Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gartenschönheit

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA
STATE COLLEGE
LIBRARY

SCHOOL OF AGRICULTURE ~~AND~~
~~EXPERIMENT STATION~~

5-G

From the
GEORGE BLIGHT FUND
For Books Relating to Agriculture

Digitized by Google

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE COLLEGE 1855

THE PENNSYLVANIA
STATE COLLEGE
LIBRARY

SCHOOL OF AGRICULTURE ~~AND EXPERIMENT STATION~~

5-G

From the
GEORGE BLIGHT FUND
For Books Relating to Agriculture

Digitized by Google

shutterstock.com

Digitized by Google

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann

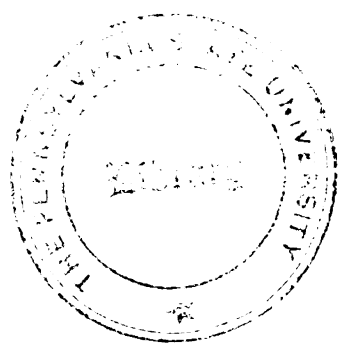
3. Jahr 1922

in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider

herausgegeben von Oskar Kühl

Verlag der Gartenschönheit G.m.b.H. Berlin-Westend

Digitized by Google



Druck von Thalacker & Schöffer, Leipzig

Digitized by Google

INHALT

Textbeiträge

Gustav Ammann / Ein Hausgarten 174
Fritz Berckmüller / Rosenverwendung 123
Peter Behrens / Von italienischen Gärten 250
Alwin Berger / Eriken 55
— Karl Sprenger 88
— Fuchsien 177
Rudolf Bergfeld / Naturformgärten 40
Leo von Boxberger / Anfänge der Gartenkunst im tropischen Afrika 172
Gustav Brandes / Ein Bremer Hausgarten 53
— Tore, Brücken, Bänke altbremer Gärten 193
Marie von Bunsen / Blumen- und Garteneindrücke aus Asien . 209
William Cohn / Frühling in Japan 79
— Chinesische Blumenmalerei . 198
Henri Correvon / Aus der Pflanzenwelt der Pyrenäen . 18, 41, 66
Friedel Dahn / Winterliches Vogelleben im Garten 42
— Unsere Vögel im Frühjahr . 114
— Unsere Gartenvögel im Winter 231
Paul Dobe / Zur Wertung der Form im Pflanzenreich . . . 61
— Die Rankenplatterbse 184
Siegfried Decker / Aus brasilianischen Gärten 158
E. Erstad-Jörgensen / Aus einem dänischen Hausgarten 87
Karl Foerster / Winterblüher im Freien 6
— Sanssouci 25
— Erfahrungen im Vorfrühlingsgarten 65
— Ungekannter Frühling . . . 82
— Schmuckkirschen und Heckenkirschen — Kalender u. Auslese 90
— Der Steingarten im Mai . . 106
— Aprilnachklang 114
— Polyantharosen 132
— Gartenlilien 148
— Malven 204
— Buntlaubige Gehölze und Stauden 229
— November 244
— Verlegung und Verlängerung der Blütezeiten 252
— Besuch in der Baumschule . . 277
M. Geier / Rankrosen 128
— Mimulus 153
— Bauernblumen 222
E. Gnau / Das Rosarium in Sangerhausen 210
F. C. Heinemann / Vorfrühlings-Stiefmütterchen 84
Clara Heller / Gladiolen . . . 234
Curt Hermann / Aus meinem Garten 8
Jens Jensen / Der Lincoln-Hochweg 152
Margarete Jodl / Vogelgezeiten im Garten 267
Paul Kache / Arbeiten am Blüten- und Nadelgehölz . . . 118, 166
— Rosenauslese 137
— Die Verjüngung der Gehölze 21, 44
W. Kesselring / Aus dem holländischen Staudenreich 88, 112, 139, 161, 186
Hugo Koch / Aus alten Friedhöfen 240
Hermann Kordes / Gartenrosen 126
Berthold Körting / Ein Steingarten 201
Josef Kovács / Fehler bei immergrünen Pflanzungen . . 162, 187
Oskar Kühl / Die Blume im Lichtbild 12
F. Kuhnert / Glashauskulturen in Sanssouci 33
W. Kupper / Anzucht tropischer Orchideen aus Samen . 244, 278
Peter Lambert / Neue Rankrosen 130
Paul Landau / Friedrich und seine Gärten 30
— Die Entdeckung der Blume in der Kunst 110
M. Lauche / Der Wintergarten zu Eisgrub 262
W. Lindner / Lungenkräuter . . 80
Linne / Der Staudengarten im Hammer Park 154
H. Linshauer / Oenotherenblüte 255
Luyken / Vorfrühling 1922 . . 91
Harry Maaß / Ein Heckengarten 80
Alice Matzdorff / Ägyptische Gärten 53
Max Mezger / Gartenerinnerungen an Madagaskar . . . 266
Arpád Mühle / Pflanzen in höchster Vollendung 9
— Gladiolen 169
V. Nohl / Winterharte Bambusarten 35
Rudolf Ochs / Einheimische Orchideen 134
Von Oheimb / Knospen . . . 38
— Austreibende Knospen . . . 49
— Kalmia latifolia 104
— Rosenzeit 121
— Wildrosenerfahrungen . . . 133
— Wasser 145
— Sommernacht 176
— Regen 200
— Herbstfärbungen 237
— Schmuckkoniferen 259
Wilhelm Pfaff / Immergrüne Gehölze in Südtirol 20
— Gartenbrief aus Bozen . . . 160
— Orangerien und Ananastreibhäuser in Bozen 189
Fr. Pfeifer / Einjährige Ritterspore 109
Potente / Der Park von Sanssouci und Charlottenhof 27
Wilhelm Röhnick / Ein Blumengarten 104
Richard Rothe / Das Farnhaus in Compton 34
— Die Staude am Bache 224
Hermann Sandhack / Amaryllis-Hybriden 5
Herbert Graf Schaffgotsch / Aus Purgstall 180
Camillo Schneider / Die Schönheit des kahlen Baumes 1
— Schönbrunn 58
— Frühlings-Schmuckgehölze . 73
— Unsere Nadelhölzer . . 100, 115
— Die Heimat der wichtigsten Rosentypen 137
— Seerosen 156
— Herbsttage in Muskau . . . 215
— Hagebutten 248, 256
— Zierende Herbstfrüchte . . . 270
— Studienfahrten
— — Heidelberg — Niederwalluf 163
— — Fellbach — Weimar . . . 188
— — Erfurt 211
— — Bremen 233
— — Quedlinburg — Hannover . 254
Ernst Graf Silva Tarouca / Vom Winter 1921/22 207
— Nadelhölzer 272
Sommer / Erica- und Epacris-Sorten 57
Alexander Steffen / Staudenpäonien 97
— Zur Geschichte der Malven . 256
Margarete Steudel / Die Blume im Lichtbild 10
Carl Trüdinger / Aus dem Taxis-Park in Bregenz 247
F. Vaupel / Vom Formenreiz der Kakteen 267
R. Vogel / Bewährte Rankrosen in Sangerhausen 131
Georg Wegener / Indische Großmogulgärten und Gartenpaläste 14
H. Fr. Wiepking-Jürgensmann / Ein märkischer Uferpark . . 206
— Niedersächsische Bauerngärten 228

Sachregister

Amaryllis-Hybriden 5
Bambusarten, Winterharte . . . 35
Bäume:
— Schönheit kahler Bäume . . . 1
— Baumschule: Besuch 279
Baumhasel: Chinesische 256
Bauernblumen 222
Blütezeiten: Verlegung und Verlängerung 252
Blumen: Die Blume im Lichtbild 10
— Tafel- und Blumenschmuck . 46
— Zur Wertung der Form im Pflanzenreich 61
— Vorfrühlings-Stiefmütterchen 84
— Die Blume im Hause 86
— Die Entdeckung der Blume in der Kunst 110
— Winterharte Freilandchrysanthemum als Solitärblumen . . 120
— Einjährige Sonnenblumen . . 197
— Chinesische Blumenmalerei . 198
— Über die Blumen 213
Blumenhügel statt Schmutzwinkel 144
Blumen- und Garteneindrücke aus Asien 209
Blumenzwiebelkulturen in Berlin 48
Bremer Gartennotizen 233
Briefwechsel 46, 72
Canna: Schönblühende 226
Charlottenhof: Park 27
Chimonanthus praecox luteus grandiflorus 164
Chronik 67, 115, 140
Henry Correvon / Nos arbres . 43
Corylus chinensis 256
Dendrolog. Gesellschaft in Prag 67, 115
Douglastannen 279
Eisgrub: Wintergarten 262
Eremurus 151
Eriken 55
Exacum macranthum 164
Farnhaus in Compton 34
Fellbach 188
Fragen 144, 168
Friedhof: Aus alten Friedhöfen 240
Friedrich der Große und seine Gärten 30
Frühling: Erfahrungen im Vorfrühlingsgarten 65
— Der Bergwald im Vorfrühling . 69
— Isola Madre im März 70
— Frühlings-Schmuckgehölze . 73
— Frühling in Japan 79
— Ungekannter Frühling . . . 82
— Vorfrühling 1922 91
— Aprilnachklang 114
— Entfaltung 141
Fruticetum: Ein neues F. . . . 46
— Vilmorinianum 258
Fuchsien 177
Gärten: Indische Großmogulgärten und Gartenpaläste . . 14
— Werkstoff . . . 19, 43, 164, 279
— Schönheit und Licht im Garten 42
— Ägyptische Gärten 53
— Ein Bremer Hausgarten . . . 53
— Schönbrunn 58
— Ein Gartengespräch 68
— Heckengarten von Maaß . . 80
— Aus einem dänischen Hausgarten 87
— Ein Blumengarten 104
— Mein Garten 142
— Unsere Vögel im Frühjahr . 114
— Staudengarten im Hammer Park 154
— Aus brasilianischen Gärten . 158
— Hausgarten von Ammann . 174
— Volksgärten der Campagna romana 165
— Tore, Brücken, Bänke altbremer Gärten 193
— Niedersächsische Bauerngärten 228
— Von italienischen Gärten . . 250
— Der Monat in den Gärten der Erde 257
Gärten: Gartenerinnerungen an Madagaskar 266
Gartenlilien 148, 164
Gartennelken 182
Gartenbriefe 189
Gartenbrief aus Bozen 160
Gartenerfahrungen 140
Gartenpetunien: Ursprung . . . 212
Gartenpflege . . 21, 118, 144, 166
Gartenrundschau 19, 42, 90, 114, 140, 164, 212, 234, 255
Gehölze: Chinesische Sträucher 20
— Verjüngung 21, 44
— Winterfärbende 43
— Frühblühende 43
— Frühlings-Schmuckgehölze . 73
— Schmuckkirschen und Heckenkirschen 90
— Gehölzhybriden 91
— Arbeiten am Blüten- und Nadelgehölz 166
— Chinesische Bäume 212
— Neue chinesische Gehölze . . 279
Gehölze u. Stauden: Buntlaubige 229
Gladiolen 169, 234
Glashauskulturen in Sanssouci . 33
Glashauspflanzen 265
Hagebutten 248, 256
Heidelberg 163
Herbstfärbungen 237
Herbstfrüchte: zierende 270
Immergrüne Gehölze in Südtirol 20
Immergrüne Pflanzungen . 162, 187
Iris: Neue holländische 103
Japanische Obstblütenschau . . . 92
Kakteen: Formenreiz 267
Kalmia latifolia 104
Knospen 38
— Austreibende 49
Hugo Koch / Gartenkunst im Städtebau 115
Lincoln-Hochweg 152
Literatur 43, 67, 115, 234, 256, 279
Lungenkräuter 80
Mainau 280
Malven 204
— Zur Geschichte 256
J. Horace Mc Farland / The American Rose Annual 235
Mimulus 153
Muskauer Herbsttage 215
Nadelhölzer 100, 115, 272
Naturformgärten 40
Niederwalluf 163
November 244
Oenotherenblüte 255
Orangerien und Ananastreibhäuser in Bozen 189
Orchideen: Einheimische Orchideen 134
— Anzucht tropischer Orchideen aus Samen 244, 278
Päonien 97
— Amerikanische 212
Park: Ein märkischer Uferpark . 206
— Taxispark in Bregenz . . . 247
Pentstemon: Geschichte 20
Pflanzen in höchster Vollendung . 9
Pflanzenwelt der Pyrenäen 18, 41, 66
Pflanzenzüchtung: Aus dem holländischen Staudenreiche . 88, 112, 139, 161
Platane 279
Purgstall 180
Rabattenpflanzen 164
Rankenplatterbse 184
Regen 200
Rhododendron calophytum . . 235
— Globus und Kalender 19
— Neues chinesisches 235
Ritterspore: Einjährige 109
Rosen: Rosenzeit 121
— Rosenverwendung 123
— Gartenrosen 126
— Rankrosen 128
— Neue Rankrosen 130
— Rankrosen in Sangerhausen . 131
— Polyantharosen 132
— Wildrosenerfahrungen . . . 133

Digitized by Google

Roſen: Heimat der Roſentypen . 137
— Roſenausleſe 137
— Roſarium in Sangerhauſen . . 210
— Roſen im alten Ägypten . . 236
Sammelmappe 68, 92, 116, 141, 165, 213, 235, 256
Sansſouci: Parkanlagen 25
Schmeils Leitfäden der Tierkunde und Pflanzenkunde 67
Schmuckkoniferen 259
Seeroſen 156
Silva Tarouca und Schneider/Unſere Freilandſtauden 279
Sommeraſtern 243
Sommerblumen 234
Sommernacht 176
Karl Sprenger 88
Stauden für Raſenerſatz 140
Steingarten im Mai 106
— Anlage 201
Sterncinerarien 33
Tulpendrama, Szenen aus einem 116
Walter van Fleet, ein amerkaniſcher Roſenzüchter 140
Vögel:
— Vogelgezeiten im Garten . . 267
— Vogelleben im Garten . . . 42
— Unſere Gartenvögel im Winter 231
Andreas Voß / Wörterbuch der deutſchen Pflanzennamen . . 256
Waſſer 145
Weimar 188
Winter: Winterblüher im Freien 6, 19
— Winter 1921/22 207
E. Zanders / Obſtbau und Bienenzucht 43

Bilder

(Die kurſiv gedruckten ſind farbig)

Abies arizonica in Pruhonitz . 273
Acer insigne, Blattentwicklung 51, 52
— *japonicum in Purgſtall* . . . 97a
— *nikoënse, Herbſtzweig* . . 237a
— *obtusatum, Blüten* 73a
— saccharinum im Winter . . . 3
Achillea umbellata (nicht lingulata) 106
Alpenveilchen in Knoſpe . . . 39
Alpinum in Purgſtall 181
Althaea rosea semperflorens . . 205
Amaryllis-Hybride 5
Amaryllis-Hybriden 1a
Amelanchier canadensis 78
Arundinaria japonica 38
Aſtern-Sorten 243
Bambuſen auf der Mainau . . 35
Bergenie 84
Blumen auf alten Bildern 110, 111, 112
Blumenbilder: Japaniſche 79
Blumengarten von Röhnick . . 103
Blumenmalereien: Chineſiſche 198, 199
Blumenſtrauß 152a
Blumenſträuße von Franziska Bruck 86
Blumen und Vögel/Bild von Wang Joſhui 199
Blutbuche im Winter 2
Blutwurzel-Anemone 82
Campanula bononiensis 108
Canna-Sorten 226, 227
Cedrus Libani und atlantica glauca 247
Celastrus orbiculatus, Herbſtzweig 244a
Cephalanthera rubra 136
Cephalotaxus drupacea-Zweig 260
Chamaecyparis Lawsoniana in Purgſtall 180
— — pendula-Zweig 261
— obtusa filicoides-Zweig . . . 261
Chornelken 182
Chrysanthemum carinatum . . 183
Clematis Jackmanii 145a
— *montana perfecta* 97a
Cochliostema Jacobinianum . . 265
Cornus gracilis, Fruchtzweig . . 270
— mas, Fruchtzweig 271
Corydalis cava / Bild von Dobe 61
Corylopsis pauciflora, Blüten . 73a
Cotoneaster bacillaris 272
Crataegus ovalifolia 266a
Cypreſſen am Gardaſee 160
Cypripedium Calceolus 135
Daphne petraea 104a
Datura fastuosa 174
Delphinium Ajacis-Formen . . 109
Dianthus Heddewigii u. chin. fl. pl. 182
Echinocactus hyptiacanthus, multiflorus, Saglionis 269
Echinocereus pectinatus 268
Eisgrub: Wintergarten . . 263 264
Epacris longiflora 56a
— impressa odoratissima . . . 57
Epipactis rubiginosa 135
Eremurus robustus 151
Erica albens und perspicua . . 56
— *hybrida Eduard VII.* . . . 56a
— mammosa intermedia 57
Euphorbia polychroma 82
Farnhaus in Compton 34
Farnkräuter am Bache 224
Felſenbirne: kanadiſche 78
Friedhof: Alter Dorffriedhof . . 240
Frühlingswaldwicke 83
Fuchſie Bornemann 178
— pendula elegantissima und büſchelblütige 179
Gaillardia grandiflora Neudorffer und picta Lorenziana 183
Gärten: Winterſcher Madonna-Garten in Bordighera . . . 25a
— Ägyptiſcher Garten 53
— Garten Roſelius in Bremen 54, 55
— Aus braſilianiſchen Gärten . 158
— Afrikaniſche Gärten . 172, 173
— Würzburger Hofgarten . . . 193
— Niederſächſiſche Bauerngärten 228, 229
Gartenbänke: Altbremer . . . 196
Gartenbilder aus Italien 250, 251, 252
Gartenkunſt im tropiſchen Afrika 172
Gartenlilien 148
Gartentore: Altbremer . 193, 194
Gladiolen: Pfitzerſche . . . 169a
— Pfitzerſche 170, 171
Grabdenkmäler aus Stuttgart 240, 241, 242
Haemanthus cinnabarinus . . . 265
Hausgarten: Däniſcher . . 87, 146
— von Ammann 174, 175
Heckengarten von Maaß . 80, 81
Helianthemum mutabile 107
Helianthus annuus-Sorten . . . 197
Helleborus praecox 7
Heracleum im Alpengarten . . 169
Herbſtſtaudenrabatte 193a
Hieracium villosum 230
Iberis sempervirens 108
Indiſche Gärten und Gartenpaläſte 14, 15, 16
Iris iberica 103
— Kaempferi in Woislowitz . . 145
— Neue holländiſche 103
Jacobinia carnea 265
Jasminum nudiflorum 6
Juglans cinerea: Austrieb . . . 51
Juniperus rigida-Zweig 262
Kalmia latifolia 104
Kirſchbaum in Kioto 78
Krokus 11
Kurpark in Pyrmont 73a
Libocedrus decurrens-Zweig . . 261
Lilium speciosum 149
— umbellatum 149
— candidum und Marhan (nicht Maharan) 150
Lotus und Reiher / Bild von Hsühsi 199
Lotuszweig / Bild von Mu Ch'i . 200
Lychnis chalcedonica 145a
Madagaskar: tropiſche Szenerie . 266
Malus baccata 76
— *Kaido* 80a
Malven 204, 205
— Bild von Li Ti 199
— *Mao J. / Malven und ſpielende Katzen* 200a
Mamillaria bombycina 268
— rhodantha Pfeiferi 269
Miſpeln 11
Monaco 25a
Montbretien 176a
Muskau: Parkbilder 215
Nadelhölzer in Pillnitz 100, 101, 102
— — Wörlitz 274
Naturformgärten 40
Nolde / Blumenbild 49a
Nymphaea alba und Marliacea . 156
— alba grandiflora, chromatella, Froebelii, Marliacea purpurea und Robinsonii 157
Oenothera caespitosa 107
Orchideensämlingskultur . . . 245
Orchis ustulata 136
— globosa 136
Orobus vernus 83
Ostrya japonica 49
Paeonia arborea: Austrieb . . . 51
— Célestial und Felix Crousse . 98
— Philomèle und Reine Hortense 99
Parkbilder aus Muskau 215a, 222a
Parkbilder aus Muskau 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222
— aus Pruhonitz 207, 208, 273, 274
— aus Woislowitz . 237, 238, 239
Parkbrücken: Bremer . . 194, 195
Parrotia persica: Herbſtzweig 237a
Petasites albus 7
Pfirſichmandel 73
Pflaumenblüten: Bild von Wang Mien 198
Pflaumen und Enten: Bild von Shen Nan-p'in 198
Phyllostachys nigra 36
— violascens 37
— Quilioi 37
Picea excelsa viminalis 247
Platanen im Winter 4
Pruhonitz: Parkbilder 207
Prunus Padus commutata: Austrieb 50
— humilis 73
— persicoides 73
— salicina und sibirica 74
— subhirtella pendula 75
Pseudotsuga Douglasii in Wörlitz 273
Pyrus communis und ussuriensis 77
— salicifolia 76
Rankenplatterbſe 184
Rhus Cotinus: Herbſtzweig 244a
Ribes sanguineum 80a
Rosa nitida- und xanthina-Früchte 248
Rosa alpina-, moschata- und tomentella-Früchte 249
— dumetorum 134
Roſen: Rankroſe Euphrosyne . 121
— Roſe Freiburg II 121
— *Roſe Mrs. Henry Morse* 121a
— *Kletterroſe Dorothy Perkins und Excelsa* 121a
— Roſe Ophelia und Golden Ophelia 122
— Roſe Frank W. Dunlop und Aspirant Marcel Rouyer . . 123
— Roſe Mme. Jules Bouché und Souv. de George Beckwith . 124
— Roſe Gloire de Holland . . . 125
— Roſe Mdme. Melanie Soupert und J. C. N. Forestier . . . 126
— Roſe Red Letter Day und Irish Fire Flame 127
— Rosa rugosa im Park 128
— *Roſe Wilhelm Kordes und Golden Emblem* 128a
— Rankroſen Mrs. F. W. Fligth und Tauſendſchön 131
— Polyantharoſen Baby elegans und Frau Dr. Erreth 132
— Polyantharoſe Rödhätte . . . 133
Roßkaſtanie, Austrieb 52
Sanguinaria canadensis 82
Sansſouci, Bilder 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 259
Saxifraga Desoulaveyi und aretioides 104a
Schönbrunn: Bilder aus Park und Glashaus 58, 59, 60
Schwarzerle / Bild von Dobe . . 62
— im Winter 2
Schwertlilien 10
Sequoia gigantea in Purgſtall . . 181
Sequoia gigantea-Zweig . . . 260
Sommeraſtern 176a
Sonnenblumen, Einjährige . . . 197
Sorbus Aria graeca, Fruchtzweig 270
Karl Sprenger 88
Stauden am Bache . . . 224, 225
Staudengarten im Hammer Park 154, 155
Steineiche im Winter 3
Steingarten im Mai 106
Steingarten im Sommer . . 152a
Steingarten-Anlage . . . 202, 203
Sterncinerarien 32a
Sterncinerarien 33
Stranvaesia undulata . . . 266a
Trauerbuche im Winter 4
Trauerweide am Bodenſee . . . 147
Trifolium pratense: Bild von Dobe 259a
Türkenſchanzpark in Wien . . . 97
Uferpark: Märkiſcher . . 206, 207
Vanda coerulea-Form und Hybride 246
Viburnum americanum 271
Viola tricolor hiemalis Helios . 84
— cornuta Cyclop und Halbtrauer 85
Waldrebe / Bild von Dobe . . 62
Waldplatterbſe / Bild von Dobe 64
Weintrauben 12
Weißpappeln in Muskau . . . 1
Wermig-Veilchen 83
Wieſenbocksbart / Bild von Dobe 63
Winden 8a
Wintergarten zu Eisgrub . 263, 264
Wistarien 13
Woislowitzer Parkbilder . 146, 237
Zelkova serrata: Austrieb . . . 50

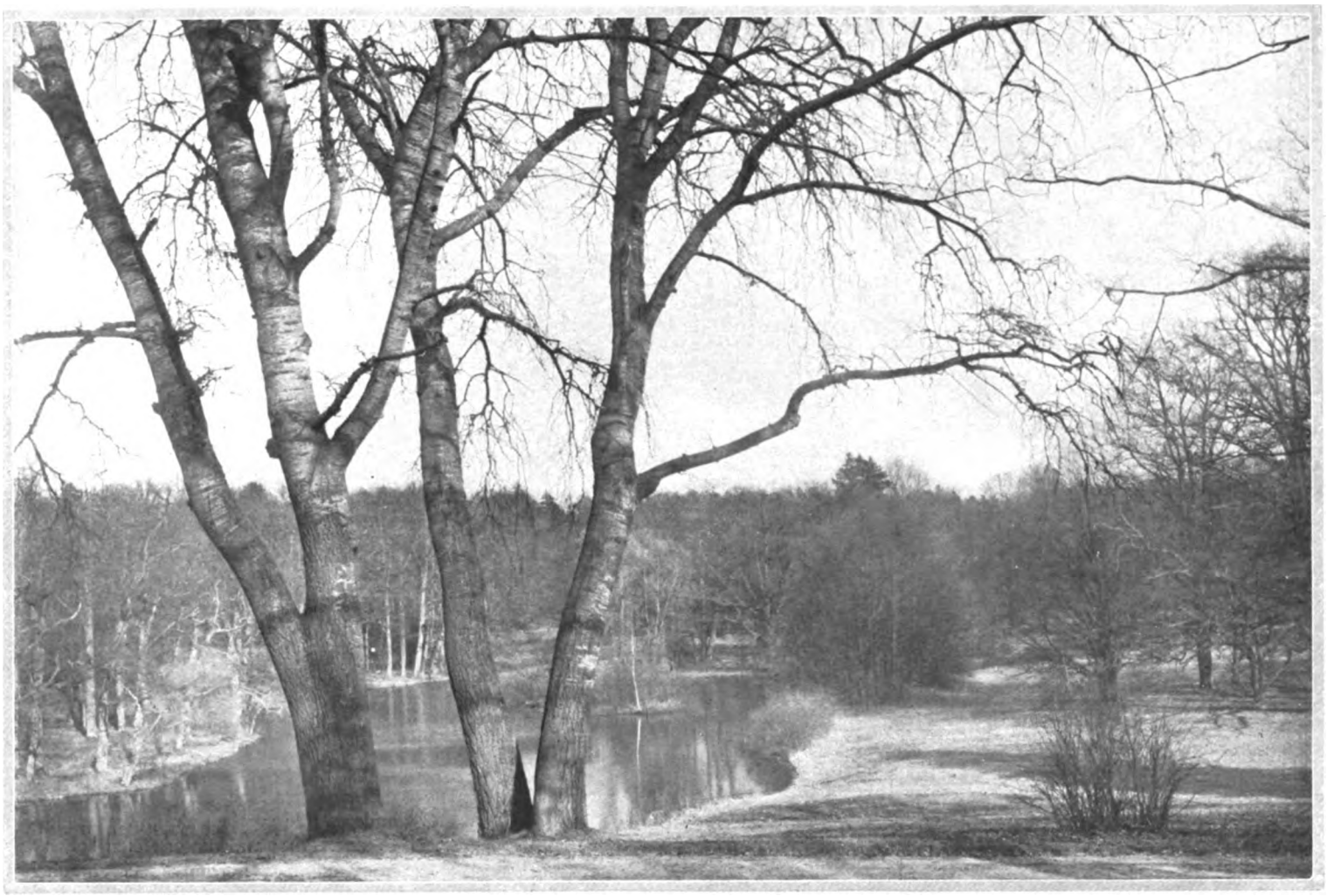
Digitized by Google

Digitized by Google

Amaryllis

In der edlen Form, der Leuchtkraft und dem Schmelz ihrer Farben wetteifern die Amaryllis oder Ritterſterne in ihren guten Kulturformen mit allen Pflanzen, die uns im Winter im Glashauſe erfreuen. Mit großem Erfolge ſind Züchter wie Heger in Britz, aus deſſen Kulturen die oben abgebildete Sorte ſtammt, und Kultivateure wie Kunert in Sanssouci, wo die rote Form aufgenommen wurde, bemüht, die Pracht von Jahr zu Jahr zu ſteigern. – Bilder C. S.

Digitized by Google



Weißpappeln im Park von Muskau

CAMILLO SCHNEIDER / DIE SCHÖNHEIT DES KAHLEN BAUMES

Es war während meines erſten Jahres im Arnold Arboretum. Wie es meine Gewohnheit war, wanderte ich am frühen Sonntagmorgen durch die Anlagen. Der junge Winter hatte eben erſt mit kühler Hand die letzten Blätter von den Bäumen geſchüttelt.

Noch war die graue Nacht nicht ganz gewichen, doch ſchon drängte ſie der erſte rote Schimmer des Morgens zum Aufbruch. Als ich durchs Tor ſchritt, nickte mir verſchlafen der hohe Hickory-Nußbaum zu, und die Magnolia Kobus am Muſeumsgebäude lag noch in feinen Morgendunſt gehüllt. Erſt als ich an der Cercidiphyllum-Gruppe vorüber war und den ſchmalen Pfad bei den Zürgelbäumen emporſtieg, lichtete es ſich mehr und mehr. Unter den Eichen rauſchte es leiſe, und hie und da begann ſich ein graues Eichhorn zu regen. Die Friſche des Morgens machte ſich immer deutlicher fühlbar, ich wanderte durch die Nadelholzbeſtände, ſtieg hinab zu der Goldlärchengruppe am Bach und dann hinauf auf den Buſſey Hill, wo die japaniſchen Gehölzgruppen ſich breiten. Hier ſchimmerten mir in hellem Silbergrau ein paar Buchenſtämme entgegen. Die feurigen Zeichen am Morgenhimmel kündeten immer freudiger das Nahen der Sonne. Ich hatte bald die Pappelgruppen hinter mir und ging langſamer am Bache hin, der das Tal am Hemlock Hill durchfließt. Da erglänzte plötzlich vor mir die weißbereifte Fläche. Die Sonne brach durch, und mein Auge blieb auf einer Baumgruppe haften, die ich bisher, ſolange das Laub ſie bekleidete, wenig beachtet hatte. Jetzt lag auf ihr ein magiſches ſilbernes Leuchten. Weißgrau ſtiegen die glatten Stämme empor und löſten ſich allmählich auf in immer feineres Geäſt, bis die letzten Zweigſpitzen in den hellen Himmel ſtachen. Es war eine Gruppe der amerikaniſchen Rotbuche, Fagus grandifolia oder ferruginea. Hatte ich ſchon vor Wochen das Rotgold ihres Herbſtkleides bewundert, ſo überraſchte mich jetzt die eigenartige Schönheit ihrer Wintertracht.

Ich ſann nach, ob ſich nicht ähnliches bei der heimiſchen Rotbuche zeige. Da wurde die Erinnerung an ein früheres Erlebnis in mir wach. Es war in einem Walde nahe dem bekannten Schloß Hubertusburg, in einem Forſte, der wohl von des Forſtmanns peinlicher Pflege zeugte, ſonſt aber kaum bemerkenswerte landſchaftliche Schönheiten bot. Ich kannte ihn ſeit meiner frühen Jugend und hatte ihn oft durchwandert, ſelten jedoch im Winter. Hier ſtand auf breiter Lichtung an einer Schneiſe eine Rotbuche, die man geſchont hatte, ſodaß ſie zu einem mächtigen vollkronigen Baum ausgewachſen war. Im Sommer bildete er eine dichte etwas düſtere Kugel, während er im Frühjahr durch ſein helles junges Grün entzückte. Eines Wintertages war ich dieſen Weg gewandelt und hatte voll Erſtaunen die Buche betrachtet, die ſich ohne Laub in ihrer grauen Wintertracht ſo ganz anders gibt.

Wie damals, ſo trieb mich auch das Erlebnis im Arnold Arboretum dazu an, die winterlichen Baumformen zu ſtudieren. Sie ſind in ihrem Kronenaufbau nicht minder verſchiedenartig und feſſelnd als die Rinden ihrer Stämme, von denen ich im letzten Jahre ſprach. Freilich iſt in unſeren Anlagen der Charakter der Bäume nur ſelten bezeichnend ausgeprägt. Man drängt ſie zu ſehr zuſammen, pflanzt ein Gemiſch aus zu verſchiedenen Typen und läßt keinem die nötige Freiheit der Entwicklung. Man erkennt die Verkehrtheit dieſer Pflanzweiſe erſt recht deutlich in einer großen Anlage, wo man die einzelnen Baumformen zu ihrem Rechte kommen ließ, wie etwa auf *Muskaus* klaſſiſchem Boden, dem unſere Bilder entſtammen. Wie atmen wir hier auf, wenn uns auf freier Raſenbahn kraftſtrotzende Gruppen von Sommerlinden, uralte machtvolle Stieleichen, himmelanſtrebende kanadiſche Pappeln und am Waſſerlaufe düſtere Schwarzerlen entgegentreten, die nicht von einer unpaſſenden Gehölzumwelt beengt werden, ſondern ſich einzeln oder zu zweien, dreien ihresgleichen lebensfreudig entwickeln konnten.

Ein Park wie Muskau iſt ſo recht der Ort, ſich in die Formenfülle der winterlichen Baumſchönheit zu verlieren. Gerade weil hier nur wenige ausländiſche Typen hervortreten — denn Roßkaſtanien und Robinien müſſen wir heute eigentlich ſchon zu den heimiſchen zählen — prägt ſich uns ſofort die große Verſchiedenheit der Baumtypen der engeren

Digitized by Google

Vom mächtigen glatten grauen Stamme getragen wölbt ſich die breite dichte Krone der Blutbuche wuchtig auf freiem Wieſenplane, ſchön im Winter wie im jungen Austrieb und in der düſteren Kraft des ſchwarzgrünen Laubes.

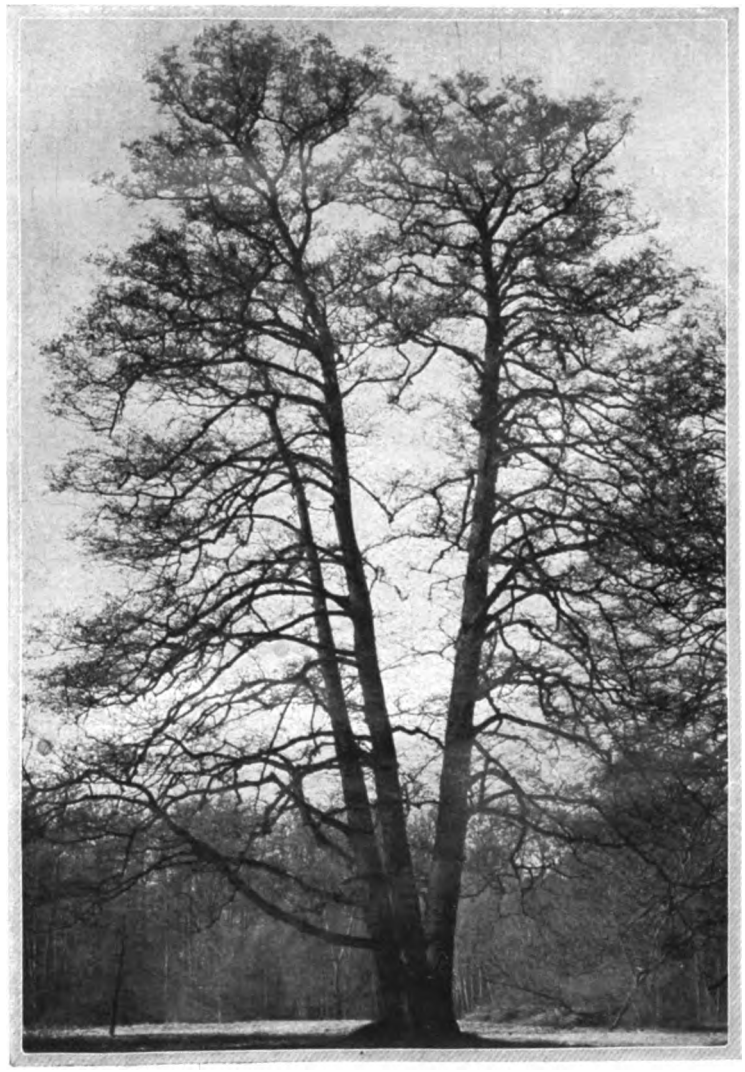
während bei dem Baſtard die Seitenäſte ſich ſtärker ſchräg nach oben wenden.

Selbſt für ein wenig geübtes Auge ſind die einzelnen Baumarten leicht in ihren Schattenriſſen gegen den Himmel kenntlich. Die Art der feineren Verzweigung, das Linienſpiel der auslaufenden Zweige iſt ſehr charakteriſtiſch. Der Auflöſungsrhythmus iſt ein anderer bei jedem Baumtyp. Hier ſpielt auch die Form der Knoſpen und ihre Stellung am Trieb eine große Rolle. Doch das iſt ein Kapitel für ſich. Im großen und ganzen iſt für den Baumbeobachter im Winter zunächſt die Geſamtſilhouette der Krone entſcheidend. Dieſe iſt bei älteren, fruchtenden Stücken oft eine weſentlich andere als bei jungen wüchſigen Pflanzen. So zeigt die jugendliche Baumhaſel, Corylus Colurna, die leider in unſeren Anlagen viel zu ſelten iſt, eine ziemlich ſtraff kegelförmige, ſich zuſpitzende Krone, an die der ungariſchen Silberlinde gemahnend, während am alten Baume ſich das Symmetriſche faſt ganz verliert und einer maleriſchen Unregelmäßigkeit Platz macht. Ähnliches läßt ſich bei den Roßkaſtanien beobachten, die mit ihren derben dickknoſpigen Endverzweigungen ein ganz anderes Bild ergeben als unſere heimiſchen Bäume. Aber auch unter dieſen haben wir noch auffällige Typen, die hervorzuheben ſind. Es iſt vor allem die Birke Weiß- oder

Heimat ein. Werfen wir einen vergleichenden Blick auf die Bilder der Eiche, der Erle, der Buche und der Pappeln. Wie trotzig-ſtämmig, für die Ewigkeit gebaut, wächſt die breite Eiche empor, die ſo viele Generationen von uns erlebt hat. Sie weckt in uns das Gefühl des Beſtändigen, Dauernden. Auch die Buche trägt ſo viel Sehniges, Kraftvolles in ſich. Sie ſpricht aber als Einzelbaum anders zu uns. Wir ſind gewöhnt, die Buchenſchönheit im Dom des geſchloſſenen Hochwaldes zu genießen. Eiche und Buche vermitteln uns ernſte, aber lebensbejahende Stimmungen. Wir ſagen uns ſofort, wo ſie ſtehen, iſt gut ſein, der Boden iſt reich und fruchtbar: ihr Holz iſt wertvoll und brauchbar. Nicht ſo die Erle. In ihrer krauſen Schönheit liegt etwas Düſteres, Tückiſches. Sie bewohnt gern ſumpfige trügeriſche Gründe. Unter ihr geiſterts im Nebel, und an ſchwülen Sommerabenden ſpielen Irrlichter um ſie.

Die Schwarzpappel, insbeſondere die in Muskau gepflanzte kanadiſche, wirkt wie ein Emporkömmling. Gierig haſtet ſie von Jugend auf empor, als wolle ſie ſich vor allen Nachbarn im Wuchs hervortun. Doch wenn Buche und Eiche erſt an der Schwelle ihres vollſten Lebens ſtehen, wenn ſie dem Winterſturme Trotz bieten, dann knickt dieſer ſchon der Pappel Aſt um Aſt, bis er ſie völlig zu Boden ſchmettert. Pappeln ſind nicht die rechten Bauſteine für ein großes Parkgebäude, das über hundert Jahre dauern ſoll, um ſeine höchſte Reife zu erleben.

Nicht ſo protzig ſteif und ſelbſtbewußt wie die Schwarzpappeln ſind die Weiß- und Graupappeln. In der ausgeprägteren Rundung ihrer Silhouette, mit allmählich ſich mehr und mehr herabbiegendem unterem Aſtwerk, in der Glätte ihrer hellgelbgrauen Berindung bilden ſie einen ſcharfen Gegenſatz zu den ſchwarzen Verwandten. Im Parke zu Laxenburg bei Wien habe ich oft die prächtigen Weißpappeln am See bewundert, die zu allen Jahreszeiten neue Reize entfalteten, auch die hier wiedergegebene Szenerie aus Muskau wirkt ebenſo. Im Winter tritt der Unterſchied zwiſchen der heimiſchen Schwarzpappel und ihrem jetzt ſo häufigen Baſtard mit der amerikaniſchen, den man als kanadiſche Pappel bezeichnet, viel ſchärfer zu Tage als ſonſt. Die heimiſche Pappel ſtreckt ihre dicken Hauptäſte faſt wagerecht von ſich, darin an eine Eiche erinnernd,

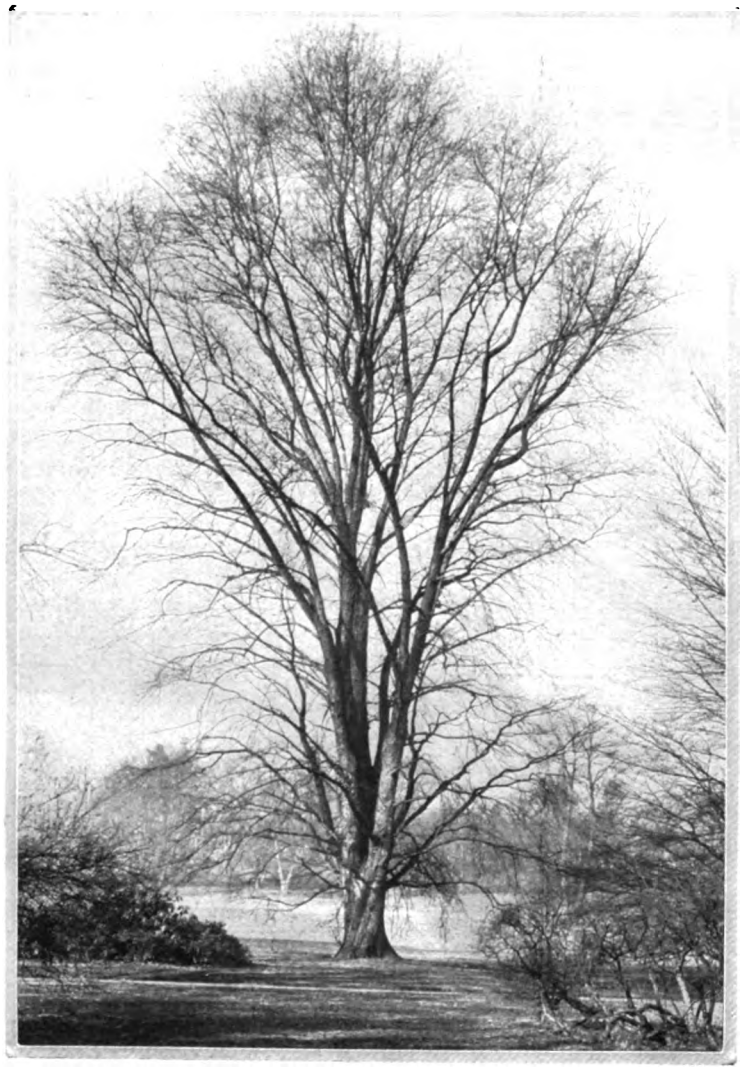


In der krauſen Verſchlungenheit ihres feinſten Aſtwerkes, deſſen Wirrnis noch durch die Blüten- und Fruchtſtände geſteigert wird, bildet die Schwarzerle gerade zur Winterszeit unverkennbare Erſcheinungen in unſrer Baumweſt.

Digitized by Google

Von allen heimiſchen Bäumen hat die Stein-eiche maleriſchſte kraftvollſte Wintertracht, je-doch erſt wenn ſie in Jahrhunderten ſich zu ſolch zähen wetterfeſten Geſtalten ausgewachſen hat. Sie iſt im Winter nicht ärmer an Schönheit.

Hängebirke, Betula pendula oder verruco-sa. Niemand kann ſie verkennen mit ihren ſchlanken weißrindigen Stämmen und den hohen ſchmalen Kronen, deren dünne Zweig-lein zierlich herabhängen. Ihre luſtige An-mut ſpricht uns an, aber bei aller maleriſchen Schöne liegt doch in ihr eine gewiſſe Weich-heit und Kraftloſigkeit. Sie zeigt in ihrem Gedeihen in mageren leichten Böden eine große Bedürfnisloſigkeit. Ein Gegenſtück zu ihr iſt die Weide, als deren Baumformen bei uns die Weißweide und Bruchweide auf-treten, denen ſich in den Anlagen die baby-loniſche Weide und deren Baſtarde mit den heimiſchen Baumweiden geſellen. Die nicht hängenden Formen ſtrecken ihr feines Ge-zweig beſenartig gegen den Himmel und bilden in großen frei erwachſenen Stücken in Flußauen ſofort erkenntliche Typen von oft großem Reize. Beſonders bei den hän-genden Formen ſpielt außer der Tracht meiſt auch die braun- oder dottergelbe Färbung der Zweige eine große Rolle und macht ſie zu auffallenden Erſcheinungen in der Land-ſchaft. Zumal gegen das Frühjahr hin, wenn die Zweigfärbung ſich verſtärkt und die kahlen Bäume beinahe zu blühen ſcheinen. Auenlandſchaften mit Bruchweiden, Silber-, Grau- und Schwarzpappeln, denen ſich Er-len und Rüſtern geſellen, können auch im Winter ſehr farbig erſcheinen.



Die Rüſter oder Ulme iſt ein weiterer heimiſcher Typ, der durch ſeine fächerförmige feine ſteife Verzweigung auffällt. Schöner als unſere Arten iſt die amerikaniſche Ulmus americana, die gewaltige höchſt maleriſche Bäume formt, deren überhängende breite Kronen ich in der Umgebung von Boston ſo oft anſtaunte. Noch ſtolzere Baumgeſtalten ſoll die ja-paniſche Feldrüſter entwickeln.

Infolge der gegenſtändigen Knoſpen und Zweige entſteht bei den Eſchen und Ahornen eine neue Formentracht. Der heimiſche Bergahorn, Acer pseudoplantanus, zählt zu unſeren anſehnlichſten Parkbäumen, der ſehr wohl mit ſeinen amerikaniſchen Verwandten, dem Silberahorn, A. sac-charinum oder dasycarpum, dem Rotahorn, A. rubrum, und dem Eſchen-ahorn, A. Negundo, wetteifern kann, die wir zuweilen in recht ſtatt-lichen charaktervollen Stücken in unſeren älteren Parkanlagen treffen. Der Silberahorn iſt vielleicht im Winter der ſchönſte unter ihnen mit ſeinen weiten graziös verzweigten überneigenden Kronen.

Ganz fremd ſind der heimiſchen Pflanzenwelt die Formen, wie ſie uns einerſeits die Geweihbäume, Gymnocladus, die Gleditſchien und die Cedrelen, anderſeits die Trompetenbäume, Catalpa, und die Paulownien zeigen. Am nächſten kommen den erſten drei unſere Walnüſſe, Juglans, doch ſind jene noch tropenartiger in ihrer grotesken lockeren Tracht. Bei den Catalpen und Paulownien iſt dieſe wieder ſteifer, ähnlich der bei den Roßkaſtanien, nur bleiben jene niedriger breiter ſchirmförmiger. Bei blühreifen Pflanzen ſind im Winter auch die bleibenden Frucht-ſtände oder die ſchon im Herbſt entwickelten Anlagen der künftigen Blütenſtände beſtimmend für das Geſamtbild. Alte Erlenkronen werden ſehr dicht durch die alten Fruchtſtände und die vielen ſich drängenden jungen Blütenkätzchen, deren Braunrot beim Aufbruch den erſten Früh-ling verrät. Auch die Eſchen halten ihre Fruchtſtände oft lange, und für die Platanen ſind die hängenden Fruchtſtandkugeln das beſte Er-kennungszeichen. In den krauſen Kronen der Robinien oder Akazien, wie wir ſie gemeiniglich nennen, verſtricken ſich faſt während des ganzen Winters die ſamenloſen Hülſen, die bei den Gleditſchien ſo lang und ſchwer herabhängen. Die Trompetenbäume tragen ganz ſchmuckvolle Büſchel hängender dünner ſtielrunder Kapſeln, während bei den Pau-

Der nordamerikaniſche Silberahorn, Acer saccharinum oder dasycarpum, erwächſt in unſren Flußauen zu ſtolzen ragenden Bäumen von höchſt an-ſprechender Tracht. Die unteren Aeſte neigen ſich in graziöſem Schwunge.

Digitized by Google

Die Eigenart der Platanen, die rechts auf dem Bilde den Waſſerlauf begleiten, liegt in der großſchuppig abſchülfernden Borke, unter der die hellgelbgraue glatte Rinde ſich birgt.

lownien die traubigen aufrechten Fruchtſtände mit den kurzen dicken Kapſeln ſtark hervortreten. Hier ſind aber die künftigen Blütenſtände ſchon im Herbſt ſoweit ausgebildet, daß man den Baum daran ſofort erkennt.

Neben den normalen Typen, auf die wir bisher kurz hingewieſen haben, treten aber noch eine ganze Reihe beſonderer Formen hervor, die gerade im blattloſen Zuſtande einen eigenen, wenn auch oft recht bizarren Reiz beſitzen. Die bekannteſten ſind die Pyramiden- oder Säulenformen, von denen die Pyramidenpappel der verbreitetſte Vertreter ſein mag. Früher gehörten ganze Alleen von ſolchen Pappeln, die unſere großen Heerſtraßen ſäumten, zu den hervorſtechendſten Bildern unſerer Landſchaft. Jetzt verſchwinden dieſe faſt ganz, da die Bäume abſterben und Neuanpflanzungen nicht gemacht werden. So ſchön dieſe Pappeln in der Landſchaft ſtehen, ſo wenig iſt ihre Anpflanzung vom wirtſchaftlichen Standpunkte zu empfehlen. Neben der Pyramidenpappel iſt die Pyramideneiche eine ſtändige Erſcheinung in unſeren Anlagen. Sie iſt jener unbedingt vorzuziehen. Dieſe Form gibt es jedoch von ſehr vielen Baumgattungen, ſo bei Ulmen und Ahorn.

Neben den Pyramiden und Säulen treten die Kugel- und Schirmformen auf, von denen die erſten gut durch den Kugelahorn und die Kugelulme gekennzeichnet ſind, während die ausgeſprochenſte Schirmform ſich bei der Robinie findet. Am überraſchendſten muten uns indes die Hängeformen an. Alte große Hängebuchen wirken wie ein über Felſen ſchäumender Waſſerfall, während die ſo ſteil herabhängenden Weiden und Ulmen in noch ſtärkerem Gegenſatz zu der aufrechten Umgebung ſtehen. Die Anwendung ſolcher Formen in der Landſchaft muß mit großer Überlegung erfolgen. Sie ſind Schauſtücke, die man im rechten Rahmen gelegentlich gern ſieht, deren allzuhäufiges Auftreten aber peinlich anmutet.

Es wäre zu wünſcher daß unſere Gartengeſtalter der winterlichen Baumſchönheit größere Beachtung ſchenkten. Das würde zu einer Pflanzungsart führen, die mehr Ruhe und Harmonie in die Gehölzgrunppen, die raumſchaffenden Kuliſſen des Gartens und Parkes, brächten. Im Park zumal würde es zu einer beſſeren Gliederung der Fernſichten, einer Vertiefung der Perſpektive führen. Was das bedeutet, dafür bietet Pücklers Schöpfung gerade uns Heutigen in der ausgereiften Schönheit ihrer Pflanzungen ausgezeichnete Vorbilder.

Unter den Hängebäumen iſt die Trauerbuche vielleicht die am wenigſten unnatürlich anmutende, wenn man von der Trauerweide abſieht. Aſte Trauerbuchen wachſen ſich zu überraſchenden Geſtalten aus, die einen geeigneten Platz verdienen. — Bilder aus dem Muskauer Park. Lauche.

Digitized by Google

HERMANN SANDHACK / AMARYLLIS-HYBRIDEN

WIR können uns kaum vorſtellen, wenn wir heute die Farben- und Formenpracht unſerer großblumigen Amaryllis anſtaunen, wie die Stammeltern ausſahen, als ſie vor mehr als hundert Jahren von den Anden Perus und den Gebirgen Braſiliens in die Gärten Europas eingeführt wurden. Was die Gärtner heute unter dem Namen Amaryllis vittata führen, ſind in Wirklichkeit Kreuzungen verſchiedener wilder Arten, die botaniſch nicht zur Gattung Amaryllis, ſondern zu Hippeastrum geſtellt werden. Die Art H. vittatum ſtammt aus Peru, und aus ihr ſind wohl die meiſten Gartenformen hervorgegangen, doch waren daran auch braſilianiſche Arten, wie H. aulicum und H. solandriflorum beteiligt. Die Blüten dieſer Vorfahren waren ſehr beſcheiden mit ihren ſchmalen Blumenkronabſchnitten und matten Farben. Unter der Hand geſchickter Züchter ſind ſie zu dem geworden, was wir heute vor uns ſehen. Die Petalen haben ſich verbreitert, die Blüte hat jene Form angenommen, wie ſie beſonders bei der roten Sorte auf der Farbentafel gut in Erſcheinung tritt, und aus der Färbung iſt vor allem das Grün des Schlundes verſchwunden, und über die ganze Blüte hat ſich ein Farbenſchmelz von weiß durch roſa bis zum tiefſten Blutrot ergoſſen. Zum Teil iſt die Färbung ganz einheitlich, zum Teil iſt die Zeichnung in verſchiedenſter Weiſe ausgeprägt und durch Farbengegenſätze in ihrer Wirkung geſteigert.

Wie bei allen unſeren neuen Blütenpflanzen ſind dieſe wundervollen Amaryllis-Kreuzungen keineswegs durch Zufall entſtanden. Der Züchter trachtet im Gegenteil ſtets danach, Zufallskreuzungen auszuſchließen und insbeſondere zu verhindern, daß ſie Bienen und Hummeln, die von den großen, lebhaft gefärbten Blumen nur zu ſehr angelockt werden, beſuchen. Wenn wir daher an einem ſchönen ſonnigen Frühjahrsmorgen ein Glashaus betreten wollen, in dem Mutterpflanzen von Amaryllis blühen, ſo müſſen wir vermeiden, daß gleichzeitig mit uns eine Biene oder Hummel in das Haus eindringt, und müſſen ſie ſorgſam entfernen, falls es ihr doch gelingen ſollte. Sie würde uns unſere ganze Züchterarbeit verderben, wenn es ihr gelänge, von Blume zu Blume zu fliegen. Wir ſelbſt müſſen bei unſerer Züchterarbeit mit Bedacht und Sachkenntnis verfahren. Nur ſolche Pflanzen dürfen als Mutterpflanzen ausgewählt werden, von denen man irgend eine Verbeſſerung der bereits vorhandenen Farben oder Formen mit Recht erwarten kann. So nehmen wir beiſpielsweiſe zur Kreuzung eine Form I, die in den abgerundeten breiten Petalen dem heutigen Zeitgeſchmack entſpricht und ſich durch üppiges Wachstum und ſtraffe hohe Blütenſtiele auszeichnet. Ihr Rot iſt jedoch noch etwas matt und der Schlund zeigt noch Reſte grünlicher Zeichnungen. Dieſe zwei Fehler müſſen ausgemerzt werden. Dazu wählen wir eine Form II, deren rote Blütenfarbe ganz beſonders lebhaft und warm iſt, als Pollenſpenderin, um durch die Befruchtung mit ihrem Pollen der Form I eine beſſere Blütenfarbe zu geben und vor allen Dingen den grünen Schlund auszumerzen.

In einem anderen Falle wird vielleicht eine faſt reinweiße Sorte III im Bau der Blüte, insbeſondere in der Form und Haltung der Blumenblätter, zu wünſchen übrig laſſen, die Blüte iſt zu röhrenförmig und beſitzt noch nicht die breite offene Form, wie ſie die Sorten auf unſern Bildern zeigen. Durch Paarung mit einer edelgeformten Sorte IV, deren breite Petalen eine ſchöne hochrote Streifung zeigen, werden wir eine weſentliche Verbeſſerung der Sorte III erzielen können.

Nachdem wir ſo die Elternpaare ſorgſam ausgeſucht haben, ſchreiten wir zur Befruchtung ſelbſt. Mit einer Pinzette entfernen wir bei den Sorten I und III vorſichtig alle Staubbeutel, die noch geſchloſſen ſein müſſen, um eine Selbſtbefruchtung zu verhindern. Sobald nun an den Stempeln dieſer Blüten die dreiteilige Narbenſpitze ſich ſpiralig aufrollt, iſt dies ein Zeichen, daß ſie zur Befruchtung reif ſind. Wir nehmen nun mit der Pinzette oder einem kleinen Pinſel Pollen von den Staubbeuteln der Blüten der Sorten II oder IV und ſtreichen den Blütenſtaub auf die Narben der Stempel von I bzw. III. Welkt nach einigen Tagen die ſo befruchtete Blüte, ſo erſehen wir daraus, daß die Befruchtung geglückt iſt, der Stempel den Blütenſtaub angenommen hat. Nach einigen Wochen ſchwillt der Fruchtknoten unter der Blüte an, und nach Monaten platzt die ſtark angeſchwollene Samenkapſel, und die reifen, ſcheibenartigen ſchwarzen Samenkörner flattern heraus.

Dieſe Samen müſſen ſehr bald nach der Reife geſät werden, da ihre Keimkraft von verhältnismäßig kurzer Dauer iſt. Bald ſtoßen dann die Keimblätter, kleinen Schwertern gleich, aus der Erde hervor. Sie werden pikiert, ſobald einige Blättchen entwickelt ſind, und nach einigen Monaten müſſen die jungen Pflänzchen immer wieder verpflanzt werden, bis ſie in Töpfe kommen. Um möglichſt bald blühbare Zwiebeln zu erzielen, hält man die jungen Pflanzen 2 bis 3 Jahre in ſtetem Wachstum und läßt ſie erſt dann zur Ruhe kommen, wenn die Zwiebeln etwa die Größe einer normalen Hyazinthenzwiebel erreicht haben und blühbar geworden ſind. Dann entzieht man mit Beginn des September den Pflanzen gänzlich das Waſſer und läßt eine Periode der vollſtändigen Ruhe und Ausreifung eintreten, die etwa 3 bis 4 Monate dauert. Sowie ſich bei den Zwiebeln etwas ſeitwärts von der Mitte Knoſpenaustrieb bemerkbar macht, wählt man ſie aus und ſtellt ſie etwas wärmer. Iſt der Knoſpentrieb etwa 4 bis 6 Centimeter lang geworden, dann beginnt man vorſichtig zu gießen, bis nach und nach regelmäßig gegoſſen wird und nach Wochen die erſten Blüten ſich zeigen. Mit klopfendem Herzen erwartet der Züchter das Ergebnis ſeiner Arbeit. Hat er die richtige Auswahl getroffen und iſt ihm die Kreuzung in der gewünſchten Richtung geglückt, ſo winkt ihm reicher Lohn. Im anderen Fall muß er es mit neuen Kreuzungen verſuchen, wobei auch der Blumenfreund am ſonnigen Fenſter des eigenen Heimes hübſche Erfolge erzielen kann.

Digitized by Google

KARL FOERSTER / WINTERBLÜHER IM FREIEN

SELBST im eigentlichen Winter, zwiſchen Novemberanfang und Februarende, blühen mehr Gewächſe draußen im Freien, als Gartenfreunden und Gärtnern meiſt bekannt iſt. Aber ihre Zahl iſt begrenzt und über eine ganz beſtimmte Menge klaſſiſcher Gewächſe dieſer Art hinaus gibt es eben im ganzen Gartenbereiche zur Zeit keine weiteren Pflanzenarten, die mit den hier erwähnten in einem Atem genannt werden könnten, ſoweit deutſches Klima in Betracht kommt. Natürlich werden im Laufe der Zeiten aus allen möglichen Länderfernen noch mehr ſolcher Winterwunder für den deutſchen Garten entdeckt werden. Im Süden, zum Beiſpiel an der Riviera, iſt die Zahl der Winterblüher ungeheuer, und man erlebt dort in den Gartenſtraßen um Weihnachten eine Duftüberraſchung nach der anderen.

Der Flor unſerer Winterblüher in Deutſchland verläuft in jedem Winter und in jedem der deutſchen Klimate ſehr verſchieden. In den beiden milderen Dritteln Deutſchlands kommt er natürlich viel mehr zu ſeinem Rechte als hier im Oſten, merkwürdig iſt, wie geringe Begriffe die Gartenbeſitzer hier meiſt von den geſteigerten Gartenmöglichkeiten des weſtlichen und ſüdlichen Deutſchlands haben und ſich dadurch um das volle Gefühl bringen, was Deutſchland an Gartenleben gegönnt iſt.

Warum blühen viele Pflanzen noch ſo ſpät und ſchon ſo früh? Dieſe Frage iſt letzten Grades ſo ſchwer zu beantworten wie jene: Warum gibt es überhaupt etwas? Eine Fülle kosmiſcher Tatſachen und Erklärungen vermag uns jene Wunder näher zu bringen, neben dem Fortſchritt der verſtandesmäßigen Bemeiſterung der Natur ſollten wir aber in gleichem Maße auch das Wachstum ihrer gefühlsmäßigen Erfaſſung pflegen, zu den Vorausſetzungen hierfür gehört die Erkenntnis, daß das naturwiſſenſchaftliche Denken immer nur unſerer Seele dienen, nicht aber ſie beherrſchen ſoll.

Das Gefühl der meiſten Menſchen für den Winter und den winterlichen Garten iſt noch unentwickelt, man denkt ſich das winterliche Leben der Pflanze viel zu ſehr als ſtarren Ruhezuſtand, während da unterm Schnee und hinter der Rinde geheimnisvolle Verwandlung am Werke iſt, wenn wir Weihnachtslieder ſingen und auf den erwachenden Frühling warten.

Daß die geringe Wärme des Winters ſogar für Blütenentfaltungen hinreicht, vermag uns einen Begriff davon zu geben, für wie viel unſichtbare Vorgänge in der Pflanze ſie genügt.

Diese Pflanzen mit der Kraft winterlichen Blühens ſtammen faſt alle aus China und Japan, aus den Orientgebirgen, dem Kaukaſus und zum Teil aus Deutſchland.

Im November blühen die ſpäten japaniſchen Chryſanthemum-Spielarten Novemberſonne, Nebelroſe, Rehauge, Goldſchopf und Melanie. Unter den amerikaniſchen Staudenaſtern iſt die meterhoheweiße Aſter Datschi und ihr roſa Sport Findelkind ein ausgeſprochener Novemberblüher. Alle dieſe Novemberblumen ſollte man an ſonniger Stelle mit kleinen Beerenſträuchern und kleinen immergrünen Laubgehölzen vereinigen. Als erſte der Schneeroſen erblüht ſchon im Oktober Helleborus praecox. Ihr folgt unſere Schneeroſe Helleborus niger, oft ſchon in der zweiten Novemberhälfte, und Ende Dezember tritt dann die große weiße Gartenform, Helleborus niger maximus, in Blüte. Zu gleicher Zeit beginnen auch inodorus und noch andere reizvolle Arten zu blühen. Die korſiſche Schneeroſe iſt ein ausgeſprochener Dezemberblüher von großer Vornehmheit, doch ſind die Akten über ihren Gartenwert hier in unſerm kälteren Deutſchland noch nicht geſchloſſen. Vielleicht kann man viele ihrer Vorzüge und ihren hohen Bau in noch härtere Raſſen durch Kreuzung hinüberretten. Die eigentliche Gartenſtätte der Schneeroſen iſt der halbſchattige oder abſonnige Steingarten. Hier ſollten ſie an untern Plätzen in Verbindung mit den farbigen kaukaſiſchen Schneeroſen, die ihren Flor Ende Februar fortſetzen, und der prachtvoll wuchtigen grünen heimiſchen Schneeroſe, ſowie mit Seidelbaſt, Schneeheide, Schneeglöckchen, Adonis amurensis, mit Haſelnuß, Zaubernuß und winterblühenden Rhododendron vereinigt werden. Schneeroſen müßten eigentlich in jedem Garten ſein — nur in den erſten ein bis zwei Jahren iſt etwas Geduld mit der Pflanze nötig. Dafür lohnt aber auch unendliche Treue und Blühwilligkeit der erſtarkten Pflanzen. In leichteren Böden lieben ſie durchaus halbſchattige Pflanzung, dagegen kann man ihnen in kräftigeren ſaftigeren Böden auch ſonnige Plätze zuweiſen. Sie haben eine Vorliebe für Lehmzuſatz im Boden. Die kaukaſiſchen Schneeroſen haben ein viel gewaltigeres Wachstum bei viel größerer Widerſtandskraft gegen Dürre. Unſere heimiſche Schneeroſe hat ihren Wohnſitz an den landſchaftlich ſchönſten Plätzen Deutſchlands. Von der Fülle ihres Vorkommens macht man ſich erſt bei Tageswanderungen im November in den bayriſchen Alpen einen Begriff. Den ganzen Tag begleitet uns der Anblick dieſer großen dunkelgrünen Blätterhand, die ſich über ein Neſt marmorweißer Knoſpen breitet und als Schutz noch Tannen über ſich hat.

Der Flor dauert ganze Monate, und den ganzen Januar und Februar hat man in Blütenſträußen von Schneeglöckchen, Haſelnußkätzchen und gelbem Winterjasmin als ſchönſtes Schmuckſtück die edlen weißen Blütenſcheiben der Schneeroſe.

Das Schneeglöckchen, das man doch auch hier im kälteren Deutſchland meiſt ſchon ziemlich früh im Januar in Blüte ſieht, iſt eine ſo wichtige Staude, daß man es in all ſeinen beſten Arten und Hybriden im Garten haben ſollte. In Süddeutſchland und in der Schweiz habe ich Schneeglöckchen und Märzbecher mit allererſtem leiſem Amſelgeſang öfter ſchon Anfang Januar erlebt. Eine herrliche Nebeneigenſchaft iſt beim Schneeglöckchen wie bei der Schneeroſe ein monatelanger Flor. Wie lange liegt die Zeit ihres Erblühens ſchon zurück, wenn ſie Ende März zum Beginn der großen Krokuszeit breitglockig verblühen.

Wo ſie einmal wachſen, ſtehen ſie für Jahrzehnte. Die ſchönſten Arten neben unſerm gewöhnlichen Gartenſchneeglöckchen ſind Galanthus plicatus, G. Foſteri und G. Elwesii. Letzteres beginnt vierzehn Tage früher zu blühen, wird viel größer und doppelt ſo hoch, bildet aber nicht ſo reiche Blütenneſter wie G. nivalis und wie plicatus, welche wiederum die Mitte zwiſchen Elwesii und nivalis hält. G.

Jasminum nudiflorum, der gelbe chineſiſche Winterjasmin.

Digitized by Google

Sowie das Staudenleben im Garten ſich zu regen beginnt, fängt die weiße Peſtwurz, Petasites albus, an, ihre beſonders zur Blütezeit recht maleriſchen Trupps zu entfalten. Zuerſt kauern die Blütenſtände ganz dicht über der Erde.

Fosteri hat grünes glänzendes Laub und andere Reize.

Man muß dem Schneeglöckchen und dem Märzbecher auf alle Weiſe ſchöne grüne oder bunte Nachbarfarben ſchaffen, dieſe fehlen in den meiſten Gärten. Die wichtigſten Schneeglöckchen-Nachbarn für den Januar ſind Schneeheide, Immergrün, Pachysandra terminalis, Rhododendron dahuricum und kleine immergrüne Felſenſträucher. Wenn man Buchsbaum-Einfaſſung in ſeinem Garten hat, verſäume man nicht, ſie reichlich mit Schneeglöckchen zu ſpicken.

Die größte Freude an Schneeglöckchen hat man in Vorfrühlingsſteingärten und in Naturgartenpartien, wo man ſie außer mit ihren heimiſchen Waldſtauden auch mit den winterblühenden Gehölzen des deutſchen Waldes, Haſelnuß, Seidelbaſt und Hartriegel, vereinigt.

Im Februar ſind die wichtigſten Schneeglöckchen-Nachbarn von der Mitte des Monats an die gelben Sterne des Adonis amurensis, die weißen und roſafarbenen Büſchel der Libanon-Zeitloſen, Colchicum libanoticum und hydrophilum, die Vorfrühlings-Alpenveilchen, und kleine hellblaue Vorläufer der Perlhyazinthen, genannt Hyacinthus azureus. Weitere Februargenoſſen des Schneeglöckchens ſind noch die gelben und die lilafarbenen Zwergkrokus, Crocus chrysanthus Goldlack und Crocus Imperati, ſowie die früheſte aller Primeln, Primula iberica, die lila-roſa Karnevalsprimel. Auch der Winterling, Eranthis hiemalis, iſt hier wichtig. E. cilicica iſt nur wenig größer, aber entbehrlich, da aus unbekannter Urſache nicht ganz zäh und zuverläſſig. Unter den Schneeheideſorten ſei nachdrücklich auf die ſo frühe und ſo lang blühende tiefrote Erica carnea hybrida hingewieſen. Von den Blütenpartnern des Schneeglöckchens im März ſoll hier nicht geſprochen werden. In die Hintergründe der Gartenplätze für winterblühende Stauden gehören große und kleine Wintergehölze und auch einige immergrüne Laubgehölze. Bei der Auswahl der Plätze iſt zu bedenken, daß eine kleine Südneigung einer Böſchung oder die Nähe einer Felswand oder Mauer auf der Nordſeite den Flor um acht bis vierzehn Tage, ja noch um länger verfrüht. Im November und Dezember blüht noch Hamamelis virginica, die virginiſche Zaubernuß, in zwei Meter hohen zierlichen Sträuchlein mit zartgelben Blütenquaſten. Die großblumigen japaniſchen Zaubernüſſe H. japonica und ſtärker wachſende H. mollis blühen je nach Jahr und Standort von Ende Januar und Mitte Februar ab. Dieſe gelben Blütenknäule, die ſich bei Froſt zuſammenziehen und nach ſchwerer Kälte bei mildem Wetter prachtvoll weiterblühen, ſind wie Blütengeſpenſter oder wie Organe mancher Meeresgeſchöpfe zwiſchen Tier und Pflanze. Im Glaſe wirken ihre Zweige Mitte Februar wie die urweltlichſte und traumhafteſte erſte Blütenregung des Vorfrühlings. Ganz unvergeßlich iſt mir aus einer Abendgeſellſchaft in einer weſtdeutſchen Stadt die Wirkung großer Blütenſträuße aus dem Freien als Tafelſchmuck Mitte Februar, nämlich Hamameliszweige und rotes Rhododendron mucronulatum, mit gelben Winterjasmin-Zweigen, durchſetzt mit ein paar immergrünen Laubzweigen.

Wenig Menſchen wiſſen, daß der Rhododendron-Flor in faſt ununterbrochener Folge von Januar bis Anfang Auguſt dauert. Einige kleine Zeitlücken Ende März, Anfang April werden durch neue Wildarten oder Kreuzungen ausgefüllt werden. Als erſtes blüht ſogar in unſern Gegenden meiſt ſchon im Januar Rh. dahuricum, mit lilaroſa kleineren Blumen auf ſparrigen anderthalb Meter hohen Büſchen. Der Flor dauert ſehr lange und wird von Rh. parviflorum fortgeſetzt. Bald nach Mitte Februar beginnt in vielen deutſchen Gegenden das prachtvoll kräftige Rhododendron mucronulatum ſeine mittelgroßen leuchtend rotvioletten Blüten zu entfalten. Dann folgt die Gartenhybride Rh. praecox mit etwas helleren Blüten. Leider wird der Flor manchmal von Fröſten geſtört und doch freut man ſich immer wieder, die Pflanze im Garten zu haben. Der Seidelbaſt dagegen bleibt vom Froſt ganz unberührt. Er neigt dazu, Sämlinge hervorzubringen, die wochenlang vor den andern erblühen, ſodaß man oft an geſchützten-Plätzen, auch in unſerer Gegend, die Sträuchlein ſchon Ende Januar in Blüte ſehen kann. Man wird gewiß einmal eine frühblühende Raſſe herauszüchten. In Süddeutſchland und in der Schweiz findet man Seidelbaſt bisweilen ſchon um die Jahreswende im Walde blühend, und im gleichen Jahr, fünf Monate ſpäter, pflückt man ihn Mitte Mai oft noch ganz hoch oben in den Bergwäldern, wo es noch Vorfrühling iſt. Mit Seidelbaſtzweigen und mit Blütenſtielen des Winterheliotrop, Petasites fragrantissima, wird ſchon im Februar ein Zimmer in Duft geſetzt, und zwar ebenſo ſtark wie vier Wochen ſpäter vom Duft einiger aus dem Freien geſchnittenen Hyazinthenſtiele. Zu den winterlichen Duftgewächſen gehört auch Lonicera Standishi, härter und früher blühend

Helleborus praecox, die ſchon im Oktober als erſte erblühende Schneeroſe. — Bild Zörnitz.

Digitized by Google

als L. fragrantissima. Dies meterhohe Gewächs paßt auch besonders in der gefügigen Form lancifolia gut an Hausspaliere, in Verbindung mit den beiden herrlichen bunten Jasminen, dem gelben und dem lilaroten, nämlich J. nudiflorum und J. Beesianum. Gleichfalls gehört im kühleren Deutschland an Südspaliere der schönstduftende aller Winterblüher: Chimonanthus praecox. Der Duft eines Busches, dessen Blüten ziemlich unscheinbar rotbraun sind, streift oft weit umher, und zwar im milderen Deutschland schon im Januar. In unserer Gegend muß die Winterblüte in ihren Jugendjahren im Winter etwas mit Tannenreisig besteckt werden. In solche Spalierwand pflanze ich auch immer gern eine Forsythie; sie blüht an Südwänden schon Mitte März auf, grade wenn der gelbe Winterjasmin verblüht. Wer winterliche Blütenzweige gern aus dem Freien schneidet, findet wohl auch ein paar Hauswandplätze für Dotterweiden, roten Ahorn, Haselstrauch, Hartriegel und frühe Erlen. All diese Gehölze kann man mit ein paar Schnitten und Griffen an Spalierecken und Wänden bequem so dressieren, daß sie nicht zu viel Platz einnehmen und in keiner Weise stören. Diese früheſten der frühen werden hierdurch um weitere vierzehn Tage eher zum Blühen erweckt. Die Garten-Form unserer heimischen Erle, Alnus incana aurea, und die japanische Erle sind die früheſten und reichblühendſten aller Erlen; es ist keine Kleinigkeit, ein paar ihrer prachtvollen Zweige von der Hauswand schneiden zu können und sie aus schöner japanischer Schale herausblühen zu lassen. Die frühstblühenden aller Weiden, auch in ihren Silberknospen von großer Schönheit, sind die Salweide Salix caprea, S. Medemii und S. daphnoides pommeranica, die Reifweide.

Winter ist die Zeit eines wunderbaren Zusammenklingens der Schönheit der nichtverdeckten Himmelsgründe und Fernen mit der Baumschönheit des Gartens. Vor meinem Fenster steht eine Weide neben einem roten Ahorn, Acer rubrum, dem früheſtblühenden, in der Blüte auffallendſten Ahorn, dessen rotbraunes Gezweig sich Ende Februar in das silbern und schwefelgelb blühende Weidengezweig schmiegt, das schon von Bienen umflogen wird. Der Anblick tritt mit wechselnden Winterhimmeln und mit braunen und grellgrünen Ackerstreifen und Schneeresten auf den Feldern dahinter zu seltsamen Bildern zusammen. Immer reicher wird unser winterlicher Garten an optischen Kalorien; welche unserer Seele unnötiges Frieren ersparen, an großen und kleinen immergrünen Laubgehölzen und Nadelhölzern, an Beerenschmuck und Blütengewächsen, sowie an feinen Farben winterlichen gelben und rotbraunen Laubes und auch an Pflanzen, die frisches edles Gezweig für den winterlichen Wohnungsschmuck in unerschöpflicher Abwechslung liefern.

Soweit nicht das Frieren oder Gartenlosigkeit und Naturferne in Betracht kommt, kann man sagen: Für wen der Winter noch irgendwie eine Zeit des Wartens ist, dessen innere und äußere Lebenseinstellung hat ihm noch nicht gerecht werden können, und dessen innere und äußere Schauenskraft ist noch nicht voll erwacht.

CURT HERRMANN / AUS MEINEM GARTEN

ICH gehe durch meinen Garten, und — genieße, — genieße seine Schönheit. Tausendmal bin ich diese Wege gewandelt, habe die Bäume bewundert, die Durchblicke genossen und die blaue Ferne des Gebirges hinter den Baumgruppen zu Bildern geformt. Alle die geheimnisvollen Winkel und Ausschnitte des Gartens, die Blumenbeete und Silhouetten der Bäume gestalteten sich in Jahren immer neuer Erlebnisse zu Bildern. Aber an die Blumen selbst, diese köstlichſten Formen und Farbengebilde der Natur, an sie wagte sich mein Pinsel im Freien nur zögernd. Es schien mir unmöglich, ihr zartes Leben in freier Natur, das wundervolle Spiel der tausend Reflexe in Licht und Sonne, mit schweren Pigmenten auf die Leinewand zu zaubern. Wenn ich sie malen wollte, so schnitt ich sie schweren Herzens von der Mutterpflanze, nahm sie in die Werkstatt und bildete sie zu Harmonien in schönen Gefäßen. So entstanden viele Bilder, die lange Zeit meine Sehnsucht, diese Farbenwunder durch die Kunst festzuhalten, befriedigten.

Endlich aber genügte mir das nicht mehr. Es lockt und glüht aus allen Ecken des Gartens. In jedem Monat des langen Jahres neue Wunder an Formen und Farben. Im Frühling der reiche Goldregen mit seinen graziösen Trauben, Flieder, Iris und Kaiserkrone, die stolze Päonie, mit ihrem schweren Farbengehänge vom keuscheſten Weiß bis zum tiefſten Purpur. Im Sommer die großen goldenen Räder der Sonnenblume, Rosen in allen Nuancen zarteſten Rosas und prangenden Rots, die stolze Malve, die melancholische Clematis und die zärtlich rankende Winde, bis im Herbst die milden Sterne roter, blauer, violetter Astern mit der Glockenblume und der stolzen Dahlie um den Preis der Schönheit ringen. Aber all diese Pracht wird zum künstlichen Gebilde, wenn sie vom Mutterboden losgerissen im kalten Glase weiterleben soll.

Die Wand eines Zimmers als Hintergrund oder die Falten eines Vorhangs sind Notbehelfe. Der Tisch, auf dem das Ganze sich baut, ist eine kalte Zutat, und der lebendige Rhythmus, in welchem die freie Natur ihre Kinder spielen und tanzen läßt, weicht einem künstlichen Arrangement, das bei aller Schönheit doch die natürliche Anmut vermissen läßt.

So mußte ich also nach einem anderen Weg suchen, meine Sehnsucht zu befriedigen. Ich bin ihn diesen ganzen langen Sommer gegangen, bis des späten Herbstes rauhe Hand all diese Pracht zerstörte. Wie ein Jäger bin ich auf die Pirsch gegangen, habe belauscht, wie die zarten Kinder Florens im Winde sich wiegen, wie sie aus dem Grün hervorlugen, ein jedes in seiner eigenen Art, ein jedes aus seinem eigenen, nur ihm ganz verwandten Grün heraus. Wie sie hängen, wie sie nach oben streben, wie sie sich ballen, wie sie klettern und sich wiegen, auf zartem Stengel. Da gibt es keinen Vorder- und keinen Hintergrund nach herkömmlichem Bildbegriff, auch keine sachliche Perspektive, die den Raum vortäuscht. Die reinen Formen werden durch sich selbst raumbildend. Hier suchen, dort fliehen, dort überschneiden und durchdringen sie sich rhythmisch. Sie schweben frei im Raum und das Auge des Beschauers wird durch die geheimnisvolle Kraft des Rhythmus in die Tiefe des Bildraumes gezogen. Es fühlt den Raum als Kosmos, ohne andere Grenzen, als die, welche die vier Linien des Rahmens dem Bilde geben.

So wollte ich das Leben der Blumen künstlerisch schildern.

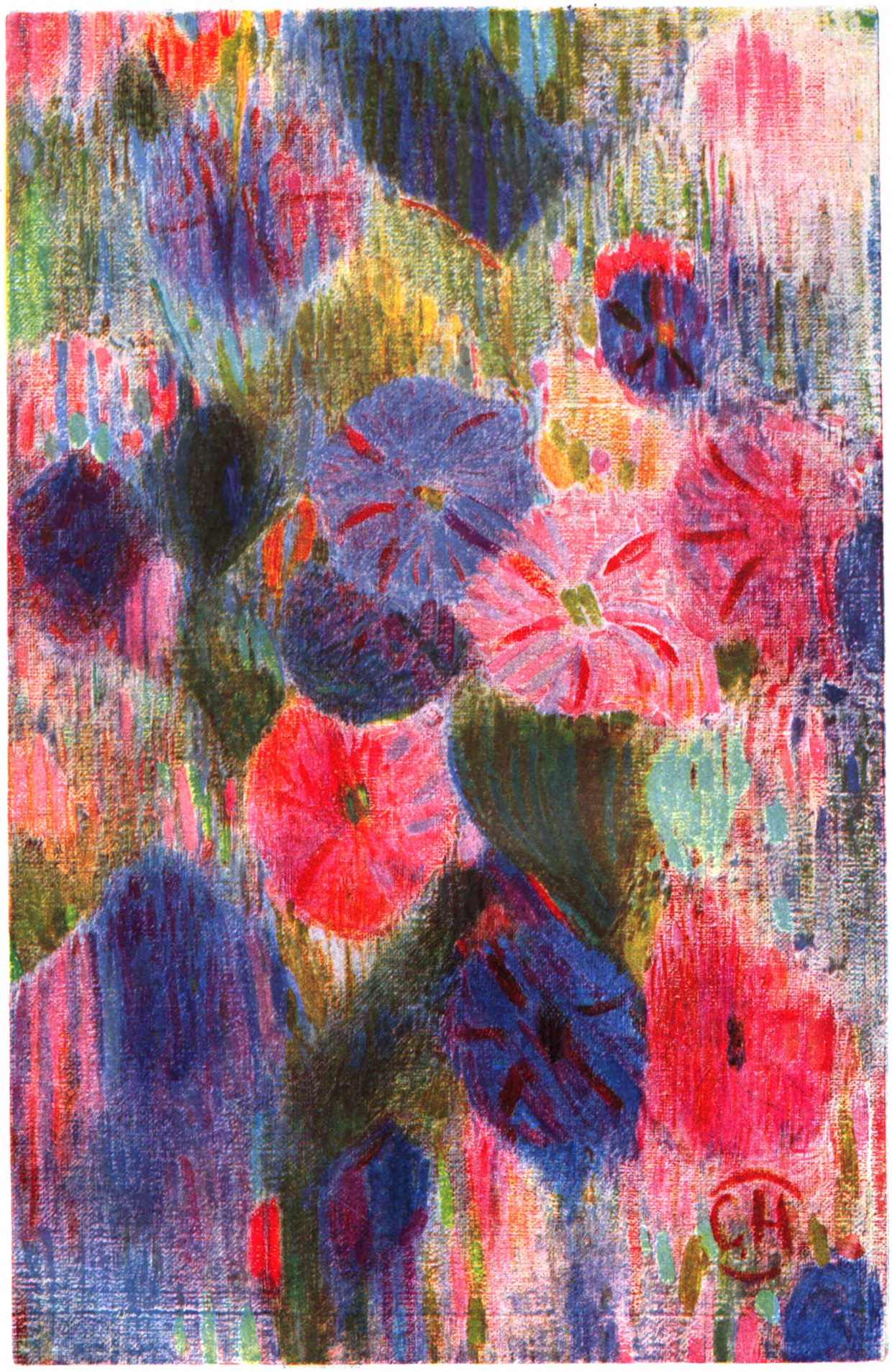
Wenn es restlos gelänge, so wäre das nicht nackter Naturalismus oder Impressionismus, weder Expressionismus noch sonst eine besondere Kunstform; es ist einfach Kunst und spottet der Absicht des Klassifizierens. Die Japaner konnten es und können es noch, aber ihre Darstellungsmittel sind für uns zu zart, um das sinnliche Leben, die wirkliche Natur in ihrer vollen Kraft wiederzugeben. Nur die Kraft der Ölfarbe vermag das ganz, aber auch nur für den, der ihre Geheimnisse kennt; dessen Auge sich vollsaugen kann mit all der Glut und dem Feuer von Farben, das auch der Edelstein nicht reiner ausstrahlen kann. O diese Farbenwunder der Blumenwelt. Wer zählt die Töne und Klänge, in denen die holden Geschöpfe der Sonne entgegenjubeln. Kein Gebilde der Natur stellt dem Maler reinere und edlere Aufgaben, seine Farbenkunst zu erproben, und dem spröden Material seine letzten, reinsten und reichsten Möglichkeiten abzugewinnen. Und doch sind es nur Gelb, Rot und Blau, die Ur- oder Grundfarben, in denen all der Reichtum schlummert. Aber welche Vielheit in der Einheit! Der Begriff *Gelb,* der Begriff *Rot,* der Begriff *Blau,* welcher Wandlungen sind sie fähig! Unerschöpflich, wie die Musik, sind ihre Harmonien. Schönheit zu bringen ist beider Ziel, der Töne wie der Farben. Wer könnte da noch zweifeln, daß beide *demselben* Wink des Schöpfers gehorchen, und daß Auge und Ohr nur verschiedene Organe sind, zur Aufnahme und zum Genusse von Schwingungen, die der reine Geist, von aller Materie befreit, beglückend durch das Weltall sendet. Und welches ist das Grundgeheimnis, durch das all die Schönheit lebendig wird? Es ist das, was wir Rhythmus nennen, was die Natur harmonisch durchflutet und was der menschliche Geist fühlend und ahnend als Grundelement aller Kunst in seine Werke legt.

»Im Anfang war der Rhythmus!« Dieses wundervolle Wort prägte einst Hans von Bülow, der große Musiker, wer es tief durchdenkt, gelangt an die Pforten der Ewigkeit.

In diesem Geiste schuf Vinzent van Gogh seine Werke. Man wird sie nicht mehr Bilder nennen können, sondern Dokumente der Natur, welche durch den Stempel seines Geistes Ewigkeitswert erhalten haben. Er fühlte den Rhythmus als Urkraft, wie er flutet im Sturm auf dem Zuge der Wolken, im Schlage der Wellen, im Wogen der Felder und Wälder. Er fühlte ihn in den gigantischen Formen der Gebirge, die die Erde erzeugte in gewaltigen Wehen der Urzeit, oder in den schlanken Linien sanfter Hügel, die sich bilden in langsamer rhythmischer Arbeit ungezählter Jahre. Es ist derselbe Rhythmus, der brausend ertönt, im Sturme selbst, im Rollen des Donners, im Brausen des Meeres; und lieblich flötet im Lerchengesang und Amselschlag. Auch er findet seinen Niederschlag im menschlichen Geiste als — Musik.

Und nun zurück zu meinen Blumen, die ich liebe mit aller Kraft der Sinne, mit der sie sich selbst lieben möchten und — nicht können. Denn

Digitized by Google



Curt Herrmann / Winden

Digitized by Google

Digitized by Google

die Liebe ſelbſt, ſie kennen ſie nicht, die zarten Weſen; ihre Liebe bleibt Sehnſucht, und ſcheinen doch zur Liebe geboren; wozu ſonſt ihre Schönheit? Feſtgebannt iſt jedes an ſeinem Platze, und nur im Reigen koſender Winde neigen ſie ſich und beugen ſie ſich und tauſchen ſehnend ihre Düfte aus. Schmetterling und Biene ſind die Sendboten ihrer Liebe, ſie tragen den Staub von Blüte zu Blüte und ſorgen für kommende Frucht und Samen. Aber die Liebenden ſelbſt, ſie bleiben keuſch, wie das Weiß der Lilie, der Keuſchheit Sinnbild.
Sind es nun Bilder, die ich gemalt habe? ſind es Studien? man frage nicht danach, die Kunſt iſt frei, trotz aller Geſetze darf ſie ſich ausſprechen, wie ſie mag, wenn nur das Auge darin ſchwelgen kann, ſo wie es ſchwelgt, wenn im Garten die wirklichen Kinder Florens ihre Schönheit prangend entfalten. Man verlange auch nicht, daß die Einzelform ſtets eine genaue Wiedergabe der Natur ſei. Warum ſoll ich nicht aus dem reichen Vorrat neue Gebilde erfinden? Warum ſoll ich nicht Viſionen von Schönheit geben? warum nicht Märchen erzählen dürfen, welche denen ähneln, die die ehrwürdige Natur ihren lauſchenden Menſchenkindern in beſonders weihevollen Stunden zuflüſtert?
So offenbart ſich der Stil der Natur, der Stil der Schöpfung dem erkennenden Auge am klarſten. Wem es als Künſtler gelingt, die Natur vom Zufall reſtlos zu befreien und ſie mit eigenem Geiſte zu erfüllen, des Werk wird Harmonie, wird Schönheit, wird Rhythmus, wird Kunſt.
Und ſchon erwarte ich wieder den Frühling, und die erſten Blüten, die er bringt, ſie ſollen mir zu neuen Offenbarungen werden.

ARPAD MÜHLE / PFLANZEN IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

JEDE Pflanze wird erſt dann nach Gebühr richtig eingeſchätzt, wenn man ſie in ihrer vollſten Prachtentfaltung geſehen hat. So habe ich unter anderen auch paar Jahre lang Streptosolen Jamesonii kultiviert und ſie ſchließlich wegen Unrentabilität eingehen laſſen. Ihre wahre Schönheit habe ich erſt an der Riviera kennen gelernt. Auf einer Fußpartie von Mentone nach den Wundergärten von Sir Hanbury in La Mortola ſah ich auf einer hohen Gartenmauer einen mächtigen Buſch davon wuchern. Die Triebe hingen bis zu zwei Meter Länge herab und waren mit der reizenden orangegelben Blütenlaſt förmlich beſät. Die Pflanze bot geradezu ein überwältigendes Bild in der grünen Umrahmung. Ich hätte nie geahnt, daß Streptosolen von ſolcher Wirkung ſein könnten, und leiſtete dem verſtoßenen Pflanzenkinde getreulich Abbitte.
Wenn ich jetzt die Bougainvilleen erwähne, ſo rufe ich wohl in vielen Gärtnerherzen das liebliche Bild einer unſerer herrlichſten Blütenpflanzen hervor. Wer hätte ſich nicht in ihren Anblick vertieft, wenn ſie mit ihren rötlichvioletten Riſpen die Mauern und Pfeiler unſerer Gewächshäuſer in märchenhafter Pracht verſchönte. Bougainvilleen wurden erſt Gemeingut aller Gärtnereien, als Sander uns ſeine B. glabra Sanderiana beſcherte. Erſt mit dieſer Sorte konnte man Handelspflanzen für Töpfe in allen Formen und Größen heranziehen, da bei ihr jeder Trieb tatſächlich mit Blüten bedeckt iſt. Sie rief das Intereſſe für Bougainvilleen wach und veranlaßte, daß man weitere Umſchau in dieſer Gattung hielt und bald dieſe oder jene Sorte in das Bereich der Verſuche einbezog. Es kam die alte B. glabra wieder zu Ehren — ſie iſt und bleibt die ſchönſte Sorte, trotz ihrer Luſtloſigkeit im Blühen in den erſten Jahren. Dann kamen Sorten wie Cypheri, splendens, spectabilis, gracilis, latericia und ſonſtige noch in Kultur, aber keine hatte die Anpaſſungsfähigkeit für alle Bedürfniſſe wie die willige Sanderiana. Die alte glabra aber iſt die edelſte ihres Geſchlechtes; ſie blüht in endſtändigen Riſpen, die von graziöſer Eleganz ſind und an älteren Exemplaren die Pflanzen vollſtändig bedecken. Ich ſah herrliche Pflanzen davon an der Riviera, in Algier und an vielen Orten der Mittelmeerküſte, wo ſie ganze Gebäude mit ihren tauſenden Blüten bedeckten, aber ſchöner wie im Rothſchildgarten auf der hohen Warte in Wien dürfte ſie nicht leicht anzutreffen ſein. Ein gewaltiges Exemplar von ungefähr 30 Meter Länge und 8 Meter Breite bedeckt ein eigens dazu gebautes Bogenſpalier. Ende Mai iſt dieſer Bogen mit Millionen Blüten buchſtäblich überſchüttet. Die tadelloſe Pflege, das ſorgfältige Anbinden jedes Triebes und das prächtig inſtallierte Haus haben hier ein wahres Pflanzenwunder geſchaffen, das zur Blütezeit die Augenweide der herbeiſtrömenden Großſtädter bildet.
Im Rothſchildgarten zu Wien hat man in Friedenszeiten überhaupt das denkbar Mögliche in Pflanzenkulturen geleiſtet. Um nur eine Pflanzenart davon herauszugreifen, ſeien die Coleus-Arten erwähnt. Coleus ſind vom praktiſchen Standpunkt aus nur in der heute bereits ſtark aus der Mode gekommenen Teppichgärtnerei von größerer Bedeutung geweſen, ſonſt haben ſie nur für einige Liebhaber Intereſſe gehabt. Die ihnen eigene ungemeine Variabilität in der Farbenzeichnung hat wohl immer ihren Reiz ausgeübt, doch durchdringen wie andere Blattpflanzen konnten die Coleus nicht. Hatte man aber das Coleus-Haus auf der Hohen Warte geſehen, ſo konnte man aus dem Staunen nicht heraus kommen. Die Pflanzen wurden nach der, wie ich glaube, von dem deutſchen Handelsgärtner Bauſe in London entdeckten Hügelpflanzung kultiviert, und ſie erreichten dabei eine Maſſigkeit, einen Umfang und ein Kolorit, wie dies nur bei beiderſeitiger Höchſtleiſtung von Pflanze und Kultivateur möglich iſt. Blätter von 45 Centimeter Länge und 20 Centimeter Breite waren der Durchſchnitt; die feinblättrigen, geringelten Sorten ſahen wie Croton aus. Das Farbenſpiel war das feinſte Moſaik, das man ſich in Rot, Gelb, Braun, Grün, Lila, Purpur und Violett vorſtellen konnte. Es waren Paradepflanzen erſten Ranges!
Die Nelkenkultur iſt Jahrhunderte alt; ſie hat ſich tief mit der Poeſie und den Schönheitsbegriffen der Völker verwoben. Ein Liebling aller Länder, wird die Nelke von Reich und Arm mit der gleichen Zuneigung betreut und gehegt. Der Spanier hat ſie zur Nationalblume erhoben, die Volkslieder verherrlichen ſie im Süden und im Norden. Kein Wunder, wenn man überall bemüht iſt, ſie zur höchſten Entwicklung zu bringen. Die heutigen amerikaniſchen Nelken beweiſen, wie bildungs- und züchteriſch noch ausbaufähig ihre Arten und Abarten ſind. Die Höchſtleiſtung, was Form und Größe anbelangt, iſt bei den Malmaiſon-Rieſennelken und Varietäten zu finden. Ich ſah die größten Malmaiſon-Nelkenblumen in der Gärtnerei von Hugh Low in Enfield bei London. Es waren Schauſtücke von geradezu unheimlicher Größe; die Töpfe, in denen die Pflanzen ſtanden, waren auch von außergewöhnlichen Dimenſionen, die mit der Größe der Pflanzen gerade nicht im Einklang ſtanden. Jede Pflanze trug nur eine Blume. die Stengel waren nahezu einen Meter lang und von einer Blume von 12 bis 15 Centimeter im Durchmeſſer gekrönt. Es waren faſt alle Farben vertreten, und das Nelkenhaus machte mit den vollbeſetzten Parapeten einen überwältigenden Anblick.
Daß Canna indica bei entſprechender Maſtkur ebenfalls Überſchwängliches leiſten können, wurde ich gewahr, als ich die Coronation Exhibition im Holland Park zu London beſuchte. Die Firma Cannel & Son, Swanley, ſtellte eine Gruppe in Töpfen kultivierte Canna aus, die ſich durch ungeheure Dolden und wundervoll gebaute Blumen hervortaten. Die Canna ſind mein Steckenpferd ſeit 25 Jahren, und meine Züchtungen ſind in allen Ländern bekannt. Man kann ſich vorſtellen, wie einem Cannazüchter zu Mute war, der jahrelang in Hunderten von Sorten zur Sommerzeit herumſtelzte und ſich ſo ziemlich auf dem Laufenden wähnte, was an Neuheiten hüben und drüben in den Handel kam, als er ſich da plötzlich von aller Sortenkenntnis verlaſſen fühlte. Alles ſchienen mir unbekannte Neuheiten von fabelhafter Größe; ich machte mich etwas näher an die Töpfe heran, um nach den Etiketten auszuſpähen. Es war auch jeder Topf mit einem kleinen Holztäfelchen beſteckt, und dort las ich die vertrauten wohlbekannten Cannanamen ab — alles Sorten, die ja auch bei mir daheim ihre Schuldigkeit erfüllten und mir zu ſo manchen Kreuzungen dienten. Wie ſie aber hier ſtanden, in ſolcher ungeahnten Prachtentfaltung, habe ich ſie nie wieder geſehen.
Zonalpelargonien, unſere landläufig Muskateln benamſeten Allerweltskinder, ohne die man ſich wohl kein Fenſterbrett und kein Gartenbeet mehr denken kann — wer würde ahnen, was ſie leiſten können, wenn ſie ihren Meiſter finden. Als ich vor vielen Jahren in Belgien als Gehilfe tätig war, kam ich auch öfters nach Gent, um die weltberühmte Van Houtteſche Gärtnerei zu beſichtigen und mir dort Notizen zu ſammeln. In dieſer ſtets den Fachmann feſſelnden, großzügigen Gärtnerei war damals ein Schauhaus mit Zonalpelargonien zu ſehen. Dieſe ſtanden in großen, nicht zu hohen, ovalen Schalen zumeiſt zu dritt ausgepflanzt, die Triebe wurden durch Häkchen niedergehalten, ſo daß der Wuchs ſich ganz der ovalen Schalenform anpaſſen mußte. Die Blütendolden bedeckten im Juni bis Juli vollkommen die zu großer Üppigkeit herangediehenen Pflanzen, ſo daß von dem Blattwerk nur wenig zu ſehen war und nur große leuchtende Farbenflecke das ganze Haus durchglühten. Da eine Pflanze faſt dreiviertel Meter im Durchmeſſer aufwies, ſo kann man ſich dieſe Farbenorgie in dem Schauhaus vorſtellen! Man mußte ſich hier wieder ſagen, mit welch' einfachen Mitteln eine ſo mächtige Wirkung hervorgebracht werden kann.

Digitized by Google

DIE BLUME IM LICHTBILD

Praktiſche Erfahrungen

IM weichen Licht des Frühlingsabends ſtanden auf einer glänzenden Ebenholzplatte bunte Iris und helle, einfache Päonienblüten, von der Sonne durchſchienen. Mit den zarten Konturen im Hintergrunde verſchwimmend, leuchteten ſie fromm und feierlich, ſeltſam ergreifend durch den dämmerigen Raum. Als der letzte rote Schimmer über den Blumen erloſchen war, wurde gefragt: Wäre es möglich geweſen, dieſe Stimmung photographiſch feſtzuhalten, um ſie vielleicht ſpäter einmal vor vielen Menſchen wieder aufleben zu laſſen?

Ich ſah ähnliche Abendſtimmungen in einem dunklen Saal aufleuchten — Götzenbilder im Dämmer chineſiſcher Tempel, bezaubernd im Schmelze uralter Farben und dem Glanz der Metalle. Vielleicht wäre es möglich geweſen, auch jenen Frühling auferſtehen zu laſſen — vielleicht! Denn Götzenherren, in manchmal tauſendjähriger Erfahrung weiſe geworden, laſſen ſich mit Recht durch nichts mehr aus der Faſſung bringen. Zarte Blumenweſen aber — man denkt ſie ſich doch meiſtens weiblich — beſitzen Temperament genug, ſich den Nachſtellungen des läſtig empfundenen Kameramenſchen zu entziehen. Im Notfalle rufen ſie ihren Bundesgenoſſen, den Wind, herbei, der dann die Geduld des Verfolgers auf harte Proben ſtellt.

Liebe und Verſtändnis für das Weſen der Pflanze, Gefühl für Formenſchönheit, intereſſante Linienführung und den Reiz des wechſelnden Lichtes gehören zu den Vorbedingungen einer guten Blumenaufnahme. Vollkommene Beherrſchung der photographiſchen Technik und eine genaue Kenntnis des verwendeten Plattenmaterials müſſen auch bei rein künſtleriſchem Arbeiten vorhanden ſein. Nur dann folgt die Platte den leiſeſten Wünſchen. Vor dem Herumexperimentieren mit verſchiedenen Plattenſorten muß ſchon aus pekuniären Gründen gewarnt werden. Man arbeite ſich zunächſt mit *einer* Sorte und *einem* Entwickler vollkommen ein. Iſt ſie gründlich durchgeprobt, dann wird es bei ſpäteren gelegentlichen Vergleichen möglich ſein, die beſonderen Eigenſchaften verſchiedener Marken gegeneinander abzuwägen, um ſie zweckentſprechend zu verwerten. Die orthochromatiſchen, lichthoffreien Fabrikate der führenden deutſchen Induſtrie geben bei richtiger Behandlung, gegebenenfalls bei ſtarken Farbenkontraſten mit Gelbſcheibe verwendet, einwandfreie Reſultate. Das Objektiv ſei möglichſt lichtſtark und weichzeichnend. Gute Belichtungstabellen erleichtern das Arbeiten. Kurze Notizen über Lichtverhältniſſe, Blenden, Entfernungen kommen ſpäteren Aufnahmen zugute. Die Belichtung darf in zweifelhaften Fällen eher zu lang als zu kurz ſein. Angſtliche Gemüter werden auf die ausgleichende Wirkung der Entwicklungspapiere »weich« bis »extra hart« hingewieſen, deren Reichhaltigkeit leider bisweilen zur Verzweiflung treibt. Lieber gleich eine gute Platte!

Das Negativ ſoll die Farbenwerte genau wiedergeben und alle Übergänge vom zarteſten Spitzlicht bis zu den gutdurchgezeichneten Schatten enthalten, damit Weichheit und Plaſtik der Blumen erhalten bleiben. Eine gut gedeckte, nicht dünne oder glasklare Platte kann für alle feineren und künſtleriſchen Kopierverfahren verwendet werden. Die Entwickelung ſei vorſichtig, man fange ſtets mit gebrauchten oder verdünnten Löſungen an und füge ſpäter ſtärkere Entwicklermengen hinzu, wenn es nötig ſein ſollte. Für Anfänger wird der Glycin-Standentwickler vielfach empfohlen.

Der Gedanke, die Pflanze an ihrem Standort im Freien aufzunehmen, iſt verlockend. Leider fehlt es meiſt an einem ruhig wirkenden natürlichen Hintergrund, von dem ſie ſich auch im Schwarz-Weiß des Negativs klar abheben kann. Aufgehängte und gegebenenfalls während der Aufnahme bewegte Tücher haben meiſt keine befriedigende Wirkung.

Der Blumenphotograph darf nicht Langſchläfer ſein und nichts verſäumen. Es arbeitet ſich am beſten in den frühen Morgen- und ſpäteren Nachmittagsſtunden mit ihren ſchönen Beleuchtungen und manchmal vollkommener Windſtille. Gegen 10 Uhr wird das Licht allmählich flacher und langweiliger. Mit ziemlicher Regelmäßigkeit erſcheint dann auch der Störenfried Wind auf dem Plan. Man räumt am beſten gleich das Feld. Wer ſeine Geſetze kennt und Windgefühl »hinter den Ohren hat«, kann den Kampf noch ein wenig aufnehmen. Die Ruhepauſen des böſen Geſellen, die an nicht ſehr unruhigen Tagen etwa 10 bis 15 Sekunden dauern, können zur Aufnahme benutzt werden, nachdem ſchon vorher eingeſtellt worden iſt. Bei Pflanzenaufnahme aus der Nähe muß meiſtens ſehr ſtark abgeblendet werden. Können nicht alle Teile gleich ſcharf erſcheinen, dann werden die wichtigſten berückſichtigt. Im allgemeinen wird indeſſen bei Blumenaufnahmen auf den Vordergrund eingeſtellt, die weiter zurückliegenden Teile läßt man aus künſtleriſchen Gründen oft unſcharf.

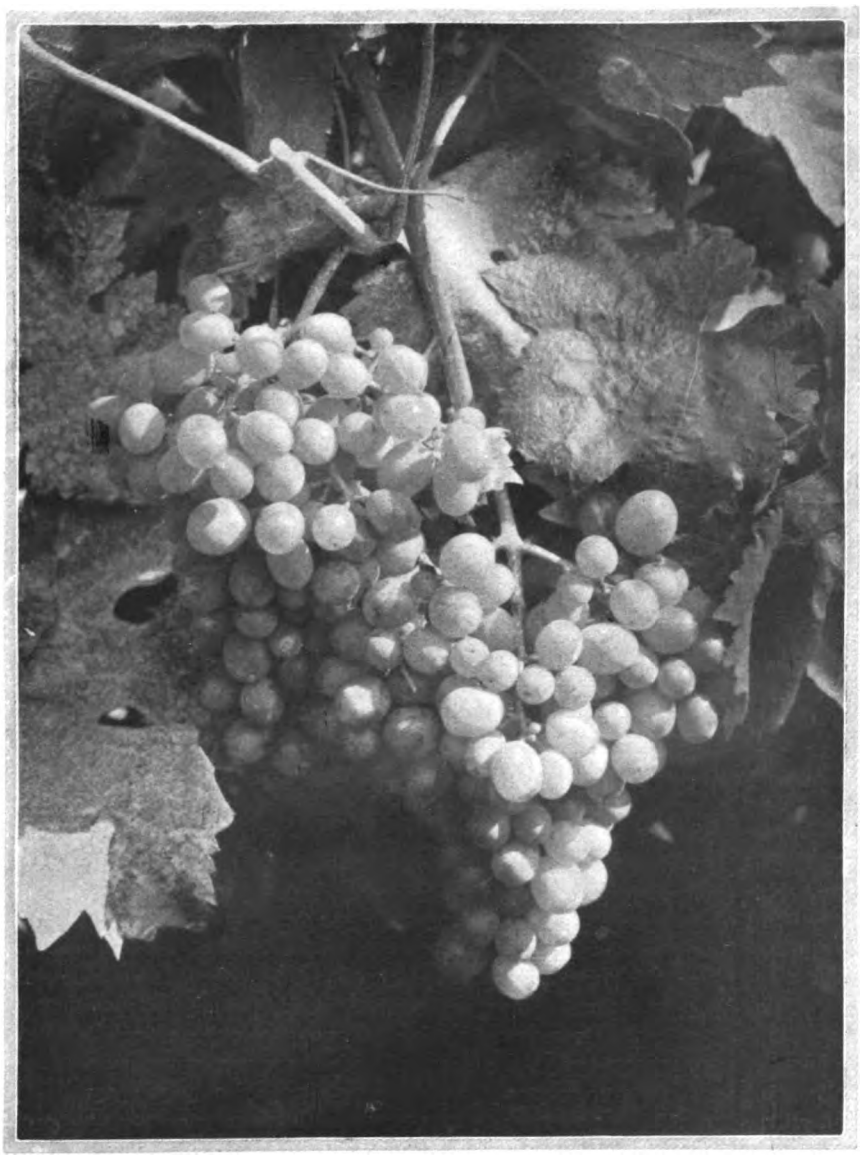
Blumen ſollten niemals in greller Sonne aufgenommen werden. Im Gegenlicht ſchauen ſie meiſtens am verführeriſchſten aus, ſind aber bis-

Digitized by Google

Mispeln

Krokus

Digitized by Google



weilen nur ſchwierig wiederzugeben. Größere Laubmaſſen, manche Bäume ſind günſtiger bei bedecktem Himmel. Streiflichter wirken oft ſehr reizvoll. Die verſchiedenen Beleuchtungen ſollten ſehr ſtudiert werden.

Um dem unſicheren und zeitraubenden Winde zu entgehen, wird das Photographieren abgeſchnittener Blumen in einem geeigneten Raum vorzuziehen ſein. Doch ſei ihnen zunächſt eine Erholungspauſe nach dem Schneiden gegönnt. Sie ſollen ſofort »bis an den Hals« in ein bereitgeſtelltes Gefäß mit friſchem Waſſer geſtellt werden. Einige Stunden oder über Nacht in einen kühlen Raum geſtellt, haben ſie Zeit, ſich vollzuſaugen. Ausgeruht und erfriſcht laſſen ſie dann recht freundlich alles über ſich ergehen, was verlangt wird.

Zweige und Blüten ſollten ſtets ſo lang wie möglich und reichlich geſchnitten werden. Leicht gebogene und geradeſtehende Zweige, Blumen in Vorderanſicht oder Profil am reizvollſten ausſchauend, offene und halbgeſchloſſene Formen, Knoſpen ſollen ſich bereit halten. Nicht alle werden gebraucht — bei Einzelaufnahmen genügen wenige Stiele, in der natürlichen Haltung der Blume ganz einfach angeordnet, ruhig in der Form und ſchön in den Linien. Die Blumen oder Zweige müſſen ſo feſt geſtellt werden, daß ſie ſich während der Aufnahme nicht ſenken oder umfallen können. Sie werden mit Moos, Holzwolle oder dergleichen befeſtigt, manchmal auch in Sand geſteckt.

Der Hintergrund ſoll ruhig wirken ohne Zeichnung oder ſtörende Muſter. Er darf weder rein weiß, noch ganz ſchwarz ſein, ſondern muß in richtigem Kontraſt zu den Hauptfarben des Bildes ſtehen. Im allgemeinen wird für helle Blumen ein dunkler, für dunkle ein heller Farbton paſſen, es muß aber immer die Überſetzung ins Schwarz-Weiß der Platte bedacht werden.

Die charakteriſtiſche Haltung und Form der Pflanze, die im Bilde niemals verloren gehen darf, kann durch die Beleuchtung betont, verwiſcht oder gänzlich unterdrückt werden. Bei einer von meinen Schwarz-Weiß-Aufnahmen ſahen gelbe Studentenblumen, Tagetes, die in ziemlicher Fülle in einen Korb geſteckt waren, auf dem Abzug wie Nelken aus. Zunächſt war nicht herauszubekommen, woran das lag. Beim genauern Hinſehen ließ ſich erkennen, daß einige Blüten, die etwas abſeits von den übrigen ſteckten und von ihren Nachbarn ſeitlich beſchattet waren, die richtige Form zeigten, ſie war ſchärfer herausgekommen als die der übrigen zu flach beleuchteten Maſſe.

Alle Schwierigkeiten der Schwarz-Weiß-Photographie wiederholen ſich verſtärkt bei Autochromaufnahmen. Belichtung und Entwickelung verlangen noch genaueres Arbeiten. Die neuen deutſchen Farbenplatten ſind von feinerem Korn- und Farbenſchmelz und durchſichtiger als die franzöſiſchen. Leider bieten ſie nur wenig Spielraum für Belichtungs- und Entwickelungsmöglichkeiten.

Bücher und Abhandlungen über künſtleriſche Photographie und äſthetiſche Probleme zu leſen, mag gut und nützlich ſein. Sie können Anregung, Winke und Ratſchläge geben, bleiben aber totes Wiſſen, wenn nicht eigenes Beobachten und Erleben hinzukommen. Ich denke oft an die Worte, die ein ſehr ironiſcher, tüchtiger Zeichenlehrer, der immer ſchweigend korrigierte, in die vier Ecken meines Reißbrettes ſchrieb: »Sie ſehen nicht!«. Immer mehr ſehen zu lernen wird das Streben aller ſein, die Blumen lieben und photographieren möchten. Die Kamera ſollte dann immer bereit ſein, einen ſeltenen Augenblick ſchnell einzufangen. Müdigkeit darf niemals vorgeſchützt werden — niemand denke: Morgen — übermorgen — nächſtes Jahr, wenn's wieder blüht! Denn es iſt ſchon manches bereut worden. Nie wieder werden die Ebereſchen der ſtillen Vorortallee ſo ſeltſam rotleuchtend gegen einen graublauen Gewitterhimmel ſtehen, geſtreift von der ſiegenden Sonne, und nur einmal weinte das tränende Herz wirklich, als im ſchrägfallenden Morgenlicht glänzende Tropfen an ſeinen Blüten hingen.

Margarete Steudel

Von der Aufnahme zum Bild

ZUR Veranſchaulichung der Art, in der wir die Blume im Lichtbild darſtellen wollen, ſollen die fünf Aufnahmen von *M. Bätz* dienen, die bei unſerm *Preisausſchreiben* im vorigen Jahr den erſten Preis errangen. Es wäre uns erwünſcht, wenn ſie Freunde unſerer Arbeit zur Mitwirkung anregten; daher iſt es vielleicht von Nutzen, auch über den weiteren Verlauf der Reproduktion etwas zu ſagen.

Es iſt ein weiter Weg von der photographiſchen Platte bis zum Erſcheinen des Bildes im Buchdruck, und jede Station trägt von der urſprünglichen Schönheit der Aufnahme naturgemäß einiges ab. Bei aller Sorgfalt der Arbeit ſind ſo unſere Wiedergaben nicht ohne weiteres gleichzuſetzen mit den photographiſchen Abzügen, die die Preisrichter zu beurteilen hatten, und die dann als Vorlage dienten. Weiſt doch eine gute Platte in der Abſtufung der einzelnen Töne Feinheiten auf, die ſchon in der photographiſchen Kopie kaum je voll auszuſchöpfen ſind. Auf die möglichſt gleichmäßige Durcharbeitung der ganzen Bildfläche in der Vorlage kommt aber für das Gelingen der Ätzung alles an; in den höchſten Lichtern wie in den tiefſten Schatten muß noch Zeichnung und Flächenmodellierung vorhanden ſein, denn das ungegliederte Grauſchwarz wird im Buchdruck nie gut wirken. Die Kopie hat daher als Ätzvorlage andere Forderungen zu erfüllen als etwa der Liebhaber ſie ſtellt, der eine künſtleriſche Wirkung erzielen will. Sie muß weich ſein, ſie kann ſelbſt gleichmäßig grau, »flau« und kontraſtlos erſcheinen, wenn ſie nur an allen Stellen Zeichnung hat; denn der Ätzer hat es in der Hand, gewünſchte Gegenſätze durch beſondere Maßnahmen bei der Belichtung hervorzurufen, einzelne Teile im Bilde herauszuarbeiten, andere zurückzudrängen, aber er kann immer nur wiedergeben, was in der Vorlage wirklich vorhanden iſt. Am geeignetſten für Reproduktionszwecke ſind dabei die Kopien in der Grauſkala der Bromſilberpapiere, die möglichſt glänzend auszuarbeiten ſind; die Celloidinpapiere ſind nur brauchbar, wenn ſie durch ein langes Goldbad einen glänzenden Penſeeton angenommen haben, während die matten braunen und braunroten Töne große Schwierigkeiten machen.

Die Feinheit der Wirkung muß aber auch gegenüber der beſten Vorlage durch die Technik der Ätzung eine merkliche Beeinträchtigung erfahren, da hierbei die zuſammenhängenden, weich ineinanderfließenden Flächen durch ein feines Raſter in zahlloſe, beim Druck allein wirkſame Punkte zerlegt werden. Wenn man bei unſern Bildern etwa die Miſpelblüten der photographiſchen Kopie mit denen des Druckes vergleicht, ſo wird fühlbar, wieviel die Zeichnung der Konturen von ihrer Schärfe

Digitized by Google

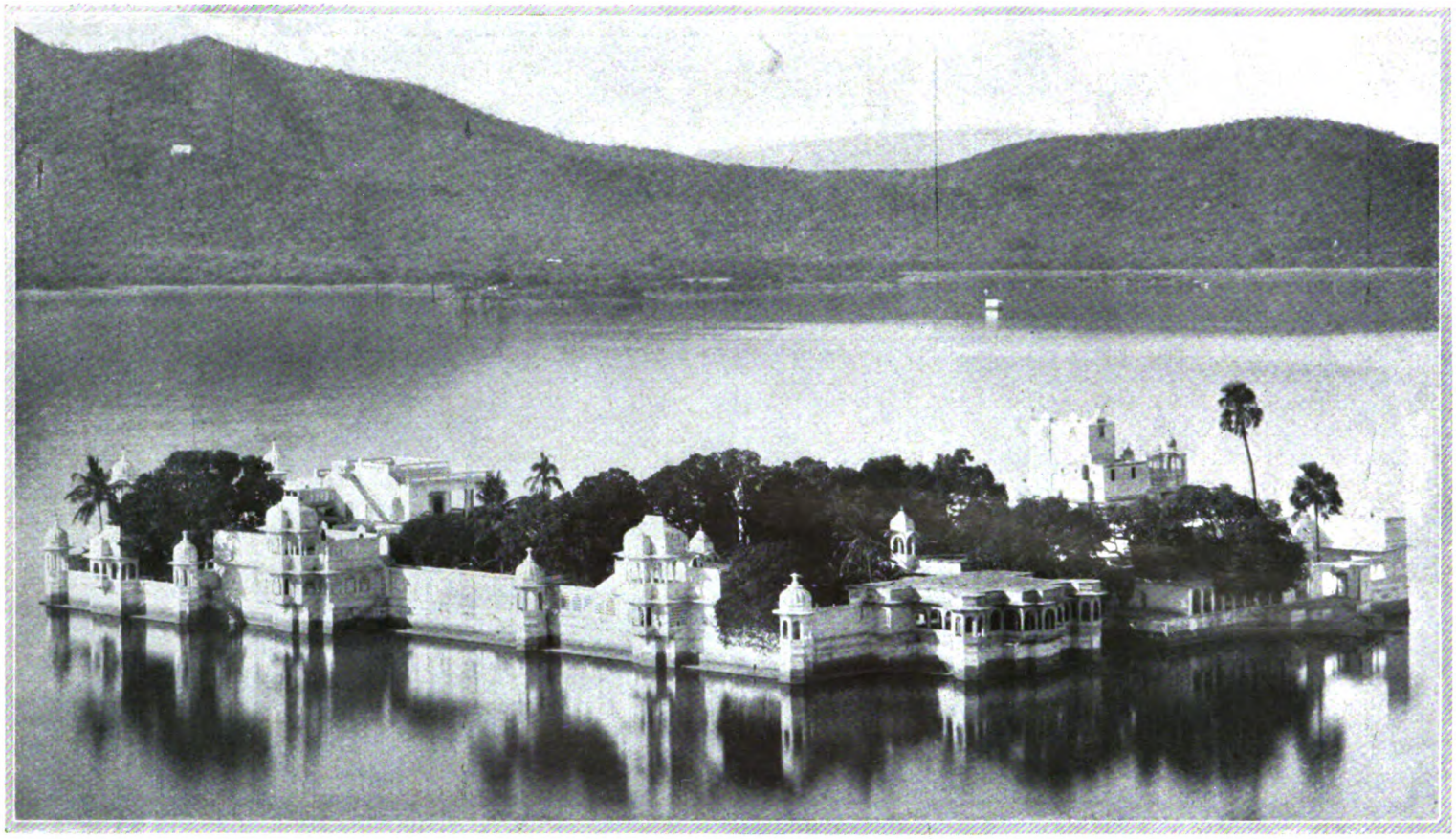
und zugleich Zartheit verloren hat, wie Lichter und Schatten härter gegeneinander abgesetzt sind und so von der Weichheit der Flächenmodellierung manches eingebüßt ist. Diese Beobachtung darf aber nicht zu Übertreibungen führen. Man könnte umgekehrt auch darüber staunen, wie bei einem scheinbar so grob mechanischen Verfahren wie bei dieser merkwürdigen Aufteilung der Fläche in Punkte, die jeder bei der Betrachtung durch ein Vergrößerungsglas beobachten kann, eine solche Feinheit der Wirkung überhaupt möglich ist. Im Gesamteindruck reicht die Wiedergabe mit ihrem Wogen von Licht und Schatten doch recht nahe an die Vorlage heran, und sie läßt durchaus erkennen, weshalb diesen Bildern der Preis zuerkannt wurde.

Wir wollen hier *Blumenportraits* geben, wir wollen den tausendfältigen Reiz ihrer Erscheinung auffangen, die schlichte Schönheit der Zeichnung eines Krokuskelchs ebenso wie das bizarre Linienspiel einer Irisblüte. Wir wollen zeigen, daß hier ein nicht ausschöpfbarer Quell von Schönheit fließt, von dessen Reichtum nur der ganz Besitz ergreift, der sich auf die Betrachtung aus der Nähe eingestellt hat und in die Einzelheiten versenkt. Gerade wenn das Lichtbild diesen Zauber der Erscheinungsform erfaßt und der ruhigen Betrachtung des darauf verweilenden Auges naherückt, vermag es Wege in dieses Reich der Schönheit zu öffnen, die sonst leicht verschlossen bleiben. Es wäre falsch, wollte es mit dem Werk des Künstlers in Wettbewerb treten, der seiner subjektiven Auffassung mit seinen Mitteln ganz anderen Ausdruck geben kann, der, wenn er Winden malen will, ihre ätherische Leichtigkeit und die süße Zartheit ihrer Farben mit lockeren Pinselstrichen auf die Fläche haucht. Das Lichtbild ist an die objektive Erscheinung gebunden. Je vollkommener es die Wirklichkeit wiedergibt, um so besser erfüllt es seine Aufgabe. Aber daß es den körperlichen Eindruck der Erscheinung voll erfassen kann, zeigen die Bilder. Es liegt alles daran, daß der Stoffcharakter gewahrt bleibt, daß bei aller plastischen Modellierung die Weichheit des Blütenblattes und die Zartheit der Linien voll zum Ausdruck kommen. Wie weit das Lichtbild darin gelangen kann, lassen auch die Amaryllis-Bilder dieses Heftes erkennen, die in der kraftvollen Plastik ihrer Blüten und der Durchzeichnung bis in die feinste Äderung mit greifbarer Deutlichkeit vor uns stehen. Man vergleiche auch, wie der fast metallisch harte Stoff der Efeublätter gegenüber denen der Mispel in ihrem feinen Spiel von Licht und Schatten, wie die klarumrissenen und in sich geschlossenen Formen der Krokusblüten gegenüber den schweifenden der Iris oder den zerfließenden des Goldregens in ihrer charakteristischen Erscheinung festgehalten sind. Dies wird immer die Aufgabe sein, auf die es ankommt: in der Wahl der Ansicht und des Ausschnitts die kennzeichnende Form einer Blume voll zu erfassen und ihren Reiz festzuhalten. Dabei lassen sich wundervolle ornamentale Werte, köstliche Linienführungen aus den Motiven ziehen, wie sie etwa das Irisbild zeigt. Der ganze gesetzmäßige und doch von aller Schwere gelöste Aufbau einer Blüte, das feine Geäder, das diesen hauchzarten Körper durchpulst, der Fluß der Linien, wie sie in weichen Rhythmen gegeneinander schwingen und sich überschneiden und wie wiederum die Linien der Staubgefäße kräftige Akzente hineinsetzen, das alles läßt sich im Lichtbilde auffangen und kann bei den unendlichen Abwandlungen der Blumenformen nie seinen Reiz verlieren. Die Feinheit der Farbenabstufungen wiederzugeben, ist eine Schwierigkeit für sich, aber bei der richtigen Verwendung der Gelbscheibe läßt sich vieles auch in die Übersetzung in die Schwarzweißskala hinüberretten.

Wenn im allgemeinen die Aufnahme im direkten Sonnenlicht zu den schwierigsten Aufgaben gehört, so zeigt doch das Bild des Goldregens und ganz besonders das der Traube, wie das die Formen umspielende Licht sie zu fast körperhaftem Leben erweckt und einen unsagbaren Zauber über die Fläche breitet.

Der gute Lichtbildner wird von vornherein sein Augenmerk darauf richten, bei der Aufnahme aus dem gegebenen Motiv den Ausschnitt auf die Platte zu bringen, in dem sich alle Teile am wirksamsten zur bildmäßigen Einheit zusammenschließen. Nicht immer wird dies sogleich glücken, und es kommt darauf an, aus der Kopie den Ausschnitt zu wählen, bei dem das Hauptmotiv klar hervortritt und sich in seinen Linien dem Rahmen gut einfügt, während alle Nebendinge zurückgedrängt werden. Auch darin sind die Bilder ein Beispiel dafür, wonach wir bei unserer Darstellung der Blumenschönheit streben. *Oskar Kühl*

Digitized by Google



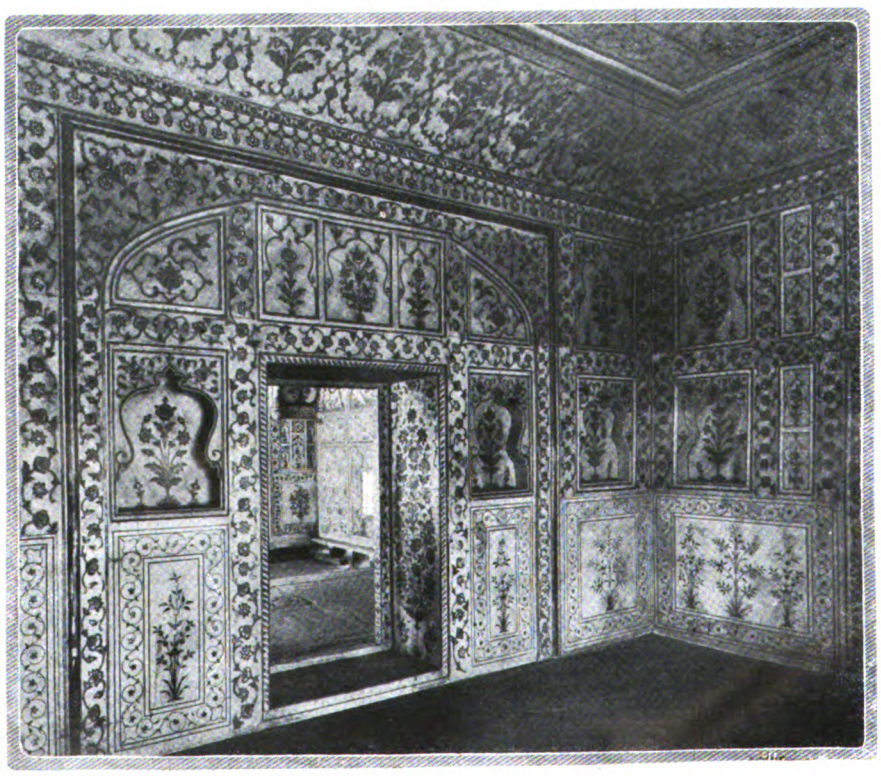
Inſelpalaſt Prinz Khurrams im See von Udaipu

GEORG WEGENER
INDISCHE GROSSMOGUL-GÄRTEN UND GARTENPALÄSTE

WER die herrliche Moſchee der Ommajaden in Cordova beſucht hat, der erinnert ſich gewiß mit Entzücken der Feinheit des künſtleriſchen Gedankens, wie dort die achtzehn Reihen der lebendigen Fruchtbäume des patio de las naranjas, des Orangen-Vorhofes, im Innern aufgenommen werden durch die ebenſovielen Arkadenreihen des großen ſteinernen Säulenwaldes.

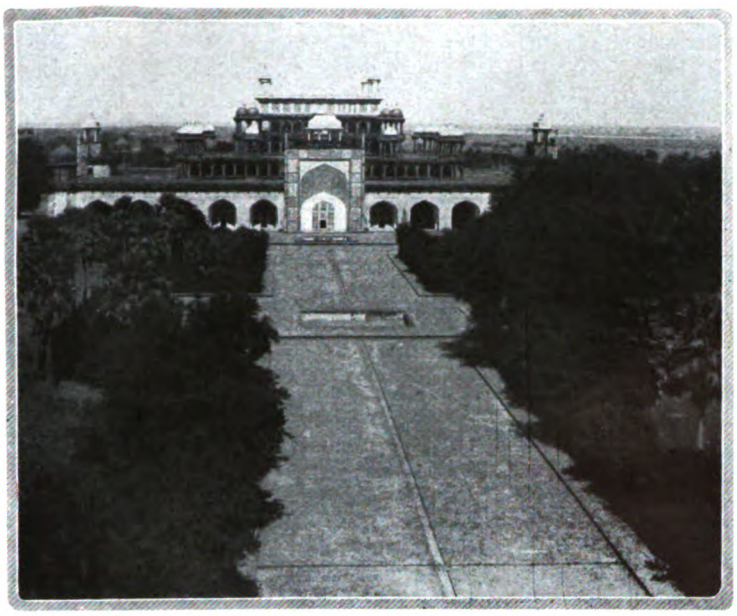
Dieſe innige organiſche Verbindung von Garten und Architektur iſt alſo ein Zug mohamedaniſcher Kunſt auch in Europa. Nirgends aber finden wir ihn mannigfacher verwandt und üppiger entwickelt, als in jener Epoche und in jenem Lande, wo die Kunſt des Islam ihre überwältigendſte Glanzentfaltung gefunden hat: im Indien der Großmogulzeit! In den Reſidenzen und Paläſten jener gewaltigen Fürſten in deren Perſon ſich, wie bei Akbar dem Großen ⟨1556—1605⟩, Dſchihangir ⟨1605—27⟩ und Schah Dſchihan ⟨1627—58⟩ eine autokratiſche Machtfülle und ein Märchenreichtum vereinigten, wie ſie Indien weder zuvor noch nachher wieder geſehen hat. Die ſelbſt Männer waren, bei denen ſich zu höchſter Energie und Großzügigkeit ſultaniſchen Wollens auch ausgeſprochen künſtleriſcher Sinn und feinſter, ja zum Teil raffinierter äſthetiſcher Geſchmack geſellten. Meteorartig flammte unter ihnen die mohamedaniſche Kultur in Indien zu erſtaunlicher Blüte empor, und ihre Zeit ſtellte ihnen, wie das Zeitalter Ludwigs XIV. dem Roi Soleil, eine Fülle von Talenten zur Verfügung, mit denen ſie ihre großartigen künſtleriſchen Wünſche verwirklichen konnten.

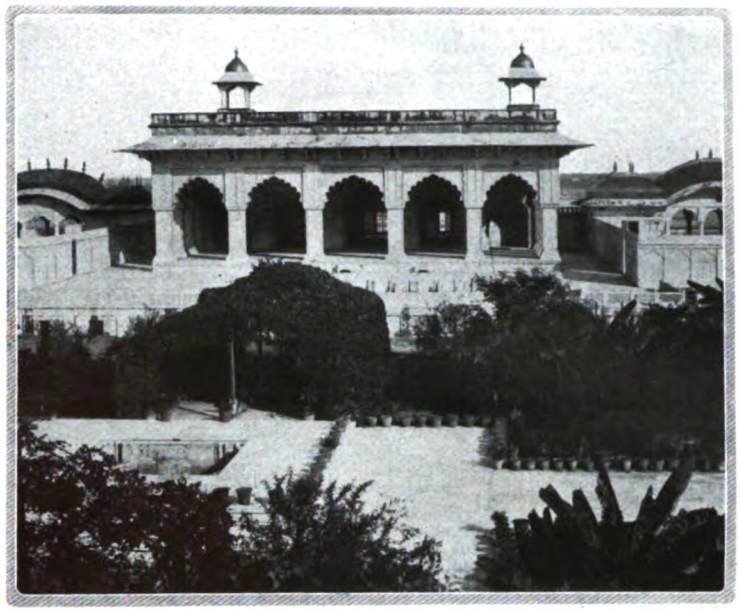
Akbars des Großen Schloßfeſte in Agra, ſeine und anfangs auch Schah Dſchihans Lieblingsreſidenz, iſt in ihrem Grundgedanken eine Verbindung von Burg und Garten. In mächtiger Quaderfügung treten uns nach außen hin die unerſteiglichen Wälle dieſes Kaſtells entgegen, die dem Volke die überragende Kraft und Unbezwinglichkeit des Herrſchers eindrucksvoll vor Augen führen ſollten. Anders im Innern, das für den Sultan und den er zulaſſen will, allein da war. Dies Innere erfüllen ſehr reizende Gärten, in denen Prunk- und Wohnräume des Fürſten, die Audienzhallen, die Haremsgebäude, die Bäder, die Moſcheen als graziöſe, mehr oder minder zierliche Einzelbauten mit künſtleriſchem Geſchmack und in inniger Verbindung mit den gärtneriſchen Anlagen verteilt ſind. Ganz ebenſo, nur prunkvoller iſt das Schloß von Delhi geſtaltet geweſen, mit dem Schah Dſchihan den Glanz von Agra noch zu übertreffen ſuchte. Viel von dieſer Pracht ward in den ſpäteren Kämpfen um Delhi zerſtört, aber das übriggebliebene gibt uns doch noch eine Vorſtellung davon, wie es ehedem war. In bewußtem und beabſichtigtem Kontraſt heben ſich dieſe leuchtend weißen Marmorbauten ⟨an die Stelle des urſprünglich bevorzugten roten Sandſteines trat allmählich immer mehr der ſchneeige



Pietra dura-Werk im Großmogul-Palaſt von Delhi.

Digitized by Google

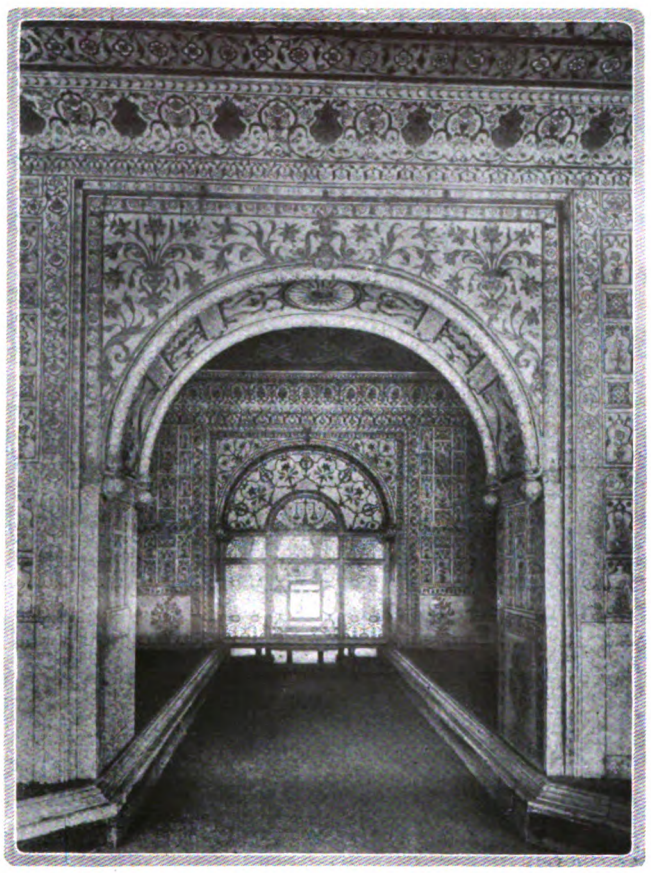




Grab Akbars des Großen in Sikandarah.

Marmor) von dem dunklen Grün der Gärten ab. Auf niedrigen weißen Terraſſen und breiten Freitreppen liegen ſie zwiſchen und über ihnen, ſelbſt geſtaltet wie luftige Laubenhallen, durch deren offene Bogen die erfriſchende Kühlung und der Blumenduft der Gärten frei hindurchſtreichen kann. Oder ſie umgeben als offene Arkaden innere Myrten-, Orangen- und Weinrebenhöfe. Und wie die Hallen oft als ſtiliſierte, ſteingewordene Palmenhaine anmuten, ſo ſind auch umgekehrt die Gärten ſelbſt gewiſſermaßen nur mit Mitteln des Pflanzenwuchſes erweiterte Architektur und ſarazeniſche Dekoration. Die Gartenflächen ſind durch rhythmiſch geführte Steineinfaſſungen in Beete geteilt, die mit ihren bunten, niedrig gehaltenen Blumenflächen nichts anderes waren als eine Fortſetzung der Wandarabesken der Paläſte. Von oben geſehen glichen ſie koſtbaren orientaliſchen Teppichen à mille fleurs, ausgebreitet zu Füßen der Majeſtät oder zwiſchen den zierlichen baulichen Juwelenkäſtchen, die die le-

Der Daulath-Bag bei Adſchmir mit Schah Dſchihans Terraſſe und Marmorpavillons nach der Reſtauration von 1912.

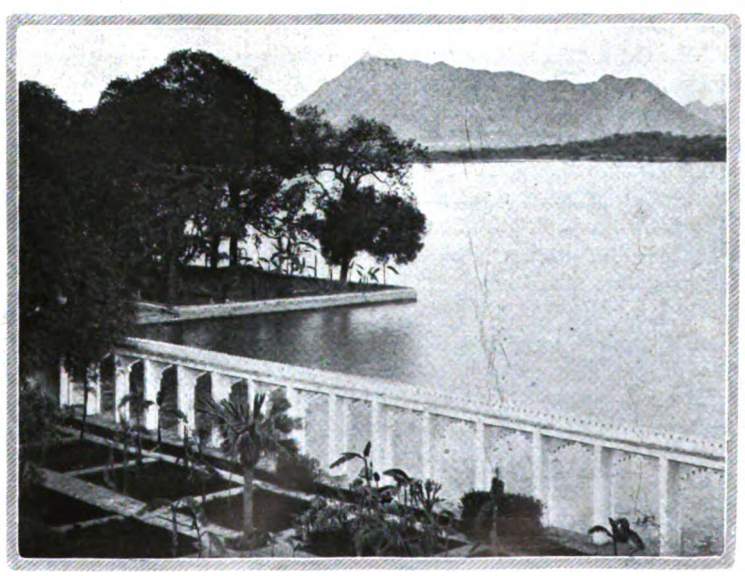


Der Palaſt des Schahs Dſchihan zu Agra.

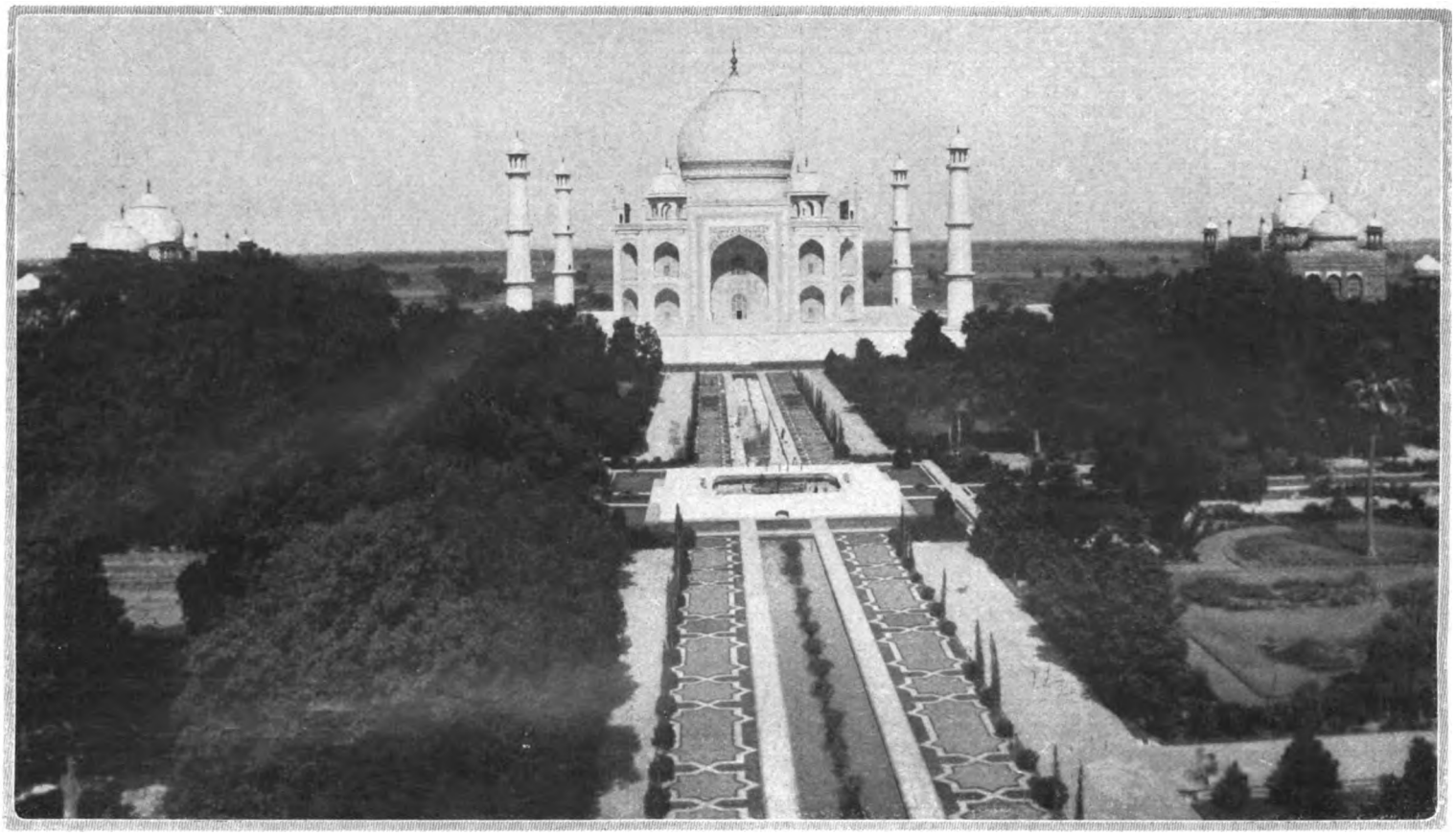
benden Juwelen des fürſtlichen Hausſtandes, die Bewohner ſeines Harems, bargen.

Selbſt die mit Fenſtern abgeſchloſſenen Räume in den Paläſten ſind in ihrem Charakter auch eigentlich nichts anderes als Gartenlauben, denn dieſe Fenſter ſind nur offene Gitter von kunſtvoll durchbrochenen Marmorplatten, deren phantaſiereiche Muſter zart wie Spitzengewebe erſcheinen und nur das allzugrelle Licht des indiſchen Tages milde abdämpfen, den belebenden Hauch der Gärten aber ungehindert ins Innere gelangen laſſen. Doch das lebendige Waſſer der Gärten, immer das beſondere Entzücken des Orientalen, dringt bis ins Innerſte der Gemächer ein. Durch den geſamten Wohnpalaſt im Schloſſe von Delhi iſt aus dem Garten her ein Bach hindurchgeführt, deſſen kriſtallhelle Flut in einem ſchöngefaßten Marmorbett mitten durch die teppichbelegten Räume hinglitt. Und wenn die bunten, ſtilvoll umzirkelten Blumenbeete draußen in der

Mitte: Zimmer im Schloß zu Delhi mit Marmorfenſter und Waſſergraben. – Unten: Aus den Gärten von Udaipur.



Digitized by Google

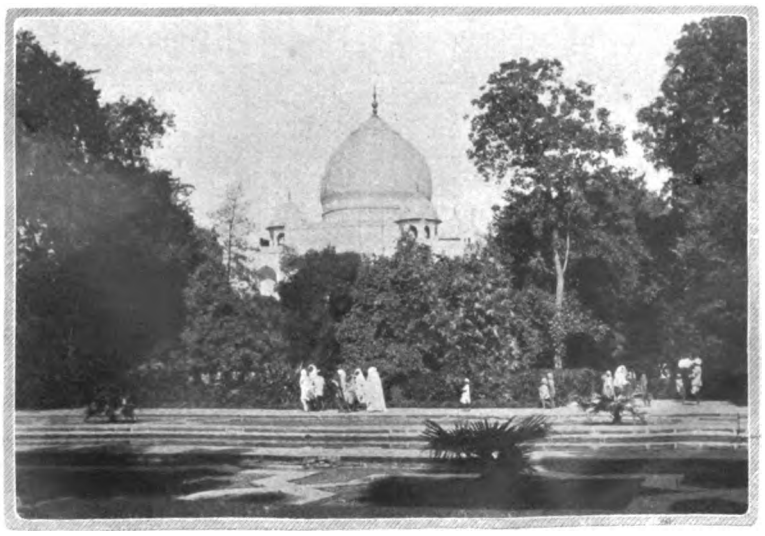


Der Tadſch-Mahal.

Sonne wie eine Moſaik von Juwelen leuchteten, ſo ahmte umgekehrt die Wanddekoration der fürſtlichen Räume im Innern die Blumenſchönheit der Gärten durch farbige Edelſteinmoſaik nach. Der Innenraum aus dem ehemaligen Harem von Delhi, den wir hier abbilden, iſt auch im Grunde ein Stück Gartenkunſt, denn wir ſehen hier das Wohngemach phantaſtiſch zu einem Märchengarten geſteigert. Wände und Decken dieſer Gemächer ſind ganz und gar belegt mit ſpiegelnden Platten weißen, zuweilen auch ſchwarzen Marmors, und in dieſe ſind nun, eingerahmt von Arabesken, wie ſie draußen die Gartenbeete umfaßten, Blumen, Früchte, Vögel aus Jaſpis, Karneol, Lapis-Lazuli, Kornelian, Malachit, Achat eingelegt. Auch die gleichzeitige europäiſche Renaiſſance kannte dieſe, in Italien »pietra dura« genannte Kunſt, und europäiſche Künſtler, das wiſſen wir, ſind zum Teil von den Großmoguln für dieſe Einlegarbeiten verwendet worden. Aber ungleich reicher wurde dieſe Dekoration in Indien ausgebildet als in Italien.

Indeſſen doch nicht nur in Verbindung mit Wohnpaläſten und als deren dienenden Schmuck haben die Großmogul Gärten geſchaffen, ſondern auch reine Gartenanlagen an ſich. Hier und dort vor den Toren der Städte. So insbeſondere längs der Straßen, die ihre Reſidenzen miteinander verbanden, um bei den Überſiedelungen ihrer Hofhaltung von einer zur anderen unterwegs Luſt und Erfriſchung zu finden. Thomas Moores zarte Dichtung Lallah Rookh, die ja die Reiſe einer Großmogul-Tochter von Delhi nach Kaſchmir behandelt, ſchildert uns ſolche, als Reiſeſtationen dienende, fürſtliche Gärten und die hochentwickelte Freude der Reiſegeſellſchaft daran. In dieſen Gärten ſpielte kühlender Baumſchatten im Zuſammenwirken mit erfriſchendem Waſſer in Springbrunnen und ſteingefaßten Teichen die Hauptrolle. Der Garten Shahlimar bei Lahore, von Schah Dſchihan angelegt, iſt ein ſchönes großes Beiſpiel dafür, deſen inzwiſchen verjüngter Wuchs auch der urſprünglichen Geſtaltung ähnlich ſein dürfte. Auch hier tritt die architekturhafte Anlage deutlich hervor. Ein großes Mauer-Rechteck umgibt die Gartenflur, in der die Bäume nicht nach unſerer Parkweiſe in freien, die Natur nachahmenden, Gruppen verteilt ſind, ſondern ſtiliſiert in Reihen ſtehen: der Hain iſt wieder eigentlich ein Säulenwald. Das Waſſer iſt auch hier allenthalben ſteingefaßt, in geradlinigen Rinnſalen und Becken und Reihen von Springbrunnen, deren Formen und Verteilungen eine ſymmetriſche Zeichnung ergeben. Steinerne Terraſſenſtufen vermitteln rhythmiſch den leichten Gelände-Abfall. Wohlerhalten und ähnlich geſtaltet iſt auch der Shahlimar Dſchihangirs bei Srinagar in Kaſchmir, während der berühmte Shahlimar von Delhi zerſtört iſt.

Doch würden wir irren, wenn wir die Form der Landſchaftsgärtnerei, die auf die künſtleriſche Verwendung natürlicher landſchaftlicher Wirkungen ausgeht, den Großmoguln ganz fremd glaubten. Im Gegenteil, Dſchihangir ſowohl, wie vor allem Schah Dſchihan der glänzendſte, ideenreichſte und verſchwenderiſchſte aller Bauherrn unter ihnen haben offenbar auch dafür einen hervorragenden Sinn gehabt und unvergleichlich Schönes damit geſchaffen. Wer in Indien es nicht verſäumt hat, die Stadt Adſchmir aufzuſuchen, die auch eine der vielen Reſidenzen der Mogul geweſen iſt, der wird dort eine der ſchönſten Parkanlagen der Welt an den Ufern des Ana Sagar-Sees kennen gelernt haben. Dieſer ganze große See iſt eine künſtliche, ſchon im XII. Jahrhundert durch Aufſtau hergeſtellte Schöpfung, die aber inmitten ihrer wildgeformten Bergumgebung einen Anblick hoher natürlicher Romantik gewährt. Ein ſchöner Park, der Daulat Bagh, das heißt Pracht-Garten, aus zwanglos verteilten, naturwüchſigen Bäumen, zieht ſich reizvoll an ſeinem Südoſt-Ufer dahin. Dſchihangir hat ihn angelegt. Aber der entzückendſte Schmuck iſt auch hier wieder durch die Architektur erzielt. Schah Dſchihan hat den Seerand des Parks eingefaßt durch eine, den Uferwindungen folgende breite, geländerte Steinterraſſe aus koſtbarem weißem Marmor, auf deren ſpiegelnden Platten man längs des Sees dahin wandelt. In gewiſſen Abſtänden erheben ſich am Strande reizend geformte offene Marmorpavillons. Die Engländer haben neuerdings dieſe Anlage mit freigebiger Hand wieder hergeſtellt,



Blick auf die Kuppel des Hauptdoms. *Bild Wegener.*

Digitized by Google

sodaß die Terrasse und die weißen Hallen mit ihren tadellosen reinen, schöngeschnittenen Formen wie aus frischgefallenem Schnee funkeln. Gerade das mit feinster Bewußtheit gewollte Zusammenwirken der freien Seefläche, der romantischen Berge, der tiefgrünen Baumgipfel und der höchst mondänen Eleganz, Delikatesse und Üppigkeit dieser Marmorterrasse ist eine Gartenkunst allerersten Ranges.

In der gleichen Richtung hat Schah Dschihan noch ein anderes Gartenkunstwerk geschaffen, das von noch erstaunlicherem Reiz ist. Als er, noch als Kronprätendent, Prinz Khurram geheißen, einige Jahre in Verbannung bei dem Maharana von Udaipur in der Radschputana leben mußte, wies ihm dieser Fürst als Zuflucht eine Insel in dem Pitschola-See zu, an dessen Ufern sich Stadt und Schloß Udaipur emporheben. Diese Insel wurde während jener Jahre, zweifellos durch den Prinzen selbst, denn es ist ganz und gar der Geist des späteren Schah Dschihan darin, zu einem Gebilde umgeschaffen, dessen unerhörten, in seiner Art beispiellosen Zauber uns das beigegebene Bild besser als alle Worte vor Augen führen wird; zu einem Gartenpalast, der wie die Verwirklichung eines Märchens der Tausend und einen Nacht auf den spiegelnden Wassern des Sees zu schwimmen scheint. Alle diese Hallen, Arkaden, Wohngebäude, Moscheen usw., welche die innen gelegenen Gärten einfassen, sind aus schneeigem Marmor, der sich wunderbar abhebt von dem tiefen Grün der Bananen, Feigen und Mangowipfel. Und dies Ganze ist wieder raffiniert hineingesetzt in eine große, wildschöne Landschaft.

Wenn diese merkwürdigen, fabelhaft kultivierten Menschen jener Tage, wie sie vielfach taten, sich schon zu Lebzeiten ihre eigenen Grabstätten schufen, so erbauten sie sie gern nicht als düstere Krypten unter der Erde, sondern als luftige, kostbare, schönheitsprangende Gartenpaläste, in denen sie selbst mit ihren Freunden fröhlich waren. Erst nach ihrem Tode, wenn sie dann dort beigesetzt waren, wurden es Stätten der Weihe und des Schweigens, unnahbar für jeden außer den nächsten Angehörigen.

Nicht nur die Fürsten selber errichteten sich solche Garten-Grabpaläste, sondern auch die Großen ihres Hofes. Das glänzendste Beispiel hierfür ist das berühmte Grabmal des Itimad-ud-Daula bei Agra, des begüterten und einflußreichen Großveziers Dschihangirs, dessen geist- und schönheitgepriesene Tochter Nur Mahal die Favorit-Sultanin Dschihangirs wurde. Das Grabmal, das allerdings die Tochter erst ganz vollendete, ein graziöses Juwel der Großmogulbaukunst, krönt als ein nicht großer, zierlicher, aber unendlich kostbarer Pavillon mit durchbrochenen Wänden eine leichte Terrassenanhöhe inmitten eines sehr umfangreichen darum herum komponierten Gartens, in inniger künstlerischer Verbindung mit ihm. Und in reichster Weise setzen Arbeiten aus eingelegten Steinen und bunte Wandmalereien, die sein Inneres erfüllen, mit ihren Blumen- und Baummotiven den Gartencharakter inwendig fort. Diese Dekoration ist das Vorbild gewesen für die später von den Fürsten selbst in ihren Palästen ausgeführten Edelsteinmosaiken.

In ungleich gewaltigerem Stil als das Grab dieses Ministers ist ein solcher Gartenpalast die großartige Grabstätte, die sich Akbar der Große in Sicandra bei Agra schuf. Auch diese Anlage besteht aus einem mächtigen, umwallten Garten, einem Quadrat von 60 Hektar. Vier Monumentaltore führen durch die Zinnenmauern hinein zu breiten Alleen, die den Blick auf das im Zentrum liegende Grabmonument hinleiten. Dieses selbst steigt empor als eine imposante Stufenpyramide aus lauter übereinander getürmten offenen Bogenhallen. Die oberste besteht ganz aus weißem Marmor, und hier auf ihrer Höhe liegt, von Arkaden mit durchbrochenen Marmorgittern umgeben, der weiße sargähnliche Marmorblock, der den Kenotaph des großen Sultans vorstellt. Hier oben liegt dieser Gedenkstein, in seliger Lichteinsamkeit unter dem freien leuchtenden Himmel Indiens, wie eine Opfergabe, auf majestätischem Altar ihm entgegengehoben. Und Himmel und Marmor und Garten bilden eine einzige wundersame künstlerische Einheit.

Und nun wird allen, die Indien kennen, schon lange der Name des einen Kunstwerkes auf den Lippen schweben, das alle Bauten der Mogul und Indiens an Schönheit noch übertrifft, ja in seiner Vereinigung von Großartigkeit des Entwurfs, Adel der Formen, Reichtum und einheitlich vollendeter Ausführung wohl auf Erden seinesgleichen nicht hat, des Tadsch Mahal!

Auch dieser Wunderbau Schah Dschihans, was ist er letzten Endes? Ein Gartenpalast, dessen höchste Schönheit bewußt in der harmonischen Vermählung von Gartenschönheit und Bautenpracht gesucht wird.

Auch der Tadsch Mahal ‹d. h. Krone der Paläste› ist ein Grabmal, das Schah Dschihan seiner über alles geliebten Gattin Ardjumand Banu, der Nichte der Nur Mahal, errichtet hat, während der Jahre 1630—48, also zur Zeit unseres 30jährigen Krieges. Man hat die Kosten der Anlage auf 40—50 Millionen Mark Vorkriegswährung berechnet, wobei die Arbeiter — wenn überhaupt — jedenfalls nicht wie heute bezahlt wurden. Es sollte das Vollendetste und Prunkvollste werden, was sein künstlerischer Sinn sich ausdenken konnte. Wir besitzen die zeitgenössischen Pläne noch, und das Ganze ist tatsächlich an den Ufern des Dschamnastromes vor den Toren Agras in der ganzen Ausdehnung der großherrlichen Phantasie verwirklicht worden. Zu den Anlagen des Tadsch gehört nicht nur das allbekannte Hauptgebäude, der berühmte, 80 Meter hohe Marmordom, mit seinen vier Minarets, der aus zahllosen Abbildungen der ganzen Welt vertraut ist, sondern eine unglaubliche Menge anderer Baulichkeiten und Einrichtungen: ein riesiger Vorhof mit mächtigen Karawanserein für die Pilgermengen, die zu dem Grabmal wallfahren sollten, endlose Wandelarkaden, Pavillons in den verschiedensten Gestaltungen, kostbare Prunkhallen, eine wundervolle Moschee für gottesdienstliche Feiern usw. In der Hauptsache ist es aber auch hier doch wieder ein großer Garten, der alles das künstlerisch zusammenfaßt. Wenn wir nach Durchmessung des Vorhofs das monumentale Prunktor durchschreiten, das in den mit hohen Zinnenmauern umgebenen Garten führt, dann liegt mit einem Male, eingefaßt von der edlen sarazenischen Wölbung des Riesentors, in der Ferne der große schneeweiße Hauptdom vor uns, eingerahmt von den dunkeln Zypressen des Gartens, sich spiegelnd in dem langen, schmalen, marmorgefaßten, gegen den Hintergrund perspektivisch sich verjüngenden Wasserbecken, das die Mittelachse des ganzen Gartens bildet. Dieser eine erste Blick ist eine mit raffinierter Künstlerschaft berechnete Hauptwirkung der Anlage, und diese setzt sich gleichwertig zusammen aus Architektur- und Gartenschönheit.

Der Baumwuchs, wie er sich in den drei Jahrhunderten seit der Schöpfung des Gartens entwickelt hat, verändert gegenwärtig zweifellos wesentlich den ursprünglichen Gedanken. Ähnlich wie die heutige Eichendorffsche Romantik des Heidelberger Schloßparks mit seinen schwellenden Wipfelmassen völlig verschieden ist von dem ursprünglichen Anblick der offenen stilisierten Terrassengärten, wie sie uns die Merianschen Kupfer zeigen. Oder wie der heutige Waldcharakter der Gärten von Sanssouci wenig Ähnlichkeit mehr mit dem Rokokopark Friedrichs des Großen hat. Ohne Zweifel war der Garten des Tadsch auch einst gedacht als ein offener, leuchtender Arabeskenplan, ein riesenhafter Gartenteppich. Die vollkommen erhaltene ornamentale Einteilung mit Wasserbecken und Steinplattenwegen zeigt es noch heut. Die Büsche und Bäume sind jetzt ein hohes, malerisches Dickicht geworden, das keine Gesamtübersicht mehr gestattet. Mit großem Verständnis und schöner Diskretion haben jüngst die Engländer die ärgsten Überwucherungen beseitigt und wenigstens die Hauptperspektiven so wiederhergestellt, wie sie ursprünglich gedacht waren; im übrigen wandelt man abseits davon immer noch durch die laubüberwölbten Pfade des Gartens wie durch einen Wald und findet nur nach und nach auf Entdeckungsreisen die einzelnen Baulichkeiten der Anlage auf, anstatt daß sie sich, wie es sicher einst der Fall war, mit einem Schlage als eine grandiose, rhythmisch geordnete, durch den Gartenteppich zu einer überwältigenden Einheit zusammengeschlossene Gesamtschöpfung darboten. Aber ich leugne es nicht, für unseren Gegenwartsgeschmack ist gerade das von hohem gärtnerischen Reiz und unterstützt wieder in anderer Weise die Wirkung der Architekturen. Nichts Zauberhafteres als die immer neuen Bilder der königlichen schneeweißen Kuppel des Hauptdoms, die dem die Gartenpfade Durchwandelnden hier und dort zwischen und über den Wipfeln erscheint.

Naht man ihr endlich, magisch angezogen durch ihren Glanz und ihre Majestät, dann liegt der große Dom, das Mausoleum der Ardjumand Banu, wieder nicht unmotiviert, unverbunden neben dem Garten da, sondern so auf einer großen weißen Marmorterrasse zwischen Park und Strom hineingestellt, daß er durchaus als ein organisch aus dem Ganzen erwachsender krönender Teil der Gesamtanlage erscheint; trotz seiner riesigen Verhältnisse eben als ein Gartenpalast!

Und auch hier tritt zuguterletzt die Gartenschönheit in künstlerischer Verklärung in das Innere mit hinein. Muten die durchbrochenen, wundervoll geschnitzten Marmorschranken, die im innersten Kuppelraum die Schlummerstätte der Ardjumand Banu umgeben, muten sie uns nicht an wie steingewordene Zweige und Ranken? Und was den einzigen, aber höchsten und letzten Schmuck des Mittelpunktes der ganzen grandiosen Anlage bilden darf, des sonst ganz einfachen, spiegelblank polierten Marmorblocks, der Ardjumand Banus Grabstein ist, sind es nicht wieder Blumen aus farbigen Edelsteinen, die stille leuchten, als hätte die Hand der Liebe sie in dem strahlenden Garten draußen gebrochen und hier in der schweigenden Dämmerung des Allerheiligsten zärtlich und leise über ihn gebreitet?

Digitized by Google

HENRI CORREVON/AUS DER PFLANZENWELT DER PYRENÄEN

Eindrücke von einer Studienfahrt.

VON fern, von Toulouse oder Pau, gesehen, erscheint die Kette der Pyrenäen ziemlich monoton und düster, an unsere Schweizer Jura erinnernd. Aber je mehr wir uns ihnen nähern, desto mehr betonen sich die Bergsilhouetten und desto mehr zeugen sie von der Schönheit der Landschaft. Längs der Eisenbahn sieht man Felder von verschiedenen Statice-Arten auftauchen, Hänge gesäumt von Bupleurum fruticosum ‹oberhalb von Béziers› und trockene Landstriche überbläut von Massen der azurenen Blütenbälle von Echinops Ritro. Tarbes, die Hauptstadt des Bezirkes Hautes-Pyrenées, ist ein Zentrum vortrefflicher Kulturen, wo die Obstgärten jetzt, Ende August, aufleuchten unter den delikaten glattschaligen Pfirsichen, die man hier im Freien zieht, und die ebenso saftige Früchte geben, wie die bei uns an Spalieren oder in England unter Glas gepflegten.

Tarbes ist auch ein Eisenbahnknotenpunkt, von dem außer den Hauptbahnen nach Bordeaux, Paris, Bayonne und Toulouse die Nebenlinien nach Süden in die verschiedenen Täler der hohen Pyrenäen — Luchon, Bagnères de Bigorre, Cauterets — abzweigen, die ihrerseits Zentren eines unvergleichlichen botanischen Reichtums sind. Darf man doch nicht vergessen, daß die Kette der Pyrenäen eine der ältesten von Europa ist und ihre Flora eine der eigenartigsten. Dieser Gebirgszug muß vor der Bildung der Alpen mit den Gebirgen des Balkan und Kaukasus verbunden gewesen sein, soweit man auf Grund der Tatsachen der Pflanzengeographie urteilen kann. Nehmen wir z. B. den Fall von Ramondia, die als ein auf die Pyrenäen beschränkter Sondertyp angesprochen wurde, bis im Jahre 1879 Prof. Pančic von Belgrad im Balkan die R. Nathaliae entdeckte. Die Ramondie findet sich in den Pyrenäen auf allen nach Norden gerichteten Felshängen von 800 Metern ab bis zu 1500 Metern Meereshöhe. Sie fehlt in der Alpenkette und tritt unter den beiden Formen R. Nathaliae und R. serbica wieder im Balkan auf. Oder nehmen wir Gentiana pyrenaica, die sich in den Karpathen und im Kaukasus wiederfindet, während sie in den dazwischenliegenden Gebieten fehlt. Nehmen wir schließlich noch Soldanella montana, die der ganzen Alpenkette abgeht und im Balkan und den Karpathen wieder auftritt, von wo sie in die Ostalpen bis nach Bayern hinein ausstrahlt. Nehmen wir zuguterletzt noch die berühmte Dioscorea pyrenaica, die die Felsen der hohen Pyrenäen überzieht und von der eine sehr wenig verschiedene kriechende Verwandte, die D. caucasica im Kaukasus ist. Es gibt noch andere Fälle, und auch die Entomologen können Ähnliches berichten.

Heute möchte ich meine Leser in die zentralen Teile der mehr als 1000 Kilometer langen Pyrenäenkette führen, indem ich von Bagnères de Bigorre im Tale der oberen Garonne ausgehe. Dies ist eine seit altersher bekannte Sommerfrische, wo schon die Römer sehr besuchte Bäder hatten. Wahlenbergia hederacea bekleidet hier den Boden und belebt ihn mit ihren kleinen, hellilafarbenen Glöckchen, während die prächtige Campanula speciosa sich über die Kalkhänge breitet. Die feuchten Felsen sind überzogen von Adiantum Capillus-Veneris, und die schönsten Bäume, vor allem Koniferen, richten rings um die Stadt ihre kräftigen Silhouetten auf, während Lagerstroemia indica alle Gärten durchflammt.

Begleitet von zwei einheimischen botanischen Freunden, wurde ich in das pittoreske kleine Tal von L'Héris geleitet, wo in gewaltigen Stauden die prachtvolle Gentiana angustifolia wächst, die die schönste aller europäischen Enzianen ist. Sie gehört zum acaulis-Typ, aber das Blatt ist sehr schmal, zuweilen lineal, glänzend tiefgrün und die Blüte sehr groß, tiefblau, mit grünen Flecken im Schlunde. Sie bildet dichte Teppiche, und ich habe von ihr in der Dauphinée am Fuße des berühmten Mont-Aiguille Rasen von mehr als 1 Meter Durchmesser gesehen. Wenn all dies in Blüte steht, bildet es ein unvergeßliches entzückendes Gemälde. Bei einem Pflanzerfreund sah ich Rasen, die ganz und gar aus Gentiana angustifolia bestanden. Im Tale von L'Heris sammelten wir auch die ersten Saxifraga longifolia an sonnigen Kalkfelsen bei etwa 500 Meter Höhe. Es gibt da auch unter Gebüsch prächtige Stauden von Lilium pyrenaicum, dem gelben Martagon, das so selten wird, da man ihm so nachstellt. Ferner fanden wir Felsen überzogen von Saxifraga aretioides, die immer im Schatten an Nordhängen wächst ‹was für diejenigen bemerkt sei, die sie für eine xerophile Pflanze halten› und von der typischen Saxifraga Geum und ihrer Form hirsuta. Meconopsis cambrica lacht durch die ganze Landschaft mit ihren schönen gelben Blumen, und Valeriana pyrenaica erhebt ihre bis über 1 Meter hohen Blütenschäfte in den frischen und feuchten Stellen. Ebenso Heracleum pyrenaicum, das eine zierende und schmuckvolle Pflanze ersten Grades ist. Außerdem haben wir die berühmte Bartsia spicata gesucht und nach langen Stunden gefunden, unter der sich der schönste der europäischen Scarabeen, Carabus splendens, verbirgt. Die Felsen sind überkleidet vom seltenen Bupleurum angulosum, und zwischen den Blöcken des seltenen Ophite-Steines sammeln wir die Aquilegia Reuteri der Seealpen, die wir hier entdeckt haben. Außerdem sammle ich zum ersten Male in meinem Leben Veronica Ponae. Alle feuchten Felsen sind begrünt von Chrysosplenium oppositifolium und Cardamine latifolia und im frischen Unterholz bildet Viola cornuta überall den Hauptteil der Vegetation.

Wir steigen gegen Aste, wo man mir das Haus von Tournefort zeigt, der hier im 17. Jahrhundert lebte, um die Flora der Pyrenäen zu studieren, und gegen Montgaillard, wo meine Freunde mich den Sellerie, Apium graveolens, sammeln lassen, den ich noch niemals wild angetroffen habe.

Anderen Tages steigen wir ins Rimoula-Tal, um Sedum hirsutum, Lilium pyrenaicum, das die gegen Norden gewendeten Felsen garniert, und die berühmte und seltene Saxifraga Clusii zu sammeln, die ein Nachbar der Primula integrifolia ist. Die Kieselhänge sind bekleidet von Rhododendron ferrugineum, in deren Schatten sich Wahlenbergia hederacea und Gymnadenia albida verbergen. Längs des ganzen Weges bewundern wir enorme Büsche von Meconopsis cambrica. Auf dem Rückweg fesselt ein wahres Phänomen unsere Augen. Bei der Bahnstation am Wege, der nach Bagnères führt, stellt sich am Ufer des Wildstroms unter schönen grünen Erlen ein enormer Busch von 70 Centimeter Höhe mit lebhaft-orangefarbenen Blüten zwischen den Felsen des Baches zur Schau. Es ist eine Montbretia crocosmiaeflora. Was tut die hier? Wo kommt sie her? Seit wann thront sie hier? Meine Freunde zeigen mir von fern das Tal, wo das seltene Molopospermum cicutarium wächst, dessen Stiele man einmacht, wie man es mit der Engelswurz tut.

Der Pic du Midi von Bigorre — es gibt mehrere Pic du Midi in den Pyrenäen — erhebt oberhalb der Tales seine scharfe und trotzige Silhouette. Er wird von dem schönen Observatorium gekrönt, das zur Universität von Toulouse gehört, und dort hat in 2900 Meter Höhe der Botaniker Bouget, der mich gerade auf meinen Sammeltouren begleitet, im Jahre 1899 den *höchstgelegenen botanischen Garten Europas* eingerichtet. Es ist dies der Garten, den ich seit langem zu sehen wünschte und der mich speziell anzieht. Wir nehmen daher die Trambahn, die nach Gripp am Fuße des Pic führt und steigen hinauf durch ein schon drohendes Unwetter. Sedum anglicum und Sempervivum Boutignanium halten uns einen Augenblick auf. Dürre Hänge sind bekleidet mit Eryngium Bourgati, deren bläuliche, rosafarbene, zuweilen amethystblaue Stengel die Landschaft durchleuchten. In einem Dörfchen von Sennhütten bitten wir um Milch, man bringt uns einen großen Krug ausgezeichneter Sahne, und als wir zahlen wollen, weigert sich der biedere Mann, Geld zu nehmen. Der Boden der Weiden ist emailliert von Tausenden von Blüten von Merendera Bulbocodium, die hier die Herbstzeitlose vertritt. Siehe da einen Hang in vollkommenster Üppigkeit. Was ist das, frage ich meine Freunde. Ist diese üppige Pflanze ein Steinbrech? Aber ja; sie bedeckt fast einen Quadratkilometer und wächst im Wasser, das von den Höhen herabströmt. Es handelt sich um Saxifraga aquatica ‹S. adscendens›, die Engler als ein »Pyrenäen-Element« bezeichnet und die mir hier wie ein Wunder der Vegetation erscheint. Die Triebe sind bis 60 Centimeter lang; sie sind gegeneinander gedrängt und das Ganze bildet eine grüne und frische Wiese, von der sich Tausende 10 bis 15 Centimeter hoher Schäfte erheben, die schöne Rispen großer, reinweiser, sehr hübscher Blumen tragen. Veronica globulariaefolia schmückt hier und da die Felsspalten, aber sie ist selten und schwierig aus den engen Spalten heraus zu nehmen, in die sie sich solid verankert. Dichte Teppiche von Globularia nana und Draba pyrenaica umgeben sie, und zu unserer Rechten bilden Hänge von Rhododendron ferrugineum von 1 Meter Höhe, vermischt mit Sträuchern von Daphne laureola, ein hübsches Gemälde. Zur Linken mischen sich Büsche von Salix pyrenaica mit Veronica nummularia und Dryas octopetala, die hier prächtige Büsche bildet, sowie mit Iberis Garrexiana und Woodsia hyperborea.

Man erreicht das alte Observatorium auf dem col de Sencours, den Wiesen umgeben, die ganz aus Teppichen von Androsace Laggeri gebildet sind. Weiterhin hält uns ein Rasenhang auf, und wir sammeln hier den prächtigen Ranunculus amplexicaulis, der selten ist und sich

Digitized by Google

unter den Büſchen von Festuca Crinum-ursi verbirgt, um zu vermeiden, daß er von den Schafen verzehrt wird. Auf den der Sonne ausgeſetzten Felſen iſt Sempervivum arachnoideum verbreitet.
Der Himmel bewölkt ſich, und der Wind weht kalt und drohend, der Nebel umzieht den Gipfel, ſenkt ſich bald in einem ſchwarzen Unwetter bis zu uns herab und hüllt uns ein. Dann fällt dichter eiſiger Schnee; die kleinen Eisſtücke fegen uns ins Geſicht und ritzen unſere Haut. Bald iſt der Boden mit 5, dann mit 10, ſchließlich mit 20 Centimeter Schnee bedeckt. Wir fahren dennoch fort, zwei Pflanzen herauszunehmen, die ich immer gewünſcht habe zu finden: Artemisia Villarsii und Iberis spathulata. Dann erreichen wir den Gipfel ⟨2830 Meter⟩, wo das Obſervatorium ſeine gigantiſche Kuppel und ſeine breiten Gebäude emporſtreckt, die wie eine Feſtung auf Cyklopenmauern errichtet ſind. Man erwartet uns hier, und die Gelehrten, die hier während des ganzen Jahres den Himmel erforſchen und die meteorologiſchen und atmoſphäriſchen Beobachtungen anſtellen, empfangen uns mit offenen Armen. Hier gibt es warme, ſturmgeſchützte Räume, denn die Beobachter, die hier arbeiten, ſind vortrefflich untergebracht. Der Koch eilt an ſeinen Herd, und man ſtärkt und belebt uns wieder. Die reiche Bibliothek erlaubt uns, einen angenehmen Abend zu verbringen, und am folgenden Morgen, während alles noch in demſelben Zuſtand iſt, reiſen wir nach Süden ab. Es iſt dies das zweite Mal, daß ich den Pic du midi zum Ziel eines Ausflugs nehme, und es iſt das zweite Mal, daß er mich auf dieſe Weiſe empfängt. *(Zwei weitere Artikel folgen.)*

GARTENRUNDSCHAU

RHODODENDRON, GLOBUS UND KALENDER. Rhododendron wird einſt eine Rolle in unſeren Gärten ſpielen, von der wir heute erſt einen kleinen Begriff haben. Wie unbekannt ſind noch die gartenfreundlichen Eigenſchaften der Edelzüchtungen und der Wildarten. Zu dieſen Eigenſchaften gehört auch die Möglichkeit, von Januar bis Anfang Auguſt Rhododendron in Blüte zu haben.
Von der ungeheuren Bedeutung, die das Rhododendron der Artenfülle und Menge nach im Pflanzengewebe der Erde beſitzt, machen ſich wenige Menſchen ein Bild. Es iſt von Lappland bis zum tropiſchen Auſtralien durch alle Erdteile, außer Afrika, verbreitet. Die Hauptmaſſen bergen die unermeßlichen Alpengebiete Amerikas und Aliens, deren Ausdehnung ſich zu den Alpen Europas verhält wie ein 10 Meter hohes Rhododendron zu der kleinen Alpenroſe unſerer Alpen.
Rhododendron bedeckt die entſprechenden Höhenzonen des rieſigen Kaukaſus und der pontiſchen Gebirge mit ſtarkem Wuchs, ſo daß die Bewohner mit Rhododendronholz heizen; Chinas Berge ſchickten uns ſchon ſo viel Hauptarten, und noch immer iſt der Schatz an neuen Urgeſtalten dieſer Pflanze dort noch nicht erſchöpft. Aus dem nordöſtlichen Aſien kommen die früheſtblühenden Arten, die oft ſchon vor unſerem Seidelbaſt erblühen.
Rhododendron iſt einer der größten Weltwanderer, mannigfachſt Nachbarſchaft vom Eis bis in die Tropen gewohnt. Es kennt Baumfarn, Magnolien, Buchsbaum und Lorbeer, Kletterroſen und Nadelhölzer, Vulkane und Schneefelder, blüht in Montblanc-Höhen des Himalaya aus Veilchenteppichen, Primeln und Enzian heraus, wächſt in Japan zwiſchen hohen Kameliengehölzen aus Waldmeiſterteppichen, lebt in Borneos Regenwalde wieder zwiſchen tropiſchen, rieſenblättrigen Eichen; dort, wo die Eiche den Gipfel ihrer Artenfülle und Vollkommenheit erreicht, auf den Sundainſeln, hat auch das Rhododendron die Bergregionen erobert. Auch im Bernſtein ſteckt das Blut vorweltlicher, nordiſcher Rhododendron-Stämme.
In 7 von 10 Wintern blüht das $1^1/_2$ meterhohe Rhododendron dahuricum sempervirens ſelbſt hier in der Mark ſchon im Januar; es iſt auf ſehr lange Blütezeit eingerichtet, auf die Zeit Januar bis März.
Im Februar tritt das kleinere parvifolium in Blüte. Dann folgen um den Märzanfang herum das mittelgroßblumige leuchtend karminrote ſibiriſche mucronulatum und der Baſtard praecox in lila roſa ⟨dahuricum × ciliatum-Himalaja⟩. Beide ſind höchſt energiſche Organismen, die nie mit dem Knoſpenanſatz verſagen. Anfang April ſpringt dann ein kleiner roſaweißer Chineſe, R. racemosum, ein, der etwas an Seidelbaſt erinnert. Mitte des Monats erblühen die erſten großblumigen Alpenroſen aus dem Kaukaſus und ihre Gartenhybriden Rh. caucasicum, R. c. Melpomene, Calliope, pictum, Erato; gegen Ende des April hat man oft ſchon R. arboreum-Hybriden in den herrlichſten Sorten in Flor, wie Frieda von Soden, Ferdinand de Massange und Cynthia, in netten Farben aller Art. Die Stammart iſt oſtaſiatiſchen Urſprungs.
Auch für den kleinen Steingarten gibt es um dieſe Zeit noch einen neuen Wild-Edelſtein, das Rh. Kämpferi, in leuchtend Lachsroſa, den wir im letzten Maiheft abbildeten. 3 Wochen ſpäter blüht dort auch noch ein anderes kleines Rhododendron, nämlich das reizende roſa R. Wilsonii, bis zur Zeit der wilden heimiſchen Rh. In manchen Jahren blühen ſchon drei wichtige arboreum-Hybriden um die Monatswende: Michael Waterer, Blandianum und Genoveva. Im Mai übernehmen dann zunächſt die catawbiense-Hybriden die Führung, unter denen die Sterne erſter Größe folgende ſind: Charles Dickens, Everestianum, Alarich, Annedore, Armin, Alfred, Cato, Caesar, Effner, Farnese, Homer, Holger, Hermelin, Körner, Hero und Hebbel.
Um die Mai-Juniwende beginnen die ſpäten großartigen arboreum-Hybriden Farbe zu zeigen: Caractacus, Marshall Brook, Mad. Carvalho, Käthe Waterer, Franzis Dickson, John Waterer und Hymen. Catawbiense iſt amerikaniſchen Urſprungs, Smirnowi eine wilde Art vom Pontus, die Ende Mai, und zwar mit herrlich roſa Blumen erblüht. Den Reigen der großblumigen winterfeſten Rhododendron auch für unſere weniger milden Gegenden ſchließt im Juli das weiße und roſafarbene Rh. maximum aus Amerika.
Unſere beiden kleinen heimiſchen Alpenroſen R. hirsutum und ferrugineum teilen ſich halbwegs in die Zeit Ende Mai bis Mitte Juli.
Die vorliegende auch farblich ſehr abgewogene Aufzählung faßt das allerwichtigſte des ganzen Gebietes zuſammen, ſoweit das weniger klimatiſch bevorzugte Deutſchland in Frage kommt. Für den Weſten, große Teile des Südens und für Nordweſt gibt es natürlich noch viele Sorten, welche die genannten übertreffen, ſo die herrliche Roſa Perle und Weiße Perle, Züchtungen des Charlottenburger Obergärtners der Porzellanmanufaktur.
Dieſe beiden märkiſchen Züchtungen ſahen wir auf der größten Blumenausſtellung der Welt in London 1912 unter engliſchem Namen ⟨Pink Pearl⟩ die betreffenden Partien der Ausſtellung beherrſchen.
Ein ganz beſonderes und neueres Kapitel der Rhododendronfreude auch im kleinen Garten iſt gerade für jene, die ihren Garten oder ihre Sinnesart noch nicht in das rechte Verhältnis zu den Prunkwirkungen der großen Rhododendron ſetzen können, die Pflege der Zwerg- und Kleinſträucher unter den wildnishaften und einigen Hybriden im Steingärtchen, und zwar in Verbindung mit Zwergnadelhölzern und entſprechenden Azaleen. Allein die immergrüne Wirkung unſerer heimiſchen Alpenroſen neben Latſchenkiefern und verkrüppelten Lärchen ergibt Winterbilder von herzhafter Schönheit.
Das Reiſen wird immer teurer und unmöglicher; da fällt es immer ſtärker ins Gewicht, daß noch ſo viel fremdes Leben zu uns reiſen kann. Der Garten iſt wirklich beſtimmt, uns immer ortloſer zu machen und uns immer mehr von einer falſchen Überſichtigkeit über das Nahe und Tägliche zu helfen.
Den wilden Alpenroſen ward die Kraft, auch in den Gärten der Ebene zu blühen. Und wir ſollten dieſe Herablaſſung der großartigſten Blütengewächſe der Alpenwelt noch ganz anders zu ſchätzen wiſſen. *K. F.*

Vom Werkſtoff des Gartens

LISTE DER WINTERBLÜHER IM FREIEN. *NOVEMBER. Stauden:* Chrysanthemum in ſpäten Sorten, Aster Datschi und Findelkind, Helleborus niger praecox. — *Gehölze:* Hamamelis virginica, Hedera Helix, Viola tricolor hiemalis.
DEZEMBER. Stauden: Helleborus niger maximus, Helleborus corsicus, Erica carnea hybrida. — *Gehölze:* Hamamelis virginica, Jasminum nudiflorum.
JANUAR. Stauden: Galanthus Elwesii, nivalis, Fosteri, Helleborus plicatus, niger maximus. — *Sträucher:* Hamamelis japonica, mollis, Zuckariniana, Jasminum nudiflorum, Rhododendron dahuricum, Alnus incana, Daphne mezereum und m. album.
FEBRUAR. Stauden: Eranthis hiemalis, Primula iberica, Leucojum vernum, Hyacinthus azureus, Cyclamen coum und c. album, Narcissus minimus, Colchicum libanoticum und C. hydrophilum, Bulbocodium vernum, Erica carnea, alba, Crocus chrysanthus Goldlack und Imperati, Adonis amurensis, Hyacinthus azureus, Helleborus foetidus, caucasicus hybridus, Scilla bifolia, Iris Danfordiae, Petasites fragrantissima. — *Sträucher:* Amygdalus Davidiana, Rhododendron parvi-

Digitized by Google

florum, mucronulatum, dahuricum sempervirens, Lonicera Standishi, fragrantissima, coerulea, Acer rubrum, Salix caprea, Medemii, daphnoides, Cornus mas, Corylus Avellana, pendula, av. aurea, Alnus incana aurea, Alnus japonica, glutinosa, Jasminum nudiflorum, Hamamelis japonica. *K. F.*

CHINESISCHE STRÄUCHER. Als die allerbeſten auch bei uns hier ganz harten, zumeiſt neueren chineſiſch-japaniſchen Sträucher können nach dem Bulletin des Arnold Arboretum folgende gelten, die ich ſelbſt während mehrerer Jahre im Arboretum zu beobachten Gelegenheit hatte: Hamamelis mollis, die ſchönſte der Zaubernüſſe, Prinsepia sinensis, äußerſt früh austreibend, Corylopsis gotoana, Amelanchier grandiflora, Forsythia intermedia spectabilis, eine deutſche Züchtung, Cotoneaster hupehensis, C. racemiflora songarica, zur Fruchtzeit unerreicht, C. nitens, C. multiflora calocarpa, Rosa Hugonis, prächtige gelbe Art, Neillia sinensis, Rhododendron Schlippenbachii, R. japonicum, Berberis Vernae, die reizendſte Berberitze, Syringa Sweginzowii, Spiraea Veitchii, Philadelphus purpurascens und Evonymus planipes. Keine dieſer Arten ſollte in einer deutſchen Ziergehölzbaumſchule fehlen. *C. S.*

ZUR GESCHICHTE DER PENTSTEMON gibt R. P. Brotherſton im Gardeners' Chronicle einen bemerkenswerten Beitrag. Die Pentſtemon zählen nicht zu den alten Gartenpflanzen. Wohl erſt 1836 kam P. Hartwegii nach England in Kultur, war aber ſchon etwas früher auf dem Kontinent eingeführt. Eine zweite Stammart der Kulturformen, P. Murrayanus wurde 1835 im Glasgower Botaniſchen Garten aus Samen erzogen. Um 1847 finden wir die erſten Formen abgebildet, darunter eine faſt weiße, ferner P. MacEwani und P. gigantea elegans. P. variabilis wurde um 1850 von Salter in Verſailles gezogen. Die von dieſem Züchter 1851 herausgegebene P. Salteri bildet mit P. Morrisonii den Grundſtock für die künftigen Gartenformen. Dieſe ſchrieb man zuerſt P. gentianoides zu, doch erwies ſich ſpäter, daß es ſich um P. Hartwegii handelte. Die echte gentianoides kam erſt 1848 in Kultur und ſcheint keine Rolle bei der Züchtung der Gartenformen geſpielt zu haben. 1853 trat P. Jaffrayanus hinzu, eine bereits in Amerika entſtandene Hybride, an der wohl P. speciosus beteiligt iſt.
Erſt in den 50er Jahren wurden Namenſorten von verſchiedenen Züchtern verbreitet. Damals war die Sorte C. P. Peach von Bedeutung auf Ausſtellungen. Einen großen Fortſchritt ſtellte die Sorte George Home in den achtziger Jahren dar, die von Lemoine in Nancy ſtammte. Heute kommen in erſter Reihe in Betracht Sorten wie Southgate Gem, Pink Beauty und die kleiner blütigen Newbury Gem, heterophyllum u. a. Will man Pentſtemon abgeſchnitten friſch erhalten, ſo müſſen ſie ſofort nach dem Abſchneiden in Waſſer geſtellt werden. Das gleiche gilt für Stecklinge. *C. S.*

IMMERGRÜNE GEHÖLZE IN SÜDTIROL. Aus Bozen wird uns von Ende Dezember geſchrieben: Wenn der Winter den Großteil der Bäume und Sträucher ihrer Blätter beraubt hat, ſo bleiben uns doch außer den Nadelhölzern in unſern Gärten und Anlagen noch eine Anzahl von immergrünen Laubgehölzen im vollen Schmucke ihrer Belaubung erhalten. Hier im ſonnigen Süden iſt die Zahl der immergrünen Gehölze, welche ohne Winterſchutz im Freien aushalten, ſogar eine ziemlich große, ich habe ſie kürzlich zuſammengezählt und bin ⟨ohne Berückſichtigung der Spielarten⟩ auf 175 Arten gekommen, welche ſich auf 89 Gattungen und 47 Familien verteilen. Die meiſten Arten entfallen auf die Familie der Oleazeen, nämlich 23, darnach auf die Liliazeen ⟨15⟩, auf die Berberidazeen ⟨14⟩, auf die Pomazeen ⟨9⟩ und auf die Kaprifoliazeen ⟨8⟩.
Intereſſant iſt auch die Gliederung dieſer immergrünen Laubgehölze nach ihrer Heimat: nur 3 derſelben gehören dem mitteleuropäiſchen Florengebiete an, 5 ſtammen aus dem Kaplande, 7 aus Mittelamerika, 15 aus Auſtralien, je 18 aus Nord- und Südamerika und aus Zentralaſien, 35 aus dem Mediterrangebiete und 56 aus Oſtaſien — die oſtaſiatiſchen Gehölze ſind alſo bei weitem am zahlreichſten vertreten, und zu ihnen gehört auch die Mehrzahl der hier am häufigſten gepflanzten und am meiſten zierenden immergrünen Laubgehölze.
Für diejenigen, welche ein näheres Intereſſe für die Sache haben, gebe ich im folgenden das Verzeichnis der in Rede ſtehenden 175 Gehölzarten, die allgemein oder doch häufig gepflanzten Arten ſind darin mit einem Sternchen verſehen, diejenigen dagegen, welche ohne Winterſchutz nur in bevorzugten Lagen ⟨wie z. B. an den gegen Süden exponierten Berghängen⟩ fortkommen, ſind in Klammern geſetzt.

1. *Gramineae:* Arundinaria Simoni*, Phyllostachys aurea* und nigra. 2. *Palmae:* Trachycarpus excelsa*, ⟨Chamaerops humilis⟩, ⟨Phoenix reclinata⟩. 3. *Liliaceae:* ⟨Dasylirion acrotrichum⟩, Cordyline indivisa*, Yucca flaccida*, filamentosa, glauca, gloriosa*, plicata, recurvifolia* und aloifolia, ⟨Aloë arborescens⟩, ⟨Phormium tenax⟩, Asparagus acutifolius, Ruscus aculeatus* und hypoglossum, Danae racemosa. 4. *Amaryllidaceae:* Agave americana* und Parryi. 5. *Myricaceae:* Myrica cerifera. 6. *Fagaceae:* Quercus ilex und suber. 7. *Ulmaceae:* Ulmus parvifolia. 8. *Moraceae:* ⟨Ficus pumila⟩. 9. *Polygonaceae:* Muehlenbeckia complexa. 10. *Lardizabalaceae:* Akebia quinata und lobata. 11. *Berberidaceae:* Berberis verruculosa, pruinosa, candidula, Wallichiana, stenophylla, buxifolia, actinacantha und Darwinii, Mahonia repens, aquifolium*, Fremontii, japonica*, nepalensis und Fortunei. 12. *Magnoliaceae:* Magnolia grandiflora*, Kadsura japonica. 13. *Lauraceae:* Laurus nobilis*, Oreodaphne californica, Cinnamomum camphora und ⟨daphnoides⟩. 14. *Cruciferae:* Iberis sempervirens und Tenoreana. 15. *Saxifragaceae:* Escallonia rubra, montevidensis, Philippiana u. Langleyensis. 16. *Rosaceae:* Rosa Banksiae*, Fortuneana und sempervirens, Prunus lusitanica und laurocerasus*. 17. *Pomaceae:* Rhaphiolepis indica und ovata, Photinia serrulata*, Eriobotrya japonica* Stranvaesia messia, Cotoneaster buxifolia*, microphylla, Dammeri und horizontalis. 18. *Leguminosae:* ⟨Acacia dealbata⟩. 19. *Rutaceae:* Choisya ternata*, ⟨Skimmia japonica⟩. 20. *Buxaceae:* Buxus balearica, longifolia, Harlandi, japonica* und sempervirens*, ⟨Sarcococca saligna⟩. 21. *Anacardiaceae:* ⟨Pistacia lentiscus⟩. 22. *Aquifoliaceae:* Ilex aquifolium* cornuta und dipyrena. 23. *Pittosporaceae:* Pittosporum Tobira und undulatum. 24. *Celastraceae:* Evonymus nana, radicans*, japonica* und ⟨fimbriata⟩. 25. *Rhamnaceae:* Rhamnus alaternus*, Colletia cruciata und serratifolia. 26. *Theaceae:* ⟨Thea viridis⟩, ⟨Camellia japonica⟩. 27. *Flacourtiaceae:* ⟨Azara microphylla⟩ 28. *Passifloraceae:* ⟨Passiflora coerulea⟩. 29. *Cactaceae:* Opuntia ⟨imbricata, lurida, nana, Rafinesquii, ficus indica und Engelmannii⟩. 30. *Thymelaeaceae:* Daphne sinensis und hybrida. 31. *Elaeagnaceae:* Elaeagnus reflexa und macrophylla. 32. *Myrtaceae:* ⟨Myrtus communis⟩, Fejoa Sellowiana, Eucalyptus globulus, urnigera und amygdalina. 33. *Araliaceae:* Hedera helix, colchica* und canariensis. 34. *Cornaceae:* ⟨Cornus capitata⟩, Aucuba japonica*, ⟨Griselinia litoralis⟩. 35. *Ericaceae:* Rhododendron ponticum, Andromeda japonica, Arbutus unedo und andrachne. 36. *Myrsinaceae.* ⟨Myrsine africana⟩. 37. *Oleaceae:* Phillyrea angustifolia, media, latifolia und decora, Osmanthus fragrans, aquifolium, Fortunei und Delavayi, Olea europaea* und ⟨capensis⟩, Ligustrum japonicum*, lucidum, coriaceum, sinense und ovalifolium*, Jasminum ⟨officinale, grandiflorum⟩, revolutum*, fruticans, floridum, Wallichianum, humile und ⟨azoricum⟩. 38. *Loganiaceae:* Gelsemium sempervirens. 39. *Apocynaceae:* Vinca minor* und major*, Trachelospermum divaricatum, Nerium oleander*. 40. *Labiatae:* Rosmarinus officinalis*. 41. *Solanaceae:* Solanum jasminoides, Fabiana imbricata. 42. *Scrophulariaceae:* Veronica Traversii, anomala, cupressoides und speciosa. 43. *Bignoniaceae:* ⟨Bignonia capreolata⟩, ⟨Tecoma capensis⟩, ⟨Phaestranthus buccinatorum⟩. 44. *Acanthaceae:* Damnacanthus indicus. 45. *Caprifoliaceae:* Viburnum japonicum, tinus*, odoratissimum* u. suspensum, Abelia grandiflora und triflora, Lonicera flexuosa* und sempervirens*. 47. *Compositae:* Olearia Haastii. stellulata und macrodonta, Cassinia fulvida, Santolina chamaecyparissus*.
Viele von dieſen auch im Winter grünen Laubgehölzen bilden ſchon durch ihre weiche und ſchöne, glänzende Belaubung eine beſondere Zierde der Gärten und Anlagen, wie Magnolia grandiflora, Prunus laurocerasus, Photinia serrulata, Evonymus japonica, Pittosporum Tobira, Viburnum odorantissimum. Andere verlegen auch ihre Blütezeit ganz oder teilweiſe in die Wintermonate und erfreuen uns durch ſchöne oder wohlriechende Blüten, während die einheimiſchen Laubgehölze ihre Winterruhe halten, ſo z. B. Eriobotrya japonica, Choisya ternata, Osmanthus fragrans, Elaeagnus reflexa, Arbutus unedo, der zu gleicher Zeit auch ſeine großen roten, erdbeerartigen Früchte trägt, Viburnum tinus, Rhamnus alaternus. Wieder andere feſſeln den Blick durch ihre eigenartige Geſtalt, wie die Palmen, die Yukken, die Agaven, die Kollezien. Es ſind daher dieſe immergrünen Laubgehölze, namentlich dort wo ſie in größerer Anzahl gepflanzt ſind, für das winterliche Landſchaftsbild von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Übrigens ließe ſich bei uns die Zahl der angepflanzten immergrünen Laubgehölz-Arten noch erheblich vergrößern, da es außer dem oben angeführten noch viele andere gibt, welche keine höheren Anſprüche an das Klima ſtellen als die genannten. *Wilhelm Pfaff.*

Digitized by Google

Gartenpflege

DIE VERJÜNGUNG DER GEHÖLZE. Fast könnte heute die Verjüngung der Gehölze überhaupt als schädlich empfunden werden. Die Eindrücke, die sich allenthalben dem Straßengänger bieten, bewirken alles andere als eine Empfehlung der Verjüngung. Ich denke dabei an das bisweilen wirklich schlimme Verunstalten unserer Straßenbäume. Überall findet man diese traurigen Zeichen mangelnden Verständnisses für das Pflanzenleben. Dabei läßt sich das Kronenbild des Straßenbaumes mit Leichtigkeit in engen, aber schönen, gefälligen Grenzen halten, wenn man sich nur die Mühe machen würde, das Wesen der Kronenbildung zu ergründen und darnach zu handeln.
Diese dem Straßenbaum aufgezwungene Verjüngung möchte ich nicht auf die Bäume des Gartens übertragen wissen. Im allgemeinen wird auch nur selten der Fall eintreten, daß hier Bäume einer Verjüngung unterzogen werden. Bei strauchartigen Gehölzen, meistens Blütengehölzen, wird sich sehr oft diese Bearbeitung nötig erweisen. Über den richtigen Gehölzschnitt herrscht freilich noch ziemliche Unkenntnis, entweder wird der Schnitt unterlassen, oder er wird schablonenhaft, und so immer falsch ausgeführt. Die Folgen sind wild

PREIS: Der Raum der sechsgelpaltenen Millimeterzeile kostet 1,50 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

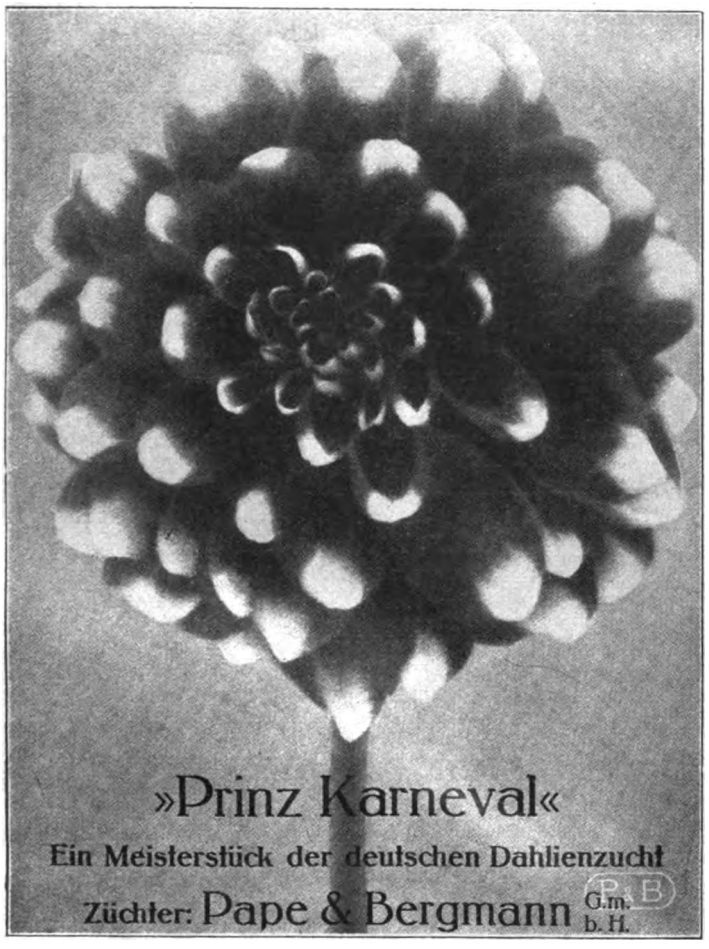
ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der Gartenschönheit G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazienallee 14

Der VEREIN DER PLAKATFREUNDE E.V., Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158, erläßt für die
ABTEILUNG GARTENGESTALTUNG
der Firma
HERMANN ROTHE, BLUMENAUSSTELLUNGEN
BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 78
einen
WETTBEWERB
FÜR EIN WAHRZEICHEN IN VERBINDUNG MIT EINER ZEITUNGSANZEIGE
PREISE 15000 MARK
Darunter ein Sonderpreis von 500 Mark für die beste Wortmarke, die auch an die Stelle der bisherigen Bezeichnung »Abteilung Gartengestaltung« treten soll
PREISRICHTER:
1. Stadtgartendirektor Erwin Barth
2. Kunstmaler Lucian Bernhard
3. Kunstmaler Julius Gipkens
4. Regierungsbaumeister Hans Meyer
5. Schriftsteller Dr. Max Osborn
6. Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob
7. Kunstmaler Carl Schulpig
8. Ein Inhaber der Firma H. Rothe
9. Gartenarchitekt F. Nothhacksberger
Einlieferungsfrist 10. Februar 1921. — Die Bedingungen sind durch den genannten Verein zu beziehen

Unentbehrlich
für Gartenbesitzer ist das
Späth-Buch
Bestes Gartenbuch für: Auswahl der passendsten Obstsorten, Gemüse- und Blumensämereien, Blütensträucher, Rosen, Schlingpflanzen, Stauden, Nadelhölzer, Gartengeräte, Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, Anleitung zum Pflanzen und zur Pflege der Gartengewächse.
Unentbehrlich für Anlage von Kleinsiedlungen, Obstplantagen und Gärten.
Über 400 Seiten Text mit 350 Bildern. — Das Buch wird gegen Einsendung von 30 Mk. franko geliefert von
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur, Gartenpflanzen, Gartengestaltung, Sämereien, Gartengeräte
Berlin - Baumschulenweg

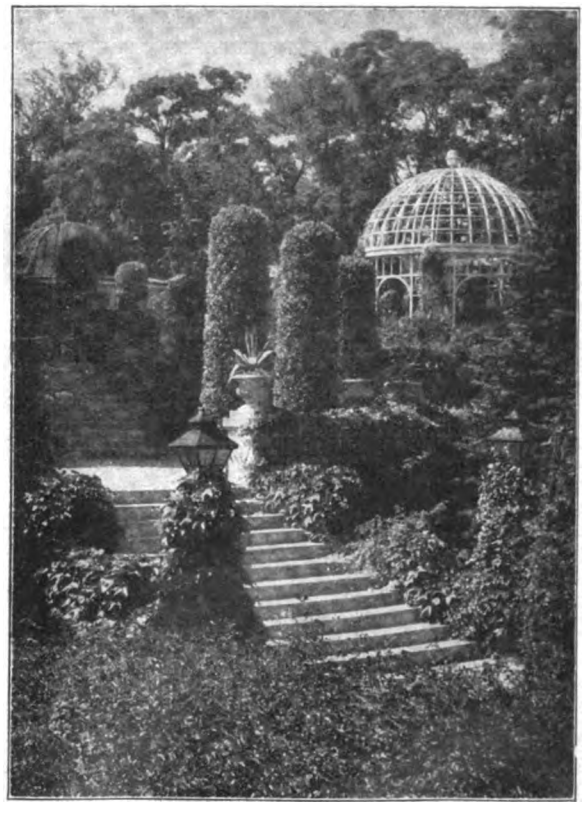
ORCHIDEEN-
Kulturmittel, Polypodium Osmunda u. Sphagnummoos
liefert in bekannter allerbester Qualität
F. Borewski Coblenz - Metternich.

* GEMÜSE-SAMEN * GRAS-SAMEN *



* BLUMEN-SAMEN * DAHLIEN-KNOLLEN

Spezialhaus für feine Gartensamen und Blumenzwiebeln
Samenbau Quedlinburg 9 Großgärtnerei
Man verlange Hauptverzeichnis für 1922



L. SPÄTH
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON PARKS UND GARTEN
GEGRÜNDET 1720 VON CHRISTOPH SPÄTH

Digitized by Google

und ungefügig in die Höhe gehende Sträucher, die bald nicht mehr an ihren Platz passen. Ein anderer Grund formlosen Wuchses ist zu enger und gedrückter Standort der Gehölze. Der starke gegenseitige Druck zwingt die Sträucher vorschnell in die Höhe. Unten bilden sich kahle, starke Äste, das Blütenholz aber wandert in für unser Auge kaum recht erreichbare Höhen. Der Flieder gibt hiervon häufig recht deutliche Bilder, auch Philadelphus. Gleichzeitig wird das Blütenholz dauernd schwächer, sodaß der Blütenflor allmählich stark nachläßt oder auch völlig versagt. Solche Gehölze sind so oft in den Gärten zu sehen, daß sie gar nicht mehr auffallen. Durch eine sachgemäße Verjüngung lassen sich aber fast alle Gehölze in einigen Jahren wieder in gute Formen bringen.

Die Verjüngung ist im Laufe des Winterhalbjahres auszuführen, wenn nicht stärkeres Frostwetter herrscht. Je früher sie vorgenommen wird, desto besser die Wirkung. Wird schon im Spätherbst oder Vorwinter das Zurücknehmen der Äste und Triebe durchgeführt, so bilden sich noch vor Eintritt des Frühjahrs reichlich starke Adventivaugen, selbst am alten, starken Holz in der Nähe des Erdbodens. Je weiter diese Knospen vorgebildet werden, um so besser ist der im Frühjahr folgende Austrieb starker Lohdentriebe. Darauf aber kommt es an. Bei einem zu späten Zurückschneiden im Nachwinter oder Vorfrühling ist die Neubildung von Lang-

GÄRTEN · PARKE · SPORTPLÄTZE ·

NEUANLAGE UND UMARBEITUNG · NACH ALLEN PLÄTZEN ·

· HOHE AUSZEICHNUNGEN · UND · EMPFEHLUNGEN ·

· LANGJÄHRIGE PRAXIS ·

HERMANN-KOENIG.

GARTEN-ARCHITEKT HAMBURG FERDINANDSTRASSE 14.

Gartenmöbel

Gartenhäuser, Lauben, Pergolas, Obstspaliere
Gittertore, Zäune, Blumenkübel usw.

Böttger & Eschenhorn · G.m.b.H.
Berlin-Lichterfelde

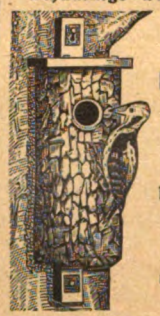
OBSTBÄUME

Johannisbeeren, Wildlinge, bessere Heckenpflanzen, Rosen, Coniferen, Alleebäume und Ziergehölze

Preisliste auf Anfrage!

G. FRAHM, BAUMSCHULEN
ELMSHORN IN HOLSTEIN

Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung



Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheld
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.

Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

Stüting Barmen
GARTEN-ARCHITEKT
Abt. 1: GARTENKUNST
Beratung, Entwürfe, Oberleitung
Abt. 2: BINDEKUNST
Ausführung sämtl. Bindereien
Blumenspendenvermittlung
Telegramm-Adr.: Gartenstüting
Fernsprecher 800
Höchste Auszeichnungen — Beste Referenzen

Paul Haft
Gartenarchitekt
Breslau 16 · Sternstr. 114
Versand von Blüten u. Rasenersatzstauden
Große Gold. Med. f. d. Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung.
Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs-, Obst-, u. Teichanlagen, Sport- u. Spielplätze.
Tel. 3122

Gärtnerin
(Marienfelderin) sucht Stellung in einer Baumschule zur weiter. Ausbildung im Obstbau. — Angebote unter *O. B. 22* an den Verlag der Gartenschönheit

Pflanzkartoffeln
von guten Stämmen gebe noch kleinere Posten ab
Pflanzenzüchterei Sarkow bei Friedland (Nieder-Lausitz)

ZUR FRÜHJAHRSAUSSAAT
Erfurter Gemüse- und Blumensamen
in zuverlässigster Qualität
Pflanzen / Knollen
Garten- und Bienengeräte
Gartenliteratur
Düngemittel
CHR. LORENZ, ERFURT B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Preisbuch kostenlos / Erscheint Ende Dezember

Frühbeetfenster u. Rahmen
Kitt, Glas, Gießkannen, Laubengänge, Efeukästen sowie sämtliche Gartenwerkzeuge liefert prompt und billigst
Karl Schulze, Dresden-N. 22 Bürgerstr. 20 III
Neu! Parco-Sparfenster! Neu
Ausführliche Broschüre senden auf Wunsch! — Verlangen Sie Offerte!

ZEISS
Fernrohrlupen
gewähren Lupenvergrößerungen bis zu 30fach.

Der Abstand vom beobachteten Gegenstand ist um ein Vielfaches größer als bei einfachen Lupen mit derselben Vergrößerung. Der Gartenfreund und Botaniker findet in unseren — Fernrohrlupen ein ideales Arbeitsgerät. —

Druckschrift »Medfernlu 65« kostenfrei

CARL ZEISS JENA

Cellocresol

D. R. P. a.

das neue, glänzend begutachtete und bewährte Desinfektionsmittel für Groß- und Kleindesinfektion jeder Art, zur Seuchenbekämpfung und Vernichtung tierischer und pflanzlicher Parasiten und Schädlinge

Unbedingt wirksam, ungiftig und geruchfrei, leicht emulgierbar, bequeme Anwendungsweise, unbegrenzt haltbar, billig im Gebrauch

Von den Redaktionen der Fachzeitungen, Versuchsstationen und Tierärzten erprobt und empfohlen als den meisten bekannten Desinfektionsmitteln weitaus überlegen. Flaschen zu 100 g Mark 4.—, 250 g Mark 8.50, 500 g Mark 14.—, 1000 g Mark 24.— in allen einschlägigen Geschäften zu haben, falls nicht, werden Bezugsquellen nachgewiesen. Interessenten steht Literatur kostenlos zu Diensten und wolle man solche direkt verlangen von der

Saccharin-Fabrik
Aktien-Gesellschaft
vorm. Fahlberg, List & Co.
Magdeburg-Südost.

Digitized by Google

trieben oft recht mangelhaft. Da das Verjüngen bis weit ins alte Holz hinein erfolgen muß, wird der Jungtrieb sich aus diesen heraus entwickeln müssen. Das kann aber nur geschehen, wenn sich sogenannte Adventivaugen oder -Knospen bilden, oder wenn bisher schlafende ruhende Augen zu neuem Leben angeregt werden, was durch die Anstauung der Säfte unterhalb der Schnittwunde geschieht.

Nach einer bestimmten Formel läßt sich das Verjüngen nicht vornehmen. Ausschlaggebend ist meist der Astbau des Strauches, dann auch die Entscheidung, ob die Verjüngung auf einmal erfolgen soll oder ob sie auf 2 bis 3 Jahre verteilt wird. Eine volle Verjüngung erfolgt, wenn das gesamte Astwerk des Strauches völlig entfernt wird, damit er sich vollkommen jung aufbaut. Will man die Verjüngung auf einmal durchführen, so ist die Arbeit an sich sehr leicht. Handelt es sich um starke Sträucher von Flieder, Philadelphus, Pyrus, Viburnum, Weigela, so wird meistens eine kleinere oder größere Anzahl starker Hauptäste vorhanden sein, die in der Nähe des Erdbodens auseinandergehen. Ich habe nun die Erfahrung gemacht, daß die Neubildung des Strauches um so schöner und vollkommener war, je tiefer die alten Äste zurückgenommen wurden. Aststummel von 30 bis 50 Centimeter Länge sind für den Neuaufbau völlig genügend. Dabei sind noch einige der stärksten Äste glatt am Erdboden wegzu-

Für die **Winterspritzung**

der Obstbäume und -Sträucher beschaffe man sich rechtzeitig

Solbar BAYER

Besser und bequemer als **Schwefelkalkbrühe.**

Weitere empfehlenswerte Pflanzenschutzmittel:

Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.

Uspulun zur Desinfektion der Erde in Anzuchtbeeten.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen bei Köln am Rhein

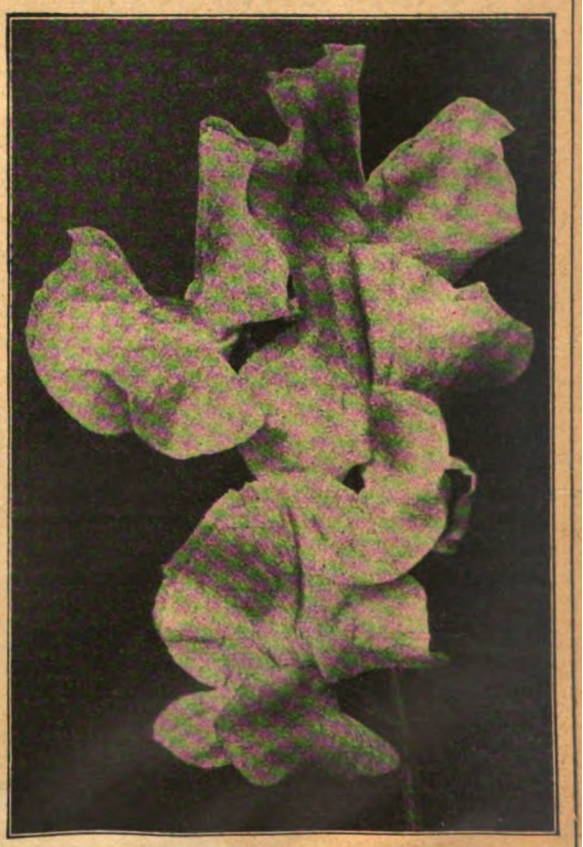
Tabak-Räucherpulver Marke A
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver,* nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherrost,* überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano,* 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Die dankbarste Pflanze für den Blumenfreund:
Amaryllis hybr.
großbl. Sorten in allen Farb. Samen. Sortimente. — Prospekte kostenlos.
ERICH FISCHER
Wiesenthal a. d. Neiße (Böhmen).

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung — Entwurf
Leitung — Ausführung

Obst-, Wein- u. Gartenbauschule in Freyburg a. U.
Einjähriger theoretischer und praktischer Lehrgang.
Aufnahme neuer Schüler im April. Sonderkurse für Interessenten. Auskunft, Prospekt u. Lehrplan durch *die Direktion.*

F. C. Heinemann
Erfurt 405
SAMENZUCHT UND SAMENHANDLUNG
75 JAHRIGES BESTEHEN DER FIRMA
Wer Freude und Nutzen haben will im Garten oder Feld, dem steht mein Hauptkatalog für 1922 über Blumen- und Gemüsesämereien kostenlos zur Verfügung. Er bietet mit vielen Abbildungen die reichste Auswahl in allen erprobten Sorten und Neuzüchtungen. Durch Sortenreinheit und höchste Keimkraft zeichnen sich alle meine Saaten aus.



Ich empfehle besonders mein reichhaltiges Sortiment riesenblumiger wohlriechender Edelwicken der Spencer-Klasse in den neuesten und schönsten Farben, eine meiner Spezialzuchten.

Carl Ansorge
GARTENBAU
Klein-Flottbek
(Holstein)
Dahlien- und Pflanzenverzeichnis auf Wunsch

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Rhododendron, Coniferen, Ilex, Kirschlorbeer, Taxus- u. Buxus-Kugel, Ligustrum ovalif., Allee-, Zierbäume, Rosen
JOH. BRUNS :-: ZWISCHENAHN.

GARTENPLASTIKEN / VASEN / BANKE
PARKFIGUREN
BILDHAUER
M. GASTEIGER
MÜNCHEN 39, WAISENHAUSSTRASSE 60

RASEN
RANKER
GEHÖLZE
STAUDEN
KAYSER & SEIBERT
ROSSDORF b. DARMSTADT
Großkulturen und Versand winterharter Zierpflanzen
SPEZIALITÄTEN:
Phlox, Delphinium, Primeln, Astern, Nelken, Anemonen, Dahlien und viele Zwiebel- und Knollengewächse, Vitis Veitchi, Polygonum, Lonicera, Clematis, Glycinen, Rosen und feine Ziergehölze
Neues reichillustriertes Preisbuch auf Anfrage.

Norddeutsche
neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Digitized by Google

nehmen. Sicher sieht ein so scharf angefaßter Strauch nach seiner Bearbeitung nicht sehr erfreulich aus, jedoch nur solange der junge Trieb noch nicht da ist. Dieser bildet sich gewöhnlich im Laufe des Frühjahrs so reichlich und kräftig, daß von den alten Aststümpfen bald nichts mehr zu sehen ist. Man kommt auf diese Weise jedenfalls am schnellsten wieder zu wüchsigen und blühfähigen Sträuchern von schönen und vollen Formen.

Handelt es sich bei den zu verjüngenden Sträuchern um *veredelten* Flieder, so ist auf das Durchtreiben der Unterlage zu achten. Durch den starken Rückschnitt wird ja auch die Unterlage stark zum Durchtreiben angeregt. Es kann so vorkommen, daß die Unterlage stärker wächst als die auf ihr stehende bestimmte Sorte. Daher muß man alle aus dem Erdboden kommenden Wurzelschosse völlig beseitigen. Ebenso sind alle Triebe wegzubringen, die am Wurzelhals des Strauches gebildet werden, es sei denn zweifellos, daß diese Triebe die richtige Sorte darstellen. Je näher dieselben am Erdboden entsprießen, desto geeigneter sind sie, allmählich wieder einen vollen, vieltriebigen Strauch aufzubauen.

Wird das Verjüngen auf einen Hieb nicht gewünscht, weil die nackten Aststummel zu störend sind, ist die Arbeit auf 2 bis 3 Jahre zu verteilen. Die Sträucher behalten in dieser Übergangszeit mehr ihr eigentliches Bild. Von dieser weniger auffälligen, langsamen Umformung in zwei oder drei Abstätzen soll das nächste Mal gesprochen werden.

Paul Kache

Crescat

Die Hausapotheke im Garten

Nützliche Winke für jeden Gartenbesitzer
Preis 1,50 M.

Dem Siedler

Beiträge z. Siedlungsfrage mit Preisausschreiben für Siedler
Preis 1,50 M.

Beide Hefte zus. 2,— Mark in Marken oder Postscheckkonto Berlin Nr. 4952.

Dazu Hauptpreisliste umsonst!

August Bitterhoff Sohn
Samenhandlung
Berlin O 34

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Kakteen-Kaiser
München
Tengstraße 16
Ständig große Vorräte!
Preisliste 22 kostenlos

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

Zu Beginn des III. Jahrganges machen wir unsere Bezieher höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages für das I. Vierteljahr oder — falls dies zur Vereinfachung erwünscht ist — für das ganze Jahr 1922.

Zahlungen erbitten wir innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76 290,
aus der Schweiz auf unser Schweizer Postscheckkonto Zürich VIII 8421, aus dem übrigen Ausland bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Gartenarchitekt
M. Lichtenecker
Oberhofgärtner z. D.
Gotha
Ausführung von Garten-, Park- und Obstanlagen, Kriegerehrenstätten, Sport- u. Spielplätzen u. a.

Gebildet. Gärtnerin

23jährig, mit längerer Praxis und guten Zeugnissen sucht Stellung in Obstplantage, Baumschule oder Landschaftsgärtnerei möglichst bei freier Station und Nähe Berlins. Angebote unter A. X. 1482 an die Exped. d. »Gartenschönheit« erbet.

KONIFEREN
in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen

Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen.

Er bietet vom Guten das Beste!

Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

In völlig neuer Gestalt soeben wieder erschienen

KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. — Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir

KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.

Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit

GARTENSCHÖNHEIT
1. und 2. Jahr / 1920 und 1921

Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Rittersporn, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wor und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.

In Ganzleinen gebunden
1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $
2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir

EINBANDDECKEN
in bester Ausführung herstellen lassen:

in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres

SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie duftet und leuchtet der Lenz im Süden unter den Dattelpalmen im Winterschen Madonna-Garten in Bordighera. Rot, weiß und blau lachen Anemonen und gelbe Narzissen im Grün, im Wetteifer mit rosafarbenen, süß duftenden Levkojen. Goldübergossen sind die Akazien, und von farbigen Blumenmelodien umrauscht wandelt der Nordländer überwältigt durch dies ihm so fremde Gartenleben.– Bild Hildenbrand.

Dort wo die weißen Kalkfelsen von Monaco weithin über das tiefblaue Meer schimmern, hat sich eine vielgestaltige Gesellschaft von Kakteen und Fettpflanzen angesiedelt, die sich wohl fühlen an den sonnengesättigten Abstürzen, deren Gipfel die Seestrandskiefern krönen. Das späte Frühjahr läßt noch einmal seine farbigen Blumentupfen aufleuchten, ehe der heiße Schlaf des Sommers sich herabsenkt.– Bild Paul Hommel.

Digitized by Google

Im Februar

KARL FOERSTER / SANSSOUCI

Es iſt ein eigentümliches Glück, ſein Leben in der Nachbarſchaft eines großen welthiſtoriſchen Parkes zu verbringen. Dann erſt lernt man voll kennen, was er uns an Gefühl der Natur und Jahreszeit und an entrückendem Gefühl des Geweſenen zu ſchenken vermag. Herbſt und Frühling ſind es, die hier die tiefſten Schauer der Geſchichte heraufzubeſchwören vermögen. Unſer Verhältnis zu ihr wächſt wie das Verhältnis zu der Natur. Weimar und Sansſouci bleiben uns ewig neu.

Es beſtehen nahe Beziehungen zwiſchen Landſchaftszauber und Weltgeſchichte; denn dieſe iſt vom Größten, was ſich in einer Landſchaft begeben kann. Wie viel merkwürdiger verläuft dieſe Beziehung, wenn die Hände einer unſterblichen hiſtoriſchen Perſönlichkeit am Garten und an der Landſchaft geſtaltet haben, wie dies die Gärten von Sansſouci und Weimar von anderen unterſcheidet. Welchen Gang auch die Geſchichte nehmen wird und welche Maßſtäbe der Welt in die Hände wachſen werden, dem Zauber des rätſelhaften Menſchen, der dieſer kleinen märkiſchen Hügellehne den Stempel Sansſouci aufdrückte, werden ſich die Millionen Ungeborener ſo wenig entziehen, wie jeder heutige Menſch, der die Lebensurkunden jener Zeit auf ſich hat wirken laſſen und einen Blick in die Spannweite dieſer, auf die ungeheuerſten zeitlichen Fernwirkungen gebauten Perſönlichkeit gewonnen hat.

Alles rechnet man ihm zu hier im Park. Was auch von den Nachfahren ſeines Stammes weiter geſtaltet ſein mag und wie ſich auch alles verändert und ausgewachſen haben mag, man empfindet alles als Nachwirkung und Auswirkung des erſten großen Wurfes. Jeder Blütenſtrauch iſt beladen mit etwas Strahlendem aus ferner Quelle, die Geiſterluft umflutet jeden Winkel, ſelbſt der Schmelz des Frühlingsabends und der Amſelſang aus alten hellgrünen Wipfeln, der noch an der Grenze zwiſchen Tag und Abend Mond und Sterne begrüßt, iſt durchhaucht von Auferſtehung eines weltgeſchichtlichen Myſteriums:

»Weckſt du mich noch einmal, Frühlingsluft?« Das ganze Rokoko im Glanz ſeiner Großen ſteigt empor in ewiger Jugend und in einem Lebensdrange, der im rauſchenden Vorübergang der Weltgeſchichte kaum ausgelebt werden konnte, und begleitet nun unſterblich wie das alte Hellas die kommende Menſchheit.

Schon wirkt es wie ein Mythos auf uns, und doch zeigen noch die Jugendbilder unſerer Großeltern den Nachklang jener Tracht.

In alten ſchönen hiſtoriſchen Parken erhebt ſich die Schönheit des Gartens zu einer ihrer allergrößten Wirkungen, unſer Lebensgefühl in unvergleichlicher Weiſe um das vergangener Jahrhunderte zu erweitern.

Merkwürdig iſt, daß die hiſtoriſche Stimmung dieſer Stätten durch das Hinzutreten neuer Pflanzen, die es damals noch gar nicht in Deutſchland gab, nicht verflacht, ſondern vertieft wird, vorausgeſetzt, daß die neuen Geſtaltungen künſtleriſch hiſtoriſch einwandfrei ſind, mögen ſie auch noch ſo kühn ſein. Es iſt, als ob der große Abgeſchiedene ſich noch nachträglich aus allen Zonen Mittel des Ausdrucks heranwinkte.

Welch eine wundervolle Verwegenheit war es, vor das Sansſoucipalais eine große Magnolienreihe zu ſetzen. Geſegnet ſei, wer dieſe Eingebung hatte. Es beſteht da nicht nur eine Verwandtſchaft mit der polyneſiſchen Muſchelkühle des Rokokoſtils und deſſen fremdartig grandioſer Sinnlichkeit, ſondern es ſcheint auch noch ein gemeinſamer unterirdiſcher Kanal in die Kunſt- und Naturwelt Oſtaſiens zu führen.

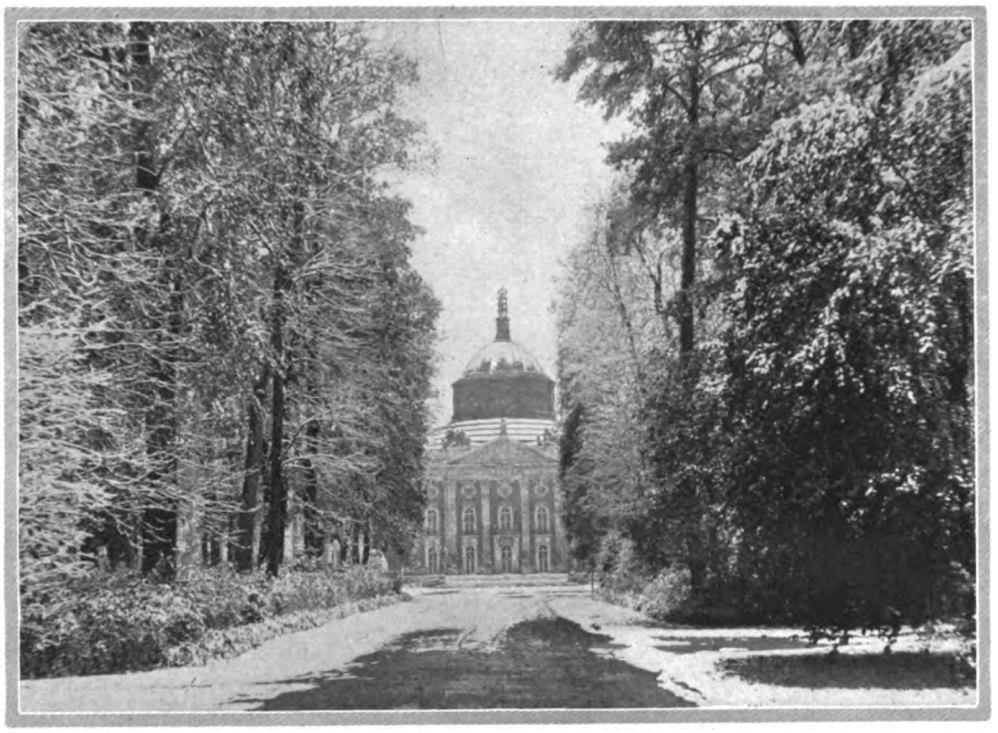
Erſtaunlich, wie ſich hier oft eine Art einer Pflanze glücklich dem großen Zuſammenſpiel einfügt, wenn die andere aus dem Rahmen fallen würde. Die große Kletterroſe Tauſendſchön entfaltet hier ihre zeitloſe Kraft, während Crimson Rambler nicht ſtimmen würde. Die grüne Canna wäre zu derb geweſen, während die braunblättrige, ganz abgeſehen von der Schönheit ihres Farbenzuſammenklanges mit dem blaſſen Gelb des Palais, dort von tiefgründiger Wirkung war.

Tauſendmal mögen im Großen und Kleinen an dieſen Stätten Könige und Gärtner vor ſolchen verwickelten Entſcheidungen geſtanden haben, um das Einſt und Jetzt in geheimnisvollem Einklang zu halten. Der Spielraum für weitere Geſtaltung iſt noch unendlich, und das Volk, das hierfür keinen Sinn und keine Mittel hat, wäre nicht wert, ſolch ein Heiligtum zu beſitzen.

Ein ſolches Werk feinſten künſtleriſchen Taktes iſt unter anderem auch der Roſengarten nahe dem Neuen Palais. Hier waren die Forderungen der Nachbarſchaft jenes ungeheuren Fridericianiſchen Baues ſchwierig und die Verſuchungen, aus der Stimmung der Zeit zu fallen, beſonders groß. Die ganze Gegend um den Roſengarten herum enthält wahre Labyrinthe verträumter Parkſchönheit, deren immergrüne Gehölzwelt dort auch den Winter dem Sommer ebenbürtig macht. Ein Wanderziel iſt mir hier immer ein mannshoher chineſiſcher Wacholder von mehr als

Digitized by Google

als Zimmerbreite. Die rhythmiſche Lagerung ſeiner breiten, freudig grünen Fächerverzweigung iſt von einer wundervollen Wucht und Pracht. Wenn ich um die Ecke biege und ihn wiederſehe, habe ich immer eine Art leiſe verliebten Schreckes. Es iſt wohl eine der älteſten, ſicher eine der ſchönſtgebauten Pflanzen der Art in Deutſchland. Unter allen Nadelhölzern gibt es wohl keine Pflanze von ſolcher Gutmütigkeit ſicheren Anwachſens, ſogar auch bei gewagter Pflanzzeit, wie dieſe Prachtform des chineſiſchen Wacholder, genannt Juniperus chinensis Pfitzeriana. Der Park iſt überhaupt auch im Winter, beſonders an hellen milden Tagen, von einer unendlich heiteren und reichen Schönheit. Einzelne Anblicke und Stimmungen bleiben uns lange Zeiten. Nie kann ich den Morgen mit dem milchblauen Bodennebel auf den Parkwieſen vergeſſen, aus dem grünbemooſte und goldbraun belaubte, mit blaugrünen Flechten behangene Winterbäume und Geſträuche im milden Sonnenlicht herausragten.



Die weit ausgedehnte Hauptachſe des Gartens, die ſich den Geländebedingungen zufolge rechtwinklig zur Achſe des Schloſſes entwickelt, hat ihren Blickpunkt in dem ſtattlichen Bau des Neuen Palais erhalten, deſſen architektoniſcher und farblicher Reize man nie müde wird.

Aber das Schönſte, was man im Winter in Sansſouci erleben kann, iſt doch immer wieder der Anblick der alten Rieſeneichen unterhalb der Orangerie vor farbigen Sonnenuntergangshimmeln. Dieſe Herrlichkeit ſättigt unſer Auge, daß es wunſchlos wird.

Der Park hält immer, was die gewaltigen eiſernen Tore verſprechen. Eine der reizendſten Frühlingsſtellen iſt der Platz auf dem Wege vom Goldfiſchteich nach den Gärten unterhalb der hiſtoriſchen Mühle. Die alte Sternmagnolie, die dort noch vor den großen Magnolien der Terraſſen blüht, iſt ſchon allein eine Frühlingsfahrt wert. Wenn man ſich hier ſo mancher Frühlingsſtunde von faſt beklommener Schönheit erinnert, hört man ordentlich die dazugehörigen frühlingsgedämpften Stimmen der Menſchen ringsum.

Der Freund der Blumen ſieht hier natürlich auch überall die Blumen und Blütengehölze, die nicht da ſind. Es wären kaum ſchönere Plätze für Frühlings- und Sommerſchwertlilien zu denken als die Uferraſen des Waſſerlaufs nahe der Terraſſe. Schon das bloße Wiſſen um manche zauberhafte Gartenſtelle, die einer beſtimmten Blütenpflanze zu ihren höchſten Wirkungen verhelfen würde, bereichert unſer Gefühl für dieſe, auch wenn Platz und Blume nie zuſammen kommen.

Die Gartenräume unterhalb der Orangerie enthalten den älteſten Baumwuchs des Parkes. Früh im Spätherbſt hereinbrechende Fröſte bringen lange Monate den Reiz feſthaftenden Herbſtlaubes, das im Schmuck des Schnees oder Rauhreifs von ſeltſamer Wirkung iſt. – Bilder Matzdorff.

Zu den vielen Stätten, die uns hier ſo beſonders verlocken, weitere Blütengewächſe, dem Geiſt des Ortes entſprechend, hinein zu träumen, gehört auch der kleine Marly-Garten, in den man durch die Tür neben der Friedenskirche gelangt. Mit unſäglicher Liebe iſt hier ein kleines Stück Erde zu weltweitem Stimmungsgehalt ausgebaut. Bei der Geſtaltung des Bodenwurfes der Raſenflächen wurden mächtige Netze zu Hilfe genommen, um die Verhältniſſe von Fläche und Steigung zu erproben und auszuwägen. Auch in den berggartenhaften Teilen am Drachenhäuschen findet man bei jedem Vorübergehen edelſte Blumenplätze. Der ganze große Schönheitsbezirk Sansſouci iſt ſo vielartig, daß man immer wieder Neues entdeckt; überall ſind noch Überraſchungen verſteckt — ganze Neſter kleiner Welten liegen ein wenig abſeits, wohin viele Beſucher nie kommen.

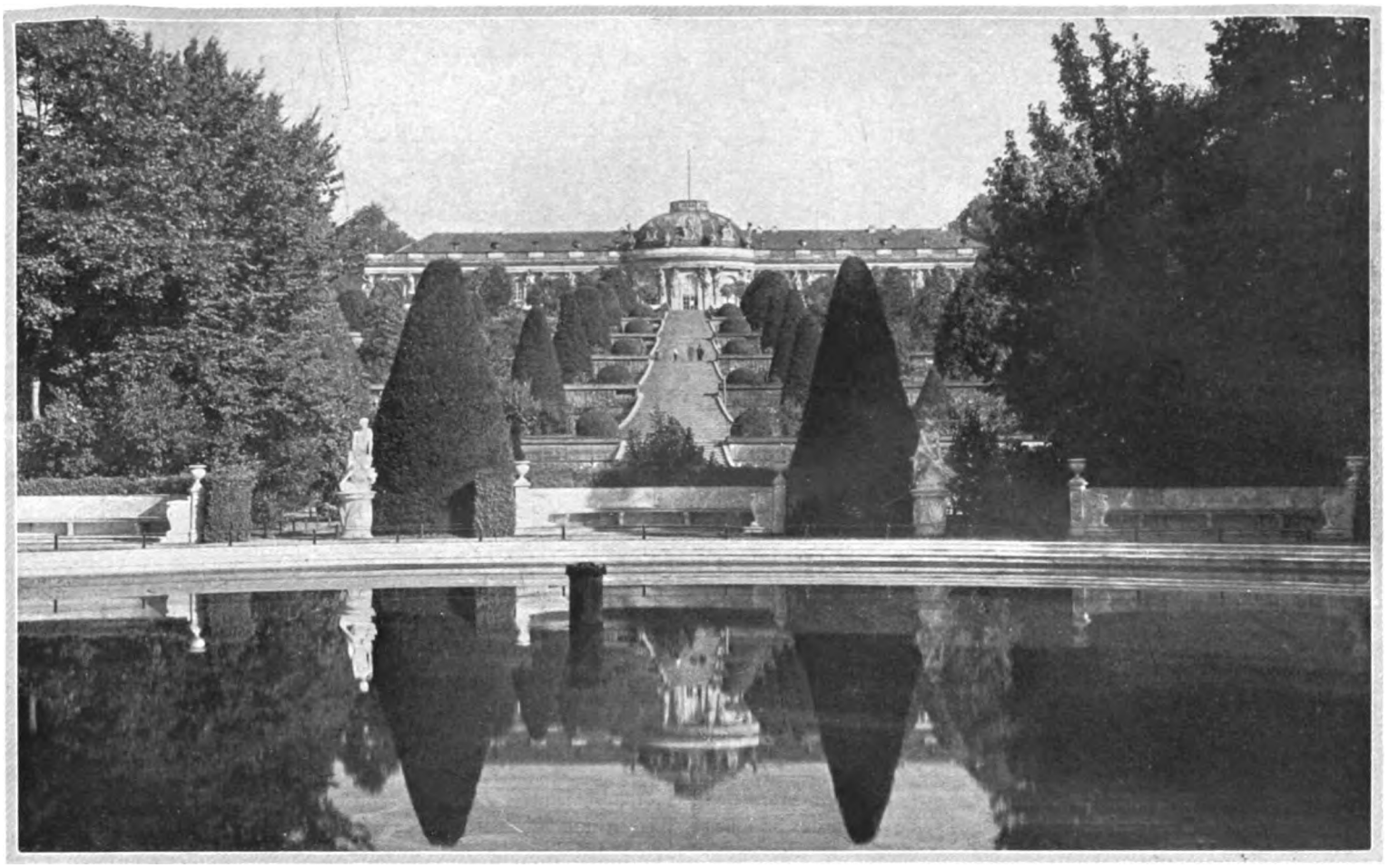
Dieſer reiche und ſchnelle Bilderwechſel unterſcheidet Sansſouci von allen übrigen Parken. Manche anderen Parke, ſo Wilhelmshöhe und Muskau, ſind von viel größerer landſchaftlicher Schönheit, aber Weimar und Sansſouci gehören zu den Stätten der Erde, auf denen die enge Verbindung von Natur und weltgeſchichtlichem Menſchentum am nächſten an unſer Inneres herantritt.

Wie ſchön und wirkſam leitet doch die hohe geſchnittene Lindenallee vom Eingang an der Friedenskirche zu der Stätte hinüber, an der man zuerſt die Terraſſen ſieht. In der Spannung hierauf vergißt man immer an der letzten ſtraffen Wendung dieſes Zuwegs dem traumhaften kleinen Schlößchen zur Linken einen Blick zu ſchenken, welches eine ſo reizende Geſchichte hat.

Man ſchreitet über die Terraſſen immer wieder wie über einen faſt unwirklichen Boden, ſo oft man auch hierher zurückkehren mag. Eine ſeltſame Stunde kann dort oft der ſtille, heiße und blendende Sommermittag ſein, wenn nur wenig Geſtalten die Terraſſen beleben.

Das edle Haus liegt da oben goldgelb unter blauem Himmel, wie eine Muſchel am Weltengrunde und hält Zwieſprache mit dem ewigen Geheimnis der Zeit. Die Fenſter, kaum wie Fenſter eines verlaſſenen Hauſes, ſcheinen von einem übermenſchlichen Wiſſen zu ſchweigen.

Digitized by Google



Die fein geſchwungenen Weinberg-Terraſſen ſteigen nicht mehr wie zuerſt von dem ihrer ganzen Breite vorgelagerten Parterre frei zum Schloſſe empor, der Blick wird vielmehr eingeengt durch die Baumgruppen, die ſpäter im Stile des Landſchaftsgartens wie Kuliſſen vor die Haupttreppe geſetzt wurden, und die herangewachſenen Eibenpyramiden ſind nun allzu wuchtig geworden. Und doch wirkt auch in dieſer Verhüllung noch der große Zug der urſprünglichen Anlage, die das Schloß an die beherrſchende Stelle mit der ſchönſten Fernſicht ſetzte und alle Linien darauf hinführen ließ.

POTENTE / DER PARK VON SANSSOUCI UND CHARLOTTENHOF

IN der Geſchichte der Entwickelung des Parks von Sansſouci zeigen ſich in der Hauptſache zwei große Epochen, die von grundlegender Bedeutung für die Geſtaltung dieſer Gärten geweſen ſind.

Der erſte Zeitraum umfaßt die Schöpfungen Friedrichs des Großen. Beginnend mit der Gründung des Schloſſes Sansſouci, der Entſtehung ſeiner Terraſſen und der Angliederung des Sansſouci-Luſtgartens ſowie der prächtigen Gebäude der Bildergalerie und der Neuen Kammern, fortgeſetzt in weſtlicher Richtung durch die ſich zu beiden Seiten des Mittelwegs anſchließenden Parkteile des »Rehgartens« findet die Anlage durch den monumentalen Bau des Neuen Palais und der Communs ihren überwältigenden Abſchluß. Das ganze Werk krönt gleichſam das auf der Höhe des Klausberges — des jetzigen Drachenberges — errichtete Belvedere mit den an ſeinen Abhängen geſchaffenen Weinbergen.

Der zweite Zeitraum wird dagegen durch das Wirken des genialen Gartendirektors Lenné unter dem Einfluß des kunſtſinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. gekennzeichnet. Im Folgenden ſoll gezeigt werden, welchen Wandlungen das friderizianiſche Sansſouci ſpäterhin ausgeſetzt war und wie es in großzügiger Weiſe fortgeführt wurde.

Die Anlage von Sansſouci war als ſelbſtändiges, aus den örtlichen Verhältniſſen und Anforderungen herausgewachſenes Kunſtwerk zunächſt unter Anlehnung an den damals noch herrſchenden franzöſiſchen Gartenſtil entſtanden. Inzwiſchen hatte die rein landſchaftliche Parkgeſtaltung von England ausgehend ihren Einfluß auf dem Kontinent ausgeübt, und Friedrich ſelbſt hat ſich ja in ſeinen ſpäteren Jahren ſchon dem Geſchmack der neuen Zeit ſehr genähert. Ein berühmtes Beiſpiel der neuen Richtung bildete der Garten zu Wörlitz des Fürſten von Deſſau, und nach dem Tode Friedrichs berief ſein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. den Sohn des dortigen Hofgärtners Eyſerbeck 1787 nach Potsdam, um den Park ganz in einer der neuen Geſchmacksrichtung angepaßten Weiſe umzuändern. Leider geſchah dies nicht mit der Rückſicht, wie ein Gartenkünſtler wie Friedrich Ludwig von Sckell in Schwetzingen und Nymphenburg unter Erhaltung der großzügigen, architektoniſchen Linien und Raumwirkungen gearbeitet hatte, und das friderizianiſche Sansſouci wäre faſt der völligen Zerſtörung preisgegeben geweſen, wenn nicht noch im letzten Augenblick Einhalt geboten worden wäre.

Die kriegeriſchen Ereigniſſe zu Anfang des 19. Jahrhunderts ließen dann den Park von Sansſouci noch weiter in Verfall geraten, bis erſt nach den Freiheitskriegen wieder an eine Inſtandſetzung gedacht wurde.

Durch die Berufung Lennés trat ein Wendepunkt in der weiteren Entwickelung der Gartenkunſt ein. Lenné wurde 1789 in Bonn geboren, machte ſeine Studien in Paris, München und Wien und arbeitete hier auch unter Sckell bei der Neuanlage des kaiſerlichen Gartens in Laxenburg. Nach dem Rheinland zurückgekehrt entwarf er Pläne für die Erweiterung der Gartenanlagen in Coblenz. Hierdurch wurde man auf ihn aufmerkſam und berief ihn auf Empfehlung des Oberlandesforſtmeiſters von Hartig im Jahre 1816 nach Potsdam.

Die Vorſchläge, die Lenné im Jahre 1817 zur Umarbeitung der ſehr verwilderten und verfallenen Partien am Oſteingang von Sansſouci machte, fanden allerdings aus Pietät für die Schöpfungen Friedrichs des Großen zunächſt kein Gehör, dagegen hatte er ein reiches Betätigungsfeld in der Umgeſtaltung und Neuanlage des Neuen Gartens am Heiligen See, der Pfaueninſel und des Parks von Klein-Glienicke. Im Jahre 1819 wurde dann geſtattet, die Gartenflächen vom Obelisk bis zu den Terraſſen von Sansſouci auszubeſſern. 1820 erreichte es Lenné weiter, den Park rechts und links von der Hauptallee aufräumen zu dürfen, wobei er nicht nur das Unterholz lichtete, um einen offenen Hain zu ſchaffen, ſondern zugleich Gelegenheit nahm, die Partien am Freundſchafistempel beim Neuen Palais nach einem ſchon früher von ihm vorgelegten Plan umzuarbeiten. Lenné ordnete hier an Stelle der vorhandenen Heckenquartiere Raſenſtücke mit abwechſelungsreichen Gehölzgruppen, die einen freien Ausblick auf die vorliegenden Auen geſtatteten, an, auch geſtaltete er den verfallenen Kanal in einen natürlichen Waſſerlauf und ſchloß dieſen Teil durch gut geführte Wege auf. Die beiden Parterres vor dem Neuen Palais erhielten ſymmetriſche Formen, die mit immer-

Digitized by Google

Neue Hinzufügungen sind die großen Terrassen und Anlagen vor der Orangerie Friedrich Wilhelms IV; die wuchtigen alten Eichen widersetzen sich dem Schema und bringen eine besondere Note ins Bild.

grünen und anderen blühenden Sträuchern sowie mit Blumengruppen besetzt waren; die Orangenbäume kamen auf beide Seiten des Schlosses zu stehen. Vom Hauptweg durch den Park Sanssouci aber öffneten sich breite Sichten auf das Belvedere, das Japanische Haus, den Freundschafts- und den Antikentempel. Nördlich vom Neuen Palais wurden in den Jahren 1827 bis 1832 verschiedene Grundstücke, ehemalige Hopfengärten, angekauft und das Terrain bis zum Belvedere zu Anlagen verwendet. Ebendaselbst fand auch die Herstellung eines großen Teiches im Anschluß an die in Sanssouci gebildeten Wasserläufe statt. Von den damals angepflanzten Bäumen zeichnet sich noch heute eine Prachtgruppe von Pinus Cembra aus. In diesen Anlagen ließ später König Friedrich Wilhelm IV. noch zu Lebzeiten Lennés die von der Meisterhand Rauchs geschaffene Büste seines Gartendirektors aufstellen.

In den Jahren 1826 bis 1840 entstand auf dem Gelände südlich von Sanssouci der *Park von Charlottenhof*, eine Arbeit, die für das fernere gartenkünstlerische Wirken Lennés von einschneidendster Bedeutung wurde. Der König schenkte dem damaligen Kronprinzen dieses Terrain, um sich hier einen seinen künstlerischen Neigungen entsprechenden Besitz zu schaffen. Der Schenkungsurkunde war auch ein Plan Lennés für die Parkgestaltung beigefügt, der eine rein landschaftliche Aufteilung vorsah. Der Kronprinz erklärte sein Einverständnis, behielt sich jedoch vor, in das parkartige Ganze architektonisch geregelte Partien einzuschalten, und zeichnete sogleich selbst in die Umgebung des Schlosses regelmäßige Gartenteile ein.

Im Jahre 1809 war in Paris das groß angelegte Werk der beiden Architekten Percier und Fontaine über die Bauten und Gärten der italienischen Renaissance erschienen und hatte die schon im Kronprinzen vorhandene Neigung zur klassischen Kunst stark belebt und vertieft. Dazu kam, daß ein Künstler wie Schinkel, den ein gleicher Geist beseelte, die Ideen seines Bauherrn zu steigern und zu verwirklichen berufen war.

So entwickelte sich zu einer Zeit, wo man nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande noch jegliche Regelmäßigkeit im Garten vermied, auf dem Boden von Sanssouci und Charlottenhof ein neuer Gartenstil, dessen Grundidee die Durchführung der Symmetrie in der unmittelbaren Umgebung der Gebäude und der damit in Verbindung gebrachten Gartenteile war, während der übrige Park sich der freien Natur anpassen sollte.

Die Anregungen und das Zusammenarbeiten mit den großen Künstlern seiner Zeit sind von bestimmendem Einfluß auf Lenné geblieben und haben ihm neben dem seltenen Organisationstalent, das er besaß, den weit über die Grenzen Potsdam gehenden Ruf als Gartenkünstler verschafft.

Mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1840 erblühte in Sanssouci ein weiteres neues und reiches Feld der Gartenkunst-

Überrascht blickt man aus dem Dämmer des Laubenganges in die heiter sonnige Marmorwelt des italienischen Gartens. Gute Plastik und Architektur wirken im lebendigen Pflanzenrahmen immer besonders stark.

Digitized by Google

Zu Sansſouci gehört die hiſtoriſche Mühle, deren Legende allbekannt iſt. Immer wieder öffnet ſich im Park ein Durchblick, in dem wie hier über den Neuen Kammern ihre maleriſche Silhouette aufſteigt.

Schöpfungen. Zugeführt wurde zunächſt den Gartenanlagen das bisher fehlende, belebende Element der Waſſerkunſt. An den Park von Charlottenhof reihten ſich die umfangreichen Anlagen der neuen Faſanerie, nördlich vom Schloß Sansſouci entſtanden auf dem Ruinenberg weite Parkflächen. Im Anſchluß an die Erbauung der Friedenskirche erfolgte 1845 die Anlage des Marly-Gartens. Im Jahre 1850 begann der Bau der großen Orangerie mit ſeinen bedeutenden Terraſſenanlagen, ferner die Neuanlage des Paradiesgartens an der Maulbeerallee ſowie 1857 die Schaffung des Sizilianiſchen und Nordiſchen Gartens. Nach Schinkels Tode traten an ſeine Stelle die Architekten Perſius, Stuler und Heſſe. Auch der Mitarbeiter Lennés iſt hier zu gedenken, beſonders iſt der ſpätere ſtädtiſche Gartendirektor von Berlin, Guſtav Meyer, ſowie der Hofgärtner Hermann Sello zu nennen. Lenné ſtarb als General-Gartendirektor am 23. Januar 1866. — Seit dieſer Zeit iſt wieder ein halbes Jahrhundert verfloſſen, weitere Parkanlagen ſind den beſtehenden hinzugefügt, ſo die großen Verbindungsanlagen zwiſchen der Orangerie und dem Belvedere in den Jahren 1902 bis 1907 und die Weiterführung der Orangerie-Terraſſen im Jahre 1913.

Aber auch die Grundzüge der ehemaligen Lennéſchen Parkſchöpfungen waren durch die unaufhaltſam fortſchreitende Natur ſowie durch ſpätere Zutaten und Eingriffe, die namentlich einer heute überwundenen Geſchmacksrichtung der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts entſprangen, völlig verwiſcht worden. Tritt doch in jedem Parke nach längſtens zwei Menſchenaltern das Bedürfnis nach Neugeſtaltung und Verjüngung ein, wenn nicht jährlich die nötigen Durchforſtungs- und Pflanzmaßnahmen ſorglich durchgeführt werden.

Zunächſt forderte der Park von Charlottenhof eine durchgreifende Neugeſtaltung, ſollte nicht der großzügige Charakter dieſer herrlichen Gartenſchöpfung gänzlich verloren gehen. Unter Zugrundelegung der Ideen, die bei der urſprünglichen Anlage vorgewaltet hatten, aber unter Berückſichtigung der jetzt gegebenen Verhältniſſe und unſerer heute geltenden Auffaſſung über Parkgeſtaltung bin ich zur Zeit bemüht, dieſe Umarbeitung durchzuführen. Vor allen gilt es, dem wertvollen, alten Baumbeſtand wieder zu einer ruhigen, großen, maleriſchen Wirkung zu verhelfen. Von den Hauptpunkten der Anlage wie dem Schloß und den Römiſchen Bädern ſind große Proſpekte, ſo auf das Neue Palais und andere Gartenbauten geöffnet. Die regelmäßigen Gartenteile erfahren eine an die alten Formen anlehnende beſſere Aufteilung.

Wenn gleicherweiſe in Zukunft die übrigen Parkteile verjüngt werden, wobei ich auch an eine, den heutigen Verhältniſſen angepaßte Wiederherſtellung des alten, friderizianiſchen Sansſouci, ſoweit tunlich, denke, ſo wird Sansſouci nicht nur ſeinen früheren Ruhm als Gartenjuwel behaupten, ſondern im Glanze einer neuen Zeit ſeine Gartenwunder weit erſtrahlen laſſen.

Die ſchmalen und vielfach gewundenen Waſſerläufe, die den Park durchziehen und umſchließen, geben Bilder im Stil des Landſchaftsgartens von feinſtem Reiz, die ſchönſten aber im erſten lichten Grün eines Maientags.

Digitized by Google

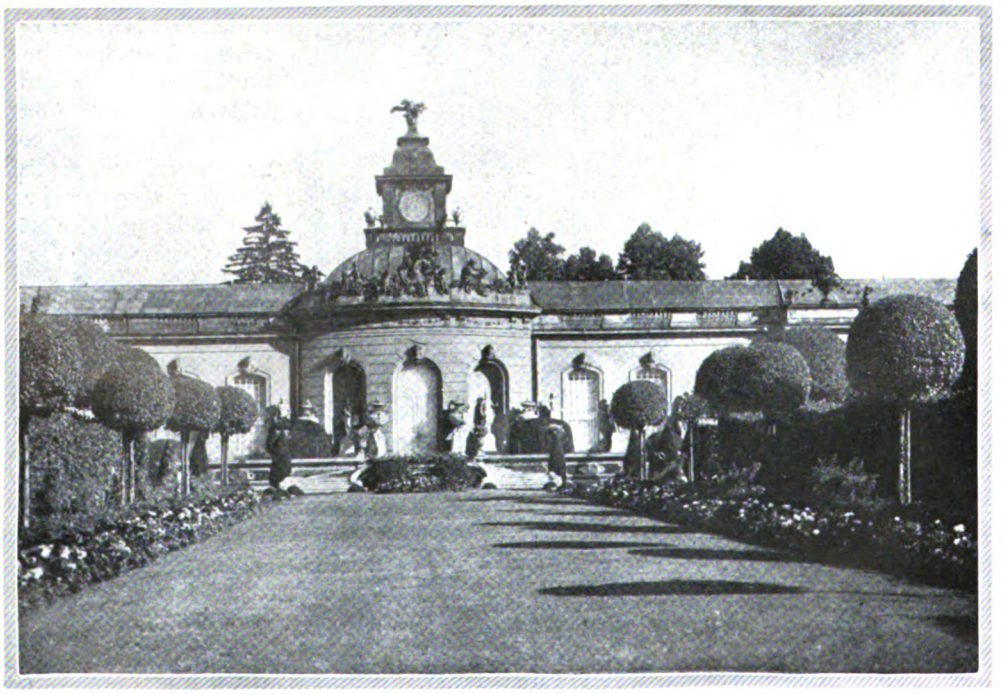
PAUL LANDAU / FRIEDRICH UND SEIN GARTEN

NUR ganz selten geschieht es, daß eine Schloßanlage völlig das Gepräge einer einzigen Persönlichkeit trägt. Es muß schon der seltene Fall sein, daß der Erbauer und Bewohner derselbe ist, und dann weiter, daß zugleich der Geist der Zeit und des Stils in dem Schöpfer seine höchste Verkörperung findet. Nur dann gehen Bauwerk und Mensch jene wundersame Personalunion ein, daß eins ohne das andre nicht zu denken ist und daß aus dem Stück gestalteter Natur die Stimme des Dahingegangenen mit dem Zauberklang unmittelbaren Lebens zu uns redet. Nirgends sonst ist das Wesen eines großen Mannes so rein und vollendet in seinem Wohnsitz ausgedrückt wie Friedrichs des Großen Genie im Schloß und Park Sanssouci. Auf dieser einzigartigen Beseelung beruht der faszinierende Reiz dieses Juwels, von dem Lichtwark gesagt hat, daß es in Europa kein Haus von solcher Originalität gebe, und das so völlig für sich stehen muß, weil es eben auf die Bedürfnisse eines der seltsamsten Menschen aller Zeiten so eng zugeschnitten ist, wie ein guter Anzug auf den Leib des Trägers. Rätselvoll und ungewohnt ist dieses Sanssouci wie sein Herr, ein Werk des Verstandes und der praktischen Nützlichkeit, zugleich ein Traum von Schönheit, ein phantastisches Märchen, gerade so wie Friedrich ein großer Realpolitiker und Aufklärer war und zugleich ein Dichter, ein Träumer, ein Philosoph. . .

Alles, was die Künstlerseele dieses dämonischen Weltbezwingers und Menschenverächters an Glanz und Glück durchstrahlte, liegt in diesem Namen Sanssouci beschlossen. Seine freundschaftlichen Briefe, diese Ergüsse eines zärtlichen und doch spröden Herzens, tragen gleichsam als Motto das »A Sans-Souci« an der Stirn, während alle Dienstsachen, die Kabinettsbefehle, aus Potsdam datiert sind, und die erste so liebevoll gehegte Sammlung der Kinder seines Geistes nannte er »die Werke des Philosophen von Sans-Souci«. In Sanssouci nur, gestand er dem Freunde d'Alembert, fühle er sich als Mensch; in Sanssouci ist er gestorben und wollte er begraben sein, wie er in seinem Testament von 1769 schreibt: »Ich habe gelebt als Philosoph und ich will als ein solcher begraben werden, ohne Schaugepränge, ohne pomphafte Feier. Man soll mich zu Sans Souci auf der oberen Terrasse in einer Gruft bestatten, die ich mir habe herstellen lassen.« Das Grabgewölbe ist noch heute leer; sein letzter Wunsch ward nicht erfüllt; aber er hat wenigstens seine geliebten Windspiele in dem geliebten Boden beisetzen lassen, und von den Grabsteinen leuchten die Namen, die der König mit so viel Zärtlichkeit aussprach: Alkmene, Thisbe, Phyllis, Diane, Biche usw. Und in den blauenden Abendschleiern der Alleen scheint sich der Geist, der dies alles noch so lebendig durchdringt, zu materialisieren. Noch immer wandelt Friedrich durch dieses sein eigenstes Reich, wie er es jeden Nachmittag tat: den Dreispitz auf dem Kopf, auf das spanische Rohr mit der Bernsteinkrücke gestützt, mit seinen Hunden plaudernd. . .

Ein zahlreiches Marmorvolk, antike Götter, Helden und allegorische Figuren, Genrebilder und Porträtbüsten im Geschmack der Zeit, ist mit seiner Wirkung gegen den grünen Hintergrund gestellt.

Friedrich Wilhelm I. hatte sich im Nordwesten von Potsdam einen Obst- und Gemüsegarten mit ein paar Sandsteinfiguren angelegt, den er stolz »mon Marly« nannte, obwohl er mit dem prächtigen Marly im Versailler Park nicht das Mindeste gemein hatte. Nach seiner Thronbesteigung ließ Friedrich hier zunächst den »wüsten Berg« in eine Orangerie mit Terrassen und glasgedeckten Beeten für die Zucht von Edelobst und besonders Weintrauben umwandeln. Friedrich, eine fein organisierte Natur, die nur wenige, aber erlesene Dinge zu essen liebte, hatte eine große Vorliebe für Tafelobst. Dieser Leidenschaft des sonst so genügsamen Fürsten verdankt der preußische Gartenbau sehr viel, denn schon als Prinz beschäftigte er sich in Ruppin und Rheinsberg mit der Anlage von Treibhäusern, ließ Gartenkünstler aus Hamburg und Holland kommen, wandte sich so auch rein gärtnerischen Dingen zu und sammelte einen Schatz von Erfahrungen, durch den er in Potsdam und Sanssouci eine Hochschule der nordischen Gartenkunst begründete. Das Obst seiner Terrassen war stets seine Freude



Der so bewegten Silhouette des Kuppelaufbaus auf der langgestreckten Bildergalerie, die das Schloß als dekorativer Gartenabschluß östlich fortsetzt, entspricht die Linienführung der Anlagen.

Digitized by Google

und sein Stolz. Auch als der König 1745 auf dem terrassierten Hügel ein »Lusthaus« erbauen läßt, ist zunächst nur von dem Schloß »auf dem Weinberg« die Rede, und er pflegte seinen Lieblingssitz, als er ihn längst Sanssouci getauft hatte, noch häufig »Ma vigne« zu nennen.

So erklärt sich die in jener Zeit ganz allein stehende Lage des Schlosses auf einem Hügel mit dem absteigenden Rhythmus der Terrassen, mit der parallel laufenden Hauptachse der Gartenanlage, mit der ganzen Ausdehnung in die Breite, während sonst die Perspektive möglichst in die Weite weist. Und wie der ganze Plan aus einer Laune Friedrichs geboren wurde, so sind Bauwerk und Park im wesentlichen *sein* Werk.

Der geistreich kapriziöse, mutwillig geschwungene Rokokostil in seinen Entwürfen siegt über den feierlich strengen Klassizismus seines Baumeisters Knobelsdorff, und es ist bezeichnend, daß wir bei der besonderen Note des Sanssouci-Stils nicht etwa an die edel-schlichte Nordfront Knobelsdorffs, an die weiche Melodik seiner Säulenkolonnaden, sondern an die kecke Kühnheit, die ausgelassene Ornamentik der Gartenfassade denken, die ganz dem König gehört.

Auch im Garten ist Knobelsdorff hauptsächlich der Ausführende und Friedrich der Schöpfer, dessen mannigfache Stimmungen sich in den einzelnen Teilen spiegeln. Wir können ja heute — besonders nach den Änderungen unter Friedrich Wilhelm IV. — von den Einzelheiten der ursprünglichen Anlage nur noch ein ungefähres Bild gewinnen. Im strengen Rokokostil war zu Füßen der Terrassen um den Mittelpunkt der leider von ihm nie zum Leben erweckten großen Fontäne ein regelmäßiges Broderie-Parterre mit Blumenrabatten angelegt, an das sich Alleen und Rondells schlossen. Parallel dazu waren von den beiden Orangeriehäusern, der späteren Bildergalerie und den Neuen Kammern, die sich auf der Anhöhe an das Schloß angliederten, zwei andere regelmäßige Rokokogärten geschaffen. Das eine dieser Blumenparterres, der sog. Kirschgarten, wurde später in die englische Anlage einbezogen. Denn auch Friedrich fügte sich der neuen Mode des Landschaftsgartens und schuf den Reh- oder Fasanengarten, der zunächst »ein durch die Kunst wenig gelüfteter Wald« war und außerhalb des Gesamtplanes lag, in einen englischen Park mit verschwiegenen Schlängelwegen, mit natürlichen Baumgruppen und allerlei entzückend phantastischer Architektur um. Hatte die starre Symmetrie der Teppichbeete, die gerade Richtung der Alleen den Aufklärer Friedrich entzückt, so entsprach die Idyllik der neuen Anlagen mit ihren Irrgärten und Waldwegen dem Hang zur Einsamkeit, der in ihm immer stärker wurde. Sein beweglicher Geschmack fand ebenso drolliges Behagen an den bunten Schnörkeln des »chinesischen Hauses« wie ernste Erhebung an der feierlichen Harmonie antiker Freundschaftstempel.

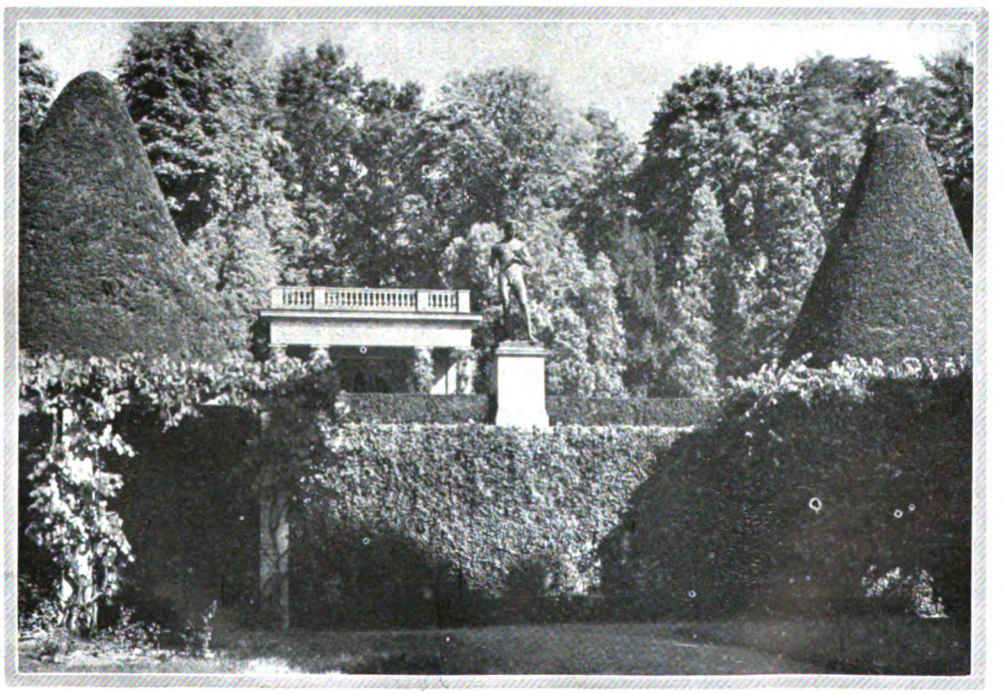
»Dort auf des Hügels luftiger Spitze, / wo frei das Auge schwelgt in fernen Sichten, / ließ sich der Bauherr zum erhabnen Sitze / mit Fleiß und Kunst sein Haus errichten. / Sechsfach seht Ihr der Erde Grund sich schichten, / doch sanfte Stufen lassen Euch entfliehn / ins Laubrevier, ins hundertfält'ge Grün, / wo Stamm und Strauch zum Labyrinth sich dichten.«

So konnte der glückliche Schloßherr in seiner Einweihungsode singen, als er zum ersten Male im spiegelnden Lichterglanz des Kuppelsaals seine Tafelrunde um sich versammelte.

Eins fehlte noch: die Seele der Gartenkunst des Rokoko, das Wasser. Wenn berühmte Besucher den Garten von Sanssouci als den schönsten der Welt rühmten, dann pflegte Friedrich seufzend zu sagen: »Aber es fehlen die Wasserkünste von Versailles«. Er sehnte sich nach der Krönung seiner Kunst in dem farbigen Glanz sprudelnder Springbrunnen, in dem lustigen Geplauder der hüpfenden Strahlen. Die »holländischen Fontänenmacher«, die er sich verschrieb, waren jedoch Schwindler, an denen er sich nur durch ihre Abkonterfeiung als lebensgroße Esel rächen konnte, und für die ausgegebenen 300 000 Taler hatte er nur ein einziges Mal das Schauspiel, einen Wasserstrahl dreiviertel Stunden lang aus der östlich vom großen Bassin angelegten kleinern Fontäne aufsteigen zu sehen.

Wie der Weinberg die äußere Note, so bestimmt das »Junggesellentum« Friedrichs die innere Atmosphäre von Sanssouci. Über

Im italienischen Garten ist im Sommer immer Blumenfest. Canna glühen um den Bogenspanner, Begonien leuchten aus dem Rasen, blaue Plumbago schweben über den Rabatten, Fuchsiengrüßen uns.



Der nordische Garten mit seinen vielen Immergrünen übt seinen stärksten Zauber an Frühlingsabenden wie im Herbst, wenn das Gold des Ginkgo aufglüht, er empfängt uns schützend im Winter.

Digitized by Google

Unter zwanglos geſelligen Birken genießt man einen reizvollen Blick auf das Schlößchen Charlottenhof, eine der lieblichen Szenerien im Bereiche Sansſoucis. – Bilder C. S.

das Leben dort ſchreibt der Lord-Marſchall Keith: »Dieſes Schloß iſt eine Art Kloſter, in dem ich mich recht glücklich fühle, unſer Pater Abt iſt ein Mann, mit dem ſich ſehr gut leben läßt.« Auch ſonſt ſprachen die Genoſſen der Tafelrunde von ihrem Refektorium. Es iſt eine rein männliche Geſelligkeit, die ſich hier entfaltet, und auch dem Garten fehlte jene verzierte Tändelei kleiner Lauben und Bosketts, die ſonſt die Gartenarchitektur des Rokoko verniedlicht. Frauen hatten keinen Zutritt zu den intimen Feſten des Philoſophen, ſeine Gattin hat das Gebiet der Vigne nie betreten, ſeine Mutter beſichtigt erſt zehn Jahre nach der Fertigſtellung das Schloß mit der Herzogin von Braunſchweig, während Friedrich ſeine Schlachten ſchlägt. Muß der König einmal, wie beim Beſuch der Braunſchweiger Fürſtenfamilie, notgedrungen einen Ball in Sansſouci geben, dann beſtellt er einfach »ſechs Damen« in Berlin, ſechs beliebige Hofdamen, die der Oberſt Schwerin mitzubringen hat. Doch auch die Herren des Berliner Hofes haben keinen Zutritt und müſſen ſich in Abweſenheit des Herrſchers hineinſchleichen, um das Wunder zu beſchauen. »Dieſer hier«, ſchreibt Graf Lehndorff von dem bei dem König wohnenden Marquis d'Argens in ſein Tagebuch, »muß aus der Provence kommen, um ſich an den Gärten Friedrichs des Großen zu ergötzen, während wir andern es nicht wagen dürfen, die Naſe hineinzuſtecken.«

Lehndorff berichtet auch, daß Sansſouci bald zu einer großen Sehenswürdigkeit wird. Er ſelbſt nennt es »das Schönſte von der Welt«. Was den Fremden hierher lockt, das iſt natürlich in erſter Linie der »Philoſoph von Sansſouci«, und man iſt glücklich, wenn man ihn zu ſehen bekommt. Friedrich lebt in ſeinem Alter regelmäßig den Sommer über von Anfang April bis Ende September in Sansſouci. Die Tafelrunde iſt arg zuſammengeſchrumpft. »Ich lebe mit meinen Büchern und verkehre mit den Menſchen aus dem Zeitalter des Auguſtus«, ſchreibt er. Im Park von Sansſouci ſpielt ſich einſam, ſtill und eintönig des Greiſes Lebensabend ab. Hierher kommen ſeine alten Soldaten, um ſich zu beſchweren, und ein Kommandoruf, ein Blitzen ſeiner ſtählernen Augen zwingt ſie wortlos zur Umkehr. Hierher kommen die Bittſteller. Hier hat Casanova ſeine denkwürdige Unterredung mit dem König, hier ſteht Mirabeau vor dem »Genius der Aufklärung«. Hier guckt Goethe tief in des Greiſes Umwelt: »Und dem alten Fritz bin ich recht nah geworden, da hab ich ſein Weſen geſehen, ſein Gold, Silber, Marmor, Affen, Papageien und zerriſſene Vorhänge und hab über den großen Menſchen ſeine eignen Lumpenhunde räſonnieren hören« . . . Es iſt ein ſchwüler Julitag des Jahres 1786, als ſich der kranke König auf ſein Pferd heben läßt und zum letzten Mal durch den Park von Sansſouci reitet, »Dreiviertelſtunden lang, mehrenteils im Galopp«. Dann hat er ſeinen Garten nur noch von der Terraſſe aus geſehen und Abſchied genommen von ſeinem liebſten Erdenfleck.

Die großen Parkflächen ſind auch im Winter belebt durch Immergrüne. Neben niedrigen Koniferen herrſchen Rhododendren vor, in lockeren, doch maſſig wirkenden Gruppen.

Digitized by Google

Cinerarien

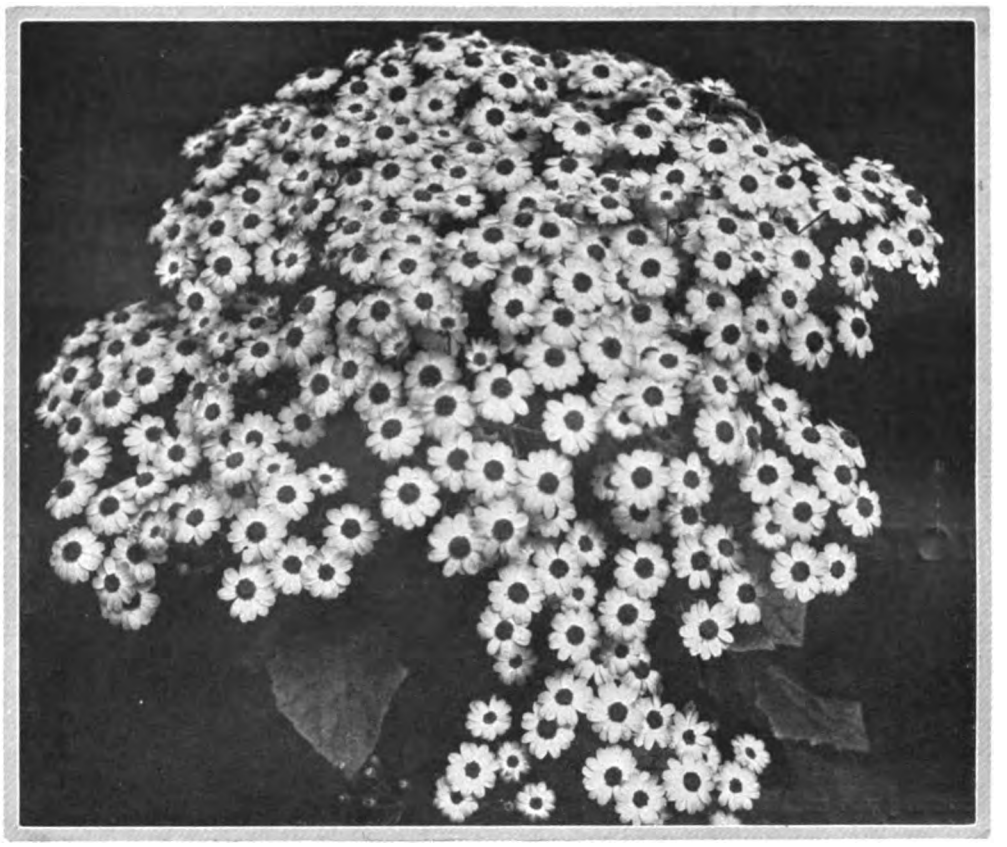
Die kanarischen Inseln, die an schönen Pflanzentypen so reich sind, haben uns auch die Ahnen der Gartencinerarien geschenkt. Zu ihren schmuckvollsten neueren Formen gehören die Sterncinerarien, die von Cineraria cruenta abstammen, aber wohl noch mit dem Blut anderer Arten vermischt sind. Der außerordentlich reiche Wechsel im Farbenspiel und in der Form der Einzelblütenköpfe wie der Blütenstände kommt in den Bildern zum Ausdruck, die in Sanssouci aufgenommen wurden. – Bilder C. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

F. KUNERT / GLASHAUSKULTUREN IN SANSSOUCI

Schauhäuser



Schon seit Friedrich des Großen Zeit wurde auf Glashauskulturen großer Wert gelegt. Die Treibereien auf den Terrassen von Schloß Sanssouci sind seinerzeit die bedeutendsten ihrer Art gewesen und auch später immer auf der Höhe gehalten worden. Doch war auch der Bedarf der früheren Hofhaltung an Blütenpflanzen so groß, daß im Jahre 1911 die neue Gewächshausanlage westlich vom Fuße der Orangerieterrasse errichtet wurde, die den heutigen Anforderungen in jeder Weise entspricht. Wir haben bereits im ersten Bande, Seite 206 den Hauptgang in der Gewächshausanlage gezeigt, der üppig mit Bougainvilleen bekleidet ist, die zur Blütezeit einen prächtigen Anblick gewähren. Auf dem Bilde treten besonders die Farnkulturen hervor mit den großen Schaupflanzen von Nephrolepis und Adiantum, die im gleichen Bande auf Seite 207 abgebildet wurden. Im letzten Jahrgang auf Seite 8 ist der gleiche Wintergarten im Schmucke der Chrysanthemen farbig wiedergegeben. Die großblumigen Chrysanthemen gehören noch heute neben den Lorraine-Begonien, Poinsettien, Gardenien, Hortensien, Cyclamen und Nelken zu den hervorragendsten Winterkulturen in Sanssouci. Auch die Orchideensammlungen verdienen hervorgehoben zu werden, aus denen verschiedene Formen im Februarheft des vorigen Jahres auf Seite 32 und 34, sowie auf der farbigen Tafel zur Schau gebracht wurden.

Bei der lebhaften Teilnahme, die namentlich die verstorbene Kaiserin den Blumenkulturen entgegenbrachte, ist es immer mein Bestreben gewesen, etwas Außerordentliches zu bieten. Allerdings sind beim Zusammenbruch manche Kulturen sehr zurückgegangen, wie etwa die großblumigen Amaryllis, von denen ein Bild im Januarheft gegeben wurde, doch werden nach und nach auch diese Sammlungen durch neue Anzucht wieder ergänzt werden. Sind auch jetzt die Kulturen auf den Verkauf eingestellt, so bedeutet dies keineswegs einen Rückgang, sondern wird noch dazu beitragen, nur beste Sorten zu ziehen und alles Kulturwerte auszuproben.

Einen breiten Raum nehmen auch die für den Freilandgebrauch notwendigen Kulturen von Pelargonien, Heliotrop, Fuchsien, Begonien, Ageratum, Canna ein, hat ja doch die Ausschmückung der Blumenbeete und Gruppen in allen Teilen der weiten Parkanlagen gegen früher kaum nachgelassen. Auch hier gilt es stets, das gute Neue zu erproben und den so zahlreichen Besuchern in möglichster Vollkommenheit vorzuführen. Schon dadurch rechtfertigt sich die so reiche Ausschmückung mit Blumen. Sie liegt im Interesse der gesamten Gartenkultur. Sanssouci war immer und soll bleiben eine Stätte, an der der Gartenbau in weitestem Sinne gepflegt wird und jeder Besucher Gelegenheit hat, sich zu unterrichten und an der Schönheit des Dargebotenen zu erfreuen.

Auf Einzelheiten einzugehen werden wir an dieser Stelle noch öfter Gelegenheit haben. Heute sei noch einer besonderen Gruppe von Winterblühern gedacht.

Sterncinerarien

In den letzten Jahren, in denen die Einfuhr südlicher Blumen durch den Krieg unmöglich geworden war, haben die deutschen Gärtner immer stärker darnach getrachtet, die notwendigen Blütenpflanzen und Schnittblumen selbst heranzuziehen. Diese Versuche sind auch von Erfolg gekrönt gewesen, und es liegt jetzt für uns kein Grund mehr vor, Blumen aus dem Süden heranzuholen.

Die Versuche, auch Sommerblumen zu einer Zeit blühend auf den Markt zu bringen, in der man sie früher kaum erst auszusäen pflegte, sind glänzend gelungen. Auch die Stauden sind für Treibzwecke immer mehr herangezogen worden. So habe ich schon vor vielen Jahren Antirrhinum, Schizanthus und andere Sommerblumen im Hause kultiviert, so daß sie vom Februar ab in Blüte standen und unschätzbares Material für Vasen und Tafelschmuck darboten.

Ganz besonderes Interesse habe ich auch immer den beliebten Cinerarien zugewen-

Digitized by Google

det, die von den kanariſchen Inſeln ſtammen, und aus deren Stammformen durch ſorgfältige Zuchtwahl ganz hervorragende, großblumige, einfache und gefüllte Kreuzungen gewonnen wurden. Blumen in allen Größen und Farbentönen vom reinſten Weiß bis zum dunkelſten Rot und tiefſtem Blau ſind vertreten. Meiſt ſind die Blumen aber zweifarbig, und ein Haus mit Cinerarien gewährt einen farbenfrohen Eindruck. Quedlinburger und Erfurter Spezialzüchter haben ſich um die Verbeſſerung der Cinerarien beſonders verdient gemacht, ihnen verdanken wir die neuen Spielarten, die ſich in die drei Gruppen: Cineraria hybrida grandiflora, mittelhoch, C. hybrida nana, niedrig und C. hybrida pyramidalis, hoch, gliedern laſſen, die ein reiches Farbenſpiel aufweiſen.
Durch Kreuzungen mit Senecio cruenta ſind die *Sterncinerarien,* C. stellata, entſtanden, die wir heute in den farbigen und ſchwarzen Bildern zeigen. Die Blumen mit ihren geröhrten oder gerollten Randblüten ſind zwar kleiner als die der gewöhnlichen Topfcinerarien, die Pflanzen werden jedoch üppiger, bis ein Meter hoch, und wirken ſchon durch den graziöſen Aufbau der zierlichen reichen Blütenſtände. Dazu kommt das vielſeitige reine Farbenſpiel, ſo daß ſie ſowohl als Topfpflanzen, wie als Schnittblumen für Vaſenſchmuck weiteſte Verbreitung verdienen.

Die Anzucht der Cinerarien iſt leicht. Man ſät die Samen im Mai-Juni in Schalen in ſandige Miſtbeet- oder Lauberde, ſtellt ſie in Miſtbeete und hält ſie feucht und ſchattig. Sobald ſich die erſten Blättchen gebildet haben, pikiert man die Sämlinge in einer Entfernung von etwa drei Centimetern in eine Erdmiſchung aus Miſtbeet-, Heide- oder Lauberde. Ein nochmaliges Umpikieren iſt in den meiſten Fällen nötig, ehe die Pflänzchen ſo weit ſind, daß ſie in kleine Töpfe gepflanzt werden können. Sie bleiben immer im Miſtbeet, wo ſie feucht gehalten und reichlich gelüftet werden. Etwa Ende September oder Anfang Oktober pflanzt man ſie das letzte Mal in entſprechend größere Töpfe um, in denen ſie dann bis zur Blüte ſtehen bleiben. Das Wachstum unterſtützt man ſo oft wie nötig durch flüſſige Dunggaben, um üppige Pflanzen und große Blumen zu erzielen. Bis zum Eintritt ſtärkerer Fröſte bleiben die Pflanzen in den Miſtbeeten, dann bringt man ſie ins Überwinterungshaus, wo ſie bei einer Temperatur von vier bis fünf Grad Celſius und reichlicher Luftzufuhr, ſo oft es die Witterung geſtattet, am vorteilhafteſten ſtehen. Solche Pflanzen kommen dann bei ſteigender Sonnenwärme etwa im März-April zur Blüte und können nicht nur für Zimmerſchmuck, ſondern bei mildem Wetter auch im Freien Verwendung finden.

RICHARD ROTHE / DAS FARNHAUS IN COMPTON

VOM feinſten Filigran des Adiantum gracillimum bis zum kraftvollen, elentiergeweihförmigen Blattwuchs des Platycerium grande iſt ein weiter Weg. Dazwiſchen liegt eine Welt von Formſchönheit in der Gliederung und Haltung der Farnkräuter. Da erſcheinen die ſtolzen, eleganten hochſtämmigen Alsophila- und Dicksonia-Arten. Wir gedenken der Rieſenausdehnungen der Wedel alter Marattia fraxinea. Die gold- und ſilberbeſtäubten und bepuderten Gymnogrammen beleben ſich in unſerer Erinnerung und mit ihnen, letzten Endes, die ganze vornehme Ausleſe prächtiger fremder und einheimiſcher Vertreter aus der Familie Filices.
Von ſolchen Beobachtungen aus meiner Gehilfenzeit in deutſchen botaniſchen Gärten ſprach ich im Farnhauſe zu Compton, einer alten vornehmen Beſitzung in der Villenvorſtadt Chestnut Hill bei Philadelphia, mit dem kunſtliebenden Beſitzer Mr. John T. Morris, der mir aufmerkſam zuhörte und dann entgegnete: »Ich freue mich ſehr, die Freude an der Schönheit der Farnkräuter mit Ihnen zu teilen, nur bitte ich Sie zu bedenken: Sie ſind Fachmann und ich ein Liebhaber, dem die Wiſſenſchaft abgeht. Nicht dem Studium der Blattformen und Sporenverteilung an der Hand von aufgetopften Sortimenten, nicht der Beherrſchung botaniſcher Benennung und Klaſſifizierung, am allerwenigſten aber aus Schätzung widerſtandsfähiger, dekorativ wirkender Arten nach ihrem Handelswert entſprang mein liebendes Intereſſe, nein, ich entdeckte die Schönheit der Farne auf meinen Reiſen im fernen Oſten und auf meinen Streifen durch unſere eigenen Gebirgsgegenden. Denken Sie ſich, Sie ſtehen in tiefer wilder Felsſchlucht plötzlich vor einer durch ſteile verwitterte Wände geſchützten Einbuchtung. Hier, im leichten Schatten einiger alter, hoher, mit ihrem Geäſt weit ausladender Tsuga canadensis, Eiben und Birken gefiel es Mutter Natur in einer ihrer künſtleriſchen Anwandlungen, durch eine üppige Farnvegetation ein ganz eigenartiges Bild hervorzuzaubern. Sie ſehen auf jedem Felsvorſprunge und Geſimſe, jedem Winkel, jeder Ecke, jeder Fuge immergrüne Polypodium wuchern. Ja ſie überſpinnen mit ihrem Wurzelnetz ſogar weite, glatte, ſenkrechte Flächen. Auch unten, zwiſchen mächtigen abgebröckelten Blöcken und quellendurchrieſeltem Geſtein bricht es hervor. Wir gewahren Siedelungen hoher Onoclea- und Osmunda-Arten, über die vereinzelte, durch das Geäſt der Baumkronen hindurchdringende Sonnenſtrahlen ſpielend huſchen. In ſüdlichen Breiten gewinnen ſolche Bilder durch größere Mannigfaltigkeit der Farnarten und graziöſeren Bau der Wedel noch mehr an Schönheit, einer Schönheit, deren Reiz unwiderſtehlich wirkt. Als der Entſchluß zum Bau eines Farnhauſes gereift und zur Tat geworden war, ſtand ich vor der Aufgabe, auf einem Raume von 60 Fuß Länge und 45 Fuß Breite die in meiner Erinnerung wach gebliebenen Weſenszüge ſolcher Schönheit in einem Miniaturbilde unter Glasdach anklingen zu laſſen. Als Leitmotiv erſchien mir die farnbeſiedelte tiefe felſige Waldſchlucht mit Quellwaſſerlauf am geeignetſten. In der Ausführung der Felſenarbeiten unterſtützte mich ein japaniſcher Gartenarchitekt, bei der Auswahl und Anordnung der Bepflanzung mit nahezu 200 Arten und Varietäten von Farnen und Selaginellen mein Gärtner.«

Ich folgte dem Erbauer auf einem Rundgange vom Eingange aus, wo man den beſten Überblick gewann, über die eingelegten Steinplatten des Selaginellenpfades, und ſo enthüllten ſich unſern Augen all die abwechſelungsreichen ſchönen Bilder, an denen die Farnvegetation überreich iſt. Als wir am anderen Ende auf der kleinen Brücke ſtanden und unter uns im Spiegel eines in die Naturfelſen geſchickt eingelegten größeren Waſſerbeckens die wunderbaren Formen überragender Wedelmaſſen ſahen und dabei dem intim-diskreten Geplauder des vom Eingange her kommenden ſilberhellen quellbachartigen Gewäſſers lauſchten, da wurde mir wieder einmal klar, wie ſich in der Gartengeſtaltung auch in den kleinſten Maßſtäben der wirkliche Meiſter von der Mittelmäßigkeit abhebt. Der Geſtalter dieſer Farnidylle iſt dahingeſchieden, ſeine Werke aber überleben ihn, auch das Farnhaus das unter der pietätvollen Pflege der gleichgeſinnten gegenwärtigen Beſitzerin von Compton in lebendigem, friſchem Grün prangt.

Digitized by Google

Eine größere Pflanzung verſchiedenartiger Bambuseen, wie hier auf der Mainau, iſt reich an wirkſamen Einzelformen. Von rechts nach links ſtehen im Vordergrund Arundinaria Ragamowskii, A. auricoma und A. palmata (A. paniculata nebulosa); dahinter links Phyllostachys Quilioi und rechts Ph. mitis. Der alte Turm und die Brücke geben mit der Baumbepflanzung dem Bilde einen anſprechenden Rahmen.

V. NOHL / WINTERHARTE BAMBUSARTEN

DER Name Bambus erweckt in uns meiſt das Gefühl des Tropiſch-Exotiſchen, — wir denken an Indiens Dſchungeln und an die mächtigen Bambuswälder Süddhinas mit ihren märchenhaft rieſigen Schäften. Aber zu dieſer Pracht und Größe reicht's in unſerem Klima natürlich nicht, wohl haben wir noch in nächſter Nähe, an der Riviera, in Norditalien und ſelbſt am Genfer See recht anſehnliche Bambusdickichte mit Schäften von 12 Meter Höhe und 6 Centimeter Durchmeſſer, aber bei uns müſſen wir mit beſcheideneren Maßen vorlieb nehmen. In klimatiſch beſonders bevorzugten Gegenden können ſich einige Bambusarten auch bis 7 und mehr Meter Höhe erheben und dann ſchon recht tropiſch wirken, für uns kann es ſich jedoch nicht um die Rieſen des Bambusgeſchlechtes, die in den Tropen beheimatet ſind, handeln, ſondern mehr um die kleineren Arten der Nordgrenze des Verbreitungsbezirkes, die in einem Klima wachſen, das dem unſrigen mehr ähnelt. An ein Akklimatiſieren im gewöhnlichen Sinne glaube ich nicht, das könnte nur durch Ausleſe der widerſtandsfähigſten Individuen geſchehen und würde Zeiträume beanſpruchen, die für unſer kurzes Daſein nicht in Betracht kommen.

Die Bambuseen ſind Gräſer, und zwar vielfach baumartige Gräſer mit verholzenden Halmen, ſie vermehren ſich zunächſt vorwiegend durch Rhizome, ähnlich unſerer Quecke, und erſt nach einem rein vegetativen Wachstum von 20 bis 40 Jahren kommen ſie in Blüte und zum Fruchttragen, womit dann auch meiſt das Leben des Individuums abgeſchloſſen iſt und die Pflanze abſtirbt. Man ſagt, daß auch die im Laufe der Vegetationszeit von der Mutterpflanze losgelöſten und nach fremden Erdteilen verpflanzten Ableger in ihrer neuen Heimat alle zur gleichen Zeit blühen ſollen wie ihre Stammutter in der alten Heimat. Dann wächſt aus dem Samen ein neues Geſchlecht heran. Bei uns dürften die Samen der Freilandarten wohl kaum zur Reife gelangen, von einigen im Winter unter Glas gebrachten Arten iſt indeſſen ſchon mehrfach gut keimender Samen geerntet worden.

Nun darf man ſich aber das Blühen der Bambuseen nicht als einen beſonders ſchönen Abſchluß vorſtellen wie etwa das Erſcheinen des mächtigen ornamentalen Blütenſchaftes der Agave, auch ſchmücken ſich die Bambuseen an ihrem Hochzeitsfeſte nicht mit ſo prächtigen ſilbrigen Fahnen wie das Gynerium, ſondern ſie blühen in kleinen ſchmuckloſen braun und grünen Riſpen, die die Schönheit eher beeinträchtigen als erhöhen.

Die Eigenſchaft, Ausläufer zu treiben, iſt eine unſchöne Beigabe, die manchmal Grund zum Ärger und zu vieler Arbeit ſein kann. Zum Glück treiben ſie dieſes Spiel nicht ſtändig, ſondern es ſcheint, wie es bei den Bienen Schwarmjahre gibt, auch bei den Bambuseen Jahre mit unbezähmbarem Ausdehnungsdrang zu geben. Dann treiben ſie Ausläufer, bei ſtärkeren Arten von oft Schaufelſtielſtärke, nach allen Seiten kerzengerade bis zu 10 Meter weit flach unter der Oberfläche hin und kennen kaum ein unüberwindliches Hindernis, ſelbſt geſtückte Wege und ſtarke Koniferenballen durchbohrend.

Im nächſten Frühjahr erſcheinen dann in regelmäſigen Abſtänden aus den Knoten dieſer Rhizome die jungen Triebe, die blattlos wie Spargel aus dem Boden ſchießen, mit einer Schnelligkeit von 10 bis 15 Centimeter im Tag wachſen und bald ausſehen wie hübſch auf die Mutterpflanze hin einviſierte Stecken. So wachſen ſie geſchloſſen und in ihre großen Deckblätter gehüllt weiter bis zu ihrer je nach der betreffenden Art endgültigen Höhe. Dann erſt löſen ſich von unten nach oben die Hüllblätter vom Stengel und laſſen die Seitentriebe frei, die ſich nun wagerecht abneigen und ſich ebenfalls blattlos weiter entwickeln, in dieſem Zuſtande ſieht die ganze Beſcherung einem von der Schütte befallenen jungen Nadelholzſchlag nicht unähnlich. Nachdem nun das Gerüſt fertig iſt, entwickeln ſich überraſchend ſchnell die Blätter, und über Nacht ſchmücken ſich die jungen Triebe mit zarteſtem Grün, ſo daß man vor freudigem Staunen ob dieſes Wunders eine Zeitlang ſeinen Ärger über dieſe Ellenbogenpolitik vergißt. Das Merkwürdige an dieſen jungen Schößlingen iſt nun, daß ſie an Stärke und Höhe den ſtärkſten Trieben der alten Pflanze nicht nachſtehen, ſie ſetzen nicht jährlich ein Stück in der Dicke und Höhe zu wie andere Holzarten, ſondern kommen gleich in

Digitized by Google

An einer feuchten, etwas beschatteten Stelle in den an Immergrünen so reichen Anlagen um das Heidelberger Schloß fühlt sich diese stattlich belaubte Bambuse recht wohl und treibt freudig ihr sattgrünes frostbeständiges Laub.

der Stärke, die sie zeitlebens behalten, aus dem Boden und nehmen weder einen Millimeter an Umfang, noch einen Centimeter an Höhe zu. Solch ein Stengel oder Schaft kann zehn und mehr Jahre alt werden und setzt bei den jährlichen Trieben nur weitere Verzweigungen an, sodaß die Blätterfahne immer dichter wird.

In der äußeren Erscheinung sind die Bambuseen sehr verschieden, und zwar außer in der Größe auch in dem dichten buschigen oder lockeren leicht graziösen Wuchs und vor allem in der Größe und Färbung des Blattwerks; dem entsprechend ist auch ihre Verwendungsfähigkeit im Garten sehr groß. Die niedlichen Zwergformen und die hübschen weiß- und gelbbunten Arten passen sehr schön auf Felspartien, wo besonders auch die sehr großblättrigen Arten im Verein mit schweren Zwergkoniferen sehr gut wirken. Die mittleren und großen Formen geben je nach ihrem Habitus in Einzelstellung auf Rasen oder im Blumengarten, an Treppen, Brücken und Grotten, um Bassins und an Wasserläufen sehr wertvolles Schmuckmaterial ab; nur sollte man möglichst vermeiden, sie in zu großer Nähe von Laubhölzern zu verwenden, während sie in Verbindung mit unseren anderen dunkelmassigen Immergrünen durch ihre zierliche lichte Belaubung einen schönen Kontrast geben.

Ihr Schilfcharakter verleitet uns leicht zur falschen Annahme, daß wir es bei den Bambuseen mit Sumpfpflanzen zu tun haben; wenn sie sich auch tatsächlich in Verbindung mit Wasser besonders gut ausnehmen, so muß man doch unbedingt dafür sorgen, daß sie im Winter nicht feucht stehen; auf alle Fälle sind sehr feuchte oder gar sumpfige Stellen vollständig ungeeignet. Wir haben auf der *Mainau* in den verschiedensten Lagen Anbauversuche gemacht und gefunden, daß die Pflanzen auf frischen Böden sich am schönsten entwikkeln, auf verhältnismäßig trockenen Böden aber am besten die Winter überstehen. Von einer Pflanzung verschiedener Arten am Seeufer, die im Jahre 1910 bei einem Hochwasser während vier Wochen unter Wasser standen, sind nur zwei Arten ⟨Ph. viridiglaucescens und violacea⟩ am Leben geblieben.

Ich bin überzeugt, daß wir in Deutschland in vielen klimatisch einigermaßen günstigen Gegenden mit Erfolg Bambusen anpflanzen können und damit eine neue nicht zu unterschätzende Note in unsere Gartenschönheit aufnehmen werden. Das graziöse Wogen und Schwingen der schlanken Ruten beim leisesten Windhauch und das leise Rauschen des

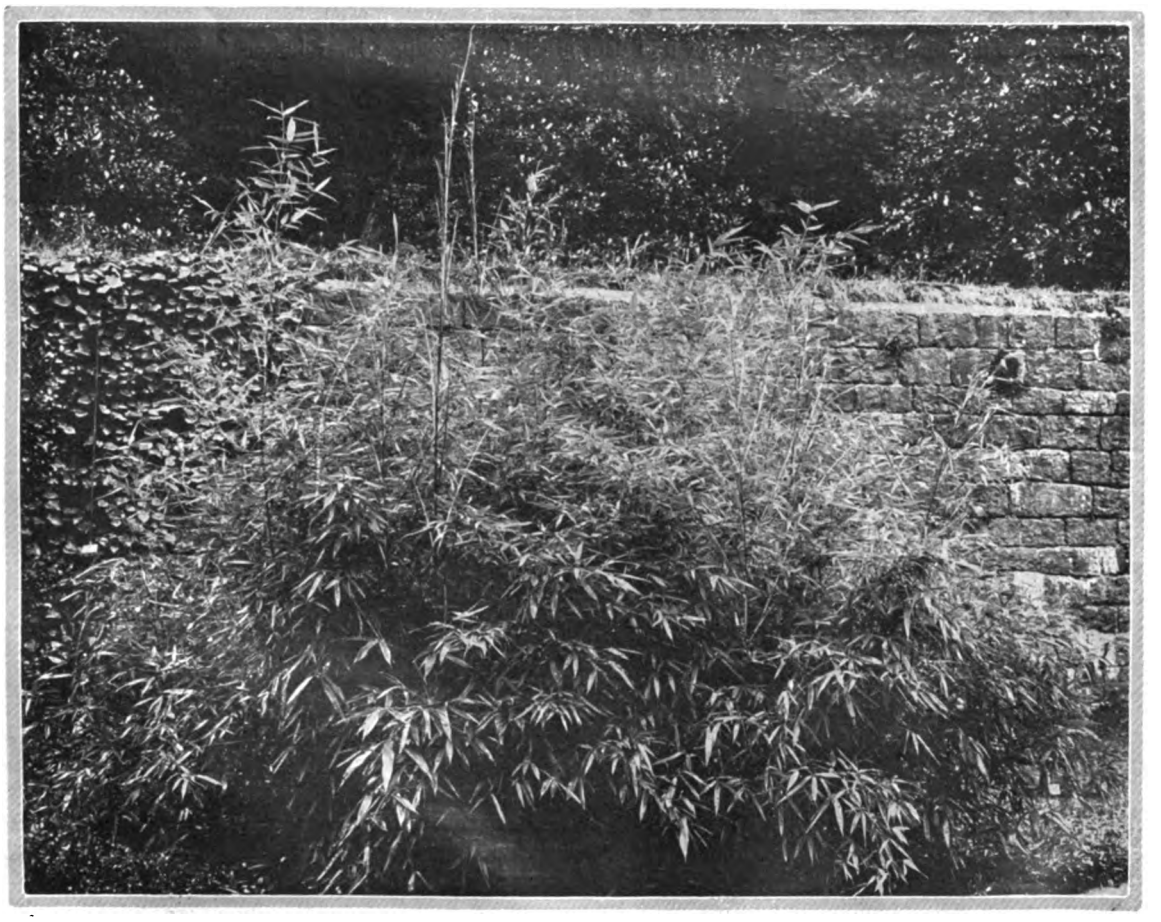
Zu den Schaustücken unter den Bambusen auf der Mainau zählt Phyllostachys nigra, die mit ihren sieben Metern bei uns wohl ihre äußerste Höhe erreicht hat. Der riesige Busch ist gut neun Meter breit.

Digitized by Google

Üppig ſchießt links eine der eleganteſten Bambuſen, die nordchineſiſche Phyllostachys violascens empor, deren Triebe ſich ſpäter graziös überneigen. Die Brücke wird von Schizophragma hydrangeoides grotesk berankt.

zitternden, flimmernden Blattwerks iſt eigenartig und anziehend. Der Hauptwert der Bambuſen liegt aber darin, daß ſie *immergrün* ſind und unſeren Garten etwas von der winterlichen Kahlheit nehmen können. Aber auch als Dekorationspflanze in Kübeln oder großen italieniſchen Tonvaſen wirkt der Bambus auf Dielen, in Treppenhäuſern oder großen Wohnräumen äußerſt zierend und zeigt ſich bei einigermaßen richtiger Pflege ſehr hart und dankbar.

Da ſich die Bambuſen in der Jugend langſam entwickeln und auch empfindlicher ſind, ſollte man möglichſt nur große Pflanzen und dieſe mit gutem Erdballen anpflanzen. Die beſte Zeit zum Verpflanzen iſt das Frühjahr kurz vor dem Austrieb. Das Laubwerk ſollte dabei möglichſt unbeſchnitten bleiben, auch iſt es ſehr vorteilhaft die Pflanzen vor dem Einpflanzen einige Stunden in Waſſer zu ſtellen. Nicht tiefer ſetzen, als ſie vorher ſtanden! Die größeren Pflanzen gegen Winddruck genügend verankern, gut angießen und die Pflanzſcheiben zur Verhütung des Austrocknens der Ballen mit verrottetem Dünger oder mit Laub decken. Im Sommer bei Trockenheit hie und da ein durchdringender Guß und nach dem Anwachſen mehrmalige kräftige Dunggüſſe befördern das Wachstum mächtig. Im Winter gibt man gute Bodendecke und in den erſten Jahren leichten Schutz durch Schilf oder Tannenreis. In weniger günſtigen Gegenden ſuche man für die Bambuſen einen gegen Norden und Oſten gut geſchützten, gegen Süden aber freien ſonnigen Platz aus. Der Schneedruck ſchadet den Bambuſen, mit Ausnahme von einigen Arten, im allgemeinen wenig; die Stengel werden zwar ganz auf den Boden niedergedrückt, richten ſich aber nach dem Wegtauen des Schnees meiſt wieder auf. Es kommt vor, beſonders nach einem ungünſtigen Herbſt, in dem die jungen Triebe nicht genügend ausreifen konnten, daß das Laub durch die Kälte mehr oder weniger leidet; das ſchadet aber nicht viel, beim neuen Trieb wird das braune Laub abgeſtoßen, und bald ſchmückt ſich die Pflanze wieder mit neuem friſchen Grün.



Von der Artenfülle, die auf der Mainau angepflanzt iſt, eignen ſich nicht alle zur weiteren Verbreitung. Ein Teil hat nur botaniſchen Wert, ein anderer hält ſelbſt die meiſt milden Winter der Inſel Mainau nur ſchwer ohne Schaden aus. Die nachfolgenden Arten, von denen wiederum die härteſten mit einem • bezeichnet ſind, ſind aber wert angepflanzt zu werden.

ZWERG-ARTEN

**Arundinaria pumila*, **A. pygmaea* und *Bambusa nana* ſind

Die japaniſche Phyllostachys Quilioi iſt eine der ſchönſten und beſten unſerer winterharten Bambuſen. Neben ihr findet ſich auf der Terraſſe der Immergrünen im Schloßgarten zu Heidelberg noch manch andere

Digitized by Google

buſchige Arten, die ſich für Felspartien und zu Einfaſſungen eignen, ebenſo die niedliche weißbunte *Arundinaria Fortunei*.

NIEDRIGE ARTEN von 1 bis 1,5 Meter Höhe:

Arundinaria auricoma aus Japan mit goldbronzefarbig geſtreiftem Blatt bildet einen dichten, dünnſtengligen Buſch, der vor dunklem Hintergrund beſonders gut zur Geltung kommt.

Sasa tesselata (*Bambusa Ragamowskyi*) aus China iſt die größtblättrige Art von großem Schmuckwert. Die dunkelgrünen ſteifen Blätter erreichen eine Länge von 60 Centimeter und eine Breite von 11 Centimeter und bilden einen dichten ſchweren Blätterhaufen.

Sasa paniculata nebulosa (Bambusa palmata) aus Japan iſt mit ihrem lockern Wuchs und ihren an ſteifaufrechten Stengeln wagerecht geſtellten fußlangen Blättern eine beſonders eigenartige Erſcheinung, ſie eignet ſich ihrer queckenartigen Ausbreitung wegen nicht zur Einzelſtellung auf Raſen, ſondern mehr auf wilde Felspartien oder unter lichte Baumgruppen.

HALBHOHE ARTEN von 3 bis 6 Meter Höhe:

Phyllostachys nigra, Ph. aurea und *Arundinaria japonica* ſind die ſchon am weiteſten verbreiteten Arten, die auf der Mainau ſchon ſeit mehr als fünfzig Jahren angepflanzt ſind und ſich zu rieſigen Pflanzen ausgewachſen haben. Sie ſind ſehr winterhart und jede auf ihre Art ſchön.

**Phyllostachys nigra* aus Japan hat kleines ſtumpfgrünes Laub und ſchwarze Stämme und bildet dichte Büſche mit zierlich überhängenden Wedeln.

**Phyllostachys aurea* aus Japan hat als Gegenſtück zur letzteren größeres goldiggrünes Laub an gelbgrünen Stämmen und einen mehr ſteifaufrechten Wuchs. Sie iſt von den halbhohen Arten nach meiner Anſicht die ſchönſte und dankbarſte und eignet ſich beſonders gut zur Ausſchmückung von Innenräumen.

**Arundinaria japonica (Bambusa Metake)*, die mit ihren großen dunkelgrünen Blättern und ihrem ſteifen Wuchs unſerm gewöhnlichen Schilfrohr recht ähnlich ſieht, kann aber doch durch ihre Anſpruchsloſigkeit an manchen Orten, ſo auch an halbſchattigen Stellen, mit großem Vorteil und Erfolg angepflanzt werden und recht gute Wirkung erzielen; ſie bildet einen dichten ſchweren Buſch, wie man ihn in mancher Gartenſzenerie ſehr gut gebrauchen kann.

**Phyllostachys flexuosa* aus Nordchina iſt ein kaum 3 Meter hohes äußerſt zierliches Gewächs mit kleinem Laubwerk an dünnen leicht

Arundinaria japonica, die Phyllostachys bambusoides und Bambusa Metake unſerer Gärten, wetteifert auf der Mainau erfolgreich mit Phyllostachys nigra. Die Japanerin iſt auch bereits 6 Meter hoch und der Buſch hat einen Durchmeſſer von 10 Metern erreicht. — Bilder C. S.

überhängenden Stengeln, daß ſie hübſch an ihrem Platz bleibt und nicht wie viele ihrer Artgenoſſen auf unterirdiſchen Wegen herumſchweift, macht ſie für beſondere Zwecke und im kleinen Garten beſonders empfehlenswert. Sie teilt dieſe löbliche Eigenſchaft und ihren hohen Zierwert mit der **Arundinaria nitida* aus China, die ſich von der vorigen aber durch dichteren und etwas ſteiferen Wuchs unterſcheidet. Auch in bezug auf die Winterhärte kann man ſich auf dieſe beiden verlaſſen.

Der Erwähnung wert ſind noch *Phyllostachys Boryana* aus Japan, eine friſchgrüne dichtbeblätterte Art, die im Gegenſatz zu den beiden vorigen Arten kein Sitzleder zu haben ſcheint und ewig herumſchwärmt und deshalb einen nur ſehr lichten Buſch bildet, ferner *Arundinaria Simoni* aus China mit dichtem Wuchs und wenig ausgeſprochenem Bambuscharakter, der mehr an unſer Schilf erinnert.

Die beiden folgenden Arten ſind wieder ſtrikte Gegenſätze: *Phyllostachys fastuosa (Ph. nidularis)* treibt ſeine zimtbraunen Stämme dichtgedrängt, ſteif und bolzengerade in die Höhe und das Blattwerk ſitzt an kurzen Zweigen büſchelweiſe dicht am Stamme, der dadurch große Ähnlichkeit mit einem regelrecht gezogenen Spindelbaum hat.

**Phyllostachys violascens* aus China dagegen hat einen weit ausladenden überhängenden Wuchs mit üppiger ſattgrüner Laubmaſſe und in der Jugend blaubereiften Stämmen. Da ſie ſtark zum Kriechen neigt, paßt ſie mehr für große Verhältniſſe und iſt eine prächtige ſehr harte Art.

Den Übergang zur nächſten Gruppe bildet die reizende *Phyllostachys viridiglaucescens* aus China, die mit ihrem feinen bläulichgrünen Blattwerk und dem graziöſen Schwung ihrer hohen ſchlanken Stämme die typiſchſte Bambusart darſtellt.

GROSSE ARTEN von 7 und mehr Meter Höhe:

Den Reigen beſchließen ſoll ein edles Bruderpaar, die Rieſen ihrer Sippe, groß in ihren Ausmeſſungen und ihrer Kraft, groß in ihrer Schönheit und groß in ihrer Winterhärte; ſie ſtammen beide aus Japan und heißen **Phyllostachys Quilioi* und **Phyllostachys sulphurea*. Die erſtere macht mit ihrem dichten dunkelgrünen Laub und ebenſolchen Stämmen einen ernſten Eindruck, während *Ph. sulphurea* im Schmuck ihrer goldgrünen Belaubung, getragen von mächtigen ſtrohgelben Stämmen, eine lichte liebliche Erſcheinung iſt, wie etwa eine Trauerweide im erſten Frühlingsgrün. Die beiden Pflanzen gehören zu den wertvollſten Einführungen der letzten Jahrzehnte.

VON OHEIMB / KNOSPEN

GESTERN ſchnitt ich einige Sodenia-Roſen für eine liebe alte Dame und aus Verſehen einige junge Knoſpen mit ab. Eine rollte — eine kleine derbe Keule — beim Ordnen der Zweige auf den Tiſch. Für ihre Winzigkeit war ſie eigentlich recht ſchwer und ſo prall, daß ſie klopfend aufſchlug. Meine kleine Enkelin Ute fragt wißbegierig, wie wohl ſolche Knoſpe innen ausſehe, und ſo ſchnitt ich ſie ihr mit ſcharfem Meſſer längs durch. Sie klatſchte in die Hände vor Verwunderung, als ich ihr alle die kunſtvoll angeordneten winzigen Anfänge wies, der ſpäteren Blütenblätter, der ganz kleinen Strichlein, die ſpäter Staubfäden hätten werden ſollen, aber ſich doch wieder zu Blättchen umformen wollen, denn ſie wurde ja eine gefüllte Roſe einſt. Der wie ein Tender an der Lokomotive der Roſenknoſpe anhängende Fruchtboden zeigt bereits von den äußeren Wandungen nach innen ſtehend kaum ſichtbare Quäſtchen oder Perlchen, die ſpäter behaarten Kerne einſtiger Hagebutte, die der Köchin beim Einmachen ſo viele ſtachelige Arbeit bereiten.

Äußerſt kunſtvoll gefaltet ſitzen doch die Blumenblättchen in der vorderen Knoſpe eng und dicht gepreßt zuſammen in dem ungemein bedrängten Raume, denn die ſpäteren äußeren Blumenblätter ſind ſo feſt übereinandergeſchoben, daß ſie eine unzerreißbare Decke bilden. Erſt ganz allmählich lockern ſich dieſe Deckblättchen bei ſtärkerem Wachstum, das einige Tage vor dem Aufblühen ſehr ſchnell vor ſich geht. Die erſten Blüten der vielblumigen Dolde dieſer Kletterroſe neuer Züchtung ſind bereits aufgeplatzt und leuchten ſchon weithin durch den Garten, da gilt es für die zurückgebliebenen Knoſpen allergrößte Eile, um noch rechtzeitig in den vollen Blütenglanz der ganzen traubenartigen Dolde, die ja dann erſt ihre volle Pracht erreicht, eintreten zu können.

Was mag da in einer einzigen lauen Sommernacht in ſolch' einer noch

Digitized by Google

kleinen Knoſpe vorgehen, damit der ſehr zeitige junge Morgen ſie ſchon faſt ums Doppelte vergrößert und ſtärker gefärbt finde! Welches Drängen und Schwellen, welch' ſtarker pulſender Saftverbrauch treibt unaufhaltſam weiter. Jedes Zellenſtück ſtrotzt voll wahrhafter jetzt plötzlich viel flüſſiger gewordener Säfte.

Die vielfach ſtacheligen, borſtigen Knoſpenhüllen müſſen erſt ſternartig auseinanderplatzen, bevor die farbige zarte Blüte leuchtend heraustritt in die Welt. Alſo nochmals ſtrenge ſichere Hut vor allen Gefahren und Unbilden! Blüten ſind eben die größten Schätze der Pflanzen und müſſen wie unſere Augäpfel gehütet und geſchirmt werden.

Die Knoſpen vieler Pflanzenarten ſind ſchon im Herbſt und Winter ausgebildet und der Kälte und rauhen Stürmen ausgeſetzt, und trotzdem läßt jeder Lenz ſie rechtzeitig und geſund vollkräftig erblühen.

Recht erfindungsreich zeigt ſich die erſchaffende Natur gerade in der Verſchiedenartigkeit der Knoſpe, ſtets zu gleichem Zwecke.

Die Roſenknoſpe mit ihren oft langen Überblättchen, den feſt geſchloſſenen Wimpern, oft mit Moos und Borſten beſetzt, kennt jedermann. Die der Päonie dagegen bildet wahre Totſchläger, »Boxer«, die Ideale aller Tertianer. Die oberſten Schalenblätter decken den Knoſpenknopf immer abwechſelnd übereinandergelegt faſt hermetiſch zu und ihr brauner Rand ſondert viel ſüßen Saft ab, dem die Ameiſen nachſtellen. Erſt kurz vor dem Erſchließen wächſt dieſer Kopf ſo unheimlich, daß jene Deckblättchen nicht mehr zueinander langen und einen Trichter ſehen laſſen, mit eng gefalteten zerknitterten Blumenblättern. Noch eigenartiger bildet ſich die Knoſpe der Schmetterlingsblütler, alſo der Wicken, Akazien, Lupinen, Ginſter und Goldregen heran. Erſt ſind's kecke Stupsnäschen, die aus grünem Spitzenkragen nach dem Himmel gucken, wie das ja alle Stupsnäschen nun einmal tun. Nach und nach öffnet ſich unter dieſen ein reizend gerundetes Mäulchen, das ſich dann unter einem feinfarbenen breiten Regendach behaglich nach unten reckt, als wolle es die ſchöne Welt anbeißen oder angähnen. Beſonders tun dies die goldenen Ginſterblüten. Oft ſind dieſe Unterlippen wie gut gebaute Zähne vorgeſtreckt.

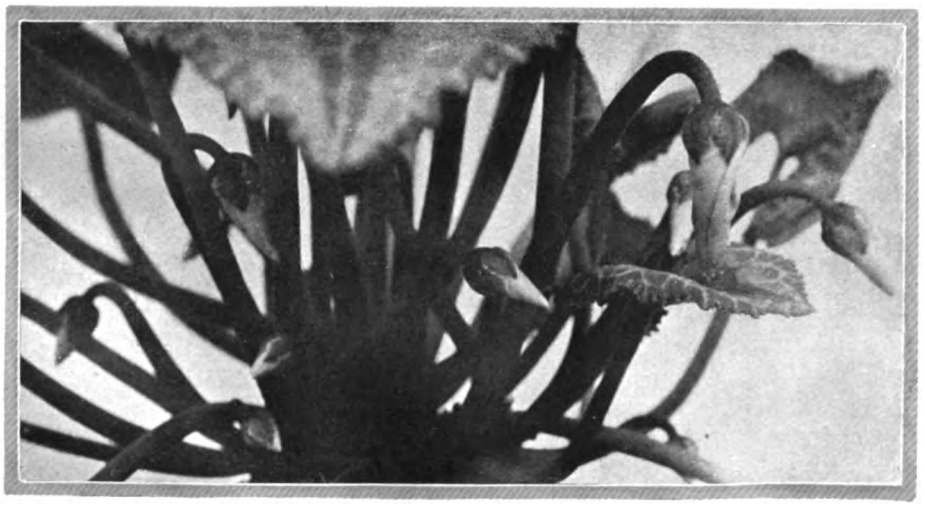
Wieder ſehr anders die Knoſpen der Seeroſen. Längliche kegelförmige Schlangenköpfe an unendlich langem dünnem Halſe heben ſie ſich grüngeſchloſſen aus der Flut heraus. Dann bilden ſich von der Spitze aus herablaufend roſa Bandſtreifen, die ſich mehr und mehr löſen, und am andern Morgen ſchon öffnet ſich ein herrlich gefärbter tiefer Kraterſtern.

Reizend iſt doch auch ſo ein ganz eng zuſammengefilztes Neſtvölkchen unſerer Obſtblüten, beſonders der Kirſchen und Äpfel. Von letzten hat jedes filzbedeckte Einzelknöſpchen eine kleine langzipfelige Nachtmütze auf. Bald trennt ſich dann das Geſchwiſtervölkchen und blüht jeder auf ſeine eigene Fauſt vergnügt in den Frühlingsſonnenſchein hinein, wenn er nicht durch Blütenſtecher oder andere Feinde — kein Baum hat bekanntlich mehr Feinde als der Apfel — ſchon in ganz kleinem Zuſtand angeſtochen eine unſchöne dicke gelbe Made mit braunem Kopfe ausbrütete, wodurch alle Blütenfreude hin iſt.

Kleinen Orangebällen gleich ſind dagegen die Knoſpen von verſchiedenen Eriken und Gaultherien, wie Blaubeeren, Preißelbeeren, Andromeden, Erica. Sie bilden grünrötliche Bällchen, die aus ihrem Stuartkragen nach unten blicken, ſich dann öffnen und einen kleinen Kochtopf bilden, ein ausgerundetes Glöckchen, eine Kuhglocke.

Die Glocken der Glockenblume ſind dagegen als Knoſpen eigenartig lange gefaltete oder krenelierte Stäbe, die Zitronenpreſſen in Gaſthäuſern erinnern mich immer an ſie. Ebenſo prächtig und gleichmäßige Leiſten und Riefen dazwiſchen bilden die Knoſpen der Kalmien, für meinen Geſchmack die vollendetſte architektoniſch herrlichſte aller Knoſpen überhaupt. Sie erinnern an gotiſche Krönungen und Knaufe.

Reizend gefaltet wieder iſt die im Bilde gezeigte Knoſpe der *Cyclamen*, der jetzt ja längſt Gemeingut gewordenen Stubenzierden. Erſt ſind ſie blaſſe ſpitze Schnäbel, wenn ſie ſich mit gebogenem Schwanenhalſe von der Knolle hervorwagen, dann recken ſie ſich kühner und nehmen Farbe an, um ſich erſt völlig auseinanderzublättern, wenn ſie über den Blätterwald hinausragen. Studiert man ſie genauer, ſo kann man alle Stadien einer wachſenden Selbſtgefälligkeit, einer gewiſſen Überhebungsſucht an ihnen erleben, als ob ſie kluge Geiſter ſeien.



Uralten Großmütterlein dürfte aus ihren Jugendtagen noch die alte gute Wachsblume, die Asclepias oder Hoya carnosa, Fleiſcher-Hoya, in Erinnerung ſein, die faſt an jedem gemütlichen Wohnſtubenfenſterbrett an einem Holzreifen gezogen wurde, den ein Stab, im Blumentopf eingeſpickt, hielt. Dieſe alte gute Wachsblume, jetzt bald ausgeſtorben, mit ihren dickledrigen glatten, etwas eingebogenen Blättern, hat wunderbare Knoſpen in langgeſtielten Bündeln. Jede Knoſpe gleicht einem ausgebeulten Pompadour mit fünf abgerundeten Ecken. Alles iſt aus Wachs gegoſſen, während die ihr ähnliche Kalmien-Knoſpe aus Tragant oder Schmelzzucker gegoſſen erſcheint. Dieſe beiden Knoſpenarten ſind wahre Wunderwerke, wert in Häckels *Kunſtformen der Natur* auf erſtem Blatt zu ſtehen.

Drollig iſt eine Knoſpe unſerer Knollenbegonie. Erſt wie kleine rote poliert leuchtende Klappmuſcheln liegen Ober- und Unterblatt feſt geſchloſſen aufeinander und wachſen zuſehends. Das eigenartigſte dabei iſt, daß dieſen zwei Blättern ein dreiblättriger Tender nachwächſt, der mehr und mehr beulig aufgeblaſen die vielen vielen Samenkörnchen beherbergt.

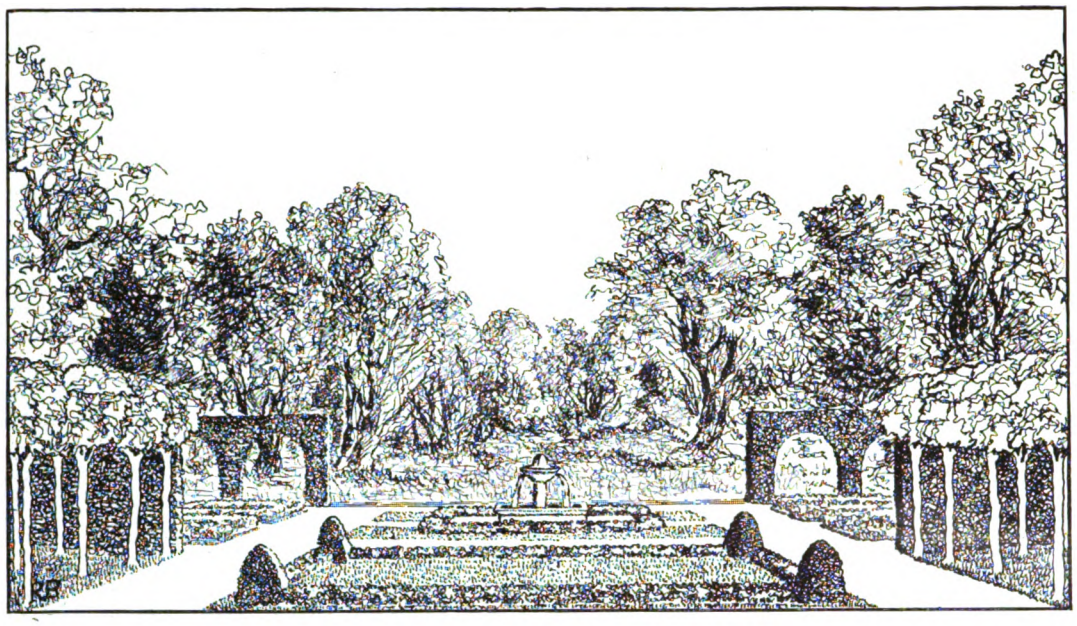
Erſt nachdem ſie eine beträchtliche Größe erreicht haben, öffnen ſich die beiden feſten Schalenlippen in frühem Sonnenkuſſe und geſtatten einen Blick tief hinein in dies feurig kupferne Gehäuſe, in deſſen Hintergrunde ein großes goldenes Laternlein zu brennen ſcheint. Eine wahre brennende Grotte erſcheint dies Innere mit kräftigen Gewölberippen, bringt man ſein Auge dicht heran.

Der Film zeigt uns übrigens den Vorgang des Aufblühens einer Knoſpe ganz prächtig. Eine Dahlienknoſpe hat faſt die Vollendung erreicht, hat ihren bis dahin gewöhnlich hängenden Kopf ſteil emporgehoben und der Sonne möglichſt zugekehrt. Da löſt ſich plötzlich ein Seitenblättchen, dem der Nachbar in wenigen Augenblicken — in Wirklichkeit allerdings 10 Minuten etwa — folgt, dieſem das dritte, vierte und ſo fort, bis wieder zu den Anfangsblättchen, dann beginnt die zweite, die dritte Reihe rundum ſich aufzulehnen, abzulöſen vom ganzen Klumpen, und ſo geht's fort, bis ſchließlich in wenigen Minuten, in der Natur freilich in 1 bis $2^1/_2$ Stunden, jedes Blättchen des dicht gefüllten Sternes ſich löſte, ſtreckte und wonnig ſtark zurückgebogen hatte. Solch einen Vorgang zu betrachten iſt reizend und ſpannend und ihn kann man an jeder Korbblütlerknoſpe beobachten, wenn man ſich dazu Zeit nimmt. Alſo auch ein ganz beſtimmtes Geſetz in der Natur, gegen das keine Auflehnung, kein Verſtoß erlaubt iſt.

All die oft unbeachteten Knoſpen bilden ein unerſchöpflich großes Reich, das viele Tauſende von Menſchen, ſelbſt der allergebildetſten, ſo wenig beachten, wie unendlich viel entgeht ihnen! Wie iſt oft die Knoſpe ſchöner als die Blüte, ſo bei Fuchſien, Stechapfel, und doch ſieht alles nur nach der Blüte hin und nicht nur wird eine einzige nur geſchätzt, es müſſen gleich tauſend Stück zuſammenſtehen, um das verwöhnte Auge eines Städters auf der Promenade auf ſich zu lenken. Pelargonien, Hahnenkämme, Calceolarien, Kreſſen, alles in zahlloſer Menge eben nur. Um wieviel reicheren Genuß am Garten hat der, dem das allererſte Aufſprießen der Frühlenzblätter, darauf das Tiefſitzen der erſten Knoſpengeſchwiſter und ſpäter das ſchnelle Wachſen und Schwellen, das Platzen der großen Hüllknoſpe und das Herausquellen der noch enggefalteten Knoſpen der Rhododendron und Azaleen, der Äpfel und Birnen beobachtet, der in jeder ſchon die kommende Blüte ſieht und Tage und Stunden zählt und berechnet, bis dieſe ſich öffnet. Bei dieſen Betrachtungen drängen ſich ihm Vergleiche zwiſchen Pflanze und Menſch förmlich auf. Die Knoſpen erſcheinen ihm wie die Kindheit mit tiefſter Verborgenheit, Entwicklungszeit, Blüte Sehnen nach Freiſein, nach eigenem Leben, Fortpflanzung des eigenen Weſens in Nachkommen.

Gerade dies Eingehen auf die unſcheinbare Entwicklung und den Werdegang der Blüte iſt ſolchem Betrachter ſchon Gartenſchönheit.

Digitized by Google



NATURFORMGÄRTEN

WIE auf anderen Gebieten künſtleriſchen Schaffens, ſo bilden auch in der Gartengeſtaltung Naturform und Kulturform keine feindlichen Gegenſätze, ſondern ſind berufen, ſich gegenſeitig zu ergänzen und zu ſteigern. Die Frage nach der Berechtigung dieſer oder jener Geſtaltungsweiſe läßt ſich nur durch die Feſtſtellung des Zweckes löſen, dem der Garten entſprechen ſoll. Der regelmäßigen, architektoniſchen Geſtaltung fallen alle Aufgaben einer angewandten Kunſt zu, die in irgend einem Sinne praktiſchen Zwecken gehorchen, während die Naturformgeſtaltung nur als eine freie Kunſt gedacht werden kann, welche allein dem Ausdruck der Schönheit dient. Gleich den Werken des Bildhauers, die als formale Ergänzungen der Architektur eingefügt ſind, kann auch der Naturformgarten die ſtraffe Gliederung des Architekturgartens in mannigfacher Weiſe beleben und ergänzen. Die ſchroffe Gegenüberſtellung als dekorativen Hintergrundes zu dem in ſich geſchloſſenen Organismus des architektoniſchen Gartens iſt eine ſolche Möglichkeit, die ſich bei zahlreichen Geſtaltungsaufgaben bietet. Der Situationsplan zeigt hier die regelmäßigen Gartenteile mit Wohn- und Kulturgärten, Haus und Zufahrt zu einem Ganzen vereinigt und dem Naturformhintergrund ganz unvermittelt gegenübergeſtellt. In den beiden Schaubildern iſt eine Steigerung im Geſamtausdruck und ein wirkungsvoller Kontraſt durch die gegenſätzlichen Charaktere von Vorder- und Hintergrund zu erkennen.

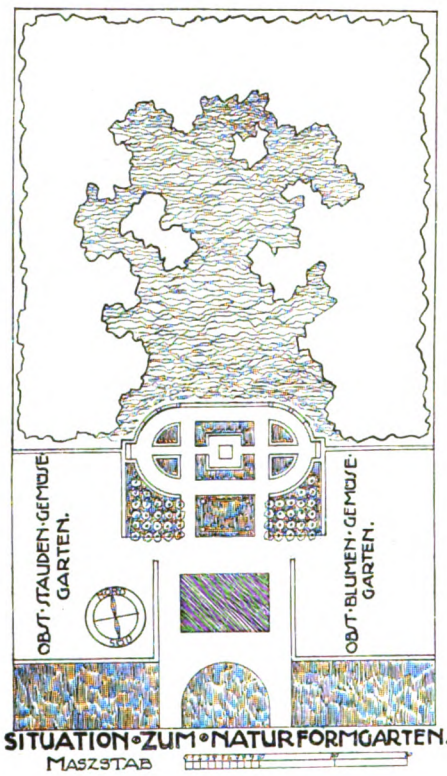
Wie iſt es nun denkbar, die Naturform, welche in ihrem Weſen unergründlich, das Geheimnis der Mannigfaltigkeit, des Unberechenbaren der Natur in ſich birgt, zum Element der künſtleriſchen Geſtaltung zu machen! Ein konſtruktives Schaffen in der Naturform im Sinne der Architektur iſt nicht möglich, wohl aber ein gefühlsmäßiges Schaffen durch geiſtiges Verarbeiten der im Gedächtnis aufgeſpeicherten Natureindrücke.

Wir müſſen in dem Naturganzen den Willen des Einzelnen dem des Univerſum gegenüberſetzen. Selbſtverſtändlich iſt der Grad, in dem das Einzelne ſeinen Geſtaltungswillen durchſetzt, nur ein ſehr unvollkommener. Am ſtärkſten vermag er ſich noch bei den Organismen durchzuſetzen. Naturform iſt nun die Form, welche aus dem Nachgeben des Einzelwillens alles Individuellen gegenüber dem Univerſum entſteht.

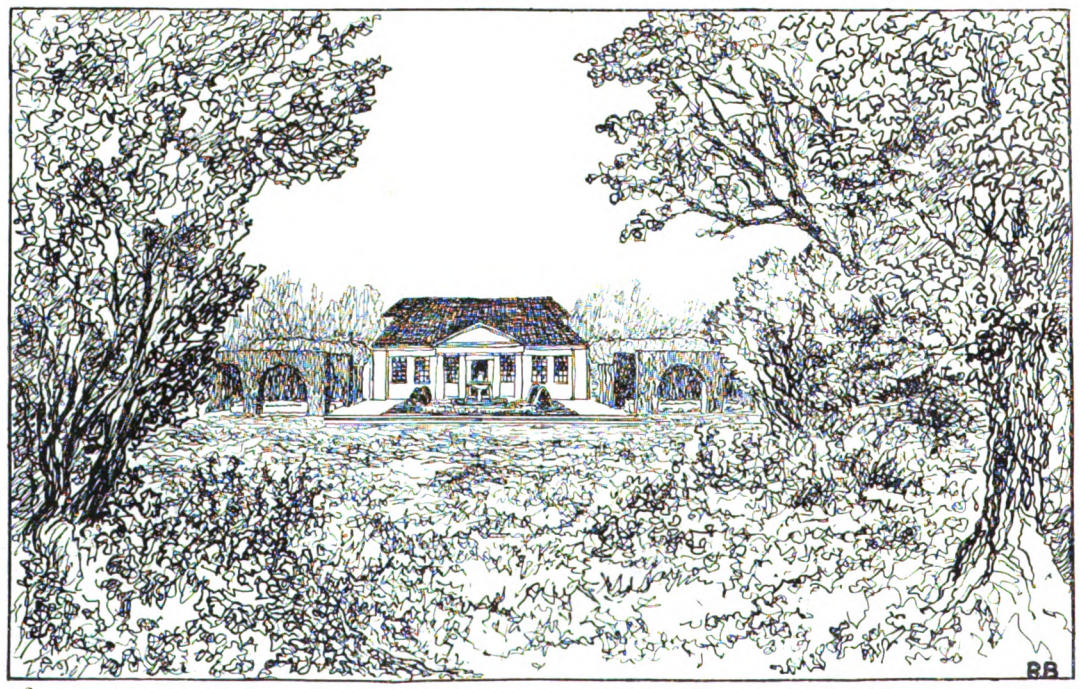
Wenn die Bäume imſtande wären, das Geſtaltungsprinzip, das in ihrer Keimanlage vorhanden iſt, völlig ungeſtört durchzuſetzen, ſo hätten wir lauter gleichmäßig gebildete, ſymmetriſche Baumformen, das Profil der Krone zeigte nach allen Seiten hin die gleiche Linie, und das Ideal eines vollkommen regelmäßigen Pflanzenmaterials wäre erreicht, aber die Landſchaft wäre unendlich langweilig geworden. Es fehlte die Naturform in der Pflanzenwelt, die Einwirkung der Naturgewalten auf die Individuen, die gegenſeitige Beeinträchtigung der Pflanzen untereinander. In der Jugend erſcheint ein Baum, z. B. eine Kiefer, noch ſehr regelmäßig, aber nach und nach gibt er durch Froſt, Wind, Windbruch, Dürre, Ungeziefer, Verhalten zur Himmelsrichtung, durch Bedrängung ſeitens der Nachbarbäume und andere Umſtände ſeinen gleichmäßigen Wuchs auf und erhält den maleriſchen Charakter der Naturform, der ſich bis ins höchſte Alter ſteigert. Die Form der Organismen iſt im höchſten Grade das Reſultat eines zweckmäßigen Ausbaues ihrer Funktionen. Alle Einzeldinge tragen in ſich den Willen zu einer beſtimmten Geſtaltung, die ſie möglichſt vollkommen durchzuſetzen ſuchen.

Es muß als eine Verkennung des Weſens der Naturform angeſehen werden, wenn die alte Landſchaftsgärtnerei beſtimmte Geſetze für ihre Geſtaltungen aufſtellte, unter denen die Anwendung der Proportionen des goldenen Schnitts eine weſentliche Rolle ſpielte. Da war es Regel, die Umriſſe der Gehölzmaſſen aus konzentriſchen Kreisbögen zu bilden. Die Pflanze hat allerdings wohl das Beſtreben, ſich konzentriſch und gleichmäßig nach allen Seiten auszudehnen, durch Wurzelſchoſſe zu verjüngen oder ihre Sämlinge auszubreiten, doch hindert ſie die mannigfaltigſte Einwirkung der Naturgewalten bei der Vollendung dieſes Geſtaltungsprinzips.

Rudolf Bergfeld



SITUATION·ZUM·NATURFORMGARTEN.
MASZSTAB



Digitized by Google

HENRI CORREVON/AUS DER PFLANZENWELT DER PYRENÄEN

Eindrücke von einer Studienfahrt. II.

WIR verlaſſen das Tal der Garonne und reiſen eines ſchönen Morgens nach Lourdes und dem Tal von Luz. Die Trambahn führt uns von Lourdes bis Luz-St. Sauveur vorüber am Fuße von Felſen, die ganz herrlich mit vier Straucharten bedeckt ſind, nämlich Erica arborea, vagans, vulgaris und Tetralix, abwechſelnd mit dem prächtigen Antirrhinum sempervirens, mit Erinus hirsutus, Linaria striata, Dianthus monspessulanus in ſeiner lebhaft roſafarbenen Form, Satureja montana, Buxus sempervirens, Globularia vulgaris, Umbilicus pendulinus und Saxifraga granulata. In der Umgebung von Luz haben die Convolvulus sepium roſafarbene Blüten, wie die von Calystegia dahurica. Ich habe davon Wurzeln mit heimgebracht, und ich bin ſehr begierig, zu ſehen, ob ſich dieſer Farbenton in der Kultur erhalten wird. Bei St. Sauveur, das eine Fremdenſtation voll von ſchönen alten Hotels iſt, ſammelten wir Sempervivum Boutignanum, Sedum brevifolium, Teucrium pyrenaicum, Anacampseros Borderi, Antirrhinum sempervirens uſw.

Der Autobus, der nach Garvanie, meinem Hauptziel, führt, fährt vom Bahnhof ſelbſt in Luz ab. Er fährt an den ſteilen Abhängen entlang, in deren Grunde der Gave de Pau fließt, und die ſenkrechten Wände, die den Weg beherrſchen, ſind mit Ramondia pyrenaica tapeziert. Dieſe formt dichte buſchige angepreßte Maſſen, die weite Flächen bedecken. Auf der Gegenſeite ſind die der Sonne zugewendeten Felswände mit Saxifraga longifolia bekleidet, aus deren grauen, zuweilen ſehr großen Roſetten enorme Pyramiden weißer Blüten entſpringen, die ſich graziös im Winde bewegen. Man ſtaunt dieſe für die Pyrenäen ſo bezeichnende Pflanze ſehr an und hat ſie die Königin der Saxifragen genannt. Indeſſen bin ich der Anſicht, daß Saxifraga lingulata in den Seealpen graziöſer und eleganter iſt. Ihre Blüten ſind von einem reineren Weiß und ihr Stengel iſt viel graziöſer gebogen. Engler führt die Saxifraga longifolia als ein Pyrenäenelement an, und ſie ſtellt ſicherlich zuſammen mit Ramondia die Pflanze dar, die der Kette ihren beſonderen Charakter verleiht.

Wir erreichen Gèdres, die Heimat des Botanikers und Sammlers Bordère, dem man hier ein Denkmal errichtet hat. Es gibt aber kaum einige Greiſe, die ſich ſeiner erinnern. Die Schluchten von Gave ſind ganz gepolſtert mit Chrysosplenium oppositifolium, und auf den Feldern ſieht man Linaria pyrenaica, Adonis aestivalis und autumnalis mit leuchtend zinnoberroten Blüten, Delphinium consolida und andere Feldblumen, die unter der Sonne des Südens glitzern. Hier iſt das berühmte „Chaos", ein wüſter Platz von eingeſtürzten Felſen, zwiſchen denen man viele intereſſante Dinge ſammelt. Wir wanderten eines Tages hin und ſammelten Myosotis pyrenaica, Satureja montana, Antirrhinum sempervirens, Saxifraga pubescens, oppositifolia forma pyrenaica, Cotyledon, aretioides, caesia, aizoon, Androsacea, muscoides, nervosa, granulata, aspera, Erinus hirsutus, Potentilla alchemilloides, Brunella laciniata alba, Daphne Cneorum, Roripa pyrenaica und Geum pyrenaicum.

Endlich ſind wir in Gavarnie, dem hochgelegenen Ort, der früher aus einigen Hütten beſtand, heute jedoch ein Mittelpunkt für Touriſten und Sommerfriſchler iſt. Mehrere Hotels ſtehen den Reiſenden zur Verfügung, und am Eingang zum Ort thront die Statue des engliſchen Grafen O. Ruſſel, eines der Väter des Pyrenäen-Alpinismus, des wahren Schöpfers von Gavarnie, und grüßt die Ankommenden. Das Land iſt eine ungeheure grüne Weide, auf der Viola cornuta während des ganzen Sommers die friſchen Wieſen bekleidet, die im Herbſt und von Ende Auguſt ab überzogen ſind von Merendera Bulbocodium und Crocus multifidus, die unſere Wieſen mit Herbſtzeitloſen erſetzen. Gavarnie iſt für den Botaniker das intereſſanteſte Zentrum, denn es iſt von den reichſten Maſſiven der ganzen Kette umgeben. Der Zirkus von Gavarnie iſt eine der eindrucksvollſten Erſcheinungen Europas. Es iſt ein ungeheures Amphitheater von Kalkfelſen, das ſich am Fuße vom Mont Perdu, vom Marboré und der Brèche de Roland drängt und den Beſucher durch ſeine großartige Wildheit erſchüttert. Hier gibt es etwas zu ſammeln. Wir erklimmen den Pic Piméné, von wo aus wir unten gegen Nordoſten die weiße Kuppel des Pic du Midi ſehen, die uns unter der blendendſten Sonne höhnt. Ein unvergleichlicher Ausblick von dieſem 2400 Meter hohen Gipfel, der überzogen iſt von Androsace ciliata, einem an glacialis gemahnenden Wunder, aber mit größeren Blüten von lebhafterem Karmin und mit breiteren gewimperten Blättern große ſcharf gekennzeichnete Roſetten und dichte Büſchel bildend. Hier gibt es auch noch Arenaria cerastifolia, Androsace Laggeri, villosa und vitaliana, Rosa pyrenaica, große Wieſen von Merendera und Dianthus monspessulanus. An den Felſen ſammeln wir Potentilla alchemilloides und nivalis. Dieſe letzte bildet große dichte Teppiche mit verholzenden alten Zweigen und ſilbrig glänzender Belaubung. Die Bewohner der Pyrenäen brauchen ſie an Stelle von Thee, den ſie dem chineſiſchen vorziehen, dem ich aber keinen Geſchmack abgewinnen kann. Trifolium alpinum bietet hier viel dickere Wurzeln als in unſeren Alpen, und ſie ſchmecken ſüß. Ich habe einige gekoſtet, die ſo ſüß wie Lakritzen ſind. Man hat ſie während des Krieges als Zuckererſatz benutzt. Bei uns iſt dieſe Wurzel geſchmacklos, was wahrſcheinlich auf die geringere Sonnenwärme zurückzuführen iſt. Wir finden auch in Überfülle Saxifraga pubescens und Felder mit Iris pyrenaica. Diese Iris mit knolligen Wurzeln iſt nahe mit xyphioides verwandt, von der ſie ſich nur durch größere Blüten und kürzere Stengel unterſcheidet. Mein Führer zeigt mir einen Abhang, der im Frühjahr mit dem Gelb der Blüten von Narcissus Jonquilla bemalt iſt.

Eines Tages haben wir den Zirkus von Gavarnie durchwandert. Dieſer iſt von der Regierung als unantaſtbarer Nationalbeſitz erklärt worden, um zu vermeiden, daß die Ingenieure und Induſtriellen hierherkommen und elektriſche Kräfte und Induſtrien einrichten, die die Landſchaft entſtellen. Im Sande des Stromes ſammelt man im Überfluß Reseda glauca, Rosa pyrenaica, Saxifraga umbrosa und Geranium cinereum. In den Felſen reckt Lonicera pyrenaica ihre ſteifen Zweige, die mit weißen Blüten oder lebhaft orangenen Beeren bedeckt ſind. Sie iſt ein ſeltener und geſuchter Strauch. Die Pyrenäen-Akelei, Aquilegia pyrenaica, erhebt überall ihre tiefblauen Glocken und belebt die unfruchtbarſten Orte. In den der Sonne ausgeſetzten Felſen birgt ſich beſcheiden die berühmte Dioscorea pyrenaica, eine auf dieſem Platz und die zentralen Pyrenäen beſchränkte Art, die man anderswo nicht antrifft. Dieſe Pflanze hat man ſonderbarerweiſe erſt um die Mitte des letzten Jahrhunderts entdeckt. Sie beſitzt ziemlich große Knöllchen, die ſich zwiſchen den Steinen verbergen, und da ihr kaum ſchlingender Stengel ſich zwiſchen den Felſen verliert und ihre braungrünen Blüten ſehr unauffällig ſind, hat man ſie nicht bemerkt bis zu dem Tage, an dem Bordère ſie entdeckte. Die Geröllhänge ſind bedeckt mit der ſeltſamen Crepis pygmaea, deren Blätter bleigrau und unten braunrot ſind, während die Blüten goldgelbe Köpfchen bilden. Geranium cinereum iſt hier ſehr häufig und wechſelt ab mit Saxifraga ajugaefolia, die alle friſchen Orte überzieht. Aconitum Anthora bildet ſchöne Kolonien, abwechſelnd mit Adenostyles albifrons und Helleborus multifidus. Die trocknen Hänge ſind überzogen von Büſchen von Passerina nivalis, einer mit Daphne verwandten Thymelee, die prächtige tiefgrüne Matten bildet, die ſich gut vom hellen Felſen abheben. Wir ſammeln die ſeltene Pflanze des Landes, Androsace cylindrica, von der wir einen verhältnismäßig gut zugänglichen Standort entdecken, denn man weiß ja, daß dieſe myſteriöſe Pflanze ſich an den Steilwänden einzuniſten pflegt und daß man Leitern nehmen muß, um ſie dort zu ſuchen. Sie bildet dichte Tuffs, ähnlich denen von pubescens, die auch ein eigenartiger Pyrenäentyp iſt. Gelbe Büſchel hängen von den Felſen herab, und als wir uns nähern, ſie zu ſehen, iſt es die ſehr ſeltene Pinguicula longifolia, deren ſchmale, 10 Centimeter lange Blätter um dieſe Zeit welk und bedeckt mit Inſekten ſind; man weiß, daß dieſe Art die am ſtärkſten „fleiſchfreſſende" der Gattung iſt. Hypericum nummularium überzieht alle feuchten Felshänge. Es iſt wunderbar zierlich und glänzend mit ſeinen runden gegenſtändigen Blättern und ſeinen ſchönen goldgelben Blüten und ſtreckt überall ſeine hängenden Zweige herab. Eryngium Bourgati bedeckt große Flächen, und die Touriſten tragen enorme Pakete davon fort, um ſie als Erinnerung aufzuheben. Es fühlt ſich überall auf den trockenen und unfruchtbaren Hängen wohl. Zwiſchen den trockenen Felſen füllt Linaria origanifolia alle Zwiſchenräume aus, wie auch auf den alten Mauern überall im Süden. Sie wechſelt mit den dichten Polſtern von Sedum altissimum ab, und wir ſammeln hier und da auch Phyteuma Charmeli und betonicifolium. Ich darf auch nicht vergeſſen zu erwähnen, wie ſehr die enormen Köpfe von Carlina Cynara mich mit Bewunderung erfüllten, die man hier Golddiſteln nennt und die die Eſel und Maultiere längs der Saumpfade mit Eifer verzehren. Sie unterſcheidet ſich von acaulis durch die ſehr großen, ganz und gar ſitzenden und am Boden ſchleifenden Köpfe und beſonders durch ihre Acanthus-Blätter, die ſie wie einen Heiligenſchein umgeben. Im ganzen Süden und bis in die Umgebung von Grenoble findet man ſie unter der wenig abweichenden Form der Carlina acanthifolia, deren Blätter viel mehr ſilbrig und ſtärker eingeſchnitten ſind, während

Digitized by Google

die von Cynara oben glatt sind, sowie durch die silberweißen Blatthäutchen und auch durch die Teile ihrer weniger stark verschnittenen Blättchen. Diese Golddistel, die man auch Sonne der Felsen nennt, ist die herrlichste Schöpfung in der von Menschenhand noch unberührten Schönheit ringsum. Seit vielen Jahrhunderten und besonders im Mittelalter verwendet man ihre fleischigen und saftigen Köpfe, für die Küche und bereitet sie »à la sauce farigoule«, wie man es heute noch in der Provence und in den Pyrenäen tut. Dieses delikate Mahl ist der Artischocke gleichwertig, aber viel schwieriger zu präparieren infolge der Dorne der Blütenstandhülle. Diese Dorne stechen äußerst schmerzhaft, besonders bei Cynara, bei der sie nicht über Kreuz stehen wie bei acanthifolia, sondern einfach und sehr spitz sind. *(Schlußartikel folgt.)*

GARTENRUNDSCHAU

WINTERLICHES VOGELLEBEN IM GARTEN. Die Natur ist nirgends — auch in der vielberufenen Wüste nicht und nicht im Polareise — ohne Fauna, ohne belebende Tierwelt; nirgends auf unserm Planeten sind die Pflanzen die einzigen Lebewesen. Im gepflegten Garten und Park ist es dagegen um die Tierwelt eine eigene Sache: je intensiver wir unsere Gartenanlagen pflegen, desto größer ist der Kreis der dadurch mit zwingender Notwendigkeit aus ihnen zu verbannenden Tiere. Rehe, Hühner, Fasanen, Enten, sie alle können nur in gut verwahrten Einfängen im Garten gehalten und geduldet werden und trotz aller Empfehlungen der oder jener, gänzlich unschädlichen, weil nicht scharrenden Hühnerrasse gibt es keine nicht scharrenden Hühner oder Fasanen. Auch das zierliche Perlhuhn kann keine Ausnahmestellung zugebilligt bekommen: es scharrt nicht nach Nahrung, aber es höhlt in Sand und Erde breite Mulden, um Staubbäder zu nehmen. Enten scharren zwar nicht, aber aus Reinlichkeitsgründen können leider auch diese nützlichen Ungeziefervertilger für eine gepflegte Anlage nie in Frage kommen.

So wird uns außer den fleißigen Immlein, auf deren Haltung im Obstgarten kaum verzichtet werden kann — es müßten uns denn Nachbars solche Befruchterinnen unserer Obstblüten schicken — nur die einheimische *Vogelwelt* für die Belebung unserer Anlagen übrig bleiben. Sie ist dazu auch völlig ausreichend imstande; findet sie einigermaßen Entgegenkommen, etwas Schutz und Pflege, so bevölkert sie gern und mit Vorliebe unsere Gärten und Parke, und zwar im tiefsten Winter wie im Hochsommer. Dankbar kehrt sie immer wieder an den Platz, an dem sie Hege erfahren, zurück. Tief verschneit liegt heute, Ende Januar, Wald und Flur; tief und schwellend ist der weiße Teppich über alles Land gebreitet; in Winterschlaf scheint alles Leben gebannt.

Vor dem Fenster aber, an dem mein Schreibtisch steht, geht es lebhaft laut und lustig her. An wagerechten kräftigen Eisenträgern hängt schaukelnd ein Futterkasten mit Anflug nur von unten, auf der dem Hause zugekehrten Seite mit großem Glasscheibeneinsatz. Der Kasten enthält auf einer Seite des geteilten Innenraums feinstgewiegtes Fett, Ameisenpuppen und getrocknete Holunderbeeren; auf der Gegenseite Hanf, Sonnenblumenkerne und alle möglichen Waldsamen und dergleichen. Sperlinge hält die Schaukelbewegung beim Anfliegen fern; sie lieben solche nicht und müssen sich mit den ab und zu auf die Erde fallenden Körnern begnügen.

Kaum dämmert der Morgen, kommen schon meine ersten Gäste, und zwar sind hier zu Lande alle Meisenarten die Frühaufsteher; ganz verplustert kommen sie aus den Meisen- und Starenkobeln, in denen sie der gegenseitigen Erwärmung wegen zu acht und zehn Stück über Nacht bleiben, und ist erst das Gefieder geglättet und geputzt, dann wird sofort nachgesehen, ob die Tafel beschickt ist. Mit einziger Ausnahme der Bartmeise, die ich in zwanzig Jahren niemals beobachten konnte, sind sämtliche Meisenarten bei mir vertreten: die zanksüchtige Kohlmeise — ich bin nicht besonders gut auf sie zu sprechen, sie belästigt im Winter die Bienen, indem sie an die Wohnungen klopft, im Sommer verzehrt sie sie mit Vorliebe —, ferner die farbenprächtige Blau- wie die schlicht gekleidete Sumpf- und die Tannenmeise, die elegante Schwanz- und die niedliche Schopfmeise. In buntem Gewimmel besucht dieses lustige Gesindel den schwankenden Kasten und entnimmt ihm Leckerbissen auf Leckerbissen. Plötzlich stiebt die ganze Gesellschaft auseinander; sausenden Fluges kommt ein etwas stürmischer Gast angeschwirrt: der Kleiber ⟨Sitta caesia⟩, die Spechtmeise mit ihrem gedrungenen Leib und kräftigen Schnabel. Schnell aber fassen sich die Erschreckten wieder und kehren bald zurück zur Futterkrippe.

Hat die genannte Sippe den ausgehungerten kleinen Magen etwas gefüllt, so verschwindet sie für kurze Zeit in den nahen Lawsonien und dick mit Schilf eingebundenen Magnolien, um nach kaum einer Stunde das Spiel von neuem zu beginnen; dieses abwechselnde Treiben setzen sie fort bis zur Abenddämmerung und unterbrechen es nur ab und zu, um in der nahen Obstanlage nach Schädlingseiern und Puppen zu suchen. In solcher Pause schrillt plötzlich ein leises »Sri sri« und siehe, zu meiner Freude stellen sich die entzückenden Goldhähnchen ein, und zwar alle zwei Arten — Regulus cristatus und R. ignicapillus, das Feuerköpfchen — kleiner als jeder europäische Vogel, unsere deutschen »Kolibris« möchte ich sie nennen mit ihrem prachtvoll gefärbten Gefieder ⟨olivgelbgrün⟩ und dem dunkelorangefarbenen Scheitel und Hinterkopf. Sieben Stück sinds und freudig führen sie sich die Ameisenpuppen zu Gemüte. Gestern kamen noch acht Stück; aus der abziehenden Schar hat sich leider — drei Schritte vom Hause nur entfernt! — ein Eichelhäher einen armen Schächer geholt; es war die letzte Missetat des Frevlers: der Flobertstutzen hat seinem Leben ein Ende gemacht; wir werden noch auf ihn zurückkommen.

Wir verlassen das auf hohem Hügel gelegene Haus zum täglichen Morgenrundgang durch den Garten. Da sieh: Auf der Veranda hat sich an dem an Draht befestigten Kalbsknochen ein Buntspecht angekrallt und labt sich an den Resten von Muskel und Schmer; es ist *mein* Buntspecht; er kommt schon den dritten Winter fast täglich zu Gaste. Auf dem Geländer der Veranda haben die dort verstreuten Ameisenpuppen und kleingeschnittenen Mehlwürmer sichtlich abgenommen; das Geländer ist mäuselicher und außerdem verrät mir die zurückgelassene winzige Visitenkarte, daß der reizende Zaunkönig ⟨Troglodytes parvulus⟩ mein langjähriger Garten- und Holzhausbewohner, fand, was ihm bestimmt war; nie habe ich entzückenderes gesehen, als da er im verflossenen Sommer mit Frau und fünf halberwachsenen Kinderchen ankam, alle sieben kurzen Schwänzchen steil gegen den Himmel gerichtet.

An der nahen Quelle an der Westgrenze des fünf Hektar umfassenden Grundstücks werde ich erwartet: mit eleganten Knicksen und leisem, leisem Gesang begrüßen mich zwei Rotkehlchen; mit klugem Blick der großen schwarzen Augen sehen sie mir zu, wie ich der kleinen Blechbüchse — sie kennen sie genau — die ihnen bestimmten Mehlwürmer entnehme. Mein Weg führt mich weiter ans Ufer des in bleigrauer Farbe und bleierner Ruhe daliegenden Sees. Unter dem weitausladenden Dach des Bootshauses ist ein zweiter Futterplatz angebracht; ein ganzer Schwarm der leuchtend rotbrüstigen Dompfaffen verläßt ihn bei meinem Nahen; prächtig hebt sich die grellrote Brust vom blendenden Schnee, der auf den schwankenden Birkenzweigen flockt, auf denen sie sich niedergelassen haben. Ihr lauter Warnruf schreckt drei der graziösen Gebirgsbachstelzen und einen wundervollen Eisvogel, die am Rande des Bootshauskanals, der zum See führt, sich vergnügten.

Der Rückweg zum Hause wird am Rande meines kleinen Stücks Waldes genommen. Dort hausen in wirklich uralter Fichte meine Waldkäuzchen ⟨Syrnium aluco⟩. Auch ihre Not ist jetzt groß, denn der tiefe Schnee hindert sie am sonst eifrigst betriebenen Mäusefang und so ist gelungen, was ich gewollt: sie haben in der Nacht den Eichelhäher angenommen, den ich gestern geschossen. Jede Berührung mit der Hand vermeidend, hatte ich ihn mit langer spitzer Stange in eine Astgabel gelegt, aus der sie schon manches für sie erlegte Eichhorn geholt. Ich hasse und verfolge sie, diese schlimmen Vogelmörder, die im Sommer die Nester plündern und im Herbst Pflaumen, Pfirsiche, Birnen und Haselnüsse restlos mir rauben. Nie aber nimmt der Waldkauz zur Sommerzeit oder überhaupt wenn die Erde schneefrei ist solchen gebotenen Braten an, nur zur Zeit winterlicher Hungersnot . . .

Da haben Sie ein Bild des winterlichen Vogellebens in meinem Garten, in dem ich allerdings seit fast einem Menschenalter intensiv Hege und Pflege meiner gefiederten Freunde mir angelegen sein lasse und dadurch mir und den Meinen eine nie versiegende Quelle reinster Freude, aber auch eine große Schar Ungeziefer vertilgender Gehilfen mir herangezogen habe.

Seehalde am Chiemsee, im Januar 1922. *Friedel Dahn.*

SCHÖNHEIT UND LICHT IM GARTEN. »Von der Schönheit, in vollem Mondschein Rom zu durchgehen, hat man, ohne es gesehen zu haben, keinen Begriff«, schreibt Goethe von dort; schildert dann einzelne Anblicke und auch das Colosseum, in dessen Arena Bettler ein

Digitized by Google

Feuer angezündet hatten, deſſen Rauch langſam alles durchzog. »Und ſo haben Sonne und Mond«, fährt er fort, »eben wie der Menſchengeiſt, hier noch ein ganz anderes Geſchäft als anderer Orten, wo ihrem Blick ungeheure und doch gebildete Maſſen entgegenſtehen.«

Aus den Lichterlebniſſen des Südens, die mit ihrer anderen Weſensart, ihrer Allgewalt und Überſchußkraft die Ahnungen des Nordländers erfüllen, nehmen wir erhöhte Empfänglichkeit in den Norden für die Sprache unſeres heimatlichen Lichtes, für deſſen gebremſte und abgedämpfte, lang ausgeſponnene Entfaltungen.

Und was über das verſchieden dankbare Geſchäft des Lichtes geſagt wird, gilt auch von anderen Dingen unſerer Heimatwelt, im kleinen auch für den neuen Garten im Vergleich zu den landläufigen Gärten, für ſeine neuen bewegten Räume und ſeine verwandelte und geſteigerte Pflanzenwelt, welche jene Räume im tieferen Sinne des Wortes erfüllt. Die Wirkungen des Lichtes bewegen ſich hier auf einer höheren geiſtigen Ebene. Ein Diamant ſtrahlt in anderer Weiſe als ein Glas.

Je ſchöner ein Ding iſt, eine deſto wechſelreichere und wunderbarere Rolle ſpielt ſeine Beleuchtung.

Eben ſehe ich durchs Fenſter, wie ein Winterſonnenſtrahl auf eine Schwarzkiefer fällt und dort Unglaubliches an Schönheit offenbart und anrichtet, während er an der gewöhnlichen Kiefer daneben nichts Aufregendes zuſtande bringt. Ähnliches erlebte ich im Sommer an der gleichen Stelle mit einer alten weißen Gartenbank aus dem Rokoko und einer anderen aus dem Kaufhaus; es war nicht zu ſagen, was ſich an Licht- und Schattenzauber im ſpäten Nachmittagsſonnenlicht auf der einen Bank begab, während die Kaufhausbank ziemlich blöde dreinblickte.

In meinem Garten war in dieſem Herbſt ein neuer Felsgarten zwiſchen Tannenpflanzungen fertig geworden. Da ſchien das tiefe Nachmittagslicht eines Oktobertages hinein und erfüllte das Stück neuartiger Schönheit mit einem unnennbaren Schein, in welchem das ſpäte Licht etwas vollendete, was ſchon als Ahnung in einer beſtimmten Frühlingszeit ein paar Blütenſträucher umleuchtet hatte.

Die neue Gartenſchönheit birgt neue Empfangsſtätten für Botſchaften und Stimmen des Lichtes, die früher jenſeits unſerer Hörbarkeiten lagen. Je höher und reicher an Schönheit unſere tägliche Umgebung, deſto fremdartigere geiſtige Tiefen der Welt enthüllt Zauberkraft des Lichtes in vertrauten Dingen um uns. *K. F.*

Vom Werkſtoff des Gartens

WINTERFARBENE GEHÖLZE. Bei einer ganzen Anzahl von Sträuchern ſpielen die Farben ihrer Äſte und Zweige im winterlichen Gartenbilde eine nicht zu unterſchätzende Rolle. Ein jeder kennt die roten Cornus-Büſche, die ſo farbig aufleuchten, wenn die tiefe Sonne über dem blendenden Schnee ſie durchglüht. Unter ihnen ſticht am meiſten hervor C. alba var. sibirica in ſeinem lebhaften Korallenrot, das ſo verſchieden vom Blutrot der typiſchen alba, und dem ins Braune gehenden Ton der amerikaniſchen stolonifera wirkt. Dieſe hat eine gelbzweigige Abart, var. flaviramea, die nicht minder effektvoll ſein kann. Ihr Ton iſt allerdings nicht ſo leuchtend wie bei der bekannten Hängeweide Salix alba vitellina, die um ſo tiefer ſich färbt, je mehr der Frühling ſich nähert. Durch bläuliche Bereifung ihrer langen ſteifen tiefbraunroten Zweige fällt Salix acutifolia auf und vor allem die var. jaspidea der daphnoides, die beide als Frühlingsblüher mit ihren Goldkätzchen ſo wunderhübſch ſind. Durch weiße oder etwas rötlichweiße Triebe zeichnen ſich eine Anzahl Brombeeren aus, wie Rubus incisus, R. lasiostylus, R. leucodermis, die viel mehr Beachtung verdienen. Dies gilt auch für viele Bambuſen, von denen heute an anderer Stelle die Rede iſt. Nicht klein iſt die Zahl der grünzweigigen Gehölze, die blattlos als ganze Pflanzen oder Gruppen oft wirkſam in Erſcheinung treten können, ſo vor allem manche Ginſter, wie Spartium junceum und Sarothamnus scoparius, ferner der Winterjasmin, Jasminum nudiflorum, die Stechorange, Citrus trifoliata, oder Poncirus trifoliata, wie die neueſte Dendrologie ſie jetzt nennt. Auch Roſen ſind im Winter nicht nur durch die oft bleibenden Früchte, ſondern auch durch Triebfärbung ſchmuckvoll, wie etwa Rosa rubrifolia mit hechtblau überlaufenen Schoſſen. *C. S.*

FRÜHBLÜHENDE GEHÖLZE. Der ausgezeichnete Gehölzkenner *W. J. Bean* gibt in ſeinem vortrefflichen Buche über die auf den britiſchen Inſeln harten Bäume und Sträucher folgende Liſte von Februar- und März-Blühern, die auch für uns von Intereſſe iſt: Acer Opalus und vars., Arctostaphylos Manzanita, Azara microphylla, Berberis ⟨Mahonia⟩ japonica und nepalensis, Cornus mas, C. officinalis, Corylopsis pauciflora, C. spicata, Corylus Avellana, Cydonia japonica ⟨an Mauern⟩, Daphne Blagayana, D. Laureola, D. Mezereum und f. alba, Dirca palustris, Ercilla spicata ⟨an Mauern⟩, Erica arborea, E. lusitanica, E. mediterranea, E. Veitchii, Forsythia intermedia, F. suspensa, Garrya elliptica, Hamamelis japonica mit den var. arborea und Zuccariniana, Magnolia stellata, Nuttallia cerasiformis, Parrotia persica, Populus tremula pendula, Prunus Amygdalus, cerasifera vars., Davidiana, divaricata, Mume, spinosa, tomentosa, Rhododendron dahuricum, fulgens, moupinense, mucronulatum, Nobleanum, parvifolium, praecox und Thomsoni, Ribes laurifolium, Salix Caprea, Stachyurus chinensis, S. praecox, Ulex europaeus. Das erſtaunlichſte an dieſer Liſte iſt, daß ſie ſo viele Gehölze enthält, die auch bei uns in Deutſchland, wenn auch nicht gerade in und um Berlin, ſich gut halten. Nur wenige, wie etwa Ercilla und Ribes laurifolium verſagen bei uns. Im übrigen gewinnt man den Eindruck, daß für England das Londoner Gebiet, wo Kew liegt, etwa ebenſo bewertet werden darf, wie für uns Berlin. Aber ſelbſt an ſolch verhältnismäßig ungünſtigen Plätzen läßt ſich mehr erzielen, als der Gehölzfreund meiſt glaubt. *C. S.*

Literatur

OBSTBAU UND BIENENZUCHT. Die Rolle der Bienen bei der Frucht- und Samenbildung im Garten zu ſchildern, iſt die Abſicht der kleinen Schrift *E. Zanders*, die ſoeben unter dem Titel *„Obſtbau und Bienenzucht"*, bei E. Ulmer, Stuttgart, erſchien. Nicht nur der Obſtzüchter, ſondern jeder Pflanzenfreund ſollte ſie leſen, wenn er dem Leben und Treiben der Bienen nachzuforſchen Luſt empfindet. Zander verſteht es ausgezeichnet, das Weſentliche an der Hand brauchbarer Bilder in knappen Sätzen zu geben. Über die Bienenpflanzen, die ſeiner Meinung nach in öffentlichen Anlagen zu finden ſein ſollten, ſagt er: »Ich nenne von Bäumen außer Ahorn, Linden und Akazien, Kaſtanien, Sophora japonica, Catalpa speciosa, Ailanthus glandulosa, Gleditschia triacanthus. An Sträuchern ſtehen zahlreiche Weidenarten, Ribesarten, Kornelkirſchen ⟨Cornus mas u. a.⟩, Mahonie ⟨Mahonia aquifolium⟩, Schneebeere ⟨Symphoricarpus racemosus und Verwandte⟩, Liguſter ⟨Ligustrum vulgare⟩, Heidekräuter ⟨Erica tetralix, carnea usw.⟩ und viele andere zur Verfügung. Wo irgend ein Gemäuer berankt werden ſoll, eignen ſich der wilde Wein ⟨Ampelopsis quinquefolia⟩, der wohlriechende Wein ⟨Vitis riparia odoratissima⟩, der ſelbſtklimmende Wein ⟨Ampelopsis Veitchii⟩ und der Efeu ⟨Hedera Helix⟩. Beſonders empfehlenswert für ſtädtiſche Gärten ſind honigende Stauden und Zwiebelgewächſe. Außer den zahlreichen Frühjahrsblümchen ⟨Krokus, Schneeglöckchen, Hyazinthen, Tulpen, Lungenkraut, Leberblümchen u. a.⟩ weiſe ich namentlich auf die zahlreichen Anemone-Arten, die Haſelwurz ⟨Asarum europaeum⟩, Arabis albida und alpina, die Campanula-, Veronica- und Echinops-Arten hin. Auch die meiſten Herbſtaſtern ⟨Aster amellus, A. novae-angliae⟩, Helenium autumnale, Chrysanthemum uliginosum ſind nicht nur prächtige Zierpflanzen, ſondern auch gute Bienengewächſe. Nicht vergeſſen darf man die Allium-Arten, von denen beſonders Allium fistulosum und cilicicum genannt werden müſſen. Auf trockenen leichten Böden ſollte man ſoviel Sedum, wie nur möglich, anpflanzen. Sedum Fabaria, spurium, camtschaticum u. a. werden von Bienen ſtark beſucht. Auch ſchöne einjährige Sommerblumen bieten den Bienen reichlich Nahrung. Ich nenne nur: einfache Aſtern, Ringelblumen ⟨Calendula⟩, Clarkia-Sorten, Drachenkopf ⟨Dracocephalum⟩, Schwarzkümmel ⟨Nigella⟩, Büſchelſchön ⟨Phacelia tanacetifolia, congesta, campanularia⟩, Reseda odorata, Salvia Horminum, Tagetes-Sorten u. a.« *C. S.*

UNSERE BÄUME. Unter dieſem Titel iſt im Verlage von F. Zahn, Bern, ein hübſches Büchlein erſchienen, das eine deutſche Ausgabe von *Henry Correvons Nos arbres* darſtellt, die C. A. Loosli beſorgt hat. Es enthält eine Sammlung von hundert farbigen Baumbildern nach Originalen von A. und F. Correvon. Dieſe oft ſehr eindrucksvollen Bilder ſtellen nicht nur heimiſche Bäume, ſondern auch die bekannteſten Ausländer dar, wie Magnolien, Tulpenbaum, Götterbaum, Cedrela, Robinie, Sophore, Koelreuterie, Catalpa, Paulownie, ſogar Acacia dealbata iſt vertreten. Manche Bilder ſind allerdings ohne Unterſchrift kaum zu enträtſeln. So wirkt der mächtige Buchsbaum auf Tafel 40 mehr wie eine Kiefer und die Platanen auf Tafel 76 machen eher einen Weißpappel-artigen Eindruck, wenn man die Berindung nicht ſehr genau betrachtet. Doch über die Auffaſſung der Künſtler läßt ſich eben zuweilen ſtreiten. Der kurze Text iſt feſſelnd geſchrieben und gut überſetzt. *C. S.*

Digitized by Google

Gartenpflege

DIE VERJÜNGUNG DER GEHÖLZE. II. Bei der langsamen Umformung würde im ersten Jahre die Hälfte der Äste zum Teil bis auf den Boden, zum Teil auf 30 bis 50 Centimeter lange Stummel zurückzunehmen sein. Das erzeugt im Laufe des Frühjahrs einen starken Auftrieb aus der unteren Partie des Strauches. Dieser Austrieb ist der Anfang der neu zu bildenden Astkrone. Das noch am Strauch befindliche alte Holz muß aber so locker stehen, daß sich die Jungtriebe vollkommen entwickeln können. Im nächsten Winterhalbjahr wird der Rest des noch vorhandenen alten Holzes in der gleichen Weise völlig entfernt. Ist jetzt auch alles alte Holz verschwunden, so steht dafür schon eine größere Anzahl starker, einjähriger Langtriebe, so daß eigentlich schon ein junger Strauch vorhanden ist. Diese Triebe lassen die Aststummel wenig zur Erscheinung kommen.

Bei der Verjüngung in drei Jahren muß zunächst etwa der dritte Teil des Gesamtholzes entfernt werden. Dabei wird von allen vorhandenen starken Ästen ein Teil der Nebentriebe entfernt. Der ganze Busch wird dadurch heller, weiter gestellt. Die Verästung ist nun lockerer, durchsichtiger. Auch werden dabei die längsten Astteile zuerst herausgeschnitten, sodaß der Busch zugleich nicht nur lichter, sondern auch etwas kleiner wird. Der Erfolg dieses scharfen Auslichtens ist ein guter, reichlicher Durchtrieb von starken Jahresschossen, die sich unterhalb der Schnittflächen, aber auch weiter herab am alten Astteil bilden. Der Strauch erhält so eine vollere Verzweigung von unten an, denn die Aststumpfen werden verdeckt. Im zweiten Winterhalbjahr wird ebenso das zweite Drittel des alten Holzes fortgenommen. Das alte Holz ist weiter stark auszulichten, möglichst die längsten Astteile sind wegzunehmen oder zu kürzen. Der Rest des alten Holzes soll noch eine annehmbare Strauchform behalten, unterstützt wird dies recht gut durch die schon reichlich vorhandenen einjährigen Langtriebe des Sommerwuchses. Im folgenden Sommer erfolgt weiterhin ein kräftiges Durchtreiben von starken Langtrieben am vorhandenen alten Ast, der Neutrieb wird bis zum Erdhoden am alten Ast vorhanden sein. Daneben bringt auch der vorjährige Austrieb schon seine diesjährige Verzweigung. Die Bildung des jungen Busches zu vervollständigen, ist nur noch nötig, daß im dritten Winter der Rest des alten Astwerkes verschwindet. Hierbei aber ist soweit zurückzugehen, daß möglichst wenig lange Aststumpfe verbleiben, nur bei reichlichem Jungtrieb auf dem Ast soll man ihn schonen, und erst wenn in den nächsten Jahren reichliches junges Astwerk vom Erdboden her vorhanden ist, kann auch der letzte Rest der alten Astreste verschwinden.

Bei dem Heranwachsen der jungen Langtriebe und ihrer allmählichen Verzweigung, ist von Anfang an auf einen guten Aufbau des nun verjüngten Strauches zu achten. Vor allen Dingen soll er eine größere Anzahl gleichwertiger Äste von unten am Erdboden her erhalten. Dadurch wird ein dauerndes scharfes Auslichten gut ermöglicht, durch das allein eine fortwährende, aber unauffällige Verjüngung des Strauches erzielt wird.

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 1,50 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Gegründet 1720

Katalog

kostenfrei über

Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen

Man bestelle das „Späth-Buch". M. 30.—

L. Späth

Großbetrieb für Gartenkultur.

Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen

Berlin - Baumschulenweg

Kulturfläche 2000 Morgen

Man bestelle das „Späth-Buch". M. 30.—

ORCHIDEEN-

Kulturmittel, Polypodium Osmunda u. Sphagnummoos

liefert in bekannter allerbester Qualität

F. Borowski / Coblenz - Metternich

Winterharte, farbige

SEEROSEN

6 Stück in den Farben weiß, rosa, fleischfarbig, weinrot und chromgelb 130 Mark, 10 Stück, darunter lilarosa, hellrot und blutrot, 250 Mark, 15 verschiedene, darunter sehr wohlriechende und aparte Neuheiten, 375 Mark.

Beste Pflanzzeit April—August.

W. Schlobohm, Mölln, Lauenburg

Spezialkulturen farbiger Seerosen.

Freunde edler Gartenkunst weise ich darauf hin, daß ich mich am 1. Febr. 1922 selbständig gemacht habe. Ich bürge für künstlerische Entwürfe und gediegene Ausführungen.

Gartenarchitekt Wiepking-Jürgensmann

Berlin W. 50, Achenbachstr. 13 / Fernr. Pfalzburg 7847

KAYSER & SEIBERT

ROSSDORF · DARMSTADT

Großkulturen und Versand winterharter Zierpflanzen

ff. Blütenstauden für Schnitt, Dekoration, Rabatten, Bodenbedeckung, Schatten. / Alpine Felsenstauden, Sumpfstauden, farbige winterharte Seerosen, Farne. Dahlien, Zwiebel- und Knollengewächse. Ranker, Rosen und seltene Ziergehölze.

Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 10 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 100 M.

CARL SCHLIESSMANN * MAINZ-KASTEL

GÄRTNER. SCHMUCKBAUTEN * GARTENMÖBEL
ZÄUNE * BLUMENKÜBEL * SCHATTENDECKEN

FRITZ HANISCH

GARTENARCHITEKT

D. W. B. Deutscher Werkbund — V. D. G. Verband Deutscher Gartenarchitekten

BRESLAU XII

Gartenstadt Carlowitz / Landhaus Hanisch

Wichelhaus-Allee 29 / Fernsprecher Ring 7977

Beratung / Entwurf / Ausführung

von Park- und Gartenanlagen jeder Art.

Geschäftsgründung 1892 — Ia Referenzen

Digitized by Google

Digitized by Google

atte, eines Schmorbratens, einer Rouenaiser Ente, gebackener Froschschenkel oder eines ehrwürdigen Gorgonzola einfach unmöglich sein würden. Um diesen schwergeprüften und vielleicht auch einigen andern Lesern das Leben in dieser Hinsicht etwas zu erleichtern, sei es erlaubt, die Frage von einem andern Gesichtspunkt zu beleuchten.

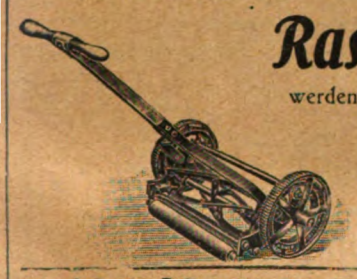
Die Blume ist ein organisches Gebilde, ein Gewächs, und soll als Tafelschmuck lediglich durch die Farbe wirken. Der Hinter- oder Untergrund ist in den allermeisten Fällen ein Tischtuch von weißer Farbe, ebenso in der Hauptsache das Geschirr. Hieraus ergeben sich mit Notwendigkeit gewisse Folgerungen, die nicht übersehen werden können, ohne der Natur der Sache Gewalt anzutun und damit das Bild der Schönheit zu zerreißen.

Als Gewächs entstrebt die Blume dem Erdboden, einer Wurzel oder einem im Boden wurzelnden kräftigen Stamm oder Zweig und wird getragen und gehoben durch den vermittelnden neutralen Blätterschmuck der Pflanze. Wo das eine oder andere fehlt, entsteht der Eindruck des Nackten, Kalten oder Kuriosen (Magnolia, Kakteen). Es erscheint daher bei dem Tafelschmuck geboten, den Blumen ein Zentrum zu geben, aus dem sie hervorgesprossen sein könnten. In erster Linie wird das die formschöne und passende Blumenvase, besser die weite, niedrige Schale oder der Korb sein, dann ein volles Blatt- oder Moskissen, aus denen die Blumen natürlich hervorzuwachsen scheinen. Lose, abgeschnittene Blütenstengel, wahllos über die Tafel zu streuen, widerspricht nicht nur der Natur der Blume, stört nicht nur das naturempfindliche Auge, das die Nahrung für die Blume vermißt, sondern erzielt fast ausnahmslos die Wirkung eines mehr oder weniger wüsten Blumenschlachtfeldes.

Für die Farbenwirkung ist vor allem zu beachten, daß der Hinter- oder Untergrund meist das weiße Tischtuch ist. Auf ein solches weißes Feld weiße Blumen stellen zu wollen, ohne sie durch ein Feld grüner Blätter oder andersfarbiger Blumen abzutrennen und herauszuheben, scheint sich dem Auge von selbst zu verbieten. Welche Wirkung soll das schönste weiße Blütenmeer auf einer Schneefläche ausüben, der herrlichste Ginster auf einem gelben Lupinenfeld? Die Natur leistet sich solche Scherze nicht, sondern setzt mit verständnisvollem Ernst und kühnster Phantasie die größten Kontraste so zusammen, feiert wahre Farbenorgien, die man in bildlicher Wiedergabe unnatürlich oder übertrieben zu bezeichnen geneigt ist. Demnach erscheint die Zusammenfassung kräftiger, harmonischer Kontraste in reinen Farben der Natur des Blumenschmuckes wohl am besten zu entsprechen und wird die größte, dem Auge wohlgefälligste Wirkung ausüben, wenn gleichzeitig den verschiedenen Formen der Blumen und ihrer Konturwirkung in der Zusammenstellung entsprechende Rechnung getragen wird.

Das Feststellen sei kein Symbol, sondern ein möglichst realer Genuß für den Gaumen kraft wohlerwogener Zusammenstellungen und Kontraste, der Tafelschmuck sei ein Genuß für das Auge kraft ebenso wohlerwogener Kombinationen und Gegensätze, beides bei größter Kühnheit, ohne Dissonanzen, in harmonischen Akkorden, je nach Geschmack, Veranlagung oder Stimmung in Dur oder Moll. *Eberhard Bastanier.*

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung — Entwurf
Leitung — Ausführung



Rasenmäher
werden gut und billig repariert
ferner alle neuen gangbaren Modelle stets auf Lager
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Paul Haft
Gartenarchitekt
Breslau 16 • Sternstr. 114
Versand von Blüten u. Rasenersatzstauden.
Große Gold. Med. f. d. Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung.
Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs-, Obst- u. Teichanlagen, Sport- u. Spielplätze.
Tel 3122

Botan. Alpengarten
Lindau im Bodensee
✲
Spezialkultur
von Alpen- und Felsenpflanzen
✲
Preisliste auf Wunsch / Oekonomie-Rat Sündermann

Otto Wilh. Stein
Gartengestaltung
Dresden-Loschwitz
Pillnitzer Straße 20
Planung / Ausführung von Nutz- und Schmuckgärten
Erste Referenzen!

Tabak-Räucherpulver Marke A
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver,* nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherrost,* überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano,* 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765
SCHUTZMARKE

Die dankbarste Pflanze für den Blumenfreund:
Amaryllis hybr.
großbl. Sorten in allen Farb. Samen. Sortimente. — Prospekte kostenlos.
ERICH FISCHER
Wiesenthal a. d. Neiße (Böhmen).

Winterharte Blütenstauden
Auslese der bewährtesten u. schönst. Stauden für Gartenausschmückung, Felsen, Einfassung, Schattenpartien, Teichränder usw. — Preisliste frei.
Anlage von Staudengärten.
Theodor Seyffert
Dresden-A. 27
Münchner Straße 37.

Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung

Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheid
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.
Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.

Jetzt ist die beste Zeit
um Blutläuse mit Ustin zu vernichten.
BAYER
Ustin kann sowohl gepinselt als auch verspritzt werden.
Weitere empfehlenswerte Pflanzenschutzmittel:
Solbar gegen pilzliche und tierische Schädlinge im Obst- und Gartenbau.
Sokal-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Uspulun zur Desinfektion der Erde in Anzuchtbeeten.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen bei Köln am Rhein

KONIFEREN

in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Meine drei Sonderkulturen
••• für Jeden etwas! •••
Blütenstauden
Hochstamm- und Rankrosen
Obstbäume, alle Formen
Preisliste A frei!
Gustav Wuttig, Bauer in Schlesien

OBSTBÄUME
Johannisbeeren, Wildlinge, bessere Heckenpflanzen, Rosen, Coniferen, Alleebäume und Ziergehölze
Preisliste auf Anfrage!
G. FRAHM, BAUMSCHULEN
ELMSHORN IN HOLSTEIN

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Digitized by Google

BERLINER BLUMENZWIEBEL-KULTUREN. In »The Gardeners' Magazine«, herausgegeben von J. C. Loudon im Jahrgang 1836, fand ich zufällig einen Aufsatz unter dem Titel »On the mode in which Hyacinths are grown in the neighbourhood of Berlin, by Mr. *W. D. Brackenbridge*, now in Berlin Botanic Garden«. Obgleich der Artikel nicht viel Neues bringt, ist er wichtig für die Bedeutung der Berliner Kulturen. Der Umfang der Kultur in Berlin war ein derartiger, daß Brackenbridge prophezeit, Berlin würde in sehr wenigen Jahren in Masse wie in Qualität mit Holland wetteifern. Er beschreibt einige Gärtnereien im sogenannten Köpenicker Feld: nennt von diesen *Krause* in der Fruchtstraße unter den bedeutendsten, der nicht weniger als 7 »acres« mit Hyazinthen bepflanzt hat und mehr wie eine Million Blumenzwiebeln und halb so viel Sämlinge besitzt. Wegen der großen Zahl, die von einer Sorte gezogen wird, bietet sein Feld (denn so muß es genannt werden) einen ganz großartigen Anblick und gleicht in Farben denen des Regenbogens. »Als ich das Grundstück betrat,« schreibt Brackenbridge weiter, »sah ich den König von Preußen, der Herrn Krause mit einem Besuche beehrt hatte, zurückkehren, nachdem er alle Sorten sehr eingehend besichtigt und die Großartigkeit des Anblicks sehr gelobt hatte, und gewiß übertrifft dies alles, was ich bis jetzt gesehen habe«. Brackenbridge nennt die bedeutendsten Hyazinthensorten, die in großen Mengen kultiviert wurden, und zwar 10 einfach-rote, 6 doppelt-rote, 6 einfach-blaue, 6 doppelt-blaue, 5 einfach-gelbe, 3 doppelt-gelbe, 3 einfach-weiße und 3 doppelt-weiße, alle schon bekannte ältere holländische Sorten.

Krause hatte auch 4 »acres« frühe Tulpen, 11 Sorten, alle bekannte holländische, werden genannt, weiter eine Unmenge von Sämlingen. Auf Krause folgt in Wichtigkeit *Limprecht* in der Koppenstraße. Er treibt jährlich 12 000 bis 15 000 Hyazinthen in Töpfen für den Markt, und er wird der Züchter von Duc de Berlin (aus Samen von Duc van Tholl) genannt, was wahrscheinlich nicht genau ist. Endlich nennt der Schreiber noch *D. Bouché* in der Blumenstraße, dessen Gärtnerei als mustergültig beschrieben wird; er hat auch eine ausgedehnte Sammlung Auricula.

Obgleich ein sehr großes Quantum Hyazinthen für den Verkauf in Berlin nötig ist, wird doch der größte Teil der dort kultivierten Blumenzwiebeln an die Gärtner in Wien und Sachsen verkauft. In Berlin sind nahezu alle Fenster der Wohnhäuser von Januar bis Mai mit blühenden Blumenzwiebeln versehen, und die Blumen der im Freien blühenden Hyazinthen werden korbweise an Kleinhändler verkauft.

Haarlem. *E. H. Krelage.*

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

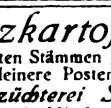
KAYSER u. SEIBERT
GARTEN
BERATUNG
PLANUNG
AUSFUEHRUNG
FRANKFURT-M.
HEIDELBERG
ROSSDORF B. D.
LEITUNG: HEIDELBERG · ROHRBACHER STR. FERNRUF 1916
ILLUSTR. SCHRIFTEN VON PFLANZEN U. GAERTEN

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Carl Ansorge
GARTENBAU
Klein-Flottbek
(Holstein)
Dahlien- und Pflanzenverzeichnis auf Wunsch

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Pflanzkartoffeln
von guten Stämmen gebe noch kleinere Posten ab
Pflanzenzüchterei Sarkow bei Friedland (Nieder-Lausitz)
Einfache, nicht zu junge



Leghühner, zerlegb. Ställe, Brutöfen, Knochenmühlen den Eierertrag heb., Geräte usw. Geflügelhof i. Mergentheim 327. Preisl. frei

Bei Bestellungen
bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen

Neuzeitliche Gartengestaltung
L. OTTO, Gartenarchitekt
BERLIN O. 34, Romintener Str. 33

Gärtnerin
die selbst mit arbeit., f. bald gesucht.
Amtsrat Harrer, Kunzendorf, Post Buchwald, Kr. Glogau.

Blütenstauden
Auswahl bester Sorten für Schnitt, Rabatte, Felsengarten / Entwurf und Anlage von Staudengärten / Preisliste auf Wunsch
Gärtnerei Hellerau bei Dresden

In völlig neuer Gestalt soeben wieder erschienen

KARL FOERSTER

VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT

51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir

KARL FOERSTER

VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT

NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.

Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit

GARTENSCHÖNHEIT

1. und 2. Jahr / 1920 und 1921

Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Rittersporn, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wort und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.

In Ganzleinen gebunden

1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $
2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir

EINBANDDECKEN

in bester Ausführung herstellen lassen:

in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres

SAMMELMAPPE

Preise wie für die Einbanddecken

Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

EMIL NOLDE will in dem Bilde aus seinem Blumengarten nicht die einzelne Blume darstellen, so kraftvoll Fingerhut und Taglilie im Wesentlichen ihrer Erscheinung auch erfaßt sind; er malt dieser gedrängten Welt aus der Tiefe glühender und in sehr starken Kontrasten spielender Farben das „warme Glück des schweren, ruhenden Sommertags" mit ein. An diesen Blumenstilleben hat er seine Kunst, innerstes Erleben unmittelbar in Farben und im Rhythmus der Linien auszudrücken, immer neu geschult.

Digitized by Google

Erblühende Hopfenbuche, Ostrya japonica

Im März

VON OHEIMB / AUSTREIBENDE KNOSPEN

EINES prächtigen Taſchenſpielers, des ſeinerzeit berühmten Bellachini, entſinne ich mich in jedem Frühjahr gern. Er zeigte eine dünne Papierrolle von 70 bis 80 Centimeter Länge, öffnete ſie an beiden Seiten und wies, daß ſie völlig leer ſei. Nach einigem Hokuspokus entnahm er ihr zwölf bis fünfzehn bunte Seidenpapierbänder, einen großen Federabſtäuber, einen roſaſeidenen Sonnenſchirm und ſchließlich fünf kleine Roſenſträuße, die er den feinſtgekleideten Damen im Zuſchauerraum verehrte.

Daran muß ich immer denken, wenn ich die im Winter kahlen Äſte der Roßkaſtanien vor meinem Fenſter betrachte. Nach zwei Monaten werden die jetzt noch ganz dünnen Endknoſpen ſchwellen, glatt poliert glänzen, und noch einen halben Monat ſpäter brechen eines Morgens die dicken Köpfchen auf. Zwei, bald vier wollig ſilbrige Blättchen auf zottig braunen, dicken Stielchen treten wohl gefaltet und enggepreßt daraus hervor. Ja, im Grunde dazwiſchen ſteht ſchon ein Winzigkeitchen, ein dickwolliger, noch feſt zuſammengefügter Ballen von linſengroßen Perlchen, die Knoſpen der ſpäter 30 bis 35 Centimeter langen Blütentraube.

Und all das kommt aus dem mageren bleiſtiftſtarken Äſtchen heraus, das bei einem Zerſchneiden, ähnlich wie Bellachinis Papprolle, rein gar nichts als lockeres Holzmark enthält. Wo hat wohl das ſtrotzende und viel Raum einnehmende Blattwerk gelegen? Mochte es noch ſo feſt gepreßt und gefaltet ſein, in den Knoſpenköpfchen hat dies längſt nicht Platz. Daran muß ich bei einem Gange durch Garten und Wald immer wieder denken. Bellachini war einſt ein unendlich gefeierter Künſtler in ſeinem Fach und in feinſtem Frack ein liebenswürdiger Herr, der uns auch nach den Vorſtellungen noch in heiterſter Weiſe verſchiedene Experimente vorführte. Das aber, was an jedem Vorfrühlingstage uns der einfachſte, von Millionen unbeachtete Baum zeigt, hätte er uns niemals vorführen können, und hätte er es gekonnt, wie würde das Publikum ihn angeſtaunt haben, während es draußen völlig achtlos an dem Zauberer Lenz vorübergeht.

Und wie es uns die Roßkaſtanie zeigt, ſo können wir es an Ahorn und Eſche, an Erle und Pappel und ganz beſonders an der Weide ſehen. Die letzte erfreut ſich zu dieſer Zeit ſogar und wohl einzig und allein der Beachtung, und darum wird ſie zu Tauſenden abgeriſſen und ins Zimmer geſtellt, bis die erſt ſilberſeidigen Köpfchen aufblühen zu ſchönen großen Gelbeiern und mit ihrem feinſüßen Duft den Lenz auch ins Zimmer bringen, ins feinſte Damenzimmer wie in die einfache rußige Schloſſerwerkſtatt, in die reinlich überzogene gute Stube, wo ſie als »Palmen« hinter den großen Spiegel über der Kommode geſteckt werden, vielfach vorher geweiht. Ja, die Weide hat neben dem Chriſtbaum nur ganz allein das Recht des Zutritts in jedes Haus, in jede Stube, verdient ſich auch wie er eine beſondere Weihe in frommen Familien, wird alſo zum Hausgeiſtchen, zum Lar in ſo manchem engſten Kreiſe, nimmt Teil an dem Wohl und Wehe, an Freude und Leid der Hausgenoſſen, und das alles nur wegen ihrer ganz beſonders deutlichen Taſchenſpielerkunſtſtücke.

Nach zwei bis drei Tagen bereits bildet der kürzlich noch kahle Zweig einen dichten fauſtgroßen Blätterbuſch, in den ſich nach loſe durchſchwärmter, verbummelter Nacht ſo mancher Maikäferjüngling verſteckt und müde ſeinen Rauſch ausſchläft. Er braucht ſich auch in dieſem molligen Filzneſte gar nicht ſo ängſtlich feſtzuhalten wie in dem ſpäter glatten ausgewachſenen Blattwerk und bietet ſo den ſchüttelnden Kindern größeren Widerſtand als im Roſenbäumchen; und welches Kind auf dem Lande hätte nicht Maikäfer geſchüttelt. Das wäre auch tief zu bedauern, weil ihm der Genuß entging, den ein taufriſcher ſonniger Maienmorgen einem jeden höheren Menſchenkinde unbewußt einprägt zu ſpäterer Erinnerung bis in den Polarkreis.

Ähnlich wie die Roßkaſtanienzweige entwickeln auch die Ahorn und Eſchen ihre jungen Sproſſe, nur fehlt ihnen der klebrige glänzende Firnis etwas, der eben bei der erſteren recht eigenartig iſt. Und doch hat dies auch ſeinen Grund: die Roßkaſtanie treibt früher aus, alſo in einer noch kalten, oft unwirtlich wechſelnden Witterung, da braucht die ſich löſende ſtrotzende Knoſpe dickere und dauerhaftere Hüllblättchen, und darum ſind dieſe durch bei Kälte ſtarren und bei Wärme weichen Lack geſchützt. Auch mögen ſie durch den dabei vorhandenen Honigſaft Inſekten zu ſtetem Aufenthalt dienen, die ſonſt den innen liegenden feinen Geweben Schaden bringen könnten. Wenn ich mich in ſolch eine ſchwellende Blattknoſpe hineindenke, ſo höre ich förmlich knirſchende,

Digitized by Google

Form und Farbe vereinen ihre Reize bei Zelkova serrata, der Keaki, der wir ihre Herkunft aus Japan anſehen. Die Knoſpenſchuppen ſtehen purpurn gegen bronzenes Laub.

verlocken. Immer beſſer, zehn bis zwölf Tage ſpäter als gar nicht, gilt auch hier.

Das ganz zartgrüne, nur eben erſt aus der Knoſpe geplatzte vortretende Laub ſollte man recht eingehend betrachten; gerade wie beim eben ausgekrochenen Schmetterling die noch kraftloſen Flügel tiefe regelmäßige Falten zeigen, ſo ſind auch die Narbungen und Falten dieſer jungen Blättchen noch tief und runzlig, bis ſie ſich nach wenigen Tagen ausſtrecken und glätten. Noch ſind dichte, filzige Wollzotten an den Unterſeiten der Aderrippen, die allem das weiche flaumige Haarkleid friſch ausgekrochener Küchlein und Enten geben, die ſo reizende allererſte Jugendweichheit, die in ihrer Anſpruchsloſigkeit ſich eben ſoviel Liebe und Schutz erwirbt wie ein ganz kleines Menſchenkind in ſeiner rührenden Unbehilflichkeit; und wie dieſem der roſige Fleiſchton dazu noch hilft, ſo bleibt beim jungfriſchen Laube das lichte Goldgrün ebenfalls ein großer Reiz.

Noch reizvoller werden im erſten Frühlingsaufplatzen die Zweige der Sträucher und Bäume, die gleichzeitig ihre männlichen Blüten in Form langer Zäpfchen und Schwänzchen hervorſtoßen, wie Haſeln, Erlen, Walnüſſe, Birken und Weiden. Dieſe langen Schuppenſchwänzchen haben ſogar gewöhnlich noch bedeutend buntere Farben als die hellſten Blätter, und wenn die kräftigen Sonnenſtrahlen ſie zum Stäuben bringen, ſo bilden ſich ſchwefelgelbe Nebelwolken, die weithin wallen, wie das einige Wochen ſpäter auch die Kiefern tun und Roggen und andere Grasarten zum größten Schrecken aller Heuſchnupfenleidenden.

Würde man einen Baum im Winter und dann wieder im Mai wiegen, um wieviel ſchwerer würde er im Frühjahr ſein, und dieſes Mehrgewicht, das doch völlig ſchleifende, preſſende Geräuſche darin. Die Deckſchuppen, die die Knoſpe bisher völlig überzogen, gleiten von den wachſenden Flächen ſicherlich unter kreiſchendem Reibeton zurück, weil ſie mürber und dünner und nachgiebiger werden, ſo daß ſie den inneren Häuten mehr Raum geben können. Aber freilich wird dadurch die ganze Knoſpe gegen Witterungsunbilden mehr gefährdet; wagt ſie ſich, durch warmen Sonnenſchein verlockt, gar zu früh heraus, ſo kann ihr der Dreibund der Eisheiligen, ja ſelbſt der oft ſchrecklich hauſende Urban ⟨25. Mai⟩ noch grauſigen ſchwarzen Tod bringen. Wochenlang hängen dann dieſe Erfrorenen traurig verdorrt an den Zweigſpitzen, beſonders an Eichen- und Walnußbäumen, die nicht ſo ſchnell wie andere Blatterſatz ſchaffen können, freilich werden aber die Blütenknoſpen bei Obſtbäumen und Zierſträuchern auch dahin ſein. Alſo, je weiter ſich eine Zweigknoſpe vorwagte, um ſo größere Gefahr wird ſie laufen in früher Jahreszeit. und darum iſt es die Kunſt des Pomologen und des Landſchaftsgärtners, dem betreffenden Klima entſprechende Obſtſorten zu wählen, die nicht zu früh aufbrechen aus der Winterknoſpe. Es kommen dabei auch ganz kleine Unterſchiede in Betracht: Tief- und Hochlage an einer Hügelwand, Tages- oder Stundenſonne, Halbſchatten, Zugluft oder Schutz. Das alles gilt auch von zarten Strauch- und Baumarten, die im allererſten Frühjahr durch üppigen Blütenflor Freude machen ſollen. Gerade ſie ſind gefährdeter als zum Beiſpiel Ribes, Forſythien, die reizenden japaniſchen Kirſchenarten und andere, deren Blütenknoſpen gleich beim erſten Blattaustrieb mithervortreten. Der Verzicht auf ihren herrlichen Frühlingsflor vergißt ſich ja bald wieder, aber er vernichtete doch manche Hoffnung und Freude. Darum ſollte man derartige helle Kleiderträger nicht zu ſonnig und warm ſtellen, um ſie nicht zu vorzeitigem Austriebe zu

Die mandſchuriſche Traubenkirſche, Prunus Padus commutata, iſt eines der am früheſten austreibenden Gehölze und zeigt hier ihre jungen Blütenſtände bereit, die letzten ſchützenden Tragblatthüllen abzuwerfen, um die weißen Kronenblätter auszubreiten.

Digitized by Google

Die Entwicklung der jungen Blätter in ihren verschiedenen Übergangsformen läßt sich bei Acer insigne recht anschaulich verfolgen. Das Bild zeigt freilich nur die Form und entbehrt der zarten Farbentöne jungen Lebens

Kann man sich etwas Reizvolleres denken als eine austreibende Graunuß, Juglans cinerea? Am Triebende das bei aller Zartheit doch bereits die künftige Größe andeutende Laub, darunter männliche Blütenkätzchen.

Bei den Baumpäonien, Päonia arborea, ist beim Austrieb alles Leben und Bewegung. Die inneren Knospenhüllen dehnen sich lang aus und zwischen ihnen drängen sich die jungen Blatttriebe mit den Blütenknospen übermütig hervor. Das Ganze ein Linienspiel von bizarrem Reiz.

aus ihm herauskam, woher kam es in die leere Büchse Bellachinis. Das wäre ein großes Rätsel, wenn man nichts von der ungeheuren Arbeit der Wurzeln wüßte. Ist aber erst mal die Blattknospe aufgebrochen und mit Blättern besetzt, so helfen diese durch ihre Atmungslippen nun ihrerseits zum Aufbau durch Stoffe, die sie aus der Luft einsaugen, dem Chlorophyll oder Blattgrün übergeben, das sie dann zersetzt und zu dem Zellenaufbau verwendet. Die nun verdoppelte Arbeit von Wurzeln und Laub wird zum weiteren Hervorbringen von Holz, Zweigen und Blättern nötig, zum sogenannten Johannistrieb, nachdem der erste Frühjahrstrieb völlig beendet worden ist.

Unter Gott Baldurs heißen Sonnenblicken sieht man deutlich, wie wohlig sich all die frischjungen Blättchen und Fasern strecken, wie sie sich von Stunde zu Stunde dehnen. Andererseits können einige rauhe Tage und Nächte die Laub-

Digitized by Google

Von Acer insigne gibt dieſes Bild im Anſchluß an das der vorigen Seite die weitere Entwicklung des Blattwerks bis zur eigentlichen Entfaltung und Aufrollung treffend wieder.

Kirchgange mit Gleichaltrigen einherſchreitend. Das Kleid, heut das Feſtkleid, ſitzt nicht recht und zwängt ſchon unter den Armen, denn es hat lange Zeit ſchon fertig gelegen im Kommodenſchub. Inzwiſchen hat ſich der Oberarm gerundet, die junge Bruſt ſich gedehnt. Da zwängt ſich's und drückt, das muß ja aber eben ſo ſein, allen andern geht's gerade ſo. Das Herz, die junge Seele iſt noch völlig ziellos. Auch hier löſt ſich erſt in ihrem Vorfrühling die jüngſt noch ſchwächlich unanſehnlich geweſene Knoſpe, treibt von Tag zu Tag, von Monat zu Monat ihre Blättchen, mit denen ſie nun prangend und Luft und Licht einſaugend ins eigne Leben tritt, verliert die ſie bisher ſo ſorglich einhüllenden Blattſcheiden, die behütende Fürſorge der Eltern und will und muß hinaus, zum Eigenleben ſich herauswachſen, zur ſtrahlenden, oft recht zarten Blüte die Mädchen, zur rauhen Erwerbsarbeit die Buben, gerade wie am Baume die kleinen Winterknoſpen es tun, wenn der Lenz ſie küßt, ſie weckt und ihr Inneres machtvoll erfüllt! Und iſt nicht auch der Endzweck genau der gleiche: herauswachſen zur Schönheit und Kraft, und erwerben und blühen und Frucht tragen und Erfolg erringen?

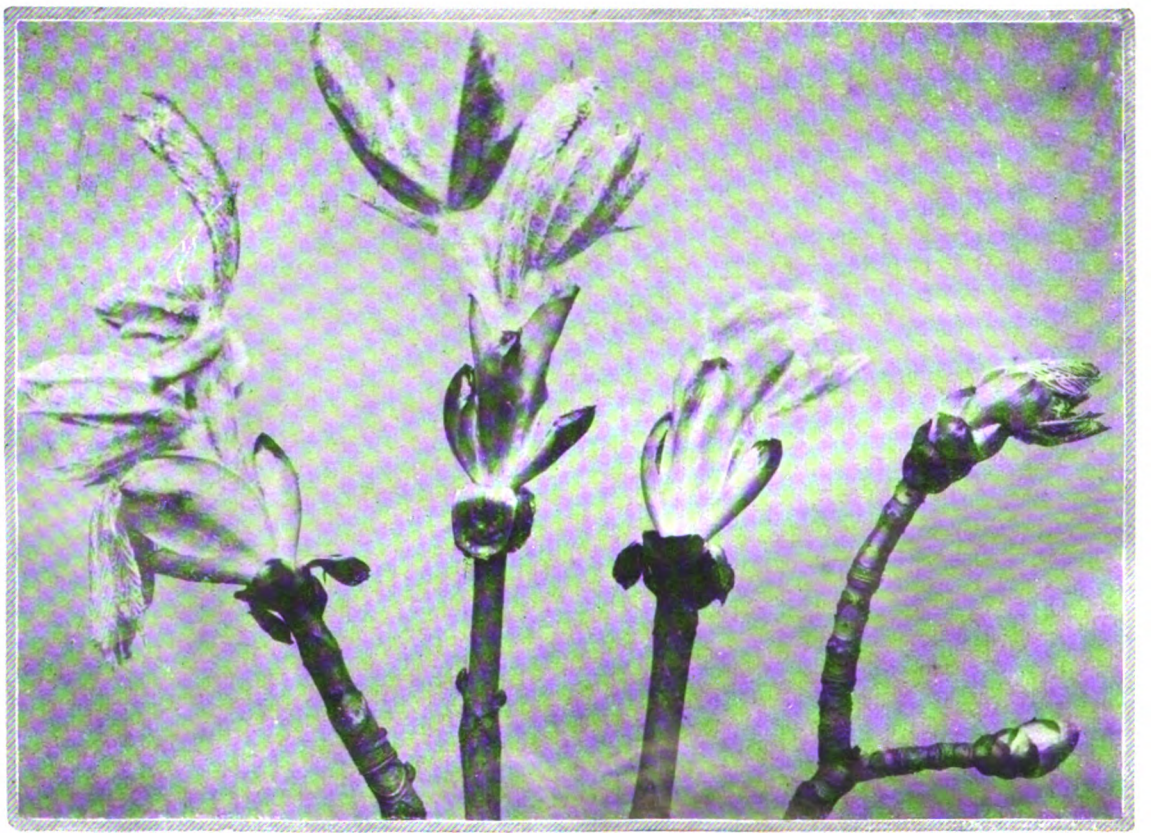
Wenige Jahre, und derſelbe Jungmenſch macht dieſe und jene Erfahrung, der Jüngling meiſt zuerſt am Geldbeutel, der nicht ſo lang und voll iſt wie die Anſprüche und Verſuchungen des Lebens, das Mädchen an ſeiner erſten Schwärmerei, die beim Berſten ſo rauh und kalt ans Herz greift, wie eben die Eisheiligen und der grobe Urban an den Baumtrieben.

Aber noch iſt's eben nicht ſo weit, die Sonne lacht außen und innen, die milde überkräftige Luft treibt mächtig, nicht ſchnell genug können die erſten Blättchen und wie beim Ahorn die roten Blattſcheiden heraus, um Platz und Schutz der ſtark vordringenden Knoſpe vorzubereiten. Auch bei ihnen iſt's wie bei der jungen Menſchenbruſt, ein wohliges Sehnen und Dehnen, ein großes, großes, reines Glück, dies erſte ſchwellende Jugendprangen. Und dazu weckt alle Triebe der Fink mit ſeinem Trompetenſtoß, ſingt hoch über ihnen in der hohen reinen, ſilbernen Luft die Lerche ihre ewig alten und doch immer wieder ſchönen Lieder, der Hofhahn kräht im Vollbewußtſein ſeiner Kraft, ſeines hohen Pflichtengefühls ſo ganz anders und laut heraus, Oſterzeit, Oſterzeit, und ſehr bald danach Maienzeit!

ſproſſen ſichtbar wieder zuſammenſchrumpfen laſſen, dabei nehmen ſie einen dunkelblauen kalten Farbenton an, ſo daß man auch bei ihnen eine Kälteſkala ableſen könnte wie bei den Rollungen der Rhododendronblätter im Winter, die jungen zarten Laubblättchen ſind eben im wahrſten Sinne des Wortes Sonnenkinder, die den warmen Lenz zu ihrem Daſein brauchen, dann ihn aber auch ſo wundervoll verſchönen.

Für mich iſt dieſes Schwellen und Aufbrechen der Winterknoſpen die faſt allerreizvollſte Zeit des Jahres. Alles iſt noch ſo ſtiliſiert, ſo zart und ſchüchtern ringsumher, während einige Wochen ſpäter die üppige Fülle faſt bedrückend einengt, den Ausblick verkleinert und aufdringlich werden kann. Hier iſt noch ein kindliches ſchüchternes Wagen — — iſt's wohl ſchon Zeit hinauszutreten? Ein gewiſſes Träumen einer völlig ungewiſſen Zukunft entgegen, ein Nichtahnen von kommendem Ungemach durch Hitze und Dürre, Käfer- und Raupenfraß, Sturm und Hagel, alles wird unmittelbarer und ſo einfach hingenommen. Oſterzeit — Oſterzeit, wie auch im Menſchenleben.

Der Konfirmand träumt und döſt noch Gedanken — — aber deshalb auch furchtlos auf ſeinem



Von rechts nach links ſehen wir die Entwicklungsſtadien der Roßkaſtanienblätter, die in ihrer Jugend zart ſeidig überſponnen ſind. Wie ein Märchen ſteigen ſie aus den braunen klebrigen Knoſpen. – Bilder C. S.

Digitized by Google

Ägyptische Gärten

Als ich das erste Mal einen ägyptischen Garten betrat – es war nach Sonnenuntergang –, schloß ich nach wenigen Schritten die Augen und ließ nur meine Geruchsnerven empfinden. Es war ein ganz neuer eigenartiger Zauber, den ich da genoß. Ähnlich wohl und doch ganz, ganz anders war es mir einst in dem Boboli-Garten ergangen, im Park von Versailles, in Lugano im Garten der „desolazione". Aber die stark duftenden Pflanzen und Bäume Ägyptens hatten eine besonders starke Wirkung.

Dieses Gefühl wird am Tage etwas zurückgedrängt, da spricht die Eigenart der Natur so machtvoll zu unserm Farben- und Formensinn, daß man wie verzaubert dahinwandert. Da stehen haushohe Araukarien, Agaven und Kakteen wirken wie Drachen, die ihre Fangarme drohend nach uns ausstrecken. Die Poinsettia pulcherrima, hier als baumartiger Strauch, leuchtet von fern mit ihrem Feuerrot um so mehr anziehend, da sie im Winter noch in blattlosem Zustand ist. Man ruht unter blühenden, zugleich Früchte tragenden Orangen, Mandarinen und Limonen. Mächtige Sykomoren, Tamarisken und Johannisbäume bilden als lange Alleen malerische Silhouetten. Beduinen in langen farbigen Gewändern gehören zu dieser Natur, und die mächtigen sperberartigen Raubvögel, die sich manchmal gegen Abend in langen Zügen im Garten niederlassen und beim Erscheinen von Menschen mit grellem Flügelschlag und Geschrei aufscheuen, sind wie Geister, deren Ruhe gestört wird. Die Rosenpracht des Gestreh-Palast-Gartens und des Katarakt-Hotel-Gartens in Assuan war ungewöhnlich, die Größe und Farbe doppelt so schön wie bei uns; allerdings war auch eine ganz besondere Pflege darauf verwendet worden. Und in diesen Gärten wurden Festlichkeiten mit Feuerwerk veranstaltet, die wie Märchen aus Tausend und einer Nacht waren.

Alice Matzdorff

GUSTAV BRANDES / EIN BREMER HAUSGARTEN

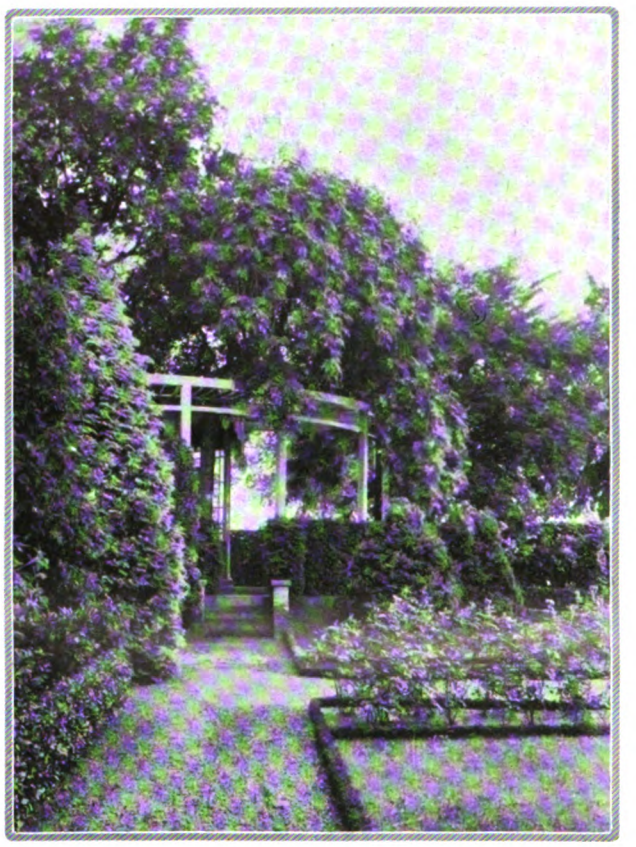
DER Garten, von dem hier einige Bilder eine Anschauung vermitteln, ist nur wenige Minuten vom Verkehrsmittelpunkt der Stadt entfernt. Das ist in Bremen nichts Ungewöhnliches, denn hier, wo noch das Einfamilienhaus die herrschende Wohnform bildet, weisen gerade die älteren Vorstädte, die die ehemaligen Festungsanlagen umgürten, mit ihrem außerordentlich weitmaschigen Straßennetz auf geräumige Gärten hin. Wo eine Lücke in den meist nur zweigeschossigen Häuserreihen einen Einblick in die rückwärts gelegenen Gartenflächen gewährt, da kann man zur Zeit der Obstblüte wahre Märchenwunder erleben. Diese Gartenliebe der Bremer hat eine jahrhundertelange Überlieferung. In mannigfachen Formen hat sie sich bis auf die Gegenwart fortgepflanzt, von der rührenden Pflege bescheidener hofartiger Gärtchen hinter den Häusern und schmaler Vorgartenstreifen vor den Türen der Kleinbürger bis zu der kostspieligen Unterhaltung großer Landgüter in der Nähe der Stadt, die seit den Tagen der Reformation von einem Geschlecht des Bürgerpatriziats auf das andere übergegangen sind. Der Luxus eines schönen Gartens ist dem hanseatischen Kaufmann eine Herzenssache geblieben, der er auch materielle Opfer zu bringen bereit ist. Und wo eine alteingewurzelte Gartenliebhaberei ist, da finden naturgemäß auch die Absichten der Gartenkünstler einen empfänglichen Boden.

Der Garten liegt an einer der schönsten Straßen Bremens, dem Osterdeich, der, an den Wallanlagen beginnend, die Weser kilometerweit aufwärts begleitet. Was die zahlreichen Spaziergänger hierher lockt, das können auch die Anwohner dieser nur an einer Seite bebauten Straße von den Fenstern und Veranden ihrer Häuser genießen: die frische Luft, die abwechslungsreichen Bilder des Flusses mit seiner regen Schiffahrt und seinem buntbewegten Wassersporttreiben, den ungehinderten Blick von der Höhe des Deiches auf die weite Fläche des Werders am jenseitigen Weserufer mit seinen grünen Viehweiden und Kleingärten, das hochgespannte Himmelsrund in der strahlenden Bläue schöner Sommertage, im rastlosen Szenenwechsel jagender Wolkengebilde und dem erhabenen Schauspiel der Sternenwelt. Das Haus, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Anlehnung an den Florentiner Palaststil der Frührenaissance erbaut, liegt genügend weit von der Straße zurück, um einen geschlossenen Eindruck seiner Gartenfassade zu ermöglichen, denn der Hauseingang mit seiner geräumigen Vorfahrt ist an eine rückwärtige Straße gelegt. Das vorhandene Grundstück reichte noch aus, das Gebäude an der Süd- und Ostseite mit einem Garten zu umfassen, der zwar nur verhältnismäßig bescheidene Abmessungen hat, der aber dank der gekennzeichneten offenen Lage und benachbarter Gärten das Gefühl der Enge nicht aufkommen läßt.

Digitized by Google

Das war freilich nicht immer so. Denn als der jetzige Besitzer das Anwesen vor einigen Jahren erwarb und sich entschloß, mit einem durchgreifenden Innenausbau des Hauses auch dem Garten ein anderes Gepräge zu geben, da war dieser noch eine mit verwachsenem Buschwerk vollgestopfte, nichtssagende Anlage. Der mit der Erneuerung betraute bremische Gartenarchitekt *Christian Rosetius* mußte daher gründlich aufräumen, und er hat eine glückliche Gartenschöpfung hervorgebracht, die auch der Wirkung der Architektur zugute gekommen ist.

Je kleiner ein Garten ist, desto strenger muß seine Gestaltung sein, zumal wenn er mit einer Architektur zu einem einheitlichen Gesamtkunstwerk zu verbinden ist. Das winkelförmige Grundstück legte hier eine Aufteilung durch zwei einander schneidende Wegeachsen sehr nahe. Da die Haustür eine gedeckte Vorhalle hat, vor der noch ein Podest mit seitlich anlaufenden Freitreppen angeordnet ist, so konnte die eine der Gartenachsen durch diese Treppen gelegt werden, ohne der Hausmauer zu nahe zu kommen. Die Wege führten früher in sanfter Steigung zu den Freitreppen hinan, wie es zur Zeit der landschaftlichen Gartengestaltung üblich war. Diese Steigung wurde beseitigt und in eine vor die ganze Hausfront gelegte Terrassenstufe zusammengezogen, die durch eine niedrige Sandsteinmauer abgeschlossen wird. Das für die Abstützung und die Stufen gewählte Material entspricht dem am Hause verwandten Werkstein. Obgleich diese Platte, aus der nun das Gebäude herauswächst, in ihrer ganzen Höhe nur wenig hervortritt, so gibt sie doch der ganzen Anlage einen anderen Charakter. Sie schafft die tektonische Verbindung der Architektur mit ihrer nächsten Umgebung; sie organisiert ganz von selbst das Gartengelände nach tektonischen Gesichtspunkten; sie führt ganz von selbst dazu, die einzelnen Bodenflächen wagerecht einzuebnen. Und wenn man nach solcher Umgestaltung das Ganze wiedersieht, so überkommt einem wirklich, wie Lichtwark sagt, ein Gefühl, als ob man Musik hörte. Die weitere Gliederung des Gartens ist nun ganz selbstverständlich. Sie geht wieder vom Hause aus und setzt seine Linien einfach in dem Garten fort. So entstehen drei rechteckige Räume, von denen zwei an das Gebäude grenzen und der dritte sich als mittleres Zwischenstück zwischen beide, vereinigend und trennend, einschiebt. Die Abgrenzung dieser Teile geschah lediglich durch niedrige Ligusterhecken, die vollständig ausreichen, um eine klare Trennung und Raumwirkung herbeizuführen. Höher gehaltene Heckenwände hätten dagegen dem Garten die Übersicht genommen und ihm etwas Beengendes gegeben. Zusammenfassend wirken auch die Wege, besonders die an den Grundstücksgrenzen entlang geführten. In diesem Gliedern und Wiedervereinigen offenbart sich wesentlich die Fähigkeit des Gartengestalters, genau wie es beim Architekten der Fall ist. Jedenfalls sollte eine Gartenanlage, die den Anspruch auf künstlerische Durchbildung erhebt, auch immer irgendwie ein deutliches einheitliches Gesamtgepräge aufweisen. Gewiß soll der Hausgarten verschiedenen Zwecken dienen, aber diese müssen unter eine Generalidee gebeugt sein. Zweckmäßigkeit ist in diesem Sinne keineswegs mit weitgehendster praktischer Ausnutzung gleichzusetzen, durch welche die Anlage gar zu leicht an einer Überfülle von Motiven krankt, die zwar an sich reizend sein können und oft entzückende Bildchen ergeben, die aber allzu häufig den großen Zusammenhang vermissen lassen. Der Garten ist gleichsam ein ins Freie vorgeschobener Salon, ein Wohnraum für die gute Jahreszeit. Seine Angemessenheit liegt darin, daß alles dieser Bestimmung Widersprechende aus ihm ferngehalten wurde. Selbst der kleine Formobstgarten vor dem Wirtschaftsgebäude ist nicht so sehr des Nutzwertes wegen angelegt, als um der Freude am Wachsen und Gedeihen erlesener Fruchtsorten zu dienen.



Geschlossene Raumwirkung tritt besonders hervor in dem Gartenteil vor der Hausfront. Vor der efeuumsponnenen Freitreppe mit dem sandsteingefaßten Blumenbeet am Fuße breitet sich ein sammetweicher Rasenteppich aus, dessen Ecken Nadelholzpyramiden betonen.

Die Abgrenzung gegen das Nachbargrundstück geschieht durch schönblühende Sträucher und einige Bäume. Den Einblick von der Straße her wehrt eine dichte Hecke hinter dem Eisengitter. Vor den Grenzpflanzungen ziehen sich Rosen- und Staudenrabatten an den Wegen entlang.

Das quadratische Eckgärtchen wird durch die einander kreuzenden Wegachsen aufgeteilt, so daß die alte Form des Renaissance-Parterrestückes entsteht. Breite Rabatten mit niedrigen, gleichfarbigen Laurent-Carle-Rosen begleiten die Wege. Die Mitte nimmt ein kreisrundes Brunnenbecken ein, in dem sich eine edle Bronzeplastik

Digitized by Google

erhebt, eine Badende von Profeſſor Kraus. Dieſer Zentralpunkt der ganzen Anlage wird dadurch in einer Weiſe betont, wie ſie ſo leicht kein anderes Geſtaltungsmittel darbietet. Ein geeignetes Bildwerk von Künſtlerhand, in einem wohlabgewogenen Gartenraum aufgeſtellt, von Licht und Luft umſpielt, von frohlockender Blütenfülle umdrängt, iſt immer ein wahrhaft köſtlicher Anblick. Leider wurde ja im 19. Jahrhundert das uralte Bündnis zwiſchen Garten- und Bildhauerkunſt gelöſt, denn das Ziel des Landſchaftsgartens war, die Illuſion der Weite, der ahnungsvollen Ferne, im begrenzten Bereich des Gartens und Parks zu geben, das plaſtiſche Kunſtwerk aber kann nur befriedigend wirken, wenn es in einem klar abgemeſſenen Raumgebilde einen Halt für ſeine Exiſtenz findet. Das 17. und 18. Jahrhundert hatten eine Gartenſkulptur ausgebildet, die vor allen Dingen dekorative Werte darſtellte, indem ſie rhythmiſche Funktionen verſah, während der eigentliche Kunſtwert meiſt nur gering war. In der Regel werden wir das Maſſenaufgebot von leichtgeſchürzten Göttinnen, von Jahreszeiten, Elementen und Genrefiguren, die da auf ihren Sockeln an den dunklen Heckenwänden entlang maß- und akzentgebend ſtanden, nicht mehr für unentbehrliche Geſtaltungsmittel der Gartenkunſt halten. Wohl aber ſollten wir daran feſthalten,

daß eine künſtleriſch wertvolle Plaſtik in dem wiedergewonnenen architektoniſchen Garten den edelſten Schmuck bildet, und wo ſich bei ſo manchem begüterten Kunſtfreunde die Schätze in der Wohnung häufen, da ſollte auch der Garten nicht vergeſſen werden.

Mehr richtungweiſende formale Elemente als Gelegenheiten zu behaglichem Ausruhen bedeuten die von Laubwänden umfaßten lehnenloſen Steinbänke an den Endpunkten der beiden Achſen. Zu ruhigem Niederlaſſen lädt dagegen ein bequemes Geſtühl ein, welches das anmutige Gartenhäuschen birgt, das einem Erker gleich auf einer geräumigen Erdterraſſe in der Ecke an der Straße ſteht. Es iſt ein ſchlichtes, anſpruchsloſes Häuschen mit vielen Fenſtern und einem offenen Vorbau, über den eine Trauereſche ihre Zweige lang herabrieſeln läßt. Von dort blickt man auf die ausgebreitete Schönheit des Gartens hernieder, und ein trautes Plätzchen iſt's dort oben, wenn die Schatten auf den linden Raſenflächen wachſen und der Brunnen leiſe in die Feierabendſtimmung ſingt, die den Deich erfüllt, wo die Menge der Spaziergänger auf der Uferpromenade luſtwandelt, wenn auf dem Fluſſe die Ruderer im Takt ihre langen Riemen eintauchen und weiße Segel träumeriſch dahingleiten.

ALWIN BERGER / ERIKEN

WIE herrlich wirkt der glühende Teppich der Heideflächen unſerer Heimat im hellen Schein der Herbſtſonne, wenn Glöckchen an Glöckchen ſich reiht und die ſonſt ſo eintönig erſcheinenden Flächen ein bezauberndes Landſchaftsbild erſtehen laſſen. Wie fein iſt die Gliederung dieſer kleinen Sträucher mit den winzigen Blättchen und wie beſtrickend der Aufbau der niedlichen Blüten. Es liegt in dieſen Pflänzchen ſo unendlicher Reiz, ſo viel Zierlichkeit, Farbenfröhlichkeit und duftige Anmut im Verein mit einer gewiſſen wohltuenden Beſcheidenheit.

Es gibt eine ſtattliche Reihe nordiſcher Heidearten, die unſere Winter ohne Schutz im Freien ertragen. Prächtige Blütenmaſſen können wir mit ihnen in unſeren Gärten ſchaffen, und ſind erſt einmal die vielen Vorurteile über ihre ſchwere Kultur überwunden, werden wir ihnen auch häufiger begegnen.

Die Eriken ſind ein großes, weitverbreitetes Geſchlecht. Was wir im Norden beſitzen, ſind nur wenige, dafür aber maſſenhaft auftretende Vorpoſten. Je weiter wir nach Süden kommen, um ſo mehr wächſt die Zahl der Arten. Im Mittelmeergebiet treffen wir hochſtrauchige und baumartige Vertreter der Gattung an. In den Humusablagerungen der Bergwälder der Riviera Südfrankreichs blüht um die Oſterzeit die mannshohe E. arborea mit ihren Millionen von zartroſafarbenen Blütenglöckchen, denen ein lieblicher Duft entſtrömt. Die pyramidal wachſenden fein benadelten Zweige bilden die anmutigſten Sträuße. Auf den Kanariſchen Inſeln und im abeſſiniſchen Gebirgsland wird dieſe Heide zu einem ſtattlichen Baum. Im Mittelmeergebiet ſind ſolche alte Stücke ſelten geworden. Leider iſt dieſer edle Strauch bei uns nicht winterhart. Er braucht den Schutz eines ſchwach geheizten Hauſes. Dafür hat uns aber Dr. Dieck aus den Bergen von Cuenca in Spanien eine var. alpina eingeführt, die unſere Winter wenigſtens in Weſtdeutſchland zu überdauern vermag und die faſt ebenſo ſchön und dankbar blüht.

Den weſtlichen, milden Geſtaden Europas entſtammen noch einige dieſer höheren ſtrauchartigen Eriken, die für uns Kalthauspflanzen ſind, wie E. australis, E. lusitanica, E. scoparia und E. mediterranea, die ſelbſt in Irland noch urſprünglich vorkommt. Dort wächſt auch noch eine andere mediterrane Ericacee, der Erdbeerbaum, Arbutus Unedo, wild, beides Reſte der Flora einer wärmeren Epoche unſerer Erdgeſchichte. E. mediterranea wächſt häufig im weſtlichen Südfrankreich auf hartem Geſtein und bildet dann am Stammgrunde knollige Verdickungen von oft 20 kg Gewicht. Aus dieſem äußerſt harten und dichten weißen Holze werden die allbekannten Briar-Pfeifen ‹bruyère› gedrechſelt.

Aber die ſchönſten, die farbenreichſten und die meiſten Eriken ſind im Kaplande heimiſch, auf der Südweſtſpitze des afrikaniſchen Kontinents, um Kapſtadt, in den Ebenen und auf den Höhen, namentlich dem berühmten Tafelberg. Dieſes Gebiet hat ähnlich wie die Riviera trockene Sommer und regenreiche Winter, aber teilweiſe höhere Lufifeuchtigkeit und ſandigen Boden. Faſt alle Eriken lieben Sand oder kieſelhaltiges Urgeſtein, und nur wenige vertragen Kalk im Boden oder im Waſſer. Von dem ungeheuren Pflanzenreichtum jenes verhältnismäßig kleinen Gebietes können wir uns nur ſchwache Vorſtellungen machen. Allein die Gattung Erica iſt dort mit etwa 400 Arten vertreten. Welche Mannigfaltigkeit! Welche Blütenfülle! Welche Begeiſterung mag die erſten Erforſcher jener Gebiete ergriffen haben bei dieſem Anblick!

Die Holländer und ſpäter die Engländer bemühten ſich um die Einführung dieſer neuen Pflanzen in ihre Gärten, und von dort fanden dieſe Fremdlinge ihren Weg über Europa. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wandte man ſich mit Vorliebe dem Geſchlecht der Erica zu. In England wie auf dem Kontinent verbreitete ſich die Kultur dieſer edlen Kapheiden in die weiteſten Kreiſe. Sie waren bald die erklärten Lieblinge der Pflanzenfreunde. Die Gärten wetteiferten miteinander. Man beſaß Sortimente von mehreren Hunderten von Arten, und die Gärtner erlangten eine bewundernswerte Fertigkeit in der Kultur. In jenen Sammlungen pflegte man jede einzelne Art in einer ganzen Reihe von Altersſtufen. Durch reichliche alljährliche Vermehrung ſorgte man für Erſatz des Abgangs, ſuchte aber dabei einzelne Pflanzen zu alten und umfangreichen Stücken heranwachſen zu laſſen. Man hatte Pflanzen von 50 Centimeter bis 1 Meter Durchmeſſer und darüber, die 30 und mehr Jahre alt wurden. Solche blütenüberladene Schauſtücke bildeten den Stolz der Sammlungen.

Digitized by Google

Bei Erica albens ſind die Blütchen kaum länger als die ziemlich ſteifen Blätter und leiten in ihrer Form zu den kurzglockigen bei uns heimiſchen über.

Prächtige Tafelwerke mit kunſtvollen farbigen Darſtellungen der einzelnen Arten entſtanden in Deutſchland ⟨Wendland, Ericarum Icones. 1798, 2 Bände⟩ und England ⟨Andrews, Coloured engravings of Heaths. 1802 — 05, 4 Bände⟩ und halfen die Kenntnis und Liebhaberei für dieſe lieblichen Sträucher verbreiten. Zahlreiche Handelsgärtnereien beſchäftigten ſich mit deren Einführung, Anzucht und Vertrieb. Alle Fachzeitſchriften widmeten den Eriken einen großen Teil ihrer Spalten.

Allmählich trat jedoch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Wandel ein. Wohl veranlaßt durch die allmählich zahlreicher eingeführten Orchideen und vielerlei anderen Pflanzen, nahm die Liebhaberei ab. Im Jahre 1873 klagt der alte, ſo vielſeitige und tüchtige Hofgärtner Müller von der Wilhelma in Cannſtatt in Lebls Illuſtrierter Gartenzeitung über das Verſchwinden der Eriken aus den Gärten durch die »ſo maſſenhaften, teilweiſe miſerablen Einführungen von Scharlachpelargonien, Blatt-, buntblättriger, ſowie anderer nichtsſagender krautartiger Pflanzen, mit denen man ungerechtfertigter Weiſe die Gewächshäuſer im Winter vollpfropft . . . und bei denen der Züchter nicht gerade viel zu wiſſen braucht. Anders verhält es ſich bei der Kultur der Eriken. Dieſe kann nicht jeder Hausmeiſter und Kutſcher, der zugleich Gärtner iſt, durchführen.« Müller war ſelber ein erfolgreicher Pfleger von Eriken und Epacris, ſeine Neuzüchtungen von Rhododendron und Azaleen waren weithin berühmt. Sie ſind ihm aber faſt alle bald ins Grab gefolgt.

Auch überall ſonſt iſt von den herrlichen alten Sammlungen heute faſt nichts mehr übrig. Nur einige Botaniſche Gärten beſitzen Reſte aus jener Glanzzeit, allen voran wohl Dahlem, wo vor dem Kriege noch 135 Arten gepflegt wurden. Ferner Rhönbrunn. Nur wenige Handelsbetriebe dagegen vermehren eine beſchränkte Anzahl leicht wachſender Arten im Großen für den Blumenhandel, die alljährlich eines jämmer-

lichen Todes ſterben und oft ſchon tot durch den Verſand oder nur ſcheinbar lebend auf den Blumentiſch kommen.

Wenn man dieſes überaus ſchöne Pflanzengeſchlecht überſchaut, erfüllt es einen mit tiefem Bedauern, daß die Mode, die alles ergreift, auch über das Reich der Blumen ihre Herrſchaft erſtreckt. Sollten wir dieſe Herrlichkeiten, denen unſere Urgroßväter mit ſo unendlich viel Freude und Liebe ergeben waren, nicht wieder aufnehmen können? Sind doch jetzt aller Augen darauf gerichtet, Pflanzen zu ziehen, bei denen das Heizmaterial keine Rolle ſpielt. Eriken benötigen nur geringe Wärme, wenige Grad über Null genügen ihnen.

Wer eine gute Erikenſammlung zu beobachten Gelegenheit hat oder auch nur eines dieſer alten Tafelwerke durchblättert, iſt erſtaunt über die Menge der wundervollen Blütenſträucher, über die Reichblütigkeit, die prächtigen Farben und über die Abwechſlung in der Geſtalt der Blüten. Neben den kleinen, winzigen Maiblumenglöckchen gleichenden Blumenkronen ſind zahlreiche andere Arten vorhanden mit langröhrigen, geraden, gekrümmten oder bauchigen Blumenkronen. Einige tragen die Blüten in langen, loſen Riſpen, wie E. mammosa, E. Bowieana, E. cruenta uſw., während andere die Blumen kopfartig gedrängt an der Spitze der Zweige tragen, wie E. cerinthoides uſw., oder einzeln oder zu mehreren an den Enden der kleinen Seitenzweige hervorbringen, wie E. speciosa, E. arborea, E. persoluta. Immer ſchauen die Blütenglöckchen heiter und ſchelmiſch in die Welt, als wollten ſie erzählen von ihrer ſonnigen Heimat und der dürftigen Heideerde, von dem weiſen Haushalt der Blättchen, mit dem ſie Zeiten des Überfluſſes und des Mangels auszugleichen verſtehen. Es geht von ihnen ein Zauber aus, dem ſich niemand entziehen kann. Alle Farben von Weiß bis Rot, Violett und Gelb ſind vertreten, nur blaue Farbtöne fehlen. Bei aller Mannigfaltigkeit, welche die ca. 430 Arten aufweiſen, iſt die Gattung doch eine recht einheitliche, die in 50 leicht erkenntliche Sektionen zerfällt. Alle haben vierteilige Kelche und vierzipfelige Blumenkronen, nur die auf Korſika, Sardnien und Sizilien vorkommende, roſablühende E. stric-

Wie anders wieder iſt Geſtalt und Anordnung der Blüten bei Erica perspicua hybrida. Auch im feinen Nadelwerk der Blätter iſt reizende Filigranarbeit.

Digitized by Google

Erica hybrida Eduard VII. gehört unter den zahlreichen Kap-Eriken, die miteinander an Vielgestaltigkeit in Tracht und Blüte, wie in den Farbenschattierungen wetteifern, zu den dankbarsten und blühwilligsten. Vom März bis zum Mai ist sie bedeckt mit ihren prächtigen roten Blüten. Sie entstammt wahrscheinlich dem Formenkreise der E. cylindrica der Gärten, die selbst als eine Kreuzung angesprochen wird. Ihr Ursprung ist noch unbekannt, obwohl sie seit 1800 in Kultur ist.

Epacris longiflora ist eine der schönsten und kulturwertesten ihres altmodischen Geschlechtes. Die hier abgebildete Form geht unter dem Sortennamen Eclipse. Auch sie zählt zu den zahllosen Formen der E. impressa, die heute als reine Art kaum noch in unseren Kulturen zu finden ist. Die Hauptblütezeit dieser Formen beginnt nach Weihnacht und währt bis ins zeitige Frühjahr. Sie halten sich gut in einem Nelkenhause und verlangen die gleiche Behandlung wie ihre Verwandten, die Eriken vom Kaplande.

Digitized by Google

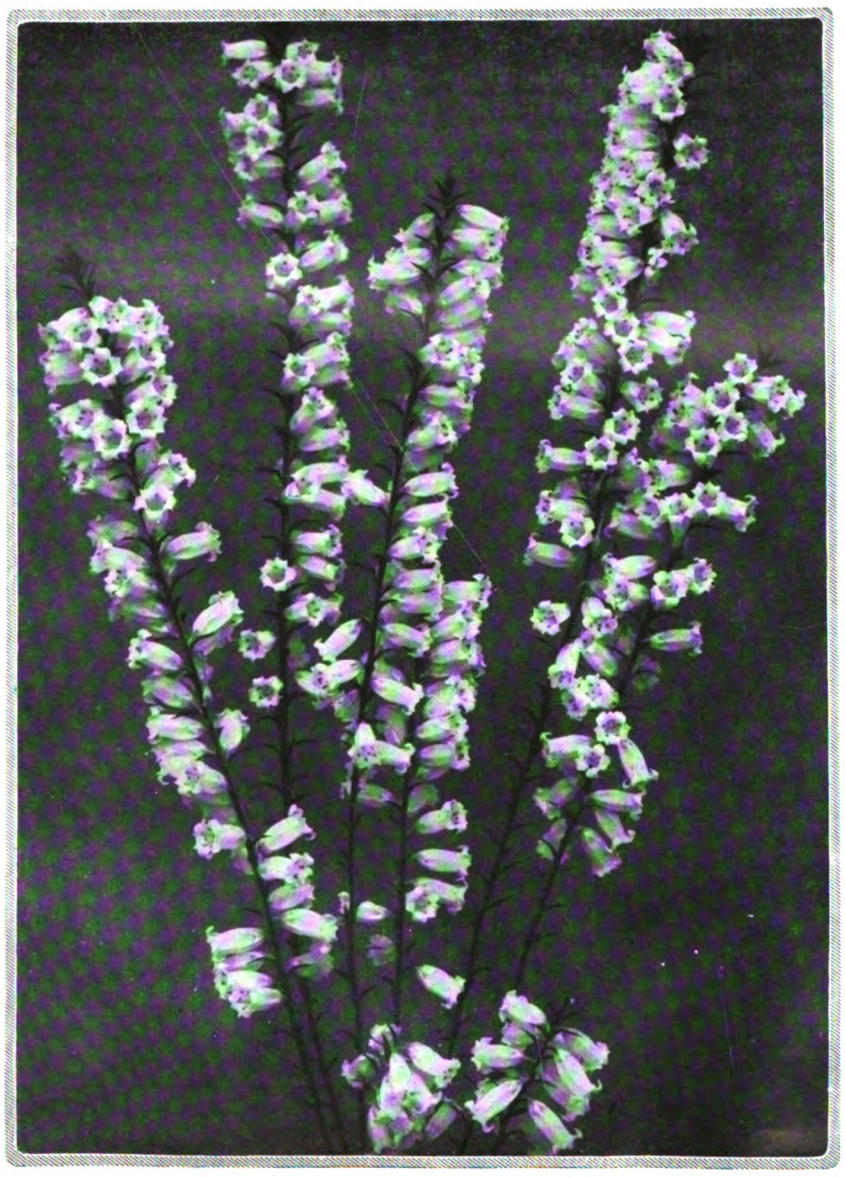
Digitized by Google

Zu den entzückendſten weißen Eriken gehört Erica mammosa intermedia mit wundervollen langröhrigen Blüten.

ta ⟨oder E. sicula⟩ hat fünfzählige Blumen, und unſere gemeine heimiſche Heide ſcheidet wegen verſchiedener, ganz weſentlicher Merkmale als Calluna vulgaris überhaupt aus der Gattung aus.

Sehr wechſelnd iſt auch die Blütezeit. Eine ſtattliche Zahl blüht von Ende des Sommers bis in den Winter, andere vom Winter bis in das Frühjahr, ſtets ſind die Blumen von langer Dauer. Was für ein ausſichtsreiches Gebiet erſchließt ſich hier dem, der ſich um Blumen für den Winter müht.

Von nicht minderer Lieblichkeit als die Eriken ſind die *Epacris* oder Felsbüſche, ihre nahen Verwandten aus Südoſtauſtralien, Tasmanien und Neuſeeland. Sie vertreten in jenen Ländern die Heidekräuter, ohne jedoch in ſolchen Mengen oder in ſo vielen Arten eine gleich wichtige Rolle zu ſpielen. In den lichten Höhenwäldern bilden ſie ein zierliches Unterholz, das mit den farbigen Blütenglöckchen von unbeſchreiblichem Reize ſein muß, oder ſie dringen bis über die Baumgrenze vor. Ihr flaches, glattes Laub iſt weſentlich verſchieden von dem der Eriken, wohl aber gleichen die langröhrigen Blumen, die von den ſchlanken Zweigen an kurzen Stielen herabhängen, manchen Heideblumen und ſind wie dieſe von entzückender Färbung, wie ſie uns das Farbenbild zeigt. Ihr beſonderer Vorzug iſt, daß ſie im Winter erſcheinen und lange andauern.



Es iſt gewiß nicht zu leugnen, daß die Kultur der Epacris und der Erica keine ſo ganz einfache iſt wie etwa die einer Fuchsia, aber ſollten wir es wirklich nicht mehr erreichen können, was unſere Urgroßväter konnten? Der Schwerpunkt bei der ganzen Pflege dieſer Kapheiden und Epacris liegt in dem Einhalten einer möglichſt gleichmäßigen Feuchtigkeit an den Wurzeln, alſo mit einem Wort am Gießen. Dazu gehört nur etwas Aufmerkſamkeit, weil ſich jeder Fehler rächt und zu große Trockenheit wie zu große Feuchtigkeit, tödlich wirken.

Schöne und kulturwerte Sorten

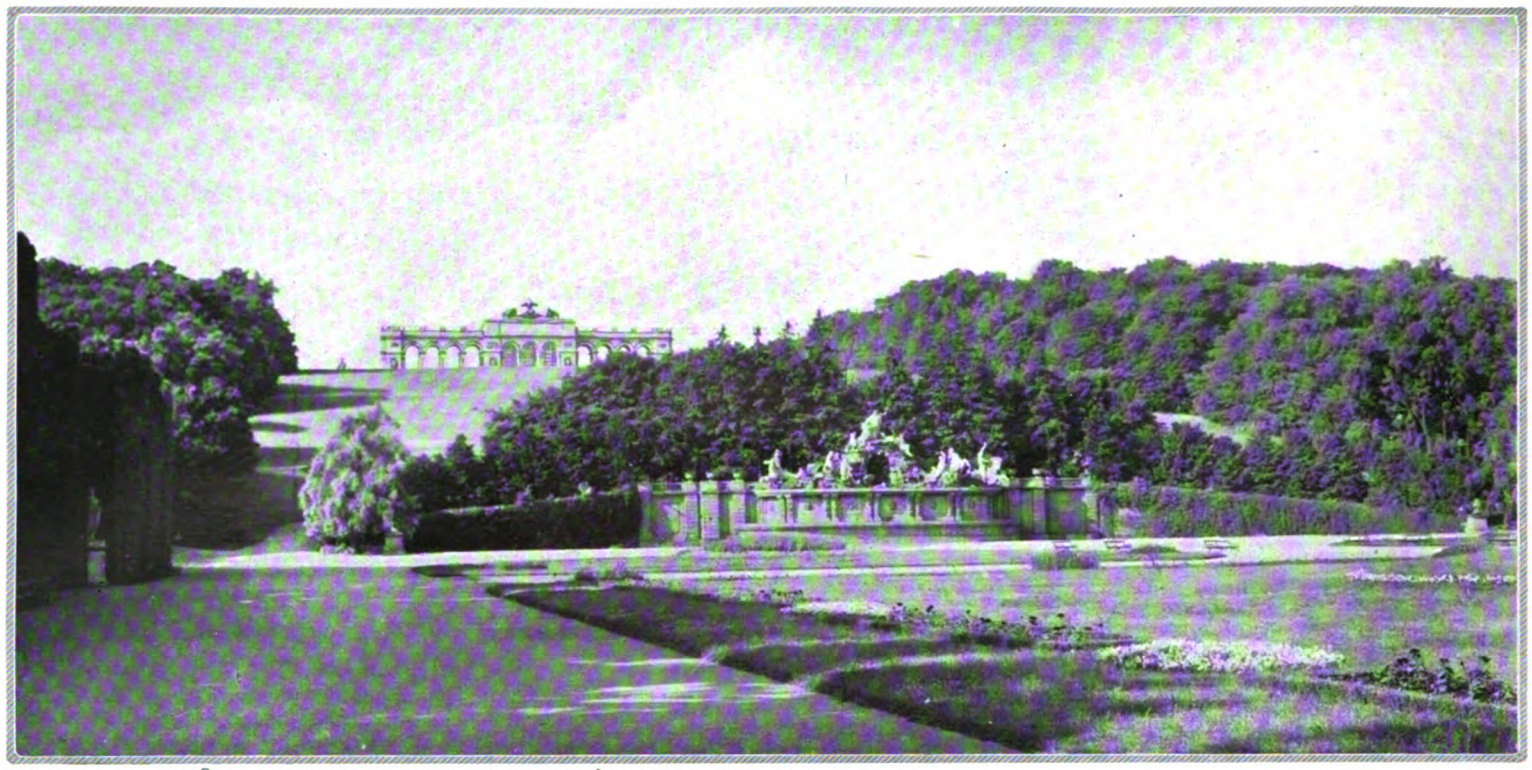
März-Mai: Erica Wilmorei ⟨E. Wilmoreana⟩, roſa mit weißen Spitzen; E. cylindrica, ziegelrot; E. hybrida Eduard VII., tiefrot; E. Bergiana cupressina, hellroſa; E. ventricosa Mülleri, E. canaliculata, roſa; E. canaliculata fl. albo, E. mammosa intermedia, E. gracilis vernalis, weiß. — *Juni-Auguſt:* E. vestita Gauermannii, rot; E. densifolia pilosa, E. mammosa Vetteri, E. vallis-gratiae, E. ventricosa globosa, roſa; E. ventricosa globosa alba, weiß; E. viridiflora, grün; E. Cavendishiana hybrida, gelb; E. conspicua glabra, orange. — *September-November:* E. mammosa coralloides, korallenrot; E. mammosa sanguinea, E. gracilis autumnalis, rot; E. cerinthoides, zinnober; E. doliiformis ⟨E. blanda⟩, zart roſa; E. laeta, roſa; E. curviflora sulfurea, gelb; E. nidularia weiß. — *Dezember-Februar:* E. hiemalis hybrida, E. gracilis globularis majalis, roſa; E. gracilis hiemalis, hellrot; E. parviflora puberula, lila; E. subdivaricata, weiß; E. curviflora, orange.

Von *Epacris* ſeien empfohlen: *weiß:* E. impressa alba odoratissima, E. hyacinthoides candidissima, E. microphylla und E. obtusifolia; *rot:* E. longiflora Eclipse, E. impressa ardentissima, Diadem und rubella, ſowie E. hyacinthoides carminata; *roſa:* E. impressa Kingham, Model, Alice Peel und splendens.

Sommer

Das winzige Blattwerk tritt bei Epacris impressa odoratissima ganz zurück gegen die Fülle weißer Blüten an dünnen Trieben.

Digitized by Google



Etwas verlaſſen und zierlich ſteht ſie da oben die Gloriette und ſehnt ſich noch immer nach den Terraſſen, die zu ihr emporleiten, und den Kaskaden, die brauſend den Hügel zu ihren Füßen herabſtürzen ſollten. Sie hat das Bild vor ihren Blicken oft wechſeln ſehen, je nachdem der Zeitgeſchmack das Blumenſtück formte, doch wie einſt, als ſie erbaut wurde, grüßen ſie der mächtige Steffel und Kahlen- und Leopoldsberg.

CAMILLO SCHNEIDER / SCHÖNBRUNN

Es war an einem trüben Herbſtmorgen im Jahre 1899, als ich zum erſten Male und klopfenden Herzens nach Schönbrunn hinauspilgerte. Was hatte ich doch alles gehört und geleſen über dieſe berühmteſte Gartenſchöpfung Oeſterreichs. Ich kannte Verſailles noch nicht und ſollte nun in deutſchen Landen die erſte Stätte kennen lernen, die Le Nôtres großer Schöpfung ſich, wie man mir ſagte, würdig an die Seite ſtellt. Wie immer bei ſolchen Gelegenheiten überſchlich mich ein eigentümliches Gefühl. Mir war, ich müſſe meine Erwartungen dämpfen, um eine Enttäuſchung beſſer zu ertragen. Wie ſelten werden doch hochgeſpannte Erwartungen erfüllt oder übertroffen.

Ich betrat den Schloßhof durch die Hauptzufahrt vom Hietzinger Vorpark. Die Architektur und vor allem die in Oeſterreich ſo übliche gelbe Farbe der Gebäude wirkte erkältend auf mich. Der Blick vom Schloß über das Parterre gegen die Gloriette wurde beeinträchtigt durch die trübe Wetterſtimmung, doch klärte ſich der Himmel allmählich auf, ſo daß müde Sonnenblicke ſich durch die Wolken ſtahlen und eine ſchwermütige, doch nicht unfrohe Stimmung ſchufen, die ich beim Weiterwandern als der Umgebung recht angepaßt empfand. Wer immer zum erſten Male eine derartige große Gartenanlage in einem unſerer Zeit fremden Geſchmack betritt, fühlt ſich zunächſt befangen und braucht Zeit, um ſich in die Umwelt einzuleben. Die vor ſeinen erſtaunten Blicken ſtarr emporwachſenden hohen grünen Mauern, all das ſteif Abgezirkelte, recht leer Anmutende, die ganze Weitläufigkeit der Raumgeſtaltung ſchrecken ihn zunächſt ab oder machen ihn zum mindeſten unſicher. So ging es auch mir. Das Große, Gewaltige, das ich erwartet hatte, war mir nicht entgegengetreten. Mein Blick ſchweifte immer wieder zur Gloriette empor, als ſuche er da oben auf der Höhe das, was ich erſehnte, ein alles überragendes Bauwerk mit mächtigen Terraſſen und allem Glanz und Prunk einer großen Zeit, wie ich ſie mir unter Oeſterreichs größter Kaiſerin vorgeſtellt hatte. Ich dachte unwillkürlich an die Schöpfung ihres größten Gegners in Sansſouci. Doch hier in Schönbrunn war eine andere, mir noch fremde Welt.

Je mehr ich die weiten Anlagen durchwanderte, deſto mehr feſſelte mich ihre Eigenart; ich ſtaunte oft, aber ich fühlte mich nicht ergriffen. Keine große ſchöpferiſche Perſönlichkeit ſprach durch ſie zu mir, ſo ſehr die ſpäte Sonne ſich auch bemühte, die Baumwände durch ſchwere Schlagſchatten in ihrer Wucht zu erhöhen und die Perſpektiven zu vertiefen. Sie verſtärkte die herbſtliche Wehmut nur, wenn ſie die letzten Blütenfarben des großen Parterres aufleuchten ließ.

Erſt als ich einige Tage nach dieſem erſten Beſuche Gelegenheit hatte, die alten Pläne und Bilder des großen Baumeiſters, Johannes Bernhard Fiſcher von Erlach, zu ſehen, lernte ich Schönbrunn verſtehen. Die Geſchichte ſeines Werdens gab mir den Schlüſſel für die Beurteilung des Geſchaffenen. Darüber will ich einige Worte ſagen, wobei ich mich zum Teil auf Angaben von Albert Ilg in ſeinem Buche über Leben und Werke Fiſchers von Erlach des Vaters ſtütze.

Bereits vor 1695 hatte dieſer geniale Künſtler ein erſtes Projekt ausgearbeitet, von dem leider nur noch eine Tafel zeugt, die etwa um 1705 von ihm ausgegeben wurde und folgende bezeichnende Unterſchrift trägt: »Premier projet que l'auteur a formé pour placer la Venerie Imperiale sur la hauteur de Schönbrunn, à fin de profiter d'un côté des terrasses & de cascades aussi bien que de ménager pour l'avenue de l'autre côté vers Hetzendorf le Parc, qui a fait ci-devant les délices de la Cour, découvrant à perte de vue la Ville de Vienne avec les frontières de la Hongrie«. Der Künſtler hatte alſo das Schloß auf die Höhe geſtellt, wo jetzt die Gloriette ſich befindet; er

Digitized by Google

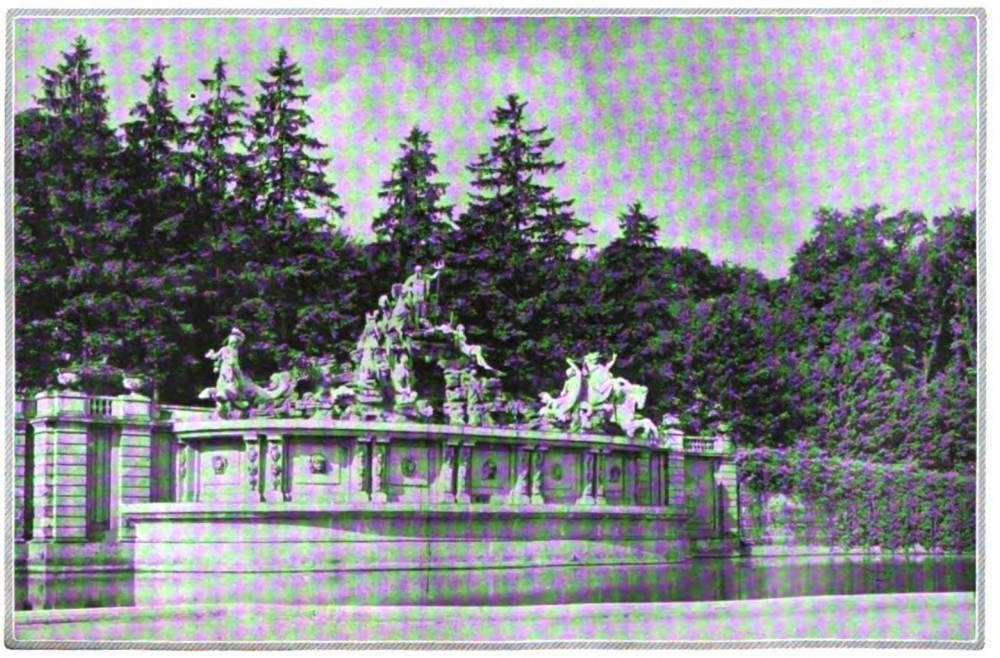
hatte den Nordabhang gegen die Wien bis zum Fluß durch großzügige Terrassenanlagen gegliedert. Der ganze gewaltige Raum vom Flußufer bis zur Höhe wäre, wie Ilg sagt, nur Vorstufe, Vorlage, Fußschemel für den thronenden Bau auf dem Gipfel geworden. Der eigentliche Park hätte sich gegen Süden nach Hetzendorf hin erstreckt. Vom Schlosse aus hätte man die gewaltige Fernsicht gen Süden bis zum Anninger und gen Norden zum Kahlenberg und Leopoldsberg und vor allem auf den damals die Stadt noch ganz anders beherrschenden Stefansdom genossen.

Die malerische Ruine liegt noch im Morgenschatten; bald aber wird die Sonne das junge Grün des Frühlings hervorlocken und die Ruhe der Vergangenheit mit Gegenwartsleben erfüllen.

Welch überwältigender Künstlertraum! Fünf Terrassen von ungleicher Höhe und ungleichartiger Grundrißanlage waren geplant, die sich höchst malerisch dem Schlosse vorgelagert hätten, vor dem ein kreisrunder Wasserspiegel und ein Ehrenhof für Ritterspiele liegen sollten, nicht ganz unähnlich wohl dem heutigen Schloßhofe. Einzeldarstellungen und Beschreibungen dieses ersten kühnen Entwurfes sind leider nicht vorhanden. Fischer von Erlach mußte dies Projekt wahrscheinlich wegen der zu hohen Kosten fallen lassen. Es ist in seinen Hauptzügen ungleich großartiger als Versailles und stellt eine Verknüpfung edelster italienischer Barockkunst mit französischem Zeitgeschmack dar, die weit überraschender ist als die später gewählte sich Le Nôtres Geiste mehr nähernde Form der Gesamtanlage.

Dieser zweite Entwurf Fischers verlegt das Schloß in die Tiefe ans Ufer der Wien. Auf den Berg sollte nur ein Aussichtsgebäude kommen, das nicht identisch war mit der später aufgeführten Gloriette. Der Park ging jetzt auf die Nordseite über und Fischer dachte sich ihn, wie alte Stiche zeigen, als ein von einem breiten Kanal umzogenes, gegen die Höhe mit einem Halbrund abschließendes Viereck, sehr schematisch durch Wege gegliedert und mit Vasen und Fontänen geschmückt. In den Ecken rechts und links vom Halbrund standen Pavillons, und rechts und links vom Kanal setzte sich die Gartenanlage über die Schloßbreite fort. Es war Fischer nicht vergönnt, selbst diesen Entwurf voll durchzuführen. Man kam im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts über den Hauptteil des Schloßbaues und Anfänge des Gartens nicht hinaus, wobei der Franzose Jean Trechet als Garteningenieur im Geiste Le Nôtres mitwirkte. Dann trat eine Pause ein, bis 1740 mit Maria Theresia die erste Blütezeit Schönbrunns einsetzte. Es wurde aber nicht eben sehr im Sinne des Schöpfers vollendet, sondern erlitt unter der Leitung von Valmagini und Nic. Paccassi mannigfache Änderungen, die dem Projekt kaum zum Vorteil gereichten. Ein sehr bekanntes Bild Canalettos gibt uns eine gute Vorstellung wie Schönbrunn damals aussah. Die Gloriette wurde von Hohenberg 1775 erbaut. Sie ist nur ein ganz schwacher Abglanz dessen, was Fischer von Erlachs Kaiserschloß auf der Höhe gewesen wäre. Man steigt zu ihr über kahle Rasenhänge empor, anstatt über breite wuchtige Terrassen und vorbei an rauschenden Kaskaden. Überall spürt man nur das, was fehlt. Der jetzt das Parterre abschließende Neptunsbrunnen am Fuße des Gloriettehügels, den unser Bild zeigt, ist eine späte Schöpfung der siebziger Jahre. Die Baumkulissen dahinter wirken störend, wenn sie auch jetzt den kahlen Hang wenigstens zum Teil verhüllen. In ihrem Schatten genießt man eines hübschen Blickes über das Parterre zum Schlosse. Das Parterre selbst hat gar manche Wandlung des Zeitgeschmacks mit durchgemacht; es hat mich bei vielen Besuchen zwischen 1903 und 1913 immer wieder zu Betrachtungen angeregt und mich gelehrt, wie selten man doch eine derartige Schmuckanlage findet, die sich in ihren Abmessungen und geometrischen Gliederungen gut in die Umgebung einfügt. Die Parterre-Anlage vor dem Neuen Palais in Sanssouci wie die am Schönbrunner Schloß zeigen, daß sie nicht zeitgemäß sind, daß sie in ihrer Durchgestaltung den Ansprüchen nicht gerecht werden, die man an solch wichtige Teile großer Gartenanlagen stellen muß. Ich hoffe über diese Frage einmal später an der Hand bezeichnender Aufnahmen sprechen zu können. Heute möchte ich nur betonen, daß auch in Schönbrunn der Hauptfehler heute noch darin liegt, daß man durch unrichtige Gliederung und Bepflanzung die Flächen- und Raumwirkung des großzügigen Parterres zerstört hat. Canalettos Bild lehrt uns recht deutlich, daß man damals diesen Fehler vermieden hat. Anstatt die Hauptflächen durch Einfügung erhöhter Partien zu durchschneiden, hat man damals durch vertiefte Rasenbassins die räumliche Wirkung verstärkt. Das Parterre darf sich nicht trennend zwischen Schloß und Gloriettehügel legen, sondern muß beide einander nähern, sie räumlich zu verbinden trachten.

Der Neptunsbrunnen wurde errichtet, um dem großen Parterre einen guten Abschluß zu geben, da die zur Gloriette emporsteigenden Terrassenanlagen nicht zur Ausführung kamen.



Doch ich will heute nicht den Eindruck erwecken, als ob Schönbrunn so wie es ist, nichts Wesentliches zu bieten habe. Es ist freilich nicht das geworden, was es hätte werden können, wenn der geniale Schöpfer seine Pläne verwirklicht hätte. Es ist aber trotz allen Mängeln eine

Digitized by Google

Nur in wenigen Glashäuſern finden wir die ſtolzen Doryanthes Palmeri, deren Heimat die Wüſten Auſtraliens ſind. Jahrzehnte dauert es, ehe ſie ihren eindruckvollen Blattſchmuck entwickeln und ehe der hochragende Blütenſchaft aus deſſen Mitte ſo wuchtig emporſchießt.

großzügige Schöpfung einer großen Zeit. Freilich hat es den Krieg und ſeine gerade für Öſterreich ſo ſchweren Folgen nicht ſo glücklich überſtanden wie unſer friderizianiſches Sansſouci. Als ich die hier beigegebenen Bilder im Mai des vorigen Jahres aufnahm, ſpürte man in den Anlagen deutlich das Fehlen der einſt ſo ſorglichen Hand des Pflegers. Alle zur Verfügung ſtehenden Mittel — und ſie ſind leider ſehr gering beim heutigen Geldwerte — mußten zur Erhaltung der Glashauskulturen verwendet werden, von denen ich noch ſprechen werde. Ja, ich hatte die Empfindung, daß all die Pflege, die man noch auf die korrekte Behandlung der Heckenmauern verwendet, letzten Endes doch verlorene Mühe ſein muß. Es wird auch für Schönbrunn die Stunde kommen, wo man, wie in Verſailles, die Hecken zu mächtigen Hallen ſich ſchließen läßt. Anlagen aus jenen längſt verklungenen Tagen kann man nicht mehr wie damals zurecht ſtutzen. Sie haben ſich in jeder Weiſe überlebt. Ihre Dauer iſt begrenzt. Nur dadurch, daß wir die Bäume freier atmen laſſen, werden ſie noch einmal aufleben und eine ſpäte anders geartete, darum aber nicht minder ergreifende Schöne entwickeln. Man ſpare Mühe und Geld für das Beſchneiden der Hauptſichten, ſo ſchmerzlich es auch ſein mag, die hiſtoriſchen ſteifen Linien einzubüßen. Dafür geſtalte man das Parterre einfach und großzügig mit dem Streben nach guter Raumwirkung um und bepflanze es in großen Linien und leuchtenden Farben. Flächenwirkung im Raume!

Manch Stunde habe ich unter der römiſchen Ruine verträumt, die der Gloriette-Erbauer als Schlußpunkt eines der Seitengänge maleriſch in das Parkbild eingefügt hat. Marie Luiſe Gothein glaubt, daß vielleicht kein geringerer als Winckelmann die Anregung zum Bau dieſer ſtimmungsvollen Schöpfung gegeben habe, die nicht wie die meiſten ſolchen Verſuche kitſchig und unwahr wirkt. Der weite Park umfaßt noch gar manche Einzelheiten. Er iſt reich an plaſtiſchem Schmuck. Die Blumengärten rechts und links vom Schloß boten vielerlei Schönes, ſo lange ſie ſich für den Herrſcher ſchmückten. Ein Hauptanziehungspunkt war ſtets die Menagerie, die im Kriege aber gänzlich verwaiſt iſt. Franz I., der Gatte Maria Thereſias, ſchuf ſie nach franzöſiſchem Vorbilde.

Einen Weltruf genoſſen immer die großen Glashausanlagen, die von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab wirklich eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges bildeten. Auch heute noch können ſie ſich mit Fug und Recht ſehen laſſen. Sie bergen noch große Schätze an bemerkenswerten Warm- und Kalthauspflanzen aus den Zeiten eines H. W. Schott, der von 1819 bis 1821 in Braſilien eine Fülle ſeltenſter Sachen ſammelte und nach Schönbrunn ſandte, deſſen Gartendirektor er 1845 wurde. Seit dieſer Zeit iſt Schönbrunn immer ein Wallfahrtsort für Gärtner und Pflanzenfreunde geweſen. Noch kurz vor dem Kriege hat der damalige Direktor Umlauft eine großzügige moderne Anzuchtsgärtnerei geſchaffen, die wenigen Beſuchern bekannt iſt und deren Beſtehen man es heute verdankt, daß der Garten ſich zum großen Teil aus eigenen Einnahmen erhalten kann. Unſer Bild aus der Frühjahrsſchau im Palmenhauſe gibt nur eine flüchtige Andeutung des Reichtums an ſchönen Pflanzen, der ſich hier birgt. Beſonders die Zahl der Orchideen iſt bemerkenswert, unter denen ſich viele Hybriden befinden, die in Schönbrunn gezüchtet wurden. Nicht minder wertvoll iſt die Sammlung an Kappflanzen und Neuholländern.

Für die Erhaltung der Gartenanlagen darf man heute nichts Unmögliches verlangen. Man laſſe ſie in jenes Alterſtadium übergehen, das einem derartigen Parke nun mal beſchieden iſt. Die großen Perſpektiven werden dadurch nur an äſthetiſcher Wirkung gewinnen. Herrſcht ſonſt der Eindruck peinlicher Sauberkeit und wird das Parterre zu vollſter Wirkung gebracht, ſo wird Schönbrunn auf noch lange Jahre das bleiben, was es uns heute iſt: eine hiſtoriſche Stätte der Gartenkunſt und Gartenfreude, eine Erinnerung an zwei Jahrhunderte reichen Gartenlebens.

Beim Eintritt ins große Palmenhaus zeigt ſich in jedem Frühjahr ein farbenfrohes Bild, namentlich zur Azaleen- und Hortenſienblüte.

Digitized by Google

PAUL DOBE / ZUR WERTUNG DER FORM IM PFLANZENREICH

EINER der beſten Gradmeſſer für die künſtleriſche Kultur eines Landes iſt die Art, in der die Blumen betrachtet, gepflegt und durch gärtneriſche Züchtung entwickelt werden.

Die freie unberührte Natur geht ihren gleichmäßigen Weg, unbekümmert um das Treiben des Menſchen. Dieſer aber ſchaut ſie mit der Auffaſſung an, die er nun einmal hat. Er greift hinein in den unendlichen Reichtum, erfaßt hier ein Kleinod, das er erkannt hat, und läßt dort ein anderes, nicht minder köſtliches, unbeachtet liegen, weil ſeine Augen nicht begabt ſind, es zu ſehen. Der Menſch kann die kosmiſche Unbegrenztheit nicht in ſich aufnehmen. Nur gewiſſe Äußerungen der Natur kann er erfaſſen, diejenigen Erſcheinungen, die ihm ſelber innewohnen. Er ſieht in Allem nur ſein eigen Spiegelbild, und wenn er ſich nicht ſpiegeln kann, dann iſt für ihn nichts da.

Die heutige Blumenpflege ſteht faſt ausſchließlich im Zeichen der Farbe. Unter den Eigenſchaften, welche die Blumen beſitzen, iſt die Farbe ausgewählt, und die gärtneriſche Kunſt ſammelt ſich vorwiegend auf die Erziehung der koloriſtiſchen Talente der Blume. Dieſe gärtneriſche Arbeitsleiſtung iſt eine bedeutungsvolle künſtleriſche Tätigkeit, deren Eigenart im Gegenſatz zu der Arbeit des Malers darin beſteht, daß der Blume nicht beliebige Farben aufgezwungen werden können wie der Leinwand, ſondern daß die Meiſterſchaft des Gärtners eine genaue Kenntnis der Begabung der jeweiligen Pflanzenart verlangt. Dem Maler ſtehen alle Farben mit der gleichen Geduld zur Verfügung; aber der Gärtner kann nur die Anlagen entwickeln, er kann nur wecken, was in der Blume ſchlummerte.

Zum Verſtändnis dieſer Verhältniſſe braucht man nur die drei bekannteſten, am meiſten gezüchteten Blumenarten miteinander zu vergleichen: die Nelke, die Roſe und das Chryſanthemum. Während bei der Nelke die zarteſten, auf das Feinſte abgeſtimmten Farben ebenſo möglich ſind wie grelle und ungebrochene, ſind rohe Töne für das Chryſanthemum eine Unmöglichkeit. Die Skala der Nelkenfarben hat einen ganz beſtimmten Charakterzug, und man kann wohl von ausgeſprochenen Nelkenfarben ſprechen, aber in einem unvergleichlich höheren Sinne kann man von Chryſanthemumfarben ſprechen, die ſich auf einer ganz anderen Linie bewegen.

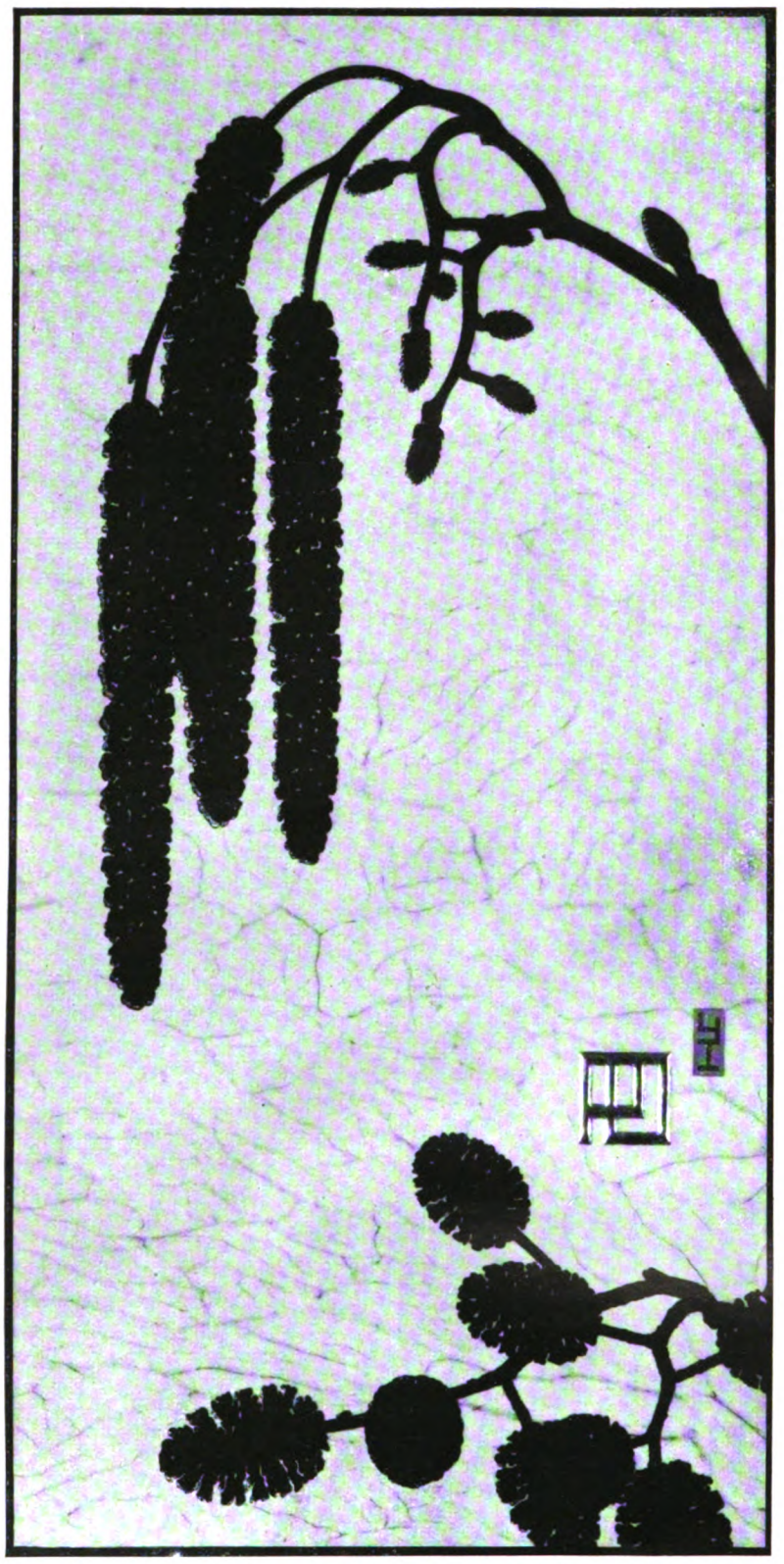
Nur Farbe iſt geſehen, die Form bleibt Nebenſache. Und damit die Farbe thront als unumſtrittene Königin unter den Eigenſchaften der Blume, müſſen die andern Eigenſchaften ihre Dienerinnen ſein: Die Form wird vergrößert, vergröbert, oft zur Formloſigkeit herabgewürdigt, nur um der ſtolzen Herrin Farbe eine gebührende Unterlage zu bereiten.

Die freie Natur bietet alles in ausgeglichener Harmonie. Eins daraus erfaßt der Menſch, betrachtet es für ſich und entwickelt nur dieſes. Und alles Übrige, was wird aus dem? Schnell paßt es ſich den veränderten Verhältniſſen an, erduldet infolge der wunderbaren Fähigkeit zum inneren Ausgleich bis zur Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit alle Gewalt. Natur bleibt immer lebendige Natur, ſo lange ein Weſen noch am Leben iſt. Das Unterdrückte ſucht ſeinen Platz zu behaupten, dank der göttlichen Gnade, die es erlaubt, mit einem weit unter dem Normalen liegenden Minimum auszukommen. Aber der Schwerpunkt des Lebenskreislaufs verſchiebt ſich, die Schönheit der Blume als Ganzes iſt zerſtört, und manch bewundertes Menſchenwerk iſt bei Licht beſehen nur eine Mißbildung.

Eine intime Beſchäftigung mit der Natur läßt leicht erkennen, daß in jedem Weſen Anlagen ſchlummern, die alle auszubilden undenkbar iſt. Bleibt die Natur ſich ſelbſt überlaſſen, dann kommt das zum Durchbruch, was am ſtärkſten treibt, und was ſich am beſten im Kampf ums Daſein durchſetzen kann. Und da die Natur ihre Werke ſtets als Ganzes ſchafft, von innen heraus, ſo bewahrt ſie immer das Gleichgewicht.

Eine ſolch glückliche Hand kann der Menſch mit ſeinen Kulturerzeugniſſen nicht beſitzen. Leicht kommt er auf falſche Bahn. Und nur da-

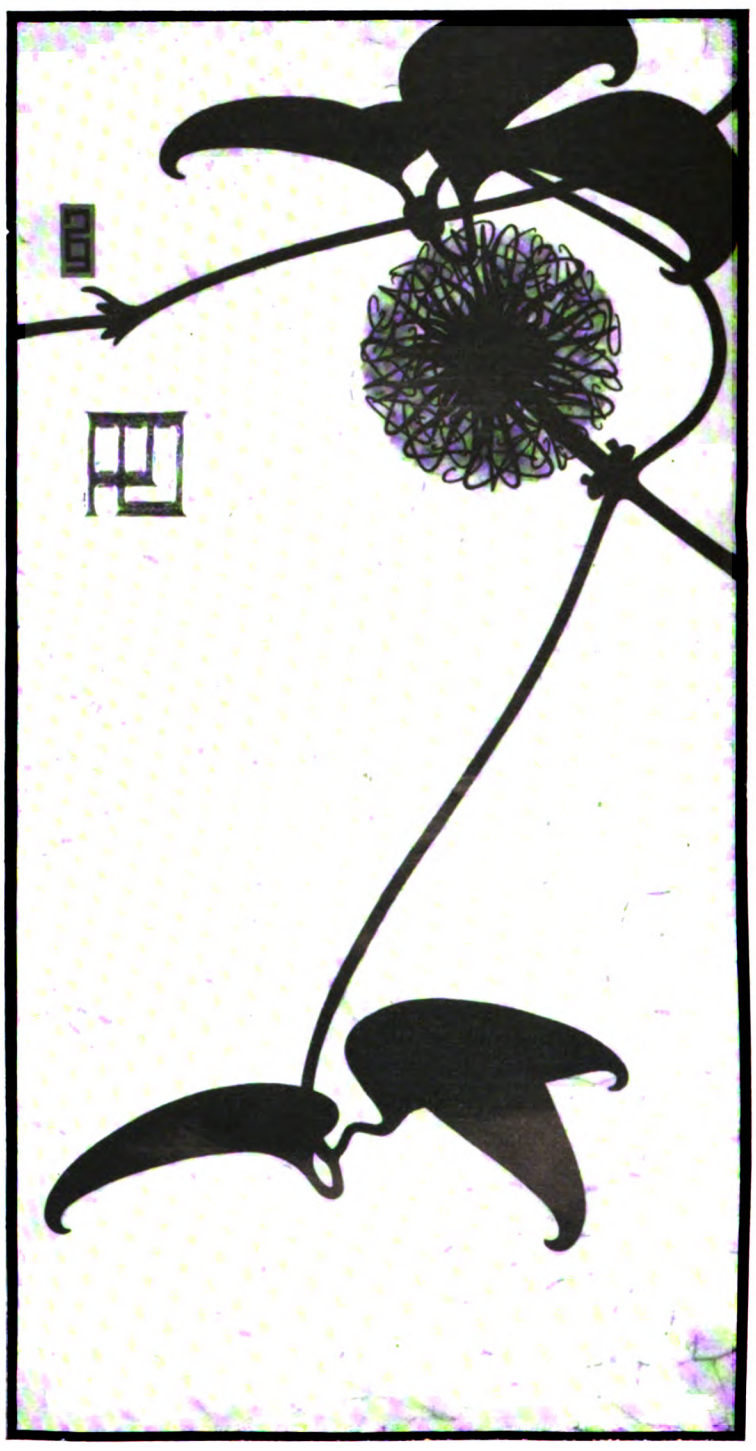
Digitized by Google



Schwarzerle

Problems unſeres Naturgefühls überhaupt. Beſtimmtes läßt ſich nicht ſagen; denn eines jeden Menſchen Maß iſt ein anderes. Während ſich der eine überall bei einer Vergewaltigung ertappt, durch dieſe Warnungen zur Vorſicht erzogen wird und dadurch im Laufe weiterer Verſenkung zu ungeahnter Verfeinerung gelangt, glaubt der andere vollkommen im Geiſte des Weſens zu ſein, das er anſchaut. Seine Unfähigkeit, wirklich mitzuſchwingen, und Vorurteile ſtellen ſich als Hinderniſſe entgegen, und jede Möglichkeit tieferen Erlebens entſchwindet ihm.

Wenn ich nun auf meine eigene Art, die Blumen zu betrachten, zu ſprechen komme, ſo muß ich mit dem Bekenntnis beginnen, daß ich nicht unmittelbar in die Natur gefunden habe. Seit meiner Kindheit hatte ich mich nicht ſonderlich um die Pflanzenwelt bekümmert. Es fehlte mir ein Schlüſſel zu demjenigen Verſtändnis, das meiner Empfindungsrichtung gemäß war. Dieſer Schlüſſel wurde mir die Kunſt. Auf dem Umwege über die Kunſt fand ich die Natur.
Ich hatte immer eine beſondere Vorliebe für das Formal-Schöne, für das Ornament, überhaupt für alle Erſcheinungen, in denen die elementaren Ausdrucksmittel, Linie, Fläche und Rhythmus klar ſinnfällig werden. Ich fühlte von vornherein, daß ornamentale rhythmiſche Ausgeſtaltung, wie ſie beſonders in der Architektur vorkommt, nicht einzig als Schönheitsmittel gewertet werden durfte, ſondern daß ſolche Geſtaltungen ausdrucksvolle Dokumente von Kräften, von Erlebniſſen der



Waldrebe

durch kann er ſich vor Naturwidrigkeiten bewahren, daß er immer und immer wieder zur unberührten Natur zurückkehrt, zu der einzigen reinen Quelle.
Die Kultur der Farbe ſoll hier nicht herabgeſetzt werden, ſie ſoll nur gewertet werden, wie es ihr zukommt, damit als gleichberechtigt neben ihr eine andere Eigenſchaft der Pflanzen gewertet werden kann.
Das Wichtigſte bleibt immer wieder die vorurteilsloſe Betrachtung aller Dinge da draußen, frei vom Banne einer vorherigen Einſtellung ausſchließlich auf Farbe oder ausſchließlich auf Form, ſondern in gar keiner beſtimmten Einſtellung, wohl aber mit weit geöffnetem Herzen, in demütiger Aufmerkſamkeit die Natur befragend, damit auch andere als uns bekannte Eigenſchaften an uns herantreten können.
Aber darüber können wir uns niemals hinwegſetzen, daß das, was wir in der Natur finden, immer nur ein Spiegelbild des eigenen Erlebens iſt. Damit müſſen wir uns abfinden. Es kommt für unſere Entwickelung nur darauf an, daß bei unſerer Betrachtungsart jede Gewalt vermieden wird, die nach ſorgfältiger Prüfung von uns als Gewalt erkannt werden könnte. Hier liegt der Kern des ganzen

Digitized by Google

Menſchen ſind, die ſie geſchaffen haben, die eine über Jahrhunderte und über die Fremdheit der Raſſen hinaus verſtändliche Sprache führten; denn der Sinn für Ordnung und für das unmittelbare Empfinden von Kräften durch die Geſtalt, von Schwere oder Leichtigkeit, von innerer Spannung oder von Nachgiebigkeit iſt uns eingeboren, da dies natürliche, phyſiſche Dinge ſind, die im Wandel der Zeiten unverändert bleiben.

In dieſer allgemeinen Empfindung kam ich wie durch einen Zufall zu einer eingehenden Betrachtung einer wilden Blume, die ich ſah wie etwas Neues, Niegekanntes. Es war ein gewöhnliches Unkraut. Ich erinnere mich noch deutlich an dieſe großartige Stunde inneren Erwachens für die Blumenwelt. Ich fand in grenzenloſem Erſtaunen hier alles das verkörpert, was ich bis dahin nur in der Kunſt geſehen hatte, aber in einem unvergleichlich höheren Grade von Lebendigkeit, von innerem Ausdruck, von unbedingter Notwendigkeit, von Geſetzmäßigkeit und von einem Reichtum, der keine Grenzen kennt. Ich las in dieſer Blume und in allen anderen, die ich daraufhin betrachtete, wie in einem Buch, das für Kinder geſchrieben iſt, ich las eine klare und leicht verſtändliche Sprache. Es war ein ſo wundervolles Erſtaunen, wie es nur einmal in eines Menſchen Leben geſchehen kann, und es war ſo groß, daß es meinem ganzen Leben eine entſcheidende Wendung gab.

Nur die höchſten Meiſterwerke der Kunſt zeichnen ſich durch abſolute Einheitlichkeit und Unteilbarkeit aus, dann, wenn es dem Künſtler gelungen iſt, die einem jeden Darſtellungsmittel, einen jedem Stoff anhaftende Sprödigkeit, ſeine eigene Weſenhaftigkeit, die anders geartet iſt als die Weſenhaftigkeit des künſtleriſchen Schöpfers, vollkommen zu bezwingen, ſich mit ihr vollkommen zu einen. Der Künſtler ſteht neben ſeinem Werk und bildet es von außen, darum iſt für ihn die Einheitlichkeit ein ſelten erreichtes Ideal. Bei den Werken der Natur iſt dies aber ganz und gar keine wunderbare Erſcheinung, es kann gar nicht anders ſein, es wäre vielmehr ein Wunder, wenn es nicht ſo wäre. Denn die Natur ſchafft in lebendigem Stoff von innen. Das, was ſie ſchafft, ſoll nicht Zeugnis ablegen von einem Erleben, ſondern es iſt das Leben ſelbſt. »Hier iſt der Meiſter, das Werk und der Stoff Eines und dasſelbe« ⟨Schopenhauer⟩. Darum ſind alle Naturgeſtalten unmittelbarſte Zeugniſſe von Kräften, und alle Bewegungen ſind Gebärden, deren Sinn wir nicht erſt nach verſtandesgemäßem Nachrechnen erfaſſen können, ſondern, wenn wir in dem rechten Geiſte ein botaniſches Weſen betrachten, dann erblicken wir ſprechende Mienen und Geſten, die unmittelbar in unſerm Herzen einen Widerhall finden. Worte können da nichts ſagen; denn das eigentliche Erlebnis iſt jedesmal ein neuer ſchöpferiſcher Akt, der jedem Einzelnen überlaſſen bleiben muß. Die ſchöpferiſche Kraft des Erſchauens müßte erlahmen, wenn die Möglichkeit beſtände, ſie durch Worte ein für allemal feſtlegen zu können.

Wenn ſich nun auch das Weſentliche nicht in Worte faſſen läßt, dann laſſen ſich doch die Grundlagen darſtellen, es läßt ſich der Weg bereiten, auf der dieſe Art der Naturbetrachtung entwickelt werden kann.

In den folgenden Erläuterungen zu drei von den Bildern ſollen dieſe gegenſtändlichen Grundlagen gegeben werden. Dazu ſei vorausgeſchickt, daß in dieſen Zeichnungen keine Form direkt aus der Natur hinüber auf das Bild genommen iſt, ſondern daß jede Form neu geſchaffen wurde. Es iſt niemals ein durch individuelle Eigentümlichkeiten merkwürdiges Einzelweſen als Vorbild genommen, ſondern vor der endgültigen Faſſung iſt ein eingehendes Studium der ganzen Art vorausgegangen. Das geſchah deshalb, damit das Allgemeingültige, das Weſentliche aus der Vermengung mit dem Zufälligen befreit und für ſich herausgeholt werden konnte. Das Bild will nicht die verwirrende Wirklichkeit geben, ſondern eine höhere Wahrheit, Freiheit, Reinheit, Kraft und Geſundheit.

Der Wieſenbocksbart

Der Bocksbart gibt uns in einem Maße wie kaum eine andere Blume Gelegenheit, den Lebensgang einer Blüte vom Werden bis zum Vergehen durch mehrere Umwandlungen hindurch mitzuerleben. Die einzelnen hier feſtgehaltenen Zuſtände, die vorübereilenden Momente aus der niemals ſtille ſtehenden Bewegung beſtätigen bei dieſer Blume beſonders klar, was vorhin über den Ausdruck des Lebens durch die Geſtalt geſagt war. Das müſſen wir uns vergegenwärtigen, daß ein Lebendiges dargeſtellt iſt, das ſich ununterbrochen, wenn auch noch ſo langſam, bewegt und wandelt, daß alſo die hier feſtgelegten ſechs Blütenſtadien keine Ruhepunkte bedeuten. Als Knoſpe muß jede Blüte hervorſprießen und als kahles vertrocknetes Greiſenhaupt ihre kurze Bahn beſchließen. An der Spitze eines kleinen Seitenzweiges ſteht eine Knoſpe: dünn, zart, jungfräulich. Sind die einzelnen Blütchen dieſer Korbblüte ausgewachſen, dann breiten ſich die Hüllblättchen auseinander, und der leuchtend gelbe Blütenkopf bietet ſich nur ein paar heitere Vormittagsſtunden dem Inſektenbeſuche dar. Iſt die Befruchtung geſchehen, dann ſchließen ſich die Hüllblättchen wieder um die Blütchen zuſammen, und in ihrem Schutze gelangen die Samen allmählich zur Reife, das Stadium

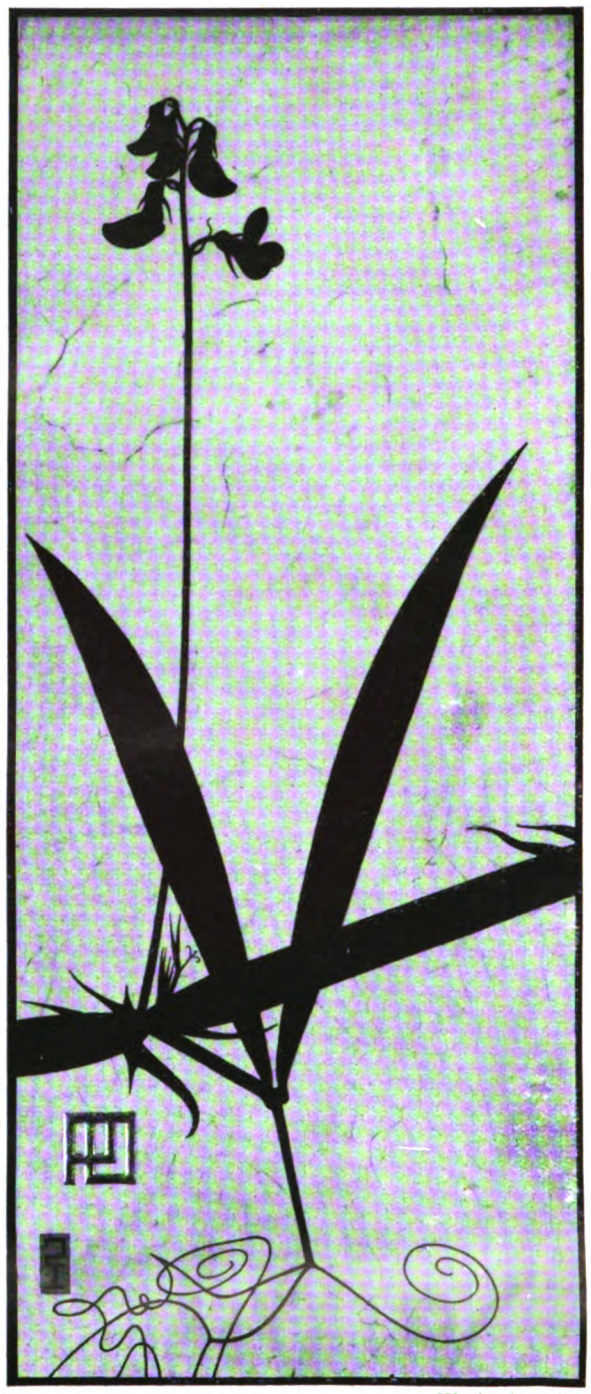
Digitized by Google

der Schwangerſchaft. Bald wölbt ſich die Rundung, und ſchon ſchauen aus der Spitze die Fallſchirme heraus. Immer mehr drängt das fortſchreitende Wachstum im Innern die Hüllblättchen auseinander, bis ſie zum Schutze nicht mehr imſtande ſind, und bis die Samen keines Schutzes mehr bedürfen. Die Hüllblättchen haben ihre Schuldigkeit getan, ſie biegen ſich nach unten, um Raum zu ſchaffen, und da ſie auch hier ganz überflüſſig ſind und ihnen auch ſpäter keine Aufgabe mehr zukommen wird, ſo gewährt ihnen die Pflanze keine Nahrung mehr, und ſie vertrocknen ſogleich. Gleichzeitig ſpannen ſich die Fallſchirme auf, und es entſteht eine vollkommene Kugel. Noch trotzt ſie dem Winde, noch ſind die Samen mit dem Blütenboden feſt verwachſen. Wenn aber die Samen ganz ausgereift ſind, dann ſind ſie nur noch ebenhin ſo loſe feſtgehalten, daß ſie gerade noch bleiben, daß ſie ſich nicht ſchon durch die leiſeſte Luftbewegung zum Fluge hinreißen laſſen oder ganz nutzlos zu Boden fallen. Hat aber ein ſtärkerer Luftſtrom erſt eine Breſche geriſſen, dann gibt es kein Halten mehr. Sie überlaſſen ſich dem Winde, der in ihrem Fallſchirm eine gute Angriffsfläche findet, und trotzen damit auch der Erdenſchwere; denn ihr Luftwiderſtand iſt groß und ihr Gewicht gering.

Die Schwarzerle

Im Gegenſatz zu den meiſten Blumen, die ſehnſuchtsvoll nach dem Lichte wachſen, hängen die Kätzchen der Erle ſcheinbar ſchlaff und kraftlos zur Erde herab. Für unſer Auge haben ſie damit den Ausdruck der Schwermut und des Leidens; denn nur im Aufwärtsſtreben erkennen wir eine Kraftäußerung, im Hängen und Fallen aber Leiden und Schmerz. Wir empfinden das ſo allgemein, daß uns die Bäume mit niederhängenden Zweigen Symbole der Wehmut geworden ſind. Die Weide iſt dem ſchwermütigen Dichter ein willkommenes Naturbild, und auf die Gräber unſerer Lieben pflanzen wir Eſche und Buche, mit abwärts wachſenden Zweigen, denen der Volksmund Namen nach ihrem Ausdruck gegeben hat: Trauereſche und Trauerbuche. Das Leiden der Erlenkätzchen iſt aber kein nutz- und willenloſes Hingeben im Schmerz, ſondern es iſt vielmehr ein kluges Überlaſſen dem Spiel des Windes, deſſen Kraft verwertet wird, um den Blütenſtaub zu übertragen. Keine andere Geſtalt wäre beſſer geeignet, vom Winde durchblaſen und ausgeſchüttelt zu werden als dieſe Kätzchen, die nur von den männlichen Blüten gebildet werden.

Die weiblichen Blüten, die unterhalb der männlichen Kätzchen an kleinen Zweiglein zu Zapfen vereinigt ſtehen, dürfen ſich aber vom Winde nicht fortbiegen laſſen, ſie müſſen ſich ihm entgegenſtellen, damit die kleinen herausſchauenden Narben den Blütenſtaub auffangen können. Wenn die ganze Gruppe auch ebenfalls nach unten wächſt, ſo hat hier doch alles eine feſte gedrungene Form, die ſich nicht zu einer geraden Linie ausſtreckt, der Zugrichtung der Schwerkraft entſprechend, wie die männlichen Kätzchen. Warum wenden ſie ſich aber überhaupt nach unten? Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn dieſe Zweiglein nach oben ſtreben oder nach den Seiten weit auseinanderſpreizen würden? Wir können uns das nicht anders erklären, als daß es durch die Haltung der männlichen Kätzchen hervorgerufen wird, die, wie wir wiſſen, keine Schwäche darſtellt, ſondern vielmehr eine ganz bedeutende Kraft, weil ſie dem normalen Wuchs entgegenwirkt. Es gibt hierfür gar keine andere Erklärung. Wenn wir aus dem ganzen Zweiglein heraus fühlen, welche außerordentliche Kraft notwendig iſt, um die Spitze weich zu machen, damit ſie ſich nach unten ſchwingen kann, und wenn wir uns



Waldplatterbſe

vergegenwärtigen, daß ein pflanzlicher Organismus ganz einheitlich von innen heraus alle Formen geſtaltet, dann müſſen wir auf dieſe Deutung kommen. Eine derartig große Kraft tritt bei den Pflanzen kaum jemals unvermittelt auf, ſondern alle Spannungen greifen in einander über, beeinfluſſen nachbarliche Gebiete, ohne hier irgend einen Zweck zu erfüllen; und ſo entſteht jene wunderbare Harmonie, durch die ein jedes lebendige Weſen unſerm Auge ſo wohl tut.

Hat der Wind den Pollenſtaub ausgeblaſen, dann wirft der Baum die männlichen Kätzchen in derſelben Weiſe wie im Herbſt die Blätter ab, indem er am Grunde eines jeden Kätzchenſtiels, der aus dem Hauptzweig ſeitlich heraustritt, eine Abtrennungszone bildet. Das am Gipfel ſtehende Kätzchen fällt ſchließlich zuletzt mit dem ganzen Zweiglein ab und läßt an ſeinem Grunde, dicht über dem oberſten Zweiglein mit den weiblichen Zapfen einen kleinen Reſt zurück, wie ihn der alte Zweig auf unſerm Bilde unten zeigt. Die weiblichen Zapfen wachſen den ganzen Sommer über und klaffen erſt im folgenden Frühjahr auseinander, wenn die Samen reif geworden ſind. Wie bei der Übertragung des Blütenſtaubes, ſo iſt es jetzt abermals der Wind, der die Geſchäfte der Fortpflanzung übernimmt, und der die ſehr platten ſcharfrandigen Samen weithin auszuſtreuen vermag.

Vergleichen wir nun den oberen Zweig mit dem unteren, die weichen, rundlichen, kraftſtrotzenden Formen mit den harten, eckigen, ſkelettartigen, dann fühlen wir unmittelbar, wo Leben und wo Sterben iſt.

Der hohle Lerchenſporn

Nach der ausführlicheren Behandlung der beiden erſten Zeichnungen wollen wir bei der dritten nur ein phyſiognomiſches Merkmal herausnehmen, den Frühlingscharakter.

Die Geſtalt einer Blume berechtigt immer zu Schlüſſen auf ihre Lebensgewohnheiten. Würde die Entwicklungsanlage des hohlen Lerchenſporns aus dem Frühling in den Sommer verſetzt, dann müßte die Pflanze auch zu anderen Wuchsverhältniſſen gelangen, wie es bei denjenigen Lerchenſpornarten, die im Sommer blühen, der Fall iſt.

Die Frühlingsblumen wachſen unter dichtem Gebüſch, ſo lange dieſes ſeine Blätter noch nicht entfaltet hat. Ihr Leben kann deshalb nur kurz ſein; denn Ende April ſind dieſe Orte bereits völlig verdunkelt. Deshalb müſſen ſich ſolche Blumen beeilen, ſie müſſen gleich auf einmal alle Organe entfalten, und die Folge dieſes Zwanges iſt, daß ihr Bau immer elementar einfach bleibt. So gewinnt er ſein eigentümliches Gepräge, ſeinen klaren monumentalen Ausdruck, ſeine pyramidale Architektur. Zu komplizierten Wuchsverhältniſſen, zu Verzweigungen hat die Pflanze keine Zeit. Solche Blumen ſind immer auf einmal fertig. Sie zeigen keinen zeitlichen Rhythmus in der Art wie die Blumen des Sommers, die oft gleichzeitig Knoſpen, Blüten und Früchte tragen, ausgewachſene Blätter und ſolche, die ſich eben entfalten, und bei denen man dadurch verfolgen kann, welche Umwandlungen die einzelnen Formen vom Werden bis zum Vergehen durchmachen müſſen. Auf unſerem Bilde klingt nur in den knoſpigen Gipfeln ein leiſes Crescendo.

Leicht, zart, leichtſinnig, kurzlebig iſt unſere Pflanze. Wie ſprechend, wie anmutig iſt bei ihr die einfache Gebärde, mit der ſie ihre einzige Blattfläche zur Entgegennahme des Lichtes ausbreitet, mit der ſie ihre Traube der Sonne leicht entgegenbiegt, ſich förmlich verneigt, und mit der die einzelnen Blüten im engen Gedränge, den kurzen Stielen zum Trotz, ſich ebenfalls voller Sehnſucht zum Lichte wenden!

Digitized by Google

KARL FOERSTER / ERFAHRUNGEN IM VORFRÜHLINGSGARTEN

IM Märzheft des Jahres 1921 habe ich in einem Aufſatz und in Tabellen die Ergebniſſe meiner Erfahrungen mit den Blütengewächſen des Februar, März, April niedergelegt. Damit wurde zum erſten Male eine Zuſammenfaſſung, verbunden mit genauen zeitlichen Überſichten, verſucht, die den Vorfrühling als neue Gartenangelegenheit von höchſter Bedeutung behandeln. Im folgenden ſollen Einzelerfahrungen und Ergänzungen gegeben werden. Neu hinzugenommene Sorten und Arten werden durch * kenntlich gemacht.

ZWEITE FEBRUARHÄLTE

Sträucher: *Corylus avellana aurea, Goldhaſel, iſt eine durch Blütenkätzchen und Zweigfärbung wirkende Form der Haſel.

*C. a. pendula, kleiner als C. a., übertrifft die übrigen Haſeln durch den Reiz des halbhängenden Geäſtes und beſonders reichen Flor.

*Alnus japonica iſt die früheſtblühende aller Erlen, in ihrer ganzen reizvollen Wuchsart ſehr für den Garten geeignet.

*Rhododendron parviflorum ſetzt den Flor von dahuricum fort und hilft eine Februarlücke des Rhododendrenflors ausfüllen.

Der Schmuckpfirſich Prunus persica Clara Meyer war irrtümlich in der zweiten Februarhälfte aufgeführt, er gehört der zweiten Aprilhälfte an.

Stauden: Zum Kapitel Schneeglöckchen iſt hinzuzufügen, daß Galanthus nivalis und Elwesii, G. plicatus und G. Fosteri allen Schneeglöckchenkennern die vier liebſten ſind.

Mit den Vorfrühlings-Alpenveilchen ſind folgende Erfahrungen gemacht worden: die Knollen mögen nicht in gewöhnlichen flachen Beeten mit fruchtbarer Erde wachſen. Sie lieben halbſonnige oder ſchattige Plätze in unmittelbarer Gehölz-Nachbarſchaft, weil dieſe Plätze im Hochſommer während der Knollen-Ruhezeit durch die Gehölzwurzeln ziemlich trocken ſind. Ganz beſonders lieb als Platz für Vorfrühlingsalpenveilchen iſt mir die unmittelbare Umgebung von Zwergnadelhölzern. Heiße Prallſonne iſt auch in den Frühlingsmonaten nicht gut. Über die Pflanztiefe ſind die Meinungen verſchieden. Im rauheren Deutſchland und in leichten Böden hat ſich eine Tiefe von mehr als 15 Centimetern ſehr bewährt. In ſchweren Böden iſt eine Tiefe von 10 Centimetern genügend. Während des ganzen Juli und Auguſt hat die Knolle völlige Ruhezeit. Dies iſt die beſte Pflanzzeit. Doch kann natürlich auch während anderer Zeiten verpflanzt werden. Wichtig iſt es, dieſe kleinen Gewächſe an Stellen zu pflanzen, an denen nicht zu viele Menſchen vorübergehen, denn die Süßigkeit dieſer kleinen Blume ſchläfert einfach die Unterſcheidungskraft zwiſchen Mein und Dein ein. Und man kann es ja nicht machen wie jene Kaiſerin von Rußland, die an einem Schneeglöckchentrupp einen Wachpoſten aufſtellen ließ.

ERSTE MÄRZHÄLFTE

Sträucher: Statt Acer ginnala muß es heißen *Acer rubrum. Dieſer früheſtblühende aller Ahorne ſollte mit Salweiden, der chineſiſchen Mandelkirſche und dem Hartriegel vereinigt werden.

Bei dieſer Gelegenheit ſoll noch einmal auf die Schönheit des Hartriegels hingewieſen werden. Alte ausgebaute Pflanzen hiervon mit ihren ſchwefelgelben Blütenſchleiern, getragen von ſchwarzem reizvollem Wuchsgerüſt, ſind in der Blütezeit ein wahres Gartenwunder, und im Herbſt kann man ſich nicht ſatt ſehen an den friſchen karmin und graugrünen wie koſtbare moderne Stoffe wirkenden Farbentönen.

Stauden: Die erſte Märzhälfte iſt die Zeit, in der die blauen und gelben Vorfrühlingsſchwertlilien aus den Mittelmeerländern zu erblühen beginnen, Iris reticulata und I. Danfordiae. Am frühen düſtern Märzabend beim Lampenlicht in der Wohnung iſt es ein ganz phantaſtiſches Gefühl, dieſe fremdartigen Koſtbarkeiten draußen im kühlen deutſchen Märzgarten blühend zu wiſſen und ſie ans Lampenlicht von draußen herein zu holen. In engliſchen Züchtereien ſind in neuerer Zeit ſchöne Verbeſſerungen der Iris reticulata geſchaffen worden, die ſchon aus Holland zu beziehen ſind.

ZWEITE MÄRZHÄLFTE

Sträucher: Neben der Verwendung von Blütenſträuchern ſollte man den größten Wert darauf legen, die *früh ergrünenden* Sträucher und Bäume in die Hintergründe von Vorfrühlingspflanzungen zu ſetzen. In der Liſte waren erſt neun früh ergrünende genannt, es folgt hier eine kleine Überſicht über die wichtigſten.

Mitte März ergrünen in auffallender Weiſe die große Trauerweide Salix vitellina pendula nova, die große Glanznummer unter den Frühgrünen. Allen Birken iſt Betula japonica im Ergrünen voraus, das im letzten Märzdrittel beginnt.

Unter den frühgrünen größten Sträuchern iſt *Prunus Padus commutata ‹P. Regeliana› nicht zu vergeſſen, der ſchon am 20. März zu treiben beginnt.

Unerſetzliche Schätze unter den Frühgrünen ſind die Heckenkirſchen ‹Lonicera›, die demnächſt nach ihren Blütezeiten zuſammengeſtellt werden ſollen. Neben den aufrechten Loniceren kommen auch die rankenden, die Geißblattarten, als Träger früher grüner Schmuckwirkungen in Betracht, allen voraus grünt *Lonicera Heckrotti, die ſchon Mitte März weit entfaltet iſt.

Zu den märzgrünen Großſträuchern ſind ſchließlich *Sambucus racemosa und glauca ſowie *Sorbaria arborea zu rechnen. Die letztere iſt der Sorbaria Aitchisonii um acht Tage im Ergrünen voraus, während ſie wiederum von den verwandten S. sorbifolia und stellipila um Wochen, von Spiraea chamaedrifolia um etwa eine Woche übertroffen wird. Zu den grünen Vorläufern des März gehören weiterhin als ſchönſte Großſträucher die Exochorden, die noch viel zu wenig in dieſer ihrer zweiten Schmuckkraft benutzt werden. Schließlich iſt noch der mannshohen Chamaebatiaria millefolium und der Alpenjohannisbeere Ribes alpinum und Ribes alpinum pumilum ſowie Ribes orientale zu gedenken, womit dann die grüne Märzecke mit den weſentlichſten Gehölzen bepflanzt iſt.

ERSTE APRILHÄLFTE

Frühgrüne Sträucher: Der früheſte aller Ahorne, Acer insigne, darf in der grünen Vorfrühlingsecke nicht fehlen. Er iſt in dieſer Eigenſchaft ebenſo wenig bekannt wie Malus baccata mandschurica als früheſter Laubträger ſeiner Artgenoſſen.

Unter den Caraganen iſt C. frutescens, kleiner als die anderen Caraganen, dieſen einige Pferdelängen voraus und gehört durchaus in den Vorfrühlingsgarten. Sie grünt ſchon Ende März. Der Faulbaum ſchattet auch ſchon früh im April Gartenwege mit grünem Laubdach, und die ſo wenig bekannte prachtvolle Simonspappel ſetzt wochenlang vor allen anderen Segel in ihr gelbgraues Takelwerk. Auch des Flieders muß an dieſer Stelle gedacht werden und ebenfalls der deutſchen und japaniſchen Lärche. Wenn man erlebt hat, in welchem Maße all die grünen Vorläufer während langer Frühlingswochen, in denen die Gehölze der Gärten ſonſt noch winterlich und kahl ausſehen, Träger tiefer Bild- und Stimmungswirkungen im unendlichen Wechſel der Beleuchtungen und Wetterarten dieſer bewegten Zeit ſind, wird man nicht genug über ihre ſeltene, launiſche und verzettelte Verwendung ſtaunen. Man bringt ſich im Garten um Frühlingserlebniſſe, die von ſpäteren Wochen und ſpäterem Frühlingsgrün nie mehr nachgeholt werden können. Wenn ſchon eine ſolche frühgrüne Gartenoaſe alle Umwohner in ihren Reiz einſpinnt, wie ſchön wird es erſt werden, ſobald der grüne und bunte Vorfrühling wirklich in Hunderttauſenden von Gärten zu ſeinem Rechte gekommen ſein wird, und in welchem verſtärkten und noch völlig ungeahnten Maße werden uns dann die Gärten helfen, die Schönheit und Koſtbarkeit dieſer langen Vorfrühlingszeiten auszuſchöpfen.

Blütenſträucher: Das in der Aufſtellung zu früh genannte Rhododendron racemosum iſt unter die erſte Aprilhälfte einzuordnen. Zu den damals für die erſte Aprilhälfte genannten Prunus tritt noch Prunus serrulata Joshino, die Joſhino-Kirſche, mit großen einfachen weißen Blüten, die früheſte aller reinweißen Schmuckkirſchen. Die Gattung Viburnum, mit altem deutſchem Namen Schlinge, liefert für die erſte Aprilhälfte Viburnum alnifolium praecox, die Vorfrühlingsſchlinge, einen amerikaniſchen großen Strauch mit weißen Blütentellern.

Unter den Heckenkirſchen iſt die glockenblütige *Lonicera hispida in die Liſte der ſchönſten noch vor Mitte April blühenden Sträucher einzuordnen. Sie iſt ein kleiner Mittelſtrauch mit großen weißen Blüten.

Ende März, Anfang April blüht auch die roſaweiße, großblumige Pfirſichmandel *Prunus persicoides, die gar nicht hoch genug als zweitfrüheſter Prunus einzuſchätzen iſt.

Stauden: Unter den in der erſten Aprilhälfte erblühenden Stauden iſt noch die Nennung des Altai-Lerchenſporns *Corydalis bracteata nachzuholen, der in Petersburger Parks überall gelb in verwilderten Maſſen blüht. Wer Perlhyazinthen legt, vereinige Trupps der dunkellila und der weißen Art mit der prachtvollen Sorte Heavenly blue, deren reines Hellblau von auffallender Schönheit iſt.

ZWEITE APRILHÄLFTE

Sträucher: Die gegen Ende April erblühende weiße *Yulan-Magnolie iſt als Fortſetzung der Kobus-Magnolie und als weiße Gegenfarbe zu den roten Soulangeana-Magnolien wichtig, die auch um jene Zeit blühen.

Digitized by Google

An den Flor der Vorfrühlingsſchlingen ſchließt ſich in der zweiten Aprilhälfte das dicke weiße Blühen der immergrünen chineſiſchen Kreuzſchlinge Viburnum utile.
Der mannshohe chineſiſche Schmuckapfel Malus Halliana folgt noch im April dem größeren Malus floribunda.
Das Azaleenreich hat gleichfalls wenige bekannte Vertreter auch im Blütengarten des April, nämlich den roſa Zwergſtrauch Azalea amoena und den weißen Mittelſtrauch Azalea ledifolia. Im Reiche der kleinblumigen Rhododendron iſt dem Aprilgarten ein neuer Schatz in dem orangeroſa Rh. Kämpferi erſtanden. Für Schmuckkirſche und Schmuckpfirſich iſt die zweite Aprilhälfte eine Hauptzeit, wovon man natürlich in neunzig vom Hundert der Gärten nichts ſpürt. Man iſt eben glücklich genug, will gar nicht noch glücklicher werden, ſchwelgt aber in Vorſtellungen vom japaniſchen Schmuckkirſchen-Kultus und blickt ungläubig, wenn jemand erklärt, man könnte ſich die zehn ſchönſten roſafarbenen und weißen japaniſchen Originalſorten in ſeinem eigenen Garten pflanzen.
In der zweiten Aprilhälfte blüht die Jeddokirſche, Prunus paracerasus ⟨P. yedoënsis⟩, ein Großſtrauch, deſſen Blütenfülle alle andern weißen einfachen Schmuckkirſchen übertrifft. Gleichzeitig tritt Prunus serrulata Ochichime, die reichſte aller roſafarbenen, gefülltblühenden Schmuckkirſchen, in Flor.
Jetzt blühen auch die nelkenblütige, roſa Hängekirſchenform Shidare Sakura und die Sorten Ukon, die weißgrüne Ukonkirſche, ſowie Mount Fuji, die beſte der reinweißen gefülltblühenden Schmuckkirſchen. Die roſa Bucharei-Mandel, Prunus baldschuanica und die Joſhino-Kirſche waren in der Aufſtellung unter der zweiten Aprilhälfte eingeordnet, gehören aber doch ſchon in die erſte Hälfte.
Nach dem Verblühen der Pfirſichmandel ſetzt die Blütezeit der frühen und ſpäten Pfirſiche ein. Die Schmuckformen gehören zu den ſpäten und erfüllen die zweite Aprilhälfte, ſo Prunus persica alba plena, der gefülltblühende weiße Schmuckpfirſich, und die ebenfalls gefüllten Sorten Clara Meyer, von leuchtend roſa Farbe, und plena magnifica in dunkelſtem Roſa.
Unter den Ginſtern ſind als Aprilblüher *Cytisus praecox, der Elfenbeinginſter, und die zwergige *Cytisus kewensis einzureihen.

Stauden: Bisher ward der prächtige Teppichphlox Phlox setacea Wilsoni irrtümlich allgemein unter setacea aufgeführt; er gehört jedoch zur stellaria-Gruppe. Nie ſah ich ihn in ſtärkerer Wirkung als in Verbindung mit der orangeroten Erdwurz Geum sibiricum und dem Zwerg-Elfenbeinginſter Cytisus kewensis.
Noch im April erblüht auch der blaue Steinſame, Lithospermum atrocoeruleum, der herrlichſte Enzianerſatz, ſelbſt an dürrſter Böſchung.
Neben den Duc van Tholl-Tulpen ſind als ſchönſte Apriltulpen noch zu verwenden: bald nach Mitte April erblühend Mon Trésor gelb, Proſerpina roſa, Maaß ſcharlach, Pottebakker weiß; gegen Ende April erblühend Artus rot, la Précieuse roſa, la Reine weiß, gelber Prinz, Dusart roſa, weißer Falke, Ophir d'or goldgelb.
Es gäbe gar kein Ende des Berichtes über die Fragen, Erfahrungen und Überraſchungen des Vorfrühlingsgartens und ſein neues Werden. Ich denke mir, daß ſich in fernen lichteren Zeiten einzelne Züchtereien zuweilen ganz auf die Pflanzen einer beſonderen Jahreszeit einſtellen werden, und daß man auch in Deutſchland zu berühmten Jahreszeiten-Gärten wallfahrten wird, welche die Blütenſchätze einer beſonderen Jahreszeit zuſammenfaſſen und dadurch die Möglichkeit haben, jene Blütenpflanzen in erleſenſte Verbindungen miteinander zu bringen.
Nicht genug iſt darauf hinzuweiſen, daß der Schlüſſel zu den ſtärkſten Wirkungen der Blütenwelt in der Kenntnis des Kalenders liegt, wobei nicht das Wiſſen um den Monat des Erblühens genügt, ſondern als Grundlage die Monatshälfte erforderlich iſt.
Zur Beurteilung der Zeitangabe ſei noch bemerkt, daß es ſich hier um Durchſchnittswerte auf Grund langjähriger Aufzeichnungen handelt, und daß der beſondere Gartenſtandort die Blütezeit tief beeinflußt. Es kommt oft weniger auf die Ermittlung der Zeit des Blühens an als auf die Frage der Gleichzeitigkeit. In den Fällen, in denen auch dieſe einem leiſen Wechſel unterworfen iſt, müſſen noch andere Blütennachbarn hinzugezogen werden. Alle, die am Ausbau des Vorfrühlingsgartens mitarbeiten wollen, ſeien auch für Verſuche mit weiteren Pflanzen auf die Blütenkalender-Berichte ſeitens der botaniſchen Gärten und mancher Züchtereien hingewieſen, die im letzten Jahresbande enhalten ſind.

HENRI CORREVON/AUS DER PFLANZENWELT DER PYRENÄEN

Eindrücke von einer Studienfahrt. III.

EINES Tages ſind wir frühzeitig aufgebrochen, um das berühmte Tal von Oſſou zu erforſchen, das mit Recht als ein Dorado für Botaniker gilt. Die Felshänge aus ſchönem glänzenden Kalk, die es überragen, ſind ganz und gar bedeckt von Saxifraga longifolia, der hier wunderbare Formen und gewaltige Dimenſionen annimmt. Dieſes Tal beſitzt einen ausgezeichneten Fußpfad, der über einen hohen Paß ins Tal von Cauterets, dem Modeort, führt, wo die altberühmten Bäder ſind. Wir begegnen hier Alpiniſten und Sommerfriſchlern ſowie auch Kletterern, die vom Gipfel des Vignemale herabſteigen, deſſen prächtiger Gletſcher in der Sonne erglänzt. Die trockenen Hänge ſind belebt von drei Androsacen: A. Laggeri, villosa und Vitaliana, dieſe letzte bildet zuweilen faſt 1 Meter breite Platten. Außerdem gibt es hier Saponaria caespitosa, Silene ciliata, S. Saxifraga, Sedum brevifolium, Rhaponticum cynarioides, Asperula hirta, Saxifraga aretioides und Antirrhinum sempervirens, die überall die warmen Hänge beleben. Die Strauchwelt iſt vertreten durch Rhododendron ferrugineum, Lonicera pyrenaica, die alle Felsſpalten in voller Sonne überwuchert, Daphne Philippi, die hier rieſige Büſche von außerordentlich glänzendem und tiefem Grün bildet und von ihrer Verwandten, der berühmten Passerina nivalis. Büſche von Rosa pyrenaica und Kolonien von Dianthus deltoides und monspessulanus mit ſehr intenſiv roſafarbenen Blüten, Teppiche von Merendera und ſpäter von Crocus multifidus, dort, wo man im Frühling die Narcissus Jonquilla ſammelt, bilden einen entzückenden Anblick. Aquilegia pyrenaica bewohnt die friſchen Orte und geſellt ſich hier zu verſchiedenen Pinguicula, ſowie Primula latifolia und integrifolia. Aus den Felshängen entſpringen Erodium macradenum, drei Formen von Erinus und Antirrhinum sempervirens. Im oberen Teile des Tales begegnen wir Helleborus multifidus, Aconitum Anthora, A. pyrenaicum, A. Napellus, Saxifraga aretioides, S. ajugaefolia, S. capitata, Geum pyrenaicum, Reseda glauca, Asterocarpus sesamoides, Iris pyrenaica, Gentiana alpina und Burseri, Jasione humilis, Campanula lanceolata, Potentilla nivalis und alchemilloides, Lilium pyrenaicum und Martagon, Fritillaria pyrenaica uſw. Die Nordhänge ſind überzogen von Ramondien. Große Flächen ſind ganz bedeckt vom Affodill, Asphodelus albus, oder Eryngium Bourgati, und die feuchten Felſen ſind tapeziert mit Hypericum nummularium. Zahlreiche Standorte von Sempervivum montanum überraſchen mich ſehr, da ſie hier auf Kalk ſind, während der alpine Typus kalkfeindlich iſt. Aber handelt es ſich hier wirklich um S. montanum? Ich möchte hier einſchalten, daß ich ſeit über 50 Jahren alle Sempervivum-Formen, die mir unter die Hände kommen, kultiviere, und wir beſitzen hier davon über 160 verſchiedene Arten, Varietäten und Formen. Ich habe hiervon Dubletten-Sammlungen an verſchiedene Botaniker geſchickt, die mir verſprachen, ſie zu ſtüdieren, ſo Profeſſor Wettſtein in Wien. Wir beſitzen noch keine Monographie dieſer Gattung, die ſo ſchwer nach trockenem Material zu ſtudieren iſt und die man notwendigerweiſe lebend beobachten muß. Deshalb ſtelle ich meine Sammlung der botaniſchen Welt zur Verfügung und ſuche ſie nach Möglichkeit auch durch Austauſch zu vervollſtändigen.
Im Hotel von Gavarnie rät mir der Geograph Schrader von Paris, der frühere Präſident des franzöſiſchen Alpenklubs, ſehr, nach Spanien zu gehen und dort den berühmten Nationalpark des Arrazas-Tales zu beſuchen. Ich reiſe alſo eines Tages mit meinem Führer H. Balansac über den Paß, den man Port de Gavarnie nennt, ab. Man kommt durch Weiden, die prächtig überblüht ſind von Eryngium Bourgati, verſchiedenen Enzianen, Lilium pyrenaicum und der ſchönen Golddiſtel. Große hellroſa Büſche bei einem Felſen locken mich an, und ich entdecke Valerianda globulariaefolia, gemiſcht mit Cystopteris montana. Hier ſind auch Felſen, bedeckt mit Saxifraga longifolia, die zuweilen ganz rieſig ist, und Globularia nana breitet ſich auf allen Felſen aus. Silene Saxifraga belebt die ſonnigen Felsſpalten und Saponaria caespitosa tapeziert die dürren Hänge. Hier und da finden wir rieſige Tuffs von Jasione humilis und in den Kalkfelſen Silene ciliata, Arenaria purpurascens, Linaria origanifolia, Asperula hirta, Erinus alpinus und hirsutus.
In einer Höhe von 2000 Metern kommen wir in die rein alpine Zone und ſammeln Ranunculus parnassifolius, Saxifraga aspera, bryoides,

Digitized by Google

groenlandica, exarata, intricata, oppositifolia, grandiflora, Geranium cinereum, Gentiana alpina alba. Auf der Spitze treffen wir Schafherden, die von Spanien kommen, mit sehr schmutzigen Hirten, die jedoch entweder eine Mandoline oder eine Guitarre tragen. Das ist Spanien. Über Bujarello steigen wir nach Haut-Arragon ab. Der Abhang ist steril, aber bedeckt mit Rasen von Arenaria purpurascens, Globularia nana, Androsace Vitaliana und villosa, und die senkrechten Felsen sind überzogen von Genista horrida. Sehr große Eiben, die im Aussterben begriffen sind, beweisen, daß der Hang ehemals bewaldet war. In Bujarello treffen wir zu Mittag ein und wohnen einem Getreidedreschen bei, das sich genau so vollzieht wie in Mesopotamien zu Abrahams Zeiten, auf einem grünen Rasenplatz, der sogenannten »Aire«, der sehr festgeschlagen und aus geschorenem Rasen gebildet ist, auf dem man keine Büffel, sondern Maultiere mit roten und goldenen Geschirren laufen läßt. Das ist glänzend, lärmend und für die Gegend sehr typisch. Wir essen sehr gut auf spanische Weise zu Mittag. Ich fühle mich wie in einem ganz unbekannten Lande, aber ich entdecke ein Exemplar meines Taschenbuches der Flora der Alpen und Pyrenäen, das 1894 veröffentlicht wurde, und als der Führer meinen Namen nennt, will mich der Hotelier meine Tour nicht zu Fuß fortsetzen lassen, sondern zwingt mich, sein Maultier und seine Begleitung bis zum Hotel von Ormeza im Tal von Arrazas, das von seinem Sohne geleitet wird, ohne jede Vergütung anzunehmen. Das ist noch Spanien. So setze ich denn auf dem Rücken des Maultieres meine Reise fort, was mich verhindert, die Pflanzen, so wie ich möchte, zu beobachten. Das Tal von Ara, in das wir hinabsteigen, ist sehr bewaldet. Pinus sylvestris und pyrenaica, Taxus, Sorbus Aria, Aucuparia und torminalis, Tilia, Fraxinus, Fagus, Ilex und Buxus in sehr starken Stücken. Die Üppigkeit ist außerordentlich bemerkenswert; es ist dies die Folge, daß wir uns in einer Schlucht mit sehr feuchter Luft befinden. Senkrechte Wände beherrschen uns, die bis 1000 Meter emporsteigen und das Tal überhangen. Sie bestehen aus schönem rotem und gelbem Kalk, an ihren Seiten hängen riesige Büsche von Genista horrida und Arctostaphylos Uva-ursi herab. Unter dem Gesträuch sind die Felsen bekleidet mit Ramondien, die zuweilen bedeutenden Umfang erreichen. Der Rio wälzt seine grünen und blauen Gewässer mit großem Getöse in der Tiefe des schwarzen Abgrundes.

Nach vier Kilometern erreichen wir die Brücke von Navarrais, wo das Tal sich gabelt und wo wir uns links halten, um in das von Arrazas einzutreten, das spanischer Nationalpark ist. Hier ist Jagd und Fischerei untersagt, ebenso das Ausbeuten der Wälder. Aber in Spanien ist ein sehr großes Polizeiaufgebot notwendig, um die Bevölkerung zu verhindern, nach ihrem Gutdünken zu handeln. Jedoch werden die Gemse und der Steinbock wirklich gehegt und vermehren sich rasch in diesen felsigen Höhen. Das Tal ist noch stärker bewaldet als das von Ara, enthält die stärksten Stücke von Buchen und Eschen, die ich je gesehen habe, und verdient schon deshalb Schutz. Ich verbrachte zwei Tage in Ordesa, wo die Hotels am Fuße des berühmten und wundervollen Massivs von Cottatuero liegen, das eins der größten Wunder der Pyrenäen bildet, und ich habe in der Umgebung sehr schöne Sammelausflüge gemacht. Jedoch außer Genista horrida und einer beträchtlichen Menge von Ramondien, die wirklich alle schattigen Felsblöcke überziehen, habe ich nichts gefunden, das nicht auch auf der französischen Seite auftritt. Allerdings habe ich nur die Umgebung des Talweges erforschen können. Ich muß aber noch erwähnen, daß ich in der Tiefe des Tales am Fuße des Mont Perdu und des Pic de Ramond ganze Wiesen von Edelweiß gefunden habe, wo es so häufig war, daß sie schon von fern einen silbergrauen Anblick boten.

GARTENRUNDSCHAU

Literatur

LEITFADEN. Vor mir liegen zwei Leitfäden, die beide ihren 100. Geburtstag (Auflage) erblickten, und die mich in ihrer jetzigen Gestalt sehr entzücken. Und wenn der uralte Leitfaden der Ariadne aus grenzenloser Liebe gesponnen war, so hat er das mit diesen beiden neuesten gemein gehabt. Ja, Professor *Schmeils* Leitfäden, sowohl der der *Tierkunde* wie ganz besonders der der *Pflanzenkunde*, sind mit unendlicher Liebe und Hingebung in wohl vierzigjähriger strenger Arbeit gesponnen, das beweisen beide Seite für Seite. Wenn ich daher an dieser Stelle ganz besonders auf den letzten Leitfaden hinweise, seine Anschaffung, sein Studium dringend empfehle, so bin ich sicher, allen Pflanzenfreunden und Gartenliebhaberinnen einen sehr großen Dienst zu leisten.

Obgleich ich ja nun auch über fünfzig Jahre mit meinen lieben Pflanzen verkehre, ihnen vielfach an den Puls fühle, ihren Freuden, Leiden und Bedürfnissen nachgehe, so muß ich doch sagen, daß ich erst an diesem Leitfaden wieder und wieder der Lernende bin, und ich beneide die jetzigen Schüler und Schülerinnen, die all das heute schon aus diesem Leitfaden schulmäßig lernen und dadurch ganz andere, festere Grundlagen für das spätere Ausbauen der Anschauungen und Schlüsse unterbauen, als uns das in der Tertia und Sekunda geboten worden war.

Ja, ich selbst bin, wie gesagt, noch der Lernende, der sich aus dem so einfach und kurz gehaltenen Leitfaden jetzt erst so manchen Vorgang im Werden und Wachsen, im Blühen und Fruchten, im Welken und Vergehen klar machen kann. All das schwebte mir ja bereits aus eigner Anschauung und Erfahrung vor, aber doch oft mehr gestaltlos, geahnt, als kurz und klar bewiesen, und darum kommt dieser Leitfaden nie von meinem Schreibtisch fort. Zumal zur Winterszeit ist ein Umgang mit den Pflanzen dieses schön und überaus reich ausgestatteten Buches, Pflanzen, die dann ja gar nicht vorhanden sind, sehr an der Zeit, während uns Frühjahr und Sommer mit dem schier erdrückenden Reichtum von Gewächsen nicht mehr so recht an den Schreibtisch, den Bücherschrank kommen lassen.

Erst der Längsschnitt durch eine Tulpenzwiebel im Bilde des Leitfadens belehrt uns z. B., daß wir gar nicht mehr dieselbe Zwiebel nach dem Flor aus der Erde nehmen, die wir im Herbst ihr übergaben; denn er zeigt uns im Innern der Zwiebel die schon eng und sicher gebetteten jungen Keime und Zwiebelansätze in verschiedenen Altersgrößen, die schnell wachsen und schwellen und die alte Zwiebel sofort nach dem Blühen absterben und in dünne glasige Häute einschrumpfen lassen. Dafür stehen dann sie als selbständige Lebewesen da, bis ihnen wiederum das nächste Jahr das Todesurteil bringt. Die alte gute Tulpenmutter kann sich also nicht, wie die Menschenmutter es glücklicherweise noch sehr viele Jahre tut, an dem Blühen und Glück ihrer erwachsenen Kinder freuen, sie stirbt ab, sobald sie ihren Kindern das Leben gab. Auch sehr, sehr viele andere Vorgänge im Garten und Gartenleben kann ich jetzt besser nachempfinden als bisher, gibt mir doch dieser Leitfaden auf fast jede Frage kurze treffende Antwort. Im Wort, aber ganz besonders auch im Bild, führt er mich vom hornig harten Renntiermoos Lapplands und des Nordkaps sowie der höheren Bergspitzen, wie Feldberg im Schwarzwald und dem Hohen Schneeberg und Altvater im Mährischen Gesenke durch Urwälder des Hochgebirges über Palmen und Tropenhitze bis zu den schönen Silberbäumen, den Leukodendren des Kaps, durch die Mangrovesümpfe Virginiens zu den Tabak- und Zuckerrohrpflanzungen Westindiens, zu den Tee- und Kaffeefarmen Indiens, Chinas und Japans, und überall da vermitteln bunte Bilder klarste Anschauung der großen Wunderbücher der Natur.

Und mit welchen Hilfsmitteln hat Prof. Dr. Schmeil diesen Leitfaden geschaffen! Scharfes Messer, feinste Schere, Lupe und Mikroskop, Brutkasten und Keimapparat, Längen-, Höhen- und Wärmemaße, Stift und Pinsel und Palette vereinten sich mit der unermüdlichen Feder, um Schritt für Schritt tiefer einzudringen in das Wesen der beschriebenen Pflanzen und deren Verwendung. Dieser Leitfaden wird uns zum Schlüssel zu dem tiefsten, versteckteren Geheimkämmerlein und erschließt uns tausend Genüsse in Feld- und Wald- und Gartenschönheit. Das Gesagte gilt ebenso von den Schmeilschen *Lehrbüchern*, die gleich den Leitfäden im Verlag Quelle und Meyer, Leipzig, erschienen sind.

v. Oheimb

Chronik

EINE NEUE DENDROLOGISCHE GESELLSCHAFT IN PRAG. Die infolge des Krieges leider aufgelöste Dendrologische Gesellschaft zur Förderung der Gehölzkunde und Gartenkunst in Österreich-Ungarn findet gewissermaßen eine Fortsetzung in der soeben ins Leben gerufenen Dendrologischen Gesellschaft in Prag, an deren Spitze wiederum *Ernst Graf Silva Tarouca* getreten ist. Wir werden in Kürze näheres über diese neue Vereinigung berichten, die den ehemaligen Versuchsgarten der alten Gesellschaft in Pruhonitz zu übernehmen im Begriff steht. Wir begrüßen es mit aufrichtiger Freude, daß hierdurch die für Gartenkultur und Gartenkunst bedeutsamen Bestrebungen wieder aufgegriffen werden.

C. S.

Digitized by Google

Sammelmappe

EIN GARTENGESPRÄCH. » . . . Am Abend saß Maria auf der Bank unter den Buchen, der Himmel strahlte. Das Wetter hatte die schöne Erde reingewaschen, daß sie wie neu erstanden ausgebreitet lag. Das Gebirge leuchtete wie durchsichtig aus geisterfeinem Stoff gewoben, und der Garten wuchtete in seiner Fülle.

Maria sah ihn heut wie zum ersten Mal, ihre Augen waren erschlossen. Schönheit ist Gottoffenbarung und dringt nur in uns ein, wenn wir bereit sind, wenn Friede in uns wohnt, wenn wir auch schön sind. Sonst ist's nur irdische Schönheit, die wir spüren, ein Bild der Vergänglichkeit, der Unruhe. Aber wie ein Gebilde der Ewigkeit lag der blühende duftige Garten vor Maria Strom. Ein eingehegter Kleinodienschrein, in dem alle Herrlichkeit und Sehnsucht aller Zeiten eingefangen war, alle Düfte, alle Farben dieser nach ewiger Schönheit ewig sich sehnenden Erde. Das Brünnlein rauschte, Fruchtbäume trugen voller Geduld in Schaffenskräften ihre Last. Der Garten schien Maria wie ein von Freude übervolles Menschenherz, wie ihr eigenes Herz und das Lebensbrünnlein rauschte wie aus dunklen Gottheitstiefen heraus. Sie fühlte jetzt, welch ein Geschenk ihr geworden war, und sie fühlte ihre lang entbehrte Reinheit, daß sie da lieben konnte, wo sie nicht lieben wollte, der Sturm, die Todesnot, Donner und Blitz und grauenhafte Wasserwucht hatte sie reingewaschen. Die Mattigkeit, die sie nach der Anstrengung in ihren Gliedern spürte, war so wohlig wie Genesung nach peinvoller Krankheit.

Da näherten sich Schritte vom Hause her und nicht lange währte es, da stand Sebald vor ihr und reichte ihr die Hand, und diese Bewegung war wie ein sichtbarer Freudestrahl . . .

Und Maria sprach davon, daß ihr Garten ihr wie ein geheimnisvoller eingehegter Kleinodienschrein erschienen wäre.

»Und ist's auch. Garten — Gewürzbüchslein — Allerheiligstes. Weshalb fuhren vor grauen Zeiten die engen kleinen Schiffe über grauenvolle Meere in grauenvolle Ferne dem Tod entgegen und der Nimmerwiederkehr? Und was brachten sie von ihren Todesfahrten? Wurzeln und Samen von ihnen unbekannten Blüten. Edelgestein, Gewürze, Gerüchlein ferner Zonen, Erfüllungen großer Sehnsucht, Symbole jenseitiger Herrlichkeiten. Solch ein Edelstein war den Leuten in dunklen kalten Ländern, als wäre er von Gottes Gewand geraubt und solch ein Gewürzlein Himmelsduft. — So ein fremdes Samenkorn blühte hinter Klostermauern auf wie eine Offenbarung. Nur Könige atmeten Gewürze ein. Heiligtümer brachten die engen gebrechlichen Schiffe, Schönheiten des Lebens sind Heiligtümer. Solche Heiligtümer sind Gärten und Tempel, ein Bild künftiger Herrlichkeit, eine verklärte Natur, und eine verklärte Erde, zu der man sich hinrettet, wenn die wirkliche Erde mit ihrem Grauen und ihren schweren Freuden uns ängstigt. Gartenfrieden, Du weißt es ja selbst und wirst es mehr und mehr erfahren.

Du kennst Goethes Garten. Weißt Du, daß die hohe Weihe, die uns aus ihm entgegenkommt, nicht von ungefähr ist, und

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 1,50 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Unentbehrlich
für Gartenbesitzer ist das
Späth-Buch
Bestes Gartenbuch für: Auswahl der passendsten Obstsorten, Gemüse- und Blumensämereien, Blütensträucher, Rosen, Schlingpflanzen, Stauden, Nadelhölzer, Gartengeräte, Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, Anleitung zum Pflanzen und zur Pflege der Gartengewächse.
Unentbehrlich für Anlage von Kleinsiedlungen, Obstplantagen und Gärten.
Über 400 Seiten Text mit 350 Bildern. — Das Buch wird gegen Einsendung von 30 Mk. franko geliefert von
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur.
Gartenpflanzen, Gartengestaltung, Sämereien, Gartengeräte
Berlin-Baumschulenweg

ORCHIDEEN-
Kulturmittel, Polypodium Osmunda u. Sphagnummoos
liefert in bekannter allerbester Qualität
F. Borowski / Coblenz-Metternich.

Haage & Schmidt, Erfurt
Gärtnerei / Samenzüchterei / Samenhandlung
Samen
von Gemüsen, Sommerblumen, Stauden, Topfgewächsen, Gehölzen, Palmen
Pflanzen:
Freilandgewächse, Kalt- und Warmhauspflanzen, Kakteen und Sukkulenten, Wasserpflanzen, Bäume und Sträucher
Blumenzwiebeln und Knollengewächse
Reichhalt. Preisverzeichnisse umsonst u. postfrei

Blumenbilder von Paul Dobe
in handschriftlich signierten Photographien
kleine Photos bis 12×17 cm groß . . . . . 21 Mark
Sammelkasten mit 8 Bildern und Text . . 250 Mark
große Photos . . . . . bis 120 Mark
Verpackung und Porto 7 Mark
Bestellung und Bezahlung an *Paul Dobe, Weimar, Luisenstraße 27* / Postscheckkonto: Erfurt 13153

KAYSER
&
SIEBERT
ROSSDORF b. DARMSTADT
Großkulturen und Versand winterharter Zierpflanzen
ff. Blütenstauden für Schnitt, Dekoration, Rabatten, Bodenbedeckung, Schatten. / Alpine Felsenstauden, Sumpfstauden, farbige winterharte Seerosen, Farne.
Dahlien, Zwiebel- und Knollengewächse.
Ranker, Rosen und seltene Ziergehölze.
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 10 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 100 M.

CARL SCHLIESSMANN * MAINZ-KASTEL

GÄRTNER.SCHMUCKBAUTEN * GARTENMÖBEL
ZÄUNE * BLUMENKÜBEL * SCHATTENDECKEN

Winterharte, farbige
SEEROSEN
6 Stück in den Farben weiß, rosa, fleischfarbig, weinrot und chromgelb 130 Mark, 10 Stück, darunter lilarosa, hellrot und blutrot, 250 Mark, 15 verschiedene, darunter sehr wohlriechende und aparte Neuheiten, 375 Mark.
Beste Pflanzzeit April—August.
W. Schlobohm, Mölln, Lauenburg
Spezialkulturen farbiger Seerosen.

Digitized by Google

nicht nur, weil es Goethes Garten ist. Du trittst über sieben heilige Stufen wie in einen Tempel ein, der alle Ausmaße eines Tempels hat; Ausmaße eines Tempels aber sind menschliche Ausmaße Gottes, der Gottesidee, das Ausmaß der Einheit, das Ausmaß der Schöpferkraft. Alle Geheimnisse der menschlichen Gotteserkenntnis, der menschlichen, ewig alten Gottessehnsucht, und all diese Mysterien sind niedergelegt in diesen Ausmaßen, von denen heute nur wenige mehr wissen, nach denen niemand fragt, nach denen niemand baut, die aber den alten Tempeln und heiligen Bauwerken von alters her ihre Ewigkeit gaben. Das waren tiefe Geheimnisse, die von den Bauhüttleuten streng gehütet wurden. Wer sie verriet, wer davon sprach, war ausgestoßen aus jeder Bauhüttengemeinschaft. Reden sollten die Dome von ihren Unergründlichkeiten, nicht die Werkschaffer. Die Magie des Schweigens war mächtig, als die Menschheit noch göttlich Großes vollbrachte. Auch Goethe hat geschwiegen über die Geheimnisse seines Gartens, den er nach den Ausmaßen der alten Meister anlegte. Goethe, der alles Fühlende, wußte, was im tiefsten Innern ein Garten ist. Er, der Einsame, viel Bedrängte, schuf sich sein Geheimnis, seine Ewigkeit.

Liebe Maria, laß uns auch schweigen, aber wissen, was Dein Garten bedeutet, und wenn wir ihn nicht ausmessen nach heiliger Richtschnur, so soll er uns dasselbe bedeuten, was Goethes Garten ihm bedeutete. — Wer im Garten aufwächst, soll Ewigkeitswerte in sich tragen, und wer darin lebt, soll ungeahnte Kräfte, die draußen in der Welt nicht zu finden sind, einatmen, als lebte er auf einem geweihten Stück Erde. Weihe ist etwas Lebendiges, etwas Wirkendes. Und ich sage Dir das heute, weil Dir Großes geschehen ist. Du hast Dich überwinden dürfen, nun halte Deinen Garten in hohen Ehren, pflege ihn, Du pflegst ein Heiligtum. Und solche Heiligtümer müssen jetzt entstehen, denn unser Volk ist am Verschmachten. Wir haben in unserem Tun die Ausmaße göttlicher Geheimnisse verloren . . . «

Helene Böhlau
in „Der Garten der Frau Maria Strom"
(Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart)

DER BERGWALD IM VORFRÜHLING. Der Bergwald trägt noch sein Winterkleid: grau-grün-braun. Die grauen Schilfgräser liegen noch gebeugt, zerstampft, zerfroren an der Erde. Aber die Tannen schießen schon aus fahlem Dunkel mit saftigem Grün hervor. Die Buchen stecken noch im lederbraunen Wams, dessen Behang sich in dürren Locken kräuselt. Das Laub hat sich an ihnen durch die eisigkalte Winterzeit hindurch mit seltener Zähigkeit festgeklammert. So scheint es, als wölbe sich jenseits des Rheins auf dem Westerwald eine riesenhafte Kupferkuppel.

Dort wo die Buchen aus dem tiefen Bachtal aufwärts klettern, sind ihre Stämme schon bläulichweiß geschwollen. Das Weiß des Saftes ist längs den Ästen bis in die Zweige gekrochen, und nur die Reiserenden stechen mit ihrem Bronzebraun dunkel davon ab. Die Büsche freilich und die Sträucher auf dem Felsenboden wissen noch nichts von solchem Farbenwechsel. Sie schlagen ihre dichtbehängten Ruten zu finstern Laubgängen zusammen. Aber plötzlich schwingt aus ihrer Dunkelheit ein flüchtiges Leuchten ins Auge. Woher

Crescat

Allen Samen-Bestellungen
füge bei Bezugnahme auf diese Anzeige umsonst bei:
Die Hausapotheke im Garten
oder die
Siedler-Broschüre
Hauptpreisliste einfordern!
August Bitterhoff Sohn
Samenhandlung
Berlin O 34

Das neue
Preis-Verzeichnis über
Sämereien
ist erschienen und wird auf gefällige Anfrage kostenlos franko zugeschickt
Baumschule
Samen- u. Pflanzenhandlung
H. Jungclaußen
G. m. b. H.
Frankfurt a. Oder

ZEISS
Feldstecher
für Reise Sport Jagd
Hohe Lichtstärke
Grosses Gesichtsfeld
Zu beziehen zu Originalpreisen durch die meisten opt. Geschäfte

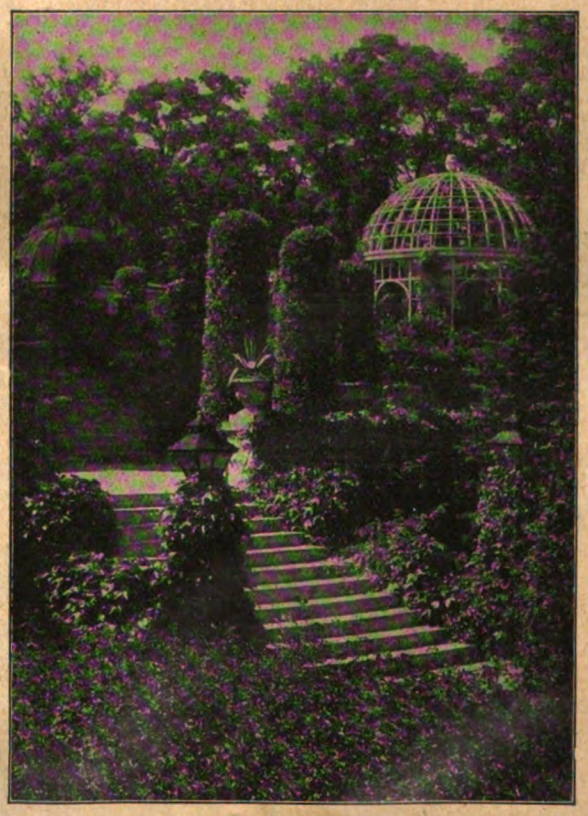
Druckschrift T 454 kostenfrei

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

KONIFEREN
in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender
Ziergehölze
Laubgehölze
Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Otto Wilh. Stein
Gartengestaltung
Dresden-Loschwitz
Pillnitzer Straße 20
Planung / Ausführung von Nutz- und Schmuckgärten
Erste Referenzen!

SPEZ.: NEUE GÄRTEN
GEBRÜDER
MERTENS
GARTENARCHITEKTEN
ZÜRICH 7
· Reichhaltige Baumschulen ·
Obst- und feine Ziergehölze
Koniferen · Heckenpflanzen
PERENNIERENDE
BLÜTEN-STAUDEN



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GÄRTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SÄMEREIEN / GARTENGERÄTE

MG-Blutlaus-

Pulver
Ein neuer Weg zum alten Ziel!
MG-Blutlaustinktur
MG-Karbolineum
MG-Baumwachs
MG-Baumteer
Solbar
Sokialkuchen
Uraniagrün
Uspulun
Ustin
Venetan
und was sonst alles zur Obstbaumpflege und Schädlings-Bekämpfung gehört, liefert die
Märkische Gesellschaft für Pflanzenschutz und Zuchtförderung m. b. H.
Berlin-Johannisthal
Stubenrauchstraße 17a
Fernruf: Oberschöneweide 807
Postscheckkonto: Berlin 114253

Digitized by Google

wohl kam der Schein wie ein Blinkstrahl? Es stockt der Fuß, es wendet sich der Kopf, und siehe, zwischen den Büschen steht ein Weidenstrauch, und der Frühling hat dicht an dicht, die Gerten auf und ab ein Lichtlein an das andere gesteckt. Und das scheint und strahlt und füllt die Augen mit Silberglanz. Man steht vor dem Erlebnis wie vor dem Leuchten eines unbegreiflichen Wunders mitten in der Winterdürre. Noch einmal wiederholt es sich. Ganz oben auf wippender langstieliger Gerte, wie auf noch hagerm Kinderleib ein strahlendes Mädchenköpfchen, wiegt sich eine einzige, winzige Blütenknospe. Ein paar Schritte weiter trauert ein von Räuberhand zerrissener Strauch mit splitterigen Zweigen um seine kurze Pracht. Schönheit, die ihrer Jugend zum Verderben geworden ist.

Aber da läutet ein Haselbusch mit allen seinen hängenden grün-goldenen Glocken: Halt einen Augenblick, gib acht und sieh dich um. Da hat das Tal seine Kulissen weit zur Seite geschoben. Unten liegt das braune Band des Rheins zwischen grau-grünen Ufern. Eine mächtige Bogenbrücke wölbt ihren Eisenbau darüber, und jenseits liegt der zinngekrönte Klumpen des Ehrenbreitsteins im bläulichen Nebelglanz. Der Haselstrauch aber läutet unermüdlich: gib acht, paß auf, von dorther kommt der Frühling aus dem Tal.

Dort aber, an der Uferwand, auf der der Turm des Rittersturzes steht, liegt auf dem rostbraunen Untergrunde des Buchenwaldes ein merkwürdiges Grau gesprenkelt. Und nun hebt sich für das Auge immer deutlicher aus dem einförmigen Braun bald hier, bald da, ein Buchenstamm mit Ästen und Zweigen wie mit Silberduft hingezieselt. Und schließlich ist es nicht anders, als ob der ganze Baum und nicht weit von ihm ein anderer und wieder ein anderer von unten bis oben mit dem feinen Hauch lenzhaften Blütenschnees bedeckt sei. An der Quelle aber, die ins Tal zum Rhein hinabrieselt, ragt ein Riesenstamm aus dem Abgrund aufwärts in schreiendem Weiß, als habe ihn eine gewaltige Faust mit milchigem Kalk bestrichen. Der strotzende Saft scheint den Rindenbast zu sprengen.

Buche und Birke wollen ihre Rollen tauschen. Die Buche täuscht die Birke vor, und die Birke hat ihren weißen Stamm rostbraun anlaufen lassen. Ein paar Lärchen stehen jenseits der Bergwiese wie durchsichtige Kegel im allerfeinsten, gelben Spinnwebschleier. Auf dem Walde, der die Mulde füllt, liegt über der rostbraun-grünen Kuppel ein zart verspritzter weißgelber Puder.

Ein schüchternes Zirpen wird bald stumm. Ein schriller Rabenschrei erinnert an Wintersnot. Und der Wind klagt durch das dürre Raschellaub. Die leisen Farben des Vorfrühlings verblassen im Dämmerschein.

Coblenz, im März 1922 *Karl Mehrmann*

ISOLA MADRE IM MARZ. Über den tiefblau schimmernden See herüber lag uns, verheißungsvoll genug, seit Tagen die Isola Madre gegenüber, — die Garteninsel im Lago Maggiore, die Erfüllung eines Gartentraumes, Schon die Fahrt ist ein Fest! Weiße Daunenzelte über die italienische Barke gespannt, verschwommenes goldenes Licht darunter über die Menschen hin, der Hintergrund, die Ab-

GÄRTEN · PARKE · SPORTPLÄTZE ·
NEUANLAGE UND UMARBEITUNG.
· NACH · ALLEN · PLÄTZEN ·
· HOHE · AUSZEICHNUNGEN ·
· UND · EMPFEHLUNGEN ·
· LANGJÄHRIGE PRAXIS ·
.HERMANN · KOENIG.
GARTEN-ARCHITEKT HAMBURG FERDINANDSTRASSE 14.

Hinsberg-Präparate
eing. Schutz-Marke
Zabulon
bleifrei
das altbewährte Arsenpräparat
gegen alle blätter-, blüten- und früchtefressenden Insekten,
sollte frühzeitig und vorbeugend angewandt werden!
Fertig zum Gebrauch! — sicher in der Wirkung!
Preis Mk. 75,— pro kg, ausreichend für 500 Ltr. Spritzbrühe.
Ausführlicher Prospekt kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Fabrik für Pflanzenschutzmittel

ZUR FRÜHJAHRSAUSSAAT
Erfurter Gemüse- und Blumensamen
in zuverlässigster Qualität
Pflanzen / Knollen
Garten- und Bienengeräte
Gartenliteratur
Düngemittel
CHR. LORENZ, ERFURT B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Preisbuch kostenlos

Tomaten - Neuheit
„Herzblut"
(Holmes Suprême × Early Dawn).
Unübertroffen an Ertrag u. Frühreife. 10 Portionen 15 Mark. Verl. Sie Preisl. üb. Knollen u. Pflanzen.
Bernhard Haubold, Gartenbaubetr., Dresden-Laubegast

Gartenbauschüler in Deutschböhmen sucht zum 15. 3. oder später
Stellung in Handelsgärtnerei
Staudenkulturen bevorzugt. Angebote unter J. F. B an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit, Berlin-Westend erbeten.

Freunde edler Gartenkunst weise ich darauf hin, daß ich mich am 1. Febr. 1922 selbständig gemacht habe. Ich bürge für künstlerische Entwürfe und gediegene Ausführungen.
Gartenarchitekt Wiepking-Jürgensmann
Berlin W. 50, Achenbachstr. 13 / Fernr. Pfalzburg 7847

Kakteen-Kaiser
München
Tengstraße 16
Ständig große Vorräte!
Preisliste 22 kostenlos

Gartenarchitekt
M. Lichtenecker
Oberhofgärtner z. D.
Gotha
Ausführung von Garten-, Park- und Obstanlagen, Kriegerehrenstätten, Sport- u. Spielplätzen u. a.

AUGUST SCHWEIZER
Reichhaltiges Sortiment in allerbesten Schnitt- und Blütenstauden / Ausführlicher Katalog und aufklärende Schriften kostenlos

Gewissenhafte Zusammenstellung von Sortimenten f. jeden Geschmack unt. Verwendung von nur in meinen Kulturen gezogenen Pflanzen
Telephon 168
Postscheck Konto III 2443
STAUDENKULTUREN „FLORHOF"
INTERLAKEN-SCHWEIZ

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
Prospekte und Auskünfte gern
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Carl Ansorge
GARTENBAU
Klein-Flottbek
(Holstein)
Dahlien- und Pflanzenverzeichnis auf Wunsch

Digitized by Google

hänge sich wie ein Perser Teppich in Flächen darbietend, die jedem künstlich verstummen machten ob ihrer weisen Anordnung. Buntfarbige italienische Dörfer, Felder von Aprikosenbäumen und graue Büschel von Feigen- und Olivenbäumen, das gibt eine Harmonie und Ruhe. Hart stößt die Barke an die Felsen an und reißt einen aus dem genießenden Schauen, etwas eingeschläfert vom ewigen Wiederkehren des leisen Wellengegluckes und der wunschlosen Atmosphäre von Schönheit. Blühende Mimosenbäume, sie stehen fast zu gelb gegen den intensiv blauen Himmel, uns zu empfangen bereit, begleiten den weiteren Weg, vor allem zur Kakteenmauer, ein etwas stachliger Empfang, aber wie lauter Wunder sind diese ungeschlachten Kerle, einige wie Ohrfeigen so flach und breit hingelagert, andere Alraune verhutzelte, die kaum mehr zu leben scheinen. Und davor hingelagert, wie eine Katze sich in der Sonne dehnend, Veilchenpolster, ein wunderbares Farbenspiel zu den Mimosen. Aber jetzt, unser Führer bläht sich sichtlich vor Selbstbewußtsein, öffnet sich das herrlich geschmiedete Eisengitter. Ein Schritt, und schon schlagen Azaleenbüsche zum Laubgang zusammen, es uns überlassend, wie wir uns mit dem Riesenreichtum des Wachsens auseinandersetzen. Azaleen als Bäume! Als ich nach der Rückkehr im eigenen Haus auf dem festlich gedeckten Kaffeetisch den Stolz des Hauses, den üblichen Azaleenstock präsentiert bekam, war nur ein schmerzlich mitleidiges Lächeln möglich.

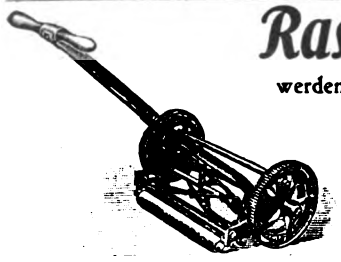
Man geht durch diese restlose Schönheit der Laubgänge völlig mit dem Gefühl des Besitzes, und als bald darauf ein unerwarteter Ausblick in sonst lockende Ferne, die tiefblauvioletten Berge von Luino, sich bietet, wehrt man ab, es ist gut hier. wo man ist.

Unser Weg geht langsam in einer Biegung zu kleinen Waldanlagen blühender Kamelienbäume, diese Größe, es ist nicht gut möglich, stehenden Fußes die unterste Blume zu erreichen. Die Farben schimmern gleich Perlmutter ineinander, ich weiß nicht, tun sie's aus angeborenem Takt, Kamelien sind ja so ungemein vornehm, oder ist's der Gärtner, der es veranlaßt. Der entpuppt sich jetzt, da seinem Stolze Genüge getan, als Wiesbadener, uns von jetzt an mit deutschen Erklärungen bereichernd.

Was wird jetzt kommen, da er uns voranschreitend, weiteres offenbaren will? Eine kaum ansteigende Treppe, breiteste Stufen, bemoost, eingefaßt von hohen stolzen Nadelbäumen und allerlei merkwürdigem Gehölz, das man nur staunend und unkundig begaffen kann, ist jetzt nur dazu da, um Silberfasanen und Pfauen Hintergrund zu sein, da verschwinden sie wie ein Spuk, uns nachlockend, bergan. Das düstere Schwarzgrün verliert sich in ungemein durchsichtig grüngelb schimmerndem Lichte, es ist der junge Bambuswald, dessen Stämme von zarten rosa Kletterrosen umschlungen sind. So muß es in Indien aussehen, der erste Gedanke.

Fast zu müde sind die Augen jetzt als wir ins freie Licht kommen, alle Blütenhecken durchstreifend, aber da reißen wir sie doch wieder weit auf. Das ist also Citronat da im Warmbeet? Was wir nur verzuckert und weiß kennen. Wie Krautzköpfe solche früchtegesegnete Gegend, man ahnt schon die Lebkuchen und Scheiben davon.

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

Rasenmäher

werden gut und billig repariert
ferner alle neuen
gangbaren Modelle
stets auf Lager
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Paul Haft
Gartenarchitekt
Breslau 76 • Sternstr. 114
Versand von Blüten u. Rosenveredlungen
Große Gold. Med. f. d. Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung.
Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs-, Obst- u. Teichanlagen, Sport- u. Spielplätze.

„Cosan" (kolloidaler flüssiger Schwefel)
gegen
Mehltau
E. de Haën, Chem. Fabrik List G. m. b. H., Seelze i. H.

Meine drei Sonderkulturen
●●● für Jeden etwas! ●●●
Blütenstauden
Hochstamm- und Rankrosen
Obstbäume, alle Formen
Preisliste R frei!
Gustav Muttig, Bauer in Schlesien

Rhododendron,
Coniferen, Ilex, Kirschlorbeer, Taxus- u. Buxus-Kugel, Ligustrum ovalif., Allee-, Ziergehölze, Rosen
JOH. BRUNS :-: ZWISCHENAHN.

Senior-
Stahl-Radhacken-Gartenpflüge
Handsämaschinen

Prospekte kostenlos
Einzige grosse Spezialfabrik Europas
Adolf Busse
Senior-Kulturgeräte G. m. b. H.
Wurzen S.

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Speziaikulturen
Erdbeeren, Himbeeren
Brombeeren
Stachelbeeren
Johannisbeeren
Speise-Rhabarber
Spargel
Erstklass. Pflanzen
*
H. Maertens
Gartenbau
Eisenach/Thür.

Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung

Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheid
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.
Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.

Uspulun
zur Beizung von Sämereien und Desinfektion von Anzuchtbeeten.
BAYER

Solbar
gegen pilzliche und tierische Schädlinge im Obst- und Gartenbau.
Besser und bequemer als
Schwefelkalkbrühe.

Ustin
gegen
Blutläuse
kann sowohl gepinselt als auch verspritzt werden.

Venetan gegen Blattläuse.
Sokialkuchen gegen Wühlmäuse.
Sokialweizen gegen Hausmäuse.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen b. Köln a. Rhein

Tabak-Räucherpulver Marke R
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver,* nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherrost,* überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano,* 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ihrer Gemüsesamen
Blumensamen
Ihrer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

MEHLTAU an Hopfen, Reben, Rosen, Obst, Gemüsen, Salat, bekämpft man sicher mit „Prä"-Schwefel der Feinste der Billigste.
Probe-Postbeutel Mark 30.50 ab hier, 50 kg-Sack Mark 300,—, Kupfervitriol, Kurtakol, Uraniagrün, sowie sämtliche sonstige Pflanzenschutzmittel zum billigsten Tagespreis.
Gustav Friedr. Unselt, Stuttgart 38.

Wegen Verheiratung und Selbständigmachung meines seitherigen Obergärtners suche für alsbaldigen Eintritt einen älteren Gehilfen für die
KULTUR WINTERHARTER STAUDEN
Derselbe muß guter Sortenkenner sein und durch längere Tätigkeit in Staudenkulturen den Nachweis erbringen, daß er vollkommen vertraut mit der Vermehrung, Anzucht und Behandlung derselben ist. — Vorerst soll ihm die Stelle eines Obergehilfen der Staudenabteilung übertragen werden und wird ihm nach Ablauf eines Probejahres bei zufriedenstellender Leistung die gesamte Kultur der Stauden-, Gehölze-, usw. Vermehrung unterstellt. — Reflektiert wird nur auf eine solide erste Kraft, welche Lust und Liebe zu seinem Berufe hat, und beliebe man Angebote, Zeugnisabschriften, Gehaltsforderungen an —
B. MÜLLERKLEIN / BAUMSCHULEN
in Karlstadt a. Main (Bayern) einzusenden

Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Digitized by Google

Zum Schluß erbittet man noch Ableger von den Kakteen und stapft kleinlaut und hintersinnig ab, an eigne Züchtung denkend. *Lilli Vetter*

Aus dem Briefwechsel mit Gartenfreunden

FRAGEN. »Ich habe auf Ihren Rat meine Phlox entspitzt, um den Flor später zu haben. Ich finde jedoch, daß die Seitentriebe kleinere Blüten bringen.«

Antwort: Die Seitensprosse des gestutzten Phlox bringen natürlich nicht so große Dolden wie die ungestutzten, aber die Gesamtfülle der Blüten aller Seitensprossen ist ebenso groß.

»Meine Chrysanthemum maximum waren sehr stark verlaust. Was ist dagegen zu tun?«

Antwort: Gegen Verlausen von Leucanthemum maximum, falls es sich nicht nur um den ersten Sommer nach Pflanzung und gleichzeitig um große Trockenheit handelt, gibt es kein Mittel, sondern nur einen Rat: Hinauswerfen! Niemals beobachtete ich ein Verkrüppeln oder Verlausen bei den Sorten Stern von Antwerpen, Breslau, Weißer Stern, Matador. Das Verhalten der verschiedenen Leucanthemum maximum-Sorten zeigt die größten Unterschiede. *K. F.*

»Ich habe mich nach den winterfarbenen Gehölzen, von denen Sie berichten, erkundigt, kann sie aber nirgends beziehen.«

Antwort: Infolge des Krieges mußte man wohl leider die Anzucht vieler seltener Sorten aufgeben, und bei der bisherigen geringen Nachfrage zögert man noch mit neuer Anzucht, diese wird um so eher erfolgen, je häufiger Liebhaber solche Sorten verlangen. *C. S.*

ZUM Vierteljahrswechsel machen wir unsere Bezieher höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages für das II. Vierteljahr.

Zahlungen erbitten wir
innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76290,
aus der Schweiz auf unser *Schweizer Postscheckkonto* Zürich VIII 8421,
aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

KAYSER u. SEIBERT
GARTEN
BERATUNG
PLANUNG
AUSFUEHRUNG
FRANKFURT-M.
HEIDELBERG
ROSSDORF B. D.
LEITUNG: HEIDELBERG · ROHRBACHER STR. FERNRUF 1916
ILLUSTR. SCHRIFTEN VON PFLANZEN U. GAERTEN

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Franziska Bruck
Schule für Blumenschmuck
Berlin W., Potsdamerstr. 31a, Grth.
sucht junges Mädchen zur Ausbildung in der Binderei. Lehrzeit 2 Jahre. Sofortig. Eintritt. Schulgeld nach Übereinkunft. Schriftl. Anfr. Rückporto beifügen

Leghühner, zerlegb. Ställe, Brutöfen, Knochenmühlen den Eierertrag heb., Geräte usw. Geflügelhof i. Mergentheim 327. Preisl. frei

Pflanzkartoffeln
von guten Stämmen gebe noch kleinere Posten ab
Pflanzenzüchterei Sarkow bei Friedland (Nieder-Lausitz)

Blütenstauden
Auswahl bester Sorten für Schnitt, Rabatte, Felsengarten / Entwurf und Anlage von Staudengärten / Preisliste auf Wunsch
Gärtnerei Hellerau bei Dresden

Winterharte Blütenstauden
Auslese der bewährtesten u. schönst. Stauden für Gartenausschmückung, Felsen, Einfassung, Schattenpartien, Teichränder usw. — Preisliste frei. Anlage von Staudengärten.
Theodor Seyffert
Dresden-A. 27
Münchner Straße 37.

Gärtnergehilfe
19 Jahre, 1 Jahr Fachschule, bereits 1 Jahr im Auslande tätig gewesen,
sucht Stellung im Auslande
Allerbeste Zeugnisse.
Gefl. Angeb. erbittet
Walter Liebig, Niesky (Lausitz).
Muskauer Straße 39

In völlig neuer Gestalt soeben wieder erschienen
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND
Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.
In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE
Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.
Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit
GARTENSCHÖNHEIT
1. und 2. Jahr / 1920 und 1921
Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Ritterspurn, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wort und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.
In Ganzleinen gebunden
1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $
2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir
EINBANDDECKEN
in bester Ausführung herstellen lassen:
in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres
SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

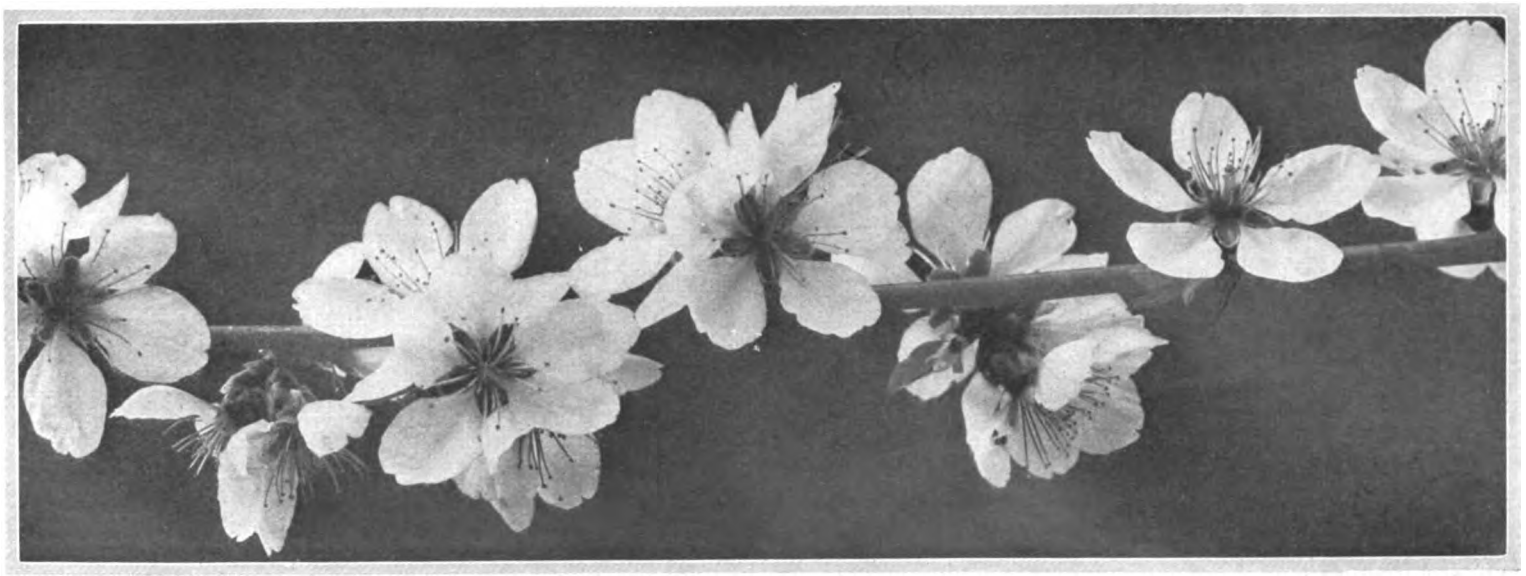
Digitized by Google

In den duftigſten Tönen des erſten Frühlings prangt der Kurpark in Pyrmont. Ein zarter Farbenhauch umhüllt jeden Strauch und Baum, deren Knoſpen voll Lebensluſt ſpringen und die jungen Blätter und Blüten ans weiche Licht ſenden. — Bild Hermann.

Unter den Ahornen, die vor dem Blattausbruche blühen, gibt es eine ganze Anzahl ſeltſamer Geſellen, deren volle Schönheit uns erſt dann kund wird, wenn wir die Blütenſtände aus nächſter Nähe betrachten. Zu ihnen zählt das ſüdliche Acer obtusatum.

Wenige Blütenſträucher können ſich an Zierlichkeit und Farbenduft mit den Scheinhaſeln meſſen. Unter dieſen iſt Corylopsis pauciflora die bekannteſte und härteſte. Erreichen ihre ſo zarten Blütchen, die nur zu zwei bis drei beieinander ſtehen, auch nicht das ſattere Gelb ihrer Schweſter spicata, die bis zwölfblütige Ähren hat, ſo erſcheinen die Blüten bei pauciflora gewöhnlich williger und in größerer Fülle. Als allerbeſte ganz neue Art gilt jetzt die japaniſche C. gotoana.

Digitized by Google



Pfirſichmandel Prunus persicoides

Im April

CAMILLO SCHNEIDER / FRÜHLINGS-SCHMUCKGEHÖLZE

WENN der Schlehdorn aus der Winterruhe erwacht, dann wiſſen wir, es iſt voller Frühling. Seine im Winter ſo traurig dunklen Zweige ſchäumen förmlich über in weißen Blütenwellen, und zu ihren Füßen duften im jungen Grün des Graſes die Veilchen. Kurz darauf durchziehen auch die Kirſchenalleen wie weiße Bänder die vom Trillern der Lerchen durchzitterte ſonnige Landſchaft. In den Obſtgärten knoſpen bereits roſig die Äpfel und beſchließen mit den Birnen im Mai die ſchon im März von Pfirſich und Aprikoſe in freudigſtem Roſa eingeleitete Obſtblüte. Sie lockt Jung und Alt aus den Städten hinaus aufs Land. Ganze Gegenden ſind berühmt wegen ihrer Obſtblüte: die Lößnitz bei Dresden, die Bergſtraße, Werder an der Havel, faſt alle großen Flußniederungen, insbeſondere in den Weinbaugegenden am Rhein und der Donau.

Überall, wo noch Obſtbau möglich iſt, bereichert ſich die Landſchaft. Aus jedem gut gepflegten Bauerngarten quellen weiße und roſa Blütenwolken duftig empor. Welche Fülle reichſten Frühlingserlebens ſpenden uns ſchon die Obſtgehölze.

Doch all das, was ſie bieten, wird um vieles geſteigert und verfeinert durch jene Kirſchen, Pflaumen, Äpfel, Birnen und Verwandte, die wir nur des Schmuckes halber ziehen, ohne an wohlſchmeckende Fruchtgaben zu denken. Aus allen Teilen der nördlichen gemäßigten Zone ſind dieſe Schmuckgehölze zu uns gekommen, um den Frühling unſerer Gärten zu verſtärken und zu verlängern. Japan und China ſandten ihre Zierkirſchen und mit ihnen zuſammen ſchenkte Nordamerika uns eine Fülle herrlich blühender Äpfel. Aus Oſtaſien ſtammen die ſchönſten Aprikoſen, Pfirſiche und Birnen. Doch auch der nahe Orient gab uns einige recht hübſche Birnen und Äpfel. Ihre nahen Verwandten, die Apfelbeeren, Aronia, und die Felſenbirnen, Amelanchier, kommen zumeiſt aus den Vereinigten Staaten. Sie alle zählen zu den ſchönſten Schmuckgehölzen des Frühlings, die oft noch im Sommer und Herbſt uns durch prächtigen Fruchtbehang und farbenfreudige Belaubung die geringe Mühe ihrer Pflege doppelt lohnen. Ihre Blütenſchöne künden unſere Bilder und geben uns einen flüchtigen Einblick in die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen. Dieſe offenbart ſich uns erſt, wenn wir die Blüten in nächſter Nähe beſchauen. Die Plaſtik der Blumenblätter, ihre ſo ſchmiegſame Form, die reizvolle rhythmiſche Wirrnis der Staubgefäße mit den im Leben bald purpurn bald goldig gefärbten Staubbeuteln und all die Feinheiten des Fruchtknotens und Griffels — ſie werden zumeiſt überſehen, wenn wir bewundernd vor der Blütenfülle des Baumes ſtehen. Der Biene gleich, die den Nektar ſucht, muß unſer Auge Blüte um Blüte verfolgen und tief in jedes dieſer kleinen Wunderwerke hineinſchauen. Zu ſolcher Betrachtung wollen unſere Bildſtudien anreizen, in denen ſich nur ein gar flüchtiger Abglanz dieſer intimen Blumenſchönheit widerſpiegeln kann.

Prunus humilis iſt ein kleiner nordchineſiſcher Strauch, der ſich etwas ſpäter als die meiſten anderen dargeſtellten Arten reich mit ſeinen weißen Blüten bedeckt.

Kirſchen, Pflaumen und Verwandte (Prunus)

Als ich in den letzten Novembertagen des Jahres 1914 ganz im Südweſten Chinas vom heißen Tal des Salween zur Paßhöhe gegen den Irrawaddi aufſtieg, grüßten plötzlich aus dem Dunkel der wirren Baumkronen des ſubtropiſchen Urwaldes lachend roſa Blütenzweige herab und kündeten den Anbruch des Frühlings in dieſer ſo fremdartigen Welt. Nach langen Mühen gelang es mir und meinen Begleitern Proben dieſer Blüten herabzuholen. Es war Prunus cerasoides oder Puddum, eine im ganzen Himalayagebiet bis Weſtchina verbreitete Zierkirſche. Sie bedeutete für mich ein Erlebnis. Sie rief in mir all die Frühlingspracht der Heimat wach, wie ich ſie ſo oft zur Zeit der Pfirſichblüte an den Uferhängen der Donau bei Wien und in der Wachau oder an der Bergſtraße zwiſchen Weinheim und Heidelberg genoſſen hatte. All das prägt ſich unauslöſchlich ein, mag es auch im Trubel des Geſchehens zu verklingen ſcheinen, um dann mit einem Male wieder zu erwachen und noch in der Erinnerung uns freudig zu berauſchen.

Wie es ein ganzes Volk in Ekſtaſe verſetzt, dafür iſt Japan ein Beiſpiel. Wenn dort die Frühlingskirſche, Prunus subhirtella ‹Bild Band I, Seite 18›, blüht — namentlich in ihrer ſo bezeichnenden Hängeform var. *pendula* ‹P. pendula› — dann iſt das ein Volksfeſt. Mit ihr wetteifert um die Volksgunſt P. yedoensis ‹P. paracerasus›, die kaum in einem Park oder Tempelgarten fehlt und an deren Hauptblütezeit der Kaiſer einen nationalen Feſttag verordnet. In der Blüte folgen auf dieſe die zahlreichen wilden und Kulturformen der

Digitized by Google

Wie bei uns die Schlehe, ſo tritt im weſtlichen und mittleren China bis zum Himalaya die Prunus salicina auf. Sie bildet ſparrige dornige Sträucher, an deren Kurztrieben die Blüten ſich drängen.

P. serrulata und der P. Lannesiana, die beide bei uns oft fälſchlich unter dem Namen P. pseudocerasus gehen. Zwar konnte ich dieſe japaniſchen Zierkirſchen nicht in der Heimat ſelbſt beobachten, ich lernte ſie jedoch gründlich kennen und ſchätzen während der vier Frühlinge, die ich im Arnold Arboretum bei Boſton durchlebte. Hier iſt ſeit 1890 die eine der wilden Formen der P. serrulata, die var. sachalinensis, bekannter vielleicht als P. Sargentii, die Sargent-Kirſche, mit gutem Gelingen eingebürgert und entfaltet alljährlich ihre prächtigen roſa Blüten und das bronzefarbene junge Laub zum Entzücken all der Tauſende, die zur Kirſchblüte ins Arboretum ſtrömen. Ganz wundervoll ſind folgende Gartenformen der P. serrulata, die zur Varietät sachalinensis gehören: albo-rosea ‹Shirofugen›, Knoſpe roſa, offene Blüte weiß mit zwei grünen blattartigen Fruchtknoten im Zentrum; Fugenzo ‹f. James Veitch oder Veitchiana der Gärten›, wie vorige, aber Blüten roſarot; Hisakura ‹farbiges Bild Band I Seite 80a›; Kirin, ſehr groß, ſtark gefüllt, roſa, ſpät blühend; Sekiyama, lebhaft roſa, groß, gefüllt, nach E. H. Wilſon, der dieſe Formen eingehend ſtudierte, vielleicht die ſchönſte gefüllte Zierkirſche. Zu P. Lannesiana gehören nach Wilſon folgende prächtige Formen: Sumizome, einfach, weiß mit roſa Hauch, duftend, ſehr groß; Fukurokuju, erſt hellroſa, dann weiß, gefüllt; Hatazakura, weiß mit roſa, halbgefüllt, etwas apfelartig; Jonioi, reinweiß, wenig gefüllt, ſtark duftend; Ogon, halb gefüllt, hellroſa; Ojochin, halb gefüllt, hellroſa, ſehr groß. Nicht unerwähnt darf bleiben P. Sieboldii, die in den Gärten meiſt als P. pseudocerasus var. Sieboldii oder var. Watereri, ſowie auch unter einem ihrer heimiſchen Namen: Naden geht. Die Blüten ſind roſa, ganz oder halb gefüllt, das letzte bei der Sorte Yokihi. Damit iſt freilich die Zahl der japaniſchen Zierkirſchen nicht erſchöpft. Ihre Geſchichte iſt hochintereſſant und wird in einer deutſch geſchriebenen Abhandlung von M. Miyoshi behandelt, die 1916 in einer japaniſchen wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift erſchien, zur ſelben Zeit, als Wilſon im Arnold Arboretum ſein Werk über die japaniſchen Kirſchen herausgab. Auf beide Schriften haben wir bereits in Band I, Seite 71, verwieſen. Nach Miyoshi iſt die oben erwähnte Sorte Fugenzo ſeit mehr als fünfhundert Jahren in Kultur bekannt, zählt doch ein Werk aus dem Jahre 1681 bereits vierzig Sorten auf, von denen ſich einundzwanzig bis heute erhalten haben. Die Zahl der neuen chineſiſchen Prunus iſt Legion und Arten wie P. conadenia, P. concinna, P. Conradinae, P. Dielsiana, P. discadenia, P. lobulata, P. pubigera, P. serrula und P. tatsienensis, um nur ein paar Namen zu nennen, müſſen nun auch bei uns eingeführt und erprobt werden, ſoweit dies nicht ſchon durch Heſſe geſchah. Auch die gefüllten Formen unſerer Sauerkirſche, P. Cerasus semiplena und Rhexü, ſollen wir nicht unbeachtet laſſen, ſowie die gefüllte Vogelkirſche, P. avium plena, die von den heimiſchen Formen wohl die ſchönſte iſt.

Auf die Gruppe der Aprikoſen und Pfirſiche kann ich heute nur ganz kurz eingehen. Unter den Aprikoſen ſei *P. sibirica*, die ſibiriſche Form der Armeniaca, als ſchöner Frühblüher hervorgehoben, deſſen vorwitzige Pracht allerdings nur zu oft durch Spätfröſte ſtark beeinträchtigt wird. Ähnliches gilt für die mandſchuriſche Form, P. mandshurica. Im Wiener Botaniſchen Garten ſtand bis vor etwa einem Jahrzehnt ein ſchöner Baum der ſibiriſchen Aprikoſe, der nach meinen Beobachtungen durch eine Reihe von Jahren im März ſehr reich zu blühen pflegte. Ich ſandte ſeinerzeit Samen davon an das Arnold Arboretum und konnte dort 1916 und 1917 die daraus erzogenen Pflanzen ebenfalls in Blüte beobachten, die allerdings nicht ſo wirkungsvoll und reich wie in Wien war. Die P. sibirica geht zuweilen auch als P. Mume, die echte japaniſche Aprikoſe, ſie gleicht unſerer Armeniaca ſehr im

Ein wirklich reicher Flor iſt der ſibiriſchen Aprikoſe, Prunus sibirica, im mittleren Deutſchland ſelten beſchieden. Sie liebt warme ſonnige Lagen in Weingegegenden und iſt dann im Vorfrühling wie mit roſigen Schleiern umwoben.

Digitized by Google

Die hängende Form, var. pendula, der japaniſchen Frühlingskirſche, Prunus subhirtella, pflegt man nicht mit Unrecht einer Blütenfontäne zu vergleichen, wenn ihre graziölen Aeſte voll roſafarbener Blüten niederſchäumen. Erſt ſtärkere Pflanzen bringen freilich dieſen Reiz im vollſten Maße hervor.

Laube, hat aber löcherige Steine, von denen das Fleiſch ſich nicht löſt. Herrlich iſt auch die Pfirſichmandel, *P. amygdalopersica,* bekannter als P. persicoides, deren Blätter mehr an die der Mandel, P. communis, erinnern, während die Früchte etwas mehr denen des Pfirſichs, P. persica, gleichen. Eine ſehr gute frühe Mandel, die ich gleichfalls in Wien durch Jahre verfolgen konnte, iſt die kaukaſiſche und wohl auch in Anatolien verbreitete P. Fenzliana. Sie iſt niedriger und ſperriger als P. communis und hält ſich in Gegenden mit warmen Sommern recht gut. Das Ausreifen des Holzes und der Blütenknoſpen iſt bei allen dieſen Frühblühern ſehr wichtig. Auf die prächtigen gefüllten Formen unſeres Pfirſich muß immer wieder verwieſen werden. Sorten wie dianthiflora und Klara Mayer wirken in ihren tiefen leuchtenden Farbentönen ganz außerordentlich im Frühlingsgarten.

Die Pflaumen verdienen es nicht minder, daß man ihnen einmal eine beſondere Betrachtung widmet. So vor allem die amerikaniſchen Kirſchpflaumen, wie P. americana, P. nigra, P. hortulana und ihre Verwandten. Ein eigenartiger, ſehr reichblühender Typ aus China und dem Himalaya iſt P. salicina ⟨P. triflora⟩, deren Blüten unſer Bild auf S. 74 veranſchaulicht. Auch der Myrabolane, P. cerasifera, müſſen wir immer gedenken, zumal in der ſo überaus zierenden rot austreibenden Form var. Pissardii, in deren Formenkreis die f. Hessei, Purpusii und Blireana gehören, die in den wechſelnd tiefen Tönen des jungen Laubes verbunden mit dem Roſa der Blüten ſich gegenſeitig zu überbieten ſuchen, wobei die letzte durch halbgefüllte Blüten ſich auszeichnet, während dieſe bei f. Moseri fl. pl. ſtärker gefüllt ſind. Auch damit iſt das Kapitel der frühblühenden Prunus noch längſt nicht abgeſchloſſen. Immer wieder werden wir Gelegenheit haben, ſchöne Formen davon hier in Wort und Bild vorzuführen.

Äpfel (Malus) und Birnen (Pyrus)

Über Zieräpfel ſprach ich bereits einmal ⟨Band I, Seite 40⟩. Während ich hier die Pracht blütenüberſäter Bäume und Sträucher im Bilde wiederzugeben verſuchte, ſei heute der Reiz der Einzelblüten deutlicher zum Bewußtſein gebracht. Dieſe oſtaſiatiſchen und nordamerikaniſchen Schmuckäpfel ſtehen den japaniſchen Kirſchen ſicherlich nicht an Schönheit der Blüte nach. Sie übertreffen dieſe vor allem durch die längere Blütendauer und ſpenden uns außerdem im Herbſt einen neuen Reichtum von wechſelnd geformten und gefärbten Früchten, der oft den ganzen Winter lang währt. Da die Apfelblüte ſpäter einſetzt als die der Kirſchen, ſo leidet ſie faſt nie unter Spätfroſt. Auch in bezug auf ihre Kulturanſprüche ſind die Schmuckäpfel faſt noch anſpruchsloſer als die Kirſchen. Aus allen dieſen Gründen verdienen ſie unſere Beachtung im höchſten Maße und ſollten in keinem Garten fehlen.

Einer der ſchönſten Schmuckäpfel iſt *M. baccata,* der von Oſtaſien durch China bis zum Himalaya verbreitet iſt und demgemäß verſchiedene wilde Formen aufweiſt. Er iſt als ſibiriſcher Apfel bekannt und ſeine Früchte werden für Geleebereitung geſchätzt. In ſeiner Form mandshurica blüht M. baccata als erſter aller Zieräpfel, und faſt gleichzeitig erſchließt auch eine in Kultur ſeit langem unter dem Namen M. cerasifera bekannte hybride Form ihre Blüten, die jetzt den neuen Namen M. robusta erhalten mußte. Sie ſtellt eine Kreuzung zwiſchen baccata und prunifolia dar. Eine weitere Kreuzung von baccata oder der ebenfalls ſehr geſchätzten ſehr ähnlichen M. floribunda ⟨Pyrus pulcherrima⟩ mit P. spectabilis iſt M. micromalus. Dieſe geht auch als *M. Kaido,* unter welchem Namen man zumeiſt die auf dem Farbenbilde dargeſtellte Form antrifft. Der japaniſche Name kommt ſtreng genommen aber der M. Halliana Parkmanii zu. M. prunifolia iſt die bekannteſte chineſiſche Art, deren Typ allerdings bisher in China noch nicht wild beobachtet worden iſt. Dagegen hat man im mittleren und weſtlichen China die var. rinki wild angetroffen, die als M. Ringo in unſeren Gärten bekannter iſt. Sie wird von den Chineſen ſeit Jahrhunderten kultiviert und gilt als der ökonomiſch wichtigſte Apfel Oſtaſiens. Der ſchönſte chineſiſche Schmuckapfel iſt meines Erachtens unſtreitig M. Halliana mit der gefüllten Form Parkmanii. Ihre wundervoll roſenroten hängenden Blüten habe ich ſo oft im Arnold Arboretum

Digitized by Google

Die weiche Plaſtik der Blüten von Malus baccata läßt ihr reines Weiß unvergleichlich zart erſcheinen. Sicherlich brauchen ſie den Vergleich mit keiner Schmuckkirſche zu ſcheuen.

Trotzdem Apfel und Birne in jeder Weiſe gut geſchieden ſind, werden ſie oft beide noch unter Pyrus geführt. Die echten *Birnen* jedoch ſind in Blatt, Blüte und Frucht auf das leichteſte von den Äpfeln zu unterſcheiden. Sie ſind im allgemeinen nicht ſo ſchmuckhaft wie dieſe, indes haben auch ſie zur Blütezeit ihre großen Reize. Sogar die gewöhnliche Holzbirne, Pyrus communis, lenkt zur Blütezeit unſere Blicke auf ſich. Von ihr ſtammen zum großen Teil unſere Kulturſorten ab, an deren Urſprung aber auch die Schneebirne, P. nivalis, beteiligt iſt, die wir gelegentlich noch wild oder in alten Bauerngärten antreffen. Alte Bäume dieſer Art ſind ſehr maleriſche Erſcheinungen und mit den großen weißen Blüten entzückend. Die weſtaſiatiſche Weidenblatt-Birne, P. salicifolia, wie auch die Ölweiden-Birne aus dem Kaukaſus und Südrußland, P. elaeagnifolia, ſind trotz der kleineren Blüten ſehr reizvoll. Aus China und Japan beſitzen wir jetzt auch eine ganze Reihe von Birnenformen, die als Unterlagen und ſelbſt ihrer Früchte halber eine Rolle ſpielen. Hierher gehören P. serotina, P. ussuriensis und die jetzt von Rehder neu unterſchiedenen P. Bretschneideri, P. ovoidea und P. Lindleyi, die ich im Arnold Arboretum des öfteren in reicher Blüte beobachten konnte. Wenn auch die Früchte dieſer Chineſen keineswegs die ſchmelzende Saftigkeit unſerer Kulturbirnen haben, ſondern trotz ihrer oft bedeutenden Größe recht ſteinig ſind, ſo lernt man ſie doch wegen ihrer langen Haltbarkeit ſchätzen, da ſie gedünſtet ein ausgezeichnetes Kompott geben. Auch die hübſche kleinblütige und kleinblättrige P. betulaefolia darf nicht vergeſſen werden.

Felſenbirnen (Amelanchier) und Apfelbeeren (Aronia)

In unſeren europäiſchen Waldungen gibt es keinen Blütenſtrauch oder Baum, der im Mai mit den Felſenbirnen der Vereinigten Staaten wetteifern könnte. Um dieſe Zeit blühen in den öſtlichen Staaten vor allem Amelanchier canadensis, ‹A. Botryapium› und A. laevis ‹A. canadensis der Gärten›, welch letzte durch ihre breite faſt wagrechte Veräſtelung ſofort erkennbar iſt. Sie iſt beſonders ſchön zur Blütezeit mit ihren hängenden Blütentrauben und dem bewundert, daß ich ſie bei uns in jedem Garten wiederſehen möchte. Die gefüllte Form geht in japaniſchen Gärten unter dem Namen Kaido. Eine ſehr beachtenswerte Hybride mit baccata, die in Deutſchland entſtand, iſt M. Hartwigii. Auffällig iſt auch die neuere chineſiſche M. theifera, die ihren Namen dem Umſtande verdankt, daß die chineſiſchen Landleute aus den Blättern den ſogenannten roten Tee erzeugen. Dieſe Art iſt in der Knoſpe tief roſenrot, ſpäter faſt weiß, ihr Wuchs iſt ſparrig, und die Büſche entwickeln eine große Zahl dornartiger Kurztriebe, die die Blütenbüſchel tragen.

Doch China iſt reich an recht verſchiedenen Apfeltypen. Da ſind, um nur ſolche zu erwähnen, die bereits in Amerika und England in Kultur erprobt wurden und zum Teil auch bei uns ſchon eingeführt ſind, M. kansuensis und M. transitoria, die einer Gruppe von Arten angehören, die mit der amerikaniſchen M. fusca verwandt iſt. Einen anderen Typ beobachtete ich ſelbſt wild in Yunnan: M. yunnanensis. Dieſe Art erinnert in ihrer Belaubung recht an M. Tschonoskii, die aus Japan ſchon vor längerer Zeit zu uns gekommen iſt. Sie leitet gewiſſermaßen über zu einem immergrünen Typ, der im Himalaya und Weſtchina verbreitet iſt und deſſen Blütenpracht ich ebenfalls auf meinen Reiſen in Yunnan kennen lernte, zu Docynia, die von den echten Malus abgetrennt wird. Dieſe kurzen Hinweiſe können als ein neuer Beleg dafür gelten, wie reich die chineſiſche Pflanzenwelt an eigenartigen kulturwerten Erſcheinungen iſt.

Aus Japan ſind namentlich für kleinere Gärten zu nennen die M. Sargentii ‹Band I, Seite 41› und M. Sieboldii var. calocarpa, wie auch M. Zumi. Die in den Formenkreis der M. floribunda gehörige M. Arnoldiana verdient die gleiche Beachtung. Aus Nordamerika iſt M. ioensis plena, die gefüllte Form des Prärie-Apfel, unübertroffen. Ihre großen duftigen dichtgefüllten Blüten erinnern ſehr an kleine Roſen. Sehr ſchmuckvoll iſt aus dem Kaukaſus die unſerem Wildapfel verwandte M. Niedzwetzkyana, die ob ihrer prächtigen roten Laub- und Blütenfarbe wahrlich einen beſſeren Namen verdiente. Auch die großen purpurnen Äpfel fallen auf, doch iſt leider der Wuchs ſehr ſparrig und unſchön, ſo daß dies ihren Zierwert beeinträchtigt.

Recht abweichend von Apfel und Kirſche iſt die feine Struktur der Blüten der Weidenblatt-Birne, Pyrus salicifolia. Erſt wenn wir ſie ſo recht aus der Nähe betrachten, erkennen wir dieſe Feinheiten.

Digitized by Google

Bei der Uſſuri-Birne, Pyrus ussuriensis, wird durch den zart bronzefarbenen Ton des jungen Laubes der Blütenreiz nicht unweſentlich gehoben.

purpurnen jungen Blattaustrieb. Doch auch die echte, ſteif aufrecht veräſtelte canadensis hat ihre großen Reize, da die Blüten, die vor den Blättern erſcheinen, in dichten ſeidig behaarten nickenden Blütenſtänden ſtehen. Wenn nun in den lichten Waldungen gleichzeitig noch Cornus florida in ihrer blendend weißen Pracht ſich zeigt, ſo kann man ſich kaum etwas Überraſchenderes und Eindrucksvolleres denken. Wie gebannt hing mein Auge an dieſen Maienlandſchaften, als ich 1919 von Washington nach Newyork fuhr, nachdem ich ſchon in der Umgebung von Washington auf einigen botaniſchen Streifzüge ſtaunend vor manchem Strauch dieſer Frühlingsblüher geſtanden hatte.

Somit verdienen es die Amelanchier mehr als viele andere Gehölze, daß man ſie bei uns einbürgert. Ihr heimiſcher Vertreter, A. rotundifolia oder vulgaris, mit dem ich in dem Hügellande ſüdwärts von Wien bei meinen Streifzügen vertraut wurde, iſt viel weniger anſprechend. Etwas höhere Sträucher als unſere Art bilden die amerikaniſchen A. sanguinea und A. ovalis, die beide meiſt als spicata gehen, namentlich die letzte mit ihren aufrechten Trauben verdient dieſen Namen und größte Beachtung.

Einer recht warmen Empfehlung iſt die Apfelbeere oder Aronia wert, die gewöhnlich mit Sorbus oder Pyrus vereinigt wird. Ich erinnere mich noch deutlich des lebhaften Eindruckes, den eine A. arbutifolia in den neunziger Jahren im Greifswalder botaniſchen Garten auf mich machte, als ſie im Purpurorange ihres Herbſtlaubes aufglühte. Ihre Farbenpracht reizte mich zu meinem erſten ſchriftſtelleriſchen Verſuch. Neben ihr iſt nicht minder reizvoll A. melanocarpa und die ebenfalls in Oſt-Nordamerika heimiſche A. atropurpurea. Am ſchönſten iſt aber doch arbutifolia, die ihre hübſchen roten Früchte bis tief in den Winter hält, während ſie bei melanocarpa ſchon im Auguſt reifen und bald abfallen.

Die Familie der Kernobſtgewächſe oder Pomaceen, zu der die Äpfel und Birnen, ſowie die letztgenannten Gattungen gehören, iſt mit der Aufzählung dieſer Typen durchaus nicht erſchöpft. Ich erinnere nur ſchnell noch an die Quitte, Cydonia, an die japaniſche Scheinquitte, Chaenomeles, deren flammendes Rot wir ſchon im Farbenbilde ⟨Band II, Seite 80a⟩ gezeigt haben, und die auch ihrer Früchte wegen weiteſte Verbreitung verdient. Allerdings darf man jetzt, ſo lange der Zucker zum Einmachen ſo knapp iſt, ſie nicht empfehlen. Doch ſtehen ſie unſeren heimiſchen Quitten kaum nach. Für warme Lagen kommt in Betracht die chineſiſche Quitte, Pseudocydonia chinensis, deren roſa Blüten nicht allzu auffällig ſind, aber wunderbar duften, und deren Stämme platanenartig abblätternde Berindung zeigen.

Eine weitere große und formenreiche Gattung, deren Arten aber zumeiſt gegen den Vorſommer oder ſelbſt im Sommer blühen, iſt die der Ebereſchen, Mehlbirnen, Speierlinge und Elsbeeren: Sorbus. Sie verdienen gleich den Weißdorn, Crataegus, und den Felſenmiſpeln, Cotoneaster, eine eingehende Beſprechung, denn ihre vielen Arten und Formen ſpielen in den Gärten eine große Rolle, nicht nur zur Zeit der Blüte, ſondern bei vielen beſonders zur Fruchtzeit im Spätſommer und Herbſt.

Heute ſeien ihnen nur einige kurze Hinweiſe gewidmet. Unter den Ebereſchen, Sorbus Gruppe Aucuparia, erſcheinen mir die nordchineſiſchen S. puhuashanensis und S. discolor ⟨S. pekurensis⟩ die bemerkenswerteſten, doch verdient zum Beiſpiel auch die S. splendida, eine Kreuzung der heimiſchen S. Aucuparia mit S. americana, ihren Namen. Unſere Ebereſche hat mit der Mehlbirne, S. Aria, die hübſche S. hybrida oder S. quercifolia ergeben, bei der die Verſchiedenheit im Blattwerk der Elternarten ſich ſo bezeichnend ausprägt. Aus der Aria-Gruppe habe ich als Zierbaum immer S. Hostii am meiſten geſchätzt, die beide ihre Eltern, S. Chamaemespilus und S. Mongestii an Reinheit weit übertrifft. Sehr reich blüht auch die intereſſante oſtaſiatiſche S. ⟨Micromeles⟩ alnifolia.

Unter den Weißdornen, Crataegus, ſind es wohl vor allem die roten und roſafarbenen Formen der heimiſchen C. monogyna, die wir im Garten ſchätzen.

Selbſt die gewöhnlich ſo verachtete Holzbirne, Pyrus communis, iſt im Blütenſchmucke ganz wunderhübſch. Hier und da findet man im Gebirgswalde und in einem alten Garten davon noch prächtige maleriſche Bäume.

Digitized by Google

Die dunkelſte geht als Paul's New Scarlet oder kermesino-plena. Wie hübſch dieſe Weißdornformen wirken, habe ich oft in dem wundervollen Raum des Zwingers in Dresden empfunden, dem man allerdings eine noch liebevollere gärtneriſche Ausgeſtaltung wünſchen möchte. Noch eine große Anzahl Crataegus ſind indes auch als Frühlingsblüher von Bedeutung, wie in erſter Linie die oſtaſiatiſchen C. chlorosarca, C. dahurica, C. Korolkowii und C. sanguinea. Unter den Hunderten von nordamerikaniſchen Arten müſſen wir erſt noch eine für uns geeignete Auswahl treffen.

Gar vielgeſtaltig ſind die Felſenmiſpeln, Cotoneaster. Als reich- und ſchönblühende Arten aus China und Oſtaſien lernte ich im Arnold Arboretum beſonders C. hupehensis und C. multiflora var. calocarpa kennen. Ich glaube nicht, daß dieſe beiden zur Blütezeit von einer anderen Form erreicht, geſchweige denn übertroffen werden. Dabei iſt vor allem die letzte auch im Schmucke ihrer lebhaft gefärbten Früchte außerordentlich ſchön und trägt ihren Namen ſehr zu Recht. Aber auch die Blütenreize der niedrigen Typen, wie etwa adpressa, Dammeri oder horizontalis ſind nicht zu unterſchätzen. Man muß ſie nur aus der Nähe betrachten. Ihre Feinheiten ſcharf im Bilde zu zeigen, wird gelegentlich eine unſerer Aufgaben ſein.

Zum Schluſſe noch einige Worte über die Verwendungsmöglichkeiten dieſer ſchönen Blütengehölze in unſeren Anlagen. Sind ſie doch in dieſen noch allzu ſelten, und in nur ganz wenigen Fällen habe ich bis jetzt den Verſuch geſehen, ſie zu voller Wirkung kommen zu laſſen. Dies ſollte man insbeſondere in unſeren *öffentlichen Anlagen* anſtreben, die dadurch weſentlich an Reiz gewinnen könnten. Allerdings bedarf es dazu einer gewiſſen Erziehung der Beſucher, damit dieſe nicht die ſchönen Blütenzweige mutwillig abbrechen, wie dies leider noch zu häufig in Obſtanlagen geſchieht. Wir müſſen uns die Ehrfurcht des Oſtaſiaten vor dieſen Blütenwundern anerziehen. Ihr Anblick darf in uns nicht nur das egoiſtiſche Verlangen erwecken, ſie zu beſitzen, er muß in uns Gefühle des reinen Genießens, hingebungsvollen Entzückens auslöſen. Wir müſſen ſie als Kunſtwerke empfinden, vor denen wir bewundernd und voll inneren Erlebens ſtehen.

Zur kanadiſchen Felſenmiſpel, Amelanchier canadensis, haben wir in unſerer heimiſchen Flora kein Gegenſtück, und wir ſollten uns bemühen, dieſe reizvolle Art überall einzubürgern.

Laſſen wir ſie einziehen in unſere öffentlichen Anlagen, die Kirſchen und Äpfel, aber nicht einzeln oder in kleinen verſtreuten Trupps, nein, in großen bewegten Gruppen, die zur Blütezeit Tauſende herbeilocken, wie ſie es in Japan tun und wie ich es auch im Arnold-Arboretum ſah. Dort hinderte niemand die Beſucher, den Raſen zu betreten und die Blüten aus nächſter Nähe zu betrachten. Man lagerte ſich im Frühlingsſonnenſchein um die blühenden Bäume, und der Eindruck auf die Beſucher war ſo tief, daß nur ſelten eine vorwitzige Hand achtlos Zweige abbrach. Die Wirkung iſt umſo ſtärker, je größere Gruppen von einer Sorte wir pflanzen, wobei wir je nach Blütezeit an verſchiedenen Stellen großer öffentlicher Parkanlagen wechſelnde Frühlingsbilder ſchaffen können. Ganz beſonders ſeien dazu die oben beſprochenen Zieräpfel empfohlen, die im Fruchtbehang von neuem entzücken. Dies gilt auch von einigen Felſenbirnen und von den Aronien, deren herbſtliche Pracht ſie umſo wertvoller macht.

Im kleinen Garten brauchen wir die Maſſenwirkung nicht. Hier können wir uns ganz der Einzelpflanze widmen und die ſo mannigfachen Blütentypen uns recht nahe bringen. Für die niedrigen Malus Sargentii, Prunus japonica, P. humilis und P. triloba, Amelanchier spicata, alle Aronia, Chaenomeles und Cotoneaster hupehensis läßt ſich in der kleinſten Anlage ein Platz finden. In mittleren Hausgärten pflanzen wir die gefüllten japaniſchen Zierkirſchen, die wunderſchönen Malus Halliana Parkmanii, M. ioensis fl. pl., M. Sieboldii, M. theifera, Cotoneaster multiflora calocarpa und noch manche andere der erwähnten Arten, die jede für ſich ein Schauſtück bilden. Wer erſt einmal begonnen hat, ſich mit all dieſen Formen zu befreunden, wird immer eifriger danach trachten, ſie überall einbürgern zu helfen.

Der große Kirſchbaum im Maruyama-Park zu Kyoto. Über zweihundert Jahre ſoll er alt ſein und ſeine mächtigen Zweige müſſen geſtützt werden. Zur Zeit der Kirſchblüte wallfahrtet groß und klein zu ihm, der Gionno-yo-zakura »Nachtkirſche von Gion« genannt wird, da er am ſchönſten im Mondenſchein ausſieht. – Bild William Cohn.

Digitized by Google

Der Japaner pflegt nicht allerorten in seinem Hause Bilder aufzuhängen, nur das sogenannte Tokonoma, eine größere feste Nische an der einen Wand, wird mit Bildern geschmückt. Man hängt nur ein einziges Kakemono auf oder höchstens zwei bis drei, nicht irgend ein beliebiges Bild, sondern man wechselt den Wandschmuck, der zusammengerollt in der Truhe ruht, bis seine Zeit kommt. Welches Motiv würde der Japaner wohl im April wählen? Ganz zweifellos Darstellungen der schönsten heimischen Blüten des Frühlings: Kirschenblütenzweige, blühende Pflaumenbäume, Pfirsichblüten. Ein solches bildergeschmücktes Tokonoma gleichsam bieten wir hier. Japans größter Blumenmaler, ja vielleicht der Blumenmaler überhaupt, war Ogata Kôrin († 1716), von dem bereits im letzten Novemberheft Bilder gezeigt wurden, und von seiner Schule wurde bis ins 19. Jahrhundert hinein mit besonderer Liebe das Blumenbild gepflegt. Diesmal hängen wir in unser Tokonoma wiederum ein Werk

des Kôrin, Pflaumenbäume am Wasser. Wie es Kôrin so besonders liebte, ist die ganze Farbenwirkung auf Gold und Silber eingestellt. Das zweite Bild ist von Kôrins Bruder Kenzan: Pfirsichblüten. Auch Kenzan war ein bedeutender Maler, seinen eigentlichen Ruhm verdankt er aber seinen Töpfereien. Bilder und Töpfereien, wirklich von seiner eigenen Hand, gehören zu den kostbarsten Seltenheiten. Schließlich Kirschblüten im Regen von Kiitsu, einem Schüler des auch im Novemberheft vertretenen Hoitsu, der 1828 starb. Die Großartigkeit der Flächenaufteilung, die Eigenwilligkeit des Konturs, jenes überraschende Ineinander von Naturnähe und Ornament, das die Werke der Kôrin-Schule des 17. Jahrh. so bestrickend macht, das zeigt Kiitsus Kakemono nicht mehr. Aengstlicher hält sich sein Pinsel am Vorbild. Europas Einfluß war schon recht stark geworden. Und doch – nur ein Japaner steht den Blumen so nah, um ein solches Motiv zu behandeln, und dies so duftig und traumhaft.

William Cohn

Digitized by Google

W. LINDNER / LUNGENKRÄUTER

DIE schlichte Erscheinung der heimischen Vertreterin dieser Gattung, Pulmonaria officinalis, mit blauen, im Verblühen die ganze Skala violetter Töne, bis zu Rot durchlaufenden Blumen, wird besonders infolge dieser Eigentümlichkeit beachtet. Das Durcheinander der verschiedenen Farben an der gleichen Pflanze fällt auch oberflächlichen Beschauern regelmäßig sogleich auf, läßt bei ihr verweilen und regt zum Nachdenken an über die geheimnisvolle Blumenfarbstoffbildung und -veränderung. Die nickenden Blüten öffnen sich zahlreich im April, sie verblühen schnell, ersetzen sich aber ebenso. Eine weißblühende Form ist seit Jahren in den Gärten bekannt. Im lustigen deutschen Frühlingswalde, in der reichen Flora des Kalkbodens unseres Hügellandes, im Verein mit Buschwindröschen, Schlüsselblumen, Leberblumen, Walderbse, mystisch gefleckten Orchis, Haselwurz, Immergrün und anderen guten Freunden, unter dem zart hellgrünen Schleier frühtreibender Gehölze und gelbem Haselblütengestrichel, spielt auch das Lungenkraut eine liebenswürdige Rolle. Es wirkt im Garten jedoch nur gering, kann aber besonders für den »wilden Garten« als anpflanzenswert bezeichnet werden. Bei näherer Betrachtung regt sich leicht der Wunsch, die Blüten in tiefem reinem Enzianblau zu besitzen. Diese Hoffnung findet in der kaukasischen Form, P. azurea, schönste Erfüllung. Diese wundervolle Frühlingsblume trägt ihre Blumen auch besser zur Schau und ist von viel bedeutenderer Farbenwirkung. Ihr Wuchs ist weniger stark. Die Pflanze liebt leichten Schatten und frischen Boden, bildet dann bald breite Büsche und erfreut durch besonders reichen Flor. Der Garten hat nicht leicht zuviel von dieser reizenden Pflanze. Die Blätterdickichte überragende gelbe und weiße frühe Tulpen und Narzissen und ähnliche geben harmonische Wirkung und gedeihen dauernd gut an den gleichen Plätzen.

Pulmonaria longifolia ‹angustifolia› hat üppigsten Wuchs, ist äußerst widerstandsfähig und unempfindlich, hält auch ohne zeitweises Verpflanzen unbegrenzt aus und gedeiht in fast allen Lagen gleich freudig. Sie steht der vorigen im schönen Blau der Blüten nicht viel nach.

P. saccharata besitzt lebhaft weißgefleckte, wie mit Kalkwasser bespritzte Belaubung und ist infolge dieser Eigenart als sehr zierend geschätzt. Ihre Blüten sind ebenso farbewechselnd wie bei der heimischen Art.

P. rubra zeigt in günstigsten Lagen, in frischem Boden und halbschattig stehend, sehr starken Wuchs. Ihre hellgrünen, weichen und behaarten Blätter erreichen großen Umfang und bilden breite dekorative Büsche. Die etwas größeren roten Blumen halten ihre freundliche Farbe fast ohne Veränderung. Alles in allem eine prächtige Frühlingsblume und würdig häufig angepflanzt zu werden. Blütezeit gleich den vorgehenden im April-Mai. Diese Art ist besonders dankbar durch reichlicheres Blühen und schönen Wuchs, wenn in Abständen von 2 bis 3 Jahren verpflanzt oder durch Beigabe neuen Bodens gekräftigt.

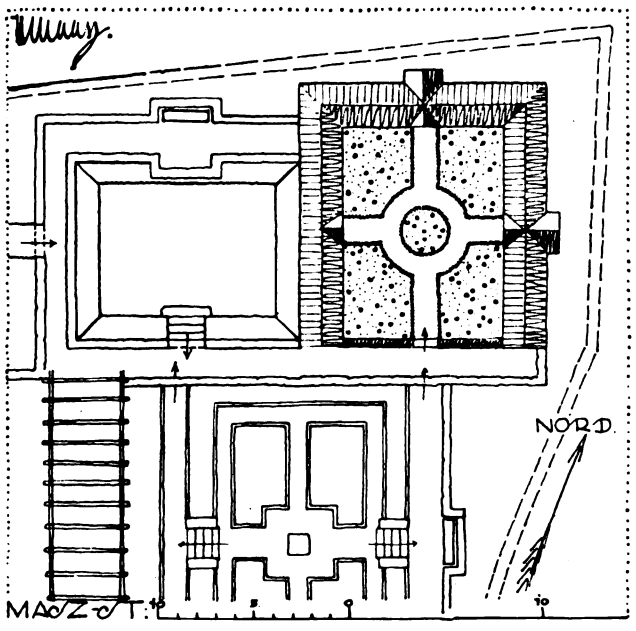
Alle bisher genannten Lungenkräuterarten, es gibt davon noch einige Spezies, stehen sich botanisch sehr nahe. Sie werden gern von Bienen beflogen, was zu zahlreichen Blendlingsformen geführt hat. Der Gewinn hieraus für den Garten war aber bisher wenig bemerkenswert.

Eine von den genannten stark abweichende amerikanische Art ist P. virginica, auch Mertensia virginica benannt ‹Bild Band II, Seite 77›. Das Außergewöhnliche dieser Pflanze kündet sich bereits im Austrieb, im März. Schwärzlichblaue Blattknäuel, dem an grünen oder rötlichen Austrieb gewöhnten Auge meist nicht sogleich erkennbar, erheben sich wie Pilze aus der noch nicht viel Blüten tragenden kalten Erde. Mit fortschreitender Entwicklung nehmen dann die gestreckten glatten stockständigen Blätter mehr und mehr grüne Farbe an, während die jungen stengelständigen Blätter und Stengel auch weiterhin zartgetönt schwarzblau verbleiben. Welche Juwelen mögen diesem feinen Kleide am besten stehen? Die große Meisterin Natur fand glücklichste Antwort. In dichten endständigen Trauben stehende, wunderbar zarthellblaue Blütenglöckchen krönen diese wahrhaft vollendete herrliche Schöpfung. Eine Pflanze von eigenartigstem Reiz. Die Luft unseres Landes erscheint zu rauh, der Garten zu gering und unsere Empfindung zu grob für so viel Anmut und viel edle Schönheit. Trotzdem ist diese Perle wundertätiger Erde völlig dem Klima unserer Zone angepaßt, nur einige tausend Meilen seitlicher im Ring geboren. Sie ist so treu und fest wie Schneeglöckchen unterm Haselstrauch und andere ewige freundliche Gefährten des Gartenlebens. Ihr Standort sei möglichst frei; wohl gedeiht sie auch unter Gebüsch, indessen werden die Blütenstengel dort leicht zu lang und legen sich um. Das gleiche geschieht auch in zu gutem Boden. Gegen scharfe, peitschende Winde muß sie Schutz haben, da sich die weichen zarten Blätter und Blüten sonst gegenseitig reiben und beschädigen. Fröste schaden ihr nicht leicht und sie steht damit in angenehmem Gegensatz zum Fliegenden Herz, mit dem sie in eine Linie gestellt zu werden verdient. Der Boden sollte nicht zu früh austrocknen. Im Juli bis August sterben Stengel und Stockblätter ab. Die Zeit der völligen Ruhe benutze man zur Pflanzung, welche mithin bis Februar möglich und sehr sicher ist. Der dunkelbraune knollige Wurzelstock ist brüchig, ist erst nach mehreren Jahren und immer nur wenig ausgiebig teilungsfähig. Sämlinge gebrauchen 3 bis 4 Jahre bis zur einstieligen Blühbarkeit.

P. sibirica, der Vorstehenden im Habitus ähnlich, Blätter mehr blau bereift erscheinend, buschiger wachsend, Blüten hellblau, etwas später, ist eine schöne, anpflanzenswürdige Staude, die indes etwas weniger auffällt.

HARRY MAASZ / EIN HECKENGARTEN

DIE dem Text beigegebenen Lichtbilder beziehen sich auf jenen Teil des Planausschnittes, der durch kräftigere Zeichnung und Schraffierung hervorgehoben wurde. Es ist nur ein kleiner Gartenteil von 9×11 = 99 Geviertmeter Größe, ein einfaches Rechteck, dessen Seiten durch Hainbuchenlaubengänge im Osten, Westen und Norden umrahmt sind. Im Süden schließt eine Hecke aus dem gleichen Material den Raum. Wir sehen ihn durch schmale mit Buchsbaum umsäumte Wege kreuzweise durchschnitten. Die Mitte bildet ein kreisrundes Beet.



Das Ganze ist so schlicht und anspruchslos, daß man kaum mehr darüber zu sagen vermag. Und doch ist dieses kleine grüne Gartenstübchen vom Frühling bis tief in den Herbst hinein angefüllt mit allen nur erdenklichen Farben der Stauden und Sommerblumen, mit Sonnentüpfeln und Schattenflecken, mit Schlaglichtern der Morgen- und Abendsonne, mit den warmen Farben, die nur ein Herbst über Laub und Fruchtstände zu breiten vermag. Und wenn dann ein Wintermorgen seine Schneelast über Fläche, auf Hecken, Laubbogen und über die Laubdächer ausschüttete, wenn die Buchsbaumsäume mit weichen Konturen und leicht gebläuten Schatten als einziger ornamentaler Schmuck der Fläche hervortreten, liegt eine ungemein tiefe Feiertagsstimmung darin, die ich nie wage, durch harte Fußtapfen zu zerstören. Man tritt leiser auf als sonst wohl und hält den Atem an, das feine Klingen zwischen dem Demantgefunkel zu vernehmen.

Daß der grüne Gartenraum ein Teilstück eines größeren Gartens ist, zeigt schon der in der Federskizze dargestellte Planausschnitt. Im Norden und Osten stößt die Grundstücksgrenze fast hart daran. Aber seine dichten Laubwände hindern den Einblick von der verkehrsreichen Promenade her und schließen den zwischen Blüten und Düften Weilenden völlig ab. Im Westen liegt ein kleines von grünen, sonnenbefluteten Liegeböschungen umrahmtes Badewässerchen. Auch des Badegartens Hecken sind so dicht und hoch, daß Kinder und Erwachsene störenden Einblicken, selbst aus hochgelegenen Nachbarfenstern, nicht ausgesetzt sind. Südlich aber schließt sich ein Rosengarten an. Schlichte Teilung in Beete und Rabatten sind auch hier durchgeführt. Laubengänge und dicht mit Blütenbüscheln übersponnene Pergolen, sorgfältig geschorene

Digitized by Google

Die Zieräpfel sind bei uns nicht nur härter und blütenreicher, sie sind auch ebenso schön wie die japanischen Zierkirschen, von denen Wunderdinge berichtet werden; diese Tatsache wird nicht genügend beachtet. Eine prächtige Sorte ist Malus Kaido, die als eine Kreuzung zwischen den ebenfalls sehr schön blühenden Malus Ringo und M. spectabilis gilt. Namentlich als Knospe sind die Blüten reizvoll in ihrem tief pausbäckigen Rot. Sie halten sich äußerst lange.

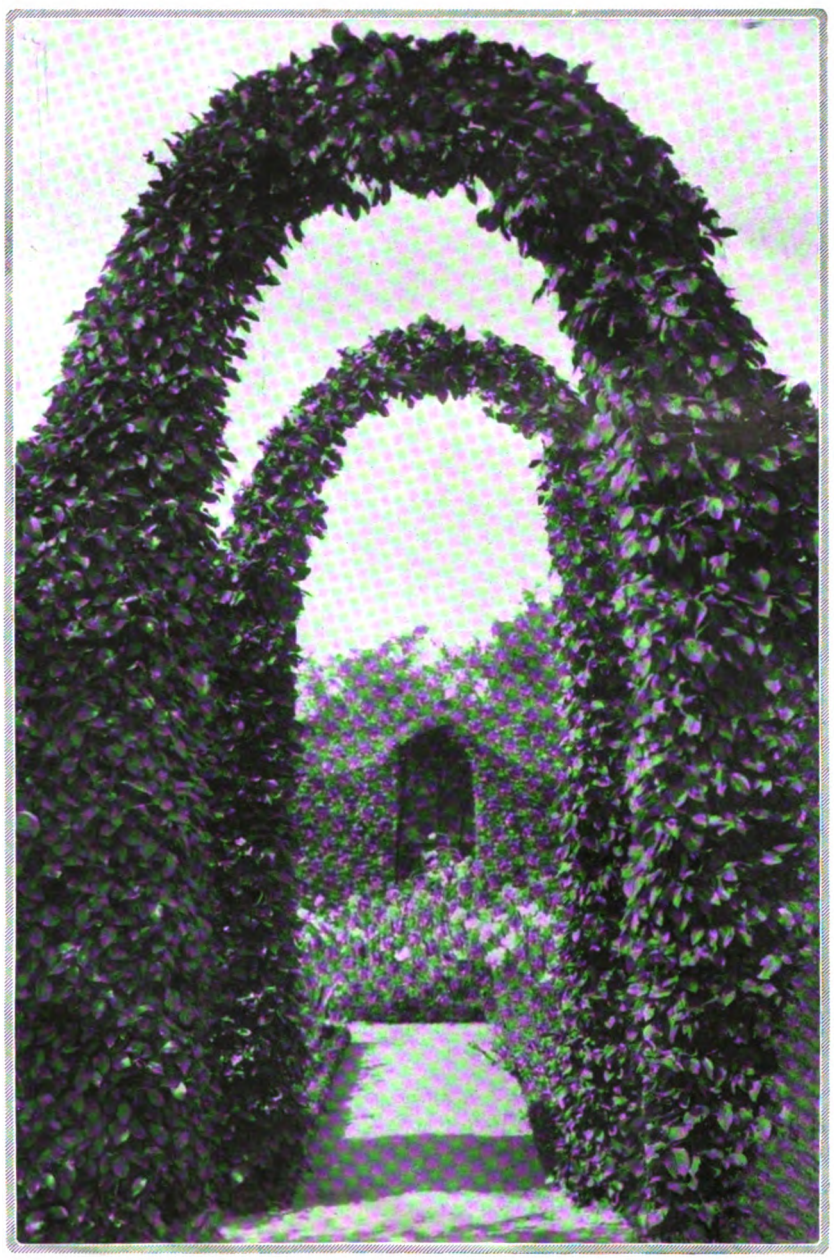
In den schönblühenden Johannisbeeren besitzen wir einige der allerschönsten Blütensträucher für den Garten im Frühling. Das blutrote Ribes sanguineum ist leider viel zu selten zu finden. Es wird meist vertreten durch seine Kreuzung mit der Goldtraube, R. aureum: das R. Gordonianum. Dessen Blüten zeigen einen seltenen gelbroten Farbenton, der einer richtigen Mischung der Blütenfarben der Eltern entspricht. R. sanguineum splendens ist edler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eiben- und Stechpalmenhecken ſind ſeine raumbildenden Elemente. Von Garten zu Garten führen grüne Laubbogen, ſchlichte mit Roſen überwellte Holzbogen, und an den Wegerändern laufen Buchsbaumſäume und geleiten in die größere Wirtſchaftsabteilung, in den Frucht- und Gemüſegarten.

Uns intereſſiert vor allen Dingen aber neben der, trotz aller Einfachheit und Sparſamkeit in der Verwendung dekorativer Mittel aufs vollkommenſte erreichten Raumbildung — ja immer die Vorausſetzung für alles architektoniſche Schaffen — die techniſche Frage der Heckenanzucht, deren Ausbildung zur Wand, zum Torbogen, zum offenen und geſchloſſenen Laubengang, deſſen ſchattendes Blätterdach in dem verfloſſenen heißen und ſonnengeſättigten Sommer außerordentlich wohltuend empfunden wurde. Bekanntlich iſt ja die Anzucht und Pflege der grünen Hecke faſt jedem Gartenbeſitzer ein Gebiet ſtändiger Sorge, und es iſt nicht verwunderlich, wenn der Gartengeſtalter auf Widerſtände ſtößt, ſobald das Kapitel der Hecke berührt wird. Dieſe Hecken und Laubengänge wurden im Jahre 1914 als kleine dreijährige Pflanzen geſetzt. Sie beſteht demnach acht Jahre. Die auf den Bildern erſichtliche Höhe hatte ſie aber bereits vor drei Jahren, ſodaß fünf Jahre genügten, ſie bis zur gewünſchten Höhe zu ziehen. Das war ſelbſtverſtändlich nur möglich durch ſorgfältige Vorbereitung und Pflege.



Vor der Pflanzung rigolte ein gewiſſenhafter Gärtner den Boden in 50 Centimeter Tiefe und 1 Meter Breite. Während der Arbeit wurde Dung in gehöriger Menge zugegeben. Die jungen Pflanzen wurden in 30 bis 40 cm Entfernung *einreihig* nebeneinander geſetzt. Zunächſt geſchah nun, was bei allen Hecken unumgänglich notwendig iſt, ein ſcharfer Rückſchnitt, der einen kräftigen Austrieb — bis zu 1 Meter Höhe — zur Folge hatte. Da Hainbuchentriebe ſich ſehr ſelten gerade und aufrecht bilden, wurde den Pflanzen ein leichtes Gerüſt aus Bohnenſtangen zur Unterſtützung beigegeben. Das Gerüſt blieb ſo lange ſtehen, bis die gewünſchte Höhe erreicht war. Dadurch wurde ein feſter Halt für die nun folgenden Triebe gegeben, die ſorgfältig geheftet, ſich hemmungslos kräftigen konnten, denn für entſprechende Dunggabe in feſter Form durch Angeben und flüſſiger Jauche durch Angießen, wurde im Verlauf der Jahre geſorgt.

Wichtig für die weitere Pflege war nun vor allem der Schnitt. Eine Hecke muß jährlich zweimal ſcharf geſchnitten werden mit Ausnahme der Krone, die bei mäßigerem Rückſchnitt ſo lange weiter wächſt, bis die gewünſchte Höhe erreicht iſt. Erſt dann hält man ſie auf dieſer Höhe, ſchneidet aber hin und wieder, alle zwei Jahre etwa, in Handbreite tiefer ins alte Holz, ſodaß neue Triebe gefördert und eine ſogenannte Verquirlung vermieden wird. Für Torbogen beſtimmte Pflanzen, meiſt zwei zu beiden Seiten des durchgehenden Weges, wachſen aber frei weiter und werden durch Weidenreifen oder Eiſenbogen geleitet. Sollen zwei Heckenwände zum geſchloſſenen Laubengang vereinigt werden, müſſen die Gerippe aus ſtarken Weidenzweigen, der beabſichtigten Dachform gemäß, in entſprechenden Abſtänden angebracht werden. Hieran hefiet man die Triebe ſorgfältig ſo lange an, bis ſie ein dichtes Dach bilden. Erſt dann werden auch Bogen und Dächer in der gleichen Weiſe ſcharf geſchoren.

Hecken als Mittel architektoniſcher Bereicherung unſerer Gartenſchöpfungen waren ja noch in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts eiſerner Beſtand der Gärten. Es wäre für die Gärten unſerer Zeit ein Gewinn, wenn wir uns dieſer Ausdrucksmittel recht ausgiebig wieder bedienen würden, denn nirgendwo leuchten die Blumen ſchöner als vor grünen Wänden, nirgendwo iſt es auch traulicher als zwiſchen grünen Hecken.

Digitized by Google

Bulgariſche Wolfsmilch, Euphorbia polychroma, bietet von April an, indem ſie ein kleines farbliches Wunder darſtellt, einen reizvollen Anblick, im Herbſt lachsrot verfärbt.

KARL FOERSTER / UNGEKANNTER FRÜHLING

DIE Zahl der ſchönſten aprilblühenden Sträucher und Stauden beträgt unter Abzug der noch aus dem März in den April hinüberblühenden etwa 200 weſentliche Arten und Abarten. Hiervon ſind etwa 80 bis 100 noch außerordentlich wenig bekannt.

Aber auch der Kenner kommt hier aus der Überraſchungsatmoſphäre nie heraus und ſtößt immer wieder unerwartet auf neue Blütengeſtalten des Aprilgartens; und zu den Urgeſtalten treten immer neue züchteriſche Veredlungen und Verwandlungen.

Allmählich dringt wirklich in den ganzen April ein wahrer Maienreichtum von großen und kleinen Blütengewächſen, der ſich wieder mit dem ungeheuren Wechſel und Reichtum des Weltanblicks und der Weltatmoſphäre dieſes ergreifenden Monats auf ganz andere Weiſe verbindet wie die Blüten des Mai mit jenem ſtrahlenden, ruhevollen Monat. Dieſe neue Lebensfülle des April wirkt an ihrem Teil mit dazu, daß wir bei Herbſtbeginn geſättigter in den September eintreten.

Auch die kleineren Aprilblüher, von denen hier geſprochen werden ſoll, verwachſen ſo mit dem ganzen Frühlingsgefühl, ihm Geſtalt und Oberfläche verleihend und auch ſeine geiſtig-körperlichen Segnungen und Erneuerungskräfte ſteigernd, daß man die Rolle, die ſie bei langer Bekanntſchaft in unſerem Leben ſpielen, nur mit wunderlichen Worten andeuten könnte. Wenn man jene Pflanzen nicht in ſeinem Garten hat, weiß man nicht recht, was die Frühlingsuhr gerade geſchlagen hat.

Die neue Gartenentwicklung brachte uns eine Fülle von Frühlingsblumen, die Vorgefühle und Wünſche erfüllen, als wenn man Erträumtes vor ſich hätte. Ich entſinne mich immer noch meines erſten Zuſammentreffens mit der *Blutwurzel-Anemone* an einer ſo dürren Stelle, daß man dort kein anemonenartiges Gewächs vermutete. Man denke ſich eine kleine, zehn Centimeter lange, dicke Wurzel, die wagerecht im Boden liegt und einen zwölf Centimeter langen Blütenſtiel hervorbringt. Zwei eucalyptusfarbene Laubblätter ſitzen unter einem auffallenden weißen Blumenſtern und legen ſich abends um den geſchloſſenen Stern mit einer Gebärde, die man ſonſt nirgends im Pflanzenreich ſieht. Der kleine Wurzelſtock blutet, wenn er verletzt wird. Auf der einen Seite ſtirbt der Wurzelſtock ab und vegetiert auf der andern weiter, ſodaß er im Lauf von zehn Jahren etwas von der Stelle rückt.

Eine auffallende Erſcheinung des Aprilgartens iſt die große immergrüne *Bergenie* mit ihren glänzenden Blättern und den 30 Centimeter hohen friſchroſa Blütendolden. Bei ihrem allererſten Anblick hat man faſt eine Abneigung zu überwinden und ahnt gar nicht die Stärke der Beziehungen, die uns im Lauf der Jahrzehnte mit ihrem Reize verknüpfen. Gegen Spätherbſt färben ſich einige Blätter leuchtendrot, aber die meiſten bleiben immergrün und ſind gegen Winter von feinen Bronzetönen durchzogen. In ſpäter Winterſonne iſt der Anblick von einer erleſenen, in dieſer Jahreszeit beſonders wohltuenden Farbenſchönheit, die uns jene eiſenharte kleine Trutzgeſtalt der Natur beſonders ans Herz wachſen läßt. Sie überlebt jeden, der ſie pflanzt, in un-

Blutwurzel-Anemone. Jede beſondere Pflanze iſt eine Vereinigung unglaublicher und fabelhafter Erſcheinungen, Verwandlungen und Schönheits-Labyrinthe, die nirgends ihres Gleichen hat. Nur der Nachbildende erlebt voll.

Digitized by Google

Roſa Frühlingswaldwicke Orobus, im ſechſten Jahre nach Pflanzung an mäßig günſtiger, von Heckenwurzeln durchwachſener Stelle. Die Staude beginnt ſchon im März zu ſproſſen und baut in großer Schnelligkeit fünfzig Centimeter hohe und ebenſo breite Büſche.

erſchütterlicher Kraft und Zähigkeit. Die Bergenie, Bergenia cordifolia und crassifolia, paßt in Steingärten neben Arabis und Muscari, gedeiht in voller Sonne und Dürre ebenſo wie an ziemlich unfruchtbaren Schattenplätzen, z. B. Nordſeiten von Häuſern. Sie eignet ſich zu mannigfachſter Verwendung, ſogar bei regelmäßiger Anordnung. Auch zum Treiben iſt ſie geeignet.

Ein Organismus von ebenſo unbegreiflichen Lebenskräften iſt die *bulgariſche Wolfsmilch*, Euphorbia polychroma. Es gibt kaum eine Pflanze, die aus dürrſtem Boden in ſolcher Frühe des Jahres ſolche dichte Wildnis herrlichſten, friſcheſten Grüns mit feinen gelbgrünen Zwiſchentönen hervorbringt. Man ſtaunt immer Ende März erwartungsvoll die rotſproſſende Stelle an, an welcher nach kurzer Zeit dies Wunder ſich begeben und allen Vorübergehenden erſtaunte Fragen entlocken wird nach dem Dinge, das jetzt, ein bis zwei Wochen vorher, noch kaum angedeutet iſt. Alte ausgebaute, zehnjährige Pflanzen nehmen faſt dreiviertel Quadratmeter ein. An jeder Gartenſtelle hat die Pflanze je nach Boden, Platz und Alter eine andere Geſtalt, je dürrer und ſonniger, deſto kugeliger und reizvoller wächſt ſie ſich aus.

Es wird die Zeit kommen, in welcher ſie in deutſchen Gärten ganz und gar volkstümlich geworden ſein wird. Ihr Reiz wird dadurch nicht geringer werden. Die Natur ſcheint aber zu wollen, daß die Pflanze immer als eine Koſtbarkeit geſchätzt wird. Denn mit der Vermehrung geht es nicht ſchnell von ſtatten; dieſe hat ihre ganz beſonderen Vorausſetzungen. Im Verkehr mit den neuen Pflanzen nehmen wir in dunklem Vorgefühl ſchon Freude an künftigen kühnen und reizvollen Anwendungen und Zuſammenklänge vorweg, die ſich erſt allmählich aus der künſtleriſchen Bemeiſterung dieſer neuen Schätze ergeben werden. Wie das Muſcheltier ſich ſeine Muſchel baut, ſo werden ſich die neuen Pflanzen in unſeren Gärten neuartige Gartenplätze erzwingen, an denen ſie ihre rechten Maßſtäbe und Ausſtrahlungsmöglichkeiten finden. — Die Gärten werden ſich in Zukunft viel tiefer und reicher voneinander unterſcheiden, und auch die Freude am Nachbargarten wird eine immer größere Rolle ſpielen, je mehr ſich in allen Gärten dies aufregende und erſtaunliche neue Pflanzenleben entwickelt.

Die beiden wichtigſten andern Wolfsmilchſtauden für den Steingarten ſind die blaugrüne Teppichwolfsmilch Euphorbia capitulata und die faſt immergrüne E. myrsinites, die halbliegende Blattſchöpfe von 30 Centimeter Länge mit herrlich blaugrüner Tönung hervorbringt.

Einer ganz anderen Welt von Zartheit und Zierlichkeit als Wolfsmilch und Bergenie gehört das *Wermig-Veilchen* an. Es iſt ein von einem deutſchen Gärtner in London gezogener, begnadeter Sämling unſeres alpinen Hornveilchens, der in ſeiner unendlichen, mit einigen kleineren Pauſen von April bis November währenden Blühwilligkeit ein wahrer Gartenſchatz iſt.

Das Wermig-Veilchen braucht viel Platz für ſein fabelhaftes Wurzelſyſtem und viel Bodenfriſche. Man muß alſo jeder Einzelpflanze viel Raum gönnen, und zwar beſonders in trocknem Boden. Im Garten wirkt es am beſten in friſch bleibenden Partien des Steingartens oder als Einfaſſungspflanze. Wächſt es als Einfaſſung zu breit auseinander, ſo kann man es mit dem Spaten nach der Schnur abſtechen. Der Feuchtigkeitsverbrauch in leichterem, trockenem Boden iſt ſo groß, daß unvermerkt davon auch ganz derbe Nachbarn leiden. Wenn die Pflanze nach einigen Jahren nachläßt, teilt man ſie am beſten im April oder Auguſt. Die Haltbarkeit der Schnittblume, ihre leuchtende lila Farbe und die Feinheit des zarten Honigduftes überraſcht uns immer wieder neu.

Lange wird es noch dauern, ehe das Wort *Orobus* in unſerm Frühlingsgartenweſen den ihm gebührenden Platz einnimmt. Orobus vernus, die Waldwicke, dieſes reizende unverwüſtliche Blütengewächs, gehört zu den edlen Blumen, die ganz beſondere Gefühlswelten in uns ausbauen und mit ihrem Szepter ein ganzes kleines Frühlingsreich in unſerm Innern regieren. Man denke ſich die kleinen Büſchlein ganz in tieflila, reinweiß oder leuchtend lachsroſa; Orobus vernus und O. ver-

Wermig-Veilchen. Lange Jahre hindurch ließ der Züchter des Wermig-Veilchens nahe London keine Pflanze davon in den Handel, vermehrte ſeine ſtreng bewachten Beſtände ins Rieſenhafte und überſchwemmte London von April bis November mit dieſen haltbaren Blumen von unerklärlicher Qualität.

Digitized by Google

nus albus, O. v. albus roseus ſind die drei ſchönſten. Zu ihrem reichen Aufbau benötigt dieſe deutſche Wildnispflanze trockener Wälder fünf bis ſechs Jahre.

Ihr feinſter Nachbar iſt das blaue Kaukaſus-Vergißmeinnicht, das in die Waldwickenfarben die ſchönſte Gegenfarbe trägt. Beide vertragen recht viel Dürre und Beſchattung und paſſen am ſchönſten in Frühlingsrabatten, Steingärten und Naturgartenpartien.

Jedes Jahr wird einem das Polemonium Richardsoni, der Dauerblüher unter den Sperrkräutern, lieber und erfreulicher es iſt allen heimiſchen und auch denen des Himalaya um lange Wochen in der Blüte voraus, ſchon am 20. März kann man die Knoſpen erkennen. Der erſten Blütezeit folgen noch drei bis vier weitere. An die Bodenfriſche ſtellt es etwas höhere Anſprüche als ſeine Verwandten, hat ja aber auch von derſelben Feuchtigkeitsmenge viel größere Blütenmaſſen zu bauen. Die feingefiederten Blattbüſche bringen 25 Centimeter hohe lila Blütendolden hervor, die im Steingarten des April äußerſt willkommen und überraſchend ſind. »Was, jetzt blüht ſchon ein Polemonium?« heißt immer der Ausruf der Beſucher. Sehr gut wirkt daneben der gelbe Lerchenſporn. Die beiden ſieht man während langer Monate immer wieder in reizendem Farbengeſpräch miteinander.

Die Bergenie Bergenia cordifolia und crassifolia vom Altaigebirge kommt mit dem friſchen Roſa ihrer Blüten durch weiße, blaue und lila Gegenfarben und durch andere roſafarbene Blütengeſtalten durch die Zwergkiefer zur ſchönſten Entfaltung ihres Reizes.

»Wie leicht haben es doch auf der Welt dieſe lichten, zarten und urwüchſigen Lebensgebilde!«, denkt man jetzt zuweilen, und doch gehört der unerſchöpfliche und entrückende Frohſinn dieſer Dinge mit zu unſerm Seelenbeſitz und richtet in unſerm Innern geheime Maßſtäbe auf.

Manchmal ſcheint es, als ob uns dieſe kleinen, edlen Wildpflanzen ein ſtärkeres Gefühl als irgend etwas geben von dem Labyrinth der Dinge, die in unſerm Menſchheitsdaſein entwirrt werden müſſen, um die Hemmungen feinſten menſchlichen Blühens hinwegzuräumen.

Merkwürdig iſt dieſe ſanfte, gleichſam in ſich verſunkene Überlegenheit, mit der Blumen zu uns reden. Blumen ſind nach Goethes Wort »Hieroglyphen der Natur, mit denen ſie uns ſagt, wie lieb ſie uns hat«. Aber ſie ſind auch große Forderer und ſagen ihre tiefſten Wunderworte nur dem, welchem der große Garten menſchlicher Kultur ebenſo tief und hoffnungsreich am Herzen liegt, wie ein eigener Garten liegen kann.

F. C. HEINEMANN / VORFRÜHLINGS-STIEFMÜTTERCHEN

WENN wir von Stiefmütterchen ſprechen, ſo denken wir an die bekannten Viola tricolor-Sorten, die ſeit langem zu den wertvollſten Frühlingsgewächſen im Garten gehören. Sie ſind im Laufe vieler Jahrzehnte durch zielbewußte Durchzüchtung in Form und Farbe außerordentlich vervollkommnet worden und werden wohl immer ihren Platz im Garten behaupten.

Seit wenigen Jahren vor dem Kriege iſt dem Gartenſtiefmütterchen jedoch in den neuen Formen des Hornveilchens, Viola cornuta, ein ſehr beachtenswerter Rivale entſtanden, der ſie nicht nur in Form und Farbe täuſchend nachzuahmen ſich bemüht, ſondern ihnen auch an Blütenreichtum, Blütendauer und Wuchskraft überlegen iſt. Wir haben bisher das Hornveilchen zumeiſt nur in

ſeinem kleinblumigen Formen als Dauerblüher ſchätzen gelernt. Sorten wie G. Wermig, deren Blütenreichtum das Bild auf Seite 83 zeigt, ſind in ihrer tief veilchenblauen Färbung und in ihrer vom Frühjahr bis in den Herbſt hinein währenden Blütenfülle geradezu unübertrefflich. Das Wermigveilchen und ähnliche Sorten, wie Papilio, verdienen noch ganz den Namen Veilchen, während die neueren Züchtungen immer mehr den Charakter der Stiefmütterchen annehmen, wie unſere Bilder klar erkennen laſſen. Das Hornveilchen iſt eine echte Staude, und in dieſen neuen Formen vererben ſich all die guten Eigenſchaften der Stammart. Selbſt in einem ſo kühlen Vorfrühling, wie wir ihn in dieſem Jahre haben, ſetzte die Blüte der frühen Sorten bereits im März

Viola tricolor maxima hiemalis Helios.

Digitized by Google

Viola cornuta Halbtrauer.

Viola cornuta Cyklop.

ein, sodaß sie in günstigeren Jahren den Namen »Winterblühende« recht wohl verdienen.

Auf diese frühen Sorten wollen wir heute das Augenmerk lenken. Sie fühlen sich in jedem frischen Gartenboden, am besten in lockerem Lehmboden, und in sonniger Lage überall wohl; nur an zu trockenen, heiß sonnigen Plätzen ist ihre Kultur nicht zu empfehlen. Will man sie recht früh in Blüte haben, so muß man sie rechtzeitig im Vorherbst pflanzen, damit sie schon als gut eingewurzelte, kräftige Pflanzen in den Winter kommen. Man kann sie etwa drei oder auch vier Jahre am selben Platz lassen, wenn man alljährlich vor der Blüte einen guten flüssigen Dungguß gibt und im Herbst etwas verrotteten Dung auflegt. Die Anzucht aus Samen ist ebenso leicht und lohnend wie bei Viola tricolor-Formen. Sind die cornuta-Sorten auch noch nicht ganz so edel im Bau der Blume und in den Farbenabtönungen, so werden sie doch von Jahr zu Jahr verbessert. Hätte der Krieg die Züchtungsversuche nicht gestört, so wären gewiß schon heute auch diese neuen Hornveilchen in jeder Weise so vervollkommnet, daß sie den besten Pensées den Rang ablaufen würden. Aber auch so, wie sie heute sind, übertreffen sie die eigentlichen Stiefmütterchen durch früheren Blütenbeginn und längere Dauer der Blütezeit nicht unbedeutend. Ihr Farbenspiel ist allerdings noch nicht ganz so reichhaltig, immerhin enthält folgende Sortenliste eine reichhaltige Farbenauswahl, für deren reizende Zeichnung und ansprechende Blütenform die Bilder Zeugnis ablegen:

Cyklop, eine ganz neue Sorte von satt und leuchtend violetter Farbe mit schwarz gezeichnetem weißem Auge; Eiskönig, weiß mit dunklem Auge; Halbtrauer, eigenartige Neuheit, deren obere Blumenblätter ein dunkles Stiefmütterchenblau zeigen, während die unteren weiß sind mit rahmgelbem Schein und lichten blauen Strichen; Jupiter, purpurviolett, obere Blumenhälfte weißlich; Märzzauber, weichsammetig dunkelblau; Mars, ultramarinblau; Nordpol, schneeweiß; Wintersonne, goldgelb mit dunklem Auge; Wodan, fast schwarz. Der Wuchs der meisten Sorten ist gedrungen wie bei dem Hornveilchen, dessen Eigenschaften vor allem in Sorten wie Cyklop deutlich zum Ausdruck kommen. Teilweise ist der Einfluß der Viola tricolor stärker ausgeprägt, die an der Entstehung dieser neuen Sorten soweit beteiligt ist, daß man sie mit Recht die Stiefmütterchen des Vorfrühlings nennen kann. Sie sollten überall in unsere Gärten eingebürgert werden.

Viola tricolor maxima hiemalis Himmelskönigin. – Bilder Bissinger.

Digitized by Google

Die Felſenbirne, Amelanchier canadensis, iſt ein in Sonne und Halbſchatten ſicher und reich blühender Großſtrauch mit weißen Blütenmaſſen im April und ſchöner Herbſtlaubfärbung im September. Die Pflanze ſetzt ſich mit einer Energie und Zähigkeit durch, die uns die koſtbare Schönheit ihres frühen Flors um ſo lieber macht. *Sträuße von Franziska Bruck.*

Koniferenstrauß. An winterlichen Nadelholzſträußen in der Wohnung kann man ſo unendliche Freuden erleben, daß die Pflanzung hierfür geeigneter Nadelhölzer im eigenen Garten ſich ſchon deshalb lohnte.

Feuerquitte, Cydonia japonica. Die japaniſche Quitte iſt und bleibt neben der Magnolie der tollſte aller Frühlingsſträucher; auch der Schönheit ſeines Gezweiges in der Vaſe iſt nur wenig zu vergleichen.

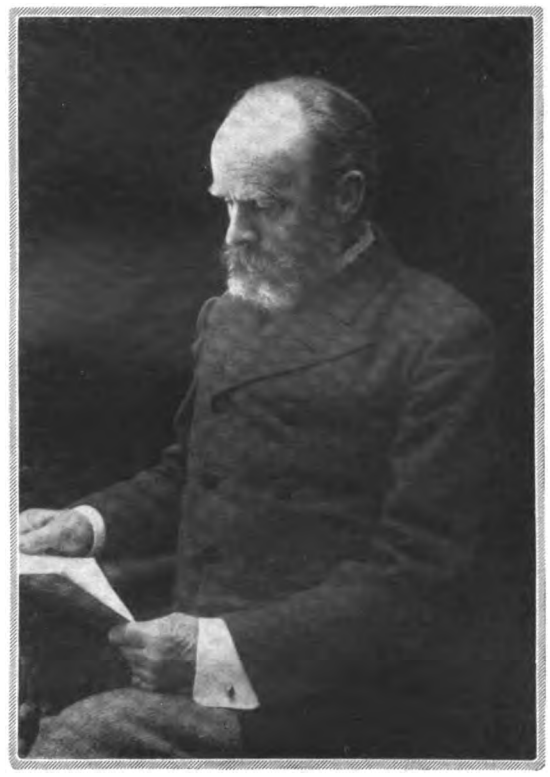
Digitized by Google

Aus einem däniſchen Hausgarten

Mitten in Jütland, wohl im ſchönſten Teil unſeres kleinen Landes, liegt der Hof Löndal, umgeben von hohen waldbeſtandenen Hängen. Das obere Bild zeigt den Blick vom Wohnhaus über den Roſengarten mit einem Bronzeabguß der Venus von Milo. Das untere Bild gibt einen Steingarten wieder, den Bundgaards Granitfigur „Die Heide" krönt. Oben auf dem Hügel ſind beſondere Heidekrautarten gepflanzt: Erica carnea zu Füßen der Figur, Erica stricta, Erica cinerea und Erica ciliaris in der weiteren Umgegend. Aber auch das wilde Heidekraut und ſeine Abarten geben dem Platz ſeinen Charakter: Calluna vulgaris alba und fl. pl. und vor allem C. v. Alporti. Hie und da finden ſich kleinere Büſche von Rhododendron ferrugineum, hirsutum und praecox, Myrica cerifera, verſchiedene Cotoneaster, Juniperus prostrata und tamariscifolia. Vereinzelte Verbascum thapsus (Königskerze) ſind eingeſtreut, desgleichen Thymus serpyllum. *E. Erstad-Jörgensen*

Digitized by Google

ALWIN BERGER / KARL SPRENGER



SPRENGERS Name ist jedem Pflanzenfreunde, jedem Gärtner vertraut, denn in der ganzen Welt zieht man den Asparagus Sprengeri. Tausende, Hunderttausende erfreuen sich täglich an dem gefälligen Grün dieser Pflanze und der Geschäftswelt bringt sie alljährlich einen beträchtlichen Gewinn. Sprenger hat diesen, von Eduard Regel nach ihm benannten Zierspargel aus Natal eingeführt. Gedankt hat es ihm niemand. Daß Undank der Welt Lohn ist, hat Sprenger in seinem arbeitsreichen Leben reichlich erfahren müssen. Kein Wunder also, daß er sich allmählich zum Misanthropen entwickelte, der niemand über den Weg traute und äußerst schwierig zu behandeln war. Sein abweisendes, mißtrauisches Wesen wurde noch verschärft durch seine Schwerhörigkeit, die sich mit den Jahren derartig steigerte, daß man zuletzt sich überhaupt nur noch schriftlich mit ihm verständigen konnte. Es war durchaus nicht leicht, mit Sprenger zu verkehren, da man erst sein Vertrauen gewonnen haben mußte. Hatte er aber einen Gleichstrebenden für echt erfunden, so war er ein treuer, lieber, uneigennütziger Freund.

Sprenger war am 30. November 1846 in Güstrow in Mecklenburg geboren, einem freundlichen, zwischen Wiesen, Gärten und Wäldern eingebetteten Landstädtchen. Früh war er Waise geworden. Eine liebe Pflegemutter erzog ihn, und vom Großvater, der ein Blumenfreund war, mögen die ersten Anregungen und Neigungen für die Naturbeobachtung und die Welt der Pflanzen in die empfängliche junge Seele gelegt sein. So kam es, daß Sprenger aus eigenem Entschluß nach seiner Konfirmation im Jahre 1861 sich für den Gärtnerberuf entschied. In seiner Vaterstadt fand er eine harte, vierjährige Lehrzeit. Er wird als ein schüchterner, stiller und einsamer Knabe geschildert. Nach vollendeter Lehrzeit, 1865, kam Sprenger in den Berggarten in Herrenhausen bei Hannover zum Oberhofgärtner Wendland. Das war um jene Zeit wohl einer der besten Gärten, die wir in Deutschland hatten. Hier war der junge Karl in seinem Element. Er benutzte eifrig die Zeit, an seiner Ausbildung zu arbeiten. Dann kamen die Jahre des Militärdienstes und eine kurze Tätigkeit in Laibach in Krain, von der ihm der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wieder unter die Waffen rief. Bei den Kämpfen um Orléans, bei grimmiger Kälte und Schnee auch die Nächte im Freien verbringend, hat er sich sein Ohrenleiden zugezogen.

Bald nach dem Feldzuge übernahm er mit seinem Vetter einen eigenen Gärtnereibetrieb in Graz. Aber das Ohrenleiden plagte ihn von neuem und Sprenger entschloß sich nach dem Süden auszuwandern. Am Lago Maggiore, im Garten des Marchese della Valle in Pallanza, fand er Gelegenheit, sich in die südlichen Kulturverhältnisse einzuarbeiten.

Im Jahre 1878 gründete er sodann mit dem Kaufmann Dammann die Samenzüchterei und Handelsgärtnerei Dammann & Cie. in San Giovanni à Teduccio am Fuße des Vesuvs, die allen Anfeindungen zum Trotz zu großem Umfang gedieh, so lange Sprenger der leitende Fachmann blieb. Nach Widerwärtigkeiten aller Art trat Sprenger jedoch gegen das Ende der neunziger Jahre aus und zog sich zurück auf die Höhe des Vomero.

Aber die ruhige Beschaulichkeit war nicht Sprengers Sache. An ihm war alles Willenskraft und Tätigkeit, und nun begann er, erst recht zu arbeiten und zu reisen. Er war am Golf von Neapel bekannt »wie ein weißer Rabe«, wie er selbst zu sagen pflegte. Überall begehrte man seinen Rat und so war er denn bald hier bald dort auf süditalienischen Großgütern, um zu raten und zu helfen, sei es um zurückgehende Orangengärten oder Olivenhaine wieder ertragreich zu gestalten, oder ähnliche neue Anlagen und Gärten zu schaffen. So pflanzte er Talseiten mit Asparagus Sprengeri, Hektare mit Weiden, Futterpflanzen usw. und Überschwemmungsgebiete mit Bambusenplantagen zur Gewinnung von Stöcken. Seine Briefe aus jenen Tagen sind voller Begeisterung und enthalten eine Fülle wertvoller Beobachtungen. Dann führten ihn 1907 Reisen nach Spanien und Portugal. Auf der Rückreise überraschte ihn ein Telegramm, das ihn nach Korfu rief. Unverhofft kam so das Glück, ein goldenes Abendrot verklärte noch sein letztes Jahrzehnt; Kaiser Wilhelm hatte auf Empfehlung seines Kammerherren, des früheren Generalkonsuls von Neapel, Sprenger zur Leitung des Gartens berufen. Ein besserer Mann konnte hierfür nicht gefunden werden. Garten und Park waren binnen kurzem wie verwandelt. Es waren Sprengers glücklichste Tage. Von da an kam er häufiger zu mir nach La Mortola, nach allerlei Neuem, vor allem nach Ginstern und anderen Frühlingsblühern unter den Sträuchern Umschau haltend, um den ganzen Park zu einem Frühjahrsblütenfesttraum auszubauen. Da traf uns alle urplötzlich und überraschend der Krieg. Kalt wie ein Frost vernichtete er alles, was Deutsche im Ausland geschaffen. Sprenger war auf Korfu und wollte seinen Garten nicht verlassen. Die Franzosen besetzten die Insel, schonten weder Schloß noch Park und warfen Sprenger ins Gefängnis, aus dem er jedoch durch Einfluß des Präfekten von Korfu bald wieder befreit wurde. Bei einfachen Korfioten interniert, erkrankte er und starb am 13. Dezember 1917.

Sprenger war ein seltener und seltsamer Mensch. Obwohl er von Haus aus mittellos und nur mit einfacher Volksschulbildung ausgerüstet war, hat er sich zu einem vielseitig und feingebildeten, außerordentlich kenntnisreichen Mann emporgearbeitet. Man muß seine zahlreichen Abhandlungen lesen, die zerstreut in den Fachzeitschriften auch des Auslandes erschienen. Sie gehören zum Besten, was unsere Fachliteratur besitzt. Sie lesen sich wie spannende Erzählungen. Aus ihnen spricht eine scharfe Beobachtungsgabe und eine schwärmerische Liebe für die Natur. Besonders für die südliche Natur. Das südliche Klima eröffnet ganz neue Möglichkeiten im Vergleich zur Heimat. Es geht einem wie dem Musiker, dessen Orchester sich erweitert und vorher ungeahnte Wirkungen zu erreichen vermag. Man muß sie nur auszunützen verstehen. Aber auch dort wachsen die Kulturpflanzen nicht von selbst.

Unermüdlich und erfolgreich war er um die Neueinführung von Pflanzen bemüht. Er hatte dafür ein ganz besonderes Talent. In allen Himmelsrichtungen wußte er Neues zu spüren. So hat er für Verbreitung der von Professor Schweinfurth aus Arabien und Abessinien mitgebrachten Seltenheiten gesorgt und namentlich viel zur Erforschung der Flora Inner-Chinas durch italienische Missionare beigetragen. Daneben befaßte er sich auch mit Pflanzenkreuzungen und -züchtungen mit Erfolg. Ich erinnere nur an die großblütigen Canna. Weniger aussichtsreich erschienen seine Bemühungen um die Yucca, von denen er Hunderte von Hybriden besaß, die er benannte und beschrieb, die jedoch einen recht gleichförmigen Eindruck machten, wenn er sie gewiß auch alle zu erkennen und unterscheiden vermochte.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, Sprengers Aufsätze zu sammeln und als Werk herauszugeben. Der Gartenbau Deutschlands und Italiens wäre es seinem Andenken schuldig.

W. KESSELRING / AUS DEM HOLLÄNDISCHEN STAUDENREICH

EINER freundlichen Einladung des Herrn A. M. C. Van der Elst, des Direktors der bekannten Königlichen Gärtnerei Tottenham in Dedemsvaart (Holland) folgend, beschloß ich, einige Tage im Reiche der Stauden zu verbringen. Es war im Hochsommer, gegen Mitte Juli letzten Jahres. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen von all dem Schönen, das ich genießen durfte.

Der Zug führte mich in wenigen Stunden aus dem lieblichen, an Hügeln und Tälern so reichen St. Galler und Appenzeller Lande mit seinen dunklen Wäldern, grünen Matten und freundlich von der Höhe herabschauenden Dörfern, fast stets mit der Silhouette des schneebedeckten Säntis im Hintergrunde, nach der flachen, von Kanälen durchzogenen Heidelandschaft Nord-Hollands, wo eben die goldigen reifenden Felder

Digitized by Google

sich vom Grün der üppigen Wiesen und vom Dunkel der Wälder abhoben. Ich will hier nicht von der Flut gegensätzlicher Eindrücke reden, auch nicht von prächtigen Farbensymphonien blühender Staudenflächen oder von der mächtigen Farbenwirkung irgendeines riesigen Phloxfeldes in brennendstem Rot, zartestem Rosa oder blendendstem Weiß, noch weniger vom dort herrschenden Heideboden und den dadurch bedingten Kulturverhältnissen oder der eigenartigen Einteilung der geschlossenen Kulturen in große Vierecke durch hohe im Schnitt gehaltene Koniferenhecken. Ich will vielmehr berichten, was ich an schönen, seltenen oder lieblichen Kindern Floras, was ich an neuen Errungenschaften zielbewußter Hybridisation oder sonst Bemerkenswertes, etwa schwierig zu ziehende Arten, in schönster Entfaltung entdecken konnte. Dank der freundlichen Führung des Herrn Van der Elst und des Chefs der Kulturen, des Herrn J. Bergmans, sollte es mir vergönnt sein, tiefe Einblicke in die reichen Pflanzenschätze Tottenhams zu tun. Ich sah vieles mir bisher nur aus der Literatur Bekannte oder auch völlig Neues, darunter viele Chinesen, die erst kürzlich durch den zu früh verstorbenen eifrigen Pflanzensammler Reginald Farrer in Kultur gebracht wurden.

Schon senkten sich die Schatten des Abends auf die durstende, infolge anhaltender Dürre schier ausgebrannte Erde, ihr etliche Kühlung und Erfrischung bringend, als ich in Dedemsvaart ankam.

Was leuchten mir da auf dem Wege zum Hause aus dem Farnrevier für eigenartige zinnoberrote Blüten entgegen? Bei näherem Zuschauen erkenne ich sie als der knolligen schlingenden chilenischen Kapuzinerkresse Tropaeolum speciosum angehörig, einer leider noch zu wenig in den Gärten anzutreffenden Art, wohl der härtesten ihres Geschlechtes. Nimmer hätte ich mir getraut, solche ihrer südlichen Herkunft wegen seinerzeit in St. Petersburg, unterm 60. Grad nördlicher Breite, anzupflanzen, doch bei Bezug seltener Farne erhielt ich sie, ohne es zu wissen, aus Dedemsvaart. Im Laufe von etwa sechs Jahren überwinterte nun dieses schöne Tropaeolum bei mir im Norden, auf Moorboden, in Farngesellschaft ohne jeglichen Schutz, nur unter reichlicher Schneedecke, und erfreute mich alljährlich durch prächtiges Blühen. Warum sollte Tr. speciosum in Deutschland minder hart sein und nicht mehr Verwendung finden?

Das Wohnhaus war bald erreicht. Nach kurzer Rast machte ich mit Herrn Van der Elst trotz zunehmender Dämmerung noch einen kleinen Abstecher ins Reich der Stauden an leuchtenden Phloxfeldern vorüber. Auf einmal machen wir halt. Siehe, was ist das? Mein Auge bleibt wie gebannt haften an einem reich verzweigten, etwa 50 Centimeter hohen Busch mit zierlicher tief fiederspaltiger glänzend grüner Belaubung, der im Schmucke seiner hellschwefelgelben, mittelgroßen Trompetenblüten prangte. Eine Incarvillea aus der Verwandtschaft von I. variabilis muß es sein, sage ich mir, vielleicht jene gelbe Form, die Reginald Farrer im Nachtrage seines letzten Werkes »The English Rock Garden« I. Przewalskyi v. fumariaefolia nennt, die er bei Siku in China an den sonnigsten und trockensten Hügeln wildwachsend fand. I. thalictrifolia ist es, sagt mir Herr Van der Elst, in meinen Gedankengang einfallend, eine neue chinesische Art, die nun schon lange blüht und wohl noch bis in den Herbst hinein blühen wird, eine liebliche Erscheinung, entzückend durch ihre zarten lichtgelben Blüten. Wenn auch I. thalictrifolia nicht durch so prunkende Blumen auffällt wie ihre von Mutter Natur reicher ausgestatteten chinesischen Schwestern: I. Delavayi und I. grandiflora mit ihrer prächtigen Form v. brevipes, so ist sie doch etwas völlig Apartes, geeignet sowohl zur Ausschmückung sonniger Felspartien als auch zur Bildung andauernd blühender Gruppen. Hierin ist I. thalictrifolia das völlige Gegenteil der großblumigen I. lutea, die, obwohl bereits an fünfzehn Jahre in Kultur, doch in stolzer Reserve noch nie unser Auge mit ihren prächtigen gelben Trompetenblüten erfreut hat. Ähnlich verhält sich die so schöne I. compacta, die seit 1881, dem Jahre ihrer Einführung durch den Reisenden Przewalsky, nur ein einziges Mal in Europa ihre herrlichen rosa Blüten entfaltete. Möge I. thalictrifolia sich in Mitteleuropa härter zeigen als die ihr verwandte I. variabilis, damit sie bald ihren Einzug in die Gärten halten kann.

Noch kann ich mich nicht sattsehen an der eben besprochenen Incarvillea, als mein Blick zur Seite fällt auf eine nicht minder liebliche Chinesin mit gleichfalls licht schwefelfarbenen bizarren, orchideenartig anmutenden Blüten, vereinigt zu sechs bis sieben am Ende der steifen etwa 40 Centimeter hohen Stengel. Es ist Roscoea cautlioides, eine Scitaminee mit fleischig-knolligen Wurzeln und Iris-ähnlicher Belaubung, die in der wunderbar zarten, gelben Farbe mit obiger Incarvillea wetteifert. Ich sah diese Roscoea schon früher bei Correvon in Chêne-Bourg in Blüte, etwa gegen Ende Mai. Hier wie in Holland war sie völlig hart, während meine Petersburger Akklimatisationsversuche damit, bald nach Einführung dieser Art in Liverpool, infolge zu rauher klimatischer Verhältnisse mißlangen. R. cautlioides sagt leichter Boden und halbschattige Pflanzung am meisten zu.

Gleich neben R. cautlioides sah ich die gleichfalls chinesische R. Humeana, eine, wie es scheint, niedrigere Art mit breiteren Blättern, in der Tracht fast an gewisse Iris der Juno-Gruppe erinnernd, mit großen rosa-lila Blüten, im Mai, die leider schon recht im Vergehen begriffen waren, so daß ich mir zu meinem Bedauern kein volles Bild von der Schönheit dieser Art machen konnte.

An jenem Abend konnte ich infolge zunehmender Dunkelheit nur noch eine andere prächtige Pflanze in Augenschein nehmen. Es war dies eine Erigeron-Hybride, die sicherlich eine große Zukunft hat. Erigeron hybridus Elsie ist wohl ein Kreuzungsprodukt von E. Roylei mit E. aurantiacus. Mitte Juni letzten Jahres hatte ich eine Blüte davon nach St. Gallen zugesandt erhalten, Mitte Juli war sie in Tottenham noch in vollster Blüte und soll bis in den Herbst hinein geblüht haben. Etwa 40 Centimeter hoch, von der Tracht eines großblütigen E. aurantiacus, macht diese Hybride einen überwältigenden Eindruck durch ihre übergroße Reichblütigkeit und den zarten Schmelz ihrer tief lila-rosa Blüten. Es ist eine wundervolle Gruppen- und Einfassungspflanze. Noch steht mir das lange Beet in seiner Farbenpracht so lebendig vor Augen, wie wenn ich es eben erst gesehen und verlassen hätte.

Wir streifen im Weitergehen die üppige, durch ihre verzweigten Blütenstände auffallende Sidalcea Rose Queen, doch es ist schon zu dunkel, um sich darüber ein Urteil zu bilden.

Incarvillea, Roscoea, Erigeron sind des Tags ebenso schön, ja fast noch schöner als bei Abenddämmerung und zeigen sich beim Rundgang am nächsten Tage in voller Glorie. Sidalcea Rose Queen macht auf mich den Eindruck einer Hybride zwischen S. oregona ‹Rosy gem der englischen Gärten› und S. spicata, zeigt bei üppigem Wuchs die brillante Färbung der ersteren und die kandelaberartig gebauten Blütenstände der letzteren. In der Größe ihrer rosenroten Blüten hält sie die Mitte. Sie ist wohl die schönste ihres Geschlechtes wie im Bau so auch in Blütenfülle.

Des weiteren erblicke ich eine ganze Reihe neuer chinesischer Astern-Arten aus der Verwandtschaft von A. subcoeruleus und A. Lipskyi, alles erstklassige Einführungen, wie man mir sagt. Leider sind sie fast alle verblüht, ich nenne daher bloß die Namen: A. Forrestii, A. limitaneus, A. staticifolius, die schon länger bekannte, so prächtige A. yunnanensis und die Krone von allen: A. Farreri. Nach einer bereits sehr hinfälligen großen Blüte zu urteilen, muß diese dem A. Lipskyi nahe stehen, doch ihn übertreffen durch die Größe der Blüten, die brillante, tief violette Färbung ihrer langen zahlreichen schmalen Strahlenblüten, sowie durch die Intensität ihrer damit kontrastierenden tief rotorangefarbenen Scheibe. Es ist dies eine Einführung Reg. Farrers, von der er in seinem bereits erwähnten Werke ganz begeistert schreibt.

Eine weitere chinesische Einführung dieses Sammlers, die auch seinen Namen trägt, ist die zwergige strauchige Potentilla Farreri vom P. fruticosa-Typus, doch diese bekannte Art an Schönheit weit übertreffend, freudig grün, fein belaubt mit großen tief goldgelben Blüten. Ein unermüdlicher Blüher, wie alle verwandten Arten, ist P. Farreri sicherlich eine der schönsten unter den gelben, vorzüglich zum Schmuck von Felspartien usw. geeignet. Das zwergige Geum ‹Sieversia› Purdomii aus China gleicht G. Rossii aus dem arktischen Nordamerika in vielen Stücken, ist aber üppiger in allen Teilen und großblumiger, eine hübsche Alpine mit goldgelben Blüten.

Einer alten und doch so selten gesehenen Nelkenform sei hier auch gedacht, die ich in vollster Blüte sah. Es ist der wundervolle, in seiner Farbenpracht einzigartige Dianthus Atkinsonii, in der Tracht etwa an D. chinensis erinnernd, doch ausdauernd, mit großen tief blutroten Blumen und noch dunklerer Zone. Es ist dies ein unermüdlicher Blüher, der sich fast zu Tode blüht, bis spät in den Herbst hinein, daher auch schwer zu konservieren als auch zu vermehren ist und immer selten bleibt. Weitere hübsche großblumige halbharte Nelkenhybriden von großem Blütenreichtum sind die Dianthus Alwoodii-Sorten: Jean, weiß mit violettem Auge, Phyllis, lilafarben, Robert, hübsch rosa, alle drei von der Tracht immerblühender einfacher Federnelken.

Ein Edelstein unter den Alpinen ist sicherlich Silene alpestris fl. pl., eine reizende, wie auch die Stammart leicht gedeihende, niedrige Art für halbschattige Steingärten, wo sie im Laufe der Monate Juni, Juli ihre dichtgefüllten lieblichen weißen Blüten in großer Fülle hervorbringt. Gefüllte Formen sind unter den Alpinen sonst selten, oft unschön, aber in Silene alpestris fl. pl., wie auch z. B. in Arenaria verna fl. pl., zeigen die gefüllten Blütchen eine hohe Anmut. *Zwei weitere Artikel folgen.*

Digitized by Google

GARTENRUNDSCHAU

Schmuckkirschen und Heckenkirschen – Kalender und Auslese

PRUNUS UND LONICERA sind zwei Worte, die jetzt noch die meisten Gartenbesitzer ziemlich ungerührt lassen. Die ganze Angelegenheit bleibt gewöhnlich dem Zufall überlassen, und wenn jemand als Fachmann oder Gartenfreund versuchen würde, in der gesamten Gartenliteratur irgend ein paar feste unterscheidungskräftige Worte zu finden, die ihm genau sagen, wo denn die wesentlichen Gartenwerte dieser beiden Pflanzengattungen stecken, *welche* von den vielen, in den Katalogen genannten, Arten und Formen die Sterne erster Größe sind, er würde zumeist vergeblich suchen. Keine Aufzählung geht von der für den Garten so wichtigen Blütezeit und Blütenfolge aus. Auch ist noch viel zu wenig versucht, neben den internationalen Bezeichnungen oder den japanischen Namen möglichst gute und das wesentlichste packende deutsche Bezeichnungen zu geben.

Wieviel Grundtatsachen aus dem Reich der Schmuckkirschen sind den deutschen Gartenfreunden noch neu! Wie wenige wissen denn, daß eine Art schon Ende Februar anfängt zu blühen, daß es prachtvoll leuchtende rosa Farben unter den Schmuckkirschen gibt und daß die besten für den deutschen Garten die sind, die den Gipfel japanischer Schmuckkirschen-Schönheit bilden. Daß man ferner von Anfang März bis nach Mitte Mai eine Prachtsorte nach der andern in Blüte haben kann. Der Name Prunus faßt hier im botanischen Sinne sowohl Schmuckkirschen als auch Schmuckpflaumen, sowie Pfirsich- und Mandelgewächse zusammen. Dies Gehölzgebiet bringt neben den Schmuckäpfeln in die Frühlingsgärten die überschwängliche Fülle und Heiterkeit großen rosafarbenen und weißen Blühens, bis ins Kleinste schön, die herrlichste Juwelierarbeit und doch in einem Strauch durch die Blütenmasse oft einen ganzen Garten beherrschend. Die schönsten Arten haben wir noch nicht so lange in deutschen Gärten, daß ihre Schönheit und Größe voll ausgebaut sein könnte. Alle, einschließlich der japanischen Gartensorten, sind denkbar leicht wachsende Großsträucher oder ebenso unverwüstliche Kleinsträucher. Andere werden von der Aufzählung ausgeschlossen.

Eine ganz andere in sich gekehrte und gartenfremde Welt von Pflanzenschönheit umfaßt der Begriff Heckenkirsche, das heißt also das Reich der nichtrankenden Loniceren. Die rankenden werden unter dem deutschen Namen Geißblatt zusammengefaßt.

Das Heckenkirschenreich hat neben seinen Blütenverdiensten auch noch andere große Schmuckwerte im leuchtend frischen sehr frühen Grün, im sommerlichen Beerenschmuck und in großer Widerstandskraft gegen Schatten und mancherlei ungünstige Gartenumstände. Es ist eine unverwüstliche Willigkeit und gedämpfte Bescheidenheit in den Heckenkirschen. Aber staunend finden sie sich in den Gärten der Menschen, hervorgeholt aus ihrer verborgenen, zeitlosen Wildnisheimat in Turkestan, der Mandschurei und dem Altai, in Kaschmir und China. Das letztere sandte uns auch ein paar immergrüne Loniceren, die aber aus einem anderen Weltalter stammen müssen.

PRUNUS

Blütenbeginn erste Märzhälfte:

Prunus Davidiana, chinesische Mandel. Allerfrüheste große weiß und rosafarbene Strauchblüte, bis vier Meter hoher Großstrauch.

P. communis, kleinasiatische Mandel. Kommt nur für die Weingegenden Deutschlands in Betracht.

Zweite Märzhälfte:

P. persicoides, Pfirsichmandel. Großstrauch mit prachtvollen weißrosa Blüten.

Erste Aprilhälfte:

P. baldschuanica, Bucharei-Mandel. Von kleinerem Wuchs als der Pfirsich, aber noch auffallendere Schmuckwirkung der reichen rosa Blütenmengen.

P. cerasifera Pissardii, die kaukasische Blutpflaume. Mit P. subhirtella zusammen der früheste große weiße Massenblüher im Frühlingsgarten.

P. subhirtella pendula, japanische Hängekirsche. Noch früher wie vorige, aber von zarter, weniger reicher Wirkung. Emporgestützt zu prachtvollen Formen zu bringen oder über Mauern und Felsen meterlang herunterhängend. Auch als Hochstamm einzig schön.

P. persica, Pfirsich. Daß er schöne Früchte trägt, darf nicht hindern, ihn dem Schönheitswert seiner Blüte gemäß hier einzuordnen. Gartenschmuckformen später blühend.

P. spinosa, heimischer Schlehdorn. Nur ganz jung verpflanzbar, als alter weißer Großstrauch ein Schaustück, nur noch übertroffen von seiner gefüllten, vierzehn Tage später blühenden Form.

P. serrulata Joshino, Joshino-Kirsche. Lockerer, baumartiger Strauch. Erstes Blühen sehr großer weißer einfacher Blüten.

P. subhirtella, Schneekirsche. Mittel- bis Großstrauch, der an Blütenreichtum, Starkwüchsigkeit noch die weiße Schönheit der Blutpflaume übertrifft, deren dunkelbraunes Laub jedoch schöner ist.

P. triloba, einfaches rosa Mandelbäumchen, das wegen der Kostbarkeit dieser Farbe, weit vor der gefüllten Form, auch wichtig ist.

Zweite Aprilhälfte:

P. Blireana, lilarosa Schmuckpflaume. Großstrauch mit großen röschenartigen Blüten, in dieser Farbe einzigartig um diese Zeit.

P. Mahaleb, Weichselkirsche, der bekannte heimische Großstrauch mit weißen Blütendolden und von unvergleichlichem Duft.

P. nana, Zwergmandel, kleiner wuchernder Strauch mit zarten rosa Blüten. Wegen des Wucherns oft als Veredlung angeboten, dann nicht wuchernd, aber größer werdend.

P. Padus, der heimische Faulbaum, mit weißen hängenden Blütentrauben und starkem Duft. ⟨Gefüllte Form blüht erst vierzehn Tage später auf.⟩

P. yedoensis ⟨P. paracerasus⟩, Jedo-Kirsche, Großstrauch. Um diese Zeit das reichste weiße starke Blühen, überhaupt die reichblühende aller weißen einfachen Schmuckkirschen, mit den folgenden vier, mit der spätblühenden, der Hisakurakirsche und der frühen Joshinokirsche der Hauptgegenstand japanischen Schmuckkirschen-Kultus.

P. serrulata Ochichima, Ochichima-Kirsche. Die reichblühende aller reinrosa gefülltblühenden Kirschen von aufrechtem Wuchs.

P. serrulata Shidare Sakura, Nelken-Hänge-Kirsche. ⟨Wuchs wie pendula.⟩ Mit herrlichen, rosa gefüllten Blüten.

P. serrulata Ukon, Ukon-Kirsche. Großstrauch. Weißgrüne halbgefüllte Schmuckkirsche.

P. serrulata Mount Fuji. Eine der edelsten aller weißen gefüllten Schmuckkirschen.

P. Sieboldii ⟨P. Watereri⟩, Waterers Kirsche. Längstblühende aller rosa Schmuckkirschen von Mitte April bis Mitte Mai.

P. persica alba plena, weiß gefülltblühender Schmuck-Pfirsich, Großstrauch.

P. persica Clara Meyer, rosa gefülltblühender Schmuck-Pfirsich. Eines der schönsten Blütengewächse der Erde als ausgebauter Großstrauch.

P. persica magnifica. Vorige in tieferem Rot.

P. spinosa plena, gefülltblühende Schlehe. Außerordentlich edles und reiches Frühlingsgebilde.

P. triloba plena, gefülltes rosa Mandelbäumchen. Klassischer Frühlingsstrauch von reicher Verbreitung, die aber ruhig doppelt so reich sein könnte.

Erste Maihälfte:

P. Cerasus, Schattenmorelle, ⟨runde Lotkirsche⟩. Stärkste Schmuckwirkung aller Fruchtkirschen, deren Fruchtbehang auch von größter Schmuckwirkung. Um die Blütezeit auch an Schattenpartien eine der stärksten der heutigen Blütenwirkungen des Gartens.

P. japonica fl. pl. albo und fl. pl. roseo, japanische weiße Zwergkirsche mit gefüllten Blüten, in ihrer rosa Form gewissermaßen Fortsetzung des Mandelbäumchen-Flors.

P. Padus flore pleno, gefülltblühender Faulbaum von großer Steigerung der Faulbaum-Blütenwirkung, vierzehn Tage später.

P. plantierensis plena, späte weiße gefüllte Schmuckpflaume.

P. serrulata Hisakura, späteste rosa Schmuckkirsche mit leuchtenden sattrosa Blüten neben bronzefarbenem Austrieb. Raschwachsendste aller schnell wachsenden Schmuckkirschen, die man wohl als deren Königin bezeichnen kann.

Zweite Maihälfte:

P. Laurocerasus schipkaensis, immergrüner Schipka-Lorbeer ⟨vom Schipka-Paß⟩, Großstrauch. Der härteste unter den Kirschlorbeeren, mit etwas Schutz gegen Ost- und Nordwind, auch im weniger milden Deutschland eines der schönblühenden immergrünen Gehölze. Etwaige Frostschäden gut überwindend.

P. Laurocerasus schipkaensis Zabeliana, Mittelstrauch. Vorige mit zierlicherer Belaubung und breiterem schwächeren Wuchs.

P. Laurocerasus serbica, Mittelstrauch, wie vorige, aber mit runden Blättern.

P. lusitanica, portugisischer Kirschlorbeer. Immergrüner Großstrauch wie schipkaensis, aber wärmeliebender. Jedenfalls sind auch im rauheren Deutschland unschwer Gartenplätze zu schaffen, an denen Pflanzung lohnend. Blüte noch schöner und auffallender als bei vorigen.

Digitized by Google

LONICERA

Erſte Märzhälfte, oft ſchon Ende Februar:

Lonicera Standishii, Vorfrühlings-Heckenkirſche, Weſt-China, Kleinſtrauch bis Mittelſtrauch. Februar, März, oft noch früher mit weißen duftenden Blüten erblühend, Hauswand ⟨Steckholz, Steckling⟩.

Zweite Märzhälfte:

L. coerulea praecox, Blaufrüchtige Heckenkirſche, Mittelſtrauch mit weißgrüngelben Blüten, im März, April, oft ſchon viel früher, ſchön für Hecken ⟨Steckholz⟩.

Erſte Aprilhälfte:

L. hispida, Glockenblütige Heckenkirſche, China, Zwergſtrauch bis Kleinſtrauch mit reichen weißen hängenden großen Blumen ⟨Steckling⟩.

L. Altmannii, Turkeſtan, einziger Mittelſtrauch unter den Heckenkirſchen, der in der erſten Aprilhälfte in wirkſamer Blüte ſteht, Beeren rot⟨Steckholz⟩.

Zweite Aprilhälfte:

L. tatarica rosea floribunda, Tatariſche Heckenkirſche, Mitte März leuchtend und üppig ergrünender Großſtrauch und friſchroſa Blüten, Ende April—Mai ⟨Steckholz⟩.

L. tatarica virginalis grandiflora, obige in ſchönſter, weißer Sorte.

L. tatarica pulcherrima, beſte rote Sorte.

Erſte Maihälfte:

L. syringantha Wolffii, Syringen-Heckenkirſche, Weſt-China, ſtark umherduftender Mittelſtrauch, überreich gegen Mitte Mai, in lila Blüte bis Hochſommer nachblühend, Duft zwiſchen Flieder und Hyazinthen, Böſchungsſtrauch, kugelig wachſend ⟨Steckling⟩.

Zweite Maihälfte:

L. Korolkowii floribunda, Korolkows Heckenkirſche, Turkeſtan, blaugrünblättriger Großſtrauch mit roſafarbenen Blüten, Ende Mai—Juni ⟨Steckholz, Steckling⟩.

Erſte Junihälfte:

L. Maackii, Maacks Heckenkirſche, Oſtaſien, bis 3 m hoher Großſtrauch mit großen, reichen weißen Blüten, Anfang Juni und Spätſommer bis November mit ſchmückenden glänzend roten Beeren ⟨Steckholz⟩.

L. spinosa Alberti, Kaſchmir-Heckenkirſche, Ende Mai—Juni, roſa blühender ſtarkduftender überhängender Strauch mit dichtem Waſſerfall feinen Gezweiges ⟨Steckling⟩.

Immergrüne Loniceren:

L. nitida, Myrten-Lonicere, China, immergrüner Kleinſtrauch, reizend für immergrüne Hecken im milderen Deutſchland. Im anderen Deutſchland zuweilen zurückfrierend, aber kräftig durchtreibend ⟨Steckling⟩.

L. pileata, China, viel grobblättriger, immergrüne Zwerglonicere ⟨Steckling⟩.

Karl Foerſter

VORFRÜHLING 1922. Ein ſtrenger und beſonders hartnäckig langer Winter liegt hinter uns, und der Frühling hat am 21. März auch in Weener ſeinen Einzug mit eiſigen Schneeflocken gehalten; kein Wunder, wenn draußen die Natur noch im Winterſchlafe verharrt. Trotzdem ſind es einige beſonders früh blühende Pflanzen, die uns auch dieſes Jahr nicht im Stich gelaſſen haben. Es iſt daher ratſam, ganz beſonders dieſe ſicheren, frühen Freudenbringer bei der Ausſtattung unſerer Gärten zu berückſichtigen.

Ende Dezember bereits legte die Zaubernuß, Hamamelis mollis, die ſchönſte aller Hamamelisſorten aus Zentralchina, ihr prächtig leuchtend hellgelbes Blütenkleid an und ſtand bis gegen Ende Januar freudeſtrahlend inmitten der fröſtelnden und ſchlafenden Natur. Was mag wohl dieſen Strauch dazu bewegen, ſo zeitig ſeine reichen Blüten hervorzuzaubern? Kommt doch nur ganz ſelten eine Biene oder ein anderer Hochzeitsgaſt angelockt durch den ſüßen, angenehm wohlriechenden Duft der Blüten herbei. Sollen die Pflanzen etwa nur den ſtets ſo ſchnell verzagten Menſchenkindern die frohe Hoffnung auf den nahen Frühling wach erhalten? Den ganzen Februar bis weit in den März hinein ſtanden die Gruppen der anderen Hamamelisarten in vollſter Blüte und ſtritten ſich, wer wohl die ſchönſte ſei. Hamamelis japonica ⟨H. arborea⟩ wird im Wuchs am höchſten und blüht ebenfalls übervoll, den 2 bis 3 Meter hohen Strauch gänzlich mit den ſitzenden goldgelben Blüten bedeckend. H. japonica var. Zuccariniana mit beſonders breiten zitronengelben Blütenblättern erinnert unwillkürlich an die Blütenpracht der Forſythien; H. japonica rubra mit der leuchtend roten Blütenmitte hat auch ihre gelben Blütenblattfähnchen mit roter Nervatur verſehen, wodurch der Geſamteindruck ein ſchönes Dunkelorange wird. H. vernalis blüht kleiner, iſt aber ebenfalls ein ſchöner, intereſſanter Winterblüher und ſei der Vollſtändigkeit halber mit erwähnt. Abgeſchnitten ſind Hamameliszweige nur wenig haltbar, da die bis 3 Centimeter langen und bis $^1/_2$ Centimeter breiten Blütenblätter ſich leicht zuſammenrollen.

Die Kornelkirſche, Cornus mas, leuchtete ebenfalls weithin im reichen Schmuck ihrer gelben Blütenbüſchel und beſonders war es Cornus mas fructu luteo, der ſich durch frühen Blütenreichtum und lebhafte Farbe auszeichnete. Um willkommene Abwechſelung in die entlaubten Gehölzgruppen zu tragen, ſei hier auch Cornus alba flaviramea erwähnt, der durch ſeine auffallend hellgelben Zweige von beſter Wirkung iſt. Salix daphnoides pulchra ruberrima, wohl die herrlichſte der Reifweiden, hatte ihre glänzenden Zweige mit den auffallend großen, ſilbriggrau ſchimmernden Kätzchen geſchmückt. Die Kätzchen der Haſelnuß ſandten im März ſchwere Wolken gelben Blütenſtaubes auf die Weltenreiſe, und Taxus baccata war Ende März ebenfalls ſo weit mit ſeiner Blüte vorgeſchritten, daß der Blütenſtaub der männlichen Pflanzen ſich auf den Flügeln des Windes auf den Weg machte, um ſeinen Daſeinszweck zu erfüllen.

Nicht vergeſſen werden darf der in unſeren Hochwäldern heimiſche, rotblühende, gemeine Seidelbaſt, Daphne Mezereum rubra, auch roter Pfefferſtrauch genannt, und die weiße Gartenform D. Mez. alba. Es ſind dies zierliche Halbſträucher, die in großen Gehölzgruppen im Verein mit den Frühlingszwiebelgewächſen, wie Crocus, Galanthus, Scilla u. a. von beſter Wirkung ſind. Im Hochſommer fühlen ſie ſich wohl unter dem ſchattigen Laubdach der Sträucher und im Herbſt grüßen uns aus dem Dickicht heraus ihre roten und gelben Beeren.

Es ſei jedoch davor gewarnt, die mit Blüten ſo verlockend dichtbeſetzten Zweige ins Zimmer nehmen zu wollen, da ſie ſofort trauern und welken und nicht mehr zum friſchen Leben zurückzubringen ſind. Auch wirkt ihr überaus ſtarker, vanilleartiger Honigduft geradezu betäubend in geſchloſſenen Räumen, während man im Garten angenehm berührt wird, wenn einem der Wind dieſen Duft entgegenbringt.

An Stauden ließen ſich in der erſten Märzhälfte die leuchtend orangegelben Blüten der zierlichen Adonis amurensis blicken, während unter mäßigem Winterſchutz Primula denticulata, denticulata alba, cashmiriana Rubin und P. Helenae bereits kräftig erblühten. Gleichfalls unter Winterſchutz erblühten Viola odorata Kaiſerin Friedrich und das reich weißblühende Zarveilchen, während im Freien Königin Charlotte erſt mäßig neues Leben und ſpärliche Blüten zeigte, die aber ſpäterhin alle andern übertrifft an Wüchſigkeit und Blühwilligkeit.

Von den allgemein bekannten immergrünen Gehölzen haben viele erheblich gelitten bei den ſtarken anhaltenden Fröſten, doch müſſen einige Arten erwähnt werden, die ſich hier als beſonders widerſtandsfähig auch im letzten Winter erwieſen haben. Prunus lusitanica pyramidalis iſt bedeutend härter als die Stammform, die Ilexarten, Andromeden und Rhododendron catawbiense-Hybriden haben faſt alle ſehr gut durchgehalten und ermöglichen mit ihren ſo ganz verſchiedenen Blattformen ſchöne abwechſlungsreiche wintergrüne Gruppen. Berberis Julianae, B. Gagnepaini und B. verruculosa haben ſich auch als ſehr zierende beſonders winterharte immergrüne Sträucher gezeigt. Buxus sempervirens Handworthi, ausgezeichnet zu halbhohen Hecken, erfreute den ganzen Winter mit ſeiner geſunden, friſchgrünen Belaubung. Die Wedel der wintergrünen Farne haben meiſt ſtark gelitten, nur das beſonders robuſte Polypodium vulgare hat den Kältegraden zu trotzen vermocht. Die winterharten Opuntien ſind ebenfalls vollkommen ſchadlos durch die kritiſche Zeit hindurchgekommen, eine Ermutigung, ſie im Garten an geeigneter Stelle mehr und mehr zu berückſichtigen.

Weener, Anfang April. *Luyken*

GEHÖLZHYBRIDEN. Auch unter den Gehölzen ſpielen die Baſtarde eine große Rolle. In einer der letzten Nummern des Bulletins des Arnold Arboretum gibt Profeſſor Sargent eine Aufzählung von Hybriden, die im Arnold Arboret meiſt ſpontan entſtanden. Es ſind darunter einige ſehr wertvolle Gehölze, die ich durch Jahre hindurch beobachten konnte. An erſter Stelle nennt Sargent mit Recht Pterocarya Rehderiana, eine Kreuzung zwiſchen caucasica und stenoptera, die 1879 aus Samen erzogen wurde, die aus dem Arboretum von Lavallée in Segrez ſtammten. Dieſe Pterocarya übertrifft an Härte und Wüchſigkeit ihre Eltern und iſt zu prächtigen Bäumen herangewachſen. Sorbus arnoldiana iſt ein Sämling des nordchineſiſchen S. discolor und entſpringt einer Kreuzung mit unſerer heimiſchen Ebereſche. Malus arnoldiana ging aus einer Kreuzung von floribunda mit einer baccata-Form hervor und gilt als einer der allerbeſten Zieräpfel. Hierzu treten zwei weitere Malus: M. rubrifolia und M. Dawsoniana. Ferner ſind zu nennen Aesculus Harbisonii, Berberis notabilis und B. ottawensis, Betula Jackii, Cornus arnoldiana, Forsythia intermedia primulina, Lonicera amoena arnoldiana, Prunus arnoldiana, Pyrus congesta und Viburnum Jackii. Alle verdienen bei uns eingeführt zu werden. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

OBSTBLÜTENSCHAU IN JAPAN.

IN Japan beginnt das Blumenjahr früher als in Europa, und wenn noch tiefer Schnee den Erdboden der nördlichen Provinzen bedeckt, so beginnt in warmen und geschützten Gegenden die *Pflaumenblüte*, Ume auf japanisch genannt, und die Bäume bedecken sich mit schneegleichen Blüten.

Aber im Umkreis von Tokyo öffnen sich die zartrosa Knospen der Pflaumenblüte nicht vor Ende Februar und Anfang März, und dann ist es, als ob der Wind die Kunde weitertrage, daß in wenigen Tagen die geliebte Pflaumenblüte in vollster Herrlichkeit stehen werde.

Die Pflaume ist einer der Lieblingsbäume der Japaner, fast könnte man sagen, *der* Lieblingsbaum des japanischen Volkes. In den ersten sonnigen Tagen, die den Frühling trotz eisiger Winde und nächtlicher Fröste schon ahnen lassen, scheint jedermann auf der Straße über nichts anderes als über die Blüte der Pflaumen zu reden, zu beratschlagen, wann der erste Ausflug dorthin wohl stattfinden kann.

Dann sieht man ganze Familien, alt und jung, reich und arm, in heißer Sonne oder in durchweichendem Regen meilenweit dahin ziehen, um des Anblicks blühender Bäume teilhaftig zu werden und sie unersättlich anzuschauen. Welch ein Volk von Blumenfreunden, dem das Anschauen von Blumen und Blüten den ganzen reichen Inhalt eines Ferientages bedeutet und die ein eigenes Wort für Blumenbetrachtung haben: hana miru.

Die früheste Pflaumenblüte, bekannt unter dem Namen noume, ist ein ziemlich unscheinbares Blümchen, ähnlich der Schlehe auf den Hecken, bei ihrem ersten Anblick könnte man leicht geneigt sein, die ganze Begeisterung für eine maßlose Übertreibung der Japaner zu halten, wenn einem nicht allmählich bei den etwas späteren Sorten doch die Augen aufgingen, deren rosarote Knospen öffnen sich zu zartrosa gefärbten Blüten, und die hochroten Knospen der Sorte Kobai, der geschätztesten von allen, scheinen sich in einen leuchtenden Schleier von rosa Blütensternen aufzulösen, andere gibt es wieder zartgelb gefärbt oder mit breiter schneeweißer Fläche — zahllos sind die Formen.

Die Pflaumenbäume werden um so mehr geschätzt, je älter sie sind, und ein ehrwürdiger flechtenbewachsener Baum mit spärlicher Blüte gilt mehr als ein schön und reichblühender junger Baum.

Tsukigase, in der Provinz Shima, ein kleines Dorf, berühmt wegen der Schönheit seiner Pflaumenbäume, ist eins der ersten, das von dem größten Teil der Einwohner Kyotos besucht wird, die in den Frühlingsmonaten die meisten Tage in einem ununterbrochenen Umherwandern und Betrachten von Sehenswürdigkeiten und blühenden Bäumen zubringen. Im März bereitet sich das Dorf freudig für die Aufnahme der zu erwartenden Gäste, die, ohne sich stören zu lassen durch die eisigen Winde und die naßkalten Schneeflocken, die vermischt mit den abfallenden weißen Blütenblättern der Pflaumen dahintreiben, viele Stunden lang in stillschweigender Bewunderung der Blütenmassen verharren, die das ganze Tal gleich einem weißen und zartrosa Nebel erfüllen. Zahllose Teebuden werden errichtet, leichte Bambusgerüste mit ein paar Vorhängen in hellen passenden Farben, dazu noch unzählige Papierlaternen — so kann das Blumenfest beginnen! Jeden Abend, oder auch wenn Regen droht, werden all diese leicht zerstörbaren Dinge, die Matten, die Vorhänge, die Laternen, sorgsam zusammengerollt und gefaltet und unter dem Strohdach in Sicherheit gebracht, um des Morgens oder wenn der Himmel wieder klar ist, schnell vorgeholt zu werden.

Der Japaner betrachtet die Pflaumenblüte fast mit Verehrung, und sein Gefühl ist seltsam vermischt mit einer Art leiser, geheimnisvoller Wehmut, vielleicht gibt es deshalb an den Festtagen der Pflaumenblüte niemals solch laute Fröhlichkeit wie zur Zeit der Kirschblüte. Die Leute sind vielmehr still und gesetzt. Zuerst könnte man denken, daß die gute Laune ihnen vielleicht eingefroren sei bei der Kälte, doch selbst das nicht enden wollende Teetrinken und Saké-Weinschlürfen aus winzigen Bechern scheint sie nicht aufzutauen. Oft sieht man ganze Gruppen in ihren dickgefütterten Winter-Kimonos sitzen, ganz versunken und schweigend die Blüten betrachten, während sie fleißig die Finger über einem Becken mit Holzkohlen, dem hibachi, zu erwärmen suchen.

Die Pflaumenblüte ist ihnen ein Sinnbild der Reinheit und Keuschheit. Die frühesten Gedichte preisen diesen strengen

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 1,50 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee 4

Gegründet 1720

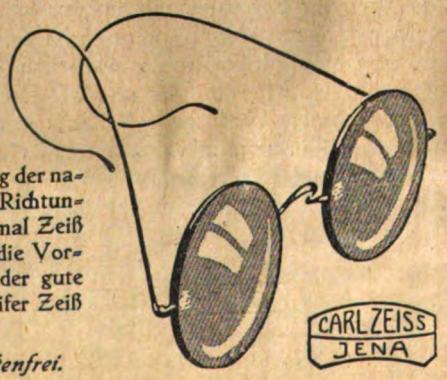
Katalog
kostenfrei über
Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen

L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur.
Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen
Berlin - Baumschulenweg
Kulturfläche 2000 Morgen

Man bestelle das „Späth-Buch", M. 30.—

ORCHIDEEN-
Kulturmittel, Polypodium Osmunda u. Sphagnummoos
liefert in bekannter allerbester Qualität
F. Borowski / Coblenz - Metternich.

ZEISS
Punktal-Gläser



besitzen die wissenschaftlich errechnete für jeden Grad von Fehlsichtigkeit erforderliche Durchbiegung und sind in einem sorgfältig überwachten Arbeitsgang hergestellt. Zeiß Punktalgläser ermöglichen dem Auge, unter Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit, nach allen Richtungen scharf zu sehen. Wer erst einmal Zeiß Punktalgläser getragen hat, weiß die Vorzüge dieser Gläser zu schätzen. Jeder gute Optiker setzt in Brillen und Kneifer Zeiß Punktalgläser ein.

Druckschrift „Punktal 122" kostenfrei.

Die
Qualitätsmarken der Photographie

Voigtländer

Kameras / Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G., Opt. Werke, Braunschweig

SIGURD

Trockenplatten
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, A.-G., Dresden-A.

SATRAP

Papiere Chemikalien
Chem. Fabrik auf Actien (vormals E. Schering) Berlin - Charlottenburg

Digitized by Google

Reiz. In einem heißt es: »Da ich vor dir stehe, ist mir, als weilte ich in der Gegenwart eines feierlich ernsten Meisters. Du bist aber doch der süße Herold des Frühlings. Dein Antlitz ist streng, aber dein Herz ist weich. Du, die Tochter des Frühlings, erscheinst in der Rüstung eines Mannes, der bestimmt ist, die Stärke des Winters zu brechen . . .«

In der schönsten der Tempelanlagen, die dem Gedächtnis eines alten Weisen gewidmet sind, in der Nähe von Kyoto, *wandeln*, wenn die Bäume in voller Blüte stehen, die still genießenden Scharen herunter zu der Schlucht, wo die schneeweißen Blütenmassen das ganze kleine Tal füllen und Wolken von Blütenblättern in den Bach hinunterwehen. Da und dort steht ein Dichter der alten Schule ganz versunken, eine Ode auf Blüten und Nachtigallen verfassend, denn »die Pflaumenblüte, Dichter und Nachtigall gehören zusammen und machen erst die Schönheit der Welt vollkommen.«

Auch der Obstgarten von Kinegawa ist wegen der Poeten, die ihn gern aufsuchen, berühmt, und man kann wohl hundert lange Papierstreifen an den Bäumen flattern sehen, auf die die siebzehnzeiligen, Uta oder hokku genannten Gedichte, zum Preis der Pflaumenblüte geschrieben werden. Hier finden wir auch viele japanische Familien auf ihrem Blütenausflug, die Mutter, die das jüngste Kind eng auf den Rücken gebunden trägt, dessen winziger rasierter Schädel kaum sichtbar ist zwischen der wattierten Steppdecke, in die es eingehüllt ist, dann ein kleiner Käfer, erst wenige Sommer alt, noch etwas unsicher in seinen Holzüberschuhen, vielleicht in der Hand einen natürlichen Zweig mit weißen Papierblümchen, an der Spitze ein Wimpel mit geheimnisvollem Sinnbild, zuguterletzt noch ein ein paar Jahre älteres kleines Mädel mit ernstem Gesicht, dessen schwarzes Perlenauge vor Erstaunen glänzt, als es erfährt, daß es nach den schneeweißen Blüten, die es mit Scheu und Bewunderung anschaut, ume san heißt.

Die weißen Sorten der Pflaumen haben fast alle einen zarten köstlichen Duft, aber die roten Sorten duften kaum merklich. Seit undenklichen Zeiten blüht die Pflaume in China und hieß die Königin der Hundert Blumen, weil sie zuerst blühte und kam dann über Korea nach Japan. Aber niemand kann sagen, wann das war und ob ihr Name ume ein chinesisches oder japanisches Wort ist. Kakimoto no Hitomaro im 7. Jahrhundert war wahrscheinlich der erste, der die Pflaume im Lied feierte, und ihren Platz als Liebling des ganzen Volkes gewann sie, als der Kaiser Kwamaru im 8. Jahrhundert sie um seinen Palast pflanzen ließ, als er seinen Wohnsitz von Nara nach Kyoto verlegte. In jener Zeit bedeutete das Wort Blume ganz einfach nur die Blüte der Pflaume, grade wie das Wort Gebirge eben nur den Berg Hiesi san meinte, aber von diesem Ehrenplatz mußte sie ein wenig herunterrücken, als ein anderer Kaiser an ihrer Stelle Kirschbäume einführte und pflanzte, und obwohl die Pflaume ihren ersten Platz im Herzen der Gebildeten behauptet, so ist doch die Kirsche seitdem unbestrittener Liebling des Volkes geworden. Daß sie die schönere ist, das unterliegt keinem Zweifel. Aber die Reinheit des Umrisses, Duft und jener Anflug zarter Schwermut, den die Japaner bei ihrem Anblick empfinden, dies alles macht doch die Pflaumenblüte zu etwas Unvergleichlichem.

Es gibt mehr als dreihundert Arten der Pflaumenblüte, weiß, zart und rosarote, selbst rote, einfache oder gefüllte Formen. In keinem andern Lande geht die Pflanzenpflege so Hand in Hand mit der Kunst wie in Japan, nicht nur trifft das bei den Zwergbaumarten, diesen Wunderwerken gärtnerischer Kunst, sondern auch bei den Bäumen, die in ihren landschaftlich gestalteten Gärten gepflanzt werden, auch diese haben sich den Regeln einzuordnen, die maßgebend sind für ihr Schönheitsgefühl.

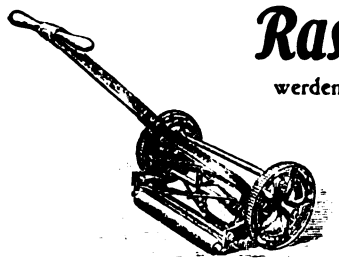
Der Eigentümer eines winzigen Gärtchens zeigte zum Beispiel mit großem Stolz einen einzelnen Pflaumenbaum vor. Er lehnte über einen miniaturhaft kleinen felsigen Abgrund, den der zierlichste Wasserfall hinunterstürzte, der Baum sah alt und ehrwürdig aus, er hatte ja auch viel Beschneiden und Stutzen ertragen müssen und nur einige wenige spärliche Blüten schmückten seine Zweige. Aber anstatt Bedauern zu empfinden darüber, wird einem noch erklärt, daß man freiwillig Knospen entfernt hat, damit nicht die dichte Blütenwolke den zarten, mühsam erzielten Umriß der Zweige verschleiere. Diese kleinen Bäumchen werden zum Jahresende sehr begehrt, mit größter Sorgfalt jedem Sonnenstrahl ausgesetzt, vor jedem Windzug geschützt, reichlich begossen bei Sonnenuntergang. Dann ist die Freude groß, wenn diese

Norddeutsche
neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai
und September bis November
*
Neuester Katalog
nebst Dahlien-Preisliste
auf Anfrage
*
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

KURT WINKELHAUSEN
GARTEN-ARCHITEKT B. D. G. A.
EISENACH/THÜRINGEN
FERNRUF 937
SPEZIALITÄT: BERGGARTEN
Beratung / Entwurf / Ausführung

KAYSER u. SEIBERT
GARTEN
BERATUNG
PLANUNG
AUSFUEHRUNG
FRANKFURT·M.
HEIDELBERG
ROSSDORF B. D.
LEITUNG: HEIDELBERG · ROHRBACHER STR. FERNRUF 1916
ILLUSTR. SCHRIFTEN VON PFLANZEN U. GAERTEN

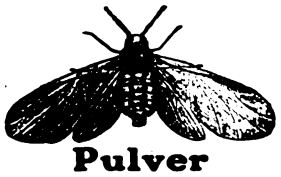
MEHLTAU an Hopfen, **Reben**, Rosen, Obst, Gemüsen, Salat, **bekämpft man sicher** mit
„Prä"-Schwefel der **Feinste** der **Billigste.**
Probe-Postbeutel Mark 30.50 ab hier, 50 kg-Sack Mark 300,—,
Kupfervitriol, Kurtakol, Uraniagrün, sowie sämtliche sonstige **Pflanzenschutzmittel** zum billigsten Tagespreis.
Gustav Friedr. Unselt, Stuttgart 38.



Rasenmäher
werden gut und billig repariert
ferner alle neuen
gangbaren Modelle
stets auf Lager
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

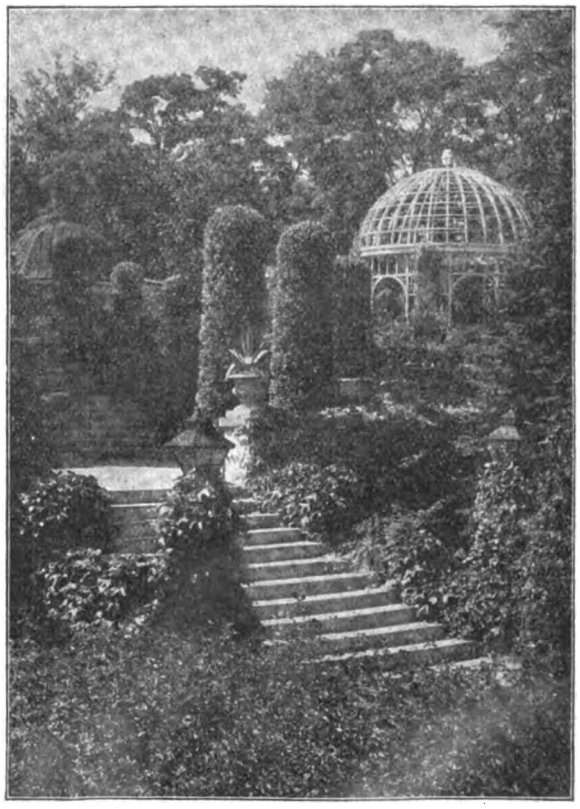
KONIFEREN

in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender **Ziergehölze**
Laubgehölze
Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

MG-Blutlaus-

Pulver
Ein neuer Weg zum alten Ziel!
MG-Blutlaustinktur
MG-Karbolineum
MG-Baumwachs
MG-Baumteer
Solbar
Sokialkuchen
Uraniagrün
Uspulun
Ustrin
Venetan
und was sonst alles zur Obstbaumpflege und Schädlings-Bekämpfung gehört, liefert die
Märkische Gesellschaft für Pflanzenschutz und Zuchtförderung m. b. H.
Berlin-Johannisthal
Stubenrauchstraße 17a
Fernruf: Oberschöneweide 807
Postscheckkonto: Berlin 114253

Otto Wilh. Stein
Gartengestaltung
Dresden-Loschwitz
Pillnitzer Straße 20
Planung / Ausführung von Nutz- und Schmuckgärten
Verlangen Sie kostenlos illustr. Prospekt
„Schöne Gärten"

NEUE GÄRTEN
GEBRÜDER
MERTENS
GARTENARCHITEKTEN
ZÜRICH 7
· Reichhaltige Baumschulen ·
Obst- und feine Ziergehölze
Koniferen · Heckenpflanzen
PERENNIERENDE
BLÜTEN-STAUDEN



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GARTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN / GARTENGERÄTE

Digitized by Google

Bäumchen wirklich schon am Neujahrstage blühen und dem Hause dort ein sprießendes Glück verheißen. Die Herzen der Pflaumenbäume, sagt der Besitzer, sind tausend Jahr alt und doch so unverwelklich jung wie die Hoffnungen der Japaner . . .

*

Die *Pfirsichblüte* ist in der japanischen Kunst von Malern und Dichtern, niemals so gefeiert worden wie die Pflaume oder ihre Nachfolgerin, die Kirsche, doch ist sie nicht weniger schön, und ihre Blüten übertreffen die der Pflaume an Größe, Fülle und Farbe. Gegen Ende März öffnen sich die ersten Pfirsichblüten, obwohl schon lange vorher Pfirsichzweige, eng mit hellrosa Knospen bedeckt, unter den Blumen waren, die dazu bestimmt sind, das tokonoma festlich zu schmücken, da in der Wärme des Hauses sich die Knospen rasch öffnen und viele Tage lang schön und frisch bleiben. Das sind dann Zweige der frühen rosa Sorte, doch die großen reinweißen, die gefüllten und halbgefüllten Formen von Rosa in jeder Schattierung, und selbst ein kräftiges Hochrot schönster Färbung, diese alle stehen nicht vor Anfang April in ihrer größten Pracht, und es ist wirklich schwer zu begreifen, warum diese herrliche Blüte verhältnismäßig geringer geschätzt und erst in zweiter Linie als Schmuckmotiv und Material von den Künstlern berücksichtigt wird.

Jene aber, die jede Blüte und Farbe freudig und dankbar begrüßen, ziehen in Scharen in der ersten Aprilwoche nach Momoyama (Pfirsichberge), und auch hier werden zwischen den Obstgärten kleine Teebuden errichtet. So wird ein zweites Blütenfest gefeiert. Vielleicht fehlt den Bäumen etwas von der Schönheit der alten knorrigen Pflaumenbäume, und sie scheinen auch nicht so langlebig zu sein, denn selten sieht man besonders gefeierte Exemplare uralter Bäume, mehr dagegen große Haine oder Obstgärten voll junger tüchtig beschnittener und daher locker blühender Bäume. Wie lieblich sind diese Haine von Pfirsichbäumen, gruppen- und familienweise wandern die Beschauer dahin oder sitzen heiter beisammen. Die Kinder verlangen hier natürlich mit immer gleicher Anteilnahme die märchenhafte Geschichte von Momo Taro zu hören, der aus einem großen Pfirsichkern heraus hüpfte.

Der Pfirsichbaum wächst schnell in Japan — es gibt eine Sorte, die im ersten Jahr, nachdem sie gepflanzt ist, schon blüht, im zweiten Früchte trägt, dann gibt's noch den zweifarbigen Pfirsich, dessen Blüten abwechselnd rot und weiß gefärbt sind, mit einfachen oder gefüllten Blumenkronen, ferner eine, die dem Chrysanthemum in der Form gleicht, immer in Büscheln von 12 bis 14 Blüten zusammen. Es gibt jedoch wenig gute eßbare Pfirsiche in Japan, vielleicht ist das Klima, der warme feuchte Sommer daran schuld.

*

Japan wird oft das Land der *Kirschblüte* genannt — und es ist wahr, schon jahrhundertelang ist die Kirschblüte, ihre Sakura-no-hana, die Lieblingsblume der Japaner. Ihre Reinheit und Anmut redet so stark zu ihnen, daß der Monat April, die Zeit der Kirschblüte, im ganzen Lande fast wie ein Nationalfest gefeiert wird, und ist es eigentlich so erstaunlich, daß ein ganzes Volk einmal eine Zeitlang alle Arbeit ruhen läßt und alle häusliche Plage vergißt, in dem reinen Vergnügen, unter blütenbeladenen Bäumen zu wandeln und auszuruhen? Im Gegensatz zum schlichten Blühen des Pflaumenbaums bedecken die Kirschblüten den ganzen Baum in üppigster Fülle, die Äste scheinen sich zu neigen unter der Last ihres Reichtums. Keine Blätter, nur eine schimmernde Blütenwolke, ein blendender Flockenduft schneeiger Blüten umschließt jeden Ast und kleinsten Zweig.

Überall blühen Kirschen, überall im Lande entfalten sie ihre Blüten. Ihre vollentfaltete Schönheit ist von kurzer Dauer, kaum hatte man Zeit, zu sehen, wie sich das ganze Landschaftsbild wandelte unter dem Zauber dieser Blüten, von der wundervollen feierlichen Aprilsonne beschienen, da kommt ein schwerer Regen-Schauer, eine plötzliche Bö, es tanzen die Blütenblätter herab wie Schnee vor dem Wind, und nichts bleibt übrig als die jungen braunen Blätter und der Teppich herabgefallener Blüten unter den Bäumen. Von Fujiwara no Narinori, der im 12. Jahrhundert lebte, wird erzählt, daß er zum Gott Taizanfukun um Verlängerung der Blütezeit seiner vielgeliebten Kirschblüten betete. Fujiwara hatte über hundert Kirschbäume in seinem Garten gepflanzt und hatte deswegen vom Volk den Ehrennamen Sakura Machi erhalten. Es wird berichtet, daß die Götter sein Gebet erhörten und den Bäumen erlaubt wurde, einundzwanzig Tage lang in Blüte zu bleiben.

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
*
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!
*
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

Gartenliebhabern der italienischen Schweiz
empfehle ich mich als Ratgeber in allen Fragen des Obst- und Gartenbaus. Ferner zur
Neuanlage von Staudengärten
Zwerg-, Formobstanlagen und Obstplantagen. Umgestaltung, Unterhaltung und Ueberwachung von Hausgärten u. Parkanlagen. – Sorgfältige Auswahl der Arten und Sorten unter besonderer Berücksichtigung der alpinen und der italienischen Gartenflora. Entwürfe und Kostenvoranschläge, Baumschnitt und Behandlung unfruchtbarer Bäume und Spaliere
Hermann Hembes, Gartenbautechniker,
Lugano, Via Castausio 14.

Tomaten-Neuheit „Herzblut"
(Holmes Suprême × Early Dawn). Unübertroffen an Ertrag u. Frühreife. 10 Portionen 15 Mark. Verl. Sie Preisl. üb. Knollen u. Pflanzen.
Bernhard Haubold, Gartenbaubetr., **Dresden-Laubegast**

Meine drei Sonderkulturen ●●● für Jeden etwas! ●●●
Blütenstauden
Hochstamm- und Rankrosen
Obstbäume, alle Formen
Preisliste A frei!
Gustav Wuttig, Bauer in Schlesien

Dauernde Freude erzeugen unsere herrlichen winterharten
Blütenstauden und Dahlien
im Haus und im Garten.
Jetzt beste Pflanzzeit!
Nonne & Hoepker, Ahrensburg bei Hamburg
Katalog gegen Einsendung von 3 Mark oder gegen Nachnahme

AUGUST SCHWEIZER

Reichhaltiges Sortiment in allerbesten Schnitt- und Blütenstauden / Ausführlicher Katalog und aufklärende Schriften kostenlos

Gewissenhafte Zusammenstellung von Sortimenten f. jeden Geschmack unt. Verwendung von nur in meinen Kulturen gezogenen Pflanzen

Telephon 168

Postscheck Konto III 2443

STAUDENKULTUREN „FLORHOF" INTERLAKEN-SCHWEIZ

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
*
Prospekte und Auskünfte gern
*
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Carl Ansorge
GARTENBAU
Klein-Flottbek
(Holstein)
Dahlien- und Pflanzenverzeichnis auf Wunsch

Digitized by Google

Es ist schwierig zu entscheiden, in welcher Umgebung sich die blühenden Kirschbäume am schönsten ausnehmen. In den Hainen und Obstgärten, in denen ausschließlich Kirschbäume stehen, wo die blütenbeladenen Bäume einen von allen Seiten umgeben, da ist eben Kirschblüte, nichts als Kirschblüte, so weit das Auge reicht. Von jedem Ast hängen rosenrote Laternen herab, oder ein poetischer Name, eine sinnige Inschrift flattert im Windhauch, während Scharen von Besuchern die Anlagen durchziehen. Die Kinder klatschen in die Hände und stolpern im Übereifer des Suchens nach immer neuer Schönheit über ihre hellfarbigen Kimonos, die, mit den unförmlichen Schärpenschleifen geziert, heut zu Ehren des Frühlings und der Kirschblüte zum erstenmal angelegt werden durften. Vielleicht sind die Kirschbäume noch schöner im Rahmen rotbrauner Ahornbäume und tiefgrüner Fichten, oder oben auf den Dünen an der Meeresküste als einzelne große Bäume, durch deren Blütenschleier hindurch man den weiten Horizont sieht — aber die schönste Fassung für die blühenden Bäume ist doch der Hintergrund uralter Tempel, deren Holzwerk herrlich getönt ist durch den Einfluß von Jahrhunderten. Eine mächtige Trauerkirsche steht gleichsam als Posten am Tor, oder irgend ein kleiner Baum ganz mit rosigen Blüten bedeckt, bewacht einen winzigen Heiligenschrein.

Der Maruyama Park in Kyoto hat einen Namen wegen seiner reichen Kirschblüte, ein ungeheuer großer uralter Kirschbaum (Bild siehe Seite 78) mit hängenden Zweigen, Gionno-yo-zakura benannt, nach dem angrenzenden Gion-Tempel, steht in der Mitte des Parks und Tausende kommen jedes Jahr, um ihn anzuschauen, wenn er in Blüte steht. Gegen Ende März wird daher der Park, der schwarz und verlassen im Winter dalag, der Schauplatz regsten, heitersten Lebens.

So ist alles bereit, und von dem Tage an und den ganzen Monat hindurch strömen die Besucherscharen in ununterbrochenem Zuge herbei. Selbst an Tagen, wo der Regen erbarmungslos in Sturzbächen vom Himmel fällt, läßt die Schaulust nicht nach, die Holzsandalen sind vielleicht einen Zoll höher als sonst, die Kimonos sind höher und enger gerafft und gegürtet, um sie vor dem Schmutz zu schützen, jeder trägt einen riesigen Regenschirm aus Papier, schwarz und rot, tief blau oder purpurrot, bemalt oder nur ganz schlicht aus unbemaltem gelben Ölpapier, jeder Schirm zeigt hübsch ordentlich in riesigen Buchstaben den Namen des Eigentümers oder den Namen des Wirtshauses, aus dem er entlehnt ist! Sollte es einmal ein spätes Frühjahr sein und die Kirschbäume an diesem gewohnten Zeitpunkt noch nicht in Blüte stehen, so macht das garnichts — die Leute kommen trotzdem! Es ist die Zeit, wo sie in Blüte sein *sollten,* und so groß ist die Einbildungskraft dieser Ungeduldigen, daß sie stundenlang einen kaum eben knospenden und leise farbig angehauchten Baum betrachten können, als stände er in vollster Blütenpracht. An einem Ferientag, bei gutem Wetter ist jeder Platz in den kleinen Teebuden besetzt, während andere ihre zu diesem Zweck mitgebrachten Matten ausbreiten und darauf hingelagert, aus den niedlichen Schachteln ihre seltsamen Eßwaren auspacken, die uns so fremd und unschmackhaft scheinen. Selbst die Kuchen und Zuckerfrüchte, die in den Tee getaucht werden, haben die Form von Kirschen und werden mit Entzücken verzehrt. Nur in einem Lande, wo die Menschen der Natur noch so nah sind wie hier, ist es möglich, daß die ganze Bevölkerung einer großen Stadt sich in der Freude an der Natur, zwischen Blumen und Bäumen ohne jede Schranke zusammenfindet. Bei Anbruch der Nacht werden die Laternen angezündet und Fackeln werfen ihren düstern Schein auf die schwer beladenen Äste, die fast so aussehen, als neigten sie sich unter dem Gewicht frischgefallenen Schnees. Nun kommen die, die am Tage ihre Arbeit nicht verlassen konnten, und vergrößern die nächtliche Versammlung. Verlorene Töne von Musik und festlichem Getöse, das endlose Geklapper von zehntausend Holzsandalen, das Geschrei der Verkäufer von hübschen Papierschmetterlingen und winzigen Papierlaternen — all das wird endlich doch einmal von tiefer Nachtstille verschlungen, in der sich die Landleute, ermüdet vom Schauen, auf das Gras betten, um bei Tagesanbruch ihre Wallfahrt zu neuen Stätten unschuldiger Freuden wieder aufzunehmen.

Der Kaiser Kameyama, der im 12. Jahrhundert regierte, verpflanzte eine Anzahl Kirschbäume von Joshino nach Arashyama, wo der Fluß, berühmt wegen der Schönheit seiner Stromschnellen, im engen Tal aus einer malerischen Schlucht heraustretend, ein breiter flacher Strom wird. Hier baute der Kaiser einen Aussichtspavillon, der längst nicht mehr besteht,

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung — Entwurf
Leitung — Ausführung

PH
Garten-
gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Tabak-Räucherpulver Marke II
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver,* nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherrost,* überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano,* 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Gartenarchitekt
M. Lichtenecker
Oberhofgärtner z. D.
Gotha
Ausführung von Garten-, Park- und Obstanlagen, Kriegerehrenstätten, Sport- u. Spielplätzen u. a.

Solbar
zur Bekämpfung pilzlicher und tierischer Schädlinge im Obst- und Gartenbau.
BAYER
Besser und bequemer als
Schwefelkalkbrühe.
Ustin gegen Blutläuse
Uspulun zur Beizung von Sämereien.
Venetan gegen Blattläuse.
Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Sokial-Weizen gegen Hausmäuse.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen b. Köln a. Rhein

ZUR FRÜHJAHRSAUSSAAT
Erfurter Gemüse- und Blumensamen
in zuverlässigster Qualität
Pflanzen / Knollen
Garten- und Bienengeräte
Gartenliteratur
Düngemittel
CHR. LORENZ, ERFURT B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Preisbuch kostenlos

Osnabrücker Gartenmöbel
nach Entwürfen erster Künstler

Runge & Co D.W.B.
Katalog 7
Osnabrück 2

Winterharte, farbige
SEEROSEN
6 Stück in den Farben weiß, rosa, fleischfarbig, weinrot und chromgelb 130 Mark, 10 Stück, darunter lilarosa, hellrot und blutrot, 250 Mark, 15 verschiedene, darunter sehr wohlriechende und aparte Neuheiten, 375 Mark.
Beste Pflanzzeit April — August.
W. Schlobohm, Mölln, Lauenburg
Spezialkulturen farbiger Seerosen.

Leghühner, zerlegb. Ställe, Brutöfen, Knochenmühlen den Eierertrag heb., Geräte usw. Geflügelhof i. Mergentheim 327. Preisl. frei

Senior-
Stahl-Radhacken-Gartenpflüge Handsämaschinen

Prospekte kostenlos
Einzige grosse Spezialfabrik Europas
Adolf Busse
Senior-Kulturgeräte G. m. b. H.
Wurzen S.

Crescat
Wohlriechende
EDEL-WICKEN
Lathyrus odoratus
Eine Auswahlsendung der erprobt besten großblumigen *Spencer*-Sorten mit gewellten Petalen in den herrlichsten Farben
10 Portionen Mk. 11,— 20 Portionen Mk. 20,—
Bei Voreinsendung des Betrages auf mein Postscheck-Konto Berlin No. 4952 erfolgt Zusendung portofrei, dazu Hauptpreisliste über Gemüse- und Blumensamen umsonst.
August Bitterhoff Sohn, Berlin O 34
Frankfurter Allee 27
Samenhandlung und Samenzüchterei

Digitized by Google

aber die Kirschbäume sind geblieben, und hier ist einer der Hauptsammelpunkte der Kirschblüten-Besucher. Sie sammeln sich in den Teehäusern, und verbringen die Tage der Blütenschau am fließenden Wasser unter den weißen Blütenwolken, der Worte ihres Dichters eingedenk: »Arashyama soll nicht hinter Joshino zurückstehen, Arashyama, wo der weiße Strahl des Gießbachs die Kirschblüte benetzt.« Barke auf Barke, überdacht, mit mattenbedecktem Boden und geschmückt mit zahllosen Laternen, um den Eindruck eines winzigen Teehauses zu erwecken, dient als Fähre quer über den Fluß oder treibt langsam mit der Strömung, während die Insassen fröhlich essen und plaudern oder still dem unsäglich schwermütigen Ton der Samisen lauschen.

Die Gewohnheit, Saké zu trinken während der Kirschblüte, scheint vom Kaiser Richiu herzurühren, der im 5. Jahrhundert lebte. Während er auf einem Vergnügungsboot mit seinen Höflingen tafelte, fielen einige Blütenblätter in seinen Weinbecher, seine Aufmerksamkeit wandte sich den bisher unbeachteten Blüten zu und er rief aus: »Wer kann ohne Wein den Anblick der Kirschblüte gehörig genießen?« Eine Meinung, die ihn bis zum heutigen Tage überlebt zu haben scheint. Doch erst im 8. Jahrhundert wurde die Kirsche sozusagen National-Heiligtum. Der Kaiser Shomo sah beim Jagen mit Entzücken Kirschblüten, sandte einige Zweige, begleitet von einigen selbstgedichteten Versen an seinen Mitregenten, und später pflanzte er, um den Hofdamen, die noch nie diesen wunderbaren Baum gesehen hatten, eine Freude zu machen, rund um den kaiserlichen Palast zu Nara einige Bäume, woher die Sitte entsprang, alle kaiserlichen Paläste mit Kirschbäumen zu umgeben.

Die Provinz Jamato ist mit Recht berühmt wegen ihrer Kirschhaine, so daß das kleine Bergdorf Joshino der berühmtesten Sorte den Namen gab und der Mittelpunkt der Blütenfeste wurde. Und so reich ungeheuer ist die Masse der Blüten, daß die Dichter es dem Reif oder Schnee auf den Hügeln vergleichen. Obwohl das Dorf hoch über dem Meere liegt, so ist die Kirschblüte dort sehr frühzeitig. Die Blüten sind groß und sitzen einzeln am Zweig, zartrosafarben. Die Blüten scheinen magnetisch die Menschen um sich zu sammeln und oft sieht man am Wegrand einen einzelnen alten Baum in all seiner Schönheit, Veranlassung genug für ein besonderes kleines Blütenfest.

Im 9. Jahrhundert schon veranstaltete Kaiser Saga die ersten Gartenfeste zur Zeit der Kirschblüte, die jetzt noch alljährlich in der alten Sommer-Residenz der Shogune stattfinden.

Soviel Veränderungen Tokio auch erlitten haben mag, niemand wird an seine Kirschbäume rühren. Ist doch die Kirschblüte den Japanern mehr als eine Blume. Die Seele der Kirschblüte ist ihnen irgendwie verwandt mit dem innersten Ideal ihres Herzens, der Ritterlichkeit.

»Was unter den Blumen die Kirsche,
Ist unter den Menschen der Samurai«.

Der heldenhafte freiwillige Tod um irgend eines höheren Zweckes willen scheint ihnen in dem sanften Herniederschweben der leicht vom Ast sich lösenden Blüte verkörpert. »Es ist eine Kirschblüte, sie fällt ab, wann sie soll. . .«

Die Zahl der Kirschensorten scheint unbegrenzt. Japanische Gelehrte berichten von hundert ganz verschiedenen Sorten. Die erste und fast die schönste, die blüht, ist die Hängekirsche Ito, wie eine Trauerweide geformt. Diese Bäume erreichen eine große Höhe, und es gibt herrliche Exemplare davon. Fast zur selben Zeit blühen Equinox-Kirschen auf mit weißen oder blaßrosa Einzelblüten. Dann gibts die sehr liebliche Ukon-Kirsche mit büschelförmigen grüngelblichen, gefüllten Blüten und eine Abart mit einfachen und doppelten Blüten auf demselben Baum, die Hi-Kirsche hat gefüllte, hochrot knospende Blüten, die im Erblühen blaßrosa werden. Natürlich tragen die gefüllten Sorten keine Früchte, aber auch die andern Sorten bringen nur geschmacklose kleine Früchte hervor, doch die Japaner sind auch völlig befriedigt von der Blüte allein. Höchstens salzen sie die Blätter ein und trinken Tee mit Kirschblütengeschmack, während sie unter dem rosigen Baldachin der Blüten froh das Frühlingsfest erleben.

Nach „The Flowers and Gardens of Japan" von Florence Du Cane (London)

Inter- nationale

ROSENSCHAU HAMBURG

Ausstellungshallen Zoo vom 7. bis 9. Juli 1922

Geschäftsstelle für Ausstellungszwecke: OTTO BUSCHMANN Hamburg 36, Stephansplatz

Propagandaleitung: HALBERTS PROPA- / GANDA-BÜRO / Hamburg 19, Eichenstraße 48

Verlangen Sie Inserat-Offerte für den offiziellen Führer!

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Hinsberg Präparate
eing. Schutz-Marke
Zabulon bleifrei
das altbewährte Arsenpräparat
gegen alle blätter-, blüten- und früchtefressenden Insekten,
sollte frühzeitig und vorbeugend angewandt werden!
Fertig zum Gebrauch! — sicher in der Wirkung!
Preis Mk. 75,— pro kg, ausreichend für 500 Ltr. Spritzbrühe.
Ausführlicher Prospekt kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Fabrik für Pflanzenschutzmittel

Blütenstauden
Auswahl bester Sorten für Schnitt, Rabatte, Felsengarten / Entwurf und Anlage von Staudengärten / Preisliste auf Wunsch
Gärtnerei Hellerau bei Dresden

Großkulturen und Versand winterharter Zierpflanzen
ff. Blütenstauden für Schnitt, Dekoration, Rabatten, Bodenbedeckung, Schatten. / Alpine Felsenstauden, Sumpfstauden, farbige winterharte Seerosen, Farne. Dahlien, Zwiebel- und Knollengewächse. Ranker, Rosen und seltene Ziergehölze.
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 10 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 100 M.

Haage & Schmidt, Erfurt
Gärtnerei / Samenzüchterei / Samenhandlung
Samen
von Gemüsen, Sommerblumen, Stauden, Topfgewächsen, Gehölzen, Palmen
Pflanzen:
Freilandgewächse, Kalt- und Warmhauspflanzen, Kakteen und Sukkulenten, Wasserpflanzen, Bäume und Sträucher
Blumenzwiebeln und Knollengewächse
Reichhalt. Preisverzeichnisse umsonst u. postfrei

Garten-Architekt
repräsentable Erscheinung für den Außenbetrieb von hiesiger erster Firma per sofort gesucht. Nur Herren, die vollkommen selbständig sind, wollen sich melden unt. W. D. 29, Geschäftsstelle der Gartenschönheit, Berlin-Westend

56. Jahrgang
Gärtner-Personal
finden Sie durch
Thalackers Samen- u. Pflanzen-Offerte
Berlin W. 50

Damen und Herren finden Gelegenheit, sich im
gesamten Gartenbau
(Anlage von Nutz- und Ziergärten, Anzucht und Pflege der Pflanzen, Obstbaumschnitt usw.) theoretisch und praktisch auszubilden bei
C. Eberlein, Gartenarchitekt
Hundham bei Schliersee
in 800 Meter ü. M. am Fuße der bayrischen Alpen.
Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

Garten-Architekt
von erster hiesiger Firma zur Leitung des technischen Büros per sofort gesucht. Es kommen nur solche Herren in Frage, die wirklich erstklassig sind und ähnliche Stellungen bereits bekleidet haben. Offerten unter U. B. 27 an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit, Berlin-Westend

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Winterharte Blütenstauden
Auslese der bewährtesten u. schönst. Stauden für Gartenausschmückung, Felsen, Einfassung, Schattenpartien, Teichränder usw. — Preisliste frei. Anlage von Staudengärten.
Theodor Seyffert
Dresden-A. 27
Münchner Straße 37.

Neuzeitliche Gartengestaltung
L. OTTO, Gartenarchitekt
BERLIN O. 34, Romintener Str. 33

Gärtnerin
die selbst mit arbeit., f. bald gesucht.
Amtsrat Harrer, Kunzendorf,
Post Buchwald. Kr. Glogau.

Cissus mexicana
Wer kann mir einige Wurzelstöcke oder Samen gegen Bezahlung abtreten?
Vill, Forstrat, Karlstal,
Post Trippstadt (Pfalz)

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Unser Gemüsesamen
Blumensamen
Unser Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

Kakteen-Kaiser
München
Tengstraße 16
Ständig große Vorräte!
Preisliste 22 kostenlos

Peter Lambert Trier
Rosen- u. Baumschulen
Vollständigste Sammlung aller Arten und Neuheiten

Gartenbauschüler in Deutschböhmen sucht zum 15. 3. oder später
Stellung in Handelsgärtnerei
Staudenkulturen bevorzugt. Angebote unter J. F. B an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit, Berlin-Westend erbeten.

Tüchtiger Fachmann
besonders in Blumenkultur, Stauden und Rosen erfahren, mit der Ausgestaltung alter Anlagen vertraut, sucht sofort geeignete Stellung. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Gartenschönheit, Berlin-Westend

Obergärtner
für Neuanlagen per sofort gesucht. Offerten unter V. C. 28 an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit, Berlin-Westend

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Fülle und Seltsamkeit der Farben selbst eines bloßen Laub- und Nadelholzanblicks im Mai übersteigt alle Gedächtniskraft. Im Garten zu Purgstall sind Blaufichten vereint mit Acer japonicum, den zwergigen Fächerahornen, die mit ihrem schönen Frühlings- und Herbstkleid und den braunlaubigen Formen von höchstem Gartenwerte sind.

Die zart weißrosafarbene unverwüstliche Frühlingswaldrebe Clematis montana perfecta (Clematis montana × Clematis rubens; Himalaja, Mandschurei) erblüht Ende April, Anfang Mai mit großen starkduftenden Blüten, die hier von den letzten Abendsonnenstrahlen rosa überhaucht sind. Sie rankt 5 bis 8 Meter hoch. – Bild Steudel.

Digitized by Google

Aus dem Türkenſchanzpark in Wien

Im Mai

ALEXANDER STEFFEN / STAUDENPÄONIEN

IMMER wieder machen wir die Erfahrung, daß der Name der Päonie ſich allen denjenigen ſchwer einprägt, welche zum Garten keine engeren Beziehungen haben. Alle möglichen Entſtellungen, ſelbſt »Begonie«, kommen zu Tage. Es fehlt an einer Wortdeutung und leicht einprägſamem Klang. Was ſagt dagegen nicht Ritterſporn oder Schneeglöckchen! Daß der Namenlieferer Päon der Arzt der griechiſchen Götter und Schüler des Äskulap, war, der auf dem Olymp die Päonie aus der Hand der Leta empfing, wer ſoll das wiſſen oder aus der Jugendlehre behalten haben? Mit den deutſchen Namen Pfingſtroſe und Bauernroſe ſteht es nicht viel beſſer. Die Ähnlichkeit mit einer Roſe iſt verzweifelt gering, um Pfingſten blüht die Pflanze auch nicht. So iſt die Frage nach einem treffenden Namen noch unbeantwortet. Was die Vergangenheit verſäumt, werden wir wohl nicht mehr nachholen, trotzdem die alte rotgefüllte Päonie zu dem unverwüſtlichen Beſtand aller Gärten gehört und obgleich all die ſchönen anderen Sorten und Arten ſicherlich zu denjenigen Pflanzen zählen, die — wie der übliche Katalogſtil ſagt — in keinem Garten fehlen ſollten.

Wenn dieſer Wunſch und dieſe Mahnung der Staudengeſchäfte oft nicht von dauerndem Erfolg begleitet ſind, ſo pflegen dafür triftige Gründe vorzuliegen. Dieſe beſtehen gewiß oft in ungenügender Pflege, ſehr häufig trifft aber den Eigentümer keine Schuld. Kein Zweifel: jede Staudenart hat ihre Sonderwünſche und Eigenart, und wird dieſen nicht entſprochen, dann iſt das Leben der Pflanze kümmerlich und kurz. Von den Päonien darf man ſagen, daß ihre Anſprüche nicht außergewöhnlich ſind: Der Boden ſei nicht zu leicht und trocken, damit iſt das Weſentlichſte feſtgelegt. Wären die Anſprüche ungewöhnlich, ſo hätte unſere alte Pfingſtroſe, Paeonia officinalis, nicht die Jahrhunderte überſtanden. Ihre erſte Einführung verdankt ſie mediziniſchen Werten, der Apotheker verarbeitete die Wurzeln in ſeiner Offizin, daher ſtand ein Arzt bei ihrer Taufe Pate. Die Wurzel unterlag daher auch der Betrachtung der erſten Syſtematiker, die ſich über die Rolle von Staubgefäßen und Stempeln nicht klar waren und die noch nach der Wurzelbildung männliche und weibliche Pflanzen unterſcheiden zu müſſen glaubten. Schon einer der Väter der Botanik, L. Fuchs, hatte aber hieran ſeine Zweifel. In den Gärten iſt von P. officinalis faſt nur die dichtgefüllte rote Form verbreitet, trotzdem es auch einfach rote, roſa gefüllte u. a. gibt. Bei der einfachen Form umſchließt die große Schale eine Fülle goldgelber Staubgefäße. Aber ſie iſt ſchnell vergänglich und regenempfindlich. Darum bevorzugt der Schnittblumengärtner die gefüllte Form, doch ſind bei uns größere Mengen auch davon kaum abzuſetzen. In Paris iſt für dieſen Artikel mehr Stimmung, daher finden wir morgenweiſe Anpflanzungen z. B. bei den Obſtzüchtern in Montreuil. Vor Markttagen ſieht man in den engen Straßen überall Karrenladungen heimwärtsrollen.

Paeonia officinalis fordert mit ihrer ſatten, ſtarken Farbe volle Bewunderung, aber die Vorſtellung, die wir Blumenfreunde mit dem Namen »Päonie« verbinden, wäre mit ihr als einzigen Vertreterin eng und ſchnell erſchöpft. Die reichſten Farbenbilder entrollen ſich erſt vor unſeren Augen, wenn die Sorten der P. albiflora ‹chinensis› ihre Blüten entfalten. Wir kennen dieſe Gruppe erſt ſeit Ende des achtzehnten oder gar ſeit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Das bedeutet aber keine Jugend der Entſtehung. Denn all jene uns aus Japan und China zugeführten Sorten waren keine Erzeugniſſe freier Natur, ſondern wurden Gärten und Jahrhunderte langer Zucht jener geſchickten Gärtner des far east entnommen. Mit ihnen konnten die europäiſchen Züchter weiterarbeiten, ſie brauchten nicht am allererſten Anfang mit unveränderten Naturkindern zu beginnen. In Frankreich ſaßen die erſten Züchter. Sie kreuzten die eingeführten oſtaſiatiſchen Sorten untereinander, auch mit den roten officinalis und paradoxa. Wie erfolgreich gleich die erſten Jahrzehnte waren, ergibt ſich aus der Tatſache, daß manche ihrer Sorten noch heute zu den Beſten zählen. Ich nenne einige Namen: Lemon in Porte St. Denis züchtete ſchon um 1824 edulis superba. Hofgärtner Jacques in Neuilly, ſein Zeitgenoſſe, hinterließ ſeinem Neffen Victor Verdier ‹1803 bis 1878› einen reichen Sämlingsvorrat, von dem noch Vielerlei in den heutigen Liſten ſteht. Miellez in Lille verdanken wir die wertvolle, ſchon 1851 gezüchtete Festiva maxima, die in ſchöner großer Schale einen Ball ſchmälerer Blütenblätter darbietet. Madame Calot, eine weitere Züchtung von Miellez, iſt von großem Wert. Der Gatte dieſer Frau Calot lebte in Douai und trat 1872 etwa ſeinen Sämlingsbeſitz an Crousse in Nancy ab. Dieſer Faden iſt aber nicht weiter geſponnen, da die Firma Crousse ſpäter einging. Jules Calot und beſonders die reichblühende kirſchrote Felix Crousse halte ich für unübertroffen in ihrer Art. Etienne Mechin war ein weiterer erfolgreicher Züchter, ſeine Zuchtarbeit wurde inſofern bedeutungsvoll, als ſie bei ſeinem Tode 1895 in die Hände eines Neffen, A. Dessert, gelegt werden konnte, der ihr ein würdiger Fort-

Digitized by Google

Paeonia Felix Crousse, kräftiges Kirschrot.

Standard bearer gefiel mir wegen ihres gedrungenen kurzen Wuchses. Neuerdings sollen aber drüben sehr gute Sorten entstanden sein, namentlich A. P. Saunders, der Schriftführer der amerikanischen Päoniengesellschaft, war mit Kreuzungen scheinbar recht erfolgreich. Dessert hat in seinem Katalog etwa 500 Sorten; E. H. Krelage-Haarlem gab schon 1890 eine Liste heraus, die 500 albiflora-Sorten aufzählte. Auf amerikanischen Versuchsfeldern gingen die Nummern fast an 3000 heran, dabei freilich viele Doppelte. Unter solcher Fülle ist es schwer, eine Sortenauswahl zu geben. Die Amerikaner versuchten es mit einer Abstimmung unter den Züchtern. Dabei ergab sich die folgende Reihenfolge: Couronne d'or, Felix Crousse, Festiva maxima, Duchesse de Nemours, Edulis superba, Mme. Jules Elie, Mme. de Verneville, Marie Lemoine usw. In diese Zusammenstellung würde eine dunkelrote noch eingefügt werden müssen, z. B. Adolph Rousseau; ich möchte auch Le Cygne, Mme. Jules Dessert, Mme. Lemoine, Belle Mauve, diesen Riesen unter den Päonien, nicht entbehren. Primevère ist eine hellgelbe Sorte, aber in den Jahren ungleich, manchmal wenig edel, oft aber auch unerreicht. Sie wird sehr hoch, legt sich leicht um und in dieser schiefen Lage entwickeln sich die Blumen zu häßlicher Einseitigkeit. Auch die führende Couronne d'or ist nicht immer erster Güte: 1921 blieb sie flach, tellerförmig ohne Reiz. Die Pflege mag dabei mitspielen und der Standort. Nicht zu leichter, gut gedüngter Niederungsboden und ein kräftiger Wasserguß während der Schoßzeit der Triebe, dann, wenn die übliche Maien-Trockenzeit einsetzt, sind für vollkommene Blumen Voraussetzung.

Nun bereitete mir und meiner Päonienliebe der Aufsatz und die wundervollen Bilder von Paul Dobe im Märzheft der Gartenschönheit allerhand Schmerzen. Bilder und Worte sind so klar geschaut, so warmherzig empfunden und von einem so tiefen Verstehen des natürlichen Lebensdranges der Pflanze getragen, daß ich mich dankbar verneige und prüfend frage: Hat die Gärtnerhand, die unsere großen Päonien-Schaustücke schuf, das Gleichgewicht der Natur gewahrt? Trieb sie den Kult der Farbe auf Kosten der Form der Gesamtpflanze? Trieb sie nicht auch den Kult der Blumengröße — ein vielleicht ganz unberechtigter? — ebenfalls zu weit? Diese Fragen müssen wohl bejaht werden. Wir binden die Päonienbüsche auf, stützen sie mit Pfahl und Kokosstrick und trotzdem liegen die dicken Bälle der Belle Mauve und all der andern

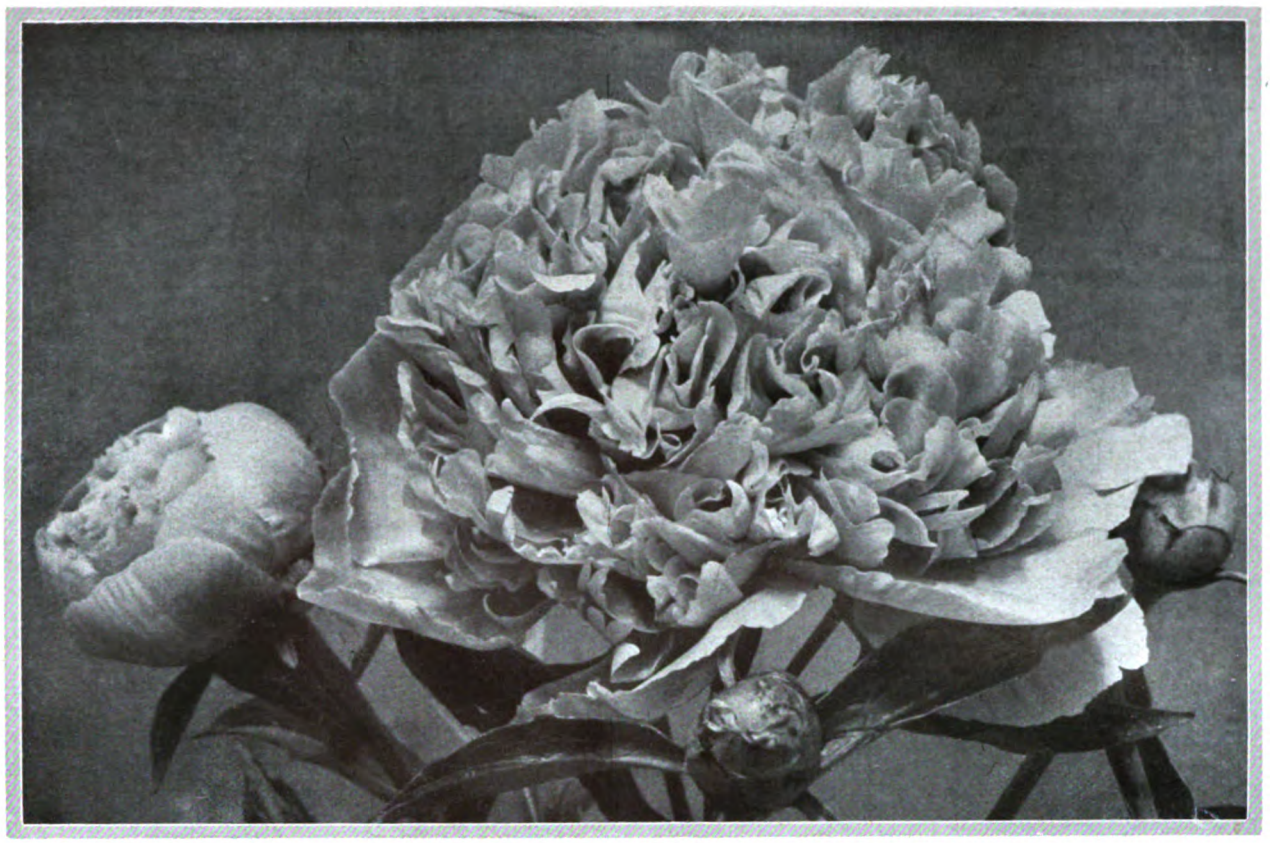
Paeonia albiflora Celestial, einfach rosarot.

setzer wurde. Die Berichte der amerikanischen Päoniengesellschaft verwiesen immer wieder auf diese Quelle und warnten vor einer gewissen englischen, die bestechende Preislisten und Bilder, aber doch viel minderwertige Sämlinge und unsichere Sorten verbreitete.

In Deutschland haben Goos und Koenemann als alleinige der Züchtung der Päonien sich erfolgreich gewidmet. Besonders ihre einfachen Sorten finde ich schön; sie sind wüchsig, blühen früh, reich und durch Entwicklung der Seitenknospen auch lange. Von den gefüllten liebe ich besonders Straßburg; ihre Form ist vielleicht nicht klassisch, aber malerisch; die Stiele entwickeln fast gleichzeitig mehrere Blumen; zu Sträußen sind sie fein. Sehr gewichtige und wertvolle neue Sorten brachte in den letzten Jahren vor dem Kriege Lemoine-Nancy. Sie stellten z. T. einen etwas neuen Typ dar; er hatte nicht die sogenannte Kronenform — eine großblättrige Schale, die einen schmalblättrigen Kern erheblich wie ein Halskragen überragt — sondern große runde Bälle sind es, in denen alle Blumenblätter annähernd gleiche Größe aufweisen. Von diesen Sorten muß vor allem Le Cygne und die fast gleiche Mignon als etwas hervorragend Gutes gelobt werden. Es dürfte Le Cygne die beste aller weißen Päonien sein, sie blüht auch sicher und wird nicht allzu hoch. — Die Amerikaner haben in der Päonienzucht seit längerer Zeit stark gearbeitet, doch was ich von den bis 1912 etwa erschienenen Sorten sah, hatte keinen durchschlagenden Wert.

Digitized by Google

gefüllten Rieſen nach einem Regen vollgeſogen dem Erdboden nahe. Die einfachen Sorten mit vielleicht nur zwei Blumenblattkreiſen tragen ſich zumeiſt ſicherer, bei ihnen ſteht Buſch und Blume mehr im Gleichgewicht. Aber auch ſie können einer künſtlichen Stütze nicht entbehren. Bei der wildwachſenden chineſiſchen Päonie, die von menſchlicher Zuchtarbeit in ihrem Gleichgewicht nicht geſtört iſt, muß ich demgemäß annehmen, daß ſie niedriger und weſentlich kleinblumiger iſt ſelbſt als die heutigen *einfachen* Gartenſorten. Wie könnte ſie ſich ſonſt von ſelber aufrecht tragen?



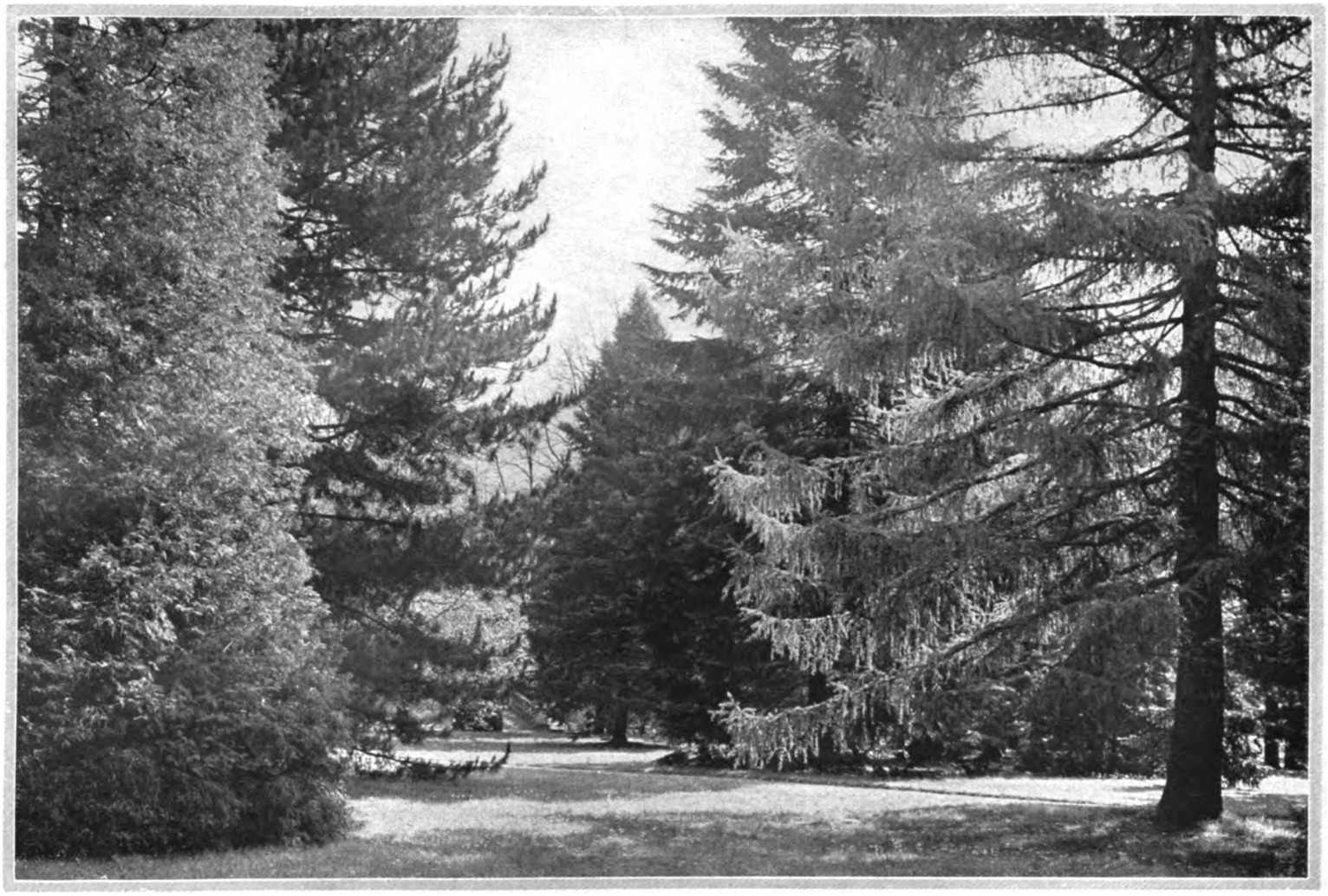
Paeonia Reine Hortense, lachsrosa, leicht karmin gerandet. — Bilder C. S.

Sollen wir nun die Zuchtwunder in den Winkel ſtellen? Ich verſetze mich im Geiſte vor einen großen Päonienſtrauß, bunt gemiſcht vom Weiß der Duchesse de Nemours durch's Roſa der Lady Sefton, bis zum dunklen, leuchtenden Rot des Adolph Rousseau und des Monsieur Martin Cahuzac, wo zwiſchen dunklem Bordeauxrot goldige Staubgefäße leuchten, wir konnten ſolche Sträuße die letzten Jahre immer uns ins Zimmer ſtellen. Und da kommt ein ſelbſtgewiſſes »Dennoch« zum Durchbruch. Die Gärtnerzucht hat nichts Vollkommenes geſchaffen, aber ihr Farbenwunder ſteht greifbar und geglaubt vor uns. Laßt es uns genießen, ohne Überhebung, in Erkennung unſerer Grenzen und der höheren Meiſterſchaft der Natur. Haben Sie Nachſicht mit uns, Herr Dobe.

Wer Jahre des Zuſammenbringens von Sorten hinter ſich hat, der verliert allmählich den Geſchmack daran, noch weitere mehr oder weniger ähnliche Formen den vorhandenen hinzuzufügen. Er möchte tiefer ſchauen, wie all jene Schönheit geworden iſt, und möchte ſelbſt ſein Heil in der Züchtung neuer Sorten verſuchen. Die Päonien ſtellen dieſem Wunſch keine grundſätzlichen Hinderniſſe, ſondern nur Schwierigkeiten entgegen. Deren größte ſind zwei: erſtens ſetzen viele ſtark gefüllte Formen keinen Samen an, haben überhaupt keine Staubgefäße und nur ſchwach entwickelte Fruchtanlagen, zweitens blühen die Sämlinge kaum vor dem vierten Jahre. Die Anzucht von Sämlingen iſt ſonſt leicht und kann ſich völlig ohne beſondere Kulturmittel im freien Lande vollziehen. Die Ausſaat erfolgt ſogleich nach der Ernte, ohne daß die Samen hart trocknen, das würde ein Jahr Verzögerung in der Keimung bedeuten. Von den einfachen Sorten wie Dürer, Holbein, Watteau u. a., die maſſenhaft Samen anſetzen, kann man ſo ſehr leicht reichlich Sämlinge erhalten, auch wieder einfache, gefüllte werden kaum darunter ſein, aber dieſe Formen mit den zwei Blumenblattkreiſen können allerlei Verbeſſerungen bringen, ſei es in der Tracht, in der Farbe, im Blütenreichtum. Auch von gefüllten läßt ſich eine Menge Samen ernten. Die ganz dunkelroten wie Monsieur Cahuzac, Adolph Rousseau, die nie, namentlich an Seitenblumen, ſtark gefüllt ſind, ſowie jene wundervollen Sorten, bei denen zahlreiche Staubgefäße zwiſchen die Blütenblätter eingeſchoben ſind, ſie ſetzen mehr Samen an als man Bedarf haben wird, ſodaß ein Teil ſchon nach der Blüte zur Stärkung des Reſtes abgeſchnitten werden kann. Geſät wird zweckmäßig in Reihen. Iſt der Boden kräftig, nahrhaft, nicht zu trocken, ſo bedarf es außer Reinhalten keinerlei Pflege. Nur wenn der Stand zu eng iſt, müßte etwa im September des zweiten Jahres auf entſprechende Entfernung verpflanzt werden. In der Blütezeit muß ohnedies allerlei nicht Wunſchgemäßes entfernt werden.

Paeonia Philomèle, äußere Halskrauſe roſa ſeidig, Mitte bernſteingelb.

Digitized by Google



Bilder aus dem Pillnitzer Schloßgarten. Links Chamaecyparis obtusa filicoides, dahinter vortretend Pinus austriaca, rechts Larix leptolepis, im Hintergrunde Abies concolor.

CAMILLO SCHNEIDER / UNSERE NADELHÖLZER

DIE wuchtigſten Akzente im landſchaftsbeſtimmenden Formenbilde der Erdflora bilden in ſehr vielen Fällen die Nadelhölzer. Wenigſtens in unſerer nördlichen gemäßigten Zone. Dies erkennen wir ſchon in unſerer engeren Heimat, wenn auch hier des Menſchen Hand die urſprünglichen Züge der Landſchaft ſchon ſtark gewandelt hat. Umſomehr prägt es ſich uns ein in Ländern, deren Vegetationsbilder noch urſprünglich ſind, wie etwa in Nordamerika und China. Beide Gebiete bilden die Heimat der Hauptformen der Nadelholzfamilie. Dieſe Typen und ihre geographiſche Verteilung, ihre »Welthintergründe« ſollen hier nach den Eindrücken geſchildert werden, die ich auf meinen Reiſen in mich aufgenommen habe, die nicht immergrünen Koniferen, wie die Lärchen, Goldlärchen und Sumpfzypreſſen bleiben dabei unberückſichtigt.

Im ſpäten Mai, wenn die meiſten Laubgehölze den kurzen Sturm ihres Frühlingserwachſens bereits ausgetobt haben, dann erſt ſetzt das neue Leben der Nadelhölzer ſo recht ein. Nur allmählich laſſen ſie ſich durch die wachſende Kraft der Sonne aus ihrer Winterruhe aufrütteln. Wenn jedoch ihr träges Blut in Wallung gekommen iſt, dann ſchäumen ſie über an Saft und Farbe, einen zweiten Frühling im Garten und Park ſpendend. Die jungen Triebſpitzen von Fichten und Tannen leuchten auf. Die Kiefern entzünden ihre Blütenkerzen. Auch die Thujen, Zypreſſen und Wacholder wollen nicht zurückſtehen. Und wenn ſchon die wilden Typen durch ihr junges Frühlingsleben entzücken, ſo hat die Kultur ſolche Reize in mannigfaltiger Form verſtärkt, Formen, die durch die Farbenpracht ihres Austriebes beſonders auffallen, werden an anderer Stelle zuſammengeſtellt.

Schon in Europa treten uns, wenn wir von den laubabwerfenden Gattungen abſehen, ſechs wichtige Typen der Koniferenfamilie entgegen: die Fichte, die Tanne, die Kiefer oder Föhre, die Eibe, der Wacholder und die Zypreſſe. Der Volksmund wirft allerdings die erſten drei Bezeichnungen bedenklich durcheinander, und ſelbſt Wiſſenſchaftler gibt es, die dieſe ſo ausgezeichnet geſchiedenen Typen gern unter Pinus vereinigen möchten. Wir wollen jedoch als Fichten nur Picea, als Tannen nur Abies, als Kiefern nur Pinus führen. Die Tannen haben aufrechtſtehende Zapfen ‹Bild der Balſamtanne Band II, Seite 66›, dieſe zerfallen nach der Reife und es bleiben nur die Spindeln ſtehen. Anders bei Fichten und Kiefern. Hier ſind die bei den erſten ſtets hängenden Zapfen von längerer Dauer. Ihre Form iſt zumal bei der Kiefer ſehr variabel, ‹Farbentafel Band II, zu Seite 265›. Eiben und Wacholder beſitzen keine holzigen Zapfen, ſondern beerenartige Früchte.

Betrachten wir nun, von den europäiſchen Typen ausgehend, die nordamerikaniſchen und aſiatiſchen Formen, die ſich ihnen anſchließen und die neuen Typen, die uns dort entgegentreten. Unſere heimiſche *Fichte*, Picea excelsa, iſt, ſo ſtiefmütterlich wir ſie auch oft in unſeren Anlagen behandeln mögen, eine der allerſchönſten Vertreterinnen ihres Geſchlechts. Ich kenne kaum eine ausländiſche Art, die ſich an Schönheit mit einer freiſtehend aufgewachſenen, bis tief zum Boden herab voll behangenen heimiſchen Fichte meſſen kann. Auch die uns geographiſch nächſten Arten, die Balkan-Fichte, Picea Omorica, die ich 1907 bei Zaovina in Serbien am Originalſtandort kennen lernte, wo ſie der Botaniker Pančic entdeckte, ſowie die Kaukaſusfichte, Picea orientalis, gehören zu den beſten Schmuckfichten, die wir bei uns anpflanzen können. Ich ſah die Kaukaſusfichte 1908 im Rionthale, als ich vom Mamiſſonpaß herab kam. Hier lebt ſie eingeſprengt in die großen Urwälder der Nordmannstanne. Tiefer nach Aſien eindringend treffen wir im Himalaya auf die bei uns in Kultur noch nicht häufige und warme Lagen liebende Picea Morinda und die in den Kulturanſprüchen und der hängenden Tracht ihr ähnliche empfindlichere P. spinulosa oder morindoides. Kommen wir dann ins weſtliche und mittlere China, ſo wird die Zahl der Fichten Legion, doch hat noch keine der neuen Arten, die namentlich E. H. Wilſons unermüdlicher Sammeleifer uns beſcherte — ſeien es nun die unſerer

Digitized by Google

Rechts Chamaecyparis Lawsoniana, davor Picea excelsa compacta in der Mitte Thujopsis

excelsa ähnliche Picea asperata, oder P. purpurea, ſeien es die mir wohlvertraute P. likiangensis von den Hängen der Schneeberge in Yunnan, oder die zur Omorika-Gruppe gehörenden P. complanata und P. Sargentiana — eine beſondere Berechtigung als Schmucknadelholz bei uns bewieſen. Anders ſteht es mit den längſt eingeführten Nordoſtaſiaten, mit der Ajan- und Hondo-Fichte, die jetzt als Picea jezoënsis zuſammengefaßt werden, mit Schrenks Fichte, P. Schrenkiana, und ſolch auffallendem Typ wie der Stechfichte, P. polita, und der rotrindigen P. Glehnii. Wandern wir weiter nach dem nordweſtlichen Amerika, ſo treffen wir die Sitkafichte, P. sitchensis, und Engelmanns Fichte, P. Engelmannii, kommen im Felſengebirge zur wohlbekannten, man iſt verſucht zu ſagen, uns nur allzu wohlbekannten Blaufichte, P. pungens, und dann im atlantiſchen Teile zur Schwarzfichte, P. Mariana oder P. nigra, deren ſchmuckvolle, gedrungene Formen wir ſeit langem ſchätzen.

In der Gattung der *Tannen* iſt ebenfalls die bei uns heimiſche Weißtanne, Abies alba oder pectinata, keineswegs das Aſchenbrödel. Ihr ſchließt ſich die ſchon erwähnte Nordmannstanne, A. Nordmanniana, eng an, deren Wert offenkundig iſt. Neben dieſer ſind beſonders in warmen Lagen des ſüdlicheren Mitteleuropa die griechiſche Tanne, A. cephalonica, und die ciliciſche, A. cilicica, mit Recht geſchätzte Zierbäume. Die ſpaniſche Tanne, A. Pinsapo, dürfen wir nicht vergeſſen, doch aus dem Himalaya hat ſich bei uns keine Tanne eingebürgert. Erſt wieder in Weſtchina tritt in der dort vorherrſchenden Abies Delavayi, die in Mittelchina durch die bekanntere A. Fargesii erſetzt wird, ein Typ auf, den wir ſchon durch die oſtaſiatiſchen A. firma und A. Veitchii ſchätzen lernten. Die wichtigſte Nordamerikanerin für uns iſt die Grautanne, A. concolor, deren bunte an Blaufichten gemahnende Formen ſehr beliebt ſind. Die Balſamtanne, A. balsamea, will friſche luftfeuchte Höhenlagen, vorzuziehen iſt ihre weſtliche Form A. subalpina, die auch als A. lasiocarpa gehende Felſentanne. Edle Formen ſind ferner A. grandis, A. nobilis und A. magnifica, deren lateiniſche Namen ſie nicht übel kennzeichnen.

Die Gattung *Kiefer* iſt die artenreichſte der Koniferenfamilie. Neben der Waldkiefer, Pinus sylvestris, deren Schmuckwert namentlich als alter maleriſcher Baum nicht unterſchätzt werden darf, iſt unſere Schwarzkiefer, Pinus nigra oder Laricio, in ihren verſchiedenen Formen ein ſehr wertvoller Wald- und Zierbaum. Ferner tritt bei uns die Bergkiefer oder Legföhre in einem ſehr vielgeſtaltigen Formenkreiſe auf, von dem Typen wie P. pumilio und mughus das auch im Garten und Park ſo wichtige Krummholz bilden, ‹Bild Band I, Seite 199›. Bedeutſam iſt die Balkankiefer, P. Peuce, und ganz beſonders die Zürbelkiefer, P. Cembra. Aus dem Himalaya kommt die ſchöne Tränenkiefer, P. excelsa, aus Weſtchina die noch mächtigere nahe Verwandte, die herrliche P. Armandii, ‹Bild Band I, Seite 201›, ſie wächſt hier mit P. sinensis, die in ihren oben geröteten Stämmen ſich kaum von der heimiſchen sylvestris unterſcheidet. Dann haben wir in China noch die eigenartige Schlangenhautkiefer, Pinus Bungeana, die bei uns zu wenig beachtet wird, und ſchließlich ſind von wichtigen Oſtaſiaten hervorzuheben P. koraiensis, P. densiflora und P. Thunbergii. Ganz neue Typen bietet die Neue Welt, es ſind vor allem die großzapfigen P. Coulteri, P. Jeffreyi und P. Sabineana ‹Bild Band II, Seite 66›, die aber warme Lagen lieben. Die wichtigſte Amerikanerin iſt die Weymouthskiefer oder Strobe, P. Strobus, deren maleriſche Schönheit ſich im Arnold Arboretum mir ſo tief einprägte. Bekannt iſt auch die genügſame zweinadelige Bankskiefer, P. Banksiana.

Die Gattung der *Eiben* umfaßt eigentlich nur eine große Art, die ſich in geographiſche Formen geſpalten hat. Die Hauptform, Taxus baccata, iſt bei uns jetzt recht ſelten, war aber früher viel häufiger. Die ſchönſten wilden Stücke, derer ich mich erinnere, ſah ich in England ſüdlich von London. Es waren ſchwere ernſte bis etwa 10 Meter hohe Bäume. Sie wirken ganz anders als die Buſchformen der Gärten ‹Bild Band I, Seite 202›. Recht abweichend in der Blatttracht ſind Formen wie die var. adpressa, und die nicht ganz ſo kurznadelige amerikaniſche T. brevifolia. Aus Japan kennen wir die etwas ſteife aber eigenartige T. cuspidata, an die ſich die T. chinensis eng angliedert. Die Zahl der Gartenformen iſt ſehr groß.

Die letzte auch bei uns heimiſche Gattung iſt der *Wacholder*, Juniperus. Im Gebirge iſt es der Sadebaum, J. Sabina, der oft weite Flä-

Digitized by Google

Im Vordergrunde rechts Abies Nordmanniana, links Abies Pinsapo, im Hintergrunde Chamaecyp. Laws.

chen überkleidet, doch findet ſich hier auch der Zwergwacholder, J. communis var. nana. Der Sadebaum geht bis nach Weſtaſien und zeigt ſich auch in Nordamerika, die hübſche Form var. prostrata wird jedoch jetzt als J. horizontalis getrennt gehalten. Sonſt iſt von amerikaniſchen Wacholdern für uns ſehr wertvoll J. virginiana, der das Bleiſtiftholz liefert und gar verſchiedene Kulturformen erzeugt hat. Andere Amerikaner ſind nur ſeltene und vorübergehende Gäſte unſerer Gärten, dagegen bürgert ſich die chineſiſch-japaniſche J. chinensis immer mehr ein. Eine auffallende Erſcheinung iſt die japaniſche J. rigida mit den hängenden fädigen Triebenden, und auch der kriechenden J. squamata, die von Mittelchina bis zum Himalaya die Gebirge bewohnt, ſei gedacht. Der letzte europäiſche Typ, der allerdings in unſerer engeren Heimat fehlt, iſt die *Zypreſſe,* Cupressus. Wie ſelten ſie bei uns iſt, habe ich in der Schilderung der Mainau betont ‹Bild Band II, Seite 276›. Auch die verſchiedenen amerikaniſchen Zypreſſen ſind leider nur flüchtige Gäſte unſerer Anlagen.

Ein weiterer Nadelholztyp, der freilich in Europa fehlt, aber im nahen Algier und Marokko, ſowie im Libanon auftritt, ſind die *Zedern,* Cedrus, die ſich nur noch im weſtlichen Himalaya finden, in Oſtaſien und der Neuen Welt aber nicht anzutreffen ſind. Wir kennen alle drei Arten, die Atlaszeder, C. atlantica, ‹Bilder Band I, Seite 198 und Band II, Seite 278›, die Libanonzeder, C. Libani, und die Deodarzeder, C. Deodara, in ſchönen Pflanzen in den wärmeren Lagen unſerer Heimat, wie in Baden-Baden, Heidelberg, der Mainau oder im Seeklima von Nordweſtdeutſchland. Sie gehören zu edelſten Erſcheinungen unter den Koniferen.

Von Nadelholztypen der Alten Welt, die für unſere Anlagen Wert haben, ſind noch folgende aufzuführen. Aus China und Japan die *Kopfeiben,* Cephalotaxus, wovon C. drupacea var. pedunculata ‹C. Harringtonia, C. pedunculata› am längſten bei uns in Kultur iſt, ohne einen beſonderen Zierwert zu beſitzen. Viel wichtiger ſind die Scheinzypreſſen, die Japan und die Neue Welt bewohnen. In Japan ſind es die Hinoki-Scheinzypreſſe, Chamaecyparis obtusa, und die Sawara-Scheinzypreſſe, Ch. pisifera. Die häufigſt kultivierte Art iſt allerdings Ch. Lawsoniana aus dem weſtlichen Nordamerika, die Zahl ihrer Gartenformen iſt außerordentlich groß. Von der Sitkaſcheinzypreſſe, Ch. nootkatensis, iſt var. pendula mit ihren ſtark hängenden Trieben die auffälligſte Form.

Ein für uns ganz neuer japaniſcher Typ iſt die *Kryptomerie,* Cryptomeria japonica, nach Wilſon der nützlichſte und populärſte Baum in Japan. Sie wird für den Garten und Park bei uns noch nicht gebührend gewürdigt, verlangt auch wärmere Lagen. Dies gilt in noch viel höherem Grade von der *Spießtanne,* Cunninghamia lanceolata oder sinensis, die ich in Südszechuan in China in prächtigen tannenartigen Bäumen wild ſah. Dort lernte ich auch die *Stechtanne,* Keteleeria, kennen, die meiſt kleine, recht maleriſche, faſt kiefernartig verzweigte Bäume bildet. Sie tritt in mehreren Arten auf, von denen K. Davidiana ‹K. sacra› mir die härteſte und ausſichtsreichſte ſcheint.

Unter den aſiatiſchen Typen iſt ferner die *Schirmtanne,* Sciadopitys verticillata, als einer der bemerkenswerteſten hervorzuheben, den wir auch ſeit langem in unſeren Gärten kennen. Freilich zu ſolch mächtigen Bäumen wie in Japan erwächſt die Schirmtanne bei uns nicht. Auch von der japaniſchen Hiba, Thujopsis dolabrata, finden ſich in unſeren Anlagen noch keine, die in der Heimat wie die var. Hondai bis 30 Meter hoch wurde. Bei uns bildet ſie meiſt breite, aber ſchmuckvolle Büſche, wie auf dem Bilde der vorigen Seite. Die Thujopsis leitet über zum *Lebensbaum* oder der Thuja, die in Oſtaſien vor allem durch den chineſiſchen Lebensbaum, Thuja oder Biota orientalis, vertreten wird, die bei uns weit bekannter iſt als die viel mächtigere japaniſch-koreaniſche Thuja Standishii oder japonica. Auf die Formen der Biota kann ich heute ſo wenig eingehen, wie auf die ihrer altbekannten amerikaniſchen Schweſter Th. occidentalis, des Lebensbaums unſerer Friedhöfe, der von allen Nadelhölzern vielleicht die meiſten Gartenformen entwickelt hat. Einer der ſtolzeſten Lebensbäume iſt die nordweſtamerikaniſche rieſige Th. plicata oder gigantea, bei uns am beſten unter dem Namen Th. Lobbii bekannt.

Der letzte Typ, der in der Alten wie auch in der Neuen Welt gemeinſam auftritt, ſind die *Nußeiben,* Torreya, von denen die japaniſche T. nucifera die bekannteſte iſt, aber auch nur in beſonderen Sammlungen eine Rolle ſpielt.

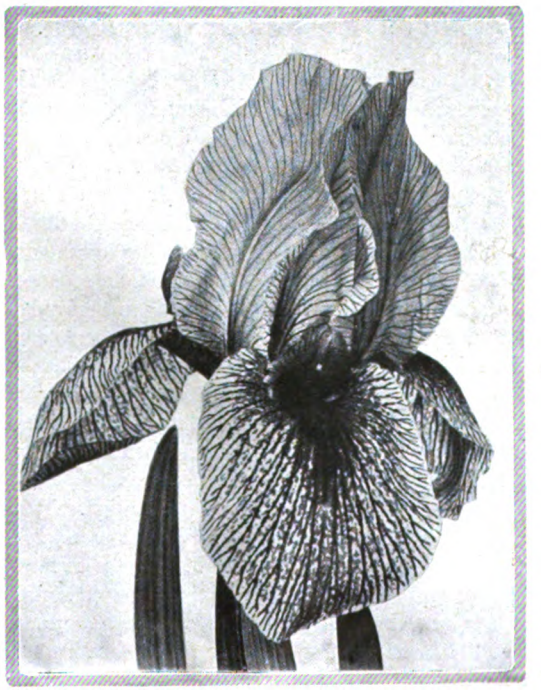
Digitized by Google

Iris iberica

Iris iberica, die Schwertlilie vom Kaukasus, blüht mit ihren ziemlich kurzgestielten, unten gelb und braunrot getupften und schwarzgefleckten, oben lilaweißen Blüten im Mai – Juni. All diese seltsamen mit etwas Rücksichtnahme auf Ruheperiode und leise Winterempfindlichkeit auch im wärmeren Deutschland draußen zu haltenden Iris sind vielleicht bestimmt, mittelbar dereinst neue Farbe und Formen in unsere harten Schwertlilien zu bringen; man denke an die Rolle der südwesteuropäischen, empfindlichen Tazetten, die gekreuzt mit Narzissen in der wundervollen, nie genug zu preisenden neueren Multiflora-Klasse etwas an Gartenwert und Blühwilligkeit alle anderen Narzissen Ueberragendes hervorbrachten. – Bild Kache

Neue holländische Iris

Links: Regeliocyclus-Iris Polyhymnia. Mitte: Regeliocyclus-Iris Hecate. Rechts: Regelia-Iris Hoogiana.



Über die Iris der Gruppe Oncocyclus und Regelia sowie deren Kreuzungen berichtete bereits J. F. Ch. Dix (Band I, Seite 95). Die so wundervollen Oncocyclus-Iris hatten sich bisher wegen ihrer schwierigen Kultur nicht einbürgern können. Seitdem man aber in Holland gute Hybriden mit den Regelia-Iris erzielt hat, die man als Regeliocyclus-Iris führt, ist die Möglichkeit gegeben, auch diese so eigenartige Form in unseren Gärten einzubürgern. Allerdings kommen sie für Mitteleuropa fürs Freie nur in warmen Weinlagen in Betracht, wo man ihnen einen Platz anweisen kann, auf dem sie im Sommer „braten". Wollen doch die Rhizome nach der Blüte gut ausreifen. In rauheren Lagen muß man sie ins kalte Frühbeet pflanzen, wo man sie zur Zeit der Vegetationsruhe trocken halten kann. – Bilder van Tubergen.

Digitized by Google

VON OHEIMB / KALMIA LATIFOLIA

VON allen Kalmien, die uns aus dem kühleren Nordamerika herüberkamen, ist Kalmia latifolia die allerschönste für den flüchtigen Beobachter, wer sich aber die Mühe gibt, die Kalmia angustifolia rubra recht genau und nahe zu besehen, findet diese vielleicht noch eigenartiger, wenn auch hierzu bereits eine Lupe gehört.

Die Kalmien sind Moor- oder wenigstens Humusheidepflanzen, gewöhnen sich aber wie die wilden Tiere im Zoo auch leicht an andere Kost, an reiche Garten- oder frische Lehmerde, denn sie mögen keine Dürre. In feuchtem, halbschattigem, wenn auch kühlem Tale gedeihen sie ganz gut. Immerhin ist man ihrer nicht ohne weiteres an beliebigen Gartenplätzen ganz sicher. Stehen sie sonnig, so müssen sie nasser gehalten werden als in Halb- oder Ganzschatten, winterhart aber sind sie durchaus, und das ist die Hauptsache.

Kaum eine andere Blüte zeigt solch architektonischen Bau wie K. latifolia, ein tiefes weißrosa Schüsselchen mit 12 bis 16 tütenartigen Ausbuchtungen an ihrem Bodenrande. In jedem dieser Näpfchen lagert ein von der Mitte zu ihm hingebogenes Staubbeutelchen auf weißseidenem bügelartig gebogenem Stielchen. Reckt sich bei Sonnenschein oder abgepflückt im Welken die Blüte mehr aus, so springt das Staubgefäßköpfchen federnd und sichtbar aus der gedehnten Blüte an das Pistill, um dort die ihm gegenüber liegende Spalte zu befruchten, und zwar ist es hübsch zu beobachten, wie ganz regelmäßig Nummer 2 nach Nummer 1, Nummer 3, 4 und so fort, immer durch die durch den Vorgänger verursachte Erschütterung aufschnappt. Die ganze Blüte ist Schmelz — wie bei der Kamelie und der reizenden Pyrola uniflora —, wie aus Zucker oder Tragant gegossen und dann von Künstlerhand fein modelliert, ein wahres Kunstwerk. Noch augenfälliger ist das vielleicht schon an der Knospe, eine gotische Fialenspitze, eine Kuppel mit starken, völlig gleichmäßig gestellten Gewölberippen, und die späteren Blüten sind am Rande derselben wie Widerlager seitlich aufgerichtet, wie eine feste Balustrade um den Turmkopf herum. Auch die immergrünen, ledrigen, zungenförmigen, glänzenden Blätter sind eine große Zierde der Kalmia latifolia, dieses 1 bis 3 Meter hoch werdenden, etwas locker-sparrigen Strauches, der vor sehr viel weniger schönen Pflanzen ganz vor allem viel angebaut zu werden verdient, schon deshalb auch, weil abgeschnittene Ästchen sich im Zimmer sehr lange halten und jedes Knöspchen aufblühen lassen. Die Farbe ist ein prachtvolles, frisches Rosaweiß. Wer solchen Zweig zum ersten Mal sieht, möchte kaum glauben, daß diese hohe und fremdartige Schönheit von einer winterharten Freilandpflanze stammt.

WILHELM RÖHNICK / EIN BLUMENGARTEN

IM Gegensatz zu anderen Ländern in Europa, die entweder gar keine oder nur sehr große Gärten kannten, ist der kleine Hausgarten, der Bürgergarten in Deutschland schon von alters her eine wohlbekannte Erscheinung. Die besten Köpfe haben sich im letzten Jahrzehnt um seine Ausgestaltung bemüht, sie haben danach getrachtet, den kleinen Garten so zu gestalten, daß er seinem Besitzer einen vollwertigen Ersatz für den großen Park zu bieten vermag. Das Bild unserer Städte würde sich aber um vieles erfreulicher gestalten, wenn man scheinbar Kleines und Nebensächliches mit mehr Liebe gestalten und behandeln wollte. Eine liebevollere Gestaltung unserer Vor- und Hausgärten würde das Bild unserer heutigen Städte um ein beträchtliches verschönern und harmonischer gestalten.

Wir schauen heute gern zurück in Zeiten, die besser waren, und noch weiter zurück, in Zeiten, die den unseren ähnlich sind, vor etwa hundert Jahren, als das deutsche Volk sich gleichfalls von Krieg und Geldarmut mühsam erholen mußte. Es ist erstaunlich, daß der Garten gerade in diesen Zeiten, wie so vieles andere, eine Kulturhöhe erreicht hatte, die wir heute noch bewundernd anerkennen.

In alten verträumten Städten finden wir noch heute Reste solch alter berühmter Gartenschönheit. Die Gärten sind leider vergänglicher als Haus und Tor und Tisch und Stuhl. Und ohne verständnisvolle treue Pflege sind die Wesenszüge des Gartens gar rasch verwildert und verwischt. So mußte es kommen. daß von den vielen Gärten der damaligen Zeit nur noch wenige und spärliche Reste erhalten sind.

Aus ihnen aber erkennen wir, mit welcher Liebe man sich damals jeder einzelnen Aufgabe hingab und sich den Verhältnissen, die gerade im Garten sehr verschieden liegen, angepaßt hat. Man hatte ein natürliches, naiv sicheres Gefühl für Bedürfnisse und Gestaltungsgesetze. Das sind Fähigkeiten, die heute leider vollständig verloren gegangen sind. Wenn sich dazumal ein Bürger einen Garten schuf oder sich gar ein Haus baute, so war er in den meisten Fällen der geistige Urheber der Baupläne und der Handwerker, gestaltete die Wünsche nach guten, alten feststehenden Überlieferungen. So entstanden Werkstücke, sei es nun Haus oder Tor, Tisch oder Schrank, Garten, Pforte oder Bank, die formenschön und zweckmäßig in sich waren und immer mit der Umgebung — auch fremder Besitzer gut zusammen stimmten. Es war auch für den Künstler anders als heute, mancher schaffte sein Leben lang an einer Aufgabe — ja größere Aufgaben füllten oftmals ein ganzes Künstlerleben aus. Der Künstler lebte dann nur mit und für sein Kunstwerk und dachte sich in alle kleinsten Einzelheiten desselben hinein. Er »entwickelte« seine Aufgabe. Das Hasten und Treiben von einer Aufgabe zur andern, wie das heute leider notwendig ist, das kannte man dazumal noch nicht.

Die naive Gestaltungskraft und das natürliche Empfinden für gut und häßlich, das Gefühl für gute Verhältnisse und Raumteilung ist der All-

Digitized by Google

Unter den Steinbrecharten und Gartenformen sollte man vom Standpunkte des Gartenfreundes vor allem drei große Gruppen unterscheiden, nachdem man die vierte Gruppe, nämlich das große Heer der Entbehrlichen und der Empfindlichen, ausgeschaltet hat: erstens die Steinbrecharten und -Sorten, die von größter Kulturleichtigkeit sind und in jedem Steingärtchen ihre Dauerplätze finden, ob es nun im deutschen Regen- oder Trokkenheitsklima liegt, zweitens die Steinbrechgewächse, welche eine gewisse reichliche Bodenfrische und Schutz vor großer Dürre haben müssen, um auf die Dauer zu befriedigen, und drittens die Steinbrecharten für den erfahrenen Steingartenfreund. Bei dieser dritten Gruppe wird natürlich auch oft die Erfahrung durch die Gunst des Klimas und Bodens ersetzt.

Die hier abgebildeten Steinbreche aus dem Botanischen Garten zu Nymphenburg (oberes Bild Saxifraga Desoulavyi, unteres Saxifraga aretioides) stehen, der dritten Gruppe zugehörig, zwischen den moosartigen und den Rosetten bildenden; sie brauchen volle Sonne und frischbleibenden Boden, sowie einen Platz, an dem die Luft nicht allzu trocken wird. In trockenen Gegenden muß also mit Bewässerung und Spritzen ein wenig nachgeholfen werden. Im Winter schneearmer Gegenden legt man einige Fichtenreiser darüber.

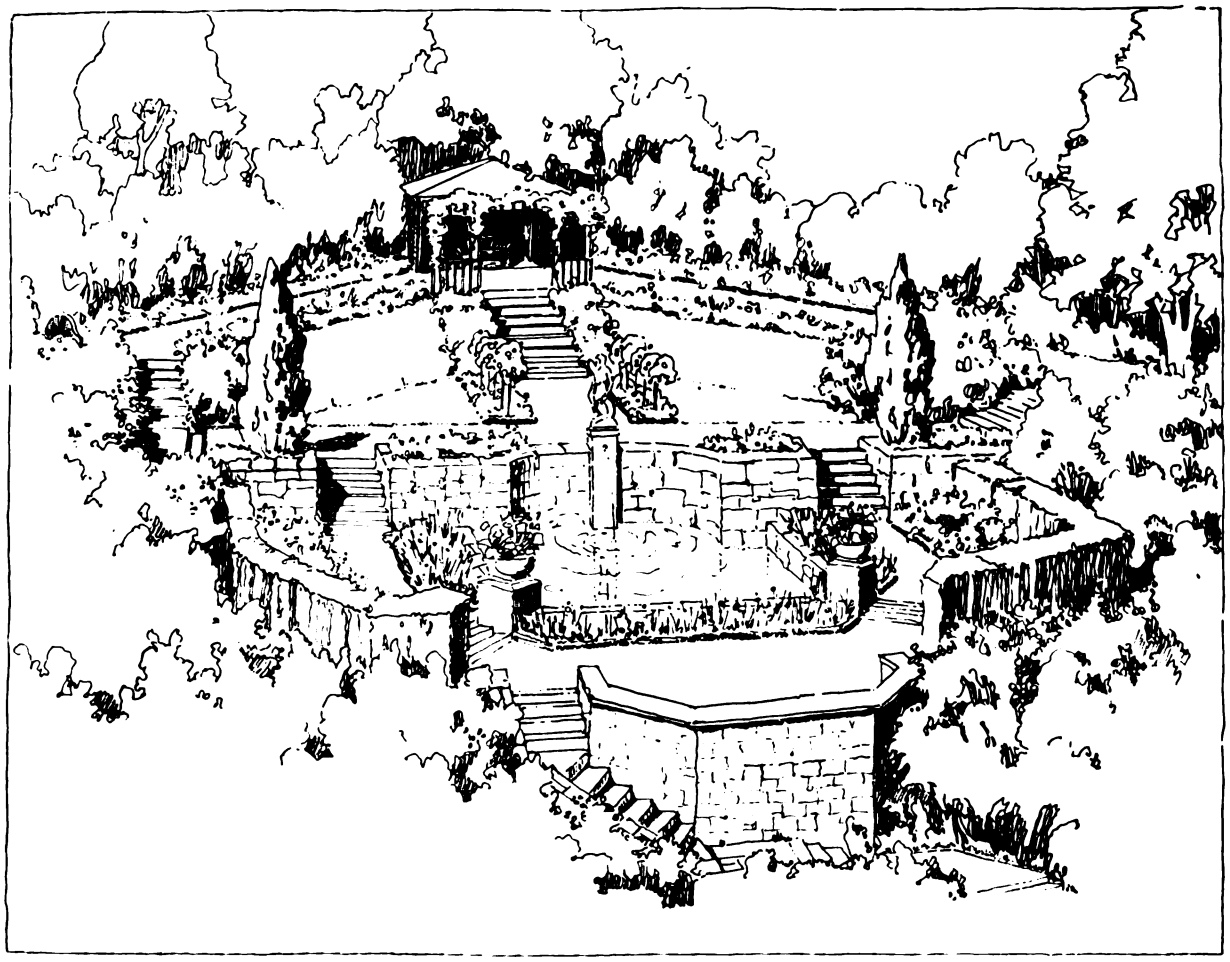
Der Felsenseidelbast, Daphne petraea (mittleres Bild), braucht feuchten Untergrund, dessen Nässe aber nicht stagnieren darf. Seine Ansiedlung erfolgt am besten mit festen Wurzelballen. Die Vermehrung soll aber nicht durch Veredlung, sondern durch bewurzelte Seitensprossen oder durch Stecklinge vorgenommen werden, weil sonst bei Hitze Saftstockungen in der Pflanze auftreten. Sie gehört gleichfalls zu den nicht ganz leicht zu spielenden Klavierstücken, während Daphne Cneorum und Mezereum Allerweltspflanzen sind.

Digitized by Google

Digitized by Google

gemeinheit verloren gegangen, in dem Haſten und Drängen des Erwerbslebens, das heute jeden einzelnen in Anſpruch nimmt. Die fortſchreitende Spezialiſierung der Berufe, die man heute ſo weit ſteigern möchte, daß man ſchon zur Typiſierung von Maſſenverbrauchsgegenſtänden übergehen will, hat leider auch die Menſchen ganz einſeitig gemacht, das Gefühl — ja in den meiſten Fällen auch das Intereſſe für anderes als das, was zum geſchäftlichen Erwerb und zur allgemeinen Lebenshaltung notwendig iſt, abgeſtumpft.

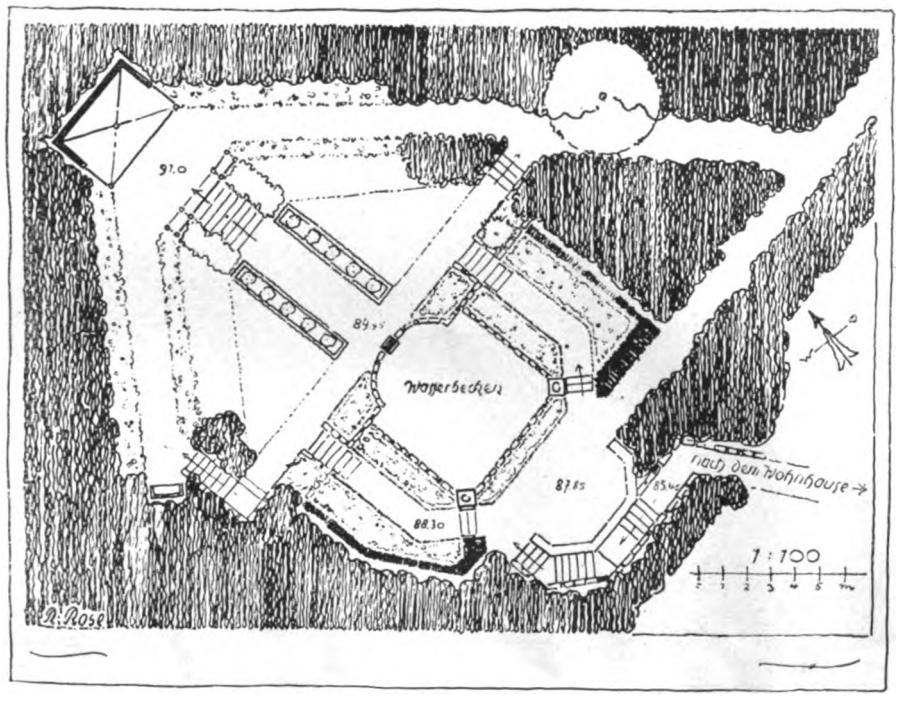
So iſt auch heute die Kunſt, Gärten zu bauen, als Volkskunſt ganz verloren gegangen. Ja es fehlt weithin das Verſtändnis für die Bedürfniſſe der Pflanzen. Das iſt tief bedauerlich, denn faſt möchte man behaupten, daß der Gartenbau eine Liebhaberei iſt, die weit mehr als jeder Sport und jeder künſtleriſche Sammeleifer gefangen nimmt. Nicht nur die Beſchaffung, ſondern auch die Unterhaltung und Pflege fordern dauernd eine liebevolle Hingabe an das Objekt.



Der Garten andererſeits lohnt ſeinem Beſitzer jede Mühe. Auch im kleinen Garten iſt es heute möglich, Blumen die Fülle, räumliches Behagen und Reichtum im Aufbau zu bieten. Dafür ein Beiſpiel.

Ein kleines Gärtchen von noch nicht 700 Quadratmetern liegt abgeſchloſſen in einer alten Sandgrube im waldigen Hang an der Elbe in Blankeneſe. Der Blick iſt von der Laube aus nach Südweſten hin gerichtet auf den belebten Strom, und dies wechſelnde Bild iſt gerahmt durch freigewachſene Bäume. Das Gärtchen wird erreicht vom Elbeſtrand her durch einen ſteilen Weg über 200 Stufen. Man erreicht einen Terraſſenplatz, der in der Mitte des Gärtchens liegt und den Einblick in dieſes bietet. Das Gelände liegt noch um einen halben Meter höher als dieſer Platz. Man hätte von der Gartenfläche nur weniges geſehen, da ſie für das Auge zu hoch lag. Deshalb ſchritt man zur Gliederung in verſchiedene Terraſſenhöhen. Auf der unterſten Terraſſe, um weniges verſenkt, liegt ein Waſſerbecken, das rings in drei verſchiedenen Höhen mit Mäuerchen umrahmt und mit Blumen überhangen iſt. Der tiefliegende Teil iſt mit Hecken umſchloſſen. Dieſe ſchließen in der Höhe des Mäuerchens ab, In der Mitte des Gartens, am Rand des Beckens ſteht eine Figur, die Waſſer ſpendet. Die zweite Terraſſe iſt nur als einfache Raſenfläche gehalten, um die Böſchung zur dritten Terraſſe ſtärker hervortreten zu laſſen. Nur der Mittelweg iſt mit Roſenſtämmchen und Blüten gerahmt. Auf der höchſten Terraſſe führen zwei Wege als Wandelgänge. Sie bieten wechſelnden Einblick in den Garten vom erhöhten Standpunkt. Die Wege treffen ſich in dem Gartenhäuſel, das in den ſandigen Hang hineingebaut iſt, ſo daß die Hinterwand zugleich das Erdreich ſtützt.

Der ganze Garten iſt eingerahmt mit üppig blühendem Buſchwerk. Flieder und Goldregen, Jasmin und Blutpflaume, Spierſtrauch und rote Quitte, Schneeball, Zierapfel, Sumach, kanadiſcher Hartriegel, Perückenſtrauch und herbſtbunter Ahorn bringen Blütenfarben und herbſtbuntes Laub und überquellen üppig die ſtrenggezogenen Linien der Pflanzung und der Wege.



Sorgfalt iſt auf die Auswahl der Stauden gelegt. Dieſe mußte ſo getroffen werden, daß die kleinen Verhältniſſe des Gärtchens durch das Maß der Stauden nicht beeinträchtigt werden. Höhere Stauden wurden deshalb nur auf der oberſten Terraſſe im Anſchluß an die Strauchpflanzung vorgeſehen. Je tiefer der Gartenteil liegt, deſto niedrigere Stauden wurden gewählt. Die Laube iſt mit Roſen und Clematis überwuchert und der Platz vor der Laube durch einen Roſenbogen abgeſchloſſen. Die Stufen ſind zuſammengeſetzt aus roh geſpaltenen Steinen, deren breite, flache Stücke ohne Untermauerung zu Stufen geſchichtet ſind. Sie bieten hier und da einem kleinen Pflänzlein Platz zum Gedeihen. Die Mauern am Baſſin ſind ebenfalls trocken geſchichtet und nur das Waſſerbecken ſelbſt iſt mit Mörtel gemauert.

Das ganze Gärtchen bietet in ſeiner ſtrengen Gliederung doch ein ſeltenes Bild von Üppigkeit und Farbenbuntheit und läßt durch die Gliederung ſeine geringe Ausdehnung ganz überſehen.

Digitized by Google

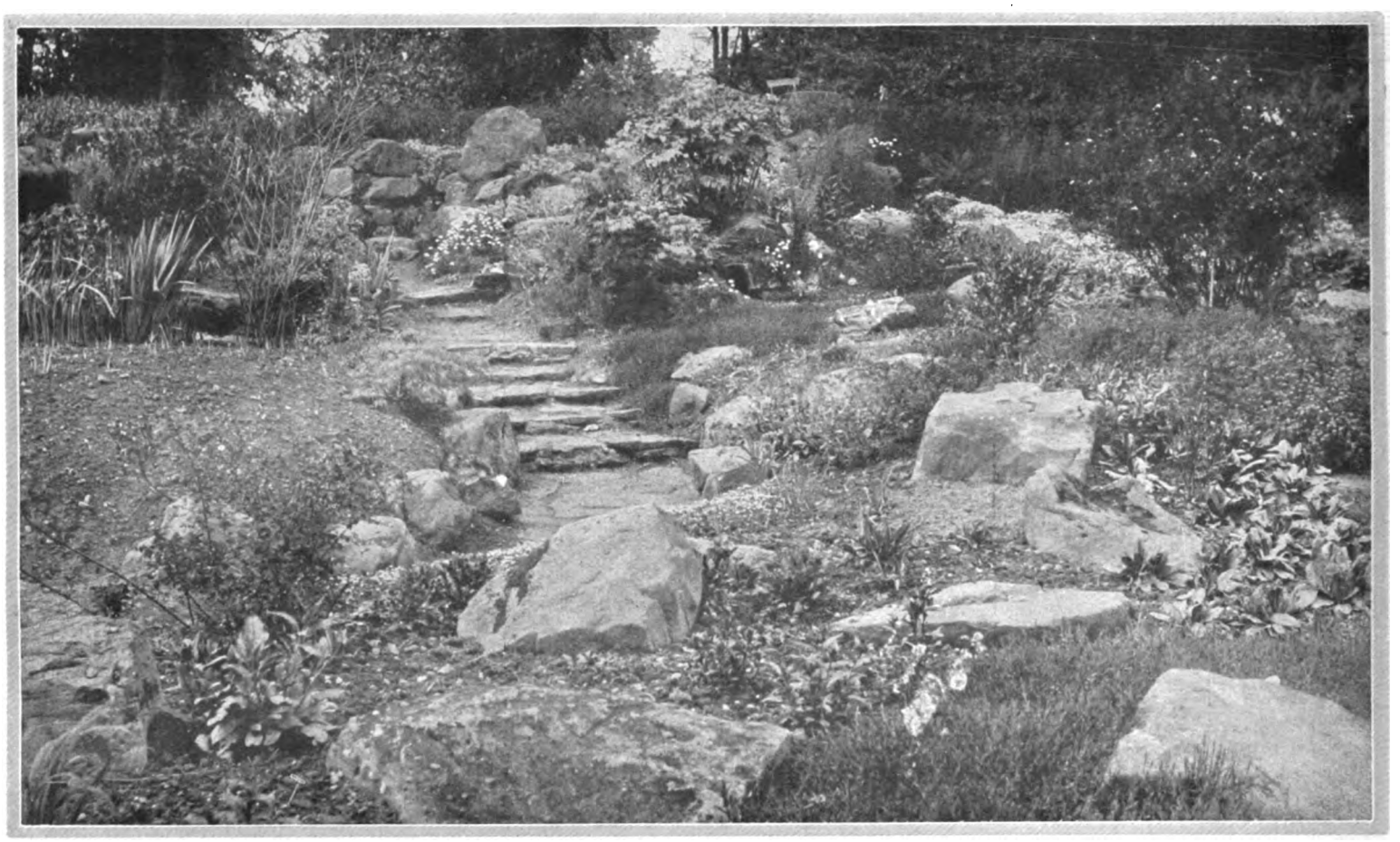


Bild Emil Hut

KARL FOERSTER / DER STEINGARTEN IM MAI

WIR brauchen Garten und Wildnis und können von beidem nie genug bekommen. Wir wollen Vertrautheit mit immer reicherem Weltinhalt und doch das Umfloſſenſein alles Vertrauten von einem Ozean unbekannter Dinge und Zuſammenhänge.

Wir trauern, daß wir von hinnen müſſen, noch ehe wir mit allen Ginſterarten und Wildnelken Bekanntſchaft ſchloſſen und wiſſen doch, daß der lebendigſte Blick in die Dinge unter dem Zeichen ihrer Botſchaft aus Geheimniſſen ſteht, die wir auf Erden nicht überſchauen.

Jede neue edle Pflanze unſeres Gartens weckt uns neue Organe des Frohſinns, wir wittern durch ſie in neue Welt hinaus.

Sie bringt neue Gedanken und neue Ruhe vor Gedanken.

Eines der Mittel, mit welchen wir dieſe neuen Lebensſtröme, die aus allen Fernen und Tiefen der Welt zu uns drängen, bewältigen und mit unſerem Lebensgefühl verſchmelzen, iſt das moderne Steingartenweſen.

Auch das Reich der kleinen Edelpflanzen, die in Steingärten ihre Stätten finden, iſt ohne Grenze. Man könnte ein halbes Jahrhundert lang in jedem Monat neue Bilderreihen hieraus bringen und würden damit erſt nur einen kleinen Teil dieſes Reichtums herausſchöpfen, beſchreibt doch das größte Steingartenbuch der Welt, das zweibändige Werk des engliſchen Malers Farrer, allein 450 Glockenblumenarten und -formen!

Da die meiſten Gartenfreunde noch verhältnismäßige Neulinge im Steingartenkultus ſind und zunächſt mit kleineren Steingärten beginnen, ſo beſteht ein beſonderer Anlaß, immer wieder von den hierfür ſo wichtigen Dauerblühern zu ſprechen, wie ſie in den früher zuſammengeſtellten Liſten enthalten ſind.

Die Bilder beſchäftigen ſich hauptſächlich mit Pflanzen von großer Blütendauer, deren Benachbarung auch lange währende Reize ſchafft.

Großes leiſten in der Blütenausdauer die Sonnenröschen, Helianthemum amabile und polifolium. Sie blühen von Mai bis Auguſt und manche gefülltblühende Sorte, wie Rubin, vom Mai bis Oktober. Die kleinen granatroten Blütenköpfchen auf dem warmen ſtumpfen Grün verleihen den breiten Einfaſſungsrändern dieſer Pflanze einen faſt ſüdlichen Reiz. Acht Jahre alte Einfaſſungen in meinem Garten blieben bisher ungepflegt ſchön und gleichmäßig und hatten nur einmal einige kleine Schäden zu über-

Achillea ſingulata gehört zu den reizenden Verbindungen von Silberlaub mit Blütenfarben. Auch blütenlos ſind ſie ſchmuckvoll und ſtehen in feinen Farbenbeziehungen zu der Steinfarbe.

Digitized by Google

Oenothera caespitosa, die Texas-Nachtkerze, entfaltet die höchste Schönheit ihrer großen weißen, zehn Centimeter breiten Hohlschalen bald nach Erblühen; dann ist auch der Duft am stärksten. – Bild C. S.

winden an Stellen, an welchen größere Pflanzen hineingewachsen waren oder darüber gehangen hatten. Sehr schön ist die Verbindung von Rubin mit dem ebenso lange blühenden blaßgelben Sport. Man möchte diesen Farbenanblick im Steingarten nicht missen. Die gefüllt-blühenden Sorten blühen auch täglich meist länger als einfache, die an heißen Tagen von Mittag ab den Laden schließen; bei den gefüllten steckt ein Riegel dazwischen und hält sie offen. Von großem Reiz ist auch die besonders widerstandsfähige Sorte Bronze, deren goldbraune Blüten am stärksten mit den einfachen gelben Sonnenröschen wirken. Neben einer weißen ist sodann noch eine sehr edle einfache rote Sorte, H. atrosanguineum, zu nennen, die im bunten Durcheinander aller einfachen nicht zu entbehren ist, weder im Garten noch in Vasen.

Der wunderbarste Edelstein unter den einfachblühenden Sonnenröschen ist Helianthemum polifolium roseum, das man der Sicherheit halber als Rosa Perle bezeichnen sollte. Sie bringt im Gegensatz zu einer ähnlichen, die empfindlich und lange nicht so schön und überraschend ist, ihr ganz blaugrünes Laub am prächtigsten durch schwere Winter und wächst auch doppelt so hoch und stark wie jener weitverbreitete minderwertige Doppelgänger. Büsche dieser robusten Edelsorte, die in zwei bis drei Jahren Ausmaße von 40 Centimeter Breite und Höhe formt, sind einfach bezaubernd, sodaß man sich immer auch auf die freudige Überraschung anderer über diese neue Lebensbekanntschaft freut.

Die leichte Vermehrbarkeit der Sonnenröschen durch Stecklinge gehört mit zu ihren Gartenwerten. Doch wollen die Sträuchlein mit festen Wurzelballen aus Töpfen angesiedelt werden.

In den rauhesten, kältesten Lagen pflanzt man sie an Steingartenhänge, die nach Westen geneigt sind, die also östlichen Sonnen- und Windschutz im Winter geben. Hier in der schneearmen, im Winter oft sehr tückischen Mark hielten die Sonnenröschen mit Ausnahme einiger ausgemerzter Sorten an allen möglichen Plätzen schutzlos gut aus. Nur jungen Pflanzen gibt man im ersten Jahr einen hohlen, luftigen Winterschutz aus etwas Fichtenreisig. Sechs bis sieben Jahre alte Pflanzen bedecken einen halben Quadratmeter.

Unter den Dauerblühern stehen auch die Nachtkerzen an hervorragender Stelle. Die oben abgebildeten fast zehn Centimeter großen weißen Blumen gehören der Texas-Nachtkerze, Oenothera caespitosa an. In diesem Bilde wird sie zum ersten Male in Deutschland eindrucksvoll einem großen Kreise von Gartenfreunden gezeigt. Sie ist, wie so viele herrliche Dinge des Steingartens, noch kaum im Handel. Der alte Name marginata ist von den Botanikern endgültig in caespitosa umgewandelt. Seit acht Jahren blüht die Pflanze bei mir monatelang an einer dürren Böschungsstelle ohne die leiseste Pflege neben einer Taxushecke und bedeckt dort mit einigen ganz locker ausstrahlenden Trupps ein Meter Breite bei 15 Centimeter Höhe ohne durch Wuchern lästig zu fallen.

Helianthemum mutabile. Diese Steinröschenart hat wie H. amabile und polifolium Steingarteneigenschaften und andere, die ihnen allgemeinste Volkstümlichkeit eintragen werden. – Bild Rothe, Glenside.

Digitized by Google

Abends plötzlich entfaltet ſich die in wundervoller Linienführung gehaltene Knoſpe zu duftender Blüte. Es iſt ſehr ſchwer zu verſtehen, daß Zeichner und Kunſtgewerbler ſolche unglaublichen kleinen unbekannten Neſter neuer Schönheitseinfälle der Natur nicht viel leidenſchaftlicher aufſtöbern.

Die beiden anderen Sterne erſter Größe unter den Nachtkerzen ſind die gelbe Miſſourikerze, Oe. missouriensis, und die rotbraunblättrige Nachtkerze, Oe. glabra. Von der erſten ſchreibt der Leiter des Roſariums in Sangerhauſen, daß eine kleine trockene Böſchung dort bedeckt mit den kurzgeſtielten rieſigen blaßgelben Blütenſchalen mehr Bewunderung und Fragen hervorgerufen habe als irgend eine Roſe. Durch die Nachbarſchaft ſtarker Orangetöne, wie etwa Potentilla Veſuv und Rolliſon kommt eine wunderbar ſatte und blitzende Farbenwirkung zuſtande.

Ein kleines Farbengedicht in ſich iſt Oe. glabra, die aus blutbuchenfarbenem Laub knallrote lange Knoſpen auf 40 Centimeter hohen Stielen hervorbringt, aus denen ſich goldgelbe Blüten entfalten; ich möchte ſie ſchon auch bloß deswegen nicht miſſen, weil ich dann auf einen Lieblingstraum aus Oe. glabra, Lychnis chalcedonica und Salvia nemorosa, verzichten müßte. Als Erſatz wird oft Oe. Fraseri geliefert, ſie iſt aber langweilig für den, der Oe. glabra kennt.

Nicht ſchlecht iſt die 40 Centimeter hohe weiße und duftende Oe. speciosa, doch wuchert ſie gewaltig und iſt demgemäß zu pflanzen; an die Erhobenheit der übrigen reicht ſie nicht heran, und eine ſchöne rieſenblumige Form, Oe. sp. vera, iſt nicht hart genug für das rauhere Deutſchland, während bei der anderen nie Schäden vorkommen, ſoweit es ſich um feſt eingewachſene Pflanzen handelt. Jungware, die erſt im Sommer gepflanzt ward, muß natürlich im erſten Winter etwas Schutz bekommen.

Iberis sempervirens, das Schneekiſſen, in zwei Jahre alter Einzelpflanze. Die Sorte Schneeflocke verlangt mit ihrem ſtarken Weiß nach bunteſter Nachbarſchaft, Iris, Tulpen und Päonien. – Bilder K. F.

Das Iberisbild ſtellt eine zwei bis drei Jahre alte Pflanze der Sorte Schneeflocke dar. Etwas Weißeres gibt es auf Erden unter allen Blütenpflanzen nicht. Die Pflanze ſcheint förmlich in einer ſtrahlenden Orgie von Weiß zu ſchwelgen und kann ſich gar nicht genug tun, an allen halbſchattigen oder ſonnigen, ſteilen und flachen Gartenplätzen ihr weißes Thema irgendwie überraſchend zu variieren. Das Späterblühen leicht ſchattig gepflanzter Horſte wirkt bei der Iberis immer ganz beſonders reizvoll. Im Erblühen enttäuſcht ſie zunächſt und baut ſich erſt allmählich aus. Die Sorten Schneeflocke und Weißer Zwerg ſind die beſten bei größter Härte. Die engliſche Sorte Climax zum Beiſpiel wird ſchon nach fünf bis ſechs Jahren des Blühens müde und hat nur noch magere grüne Büſche, während die andern in voller Pracht weiterblühen.

Das Glockenblumenbild zeigt die früheſtblühende aller Glockenblumen, die 15 Centimeter hohe kleine Campanula Bononiensis. Man möchte ſich aus lauter Neugier einen kleinen Glockenblumenſteingarten anlegen, um einmal die eigentlichen Sterne erſter Größe aus dieſem unendlichen Gebimmel von Arten und Formen herauszuproben, die ſich in ihrer Größe vom winzigen Zwergenwachstum bis zur Mannshöhe erheben und in ihren Blütezeiten über vier bis fünf Monate erſtrecken. Dieſe Arbeit würde eine ganze Reihe von Jahren in Anſpruch nehmen.

Die ſüdeuropäiſche Campanula Bononiensis eröffnet mit der Straußglockenblume, C. glomerata superba, den Reigen der Glockenblumen; ſie paßt nur in Steingärten. – Aus dem Botaniſchen Garten zu Dahlem.

Aus dem Reiche der Edelgarben wird hier die ſilberlaubige Achillea lingulata im Bilde vorgeführt. Dieſe Verbindung von ſilberweißem Laubwerk mit weißer Blüte macht ſie unentbehrlich im Steingarten, der ähnliches nur in geringer Menge aufzuweiſen hat. Das kleine Schafgarbengeſchlecht verdient den heroiſchen griechiſchen Namen, da es ſich gegen eine Übermacht von Widerſtänden heldenhaft durchſetzt. Aus der Dürre macht ſie ſich ein Feſt. Ihr Motto ſcheint zu ſein: Anſpruchsloſigkeit iſt Seligkeit. Andere reizende maiblühende Edelgarben ſind die kleinen zwergigen Goldgarben A. tomentosa und die ſilberlaubigen weißblühenden A. Clavennae und argentea.

Ein beſonderes Mittel, ſich in die Schönheit dieſer kleinen Blütengewächſe zu vertiefen, iſt die flache Moosſchale mit zwanglos eingeſteckten kleinen Blütenſtielchen, und zwar am beſten in der Form flacher weißer japaniſcher Porzellanſchalen, aber auch wohlfeile flache Glasſchalen aus zoologiſchen Läden tun gute Dienſte. Solche Moosſchalen ſollten immer an allen möglichen Plätzen der Wohnung und auch auf Eßtiſchen herumſtehen und immer neu mit den kleinen Blüten des Steingartens beſetzt werden. Ihre Füllung und Nachfüllung koſtet viel weniger Zeit als Vaſenfüllung und Erneuerung. Die Blumen halten ſich hier beſonders lange friſch. Wer ſich auf die Moosſchalen einläßt, wird ſie vom Februar bis Ende Oktober nicht miſſen mögen und ſie als eine höchſt reizvolle Verſtärkung der Steingartenfreude kennen und lieben lernen.

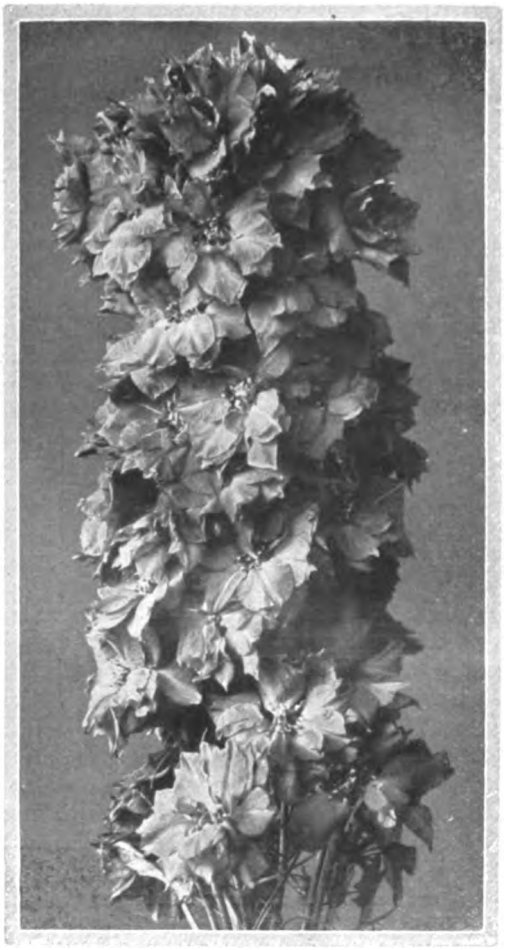
Was muß man im ſonnigen Steingärtchen des Mai zuſammenpflanzen, um die ſtärkſten Wirkungen dieſer ſeiner Hauptblütezeit zu gewinnen? Weiße Iberis mit roten Zwergpäonien und ſchwarzblauen Zwergiris, lilafarbenen, weißen und roſafarbenen Teppichphloxen, aus denen der höhere Kanadensis herausblüht, Aubrietien in vier Farben neben weißer Zwergiris, weißem Hornkraut und einer Verſammlung aller goldgelben, blaßgelben und rotgelben Farbentöne des Mai, nämlich bulgariſcher Wolfsmilch, gelber Zwergiris und gelber bulgariſcher und orangeroter ſibiriſcher Erdwurz, blaßgelbem und goldgelbem Steinkraut, gelbem und rotem Habichtskraut neben niederen altmodiſchen Staudenranunkeln, gelben und goldbraunen Sonnenröschen und Zwergelfenbeinginſter.

Daneben kommt alles tiefe, reine Blau des Mai, nämlich Kaukaſus-Vergißmeinnicht neben Steinſame, hohe und niedere reinblaue Veronika und in den unteren Teilen Gentiana acaulis. Überall werden Trupps von Dauerblühern eingeſprengt.

Digitized by Google

Einjährige Ritterſporne

ÜBER den heute ſo beliebten Staudenritterſpornen, die für den Sommerflor unſerer Gärten unentbehrlich ſind, dürfen wir der einjährigen Ritterſporne nicht vergeſſen, die ihre Hauptblüte im Vorſommer entfalten. Sie wetteifern im Reichtum und in der Leuchtkraft ihrer Farbentöne erfolgreich mit ihren mächtigeren ausdauernden Geſchwiſtern und übertreffen in dieſer Hinſicht die meiſten Sommerblumen. Eine Farbe fehlt allerdings den einjährigen Ritterſpornen ganz: die gelbe. Dafür ſpielt ihr Rot in allen Schattierungen vom zarteſten Fleiſchfarben bis zum ſatteſten Karmin, und ihr Blau verſtärkt ſich allmählich vom lichteſten Himmelblau ins tiefe Schwarzblau oder Violett. Die herrlichen Kulturſorten, von denen wir heute ſprechen, gingen hervor aus zwei Wildarten: dem Feldritterſporn, Delphinium consolida und dem Gartenritterſporn, D. Ajacis. Des letzten deutſcher Name zeigt an, daß es eine alte Kulturpflanze iſt. Sie eröffnet in ihren Formen den Blütenreigen der einjährigen Ritterſporne oft ſchon im Mai in der als Hyazinthenritterſporn bezeichneten Kulturraſſe. Hiervon iſt die niedrigſte Sorte die früheſte. Große Beete davon, wie wir ſie in der Umgebung von Erfurt oder Quedlinburg in jedem Frühjahr bewundern können, gleichen



Obere Bilder: Delphinium Ajacis hyacinthiflorum. Unteres: D. Ajacis ranunculiflorum.

auffällig holländiſchen Hyazinthenfeldern. Man zieht ſie in allen Farbtönen, von Rot, Blau, Violett, wie auch Weiß. Eigenartig ſind beſonders die ſilbrig oder aſchgrau abgeſtimmten Farbenſchattierungen, die ſich auch bei den ranunkelblütigen Raſſen wiederholen, die ſpitzere Blütentrauben entwickeln und ebenfalls in hohen und niedrigen Sorten vorhanden ſind. Die höchſten der D. Ajacis-Sorten gehen als D. elatior fl. pl. und werden bis gut einen Meter hoch.

Der zweiten Art, D. consolida, verdanken wir vor allem die Levkojen-Ritterſporne, die ſpäter und lange blühen und als gute Schnittblumen gelten können. In den Consolida-Formenkreis gehören auch die Kandelaber-Ritterſporne, D. consolida candelabrum oder D. candelabrum fl. pl. und die ſogenannten Kaiſer-Ritterſporne D. consolida imperiale oder D. imperiale fl. pl. Auch ihr Hauptflor fällt in den Juni und dauert bis in den Juli an. Die beiden letzten Raſſen ſind niedrig. Ihre Farbentöne zeigen den gleichen Wechſel wie die der Ajacis-Gruppe.

Zur Kultur wähle man für kleinere Beete die niedrigen Formen der Levkojen- und

Ranunkel-Ritterſporne, wie auch die Sorten, die als D. Ajacis nanum fl. pl. gehen. Die hohen Formen der genannten Sorten wendet man am beſten auf Rabatten an, wie auch als Vorpflanzungen vor Gehölzgruppen und in großen Maſſen dort, wo man eine Fernwirkung erzielen will. Die hohen Sorten lieben etwas Winterſchutz.

Die Anzucht dieſer Ritterſporne iſt nicht ſchwierig, doch liegen die Samen ziemlich lange, ſodaß es am beſten iſt, die Ausſaat im Herbſt vorzunehmen. Späte Sorten kann man auch im zeitigen Frühjahr noch ſäen, doch verzögert ſich ihr Flor dann oft um Wochen, es ſei denn, man ſät ins Frühbeet und pflanzt die Sämlinge, ſowie ſie genügend erſtarkt ſind, an Ort und Stelle. Für den Liebhaber iſt es aber meiſt viel bequemer, im Herbſt ins Freie auszuſäen. Sie lieben einen ſonnigen Standort und einen kräftigen Gartenboden, um ſich gut zu entwickeln und reichen Flor zu bringen. Die breiten, verzweigten Kandelaber-Sorten wollen wenigſtens 30 Centimeter weit voneinander ſtehen, während die niedrigen Sorten ſich mit der Hälfte begnügen.

Fr. Pfeifer

Digitized by Google

PAUL LANDAU / DIE ENTDECKUNG DER BLUME IN DER KUNST

DIE Entwicklung des Naturgefühls erzählt von einem allmählichen Erwachen der Empfindungen für die Schönheit der Umwelt, die den Menschen seit seinem Eintritt in die Geschichte ohne wesentliche Veränderungen umgibt. Selbstverständlich sah der primitive Mensch die Pracht des Sommers, das erhabene Schauspiel des Sonnenunterganges, die mannigfachen Wunder der Tier- und Pflanzenwelt ebenso gut, ja mit noch viel schärferem Auge als wir heutigen, und wo er sie gelegentlich einmal darstellt, vermag er sie sehr realistisch festzuhalten. Aber in seinem Gefühlsleben, in seiner Phantasie spielen diese Dinge keine oder eine ganz untergeordnete Rolle. Deshalb schaltet er sie absichtlich aus seinem Erleben, aus seiner Kunst aus. Es ist falsch, zu sagen, daß der primitive Mensch weite Gebiete der Natur nicht darstellen *konnte*, er *wollte* sie nicht wiedergeben. Die Tatsache etwa, daß lange Jahrhunderte sich scheinbar um den Reiz der Blumen gar nicht gekümmert haben, läßt nur auf eine andere ästhetische Einstellung schließen, als wir sie besitzen. Die Entdeckung der Blume ist also nicht so zu verstehen, als ob die Menschen erst ganz plötzlich auf die Schönheit eines Veilchens oder einer Rose aufmerksam geworden wären. Es ist vielmehr eine neue Weltauffassung, ein neuer Kunststil, die die Gegenstände der Natur ihnen näher rücken, und notwendig folgt aus dieser intimeren Beschäftigung dann auch ein tieferes Erfassen, ein feineres Gestalten. Wir verstehen heute diese früher vielfach verkannten Vorgänge besser, weil wir selbst in einer Zeit leben, deren bildnerischer Stil sich bewußt von der Wirklichkeit abwendet. Das Mittelalter war in noch stärkerem Maße eine solche Epoche, die in starrem Aufblick zum Himmel die Herrlichkeit der Erde leugnete. Erst als der Fluch von dem »Reich der Sünde« genommen wird, also mit dem Erwachen jener Diesseits-Freude, die wir Renaissance nennen, wendet man der Natur und damit auch der Blume ein Interesse zu, das sich bald in künstlerischen Darstellungen äußert. Mit dem Fortschreiten wissenschaftlicher Erkenntnisse, ästhetischer Genüsse achtet man auch in der Malerei immer mehr auf die Einzelheiten, und so wird die Blume naturgetreuer, wahrer, endlich in all ihren Reizen abgeschildert. Diese Entwicklung wollen wir in Folgendem zu überblicken suchen.

Während die Kunst des Altertums in ihrer Früh- und Reifezeit die Blume und Pflanze hauptsächlich in der naturfernen Stilisierung des ornamentalen Schmuckes verwendet — wobei freilich der ägyptische Lotos ebenso wie der Akanthus der korinthischen Säule das feinste Verstehen atmen — erreicht der Naturalismus der antiken Spätzeit eine sehr natürliche Wiedergabe, so in den Bildern Blumen pflückender Mädchen und Eroten, in den Stilleben, wie sie sich in Pompeji und Neapel erhalten haben. Diese Blumenfreude klingt fort in dem Gräberschmuck frühchristlicher Kunst und klingt aus in den Bilderhandschriften, in denen aber das pflanzliche Dekor allmählich wieder zu streng stilisiertem Rankenwerk erstarrt. Das Mittelalter, ganz erfüllt mit spiritualistischen und Jenseits-Gedanken, läßt die Blumen höchstens als Sinnbilder des Ewigen und Heiligen gelten. In seine unnaturalistische, monumentale Welt passen höchstens die großen Linien der Landschaft, starre Felsen, einzelne Bäume, deshalb verbannt noch Giottos »überirdischer Stil« die Kleinwelt der Vegetation aus seinen urweltlichen Räumen, und nur wie verstohlen lugen einige Blumen in seine Bilder hinein als liebliche Boten jenes jungen Menschheitsfrühlings, den der heilige Franz von Assisi zuerst verkündet. Mit solchen Vorklängen der Renaissance in den Liedern der Troubadours und Minnesänger, in den Jahreszeitbildern der livres d'heures oder anderen Miniaturen taucht auch zuerst die Pracht der buntbeblümten Wiese, der blühenden Beete auf. Doch in der »großen Kunst« ist es schon viel, wenn Giotto in seinem Auferstehungsbild zu Padua mit ein paar immergrünen Büschen und ein paar Kräutern die Auferstehung der Natur andeutet. Erst seine Nachfolger gehen etwas weiter, und Taddeo Gaddi setzt Blumenvasen mit Rosen und Lilien, den Symbolen der jungfräulichen Himmelskönigin, auf die Stufen des Thrones der Madonna, läßt im Hintergrund das frische Grün der Gartenstadt Florenz auftauchen. Die rechte Blumenlust und Blumenfülle aber dringt erst mit der germanischen Kunst in die Malerei ein. Der Kölner Meister Wilhelm, sonst in der Naturwiedergabe noch weit unter Giotto stehend, breitet auf seinem Altarwerk des Kölner Domes einen blühenden Teppich über den Boden, und man erkennt auch schon bestimmte Pflanzenformen, wie Veilchen, Erdbeere, Maßlieb, Gundermann, Löwenzahn. Es ist der Geist der Minnedichtung, der alle Auen mit »bunt Blümlein mannigfalt durchfärbet und durchzieret«. Auf jenen anmutigen Bildern, die Maria im Himmelsgärtlein oder Paradiese oder im Rosenhag zeigen, finden wir, zwar unfertig und ungeschickt, aber deutlich die Blumen der damaligen Burggärtchen angedeutet: Lilien und Rosen umgeben einen Rasenplatz, auf dem Schneeglöckchen, Veilchen, Maßlieb prangen, weiter vorn Akelei und Pfingstrose, und hinten an der Mauer Ehrenpreis, Salbei, Goldlack, Levkoje und andere. Kurz, der Maler hat hier alles zusammengebracht, was er nur im Frühling und Sommer an Blumen erblickt. Über dieses kindlich-kleinliche Vergnügen erhebt sich Jan van Eyck in seiner Darstellung der Wiese auf dem Mittelbild des Genter Altars. Der Botaniker Felix Rosen, der sich in seinem Werk »Die Natur in der Kunst« eingehend mit dem Studium der Pflanzenwelt auf den Bildern beschäftigt hat, datiert von diesem Werk die Entdeckung der Blumenwelt. Ein dichter, sattgrüner Rasen umgibt den Brunnen des Lebens, hinter dem das heilige Lamm thront, und darin sprießen nun die »Blümlein mannigfalt«, Löwenzahn und Klee, Maiglöckchen und Feigwurz, Veilchen in Fülle, näher am Wasser Brunnenkresse und Wiesenschaumkraut. Aus den Gebüschen glühen Granatapfelblüten, Feigen mit ihrem lappigen Laub daneben und Rosenbüsche mit rosa Blüten, sie werden umgeben von Pfingstrosen, Vexiernelken und hohen weißen Lilien, während bescheidenes Schöllkraut, Waldmeister und Schafgarbe sich darein mischen. Unter den Bäumen ragen Zypressen und Pinien, Dattelpalmen und Zitronenbäume hervor. Dieses »Paradieseswunder«, das zum großen Teil dieselben Blumen wie bei den deutschen Meistern umschließt, ist durch die malerische

Blumenpflückendes Mädchen aus einem Wandbild zu Neapel, das die zarte Anmut offenbart, die die Spätzeit der antiken Malerei in der Verbindung von Mensch und Blume auszudrücken wußte.

Ausschnitt aus einem Bilde des Breviarium Grimani, einer der schönsten mittelalterlichen Bilderhandschriften, die Darstellung eines Burggartens, die in der Wiedergabe der Lilie schon eine liebevolle Versenkung in die Einzelheiten der Form verrät.

Digitized by Google

Ausſchnitt aus dem Bilde der „Madonna im Walde" (Kaiſer Friedrich-Muſeum) von Fra Filippo Lippi. Im Vordergrunde hat der Künſtler auf die Darſtellung der Pflanzendecke des Bodens mit ihren zwiſchen Steinen hervorſprießenden Gräſern, Kräutern, Blumen beſondere Aufmerkſamkeit verwandt.

Kraft eines großen Künſtlers zum blühenden, duftenden Leben erweckt. Aber der Pflanzenkenner wird doch über manche Fehler den Kopf ſchütteln und vor allem eine Darſtellung nicht für wahr halten können, in der Pflanzen der flämiſchen Heimat Jans dicht neben Gewächſen Italiens, ja des fernen Portugal ſtehen. Der Maler wollte keine wirkliche Natur geben, ſondern eine ſelige Himmelswieſe, für deren Pracht ihm die Herrlichkeiten der ganzen Welt gerade gut genug waren. So iſt er doch noch ein Gotiker, der mit realiſtiſchen Mitteln das Jenſeits ſchildern will, nicht das Diesſeits. Seine Nachfolger verarbeiten die Fülle der von ihm angeſchlagenen Motive weiter. Selbſt ein ſo auf große Formen gerichteter Meiſter wie Roger van der Weyden bringt hie und da Blumenſchmuck an, und er, der den Leidenden und Bedrückten der Menſchheit eine Stimme in ſeiner Kunſt verlieh, entdeckt mit ſeinem ſcharfen Auge die »Proletarier« unter den Pflanzen, die am Wege und aus Mauerritzen ſprießen, wie Wegerich, Nelkenwurz, Mauerlattich. Dirk Bouts, der die zarten Stimmungen der Tageszeiten in der Natur ſo fein erfaßt, widmet ſich mit Eifer der Darſtellung dieſer Mauerblumen, zu denen er den Gänſefuß oder »roten Heinrich«, den Steinbrech oder die Mauerraute hinzufügt. Memling verſenkt ſich in die Schönheit der weiten Flachebene und Gerard David in die Pracht des Waldes. Der eigentliche Vollender der von Jan van Eyck geſchaffenen Richtung, der erſte große Blumenmaler, iſt jedoch Hugo van der Goes. Er begnügt ſich nicht mit dem bunten Blumenteppich, faßt die Einzelblume nicht als Symbol, wie noch Jan im »Mann mit der Nelke«, der ja nicht aus äſthetiſcher Freude die Blüte in der Hand hält, ſondern zum Zeichen, daß der alte Herr noch auf Freiersfüßen wandelt. Hugo van der Goes, dieſer phantaſtiſche, überfeine Geiſt, offenbart die leidenſchaftlichſte Freude an dem blühenden Gewächs, das ganz für ſich in einem Krug ſteht oder dem Boden entſprießt. Mit höchſtem Realismus und unendlichem Schönheitsſinn hat er die erſten Blumenporträts gemalt, die blaue und weiße Iris, die rote Feuerlilie, die graziöſe Akelei, nicht nur als ein Feſt für das Auge, ſondern nach Roſen auch »mit einer Treue, die den ſtrengſten Anforderungen des Botanikers Genüge tun muß.«

Mit van der Goes iſt die Blume an ſich der Kunſt erobert. Seine Kunſt, deren ſtolzeſtes Zeugnis im Portinari-Altar nach Florenz kam, half den Italienern der Frührenaiſſance, die grünende blühende Welt in ihren Werken feſtzuhalten. Die Bahnbrecher des Quattrocento mühen ſich hauptſächlich um die perſpektiviſche Darſtellung, um Einzelheiten der Blüten und Blätter. Uccello hat die charakteriſtiſchen Formen der Roſe, die flachgefüllte orientaliſche Centifolie, die einzige Art, die damals bekannt war, auf das Genaueſte gemalt. Während er die Stellung und Verkürzung der einzelnen Blätter zeigt, geht Peſellino dazu über, das Laub als Maſſe darzuſtellen. Fra Angelico, deſſen lyriſche Natur die Landſchaft als ſeeliſche Spiegelung des Menſchen ahnt, iſt noch ſo altertümlich in ſeinem Stil, daß er alle Blümchen einzeln in den Vordergrund ſeiner Bilder ſetzt, ohne ſie mit dem Gras und den Kräutern zu einer Einheit zu verweben. Fra Filippo Lippi, der auf ſeinem berühmten Berliner Bild Waldesſtimmung und Waldesdunkel ſo prachtvoll malt, iſt doch in der Wiedergabe aller Einzelheiten ſehr unſicher; es kommt ihm nur auf den farbigen Schmuck an, zu dem er die Blumen verwendet; ſeine Lilien haben die verſchiedenſten Formen, und man kann eigentlich nur ſeine gefüllten Roſen genau beſtimmen. Das Vorbild des van der Goes, der Blumen zugleich ſchön und wahr, in voller Pracht hinſtellte, reizte die Florentiner zur Nachahmung. Verrocchio — oder wie ſonſt der Meiſter des herrlichen Tobias-Bildes in Florenz heißt — ringt um die Bewältigung der Aufgabe, eine reiche Flora naturwahr zu geſtalten, wie kein Italiener vor ihm; er ſchildert die Pflanzen am Wege mit großer Eindringlichkeit, Eiſenkraut, Sandglöckchen, Mäuſegerſte, Diſteln und andere beſcheidene Gräſer. Von van der Goes iſt auch Botticelli berührt, in deſſen Werk die Blumen eine große Rolle ſpielen, der ſich aber nicht in die Schönheit des einzelnen Exemplars vertieft, ſondern mit Phantaſieblumen ein rauſchendes Farbenkonzert anſtimmt. Aus allen Jahreszeiten greift er ſich das ihm Genehme heraus; der März gibt Veilchen, der Mai Roſen, der Sommer Kornblumen, der Herbſt Oliven für ſeine Girlanden und Kränze.

Es iſt mehr eine künſtliche Natur, die ſich in ſeinen Blumen ſpiegelt, und es iſt bezeichnend, daß dieſer Maler, deſſen Frauenideal die Zeichen der Schwindſucht trägt, als erſter den Jasmin gemalt hat, die Blume mit dem betäubenden Duft, deren Reiz im allgemeinen erſt vom Barock empfunden wird.

Der Realismus des Niederländers fand ſeine eigentliche Fortſetzung und Weiterführung bei Ghirlandajo, deſſen Florentiner »Anbetung der Hirten« die beſten und echteſten Blumendarſtellungen des Quattrocento aufweiſt; weniger edel und ſchön, aber nicht minder intim und exakt ſind die Pflanzen auf den Bildern Lorenzo di Credis gegeben. Unter den umbriſchen Meiſtern iſt der eigentliche Botaniker Fiorenzo di Lorenzo, der — gleich allen Umbrern — die Gartenblumen nicht ſo liebt wie die Maler der Gartenſtadt Florenz, der aber dafür den

Im „Paradiesgärtlein" des Mittelalters, in dem die Madonna von den Malern dargeſtellt wird, ſpielt die Raſenbank eine ebenſo große Rolle wie in den zeitgenöſſiſchen Dichtungen. Eine ſolche ſteinerne Bank, beblümt und geſchmückt mit buntem Raſen, iſt hier aus einem niederländiſchen Bild um 1440 wiedergegeben.

Digitized by Google

lieblichen Kindern des Feldes ſein ganzes Herz zuwendet. Nicht nur, daß er die Feldblumen ſorgfältig und mit vollem Verſtändnis für das Charakteriſtiſche der Arten zeichnet, beweiſt er auch, wie Roſen betont, durch die Menge der Formen, welche er auf engem Raum zuſammenführt, eine in der älteren Kunſt Italiens einzig daſtehende botaniſche Kenntnis.

So hat die italieniſche ebenſo wie die niederländiſch-deutſche Kunſt des 15. Jahrhunderts die Schönheit und den Reichtum der Blumen entdeckt und allmählich für die maleriſche Wiedergabe erobert. Die Realiſten ſind es, die großen Sucher und Finder, die Beobachter und Verherrlicher der Natur in der Frührenaiſſance, die hier die Bahn brechen. Meiſter des Monumentalſtils, wie Piero della Francesca oder Mantegna, mißachten dieſe Kleinwelt gleich Giotto oder benutzen, wie Signorelli, Blumenbeete nur, um perſpektiviſche Verkürzungen zu zeigen. Aber im Ganzen iſt doch dieſes Jahrhundert das erſte, das von Blumenpracht und Blumenluſt durchblüht und durchduftet, durchleuchtet und durchſonnt iſt in Malerei und Dichtung und auch im Leben, deſſen Abbild die Künſte waren. Das ändert ſich in der Hochrenaiſſance, die wieder einen Stil der Naturferne und der Stiliſierung heraufführt, mit einem Schlage. Ein ſeltener Genius, wie Leonardo, der alles mit gleicher Liebe und Weisheit umfaßte, ſteht mit ſeinen botaniſch wie künſtleriſch gleich vollendeten Blumen allein, wie auch die Tulpen auf der Florentiner Verkündigung — eine Blume, die damals in Europa noch unbekannt war — eins der vielen Rätſel ſeiner Kunſt darſtellen, das nur die Annahme einer Reiſe nach Konſtantinopel ganz löſen könnte. Die Vernachläſſigung der Flora, von der dieſe Reifezeit höchſtens die Sommerblumen gelten läßt, beginnt ſchon in der Landſchaft Peruginos, auch Giorgione und Raffael laſſen gegen den großen Zuſammenklang der Hügellinien, Baummaſſen und Flächen in der Natur die Blumenwelt zurücktreten, und Michelangelo verbannt ſie völlig aus den gigantiſchen Urformen ſeiner Räume. Nur im Norden, in dem die frühſte Blumenſeligkeit aus dem Paradiesgärtlein der Myſtiker gekeimt war, hielt man dieſe frohen Kinder der Mutter Erde auch weiterhin hoch in Ehren, wie die Kunſt eines Dürer und Cranach, eines Altdorfer und der andern Meiſter der Donau-Schule beweiſt. Dieſe Meiſter haben der blühenden Natur in ihren Zeichnungen und Gemälden eine tiefe und aufmerkſame Liebe entgegengebracht, und auch im Ringen um Klarheit und Größe nie die Freude an den Einzelheiten der Natur verloren. Von hier aus führt dann die Entwicklung weiter nach dem Blumenland Holland, wo im ſiebzehnten Jahrhundert die erſte Glanzzeit der reinen Blumenmalerei anbrechen ſollte.

Die Einzelaufnahme der Schwertlilien aus dem Bilde des van der Goes im Berliner Kaiſer Friedrich-Muſeum zeigt die außerordentliche Naturtreue und zugleich die künſtleriſche Monumentalität ſeiner Blumendarſtellung, die im ganzen Aufbau, in der Anordnung und Geſtaltung der Formen auch im Ausſchnitt eine geſchloſſene vollendete Wirkung erreicht.

W. KESSELRING / AUS DEM HOLLÄNDISCHEN STAUDENREICH II.

EIN echtes Sonnenkind für trockene felſige Plätze des Steingartens, vielleicht aber nicht überall hart, dürfte Origanum sipyleum ‹O. hybridum› ſein, eine reizende im Spätſommer blühende blaugrüne Labiate Kleinaſiens, deren hübſche Blütenriſpen nicht ſo ſehr durch die kleinen Blüten als durch die großen roſenroten Brakteen auffallen. Unter dem irrtümlichen Namen von Anemone caucasica begegnete ich in Tottenham der echten, wenn auch bereits verblühten Anemone baicalensis, die ich ſeinerzeit von Petersburg aus verbreitete. Es ſei mir daher ein Wort hierüber geſtattet. A. caucasica, durch Fräulein Julia Mlokosiewicz vom Kaukaſus eingeführt, iſt eine Miniaturausgabe, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, von A. apennina mit erbſengroßen ſchwarzbraunen Knöllchen und blauen oder weißen Blüten im Frühling, eine noch ſehr ſeltene Wald- oder Schattenpflanze für Liebhaber. Die echte A. baicalensis dagegen, eine der häufigſten Wald- und Gebüſchpflanzen der Mandſchurei, iſt eine überaus reichblühende Art von der Tracht einer A. pennsylvanica ‹dichotoma, canadensis›, doch nicht höher als etwa 15 bis 20 Centimeter werdend, mit großen weißen Blüten, vorzüglich geeignet zur Bekleidung halbſchattiger Plätze. Gewöhnlich geht in den Gärten als A. baicalensis eine großblumige oſtaſiatiſche Form von A. sylvestris. Als früheſte aus dem Cyclus der mit Anemone japonica verwandten Arten lernte ich A. vitifolia kennen, eine bis 50 Centimeter hohe hübſche weißlichroſa blühende Pflanze vom Himalaya. Über Cheiranthus Pamela Purshouse, einen Baſtard zwiſchen Ch. alpinus und Ch. Allionii konnte ich mir kein richtiges Urteil bilden, weil die Hauptblüte bereits vorüber war. Er ſoll die Vorzüge des letzteren und die Ausdauer des erſteren beſitzen. Wenn dies zutrifft, ſollte es eine vorzügliche Pflanze ſein, zu gleichen Zwecken geeignet wie der bekannte Cheiranthus Allionii der Gärten mit ſeinen tief orangefarbenen Blumen.

An neuen Chrysanthemum oder Leucanthemum maximum-Formen ſah ich verſchiedene hübſche Sorten, eine mit der anderen an Größe und Schönheit wetteifernd, ſo Mayfield Giant, Mrs. Herbert, Etoile de Nivelles, doch die Krone gebührt der prächtigſten Sorte, die ich je kennen lernte, der Schönen von Nivelles oder Beauté nivelloise, mit enorm großen, leicht gebauten reinweißen Blüten mit leicht überhängenden, ein wenig eingeſchnittenen Blütenſtrahlen.

Lavatera Olbia, dieſe halbſtrauchige Malvenart Südeuropas mit ihren hellroſa Blumen, hat in var. rosea eine weit leuchtendere und großblütigere Form gezeitigt. Dank ihrem andauernden Flor von Mitte Sommer bis in den Herbſt hinein dürfte dieſe neue Form wohl einen Platz im Garten verdienen, ſelbſt wenn man ſie in rauher Lage über Winter ſchützen müßte.

Ich bedauerte, nicht in Blüte angetroffen zu haben das noch ſeltene chineſiſche Rheum Alexandrae, ausgezeichnet durch ſeine herzeiförmigen glänzendgrünen Blätter, ſonderlich aber durch ſeine bis meterhohen eigentümlichen Blütenſtände, deren Hauptzierde in den großen blattartigen hellgelben Brakteen beſteht, wie wir ſie etwa noch bei dem ſchwierig zu kultivierenden Rh. nobile aus Sikkim antreffen.

Auch die ſeltene etwa 70 Centimeter hoch werdende Kirengeshoma palmata aus Japan ſah ich leider in nicht blühendem Zuſtande, kommt

Digitized by Google

sie doch erst etwa im August—September zur Blüte. Dies ist eine bemerkenswerte Saxifragacee mit ansehnlichen graugrünen rundlichen spitzlappigen Blättern und hübschen nickenden wachsgelben länglichen Blüten, die den Blattachseln entspringend, in großer Fülle die oberen Partien der Zweige schmücken. Obwohl aus Südjapan stammend, habe ich Kirengeshoma selbst in Petersburg unter Laubdecke und Schneeschutz einige Jahre zu überwintern vermocht. Sie sollte öfter angepflanzt werden.

Den Rekord in der Größe ihrer weitgeöffneten riesigen Glocken dürfte unter den vielen Campanula-persicifolia-Formen die Sorte Telham Beauty geschlagen haben, von feiner hellblauer Farbe. Über ihren Wert braucht man nicht viele Worte zu verlieren, sind doch alle C. persicifolia-Sorten sowohl für Gruppenpflanzung als auch für Schnitt hochgeschätzt.

Von eigenartiger Färbung waren die neuen Lupinus polyphyllus Ruby King, dumpf karminpurpur mit besonders dunklem Schiffchen, und Prinzeß Juliana, zart, fast fleischfarben rosa, doch ist L. pol. Moerheimii meiner Ansicht nach eine weit leuchtendere Form, wohl schon zur Genüge bekannt und allgemein beliebt.

Eine zwergige neue chinesische Hemerocallis nana, die leider in Tottenham noch nicht geblüht hatte, schien mir insbesondere für Felspartien von Interesse zu sein, falls sie sich als schön blühend erweisen sollte.

Nur von botanischem Werte ist das gleichfalls chinesische Trifolium uniflorum, von der Tracht etwa eines Trif. repens, doch nicht mit kopfiggehäuften, sondern einzelstehenden zart rosafarbenen Blütchen, wie schon der Name besagt.

Über eine gelbblühende chinesische, noch unbestimmte Dicentra von der Tracht etwa einer D. formosa, jedoch nicht so fein belaubt, wie auch über das neue Leontopodium aloysiodorum, ebenfalls aus China, konnte ich mir kein Urteil bilden, weil ich nur junge Pflanzen sah.

Hübsch dagegen schien mir zu sein das von Reginald Farrer eingeführte Geranium Pylzowianum, von der Tracht etwa eines G. sanguineum, doch mit zartrosa, etwa 3 Centimeter großen Blüten, die im Hochsommer in reicher Fülle die Pflanze schmücken sollen. Ich sah nur junge Topfpflanzen.

Zwei weiteren sehr wertvollen, hervorragend schönen Neueinführungen begegnete ich gleichfalls in Tottenham, die, obwohl eben nicht in Blüte, für mich doch alte Bekannte von St. Petersburg her waren. Es sind dies Gentiana Farreri sowie G. septemfida lagodechiana ⟨G. lagodechiana hort.⟩.

Durch die Koslowsche China-Expedition wurde um das Jahr 1900 in den damals noch kaiserlichen St. Petersburger Botanischen Garten eine ganz prächtige Enzianart eingeführt, die vom Kenner und Monographen der Gattung, Professor Kusnezow in Dorpat, als Gentiana ornata nahestehend bezeichnet und seither unter diesem Namen in Petersburg im Alpinum kultiviert wurde. Es ist dies eine rasige, niedrige Art mit linearen dunkelgrünen Blättern und niederliegenden nur je eine einzige große Blüte tragenden beblätterten Blütenstengeln. Die trichter-trompetenförmigen Blüten sind außen auf nankinggelbem Grunde dunkelpurpurviolett gestreift, von innen prächtig himmel- oder Cambridgeblau, von einem unbeschreiblich zarten und reinen Kolorit, wie wir solches sonst unter den Enzianarten kaum mehr antreffen. Diese unvergleichlich schöne, leicht gedeihende Art ist, wie nun feststeht, mit der von Farrer in seinem English Rock Garden verherrlichten G. Farreri identisch. G. Farreri ist ein Juwel unter den spätblühenden Alpinen, entfaltet sie doch erst im August—September ihre bezaubernden Blüten und bildet dann eine Zierde unserer im Herbst so blütenarmen Felsengärten. Ein leicht halbschattiger Platz und nicht zu schwere Erde sind für G. Farreri zu ihrer vollen Entwicklung am geeignetsten. Obwohl nun schon an 20 Jahre in Kultur, hat G. Farreri bisher noch keine weitere Verbreitung gefunden, weil sie so spät blüht und nie reife Samen brachte, weder in St. Petersburg noch in Deutschland, wohin ich sie verteilte. Es bedurfte erst der Neueinführung durch Reginald Farrer. Aber auch in England scheint die späte Blüte der Samenreife hinderlich im Wege zu stehen. Dieser Umstand verleitete zu Stecklingsversuchen, einer sonst bei Enzianarten kaum oder selten durchführbaren Vermehrungsmethode. Sie gelang, nach The Gardeners' Chronicle, und so dürfte G. Farreri sich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Weitere ähnliche Arten sind G. sino-ornata und G. Veitchiorum, doch G. Farreri, einer der besten Einführungen Farrers, gebührt die Krone.

Die zweite Enzianart, G. septemfida lagodechiana, ist ursprünglich um das Jahr 1908 für mich, späterhin auch für Herrn Van der Elst, von Frl. Julia Mlokosiewicz in den Gebirgen Transkaukasiens, um Lagodechi herum, gesammelt und von mir erstmalig dem Handel übergeben worden. Es ist dies eine der schönsten Formen der polymorphen G. septemfida. Die aufrecht wachsende, etwa 30 Centimeter hohe schmalblättrige, sehr dunkel blühende typische Form des Altaigebirges ist kaum in Kultur, meist nur die kaukasische var. cordifolia ⟨latifolia hort.⟩ mit halbniederliegend aufstrebenden Stengeln, breiteren, am Grunde herzförmigen, oberseits glänzenden Blättern und prächtigen, vielblütigen, fast kopfigen Blütenständen von dunkelblauer Kornblumenfarbe. Var. lagodechiana ist nun eine ausgezeichnete noch mehr niederliegende Form als var. cordifolia, mit größeren dreieckig rundlichen herzförmigen Blättern und nur zu zweit oder dritt gestellten endständigen sehr großen Blüten. Oft tragen die Stengel auch nur eine einzige keulig-glockige Riesenblüte von leuchtend dunkelblauer Färbung, die mit dem weißen Schlund hübsch kontrastiert. Die zierlichen, aufrechten, gefransten Faltenanhängsel, welche die siebenzähligen Abschnitte der Blüten voneinander trennen, verleihen dieser schönen, so leicht gedeihenden Enzianart ein um so lieblicheres Aussehen. Sie blüht im Juli—August. G. lagodechiana gedeiht gleichgut in leichteren wie in schwereren Bodenarten, selbst auf Moorboden, am besten in halbschattiger Lage. Es ist dies eine der besten Einführungen Frl. Mlokosiewiczs, die sich so um die Verbreitung schöner Pflanzen Lagodechis verdient gemacht hat. Ihr verdanken wir die jetzt allgemein kultivierte hübsche Primula ⟨nach Frl. Julia Mlokosiewicz von Prof. Kusnezow benannt⟩, die noch seltene immergrüne, mit ihren kopfigen Blütenständen von weißlichrosa Farbe an Daphne Blagayana erinnernde D. glomerata, die kleine A. caucasica ⟨bereits hier erwähnt⟩, die gelbblühende Paeonia Mlokosiewiczi ⟨nach ihrem Vater benannt, dem Förster Eduard Mlokosiewicz⟩ und andere.

Eine weitere hübsche Enzianart aus der Verwandtschaft von G. septemfida, die kleinasiatische G. Freyniana, möchte ich hier erwähnen. Sie fand ihren Weg in die Gärten Europas auch über St. Petersburg und erfreute mich in Tottenham. Obwohl der vorigen an Zierwert nachstehend, ist sie doch eine feine Alpine mit niederliegenden Stengeln, von breiten herzförmigen mattgrünen Blättern dicht bekleidet. Im Juni erscheinen die großen schönen dunkelblauen Einzelblüten, eine Zierde jedes Steingartens. Die Samen dieser Art sind weißlich, breit geflügelt, während die häufig mit G. Freyniana verwechselte G. septemfida graulichе, fast ungeflügelte Samen besitzt.

Mehr interessant denn hübsch zu nennen ist Lysimachia Henryi, eine neue kriechende bis 30 Centimeter hohe chinesische Art mit ovalen gegenständigen oder zu dritt gestellten Blättern und dichtkopfigen gelben Blütchen von herzförmigrundlichen oder spateligen gelben Brakteen getragen, so eine kleine Callablüte imitierend, wenn man überhaupt bei so gründsätzlich verschiedenen Pflanzen zu solchen Vergleichen greifen darf.

Ein bemerkenswertes neues, doch in Deutschland bereits in Kultur genommenes Polygonum ist P. lichiangense aus China. Es ist eine nur wenig oder keine Ausläufer treibende Art, die etwa 75 Centimeter hohe, dicht belaubte Büsche bildet und vom Juli bis in den Herbst hinein ihre verzweigten weißen Blütenstände entwickelt, mit P. polystachyum an Schönheit rivalisierend.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen hübschen Bastard zwischen P. Bistorta und P. sphaerostachyum aufmerksam machen, der in Tottenham entstanden ist. Er erinnert durch seine leuchtendroten Blütenähren und kompakten Wuchs an einen analogen Bastard der deutschen Gärten, der den Namen P. Bistorta superbum trägt.

Die chinesischen Iris Wilsoni und Iris Forresti mit gelben Blüten, sowie Iris chrysographes mit dunkelvioletten gelbgeaderten Blumen, alle drei etwa eine kleine Iris sibirica imitierend, glaube ich als bereits bekannt übergehen zu dürfen.

Polemonium carneum ist eine zierliche, etwa 50 Centimeter hoch werdende zartfleischfarbene blühende Form, die noch sehr selten und gewiß für Liebhaber von Bedeutung ist.

Groß ist die in Tottenham kultivierte Zahl von Phloxsorten und riesig die Menge, doch möchte ich hier nur der Neuheiten gedenken. Es freute mich, viele neue deutsche Sorten, wie: Feuerbrand, Imperator, Hindenburg, Septemberglut und andere hier den ihnen gebührenden Ehrenplatz unter den leuchtenden Farben einnehmen zu sehen. Eine sehr gute frühblühende neue englische Sorte ist Evelyn, etwa 80 Centimeter hoch werdend, mit riesigen Einzelblüten und Dolden von einem leuchtenden Lachsrosa. Weitere neue holländische Züchtungen werde ich später behandeln.

Auffallend schön ist das sogenannte Helenium Bigelowi aurantiacum, doch stellt solches sicherlich nur eine besonders leuchtend orangegelbe Form vom typischen niedrigen Helenium pumilum dar. Es ist wertvoll durch den gedrungenen Wuchs sowie die große Intensität seiner Farbe, die Helenium pumilum magnificum übertrifft.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Digitized by Google

GARTENRUNDSCHAU

APRILNACHKLANG. Wandlungsreiche Wege kann unsere Schauenskraft mit dem Älterwerden gehen. Eine jugendliche Nickhaut nach der anderen fällt von unserm Auge. Bei manchen bleibt sie auch hängen. Immer voller von noch ungefeierter Schönheit wird uns die gewohnte Welt, und all ihre Schönheit immer reicher an Ungewöhnlichkeit, an Großartigkeit und ewiger Verheißung, und immer wundersamer glimmen, je wacher und bewegter wir die Schönheit dieser Erdenheimat fühlen, in den Tiefen der Schönheit, des Glückes und Leidens leise fremdartige Feuer, unser Fühlen auch in der Heimat wird dann immer verwandter der Aufgeschlossenheit und Bewegtheit des Reisenden. Fort und fort neue Bezirke von Schönheit beschäftigen uns stärker als jemals früher. Ganz wunderliche Dinge sind dabei, die man oft kaum auszusprechen wagt oder vermag.

Wir vornehm und rührend sind doch Pferdestirnen, wie prachtvoll sieht es aus, wenn unter der braunen winterlichen Schotenmasse der Akazienbäume die blauen Feuer der elektrischen Wagen aufblitzen, wieviel Frauen haben schöne Augenbrauen, und wie köstlich sind die schnellen, geschickten Bewegungen der Mädchenhände im eiligen Hantieren beim Wechseln des Geldes an den Kassen der Kaufläden, wie reizvoll das Rollen schneller Eisenbahnräder auf den Schienen oder das leise Licht fast ganz abgedrehter Lampen in schönen Wohnräumen, verwandt dem Zauber der Landschaftsbeleuchtung bei schrägem Viertelmondlicht.

Wie merkwürdig die silbernen konzentrischen Lichtkreise abends beim Regen im kahlen, tropfengeschmückten Gezweige laternendurchschienener Bäume! Jeder, dem man's zeigt, sagt: »Wie kommt das nur, daß ich das noch nicht gesehen habe!«

Recht ersättigen konnte man sich in diesen langen, kühlen Frühlingswochen an den Farben und Reizen des Kätzchenflors der alten Bäume, der Erlen, Weiden, Pappeln, Birken, diesen schönen langausgesponnenen Vorspielen der Schönheit. Welche reichen gedämpften Nachtfalterfarben und welche dumpfen urweltlichen Düfte, in denen Werden und Vergehen in eins geschmolzen scheint. Immer neue Baumgestalten füllen sich mit graugrünen, gelbgrünen und rotbraunen Farbenmassen noch lange vor dem Laubausbruch; niegemalte Schönheit blickt in jedes Landhausfenster: Dort drüben ragt ein graugrüner Birkenwipfel in ein Wolkengebirge auf, das auch noch nicht sein fertiges Weiß hat, wie die Birke noch nicht ihr Grün; es sind unausgestaltete Wolken mit verwaschenen Rändern, in die andere Wolken hineinweinen, und alles wandert noch unfertig und verworren hinter windbewegten schweren Troddelgehängen der Wipfel schnell nach Osten.

Die alten schönen Nadelhölzer stehen im grellen Genesungslicht des Frühlings wie starke, verwitterte Krankenwärter, die froh und müde von getaner Pflicht ruhen, nicht ganz ohne Neid, daß der gerettete Patient jetzt in Lebenskräfte und Heiterkeiten emporwächst, die über ihre Begriffe gehen.

Welche Freude kann man in allen Jahreszeiten an der Schönheit der Architektur von Sträuchern gewinnen. Meist sieht man sie zu eng gepflanzt, wodurch die Eigenart ihrer Gestalt verwischt und die Pflanze am üppigen markigen Ausbau ihrer feinsten malerischen Wirkungen verhindert wird. Immer ist von der Schönheit von Baumgestalten die Rede und nie von den Gestalten der Sträucher und ihren Altersschönheiten. Welch seltsames Armutszeugnis, das wir in allen Gärten das gefüllt-blühende rosa Mandelbäumchen haben und nirgends die herrliche urwüchsige Gestalt der einfachen vierzehn Tage früher blühenden Art. Das wichtigste, was der Abendländer dem ostasiatischen Gartenleben entnehmen kann, ist die Verherrlichung der alten Einzelpflanze im großen und kleinen. Wir arbeiten geübter und begnügter mit der Masse und der Gattung, der Japaner feiert das Individuum und rückt es auch von Individuen anderer Gattungen genügend ab, so daß es sein eigenes Schönheitsschicksal hat. *Karl Foerster.*

UNSERE VÖGEL IM FRÜHJAHR. Noch vor Ankunft der allerersten Zugvögel ist in diesem Jahre ganz unerwartet ein ansehnlicher Schwarm weißer und hellgelber Vögel auf meinen Schreibtisch geflattert: in Anknüpfung an meinen Bericht über das winterliche Vogelleben im Garten wurden mir zahlreiche freundliche Anfragen aus allen Himmelsgegenden des Reiches, ja aus Böhmen und Ungarn zu teil. Auch so manche Anfrage nach dem Vorkommen dieser oder jener Vogelart habe ich erhalten: von der äußerst selten vorkommenden, prächtig gefärbten Larenmeise — sie verfliegt sich nur hie und da nach Deutschland — bis fast zum — Kolibri sollten die gefiederten Freunde alle von mir aufgeführt worden sein! Demgegenüber sei mir gestattet darauf hinzuweilen, daß ich nur über wirklich bei mir vorhandene Wintergäste erzählt, die Phantasie aber vom Bericht auszuschalten mich verpflichtet gehalten habe.

Inzwischen sind wir auch hier im Süden wie wohl im ganzen Reich durch Frühlingsluft, ja Sommerwärme, wieder in den tiefsten Winter zurückgeführt worden, der noch kräftig und grimmig um sein Regiment gekämpft und leider für geraume Zeit sich siegreich behauptet hat. Er hat den armen gefiederten Freunden recht schlimm mitgespielt.

Am 10. Februar sah ich — bei 12 Grad Reaumur — vom kaum aper gewordenen Wiesenboden drei Lerchen aufsteigen, und zwar zuerst die gute, liebe Feldlerche, die Lewark ⟨Alauda arvensis⟩, und dann zwei Schopf- oder Haubenlerchen ⟨Alauda cristata⟩. Beide Arten begannen ihr Liedchen, brachen aber nach wenig kurzen Strophen plötzlich wieder ab, es war wie ein Studieren gewesen.

Unsere liebe, gute Feldlerche! Im Vorjahre hatte ich ein merkwürdiges Erlebnis mit ihr: aus einem in voller Blüte stehenden wilden Kirschbaum erscholl Lerchengesang ⟨der Gelbspötter und der rotrückige Würger, die beide jeden Vogelgesang täuschend nachahmen, waren damals noch nicht da⟩. Mein vogelkundiger Freund und ich konnten uns die Sache nicht erklären, bis zu unserm höchsten Erstaunen sich in der Tat eine Feldlerche aus der Baumkrone in die Lüfte schwang — wir hatten in 50 Jahren bis dahin niemals eine Feldlerche auf Bäumen gesehen.

Am 18. Februar kam Meister Star in drei Köpfen an, und am 23. Februar hat im Garten auf der Spitze einer Nordmannstanne die erste Singdrossel, Turdus musicus, voll und laut ihren herrlichen Schlag erschallen lassen. Die Armen! Wie werden sie alle hart enttäuscht und geprüft, und wieviele sind der allzu lange währenden Prüfung erlegen!

Bis zum wetterberüchtigten Tag der 40 Märtyrer — 10. März — blieb warmes, sonniges Wetter, das die Aprikosen an der Südwand des Hauses zu voller Blüte und die Pfirsichblüten schwellen ließ, schwer beladen und mit dicken grauen und gelben Höschen von Salweide, Haselnuß und Hauswurz kamen die Bienen nach Hause — da brach am Abend nach drückender Wärme ein verfrühtes Gewitter los, und am 11. morgens war über alles Land wieder die weiße Decke gebreitet. »Alsda erhub sich große Not« unter den armen Vögeln, die sich schon alle mit Liebesgedanken getragen hatten, und bei der langen Dauer des Rückschlages von fast vier Wochen ist so manches kleine Herz erkaltet und hat aufgehört zu schlagen. Die Meisenhöhlen, in denen die Paare schon angefangen hatten, die Wochenstube zu bereiten, wurden wieder als Massenquartiere der gegenseitigen Erwärmung wegen benutzt, die Futterplätze wurden wieder aufgesucht, die leider nur allzu kümmerlich beschickten. Drosseln und Lerchen litten die meiste Not und sind vielfach eingegangen.

Aprikosen- und Pfirsichbäume wurden durch große Strohmatten geschützt, und siehe da, hinter dieser Wind und Frost abhaltenden Wand stellt sich eine ganze Gesellschaft, meist Finken und Goldammern, ein, der geschützte Winkel an der vorspringenden Loggia bot ihnen Schutz. Am besten haben die erstmals am 7. März beobachteten Ringeltauben ⟨Columba palumbus⟩ den langen Nachwinter ertragen und überstanden. Ihr Tisch — Tannen-, Fichten- und Kiefernsamen — blieb stets gedeckt, und trotz so manchen Schneesturms ließen sie sich nicht abhalten, das in einem dreißigjährigen Abies concolor — 10 Schritte vom Haus weg! — angefangene Nest zu Ende zu bauen, und unausgesetzt ertönte dabei das zärtliche: O du, du, o du, du des verliebten farbenprächtigen Taubers. Sie erwarten wohl zu Ostern schon die Kinder.

Wie so oft schnöder Undank der Welt Lohn ist, haben auch in diesem Frühjahr die bösen Dompfaffen, die wir mühsam, aber glücklich durch den Winter gefüttert haben, sich eines Tages wieder im Obstgarten eingestellt und die schwellenden Blütenknospen der Apfel- und Birnbäume heimgesucht. Bangemachen gilt nicht, so scheint ihr Wahlspruch zu lauten: noch so gröblich vertrieben, kehren sie nach wenigen Minuten immer wieder zu ihrer unheilvollen Arbeit zurück. Alle vielfach angepriesenen Schreckmittel, als da sind: aufgehängte Spiegelscherben und der Schießapparat, der alle vier oder fünf Minuten knallt, sie prallen an der Keckheit der Eindringlinge ab. Zum Flobertstutzen zu greifen, kann man sich doch nicht entschließen, und so bleibt kein anderer Trost als der Gedanke, daß in diesem Jahre alle Obstbäume ausnahmslos so übermäßig viele Blüten angesetzt haben, daß eine mäßige Verminderung der Knospen nicht ins Gewicht fallen kann.

Gänzlich programmwidrig kam diesmal schon in den allerersten Apriltagen der rotrückige Würger, der Neuntöter ⟨Lanius collario⟩, dieser unübertreffliche Spötter, hier an, er erscheint sonst regelmäßig erst An-

Digitized by Google

fang Mai und beginnt dann sofort mit Paarung und Nestbau. In diesem Jahre sind bislang nur Männchen beobachtet worden. Auch diese eleganten und graziösen kleinen Räuber haben die Kälteperiode glänzend überstanden. Not hatten sie kaum zu leiden und konnten mit gefülltem Magen der Kälte gut Widerstand leisten.

Die alte Bauernregel

An Mariä Verkündigung ⟨25. März⟩
Kommen die Schwalben wiederum

ist glücklicherweise in diesem häßlichen Märzwetter Lügen gestraft worden. Erst 11 Tage später, am 5. April kamen die Quartiermacher an, und erst seit dem 13. April durchstreifen zahlreiche dieser lieben Segler der Lüfte unermüdlich ihr Element. Heil ihnen, daß sie nicht früher gekommen sind, und möge ein gütiges Geschick ihnen und auch uns Menschen weitere winterliche Heimsuchungen ersparen, denn wahrlich »dieser letzten Tage Qual war groß«.

Bleibt uns der Wettergott gewogen, dann wird in kürzester Zeit in Wald und Flur, in Baum und Busch und Hecken unendlich zahlreiches Leben sich zu regen beginnen. Auch dann gilt es für den Vogelfreund wachsam zu sein. So manche vom gefiederten oder auch vom vierbeinigen Räuber bedrohte Brut kann vor Unglück bewahrt werden. Nicht nur Katzen, Krähen, Nußhäher ⟨Garrulus glandarius⟩, Elstern ⟨Pica pica⟩ müssen mit Pulver und Blei festgehalten werden, auch der Schwarzdrossel, der Amsel ⟨Turdus merula⟩ muß man etwas auf den Schnabel und die Fänge sehen. Sie hat sich im Laufe der letzten fünf bis sechs Jahrzehnte, wie jetzt allgemein anerkannt wird, zu einer Art Raubvogel förmlich umgebildet. Sie war es früher nicht. Der Zoologe Prof. Semper an der Universität Würzburg war der erste, der in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf diese damals höchst überraschende und unglaublich erscheinende Tatsache aufmerksam gemacht und hingewiesen hat. Die Amsel hat in der Tat mit der größten und engsten Anschmiegung an den Menschen, dem sie in Friedhöfe und Gärten auch der größten Städte gefolgt ist, ihre Lebensweise dahin geändert, daß sie Fleischfresserin geworden und erbarmungslos ganze Bruten junger Kleinvögel mordet und selbst verzehrt oder ihren Kindern bringt. Rotkehlchen, Grasmücken, Spötter sind zumeist von ihr bedroht. Aber auch der kräftige Buchfink vermag oft seine Kinder nicht vor ihr zu bewahren. Da die Amsel nebenbei auch durch massenhafte Vertilgung von jeder Beerenart dem Menschen recht empfindlichen Schaden verursacht, empfiehlt es sich, sie nicht allzusehr überhandnehmen zu lassen, ein Zweck, der dadurch am sichersten und am wenigsten grausam erreicht wird, daß man sie durch Wegnahme des Geleges an der Aufzucht einer zweiten oder dritten Brut verhindert.

Ein Schlußwort noch sei mir gestattet, ein gut und tierfreundlich gemeinter Rat: nicht selten finden wir in den nächsten Monaten junge und noch gänzlich hilflose kleine Vögel, die durch irgend ein Mißgeschick zu früh aus dem schützenden Nest gefallen sind, sei es, daß die Mehrzahl kräftiger entwickelter Geschwister sie verdrängt, sei es, daß das Entsetzen über irgend eine drohende Gefahr sie aus dem Nest geworfen hat. In weitaus der Mehrzahl der Fälle sind es unrettbare, arme Geschöpfe. Die Eltern nehmen die von Menschenhand ins Nest zurückgebrachten selten wieder auf, künstliche Aufzucht gelingt nur ganz kundiger und erfahrener Hand und bei Vorhandensein ganz geeigneten Futters, und auch dann liefert sie schwächliche Geschöpfe, die in Freiheit gesetzt elend verhungern. Das Beste und Tierfreundlichste ist, solche kleinen Unglücksgeschöpfe sich selbst oder der manchmal doch noch möglichen direkten Elternhilfe zu überlassen.

Seehalde am Chiemsee, Ostersonntag 1922. *Friedel Dahn.*

UNTER DEN NADELHÖLZERN sind noch verschiedene nordamerikanische Typen von allgemeiner Bedeutung. Vor allem die *Douglasie* oder Duffichte, Pseudotsuga taxifolia oder Douglasii. Sie ist ein wundervoller Park- und ein ausgezeichneter Forstbaum ⟨Bild Band II, Seite 197⟩. Nicht minder hoch müssen wir die *Hemlocktanne,* Tsuga, schätzen. Die empfehlenswerteste ist T. canadensis, die an Schönheit von wenigen Nadelhölzern erreicht wird. Wir finden übrigens die Tsuga auch in Ostasien und dem Himalaya, sowie in Westchina, doch die besten Arten für uns sind die Amerikas, von denen noch T. heterophylla und T. Mertensiana ⟨T. Pattoniana⟩ genannt seien. Die pyramidale *Flußzeder* des westlichen Nordamerika, Libocedrus decurrens, die manchmal als Thuja gigantea in unseren Gärten geht, sei nur schnell erwähnt. Ungleich bedeutender für uns ist der *Mammutbaum,* Sequoia ⟨Wellingtonia⟩ gigantea, dieses Denkmal einer längstvergangenen Zeit, das sich nur an wenigen Stellen Kaliforniens in ungeahnter Mächtigkeit erhalten hat. Ihr Alter wird oft stark übertrieben. Nach den genauesten Schätzungen sind einige Bäume bis 2400 Jahre alt, und von einigen vermutet man, daß sie noch ein gut Teil älter sind, doch dürfte keiner von ihnen schon gestanden haben, als die Pyramiden erbaut wurden. Nicht so mächtig ist das Rotholz, Sequoia sempervirens, das man viel seltener bei uns antrifft.

Gleich der Sequoia ist die noch nicht allzulange in Westchina und Formosa entdeckte Taiwania cryptomerioides ein uralter Typ, der ebenfalls in riesigen Bäumen in der Heimat auftreten soll. Schließen möchte ich mit einem Hinweis auf die einzige für uns in Betracht kommende südamerikanische Gattung, die Araukarie ⟨Bild Band II, Seite 277⟩.

Unter den Nadelhölzern, die beim *Austrieb im Mai* sich durch besonders lebhafte Färbung der jungen Triebspitzen auszeichnen, können folgende als die auffallendsten gelten: Abies concolor aurea, gelb; Chamaecyparis Lawsoniana albospica, weißlich, und lutea, hellgelb; Ch. obtusa albospicata, weiß; Ch. pisifera argentea, weiß, und aurea, goldgelb; Cupressus macrocarpa lutea, gelb; Juniperus chinensis albovariegata, weißlich, J. chinensis procumbens aurea, goldgelb; J. virginiana elegantissima, goldgelb; J. virg. plumosa argentea ⟨oder alba⟩, weißlich, und nivea, reinweiß; Picea excelsa argenteo-spicata, weiß, und finedonensis, hellgelb, sowie mutabilis, goldgelb; P. orientalis aureospicata, goldig; Pinus Strobus alba ⟨oder nivea⟩, silberweiß, und aurea, goldgelb; Taxus baccata Washingtonii, gelb; Thuja occidentalis alba ⟨oder albo-spica⟩, weiß; Th. occ. Beteramsii, kupferfarben: Th. orientalis aurea, goldgelb; Tsuga canadensis albospica, rahmweiß. Außerdem gibt es sehr viele ähnliche Formen, die ihre bunte Färbung dauernd behalten, doch ist das Verhalten nicht immer konstant. Die Benennung ist ebenfalls sehr schwankend. *C. S.*

Literatur

GARTENKUNST IM STADTEBAU. In der neuen zweiten Auflage des unter diesem Titel im Verlage Ernst Wasmuth in Berlin erschienenen Buches von *Hugo Koch* sind im Hauptteil keine Änderungen gegen die erste von 1913 eingetreten, sie enthält jedoch einen sehr wichtigen Anhang: Das städtische Grün im Dienste der Volkskultur. Hierin wird zunächst die Wohnungsfrage behandelt und damit ist eng verbunden die des Gartens. Spielt doch der Siedlergarten, wie wir des öfteren hier betonten, in unserer Zeit eine bedeutsame Rolle. Während und nach dem Kriege ist der von Leberecht Migge für den Siedler und Schrebergärtner geprägte Begriff »Jedermann Selbstversorger« zu einem Schlagwort geworden, das auf viele Kreise faszinierend wirkt. Demgegenüber sagt Koch sehr richtig: »Die Forderung nach Selbstversorgung schließt eine erhebliche Unterschätzung der Landbebauung ein. Der Boden trägt nur reiche Ernte bei harter rastloser Arbeit, die der in einem anderen Berufe Stehende gar nicht aufbringen kann. Und wenn er in diesen Zeiten der Lebensmittelnot aus Hunger dazu fähig war, so wird sich das ändern, sobald geregeltere Verhältnisse eingetreten und Lebensmittel wieder billig zu haben sind. Die Bebauung des Bodens wird dann zu einer Last allen denen, die nicht aus innerer Überzeugung, aus Liebe zur Scholle, aus Freude am Leben und Gedeihen in der Natur, zum Siedler wurden. Wenn wir daher Fehlschläge vermeiden und das Siedlungswerk fördern wollen, so ist es notwendig, jenen phantastischen Überhebungen, auf den Augenblick spekulierenden Ideen entgegenzutreten und vor allem der breiten Masse klar zu machen, daß der Boden nichts freiwillig gibt, sondern seine Schätze ihm abgerungen werden müssen mit eisernem Fleiß. Nicht das Heer von Acker- und Gemüsebau treibenden Dilettanten wird unsere Ernährung sicher stellen, sondern nur eine hochstehende, beruflich gut geschulte Landwirtschaft. Darum müssen wir trennen in Ackerbausiedlung und Wohnsiedlung, in Produzenten- und Konsumentensiedler.« Auch die für die Wohnungs- und Gartenfrage so wichtige Erziehungsfrage wird von Koch gebührend hervorgehoben. So hat er in dem neuen Anhange die ausgezeichneten Ausführungen des Buches wesentlich ergänzt. *C. S.*

Chronik

DIE DENDROLOGISCHE GESELLSCHAFT IN PRAG. In Ergänzung unserer Notiz im Märzhefte können wir heute mitteilen, daß der Garten der ehemahligen Dendrologischen Gesellschaft für Österreich-Ungarn, der nach deren Auflösung in die Dendrologische Gärtnerei F. Zeman & Co. verwandelt wurde, nun von der neuen Gesellschaft übernommen worden ist. Neben Graf Ernst *Silva Tarouca* ist an die Spitze der Gesellschaft als Vicepräsident der bekannte Prager Botaniker Professor *Karl Domin* getreten. Die Geschäftsstelle befindet sich zur Zeit in Pruhonice bei Prag. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

SZENEN AUS EINEM TULPENDRAMA.

Heinrich Eduard Jacob stellt in seinem 1920 bei Ernst Rowohlt in Berlin erschienenen Schauspiel „Der Tulpenfrevel" die holländische Tulpen-Manie des 17. Jahrhunderts dar. Wir geben hier drei Szenen daraus wieder. In der ersten wird der junge Held des Dramas, der Dichter William Deig-Perret, bei der Tochter des „Tulpenkönigs von Alkmaar" Kornelia eingeführt.

WILLIAM: Mein edles Fräulein! Ein Unbekannter . . .
KORNELIA *(tritt auf ihn zu):* Kein Unbekannter! Eines lieben Vaters Brief kündigte Euch an.
WILLIAM *(fährt sich über die Stirn):* So ist denn einem Betäubten erlassen, vernünftig von sich selber zu sprechen. eine Person vorzutäuschen, die er durchaus nicht besitzt.
KORNELIA *(lächelnd):* Wie? Ihr besitzt Euch nicht selbst? Seid William Deig-Perret und seid es nicht?
WILLIAM: Ein Trunkener ohne Grenzen bin ich, fließend auf einer Melodie. Dieser Arm, diese Brust sind mir so fern, so unregierbar wie besonnte Nebel. — Oh, Ganz-Gelöst-sein, Nicht-mehr Mensch-sein!
KORNELIA: Was ist Euch begegnet?
WILLIAM: Ich ging zwei Stunden durch Eure Gärten.
KORNELIA *(senkt den Kopf).*
WILLIAM: Ich sah — ein durchbrochenes Naturgesetz — den Himmel plötzlich an meiner Seite und unter mir. Ich sah ihn aus der Erde aufblauen mit einem Silberhauch weißer Wolken. Sie waren erstarrt, wenn ich stand, und trieben lächelnd, wenn ich mich bewegte. Mir flossen Tränen. Ich neigte mich, ich kniete schwindlig am Rande nieder: da waren es Blumen, ein See von Blumen.
KORNELIA: Regina Coeli.
WILLIAM: Ich trat auf schmalem Kiespfad in den See, er umflutete mich zu beiden Seiten. Ich vergaß, wie lange ich ging. Aus dem Grunde der Wellen sah mich die Ewigkeit selber an, ein mystisches Weiß und Silber . . . Da klomm am Rande der Wasserwelt ein Sonnenaufgang empor mit langen orangenen Strahlenfingern. Eine gelbrote Lichtflut näherte sich und zerbrauste die letzten Tupfen Blau.
KORNELIA: Das war das Feld des »Oculus Solis«.
WILLIAM: Ich schlug die Hände vor mein Gesicht und eilte geblendet. Als ich die Augen wieder aufschlug, stand ich in einem dritten Feld wie in einem Walde von Papageien. Es schrieen Pflanzen zu meinen Füßen. Wie Kopfprunk majestätischer Vögel türmte sich Rosa gegen Grün. Ein Schwarzrot klaffte . . . Oh, ihrer Schnäbel gefranzte Brust, der Farben überfließender Donner: er ist noch um mich . . . Verzeiht mir!
KORNELIA *(schweigt).*
WILLIAM *(auf sie zu, ihre Hand fassend):* Glückseliges zu beneidendes Fräulein, Herrin so vielen Lichts! Euch grüßt der Dichter!
KORNELIA *(hat sich abgewandt):* Ach, mein Herr, diese Tulpen . . . *(Sie bricht in Tränen aus.)*
WILLIAM: Wie? Diese Blumen brächten Tränen? — Freudentränen! Vergießt sie nicht hier. Tretet in Floras Felder hinaus und weint sie als Dank in den Schoß der Göttin!
KORNELIA *(lächelt):* Wie lieblich wißt Ihr alles zu deuten. Halb ist es zügellos, halb fromm. — Bleibt hier! Genießt!
WILLIAM *(träumerisch und heftig zugleich):* Hier bleiben zu können! Den ehernen Strom einer großen Dichtung langsam in diese Gärten leiten zu können. Einen Gürtel aus spiegelndem Erz kunstreich um jede Blume zu treiben. Einen rauschenden Vers in jeden geöffneten Kelch zu gießen, daß jede Zacke unsterblich . . . Oh!

•

DER ALTE GÄRTNER *(kommt langsam aus dem Wandelgang, eine Harke über der Schulter, einen Korb mit mehreren Töpfen im Arm).*
WILLIAM: Nun, Vater! So alt und noch immer fleißig!
DER ALTE GÄRTNER: Auch die Erde ist alt und fleißig. Da muß man helfen.
WILLIAM: Und Ihr helft viel?
DER ALTE GÄRTNER: Das Tulpenjahr hat zwölf Monate und beginnt im August. Da messen wir Beete und Löcher aus. Im September setzen wir die ersten Brutzwiebeln — das sind die für die frühblühenden Arten — und für die spätblühenden tut's der Oktober. Im November richten wir Baumlaub und Gerberlohe, und nur, weil Christus geboren ward, herrscht im ganzen Dezember Ruhe. Der Januar will frisches Stroh, weil der Schnee das alte anfaulte. In Februar-

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 1,50 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der Gartenschönheit G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazienallee 14

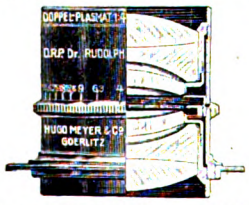
Gartengestaltung durch
WALTER THIELE
Berlin-Zehlendorf
Annastr. 2
Fernspr. 1772

Unentbehrlich für Gartenbesitzer ist das
Späth-Buch
Bestes Gartenbuch für: Auswahl der passendsten Obstsorten, Gemüse- und Blumensämereien, Blütensträucher, Rosen, Schlingpflanzen, Stauden, Nadelhölzer, Gartengeräte, Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, Anleitung zum Pflanzen und zur Pflege der Gartengewächse.
Unentbehrlich für Anlage von Kleinsiedlungen, Obstplantagen und Gärten.
Über 400 Seiten Text mit 350 Bildern. — Das Buch wird gegen Einsendung von 30 Mk. franko geliefert von
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur
Gartenpflanzen, Gartengestaltung, Sämereien, Gartengeräte
Berlin-Baumschulenweg

Garten-Gestaltung
Beratung — Entwurf — Leitung Ausführung
L. OTTO, Gartenarchitekt
BERLIN O. 34, Romintener Str. 33

MEYER-DOPPEL-PLASMATE
nach Dr. RUDOLPH sind neue *Universal-Anastigmate höchster Lichtstärke* mit großer *Tiefenschärfe und plastischer Bildwirkung.* — Infolge *hervorragender Korrektion* für Landschaften, Farbenphotographien nach der Natur, Autochrom-Aufnahmen besonders geeignet.

F: 4 — *Katalog Nr. 101 kostenlos*



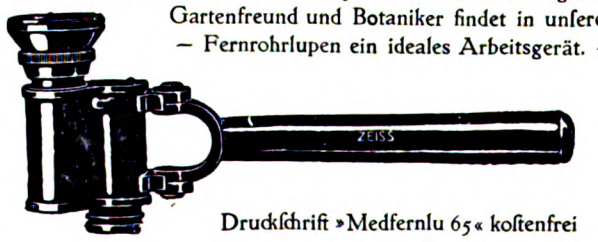
F: 5,5 — *Katalog Nr. 101 kostenlos*

Band 4: Der Doppel-Plasmat nach Dr. Rudolph gegen Einsendung von 1.50 M. erhältlich.

OPTISCH-MECHANISCHE INDUSTRIE-ANSTALT
HUGO MEYER & CO. — GÖRLITZ

ZEISS
Fernrohrlupen
gewähren Lupenvergrößerungen bis zu 30fach.

Der Abstand vom beobachteten Gegenstand ist um ein Vielfaches größer als bei einfachen Lupen mit derselben Vergrößerung. Der Gartenfreund und Botaniker findet in unseren — Fernrohrlupen ein ideales Arbeitsgerät. —



Druckschrift »Medfernlu 65« kostenfrei

CARL ZEISS JENA

Digitized by Google

sonne beginnt man — aber vorsichtig! + nachzulugen, wie's um das neue Wachstum steht. Im März macht man auf und vertilgt das Unkraut. Der April will für jede einzelne Pflanze ein Hütchen gegen Sonne und Regen. Im Mai und Juni ist Blütezeit, da muß man vollends ängsten und sorgen wie die Hebeamme fürs Kind. Im Juli beginnt man die Samen zu trocknen und die Brutzwiebeln auszustechen, und im August fängt alles von vorn an. — Ja. — Und jetzt lebt wohl, junger Heide. *(Er geht vorüber.)*

WILLIAM: Junger Heide? Was ist das für eine Anrede?

DER ALTE GARTNER *(bleibt stehen)*: Seid Ihr kein junger Heide? Und kein Liebhaber von Flora?

WILLIAM: Gewiß. Ich liebe die Blumen. Und Ihr doch auch.

DER ALTE GARTNER: Ich? *(Er hat die Augen geschlossen und ist wie von innen her mit heller, sanfter Farbe beleuchtet.)* Sagt: könnt Ihr Griechisch?

WILLIAM *(verwundert)*: Oh ja.

DER ALTE GARTNER: Was heißt »Garten« im Griechischen?

WILLIAM: Ho Paradeisos.

DER ALTE GARTNER: Ho Paradeisos.

WILLIAM: Da seht Ihr's, Alter: Paradies und Garten sind ein Wort. Man muß nicht eben ein Heide sein, um die Blumen zu lieben.

DER ALTE GARTNER *(ohne die Augen zu öffnen)*: Liebe ist vielerlei. Wann wurden die Ureltern aus dem Paradiese vertrieben?

WILLIAM *(betroffen)*: Als sie die Liebe der Sinne erfuhren.

DER ALTE GARTNER *(öffnet die Augen. Ein Lächeln schwimmt hervor)*: Mit dem Herzen muß man die Blumen lieben, nicht mit dem Eigennutz der Sinne. — Lebt wohl, junger Heide. *(Ab.)*

WILLIAM *(nachdenklich)*: Das bin ich nun wohl. Alle Kunst ist heidnisch. Leb wohl! Wir kommen nicht zusammen. *(Er vertieft sich aufs neue in sein Manuskript.)*

•

THOMAS *(ist hastig gekommen)*: Ohm Peter?

OLDENBARNEVELT: Thomas! Ich bringe eine furchtbare Nachricht.

THOMAS *(fragt mit den Lippen)*.

OLDENBARNEVELT: »Semper Augustus« ist gefallen.

THOMAS *(mit einem Schrecken, der echt sein darf)*: Um viel?

OLDENBARNEVELT: Von achthundertfünfzig auf hundertundzwanzig.

THOMAS *(hat den Kopf gesenkt)*: Das sind siebenhundertunddreißig Punkte. Ein großes Unglück für dich und mich. Eine entsetzliche Katastrophe!

OLDENBARNEVELT *(zitternd)*: Hauptsächlich für mich. Du verlierst nur die Zuchtzeit, nicht das Geld. Du hast produziert, ich habe gekauft. Vor sechs Tagen, wie du weißt, hab' ich für zweihundert Stücke noch hundertundsiebzigtausend Gulden in bar gegeben. Jetzt sind sie vierundzwanzigtausend wert.

THOMAS *(läuft unruhig hin und her)*: Du bist es gewiß? Es kann ein Irrtum sein.

OLDENBARNEVELT: Gestern brachte es der Börsenbote aus Amsterdam.

THOMAS: Den Kurs durchzieht vorübergehende Schwäche. Laß erst die Engländer kommen und kaufen. Er schwillt.

OLDENBARNEVELT: Die Engländer, Thomas, kommen nie mehr. Im Augenblick, da auf der Börse dies ruchbar wurde, stürzte »Semper Augustus« zu Boden.

THOMAS *(stampft auf)*: Ein niederträchtiges Gerücht, von Baisse-Spekulanten verbreitet! *(Sehr unruhig)*: Die Engländer kaufen also nicht mehr? Dann ist nicht nur »Semper Augustus« gefallen. Auch »Regina Coeli«, meinst du nicht?

OLDENBARNEVELT *(müde)*: »Regina Coeli« wurde nicht gehandelt. Aber »Oculus Solis« fiel. Auch »Luscinia addormitata«, »Admiral Hoorn« und »Victrix« fielen. Nach anderen wagte ich gar nicht zu fragen.

THOMAS *(rennt auf und ab)*: Das ist keine Katastrophe der einzelnen Spezien mehr, das meint und zielt auf die Pflanze selbst!

OLDENBARNEVELT *(feierlich in seiner Schwäche)*: Thomas, mein Sohn, mit dieser Pflanze dein Glück zu gründen habe ich dich gelehrt. Weißt du noch, wie du arm durchs Land zogst, du und dein Bruder — wißt Ihr noch, wandernde Webergesellen, wie ich euch die Tulpenzucht wies? Ich und kein anderer hat euch gezeigt, mit der Blume schwindelnd emporzuwachsen. Ich habe euch in den Mastkorb ihres Kelches hineingesetzt.

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 45
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

MG-Blutlaus-

Pulver
Ein neuer Weg zum alten Ziel!
MG-Blutlaustinktur
MG-Karbolineum
MG-Baumwachs
MG-Baumteer
Solbar
Sokialkuchen
Uraniagrün
Uspulun
Ustin
Venetan
und was sonst alles zur Obstbaumpflege und Schädlings-Bekämpfung gehört, liefert die
Märkische Gesellschaft für Pflanzenschutz und Zuchtförderung m. b. H.
Berlin-Johannisthal
Stubenrauchstraße 17a
Fernruf: Oberschöneweide 807
Postscheckkonto: Berlin 114253

KONIFEREN

In allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Hinsberg-Präparate
Jetzt werden gebraucht:
Insekten-Fanggürtel
für alle Hochstämme
Zabulon gegen fressende Insekten, soweit die Spritze reicht
Laurina gegen saugende :-: Insekten :-:
Kupfer- und Schwefelpräparate
gegen Pilzkrankheiten
Ausführliche Drucksachen kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Erste und älteste Fabrik für Pflanzenschutzmittel

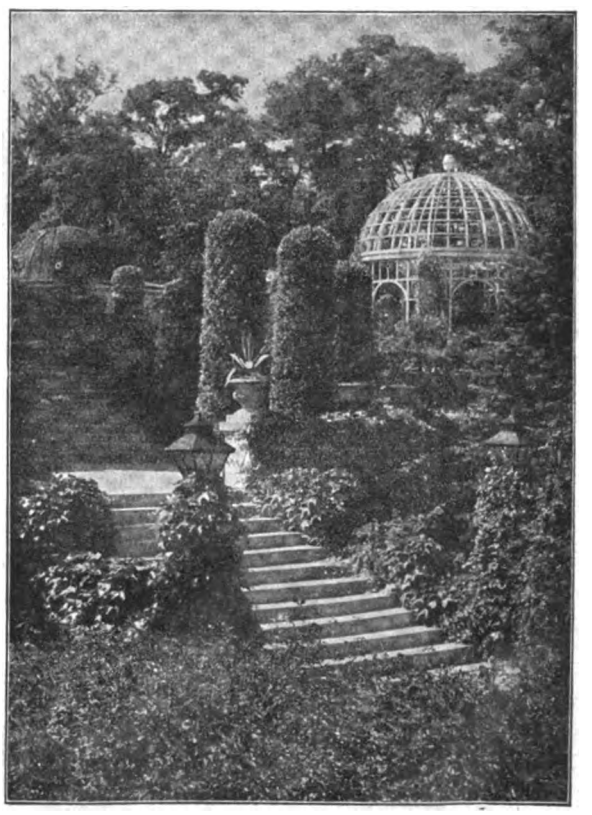
KAYSER & SIEBERT
ROSSDORF b. DARMSTADT
Großkulturen und Versand winterharter Zierpflanzen
ff. Blütenstauden für Schnitt, Dekoration, Rabatten, Bodenbedeckung, Schatten. / Alpine Felsenstauden, Sumpfstauden, farbige winterharte Seerosen, Farne. Dahlien, Zwiebel- und Knollengewächse. Ranker, Rosen und seltene Ziergehölze.
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 20 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 300 M.

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Eigener Gemüsesamen
Blumensamen
Eigener Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

ORCHIDEEN-
Kulturmittel, Polypodium Osmunda u. Sphagnummoos
liefert in bekannter allerbester Qualität
F. Berowski / Coblenz-Metternich.

ZUR FRÜHJAHRSAUSSAAT
Erfurter Gemüse- und Blumensamen
in zuverlässigster Qualität
Pflanzen / Knollen
Garten- und Bienengeräte
Gartenliteratur
Düngemittel
CHR. LORENZ, ERFURT B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Preisbuch kostenlos


GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GARTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN / GARTENGERÄTE

Digitized by Google

THOMAS: Jetzt kracht das Schiff. Ohm Peter, was soll das?

OLDENBARNEVELT: Ich fordere heute meinen Dank. Ich komme zu dir und bitte dich: von den zweihundert Tulpenstücken, die du mir vor sechs Tagen verkaufteſt, kaufe du zu damaligem Preiſe heute einhundert zurück!

THOMAS: Peter! Biſt du wahnſinnig? Sind wir Kaufleute oder nicht?

OLDENBARNEVELT: Ich habe durch den jüngſten Kurs faſt hundertfünfzigtauſend verloren. Trag du die Hälfte des Verluſtes!

THOMAS: Biſt du bei Sinnen? Bin ich bei Sinnen? Leben wir im Himmelreich? Iſt dieſer Tiſch eine Wolke? Iſt die Erde nicht hart, wenn man dran ſtößt?

OLDENBARNEVELT *(zitternd):* Ja, ſie iſt hart. Und deshalb ſollte, was Menſch iſt, weicher tun.

THOMAS *(ausbrechend):* Wer tut mir weich?

OLDENBARNEVELT: Ich war dir's einſt.

THOMAS: Das iſt vorbei! Wie doch! Ich ſollte . . . zu einem Kurs von vor ſechs Tagen . . .? Nicht einmal zu dem heutigen! Ich will überhaupt keine Tulpen kaufen! *(Er bleibt vor Oldenbarnevelt ſtehen):* Peter, was willſt du? Sei verſtändig. Wer kauft, riskiert. Seit Anbeginn war der Handel ſo.

OLDENBARNEVELT *(murmelnd):* Wer kauft, riskiert. — Ja, das iſt wahr. — Die Baiſſe iſt wie ein brennendes Haus. Alle kommen hinaus, nur der Letzte nicht. — Thomas, ſoll ich der Letzte ſein. Laß mich nicht im Qualm erſticken. Rette mich!

THOMAS: Ich kann dich nicht retten. Ich kann nicht zurückkaufen, was ich verkaufte. Dein Anſinnen iſt ungeheuer, iſt nie gehört, ſeit Welt und Geld ſind.

OLDENBARNEVELT *(ſchweigt mit zitternden Lippen).*

THOMAS *(legt ihm die Hand auf die Schulter):* Peter, du mußt nicht der Letzte ſein! Wirf dieſe Mutloſigkeit von dir. Es iſt nur hier, daß du fehl am Orte biſt. Geh ein Haus weiter — du wirſt verkaufen.

OLDENBARNEVELT *(hat ſich erhoben, reckt groß den Arm auf):* Nein, jetzt will ich der Letzte ſein. Ich will die Ware des Todes niemand verkaufen. In mir ſchließe die frevelnde Reihe des Handels ſich ab!

THOMAS: Wie! Du ergibſt dich?

OLDENBARNEVELT *(bleich, von innerem Licht übergoſſen):* Ich will auf die Plätze von Alkmaar rennen! Ich will in die Wirtshäuſer laufen und ſchreien! Ich will alle warnen vor mir, vor dir! Ich will die Blume entwerten wie Gift! Ich will den Tulpenkurs in die Erde ſtampfen. Ich will von allen der Letzte ſein, ich will alles Leid auf mich ſammeln und ſterben!

THOMAS *(ringt mit ihm):* Wahnſinniger! Halt!

OLDENBARNEVELT *(hat ſich ihm entriſſen, ſtürzt ab, ruft ſchwach aus dem Hintergrunde):* Doch iſt ein Ort, da werden die Letzten die Erſten ſein!

(Thomas iſt ächzend auf einen Stuhl geſunken.)

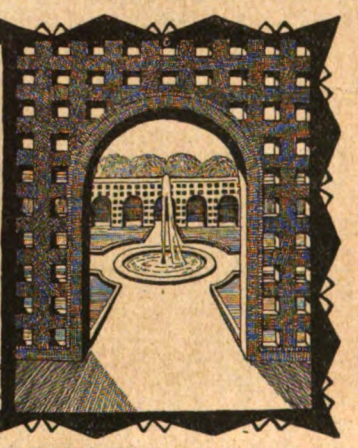
Gartenpflege

ARBEITEN AM BLÜTEN- UND NADELGEHÖLZ

VIELE Tage lagert der duftige Blütenſchnee auf dem feinen, dunklen, drahtartigen Geäſt der Schneeſpirae *Spiraea arguta*, ſobald er aber verſchwindet, muß man wieder für die nächſtjährige Blüte ſorgen. Der Strauch muß angehalten werden, lange, ſtarke Jahresſchoſſe zu machen, denn nur ſolche bringen den ſchönſten und reichſten Blütenflor. Der ſchöne Blütenſtrauch verjüngt ſich von ſelbſt nur ſehr ſchwach, er macht ſogar reichlich trockene Triebe, ſodaß er oft etwas lockeräſtig ausſieht. So muß durch einen ſcharfen Eingriff verſucht werden, neues Triebleben zu wecken. Iſt nicht ſchon im Winter gelichtet worden, muß dies jetzt geſchehen, dabei ſind die jungen Triebe möglichſt zu ſchonen, nur älteres, ſchwaches und trockenes Holz muß energiſch weggenommen werden. Steckt im Strauch noch geſunde Triebkraft, ſo bringt er bald junge kräftige Schoſſe, welche die beſte Gewähr für die reiche Blüte des nächſten Frühjahres bringen.

Ganz anders iſt es um den nächſten, die ſchönſte Blütenſpirä *Spiraea Van Houttei* beſtellt. Bei dieſem kommt das Austrocknen der Triebe nicht vor, an Blütenfülle läßt er die vorige weit zurück. Dadurch daß die Einzelblütchen von Van Houttei größer als von arguta ſind, iſt auch die Schmuckwirkung viel ſtärker. Beſtechend iſt der faſt unbändige Lebenswille dieſes gut zwei Meter hohen Strauches. Man beachte

GÄRTEN · PARKE · SPORTPLÄTZE ·
NEUANLAGE UND UMARBEITUNG
· NACH · ALLEN · PLÄTZEN ·
· HOHE · AUSZEICHNUNGEN ·
· UND · EMPFEHLUNGEN ·
· LANGJÄHRIGE PRAXIS ·
HERMANN · KOENIG.
GARTEN-ARCHITEKT HAMBURG FERDINANDSTRASSE 14.



Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuſer, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentiſche uſw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
★
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beſte!
★
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etabliſſement für moderne Gartengeſtaltung
Beſuch koſtenlos

Winterharte Blütenſtauden
Auslese der bewährteſten u. ſchönſt. Stauden für Gartenausſchmückung, Felſen, Einfaſſung, Schattenpartien, Teichränder uſw. — Preisliſte frei. Anlage von Staudengärten.
Theodor Seyfferl
Dresden-A. 27
Münchner Straße 37.

Kakteen-Kaiſer
München
Tengſtraße 16
Ständig große Vorräte!
Preisliſte 22 koſtenlos

Haubolds Räucherpulver
beſt. u. billigſt., ſeit 30 Jahren bewährt. Vertilgungsmittel f. Blattläuſe u. and. Pflanzenſchädlinge, wied. i. alter, guter Friedensqualität lieferb. Nicht zu verwechſ. m. and., minderwert. Angebot. Poſtpakete 4½ kg netto per Nachn. oh. Porto 35 Mk. Bei Beſtellung üb. 10 kg Erlaubnisſchein der örtl. Zollbehörde erforderl. Bei Abnahme v. 1 Ztr. ab Dresden-Laubegaſt v. kg oh. Verpack. 6 Mk. Größ. Meng. Preiſe briefl. — Preisliſte für Knollen und Pflanzen auf Wunſch.
Bernhard Haubold, Gartenbaubetrieb, Dresden-Laubegaſt.

Peter Lambert
Trier
Roſen- u. Baumſchulen
★
Vollſtändigſte Sammlung aller Arten und Neuheiten

Welcher Gartenbeſitzer verkauft Pflanzen für Steingarten?
Angebote an
VON WINTERFELD
Freienwalde/Oder

Meine drei Sonderkulturen
●●● für Jeden etwas! ●●●
Blütenſtauden
Hochſtamm- und Rankroſen
Obſtbäume, alle Formen
Preisliſte R frei!
Guſtav Wuttig, Bauer in Schleſien

AUGUST SCHWEIZER

Reichhaltiges Sortiment in allerbesten Schnitt- und Blütenstauden / Ausführlicher Katalog und aufklärende Schriften kostenlos

Gewissenhafte Zusammenstellung von Sortimenten f. jeden Geschmack unt. Verwendung von nur in meinen Kulturen gezogenen Pflanzen

Telephon 168

Postscheck Konto III 2443

STAUDENKULTUREN „FLORHOF"
INTERLAKEN-SCHWEIZ

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie ſchnellſtens
aus Leipzig
★
Proſpekte und Auskünfte gern
★
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzſch

Carl Ansorge
GARTENBAU
Klein-Flottbek
(Holſtein)
Dahlien- und Pflanzenverzeichnis auf Wunſch

Digitized by Google

ihn in seiner Blütezeit. Noch beugen sich die schlanken, feinen Ruten unter ihrer weißen Blütenlast gleich schweren, reifen Kornähren zur Erde nieder, und schon sproßt es in zahllosen grünen spitzen Schossen aus der Blütenmasse heraus, dem Lichte, der Sonne entgegen. Licht und Sonne muß der Strauch freilich haben, ebenso arguta, sonst läßt die Blütenfülle bald nach. Schattendes Geäst hoher Gehölze vertragen beide Spiräen nicht, auch starker seitlicher Druck ist fernzuhalten.

Auch die zartrosaroten Blütenträume des Mandelröschens, des *Prunus triloba plena*, gehen jetzt ihrem Ende zu. Es ist wohl die köstlichste Blütenfarbe, die in so früher Jahreszeit unser Garten birgt. Gewiß sind schon manche der wundervollen japanischen Zierkirschen geradezu überschüttet von ihrem herrlichen Blütenflor, und doch ist das Mandelröschen einzig in seiner Art. Nur ist es selten in richtiger Weise verwendet. Gewöhnlich wird so ein armes kleines Pflänzchen an den Rand einer Gehölzgruppe noch eingezwängt, möglichst nahe am Weg, damit man später beim Vorbeigehen die korallenroten Blütenknospen abstreift oder noch später sogar auf die Blütenäste treten kann. Wenn es hoch kommt, wird sogar ein Halb-, ja ein Hochstamm gepflanzt. Zum mindesten rechts und links der Gartentür, oder vor der Haustür. Aber das ist nur ein Schritt, noch dazu ein kläglicher, und dann geht es nicht weiter. Hat man sich schon Gedanken darüber gemacht, welche Blütenbilder der Garten bringen könnte, wenn Trupps von 10 bis 15 und mehr Mandelröschen gebildet würden? Wenn zwischen lockerer Pflanzung niedriger Büsche hohe Kronenbäumchen emporstrebten? Das könnte Blütenwunder bringen, von denen unsere Gedanken noch das ganze Jahr zehren, träumen könnten. Sehr oft wird gescholten, daß das Mandelröschen nicht blühe. Sehr mit Unrecht, denn die Schuld liegt nur am Gartenbesitzer, am Pfleger selbst, weil man sich so wenig um das Wesen eines Gehölzes kümmert, weil man nicht versucht zu ergründen und zu verstehen, was es zum vollen Blütenflor erfordert. Beim Mandelröschen stehen die Blüten entlang der vorjährigen Langtriebe. Je länger und stärker diese sind, um so reicher und schöner wird ihr Blütenflor sein. Man muß also die Bildung eines recht starken und reichlichen Langtriebes hervorrufen, um die größte Blütenfülle zu erhalten. Nun sagt ein altes Gärtnerwort, daß ein recht starker Rückschnitt einen sehr starken jungen Langtrieb nach sich zieht, ein schwacher Schnitt eben auch einen nur schwachen Durchtrieb hervorruft, beim Mandelröschen kann sehr oft beobachtet werden, daß dann, wenn überhaupt nicht geschnitten wird, sehr oft auch scheinbar überhaupt kein Neutrieb erfolgt, da sich schließlich nur schwache Kurztriebe bilden, die für die Blütenerzeugung wertlos sind. Wird der Schnitt im Winter ausgeführt, so schneidet man sich das Blütenholz weg, macht Brennholz aus ihm. Also muß es zu einer anderen Zeit erfolgen, und diese ist gegeben, wenn die Blüte beendet ist. Schon während der Blütezeit können zu dicht stehende Triebe herausgeschnitten werden, die schön für die Vasen sind. Ist die Blüte beendet, wird ein sehr scharfer Auslichtungsschnitt durchgeführt. Der größte Teil der verblühten Triebe, zum Teil auch ältere Teile des Busches oder der Krone müssen herausgeschnitten werden. So erhält die Pflanze einen starken Anreiz zum Neutrieb, der auch bald in kraftvoller Stärke durchkommt. Die zunächst sehr lockeren Kronen füllen sich bald mit jungen Langschossen, die für das nächste Jahr den reichsten Blütenflor sichern. Das völlige Zurückschneiden der Kronen, ähnlich wie es bei Kugelakazien oft geschieht, ist durchaus falsch, da es völlig unnatürlich ist. Der angegebene Schnitt ist schon ein sehr starker Eingriff in das Leben einer Pflanze, doch ist er für sie noch erträglich. Das Auslichten ist so zu halten, daß sich allmählich Büsche aufbauen, die über 2 Meter Höhe erreichen bei gleicher Breite. Ein solcher Busch ist zur Blüte eine duftige Farbenwolke, in weiteste Fernen eines Gartens wirkend. Natürlich können auch Bäumchen ähnlich ausladende Kronen bekommen. Besonders zu beachten aber ist, daß das Mandelröschen als Kind der Sonne zu betrachten ist, wenn auch ganz leichte Schattenlagen dem Blütenflor erst weniger schädlich werden, läßt die Blühwilligkeit stark nach, wenn tieferer oder nur stärkerer Schatten auf den Büschen lagert.

Nun noch ein anderer Frühblüher, der ähnliche Beachtung verdient, die Forsythie. Wir haben eine größere Anzahl von schönen Sorten, die in zwei Hauptgruppen getrennt werden können: eine mit strafferem, aufstrebendem Wuchs, zu der *Forsythia intermedia* gehört mit den Formen *densiflora, spectabilis,* auch *F. europaea,* die andere mit mehr schlankem, überneigendem Wuchs, auch ein trefflicher Spreizklimmer, *F. suspensa,* dazu ihre Formen, wie *Fortunei, Sieboldii* und die später blühende *F. viridissima.* Die Blühwilligkeit aller Sorten ist ja bekannt. Am auffallendsten tritt

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

Garten-
gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Solbar
zur Bekämpfung pilzlicher und tierischer Schädlinge im Obst- und Gartenbau.
BAYER
Besser und bequemer als
Schwefelkalkbrühe.
Ustin
gegen
Blutläuse
Uspulun
zur Beizung von Sämereien.
Venetan gegen Blattläuse.
Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Sokial-Weizen gegen Hausmäuse.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen b. Köln a. Rhein

Inter- nationale
ROSENSCHAU
HAMBURG
Ausstellungshallen Zoo
vom 7. bis 9. Juli 1922
Geschäftsstelle für Ausstellungszwecke: OTTO BUSCHMANN Hamburg 36, Stephansplatz
Propagandaleitung: HALBERTS PROPA- / GANDA-BÜRO / Hamburg 19, Eichenstraße 48
Verlangen Sie Inserat-Offerte für den offiziellen Führer!

Crescat
3
wertvolle Neuheiten!
für Jetztaussaat
Stangenbohne Erntekringer
riesenschotig, fadenlos
Markerbse Sieg
hoch, riesenschotig, zuckersüß
Markerbse Rekord
niedrig, ertragreich, widerstandsfähig
Die 3 Portionen franko gegen Einzahlung v. 10 M. auf mein Postscheckkonto Berlin 4952
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei u.-Handlung
Berlin O. 34
Frankfurter Allee 27

56. Jahrgang
Gärtner-Personal
finden Sie durch
Thalackers Samen- u. Pflanzen-Offerte
Berlin W. 50

Verlangen Sie meine Preisliste über die besten
Chrysanthemum
großblumige, frühblühende, einfache und Topfsorten
Mein Chrysanthemumbuch erscheint im Mai
Bestellungen nehme ich schon jetzt entgegen
Otto Heyneck, Gartenbau Magdeburg-Cracau

KAYSER u. SEIBERT
GARTEN
BERATUNG
PLANUNG
AUSFUEHRUNG
FRANKFURT·M.
HEIDELBERG
ROSSDORF B. D.
LEITUNG: HEIDELBERG · ROHRBACHER STR. FERNRUF 1916
ILLUSTR. SCHRIFTEN VON PFLANZEN U. GAERTEN

Tabak-Räucherpulver Marke A
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver,* nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherrost,* überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano,* 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Gartenarchitekt
M. Lichtenecker
Oberhofgärtner z. D.
Gotha
Ausführung von Garten-, Park- und Obstanlagen, Kriegerehrenstätten, Sport- u. Spielplätzen u. a.

Für Garten, Park, Friedhofanlagen, Grotten, Felsen- und Steingärten, Sumpfplätze
FARNE
5 Sorten winterharte Farne, 4 Sorten Sommerfarne, Waldspiräen, Hesperis, Asarum, Heidenröschen, Königskerzen, Primula, Hepatica, Immergrün, Maiblumen, Totenkopf- und Frauenschuh-Orchideen empfehlen
G. u. B. SCHNEIDER
Gartenbaubetrieb
OESCHINGEN, Post Mössingen (Württemberg)
Preisliste wird franko zugesandt.

Digitized by Google

das bei den Formen von intermedia hervor. Diese Reichblütigkeit kann im Laufe der Zeit ebenfalls dahin führen, daß der Strauch mit der Triebbildung nachläßt, daß sich die wertlosen, verblühten Triebe anhäufen. Dem muß vorgebeugt werden. Am ersten bringen noch die straff und hoch wachsenden Sorten einen starken, dauernden Durchtrieb, während die schlanktriebigen, überneigenden eher versagen. Auch hier hilft nur das gründliche Auslichten, wenn nicht zu anderer Zeit, dann doch bald nach der Blüte. Gerade jetzt, wenn der Strauch belaubt ist, wird am deutlichsten die Überfülle der wertlosen Triebe offenkundig. Diese müssen verschwinden. Hier muß energisch Platz und Freiheit für den Nachwuchs geschaffen werden. Wenn das Wachstum im allgemeinen zu schwach ist, der Boden nicht genügende Nährstoffe hat, ist durch kräftiges Jauchen nachzuhelfen. Das wirkt schon nach kürzerer Zeit gründlich. Noch eins ist zu beachten. Die Forsythien bringen bei flottem Wuchs oft Lodentriebe, die himmelwärts zu stürmen scheinen. Man darf nicht etwa mit Messer oder Schere dagegen vorgehen, sondern muß solche Triebe schonen. Je mehr solcher Stürmer der Strauch hinaussendet, umso herrlicher ist er in seiner nächstjährigen Blütezeit. Das Freie, Ungebundene, das ein solcher Strauch mit den in jedem Lufthauch sich wiegenden Blütenpfeilen zeigt, ist von anmutigster Schönheit.

Den *Edelrosen* ist jetzt eine erhöhte Beachtung zu schenken. Die Rosen kommen in das Stadium der Knospenbildung. In dieser ist die Überlegung am Platz, ob es jetzt nicht rätlich sei, den Blütenflor so zu verlängern, daß nach der eigentlichen Vollblüte eine sofort anschließende gute Nachblüte einsetzt. Die Vorbedingung dazu ist ebenso einfach wie wirksam. Sind die Triebe soweit voran, daß die Knospen eben sichtbar, werden gut ein Drittel aller vorhandenen Jungtriebe eingestutzt, um so einen erneuten Durchtrieb anzuregen. Dieser neue Durchtrieb kommt allerdings nur aus den gestutzten Trieben. Dieses Zurückschneiden erfolgt so, daß ungefähr die Trieblänge um ein Drittel gekürzt wird, also zwei Drittel der Rose verbleiben. Dabei muß natürlich so vorgegangen werden, daß die gestutzten Triebe möglichst gleichmäßig über das ganze Beet verteilt werden, sodaß die erste, die Hauptblüte, sich ebenso über das ganze Beet erstreckt, wie die unmittelbar darauf folgende Blüte, die sich aus den Neutrieben der gekürzten Triebe entwickelt. Für einen guten Durchtrieb ist es wesentlich, daß die Rosen in gutem Wuchs stehen. Eine durchdringende Wässerung, auch ein gelegentliches Jauchen ist unmittelbar nach dem Zurückschneiden angebracht. Ebenso wichtig ist eine oberflächliche Bearbeitung des Bodens, da dieser infolge der guten Durchlüftung überaus wüchsig wird. Die Folge ist, daß schon nach kurzer Zeit sich aus den gekürzten Trieben neue, starke Schosse in reicher Anzahl bilden. Nach Beendigung des Hauptflors setzt unmittelbar die Blüte des zweiten Triebes ein, die auch einige Wochen anhält. Geht dann dieser seinem Ende zu, so beginnt allmählich der Nachflor der zuerst abgeblühten Triebe, der auch hier in gewohnter Weise eintritt, gewöhnlich tritt zwischen dem Hauptflor und dem Nachflor eine auf mehrere Wochen hin sich erstreckende fast blütenlose Zeit ein, die durch das zur richtigen Zeit ausgeführte Zurückschneiden völlig ausgefüllt wird. Unter den Schnittrosenzüchtern ist diese kleine Arbeit schon seit langen Jahren in Übung. Was dort möglich und zweckmäßig ist, soll es auch im Blütengarten sein. Zur Entwicklung der schönsten Rosenblüte ist aber ein sehr kraftvolles Wachstum Voraussetzung, das durch Bodenbearbeitung, Wässerung und Jauchen in der besten Weise gesteigert werden kann.

Paul Kache.

WINTERHARTE FREILAND-CHRYSANTHEMEN ALS SOLITARBLUMEN. Als ein nachahmenswerter Versuch erwies sich folgender: Unter einem Glase wurden junge Stecklinge von Freiland-Chrysanthemen in Erde gesteckt und nach dem Anwachsen etwa alle 4 Wochen gedüngt. Die erzielten Blüten hatten einen Durchmesser bis zu 11 Centimeter. Dabei wurde nur gerade vorhandene, nicht besonders nährkräftige Erde verwendet. Durch das Eintriebigziehen und Wegbrechen von Knospen ist die Blumengröße noch weiter zu steigern. Die Töpfe bildeten in dem durch den frühen Frost so blumenarmen Herbst einen prachtvollen und ohne alle Kosten zu erzielenden Zimmerschmuck. Es besteht kein Zweifel, daß die winterharten Freiland-Chrysanthemen sich im Garten ebenso heranziehen lassen und dort bei geeigneter Plazierung sehr dekorative Wirkungen erzielen können. *A. Wolff-Eisner*

UNSERE Bezieher, die bisher den Bezugspreis für das II. Vierteljahr noch nicht eingesandt haben, machen wir höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages. Zahlungen erbitten wir innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76290,
aus der Schweiz auf unser *Schweizer Postscheckkonto* Zürich VIII 8421,
aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Gute Photographien
von Bäumen, Sträuchern, Blumen, Früchten, zu kaufen gesucht
L. Späth,
Berlin - Baumschulenweg
Großbetrieb für Gartenkultur
Dendrologische Abteilung

JUNGE FRAU (30 J.) aus bester Fam., in glückl. Ehe leb., m. 1½jähr. Kind, durch widr. Verh. (Valuta) v. ihr. Mann getr., *sucht Stelle.* Früher deutsche Lehrerin. Zeugn. mit ersten Noten; gut Franz., etw. Engl., musikal., schreibt gel. Stil, tücht. Köchin u. Hausfr., erfah. in Krankenpfl. München od. Nähe bevorz., lieb. z. Dame als z. Herrn; schl. a. Ausland, gleich od. später. Angeb. m. Geh.-Ang. unt. *B. K. 277* a. d. Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Obergärtner
langj. Leiter großer Verwaltung, verheir., 40 Jahre alt, sucht zum 1. Oktober 1922 geeigneten selbständigen Wirkungskreis in Privat, Gesellschaft oder Anstalt. Sicherer Disponent mit großem Personal, praktisch und theoretisch auf dem Gesamtgebiet d. Gartenbaus gebildet. Angeb. unt. B. A. K. 388 an d. Verl. d. Gartenschönheit, Berlin-Westend

Gebildete Gärtnerin
mit Fam.-Anschl., in schön gelegenem Landhaus, nahe Hannover, für Obst, Gemüse, Stauden, gesucht. Antritt zum 1. Juli, eventl. gleich. Gefl. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnis-Abschriften und Bild an
Frau H. Rexhausen
Hermannshof
VOLKSEN A. D. (Prov. Hann.)

Tüchtiger Fachmann
besonders in Blumenkultur, Stauden und Rosen erfahren, mit der Ausgestaltung alter Anlagen vertraut, sucht sofort geeignete Stellung. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Gartenschönheit, Berlin-Westend.

In völlig neuer Gestalt wieder erschienen
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND
Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.
In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE
Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt de Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.
Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit
GARTENSCHÖNHEIT
1. und 2. Jahr / 1920 und 1921
Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Ritterſporn, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wort und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.
In Ganzleinen gebunden
1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $
2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir
EINBANDDECKEN
in bester Ausführung herstellen lassen:
in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres
SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

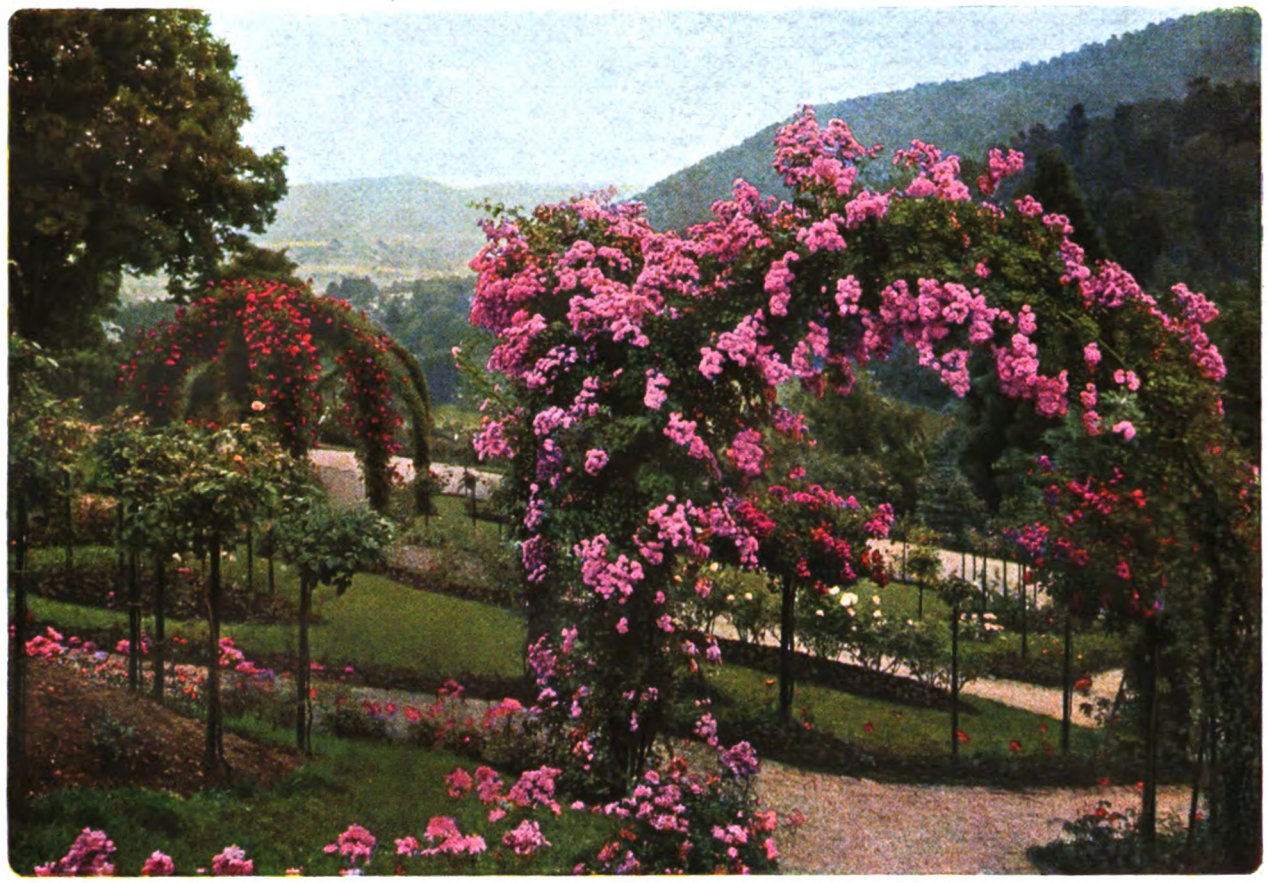
Die Verlendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

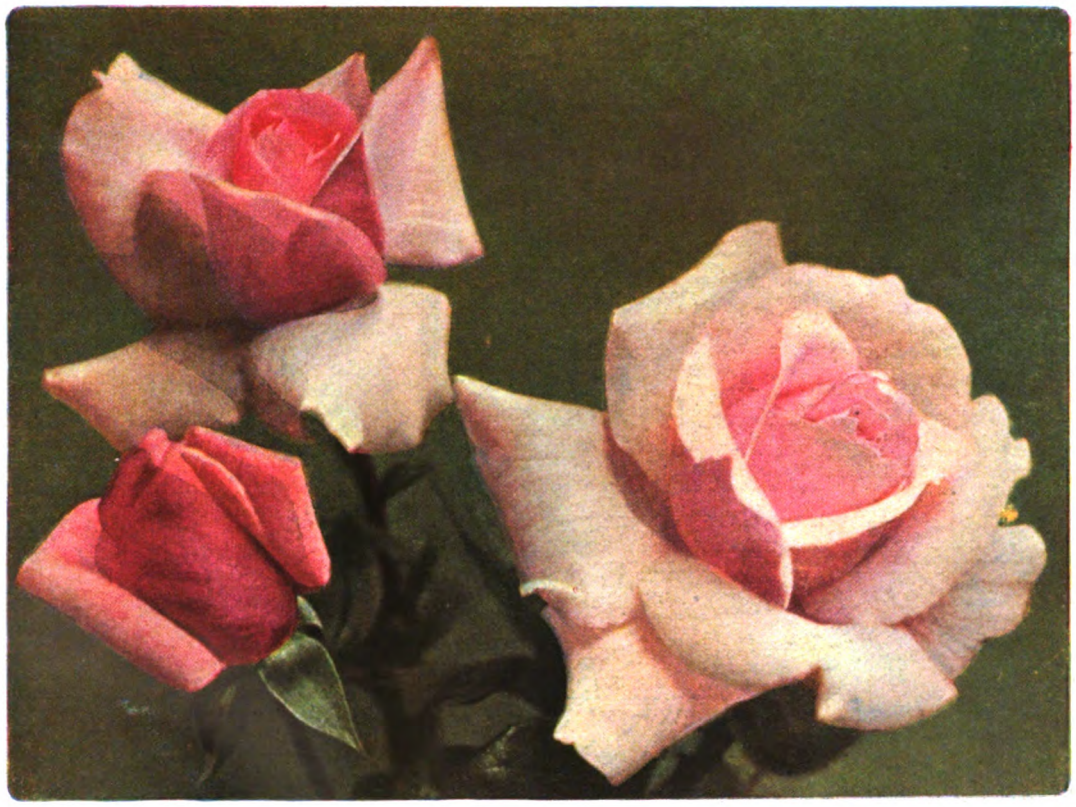
VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google



In den Gartenorten und Anlagen vieler deutſcher Städte ſpielen die ſchönſten modernen Kletterroſen im Juni und Juli eine Farbenrolle von einem Glanz und einem Stimmungszauber, wie kein anderes Blütengewächs es vermag. Allen voranſtehen die hellrote Dorothy Perkins und die leuchtendrote Excelsa unſeres Bildes. Die neuen Kletterroſen verbinden und gipfeln auch unvergleichlich die übrigen Farbenwirkungen des Gartens und der Landſchaft. — Bild Hildenbrand.



In Mrs. Henry Morſe hat uns Mc Credy 1919 eine der herrlichſten Teehybriden geſchenkt. Die Formſchöne dieſer haltbaren, ſicher und reich blühenden Sorte wetteifert mit der Pracht der Farbe, deren glänzendes, mit Zinnober abgetöntes Roſa auf der Außenſeite der Blumenblätter ſich kräftig vertieft und gegen den Grund in ein kupfriges Gelb verwandelt. Sie iſt auch als Beetroſe ſehr geſchätzt.

Digitized by Google

Rankrose Euphrosyne. — Bild Geier

Im Juni

VON OHEIMB/ROSENZEIT

WENN der Mai mit all den herrlichen Frühlingsblüten, aber auch mit all den blauen Backen und erstarrten Fingern vorüberging, in dem ersten Drittel noch mit Kirschblütenschnee und Schneegegräupel kräftig an den Winter mahnte, dann aber im weiteren Verlauf so einzig schön in Flur und Feld, Garten und Park, Herz und Gemüt einzog, so kommt der Juni erst recht mit seiner großen Überfülle an Farben und Duft und steigert noch immer den berückenden Eindruck, daß nun der Gipfel der Schönheit, des Glückes, der Erfüllung vom ganzen Jahre erstiegen ist. Der Mai ist so ganz die Zeit des weichen, üppigen Wachsens. Der Juni bringt freilich auch schon Dornen, aber erst weiche durchsichtige, noch nicht erhärtete, und noch sind diese Dornen unter heller üppiger Blätterdecke, unter leuchtenden Blütenmassen verborgen, noch blüht's überall in tausend und abertausend Sternen und Dolden und Lichtern.

Und wie wir gewohnt sind, auf solcher Höhe nur die Königin wohnen zu sehen, so haben wir seit Jahrhunderten die Rose die Königin genannt. Mag das längst verblühte, vergessene Schneeglöckchen, Seidelbast und Leberblümchen nur als allererste schüchterne Vorfrühlingsboten, die ockergelbe Bachbutterblume Caltha palustris, die Obstblüte durch weite Gefilde hin in ihrer üppigen Fülle hoch entzückt haben, mögen Maiblumen, Rhododendren, Azaleen, Exochorden, die lieblichen gefüllten Mandeln und japanischen Kirschen, die glühenden japanischen Quitten und die wuchtig schweren Fliederdolden verblüht und dahin sein, der Juni leuchtet und glüht in neuen Prachtblüten und ganz besonders in Rosen. Jede noch so dornige Heckenrose am Feldrand, jede andere Wild- und Parkrose und hochhinaufkletternde Rankrose prangt weithin durch Felder und Gärten im Verein mit den eben auch im vollen Festkleide stehenden Nadelhölzern, seien es Fichten oder Tannen mit ihren hellen Kleiderborten, seien es weithin goldig leuchtende Taxus baccata Washingtoni und andere aurea-Formen.

Lilien und Iris in tausend Formen und Farben, die Wiesenblumen, die noch keine Sense berührte, Päonien in ihrer wechselnden Farbenpracht, Jasmine und andere Spätblüher gaben nur bis hierher das Geleit über die Schwelle, die uns zum Juni hinüberschreiten läßt, dessen erste Woche noch fast dem Mai gehört. Und doch ist's für den Kenner schon anders geworden; es weht manchmal ein heißerer Atem, es brütet Hitze über dem Gefilde; ein leiser Ernst, eine gewisse Ermüdung tritt ein, und fast sehnt man sich nach der schlichten Ruhe des Vorfrühlings.

Freiburg II

Da wird's anders, wenn erst Heuduft und Roggenblütenstaub in der Luft schwimmt, einzelne Grabenränder schon in ewigem Sonnenstich dorren und verblassen und die Wiesen sich erst sehr leise wieder zu neuem Grünschimmer ermannen müssen. Dann schätzt das Auge die Rosensträucher und schätzt die ganz niedrige, prachtvoll duftende moosige

Digitized by Google

kleine Feldrose, die Rosa arvensis, die durchaus nicht überall vorkommt, am Feldraine, jenseits dessen schon hie und da blaue Kornblumen zum Schritt abseits vom Wege locken.

Dann aber blüht's und duftet's auch im Garten und Park so recht nach Rosen, und noch einmal entwickelt sich herrlich frische Farbenglut, immer im Tone der Morgen- oder Abendröte, noch einmal vor Eintritt der heißen Zeithöhe prangt es überall.

Genießen wir diese wundervolle Zeit, kommt mit in den Garten und staunt! Der Frühaufsteher findet es früh um drei Uhr schon prächtig im erfrischenden Tau und kann manch Rosenknöspchen finden, das um neun Uhr bereits rosenrote Lippen und Zünglein ausstreckt aus den prallen grünen Schalen, und besucht er's mittags, so grüßt ihn schon eine vollerblühte junge Königin, die keinerlei Erinnerung mehr hat an das frühe Begegnen, aber auch keine im Beobachter mehr aufkommen läßt; denn er sieht etwas ganz anderes vor sich als heute früh ganz zeitig.

Wer Anfang April in Nizza oder Cannes die elfenbeinfarbenen Banksrosen in zierlichen, zarten Perlenschnüren hinaufklettern sah, selbst in die höchsten Baumkronen der Fichten und Zypressen, der sieht sie im Geist sein ganzes Leben lang, und doch sind diese reizenden Gewinde von der heißen Sonne schon in wenigen Tagen verbrannt und ausgeblättert, verstaubt. Da ist's doch schöner in unserem kühleren Lande, da blüht ein Röslein zwei bis drei Tage lang, und der ganze Rosenflor erstreckt sich auf vier bis sechs Wochen; ja, die neueren Rankrosen wie auch die remontierenden Hochstämme lassen uns Rosenpracht und Rosenduft bis in den Oktober genießen.

Seit Jahrtausenden kommt Gott Baldur, mit immer gleicher Gabenflut unser sonst etwas stiefmütterlich ausgestattetes Vaterland mit Lebensübermut zu überschütten, keine Palette faßt nur annähernd diesen Farbenglanz, kein Konzertsaal bringt so viele und ununterbrochene jubelnde Musiken, wie Mai und Juni in einem einzigen Gartenhag. All die Farbenpracht hat sich von Tag zu

Oben Ophelia. – Unten: Golden Ophelia

Tag gesteigert, bis an einem dann die Rose erwachte, nach schüchtern mädchenhaftem Beginn bald keck und frisch ihr Reich als Königin in Besitz nahm. Bis in die höchsten Büsche hinauf steigert sie sich zu herrlichster Massenwirkung, von der einfachsten blassen bis zur pompös aufstrebenden, gefüllten Blüte von der Größe der Paul Neyron, die nicht Platz hat im Herrenhut. Immer reicher entfaltet sich die Fülle der Arten und Sorten. Was ferne Länder an neuen Schätzen geben können, wird herangebracht, und immer höher greift der Ehrgeiz der Züchter, die, alles nutzend, was die Stammformen an gutem Aufbau, Wüchsigkeit und Blütenfülle, an besonderer Farbe und Form bieten, unerhörte neue Farbennuancen hervorzaubern und die Form zu adliger Reinheit entwickeln.

Rosen überall! Und nicht nur für uns Menschen stehen sie jetzt da in ihrer Schöne; das Volk der Insekten wie das im Federkleid nimmt sie als seine Rose in Anspruch, nur für Honig und nur für Nestschutz ist diesem Gelichter die Rose gewachsen — was schiert es sich um Menschen und Gärtner!

Mit der Rose ist der Frühling beendet, und sie leitet nun durch den ganzen kurzen Sommer hindurch bis zum Flor der Dahlien, Stockmalven, japanischen Anemonen und Herbst-Sternastern und zur Kürze der Tage, dem großen, leise eingeleiteten Fruchten und Sterben — zur Vollendung. Im Spätherbst, wenn aller bunte, flatternde Blattschmuck längst verweht ist in Gräben und Winkel, geben die Hagebutten noch Prachtfarben in großen Mengen her, die selbst einem grauen Novembermorgen noch Reize geben.

Aber jetzt ist's wirklich nicht Zeit, an diesen Griesgram zu denken, wir sind ja im Lenz, wenn auch an seiner äußersten heißen Grenze — noch blühen uns Rosen! Noch ist der Tag herrlich unter dem Szepter der Rose, die überall hervorbricht aus Busch und Strauch und Rasen, die uns traulich und warm anblickt mit ihrem reizenden, zarten Strahlenkranze, die uns bezaubert mit ihrem lieblichen, oft berückenden Duft, uns treue Freundin wird trotz der Dornen.

Digitized by Google

FRITZ BERCKMÜLLER / ROSENVERWENDUNG

Frank W. Dunlop

WER Rosen gepflanzt hat, wird oft später, nicht gerade sehr angenehm berührt, gemerkt haben, daß Rosen und Rosen nicht dasselbe sondern hunderterlei ist. So bestellt ein Liebhaber nach den üblichen schwunghaften Katalogbeschreibungen drei Schlingrosen in weiß, rosa und rot, zum Beispiel Thalia, Dorothy Perkins und Crimson Rambler und erträumt sich ein schönes Zukunftsbild. Wenn dann im zweiten Sommer nach der Pflanzung seine Rosen blühen, merkt er, daß alle drei Sorten an einander vorbei blühen. Das erträumte Bild wird nie entstehen, denn über die wichtige Angelegenheit der Blütezeit enthielt der sonst so wortreiche Katalog keine Angaben. Hätte er zu Crimson Rambler La Guirlande und Mrs. F. W. Flight oder zu Dorothy Perkins Excelsa und Mrs. M. H. Walsh erwählt, seine Wünsche wären erfüllt worden, aber wie soll er zu diesem Wissen kommen, da sich auch die Gartenbauliteratur hierüber meist gründlich ausschweigt.

Ein anderer Liebhaber meint gründlich vorzugehen, indem er sich in einer Rosenschule, während der Blütezeit *niedrige Rosen* auswählt und auch hier schließlich eine Enttäuschung dadurch verursacht, daß Sorten, die als Okulate eine gleiche Höhe erreichen, als alte Pflanzen sich in dieser Hinsicht ganz verschieden benehmen. Auf zwei Beeten zu beiden Seiten eines Mittelweges, die als Pendants wirken sollen, wird die eine Sorte 70 Centimeter hoch, die andere erreicht nur 30 bis 40 Centimeter, oder auf gleichen Abstand gepflanzt, bedeckt die eine Sorte kaum den Boden, die andere wächst so stark, daß sich die Pflanzen gegenseitig bedrängen. Sorten, die als Schnittrosen vorzüglich sind und ihre Blumen auf langen Stielen tragen, sind gerade darum keine Beetrosen. Ich brauche nur zwei allbekannte Sorten anführen: Mme. Abel Chatenay und Hadley-Rose, die durch ihren sparrigen Wuchs, auch bei enger Pflanzung, ein Rosenbeet nie als geschlossene Masse erscheinen lassen. Daß Sorten mit seitlichem Wuchs, die als Hochstämme sehr gut aussehen, nicht niedrig verwendet werden sollten, ist so selbstverständlich, daß ich kein Wort darüber verlieren würde, wenn man ihnen nicht immer wieder verkehrt angewendet begegnete und sie ihre Blüten der Erde zukehren. Beetrosen, im eigentlichen Sinne, müssen niedrig bleiben, reich blühen und ihre Blüten so tragen, daß der Beschauer sie ohne gymnastische Übungen genießen kann. Siebzehn solcher Sorten sind von Hermann Kordes hier ‹Band I, Seite 59› angeführt. Eine vollständige, übersichtliche Liste dieser Rosen ist eine Zukunftsaufgabe der Gartenschönheit. Der Umstand, daß fast alle Polyantharosen die oben geforderten Eigenschaften besitzen, hat uns eine übermäßige Verwendung dieser Klasse gebracht. Gewiß haben sie Eigenschaften, die sie für Fernwirkung unentbehrlich machen, man kann sie verwenden wie Gruppenpflanzen, ohne jährlich neu pflanzen zu müssen, sie geben Farbenkleckse, wie man sie in großen Parterres braucht, wo Edelrosen, die aus nächster Nähe betrachtet sein wollen, versagen. Von den hervorragendsten Rosenvorzügen haben sie jedoch sehr wenig, nicht das reiche Farbenspiel, ihre Farbenskala ist beschränkt, sie haben nicht die edle Form und vielfach auch keinen Duft.

Aspirant Marcel Rouyer

Mit Vorstehendem sollen nicht die höherwachsenden Sorten aus den Gärten verbannt werden, sie sollen nur von der Gartenmitte, wo sie stören, nach dem Rand, wo sie abschließen und Hintergrund bilden. So sieht man oft Gruß an Teplitz als Beetrose verwendet, jeden Sommer wird sie über meterhoch, im Frühjahr wird sie der Gesamtwirkung zuliebe oder aus Unkenntnis kurz zurückgeschnitten. Die Folge ist, daß sie erst spät in Blüte kommt und zum Herbst wieder ebenso hoch ist wie vorm Jahr, damit im Frühling das gleiche Spiel wieder beginnen kann. Am Rande des Rosengartens als Hecke gepflanzt, oder angeheftet wie ein Himbeerspalier, nur wenig geschnitten, gibt Gruß an Teplitz im ersten Flor, wenn alle Rosen am vollsten blühen, eine rote Wand

Digitized by Google

Mme. Jules Bouché

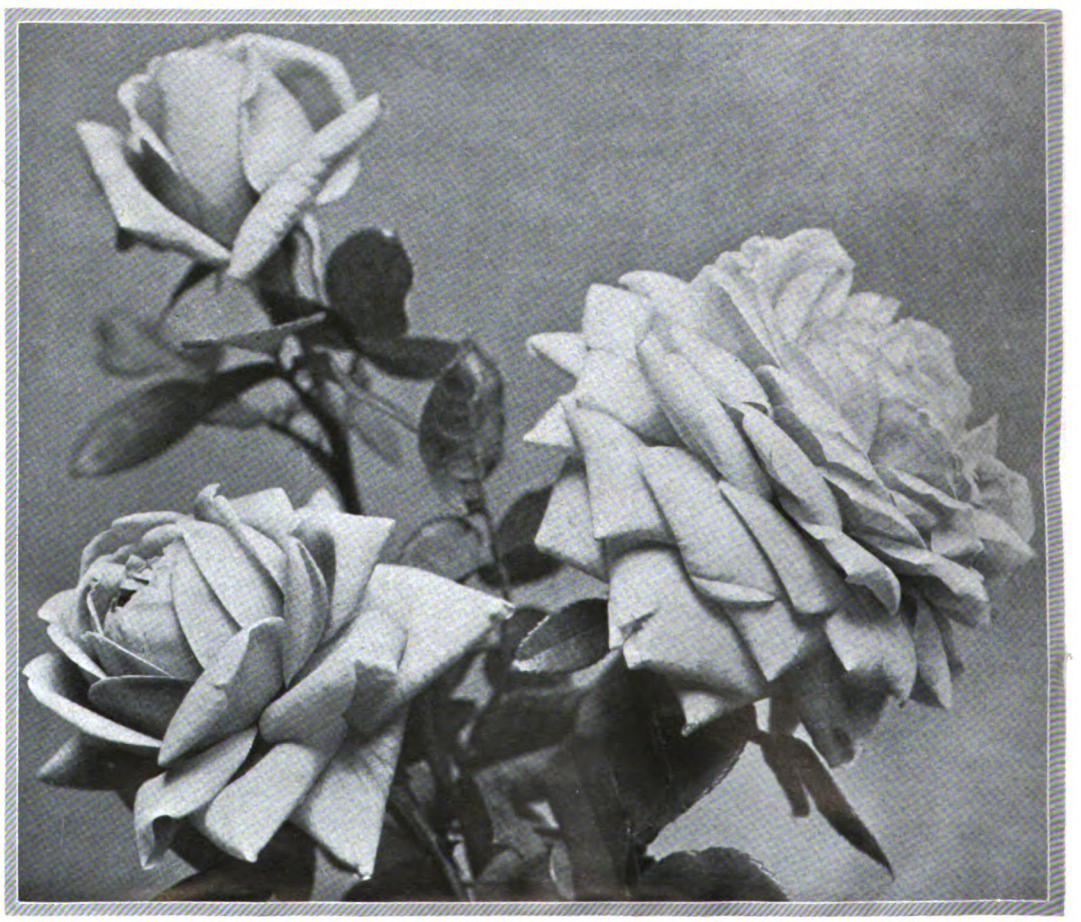
und noch reichlich Blumen bis zu den Frösten. Ebenso soll man andere hochwachsende Sorten verwenden, von Teehybriden etwa La Tosca oder für einen Liebhaber, dem die roten Teehybriden noch nicht schön genug sind, die alten roten Remontanten. Ehe ich die niedrigen Rosen verlasse, noch zwei Selbstverständlichkeiten. In ein Beet gehört nur eine Sorte, mit gemischter Bepflanzung läßt sich keine einheitliche Wirkung erzielen. Je schlichter die Beetformen sind, desto besser kommen die Rosen zur Geltung, und desto leichter ist die Pflege, ein Umstand, der nicht unwichtig ist. Teppichbeetformen mit Rosen zu bepflanzen ist ein Unsinn, der leider immer noch manchmal gemacht wird. Die unnahbare Mitte ist dann Tummelplatz für alle Rosenschädlinge, oder es wird weitläufig gepflanzt, dann sieht man von dem Beet mehr Erde wie Rosen.

In hundert Gärten, in denen *Rosenhochstämme* gepflanzt sind, wirken sie in kaum zehn Fällen schön, in neunzig störend oder gar häßlich. Einen guten Teil der Schuld hieran tragen die Rosenschulen. Um eine ansehnliche Verkaufsware zu erzielen, werden zu starkwüchsige Sorten veredelt. Wie unschön wirken dann die Riesenkronen auf dünnen Stämmen und wie störend mit ihren 60 Centimeter Kronendurchmesser neben solchen von nur 25 Centimeter etwa. Jeder Centimeter Stammhöhe wird bei der Anzucht ausgenutzt, sodaß es schwer hält, eine größer Anzahl von gleicher Höhe auszusuchen. Die verschiedene Stammhöhe wird ja aber meist gefordert, um eine GruppeHochstämme pflanzen zu können, in der Mitte hoch, nach dem Rand abfallend, das denkbar häßlichste und widersinnigste, was man überhaupt machen kann, ein Beet in der Luft hängend, getragen von Rosenpfählen. Sind die Gärten moderner, begleiten Reihen von Hochstämmen die Wege, was besonders bei Anlagen mit Schlängelwegen grotesk wirkt, zumal bei ungleicher Stammhöhe und ungleicher Kronenstärke. Etwas Unruhigeres und Zappligeres läßt sich kaum ersinnen. Aber auch zu Seiten gerader Wege, die durch die Mitte des Gartens führen, zerschneiden Hochstammreihen die Gartenfläche und zerstören die Raumwirkung. Wer kein ausgesprochener Sortenliebhaber ist, verzichte auf Hochstämme ganz, wem aber an großer Sortenzahl gelegen ist, gewissermaßen als Sammler, der pflanze seine Hochstämme längs der Randwege vor hohem Hintergrund, wähle auf gleichhohen Stämmen Teerosen und Teehybriden von mittlerem Wuchs, er wird da auch manche Sorte haben können, die als niedrige nicht brauchbar ist, und zarte empfindliche Schönheiten. Auf die starkwüchsigen Sorten muß er verzichten oder aber sich nur auf diese beschränken. Niedrige Rosen sollte man als Zwischenpflanzung vermeiden; ihr aufstrebender Wuchs nimmt den Stämmen die Wirkung und im Herbst erschweren sie das Eingraben der Kronen. Je niedriger die Zwischenpflanzung ist, desto besser. Zartfarbige Sommerblumen sind wohl das Beste; zu warnen ist vor den starken Farben der Pelargonien, Lobelien, Ringelrosen usw., die die Rosenfarben tot machen.

Trauerstämme können sehr malerisch wirken, vorausgesetzt, daß sie freistehen, Unterpflanzung stört hier noch mehr wie bei Hochstämmen, und vor allem daß sie wirklich trauern. Nicht jede Schlingrose gibt auf einen 2 Meter hohen Stamm veredelt einen Trauerstamm, Crimson Rambler und ähnliche mit ihren steifen Trieben sind hierzu ungeeignet, nur Sorten mit weichen Trieben kommen in Frage, vor allem die Wichuraianahybriden. Daß es auch unter den letzterwähnten einige Sorten gibt, die für diesen Zweck nicht taugen, nur nebenbei.

Schlingrosen sind so wichtige Schönheitsfaktoren für unsere Gärten, daß es bedauerlich ist, sie noch lange nicht genug verwendet zu sehen, und vor allem nicht in ihren besten Möglichkeiten. An Hauswänden leiden sie oft stark unterMehltaubefall, und so kommen nur wenige Sorten für diese Verwendung

Souvenir de George Beckwith



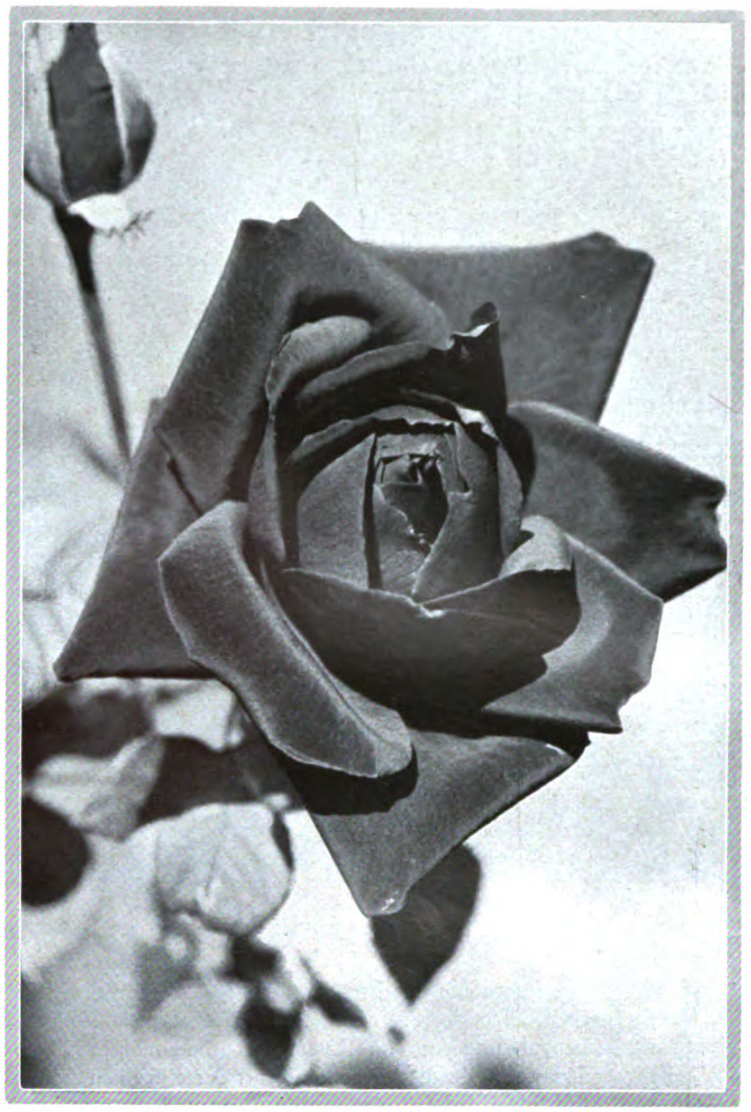
Digitized by Google

in Frage. Geſchloſſene Lauben und Laubengänge ſind keine Roſenplätze, nach innen entwickeln ſich keine Blüten, die Seitenwände werden leicht kahl und auf dem Dach, wo die ſchönſten Blüten prangen, erfreuen ſie höchſtens die Vögel oder die Nachbarn in Etagenhäuſern. Pergolen 3 bis 4 Meter hoch ſind auch nicht das Richtige, um die Roſenblüten intenſiv zu genießen, würde man eine Leiter brauchen. Ein etwa 2 Meter hohes Gitterwerk als Gartenumrahmung ermöglicht eine volle Entwicklung der Schlingroſen, erlaubt den Augen nächſtes Betrachten und hält die Blüten in Reichweite der Hände. Einfache Formen ſind beſſer wie komplizierte, da das Gitter der Roſen wegen da iſt und nicht die Roſen für das Gitter. Daß man für zartfarbige Roſen das Gitter nicht weiß ſtreichen darf, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Roſenbögen und Tore, Säulen und Pyramiden ſollte man auch in mäßiger Höhe halten. Viel zu wenig ſieht man Schlingroſen frei an Böſchungen oder Mauern gepflanzt, wo ſie, ſich ſelbſt überlaſſen, in ihrem natürlichen Wuchs Blütenkaskaden hinzaubern.

Noch einiges zur Sortenfrage. Zu Edelroſen paſſen am beſten Schlinger mit Edelroſenblumen, ſo die rankenden Edelroſen und die Wichuraianahybriden mit Edelroſenblut wie Albéric Barbier. Crimson Rambler und ähnliche begleitet man mit den neueren Polyanthaſorten, die ja ihrEntſtehen einer Blutmiſchung mit Crimson Rambler verdanken. Für die Wichuraianahybriden vom Charakter der Dorothy Perkins haben wir Polyantharoſen wie Ellen Poulsen, zu American Pillar gehört die niedrige Rödhätte, zu Tauſendſchön ihr Baby Echo. Für die Schlingroſen bedarf es dringend einer richtenden Arbeit, die die Spreu von dem Weizen ſcheidet und ausführliche Liſten gibt mit Angabe der Blütezeit und der Verwendung für beſondere Zwecke.

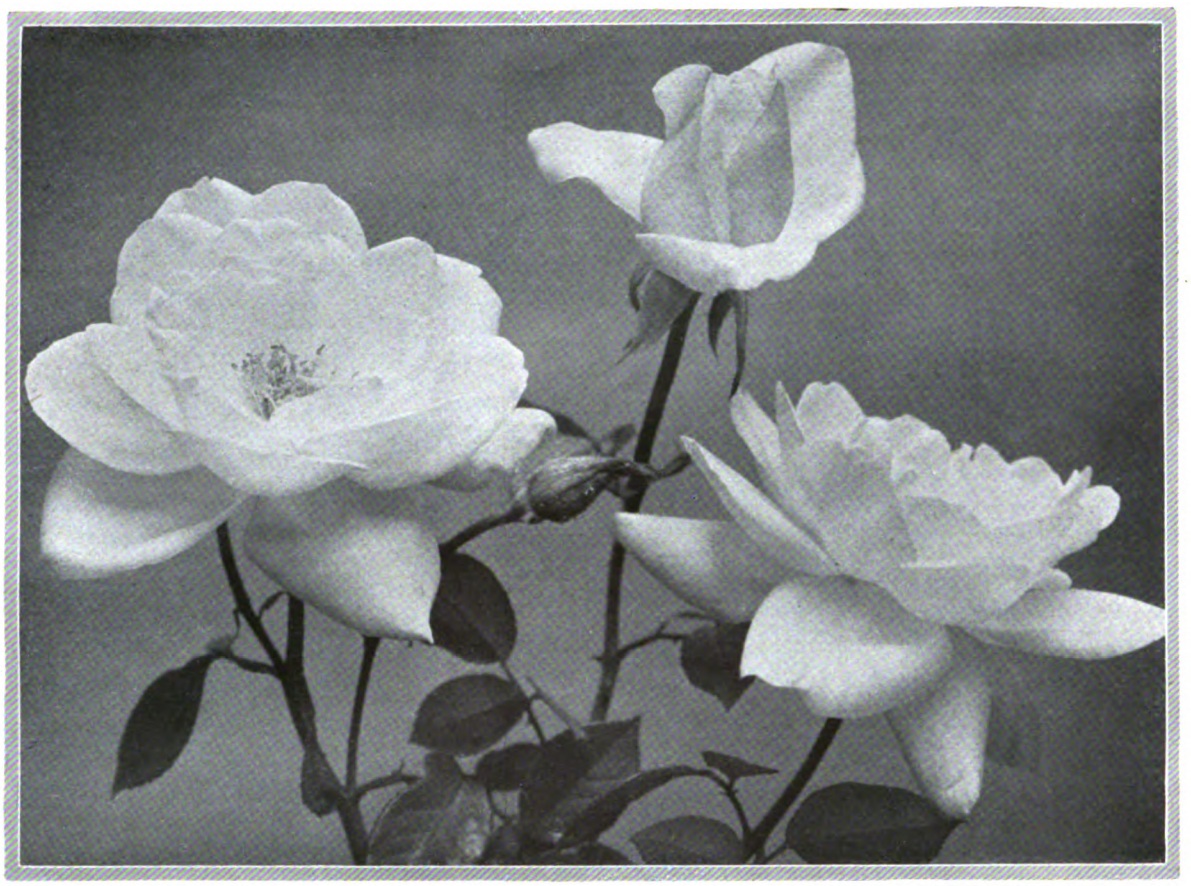
Wildroſen ſoll man als Hecken, natürlich nicht geſchorene Hecken, oder wie Blütenſträucher pflanzen.

Roſengärten ſind die Schmerzenskinder der Gartengeſtaltung. Meiſt wird dies Inſtrument von Muſikern geſpielt, die eigentlich auf andern Inſtrumenten zu Hauſe ſind oder von Dilettanten, die in ihr Inſtrument verliebt ſind, alle techniſchen Mätzchen kennen und vorführen wollen; einem großen Meiſter begegnet man ſelten. Entweder man ſieht dem Roſengarten an, der Schöpfer beherrſchte wohl die Form, kannte aber die Roſen zu wenig, oder er kannte die Roſen und ſuchte möglichſt viele Sorten, alle Farben und möglichſt viele Verwendungsmöglichkeiten in ſeinem Werk zu zeigen, es entſtand ein Roſarium, kein Roſengarten. Wenn möglich ſollte man nicht Edelroſen und vielblumige Polyantha durcheinanderwürfeln, nicht Beete dieſer grundverſchiedenen Dinge aneinanderſtoßen laſſen, ſollte ſich in der Farbenſkala beſchränken, entweder Weiß bis Kirſchrot oder Reingelb, wie wir es in den Roſen von Rayon d'or bis Souv. de Claudius Pernet jetzt beſitzen, nur neben dunkelſtem Rot verwenden oder nur mit gelbroſa nuancierten Sorten arbeiten. Je weniger Sorten man dann innerhalb dieſer Grenzen wählt, deſto eindrucksvoller die Geſamtwirkung. Bis zum Eintönigwerden iſt dann noch ein weiter Weg für den, der ſeine Roſen kennt und liebt.



Gloire de Hollande iſt hier in verſchiedenen Stufen ihrer Entwicklung gezeigt, im Erblühen auf dem oberen, als vollentwickelte Blume und als Knoſpe auf dem unteren Bilde; die zweite iſt zwei Tage älter als die erſte. Keine Blume macht einen ſolchen Formwandel von der Knoſpe bis zum Verblühen durch wie die Roſe. Die Verwandlungen ſind wohl abhängig vom Wetter, vom Licht und Feuchtigkeitsgehalt der Luft, auch vom Standort. Je edler eine Roſe iſt, deſto verſchiedenartiger erſcheint ſie zumeiſt, deſto ſchöner auch in den Zeiten des Verblühens. Wenn Gloire de Hollande im Aufblühen in der energiſchen Entfaltung der Blütenblätter ſtraffe, ſcharfgezogene, beinahe zackige Formen zeigt und die tiefdunkelrote Farbe einen Glanz von faſt metalliſcher Klarheit aufweiſt, ſo mildern ſich dieſe Linien in dem weiteren Verlauf, ſchwingen ſich im weichen Fluß um die vollerſchloſſene Mitte, und die Farbe erhält eine mattere zarte Schönheit.

Digitized by Google



Madame Melanie Soupert

HERMANN KORDES / GARTENROSEN

UNTER Gartenrosen verstehen wir jene Rosensorten der öfter blühenden Rassen, der Teehybrid-, Tee-, Pernetiana-, Remontant-, Bengal- und Bourbon-Rosen, Sorten, die man in Beeten und Rabatten pflanzt. Die beste Verwendungsart der einzelnen Sorten ist wieder so verschieden, daß sich einzelne hervorragend für einen beliebigen Zweck verwenden lassen, wogegen sie für einen anderen unbrauchbar und unwirksam sind. Wir müssen deshalb vor allen Dingen zwei Typen unterscheiden: solche Rosen, die eigentlich nur auf Hoch- oder Halbstamm veredelt wirken, und solche, die sich für niedrige Gruppen eignen. Es gibt nun Sorten, die für beide Zwecke zu gebrauchen sind. Aber unglücklich sieht ein Garten aus, in dem Rosen, die man nur als Hochstamm verwenden sollte, in Beeten gepflanzt wurden.

In den letzten Jahren sind unter den Gartenrosen, besonders in Form und Farbe, bedeutende Fortschritte gemacht worden. Wohl kannte man bereits vor zwanzig und dreißig Jahren unter den Teerosen hochedle Formen, die auch heute noch als solche anerkannt sind. Aber diese weichen Teerosensorten, die zum Teil wohl recht dankbar blühen, eignen sich nicht für Gartenbeete. Hier muß neben Schönheit der Form und Farbe üppiger, wenn auch gedrungener, aufrechter Wuchs und einige Winterhärte gefordert werden.

Es soll nun der Zweck dieser Zeilen sein, Liebhaber wie Fachmann in die großen Fortschritte der Edelrosenzucht einzuführen. Zur näheren Orientierung verweise ich noch auf meinen früheren Artikel über »Vollblühende Beetrosen« ⟨Band I, Seite 59⟩. Es könnte sonst vorkommen, daß man den Eindruck erhält, einzelne besonders gute Sorten wären übergangen.

So würde ein Beet, bepflanzt mit *Ophelia* oder ihrem goldgelben Abkömmling *Golden Ophelia* in Form und Farbe, an Blütenreichtum und passendem Wuchs jeden Gartenliebhaber erfreuen. Die hellrosa, typisch edelgeformte *Freiburg II* mit ihrer silbrigen Innenseite der Blumenblätter und großem Blütenreichtum wirkt für große Beete wie schmale Rabatten ganz hervorragend. Niedriger wie diese bleibt und im vollerblühten Zustande eine herrliche Blume zeigt die Mme. Segond Weber. Eine solche Rose würde man, auf lange Rabatten gepflanzt, am schönsten finden, während auch Hochstämme von dieser wie von den vorher genannten Sorten eben so schön aussehen wie niedrige Pflanzen. *Golden Emblem,* die ihren Namen wohl verdient, sollte wohl als gelb mit ihren rot überhauchten Knospen eines der größten Schmuckstücke unserer Gärten sein. Es sollte von allen Gärtnern gefordert werden, daß man so edle Formen in den Gärten pflanzt, daß man mehr von alten, weniger guten Sorten abläßt und zu den neuesten Schöpfungen der Rosenzucht greift. Solche Rosen gehören auf die schönsten Plätze unserer Gärten, wo sie die volle Schönheit entfalten und zeigen können. Die neue Rose *Wilhelm Kordes* steht wohl, was Farbenschönheit anbetrifft, unter den Rosen an allererster Stelle. Dieses Kapuzinerrot der halboffenen Blume, das in Goldgelb verläuft, ist so bezaubernd, daß man es kaum für möglich hält, daß das eine Rose ist. Dazu ist diese Sorte für Beete wie Hochstämme gut geeignet und blüht unermüdlich reich. In kupfrig-orange ist die vollblühende Raymond hervorzuheben. Dunkelblutrot bei hervorragender Form und großer Blühwilligkeit ist Eduard Behrens. Will man besonders große Gruppen pflanzen, die Rosen fassen sollen, die etwas höher im Wuchse sind, so müßte man zu der feurig-

Jean C. N. Forrestier

Digitized by Google

roten Red Star greifen. Ein Beet von dieſer Sorte, wenn gut gehalten und vor allen Dingen gut gedüngt, iſt in feurigrot wohl das ſchönſte, was man ſich denken kann. Mrs. Mac Kellar, die weiß auf gelbem Grunde iſt, zeichnet ſich aus durch beſonders edlen Bau der halboffenen Blume, ebenſo wie *Aspirant Marcel Rouyer.* Dabei hat letztere bei rieſig erſcheinendem Umfange der Blume eine herrlich dunkelgelbe Farbe. Unter all den vielen gelben Roſenſorten iſt Aſpirant Marcel Rouyer doch eine beſondere Schönheit, die man nicht miſſen kann. Es iſt mit eine der beſten Sorten, die in den letzten Jahren aus Frankreich kam. Schwärzlichſammetrot iſt *Gloire de Hollande.* Ganz beſonders im erſten Blumenflor bringt ſie eine große Anzahl edler Blumen. Eine eigenartige Form der vollerblühten Blume findet man bei der vollgefüllten *Souvenir de George Beckwith.* Sie iſt eine aufrecht wachſende, geſundere Verbeſſerung der den Liebhabern wohl bereits bekannten Lyon-Roſe. Die einzelnen Blätter liegen dachziegelartig übereinander und eine offene Blume hält ſich noch tagelang bei voller Schönheit. Dabei zeigt Souvenir de George Beckwith einen ſtarken, ſteilen, aufrechten Wuchs und eine ſchöne kupfrig-rote Farbe. Die beſte ſonnengelbe Roſe für Beete iſt wohl die Neuheit Souvenir de Claudius Pernet, im Wuchs und Blühbarkeit die alte gute Mme. Caroline Testout übertreffend. Roſen, die im Bau der Blüten auffallen und auch ſonſt eine große Wirkung haben, ſind die reinroſa *Frank W. Dunlop* und die orangegelbe Gorgeous. Eine Farbenſchönheit iſt auch die orangegelbe, rot behauchte Adolf Koſchel. Beſonders im Herbſt bis in den Froſt hinein noch blüht Hortulanus Fiet mit ihren ſattgelben Blumen. Dabei iſt ihr geſundes, wie Wachs glänzendes Laub zu rühmen. Reinweiß, bei kühlem Wetter roſig überhaucht, mit ſtarkem, ſteilem, aufrechtem Wuchs iſt *Mme. Jules Bouché,* beſonders für Gruppen, die höher werden ſollen, empfehlend zu nennen. Aber auch als Hochſtamm iſt dieſe Roſe bezaubernd ſchön. Camillo Schneider iſt eine blutrote, ſehr reich blühende Gartenroſe. Wohl die edelſte Form unter den roſa Roſen beſitzt *Mrs. Henry Morse,* dabei vollblühend wie ſelten eine andere Teehybride. Jede einzelne Blume von vollkommener Form, wirken die kupfrig-roſa, auf der Innenſeite der Blumenblätter heller abgetönten Roſen beſonders ſchön. Adolf Kärger iſt ganz reingelb, ohne jegliche Schattierungen, dabei beſonders noch im Herbſt dankbar blühend. Die Blumen ſtehen auf langen Stielen. Der bekannten Mme. Edouard Herriot ähnlich, aber mehr kupfrig-rot in Farbe iſt die *Jean C. N. Forrestier.* Die Roſe erreicht bei guter Blühwilligkeit eine ziemliche Höhe und eignet ſich deshalb nur für Beete, die 60 bis 80 Centimeter hoch werden dürfen. Die Blumen ſelber ſind nicht vollgefüllt, auch hängen ſie etwas. Aber das herrliche geſunde Laub, der robuſte Wuchs und vollſtändige Winterhärte ſind Eigenſchaften, die die Roſe für Parks und größere Gärten beſonders geeignet erſcheinen laſſen. In reinroſa, ebenfalls ſehr reichblühend, von kräftigem Wuchs, deshalb auch als Schnittroſe gut geeignet, nennen wir die Neuheit S. S. Pennock. Tief dunkelgelb iſt Mrs. Wemys Quin. Zwei ausgeſprochene, nur als Halbſtamm-Roſen verwendbare Sorten, ſind die beiden reinweißen British Queen und Mrs. Herbert Stevens. Eine Parkroſe für größere Gruppen wie als Einzelpflanze iſt die ſtarkwachſende, ſehr großblumige Rein-

Irish Fire Flame

Digitized by Google

hard Bädeker. Sie bringt Blumen von enormem Umfange in fattgelber Farbe.
Die *einfach blühenden* Roſen ſind in Deutſchland nicht ſehr beliebt, gewinnen aber, wenn gezeigt, auch hier bei uns viele Liebhaber. Dieſe Sorten kann man allerdings nicht in großen Beeten pflanzen, ſondern man muß ſie auf Rabatten ſetzen oder zu kleinen Gruppen vereinigen. Die hervorragendſten Sorten ſind die gelbe, rot überhauchte *Irish Fireflame* und die dunkelrote Ulster Standard. Nicht ganz einfach, ſondern mit zweireihigen Petalen, unermüdlich reichblühend, ſind die beiden dunkelroten oder feurigroten Sorten *Red Letter Day* und K. of K. Es wäre zu wünſchen, daß dieſen einfach blühenden Roſen mehr Eingang in unſere Gärten verſchafft würde.
Es ſoll nun den alten bewährten Sorten wie Mme. Caroline Testout, Mme. Léon Pain, Dernburg, General Mac Arthur, Gruß an Teplitz, La Tosca, Mrs. Aaron Ward, Radiance,

Unter den Parkroſen, die ſich wegen ihrer reichen und ziemlich langen Blüte für Fernwirkungen eignen, ſtehen Rosa rugosa und ihre Formen und Hybriden an erſter Stelle. Sie bilden oft nur niedrige oder mittelhohe Büſche, die ſich über und über mit den großen Blüten überziehen. Dieſe leuchten in ihren klaren Farben, wie hier am Parkteichufer in Pruhonitz, weithin durch die Landſchaft.

die ſich jahrelang bewährt haben und die heute noch als anerkannte Beetroſen beachtet werden müſſen, kein Abbruch getan werden. Auch müßte man, wollte man alle die Sorten nennen, die wert wären, mit zu den beſten ihrer Art gezählt zu werden, den Ring noch viel weiter ziehen. Sorten wie Augustus Hartmann und Crimson Emblem müßten dann eben ſo gut hervorgehoben werden. Es iſt alſo nicht die Abſicht, alles zu empfehlen, was gut iſt, ſondern den Liebhabern eine Ausleſe deſſen zu geben, was heute unbedingt beachtet werden muß. Man muß alſo immer wieder darauf hinweiſen, und der Liebhaber muß es von ſeinem Gärtner fordern, daß neben den guten, alten, bewährten Gartenroſen auch die neueſten Sorten gepflanzt werden. Erſt wenn man dieſe neuen Roſen in ſeinem Garten verwendet hat, kommt man zur vollen Wertung der großen Fortſchritte, die in dem letzten Jahrzehnt in der Roſenzucht gemacht worden ſind.

M. GEIER / RANKROSEN

WER einige Jahrzehnte hindurch die Zucht und Verwendung der Roſe in den Gärten verfolgt, der ſieht das Aufleuchten und Emporſteigen neuer Raſſen und das Verſinken anderer vordem gefeierter in dem gleichen Maße, je heller die neuartige Schönheit der erſten erſtrahlt und je mehr die Gunſt ſich ihrer annimmt. Daß letztere in der Pflanzenwelt unſerer Gärten nur gerecht richtete, wird wohl kein Einſichtiger behaupten wollen. So auch bei den Roſen. Daß die mindere Beachtung der alten Sorten und Raſſen, ja deren gänzliches Verſchwinden ihre volle Berechtigung hätte, wird wohl kein Kenner der ſchönſten Sorten dieſer Raſſen glauben. Der Sturm der Zeit, die Mode, will ihr Opfer haben. Und der auf Unabhängigkeit, auf ſeine Fortſchritte ſo ſtolze Herr der Schöpfung bringt es — gedankenlos.
Doch heute wollen wir nicht näher auf ſolch verkannte alte Schönheiten und ihren Wert für unſere Gärten eingehen, ſondern uns nur einzelnen neuen Raſſen zuwenden.
Wir ſehen in den letzten Jahrzehnten das Emporſteigen der Teehybriden faſt bis zur Alleinherrſchaft, dann der kleinblumigen ‹Polyantha›, und ſchon droht den erſteren die neueſte Raſſe, die Lutea-Hybriden, Konkurrenz zu machen, doch da beſinnen jene ſich und, gleichſam Gefahr erkennend, ſehen ſie auch in ihren Reihen jährlich eine Anzahl neuer Erſcheinungen, die es an Farbenpracht mit den Lutea-Hybriden wohl aufnehmen, ohne deren Schwächen zu haben.
Vielleicht die glänzendſte Laufbahn in den letzten Jahrzehnten haben die Rankroſen durchgemacht, und ſie gaben auch den Anſtoß zu dem neuen Aufſtieg der Polyantha in den letzten Jahren, denen ſie neues Blut zuführten.
Der Aufſtieg der Rankroſen geht zurück auf das Jahr 1894, ſeit der Einführung der allbekannten Turners Crimson Rambler, die man kurz Crimson Rambler nennt. Die Arbeit der Züchter eilt jener der Gartenbeſitzer oft weit voraus. So auch in der Rankroſenzucht. Auch ohne das Erſcheinen der ſchönen Japanerin — Crimson Rambler iſt aus Japan eingeführt — und unbeeinflußt von ihr hatten deutſche Züchter vorgearbeitet: das beweiſen Sorten, deren Namen noch heute guten Klang haben, wie Aglaia, Euphroſyne, Leuchtſtern, Rubin und Thalia. Die neue Rankroſenzeit war angebrochen. Was zielbewußte Züchter vorgearbeitet hatten, was ſie auf Ausſtellungen und in ihren Gärten zeigten, es mußte, wenn auch langſam, ſeine Früchte zeitigen, den Rankroſen zur erhöhten Bedeutung verhelfen. Das Erſcheinen der glänzenden Japanerin beſchleunigte dieſen Prozeß, ſchob ihn in etwas raſchere Gangart, denn ſie war wirklich eine glänzende, aufſehenerregende Schönheit, und laut genug, daß alle es hören mußten, wurde dieſe Schönheit geprieſen, denn ſie war eine Fremde, was oft mehr als alles andere zieht.
Wie all die alten Roſenraſſen nicht arm an Schönheiten ſind, wie jede ihre eigenen herrſchenden Eigenſchaften hat, die ihr andere Verwendungsmöglichkeiten in den Gärten ſichern, ſo hat es uns vordem auch nicht an ſchönen alten Rankroſenſorten gefehlt. Ja, manche dieſer Roſenſorten ſind dem auch heute noch nicht entbehrlich, der mit Recht der Anſicht iſt, daß mit einem Dutzend der bekannteſten die Schönheit dieſer Roſenraſſe nicht erſchöpft ſei, und zwar nachdem inzwiſchen Hunderte neuer Sorten aufgetaucht ſind. Wer nicht blind und voreingenommen iſt gegen Pflanzenſchönheit, wer ſich ſein Material etwas näher anſchaut, es nach ſeinen beſonderen Eigenſchaften zu verwenden und zu ſchätzen weiß, wer nicht nach der Schablone, nicht nach dem Nachbar arbeitet, der erkennt auch heute noch die Schönheit alter Sorten, wie Amadis, alpina rosea, Beauty of the Prairies, Baltimore Belle, Duc de Constantine, de la Grifferaie, Félicité et Perpétue, Himmelsauge, Mad. Sancy de Parabère, Ruga, Williams Evergreen. Er weiß, daß ſie für manche Zwecke und Verhältniſſe nicht gut zu erſetzen ſind.
Es hat uns mithin in früheren Jahren auch nicht an Material gefehlt, wohl aber fehlte es uns, und zwar ſehr ſtark, am geſunden Sinn für Pflanzenſchönheit und deren Anwendung im Garten im allgemeinen und für die Schönheit und die durch die verſchiedenen Eigenſchaften der vielen Sorten bedingten Verwendungsmöglichkeiten der Rankroſen im beſonderen. Manches iſt darin ja unzweifelhaft beſſer geworden, aber es gibt auch heute darin wie in der geſamten Gartenausſtattung noch viel zu tun. Bei den Rankroſen zeigt uns das ein Blick auf unſere Vor-, Haus- und Villengärten, in Parks und öffentliche Anlagen, auch auf die Berankung der Gebäude, Stützmauern, Lauben, Laubengänge, auf

Digitized by Google

Unter den deutschen Rosenneuheiten des letzten Jahres kann die Kordes-Züchtung Wilhelm Kordes als eine der vielversprechendsten angesehen werden. Sie ging hervor aus der Kreuzung von Gorgeous mit Adolf Koschel. Der Wuchs ist üppig, aufrecht, buschig, die Belaubung gesund, sattgrün. Die Blütenform ist edel und die Farbe in ihrem kupfrig abgetönten Goldgelb höchst eigenartig und schwer naturgetreu wiederzugeben.

Golden Emblem, eine McCredysche Züchtung vom Jahre 1917, hat sich als eine wüchsige dankbare Sorte von hoher Schönheit bewährt. Ihre edel gebauten Blumen werden recht groß und zeigen ein sonniges reines Zitronengelb, wie wir es von Pernet-Duchers Rayon d'or kennen. Golden Emblem gehört zur Pernettiana-Gruppe. – Bilder C. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gitter, Geländer und Garteneingänge bei denen sie noch eine ganz andere Rolle zu spielen berufen sind als es bis heute der Fall ist.
Es gibt aber auch Gegenden, in denen die Rankrosen längst eingebürgert sind in den Gärten, wo man diese, ebenso wie die Friedhöfe und die Hausmauern, mit ihnen schmückt, wo man sich längst losgesagt hat von einseitiger, eintöniger Verwendung. Sie können uns in mancher Beziehung Vorbild sein.
Durchwandern wir ein solches süddeutsches Land zur Zeit der Rankrosenblüte in den Monaten Juni und Juli. Sie hinterläßt starke dauernde Eindrücke, regt zum Nachdenken, zum eigenen Schaffen an. Besonders eindrucksvoll ist diese Wanderung dann, wenn sie uns durch bewegtes Gelände führt, etwa durch die Täler unserer Flüsse, deren sonnige Bergeshänge mit Reben, die andern mit Obstbäumen und Wald bestanden sind, wo die menschlichen Siedlungen im engen Tal bunt bewegt das Gelände hinansteigen, sich an Bergeshänge anschmiegen, da quellen gleich einer blumigen Flut die Rankrosen hervor über Stützmauern, lassen die blütenschweren langen Triebe lang und tief herabhängen nach der unten vorbeiführenden Straße, nach dem dahinfließenden Fluß. Da hängen sie, auf Stützmauern höher liegender Gartenteile aufgepflanzt, hinab, über den Sitzplatz vor der Mauer, über den sie ein blumiges, in der Luft schwebendes Dach breiten, das keiner Stütze von der Erde aus bedarf, die so leicht den Rundblick an dem Ruhesitz störend beeinträchtigen. Da hängen sie hinab über die Mauernische mit ihren Figuren und Vasen oder den hervorsprudelnden Brunnen umrahmend, da spiegeln sie sich in dem klaren Wasserbecken, das sich am Fuße der Mauer ausdehnt, dem die grünen, rotbraunen und gefleckten Blätter der Seerosen aufliegen, deren erste bunte Blumen sich öffnen. Sie wirken kostbar zusammen, die Fülle der herabquellenden nach der hellen Flut strebenden Rankrosen, mit den dem Naß entsteigenden schönsten der Wasserblumen, den Nymphäen, oder wenn sie sich herabbeugen nach dem lieblich blühenden blauen Kranz der Sumpfvergißmeinnicht, das wir um das Wasserbecken schlingen würden, oder einem orangefarbenen von Mimulus, oder wenn sie sich auflösen in dem üppig emporsteigenden Blätterwald von Pfeilkraut oder anderen Wasserpflanzen.
Kaum weniger schön ist das Bild, wenn die Rankrosenblütenfülle sich an der Stützmauer hinabneigt nach einer breiten Blumenrabatte, die mit Edelrosen, mit den kleinblumigen Polyantha-Rosen bestanden ist, oder wenn aus blumigem Untergrund gutgehaltene Stammrosen sich erheben, von Stauden oder den so dankbaren Sommerblumen von den ersten Frühlingstagen bis zum Fest die Rabatte in ein buntbewegtes, durch Farben abgestimmtes breites Blumenband verwandelnd.
An anderer Stelle wieder neigen sich die blühenden Büsche hinab oder wölben sich nicht zu dünnstielige Sorten mit sich etwas tragenden Zweigen ineinanderwachsend über tief in ansteigende Gebäude einschneidende Treppen, die den Zugang zu dem hochgelegenen Garten oder einzelnen seiner Teile vermitteln.
Und wie oft geht man einen Schritt weiter. An einfachem, selbst hergerichtetem Gestell läßt man sie diese Treppen laubenartig oder in anderer Form überspannen. Ja, auch in solcher Verwendung kann man da oft Musterbeispiele sehen, wie man die schlanken Triebe benutzt zur Bekleidung aufsteigender Flächen, wie sie mehrere Meter hoch Blumenmassen hinaufsteigen am luftigen Gestell oder an soliden Mauern, wo sie am ersten schlanken Bogen blumige Ranken bilden, die besonders in solchem Gelände auf Stütz- und Terrassenmauern zur Geltung kommen.
Welcher Gegensatz dieser hilflos über Stützmauern und Böschungen und Felsen herabhängender Rosen und jener, die hochgezogen mehrere Meter ihre Blumenpracht emportragen, welche verschiedene Wirkung ergibt dies doch! Daß wir dabei auch die Möglichkeit haben, Gärten flacher Lagen mit blühender Bewegung zu erfüllen, sei nur erwähnt. Mag sie an sich auch noch so einfach hergestellt sein, wie schön ist doch die an der Stützmauer in der Gartenecke stehende Laube und das solid erbaute Gartenhaus, das man in jenen Gegenden so gern mit Rankrosen überwachsen läßt.
Ein feiner Sinn für malerische Schönheit, wie oft verschmäht er es, all die langen Triebe kleinlich zu heften und zu binden. So mancher schönen Ranke läßt er die Freiheit, so neigt sie sich dann am Dach weit nach außen, ein blumiger Spielball des leisen Windes, in dem sie sich wiegt, von dem vollen Licht umflutet, wie wirkungsvoll sind dort ihre Blüten.
Eine andere mit Blumen besetzte Ranke aber neigt sich seitlich des Eingangs zu der blumigen Rabatte, die Rosenpracht mischt sich mit der Schönheit der duftenden Lilie, Nelke und Levkoje, mit emporsteigenden Malven, Rittersporn und dergleichen. Und wenn dann noch einige Ranken lose über die Stützmauer pendeln, dann sind der Bilder so fesselnd schöne und reichhaltige auf kleinem Raum, wie sie eben nur entstehen können, wo man ohne Vorurteil, ohne belastende Tradition frei und unabhängig schafft, mit ungetrübtem Blick für Pflanzenschönheit, mit scharfer Erfassung der Vorteile, welche die jeweiligen Verhältnisse und die fast unverwüstliche Pflanze bietet.
Wie oft geht man einkreisend um die Laube oder die Gartentreppe einen Schritt weiter in der Verwendung dieser Rosen, man läßt sie dort Bogen und feine blumige Gewinde bilden, die rundum von Licht und Luft umflossen nach allen Seiten ihren reichen Blütensegen ausbreiten. Und so ist es auch, wenn man sie dort, was auch häufig geschieht, als Stammrose, als Pyramide und in anderer Form verwendet. Und wie weiß man dort die Gärten und Hauseingänge als Einfriedigung so schön mit ihnen zu schmücken. Da überspannen sie am einfachen Gerüst hochgebunden in mannigfacher Form die Garteneingänge als lustiger, blumengestickter Rahmen, schönen Einblick in das saubere Gärtchen gewährend, oder sie flankieren den Garteneingang als an Stäben hochgebundene Säulen oder Pyramiden, oder als kräftige Stammrosen, deren Blütenfülle herabzurieseln scheint von dem lichtumflossenen Haupt bis in die bunte Blumenpracht der den Weg begleitenden Rabatte, in der sie wurzeln.
Vom Eingang aber gehen sie über auf die Einfriedigung des Gartens selbst, diese in Blumen hüllend, herabhängend über die niedere Mauer, welcher als Gitter der Zaun aufgesetzt ist, und hoch hinausragend sich an benachbartes Gesträuch anlehnend.
Dort aber, wo eine höhere Treppe nach dem Hauseingang hinaufführt, beschränkt man sich nicht darauf, das Geländer mit ihnen zu bekleiden, sondern man zieht sie höher hinauf in Bogen oder laubenartig über die Treppe und den Hauseingang. Eine Laube bildet sie oft dort oben, wo die Stiege neben dem Hauseingang als Sitz ausgebaut ist.
Es ist nicht immer die Neuzeit, welche die Rankrosen dort eingebürgert hat, das zeigen uns so manche alte knorrige Sträucher und Stämme alter Sorten, die man spalierartig an Hausmauern hochgezogen hat. Sie sind schon manche Jahrzehnte alt, und dennoch läßt ihre Schönheit nicht nach. Wo das Haus nahe an die Straße herangeschoben ist, keine Gartenmauer sich mehr zwischen beide schiebt, auch dort verzichtet man nicht gern auf die Rankrosen. Man wirft in dem meist holprigen Pflaster eine Grube aus, setzt einen kräftigen Stamm hinein, gibt ihm eine einfache Schutzvorrichtung, und jahrzehntelang sieht man ihn oft unverdrossen gedeihen ohne besonders aufmerksame Pflege.
In der Verwendung der Rankrosen in jenen Gärten geht man oft auch noch weiter. Wie oft sieht man sie nicht am kräftigen Stab hochgebunden sich aus der breiten Blumenrabatte erheben, oder als kräftiger Stamm die Mitte eines runden Blumenbeetes betonen, als solche Treppenaufgänge, Haus- und Laubeneingänge flankierend.
Wem gehören nun vielfach jene Gärten, in denen diese Rose eine so vorbildliche Verwendung findet? Den schaffenden, körperlich schwerarbeitenden Klassen, jenen, die noch Freude an der Arbeit, an der eigenen Scholle haben, die sich in dieser sinnigen Art gern ihr Haus und Dasein verschönern, denen die Gartenarbeit nach des Tages Last und besonders die Blumen Erholung sind.
Wie ist es möglich, aus eigenem heraus solche Verwendungsmöglichkeiten, so sinnig dem Raum und den Verhältnissen angepaßt, aus ihnen geradezu herauswachsend zu finden? Die Liebe zur Sache, die schließlich alles überwindet, bewirkt es. Sie läßt auf beschränktem Raum, der zudem noch in erster Linie zur Ernährung dienen muß, nach Möglichkeiten trachten, die Herz und Auge erfreuen, die schön und angenehm sind, ohne zu sehr Raum zu beanspruchen, ohne eine der Kulturen zu erdrücken. Eigenes Denken und Fühlen läßt sie sich hineinarbeiten auch in dieses Gebiet und läßt sie die schönsten Sorten finden, während andere krampfhaft an der oft ungeeigneten Crimson Rambler festhalten und nur Mißerfolg haben. Gerade der einfache Mensch hat oft einen tiefen Sinn für die Schönheit und den Wert der Rankrosen und erkennt ihre Verwendungsmöglichkeiten, während in manchen Ziergärten jener Gegenden diese Rose noch eine ganz andere Rolle spielen könnte. Den kleinen Gärten drückt die Rankrosenblüte wochenlang ihren Stempel auf. Hier ist ihr auch die Möglichkeit der Entfaltung als Strauch gegeben.
Das Gebiet Rankrosen und ihre Verwendung in Gärten, ihre Rassen und Sorten sind so groß und vielseitig, dann die Wirkung in Verbindung mit anderen Blumen, mit schönblühenden Gehölzen und Schlingpflanzen, ihr Verhalten in den verchiedensten Lagen, auch im Hochgebirge, ist so vielseitig, daß es sich nicht gut in wenigen Seiten erledigen läßt, und wir daher später noch auf das eine oder das andere zurückkommen müssen.

Digitized by Google

American Pillar ist mit ihren einfachen großen roten Blütendolden, ihrem glänzenden Laub eine der schönsten Rankrosen, die sich auch durch kräftigen Wuchs auszeichnet.

PETER LAMBERT/NEUE RANKROSEN

UNTER den neueren Sorten der Kletterrosen erscheinen neben den Kletterrosen des Crimson Rambler-Typus, also den kleinblumigen mit trauben- oder straußartigem Blütenstand, solche mit größeren, wohlgeformten Blumen, die durch die Schönheit der einzelnen Blüte schon auffallen. In erster Linie gehört hierhin eine englische Sorte, *Paul's Scarlet Climber.* Neben ihrer Verwendung als freistehende Säulen-, Spalier-, Laubenrose, hat sie großen Wert als Topftreibrose, denn ihre großen wohlgefüllten, karmoisinroten Blumen halten lange, fallen nicht gleich ab und werden durch großes, glänzendes, dunkles Laub gehoben. In England, Amerika und auch auf Pariser Ausstellungen ernteten schön getriebene große Topfpflanzen allseitigen Beifall. Ein gutes Gegenstück dazu ist die deutsche Böttnersche Züchtung *Fragezeichen,* zwar nicht neu, aber dem großen Publikum und den meisten Rosengärtnern noch unbekannt. Von reiner Hermosafarbe in guter länglicher Form und beinahe voller Füllung, meist einzeln blühend, zeichnet sie sich aus durch üppigen Wuchs und schönes Laub. Sie eignet sich auch zur Anpflanzung an große Bäume und locker gewordene Koniferen, da sie ziemlich Schatten verträgt. Sich selbst überlassen bildet Fragezeichen einen 2 bis 3 Meter breiten Strauch, teils mit zur Erde hängenden, teils mit aufwärtsstrebenden, stachligen Zweigen. Zur Zaunbekleidung und als undurchdringliche Hecke empfohlen. Wer die ausgesprochen schieferviolettblaue Farbe unter den Rosen zur Abwechslung passend schön findet, wird mit *Mosel* sehr zufrieden sein. Hat seinerzeit Veilchenblau Aufsehen erregt, — man hielt sie für den Beginn zur Erreichung der blauen Rose —, so wird Mosel jene und die verbesserte Veilchenblau Schloß Friedenstein in den Schatten stellen. Im Wuchs und Laub prächtig, wenig bestachelt, ungeheuer reichblühend, die 3 bis 4 Meter langen Triebe biegen sich unter Blütenlast zur Erde, ist sie als Spalier-, Feston-, Pyramiden-, Trauerrose verwendbar. Zur Umrahmung von mauer- und zaunlosen Gärten, zum Luftklettern in hohe, hellaubige Bäume, ist sie wie gewünscht. Unter den kleinblumigen Kletterrosen ist es bald schwer, hervorragend Neues zu bringen, das Sortiment ist schon vorzüglich, und dennoch kann die eine oder andere einen Vorzug vor älteren prächtigen Sorten haben. Mittelfrüh blühend, in einer äußerst zarten, hellrosa Farbe ist *Freifrau von Marschall,* die Blütenfülle ist so groß, daß kaum ein Blatt zwischen den großen, locker hängenden traubenständigen Blüten zu sehen ist. Die einzelne Blüte ist schön gefüllt, rund gebaut und lang gestielt. Kräftige Triebe von 2 bis $2^1/_2$ Meter Länge klettern gern an in der Nähe stehenden Gesträuchern und bilden dann schöne, malerische Bilder in der Blütezeit. Als Tafelschmuckrose ist sie auf weißem Tischtuch und in Silbervasen unübertroffen schönwirkend. Frost schadet ihr nicht, nur lang andauernder Regen schadet dem blütenbedeckten Strauch, da die Massen Blumen sich dann aufeinander lagern und sich verderben können. *Rudelsburg* kann wegen ihrer stachellosen Triebe gern an Treppen- und anderen Geländern angepflanzt werden, ohne daß Gefahr vorliegt, sich die Hand zu ritzen oder mit den Kleidern hängen zu bleiben. Die großen, leuchtend karminrosa Dolden heben sich vom dunklen Laub scharf ab. *Wartburg,* in derselben Art, reich dunkel pfirsichrosa blühend, ist hart, gesund und stark kletternd.

Gruß an Freundorf, eine böhmische Züchtung ‹Praskač›, hat sich jetzt schon einen großen Verehrerkreis errungen. Wenn an einer hellgestrichenen Laube schon ihr glänzend grünes Wichuraiana-Laub das Wohlgefallen des Gartenfreundes erregt, so wird dieser noch mehr die glänzend dunkelbraunrote Farbe der Blüten bewundern müssen. In zu heiße Sonnenlage oder an eine zugige Wand pflanze man sie aber nicht. Im Gegensatz zu Gruß an Freundorf wird sich *Frau von Brauer* an dunklerem Gehölz vorzüglich abheben. Sie blüht in außergewöhnlich langen, pyramidenförmigen Sträußen ziemlich spät und hält sich überraschend lange in ihrer rein weißen Farbe. Absolute Winterhärte, gesundes Laub und 3 bis 4 Meter lange Jahrestriebe zeichnen sie aus. Es ist eine Kletterrose, die sich zu allen Zwecken eignet. Die Blumen halten abgeschnitten, in Wasser gestellt, 10 bis 14 Tage, ohne abzuflattern. Das Laub ist mehltaufrei, glänzend grün und groß.

Arkadia, im Wuchs und Bau der Perkins ähnelnd, ist unter den dunkelroten, scharlach-zinnoberfarbenen Kletterrosen mit Excelsa etwas, was nicht vernachlässigt werden darf. Eine botanisch nicht zu den Multifloren zählende, aber doch als Kletterrose und als Zier- und Heckenstrauch angewendete Rose haben wir in *Danaë.* Sie hat den Vorzug des Remontierens und Verwendungsmöglichkeiten wie kaum eine andere dieser Art. Die Pflanze macht den Eindruck einer Noisette-Rose im Wuchs, jeder Haupt- und Nebentrieb endigt in mehr oder minder großen, flachen bis halbrunden langen Rispen, die rundlichen Knospen stehen an der Spitze, und nach der Basis der Traube zu öffnen sie sich mehrmals zu vollen, gutgefüllten goldiggelben Blumen, die ein wundervoll duftendes Dekorationsmaterial liefern. Eine solche Rose eignet sich auch vorzüglich zur Einfriedigung um Sondergärtchen. Eine Hecke davon ist zudem undurch-

Digitized by Google

Mrs. F. W. Flight ist wichtig für den Garten als ſtarker Ranker und reicher Blüher. Ihre gefüllten Blüten, die ſich in dichten Dolden drängen, leuchten in ſchönem Roſa.

dringlich, denn die Triebe haben ſcharfe und gebogene Stacheln.

Unter den weißen neueren Kletterroſen ragen hervor weiße Dorothy Perkins und weiße Tauſendſchön, denen man keine weitere Empfehlung mitzugeben braucht, als daß ſie eben die ganzen wertvollen Eigenſchaften der Mutterroſen beſitzen. Unter den gelben neueren Wichuraiana-Roſen ſind Source d'Or und Blanche Frohwein, dieſe remontierend und ſchön duftend, die hervorragendſten. Source d'Or eignet ſich ſehr zum Überziehen von Felspartien und zur Bekleidung von Gitterwerk. Die kleinen, goldgelben gefüllten Blumen ſtehen mit dem bräunlich bronzegrünen Laube in prächtiger Harmonie.

Bewährte Rankroſen in Sangerhauſen

WENN man täglich in einem großen Roſarium arbeitet, wo ſo viele Arten und Formen vereint ſind, ſo ergibt ſich gar manche Gelegenheit zu intereſſanten Beobachtungen. Die Verknüpfung der rankenden Roſen mit den Nichtrankern iſt eine ſehr innige. Arten, wie etwa R. multiflora bilden freiſtehend ſtarke Sträucher, die ſich dicht mit Blüten bedecken. Stellt man die Art aber in die Nähe irgend eines Baumes, ſo ſendet ſie ihre Zweige hoch empor. Bei Formen von canina kann man ähnliches beobachten. Eine ſehr ſchöne canina-Hybride mit Gloire de Dijon iſt die Sorte Una, ausgezeichnet durch ſehr große einfache faſt weiße Blüten.

Sonſt ſeien von Rankroſen folgende kurz hervorgehoben, die ich im Roſarium zu Sangerhauſen erprobt habe: Carmine Pillar, einfach rot, halbrankend; De la Grifferaie, ein Abkömmling der setigera, halbrankend, ſtark duftend und ganz winterhart; Frau Lina Straßheim, hell lachsroſa; Leuchtſtern, einfach roſa, reich blühend; Boursaultii carnea, ſtark rankend, Blumen malmaisonähnlich, ganz hart; Mme. Sancy de Parabère, eine alte aber noch recht brauchbare Sorte, roſenrot, ſtachellos; Erinnerung an Brod, eigenartig violettblau, völlig hart; Gruß an Zabern, blühende Pyramiden einer Schneeſäule gleichend;

Helene, ſtark rankend, faſt ſtachellos, ſchön roſa; *Mrs. F. W. Flight*, leuchtend roſa; *Tauſendſchön*, allbekannt; The Wallflower, halbrankend, großblumig, roſa; Fragezeichen, Blumen ſehr groß, roſa gefüllt; Dawson, alte reichblühende Sorte, roſa; die drei Grazien: Aglaia, Euphrosyne und Thalia; Augenſchein, gelblichweiß, duftend, faſt ohne Stacheln, hart; Himmelsauge, Blumen rund, gefüllt, violettrot; Rubin, leuchtend rot, rotlaubig, leidet nicht immer von Mehltau; Rudelsburg, ſchön karminroſa; Weiße Tauſendſchön, guter weißer Sport der bekannten Sorte; Andreas Hofer, wohl die kleinlaubigſte, gefüllt, rötlich. Von Sorten mit Wichuraiana-Blut ſeien noch kurz angeführt: Dorothy Perkins, prächtig und bekannt, ihr ſehr ähnlich Lady Gay, die etwas früher blüht und größere Blüten hat; ſehr wertvoll auch White Dorothy Perkins; Fräulein Oktavia Heſſe, ſtark rankend, halbgefüllte edelroſenartige Blumen, gut für Schnitt, aber nicht als Parkroſe, da nicht ganz hart; Lady Godiva, lachsfarben; Excelsa. Erſatz für Turners Crimson Rambler; Hiawatha, einfach, blutrot, mit gelben Staubfäden, reichblühend; Sodenia, liebliches Rot, lange Dolden; Babette Rambler, roſenrot; Paradise Rambler, einfach weißlich roſa, früh blühend; Minnehaha, Blumen in großen lockeren Sträußen, roſa, gefüllt; François Foucaud, Knoſpe gelb, im Verblühen weiß, im Herbſt remontierend; Gardenia, ſtark wachſend, einfach gelb, im Verblühen weiß; Alice Garnier, prächtig für Schnitt, aber nicht winterhart, in Knoſpe teeroſenähnlich, gelblichroſa, das gleiche gilt für Robert Craig, die wundervoll iſt, wenn ſie gut durch den Winter kommt; Paul's Scarlet Climber, üppig, Blumen groß, halb gefüllt, dunkelrot, erinnert an Marie Henriette Gräfin Chotek von Lambert.

R. Vogel.

Tauſendſchön hat ſchnell Weltruf erlangt. Das köſtliche, in helleren und dunkleren Tönen ſpielende Roſa ihrer gefüllten, zierlich gezeichneten Blütendolden, die verſchwenderiſch in dem rötlichen Laube erſcheinen, gibt den erſten vollen Klang der Roſenzeit im Garten und erhält ſich lange, auch im allmählichen Verblaſſen noch edel. Locker in flache Schalen gelegt, iſt ſie der ſchönſte Zimmerſchmuck. Sie erfüllt auch das geſuchte Ideal ſtachelloſer Rankroſen. – Bilder Biſſinger.

Digitized by Google

KARL FOERSTER / POLYANTHAROSEN

POLYANTHAROSEN oder niedere winterharte Büschelrosen sind die Erfüllung dessen, was man sich in früheren Zeiten von den Monatsrosen wünschte. Sie sind die eigentlichen Rosen für Farbenflächen und leisten uns hier Wirkungen für bestimmte Anforderungen und Maßstäbe der Gartenräume wie keine anderen Rosenarten. Sie sind auch sozusagen unpersönlich genug für manche Massenwirkungen, durch die sich andere sehr edle und persönliche Rosenarten etwas herabgemindert und verkannt fühlen. Die allzu breite und massige Wirkung in Reih und Glied erinnert bei mancher feinen Rose an das Liebeslied eines Mädchens, gesungen von einem Männergesangverein. Immerhin gibt es auch unter den alleredelsten Rosen wieder gewisse Arten, die unter bestimmten Voraussetzungen, wie sie sich zum Beispiel aus der Nachbarschaft sehr schöner Architektur ergeben, ziemliche Massenchöre vertragen.

Die gartenkünstlerische Anwendung der Rose wird immer reizvoller und lohnender; immer feiner kann man der Stimmung eines Gartenplatzes die zugehörigen Rosenarten anpassen.

Die Rosenschönheit ist innerhalb der letzten hundert Jahre gewissermaßen aus einem kleinen altmodischen Spinett zu einem großen Orchester entwickelt worden. In jedem Jahrzehnt treten noch ganz neuartige Instrumente dazu, was auch den Wirkungen der schon vorhandenen zugute kommt. So kann auch die Verbindung dieser leichtgebauten Polyantharosen mit anderen wuchtigeren Rosen von großer Schönheit sein und der einseitigen Schwere ein gutes Gegengewicht geben, ähnlich wie einander germanische Schwertlilien und leichtgebaute Iris sibirica ergänzen und heben.

Als erste Polyantharose stürmte in etwas erhitztem Rot Mme. Lévavasseur herein. Ihr folgten schnell nicht nur alle möglichen edlen Farben, sondern auch immer neue Sorten von ganz besonderer Bauart, die auch wieder neue Verwendungsmöglichkeiten eröffneten. Manche bilden ganz niedrige dienende Teppiche, andere schießen beständig wie hohe Phloxdolden empor, noch andere haben sich wieder der kindlich zarten Form entwunden und schwelgen zugleich in Massenflor und edler Formung der einzelnen größer gewordenen Blume. Viele Sorten sind auch inzwischen wieder aus der Gruppe der Weltrosen ausgeschieden worden, da sie Nebenfehler besaßen oder von andern völlig übertroffen wurden, so Jessie wegen langweiliger Farbe, Georg Elger wegen Winterempfindlichkeit, Lévavasseur wegen ihrer zu derben Farbe, Ännchen Müller, da sie stark mit Mehltau befiel und außerdem aussah, als wenn sie mit der Brennschere ihrer Schönheit nachgeholfen hätte, die schöne Orléans-Rose hat neuerdings ihren Fehler in ihrem eigenen Sport Freudenfeuer abgelegt. Dieser Fehler bestand in einem Blaurotwerden ihrer Farbe während heißer Wochen, er führte einmal bei mir zu folgendem unerwartetenErgebnis: Ich hatte lange Phloxbeete mit mittelhochstämmig veredelten Orléans durchsetzt. »Was blüht denn dort für ein häßlicher lockerer blauroter Phlox aus den übrigen hervor?« war die Frage eines kritischen Beschauers. Die eigentlichen Weltrosen unter den Polyantha sind bald aufgezählt: Katharine Zeimet ‹Bild Band I Seite 59› ist die schönste *weiße* Polyantharose und erfüllt mit ihrem Duft den ganzen Gartenplatz. Mir ist sie besonders lieb als Rittersporn-Nachbar, der sich schön über ihren breiten Flächen erhebt. Weiß ist der wichtigste Erreger des Auges für die Fernwirkung der blauen Farbe. Die Blumen der weißen lockeren Dolden sind gefüllt; diese Rose ist in allen ihren Eigenschaften eine so rassige Erscheinung, daß man sie nie auskennt. Über die edle Gartenblume herrscht keine Zeit, wohl aber über die unedle. Zwischen ihrem rötlichbraunen Frühjahrslaub blühen alljährlich die vor Jahren gelegten rosa Murillo-Tulpen, ein unglaublich morgendlicher und verheißender Anblick!

Yvonne Rabier, die zweitwichtigste weiße Polyantharose, hat wieder andere Eigenschaften und ein noch reicheres Blühen bis in den Herbst hinein.

Unter den *dunkelroten* Polyanthen sind trotz mancher ihrer Mängel an erster Stelle zu nennen: Erna Teschendorff, deren kindhaftes kirschrotes und zierliches Geblühe durch keine andere ersetzt wird. Merveille des Rouges bringt in nur fünfundzwanzig Centimeter hohen Büschen ein merkwürdig schönes Rot, nur muß man ihr mit kräftiger Ernährung nachhelfen, damit sie reich genug blüht. Viel starkwüchsiger als beide ist Éblouissant mit großblumigen Dolden von leuchtendem und warmem Karminrot. Auch ihr fehlt die üble Eigenschaft des Blauwerdens bei Hitze. In etwas hellerem Rot aber gleichfalls ohne bläulichen Nebenton bringt *Rödhätte* ziemlich große breite Blumen hervor; ihre üppigen Dolden erscheinen unaufhörlich in Massen.

Baby Elegance

Frau Dr. Erreth

Digitized by Google

All dieſe Roſenſorten in ihrer Einzigartigkeit und weltentiefen Verſchiedenheit voneinander wachſen uns ſo ans Herz, daß man von ihnen wie in Erfüllung einer Dankespflicht redet. Mit welchem ungeahnten Inhalt erfüllt ſich uns bei ausreichender Bekanntſchaft der Name jeder edlen Pflanzenſorte. Man lieſt über alle ſolche bedeutſamen, uns noch unbekannten Namen zunächſt gleichgültig hinweg: »Was mag das nun wieder für ein unnötiger Zuwachs zum Rieſenreich der Roſe ſein!«, und muß doch ziemlich lange mit all dieſen Dingen umgehen, um ganz und gar zu ermeſſen, warum eine Sorte unter den vielſagenden Begriff Weltroſe fällt.

Ich komme oft an einer öffentlichen Anlage vorbei, wo früher Madame Lévavasseur ihr Unweſen trieb, neuerlich aber durch Rödhätte erſetzt wurde. Während ganzer Monate ſtaunt man nun in jedem Sommer immer wieder beim Vorbeigehen, wie erlöſt der ganze Platz von dieſer Verwandlung iſt und wie dort keine andere Roſe als Rödhätte die erforderliche Wirkung geſchloſſener karminroter Maſſenflächen leiſten könnte.

Rödhätte

In edlem *Roſa* ſind Miss Cutbush, Freudenfeuer und Nelly Fiſcher die leiſtungsfähigſten und zugleich liebenswürdigſten. Die letztere hat das zarteſte Roſa und iſt ſchon durch die Einzigartigkeit dieſer Farbe daſeinsberechtigt. Das friſcheſte und leuchtendſte Roſa hat Freudenfeuer. Jeder ihrer großen Doldenſtiele erſcheint als eine erſtaunliche Koſtbarkeit. Die Stiele ſind 70 bis 80 Centimeter hoch. Miss Cutbush iſt die Kindlichkeit und Liebenswürdigkeit ſelber, bleibt viel niedriger und gehört mehr zu den dienenden Roſen. Mir ſcheint ſie die härteſte von allen, die ſogar als Hochſtammveredlung ohne Schutz auf die Dauer Unglaubliches leiſtet.

In *orangegelber* Farbe leiſtet Leonie Lameſch ſehr Annehmbares. Zu den ſchönſten gelben gehört die einfach blühende *Baby Elegance*, deren Farbe von Gelb zum Lachsroſa hin wechſelt.

Die Nennung der *Polyantha-Hybride* Gruß an Aachen unter den Polyantharoſen iſt in weſentlichſter Beziehung irreführend. Dieſes Wunder einer Roſe bringt goldroſafarbene Rieſenblumen auf mächtigem Stielwerk unermüdlich hervor und gehört wohl zu den leiſtungsfähigſten Edelſorten auch in ſchlechtem Boden und rauhem Klima. Von Polyantha-Charakter keine Spur. Eine goldgelbe Schweſterart iſt *Frau Dr. Erreth*, die jedoch nicht deren volle Wachstumskraft hat.

Die Winterhärte der Polyantha-Roſen iſt vollſtändig ausreichend. Bei mir hielten ſie ohne irgendwelchen Schutz bisher ein Jahrzehnt lang aus. In kühleren Gegenden genügt eine kräftige Behäuflung der Pflanze, ſchlimmſtenfalls iſt noch eine leichte Fichtenreiſigdecke hinzuzufügen.

Polyantha-Roſen ſind die anſpruchsloſeſten und am leichteſten verwendbaren aller Roſen, und doch möchte man ſie nicht miſſen, weder im kleinſten Hausgärtchen noch in der öffentlichen Anlage. Sie ſättigen das roſenhungrige Auge mit ihren dichten Maſſen, und zwar über viel längere Monate hinweg als Kletterroſen dies bisher vermögen, und machen es freier für die anſpruchsvollſten Reize der Edelroſen.

VON OHEIMB / WILDROSEN-ERFAHRUNGEN

BEI dem erſten Beſuch, den ich bei dem ſpäter mir ſo vertraut und liebgewordenen Hofmarſchall von St. Paul Hilaire in ſeinem herrlichen Fiſchbach machte, fuhr mich ſein Wagen von der Chauſſee abbiegend in beiderſeits vom Wege ausgebreitete dichte Gebüſche mit Rosa rugosa voller gefüllter Blüten. Dann kam ein weiter Wieſenplan, jenſeits deſſen ich zum allererſten Male eine größere Gruppe von Blaufichten ſah, die mich in ihrer ſtarken Farbenwirkung entzückte. Nun kam das dicht mit dem Parthenocissus St. Paulii bewachſene große Haus auf kleiner Anhöhe, und dieſe war mit dichter Rankenhecke karminroter großer hohler Roſen vollſtändig bedeckt. Ich war ſehr erſtaunt über dieſen prachtvollen Anblick und ließ mir *Rosa gallica major* vorſtellen, im Herbſt hatte ich ſie natürlich ſchon hier und konnte ſie in wenigen Jahren ſo vermehren, daß mich nun durch Monde Tauſende von Blüten an dieſen längſt heimgegangenen, größten Pflanzenfreund gemahnen. Tugend und Untugend ſtehen oft dicht beieinander, ihre Eigenſchaft, durch laufende Rhizome ſich zu verbreiten, kann an unpaſſenden Stellen ſtark zu letzterer werden. Jung aufblühend iſt ſie leuchtend hell zinnoberfarbig, ſpäter karminrot, und der dichte Kranz gelber Staubfäden gibt der großen hohlen Blüte eine Ähnlichkeit mit der uns ſo innig anſehenden japaniſchen Anemone. Wundervoll iſt auch ihr Wohlgeruch. Schlichter, aber ihres glänzenden kleinen, zierlichen Blattes wegen doch auch ſehr reizvoll iſt die niedriger bleibende *Rosa lucida*, die vielleicht nicht ganz ſo fleißig blüht, aber um ſo ſchneller läuft und große Sonnenhänge überziehen kann; ihre braunroten Stämmchen und Zweige ſind, auch unbelaubt, von hübſcher Wirkung, ihre Herbſtfärbung iſt reizvoll. Aber wie die rieſenblätterige Peſtwurz, die verſchiedenen Polygonum-Arten, Adlerfarne und andere wird man dieſe Wildroſenarten nie wieder ganz los. Darum iſt in kleinen Gärten vor ihnen zu warnen, in großen Gärten aber ſind ſie von prächtiger Wirkung an ſonnigen Lehnen oder vor höheren Gehölzen, wo ſie ſich rückſichtslos ausbreiten dürfen.

Von nichtlaufenden Wildroſen iſt unbedingt die allerintereſſanteſte die mittelchineſiſche *Rosa Moyesii* mit ihren alljährlich großartiger fein in die Luft ſchwingenden dünnen Ranken, ohne doch Rankroſe zu ſein. Ihre ungefüllten Blüten ſind von tiefrotem Kupferton, dem pompejaniſchen Rot ähnlich. Dies Rot iſt reizend matt, wie feinſter Filz oder Velour, und der goldige Staubfädenkranz ſtreut den Blütenſtaub wunderbar reich auf die matte Scheibe von ziemlich dreifacher Größe unſrer

Digitized by Google

Rosa dumetorum, eine der hochwachſenden Wildroſen, die beſonders als alte Pflanzen eine großartige Schönheit entfalten, in Farbe, Blumengröße und Fülle, in der Blütendauer wie in der ſchönen Bauart des Strauches unſere heimiſche Wildroſe bei weitem übertreffen. Bild Kache.

Heckenroſen-Blüte. Jedes der fünf goldbeſtäubten Blumenblätter iſt leiſe eingebuchtet und willkürlich anders gebogen. Ganz eigenartig ſind auch die orangegelbroten, pfeffergurkenähnlich langgezogenen Früchte, die mit den Hagebutten aller anderen Roſenarten kaum etwas gemein haben. Nimmt man dazu das ſchöne mattfarbige ſchlanke Blatt, das nur in größeren Abſtänden an den rotglänzenden und wenig dornigen Zweigen anſitzt, ſo hat man ein ganz ungemein mächtiges, über drei Meter hohes zierliches und fremdartiges Gebilde vor ſich. Bei ihr bedauere ich es ſehr, daß ſie keine Ausläufer macht.

An Eigenartigkeit nimmt mit dieſer den Wettbewerb erfolgreich *Rosa omeiensis pteracantha*, eine noch zu ſeltene Chineſin, auf, deren Hauptreiz aber nicht die ſehr niedliche Blüte, ſondern die ganz wunderbare Bedornung bewirkt. Dieſe Dornen ſitzen oft drei bis fünf Centimeter lang am Stengel, ſind ein bis anderthalb Centimeter hoch in ihrer Wandung und machen nach feiner Einbiegung mitten eine unendlich ſcharfe nähnadelfeine Spitze, einer Schwimmhaut ähnlich, ſind dieſe Dornen in ihrer Jugend durchſcheinend karminrot, als ſeien ſie aus roter Gelatine gebildet. Dadurch erhält der ganze Strauch in der Sonne einen ſchillernden Farbenſchein von Rotgold mit prismatiſch blitzenden Lichtern. Dieſe Dornen ſind oft ſo eng aneinander, daß ſie wie bei Epiphyllum oder den gräßlichen Tänien dicht zuſammenhängende Glieder bilden. Als nahe Verwandte der Rosa sericea hat ſie winzige tiefgeſägte Blättchen, ähnlich den Kapuziner-Pimpinellröschen, wie man ſie ſich nur im Reiche der Liliputaner denken kann, wo ſie freilich wohl wie mächtige Palmenwedel wirken möchten. Ihre blaßroſa Blütchen, halb ſo groß wie die unſerer Hundsroſe, ſtehen in durchaus regelmäßigem Abſtand auf den fiſchgrätenartig geſpreizten Zweigen und bilden bernſteingelbe Erbſenbutten, prall, dick und glänzend, die leicht abfallen. Durch ihre fabelhafte Bedornung iſt dieſe Roſe als Vogelhecke herrlich zu denken, ſie ſchützt Neſt und Brut vor jedem Feinde und läßt dieſer den warmen Sonnenſchein ſo recht auf ihre Federkiele prallen.

Nicht überall wird bei uns noch die echte Ölroſe von Kaſanlik, *Rosa damascena trigintipetala*, gut gedeihen, die an ſüßem traumhaft weichem Duft ſelbſt die Zentifolie ſchlägt; ſie iſt unregelmäßig leicht gefüllt, genau von der Farbe jener, aber das Geäſt und Laub faſt bleichſüchtig blaß. Hier iſt ſie zu einem mächtigen, 3 Meter hohen Strauch aufgewachſen, der reichlich ſeine nickenden Blumen trägt. Daß die ſchottiſche Zaunroſe, *Rosa rubiginosa* ‹sweet briar›, mit ihrem nach Borsdorfer Äpfeln duftenden Laub maſſenhaft vorhanden iſt und reiche Hagebuttenernte gibt, iſt wohl nicht erſt zu erwähnen. Noch ſchönere aromatiſchere Einmachfrüchte liefert jedoch Rosa villosa mit ihrem ſilbergrauen Laube. Die Früchte ſind borſtig behaart, *Rosa laxa*, die als Unterlage von Hochſtammroſen vielfach dient, hat wieder die Untugend, viele Nebenſproſſe zu bilden, die dann auch recht hübſch und in der Größe der rugosa-Blumen blühen. Sehr reizvoll, in ſchlanker Zierlichkeit der R. Moyesii ähnlich, iſt auch die etwas zu rartroſa blühende *Rosa alpina* oder *pendulina* mit ihren leichtflatternden, locker gefüllten Blüten. Ihre langen, feinſchwingenden Zweige ſind glänzend rotbraun; allzu üppig blüht ſie nicht. Leider iſt dies blaſſe Jungfräulein nicht überall hart, und da ihr feines, dünngefädertes Laub den Wurzelſtock nicht genügend beſchattet, niſten ſich in und um ihn ſehr gern unverſchämte Unkräuter — wie Taubneſſel, Glockenblume, wirkliche Neſſel, auch Him- und Brombeeren — ein.

Wenn ich als winterharte hübſche Roſen die alten guten Pimpinellroſen verſchiedener Formen und Farben, die hellzitronenfarbig blühende, faſt ebenſo ſcharf ſtachelige *Rosa Harrisonii* und *Persian Yellow* anführe, die hier größere Hecken bilden, ſo iſt wohl die Liſte aller hieſigen Wildroſen beendet. Zu erwähnen iſt nur noch, daß die Wildroſen unglaublich wenig Arbeit erfordern.

RUDOLF OCHS / EINHEIMISCHE ORCHIDEEN

FREILICH — ſie können nicht mit ihren ausländiſchen Verwandten wetteifern, unſere einheimiſchen Orchideenarten. Solch auffallende Farben und Formen, wie wir ſie in den Schaufenſtern großer Blumenhandlungen und in den Gewächshäuſern bewundern, werden wir in unſeren Gegenden vergeblich ſuchen. Aber trotzdem verleugnet ſich auch bei den europäiſchen Orchideen die Familienzugehörigkeit nicht. Verglichen mit anderen bei uns heimiſchen Pflanzenfamilien gehören auch ſie zweifellos zu den formenreichſten und in verſchiedener Hinſicht reizvollſten Gebilden. Die Orchideen hatten für mich von jeher etwas Geheimnisvolles, Phantaſtiſches. Noch gut erinnere ich mich jener Botanikſtunde, in der wir das gefleckte Knabenkraut durchnahmen und ſeine Lebensgewohnheiten und ſeinen Bau kennen lernten. Schon daß die Laubblätter gefleckt ſind, erſchien damals merkwürdig. Sie erinnerten an irgendein Reptil, eine Schlange oder einen Salamander. Dann die ſonderbar »überlegte« Art, ſich eine Reſerveknolle mit Nährſtoff anzulegen und die Fähigkeit, aus ihr ſpäter alle die farben- und formſchönen Teile neu aufzubauen. Daß auch die ganz gewöhnliche Kartoffel dasſelbe tut und kann, »hatten wir noch nicht gehabt«. Endlich kam das allerverblüffendſte: mit einem ſorgfältig geſpitzten Bleiſtift fuhr man vorſichtig in eine der Knabenkrautblüten hinein und hatte ſchon nach wenigen Verſuchen gelernt, die kleinen Staubbeutel herauszuholen. Mit ihren winzigen Stielchen klebten ſie kerzengerade auf dem Bleiſtift, aber ſchon nach kurzer Zeit ſenkten ſie ſich unter dem Gewicht des blütenſtaubſchweren Köpfchens nach vorn. Als man nun noch hörte, daß Hummeln und ähnliche Inſekten den Genuß des ſüßen Nektars mit dem ſonderbaren Kopfſchmuck dieſer mit Klebdrüſen verſehenen Staubbeutel

Digitized by Google

bezahlen und unfreiwillig Trägerdienſte verrichten müſſen, da erſchienen die Pflanzen, die ſolche vorgeſchrittenen Hilfsmittel zur Erhaltung ihrer Art beſitzen, beinah unheimlich »belebt«. Später kam dann die Zeit, da man verſuchte, beſonders ſchöne Stücke in Töpfen oder auf dem Gartenbeet ‹neben Kreſſe und Akkerwinde› fortzuzüchten. Aber auch da gab es wieder Überraſchungen! Während ſonſt alles ohne ſonderliche Mühe »ging«, während die Winden üppig wucherten und kletterten, die Kreſſe die verſchlungenſten Namenszüge erſtehen ließ, und ſogar die Königskerzen zum Blühen kamen — die Orchideen gingen unweigerlich ein. Sie benahmen ſich auch da wie launiſche, feinnervige Lebeweſen aus fernen Zonen mit ganz beſonderen, ſchwer zu befriedigenden Lebensgewohnheiten. Von allen möglichen Blütenpflanzen ließ ſich leicht Samen gewinnen, aber Orchideenſamen bekam man nie zu Geſicht. Wenn aber einmal eine Orchidee fortkam, dann war es gewiß etwas recht gewöhnliches, das auf jeder Sumpfwieſe in zahlreichen Exemplaren herumſtand. Je ſeltener und begehrter, deſto ſchwieriger und ausſichtsloſer die Verpflanzung. Man ging in die Schule zum Botaniker, um ſich Rat zu holen, erzählte voll Stolz, wie ſorgfältig man die Pflanze mit allen Wurzeln ausgegraben, alle anhängende Erde entfernt und ſie in ganz friſche, gut gedüngte Erde verpflanzt habe — und wurde in beſchämendſter Weiſe ausgelacht! Ja, das konnte man freilich nicht ahnen, daß dieſe tieriſchen Pflanzen oft ein regelrechtes Zuſammenleben mit Pilzen haben, die ihre Wurzeln umſpinnen und ohne die ſie nicht leben können. »Alſo haſt du ihnen ja gerade ihr Lebenselement ſorgfältig weggewaſchen, und mitten in deiner gut gedüngten Erde mußten ſie verhungern.«

Deutſcher Frauenſchuh Cypripedium calceolus

So etwa vollzog ſich meine Bekanntſchaft mit der phantaſtiſchen Sippe der Orchideen, und bis auf den heutigen Tag hat ſie ihren Reiz für mich behalten. Der Verſuch, ein Herbarium anzulegen, befriedigte nicht allzu lange. Trotz aller Vorſichtsmaßregeln verblaſſen eben doch viele Farben, und wenn man nicht ausgeſprochen wiſſenſchaftliche Zwecke verfolgt ‹für die ein Herbarium natürlich unumgänglich iſt›, hat man an den getrockneten Pflanzen keine beſondere Freude mehr: aus dem lebenden Gebilde iſt totes »Material« geworden.

Ganz weſentlich befriedigender iſt dagegen die Anlage eines »photographiſchen Herbariums«. Eine gute Pflanzenaufnahme iſt eine Natur-Urkunde, und die Erlangung dieſer Urkunden bietet alle Reize einer aufregenden Jagd. Man glaubt gar nicht, welche Mühe in einem unſcheinbaren kleinen Bildchen ſtecken kann. Wie ſchwer es iſt, überhaupt nur Stücke einer beſtimmten Art zu *finden,* darüber wird noch einiges zu ſagen ſein. Aber ſelbſt, wenn man ſie glücklich gefunden hat — welche Tücken bleiben noch zu überwinden. Da ſteht ein ſchönes Exemplar — ſchade, daß es gerade von rückwärts beleuchtet iſt! Von der anderen Seite herangehen, meinſt du? Das geht leider nicht, denn die Pflanze blüht an einem ſteilen Hang und du bekämſt dann eine ſo ſtarke Aufſicht, daß überhaupt nichts zu erkennen wäre. Das Exemplar nebendran? Es ſteht allerdings günſtiger im Licht, iſt aber leider ſchon halb verblüht! Aber da das dritte! Richtig, daran iſt wirklich nichts auszuſetzen. Man kann es ſehr gut einſtellen, die Pflanze zeigt ſich ſehr vorteilhaft und charakteriſtiſch, ſogar die Laubblätter ſind noch genügend ſcharf abzubilden, alſo wollen wir belichten. Weißt du, lieber Leſer, was *Wind* iſt? Eine durch Druckunterſchiede bewirkte Luftſtrömung, meinſt du? Nein, Wind iſt ein denkendes Weſen, ein Dämon, eine Ausgeburt der Hölle! Während du, Kopf im Dunkeltuch, Knie in einem Ameiſenhaufen, einſtellſt, kannſt du ſicher ſein, daß ſich nicht der leiſeſte Lufthauch rührt. Sobald du aber losknipſen willſt, beginnt der Wind. Kein Orkan etwa — o nein! Nur ein ganz leiſes Wehen — du merkſt es gar nicht. Aber, durch üble Erfahrungen gewitzigt, ſtarrſt du angſtverzerrten Geſichts auf die Pflanze und ſiehſt ſie ſich wohlig wiegen — ganz ſanft und leiſe, her und hin, her und hin. Während der Einſtellung ſtand ſie ganz gewiß ſtockſtill! Wie der Wind es anfängt, zu merken, wann man mit der Belichtung beginnen will, iſt eine der vielen ungelöſten Fragen aus der Biologie des »Objekts«.

Dies wäre eine ganz kleine Ausleſe rein techniſcher Aufregungen, die noch ſtark verlängert werden könnte. Nun aber kommen die botaniſchen! Sie ſind es ja, die den eigentlichen Reiz der Pflanzenphotographie bedingen und die die Beſchränkung auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet notwendig machen. Denn es heißt nun nicht mehr oder weniger, als ſich zu einem regelrechten Orchideenjäger zu entwickeln. Trotzdem man bald für das äußere Bild der Orchideen einen guten Blick bekommt ‹irgendeinen gemeinſamen Zug haben ja alle›, trotzdem ſich auch nach einiger Zeit ein gewiſſes Gefühl für Standorte zu entwickeln pflegt, iſt es unendlich ſchwer, geſuchte, ſeltenere Arten auch wirklich zu finden; es iſt ſelbſt dann ſchwer, wenn in der Literatur Standorte genannt ſind. Alle Hoffnungen und Enttäuſchungen erlebt man von neuem, wenn man das endlich gewonnene Bild betrachtet, und nimmt man nun noch hinzu, was man alles ſehen und beobachten gelernt hat, ſo wird man den Wert eines möglichſt vollſtändigen photographiſchen Herbariums einer beſtimmten Pflanzenfamilie gewiß nicht unterſchätzen.

Epipactis rubiginosa

Über die Jagd nach der Kugelorchidee, *Orchis globosa,* z. B. ließe ſich beinahe ein Roman ſchreiben Die Aufnahme ſtammt aus glücklichen Tagen in der Schweiz, wie andere der hier wiedergegebenen. Graubünden iſt reich an Orchideen, und ein kleines Bergtälchen ſtand im Ruf, auch »ſie«, die Kugelorchidee, unter ſeinen Pflanzenſchätzen zu beherbergen. O wie viele gemeine Lauchharten täuſchten Kugelorchideen vor! Mit dem begeiſterten Ruf: »Endlich! Da iſt ſie« ſtürzte man hin, und ein gewöhnliches Zwiebelgewächs wehrte höhniſch lächelnd die ungewohnte Aufmerkſamkeit ab, die man ſeinem Daſein zollte. Ein ganzer Tag wurde ſo mit Suchen in herrlichſter Bergeinſamkeit verbracht. In immer weitere Ferne ſchien das Ziel zu entſchwinden, und ſo graſte man denn an den Hängen immer höher hinauf, immer höher, bis ſchon die Sonne in bedenkliche Nähe des Horizonts geriet und die Engadiner Eisrieſen im Abendglanz herübergrüßten. Enttäuſcht ruhte man ſchließlich auf einer abſchüſſigen Grashalde aus und dachte eigentlich kaum mehr daran, die Kugelorchidee hier noch zu finden. Man erhebt ſich, will zur Heimkehr rüſten

Digitized by Google

und auf einmal — man kann wirklich nicht anders sagen als »auf einmal« — steht sie so dicht neben einem, daß man sie greifen kann, ohne nur einen Schritt zu gehen. Man traut seinen Augen nicht und denkt, daß es wieder irgend ein boshafter Lauch ist. Aber nein! Diesmal ist sie es wirklich! Der kugelige Blütenstand wird von ganz unverkennbaren Orchideenblüten gebildet, deren Färbung genau mit der Beschreibung übereinstimmt. Auch die Lippe ist richtig »hellviolett, nach dem Grunde hin heller gefärbt und dunkler punktiert«, genau, wie es in dem schönen Orchideenwerk von Max Schulze ⟨das nur bessere Abbildungen verdiente⟩ angegeben ist. Man sieht sich um und entdeckt nicht nur diese eine, sondern in ihrer nächsten Umgebung gleich noch über ein halbes Dutzend andere. Also auch darin hat uns der treffliche Schulze richtigberichtet: »Standort: Gebirgswiesen, gewöhnlich sehr gesellig auftretend.« Zu merkwürdig, daß man diese vielen Exemplare nicht sofort bemerkt hat. Das ist aber eine ganz allgemeine Erscheinung. So lange man eine Pflanze nur aus Abbildungen kennt, macht man sich kein ganz genaues Bild von ihr und überschätzt gewöhnlich ihre Größe oder die Lebhaftigkeit ihrer Färbung. Infolgedessen stellt man den Blick beim Suchen falsch ein und sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Hat man sie aber nur ein einziges Mal in der Natur stehen sehen, dann bemerkt man sie von nun an mit Sicherheit und findet gewöhnlich in der nächsten Umgebung des ersten Exemplares noch eine ganze Anzahl weiterer. Nun war also die Kugelorchidee glücklich entdeckt, aber zum Photographieren war es freilich zu spät. Aber da ja nun ein Standort genau bekannt war, war das nicht schlimm. Zur Vorsicht wurde noch ein Arvenast neben die Fundstelle gesteckt, und jetzt war die Beute für die nächsten Tage gesichert.

So verlief ein Tag in Sonne. Aber es gibt auch Jagden im Dunkeln, wo man lange zwischen Tannenästen im Waldesdüster herumkriechen muß, um etwa die merkwürdige Korallenwurz ⟨Corallorrhiza innata⟩ zu finden, oder gar den noch merkwürdigeren blattlosen Widerbart ⟨Epipogon aphyllus⟩. Dieser ist ein fast sagenhaftes Gebilde, denn er bleibt mitunter jahre- und jahrzehntelang aus und taucht dann plötzlich, gespensterbleich und zart, im Tannendunkel auf. Schulze bemerkt, das Auffinden dieser Pflanze bereite große Freude, weil sie so selten und unregelmäßig anzutreffen sei. Leider ist mir diese Freude noch nie zuteil geworden, trotz lebhaften Bemühens. Wenn man Kundige nach Standorten fragt, dann erhält man Auskünfte wie: »ja, ich kannte einen alten Gärtner, der erinnerte sich, daß er vor vierzig Jahren mal ein Exemplar in dem und dem Wald gesehen hat«. Mit der Korallenwurz, die, wie der Widerbart, ein saprophytisches Gewächs ist, ist es nicht *ganz* so schwierig. Leider kann hier kein Bild von ihr gebracht werden. Wesentlich farbiger sind die Arten, die man auf sonnigen Halden mitten unter sommerlichen Wiesenblumen antrifft, wenn man Glück hat. Die verschiedenen Höswurzarten ⟨Gymnadenia⟩ und eine ganze Anzahl von Vertretern der Gattung Orchis kommen hier vor. Sogar die Orchis globosa fand sich einmal in dieser Gesellschaft! Von den Gymnadenien mögen die Bilder der Mückenhöswurz ⟨Gymnadenia conopea⟩ und der weißen Höswurz ⟨Gymnadenia albida⟩ einen Begriff geben. Alle zeichnen sich durch sehr guten Geruch aus, der sogar einer von ihnen, der wohlriechenden Höswurz ⟨Gymnadenia odoratissima⟩, zu ihrem Namen verholfen hat. Sowohl die Arten Gymnadenia als Orchis neigen sehr zur Bastardierung, und es gehören große botanische Fachkenntnisse dazu, um alle Kreuzungen zu bestimmen. Eine weniger bekannte Vertreterin der Gattung Orchis sei ebenfalls im Bild vorgeführt: das kleinblütige oder Brand-Knabenkraut *(Orchis ustulata)*. Es ist ein kleines, aber sehr schönes Pflänzchen, besonders durch die dunklen Tupfen auf der hellen Lippe auffallend. Seinen Namen hat es daher, daß die Blütenknospen schwärzlich aussehen und dadurch dem noch nicht erblühten Teil der Ähre ein angebranntes Aussehen verleihen.

Cephalanthera rubra *Orchis ustulata* *Orchis globosa*

Auf steinigen Halden in Waldlichtungen finden sich die verschiedenen Dingelarten *(Epipactis)* und das prächtige rote Waldvögelein *(Cephalanthera rubra)*, das zu den schönsten Formen unserer Orchideenflora gehört. Es ist ein großer Reiz des Orchideensuchens, daß die Standorte dieser Pflanzen so außerordentlich verschieden sind. Vom sonnigen Bergpaß, auf dem die Alpen-Zwergorchidee ⟨Chamaeorchis alpina⟩ wächst, bis zum tiefen Tannendunkel der Wälder der Ebene, in denen Korallen- und Nestwurz ⟨Neottia nidus avis⟩ ein lichtloses Dasein fristen, von der staubtrocknen Grashalde, auf der noch die Himmelszunge ⟨Coeloglossum⟩ fortkommt, bis zum Brackwasser, in dem das seltene Sumpf-Weichkraut ⟨Malaxis paludosa⟩ gedeiht, gibt es keinen Standort, an dem nicht Orchideen vorkommen könnten. Man bildet nach und nach einen gewissen Instinkt für Vegetationsbilder aus, die auf das Vorkommen bestimmter Orchideenarten hindeuten.

Von dem *größten* soll aber nun die Rede sein: von dem praktischen *Naturschutz*, den man, abseits von allen Vereinen zur Erhaltung von Naturdenkmälern, betreiben kann. Man sehe sich die Bilder von unserer herrlichsten Orchidee, dem Frauenschuh *(Cypripedium calceolus)* an. Wo ist diese Prachtpflanze noch zu finden? Wo gar eine solche Gruppe, wie die hier abgebildete, die mitten in einer Waldwildnis steht? Wo sie vorkommt, wird sie abgerissen, wo sie in mehreren Stücken vorkommt, sinn- und erbarmungslos ausgerauft! Der gesetzliche Schutz steht lediglich auf dem Papier und nützt gar nichts. Es geht nicht nur mit dem Frauenschuh so — es genügt, daß eine Pflanze durch Form oder Farbe auffällt oder daß sie, zu Recht oder Unrecht, für selten gehalten wird, damit ein Vernichtungsfeldzug gegen sie eröffnet wird. Die wunderbaren Ophrysarten, Spinnwurz, Hummelwurz und wie sie alle heißen, die Cephalantheren — ausgerauft, wo sie sich nur blicken lassen! Wie oft habe ich schon einzelne Stücke solcher Arten sorgfältig durch Gras und Reisig gegen Sicht abgedeckt! Wenn man sich *ein* Stück mitnimmt — in Gottes Namen! Aber das entsetzliche ist die barbarische Meinung, daß die Schönheit mit der Menge wachse! Eine »Pflanzenfreundin« zeigte mir voll Stolz einen ihrer Ansicht nach prachtvollen Strauß der zierlichen weißen Kuckucksblume ⟨Platanthera bifolia⟩. Sie hatte etwa zwanzig Rispen dieser verhältnismäßig weit ausladenden, ungemein ziervollen Orchidee in eine ganz enge Vase gepfercht.

Auch an sich ganz unscheinbare Orchideen, wie die weiße Höswurz und das herzförmige Zweiblatt ⟨Listera cordata⟩ können sehr zierlich wirken. Letzteres ist übrigens eine Seltenheit, aber zu seinem Glück wächst es unter dichtem Heidelbeergestrüpp, wird nur etwa 10 cm hoch und ist ganz unauffällig gefärbt. Man kann jemanden, der die Pflanze nicht kennt, dicht davor stellen, ohne daß er sie bemerkt. So ist sie vor Ausrottung geschützt.

Ein sehr wichtiges Gebot praktischen Naturschutzes ist die Forderung, Standorte seltener Pflanzen nur an ganz vertrauenswürdige Personen zu verraten. Der Verfasser möchte sich als eine solche vorstellen und zum Schluß die Bitte aussprechen, ihn in seinem Suchen nach Orchideen zu unterstützen. Denn viele Arten, wie der erwähnte Widerbart, sind allein nach den Literaturangaben gar nicht zu finden. Wohl aber kennt vielleicht ein oder der andere Naturfreund Standorte und Blütezeiten in seiner engeren Heimat. Für derartige Mitteilungen über einzelne Arten ⟨genannt seien außerdem die Arten Aceras, Himantoglossum, Anacamptis, Spiranthes, Sturmia und Malaxis; ferner von bestimmten Pflanzen Orchis sambucina ⟨Holunder-Knabenkraut⟩, Orchis simia ⟨Affen-Knabenkraut⟩, Chamaeorchis alpina ⟨Alpen-Zwergorchidee⟩, Orchis pallens ⟨bleiches oder schwefelfarbenes Knabenkraut⟩ wird der Verfasser stets sehr dankbar sein.

Digitized by Google

C. SCHNEIDER / DIE HEIMAT DER WICHTIGSTEN ROSENTYPEN

DIE Gattung Rosa entstammt ausschließlich der nördlichen gemäßigten Zone. Hier sind ihre Arten fast gleichmäßig durch die kühleren oder wärmeren Teile von Europa, Asien und Amerika verbreitet. Man kann dabei drei Hauptgebiete unterscheiden, die ihre eigenen Typen entwickeln: Europa-Westasien (mit Einschluß des nördlichen Afrika), Mittel- und Ostasien und Amerika. Nur verhältnismäßig wenige Arten, wie etwa Rosa acicularis, treten in allerdings doch meist etwas abweichenden Formen in allen drei Gebieten auf, oder gehen wie R. spinosissima von Europa durch Westasien bis nach China. Wie sich die für Gartenkultur wichtigsten Typen verteilen, sei kurz im folgenden gezeigt, wobei wir die heute von der wissenschaftlichen Rosenkunde unterschiedenen Hauptgruppen im einzelnen behandeln. In der für uns so bedeutsamen Gruppe der *Synstylae* herrschen die Ostasiaten vor. Gehören doch hierher die Arten R. multiflora und R. Wichuraiana, von denen sich unsere Rankrosen zumeist ableiten. Auch R. Soulieana und die neuen schönen Chinesen R. Helenae und R. Rubus. Doch auch das europäisch-westasiatische Gebiet schenkt uns treffliche Vertreter, wie R. arvensis, R. moschata und die leider nur im Süden harte R. sempervirens. Aus Amerika kommt die Prärie-Rose, R. setigera, die ebenfalls an Hybriden mit multiflora und arvensis beteiligt ist.

Die Gruppe der *Indicae* beschränkt sich, wie schon der Name sagt, zue meist auf den Himalaya und geht nur bis China. Sie gab uns unsera allerschönsten edlen Gartenrosen, die Teerose, R. odorata oder The- und die Bengalrose, R. chinensis, auch als R. indica gehend, doch wird die echte R. indica Linnés jetzt als mit der chinesischen R. microcarpa identisch angesehen. Ferner gehören hierher die Noisette-Rose R. Noisettiana, die ein Bastard zwischen R. chinensis und R. moschata sein soll, und die Bourbonrose, R. borbonica, die wohl aus R. gallica und R. chinensis hervorging. Alle diese herrlichen Rosen sind so wenig winterhart wie die Vertreter der Gruppe *Banksianae,* die Banksrosen, R. Banksiae und deren Hybriden. Die Banksrose stammt aus Mittel- und Westchina.

Harte Formen hat dagegen die Gruppe *Gallicae,* deren Typ, R. gallica, Europa und Westasien bewohnt. Auch die Zentifolie oder Kohlrose, R. centifolia, stammt aus Westasien, von wo auch die Damascener-Rose, R. damascena, zu uns eingeführt wurde. Ihre Herkunft ist aber noch unsicher. Zu ihr gehört die wichtigste Ölrose, var. trigintipetala. Auch von R. alba ist der Ursprung unbekannt, sie dürfte R. gallica × dumetorum darstellen. Die letzte führt uns zu der Gruppe der Hundsrosen, *Caninae,* die ebenfalls rein europäisch-westasiatisch ist. Hier seien genannt die Apfelrose, R. pomifera, die Weinrose, R. rubiginosa, die rotblättrige Rose, R. rubrifolia oder R. glauca, und viele andere. Als neuweltliche Gruppe schließen sich hier an die *Carolinae* mit R. palustris, der R. carolina der Gärten, R. virginiana oder lucida, und der eigentlichen R. carolina, die bisher meist als R. humilis ging.

Eine der größten überall verbreiteten Gruppen bilden die Zimtrosen, *Cinnamomeae.* Hiervon haben wir in Europa-Westasien R. cinnamomea und die Alpenrose, R. pendulina oder alpina, sowie die in Nordamerika, Nordasien und Nordeuropa auftretende stachelige R. acicularis. Aus Nordamerika sind zu nennen R. blanda, die häufig als R. virginiana geht, und die großblütige westliche R. nutkana. Sehr groß ist die Artenzahl aber in Ostasien, besonders in China. Von dort kam vor allem die Kartoffelrose, R. rugosa, die mit ihren Formen und Hybriden zu den allerwichtigsten harten Freilandrosen zählt. Von neuen Chinesen, die ich durch Jahre im Arnold Arboretum beobachten konnte, hebe ich hervor R. bella, R. caudata, R. Davidii, R. Giraldii, R. Moyesii, R. Murielae, R. multibracteata, R. persetosa, R. saturata, R. setipoda, R. Sweginzowii und R. Willmottiae. Die meisten dürften noch eine wichtige Rolle bei uns spielen. Ebenso die Vertreterin der Bibernellrosen, *Pimpinellifoliae,* R. Hugonis, eine der allerbesten gelbblühenden Wildrosen. Von Europa bis China verbreitet ist R. spinosissima oder pimpinellifolia, die ganz reizende Formen besitzt.

Die Gruppe der Goldrosen, *Luteae,* gibt uns in der westasiatischen R. foetida oder lutea, auch R. Eglanteria genannt, eine bedeutsame Art, zu der var. bicolor, bekannter als R. punicea und var. persiana, die Persian Yellow, gehören. Als Freilandrosen sind ebenfalls recht brauchbar die Sericeae mit R. sericea und der chinesischen R. omeiensis, deren var. pteracantha durch die durchscheinenden roten, am Stengel herablaufenden Stacheln so hübsch auffällt.

Schließlich bleiben uns noch drei Gruppen, deren jede nur einen Vertreter zählt. Es sind die ostasiatischen *Bracteatae* mit R. bracteata, der Macartney-Rose, die *Microphyllae* mit R. Roxburghii, sowie die *Laevigatae,* mit der Cherokee-Rose, R. laevigata, die in Amerika weit verbreitet, aber nicht heimisch ist. Die letzte hat mit einer Teehybride die sogenannte Anemonenrose, erzeugt und mit der Banksrose die R. Fortuneana.

Nicht erwähnt wurden oben bisher die Gruppen der *Minutifoliae* aus dem westlichen Nordamerika, deren Vertreter bei uns kaum in Kultur und nur in warmen Lagen im Freien brauchbar sind, und die *Simplicifoliae* oder die Untergattung Hulthemia, mit R. persica (R. berberifolia), deren einfache Blätter ihr ein von allen anderen Rosen ganz abweichendes Aussehen geben. Man trifft sie sehr selten einmal in einer Sammlung von Gesteinspflanzen an, doch nur in wenigen Fällen gelingt ihre dauernde Einbürgerung.

PAUL KACHE / ROSENAUSLESE

AUS der beinahe unübersichtlichen Menge der Rosensorten die besten herauszulesen, ist eine schwierige Aufgabe. Hierbei spricht der persönliche Geschmack zu stark mit, und letzten Endes wird jeder Rosenfreund selbst die Entscheidung treffen müssen. Immerhin wird es vielen die Wahl erleichtern, wenn man ihnen eine Liste ausgesuchter, erprobter Sorten vorlegt. Die folgende Zusammenstellung ist als eine engere Auswahl anzusehen. Hierbei darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß die Entwicklung der einzelnen Sorten zumeist sehr von den örtlichen Verhältnissen abhängig ist und vornehme lich die Beschaffenheit des Bodens dabei mitspricht. Deshalb kann eine sonst sehr gute Rose hier oder da doch einmal versagen.

REMONTANTROSEN

Diese Klasse wird heute etwas vernachlässigt. Die Teehybride herrscht jetzt und ihr folgt vielleicht bald die Pernetiana-Klasse, regiert doch auch bei den Rosen die Mode. Die Farben der Remontant-Rosen wechseln nur in bescheidenen Grenzen.

Rote Farbentöne: Captain Christy, rot, dunkelkarminfarben, noch im Herbst reich blühend; Commandeur Jules Gravereaux, sehr wüchsig, feurigrot; Eugen Fürst und Fisher & Holmes, zwei gute alte dunkelrote Sorten, ebenso General Jacqueminot; Gloire de Chedane Guinoisseau, dunkelzinnoberrot; Horace Vernet, samtig tiefkarminrot; Hugh Dickson, sattrot, ausgezeichnet duftend, ebenso die alte Mme. Victor Verdier, leuchtend karmin; Paula Clegg, sattrot; Oberhofgärtner Singer und Oskar Cordel, gute karminfarbene, reichblühende Gruppenrosen; Resi Bindseil, glühendblutrot; Ulrich Brunner fils, unermüdlich blühend, nur mäßig schneiden; Van Houtte, schwärzlich feurigrot.

Rosa: Baronne de Rothschild und Captain Christy, zartrosa; Georg Arends, Blüten groß, schalenförmig, zartrosa; Leonie Lambert, gelblichrosa; Mrs. John Laing und Mrs. R. G. Sharman Crawford, beide prächtig zartrosa; Paeonia, sehr groß, glänzendrosa; Paul Neyron, riesenblumig; Robert Duncan, lachsrosa; Sachsengruß, ebenfalls sehr großblumig. Im Anschluß an diese Sorten sei die alte Souvenir de la Malmaison erwähnt, eine für Liebhaber heute noch wertvolle Bourbonrose.

Weiße: Frau Karl Druschki, allbekannt, Blumen etwas kalt schneeweiß, außerdem nur noch zu nennen Merveille de Lyon, Blumen oft leicht gerötet. — So bescheiden die Remontant-Rosen in ihrem Äußeren auch oft sein mögen, sie sollten dennoch ihren Platz im Garten und Park behaupten. Ihre Wüchsigkeit, Härte und ihr oft köstlicher Duft sind Vorzüge, die sie vor vielen anderen prunkvolleren Rosen voraus haben. Sie sind in ungünstigeren Lagen dankbarer als die weicheren Teehybriden. Ihr Schnitt richtet sich nach dem Wachstum; je üppiger dieses ist, desto mäßiger muß geschnitten werden, besonders bei Sorten wie Druschki, Brunner, Lambert, Paeonia, Arends und Sachsengruß.

TEE- UND TEEHYBRIDROSEN

Die Teehybriden sind zurzeit die beliebtesten Rosen. Dies ist leicht verständlich, wenn man ihre starke Blühwilligkeit, ihr wundervolles Farbenspiel und die edlen Blütenformen in Betracht zieht. Der Duft ist weniger ausgeprägt. Die Unzahl der Sorten macht die Wahl sehr schwer.

Digitized by Google

Rote Farbentöne: Hier seien zunächst von älteren Sorten hervorgehoben: Charlotte Klemm, niedrig, glühendblutrot, Château de Clos Vougeot, feurigschwarzrot, hervorragende Beetrose, Dora van Tets, tiefscharlach, locker gefüllt, Ecarlate, feurigscharlach, für Fernwirkung, Geo C. Waud, leuchtend orangezinnoberrot, köstlich duftend, bis Herbst, Général Mac Arthur, scharlachrot, vorzüglich, Général supérieur Arnold Janssen, dunkelrot, fein duftend, blühwillig, Gruß an Teplitz, Spätblüher, feurigdunkelrot, Edward Mawley, groß, samtig tiefrot, Freiherr von Marschall, sehr wüchsig, sattkarminrot, Jonkher J. L. Mock, rot, rosa berandet, gute Gruppenrose, Laurent Carle, groß, scharlachrot, Lieutenant Chauré, blutrot, eine der allerbesten älteren Sorten, Richmond, locker gefüllte scharlachrote Blumen. — Von neueren Sorten seien unter den roten genannt: Gloire de Hollande, erinnert an die prachtvolle Hadley, schwärzlichrot, edel, Heldengruß, wüchsig und reichblühend, doch Blume nicht so edel; mehr rundlich, Preußen, leuchtend sattrot, Rübezahl, blutrot-purpurn, vorzüglich für Herbstflor, Red Letter Day, glühendblutrot, Red Star, feurigscharlach.

Rosa: Ältere Sorten: Bürgermeister Christen, Farbe ähnlich Testout, Dean Hole und Mildred Grant, beide zart seidig-rosa, Lady Ashtown, reinrosa, Mme. Abel Chatenay und Mme. Jules Grolez, beide gelblich getönt rosa, sehr blühwillig, Mme. Caroline Testout, allgemein bekannt, Mme. Segond Weber, lachsrosa, Mrs. George Shawyer, reinrosa, Mrs. E. J. Hill, zartrosa, Pharisäer, fleischfarben, La Tosca, ebenso. — Von reinrosafarbenen Neuzüchtungen sind zu nennen: Freiburg II, eine der edelsten heutigen Rosen, Felix Brix, BlumenKaiserinähnlich, mit Rosa getönt, Ophelia, gelblich fleischfarben bis rosa, Czechoslavia, Verbesserung der Pharisäer.

Weiße (meist leicht gelblich oder schwach fleischfarben abgetönt): Ethel Malcolm, zart elfenbeinweiß mit rosa Schein, Direktor W. Cordes, Färbung satter als vorige, guter Herbstblüher, Kaiserin Auguste Viktoria, edelste Rose der Klasse, Mrs. Theodore Roosevelt, groß, rahmweiß, rosa überschattet, Molly Sharman Crawford, lebhaft weiß, Oberbürgermeister Dr. Tröndlin, guter Herbstblüher, Sunburst, bald mehr goldiggelb, bald deutlich weiß. — Unter den Neuzüchtungen befindet sich nur eine hervorragende weiße Sorte, Viktor Teschendorff, starkwüchsig, groß.

Gelbblühende: Edu Meyer, kupfrigorange, Herzogin Marie Antoinette, langknospig, goldorange, Lady Hillingdon, rötlichgelb, Frau Lilla Rautenstrauch, orangegelb, rosa getönt, Le Progrès, reingelb, ziemlich niedrig, Mme. Ravary, goldorange, Mrs. Aaron Ward, lachsgelb, Stadtrat Glaser, hell schwefelgelb. — Sehr reich ist die Zahl der neuen Züchtungen, worunter sich wertvolle Verbesserungen befinden, die größte Aufmerksamkeit verdienen. In vielen steckt wohl schon Blut der Pernetiana-Klasse: Cleveland, kupfriggelb, rot getönt, Fliegerheld Boelcke, goldiggelb, Golden Ophelia, eine der edelsten, Gustav Prat, goldgelb, im Herbst heller, Hortulanus Fiet, klar goldgelb, Margaret Dickson Hamil, feurigorange, Nelly Verschuren, leicht rosagelb, schließlich sei noch verwiesen auf die ganz neuen Flammenrose und Wilhelm Kordes, die in den glühendsten Tönen von rot und gelb wetteifern. Verschiedene Sorten der Teerosen und Teehybriden sind infolge ihres halbrankenden Wuchses vorzüglich als Hochstammrosen zu verwenden, wie z. B. Belle Lyonnaise, Gloire de Dijon, Mme. Antoine Marie, Mme. Berard, Mme. Jules Gravereaux, Maman Cochet, Climbing Maman Cochet, Maréchal Niel, Marie van Houtte und Reine Marie Henriette. Alle diese dürfen nicht zu scharf geschnitten werden, man muß der Krone vor allem die großen starken vorjährigen Langtriebe zum größten Teil belassen.

ROSA LUTEA- ODER KAPUZINER HYBRIDEN (PERNETIANA KLASSE)

Diese noch junge Rosenklasse ist ihrer Farbenfreudigkeit halber sehr beliebt und ganz besonders bewundert. Das Farbenspiel umfaßt die mannigfaltigsten Töne in Gelb, Rot und Rosa. Namentlich unter den neuesten Züchtungen sind wundervolle Sorten vertreten. Von älteren seien hervorgehoben: Cissie Easlea, rötlichhellgelb, Louise Catherine Breslau, eine der schönsten, eigenartig kupfrigorangerot, Lyon-Rose, Mischung von Lachsgelb und Korallenrot, Mme. Ed. Herriot, Färbung kaum zu beschreiben in Gelb und Rot, Rayon d'or und Soleil d'or, sattgelb mit Rot getönt, Willowmere, der Lyon-Rose ähnlich. — Die neueren Züchtungen erhielten allmählich so viel Teehybridblut, daß die Unterschiede zwischen den Klassen sich immer mehr vermischen, die Farben der Kapuziner-Hybriden sind nur noch feuriger und reicher: Christine und Constance sind zwei vorwiegend goldiggelbe, Flame of Fire, ähnlich der Herriot, Golden Emblem, ausgeprägte Goldfärbung, Gorgeous, kupfrigorange, sehr farbig, Marie Adelheid von Luxemburg, tieforange, Mrs. Henry Morse, rosa mit Zinnober und Kupfriggelb, sehr farbig, Souvenir de Claudius Pernet, gilt als ganz ausgezeichnete Neuheit.

POLYANTHAROSEN

Infolge ihres übervollen, langewährenden Blütenflors werden sie sehr geschätzt zur Hervorbringung von Massenwirkungen, doch ist ein jährlicher sehr starker Schnitt nötig.

Rote Farbentöne: Erna Teschendorff, tiefrot, Frau Elise Kreis, hellrot, Jessie, sattrot, für Halbschatten, ferner Le Ponceau, dunkelrot, Maman Levavasseur, hellrot, Merveille des rouges, tiefrot und ebenso Perle des rouges, beide recht niedlich, schließlich noch zwei neue Sorten, Freudenfeuer, kräftig karminrot, und Eblouissante, feurigblutrot.

Rosa: Annchen Müller, korallenrosa, Aschenbrödel, lachsrosa, Echo, niedriger Sport der Rankrose Tausendschön, Ellen Poulsen, sattrosa, Maman Turbat, hellrosa, Marguerite Bose, dunkelrosa, Mrs. Cutbush, hellrosarot, Orléansrose, geranienrot, und Rösel Dach, sattrosa.

Weiße: A. Weber-Paté, reinweiß, Colibri, gelblichweiß, Eva, weiß, Catherine Zeimet, reinweiß, Schneewittchen, rahmweiß.

Gelbe: Eugenie Lamesch, gelb mit rosa Schattierung, Frau Cecilie Walter, hellgelb, George Elger, goldiggelb, rötlich schattiert, Bonnie Belle, rötlichgelb. — Besonders erwähnt in dieser Gruppe seien noch einige Sorten mit sehr großen Blüten, wie Gruß an Aachen, hellgelblichrosa, Rödhätte, lebhaft rot, und ähnlich Triomphe Orléanaise.

BENGAL- ODER MONATSROSEN

Die Sorten dieser Gruppe eignen sich für einfachste und ungünstigste Verhältnisse und waren früher in Bauern- und Hausgärten sehr beliebt. Ihr Flor währt den ganzen Sommer hindurch: Fellemberg, dunkelrosa bis rot, Hermosa, hellrosa, Beauty of Rosemawr, Verbesserung der vorigen, Leuchtfeuer, beste leuchtendrote, Mme. Eugène Resal, rötlichorange, Unermüdliche, tiefrot, guter Herbstblüher.

RANKROSEN

Frühblüher: Augenschein, gelblichweiß, duftend, Braiswick Fairy, zartrosa, Carmine Pillar, früheste sattrote, einfach, Duc de Constantin, dunkelrosa, Helene, rosa, Leuchtstern, einfach, rosa mit weißem Auge, Gruß an Zabern, reinweiß, ferner seien noch genannt die drei Grazien Aglaia, Euphrosyne und Thalia, ferner Mme. Sancy de Parabère, lebhaft rosarot, und Bouquet rose, gelblichrosa.

Spätblüher: Hiawatha, feurig tiefrot, einfach, Himmelsauge, duftend, dunkelrot, Fragezeichen, hellrosa, Dorothy Perkins, sattrosa, und White Dorothy Perkins, Frau Albert Hochstrasser, gelbweiß. Ferner Excelsa, scharlach, Frl. Octavia Hesle, fast eine rankende Kaiserin, Lady Gay, rosa, Lady Godiva, fleischfarbig, Minnehaha, lachsrosa, und Paul Ploton, amarantrot.

Zwischenblüher: Ihr Blütenflor beginnt mit dem Erlöschen der Frühestblühenden und verblaßt, wenn die Spätblüher sich voll erschließen. An erster Stelle ist zu nennen American Pillar, rosa, einfach, ferner Frau Berta Gürtler, hellrosa, Blush Rambler, fleischfarben, Tausendschön, rosa, Perle von Britz, rosaweiß, Philadelphia Rambler, rot, ebenso Rubin und die einfache Eisenach.

Dauerblüher: Dies ist eine neuere Klasse, die mehr oder weniger stark den ganzen Sommer hindurch blüht. Bei ihr entwickeln auch die Jahrestriebe an den Spitzen Blütenstände, ihr Wachstum ist mithin nicht so hoch. Von Sorten sind zu nennen: Arndt, hellachsrosa, Exzellenz Kuntze, hellgelb, Gellert, weißlichrosa, Geheimrat Dr. Mittweg, rosarot, Hauff, purpurrot, Körner, orangegelb, Trier, gelbweiß, schließlich noch die Immerblühende Crimson Rambler.

PARKROSEN

Hierunter ist keine besondere Klasse zu verstehen. Man rechnet solche Edelrosen dazu, die sich freigestellt anpflanzen lassen und dabei gut wachsen und blühen. Sie müssen einen sehr starken Wuchs besitzen, dabei geringe Ansprüche an Boden und Pflege stellen, sollen möglichst hart sein und dankbar blühen. Verschiedene früher genannte Sorten können hier eingefügt werden. Wir heben besonders her: Beauty of the Prairies, violettrosa, Birdie Blye, rosarot, Druschki, Gartenstadt Liegnitz, violettpurpurn, Geisha, scharlach, von Hardenberg, rahmgelb, Gräfin Marie Henriette Chotek, karmoisinrot, Liebesfrühling, hellrosa, Parkfeuer, einfach, scharlachrot, Prinzeß Hildegard, rahmgelb, Sonnenlicht, sonnengelb, The Wallflower, lebhaft rot. Der Schnitt beschränkt sich auf Auslichten und sehr mäßigen Rückschnitt.

Digitized by Google

ROSA RUGOSA-HYBRIDEN

Dies ſind eigentlich die klaſſiſchen Parkroſen, die man wie andere gute Blütengehölze behandeln kann. Als empfehlenswerteſte ſeien genannt: A Parfum de l'Haie, duftend, kirſchrot, Carmen, tiefblutrot, Conrad Ferdinand Meyer, glänzend roſa, Hildenbrandseck, karminrot, Mme. George Bruant, weiß, New Century, weiß, duftend, ebenſo Nova Zembla, Rosearaie de l'Hay, dunkelrot, Schneezwerg, weiß, Souvenir de Yeddo, karmin.

WILDROSEN

Für größere Gärten und Parks ſind die hier genannten Roſen dankbare Blüten- und Beerenſchmuckſträucher, die wie jedes andere Blütengehölz behandelt werden. Nur wenige ſpätblühende erfordern einen ſcharfen Rückſchnitt im Nachwinter. Dichtgepflanzte Wildroſengruppen bilden ideale Schutzgehölze für Singvögel.

Frühblüher: alpina pyrenaica, roſa, ſtarkwüchſig, Boissieri, karminrot, niedrig, britzensis, zartroſa, hochgehend, hispida, Vorbergi spinosissima, niedrig, weißlichgelb, spinosissima altaica, mittelhoch, ſchwefelgelb, lutea und Formen gelbrot, niedrig, Willmottiae, mittelhoch, roſa, ebenſo Sweginzowii, ſchließlich noch omeiensis ⟨sericea⟩ pteracantha, weiß, zierend durch die breiten braunroten Stacheln.

Zwiſchenblüher: In der Hauptblütezeit ſtehen die weitaus zahlreichſten Arten und Formen in Flor, von denen wir als die bemerkenswerteſten nennen: Aschersoniana, purpurrot, mittelhoch, Boursaulti, karminpurpurn, gute Säulenroſe, dumetorum, roſa, hochgehend, Fendleri, wie vorige, Giraldii, roſarot, Jundzillii, roſa, ſtarkwüchſig, macracantha, hellroſa, großblumig, mittelhoch, Moyesii, eigenartig leuchtend braunrot, multiflora, weiß, überhängend, nutkana, roſa, hochgehend, oxyodon mit der Form haematodes, karminrot, ziemlich hochgehend. Eine Gruppe für ſich bilden die zahlreichen Baſtarde der rubiginosa, ſehr ſtarkwüchſige, blühwillige Wildroſen, wie Anne of Gierstein, zinnoberroſa, Amy Robsart, lattroſa, Brenda, hellroſa, Green Mantle, roſa mit weiß, Julie Mannering, roſa, Lady Penzance, bronzegelb, Refulgence, ſcharlach. Alle dieſe Roſen müſſen reichlich Raum zur vollen Entwicklung erhalten.

Spätblüher: Chaberti, roſarot, niedrig, carolina, mittelhoch, roſenrot, lucida und var. alba, roſa und weiß, mittelhoch, Mariae Graebneriae, roſa, mittelhoch, Pissarti, weiß, knapp mittelhoch, Scharnckeana, purpurn, niedrig, setigera mit den Formen inermis und fl. pl. roſa ſtarkwüchſig.

•

Über die *Winterhärte* der Roſen laſſen ſich beſtimmte, überall zutreffende Angaben nicht machen. Boden und Lage, wie auch die jeweiligen Witterungsverhältniſſe ſpielen eine große Rolle. Als völlig winterhart können die Formen gelten, die unter den Wildroſen und den Rugosa-Hybriden genannt ſind. Faſt das gleiche iſt von den Park- und Rankroſen zu ſagen. Nur in beſonderen, ſehr ungünſtigen Fällen würde es da einmal Verluſte geben. Die Sorten aller anderen Klaſſen bedürfen in der Regel des Winterſchutzes, doch ſind auch ſolche Sorten wie Teplitz, Druſchki, Brunner, Dijon, Holms, Jacqueminot und andere oft auch jahrelang ohne Schutz gut gediehen.

W. KESSELRING / AUS DEM HOLLÄNDISCHEN STAUDENREICH III.

WEDER Päonien noch Iris germanica ſah ich in Blüte. Als beſonders erſtklaſſige prächtige neue Päonienformen wurden mir genannt die weißen: Bayadère, Le Cygne, die fleiſchfarbenen: Baroneß Schroeder, Evangéline, Lady Derby, Solange, die roten: Mad. Gaudichau, Mons. Martin Cahuzac, Mselle Cimochowska, ferne noch die mir in der Farbe unbekannten: Président Taft, Raoul Dessert, Suzette, Venus, Lady Alexandra Duff.

An Iris-germanica-Neuzüchtungen wurden mir als hervorragend bezeichnet: Rieſe von Cönnern, wiederum eine deutſche Sorte mit prächtigen lavendelblauen Blumen, dann die ſchwarzviolette Black Prince ⟨Black Knight⟩ und die zweifarbige Richard II mit weißem Dom und hängenden ſchwarzpurpurnen, deutlich weiß umrandeten hängenden Blumenblättern. Die Trollius-Felder ſtanden ein zweites Mal in Blüte. Da war es unter den neueren Sorten eine Arends'ſche Züchtung, Goliath benannt, die durch ihren mächtigen, bis meterhohen Wuchs und durch große dunkelorangefarbene Blüten von großer Leuchtkraft auffiel. Auch die chineſiſchen, bald zu Tr. pumilus, bald zu Tr. patulus gerechneten, wohl gute Arten darſtellenden, etwa nur 40 Centimeter hohen var. yunnanensis und Bee's var. erfreuten durch ihre hellgelben, ſchalenförmigen, flachen Blüten. Der von mir eingeführte Trollius Ledebouri polysepalus ⟨Tr. chinensis⟩ hat nun überall in die Kulturen Eingang gefunden, zeichnet er ſich doch durch ſeinen robuſten Wuchs, ſeine ſpäte dunkelorangefarbene Blüte, aber insbeſondere durch die langhervortretenden Honigblätter aus. Sanguisorba obtusa ⟨Poterium obtusum, P. hakusanense⟩ iſt eine in deutſchen Kulturen noch kaum anzutreffende ſeltene Rosacee aus Japan, gelangte ſie doch erſt kurz vor Ausbruch des Krieges in den Handel. Über den meiſt wurzelſtändigen, unpaarig gefiederten Blättern erheben ſich die faſt meterhohen, reichverzweigten Blütenſtände, die ſich mit zahlreichen, langen, faſt möchte ich ſagen, kätzchenartigen, leuchtend karminfarbenen Blütenährchen ſchmücken. Beſonders wirkungsvoll ſind die langhervorragenden Staubfäden, die den Kätzchen ein eigenartiges Ausſehen verleihen. Blüht von Juli bis September.

Eine faſt rieſenhaft anmutende, robuſte Raſſe von Papaver nudicaule in allen Farben von gelb und weiß bis ziegelrot, fand ich, unter dem Namen *Sunbeam* aus England kommend, in einem langen Beete wundervoll blühend vor. Dieſe überaus wertvolle Verbeſſerung des kleinen ſibiriſchen Mohnes wird gewiß wie dieſer bald ihren Siegeslauf durch die Gärten nehmen. Vor etlichen Jahren habe ich nach Petersburg den robuſten, bis 75 Centimeter hohen Papaver nudicaule amurense ⟨Buſch⟩ aus Oſtaſien eingeführt, doch nur weiß- und gelbblühend. Ob nur P. nudicaule Sunbeam ein Reſultat jahrelanger fortgeſetzter Selektion oder ein Kreuzungsprodukt jener robuſten Form des Amurlandes iſt, will ich dahingeſtellt ſein laſſen, jedenfalls iſt er einzig ſchön.

Die durch meinen Sammler N. Palczewski im Jahre 1908 von den Geſtaden des Stillen Ozeans, der Bay Fernej, mit Packmoos eingeführte Saxifraga manshuriensis ⟨S. punctata manshuriensis⟩ ſchien ſich in Tottenham nicht wohl zu fühlen, und doch iſt es eine vorzügliche Art, die mit S. Fortunei im Herbſt an Schönheit wetteifert. Als Waldpflanze verlangt ſie ſchattigen, humoſen, mäßig feuchten Standort. Da entwickelt ſie ſich zu breiten, bis 40 Centimeter hohen Büſchen mit dunkelgrünen, lederartigen, nierenförmigen Blättern, bis 8 Centimeter im Durchmeſſer. Die ſtruppig langhaarigen Blütenſchäfte tragen zu Beginn kopfige, faſt in den Blättern ſteckende, ſpäterhin riſpige, hoch überm Laube ſtehende Blütenſtände, die durch den Kontraſt der roſa Karpellen mit den weißen Blumenblättern bezaubernd wirken. Blüht im Auguſt bis September. Als bekannt dürfte ich übergehen den reizenden neuſeeländiſchen, dicht raſigen Mazus Pumilio von zwergigem Wuchs mit mimulusartigen lila Blütchen, die ſich an kurzen Stengeln nur wenig überm ſtumpflichen, dem Boden aufliegenden Laube erheben. Eine für halbſchattige, feuchte Plätze geeignete Alpine, die jedoch etwas Winterſchutz bedarf. Leider konnte ich keine Vergleiche ziehen zwiſchen den Arendsſchen Primula Helenae-Hybriden und der engliſchen Pr. Wanda mit purpurblauen Blüten. Es ſind dies beides Kreuzungsprodukte zwiſchen Pr. Juliae und Pr. acaulis, denen wohl eine große Zukunft bevorſteht als prächtigen Frühjahrsblühern. Überhaupt hatte ich die Primelblütezeit in Tottenham verpaßt, waren doch alle Arten verblüht und hatten ſie doch infolge anhaltender Dürre vielfach bereits ihr Laub eingebüßt.

Inmitten eines großen Beetes der unermüdlich blühenden Vittadenia australis, einer neuſeeländiſchen, zwergigen, reichverzweigten Erigeronähnlichen Art, wurde ich einer beſonders großblütigen Pflanze gewahr, die gewiß mit ihren faſt doppelt ſo großen weißlichroſa Blütenköpfen die Stammart an Schönheit übertrifft. Unter dem Gartennamen Cotyledon ⟨Umbilicus⟩ ruber begegnete ich hier dem ſchönen Sedum Kirilowi ⟨Sedum Rhodiola linifolium fl. rubro, Rhodiola linifolia fl. rubro⟩, einer Art, die immer noch ſelten in Kultur iſt, obwohl ſie bereits wohl vor 35 Jahren durch meinen Onkel Dr. Albert Regel aus den Gebirgen Turkeſtans eingeführt iſt. An aufrechten bis 50 Centimeter hohen mit linearen Blättern bekleideten Stengeln entfaltet dieſe Art ihre großen grünlichgelben, orangerötlichen oder leuchtend ziegelroten Doldentrauben gegen Ende Mai oder Anfang Juni. Im Schmucke ihrer leuchtenden Blütenſtände wirkt beſonders die rote Form recht anziehend. Gegen Mitte Sommer zieht ſie jedoch ein, um im nächſten Jahre aus ihrem dicken Wurzelſtock neu auszutreiben. Die ſonſt miteinander vereinigten Helianthus salicifolius und H. orgyalis ſah ich beide echt nebeneinander, gut voneinander verſchieden, ebenſo Gunnera manicata und Gunnera scabra, zwei häufig miteinander verwechſelte mächtige chileniſche Rieſenblattpflanzen, die ich ſpäterhin auch in prächtigſter Entfaltung in den botaniſchen Gärten Hamburgs und Münchens ſehen ſollte.

Digitized by Google

Einen wundervollen Anblick bot ein großes Beet Gaillardien in Blüte in ſelten reichem Farbenſpiel vom reinſten Gelb bis zum dunkelſten Wein- und Ziegelrot.
Die neueren Verbascum leianthemum, V. densiflorum und V. vernale, feſſelten von weitem mit ihren mächtigen Blütenſtänden in leuchtend gelben Farbentönen.
Unter allen Echinacea oder Rudbeckia purpurea-Formen iſt die leuchtendſte die wunderbar ſchöne deutſche Züchtung Leuchtſtern, die ihren Namen nicht umſonſt trägt, hat ſie doch mit ihren leuchtend purpurroten Blütenköpfen alle anderen Rivalen aus dem Felde geſchlagen. Hübſche dunkelrot gefärbte Formen des bekannten Mimulus cupreus ſind die engliſchen Sorten: Bee's scarlet, Coronation, Ladham's scarlet, alle wie auch die bekannte Stammart für feuchte Plätze des Gartens geeignet; ebendahin gehört auch der doppelkorollige Mimulus luteus duplex. Mimulus bartoniensis dürfte, wo winterhart, auch für Liebhaber zu empfehlen ſein als äußerſt reichblühende etwa 60 Centimeter hohe Hybride mit großen karminroten Blumen den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbſt hinein. M. cardinalis und M. roseus ſind die Eltern dieſer wertvollen Form.

Unter den Aſtilben nehmen die neuen Arendsſchen Züchtungen wie: Amethyſt, Bergkriſtall. Deutſchland, Diamant, Granat, Rubin, Hyazinth, Rheinland und andere die erſte Stelle ein. Ich ſah ſolche zum erſtenmal in Tottenham in jüngeren Pflanzen, ſpäterhin bei Herrn Georg Arends in Ronsdorf in vollſter Pracht. Sie ſind das Beſte auf dieſem Gebiete, ihnen gebührt die Krone. Ich war ganz hingeriſſen von der Reinheit und Intenſität ihrer Farben ſowie ihren anderen guten Eigenſchaften.
Papaver orientale-Sorten traf ich ſelbſtverſtändlich Mitte Juli nicht mehr in Blüte an, doch hatte ich Gelegenheit im Mai letzten Jahres einige der Neuheiten bei Hermann Wartmann in St. Gallen zu beobachten. Es ſeien als hervorragend genannt: King George, eine ſcharlachrote Sorte mit auffallend ſtark gefranſten Blumenblättern, von wundervoller Wirkung. Lady Moore mit ſchönen zartroſafarbenen Blüten, heller als die ältere Queen Alexandra, alsdann Perry's white mit großen weißen am Grunde ſchwarzgefleckten Blumen. Dieſe Form wurde ſchon 1912 auf der Tempelſchau in London vielfach bewundert, gelangte jedoch erſt Ende 1914 in den Handel, ſcheint daher auch noch kaum in Deutſchland verbreitet zu ſein. *(Ein weiterer Artikel folgt.)*

GARTENRUNDSCHAU

GARTENERFAHRUNGEN. Mein Garten am Ammerſee liegt etwa 500 Meter hoch. Die größte Kälte betrug 22 Grad. Ohne Schaden zu nehmen, überſtanden Berberis Wilsonii, subcaulialata, verruculosa, Viburnum Davidii, Miroglossa albescens bei leichter Decke dieſe Grade. Eingegangen iſt Pyracantha coccinea. Spiraea myrtilloides blieb infolge eines Verſehens ungedeckt und iſt bis auf etwa 5 Centimeter über dem Boden zurückgefroren, treibt aber wieder durch.
Unter den vergangenes Jahr neu aufgenommenen Pfleglingen hat ſich als ſehr gut im Steingarten Alyssum repens aus Siebenbürgen bewährt. Ich habe noch nie im Staudenreich eine derartige Blühwilligkeit beobachten können wie hier. 1921 blühte es bereits Januar — gepflanzt im Herbſt 1920 — an warmer Stelle ununterbrochen, bis der Froſt dem Blühen ein Ende machte. Es bildet ziemlich umfangreiche Polſter und hat in magerer Erde energiſches Wachstum. Es ſcheint ſehr kaltliebend zu ſein.
Als hervorragend iſt auch der neue Ritterſporn Berlichingen anzuſprechen, trotz Trockenheit und Hitze entfaltet er ſeine enzianblauen Blüten faſt ganze acht Wochen. Vergebens freute ich mich allerdings auf Samenanſatz, ſämtliche Blüten waren ſteril. Das iſt ja ſchließlich kein Nachteil und bedeutet eben, daß alle Kräfte auf die Blüten verwandt werden. Es iſt aber auch denkbar, daß der Samenanſatz infolge der Trockenheit verkümmerte. *Stadler.*

STAUDEN FÜR RASENERSATZ. Im folgenden ſei auf einige an ſich zwar bekannte, aber in ihrer Verwendung als Raſenerſatzpflanzen noch zu wenig gewürdigte Stauden hingewieſen: Ajuga reptans atropurpurea, halbſchattig; Antennaria tomentosa, trocken ſonnig, ebenſo Arabis albida fl. pl.; Asarum europaeum, friſche ſchattige Lagen; Cerastium Biebersteinii, wie Arabis; Epimedium macranthum, für ſchattige humoſe Stellen; Galax aphylla, für Moorbeete; Lamium luteum und L. maculatum, halbſchattig; Lysimachia nemorum und L. nummularia, friſche ſchattige, aber auch ſonnige Lagen; Pyrethrum Tschihatschewii, trocken ſonnig; Sedum lydium glaucum, ſonnig; Thymus serpyllum, trocken ſonnig, ebenſo Veronica incana; Vinca minor, ſchattig; Weingärtneria canescens, trockenſte Sandböden. *C. S.*

Chronik

WALTER VAN FLEET, EIN AMERIKANISCHER ROSENZÜCHTER. Es war an einem wunderſchönen Sonntag im Mai 1919, als ich von Washington, D. C., nach dem kleinen Ort Bell Station in Maryland fuhr, um *Dr. Walter Van Fleet* zu beſuchen, den ich bereits früher im Arnold Arboretum kennen gelernt hatte. Ich hatte nicht die Abſicht, ſeine Roſen zu ſtudieren, dafür war es auch noch zu früh im Jahre. Was ich in erſter Linie ſehen wollte, waren einige intereſſante Berberis-Kreuzungen. Ich beſchäftigte mich damals gerade mit den Gartenformen und Hybriden dieſer Gattung, als Van Fleet ins Arnold Arboret kam und mir von ſeinen neueſten Verſuchen ſprach, die immergrünen chineſiſchen Arten, wie Berberis acuminata, B. Veitchii, B. Julianae, B. verruculosa, B. pruinosa und andere mit laubabwerfenden Arten, wie B. Wilsonae, B. vulgaris und vor allem B. amurensis zu kreuzen. Dieſe Verſuche waren noch nicht abgeſchloſſen, doch hatte er ſchon einige hübſche Hybriden erzielt, die ſich als winterhart und völlig wintergrün bis halbimmergrün erwieſen. Ich nahm mir damals Zweigproben mit, bin aber bis heute noch nicht dazu gekommen, dieſe neuen Baſtarde zu beſchreiben und zu benennen, wie ich es mit Van Fleet vereinbart hatte. Ob ſie alle noch lebend erhalten ſind, weiß ich zur Zeit nicht — iſt doch der Züchter am 18. Januar 1922 an den Folgen einer Operation verſtorben.
Mit Van Fleet verliert der nordamerikaniſche Gartenbau eine ſeiner hervorragendſten Perſönlichkeiten, die eine ausgezeichnete wiſſenſchaftliche Schulung mit klarem Verſtändnis für die Bedürfniſſe der Praxis verband. Er verliert aber auch einen prächtigen Menſchen, den jeder achten und ſchätzen mußte, dem es vergönnt war, ihm nahe zu kommen. Van Fleet war eine äußerſt ſympathiſche Perſönlichkeit, nur allzu zurückhaltend und beſcheiden. Er hat in ſeiner ſtillen Art ſehr viel für den amerikaniſchen Gartenbau getan. Van Fleet's Tätigkeit war ganz anderer Art. Man kann ihn wohl mit Recht den größten Pflanzenzüchter nennen, den Nordamerika bisher beſeſſen hat, wie dies in einem Nachrufe im Jahrbuche für 1922 der amerikaniſchen Roſengeſellſchaft geſchieht, dem ich einige Angaben entnehme. Van Fleet hat ſich auch mit Erdbeeren, Stachelbeeren, Mais, Tomaten, Canna, Gladiolen, Geranien und Loniceren beſchäftigt, doch ſeine bedeutendſten Züchtungen ſind neben widerſtandsfähigen Sorten echter Kaſtanien wohl die Rankroſen American Pillar, Silver Moon und Dr. W. Van Fleet, welch letzte er ſelbſt Daybreak genannt hatte, doch taufte ſie Patrick O'Mara nach dem Züchter um. Van Fleets Roſenideal war, wie einer ſeiner Mitarbeiter ſich ausdrückt, eine Roſe zu züchten, die an Geſundheit und Widerſtandsfähigkeit gegen Krankheiten mit der beſten bekannten Roſe wetteifern könne. Sie ſolle unter normalen Bedingungen winterhart ſein und reich und andauernd blühen. Außer den oben genannten drei Sorten ſtammen von Van Fleet noch Aunt Harriet ⟨Appoline × Wichuraiana⟩, Bess Lovet, Birdie Blye ⟨Helene × Bon Silene⟩, Clara Barton ⟨Clotilde Soupert × American Beauty⟩, Garnett Climber ⟨R. Wichuraiana × Lucullus⟩, Magnafrano ⟨Magna Charta × Safrano⟩, Mary Lovett ⟨R. Wichuraiana × Kaiſerin Auguſte Viktoria⟩, May Queen ⟨R. Wichuraiana × Mrs. de Graw⟩, Mrs. Lovett, New Century ⟨R. Wichuraiana × Clotilde Soupert⟩, Northern Light ⟨Wichuraina-Hybride⟩, Philadelphia ⟨Crimson Rambler × Victor Hugo⟩, Ruby Queen ⟨R. Wichuraiana × Queens Scarlet⟩ und Sir Thomas Lipton ⟨R. rugosa × Clotilde Soupert⟩.
Man wird Van Fleet's Werk um ſo höher ſchätzen, wenn man bedenkt, unter welch ſchwierigen Umſtänden es geleiſtet wurde. Wie es auf ſeiner früheren Station in Little Silver, N. J., war, weiß ich nicht. Als ich aber nach Bell Station kam, war ich aufs höchſte überraſcht, zu ſehen, wie wenig Mittel ihm zur Verfügung ſtanden und wie ſehr er ſelbſt arbeiten mußte, um all das durchzuführen, was er ſich vorgenommen hatte. Vom Agricultural Department in Washington, in deſſen Dienſten er doch ſtand, wurde er bei weitem nicht in der wünſchenswerten Weiſe unterſtützt. Leider hatte das auch zur Folge, daß Van Fleet nicht in der Lage war, genaue Aufzeichnungen über vieles zu führen, und ſomit viele ſeiner Erfahrungen für die Nachwelt verloren ſind. Der Tod dieſes trefflichen Mannes bedeutet einen Verluſt für den Gartenbau weit über die Grenze ſeiner Heimat hinaus. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

ENTFALTUNG

Blick aus dem Fenster Anfang Mai

DENK dir die drei Birken vor deinem Fensterplatz weg — was würde dir fehlen! Ihre Nachbarschaft durchdringt den ganzen Wohnraum. Es gibt auch lichte Birkenseelen unter den Menschen, die ihre Luft mit irgend einer Heilkraft und Lebensleichtigkeit verzaubern, unerschöpflich durch Jahrzehnte, in solchem Birkengeäst muß man seinen Nistkasten bauen.

Im Frühling freut man sich nicht nur der raumbildenden Kraft der neubelaubten Bäume, sondern auch der wundervollen neuen Räume im Baum selber, des Zusammenspiels der tragenden Flächen mit den hängenden Troddeln und der unentwirrbaren Reize all dieser kleinen Dächer, Wölbungen und Winkel, in die keine Sprache dringt, und die doch schon zum Kinde, das hineinklettert, so unendlich mannigfaltig reden.

Wenn das junge Laub da ist, scheint der Wind plötzlich festlich und beseelt, aus einer ungreifbaren ward eine leibhaftig gewaltige und zartspielende Macht. Bäume bewegen sich so verschieden im Winde, wie Seelen im Schicksal. Weymouthskiefern werfen die Zweige wild um sich, Trauerweiden tragen den Sturm so schön wie die Stille und die ganz jung belaubten oder erst troddelbehangenen Birken sind in jeder Bewegung voll Anmut bis zum Rande. Wieder andere große Bäume stehen unbewegt im Winde und sind nur für Sturm zu haben. Ein wundervolles Verhältnis zum Winde hat die frühgrüne Simonspappel — jener breite landhaushohe Baum mit dem graugelben geheimnisvollen Geäst — sie wiegt ihre frischgeschmückte Gestalt mit einer unglaublichen Hingabe und Würde im Winde, ich gehe oft mit Menschen vorüber an der Stelle, wo sie steht, aber niemand blickt hinüber und keiner zeigt sich vertraut mit ihrem Zauber.

Wie reizend ist bei den neu angekommenen Singvögeln das Auswiegen ihrer Schwere auf schaukelndem Ast — besonders ihr Benehmen auf leise wehenden Birkenzweigen: ein Spatz dazwischen wirkt wie ein Clown neben Tänzern.

Anders weht die Birke, die erst Blütentroddeln hat, und anders die mit entfalteten Laubsegeln daneben. Die mit den hängenden Zweigen hat rassigere Bewegungen wie ihre ungelöste Nachbarin. Beständig stecken die drei voller Bewegung, Wallung und Getuschel, während der alte Gravensteiner dahinter fortwährend ganz ruhig steht.

Dicht neben der Kastanie, deren hoher Laubturm schon grüne Schattennacht hoch in den Glanz hinaufträgt und mit dem

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 2 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der Gartenschönheit G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazienallee 14

Gegründet 1720

Katalog

kostenfrei über

Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen

Man bestelle das „Späth-Buch", M. 30.—

L. Späth

Großbetrieb für Gartenkultur.

Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen

Berlin - Baumschulenweg

Kulturfläche 2000 Morgen

Alpenpflanzen

Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.

Jakob Laule, Tegernsee.

Chr. Lorenz, Erfurt B 3

Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834

Gemüse- u. Blumensamen
Blumenzwiebeln · Knollen · Pflanzen
Gartenbedarfsartikel

Verlangen Sie meine mit vielen Abbildungen und Kulturanweisungen versehene Hauptpreisliste

Nur solange der Vorrat reicht!

Ia Raffiabast, Westküste . . . . das Kilo nur *34,— Mark*
Schwefelpulver, feinste Ware . . das Kilo nur *15,— Mark*
Kupferkalkpulver, gebrauchsfert.. das Kilo nur *14,— Mark*
Raupenleimpapier, jetzt noch preiswert!
weiß, die Rolle 50 m lang, 15 cm breit, nur *11,— Mark*
grün, die Rolle 100 m lang, 10 cm breit, nur *19,50 Mark*
Insektenfanggürtel, »Einfach« und »Neu-Einfach«
die Rolle = 30 m . . . . . nur *32,— Mark*

Nicht unt. je 1 Postkollo

Schachts Obstbaumkarbolineum, 25 kg *350 Mark*, Kanne besond.
Baumteer, Kilodose *15 Mark*, Postkanne *60 Mark*, einschl. Kanne
Baumwachs, Dose 1 kg Inhalt . . . . . *65,— Mark*
M. G.-Blutlauspulver . . . . . Karton *6,— Mark*
M. G.-Blutlaustinktur . . . . . 150 g *10,— Mark*

Alle anderen Pflanzenschutzmittel
wie *Citocidpatronen, Quassiaseife, Sokialkuchen, Solbar, kolloid. Schwefel, Uspulun, Uraniagrün, Venetan* usw. zu Originalpreisen.

Umgehende Bestellung liegt in Ihrem eigenen Interesse!

Märkische Gesellschaft für Pflanzenschutz u. Zuchtförderung m. b. H.
Berlin-Johannisthal, Stubenrauchstraße 17—18

NB. Großabnehmer verlangen Sonderpreise!

Digitized by Google

Reiz seiner neuen Raumwirkung nicht nur den Garten, sondern auch tief die Nachmittagsstimmung dieses Zimmers beeinflußt, ragen noch alte hohe kahle Eschen, Nußbäume und Akazien in den Himmel, während rings der ganze Garten schon von quellendem Gelbgrün, Blaugrün, Rotbraungrün und grellem Grün erfüllt ist. Wie so scharf ist dies vieltönige Grün noch überall vom schwarzen Geäder der Äste durchzogen. Wie rot wirken die Goldlackbeete und wie sehr brauchen die müden Fliederfarben dort hinten die weiße Fliedernachbarschaft.

Wochenlange Erwartung bringen die hohen kahlen Bäume noch in den reichen Frühling. Ungerührt stehen sie da, von heißer Sonne umfleht, von Schwalbenflug umzogen und von sommerlichen Gestalten des Himmels durchglänzt. Abends, wenn sie wie aus schwarzem Samt in dämmergrauen Himmel ragen, denkt man des Winters und spielt mit wunderlichen Gefühlen . . . Sie scheinen wie umgekehrte Flüsse, die im Boden münden, die oberen Quellen und Flußlaufnetze, und auch die Verzweigungen der großen Nebenflüsse sind so verschieden, als käme jeder Fluß aus anderm Klima und Gelände. Weiße Birkenstämme am fernen Nadelholzrande können fein wie ferne weiße lautlose Wasseradern an steiler Felsenwand und alte Hängebuchen auf freiem Platz wie windgepeitschte Fontänen mit emporgeschnellten und niederstürzenden Wassermassen.

Wenn die geliebten kahlen Baumgestalten sich im Frühling belauben, ist unsrer Freude fast ein Bedauern beigemischt, als wenn etwa feingefügte Geigenmusik von rauschendem Trompetenklang verschlungen wird oder als wenn sich ein herbes Schicksal voll von Keimen und Kräften, mit dem sich unser Stillstes und Innerstes befreundete, zum Bessern zu wenden beginnt.

Karl Foerster.

MEIN GARTEN

IN der ersten Frühe, wenn noch fast winterliches Grau über das Grün der Berge gebreitet ist und im Tal die weißen Morgennebel brauen, erwacht die erste Vogelstimme in meinem Garten. Ein reines und kraftvolles Danklied, das durch die tiefe Stille schallt. Bald singt und jubelt es von allen Zweigen. Der kleine Laubsänger mit seinem unerschöpflichen Reichtum an Melodien vereinigt seinen Morgenpsalm mit dem Gesang der grauen Grasmücke, Rotschwänzchen trällern ihr anmutiges Liedchen, fröhlich zwitschern Distelfinken, tief und voll perlen die Töne der Amsel durch den Morgen, und vom nahen Walde her klingt der Ruf des Kuckucks.

Der milchige Himmel beginnt sich zu röten. Wärmend und färbend steigt die Sonne hinter den Bergen hoch. Die Nebel zerfließen, und bald leuchtet ein klarer und blauer Sommerhimmel über der Landschaft.

GÄRTEN · PARKE · SPORTPLÄTZE ·

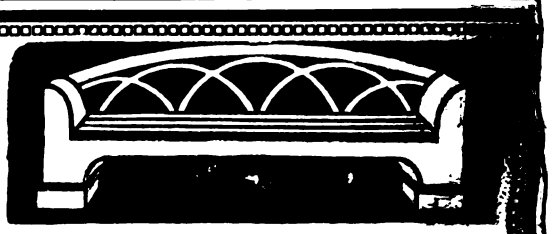
NEUANLAGE UND UMARBEITUNG · NACH · ALLEN · PLÄTZEN ·

· HOHE · AUSZEICHNUNGEN · UND · EMPFEHLUNGEN ·

· LANGJÄHRIGE PRAXIS ·

HERMANN · KOENIG.

GARTEN-ARCHITEKT HAMBURG FERDINANDSTRASSE 14.



Gartenmöbel von Holz

Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.

Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei

GUSTAV DEUTSCHMANN LOKSTEDT-HAMBURG

Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November

*

Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage

*

Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Paul Hatt

Gartenarchitekt / Breslau 16

Grüneiche 27 / Fernsprecher Ring 3122

Große goldene Medaille für den Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung

Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs- und Teichanlagen, Sportplätzen

Haubolds Räucherpulver

best. u. billigst., seit 30 Jahren bewährt. Vertilgungsmittel f. Blattläuse u. and. Pflanzenschädlinge, wied. i. alter, guter Friedensqualit lieferb. Nicht zu verwechs. m. and., minderwert. Angebot. Postpakete 4½ kg netto per Nachn. oh. Porto 35 Mk. Bei Bestellung üb. 10 kg Erlaubnisschein der örtl. Zollbehörde erforderl. Bei Abnahme v. 1 Ztr. ab Dresden-Laubegast p. kg oh. Verpack. 6 Mk. Größ. Meng. Preise briefl. — Preisliste für Knollen und Pflanzen auf Wunsch. Bernhard Haubold, Gartenbaubetrieb, Dresden-Laubegast.

Bücher

über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens

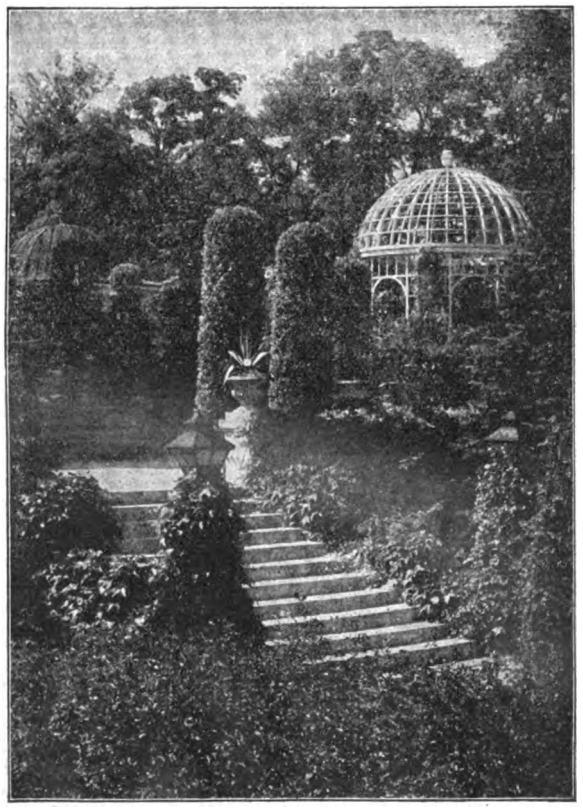
aus Leipzig

*

Prospekte und Auskünfte gern

*

Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720

GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR

BERLIN-BAUMSCHULENWEG

ANLAGE VON GARTEN JEDER GROSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN / GARTENGERÄTE

COSAN

(kolloidaler flüssiger Schwefel)

gegen

Mehltau, Schorf, Monilia

Kräuselkrankheit der Pfirsiche
Braunfleckenkrankheit der Tomaten
Blattfallkrankheit der Johannisbeeren usw. usw.

das wirksamste Mittel

Sehr billig! Sehr billig!

50 Gramm auf 100 Liter Wasser

also

gebrauchsfert. Spritzflüssigkeit 12-15 Pfg. pro Liter!

50 Gramm (für 100 Liter) Mark 15.—
100 Gramm (für 200 Liter) Mark 26.—
250 Gramm (für 500 Liter) Mark 63.—
500 Gramm (für 1000 Liter) Mark 120.—
einschließlich Glasflasche, Verpackung und Porto.

Lieferung erfolgt an Private nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung auf Postscheckkonto Hannover Nr. 171.

E. de Haën, Seelze

A. G. bei Hannover

Pflanzenschutz-Abteilung

Digitized by Google

Mein Garten liegt am Berghang. Ich habe mir ein kleines Paradies daraus geschaffen. Ein Stück Wiese, die mit unzähligen Blumen bunt betupft ist, mit gelbem Löwenzahn und Hahnenfuß, mit weißem Schierling und den schönen Sternen der Margeriten, mit blauem Ehrenpreis und Salbei und mit rotem süßduftendem Klee, Birnbäume und Apfelbäume, auch ein Pfirsichbäumlein stehen darin, die jedes Jahr mit immer neuen Blütenwundern überraschen. Dann Gemüseland, das viele Pflege erfordert, und ein paar Blumenrabatten.

In diesem Paradies träume ich von der Welt, die weit weit da draußen liegt, und aus der die Menschen eine Hölle gemacht haben. Es genügt mir, von ihr zu erfahren, was mir die Landstraße drunten im Tal erzählt. Manchmal lärmt die Eisenbahn durch das Tal mit den paar Zügen, die nach und von der großen Stadt gehen und kommen. Hin und wieder winkt ein weißes Tüchlein aus einem Zugfenster zu mir herauf, es vermag nicht, mich aus meinem Paradies in die große Welt zu locken. Der Frühzug findet mich beim Gießen der Gemüsebeete, und wenn der letzte Zug am Abend nach der Stadt rattert, stehe ich wieder mit der Gießkanne zwischen den grünen Beeten, um meine durstigen Pfleglinge zu tränken.

In meinem Paradiesgärtlein, in das der Hader und Zank der wirren Welt nicht dringt, ist es nicht langweilig und einsam. Den lieben langen Tag halte ich Zwiesprache mit der Natur, die ihr stets offenes Buch jedem zu lesen gibt, der seine Zeichen kennt.

Vor dem Küchenfenster schwanken die Zweige des großen Birnbaums im kühlen Morgenwind. Auf einem der Äste, ganz dicht am Fenster, hat ein Buchfinkenpärchen sein Nest gebaut. Vor einigen Tagen sind die Jungen aus dem Ei gekrochen und piepsen jetzt mit kräftigen Stimmen. Ich beobachte sie hehlingen. Die Alten wetteifern miteinander und bringen immer neue Nahrung herbei. Was das für ein possierliches Hälserecken und Schnabelaufreißen ist! Tief steckt der alte Vogel die Atzung in den Schlund der Immerhungerigen, und voll Freude scheint er sich an dem gesunden Appetit seiner Sprößlinge zu weiden, denn er wartet, auf dem Nestrand sitzend, so lange, bis alles verschlungen ist. Rasch flattert er dann weg, um nach neuen guten Dingen zu suchen.

Gestern war ein kurzes heftiges Gewitter. Ich wollte sehen, wie sich meine Buchfinkenfamilie verhält. Ich fand das Weibchen auf dem Neste sitzend, wobei es sich ganz breit machte und seine Flügel darüber deckte, so daß auch nicht ein einziges Tröpfchen die junge Brut näßte.

Ganz allerliebst aber war, was ich neulich von den ver-

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

Garten-gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Haubor
Großbaumschulen
Dresden-Teikewitz

USTIN
zur Vernichtung der
Blutlaus.
BAYER
Ustin kann sowohl gepinselt als auch verspritzt werden.

Venetan
gegen Blattläuse
an allen Garten- u. Feldgewächsen.

Solbar
gegen Mehltau an Aepfeln, Rosen, Obstschorf, rote Spinne, Thrips usw.
Ueberall anzuwenden, wo bisher Schwefelkalkbrühe gebraucht wurde.

Uspulun zur Beizung von Sämereien und Desinfektion von Anzuchtbeeten.
Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Sokial-Weizen gegen Hausmäuse.

Farbenfabriken verm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen b. Köln a. Rhein

Inter- nationale
ROSENSCHAU
HAMBURG
Ausstellungshallen Zoo
vom 7. bis 9. Juli 1922
Geschäftsstelle für Ausstellungszwecke: OTTO BUSCHMANN Hamburg 36, Stephansplatz
Propagandaleitung: HALBERTS PROPA- / GANDA-BÜRO / Hamburg 19, Eichenstraße 48
Verlangen Sie Inserat-Offerte für den offiziellen Führer!

Crescat.
3
wertvolle Neuheiten!
für Jetztaussaat
Stangenbohne Ernteheringer
riesenschotig, fadenlos
Markerbse Sieg
hoch, riesenschotig, zuckersüß
Markerbse Rekord
niedrig, ertragreich, widerstandsfähig
Die 3 Portionen franko gegen Einzahlung v. 10 M. auf mein Postscheckkonto Berlin 4952
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei u.-Handlung
Berlin O, 34
Frankfurter Allee 27

Tabak-Räucherpulver Marke H
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, *Dresdener Räucherpulver*, nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, *Räucherroß*, überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, *Räucher-Unterlg. m. Zündstr.* (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, *Rinder-Guano*, 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Binderin
geübte, künstlerisch geschulte Kraft, wird für den Gärtnerei-Betrieb der Firma *Siemens & Halske* A.-G. in *Siemensstadt-Berlin*, Rohrdamm,
gesucht!

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Feine Gemüsesamen
Blumensamen
Feine Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

KURT WINKELHAUSEN
GARTEN-ARCHITEKT B. D. G. A.
EISENACH/THÜRINGEN
FERNRUF 937
SPEZIALITÄT: BERGGARTEN
Beratung / Entwurf / Ausführung

Winterharte BLÜTENSTAUDEN
Sumpfstauden :: Winterharte farbige Seerosen
Schnitt-, Blatt- u. Alpine Stauden: Freilandfarne, Kakteen, Ziergräser
SCHLINGER in Töpfen
Vitis Veitchi, Clematis I/S., Glycinen I/S., Polygonum Auberti, Lonicera I/S., Schlingrosen I/S., echte Alpenrosen, feine Ziergehölze
Kayser & Seibert Groß-gärtnerei Roßdorf Darmstadt
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 20 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 300 M.

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
*
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!
*
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

ZEISS
Feldstecher
für Reise Sport Jagd
Hohe Lichtstärke
Grosses Gesichtsfeld
Zu beziehen zu Originalpreisen durch die meisten opt. Geschäfte

Druckschrift T 454 kostenfrei

Künstler sucht im Tausch Gartenhäuschen
als Atelier und Wohnung in westlichem Vorort Berlins. Gefl. Angebote an *Bastanier*, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 7, erbeten

56. Jahrgang
Gärtner-Personal
finden Sie durch
Thelackers Samen- u. Pflanzen-Offerte
Berlin W. 50

Digitized by Google

borgenen Familiengeheimnissen eines zierlichen Blaumeisenpärchens erspähte. Ich beobachtete die beiden vom Fenster aus durchs Fernglas, wie sie an einem Apfelbaum flink und unermüdlich von Zweig zu Zweig hüpften und flatterten, bald oben sitzend, bald unten hängend und sich anklammernd, immer rege und fleißig in jede Ritze und unter jedes Blättchen äugend. Ich sah gerade zu, wie das lebhafter gefärbte Männchen eine große fette Raupe fand und triumphierend mit dem Schnabel hochhob. Es verspeiste aber nur die Hälfte davon, dann flog es zu seiner Eheliebsten, um ihr die andere Hälfte zu bringen. Der Leckerbissen wurde nicht verschmäht.

Dies war eine der schönsten Seiten, die ich in dem reichen Buch der Natur fand. *Hans Otto Röcker.*

Gartenpflege

BLUMENHÜGEL STATT SCHMUTZWINKEL. Auf dem Hofe eines Geschäftshauses in Dresden ließ die ausgesprochene Staudenliebhaberei des Besitzers in einer Ecke, in der sich sonst nur Schmutz ansammeln würde, ein Alpinum in den kleinsten Ausmaßen entstehen. Man sieht da, mit wie wenigen Mitteln bei liebevoller, zielbewußter Ausarbeitung die schönsten Farbeneffekte und Naturschönheiten selbst in den unscheinbarsten Hausecken geschaffen werden können. Der Hof des Grundstückes ist mit Klinkerbelag versehen und asphaltiert. Auf diese undurchlässige Befestigung wurde eine Drainageschicht von Topfscherben und Ziegelbrocken aufgebracht. Um ein Verschlicken zu verhindern, wurde diese Schicht mit Rasenstücken abgedeckt. Zur Schaffung stärkerer Bodenbewegung wurden einige größere Syenitsteinblöcke eingebaut und als Füllmasse kräftige Komposterde verwandt, der je nach Bedarf Rasenerde oder Sand und Torfmull beigemengt wurden. Ein schöner Erfolg krönte die verhältnismäßig kleine Mühe und Arbeit! Von Woche zu Woche blüht es in wechselnden Farbenbildern, zur Erbauung und Freude aller Beschauer. *Wilhelm Röhnick.*

FRAGEN. »Unser Geum sibiricum hat diesmal nicht geblüht, während es sonst gleichzeitig mit dem auch im April blühenden G. bulgaricum reichen Flor entwickelte. Woran kann das liegen?«

Antwort: Diese Beobachtung wurde in diesem Frühling an vielen Stellen gemacht. Die Knospen jenes Geum sind frostempfindlicher, da sie noch früher erscheinen als die des G. bulgaricum und haben daher von den langen schweren Frösten im März und April gelitten. *K. F.*

ZUM Vierteljahrswechsel machen wir unsere Bezieher höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages für das III. Vierteljahr. Zahlungen erbitten wir

innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76290,

aus der Schweiz auf unser *Schweizer Postscheckkonto* Zürich VIII 8421,

aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Verschiedenartige Kakteen
zu kaufen gesucht
MAX KORSELT, Frankfurt a. M., Theaterplatz 4

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

KONIFEREN
in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Hinsberg-Präparate
Jetzt werden gebraucht:
Insekten-Fanggürtel
für alle Hochstämme
Zabulon gegen fressende Insekten, soweit die Spritze reicht
Laurina gegen saugende Insekten.
Kupfer- und Schwefelpräparate
gegen Pilzkrankheiten
Ausführliche Drucksachen kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Erste und älteste Fabrik für Pflanzenschutzmittel

In völlig neuer Gestalt wieder erschienen
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.
Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit
GARTENSCHÖNHEIT
1. und 2. Jahr / 1920 und 1921

Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Ritterspor, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wort und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.

In Ganzleinen gebunden
1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $
2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir
EINBANDDECKEN
in bester Ausführung herstellen lassen:
in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres
SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

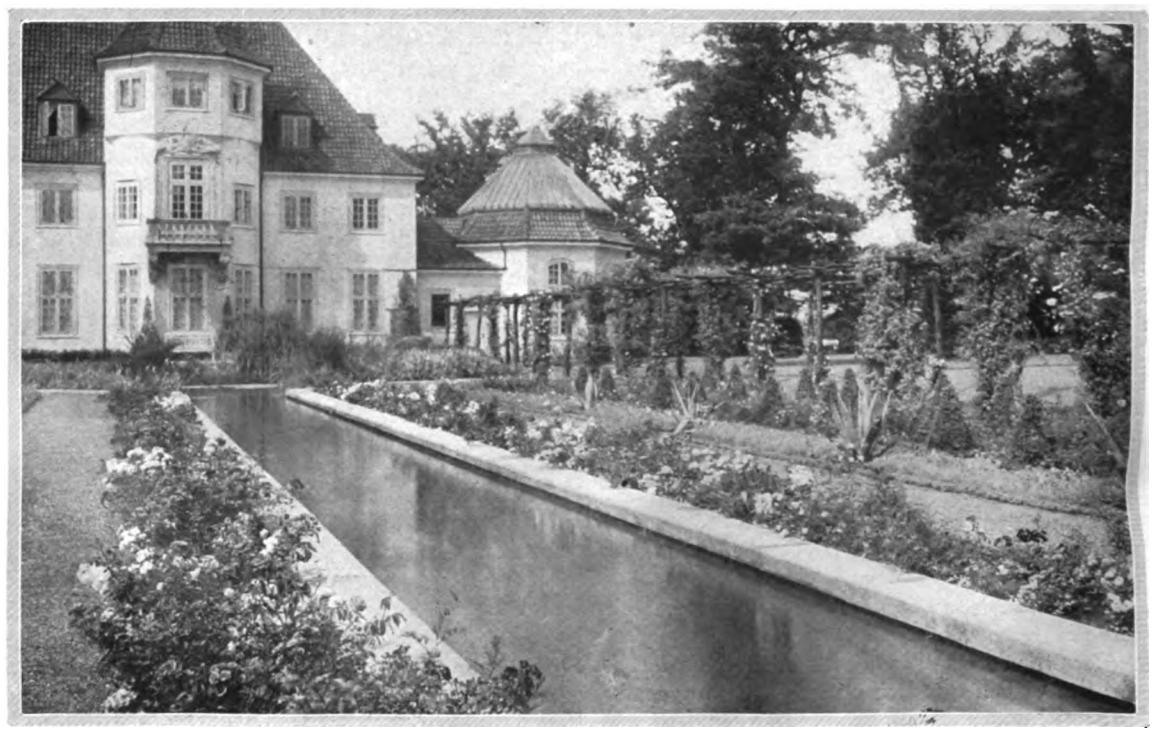
Aus dem Woislowitzer Park. — Bild v. O.

richtung, die uns das Mikroskop erst erschlossen hat, ist zuweilen hochinteressant. Sie sind besonders in den wasserlosen unendlichen Wüsten der heißeren Gegenden vorhanden, wo größere Sparsamkeit not tut, um den wenigen Lebewesen den dort oft entsetzlichen Durst zu löschen. Dort kommen nur Pflanzen fort, die ihre nötigen Wassermengen selbst bewahren müssen und keinerlei Verdunstung ihrer Wassermengen erlauben dürfen. Diese haben sich nun mit einer eigenartig sich verschließenden Oberhaut umgeben, die ziemlich eng zusammengestellte winzige Luftkästen oder Luftballons trägt, zwischen denen wieder in regelmäßigem Abstande Mundöffnungen aus dem Innern der Pflanze hervortreten. Nachts tritt selbst in den tropischen Wüsten eine sehr starke Abkühlung ein, weil eben dort keine Wolken, die ja doch nur durch Wasser entstehen, die Ausstrahlung verhindern. Infolgedessen gibt es starke Taue auf der Erdoberfläche, und diese Tauwässer saugen die Spaltöffnungen der Pflanzen gierig ein und führen sie ins Innere in Gestalt von Wasser oder Luftfeuchtigkeit. Die draußen angebrachten Luftkammern ziehen sich bei Nachtkälte stark zusammen, so daß sie den Mundöffnungen Raum zum Atmen lassen, während die Kammerluft sich bei größer werdender Hitze ausdehnt, und zwar bald so stark, daß diese Ballons sich dicht und fest zusammenschließen, weil sie eben großen Raum brauchen. Dann also, während der Tageshitze ist der Mund völlig und dicht verschlossen, und es kann keine Verdunstung vor sich gehen. Solche Pflanzen aus dem großen Geschlecht der Dickhäuter, der Succulenten und Kakteen sind dann fast die einzigen Wasserquellen.

Einen ähnlichen Vorgang müssen wir uns auch in unsern Gegenden bei Kürbis, Gurke und Melone, aber auch bei Apfel und Birne und bei jeder Obst- und Beerenfrucht klar machen, die ja alle die durch die Wurzeln aufgesogene Feuchtigkeit aufspeichern, und zwar einzig und allein um ihrem Allerheiligsten, dem Fruchtkern, Schutz und Nahrung so lange als irgend möglich zu geben. Sie lassen bei voller Reife einfach die Frucht fallen, mag sie nun im Grase oder auf der gepflügten Ackererde liegen und faulen, denn dann tritt der Kern noch schön angefeuchtet unversehrt heraus und keimt im Frühjahr, weil Frost und Schnee ihn bis zu dieser fruchtbaren Zeit des Werdens verwahrten.

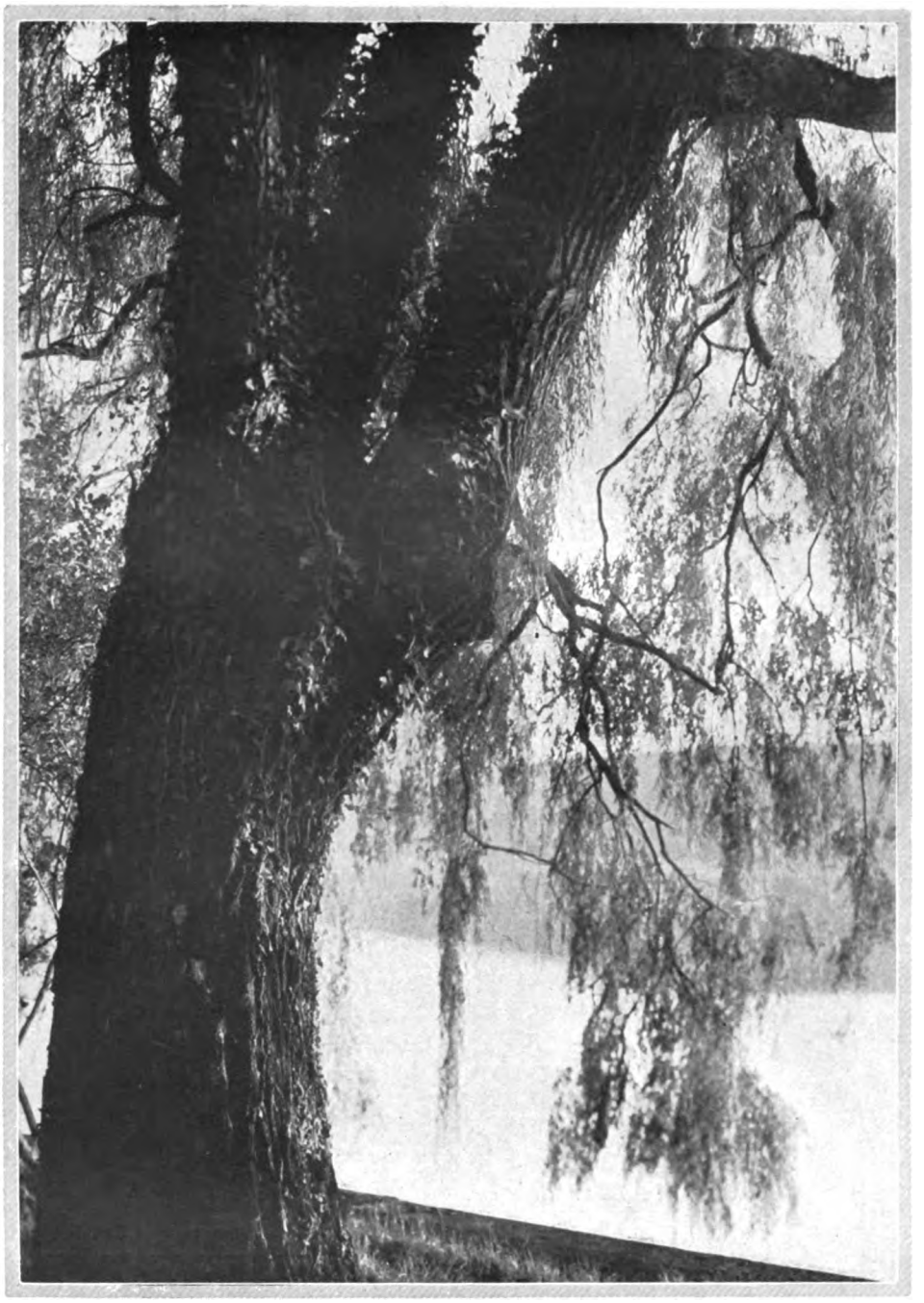
Wunderbar sind doch die verschiedenen Farben des Wassers, besonders des Meerwassers. Man muß es gesehen haben, wie die Wogenberge der Nordsee tief flaschengrün wie Olivin oder Obsidian, ja fast schwarzgrün mit ihren schneeigen Schaumkämmen toben in ewigem ungeschwächtem Kampfe. Dagegen ist die Ostsee ein feines Emaillebild in zartem Hellblau mit feinen dünnen violetten Einstrichen, während das Mittelländische Meer im reinsten wundervoll klaren, warmen Azur leuchtet, nur an den Küsten hellblau-grünlich eingesäumt. An der Riviera di ponente sowohl wie an der di levante sieht man es gegen die Sonne hin in tausend Lichtern und goldgelben Spiegelchen blitzen, ein ununterbrochenes Lichterspiel, wie es das Kaleidoskop schön zeigt, das gar nicht vom Kinderauge fortgelegt werden kann.

Aber selbst jede kleine Pfütze kann bei klarem Himmel selbst bei uns hier so großartig blau bei schräger Stellung des Beschauers leuchten, daß man ein kornblumenblaues Tuch darin zu sehen vermeint. Das größere Wasser ist eben, und ganz besonders die See, die Frau des Himmels, völlig die Launen des Gestrengen wiedergebend. Ist er bei



Aus einem dänischen Hausgarten. Schmale Kanäle können als Verbindung zwischen ornamentalen Wasserbecken und natürlichen Wasserflächen ein gutes Mittel sein, den Eindruck eines Widerstreites aufzuheben. – Bild Erstad-Törgensen.

Digitized by Google



Trauerweide am Bodenſee. Neben dieſem Motiv, das hier von der Inſel Mainau gezeigt wird, gibt es noch viele andere, ſelten benutzte Hängeformen von Bäumen, die an Ufern in allen Jahreszeiten ſtärkſte Wirkung tun. An kleinen Waſſerbecken harren noch entſprechende zierliche Gehölze, wie Prunus pendula als Hochſtamm, der richtigen Verwendung. — Bild C. S.

guter Laune, und das iſt er am glücklichen Mittelmeer faſt immer, ſo ſtrahlt auch ſie voll Heiterkeit, iſt er aber ſchwer bewölkt und tobend, ſo kann ſie's erſt recht ſein, und dann iſt's grimmer Giſcht, den ſie wütend ausſpeit bei tief gerunzelter Stirn. Darum iſt's eben ein ewiger Wechſel zwiſchen Frohſinn und Wut, zwiſchen Milde und Strenge, Ruhe und Tobſucht. Und welche Farben nimmt auch im Binnenlande das Waſſer an in ſeinen verſchiedenen Wandlungen, als Wolke vom reinſten Schneeweiß bis zum ſchwärzeſten Grau, vom lichteſten Roſenrot und feinſten Wangenroſa bis zum Schwefelgelb und Gold- und Türkisgrün je nach Sonnenſtellung, Schatten und Luftfeuchtigkeit. Iſt denn der ſchillernde Regenbogen, auf dem bei den Alten die himmliſche Iris einherfuhr, nicht auch nur ein Strahlenlicht auf ſtarken Waſſergehalt der Luft. Und weiter: welch prachtvolles reines Blau nimmt Gletſchereis, durchſichtig kaltes klares Zartblau jedes größere Eisſtück an! Welches klare blendende Farbenſpiel kann ein einziger Tautropfen im Morgenſonnenlicht dem entzückten Auge bieten, und wenn erſt tauſende ſolcher ſich vereinigen im Sonnenſchräglicht des Morgens, dann iſt's eine klingende Orgie in hunderttauſend farbigen Blitzen, ein prachtvolles Schauſpiel für jeden Naturfreund, jeden Maler und Dichter.

Wie das Kind bis zum Greis in Speiſe und Trank auch einmal zuviel tun kann und dann fatale Mahnungen auszuſtehen hat, ſo kann auch ein Zuviel des Waſſers auf unſerer Erde ſchaden, und zwar als Grundwaſſer, wenn es durch undurchlaſſende Schichten gehindert, an der Oberfläche bleiben muß und keinen Abzug haben kann und nur auf Verdunſtung angewieſen in Moor oder Baumſchatten ſteht. Dann wird es zum unangenehmen Sumpf, in deſſen Säure nur wenige niedere Pflanzen, wie Sumpfmoos, das von den Orchideenzüchtern hochgeſchätzte Sphagnum oder Kopfmoos und andere Torfmooſe leben. Die dort in der Nähe und am Saume ſtehenden Fichten und Lärchen — andere Nadelholzbäume vertragen eine ſolche kalte Atmoſphäre noch ſchlechter — wachſen unendlich langſam und dürftig und ſetzen dicke Flechten und lange emaillefarbene ſilbergraue Bärte an, haben nicht, wie in normalen Verhältniſſen, die Kraft, ihre unteren Äſte gegenſeitig abzuſtoßen, und dieſe wieder ſind zu dünn und leicht, um durch eigenes Schwergewicht herunterzubrechen. Sie ſehen in ihrem rauhen Silberkleid eigenartig geſpenſtiſch aus in faſt undurchdringlichem Gewirr. Man möchte dieſe ganze Gegend verwunſchen, verdammt nennen, nur von Hexen und Waldſchraten bevölkert, die den ahnungsloſen Wanderer hineinlocken möchten in den eigenartig ſchwankenden, zitternden weichfilzigen Boden, aus dem kein Entrinnen möglich iſt, wenn erſt ſeine Moosdecke unter dem Körpergewicht barſt.

Alles auf unſerer Erde hängt täglich vom Waſſer ab. Ihm dankt ſein Gedeihen auch ein fleißig begoſſenes Gartenbeet mit Begonien, Celosien, Pelargonien, die lange Rabatte von Sommerblumen, wie Cosmeen, Salpiglossen, Gladiolen, Aſtern, Petunien, das Staudenbeet mit Phlox, Ritterſporn, hohen Stockmalven und Dahlien. Was wäre der Park ohne die leuchtenden, herrlich vornehmen Rhododendren, die lachenden Azaleen, — alles, alles das aber braucht Waſſer und gelangt erſt durch dieſes zu ſeiner hinreißenden Pracht und Vollkraft.

Aber nicht nur um dieſer praktiſchen Bedeutung willen und als Träger köſtlicher Natureindrücke, ſondern auch als ſtärkſtes Mittel der künſtleriſchen Geſtaltung ſpielt das Waſſer ſeine große Rolle im Garten. Durch größere Waſſerflächen kann jeder großzügig angelegte Park wunderbar verſchönt und gehoben werden, ſie gehören unbedingt in dieſen und die nähere Umgebung eines größeren Schloſſes, das ſich in der ruhig glänzenden, von hellen und dunkleren wagerechten Querſtreifen glänzenden Scheibe, mit ſeinen Erkern und dichtbewachſenen Türmchen und Edelbäumen wie Cypreſſen und Spitzpappeln ganz großartig ſpiegelt. Gerade die Architektur eines ſolchen, ein an dieſe anſchließender alteinfacher Kirchturm, ſelbſt ein zuerſt ſo unſchöner Fabikſchlot wird im Waſſer zum prachtvollen, unvergeßlichen Bilde. Dieſe größeren Waſſerflächen mit ihrem ununterbrochenen Blinken und Blitzen der Sommerlichter, mit ihren hellen wagrechten Streifen und dunklen Schattenmaſſen geben einen wunderbaren Reiz, und jede Stunde anderer Sonnenſtellung ändert den Anblik. Dazu kommt, daß ſich muntere Völker von Wildenten, Moor- und Waſſerhühnern dort gern einfinden, die gegenüber dem Landwild den Vorteil haben, völlig geſehen zu werden in ihrem fleißigen Leben und Tun und bald einfallen, bald wieder abziehen, um am Abend dann mit großem Geſchnatter und pfeilſicherem Fluge ins Röhricht einzufallen. Dann kommen dafür ſchleierhafte große Nebelſchwaden, die nach und nach die ganze Waſſerfläche überziehen, als ob ſie dampfe.

Das ſind doch eben wundervolle Zugaben zu dem gut gehaltenen Schloßpark, und es ſind durchaus nicht nur die Schloßbewohner und deren Gärten, ſondern auch fremde Kunſt- und Naturfreunde, die den Genuß an ſolchen Waſſern mit Verſtändnis aufnehmen.

Und in nicht geringerem Maße erhalten Landhäuſer durch Gewäſſer in ihren Gärten oder in deren Nähe ihren beſonderen Reiz, ſeien es Flußläufe oder ſprudelnde Bäche, an deren Ufer der Garten heranreicht, oder ſeien es im kleinſten Rahmen gebaute Becken von architektoniſcher oder natürlicher Form, immer kann hier bei rechter Anlage und gut gewählter Bepflanzung ein Brennpunkt der Wirkung entſtehen, in dem alle Schönheit des Gartens in erhöhter Klarheit widerſtrahlt.

Digitized by Google

KARL FOERSTER / GARTENLILIEN

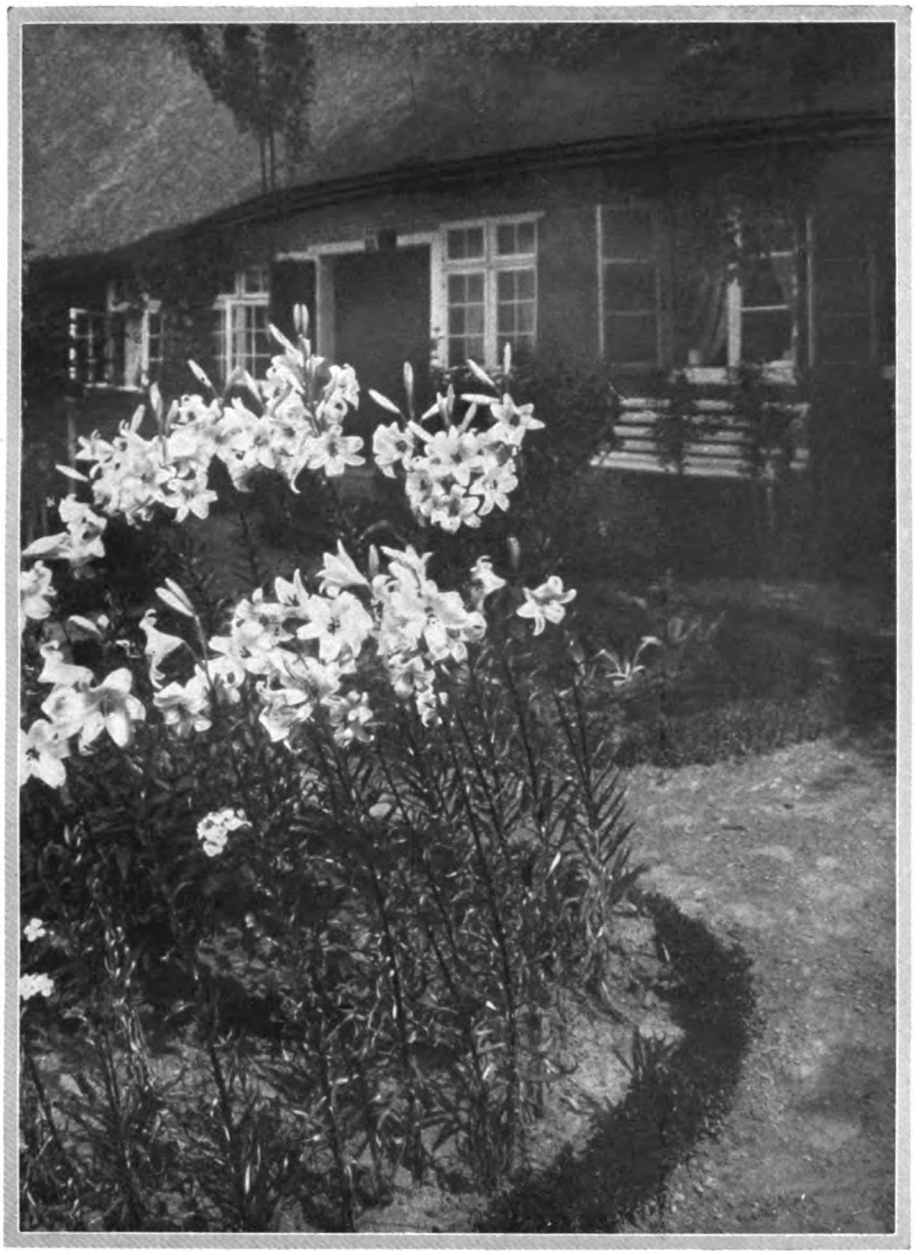


Bild O. und Th. Hofmeister

DAS Wort Gartenlilie gehört zu den altmodischen Blumennamen, die den Eindruck erwecken, als hätten ihre Träger schon eine alte große Rolle in den Gärten gespielt, während in Wirklichkeit ihr bisheriges Gartenleben nur ein kleiner Auftakt kommenden Reichtums ist. Dies gilt ebenso gut von den Schwertlilien ⟨Iris⟩ und Taglilien ⟨Hemerocallis⟩ wie von den eigentlichen Vertretern der Gattung Lilium. Nur von diesen eigentlichen Lilien soll hier gesprochen werden.

Die Lilie gehört zum hohen und ältesten Adel der Erde und verkörpert eine Vornehmheit und Erhobenheit, die unter allen leichtwachsenden Gartenblumen nur noch von den edelsten Rosen und Iris erreicht wird. Sie hat die Würde einer Orchidee, aber ohne deren Zigeunerhaftigkeit und Abenteuerlust, und scheint irgend einer merkwürdigen geordneten und verschwiegenen Gilde anzugehören.

Such dir einmal die richtigen Nachbarn für die Lilie im Garten, dann wirst du merken, was in ihnen steckt. Den feinsten Wünschen edler Pflanzen nachgehen, führt in die förderlichsten Gartentaten. Diese Arbeiten finden einen immer gefügigeren und ausdrucksfähigeren Stoff vor. Je zahlreichere und schönere Pflanzen in unserem Garten versammelt werden, umso reichere und überraschendere Mittel besitzen wir, der einen durch die andere das Wort zu lösen.

Es wird einmal eine wahre Pflanzenkontrapunktik aufgebaut werden, um Gartenfreunden und werdenden Gartenkünstlern das Leben zu erleichtern. Hierbei müßte immer auch zwischen den zwei Welten des Gartens unterschieden werden, nämlich der einen, in der bloße Schmuckgesetze herrschen, und der anderen, in der man von den Gesetzen des natürlichen Gewachsenseins ausgeht.

Ein Liliengärtchen, das kaum mehr als einen kleinen Gartenwinkel von Zimmergröße einzunehmen braucht, kann von Mai bis September in Blüte stehen. Ich denke mir da zum Beispiel ein gutumgrenztes Plätzchen, dessen Boden ein wenig geschwungen ist, so daß eine mittlere Erhöhung zwischen zwei kleineren seitlichen Erhöhungen liegt, die alle mit blaugrünem Sedum Ewersi oder Sieboldii überzogen und durch ein paar Tretsteine zugänglich gemacht sind. Gekrönt kann das Ganze in der Haupterhöhung durch eine japanische Steinlaterne oder eine feingliedrige Zwergkonifere oder ein paar kleine Zwerg-Fächerahorne werden. Die Lilien werden in unregelmäßigen Trupps von fünf bis zehn Stück verteilt.

Den Beginn machen im Mai die Türkenbundlilien, L. Martagon, und die kaukasischen Zitronenlilien, denen im Juni—Juli die europäischen frühen und späten Feuerlilien sowie die hohen chinesischen Türkenbundlilien und ihre wildgefundenen Bastarde folgen. Dem Juni gehören auch noch die japanischen Zwergfeuerlilien und gelben Türkenbunde an. Anfang Juli, zur Zeit der Crimson Rambler-Blüte, blühen die weißen Madonnen-Lilien, nach denen sogleich die Isabellen Lilien ihr blasses Gelb entfalten, das einer Kreuzung zwischen der Madonnen-Lilie und der zierlichen roten griechischen Türkenbundlilie verdankt wird. Im August kommt dann die Zeit der mannshohen dunkelroten amerikanischen Türkenbunde, der Tigerlilien und des merkwürdigen Lilium Henryi mit seinen oft mannshohen Blütenstielen in orange und grün, der Goldbandlilien und der Prachtlilie Lilium lancifolium, die tief in den September hinein blüht.

Die stärksten Düfte besitzen Lilium Hansoni, die gelbe Türkenbundlilie, die Madonnenlilie, die Goldbandlilie und die Prachtlilie. Sie hüllen ihre Gartenplätze wochenlang in ihre schweren Gerüche, die zu den schönsten aller Düfte gehören. Unergründlich fremdartig und asiatisch ist auch der Duft der chinesischen Türkenbundlilie, Lilium Maharan, wie aus dem Innern eines buddhistischen Tempels.

Alle genannten Lilien bis auf Martagon passen prachtvoll auch auf Staudenrabatten. Diese ist zu unscheinbar und paßt mehr in den Naturgarten. Aber ihre weiße Form hat überall großen Schmuckwert. Man sollte alle Lilien nicht in Einzelpflanzen setzen, sondern mindestens in Trupps von 5 bis 10 Pflanzen. Seltenere Lilien passen gut an Rabatten-Ecken, Feuerlilien vor düstere Taxuswände oder weiße Hauswände. Ich kenne Feuerlilien an Bauernhäusern, die jahrzehntelang unberührt gut gedeihen, aber die alten Sorten haben meist eine unangenehme Feuerlilienfarbe, während sie von den neuen an Tiefe und Leuchtkraft unvergleichlich übertroffen werden. Die Verbreitung der wirklich edlen Feuerlilienarten scheitert meist an dem Nachbilde der alten unharmonischen Feuerlilienfarben. Es gibt jetzt für Gärten einen wunderbaren Reichtum an Feuerlilienarten. Der Wohlklang der dunkelrot-orange Töne feinster umbellatum-Sorten sowie auch die Weichheit der Farben in den schönsten Thunbergi-Feuerlilien ist nicht zu beschreiben. Sehr wirkungsvoll ist auch die Verbindung der Feuerlilie mit schwarzblauen Rittersporen. Um diesen Farbenklang recht zu verlängern, pflanzt man frühe und späte Feuerlilien.

Als wichtige gelbe vornehme Nachbarn, welche die Feuerlilien-Schönheit sehr energisch auswerten helfen, sind auch die beiden Taglilien Hemerocallis aurantiaca major und luteola major zu nennen.

Ein sehr erfreulicher neuer Gartengenosse von bestem und gutmütigstem Verhalten ist das herrliche Lilium Hansoni mit seinen tiefgoldgelben, wie aus dickem Wachs geformten Blüten und dem würzigen, schweren Duft. Die Pflanze ist rührend in ihrer Anspruchslosigkeit und Treue und dabei ist ihre Erscheinung so erlesen, daß sie sich viele Fehler und größte Pflegebedürftigkeit leisten könnte.

Die Zitronenlilie L. colchicum vom Kaukasus verdient größte Gartenverbreitung, ihre Entdecker schildern den ersten spätabendlichen Anblick der Blume sehr anschaulich, jeder der großen gelben Becher war durch Glühwürmer von innen erleuchtet. Ihr blasses Gelb ist immer sehr brauchbar und verträglich zwischen anderen Blumen jener Jahreszeit.

Digitized by Google

Lilium speciosum gehört zu den dankbarſten Lilien für den Blumenſchnitt. Am ſchönſten iſt die Verbindung von weißen, mit Tiefrot gezeichneten Formen. Gartenkünſtleriſch die wichtigſte iſt die noch ſeltene, 150 Centimeter hohe Art magnificum. — Bild Teuſcher.

Zu hellblauen Ritterſpornen paſſen weiße Madonnen-Lilien ſchöner als irgend etwas. Doch erblühen die weißen Lilien meiſt etwas zu ſpät, daher ſind hierfür die ausgeſprochen ſpät blühenden Ritterſporne zu bevorzugen. Das Hauptverbreitungshemmnis der weißen Gartenlilie iſt ihr Verſagen in den erſten Zeiten bei Pflanzung außerhalb ihres Ruhezuſtandes. Die beſte Pflanzzeit iſt der Auguſt. Dieſe Pflanzzeit iſt natürlich ſchwer einzuhalten. Man pflanze alſo möglichſt im frühen Herbſt Zwiebeln, die durch kühles Lagern im Neutrieb zurückgehalten ſind. Dennoch blühen ſie im erſten Jahr nur bei Herbſtpflanzung. Meiſt wird zu flach gepflanzt, ſtatt mindeſtens 20 Centimeter tief.

Die Pflanzen müſſen möglichſt vor Beſchattung oder auch Bedrängung durch Stauden irgendwelcher Art gehütet werden und ſollen in nährkräftigem Boden fünf bis ſechs Jahre lang unberührt ſtehen. Bei Beſchattung, ſei es auch nur durch Stauden aus der Nähe, gewinnt auch manches Lilien-Ungeziefer die Oberhand, das durch die größere Zartheit der im Schatten erwachſenen Blätter angezogen wird.

Die ſchönſte weiße Lilienpflanzung, die ich je ſah, ſtand in einem märkiſchen Garten, in welchem ein ſchmaler wegbegleitender Beetſtreifen mit dunkelroten Hochſtammroſen, hellblauen Ritterſpornen und rhythmiſchen Trupps von weißen Lilien beſetzt war.

Beim Gartenverhalten der Iſabellenlilie iſt es erſtaunlich, in welchem Maße ſie an Widerſtandskraft ihre zierlichen oder lichthungrigen Eltern übertrifft. Bei mir entwickelten ſich im Schatten und Wurzeldruck einer Trauerweide ihre Trupps lange Jahre faſt mannshoch, bis der Platz zu unfruchtbar wurde. Ihr blaſſes kühles Gelb ſteht merkwürdig ſchön zu dem brennenden Rot alter Lychnis chalcedonica-Horſte.

Die unverwüſtlichſte aller Gartenlilien iſt die Tigerlilie, ſie wird durch nichts ſo gehoben wie durch blaugrüne Farbennachbarſchaft, zum Beiſpiel, durch Säulenwacholder und blaugrünblättriges Sedum und im leichten Schatten durch blaugrüne Funkien. Wegen des ſilbergrauen Laubes kann auch Elaeagnus edulis, die kleine Ölweide, als Stimmungsnachbar herangezogen werden. Die Goldbandlilie ‹Bild Band I, Seite 137› iſt etwas ſo Großartiges, daß man ſie auch unter die klaſſiſchen Gartenlilien rechnen muß, obgleich ſie nicht ohne weiteres die Dauer und Unverwüſtlichkeit der übrigen Gartenlilien beſitzt. Gewöhnlich dauert ihr Blühen alljährlich zunehmend eine längere Reihe von Jahren, um dann plötzlich wieder nachzulaſſen. Es iſt manchmal nicht ganz klar, ob Ungeziefer oder ein Verjüngungsvorgang in der Zwiebel der Grund hierfür iſt. Dann müſſen die Zwiebeln umgelegt werden. Ihre Gutmütigkeit iſt immerhin ſo groß, daß einige Zwiebeln, die draußen in der Erde eines ziemlich flachen Handkäſtchens vergeſſen waren, dort zwei Jahre lang ganz munter blühten. Jedenfalls wird die geringe Mühe, die man mit ihr hat, ſo fürſtlich belohnt, daß man nie aufhören ſollte, ſich mit dieſer Pflanze abzugeben. Einige Zwiebeln hiervon legt man in Töpfe und ſenkt ſie in Töpfen im Garten ein, um ſie in voller Knoſpe bequem ins Zimmer nehmen zu können.

Lilium lancifolium, die Prachtlilie, iſt eine nicht weniger koſtbare, aber zierliche und bizarre Erſcheinung, deren Düfte ſich ſchon mit herbſtlichen Düften miſchen. Sie ſollte in keinem Herbſtgärtchen fehlen und gehört auch in die unteren Bänke größerer Steingärten. Auch

Lilium umbellatum, die breite große Feuerlilienart, enthält unter allen Arten die herrlichſten rothraunen Farben, deren Ton völlig über die alten bekannten hinausgreift, Sappho, erectum und incomparabile ſind die Kennworte.

Digitized by Google

Von Lilium candidum gibt es nach Sprenger dreißig verſchiedene Formen, von denen mehrere im Mittelalter aus Paläſtina und anderen Mittelmeerländern nach Deutſchland kamen. – Bild Sonntag.

im Schnittblumengärtchen ſollte ſie immer genügend vertreten ſein. Merkwürdig und noch wenig in Dienſt genommen iſt ihre Fähigkeit, bis in den Frühſommer hinein, ſchon bei dreißig Centimeter hoher Stielentwicklung, von einem Gartenplatz auf einen andern verſetzt werden zu können. In Gärten ſieht man ſie meiſt falſch angewendet, was ſehr verſtändlich iſt, denn die meiſten Gärten ſind viel zu grob und in der Stimmung viel zu wenig tiefgründig, um ihr rechte Plätze gewähren zu können, dennoch iſt es auch dort gar nicht ſo ſchwer, ſolcher Pflanze durch zwei, drei ihr ebenbürtige Nachbarn ihr ſtärkſtes Heimweh zu benehmen.

Mit den genannten Lilien iſt natürlich das Reich der Gartenlilien nicht erſchöpft, neue wilde Arten und neue Baſtarde aus Wildniſſen und aus Züchtereien werden den Gärten zugeführt werden, unter ihnen wahrſcheinlich auch Pflanzen, die an Wert den edelſten bekannten ebenbürtig, aber von noch bequemeren Garten- und Vermehrungseigenſchaften ſind, wie man dies dem neuen Lilium regale aus China nachſagt, das von Amerika aus verbreitet wird und auch ſchon im märkiſchen Boden in ſehr kräftigem Wachstum beobachtet wird.

Infolge der Zeitverhältniſſe ſind jetzt und in den nächſten Jahren L. Martagon album, L. Maharan, superbum, Henryi, regale, auratum und longiflorum nur unter vielen Schwierigkeiten und zu hohen Preiſen zu beſchaffen. Man braucht ja auch nicht ſofort nach allen Sternen zu greifen, ſondern kann ſich auf manche Pflanzen auch mal ein paar Jahre freuen. Die ſchwergewordene Beſchaffbarkeit vieler früher allzu leicht zu erwerbender Pflanzen hebt auch die innere Schätzung jetzt erſt auf ihre wahre, ihrer Schönheit entſprechende Höhe.

Alle Lilien werden mindeſtens 15 bis 20 Centimeter auseinander und ebenſo tief gepflanzt, ſo daß die Bodenſchicht über der Zwiebel jene Tiefe hat. In leichtem Boden wird etwas tiefer, in ſchwerem flacher gepflanzt. Man muß dafür ſorgen, daß unter der Zwiebel noch ein genügendes Neſt von nährkräftigem Boden liegt. Miſterde, verrotteter Dünger, Hornmehl ſind gute Verbeſſerungs-Mittel; ſchwerer Boden wird durch Zuſatz von Torfmull, Sand und Kalk mürbe gemacht.

Beſte Pflanzzeit iſt die Zeit des Ruhezuſtandes der Zwiebel, doch ſetzt dieſe je nach ihrer Blütezeit zu verſchiedener Zeit ein. Im Oktober kann man alle mit Erfolg legen, ohne Gefahr auch im März und April.

Lilium Maharan, die chineſiſche Türkenbundlilie, iſt eine in Deutſchland noch ſehr neue Erſcheinung. Die goldbraunen hohen Blütenſtiele fallen weithin auf, ihr herrlicher, umherſtreifender leiſer Duft würzte die nicht ganz einfache photographiſche Arbeit. – Bild Steudel.

Digitized by Google

Eremurus

DIE hohen weißrosafarbenen Blütenstände der Eremurus robustus, genannt Kleopatranadel, aus dem Himalaya beginnen sich immer mehr in deutschen Gärten zu verbreiten.

Da die Pflanze zuweilen ein Jahr mit Blühen überschlägt, so ist es zweckmäßig, wenigstens immer einige Exemplare zusammenzupflanzen. Aus der merkwürdigen, tierhaften großen Wurzelknolle, die am besten in eine Tiefe von 30 bis 40 Centimeter gelegt wird, drängt Ende März ein grüner Kolben aus der Erde, dem in wenigen Monaten ein mehr als mannshoher Blütenschaft entsteigt. Er blüht kurz vor der Zeit der Ritterspore und noch mit ihnen zusammen. Die Pflanze ist nur von März bis Anfang-Ende Juli sichtbar, die übrige Zeit ruht sie unter dem Boden, da ihre Lebenskraft sehr groß ist, so kann man sehr derbe sommer- und herbstblühende Stauden dicht an sie heranpflanzen, mit denen sie sich auf die Dauer gut verträgt. Auch beim Eremurus gibt es frühblühende und spätblühende Arten, so daß die Florzeit verdoppelt und verdreifacht werden kann. Die beste Pflanzzeit ist vom September bis November, der Wurzelstock soll nicht verletzt werden.

Wie bei allen Pflanzen, die tief gesetzt werden müssen, so muß auch bei Eremurus die Erde gerade in der Tiefe ein wenig verbessert und bereichert werden, falls sie nicht von Natur tiefgründig fruchtbar ist.

Die schönsten Eremurus sind E. robustus, Turkestani, Olgae und die nur 120 Centimeter hohe Bungei, deren kanariengelbe Blüte mit orangeroten Staubbeuteln einen ganz besonderen Reiz hat.

Leider ist Eremurus zur Zeit selten im deutschen Handel, doch lohnt gleichfalls die Heranzucht aus Saat im Freien, die Zeit bis zum Erblühen dauert allerdings einige Jahre.

Die wirksamste Nachbarschaft bilden vorgelagerte Feuermohne oder Paeonien in größeren zwanglosen Gruppen oder auch in Rabatten in rhythmischer Trupppflanzung abwechselnd mit Rittersporen. Von einem Gartenplatz, der ein Liliengärtchen werden soll, nahm ich sie fort und staune, in welchem Maße mir dort jetzt ihr gewohntes Herüberleuchten über die Hecke an vielen Durchblicken der Gartens fehlte. Wie sehr die sich so mächtig aufbauende Pflanze auch eine weite Landschaft beherrscht, zeigt unser Bild, während die Nahaufnahme des Blütenkolbens die reizvolle Durchbildung der dicht gedrängten Blüten, die sich nacheinander von unten auf erschließen, erkennen läßt.

Wenn man Eremurus in Rasen pflanzen will, ersetzt man ihn an jenen Stellen durch ein Sedum oder durchsetzt diesen vom Rasen befreiten Platz gleichzeitig mit anderen stark grünenden Stauden. *K. F.*

Digitized by Google

JENS JENSEN / DER LINCOLN-HOCHWEG

Seit vielen Jahren bemüht ſich die Lincoln Highway Aſſociation, eine große Heerſtraße zu ſchaffen, die von New York nach San Francisko führt und vor allem den Automobilfahrern Gelegenheit bietet, auf einem möglichſt bequemen Wege vom Atlantiſchen zum Pacifiſchen Ozean zu fahren. Auf dieſer Fahrt ſoll ihnen die natürliche Schönheit des Landes erſchloſſen werden; jeder Staat, durch deſſen Gebiet der Hochweg führt, ſoll dieſen nicht nur techniſch gut inſtand halten, ſondern auch danach trachten, daß er ſich in die Landſchaft gut eingliedert und in Verbindung mit Parkwegen durch die Schönheiten der Landſchaft führt. Die Herſtellung dieſer großzügigen Heerſtraße wird in einzelne Abſchnitte gegliedert und zum Teil von bewährten Gartenkünſtlern überwacht. In dem Staate Indiana, etwa 30 Meilen öſtlich von Chicago, befindet ſich die ſogenannte Ideal Section des Lincoln-Hochweges, deren Überwachung durch den bekannten Gartenarchitekten in Chicago, Jens Jenſen, erfolgt, von dem wir wiederholt Schilderungen veröffentlicht haben. Jenſen berichtet ſelbſt im folgenden über die Art und Weiſe, wie die von ihm überwachte Section des Hochweges durchgeführt wird. Die Löſung einer ſolchen Aufgabe ſtellt an den Landſchaftsgärtner ganz beſondere Anforderungen, und die Gedanken, die Jenſen hier zum Ausdruck bringt, ſind für dieſen Vertreter der landſchaftlichen Gartengeſtaltung ſehr bezeichnend. C. S.

DASS der beratende Ausſchuß für den Lincoln-Hochweg für deſſen Ideal Section einen Platz im Mittelweſten und zwar ſo nahe von Chicago gewählt hat, halte ich für einen ſehr glücklichen Gedanken. Glücklich nicht nur infolge der Nähe dieſes großen Bevölkerungszentrums, ſondern auch deshalb, weil der ausgewählte Platz ein außerordentlich anziehendes Stück Landſchaft in einem ſonſt flachen und für viele unintereſſanten Prärielande darſtellt. Hier am Rande der Sanddünen bei Dyer in Indiana, nur wenige Meilen von Illinois, finden wir ein Stück natürlicher Landſchaft von außerordentlicher Schönheit und wahrſcheinlich ſo ſchön, wie überhaupt ein gleicher Landſchaftstyp hier in Amerika ſein kann.

Der eigentliche Hochweg windet ſich durch flach hügelige Ackerbauländereien, ſtreift eine Strecke weit die Inlanddünen und gewährt ſchöne Blicke über große Strecken ebenen Landes, das einſt vom Michigan-See bedeckt war. Der Urſprung des Weges führt zurück in die Zeit der erſten Anſiedler, er gehört mithin zu den alten Wegen dieſes Abſchnittes. Die Dünen, die den Weg begleiten, ſind mit Waldungen bedeckt, die noch gut erhalten ſind und ſich aus einer großen Anzahl von Bäumen und anderen Pflanzen zuſammenſetzen, die in den bekannten Dünenlandſchaften im nördlichen Indiana einheimiſch ſind. Die Niederungen, einſtmals große Sümpfe, ſind jetzt reich an Maisfeldern. Der Boden beſteht aus ſandigem Lehm. Das iſt in mehr als einer Hinſicht vorteilhaft. Erſtens ermöglicht es eine gute Drainage für den Hochweg wie für die Pflanzungen. Zweitens wächſt eine größere Anzahl von Pflanzen in dieſem Boden als beiſpielsweiſe in dem ſchweren Prärieton. Drittens koſtet es ein gut Teil weniger, die Parkwege zu verbeſſern und zu erhalten.

Die natürliche Landſchaft längs des Weges bietet uns Hinweiſe, was für brauchbares Material man für Anpflanzungen an Parkwegen verwenden kann. Deshalb werden die Motive für die geplante Ausgeſtaltung der natürlichen Landſchaft entnommen, ſo daß die Ideal Section als ein Teil ihrer natürlichen Umgebung wirken ſoll und nicht als etwas Beſonderes für ſich ſelbſt und ohne Harmonie und irgendwelche Beziehung zu dieſem Teil von Indiana. Es gibt keine größere Schönheit in Amerika als das urſprüngliche Amerika ſelbſt. Wenn man deſſen Anregungen folgt und ſich von ihm inſpirieren läßt, baut man auf ſolidem Grund und gelangt zu erfolgreichen Reſultaten.

Es iſt durchaus notwendig, Bäume zu wählen, die dem Boden paſſen, wenn wir wollen, daß Generationen ſich an ihnen erfreuen ſollen, und es gibt keine älteren Denkmäler als die Bäume. Sie verbinden uns mit vergangenen Zeiten und führen uns vorwärts in die entfernte Zukunft. Deshalb wird nur einheimiſches Material, das den Boden und das Klima liebt, gewählt werden, das für Generationen lebt und die Geſchichte erzählen wird deſſen, was jetzt getan wird. Auch in bezug auf Schönheit und Adel gibt es nichts Feineres. Das Gemälde ſpricht die Wahrheit, und die Wahrheit iſt Kunſt. Das Muſter für die Parkwege wird deshalb eingewoben in die beſtehenden Haine, baumüberkleideten Dünen und offenen Niederungen. Blicke oder Sichten des Ackerbaulandes ſind ein Teil des Muſters, gleichſam eingerahmt, um die Szenerie in anderen Teilen ſchärfer auszuprägen. Eine Wiederherſtellung der angrenzenden Waldungen mit ihrem intereſſanten Pflanzenleben iſt geplant.

Es gibt nichts Edleres oder Schöneres in dieſem Abſchnitt von Mittel-Amerika als unſeren einheimiſchen Wildapfel in ſeinem Brautkleid im Mai. Er wird die Hauptnote ſein in der Kompoſition der Ideal Section, wie er die Hauptnote im Landſchaftscharakter des nördlichen Illinois und nordweſtlichen Indiana iſt. Prärierоſen werden ein anderes Kennzeichen von außergewöhnlicher Schönheit und Zartheit bilden. Es ſind die einfacheren Dinge im Leben, die die Seele ergreifen. Dies gilt auch für die Prärie-Wildäpfel und Prärie-Roſen. Sie ſingen von der Schönheit Amerikas, und ihre Sänge berühren uns tief.

Nichts iſt vorgeſehen, das den Anblick des Ländlichen ausſchließt, wo ein ſolcher Blick bedeutſam iſt für den Reiſenden und die Schönheit des Landes zum Ausdruck bringt. Es würde ſehr unglücklich ſein, wenn man die Wege in unſerer Prärielandſchaft durch fortlaufende Pflanzungen begrenzen und dadurch weite Flächen von Land und Himmel ausſchließen wollte, deren wundervolle Freiheit und Breite des Ausdrucks Geiſt und Auge des Präriebewohners weitet.

Die Parkwege, an denen die Pflanzungen erfolgen ſollen, ſind 30 Fuß breit. Außer der Pflanzung ſoll an einer Seite des Weges Raum für einen Fußſteig ſein. Die ganze Weite des Wegrechtes des Weges iſt 100 Fuß mit einer künftigen Ausdehnung auf noch 25 Fuß. Somit beträgt die endgültige Breite des Lincoln-Hochweges 125 Fuß mit einem möglichen Wegebett von 75 Fuß und 25 Fuß für Parkwege. Im allgemeinen iſt der Parkweg in der Ideal Section ſo gut wie eben. Die Art des Pflanzmateriales und der Charakter der Anordnung wird abwechſeln in Übereinſtimmung mit der Landſchaft, durch die der Weg läuft. Dort, wo ein Blick auf das umgebende Land wünſchenswert iſt, niedrige Sträucher wie unſere heimiſchen Roſen, Heidelbeeren oder Rhus aromatica oder vielleicht Stauden, wie Aſtern, Phlox oder Goldruten, mit Reben, Geißblatt oder Bitterſüß, die Einfriedigung überziehend. Die Ausſichten oder Durchſichten werden eingerahmt in Übereinſtimmung mit dem Charakter des Landes. So beiſpielsweiſe leichthügeliges Ackerland wird gerahmt von Eichen, Zuckerahorn oder Kirſchen und ebene Felder von wagrecht verzweigten Weißdorn und Tupelobaum. Wo tiefer Schatten erwünſcht iſt und das Wegebett ſelbſt eingeſchnitten iſt, wird die Grenzpflanzung aus einer Miſchung von dichtgepflanzten Bäumen und Sträuchern beſtehen, und wo man das Bild offener Waldungen gewinnen will, werden Bäume und Schattenſträucher in Verbindung mit Blumen verwendet. Das Pflanzmaterial wird aus heimiſchen Pflanzen beſtehen, die für den Boden, in dem ſie wachſen ſollen, geeignet ſind. Das wird die Erhaltungskoſten auf ein Minimum herabſetzen. An vielen Stellen kann man Material der Landſchaft entnehmen, ohne ſie zu ſchädigen, und in dieſer Weiſe die Koſten ſehr herabmindern. Junge Pflanzen ſind wünſchenswert, ſie wachſen leicht an und halten dort beſſer aus, wo eine künſtliche Bewäſſerung nicht in Frage kommen kann.

Wert wird gelegt werden auf den Farbenausdruck des erwachenden Frühlings und die lebhafte Tönung im Herbſt. Jede Pflanze hat ihre eigene Schönheit. Um ſie aber am vorteilhafteſten zu ſehen, iſt eine gewiſſe Beleuchtung notwendig. So haben die goldenen Kätzchen der heimiſchen Haſel auf purpurnem Schatten einen zarten poetiſchen Ausdruck, der von wenigen Pflanzen erreicht wird. Wildäpfelblumen gewinnen ihre größte Schönheit im Lichte der aufgehenden Sonne, wenn der Tau noch auf ihren Lippen iſt, und Pflaumenblüten oder Felſenmiſpeln gleichen fliehenden Wolken in den weichen Schatten unſerer Frühlingswälder. Eine Baumgruppe, die turmartig an eine Wegebiegung oder an die Ecke einer offenen Landſchaft geſetzt wird, erhöht den Reiz der Landſchaft. Dies ſind einige Beiſpiele für die Art und Weiſe, wie bei der Geſtaltung vorgegangen werden ſoll. Beleuchtungsſtänder ſollen in gewiſſen Abſtänden längs des Hochweges aufgeſtellt werden. Man muß dies faſt bedauern, da es außerordentlich ſchwierig iſt, paſſende Ständer für Landſtraßen oder Parkwege zu entwerfen. Gewöhnlich werden ſie zu einem Hauptmerkmal am Wege, und ſie ſollten ſich doch der Landſchaft unterordnen. Sie erzählen uns zuviel von der Stadt und zerſtören die Schönheit der mondbeleuchteten Felder und Waldungen. In unſeren Tagen des Städtebaus iſt es unſer großer Wunſch, ſo weit als möglich von allem wegzukommen, was einen an die Stadt erinnert. Der Entwurf für Beleuchtungsſtänder ſollte daher ſo ſein, daß ihre aufdringliche Rolle möglichſt wenig zum Widerſpruch herausfordert-

Digitized by Google

Im sommerlichen Steingarten, dessen Flor immer reicher an Farben wird, bilden die wilden Alpenrosen auf dem Bilde im Mittelgrund einen der Hauptanziehungspunkte. Ihr leichtes Gedeihen in Steingärten der Ebene, auch in leichten Böden, ist viel zu wenig bekannt. 12 bis 15 Jahre alte Pflanzen in märkischen Gärten bilden einen Meter hohe und anderthalb Meter Durchmesser haltende Büsche, die über und über mit rosa Blüten beladen sind. – Bild Heller.

Je edler die Farben und Formen der modernen Gartenblumen werden, desto leichter entstehen auch in einem schnell zusammengerafften Strauß die schönsten und heitersten Wirkungen. Merkwürdig ist die Ausdruckskraft eines einzigen Margeritengesichts oder Ritterspornkolbens in solchem gemischtem Strauß, der ein unersetzliches und viel zu wenig gepflegtes Mittel ist, in die Schönheit und Ausdruckskraft der Einzelblume einzudringen. – Bild Hommel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Telephon- und Telegraphendrähte ſtellen ein weiteres Hindernis dar. Sie ſind unterirdiſch zu legen, wenn der Hochweg nobel und würdig wirken ſoll. Wir werden niemals ſchöne Hochwege haben, ehe nicht alle oberirdiſchen Drähte in die Erde gelegt ſind. Die geköpften und verſtümmelten Bäume längs unſerer Hochwege ſind eine Beleidigung gegen den Intellekt von Amerika und werfen ein ſchlechtes Licht auf die Telephon- und Telegraphengeſellſchaften. Beſondere Kennzeichen müſſen den Anfang und das Ende der Ideal-Section anzeigen, und ebenſo ſollen Kennzeichen für jede Stadt, jede Bezirks- und jede Staatsgrenze ſein. Dieſe Kennzeichen ſollten aus am Platze gefundenen Felſen gehauen werden und das Geſchick des heimiſchen Künſtlers zeigen.
Ein ſchöner Hochweg iſt ſeine Koſten wert, und Schönheit iſt immer die billigſte Anlage geweſen. Die Kunde der großen Ziviliſation der Vergangenheit iſt die Schönheitskunde am Hochſitz des Volkes. Der Lincoln-Hochweg iſt erſt im Anfang. Er ſoll die größte Straße werden, die je erbaut wurde. Er trägt den Namen des größten Amerikaners. Eines Tages wird er von der Staatsregierung gemäß einem nationalen Plan unterhalten werden. Schon jetzt ſollte es ſo ſein. Wir von heute mögen noch keine klare Vorſtellung von der Zukunft haben. Wir ſollten aber in dem von uns gefaßten Plan immer im Auge behalten, daß die Heerſtraße ſo lange dauern wird wie Amerika, und wir ſollten verſuchen, den Plan ſo auszuführen, daß er künftigen Bedürfniſſen entſpricht, damit künftige Generationen unſere Weitſicht erkennen und von ihr Nutzen ziehen mögen.
Eines Tages werden Naturſchutzgebiete mit beſonderen Stellen für ein Nachtlager oder eine Mittagsraſt mit Waſſer und geeigneter ſanitärer Ausrüſtung überall längs der Heerſtraße hergeſtellt werden, und Staaten und Bezirke werden Plätze auswählen für ländliche Parks, und ſo werden wir vielleicht in nicht zu ferner Zukunft einen großen Gürtel ſehen, der mit Juwelen ausgeſtattet, Amerika umzieht.

M. GEIER / MIMULUS

Zu den Gewächſen, die wir als einjährige oder Sommerblumen bezeichnen, da ſie in dem Jahre ihrer Ausſaat ihre volle Entwicklung erreichen und dann vergehen, rechnen wir auch manche, die in Wirklichkeit einen ausdauernden Wurzelſtock haben. Da ſie bei uns jedoch nicht winterhart ſind und noch im Jahre der Ausſaat ihre volle Entwickelung erreichen, behandelt man ſie mit Recht wie einjährige Gewächſe. Zu ihnen gehört auch die Gattung Mimulus. Ehemals als Rabatten-, Gruppen- und ſelbſt als Topfpflanze ſehr beliebt, teilen ſie heute mit noch ſo vielen ſchönen Sommerblumen das Schickſal, wenig Beachtung zu finden. Mit Unrecht, bei einiger Aufmerkſamkeit ſind ſie recht anſpruchsloſe Dauerblüher, die auch zur Bepflanzung von Blumenkäſten in leicht beſchatteter Lage wohl geeignet ſind, und die ſchöne Blütenform und Farbe ſind der Beachtung immer ſicher. Beſonders an etwas feuchten, ſonnigen bis leicht beſchatteten Stellen habe ich ſie vielfach als unermüdliche Blüher erprobt. In milderen Gegenden hat auch ſo manche im Herbſt nicht ausgeriſſene Pflanze den Winter überdauert. In friſches Erdreich gepflanzt überraſchten ſie durch das frühe Einſetzen der reichen Blüte.
Als beſonders widerſtandsfähig hat ſich M. luteus erwieſen. Bei gelindem Schutz überdauert er mit einiger Sicherheit unſern Winter. Er gehört zu den hochwachſenden Arten der Gattung, deſſen Höhe ſich zwiſchen 40 bis 60 Centimeter bewegt. Die Blumen ſind gelb mit dunkler Zeichnung im Schlund. Seine Heimat iſt Kalifornien.
Im Habitus ſteht ihm M. cardinalis nahe, er hat rote Blumen. Von ihm gibt es mehrere Formen, die ſich durch die Farbe der Blüten unterſcheiden und ſich von Roſa über Hellgelb und Orange nach Rot bewegen.
Von anderer Raſſe ſind die mittelhochwachſenden mit ihren großen Blumen, von denen M. cupreus der beſte Vertreter iſt. Er iſt anſpruchsloſer und dankbarer. Die Farbe der großen Blume iſt ein hübſches kupferiges Scharlach. Eine Menge ſchöner Formen entſtanden aus ihm oder aus Kreuzungen mit anderen Arten, die ſich durch Größe der Blumen, abweichende Farbentöne und hübſche Zeichnungen auszeichnen. Man unterſcheidet von ihnen die Duplex-Sorten mit doppelter Blumenkrone, dann die großblumigen, grandiflorus, und die niederen nanus-Sorten, ferner die getigerten tigrinus ⟨pardinus⟩ in verſchiedenen gelb- und orangegrundigen Färbungen, die reichlich rotbraun bis purpurn punktiert und klein gefleckt ſind, quinquevulnerus zeichnen ſich durch beſonders große Flecken — fünf an der Zahl — aus. Die ſchönſten dunklen Sorten ſind: Fürſt Bismarck, purpurkarmin, Feuerkönig, feurigrot, Schlund gelb, purpur punktiert. Die ehemals beliebten M. moſchatus ſind in Blüte und Wachstum die Zwerge der Gattung, ihre Blumen ſind klein und gelb, das Blatt duftet nach Moſchus, was ſie als Topfpflanze beſonders beliebt machte.
Im allgemeinen ſind die Mimulus mehr für Nahwirkung geeignet, beſonders die punktierten und gefleckten Sorten.
Mimulus cupreus übertrifft M. luteus an Schmuckwert bedeutend. Nun hat Georg Arends vor einigen Jahren durch eine glückliche Kreuzung zwiſchen M. luteus und cupreus die Härte der erſteren mit der Schönheit der letzteren vereint und ſie unter dem Namen ihrer Eltern in den Handel gegeben. Ich hatte mir damals einige Pflanzen beſchafft, pflanzte ſie in leichtes, nahrhaftes Erdreich, das feucht gehalten wurde, und ließ nur zwei Pflanzen zur Blüte kommen, bei den anderen wurden die Blütentriebe unterdrückt, damit ſie ſich um ſo reicher beſtocken. Mehrmalige Teilung im ſelben Jahre lieferte bald eine recht anſehnliche Pflanzenzahl. Die nicht zurückgeſchnittenen Pflanzen zeigten bald eine lange dauernde reiche Blüte von hübſcher kupferiger orange Farbe. Da ſie in kleinen Beſtänden weniger Wirkung hat, muß ſie in Maſſen verwendet werden, die dank der raſchen Vermehrung noch im ſelben Jahre erzielt wurde. Unter leichtem Schutz kamen die Pflanzen ſicher durch den Winter.
Für das kommende Jahr hatte ich im Park in einer Senkung mit Tonuntergrund, die von Natur etwas feucht war, eine größere Staudenpflanzung vor, zu der der Boden im Winter hergerichtet wurde. Mit mehreren in größerer Zahl zu pflanzenden Irisarten, mit Trollius, Sumpfvergißmeinnicht und anderen waren dazu auch die Mimulus auserſehen. Der größte Teil der Pflanzung lag im lichten Schatten. In dem aufgeſtreuten leichten Kompoſt breiteten ſie ſich raſch aus und bildeten nach wenigen Wochen einen dichten Beſtand, der mit dem Beginn der Irisblüte im reichen Blühen ſtand, das ſich während des ganzen Sommers auf der Höhe hielt, da die Pflanzen immer wieder neue Triebe bildeten. Solange der Trieb anhält, erhält die Blüte Nachſchub. Die kupferige orange Farbe der Blüte in dem reinen dichten Beſtand wirkte ſehr reizvoll, auch dort, wo ſie ſich mit dem benachbarten blauen Sumpfvergißmeinnicht miſchte, oder an der anderen Seite zwiſchen die dort weitläufig gepflanzten Iris eindrang. Die duftende Blüte der ſtämmigen Iris germanica ging vorbei, da begrüßten die kupferigen Mimulusblüten die ſchlanken Blütenſtände dunkelblauer Iris sibirica, und ſie ſahen auch im Verein mit dem Sumpfvergißmeinnicht, das ein ähnlicher Dauerblüher iſt, die herrlichen Iris Kaempferi ihre großen Blumen entfalten, ſie ſahen auch andere ſpätere Irisarten. Ein ſchmaler Pfad wand ſich hindurch zwiſchen Mimulus und Irispflanzung. Zu den Iris aber grüßten vom ſonnigen Teil des Hanges Rankroſen herab, die ihm aufgepflanzt waren im Verein mit jungen Kiefern und graublätterigem Elaeagnus. Die Blütezeit der Roſen begann gegen Ende Mai — die Farben einiger Sorten wie Aviateur Blériot, Désirée Bergica, Souv. de Louis Bertraud hatten dem Mimulus ähnliche Farben. Wochenlang gab es dann die ſchönſte Roſenblüte, dazu die Farben dazwiſchen gepflanzter Stauden, der ſommerblühenden Clematis montana Wilsoni, weiß, der Cl. coccinea, rot blühend, die im Geſträuch herum kletterten und unten in der feuchtern Lage blühten noch immer der ſchöne Mimulus- und Vergißmeinnichtteppich. Und als im Spätſommer die Herrlichkeit der Roſenblüte bis auf einige der neueren, immerblühenden Rankroſen dahin war, als benachbarte Herbſtſtauden und Clematis paniculata, dieſer unübertreffliche Spätſommerblüher, ſich zum Blühen anſchickten, da war auch die Kraft der Mimulus der Erſchöpfung nahe. Ich war mit der Leiſtung, die ſie da vollbracht, voll zufrieden. Im Laufe der Wochen und Monate hatten ſie mit ihrem getreuen Nachbar Myosotis palustris semperflorens Nixenauge ſo manche Blüte kommen und gehen ſehen, in deren Farben ſie kräftig eingeſtimmt oder ſich aufgelöſt hatten.
Die Mimulus überließ ich den Winter über ihrem Schickſal, nur wenige verdarben. Im kommenden Frühling erhielten ſie eine ſchwache Kompoſtdecke. Dies iſt wichtig, da ſie flach wurzeln, leichtes, aber nahrhaftes Erdreich lieben und die Triebe nach oben gern neue Wurzeln bilden. Unterläßt man das, dann ſiechen ſie bald dahin. Lange ſoll man ſie nie ungeteilt auf derſelben Stelle ſtehen laſſen, ohne ſie zu teilen, ſie wintern und ſtocken ſonſt aus.
Für die Folge hielt ich im Reſervegarten immer junge Nachzucht, durch Teilung gewonnen, bereit und pflanzte jedes Jahr neu damit. Willig ſchlagen ſie neue Wurzeln, zur Teilung kann man auch im Spätſommer die abgeblühten Pflanzen benutzen.

Digitized by Google

LINNE / DER STAUDENGARTEN IM HAMMER PARK

EIN Staudengarten liegt im Hammer Park — nach dem Stadtteil Hamm genannt — in Hamburg. Er bildet den Abſchluß eines alten mit großen Linden beſtandenen Hofplatzes, der zu beiden Seiten von zwei alten Scheunen mit tief herabreichenden Strohdächern und mit wundervollen einfachen Giebelſeiten begrenzt wird und an deſſen vierter Seite das alte Herrenhaus eines ehemaligen Gutshofes ſich erhebt. Dieſer alte Gutshof liegt im Mittelpunkt des Parkes, deſſen Terrain bei Aufteilung des Gutes zu Bebauungszwecken in den Beſitz der Stadtverwaltung überging. 1914 wurde die Ausgeſtaltung der Umgebung des Gutshofes zur öffentlichen Parkanlage begonnen und nach langer durch den Krieg bedingter Pauſe im Jahre 1920 fertiggeſtellt. Das Herrenhaus mit Gutshof und Scheune war für die Einrichtung eines Reſtaurationsbetriebes und Konzertgartens in Ausſicht genommen. Die Kriegsnöte zwangen dazu, die Räume des Herrenhauses zunächſt für Schulzwecke in Anſpruch zu nehmen. Der Gutshof wurde Schulhof! Und nach dem Kriege? Hamburg hat kürzlich für dringende Hafenerweiterungs- und Bahnbauten 288 000 000 M. bewilligt, aber für Schulbauten hat es heute noch kein Geld — und ſo wird auch das Herrenhaus noch lange Schulhaus und der Gutshof noch lange Schulhof bleiben.

Aber von einem Staudengarten wollte ich erzählen! Er liegt in der Achſe des Gutshofes gegenüber dem Herrenhaus und wird ſpäter den Abſchluß des Konzertgartens bilden. Wie alle Teile des Hammer Parkes hat er einen ganz beſtimmten begrenzten, aber auch in dieſer Begrenzung ſcharf zum Ausdruck gebrachten Zweck. Wie die Kleinkinderſtube mit Parkſtillſtuben — wie der Planſchſtrand an dem den alten Gutshof begrenzenden Waſſerlauf — wie die Spielwieſe für die heranwachſende Jugend, die Kampfbahn für alle Sportbetätigung und die geplanten neuen Muſterkleingärten um den Vortragsplatz auf einer alten Obſtwieſe, ganz ihrer Zweckbeſtimmung entſprechend geſtaltet, dem Beſucher ſofort ihren Beſtimmungszweck zeigen, ſo ſagt der Staudengarten: »Ich will Euch zeigen, wie Ihr Euren Garten — Euren Privatgarten — mit Blumen ſchmücken könnt, wie Ihr auf kleinem Raum Euch unendlich viel Freude und täglich neuen Genuß an neuem Blühen ſchaffen könnt!«

Unſern Staudengarten umgibt ein breiter Umgangsweg, an beiden Seiten von $2^1/_2$ Meter hohen Weißbuchenhecken begrenzt, und ſchließt ihn von dem übrigen Park ab. An beiden Längsſeiten führt der Weg auf die Giebel der alten zu beiden Seiten des Hofes liegenden Scheune, deren reizvolle Linden einen ſchönen Hintergrund für die Gartenbilder geben. Die den Garten vom Umgangsweg trennende Heckenwand iſt durch eine große Reihe fenſterartiger Öffnungen unterbrochen, die dem Spaziergänger Einblick in den Garten geſtatten. Dieſer Umgangsweg — ſchon jetzt viel benutzt — ſoll ſpäter die Wandelbahn für die Konzertbeſucher bilden.

Die Grundform des Gartens iſt rechteckig mit aufgeſetztem Halbkreis. Die vier Ecken des Rechtecks ſind eingezogen. Dadurch ergeben ſich von den verſchieden gelagerten Fenſtern aus wechſelnde, nur Teile des Gartens zeigende Blicke von mannigfaltiger Abwechſlung. Der Spaziergänger ſieht nicht immer den Garten, nur einzelne Blicke von grünem Rahmen umſchloſſen werden ihm geboten und dadurch wird der Wechſel der Bilder und ihre Belichtung je nach dem Stand der Sonne und des Beſchauers beſonders zur Wirkung gebracht.

Und nun der Garten ſelbſt! Die Mitte bildet ein Rechteck, 15 mal 25 Meter groß, etwa 60 Centimeter tiefer liegend wie die den Garten umgebenden Wege — eine Raſenfläche, in deren Mitte ein quadratiſches Waſſerbaſſin, deſſen Rand ſich nicht über die Umgebung erhebt, liegt. Die Mittelfläche wird wie der ganze Garten von zwei ſich rechtwinklig ſchneidenden etwa zwei Meter breiten Fußwegen durchkreuzt. Die Wege ſind mit Platten belegt, zwiſchen denen raſenbildende Stauden in reicher Auswahl angepflanzt ſind. Die Umgebung des Mittelſtücks iſt durch zwei je etwa 20 Centimeter hohe Mäuerchen terraſſiert. Dieſe ſind wie die Platten und das Baſſin aus flachen Tuffſteinplatten hergeſtellt.

Auf den Terraſſen des Gartens blüht und duftet es nun das ganze Jahr. Auf der unteren Terraſſe ſind die niedrig bleibenden Stauden, auch das Stützmäuerchen dicht bedeckend und nur an wenigen Stellen noch zeigend, angeſiedelt, auf der oberen Terraſſe ſtehen die hohen Stauden und ſchließlich an der Wand zwiſchen den Fenſtern die höchſten, die die Blicke aus den Fenſtern wirkungsvoll einrahmen.

Schwer iſt es, die wechſelnden Bilder des Blühens im Garten im Laufe des Jahres feſtzulegen. Garteninſpektor *Luſerke*, in deſſen Abteilung der Hammer Park liegt und der ſich dieſes Staudengartens mit beſonderer Liebe annimmt, ſchildert die Blütenfolge in Nachſtehendem:

»Das Blühen im Heckengarten beginnt im März. Einzelne Daphne öffnen ihre blaßroten Blüten vor den noch braunen blattloſen Weißbuchenhecken. Auf den Terraſſen kommen vereinzelte blaue Scilla hervor und verſuchen auch dieſen Farbton in das Frühjahrsbild hineinzutragen. Nun färben ſich dicht an den Mauern die Erica carnea purpurn und ihre leuchtenden Polſter geben den Ausſchlag. Noch ruht der Garten und nur vereinzelte gelbe Narziſſen unterſtreichen die rote Frühlingspracht der Ericen. Dann aber werden die Hecken grün. Ende April, Anfang Mai zieht das Frühjahr ein. Purpur iſt ſeine Parole, auf den Mauern blühen dichte Büſche von Aubrietien in hellila. Das Rot dieſer Farben wird geſteigert durch vereinzelte Phlox amoena, das Purpur durch Phlox setacea und etwa hinter ihm ſtehen hohe leuchtend purpurne Tulpen Proserpine. Sehr vorſichtig iſt an einzelnen Stellen ein helles, faſt weißes Lichtlein durch Tulpen Murillo aufgeſetzt, auf der oberſten Mauer ſogar mal eine Arabis. Und ebenſo ſparſam wie mit hellen Farben *oben* gearbeitet iſt, hat man ganz unten den friſch grünen Raſen durch ganz einzelne hellgelbe Primeln im Gegenſatz zu den leuchtend blauroten Mauern geſetzt. Obgleich der ganze übrige Garten noch ruht, die braune Erde an mehr als einer Stelle durchſcheint, die Mauer-Frühjahrsblüte Ende April, Anfang Mai iſt das ſchönſte Bild des ganzen Jahres.

Dann kommen die warmen Sommertage, helle, lichte Kleider ſieht man überall im Park und hell und leicht in ganz duftigen Tönen prangt der Garten Ende Juni, Anfang Juli. Lupinen, hellblau und licht roſa getönte Sämlinge ‹es gibt keine Staude, außer vielleicht die neuen ein-

Digitized by Google

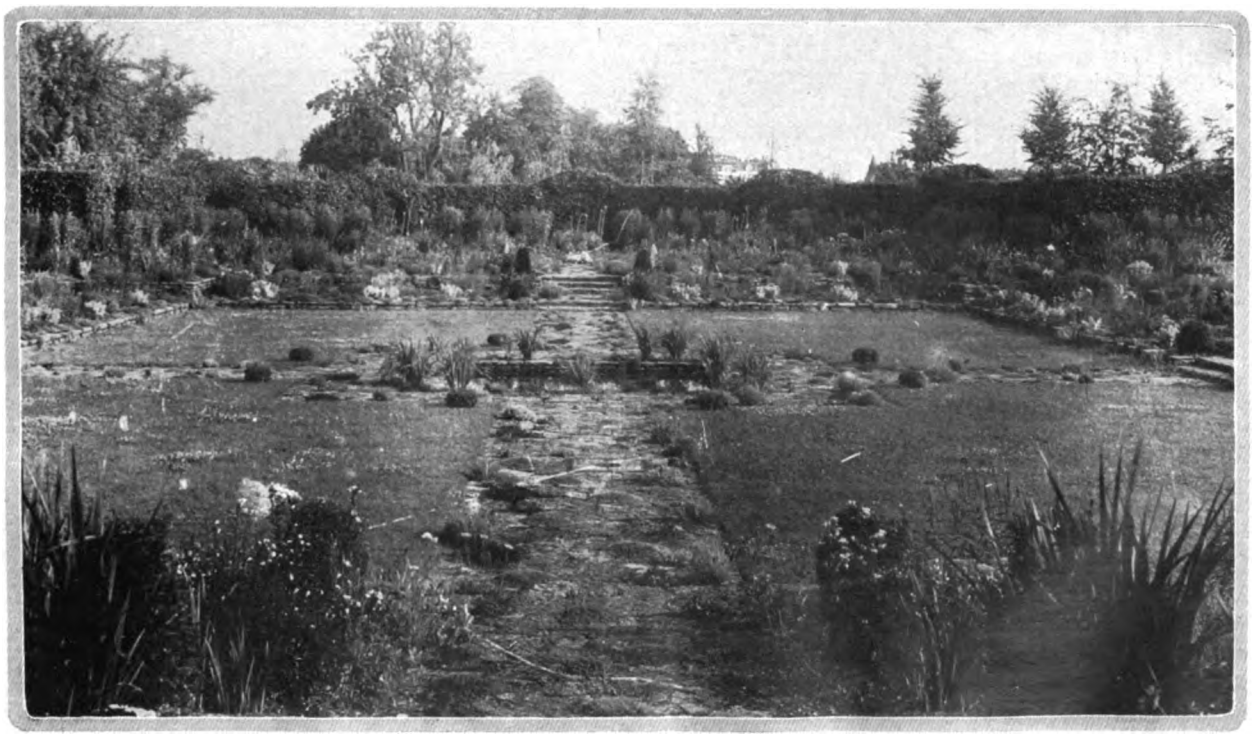
fachen Aster amellus, die ſo reizvolle Tönungen zwiſchen blau und roſa aufzuweiſen haben, wie Sämlinge von Lupinus polyphyllus), Delphinium, Belladonnaſämlinge, Iris sibirica, Spiraea japonica, Achillea ptarmica (das großblumige Chrysanthemum maximum mußte wieder entfernt werden) und zwiſchen dieſen tonangebenden Pflanzen viele vereinzelte Punkte und Lichter, Heuchera sanguinea, Papaver nudicaule, Lychnis chalcedonica. Der Garten atmet Leichtigkeit und Sommerluſt in hellblau, roſa und weiß.

Mitte Juli — eine kurze Ruhe, nur auf der unterſten Terraſſe leuchtend gelbe Lichter: Oenotheraverſtärkt durch Dimorphotheca aurantiaca und dazu der grüne Garten. Alle Nachſommer- und Herbſtblüher ſtehen vor der Blüte, da wirkt das reine Gelb mitten im Grün ſchlicht und wohltuend.

Anfang Auguſt rüſtet ſich der Garten zur neuen Pracht, dunkelrot und blau von Phlox Iris, Phlox Roſenberg, Phlox Auſtralien und vereinzelt mal ein Phlox Rheinſtrom, ganz hinten große Dahlien Semiramis und die roten Phlox oben durchpflanzt mit dunkelblauen Levkojen. Der Garten blüht in ſeiner ganzen Ausdehnung reich, ſatt.

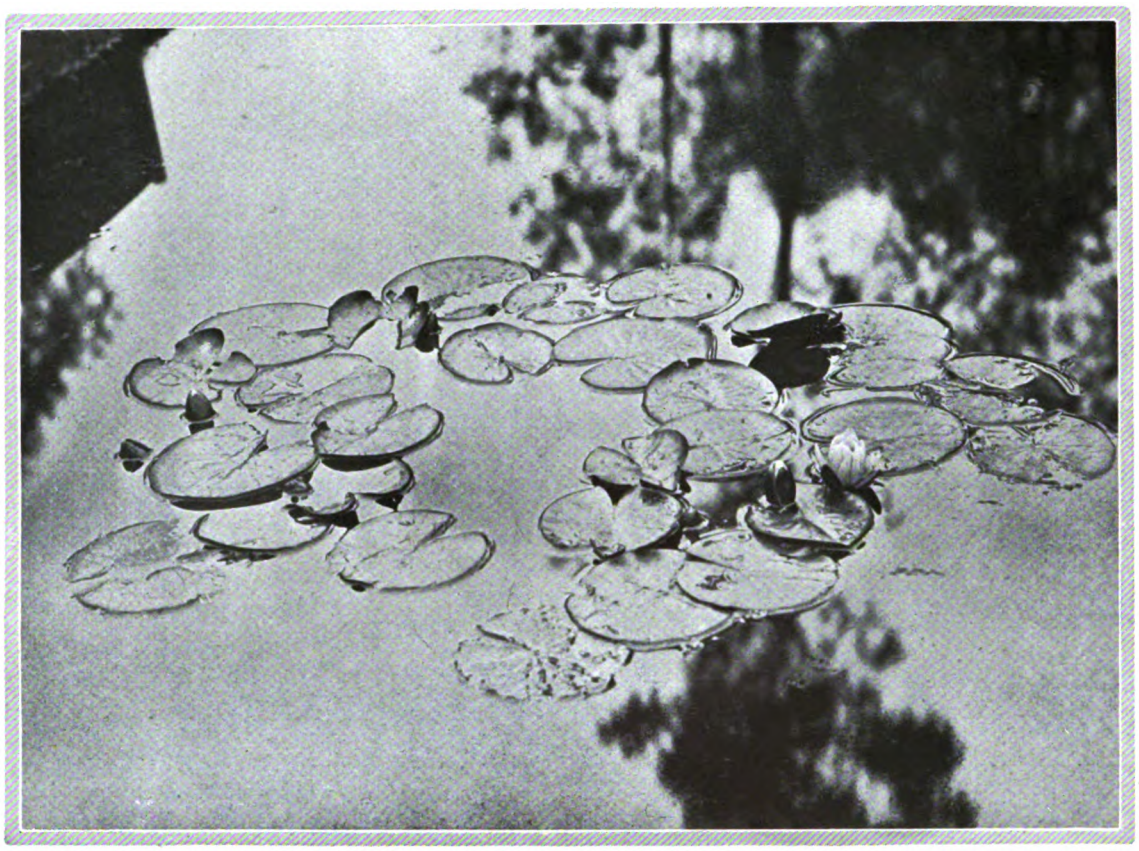
Langſam kommen die erſten gelben Blätter. Das Rot des Gartens bleicht aus zu gelbblaurot (Helenium Riv. Gem und gelbe Solidago Shorti), das tief ſatte Blau der Levkojen und Verbenen wird heller und leichter in Aſter Roi des nains und Aſter Schön Rotraud. Nur vereinzelt ſind hohe Zeugen einſtiger Pracht erhalten in Aſter Lill Fardell. Mattblau und gelb ſtehen die Blumen dicht an den Hecken, ſchon ſieht man überall die Anzeichen des Herbſtes, da fügen ſich wundervoll zart noch ein kleine Epiſoden in blaßroſa: Sedum spectabile, und hellblau: Veronica spicata —, ganz entzückend, wie dieſe feinen blaßblauen Riſpen bei den dicken roſa Dolden ſtehen —, und ſcheinbar zufällig lehnen ſich einzelne Chryſanthemum Dir. Schröder mit ihren einfachen terrakottafarbenen Blumen an große Büſche von Aster acris. Blaßblauer Oktoberhimmel klingt zuſammen mit den letzten Blütenfarben des Gartens, und ſo feiert der Heckengarten ein ſeliges Sterben.«

Viele Staudenarten, die im Garten gepflanzt ſind, ſind in dieſer Blütenfolge nicht aufgeführt. Sie haben keine ausſchlaggebende Wirkung, aber ſie erhöhen und unterſtreichen oder verbinden doch die Wirkung der anderen genannten. In der Schilderung der Blütenfolge wird man manche bekannte, viel verwendete und ſehr beliebte Staude vermiſſen. Alle durch große Blüten und ſtarke Farben wirkende Stauden ſind aus dem Garten ferngeblieben, oder — ſoweit ſie zunächſt gepflanzt waren — wieder entfernt. An anderen Stellen des Parkes ſind dieſe »Schlager« unter den Stauden: die Mohne, Päonien, die großblumigen Chryſanthemum, die Rudbeckien, Harpalien, die ſattfarbigen Phlox und die anderen in reicher Auswahl und großen Mengen angepflanzt. Im Heckengarten ſind mit geringen Ausnahmen nur zarte Formen und Farben zugelaſſen, aber gerade dieſe Beſchränkung in der Auswahl erhöht die intime Wirkung des Gartens ganz ungemein.



Ein großer Reiz des Gartens liegt in ſeiner Ruhe und Abgeſchloſſenheit .Schon das iſt wichtig, daß die Beſchauer, die an den einzelnen Fenſtern ſtehen, den Beſchauern am anderen Fenſter durch die dichte Heckenwand verborgen bleiben. So genießt jeder den freien Blick und die Schönheit des Gartens allein und ungeſtört. Möge er Freude mitnehmen und Anregung für die Ausgeſtaltung ſeines eigenen Heims.

Digitized by Google



Nymphaea alba. – Bild Sonntag.

CAMILLO SCHNEIDER / SEEROSEN

MAN kann ſich kaum ein ſtimmungsvolleres Bild denken als einen heimlich umbuſchten ſtillen Waldweiher, von deſſen ſonnenbeſtrahltem Waſſerſpiegel weiß und goldene Seeroſen lachend zum Himmel emporblicken. Wir ſpüren dann doppelt des warmen Sommertages friedliche Ruhe und gleiten gern dahin im Kahn zwiſchen den geſchmeidigen Blättern, auf deren glänzend grüner Oberfläche die Sonnenſtrahlen ſich brechen, die Knoſpe um Knoſpe verlocken, ſich breit und behaglich zu öffnen. Sind unſere Waſſerroſen doch ſo recht Kinder der Sonne. Nur ihrem Blick wollen ſie ſich erſchließen, und wenn ſie ſinkt, neigen ſich die weißen Augenlider zuſammen, dies Erwachen und Entſchlummern wiederholt ſich bei der einzelnen Blüte oft mehrere Tage hintereinander, bis ſie langſam verſinkt und im Waſſer die Früchte heranreifen. Da die verſchiedenen Arten und Sorten nicht genau zur gleichen Stunde ſich öffnen und ſchließen, ſo bietet ein Teich mit einer größeren Anzahl von Formen ein ſtets wechſelndes Bild. Unſere heimiſche Seeroſe, Nymphaea alba, blüht meiſt ſchon von 7 Uhr früh ab bis gegen 4 Uhr nachmittags. Die N. odorata öffnet ſich noch früher am Morgen, ſchließt ſich aber meiſt ſchon des Mittags, während die gelbe N. mexicana erſt gegen 11 Uhr ihre Blüten erſchließt, um ſie bis 4 Uhr offen zu halten.

Iſt nun ſchon die heimiſche Nymphaea alba eine unſerer reizendſten Waſſerpflanzen, ſo hat die Kultur ihre Reize noch zu ſteigern gewußt. Dies geſchah vor allem durch den franzöſiſchen Züchter N. Latour Marliac in Temple-ſur-Lot, der während der Jahre 1888 bis 1900 wundervolle hybride Kulturformen in den Handel brachte. Er verwendete dazu in erſter Linie die rotblühende ſchwediſche Form, N. alba var. rubra ⟨auch als var. rosea, var. purpurea oder N. Casparyi gehend⟩ und die var. rosea der N. odorata aus dem öſtlichen Nordamerika, ſowie die gelbe N. mexicana. Hierdurch wurden die eigenartigen roten, rotgelben und gelben Farbentöne erzielt, durch die ſich die Kulturformen auszeichnen.

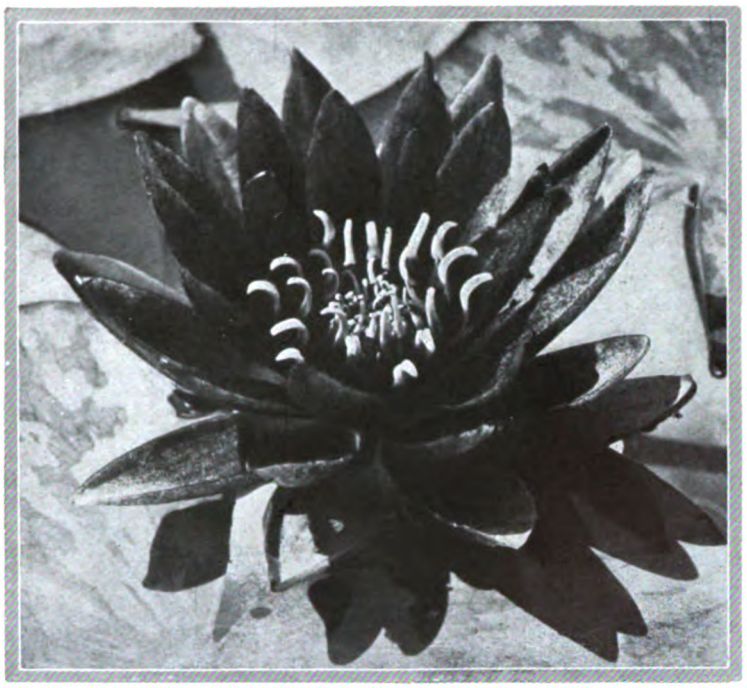
Auch die kleinblumige N. tetragona oder N. pygmaea aus Oſtaſien und dem nördlichen Nordamerika iſt an unſeren Gartenformen beteiligt. Sie blüht meiſtens nur von mittags bis gegen fünf Uhr. Aus allen dieſen in

Nymphaea Marliacea. Bild Goos.

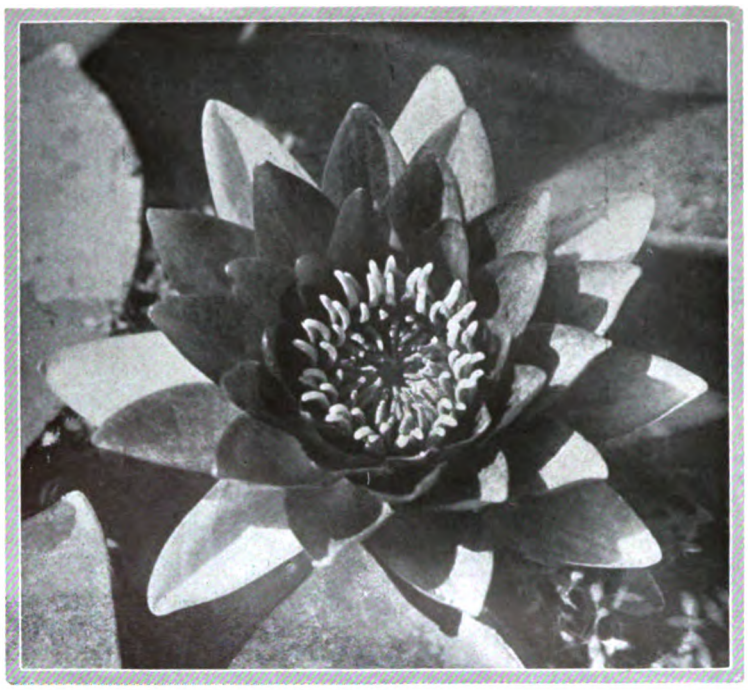
Blütengröße, -Färbung und Blattwerk, auch in der Tracht voneinander abweichenden Wildarten haben ſich die mannigfachſten Kulturformen ergeben. Sie gehören zu unſeren ſchönſten und ausdrucksvollſten harten Blütenpflanzen, die größte Beachtung und weiteſte Verbreitung verdienen. Wenn ihnen auch die blauen Töne ihrer tropiſchen Schweſtern fehlen, ſo iſt doch die Farbenſkala der winterharten Sorten ſchon recht abwechſlungsreich. Geht ſie doch in der Färbung der Blumenblätter vom blendendſten Schneeweiß durch die zarteſten Tönungen von Roſa bis zum ſatteſten Purpur und durch mannigfache gelbrote Miſchtöne ins lebhafte Kanariengelb.

Die Namengebung der für uns hierin in Betracht kommenden Arten und Formen iſt recht verworren. Im folgenden ſei eine kurze Überſicht der wichtigſten wilden Typen und Hybriden gegeben auf Grund der Arbeiten von H. S. Conard, der zurzeit als beſter Kenner der geſamten Gattung gelten kann. In Europa haben wir außer N. alba und ihrer nordiſchen bereits erwähnten Varietät rubra noch N. candida. Von alba iſt vielleicht die wertvollſte weiße Form var. candidissima oder maxima, die kaum von einer anderen weißen Seeroſe übertroffen wird. Zu der var. rubra gehören viele Formen, die noch nicht als Baſtarde anzuſprechen ſind, ſo N. Froebelii, N. gloriosa und die Sorte Wm. Falconer. Die var. rubra iſt nun aber einerſeits gekreuzt worden mit der kleinblumigen N. tetragona und hierher zählen die ſogenannten N. Laydekeri-Formen und auch gewiſſe rotblütige N. Marliacea, andererſeits hat ſich rubra-Blut vermiſcht mit der gelben N. mexicana und ſolche altbekannte Sorten erzeugt wie N. Robinsonii, N. Seignoretii, N. Aurora. Als größerblütige und lebhafter gefärbte neuere Sorten nennt Conard unter anderen Indiana, Comanche, Sioux, Phebus, Phoenix, Paul Hariot, wie auch Arc-en-ciel und Jean Forestier. Bei

Digitized by Google



Nymphaea Marliacea purpurea



Nymphaea Froebeli

allen prägt ſich beſonders in den äußeren Blütenblättern die gelbe Farbe mehr oder minder deutlich aus, und die Blätter zeigen die braune Fleckung der N. mexicana in höherem oder in geringerem Grade.

Im öſtlichen und nördlichen Nordamerika gibt es die beiden Hauptarten N. odorata und N. tuberosa. Die var. rosea der erſten entſpricht der var. rubra der N. alba. Zwiſchen var. rosea und N. tuberosa gibt es eine Reihe von Hybriden, die unter N. caroliniana geführt werden. Als ausgezeichnete Sorten gelten W. B. Shaw und Eugenia de Land. Zu tuberosa ſelbſt zählt die Sorte Helen Fowler. Eine Kreuzung mit tuberosa oder mit alba ſtellt

die ſchöne N. Marliacea chromatella dar. Sie iſt wieder an weitergehenden Verbindungen beteiligt und gehört zu den härteſten und beſten farbigen Seeroſen.

Eine weitere auch ſehr bedeutſame Formengruppe ſtammt von N. alba und N. odorata rosea ab. Hierher gehören als Formen mit weißen nur leicht roſa überhauchten Blüten N. Marliacea albida, N. Gladstoniana, N. lusitana und Goliath, ferner die fleiſchfarbenen N. Marliacea carnea, N. colossea, N. sumptuosa und Sorten wie Wm. Doogue, Mark Hanna und Leviathan. Reicher roſa getönte Blüten haben N. Marliacea rosea und N. nobilissima ſowie James Hudson.

Mittleres Bild: N. Robinsonii
Unten: N. chromatella. - Bilder C. S.

Nymphaea alba grandiflora

Digitized by Google

Aus braſilianiſchen Gärten

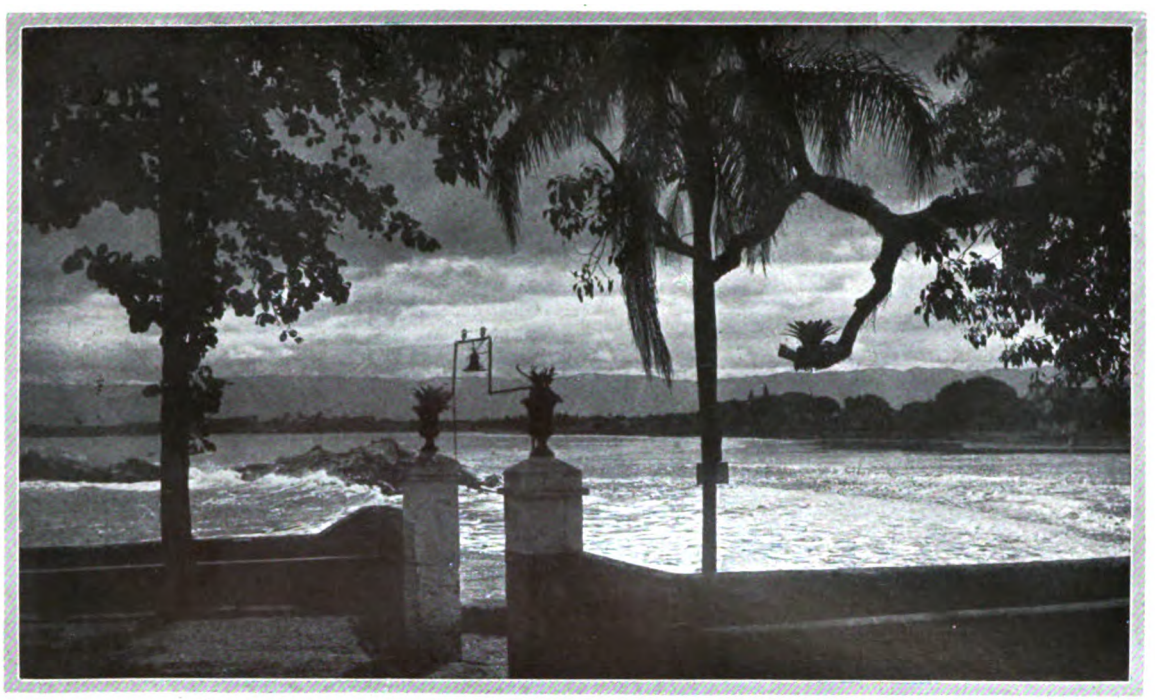
DIE Schilderung ſüdamerikaniſcher Tropengärten, die hier 'gegeben wurde ⟨Band II, Seite 226⟩, möchte ich durch einige weitere Beiſpiele veranſchaulichen. Welche Vorbilder unſere Natur bietet und wie es oft genügt, die unberührte durch geſchickte Wegführung zu erſchließen, um Szenerien von üppigſter Schönheit zu erhalten, zeigt das erſte Bild, ein Eckchen aus einem Privatpark, das heißt dem nicht umfriedigten Eigentum eines Arztes in *Sao Paulo*. Ein Gegenbeiſpiel iſt der kleine Ausſchnitt aus einem »verſchönerten« Naturpark in dieſer Stadt, in dem durch Ausholzung und Zurechtſtutzen alles Schönſte zerſtört wurde. Dieſer friſierte Urwald war früher ein echter, eine Sehenswürdigkeit; heute geben die wegen der Regengüſſe zementierten breiten Wege, die vielen

Bänke und die überreiche Beleuchtung den Ton an. Daß die öffentlichen Parks keineswegs immer ſo wenig glücklich ausgeſtaltet wurden, zeigen die anderen Bilder, die aus dem Jardin da Luz ſtammen, einem prächtigen Park gegenüber dem Hauptbahnhof der Stadt; auch hier laſſen freilich die ſchönen Einzelheiten doch keinen vollbefriedigenden Geſamteindruck zurück. Fremdartig mag dem europäiſchen Auge manches von dem Werkſtoff eines ſolchen Gartens erſcheinen, wie die Reihe der Kakteenpfeiler, die den Weg begleiten, während ein Blick über den Torausgang eines Villengartens unter Palmen und Feigen hinweg auf das in der letzten Sonne aufleuchtende Meer eine romantiſche Stimmung auslöſt, die an Eindrücke in Rivieragärten erinnert.

Was unſere Natur auf kleinſtem

Digitized by Google

Raume leiſten kann, wird die folgende Schilderung meines eigenen Gärtchens zeigen. Im Hintergrunde ſteht eine geräumige Laube, ganz bedeckt von Passiflora quadrangularis, faſt immer blühend und faſt immer fruchtend, dabei ein herrlicher Baum, deſſen Namen mir kein Menſch und keine Flora nennt, mit prächtigem, glänzendem, dunkelgrünem Ligustrum japonicum-artigem Laub und köſtlich duftenden calycanthusähnlichen, weinroten Blüten. Rechts und links: Azalea sinensis in mächtigen Büſchen, die ſich vom Juni bis Ende September ganz mit Blüten bedecken, dazwiſchen Lilium Harrisonii und Gladiolus. Im Hintergrunde: Buddleya und Datura arborea in einer entzückenden Form mit milchweißen Rieſenblumen mit rein-



ſporn einmal Tritoma Express und Lilium Harrisonii mit Gladiolen. Vor den Dahlien: Phlox oder Margerite, dazwiſchen in der Mittelreihe noch einmal Herbſtaſtern oder Chrysanthemen, die den Flor der erſten, der von Oktober bis Februar währt, ja ſelbſt bis März fortſetzen, um in April-Mai den Höhepunkt zu erreichen. Zwiſchen dieſe Randrabatten kommen Blumenbeete: je acht Hochſtammroſen. Dazwiſchen Lilium Harrisonii, Gladiolen, dann Phajus grandifolius, Sobralia macrantha, Hemerocallis, Phloxe, Gerberas, Nelken — dieſe beiden faſt immerblühend. Am Rand Bux und Bellis ⟨auch Stachys⟩. In den Ecken: Callas, Haemanthus, Amaryllis und Eucharis.

Siegfried Decker

leuchtendlachsroſarotem breitem Saum; ſie folgen den Azaleen in der Blüte, und wenn ſie in Kürze ermüdet ſind, fangen Poinsettia pulcherrima, Acacia cultriformis und Montanoa bipinnatifida ⟨mit ihren margaritenähnlichen Blütenſträußen⟩ zu blühen an und dies den ganzen Winter durch. Magnolia Yulan kommt dann im Frühjahr! Die Seiten bildet eine immergrüne Hecke von Cupressus sempervirens! Davor alle drei Meter eine hohe Bambusſtange und eine Kletterroſe. Leider blühen Tauſendſchön, Zabern, Dorothy Perkins zu wenig, aber die alten Teeroſen hören nie auf, das iſt ein ewiges Blütenfeſt mit nur ganz wenige Male verlangſamtem Takt. Davor Blumenrabatten: je eine hohe Dahlie und ein Ritterſporn, vor dem Ritter-

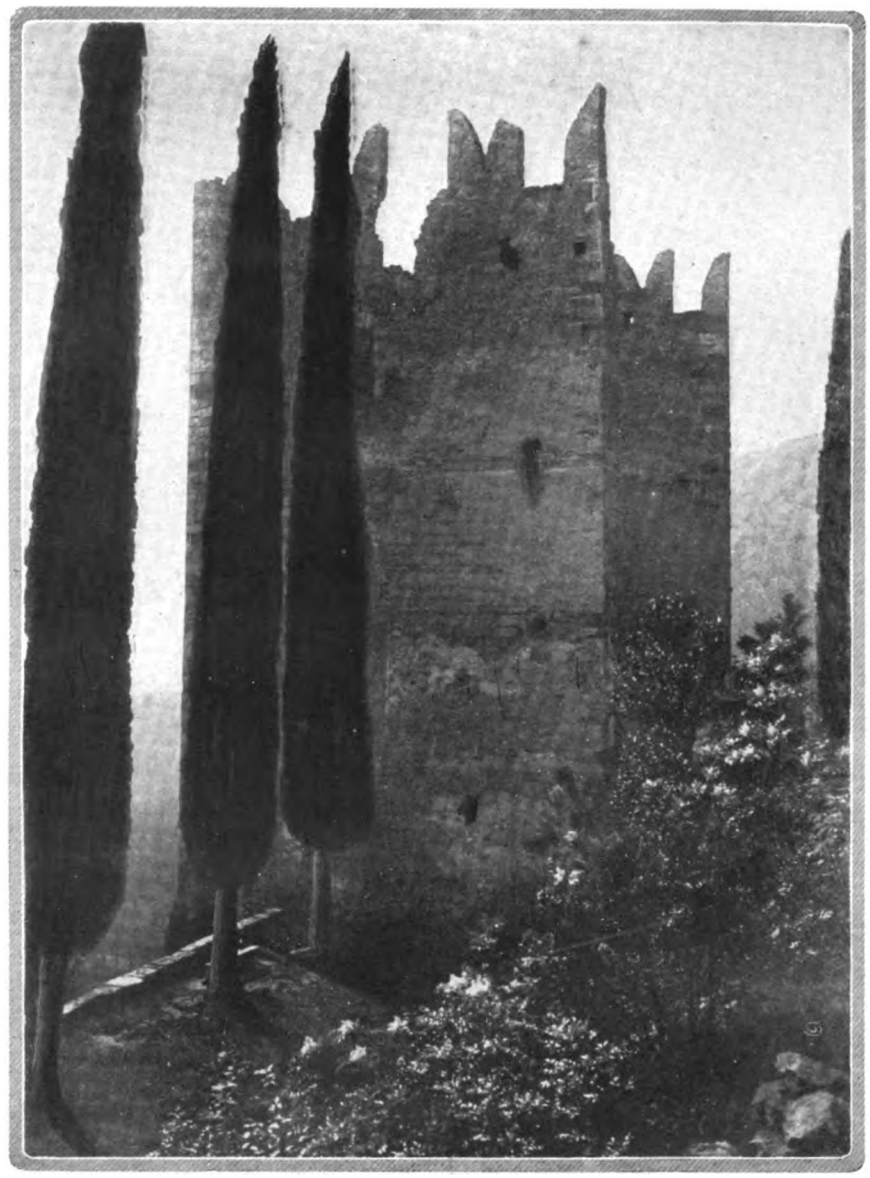
Digitized by Google

WILHELM PFAFF / GARTENBRIEF AUS BOZEN

DIE Gärten und öffentlichen Anlagen in Bozen und deſſen Umgebung haben ſchon während des Krieges in erheblichem Maße gelitten, teils durch direkte Eingriffe des Militärs, mehr aber noch durch ungenügende Pflege infolge Mangels an gärtneriſchem Perſonal. Nun iſt auch noch eine anderthalbjährige Periode außerordentlicher Trockenheit hinzugekommen, welche dem Pflanzenbeſtande der hieſigen Gegend ſehr beträchtliche Schäden zugefügt hat.

Durch das Militär iſt am meiſten der Talferpark geſchädigt worden, in deſſen unmittelbarer Nähe ſich während mehrerer Jahre umfangreiche Baracken befanden, dies bot die Veranlaſſung dazu, daß von den Soldaten etwa der dritte Teil aller Bäume gänzlich niedergeſchlagen und viele andere verſtümmelt, ſämtliche Ziersträucher zugrunde gerichtet und der Raſen vollſtändig vernichtet wurde. Die Stadt Bozen hat nun zur Wiederherſtellung dieſer nicht ſonderlich großen Anlage einen Kredit von 30 000 Lire, nach dem jetzigen Kurſe von mehr als einer halben Million Mark, ausgeworfen, es iſt jedoch ſehr ungewiß, ob damit der Talferpark wirklich annähernd wieder in ſeinen früheren Stand gebracht werden kann.

Schon während des Krieges gab es einige trockene Sommer, in denen manche Gehölze der hieſigen Gärten und Anlagen abſtarben. In der Zeit vom September 1920 bis zum März 1922 fiel nun aber bloß ein Drittel der normalen Niederſchläge, und dieſe außerordentlich lange und ſtarke Trockenheit, welche dem Boden bis in eine Tiefe von $1^1/_2$ Meter alle Feuchtigkeit entzog, hat auch ganz außerordentliche Schäden in den Gärten und Anlagen verurſacht, namentlich in jenen, welche in den geſchützteſten Lagen, an den gegen Süden exponierten ſonnigen Abhängen, ſich befinden. Geſchädigt wurden einerſeits die ihrer Natur nach gegen Trockenheit empfindlichen, andererſeits die nur wenig tief wurzelnden Gehölze, welche mit ihrem ganzen Wurzelſyſtem in der ausgedörrten Bodenſchicht ſich befanden, was namentlich auch bei vielen jungen Holzpflanzen zutrifft. Während man im vorigen Jahre und auch ſelbſt im verfloſſenen Winter von dieſen Schäden noch kaum etwas bemerkte, ſind ſie im Frühjahr in ihrer ganzen Schwere in die Erſcheinung getreten. Am meiſten hergenommen ſind die Koniferen, und unter dieſen wieder die Zypreſſen. Längs der Heinrichs-Promenade in Gries zählte ich kürzlich nicht weniger als 75 verdorrte Säulen-Zypreſſen, und nur 12, die noch am Leben ſind! Im ganzen ſind in Bozen und deſſen nächſter Umgebung jedenfalls weit über hundert, zum Teil ſchon ſehr große Zypreſſen, meiſt Säulen-Zypreſſen ⟨Cupressus sempervirens fastigiata⟩, aber auch andere Arten, wie Cupressus lusitanica, Benthamii, torulosa, funebris, infolge der Trockenheit eingegangen. Und ähnliches hört man auch von Meran, Rovereto, Arco, Riva und vom ganzen Gardaſee. In Rovereto iſt eine Gruppe von ſchönen achtzigjährigen Zypreſſen gänzlich abgeſtorben: man kann daraus wohl ſchließen, daß es ſeit mindeſtens 80 Jahren in der hieſigen Gegend keine ſolche Trockenperiode gegeben hat, wie die vorjährige. In Arco iſt der größte Teil der unterhalb des Kaſtells ſtehenden, durch beſonders ſchlanken Wuchs ausgezeichneten Zypreſſen, welche mit der Ruine des Kaſtells dem Schloßhügel ſein maleriſches Ausſehen verliehen und ein Wahrzeichen der Gegend bildeten, ebenfalls verdorrt. Ebenſo in Riva die beim Belvedere und bei Santa Maria Maddalena gepflanzten ſchönen Zypreſſen. Ja, ſelbſt die Zypreſſen der mitten im Gardaſee gelegenen flachen Isola di Garda ſind auffallenderweiſe vertrocknet. Dagegen haben die alten Zypreſſen bei Atzwang, welche als die erſten ſchwarzgrünen Zypreſſen-Säulen den von Norden Kommenden begrüßen, erfreulicherweiſe keinen Schaden gelitten. Außer den Zypreſſen ſind auch noch eine größere Zahl von Schwarzföhren ⟨Pinus nigra austriaca⟩, von gewöhnlichen Kiefern ⟨Pinus silvestris⟩ und von amerikaniſchen Lebensbäumen ⟨Thuja occidentalis⟩ ſowie einige kleinere Pinien abgeſtorben, und überdies noch einzelne zumeiſt junge Exemplare der verſchiedenſten Nadelhölzer — doch, wie es bisher ſcheint, keine einzige Zeder, kein Mammutbaum, keine Tränenkiefer, keine Aleppokiefer, obwohl dieſe gerade an den trockenſten und heißeſten Stellen ſtehen, keine Himalajafichte und kein morgenländiſcher Lebensbaum ⟨Biota orientalis⟩.



Als ein weithin ſichtbares Wahrzeichen erhebt ſich mitten aus der ſchmalen Ebene, die ſich in die Bergketten im Norden des Gardaſees hineinzwängt, der ſteile Fels, der die Ruinen der Feſte von Arco trägt, und der Sihouette des hochragenden alten Gemäuers gaben die nadelſchlanken Cypreſſen die charakteriſtiſche Note. Dieſe Cypreſſen ſind jetzt zum größten Teil, wie unſer Mitarbeiter berichtet, der andauernden Trockenheit der letzten Jahre zum Opfer gefallen.

Von den immergrünen Laubgehölzen hat am meiſten gelitten der Steinlorbeer ⟨Viburnum tinus⟩: faſt alle die vielen hier angepflanzten Sträucher desſelben, die bisher noch nie Schaden genommen haben, ſtehen fuchsrot mit lauter abgeſtorbenen Blättern da, und es iſt ſehr fraglich, ob noch welche von ihnen zu Leben kommen werden. Ähnlich, jedoch nicht ganz ſo ſchlimm, ſteht es mit dem immergrünen Wegdorn ⟨Rhamnus alaternus⟩, mit dem Kirſchlorbeer ⟨Prunus laurocerasus⟩, der Steineiche ⟨Quercus ilex⟩, dem Stechlaub ⟨Ilex aquifolium⟩, der japaniſchen Rainweide ⟨Ligustrum japonicum⟩. Mehrfach gelitten haben auch die immergrünnen Magnolien ⟨Magnolia grandiflora⟩, die Hecken aus japaniſchem Spindelbaum ⟨Evonymus japonica⟩ und ſogar unſer einheimiſcher Efeu, der namentlich dort, wo er an Bäumen oder an ſonnigen Mauern hinaufgewachſen iſt, vertrocknete. Geringere Schäden zeigen die Sträucher des echten Lorbeers ⟨Laurus nobilis⟩, der Goldorange ⟨Aucuba japonica⟩, der Ölweide ⟨Elaeagnus reflexa⟩ und mancher anderen Immergrünen. Auch die Blätter der Bambusgräſer ſind vielfach gebräunt, doch werden dieſe jedenfalls neu austreiben. Vollkommen unbeſchädigt ſind geblieben der Erdbeerſtrauch ⟨Arbutus unedo⟩, der Klebſamenſtrauch ⟨Pittosporum Tobira⟩, die Glanzmiſpel ⟨Photinia serrulata⟩, die japaniſche Miſpel ⟨Eriobotrya japonica⟩ und alle Palmen. Auch unter den laubabwerfenden Gehölzen hat die Trockenheit manche Opfer gefordert, auch ſolche, von denen man dies nicht erwarten möchte. So ſind an den ſonnigen Abhängen ſo ziemlich alle Hopfen-

Digitized by Google

buchen ⟨Ostrya carpinifolia⟩ und ein großer Teil der Flaumeichen ⟨Quercus lanuginosa⟩ sowie auch manche Mannaeschen ⟨Fraxinus ornus⟩ verdorrt: das sind Gewächse, die hier einheimisch sind, einen großen Teil der Vegetation gerade der sonnigen Hänge ausmachen und seit Menschengedenken niemals durch Trockenheit gelitten haben. Zum großen Teil abgestorben ist auch der als Unterholz verbreitete Mäusedorn ⟨Ruscus aculeatus⟩, dessen verdorrte Phyllokladien eine strohgelbe Farbe annehmen und manchem Berghang einen ganz gelben Farbenton geben. Ähnlich ist es auch einem andren Fladisprossengewächs, der Colletia cruciata, ergangen, deren Äste und dornähnlichen Zweige größtenteils grau und tot in die Luft starren.

Aber auch gar manchen andern laubabwerfenden Bäumen und Sträuchern hat die Trockenheit, wenn auch nur bei einzelnen Exemplaren der betreffenden Art, das Leben gekostet. So ist im Garten des Bozener Krankenhauses ein wahres Prachtexemplar der amerikanischen Schwarznuß ⟨Juglans nigra⟩, das den Mittelpunkt des Gartens bildete und einen Stammdurchmesser von mehr als einem Meter besaß, ein nicht viel kleinerer Roßkastanienbaum und ein großer Bergahorn, alle drei Bäume etwa 60 Jahre alt, nebst mehreren kleineren Bäumen vollständig abgestorben. Und in ähnlicher Weise hat so ziemlich jeder Garten und jede Anlage mehr oder weniger Opfer der Trockenheit zu beklagen. Bis alle diese Verluste annähernd wieder gutgemacht sind, wird es einer Reihe von Jahren bedürfen, zumal derzeit in den hiesigen Baumschulen nur wenig, sehr teures Material zur Nachpflanzung vorhanden ist.

W. KESSELRING / AUS DEM HOLLÄNDISCHEN STAUDENREICH IV.

UNTER den Geum fiel mir auf Geum Borisi, ein, so könnte man sagen, den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein blühendes Geum Heldreichi splendens mit leuchtend orangeroten Blumen. Geum Lady Stratheden zeigt denselben Habitus wie G. Mrs. Bradshaw, doch sind die Blüten orangegelb, halbgefüllt, eine recht bemerkenswerte Form. Herrlich dufteten die eben zu blühen beginnenden etwa $1^1/_2$ Meter hohen blaugrün belaubten Romneya Coulteri mit großen bis 12 Centimeter breiten weißen Mohnblüten. Diese viel zu selten angepflanzt kalifornische halbstrauchige Mohnart gedeiht am besten an recht sonnigem geschütztem Platze in nicht zu schwerem Boden, verlangt auch einigen Winterschutz, lohnt aber dann die angewandte Mühe durch prächtiges Blühen verbunden mit angenehmem Wohlgeruch.

Recht bedauert habe ich, daß ich die neuen preisgekrönten Herbstaster-Neuheiten der bekannten Züchter Ballard, Perry und anderer nicht in Blüte bewundern konnte. Sie sollen, nach Herrn Van der Elst, das Beste auf diesem Gebiete darstellen, sich durch leuchtende Farben, gute Haltung und sonst in jeglicher Beziehung auszeichnen, wie durch riesige Blüten bis zu sieben Centimeter im Durchmesser, zum Teil gefüllt oder beinahe gefüllt scheinend oder mit geschlitzten Blumenblättern. Ich beschränke mich hier bloß auf Citieren von Namen: Anita Ballard, Rachel Ballard, Maggie Perry, Heather glow, Artis, Bouquet rose, Elégante, Violet, Delicata, White Lady, Wonder of Colwall usw. Letztere Form soll ein idealschöner Aster Climax sein, von ebenso üppigem Wuchs, doch noch schöner in Blüte.

Infolge anhaltender Trockenheit standen die sonst wasserreichen Gräben, von denen das Gelände durchzogen war, fast trocken, so daß aus dem großen Kanal Dedemsvaarts Wasser in dieselben hineingepumpt werden mußte. Die zahlreichen schönen Nymphäen und sonstige Wasserpflanzen lagen daher mit ihren Blättern obenauf im Schlamm, statt wie sonst im Wasser zu fluten. In einem großen Teich blühten prächtig die riesenblumige reinweiße N. alba Gladstoniana, die schönen roten Formen: James Brydon, ignea, die verschiedenen Laydekeri-Formen, Fröbeli, Aurora, ferner fleisch- und rosafarbene, auch gelbe Marliacea-Sorten, die riesenblumige colossea, einer N. Marliacea carnea ähnelnd, die fast gefüllte weiße tuberosa Richardsoni und viele andere mehr.

An sonstigen Wasserpflanzen fielen mir noch auf zwei seltene Araceen Nordostamerikas: Orontium aquaticum und Peltandra virginica, die prächtige weißgefüllte Sagittaria sagittifolia ⟨japonica⟩ fl. pl., ferner eine Reihe heimischer Gattungen, wie Stratiotes, Butomus, Hydrocharis, Hippuris, Nuphar, Menyanthes und Hottonia. Eine hübsche Scirpus-Form ist die als Juncus zebrinus in den Gärten verbreitete gelb quergestreifte Binse, bis über meterhoch werdend. Doch beinahe hätte ich der ostasiatischen Aracee Lysichitum kamtschatcense vergessen, einer Sumpfstaude mit dickem horizontalem Wurzelstock, lanzettförmigen bis über 75 Centimeter langen dunkelgrünen Blättern und großen Calla ähnlichen gelben Blüten im April. In Tottenham fand ich diese Pflanze in prächtigster Entfaltung mit vielen unreifen Fruchtständen, hatte sie doch im Frühling reich geblüht. Ihrer Herkunft nach dürfte diese schöne Aracee auch in rauheren Lagen an geeigneten moorig-sumpfigen Stellen völlig hart sein und gut gedeihen, da sie von Nord-Japan bis Kamtschatka, selbst nach Westnordamerika hinüber verbreitet ist. Sie kommt auch in einer weißen, auf Artberechtigung noch näher zu untersuchenden Form vor, die vielleicht noch schöner ist, in England kultiviert wird, aber augenscheinlich empfindlicher zu sein scheint.

Recht formenreich war das Sortiment winterharter Freilandfarne. Athyrium Filix femina, Aspidium ⟨Dryopteris, Lastrea⟩ Filix mas, Aspidium ⟨Polystichum⟩ angulare, Scolopendrium officinarum waren in schier zahllosen monströsen Formen vertreten, auf die hier einzugehen der Raum nicht gestattet. Besonders interessierte mich die antarktische Lomaria magellanica aus dem Feuerland, ein zierlicher, noch seltener, recht winterharter Farn für schattige Steingärten. Die seltene Woodwardia angustifolia, die bekannten hübschen nordamerikanischen: Aspidium acrostichoides, Asplenium angustifolium, Osmunda cinnamomea und Claytoniana seien als weitere wildwachsende Arten genannt.

Auch an Ericaceen traf ich reiche Sortimente: Diverse Andromeden, Leucothoë, Calluna vulgaris in zahlreichen schönen Formen, Erica carnea in neuen spät und früh blühenden, dunkleren und helleren Formen, wie atrorubra, James Backhouse, King George, Winter beauty, die ich leider im Juli nicht in Blüte bewundern konnte. Um so mehr freute ich mich an den herrlichen Arendsschen Erica cinerea-Formen: delicata, atropurpurea, splendens, atrorosea, die alle anderen Formen dieser Art durch ihre leuchtende Färbung in Schatten stellen. In Ronsdorf sollte ich sie späterhin noch in größeren Massen bewundern dürfen, ein unvergleichliches Farbenbild, das ich nimmer vergessen kann. Gaultheria Shallon, procumbens, Leiophyllum buxifolium ⟨Ledum Lyoni⟩, Menziesia polifolia, Phyllodoce empetrifolia, Rhodora canadensis ⟨Rhododendron⟩, Vaccinium corymbosum, Pernettya speciosa, Chiogenes hispidula und vieles andere traf hier an. Vor allem aber war ich erstaunt, die so seltene Epigaea repens aus Nordamerika in üppigster Entfaltung in einem größeren Posten in Kultur anzutreffen. Dieser zwergige immergrüne hübsche Strauch überzieht mit seinen dem Boden angeschmiegten, wurzelnden Zweigen das Erdreich und deckt es mit seinen ganzrandigen, ovalen, am Grunde herzförmigen Blättern. Die fein duftenden weißlichrosa Blüten in endständigen Doldentrauben schmückten gerade zur Zeit meines Besuches die grünen Polster. Diese für halbschattige Moorbeete geeignete Art ist sonst heikel oder widerspenstig in Kultur, auch ein wenig empfindlich.

Den in Kultur nicht minder schwierigen oder launischen Rhodothamnus ⟨Rhododendron⟩ Chamaecistus, den ich nur selten gut gedeihend sah, traf ich ebenfalls in Tottenham in akklimatisierten jungen Pflanzen an. Jeder Pflanzenfreund, der die Ostalpen besucht hat, wird diesem zwergigen hübschen immergrünen Sträuchlein mit kleinen oberseits dunkelgrünen Blättchen und rosenroten Blütchen bei einer Höhe von 1600 bis 2000 Metern begegnet sein und sich an ihm gefreut haben.

Das ostasiatische Rhododendron kamtschaticum, einen reizenden laubabwerfenden Zwergstrauch mit großen purpurroten Blüten im Juni, Juli, sah ich ebenfalls. Er erinnerte mich an die Blütenpracht meiner großen Bestände davon in Petersburg, von wo aus diese Art ihren Einzug in die Gärten Europas gehalten hat. Die im zeitigsten Frühjahr blühenden kleinblättrigen halbimmergrünen Rhododendron mucronulatum, dahuricum und parviflorum, die ebenfalls meist über Petersburg ihren Weg in die Kulturen Westeuropas fanden, hatte ich Gelegenheit, hier zu treffen. Ihre rosa oder lila-rosa Blüten gereichen zu so früher Jahreszeit einem jeden Garten zur Zierde. Es seien noch genannt die weiße und rote rostfarbene Alpenrose, Rh. ferrugineum, die chinesischen Rh. concinnum und Rh. racemosum.

Als wir nun am Ende unserer Wanderung angelangt waren, wollte es der Zufall, daß wir am Eingang von Tottenham Herrn B. Ruys, dem Direktor der bekannten Kgl. Handelsgärtnerei Moerheim, auf einer Autofahrt begegneten. Dankend nahm ich eine Einladung nach Moerheim an.

Damals, Mitte Juli letzten Jahres, waren die beiden Königlichen Gärtnereien Tottenham und Moerheim noch getrennte Betriebe, jetzt sind sie beide zu einem einzigen Riesengeschäft von über 40 Hektar Ausdehnung verschmolzen, indem Tottenham durch Kauf an die Aktiengesellschaft B. Ruys' überging. Über 30 Hektar sind von Staudenkulturen

Digitized by Google

eingenommen. Was ich vorher von Tottenham berichtete, gilt nun für den Großbetrieb B. Ruys. Manches, was ich in Tottenham sah, wäre nun auch für Moerheim zu wiederholen, das über besonders riesige Quanten bekannter schöner Staudensorten verfügte, sodaß auch die Massenfarbenwirkungen mächtiger waren, während mich in Tottenham die vielen Seltenheiten fesselten.

Im Kastenrevier begegne ich schönen Primelbeständen, die hier weniger von der Hitze gelitten hatten wie in Tottenham. Die prächtige Primula Littoniana ⟨Farbenbild Band I Seite 8⟩ steht eben im vollsten Flor, auch die schöne Hybride von Pr. Veitchi mit Pr. Sieboldi, welche unter dem Namen Pr. hybrida La Lorraine von Lemoine in den Handel gegeben wurde, steht noch in Blüte. Es ist eine harte, reich blühende Primel von Sieboldi-Tracht, doch üppiger, remontierend, großblumig, leuchtend karminrosa, vielleicht ein Vorläufer einer neuen Rasse, welche die alte Pr. Sieboldi zu überflügeln berufen ist.

Die neuen Pr. Moerheimi-Hybriden zwischen Pr. Bulleyana und Pr. Beesiana ⟨in Deutschland Pr. Bullesiana genannt⟩, wie sie analoger Art auch bei Arends in Ronsdorf, in England und anderwärts entstanden sind, waren leider verblüht. Sie bilden ein reiches Farbenspiel von gelb und orangefarben bis rosa, rot und violett.

Die so prächtige und noch seltene Sumpfprimel Pr. helodoxa aus China in der Tracht an eine Pr. japonica gemahnend, jedoch tiefgelb blühend, traf ich hier auch in bester Verfassung. Es ist dies eine Neueinführung ersten Ranges, bis 75 Centimeter hoch werdend und in feuchter Lage gut gedeihend. Auch die so seltene und dankbare Pr. luteola vom Kaukasus mit ihren hübschen schwefelfarbenen Blütendolden sah ich nach langer Zeit wieder. Obwohl solche vor etwa 60 Jahren durch den Akademiker Ruprecht nach St. Petersburg eingeführt worden ist, pflegt diese dauerhafte schöne Primel ein recht seltener Gast unserer Gärten zu sein.

Einer anderen Primulacee, der neuen Androsace tibetica aus China, begegnete ich hier zum erstenmal. Es ist eine der bekannten A. sempervivoides ähnelnde Art, gleichfalls rasig, stolonentreibend, doch durch längere blaugrüne, lineare, spitze Blätter gut verschieden. Die Blüten sind zartrosa.

Für feuchte Lage geeignet ist die niedrige nordostamerikanische Kompolite Chrysogonum virginianum mit goldgelben, nicht unschönen Blütenköpfen, die sich fast den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein entfalten.

Das durch den bekannten Sammler E. H. Wilson eingeführte hochalpine zwergige immergrüne Rhododendron intricatum aus China mit winzigen düstergrünen Blättern und tief lila Blüten ist vorzüglich geeignet für den Schmuck von Felspartien. Es ist dies eines der wenigen noch in Petersburg völlig winterharten neuen chinesischen Rhododendron, nahe verwandt mit dem ostasiatischen Rh. parviflorum, doch sofort verschieden durch den niedrigen Wuchs und die für Rhododendron so seltene blaulila Farbe der Blüten.

Die neueren immergrünen Heckenkirschen Lonicera nitida sowie L. pileata, die gewiß noch eine wichtige Rolle als feinblättrige Ziersträucher mit vielseitiger Verwendungsmöglichkeit zu spielen berufen sind, darf ich wohl als hier bereits bekannt übergehen.

Der hübschen Lemoine'schen Heuchera tiarelloides, einer Hybride zwischen Tiarella cordifolia und Heuchera sanguinea, begegnete ich hier wie in Tottenham. Sie blüht von April bis Juni mit einer Fülle rosa Blütchen und zeigt genau den hybriden Charakter. Eine liebliche Erscheinung.

Ebenso reichblühend und wirkungsvoll wie die typische dunkelblauviolette Viola gracilis schienen mir die neueren Farbenvarietäten: var. lutea, hellgelb, var. alba, cremefarbenweiß, Lord Nelsen, tief violett.

Die deutsche Züchtung Veronica spicata Erica mit leuchtend rosa Blütenähren hat auch hier die ihr gebührende Beachtung gefunden.

Eine reizende Erscheinung ist der halbstrauchige zwergige, dem Boden angeschmiegte Pentstemon Davidsoni, der mit seiner rundlichen blaugrünen immergrünen Belaubung schon zierend wirkt, erst recht aber, wenn er sich mit ansehnlichen karminroten Blüten reichlich schmückt. P. Davidsoni gehört zu den schönsten Arten der Gattung; eine vorzügliche Alpine für Steingärten, die, wenn in Deutschland genügend hart, bald auch hier weite Verbreitung finden wird.

Ich war verwundert, das so seltene reinweißblühende Rhododendron hirsutum fl. albo hier in Menge vorzufinden. Die rostfarbene weiße Alpenrose, von der ich bei Besichtigung Tottenhams sprach, ist weit häufiger als die weiße Form der behaarten Alpenrose. Beide sind schön.

(Ein Schlußartikel folgt).

JOSEF KOVÁCZ / FEHLER BEI IMMERGRÜNEN PFLANZUNGEN I.

IMMER mehr lesen wir von immer- und wintergrünen Pflanzen, immer häufiger wird die Schönheit der auch im Winter grünenden Pflanzungen gelobt, in Wirklichkeit sehen wir aber noch recht selten solche Anlagen, in denen die so verbreiteten Ideen ins Leben gerufen wären. Wenn ich die Gründe suche, warum die immergrünen Pflanzungen so langsam und schwierig zustande kommen, so glaube ich sie in folgendem zu finden.

In erster Linie kommt natürlich der Krieg in Betracht, der auch die Leistungsfähigkeit der Baumschulen stark beeinträchtigt hat.

Ferner müssen wir noch eine andere, gerade so allgemein wirkende und leider auch in friedlichsten Zeiten jeden Fortschritt hindernde Gewalt in Betracht ziehen, die Macht der Gewohnheit, das Festhalten am gewohnten Kram; denn nichts ist leichter und einfacher, als nach einem beliebig gezeichneten Plan die uns selber vorkommenden Gebüschpartien mit Flieder, Holunder, Pfeifenstrauch, Liguster, Bohnenbaum vollzustopfen, hie und da einige Roßkastanien, Ahorne, Eichen und andere Bäume einzuschalten; dann kommen noch einige Fichten und Föhren, vielleicht gar auch einige Blaufichten, die uns schon wahrhaftig verfolgen, eine Rosengruppe mit gehacktem Boden, und das Kunstwerk ist fertig. Dieses Material wächst überall, und im Sommer ist ja alles grün, der Besitzer kann mitten im frischen Laubwerk spazieren und das schöne Wetter genießen. Dann kommt aber bald der Herbst, das grüne Laub, das von der Sonnenhitze arg mitgenommen wurde, vergilbt, verwelkt und fällt ab, und der Herr des Gartens findet sich plötzlich in einem öden Gelände zwischen kahlen Baumstämmen und blätterlosem Reisig.

Für mich beginnt gerade um diese Zeit die interessanteste Periode, da kommen meine vielen Koniferensorten und meine immer- und wintergrünen Laubgehölze zur wahren Geltung, die herbstliche Laubverfärbung war nur ein wunderbarer Knalleffekt, nach dem der Garten einen ganz verschiedenen Charakter annimmt, und zwar einen, der dem der Vegetation der Riviera in vielem ähnlich ist, — für mich ist die schöne Zeit nicht ein halbes Jahr vorüber, bei mir grünt es weiter, es grünt auch unter und über dem Schnee, es grünt während und nach dem Froste, es grünt bis in den Frühling hinein, wo dann die vom Winterschlafe erwachenden Gehölze auch ihre Knospen entsprießen lassen und nach und nach alles wieder in das sommerliche Bild übergeht.

Die ersten beiden Hindernisse sind allgemeiner Natur, sie kommen in jedem menschlichen Walten zur Geltung. Suchen wir nun die besonderen Gründe, die der Entstehung immergrüner Anlagen im Wege stehen. Da muß in die erste Linie die Unkenntnis des Pflanzenmaterials gesetzt werden. Die Gärtner und Pflanzenfreunde kennen sehr viele immer- und wintergrüne Pflanzen, in ihrem Wissen stehen aber diese Pflanzen nicht als Werkstoff für immer- und wintergrüne Freiland-Anlagen zusammengefaßt, sondern die eine kennen sie als Gewächshauspflanze, die andere als einen Strauch, der sein Laub eventuell auch länger behält, die dritte als gute Art für Schnittgrün oder für geschnittene Hecken und Figuren, die vierte als Einfassung für Gruppen, es fällt ihnen aber nicht ein, daß diese Gewächse aus einem einzigen Gesichtspunkte, dem Gesichtspunkte der Sempervirenz betrachtet, zu einem ganz beträchtlichen Material zusammengefaßt werden können, dann aber natürlich auch danach verwendet werden sollen.

Die Unkenntnis erstreckt sich aber auch auf ein anderes Gebiet. Die Gärtner kennen nämlich die meisten immergrünen Gehölze seit jeher als Kalthauspflanzen, und zwar gerade unsere besten, wie Aucuben, Ilex, Osmanthus, Evonymus japonica, können sich demnach sehr schwer an den Gedanken gewöhnen, daß diese Gewächse zur Freilandkultur, und dazu ohne Decke, geeignet sind; sie fürchten für das Leben ihrer Pflanzen und halten es für eine Verwegenheit, sie ohne Schutz den Unbilden des rauhen Winters preizugeben.

Eine weitere und zwar sehr beträchtliche Gruppe von Hindernissen bilden die Mißerfolge. Sie scheiden sich in ästhetische und kulturelle und finden ihre Ursache in bei der Pflanzung begangenen Fehlern. Solche Mißerfolge verstimmen dann den Pflanzer, wie sie auch denen, die die schlecht gelungene Pflanzung sehen, jede Lust zu ähnlichen Versuchen nehmen. In ästhetischer Hinsicht ist es ein großer Fehler, wenn die Pflanzung nicht mit Rücksicht auf den Winter angelegt wird. Solche Pflanzung kann im Sommer noch ganz gut aussehen, nach dem Laubfall kommen aber die Mißgriffe zur Geltung, und das Ganze macht

Digitized by Google

einen ſchlechten Eindruck. Zum Beiſpiel, wenn man immer- und wintergrüne Gehölze planlos durcheinandergemiſcht pflanzt. Die gewöhnlichen Gehölze laſſen ihr Laub fallen, ſtehen nackt da, und die immergrünen bleiben vereinſamt, ohne Zuſammenhang. Meiſtens ſind ſie auch durch ihre heimiſchen Nachbarn mehr oder weniger überwuchert und verdrängt worden; einſeitig, unten kahl mit vertrockneten Äſten ſind ſie ein Bild des Jammers. Ich ſah einſt in einem größeren Parke in ein größeres Gebüſch von Pfeifenſtrauch, Liguſter, Caragana und ähnlichem Zeug drei bis vier unglückliche Aucuben in einen Teil der erſten Gebüſchreihe hineingepflanzt. Ich brauche es nicht näher zu beſchreiben, wie dieſe armen Gewächſe dort nach dem Laubfall ausſahen. Ebenſo fehlerhaft iſt es, ſolche Gehölze vor und zwiſchen laubabwerfende Gehölzpartien als Einzelſtücke zu pflanzen. Das kann ich noch hinnehmen in einem Garten, der nur zur Sommerfriſche dient und im Winter verlaſſen wird; ſonſt wirken aber ſolche einzelnen grünen Stücke im Herbſt und Winter unruhig, ſtören nur die Einheit des winterlichen Bildes, ſchauen aus, als hätte der Gärtner Gewächshauspflanzen draußen vergeſſen — davon gar nicht zu ſprechen, daß heiklere Arten ſo ganz ohne Schutz alleinſtehend auf einer beliebigen Ecke oder auf einer Raſenfläche meiſt auch nicht gedeihen. Immer- und wintergrüne Pflanzen ſollen möglichſt maſſenweiſe und miteinander verbunden gepflanzt werden, ſo daß größere, vollſtändig wintergrüne Gartenpartien entſtehen. Es kann der ganze Garten oder ein Teil davon natürlich mit Koniferen verbunden ſo angelegt werden, aber die äſthetiſche Wirkung ſoll immer möglichſt einheitlich ſein, und laubabwerfende Gehölze ſollen aus ſolchen Pflanzungen möglichſt ausgeſchloſſen oder ſo in den Hintergrund geſtellt werden, daß die vorgepflanzten immergrünen Gewächſe wenigſtens deren unteren Teil möglichſt verdecken; hier und da kann man Laubbäume von verſchiedenen Hedera-Sorten, Evonymus radicans, Lonicera Henryi oder L. japonica beranken laſſen, ſo werden ſie nicht viel verderben, wenn nur die immergrüne Vegetation vorherrſchend bleibt. Wenn man gerade will, kann man ja auch einige laubabwerfende Gehölze mit ſchönem Holze ⟨Acer pennsylvanicum, Cornus, Kerria etc.⟩ dazu miſchen, aber vereinzelt. Bei der Vereinigung von immergrünen Gewächſen mit nur wintergrünen ſoll man auch acht geben; denn die wintergrünen verlieren ihr Laubwerk von Mitte Winter an meiſt mehr oder weniger. Dadurch können im ſonſt geſchloſſenen Laubwerk der Immergrünen unangenehme Lücken entſtehen. Meiſtens iſt auch der Charakter der halb immergrünen Gehölze ganz anders, dem der heimiſchen ähnlich, der der immergrünen aber mehr ſubtropiſcher Natur, was bei Kombinationen auch in Betracht genommen werden muß.

Ganz ſeparat müſſen auch die Bambuſen gehalten werden, erſtens wegen ihres ganz eigenartigen Habitus, zweitens weil ſie, mit anderen Gewächſen zuſammengepflanzt, dieſe früher oder ſpäter vollſtändig überwuchern und verdrängen. Vorzüglich geeignet ſind aber die hohen Arten zum Verdecken von kahlen Baumſtämmen und benachbarten laubabwerfenden Pflanzungen.

Als einen überaus großen Fehler betrachte ich die widernatürliche Benutzungsart des Buchsbaums, der überall, durch Schnitt krüppelhaft gemacht, ein kümmerliches Daſein friſtet und eher als architektoniſches denn als pflanzliches Objekt gebraucht wird. Dadurch wird aber die Gartenkunſt eines vorzüglichen, in jeder Lage unbedingt harten, immergrünen Gehölzes beraubt, das frei, ſich ſelbſt überlaſſen, mit ſeinen unzähligen Wuchs-, Blatt- und Farbenformen als Boskettſtrauch, in ungezwungenen Gruppierungen als Solitärpflanze und ſelbſt als kleiner Baum dem Garten unſchätzbare Dienſte leiſten kann.

(Ein Schlußartikel folgt).

STUDIENFAHRTEN

Gartennotizen aus Heidelberg

DIE kurz vor Pfingſten plötzlich hereingebrochene heiße und trockene Witterung macht ſich überall bemerkbar. Der Winter hat bei weitem nicht genug Feuchtigkeit gebracht, um die Trockenheit des letzten Sommers auszugleichen. Dies iſt auch zum großen Teil die Urſache, daß viele Immergrüne mit ſtark gebräuntem Blattwerk ins Frühjahr eintraten. Gar mancherlei iſt bis auf den Grund abgefroren. Doch auch unter dieſen ſo ungünſtigen Umſtänden hat ſich der Heidelberger Schloßgarten als eine Oaſe für heiklere Pflanzen bewährt. Die dort angepflanzten Schätze an Immergrünen ſahen zumeiſt recht gut aus, als ich die Sammlung in der erſten Hälfte des Juni beſuchte. Nur ganz wenige, wie Erica vagans, Eriobotrya japonica, Quercus dilatata, und auffallenderweiſe auch Olearia Haastii hatten ſtark gelitten, ohne aber verloren zu ſein. Minder ausgeprägt waren die Einflüſſe der Trockenheit und Kälte bei Escallonia glutinosa, Cotoneaster Francheti, Citrus trifoliata, Magnolia grandiflora, Eucryphia pinnatifida, Arbutus Andrachne, einigen Osmanthus Aquifolium und Viburnum Tinus. Meiſt beſtanden aber die Schäden nur im Vertrocknen des alten Laubes und dem Rückgang einiger Zweige. Im großen ganzen trieben die Pflanzen wieder friſch aus.

In Blüte oder fortgeſchrittenem Knoſpenſtadium notierte ich Rubus flagelliflorus, Lonicera sempervirens, Pyracantha crenulata, Ilex latifolia, I. opaca, Aristolochia moupinensis, Stranvaesia undulata, gut 3 Meter hoch, und Prunus lusitanica.

Ganz unbeſchädigt waren ferner bei freudigſtem Gedeihen Daphniphyllum glaucescens, in breiten, bis über 2,5 Meter hohen Büſchen, Sycopsis sinensis, bis 4 Meter, Umbellularia californica, Phyllostachys nitida, Ph. aurea glaucescens ⟨ohne Ausläufer⟩ und andere Bambuſen, Elaeagnus pungens, Mahonia Bealei, Quercus Pseudoturneri, die bekannte ſchöne alte Pflanze, Xanthoxylum planispinum, Phillyrea latifolia, Ph. angustifolia und Ph. decora, Ilex Othera, Ligustrum Delavayi, Photinia serrulata, bis 6 Meter, Ilex dipyrena, I. furcata, I. opaca, Berberis stenophylla, Lonicera nitida, L. pileata, Smilax excelsa, die ſchöne Quercus thalassica, Q. Ilex latifolia, Osmanthus ilicifolius und myrtifolius, Kadsura chinensis, Garrya elliptica, viele Buxus-Formen, ferner die reiche Sammlung der Ilex Aquifolium-Sorten und andere Gehölze, die noch wenig bekannt und verſucht ſind. Man erſtaunt immer wieder, was alles in ſolch geſchützten Lagen gedeiht, und wundert ſich, wie wenig davon in den hieſigen ebenſo günſtig gelegenen Gärten zu ſehen iſt.

Aus Niederwalluf

DIE anfangs Juni einſetzende Hitzewelle hatte diesmal den reichen Flor der Iris und Paeonien auf eine allzu kurze Zeit beſchränkt. Als ich am 13. Juni in Niederwalluf eintraf, war der Höhepunkt bereits überſchritten und kräftige Gewitterregen hatten das ihrige dazu beigetragen, daß die ſchweren Paeonien gar tief ihre Blütenköpfe neigten und die zarten Irisblüten durch manche Flecke in ihrer Reine geſtört wurden. Es blühten aber gerade nach dem langentbehrten Regen noch viele Blumen recht gut auf und boten mir noch einen ſchönen Abglanz der verſäumten Pracht.

Die *Iris germanica-Neuheiten* von Goos & Koenemann bringen alljährlich neue unerwartete Überraſchungen. Welche Bedeutung gerade den neueſten, noch nicht im Handel befindlichen Sorten innewohnt, beſtätigte das ſachverſtändige Urteil zweier amerikaniſcher Iris-Kenner, die wenige Tage vor mir die Sammlung beſichtigt hatten. In Nordamerika gibt es eine gutgeleitete Iris-Geſellſchaft, durch die eine genaue Prüfung aller europäiſchen Sorten erfolgt. Wenn alſo von dieſer Seite den folgenden Sorten hohes Lob gezollt wird, ſo verdienen ſie es. Wer die zuletzt herausgegebenen Sorten, wie Rheintraube, Eckeſachs, Flammenſchwert und Fürſtin Lonyay kennt, wird auch in den letzten Neuheiten wieder Fortſchritte erkennen. Eine ganz prächtige, reichblühend-zartlila roſafarbene mit dunkleren Hängeblättern trägt bereits den Namen Rheingauperle. Sie entſtammt der Kreuzung Lohengrin und Prinzeſſin Viktoria Luiſe. Eine ähnliche Hybride hat roſa und rahmfarbene Dom und rötlich-braune gelblich geaderte Hängeblätter. Von Her Majesty ſtammt ab eine auffällige Form, deren Dom licht hellila mit roſa iſt, während die weinroten Hängeblätter eine ſtark hervortretende gelbe Aderung zeigen. Eine andere, hochwachſende ſpäte Neuheit hat breite, tief dunkel ſamtblaue Hängeblätter und einem hohen, lavendelblauen, lila ſchattierten Dom. Ebenfalls ſpät iſt eine ſehr edle Form mit licht lila Domblättern und weinroten, ſtark geaderten Hängeblättern. Sehr große, bis 13 Centimeter hohe Blumen mit bis $5^1/_2$ Centimeter breiten Petalen, deren hängende purpurviolett und nach außen heller lavendelblau ſind wie die Domblätter, beſitzt eine bis 85 Centimeter hohe, ſtolze Sorte. Spät iſt auch eine Neuheit mit zart lilaroſafarbenen, gelblich überhauchten Domblättern, von denen die einfarbigen, ſamtig dunkelvioletten Hängeblätter ſtark abſtechen. Vortrefflich iſt ein Helge-Abkömmling mit milchweißen, zart himmelblau geaderten und geſtrichelten Perigonblättern, deren große, ſchön geformte Blüten ſie ſehr geeignet für Schnitt machen. Die Kreuzung Gräfin Lonyay und Her Majesty

Digitized by Google

ergab eine ſpäte Sorte mit ſchönem zart lavendelblauem, gelblich übertöntem Dom und violettblauen längs des Randes helleren Hängeblättern. Als ſehr gut kann gelten ein rotblühender Dorothy-Sämling von mittelhohem Wuchſe, deſſen Hängeblätter karminrot aufleuchten, während der Dom rein ſeidig karminroſa ſchimmert. Zuletzt ſei noch eine ganz niedrig bleibende, Pfauenauge ähnliche Neuheit erwähnt, deren reicher Flor auffällt. Die Domblätter ſind hellgelb und ſtehen über violettblauen Hängeblättern, die ein gelber Rand ſäumt.

Von kaum übertroffener Reichhaltigkeit und demgemäß höchſt lehrreich, iſt die *Paeonia chinensis-Sammlung*. Hier kann man wohl ſagen, wer die Wahl hat, hat die Qual. Im Verein mit dem langjährigen erfahrenen Obergärtner Kohl, deſſen Lehrmeiſter die allzufrüh verſtorbenen Gründer der Firma geweſen waren, hatte ich Gelegenheit, wiederholt die Staudenpaeonien zu durchwandern und zu beſprechen. Um die zahlloſen Sorten richtig zu bewerten, muß man durch viele Jahre mit ihnen vertraut ſein. Es gibt gar zu viele, die für den nicht ſehr Eingeweihten ſich ähneln, wie ein Ei dem anderen. Die ſeltſamſten Formen kommen bei den Kreuzungsverſuchen ans Tageslicht. Das Neue iſt nur recht ſelten wirklich beſſer als das Alte. Gewiſſe alte und ältere Sorten, wie die pfirſichblütenfarbene und rahmgelbe Jeanne d'Arc ⟨mit der Golden Harvest identiſch iſt⟩, die ſilbrigroſa glänzende Triomphe de l'exposition de Lille, die ſpäte Mme. Lois, deren häßliche Knoſpe ſo wenig die Schönheit der vollen Blüte ahnen läßt, die weiße, lila überhauchte, fleiſchfarben gefüllte La Perle, die lila, roſa und rahmfarbene Mme. de Galhau, und Sorten wie etwa Asa Gray, Felix Crousse und Tanner, behalten auch heute noch ihren Wert. Dann kommen die ſchöne weiße, ſich gut haltende Avalanche, die zartfleiſchfarbene, lila getönte Maria Crousse, und die auffallende lilaroſa gefüllte und chamois abgetönte Philomèle. Ferner notierte ich unter älteren Sorten als gut Lingulata alba decora, hellila und rahmfarben, Mme. Fourtado, ſpät und reichblühend, Mme. Duruflé, faſt reinweiß, Fulgida, eine der reichſtblühenden purpurroten, Triumphans gandavensis, licht lila mit gelblich-lachsfarbener Mitte, Mme. Lemoine, tiefroſa, Lucrèze, roſa mit rahmfarbener fädiger Füllung, Mme. Bollet, lilarot, Modèle de perfection, ſpät, Blüten ſehr groß werdend, Victoire Leman, zartlila mit rahmgelb und Lucie Malard, roſa mit lila, ſeidig glänzend. Kurz erwähnt ſeien Mons. Barral, Mme. Forel, Mme. Emilie Galle, Mme. Ducel, La brunne, und die mit Mons. Doupont identiſche Couronne d'or.

Unter den neuen und neueſten Sorten wird die Wahl immer ſchwerer. Von Neuheiten in Niederwalluf möchte ich hervorheben: Gretchen, niedrig, elfenbeinweiß, Aßmannshauſen, reinweiß, ſehr ſpät, St. Goar, lichtlila mit zart fleiſchfarbener Mitte, Rauenthal, ſilbrig lila, Kaub, friſch roſa, ſilbern glänzend, wie auch die ſpäten Emmchen und Biebrich. Sorten ausländiſcher Herkunft, die in erſter Linie Beachtung verdienen, ſind: Mme. Charles Lévêque ⟨identiſch mit Mlle. Léonie Calot⟩, zart fleiſchfarben, Albâtre, etwas rahmweiß, Mireille, ähnlich in Farbe, ſpäter. Virginie, hellilaroſa, Duchesse de Nemours, ſchneeweiß mit licht ſchwefelgelber Füllung, Solfatare, ähnlich getönt, ſchön, aber ſtark hängend. Ferner fielen mir auf M. Martin Cahuzac, wertvoll als dunkelſte der roten, Pasteur, ſpät, ebenſo Henry Mager und Mme. Fould, auch Venus, Wuchs ſtraff, ſchließlich Sorten wie Bastien Lépage, Petit René, Marquise d'Ivry, Lord, Duc de Wellington, Germaine Bigot, Thereſe und Raphael. Von einfachen Sorten ſeien hervorgehoben Watteau, zart fleiſchfarben, Holbein, hellſeidenroſa, Dürer, weiß, Angelika Kauffmann, niedrig, Hogarth. Schließlich ſei noch der ganz eigenartigen japaniſchen Formen mit lockerfädiger, phantaſtiſcher Füllung gedacht, wie Akalu, Ho-Gio-ku, die ſicherlich viele Liebhaber finden werden.

Camillo Schneider

GARTENRUNDSCHAU

Vom Werkſtoff des Gartens

GUTE RABATTENPFLANZEN. Folgende bei uns zum Teil noch nicht im Freien erprobte Pflanzen werden im Gardeners' Chronicle von H. Maxwell als gute Rabattenpflanzen empfohlen: Paeonia Cambessedesii, bis 25 Centimeter, von den Balearen, ſchon früh im April bis Mai roſa blühend, hier kaum hart; Geum Borisii in verſchiedenen Formen, die jetzt auch bei uns bekannt werden; Dracocephalum Forrestii, neue chineſiſche Art; Gladiolus tristis; Inula Royleana; Lobelia Cavanillesii, bei uns nur Kalthauspflanze; Nerine Bowdenii, ebenfalls nicht brauchbar fürs Freie bei uns; Salvia hians; Phygelius capensis und Craspedia uniflora, drei für uns nicht in Betracht kommende Pflanzen; Saxifraga Aizoon rosea; Roscoea capitata, zu verſuchen, und Poterium obtusum. *C. S.*

CHIMONANTHUS PRAECOX LUTEUS GRANDIFLORUS iſt eine neue wertvolle Form der in den Gärten ſeltenen gelbblütigen Abart der Winterblüte. Wir finden den Chimonanthus, der auch als Calycanthus fragrans geht, nur noch hier und da angepflanzt, während er namentlich im Weinklima viel häufiger verwendet werden ſollte, gehört er doch zu den erſten Frühlingsblühern der Strauchwelt. Mögen die außen gelblichen, innen purpurbraunen Blüten auch nicht ſehr auffällig ſein, ſo locken ſie doch ſchon von weitem durch ihren wundervollen Duft. Die neue großblütige gelbe Form ſoll in Blüte den alten Typ weit übertreffen und dürfte in warmen Lagen, beſonders an geſchützten Wänden, wo die Knoſpen nicht durch Fröſte leiden, ſehr ſchätzenswert ſein. *C. S.*

EXACUM MACRANTHUM. Nach einer Farbentafel im Cardeners' Chronicle und den Angaben von J. Coutts zu urteilen, iſt dieſe noch ſeltene Warmhauspflanze in der Tat eine intereſſante und wertvolle Bereicherung unſerer Warmhäuſer. Sie gehört in die Familie der Enziane und kommt von den Gebirgen von Ceylon. Ihre tief blauvioletten Blüten ſtrecken die orangenen Antheren leuchtend empor und erzielen durch den Farbengegenſatz eine überraſchende Wirkung. Üppige Pflanzen ſollen nicht über 35 bis 40 Centimeter hoch werden und gedeihen unſchwer, wenn man ſie namentlich im Winter vorſichtig begießt und ihnen keine zu hohe Luftfeuchtigkeit gibt. *C. S.*

WICHTIGSTE GARTENLILIEN. Alle hier genannten Lilien vertragen Sonne und Halbſchatten, nur Lilium candidum und chalcedonicum wollen keine Beſchattung auf die Dauer. Nach den Blütenzeiten ergibt ſich die nebenſtehende Folge:

Lilium Martagon	Türkenbundlilie	lilaroſa	70 cm	Mai
— — album	Weiße —	weiß	100 cm	Mai
— colchicum	Kaukaſiſche Zitronenlilie	gelb	80 cm	Juni
— umbellatum erectum	Feuerlilie	orangerot-braun	70 cm	Juni
— — incomparabile	—	tiefſtes Dunkel-orangerotbraun	70 cm	Juni
— croceum		braungelb	80 cm	Juni-Juli
— — pyramidale	hohe Feuerlilie	orangegelb	150 cm	Juli
— bulbiferum		gelbrot	80 cm	Juli
— Thunbergianum ⟨elegans⟩	Zwergfeuerlilie	gelbrot	40—50 cm	Juni-Juli
— — Orange Prinz		braungelb		
— — Königin		braungelb		
— Hansoni	Japaniſcher Türkenbund	goldgelb mit Fleckenzeichn.	100 cm	Anfang Juli
— chalcedonicum	Griechiſcher —	zinnoberrot	80 cm	Juli
— Maharan	Chineſiſcher —	goldbraun	120 cm	Juni-Juli
— candidum	Madonnenlilie	weiß	130 cm	Juli
— testaceum	Isabellenlilie	blaßgelb	150 cm	Juli
— regale	Königslilie	weiß	150 cm	Auguſt
— superbum	Amerikaniſcher Türkenbund	rotorange	130 cm	Auguſt
— tigrinum	Tigerlilie	orangebraun	100 cm	Auguſt
— — Fortunei		—	160 cm	
— — splendens		—	100 cm	Auguſt
— — fl. pl.		—	100 cm	Auguſt
— Henryi	Henry-Lilie	orange mit grün	150 bis 200 cm	Auguſt
— auratum	Goldbandlilie	weiß mit gold. Band u. braunroten Punkten	150 bis 170 cm	Auguſt
— platyphyllum		—		
— longiflorum		weiß	120 cm	Aug.-Sept.
— lancifolium ⟨L. speciosum⟩	Prachtlilie	weiß u. rot	80 cm	September
— — rubrum		ſtärkſtrote	80 cm	
— — magnificum		weiß u. rot	120 cm	
— — Melpomene		—	80 cm	
— — punctatum		—	80 cm	
— — Kractzeri		ſchönſte weiße	80 cm	*K. F.*

Digitized by Google

Sammelmappe

DIE VOLKSGARTEN DER CAMPAGNA ROMANA

DIE Campagna Romana, deren von Hügeln durchzogene Riesenebene heute noch Rom wie ein Wüstenmeer umzieht, soll jetzt der Gartenkultur nutzbar gemacht werden. Es ist beschlossen worden, an allen geeigneten Orten öffentliche Gärten anzulegen, in denen das römische Volk, das bisher ganz auf die Mauern der Stadt und die darin befindlichen Parkanlagen angewiesen war, Erholung und Belustigung unter freiem Himmel zu finden vermag. Zunächst werden dazu solche Gegenden ausgewählt werden, die bereits durch landschaftliche Kultivierung eine günstige Vorbedingung für die Anlage von Gärten bieten. Diese Stellen sind allerdings noch dünn gesät innerhalb der ungeheuren Wüste. Denn erst seit wenigen Jahren — man kann sagen, seitdem es gelungen ist, die Malaria mehr und mehr zu verdrängen — haben sich Norditaliener in der Campagna Romana angesiedelt und teilweise ihre norditalienische Landwirtschaftskultur hierher verpflanzt. Man erkennt sie sogleich an dem vielverzweigten Bewässerungssystem, das den öden Boden schnell in fruchtbares Wiesen- und Ackerland verwandelte. Außerdem befindet sich bei den Fattorien — Dörfer gibt es in der Campagna noch nicht — gewöhnlich ein kleiner Bestand von Bäumen und ummauerten Gärten. Diese sollen in erster Linie ausgebaut und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Nach nahezu zwei Jahrtausenden beginnt also wieder ein Hauch von Kultur in die Campagna Romana einzuziehen. Bildete sie doch zur Kaiserzeit eine der blühendsten Landstrecken, in der die reichen und vornehmen Römer ihre herrlichen Villen und Landhäuser besaßen. Eine von ihnen, Villa Quintiliana, war so schön, daß Kaiser Commodus ihren Besitzer ermorden ließ, um selbst darin wohnen zu können! Unter dem Ansturm der nordischen Vandalen und Goten wurde dann die Campagna der Schauplatz wildester Kämpfe und Plünderungen. Den eigentlichen Todesstoß aber erhielt ihre Vegetation während der Belagerung Roms durch die Goten Vitiges'. Diese zerschnitten die zahlreichen, aus den Bergen nach Rom führenden Wasserleitungen, deren reiche Wassermengen sich nun in die Campagna ergossen und ihre Versumpfung bewirkten. Bis heute konnte sie sich von jener Katastrophe nicht wieder erholen, um so mehr, als die bereits von den Karthagern Hannibals eingeschleppte Malaria auf dem Sumpfboden uneingeschränkt emporwucherte. Allerdings hielt auch die grenzenlose Unsicherheit der Landstraßen der ganzen Gegend während des Mittelalters die umliegende Be-

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 2 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844

Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.

Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna, Dahlien, Gladiolen, Rosen, Zimmerpflanzen Beerensträucher, Schlinggewächse, Neuheiten eigener und fremder Züchtung.

Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel

Besuch unsrer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.

Illustriertes Hauptpreisverzeichnis 1922 kostenlos.

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Chr. Lorenz, Erfurt B 3

Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834

Gemüse-u. Blumensamen
Blumenzwiebeln · Knollen · Pflanzen
Gartenbedarfsartikel

Verlangen Sie meine mit vielen Abbildungen und Kulturanweisungen versehene Hauptpreisliste

Nur solange der Vorrat reicht!

Ia Raffiabast, Westküste . . . . das Kilo nur *34,— Mark*
Schwefelpulver, feinste Ware . . das Kilo nur *15,— Mark*
Kupferkalkpulver, gebrauchsfert.. das Kilo nur *14,— Mark*
Raupenleimpapier, jetzt noch preiswert!
weiß, die Rolle 50 m lang, 15 cm breit, nur *11,— Mark*
grün, die Rolle 100 m lang, 10 cm breit, nur *19,50 Mark*
Insektenfanggürtel, »Einfach« und »Neu-Einfach«
die Rolle = 30 m . . . . . nur *32,— Mark*
Nicht unter je 1 Postkollo
Schachts Obstbaumkarbolineum, 25 kg *350 Mark*, Kanne besond.
Baumteer, Kilodose *15 Mark*, Postkanne *60 Mark*, einschl. Kanne
Baumwachs, Dose 1 kg Inhalt . . . . . *65,— Mark*
M. G.-Blutlauspulver . . . . . Karton *6,— Mark*
M. G.-Blutlaustinktur . . . . . 150 g *10,— Mark*

Alle anderen Pflanzenschutzmittel
wie *Citocidpatronen, Quassiaseife, Sokialkuchen, Solbar, kolloid. Schwefel, Uspulun, Uraniagrün, Venetan* usw. zu Originalpreisen.

Umgehende Bestellung liegt in Ihrem eigenen Interesse!

Märkische Gesellschaft für Pflanzenschutz u. Zuchtförderung m. b. H.
Berlin-Johannisthal, Stubenrauchstraße 17—18

NB. Großabnehmer verlangen Sonderpreise!

Digitized by Google

völkerung von ernsthaften Siedlungs- und Kultivierungsversuchen ab, und noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts trieben dort Räuberbanden ihr Unwesen. Was sonst die Campagna bevölkerte, war armes Nomadenvolk, das in einer Art Leibeigenschaft auf den Tenuten arbeitete, rechtlos von den in Rom lebenden Latifondienbesitzern ausgebeutet, oder Hirten, die im Winter ihre großen Schafherden unten weideten, um während des Sommers, sobald die heißen Sonnenstrahlen die Vegetation der Campagna zu versengen begannen, wieder in ihre Heimatberge zurückzukehren.

Mit der Kultivierung der Campagna geht daher ein Völkermuseum verloren, das in der modernen Welt einzig dastand. Jene Strecken, in denen neben dem tiefsten Menschenelend der Künstler die Schönheit einer von unabsehbaren Linien umgrenzten romantischen Landschaft bewunderte, werden damit in den Kreislauf der modernen Zivilisation aufgenommen. Wo nur die Geister der Vergangenheit einsame Schauer um verwitterte Ruinen woben, wird warmes, sprudelndes Leben sich wie einst in blühenden Gärten ergehen. Viel Menschenqual, Krankheit und Not dürften damit ihr Ende finden. Nicht ohne Wehmut jedoch wird der Altertumsfreund auf die emporwachsenden Gärten blicken an jenen Stätten, wo er sich eben noch allein fühlte mit den Erinnerungen an eine ferne Vorzeit. *Curt Bauer.*

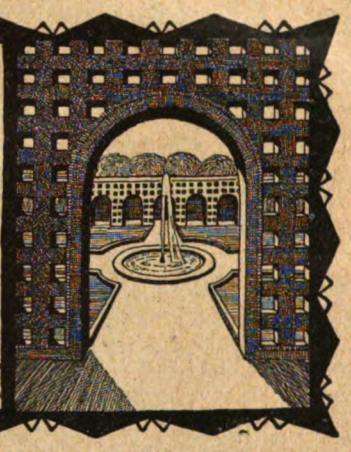
Gartenpflege

ARBEITEN AM BLÜTEN- UND NADELGEHÖLZ

WIE wenig der Gartenbesitzer oft den Wert seines Eigentums zu schätzen vermag, wie wenig er sich die Mühe gibt, all die Schönheiten sich herausformen zu lassen, die möglich sind, zeigen unsere Hausgärten nur allzu deutlich. Wer hier Tatsachen und Möglichkeiten gegenüberstellt, erschrickt über die Armut in unseren Gärten, die gerade deshalb so auffallend ist, weil sich Gegensätze gebildet haben, die neben einer scheinbaren Fülle eine fröstelnde Leere entstehen lassen. Wie wohltuend ist dagegen der Eindruck, den andere Gärten ausüben, in denen sorgende, fühlende Hände und Gedanken walten, die ihm einen seelischen Inhalt geben.

Aus der Fülle der ungenutzten Möglichkeiten sei diesmal nur auf eine hingewiesen. Weshalb versteht man es nicht, dem Garten eine räumliche Abgeschlossenheit nach außen hin zu geben, die immer ein anheimelndes Gefühl des Geborgenseins aufkommen läßt?

Meist handelt es sich dabei um kleinere oder größere Hausgärten. Diese zeigen sich sowohl den Nachbarn als auch der Straße weithin offen. Daß im allgemeinen wohl die Absicht besteht, die Grenze nach außen hin durch eine entsprechende Pflanzung abzudecken, will ich nicht bestreiten. Wohl aber werden diese Versuche mit völlig untauglichen Mitteln begonnen und nicht sachgemäß durchgeführt. Das so oft gebrauchte Wort *Deckstrauch* entstammt ja eigentlich der Tatsache, daß zum Verdecken der Grenze bestimmte Gehölze hierher gepflanzt werden, die sich für diesen Zweck eignen. Es sind im allgemeinen Laubgehölze, die schnellwüchsig sind, eine gute reichliche Belaubung bringen, um eben einen guten Abschluß zu geben, und die zudem an Boden und Lage wenig Ansprüche stellen. Die Wüchsigkeit ist aber meistens auch der Grund, daß die Sträucher den gedachten Zweck verfehlen. Sie wachsen allzurasch in die Höhe, werden unten kahl und öffnen so die schönsten Durchblicke. Auch unterdrücken sie gewöhnlich in wenigen Jahren die langsam wachsenden, schwächeren, aber guten Blütensträucher. Bei richtiger Behandlung ist es möglich, wenigstens im Sommerhalbjahr eine

GÄRTEN·PARKE·
·SPORTPLÄTZE·
NEUANLAGE UND UMARBEITUNG.
·NACH·ALLEN·PLÄTZEN·
·HOHE·AUSZEICHNUNGEN·
·UND·EMPFEHLUNGEN·
·LANGJÄHRIGE PRAXIS·
.HERMANN·KOENIG.
GARTEN-ARCHITEKT. HAMBURG FERDINANDS-STRASSE 14.


Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Seerosen
kräftige Pflanzen, in Körbchen eingewurzelt, mit Knospen und Blüten, herrliche Sorten in verschiedenen Farben von weiß bis tiefdunkelrot. / Preis je nach Sorte und Stärke 25 M. bis 50 M. ab hier, Verpackung wird separat berechn.
B. Müller-klein, Baumschulen in Karlstadt (Bayern),
Abt. Winterharter Stauden

Gebild. Gärtnerin
sucht zum 1. 10. Stellung. Angebote unter J.E. 92 an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit erbeten

56. Jahrgang
Gärtner-Personal
finden Sie durch
Thalackers Samen-u. Pflanzen-Offerte
Berlin W. 50

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
SCHUTZMARKE.
Gegründet 1765

In größerer Stadtgärtnerei oder dergl. für eine perfekte
Gärtnerin
mit 6½ jähriger Praxis in Stauden, Topfkulturen, Rosen usw. per Herbst Stelle gesucht. Gefl. Offert. erbittet
Fritz Oberlinger, Eoppard

Gärtner
für 5000 qm Garten, der auch Chauffeur-Dienste leisten kann, gesucht. Off. an
Hinrich Gaede, Hamburg, Mönckebergstraße 31

GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GÄRTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN GARTENGERÄTE

SOLBAR
zur Bekämpfung pilzlicher und tierischer Schädlinge im Obst- und Gartenbau.
VENETAN
gegen Blattläuse
an allen Garten- und Feldgewächsen.
BAYER
Ustin gegen Blutläuse.
Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Sokial-Weizen gegen Hausmäuse.
Uspulun zur Beizung von Sämereien.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Landwirtschaftliche Abteilung
Leverkusen b. Köln a. Rhein

Digitized by Google

gute Abschließung zu schaffen. Wie steht es aber während der Zeit von Beginn des Laubfalls bis zur völligen Begrünung im Frühjahr, also von Mitte September an bis oft weit in den Mai hinein? Verfehlt wäre der Einwand, daß in dieser Jahreszeit der Garten wenig oder fast nicht zum Aufenthalt dient. Der Herbst, der Winter und zumal das Frühjahr, sie alle geben dem Garten so eigenartige Schönheitsbilder, daß der wirkliche Gartenfreund auch während dieser Zeit im Garten leben wird, und auch dann wird er allein sein wollen. Aus diesem Grunde muß man fragen: Warum werden zur Abschließung der Grenze nicht Nadelhölzer oder immergrüne Laubgehölze genommen? Also solche Gehölze, die dauernd ihren Zweck erfüllen, die auch imstande sind, in der sonst eintönigen Winterszeit durch ihr Grün dem Garten Farbe zu geben.

Da nun wieder die Zeit der Pflanzung von Nadelhölzern herankommt, sei eindringlich auf ihren besonderen Wert für diesen Zweck hingewiesen. Sie sollen aber nicht als Hecke Verwendung finden, sondern in freier Pflanzung.

Nicht alle Nadelhölzer sind geeignet, immerhin aber eine genügende Anzahl. Wo die Möglichkeit besteht, die Nadelhölzer herrschend auftreten zu lassen, weil bei einer Neupflanzung noch keine Laubhölzer vorhanden sind, da ist die Auswahl reichlich. Es kommt hier weniger darauf an, solche Arten zu wählen, die einen gewissen Schattendruck vertragen, als darauf, daß sie imstande sind, durch seitlichen Wuchs gut zusammen zu schließen, um eine feste Wand zu geben. Hierzu sind ja die meisten Nadelhölzer geeignet. Nur einige, wie fast die ganze Gattung Juniperus und Pinus, auch verschiedene, zu schlanke Formen von Chamaecyparis und Thuya müßten ausgeschaltet werden. Die Breite des Pflanzstreifens spricht im letzteren Falle allerdings mit. Wo mehrere Büsche hintereinander, selbstverständlich unregelmäßig, gepflanzt werden können, ist ein Abschluß schon leicht.

Am häufigsten kommt aber der Fall vor, daß die Pflanzung an den Grenzen schon besteht, in Gestalt der Deckssträucher und darüber stehen wohl auch noch Bäume.

Für diesen Fall kommen nur solche Nadelhölzer in Frage, die seitlichen und auch oberen Druck höherer Gehölze vertragen. Hier scheiden vor allen Dingen Abies und Picea aus, da diese keine Schatten vertragen, wie auch ihre jungen Spitzentriebe durch die höheren Äste der Laubhölzer gewöhnlich zerschlagen werden. Vor allem sind hier die verschiedenen Formen von Taxus baccata am Platze. Auch die Gattung Tsuga, mit ihren Arten wie canadensis, Mertensiana und andere wüchsige, läßt sich noch sehr gut verwenden. Dann sah ich an solchen Stellen oft, und zwar in ganz guter Verfassung, die Pseudotsuga Douglasi und Thuyopsis dolabrata. Ferner kämen verschiedene immergrüne Laubgehölze in Frage. So vor allem die vielen Formen von Buxus sempervirens arborescens, Ilex aquifolium, Prunus laurocerasus nnd die wüchsigen Hybriden von Rhododendron catawbiense.

Soweit es sich um Nadelhölzer handelt, kann die Pflanzung von Anfang August an beginnen. Es muß damit solange gewartet werden, bis die jungen Jahrestriebe ausgereift sind. Auch Rhododendron können unter Umständen schon von Ende August an gepflanzt werden. Mit dem Pflanzen der anderen immergrünen Laubhölzer ist jedoch besser, bis zum kommenden Frühjahr zu warten.

Handelt es sich nun um Zwischenpflanzung zwischen schon bestehenden Gehölzen, so ist mit besonderer Sorgfalt zu arbeiten. Zunächst muß für den genügenden Platz gesorgt werden, um den zu pflanzenden Nadelhölzern Raum zu schaffen. Die Pflanzgruben müssen mit besonderer Sorgfalt hergestellt werden. Sie sollen weniger tief als breit sein. Die Schwierigkeit besteht darin, dem zu pflanzenden Gehölze

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung – Entwurf
Leitung – Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Hinsberg-Präparate
Jetzt werden gebraucht:
Insekten-Fanggürtel
für alle Hochstämme
Zabulon gegen fressende Insekten, soweit die Spritze reicht
Laurina gegen saugende Insekten
Kupfer- und Schwefelpräparate
gegen Pilzkrankheiten
Ausführliche Drucksachen kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Erste und älteste Fabrik für Pflanzenschutzmittel

Tau-Regenapparat

Genau wie ein natürlicher Regen
arbeitet Tauregenapparat „Eden".
Die Wirkungsweise ist unerreicht. Das Wasser schlägt sich aus großer Höhe fein zerstäubt auf Pflanzen und Bäume nieder. Großartige Wachstumserfolge. Einschneidende Ersparnis an Zeit, Löhnen und Wasserverbrauch.
Firma Carl Daiber-Stuttgart 62

Crescat
5 der schönsten Blütenstauden
zur Sommer-Aussaat
einschließlich
Saatbuch m. Anleitg.
zur Aussaat versendet gegen Einsendung von 15 Mark auf Postscheckkonto Berlin 4952 die Samenzüchterei und Samenhandlung
August Bitterhoff Sohn
Berlin O. 34

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

KONIFEREN

in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Garten-gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Herrschaftsgärtner
Gärtnerssohn, m. d. besten Kenntnissen und Erfahrungen in allen Zweigen des Berufes, auch in der Neuanlage und Umgestaltung modernen Stils
sucht durchaus selbständige Stellung
wo eventl. später Verheiratung gestattet ist. Gefl. Angebote unter T. Z. 234 an die Geschäftsstelle der Gartenschönheit.

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Winterharte Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Winterharte BLÜTENSTAUDEN
Sumpfstauden :: Winterharte farbige Seerosen
Schnitt-, Blatt- u. Alpine Stauden : Freilandfarne, Kakteen, Ziergräser
SCHLINGER in Töpfen
Vitis Veitchi, Clematis i/S., Glycinen i/S., Polygonum Auberti, Lonicera i/S., Schlingrosen i/S., echte Alpenrosen, feine Ziergehölze
Kayser & Seibert Großgärtnerei Roßdorf Darmstadt
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 20 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 300 M.

Paul Hatt
Gartenarchitekt / Breslau 16
Grüneiche 27 / Fernsprecher Ring 3122
Große goldene Medaille für den Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung
Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs- und Teichanlagen, Sportplätzen

Tabak-Räucherpulver Marke A
mit verstärkten Quassia-Nikotindämpfen 1 kg M. 8,—, 5 kg M. 38,—, Dresdener Räucherpulver, nicht so kräftig wie Marke A, 1 kg M. 6,—, 5 kg M. 28,—, Räucherroßt, überall aufzustellen, 1 Stück M. 14,—, Räucher-Unterlg. m. Zündstr. (Zündpap.) 100 Stück M. 14,—, 10 Stück M. 1,50, Rinder-Guano, 50 kg M. 80,—. Versand gegen Nachn. Gärtner erhalten auf obige Preise 10% Rabatt.
Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

Digitized by Google

die Möglichkeit der späteren Entwicklung zu geben. Da schon Laubhölzer, vielleicht auch Bäume vorhanden sind, ist die Erde ausgiebig von ihren Wurzeln durchzogen. Diese durchziehen die Pflanzgrube der frischgepflanzten Gehölze so stark und auch schnell, so daß die letzteren oft nicht vorwärts kommen, sondern langsam zurückgehen und schließlich ganz absterben. Darum ist ein möglichst weites Pflanzloch zu schaffen. Unter Umständen sind die Seitenwände mit alter Dachpappe auszukleiden. Diese soll die Wurzeln der anderen Gehölze aus der Pflanzgrube für eine gewisse Zeit wenigstens fern halten. Beim Aufwerfen der Pflanzgrube ist natürlich alles anzutreffende Wurzelwerk völlig zu entfernen. Dann ist für eine frischfeuchte, recht nahrhafte, neue Erdmasse zu sorgen, mit der die Pflanzgrube gefüllt wird. Das zu pflanzende Gehölz muß in ihr reichlich Nahrung neben der genügenden Feuchtigkeit vorfinden. Es muß ihm möglich sein, in kürzerer Zeit gut anzuwurzeln, sich an der neuen Stelle fest und heimisch zu machen, noch ehe die Wurzeln der schon vorhandenen Gehölze eindringen. Der Erde muß ein reichlicher Teil stark mit Jauche gewässerter Torfmull zugegeben werden. Dieser fördert die Bildung von Faserwurzeln außerordentlich, ganz gleich, ob beim Nadel- oder Laubholz, und trägt zum schnellen Anwachsen viel bei.

Weiter ist bei der Pflanzung zu beachten, daß die Pflanzgrube genügend tief ist, um nach erledigter Arbeit die Bildung einer flachen Mulde, groß genug, gegen die umliegende Fläche zu ermöglichen. Diese soll vor allen Dingen beim Wässern nicht nur ein schnelles Arbeiten zulassen, sondern auch reichlich Feuchtigkeit fassen können. Es muß noch oft gewässert werden, bis sie nach Jahr und Tag fest eingewurzelt sind und sich gegen das Andringen von fremden Wurzeln eher halten können.

Ohne weitere Pflege ist ein gutes Gedeihen der zwischengepflanzten Gehölze nicht möglich. Dazu gehört zunächst, daß nach beendeter Pflanzung die nun muldenförmig gestaltete Pflanzgrube gut mit verrottetem Dung abgedeckt wird. So bleibt die Feuchtigkeit für längere Zeit besser im Boden, da Luft und Sonne sie nicht so austrocknen können. Sehr gut für das Anwachsen ist es, wenn die Gehölze bei trocknem Wetter öfter gespritzt werden. Das Wässern darf eben nicht so ausgedehnt werden, daß der Boden schließlich versumpft. Ein Absterben der gepflanzten Gehölze infolge Wurzelfäule wäre die Folge. Um das Eindringen fremder Wurzeln in die frische Erde möglichst zu unterbinden, ist auch ein tiefes Umstechen der Pflanzgrube mit scharfem Spaten anzuraten. Dadurch wird alles vorhandene Faserwurzelwerk, das eindringt, wieder zerstört.

Ähnlich wie jetzt im Hochsommer die Pflanzung der Nadelhölzer ausgeführt wird, ist die Pflanzung von immergrünen Laubgehölzen im nächsten Frühjahr zu gestalten. Auch hier ist der frische Boden der Pflanzgrube reichlich mit Torfmull zu versehen, und zwar ganz besonders dort, wo die Rhododendron gepflanzt werden sollen.

Wenn Taxus oder Tsuga in der Pflanzung vorherrschen, sollen doch auch andere dazwischen auftreten. Sehr schön ist das Hinzunehmen von Rhododendron, von Ilex, oder auch von Kirschlorbeer, doch immer zu mehreren Büschen in nächster Nähe vergesellschaftet, nicht zu sehr einzeln verstreut. Ganz besonders ist Rhododendron zu bevorzugen, da es durch seine Blütenmassen ein prächtiges Bild in das ganze bringt. Ist der Schattendruck nicht zu dicht und stark, ist nicht nur der Wuchs des Rhododendron recht gut, sondern auch die Blühwilligkeit läßt nichts zu wünschen übrig. Wenn die Blütenmasse vor dem dunklen Grün des Taxus oder der Tsuga aufleuchtet, wirkt sie umso lebhafter.

Wie eine solche Pflanzung als Abschluß gegen den Grenzzaun hin gebildet werden kann, ist sie aber auch dort wohl am Platze, wo ein Teil des Gartens räumlich abgeschlossen werden soll und zwar ohne Hecken. Das bleibende Grün gibt eben auch im Winterhalbjahr die geschlossene, räumliche Wirkung, wie es auch dem Garten immer den Ausdruck des Lebens verleiht.

Paul Kache.

FRAGEN. »Wie kann man *Staudenrabatten auf ganz reinem Sandboden* anlegen?«

Antwort: Man kann die Frage auf zweierlei Art beantworten. Erstens indem man die nötigen Angaben macht, wie solch armer und trockener Sandboden verbessert wird, um dann mit etwas Wassernachhilfe völlig ausreichende Bedingungen für das Wachstum der wichtigsten Stauden zu bieten. Zweitens indem man die Frage ganz buchstäblich nimmt und eine ausreichende Zahl von Schmuckstauden nennt, die tatsächlich in bloßem Sande, der tief gelockert ist, ohne Pflegenachhilfe gedeihen. Wir wollen hier auf die Frage im letzten Sinne eingehen. Das Äußerste, was Pflanzen an solchen Plätzen leisten können, geben sie nur her, wenn die Pflanzung weit genug ist. Als Durst- und Hungerkünstler im Sande haben sich am stärksten die folgenden bewährt: Achillea Millefolium Cerise Queen und A. Ptarmica Perle, Arabis, Aster alpinus, A. subcoeruleus, A. Amellus in stark wüchsigsten Sorten, z. B. Stella, A. Ideal, A. Blütendach, Bergenia, Campanula carpatica, Cerastium Biebersteini, Saponaria ocymoides, S. officinalis fl. pl., Crambe cordifolia, Dianthus arenarius, D. caesius, D. plumarius Altrosa und Maischnee, D. deltoides, D. diutinus, Elymus glaucus (wuchert, daher Vorsicht), Eryngium planum und Bourgati, E. Zabeli und maritimum, Euphorbia polychroma, Harpalium in Sorten, Hemerocallis, Hypericum calycinum, Iberis, Iris pumila, Iris germanica, I. interregna und I. sibirica, Potentilla aurea, P. chrysocraspeda, alle Sedum, auch spectabile Carmen, Statice latifolia und andere, Thymus serpyllum, Tradescantia virginica, Verbascum, Veronica spicata und andere. Ferner Heidekräuter. Aus der Welt der Kleinsträucher und Zwergsträucher, insbesondere auch der Beerensträucher, kommen gleichfalls noch viele edle Gestalten in Betracht. Umfassende Versuche sind in der Nähe von Berlin im Gange.

K. F.

ZUM Vierteljahrswechsel machen wir unsere Bezieher höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages für das III. Vierteljahr. Zahlungen erbitten wir

innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76290,

aus der Schweiz auf unser *Schweizer Postscheckkonto* Zürich VIII 8421,

aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

In völlig neuer Gestalt wieder erschienen

KARL FOERSTER

VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT

51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

☆

Als Geschenkwerk empfehlen wir

KARL FOERSTER

VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT

NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.

Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

Wichtig für alle neuen Bezieher der Gartenschönheit

GARTENSCHÖNHEIT

1. und 2. Jahr / 1920 und 1921

Die beiden ersten Jahresbände der Gartenschönheit enthalten zahlreiche größere Textbeiträge und Notizen, über 600 Bilder in Schwarz und 114 in Farbe. Bilderschatz und Text erhalten durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung. In den beiden ersten Bänden werden unter anderm der Frühlingsflor, Iris, Rosen, Rittersporn, Phlox, Dahlien, Astern und Chrysanthemum behandelt und eine Reihe berühmter Gartenstätten wie Muskau, Nymphenburg, Insel Mainau, Pruhonitz, Malonya, Villa d'Este, Arnold Arboretum in Wort und Bild vorgeführt. Genaues Inhaltsverzeichnis auf Wunsch.

In Ganzleinen gebunden

1. Band in der *Schweiz* 22 Fr., in *Holland* 10 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 20 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 4 $

2. Band in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir

EINBANDDECKEN

in bester Ausführung herstellen lassen:

in Ganzleinen in der *Schweiz* 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres

SAMMELMAPPE

Preise wie für die Einbanddecken

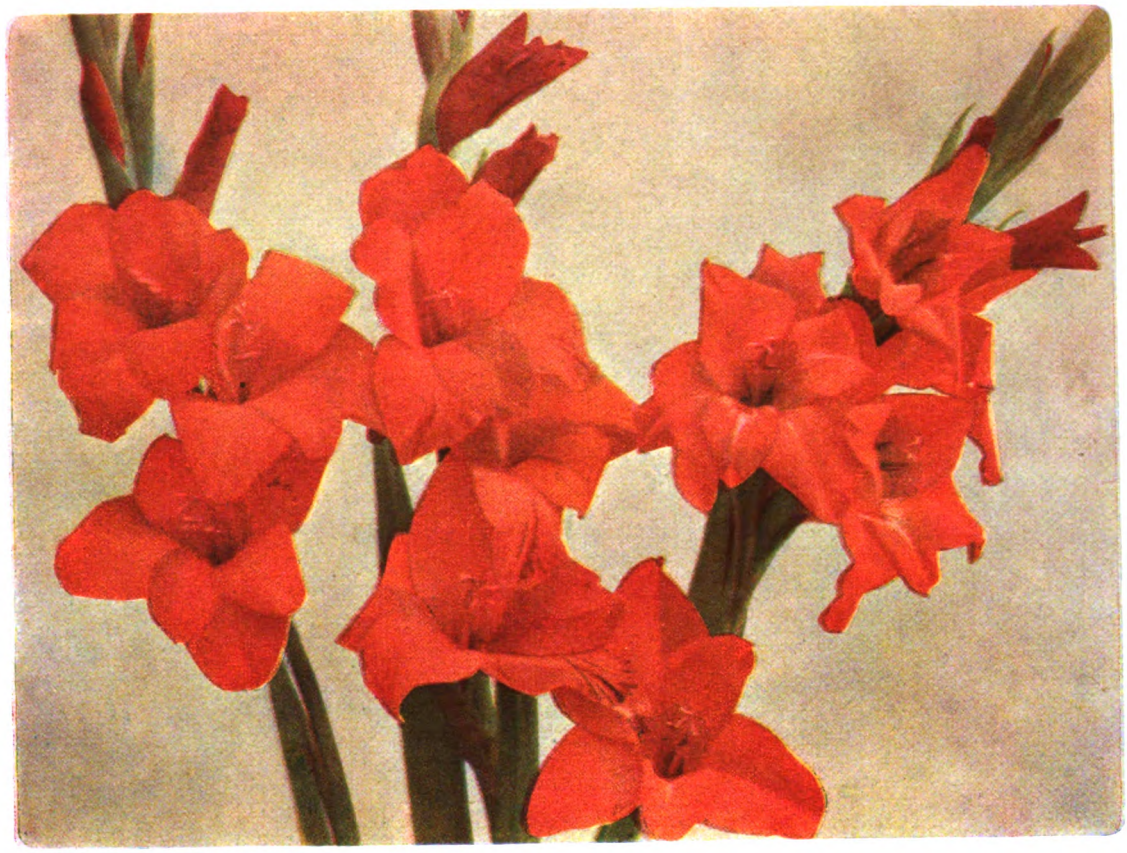
Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google



Zu den neuen Eigenschaften der neuen Gladiolen, wie sie auch in den hier abgebildeten Pfitzerschen Züchtungen vorliegen, gehören neben den Vorstößen in die dunkel und hell lila Farben, in die Orange- und Salmtöne, robuste Wachstumseigenschaften, lockere und zwanglosere, nach verschiedenen Seiten gewandte Stellung der Einzelblume, wodurch freiere und mehr malerische Wirkungen entstehen, und schließlich die Kraft der Knolle, mehrere und noch dazu verzweigte Blütenstiele vorzubringen.

Wer als Gartenkünstler oder als Schnittblumenzüchter Gladiolen mit feinster Berechnung verwenden will, muß ihre Einteilung in drei bis vier große Zeitgruppen des Flors berücksichtigen. Es gibt heute früher und später als je blühende Gladiolensorten. Die Auswahl der Blütenpflanzen und Gräser in Gartenbeeten und Vasensträußen, die eine schöne Ergänzung der starren und monumentalen Gladiolenformen bieten, nimmt zu und macht die Verwendung der Gladiolen noch reizvoller.– Bilder C. S.

Digitized by Google

Heracleum in einem Alpengarten oberhalb Davos — Bild Rudolf Ochs

Im Auguſt

ARPÁD MÜHLE / GLADIOLEN

SCHWER laſtet die Sommernachmittagshitze auf dem weiten Gartenland. Die Sonne wirft glühende Strahlenbündel aus, und alles ſcheint unter ihrer Glut zu verſchmachten. Welk und luſtlos die Vegetation, ein Sehnen nach Erfriſchung und Regen geht durch die Pflanzungen. Nur die Gladiolen, die tapferſten Helden unſerer Sommerflora, ſtehen ſtramm und ſtraff in urwüchſiger Kraft auf ihrem Nährboden und prunken mit ihren blendenden Blütenſchäften in ſtaunenswerter Üppigkeit. Knoſpe an Knoſpe drängt ſich auf den ſtolzen Blütenſpießen, und die offenen Blumen leuchten in der verſchwenderiſchſten Farbenpracht. Sie haben nur eine Rivalin, die Canna, die ſich ebenſo heldenmütig durch Hitze und Staub durchkämpfen und, wo alles ſchlaff und matt, ſich immer wieder mit neuen Blütenſträußen ſiegreich bedecken.

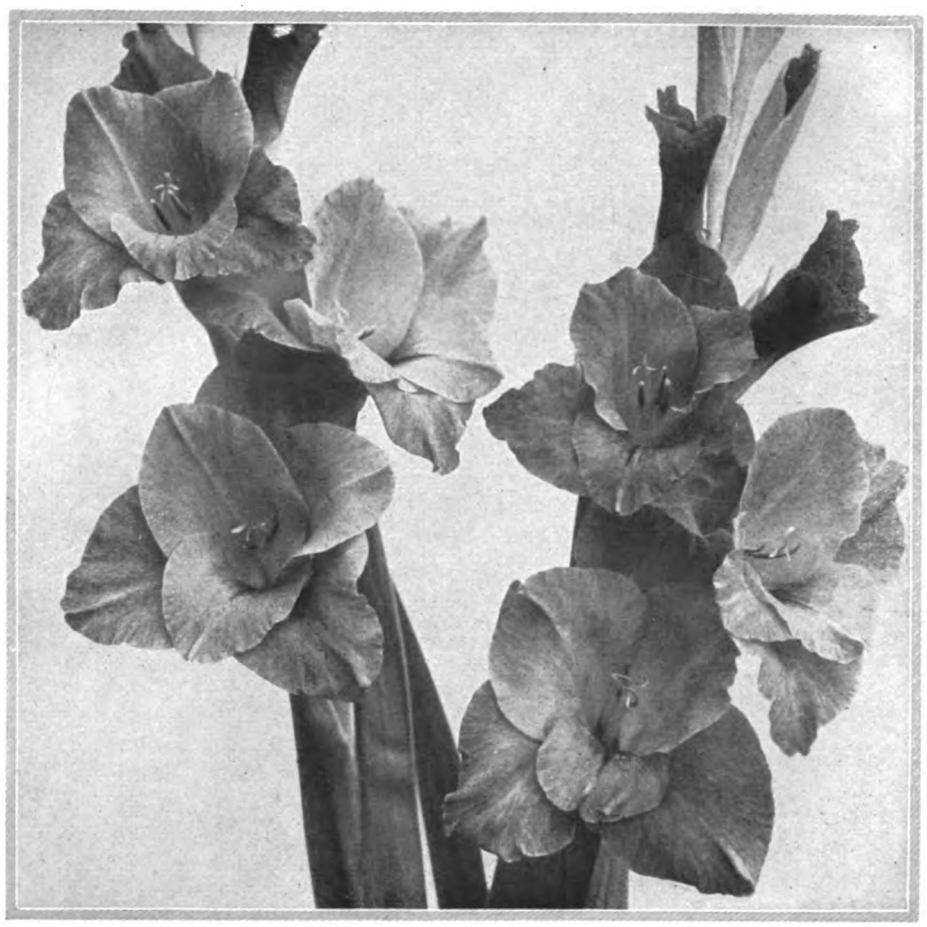
Wenn wir dem Gladiolus, ſeinem Urſprung und Werdegang nachſpüren, ſo finden wir vor etwa 100 Jahren nur wenige botaniſche Arten beſchrieben, die aus dem Kaplande und Oſtafrika, teils als Herbarienexemplare, teils als Samen und Zwiebel nach Kew und in andere Botaniſche Gärten kamen. Auf unſeren Wieſen wächſt der gemeine Schwertel, Gladiolus communis, und im nahen Oſten der Gladiolus byzantinicus, alle anderen Arten ſind zumeiſt am Kap und in Oſtafrika anzutreffen, die bläulichen Urſorten in Perſien und Syrien. Unter den ſeinerzeit bekannten Arten waren es G. psittacinus und G. cardinalis, die der belgiſche Gärtner Beddinghaus zur Kreuzung benutzte. Beddinghaus betreute damals die weitberühmten Gartenanlagen des Herzogs von Aremberg. Aus der Kreuzung dieſer beiden Arten entſtanden um das Jahr 1837 die erſten ſchönen Gartenhybriden. Die Sämlinge waren im Vergleiche zu ihren Eltern von überraſchender Wüchſigkeit und übertrafen dieſe an Höhe ganz bedeutend. Als der Blütenflor ſich erſchloß, gab es in Gärtnerkreiſen gerechtes Staunen und Verwundern, denn die Blumen waren von viel edlerem, regelmäßigerem Bau, die Brillanz der Farben von ungeahnter Vielſeitigkeit, und eine vielverheißende Ausſicht eröffnete ſich den Züchtern. Louis van Houtte, der größte gärtneriſche Kopf und Unternehmungsgeiſt ſeiner Zeit, beſah ſich den Flor und kaufte ohne weiteres den ganzen Vorrat ab. Im Jahre 1842 gab er dann eine Anzahl dieſer Hybriden unter den Namen Gladiolus gandavensis — Genter Schwerteln — in den Handel. In ſeinem Monumentalwerke Flore de serres finden wir dieſe Erſtlinge verewigt. Verglichen mit den heutigen, zu ungeahnter Pracht herangediehenen Nachfahren, waren ſie wohl recht beſcheidene, anſpruchsloſe, jedoch talentierte Individuen, die den Marſchallſtab im Torniſter hatten. Van Houtte bemühte ſich eifrig um die Verbeſſerung ſeiner Gandavensisraſſe, und dieſe Anregungen waren von befruchtender Wirkung auf ſeine Zeitgenoſſen. Der Handelsgärtner Souchet in Fontainebleau zog die intenſive Gladiolenzucht in den Bereich ſeiner Tätigkeit. Es gelang ihm, durch weitere Blutvermengung der erreichbaren Gladiolusarten eine bedeutend größere Blütenform aufzuſtellen.

Dieſe Errungenſchaften brachten den genialen Pflanzenzüchter Victor Lemoine in Nancy etwas um ſeine Ruhe. Daß für einen ſo bewährten Züchter wie Lemoine dieſer Gladiolenaufſtieg von ſtarkem Reiz ſein mußte, iſt nur zu begreiflich. Bei ſeiner Vielſeitigkeit, Unverdroſſenheit und ſeinen unerreicht daſtehenden Züchtungserfolgen hat ihn auch hier ſein Glücksſtern nicht verlaſſen. Lemoine zog dabei den, wie wir ſpäter ſehen werden, von Max Leichtlin mit ſo vielem Erfolg verwendeten Gladiolus Saundersii zu ſeinen Kreuzungen heran, ebenſo alle die inzwiſchen neu entdeckten wilden Arten aus Oſtafrika und Natal kamen dazu — es ſollen deren heute ſchon über 150 Arten beſchrieben ſein — und mit dem reichen Material ſeiner Vorgänger ging er ans Werk. Es entſtanden durch Kreuzungen von vielen Gandavensishybriden mit Gladiolus purpureo - auratus die widerſtandsfähigſten, in gelinden Himmelsſtrichen vollkommen winterharten Lemoineſchen Hybriden. Dieſe ſetzten bedeutend mehr Brutknöllchen an, die eine raſchere und umfangreichere Vermehrung zuließen, und was an ihnen am meiſten in die Augen fiel, war eine neue Farbenſkala mit großen Flecken und intereſſanten Zeichnungen. Lemoine nahm auch den in Paläſtina und Perſien heimiſchen blauen Gladiolus atroviolaceus, den afrikaniſchen G. ringens und alle ſonſtigen mehr oder minder blaugetönten Urſorten zu Kreuzungen heran und brachte alsbald die vielbewunderten blauen Gladiolen in die Öffentlichkeit. Mit der heißumworbenen blauen Farbe iſt man aber ſeither nicht recht weiter gediehen. Sie ſcheint ein hartnäckigeres Blut wie ihre Schweſtern zu beſitzen, das nicht ſo raſch puliert. Auch iſt der Anſatz der Brutknöllchen ein ge-

Digitized by Google

ringerer, die Widerstandsfähigkeit nicht so typisch wie bei den sonstigen Lemoineschen Hybriden, diese blauen Varietäten erwünschen eine sorgfältigere Kultur und eine gute vollkommen frostsichere Überwinterung. Ein vollkommen blauer Gladiolus ohne violetten oder rötlichen Nebenton fehlte bisher noch, wenn auch reizende blaue Züchtungen ziemlich zahlreich in den Katalogen der Züchter aufgezählt werden. Das langgehegte Ideal eines vollkommen weißen und vollkommen gelben Gladiolus ist bereits erreicht worden, so dürfte auch die blaue Farbe dereinst in leuchtender Reinheit zu erwarten sein. Lemoine verbesserte seine schönen Hybriden ganz besonders mit dem Gladiolus Saundersii und erzielte damit die imponierende riesenblumige Nanceanusrasse. Er stellte sie um das Jahr 1890 in Paris aus, wo sie ungeteilten Beifall fand und bald der Ausgangspunkt der heute von so vielen Züchtern beider Hemisphären hochentwickelten Gladioluszucht wurde.

Im Jahre 1860 sandte der Sammler Coopers aus Südafrika an Wm. Wilson Saunders nach Reigate einen neuentdeckten Gladiolus, den Baker als G. Saundersii beschrieb.

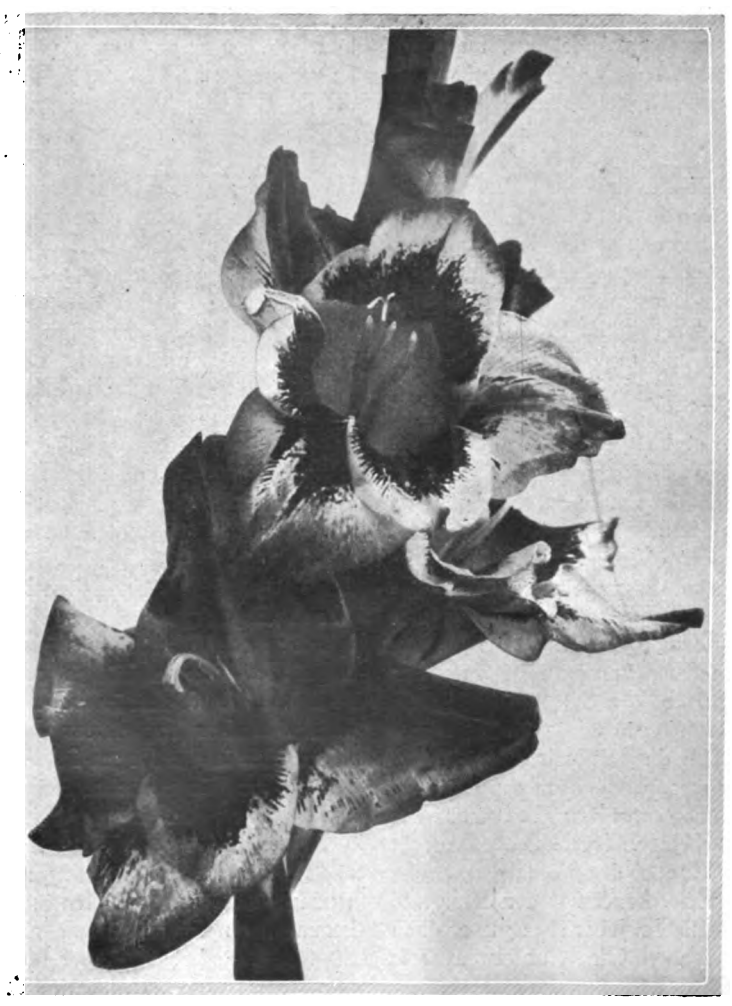


Gladiole Herbstzauber

Diesem Gladiolus hatte die Gladiolenzucht einen wesentlichen Aufschwung zu verdanken. Von Reigate kamen einige Zwiebeln an den berühmten Pflanzenenthusiasten Max Leichtlin nach Baden-Baden. Leichtlin befruchtete mit Saundersiipollen viele Gandavensisarten und erzog daraus eine sehr großblumige Art. Die Blumen hatten etwas spitze Formen, waren aber ungemein breit und auffallend. Leichtlin, der damals in seinem Botanischen Privatgarten mit tausenderlei verschiedenen Neueinführungen beschäftigt war, verfolgte diesen Kulturzweig nicht mehr, sondern verkaufte den ganzen Satz an eine amerikanische Firma, dort entstand durch weitere Zuchtwahl die noch heute als größtblumige Art bekannte Childsiirasse. Leichtlin hatte die weitgehendsten Verbindungen auf dem ganzen Erdball und in seinem Botanischen Garten liefen so ziemlich alle Fäden zusammen, viele Pflanzen, besonders Knollengewächse waren da anzutreffen, die sonst nirgends anderweitig aufzufinden waren. Von Baden-Baden aus taten viele neuerforschte Pflanzen, Knollen, Sämereien ihren ersten Schritt in die weiteren Kreise der Gelehrten, Gärtner und Pflanzenfreunde. Leichtlin erhielt später von Wm. Bull aus London den im Jahre 1869 in Natal entdeckten, dann wieder verlorengegangenen sehr seltenen Gladiolus cruentus zugesendet. Zu gleicher Zeit erging an Leichtlin die Bitte des amerikanischen Arztes Dr. W. van Feet-New York, Leichtlin möge ihn von seiner damals schon berühmten Gladiolussammlung alles senden, was entbehrlich wäre, da van Feet umfangreiche Gladiolusexperimente vorzunehmen gedenke und sich Material dazu von überall her beschaffen wolle. Leichtlin sandte unter vielen anderen Gladioluszwiebeln auch einen Gladiolus cruentus, machte jedoch van Feet auf die ungemeine Seltenheit dieser Spezies aufmerksam und erbat sich den Bericht über den weiteren Verlauf der Cruentus-Abkömmlinge.

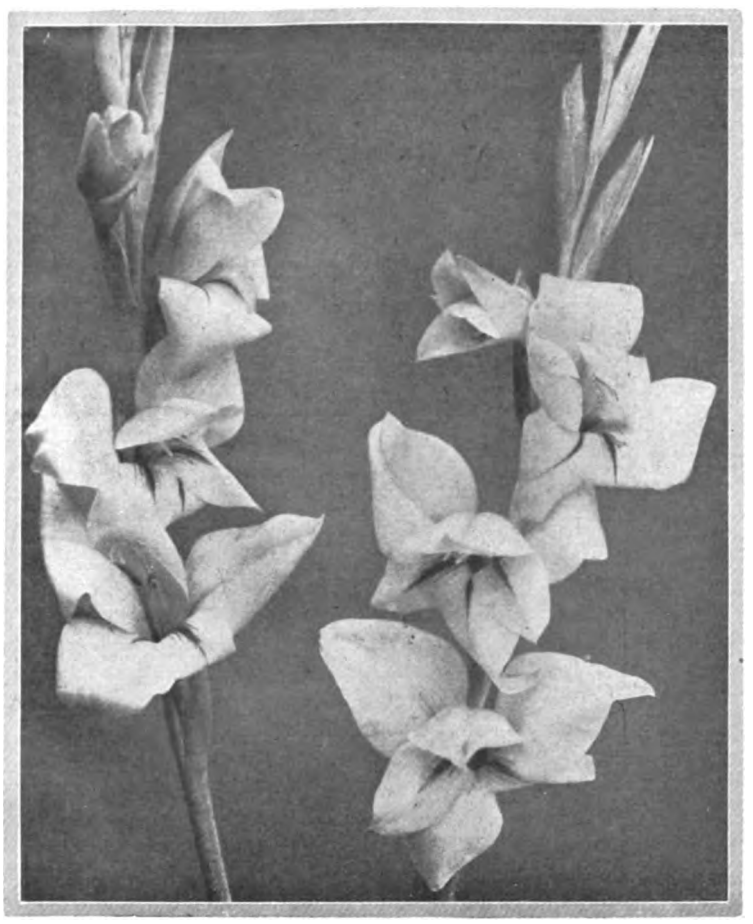
Van Feet befruchtete G. cruentus mit der schon hochgezüchteten Childsiirasse und erzielte die Prachtsorte Princeps, die noch heute nach Jahrzehnten als eine der schönsten und auffallendsten Sorten in Massen herangezogen wird.

Wie es die Duplizität der Ereignisse von jeher schon bewies, entstanden um die achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts an verschiedenen Orten gefüllte Gladiolen. Fast zu gleicher Zeit tauchten in Frankreich bei den Handelsgärtnern Bern. Nantais und Souchet, bei dem Hietzinger Hofgärtner Lesemann und bei dem Breslauer Kaufmann Hugo Wloczik gefüllte Varietäten auf, ebenfalls wurden um diese Zeit in Nordamerika mehrere gefülltblühende Sämlinge beobachtet. Die Regelsche Gartenflora berichtete im Jahrgang 1888 über den von Hugo Wloczik gezüchteten gefüllten Gladiolus Oberpräsident von Seydewitz ausführlich und brachte auch eine Farbentafel davon. Darnach entdeckte Wloczik, der aus Liebhaberei Gladiolen aus Samen heranzog, unter seinen Aussaaten einen Sämling, der durch ungewöhnlich dicke Knospen auffiel und sich dann als eine tadellos gefüllte Varietät entpuppte. Durch vierjährige gewissenhafte Vermehrung hatte Wloczik bereits ein Beet voll gefüllter Gladiolen davon und diese sollten im Herbst dem Handel übergeben werden. Doch ein unterirdischer Dämon, in der Gestalt der grauen Erdraupe, fraß den ganzen Bestand bis auf drei Zwiebeln zusammen und knickte somit die hochgespannten güldenen Erwartungen. Durch weitere zwei Jahre Vermehrung gelang es, bloß dreizehn Zwiebeln davon zu erhalten,

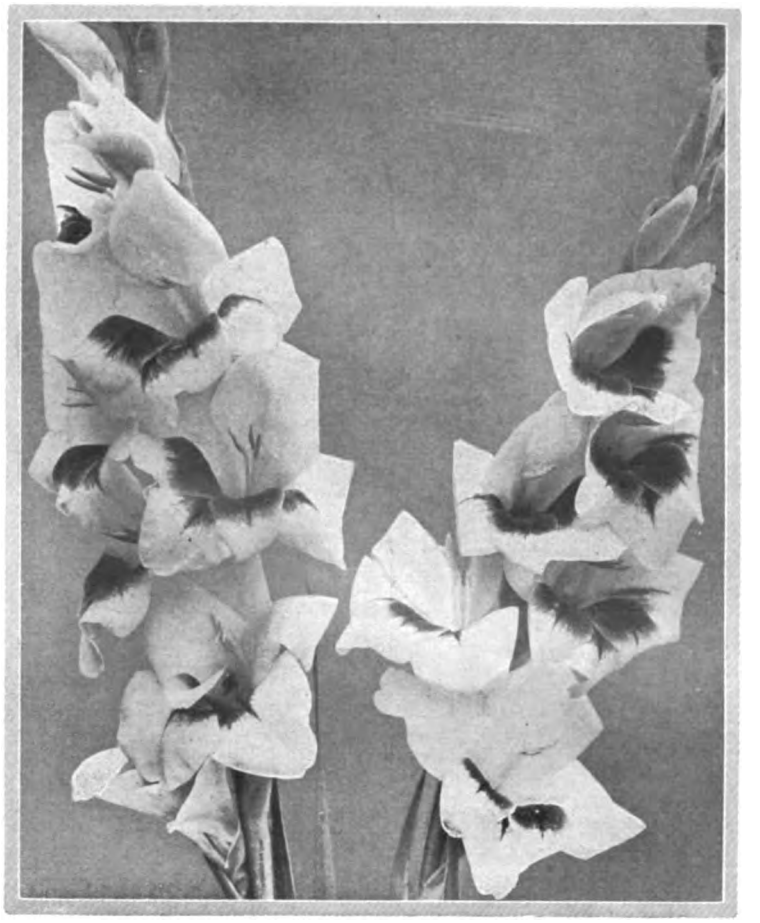


Gl. Gloxinia

Digitized by Google



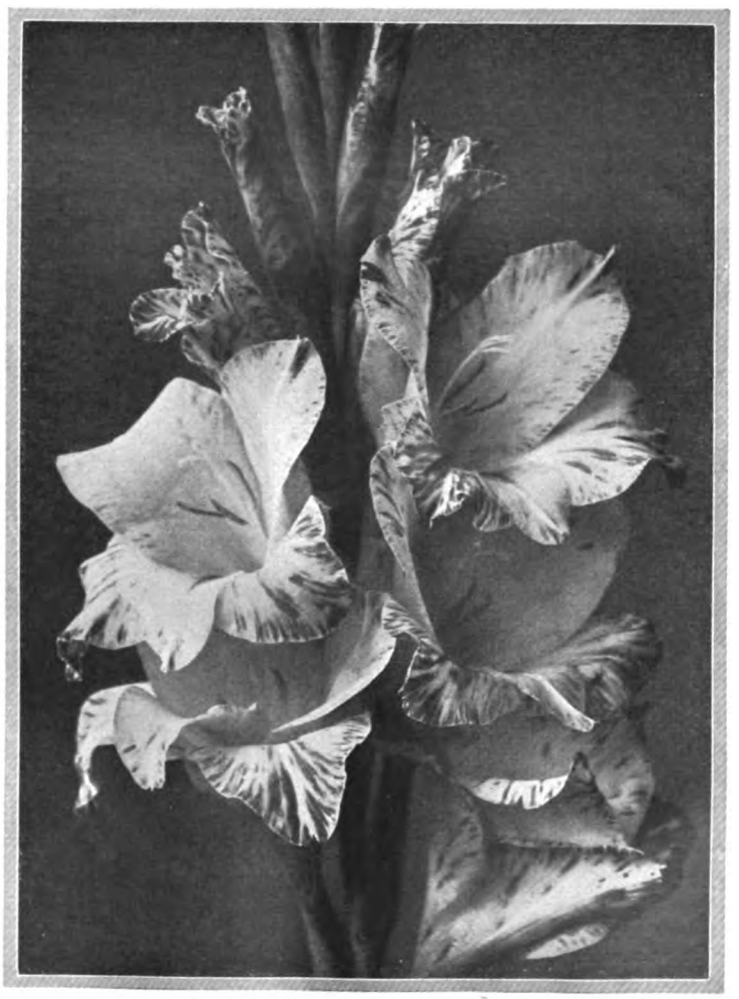
Gl. Orangekönigin



Großfleckige Gl. (Pfitzer)

die von Lemoine in Nancy um den Betrag von 1000 Franken erworben wurden. Lemoine bot diese gefüllte Varietät bald darauf mit 5 Franken das Stück zum Verkaufe an. Seit dieser Zeit hat man wohl nichts mehr über gefüllte Gladiolen in weiteren Kreisen erfahren, es schien, als ob da wohl nur Zufallserscheinungen eine kurze Zeit lang die Züchter äfften. Umso interessanter war ein Bericht des Gladiolenzüchters Glamm in Lübeck in Möllers Deutscher Gärtnerzeitung über sein durch Jahrzehnte hindurch betriebenes Zuchtverfahren mit gefüllten Gladiolen. Nach der Abbildung zu urteilen, sind es große, breite childsiiähnliche Blüten mit mehr oder minder reicher Füllung, es scheint da doch ein Züchtertraum der Verwirklichung zuzustreben.

Wenn wir über Gladiolen sprechen, so denken wir unwillkürlich an die schöne Züchtungsarbeit, die Wilhelm Pfitzer seit Jahrzehnten in Stuttgart ausführte. Die Pfitzerschen Gladiolen rivalisieren mit allen ausländischen Züchtungen, was Blütenreichtum, Wüchsigkeit, Haltbarkeit und Farbenpracht anbelangt, und seine Massenanzucht, die ich vor Jahren in Cannstatt zu bewundern Gelegenheit fand, war eine Blütenorgie, ein Farbenrausch und wirkte wie ein seltenes Erlebnis. Pfitzer hat den durch I. T. Last im Juli 1887 im Usagaragebirge (Ostafrika) entdeckten Gladiolus primulinus ebenfalls züchterisch durchgearbeitet und uns damit eine sehr wertvolle Bereicherung frühblühender reizender Gartengladiolen zugeführt. Otto Mann in Leipzig, Kurt Engelhardt in Leuben und viele andere deutsche und ausländische Züchter aller gärtnerisch hochstehenden Länder, befassen sich mit dem Gladiolusproblem, und so wird uns die Zukunft jedenfalls noch so manche Überraschung bringen.



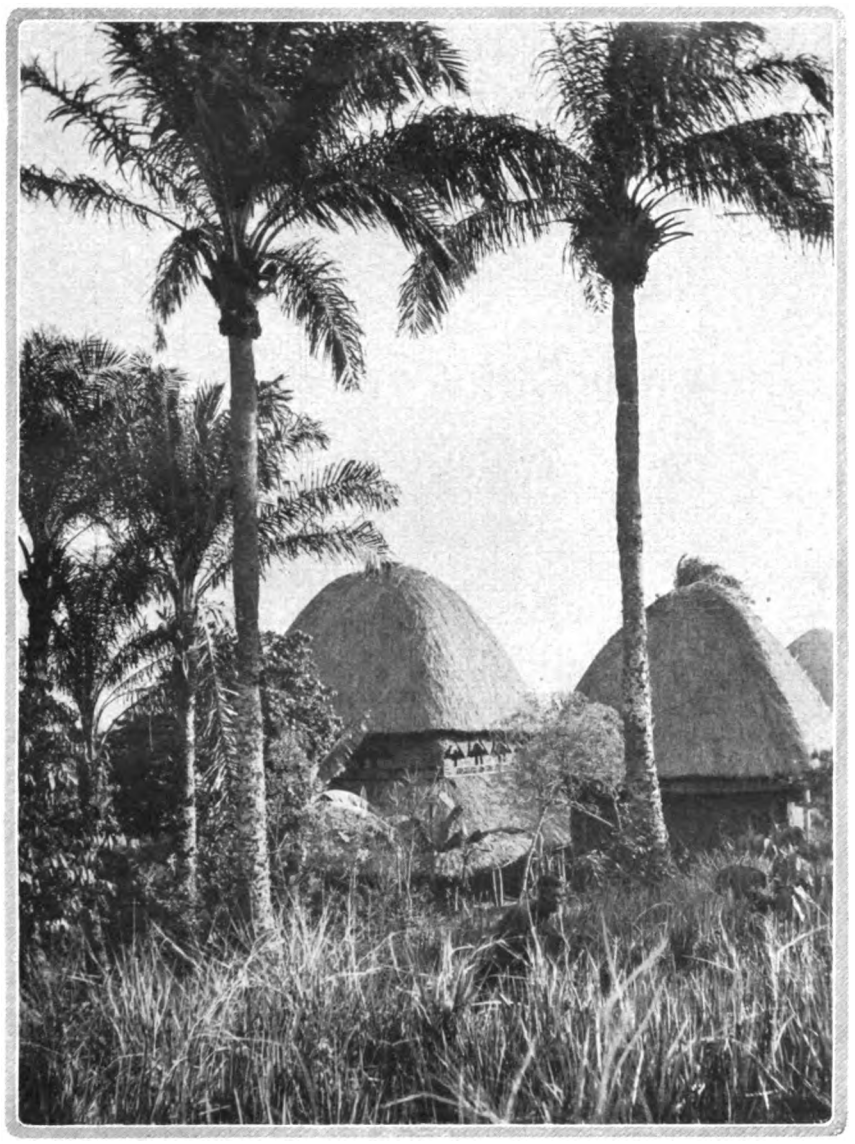
Gl. Nanceanus

Vor mir liegen zwei amerikanische Gladiolen-Verzeichnisse mit farbigen Abbildungen vom Jahre 1922, die mir unlängst zugesandt wurden. Das eine von Richard Diener-Kentfield (Californien), das andere von A. S. Kunderd-Goshen (Indiana). Jeder dieser Züchter bringt eine gewaltige Serie Gladiolusvarietäten nur eigener Zucht. Fremde Züchtungen sind darinnen überhaupt nicht aufgenommen, da jeder seine Züchtungen für den Gipfel alles bis heute Erreichbaren hält. Besonders Kunderd hat eine neue Richtung eingeschlagen und die gekräuselte (ruffled) Kunderdrasse geschaffen. Die Abbildungen führen uns Gladiolenvarietäten vor, die an Schönheit und bezauberndem Reiz nichts zu wünschen übrig lassen. Freilich werden es nur Tauschgeschäfte möglich machen, diese Gladiolen bei uns einzuführen, die während der langen Kriegszeit in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten entstanden sind.

Die Verwandlungskünste der Gladiolen sind mit jenen der Dahlien und Topfnelken getrost zu vergleichen, jede Aussaat bringt eine Unmenge Farbenvariationen hervor. Unstreitig haben die Gladiolenzüchter noch ein weites Arbeitsfeld vor sich, das sie zur Freude der schönheitsbedürftigen Menschheit noch lange bestellen können.

Digitized by Google

LEO VON BOXBERGER / ANFÄNGE DER GARTENKUNST IM TROPISCHEN AFRIKA



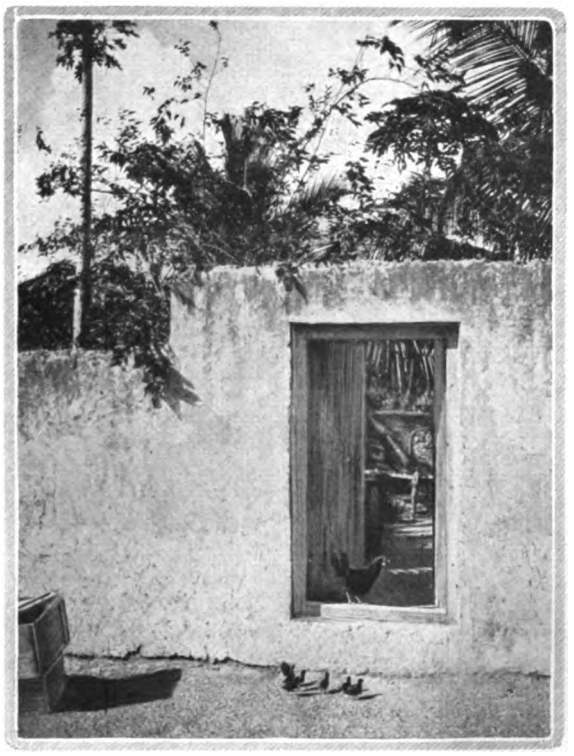
Oben: Ölpalmenbeſtand bei Eingeborenenhäuſern in Fumban (Kamerun).

Unten: Kandelaber-Euphorbie im Hof eines Eingeborenen (Oſtafr.).

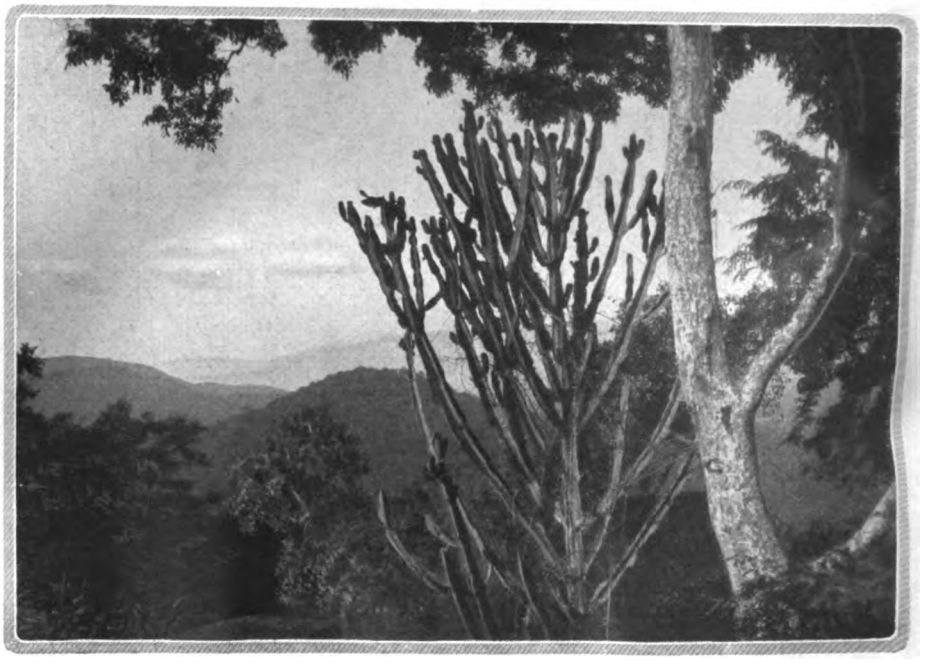
DAS Bedürfnis nach dem Beſitze eines Fleckchens Erde, und ſei es noch ſo klein, auf dem die Natur nach dem Bilde der eigenen Phantaſie umgeſtaltet iſt, ſcheint ein integrierender Weſenszug des menſchlichen Geſchlechtes auf allen ſeinen Entwicklungsſtufen zu ſein. Wenigſtens tritt bei den verſchiedenſten, nach Raſſe, Kultur und Wohnort himmelweit voneinander entfernten Völkern die Neigung hierfür deutlich genug in Erſcheinung, und es ſcheint mehr die individuelle wirtſchaftliche Lage zu ſein, von der die praktiſche Betätigung dieſer Neigung abhängt, als die Zugehörigkeit zu irgend einer Menſchenraſſe oder einer beſtimmten geographiſchen Zone. In der Anlage des Gartens ſpiegelt ſich in ſehr eigenartiger Weiſe die äſthetiſche Weltbetrachtung des Europäers wie des Arabers, des Japaners wie des Inders, und nur die grundbeſitzloſen Inſaſſen der Großſtädte bringen ihr armſeliges Daſein ohne dieſen urtümlichſten Ausdruck menſchlicher Naturfreude hin; vielen Millionen von ihnen bleibt er die ungeſtillte Sehnſucht ihres Lebens, und nur dem ganz naturentfremdeten, degenerierten Bodenſatz des Großſtadtvolkes aller Länder bleibt die Freude am Beſitz lebendiger grünender und blühender Natur eine ungekannte und unverſtandene Regung.

Selbſt in dem primitiven Menſchen des heißen Afrika ſchlummert der Trieb, die Natur, die ihn umgibt, einem unbewußten Schönheitsideal gleich zu formen. Bei den mühſeligen Rodungsarbeiten, die der Anlage ſeines Hauſes vorausgehen müſſen, bleibt eine Ölpalme ſtehen, weil ſie wertvollen Ertrag verſpricht, ein nutzloſer Baum, weil ſeine Beſeitigung unnützen Kräfteaufwand erfordert, den der Neger nicht liebt, ein paar Mehlbananen, ein Melonenbaum, ein perennierender Baumwollſtrauch werden um das Haus gepflanzt. Die äſthetiſche Wirkung ſolcher Behandlung wird dunkel empfunden, und der Nachbar ahmt das Beiſpiel nach, ſo daß die Siedlung, die einer gewaltigen Natur in hartem Kampf um des Lebens Notdurft abgerungen und ganz auf praktiſche Bedürfniſſe eingerichtet iſt, doch einen Hauch von eigentümlicher, freilich nicht an europäiſchem Maßſtab zu meſſender Schönheit empfängt.

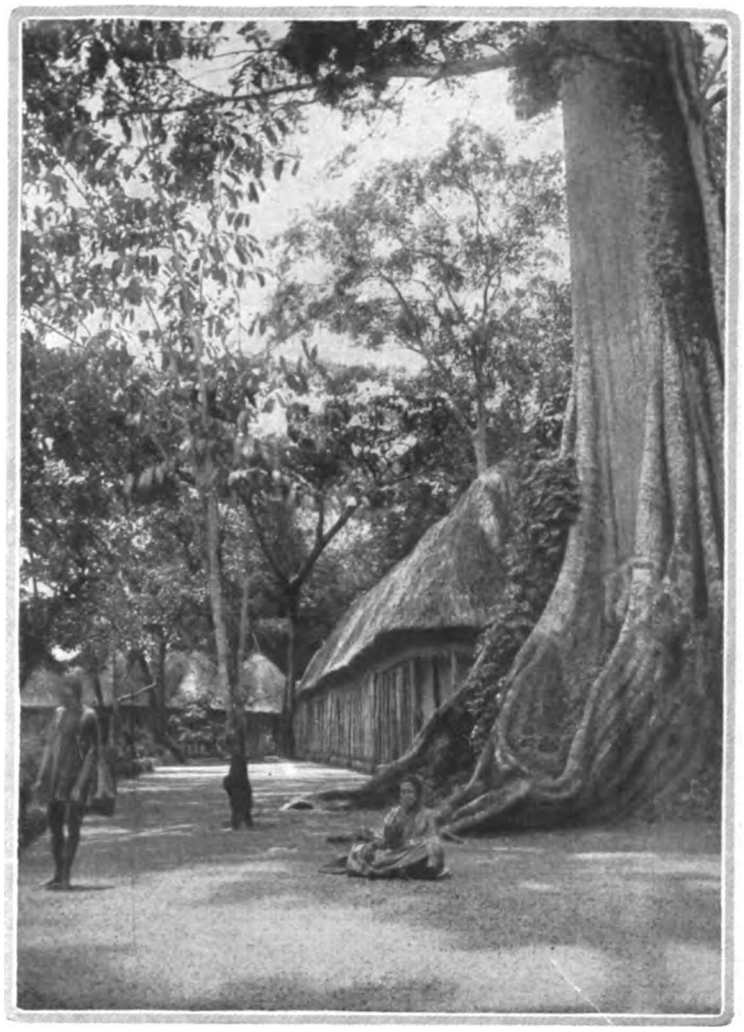
Daß Pflanzen nur ihres Ausſehens wegen gepflegt werden, ſetzt allerdings eine Kulturhöhe voraus, die der Eingeborene Aquatorialafrikas nur da zu erklimmen begonnen hat, wo er in Berührung mit höheren Menſchenraſſen ſteht. Wenigſtens habe ich im Innern der uns entriſſenen Kolonien Oſtafrika und Kamerun nirgends etwas Derartiges wahrgenommen. In der Stadt Duala aber ſieht man ebenſo wie in Santa Isabel auf Fernando Poo hier und da deut-

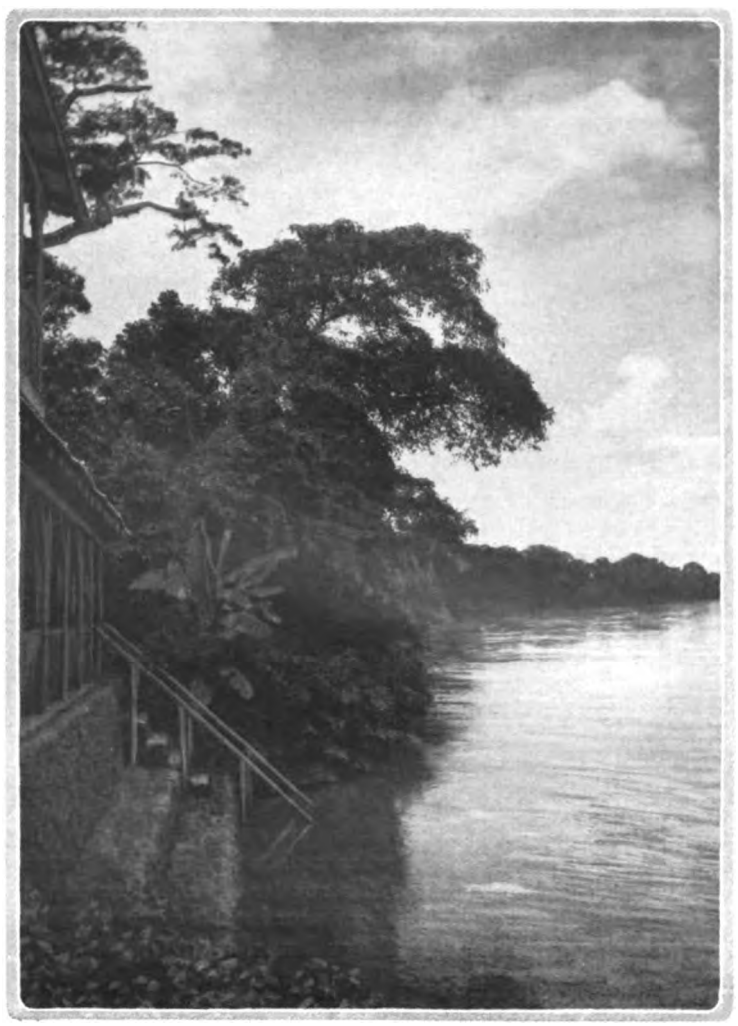


Blick in den Hofgarten eines Eingeborenen an der oſtafrikaniſchen Küſte. Melonenbäume, Kokospalmen und als Zierpflanzen rankende Bougainvillea spectabilis.

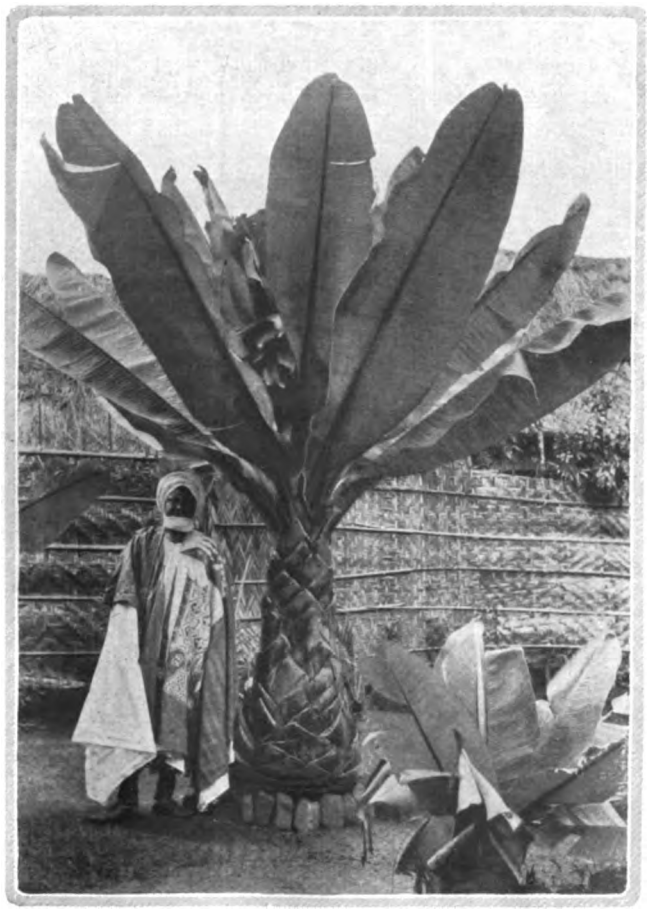


Digitized by Google





Bilder aus dem Park des Fürſten Njoja von Bamum (Kamerun): oben links alter Kapokbaum in einer im Park liegenden Eingeborenenſiedlung, rechts Blick über den Mbam von der Terraſſe des Landhauſes, unten der Fürſt ſelbſt unter einem alten Exemplar von Musa Arnoldiana.

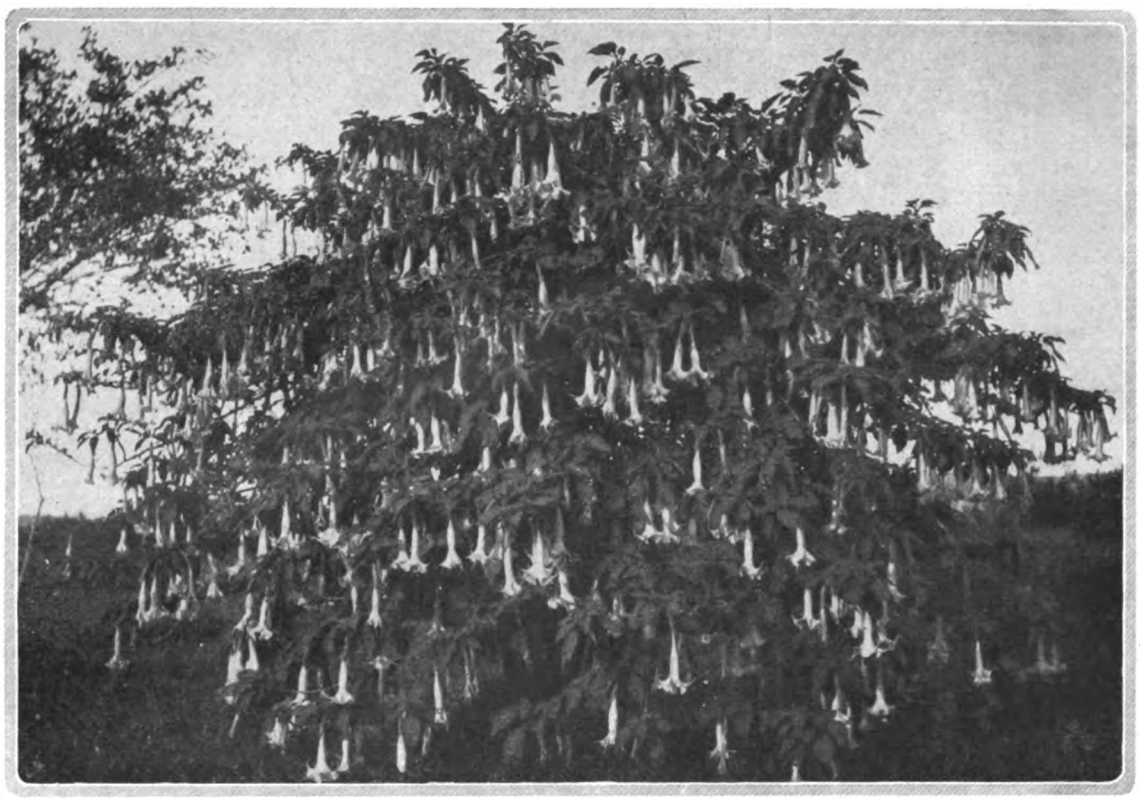


liche Anſätze zu Ziergärtchen bei den Eingeborenenhäuſern, und auch auf den Inſeln der oſtafrikaniſchen Küſte ſah ich Anlagen, die ſogar das unverkennbare Gepräge einer bewußten Hinwirkung auf dekorative Form an ſich trugen. Dort ſind es die deutſchen und ſpaniſchen, hier die arabiſchen Vorbilder, die nicht ohne Wirkung auf den Eingeborenen geblieben ſind. Im Innern Kameruns fand ich einmal eine ſchönblühende Orchidee der Gattung Ansellia bei einem Negerhaus in einen hohlen Baumſtumpf gepflanzt, ich glaube aber, daß rituelle Vorſtellungen die Beweggründe zu dieſer Blumenkultur waren, da der Eigentümer die Hergabe der Pflanze mit der Begründung ablehnte, daß ſonſt ſeinem Weibe ein Unglück zuſtoßen würde. Ähnliche Bewandtnis wird es mit den grotesken Pflanzengeſtalten der Euphorbien haben, die man bisweilen bei den Häuſern der Eingeborenen ſieht.

Ausnahmen, die ſich weit über dieſes Niveau erheben, finden ſich indeſſen auch im dunkelſten Afrika, und ich führe als ſolche ein paar Bilder aus den Gartenanlagen des Fürſten Njoja von Bamum vor — freilich auch eines Ausnahmemenſchen nach jeder Richtung hin —, in deſſen Reich ich ein Jahr lang als Reſident weilte. Dieſer vielſeitig veranlagte Herrſcher hat ſich auf ſeinem Erholungsſitz Mantum am Mbam unter Verwertung des vorhandenen Urwaldes einen mehrere Hektar großen prachtvollen Park geſchaffen, von deſſen Baumbeſtand der abgebildete Kapokbaum eine ſchwache Probe gibt. Gewaltige Urwaldrieſen der verſchiedenſten Arten, auf denen epiphytiſche Farne und Orchideen ein üppig wucherndes Dickicht bilden, unter ihnen der herrlich ſcharlachrot blühende afrikaniſche Tulpenbaum ‹Spathodea campanulata›, und andere ſchön blühende Bignoniazeen legen Zeugnis ab von der Geſtaltungskraft einer aus dem Vollen ſchöpfenden tropiſchen Natur, üppig blühende Sträucher von Datura fastuosa, mächtige Bananenſtauden, wie beſonders die wundervolle Musa Arnoldiana, die ſchönſte aller Muſazeen, entzücken den Beſucher dieſes Tropenparadieſes, das bis jetzt wohl kaum mehr als zehn Europäer betreten haben.

Ein Abend, den ich auf der Terraſſe des Landhauſes zubrachte, das in ſeltſam europäiſch-afrikaniſch-arabiſcher Stilmiſchung hart an das Ufer des Mbam geſetzt iſt, gehört zu meinen unvergeßlichen afrikaniſchen Erinnerungen. Langſam verſinkt die Sonne am mattblauen Himmel hinter den zackigen Konturen des Urwaldrandes. Gurgelnde, unbekannte Laute dringen aus dem Waſſer hervor, und aus den ſchwarzen Kronen der Urwaldbäume klingt tauſendſtimmiges Schwirren und Zirpen von Grillen, Zikaden und allerlei Inſektenvolk, unruhig gackernd rufen und antworten ſich

Digitized by Google



Altes Exemplar von Datura fastuosa aus Bamum. Der Strauch trägt über 300 Blüten. – Bilder von Boxberger.

zwei Turakos, das eselartige Geschrei des Nashornvogels schallt über den Wald hin, und tief und voll, wie aus einem hohlen Fasse kommend, tönt der Abendruf eines großen Affen aus der Tiefe des Urwaldes.

Der Herr dieses Stückes afrikanischer Natur hat sich darauf beschränkt, formgebend in die vorhandene überquellende Vegetationsfülle einzugreifen, ohne etwa nach europäischer Manier durch Anpflanzung viel Eigenes hinzuzutun. Die Natur gibt ja dort auch so verschwenderisch, daß es menschlicher Zutaten kaum bedarf, daß es vollauf genügt, nur zu unterdrücken, was die Harmonie des großen Gesamtbildes stört. Und hier hat die schwarze Majestät einen Geschmack bewiesen, der selbst in Europa durchaus nichts gewöhnliches ist. Man fragt sich erstaunt, woher diesem Negerfürsten ohne alle Berührung mit europäischen Vorbildern die Erkenntnis des malerischen Reizes gekommen ist, der in der Verbindung weiter grüner Flächen mit lichtstehenden alten Bäumen liegt. Denn die unzweifelhaft großartige Wirkung dieses Parkes, in dem übrigens auch Eingeborenensiedelungen mit Feldern und dergleichen liegen, beruht auf dem Gegensatz zwischen dem von Strauchwerk und Unterholz reingehaltenen Boden und den einzelnen, oft ungeheuren Urwaldbäumen und Baumgruppen, die überall stehengelassen sind. Die Blütenpracht, die einzelne dieser Bäume oder auch die sie überziehenden Lianen entfalten, tun das ihrige, um diese Wirkung zu steigern, so daß man bewundernd sieht, wie schön und harmonisch auch die ausschweifendste tropische Natur sich selbst gestaltet, wenn sie nur verständnisvoll gemeistert wird.

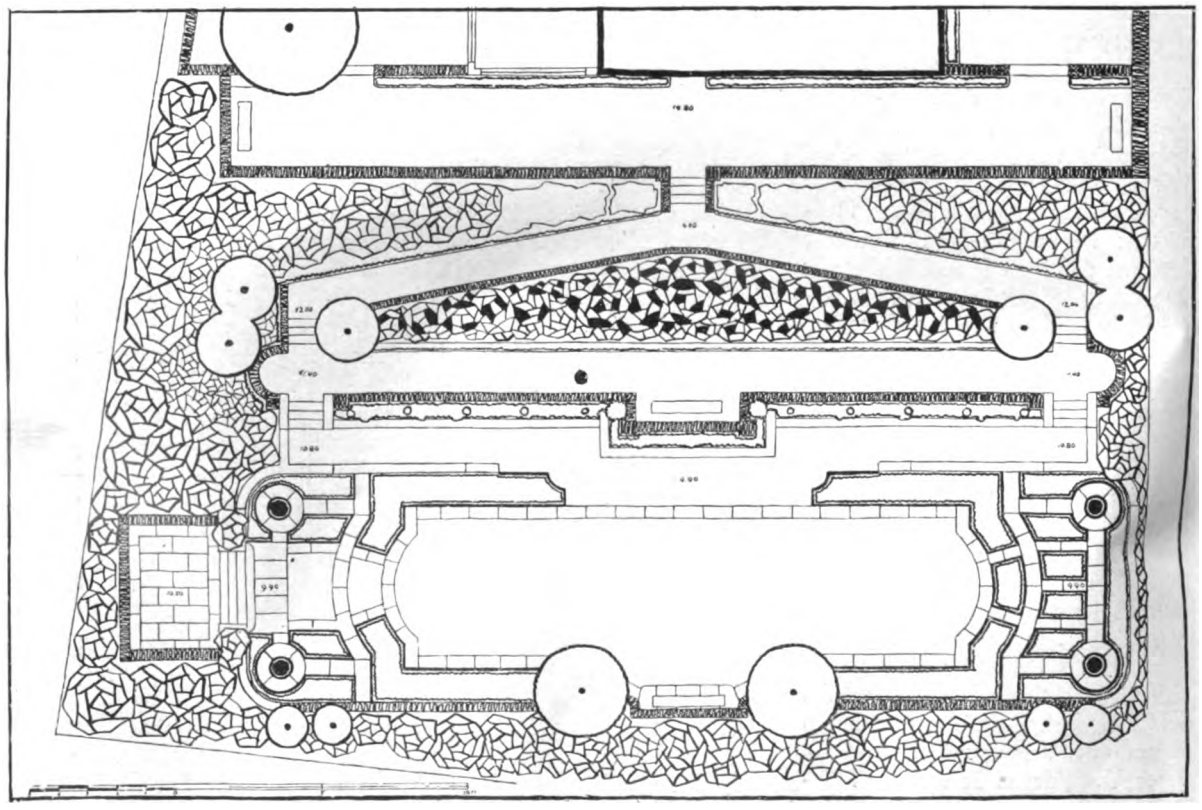
Sinnend schweift der Blick zu den hohen Urwaldwipfeln, in denen Papageien krächzen und Affen umherturnen, und die Gedanken wandern frei von aller Erdenschwere über Land und Meer hin zu einem kleinen Bauerngärtchen in der fernen Heimat, wo Goldlack und Stockrosen blühen und ein Duft von Reseden und Levkoyen zu dem klaren Sommerhimmel aufsteigt. Wo in diesen beiden Welten findet das Herz Ruhe und Heimat — wer vermag Antwort auf diese Frage zu geben, die den Tropeneuropäer so oft bewegt? Eins ist gewiß: Dort wie hier spüren wir das geheimnisvolle Walten der Kraft, an der jeder Teil hat, der in Berührung bleibt mit dem Ewigen, das wir Natur nennen.

GUSTAV AMMANN / EIN HAUSGARTEN

DAS Umändern bestehender Gärten ist nicht immer dankbar. Gewachsenes besonders will berücksichtigt sein und hindert oft, ganze Arbeit zu vollbringen. Manchmal freilich wird ein mächtiger Baum, eine Gruppe Mittel- oder Ausgangspunkt des neuen Gartens oder bestehende Randpflanzungen ermöglichen, sogleich ein fertiges Ganzes zu schaffen, das sonst erst nach Jahren zur Wirkung gelangen würde.

Im ebenen Garten ist die Berücksichtigung des Bestehenden noch leichter möglich. Aber wir in unserem Schweizer Hügel- und Berglande haben oft mit großen Höhendifferenzen zu rechnen, deren Überwindung doppelte Schwierigkeiten verursachen. Es kann dann leicht der Fall eintreten, daß Pflanzungen geopfert werden müssen, die in flachem Gelände belassen werden könnten.

In diesem Falle handelt es sich um eine steile Böschung auf der Ostseite des Hauses. Eine Holztreppe führte mitten darüber hinunter in den unteren Garten. Es war fast eine Hühnerleiter, ungezählte Stufen hintereinander. Eine



Digitized by Google

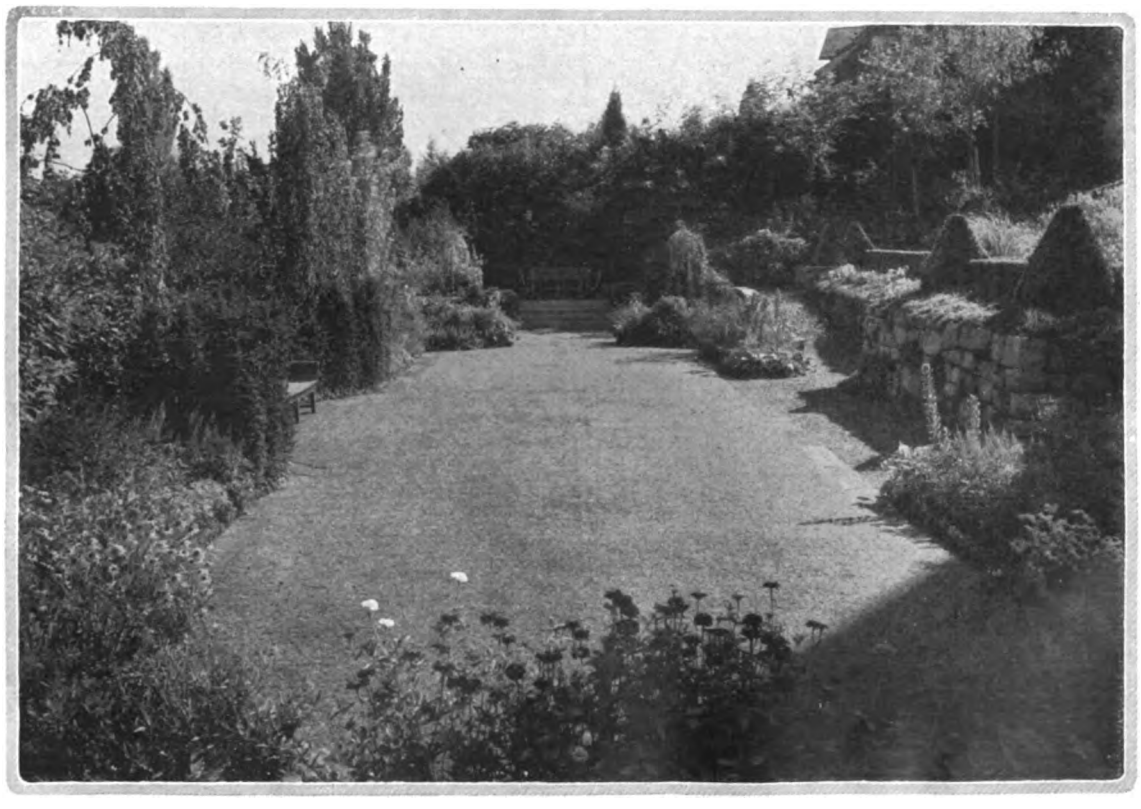
hübſche Rotdornallee begleitete dieſe. Die Böſchung war angeſät, deren oberer Teil ſteil, der untere flacher. Dazwiſchen führte in unangenehmer Schräge ein Weg, den eine Buchsbaumhecke mit Roſenſtämmen begleitete. Die Böſchungskrone war gleichfalls mit Buchsbaum abgeſchloſſen.

So nüchtern und kahl, ſo unpraktiſch und ganz und gar unbefriedigend iſt dieſer Garten vom Erbauer des Hauſes angelegt worden, ohne jedes Gefühl für Gartenleben. Nur die Rotdorne brachten zur Blütezeit einmal Leben und Farbe hinein. Rot leuchteten ſie auf, um nach kurzer Zeit der Langeweile wieder Platz zu laſſen, die das ganze übrige Jahr hindurch ſich breit machen konnte.

Anläßlich der Ausführung eines Terraſſen-Anbaues zum Hauſe wurde dann die lange gehegte Abſicht einer Umänderung des Gartens beſchloſſen, um ihn zu neuem Leben zu erwecken. Wie es geſchehen iſt, mögen Plan und Bilder erklären. Ein beſſerer Zugang, eine Spielfläche, viel Blumen, das waren die Programmpunkte. Rampenartige Führung des Zuganges über eine noch ſteilere Böſchung, Stützen dieſer Böſchung mittels einer Mauer ermöglichten die Einſparung der vielen Stufen auf ein Dutzend, und bequem ſchreitet man nun die Wege auf und ab, wo man früher leicht den Hals brechen konnte.

Leider mußte die hübſche Rotdornallee fallen. Sie ſtörte die beabſichtigte Raumwirkung und hinderte an der letzten Ausnutzung koſtbaren Platzes. Durch die Horizontalen und Schrägen, gebildet durch die Hecken und Mauern, wurde der verfügbare Raum in die Breite gezwängt. Die Umſäumung des ebenen Raſenſpiegels im unteren Teile mit Steinplattenbändern und Staudenrabatten erfüllten denſelben Zweck. Sie geben zugleich einen Maßſtab für die Größenverhältniſſe, beleben das Bild, vergrößern ſcheinbar die Fläche.

Die ſeitlichen Böſchungszwickel oben ſind mit Blütenſträuchern in ſorgfältig ausgewählten Sorten bepflanzt, der Boden daſelbſt mit Immergrün und Herbſtzeitloſen bedeckt. Das mittlere Böſchungsdreieck ſchmücken die niedrige Spiraea Anthony Waterer. Dazwiſchen ſind Zwergkiefernhorſte eingeſprengt. Silbrige Cerastium Boissierianum ſäumen den Fuß. Am nun wirklich horizontalen Weg ob der Trockenmauer blühen hinter den wiederverwendeten Buxhecken im Frühjahr Phlox setacea lilacina. Tuffen von Alyssum saxatile, Sedum spectabile Brillant, Plumbago Larpentae ſtehen abwechſelnd in dieſem Band. Narziſſen, Eranthis, Sternbergien ſind hier angeſiedelt. Wo die Mauer vorſpringt, bildet Phlox subulata atropurpurea das Hauptpolſter. Agrostemma, Sisyrinchium Bermudianum ſchmücken die Ecken. In den Spalten und Ritzen des aufgeſchichteten Mauerwerkes wuchert alles mögliche. Vom zeitigen Frühjahr bis zum Herbſt blüht und duftet es, ſchaukeln Glocken, Dolden und Riſpen in allen Farben im Winde, ſummen Bienen, ſonnen Eidechſen, weben Spinnen, neſten Ameiſen, weiden Schnecken und anderes Getier. Breite Flächen überzieht Linaria hepaticaefolia. Dort Gehänge der Gypsophila repens und monstrosa. Silbriges Geäſt der Achilleen, wie umbellata argentea, ageratifolia, Philipoppoli. Üppige Polſter der Saponaria ocymoides atropurpurea, der Dryas octopetala, der Androsace sarmentosa. Neſter bauen die Sempervivum, wie californicum, globiferum, tectorum, oder ſpinnen zarte Fäden von jeder Spitze ihrer Roſettenblätter, wie arachnoideum. Storchenſchnäbel, wie Geranium lancastriense, begrüßen verwandte Erodium chrysanthum, Sibthorpianum. Magere Plätzchen liebt Draba, das Hungerblümchen, in Sorten bruniaefolia und aizoon. Hypericum polyphyllum ſtreckt über zierlichen Blättern ſtaubfädengefüllte gelbe Blüten in die Luft. Potentillen, Alchemillen, Teucrium, Eriogonum, Globularien. Dann die Kleinen: Euphorbia capitulata, Micromeria croatica und Acaena Buchanani und inermis, ferner die Saxifragen und Nelken nicht zu vergeſſen. Jedes wächſt und gedeiht nach ſeiner Art, am ſonnigen oder ſchattigen Plätzchen, das dafür ausgewählt worden iſt.



Eine Eibenhecke löſt die um die untere Fläche geführte Mauer auf der Talſeite ab. Zwei Hängebuchen flankieren in der Mitte,

Digitized by Google

dem Hauſe gegenüber, eine Banknische. Vor einem ſteinplattenbelegten Sitzplatz in der Längsachſe des Raſenſpiegels duften Roſen in Beeten, durch Platten wieder getrennt.
In den Staudenrabatten ſind halbhohe Perennen verwendet worden, zum Teil in regelmäßigen Tuffen von Campanula Medium, von Montbretien, Gladiolen und Darwintulpen, von Lilium candidum und tigrinum durchſetzt, ſonſt unregelmäßig nach Blütezeit zuſammengeſtellt. Breite Büſche der Geranium armenum, der Euphorbia polychroma markieren die Ecken der Durchgänge. Acanthus spinosus dekoriert die Abſchlüſſe. Centranthus pulcher mit Helenium pumilum magnificum und Juliſonne, mit Erigeron mesagrande speciosus ſtehen vor der Mauerrampe. Tradescantia Hutchinsoni mit grasartigen, Funkien mit breiten Blättern geben Strukturwechſel, wobei von letzterer die subcordata grandiflora weißduftende Blüten bringt. Spreizendes Geäſt der Rudbeckia Newmani mit Aster Amellus-Sorten, Platycodon autumnale mit herrlichen Campanulaglocken im Herbſt, Dielytra, Pyrethrum roseum Vivid, Mertensia mit dem köſtlichen, meergrünen Blau im Frühjahr, roſa Aſtilben und hellblaue Ritterſporne, Schleierkräuter, ſie ſind vertreten und blühen dankbar im neuen Garten. So iſt er aus ſeinem Dornröschenſchlaf erwacht zu neuem Leben und üppigem Gedeihen.

VON OHEIMB / SOMMERNACHT

GUTE Nacht, gute Nacht! Jeder geht in ſeine Klauſe. Und ich will eben auch das tun, da trifft mich ein herrlicher, beinahe überheller Strahl des faſt vollen Mondes durch ein Treppenfenſter. Ach was, er lockt gar zu ſehr, ich gehe noch einmal in den Garten, der jetzt ſo wunderbar iſt in ſeinen hellen Mondſcheinmatten und -Hängen und den tiefen, tiefen, faſt ſchwarzen Tinten der großen Gebüſche und Bäume. Dieſe Abwechſlung hat man kaum bei hellem Tage, und doch, wie verſchwommen ſind alle Formen in Krone, Aſt und Blatt. Die mondbeſchienenen ſtarken Stämme ſind bis zu halber Höhe hinauf bei Silberpappel und Buche faſt reinweiß und leuchten plaſtiſch, unheimlich geſpenſtiſch hervor in ihrer Ruhe. Blüten ſind hier im älteren Gartenteil kaum zu erkennen; alles iſt verſponnen und zart. Aber da rechts die lange Rabatte im vollen Mondweiß! Hier leuchten mehrere große Maſſen blendend hervor. Das ſind die Oenotheren, die Nachtkerzen, die ihren deutſchen Namen nur gar zu berechtigt tragen. In größerer Menge zuſammenſtehend wirken ſie wirklich wie glänzende brennende Kerzen. Eigentlich gehören ſie gar nicht in eine beſſere Rabatte, aber gerade wegen ihres freudigen reinen Gelbs genau vom Scheine des Zitronenfalters, des allererſten Lenzboten und uralten Kinderfreundes, hege ich ſie gern. Sie brauchen keinerlei Pflege, nur einige Duldung. Auch aus anderen Gründen ſind ſie mir liebgeworden ſeit den Kindertagen: die noch nicht verholzten Wurzeln junger Pflanzen ſchmecken geſchält haſelnußartig und geben den guten Rapunticaſalat, der mit Rapunzelſalat aber gar nichts gemein hat.
Weiterhin leuchtet's noch in einigen anderen Flecken. Ich komme an eine Gruppe von Tabak in hellen Blüten, die entgegen faſt allen anderen Blüten die Eigenſchaft haben, nicht nur von Auge und Naſe wahrgenommen zu werden in der Nacht, ſondern auch mit dem Ohr. Steh nur ein Weilchen vor ſolch kräftig duftendem Strauch bei Nacht. Sehr bald hörſt du ein tiefes, ſonores Summen, wie das Ausklingen einer Baßſeite von Geige, Harfe, Cello. Dabei ſiehſt du graue Schemen hin- und herwiegen und die einzelnen Blütenkelche ſich verneigen. Das ſind große Schwärmer, die nächtlich jede Blüte von Tabak, Petunia und anderen nikotinhaltenden Gartenblumen in ſauſendem Fluge beſuchen. Ganz beſonders die großen ſchweren Windige, Sphinx convolvolutes, ſind's, die mit dem Hunger des Hais Honig ausſaugen mit ihren ſehr langen Rüſſeln. Sie ſtecken ſie weit in die duftigen Kelche und ziehen ſie dann ſchnell aus und rollen ſie wie eine Uhrfeder ſpiralig ein. Bei der nächſten Blüte ſchnellen ſie den drahtig feinen Sauger wieder hervor, und ſo treiben ſie ganze Nächte ihr Schlemmerleben.
Oft hört man auch hellere Saiten ſchwirren, die der große und kleine Weinvogel mit dem reizenden Roſenkleid hervorbringt. Auch das ſchön geſchnittene Abendpfauenauge und der rotbäuchige Liguſterſchwärmer, die an Größe dem Windig nichts nachgeben, aber viel ſchöner gefärbt ſind, und der kleinere Wolfsmilchſchwärmer und andere Sphinxe führen oft ſolche nächtlichen Reigen aus gleichem Zwecke auf.
Hat die geſchickte Hand einen Windig oder Liguſterſchwärmer ſchnell zuſchnappend gefangen, ſo fühlt ſie ein ganz wunderbares, elektriſierendes Schwirren und Stampfen von faſt Rieſenkraft, und manche furchtſam erſchreckte hat ſich ſchnell wieder geöffnet und die Beute fahren laſſen. Die Flügel all dieſer Sphinxen haben eine unverhältnismäßige Kraft gegenüber der Größe der Leiber, und unwillkürlich denkt man an einen angelaſſenen Motor eines Luftfahrzeuges.
Es iſt ungemein unterhaltend, ſolch nächtlichem Treiben zuzuſehen, das wir Menſchen als luſtiges Ziel, die Schwärmer aber als Lebensziel auffaſſen. Da drüben ſteht ein Liguſterſtrauch in Blüte und ihm gegenüber ſeine Verwandten, die japaniſchen Flieder, Syringa pekinensis und japonica, alles Spätblüher alſo. Alle drei ſind mir faſt verhaßt wegen ihres furchtbar ſcharfen Geruchs, der nur aus großer Entfernung an den beſtrickenden Maiduft unſeres einheimiſchen Flieders erinnert, nahe aber, wenigſtens für meine Naſe, zudringlich ſcharf wirkt. Aber dieſe drei Vettern bilden das Dorado aller Schwärmer, ſodaß ſelbſt die Tabakfreunde — Raucher ſind ſie ja nicht — immer ſchnell zu ihnen hinſauſen und die weißen Blüten ſekundenlang verdunkeln.
Unſer Entenſchwänzchen und die Gammaeule machen ähnliche Schwärme auch am Tage, aber dieſe ſind nur Zwerge gegen jene. So ähnlich treiben es ja auch die Colibri in Zentralamerika und anderen Tropen, nur daß dort Lapagerien, Cattleyen, Stanleyen, Vanden, Coelogynen und Alamanden neben ganz großen Schwärmern auch eben noch gleichgroße Vögel anlocken, deren Schnäbel faſt auch ſo lang, drahtig und fein ſind wie die Rüſſel unſerer Schwärmer.
Stundenlang könnte ich ſolchem munteren Nachtſpiel zuſehen in ſolcher prachtvoll warmen Nacht des Sommermondes, da vergeht jede Müdigkeit. Und doch ſetze ich mich gern auf eine Bank des Ausſichtshügels, deſſen ſechs gleichmäßig gewachſene Stämme ein dichtes Dach von Roßkaſtanien tragen. Von da ſieht man unendlich weit ins breite, fruchtbare Tal, das jetzt freilich im weichen Mondlicht ſchlummert und Einzelheiten nicht, einige Lichter im Städtchen tief unten und in den umliegenden Dörfern leichtes Hundegebell wahrnehmen läßt. Wie anhaltend kann bei Mondſchein doch ſolch ein Köter ſeine Monologe halten, wieviel Diebe müßten herumlaufen, wenn jegliches Gebell nur der Einbrüche wegen berechtigt wäre. Bei genauem Achtgeben hört man ganz gut die Unterhaltungen ſolcher edler Wächter von Dorf zu Dorf und gewöhnt ſich an ſolche Naturlaute.
Nun weiter! Weiße große Maßlieben zeigen mir den Weg zu den Teichen; nachts haben ſie vor verliebten Fragern Ruhe, und die Schwärmer reizen ſie nicht arg. An den entfernten Teichen, an denen manchmal das Waſſerhuhn hühnerartig gluckt, iſt heute großes Froſchkonzert. Der alte große Vorſänger ſetzt immer wieder mit Kräck kräck rägge rägge kräck, und dann fällt der über alle Stellen der Teiche verteilte Chor mit rägge rägge rägge ein, daß es eine Luſt iſt und man kein Wort verſtehen könnte. Und doch wollte ich heute gerade eine herrliche Ruhenacht haben. Ein Stein am Wege fliegt in großem Bogen in die Silberflut, und augenblicklich tritt Grabesſtille ein. So wollte ich's. Die Ringe vom Einfall des Steins werden größer und größer und glitzern das Mondlicht hundertmal wieder; das iſt ſo ſehr ſchön zu ſehen. Nun kann ich in Ruhe meine herrlichen japaniſchen Sumpfiris am hellbeſchienenen Teichrand ſehen, die große flache Scheiben in allen Farben bilden; aber nur die weißen und hellen Sorten ſind ſichtbar. Gleich großen hellen Faltern ſchweben ſie auf ihren hohen, ſchlanken Stengeln ſtill und träumend da. Wieder ein wundervolles Bild! Was birgt doch ein größerer gutbeſtellter Garten an Schönheiten überall!
Jenſeits der Teiche, die zum Teil von drei mächtigen Eichen verdunkelt ſind, ſetzt ſich der Schatten tiefer fort und geleitet mich in den älteren düſteren Park mit ſeinen hohen Silberpappeln, deren Blätter jetzt ſchneeig leuchten, wo der Mond ſie trifft. Das gibt prächtige Licht- und Schattenwirkungen. Uralte, hohle Linden, leiſe ſäuſelnde Kiefern und tiefſchwarze Buchen. Wie iſt dort doch alles wieder wunderſchön! Am Tage hat man oft nicht Zeit und Ruhe genug, dies recht zu würdigen, der Reiz der Neuheit fehlt mir auch, Alltägliches iſt ſchwer zu beſchreiben, man hält das ſo leicht für unangebracht, beſonders ſich ſelbſt gegenüber. Jetzt aber, in der Silbermondnacht ſieht alles neu und anders aus, andere Formen, Lichter und Finſterniſſe!
Hier erwartet mich ein neues reizvolles Gaukelſpiel in meinen, in den Augen der Schauſpieler aber vielleicht auch wieder ein Lebensberuf höchſten Ernſtes. Die ſchönen Waldlupinen in blau, roſa und weiß ſind noch nicht gemäht, die teilweiſe ſchon angeſetzten ſilberhaarigen Schoten beleuchtet ein größerer Lichtkegel durch eine Baumlücke. In dieſem Lupinengehege krochen unzählige Johanniswürmchen aus, die nun einen gaukelnd weichen Luftreigen tanzen, einmal hell und ganz hell leuch-

Digitized by Google

Montbretien mit ihren Goldfischfarben oder ihrem blassen Gelb sind unersetzlich in Blumenrabatten, Farbengruppen, Schnittblumenbeeten und wegen ihres Pflanzencharakters auch im Ufergärtchen. Die schönste aller ist die riesenblumige Züchtung Germania, die die übrigen an Blumengröße um das Doppelte übertrifft. Im Winter genügt eine 15 Centimeter hohe Laubschüttung, die durch etwas Reisig oder Staudenstiele am Wegfliegen sehr leicht zu verhindern ist.

Die einjährigen chinesischen Astern gehören zu den größten Farbenschätzen des Gartens. Sie haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten zu einer Vornehmheit und Mannigfaltigkeit der Formen und des Pflanzenbaus entwickelt, die ihnen das eifrige Interesse auch des verwöhntesten Blumenfreundes sicherte. Auch unter diesen Astern gibt es frühblühende und spätblühende Rassen, sodaß sich bei einmaliger Pflanzung der Flor über lange Zeiten erstrecken kann. – Bilder Pfitzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

tend und blitzend und dann wieder völlig im Dunkel verſchwindend. Warum leuchten ſie nun eigentlich nicht immer? Vielleicht bringt ein Wechſel in ihren Gefühlen und Empfindungen dieſen Wandel zum Ausdruck, vielleicht auch üben ſie dies zeitweiſe Aufſetzen einer Tarnkappe, um ſich ſpäter beim Fluge unſichtbar von allen Nebenbuhlern dem Liebchen zu nähern, das tief im Blätterdach einer Alchemilla, eines Wegerich, einer Astrantia ſitzt und ſein viel volleres Licht leuchten läßt in höchſter Liebesglut. Aber auch gegen feindliche Angriffe hilft die Tarnkappe wohl, und dieſe Feinde merkt ein ſolcher Luftbummler vielleicht ſchon durch gewiſſe Luftwellen.

Lange, lange kann ich ſolchem Elfenreigen zuſehen um die Mitternacht, je trockener und heißer der Tag war, umſo lebhafter und reicher beſetzt iſt er. Mit einiger Phantaſie denke ich mir winzige lichte Weſen von braunen Flügeldecken getragen und mit hocherhobenem nacktem Arm ihre Blendlaternchen tragend, um neugierig nach ihren viel zu ſpärlich vorhandenen Liebchen zu ſuchen. Bei dem wirklich erſtaunlich großen Mißverhältnis in der Zahl der Geſchlechter muß ſo mancher Leuchtkäferjüngling unbeweibt durchs Leben fliegen.

Kurru ku, kurru ku, kurru quit, quit. Ha, wie ſie um mich herum hier im tieferen Park ſchreien und balzen und ihrer Anſicht nach lieblich ſingen, der meinen nach freilich krächzen und kullern, die verliebten Steinkäuzchen, von denen ich zu meiner großen Freude ſehr viel hier habe. Eine recht alte Linde, deren Seele längſt den Rindenleib verlaſſen, die ſelbſt in ſtärkeren Äſten hohl iſt, beherbergt allein drei Horſte derſelben, und vielleicht ebenſoviele dürften im Hohlgeſperredach des alten Eichhauſes ſein, ſo daß nach langen, lauten Liebeskollern doch wohl alljährlich zwei bis drei Dutzend junge Athene noctua das Licht der Welt erblicken. Dieſe Käuzchen — auch Toteneulen, weil ſie auf ſtillen Friedhöfen gern »komm mit« rufen und dieſen Ruf auch wieder vor beleuchteten Krankenzimmerfenſtern hören laſſen, alſo die Kranken zum Friedhof einladen —, haben längſt umgelernt und kümmern ſich nicht ſehr um das elektriſche, alſo doch viel grellere Licht. Ich mag dieſe meine Käuzchen gar zu gern, und für meine Liebe zu ihnen zeigen ſie ſich durch Tilgung von Mäuſen, Maikäfern und Raupen dankbar. Die Waldbeſitzer ſollten ſie weit mehr pflegen und ausſetzen, dann nähmen Nonnen und Prozeſſionsſpinner und andere Waldverwüſter lange nicht ſo zu und ſie erſparten die koſtſpieligen Leimringe und Fanggürtel um die Baumſtämme.

Ein anderer Nutzfreund geht dort drüben im hellen Gartenwege aber ganz ſtumm und gemächlich ſpazieren, ein dicker behaglicher Igel, bald links, bald rechts die Raſenränder unterſuchend, bald mit dem ſtets feuchten im Mondſchein glitzernden Rüſſel in die Luft witternd, bald ſchnüffelnd in die Erde ſtechend. Das ſind doch ſehr drollige, gemütliche Patrone, die ihren Garten ſehr genau kennen — in mancher Hinſicht vielleicht weit beſſer als ich, der ich mich doch ſehr vertraut mit meinen Pflanzen glaube. Freilich verſtehe ich von dem Larvengelichter und deſſen Schmackhaftigkeit ſehr viel weniger als dieſer Erinaceus europaeus mit ſeinem immer modern bleibenden haltbaren Stachelpanzerkleide. Meine vor Jahren aus Weſtfalen erſt eingeführten Igel ſcheinen die Blutauffriſchung recht ernſt genommen zu haben, es ſind ungemein ſtarke Tiere, denen man nachts oft begegnet. Aber auch dieſem hier im Mondſcheinſpaziergang ſoll es noch übel gehen. Mein brauner Dackel Männe hat mich unbemerkt begleitet, und wie ein Wirbelſturm ſtürzt er kollernd über ihn her. Aber zu ſpät! Der Igel hat ſeinen alten Feind ſchon erkannt und ſich feſt zuſammengerollt, und nun geht ein wahrer Indianertanz mit eigenartigem Kriegsgeſchrei um dieſe Kugeldiſtel los, ſo daß die wundervoll wohltuende Ruhe dieſer Mondnacht jäh zerreißt. In allen Höhenlagen klingt das wütige Gekläff und Geläut, immer hitziger und ſchneller, nur manchmal durch winſelnde Klagetöne abgewechſelt, denn ſchon ſchweißt Männe aus Zunge, Naſe und Zahnfleiſch.

Endlich ſtifte ich Waffenſtillſtand, indem ich Männe, der natürlich gar nicht hört und folgt, am Kragen nehme und halte, bis Freund Erinaceus ſich vorſichtig aufgerollt und trabend in die Büſche geſchlagen hat. Dafür aber weiſe ich Männe ein viel beſſeres Vergnügen, indem ich ihm den ſchleichenden Kater dort im Wieſengrund zeige, und nun iſt der Igel völlig vergeſſen, und er ſtiebt zu neuem Kampfe los. Na, dieſem ſchleichenden Tiger, dem grauſamen, kaltherzig quälenden Würger vieler der zarten reizenden Gartenſänger wäre ein feſter Biß von Männes herrlich geſunden Zähnen ſehr heilſam. Nur mit einem lange ſchmerzenden Denkzettel kann ihm der ſangesfrohe Park verleidet werden. Bleib du in deinen Ställen und Scheuern, aber laß meine Lieblinge in Ruh! Ein langgedehnter, knurrendheißer Seufzer zeigt mir Männes Sieg, und wirklich, der hat ganze Arbeit gemacht. Nur mühſam ſchleppt ſich der von mir befreite Tiger heim und dürfte wohl längere Wochen zur Heilung ſeiner Rippen bedürfen, die junge Brut hat alſo volle Zeit, auszufliegen und Sicherheit zu lernen.

Nun aber heißt es heim für mich und auch für Männe, der noch vor Erregung zittert und ſich überall friſche Kratzwunden leckt. Mit Staunen ſehe ich auf meiner Leuchtuhr, daß ſchon die dritte Stunde vorüber und der junge Tag heraufdämmert. Nach wenigen Minuten hat der Jäger ſchon Büchſenlicht, und drüben im Hühnerſtall des Hofes weckt der Hahn ſchon kräftig ſeine Damen.

Aber ſchön, einzig ſchön war's doch in dieſer Nacht, in der ich allerlei von Liebe und Kampf, Tanz und Schwärmerei miterleben durfte. Und wie wundervoll waren alle Durchblicke und Raſenhänge im ruhigen verklärenden Monde, wie berauſchend der Duft überall, wie machtvoll die Kronen der alten ſtolzen Bäume, denen ich diesmal bisher kein Wort der Bewunderung gönnte, das Leben und Weben alles Getiers hatte mich zu ſehr beſchäftigt.

Und ſo lebt und vergeht jede Sommernacht, die wir einfach verſchlafen! Wär's im Schlafzimmer nicht auch ſehr ſchön, rächte ſich eine durchwachte und durchwanderte, wenn auch noch ſo kurze Nacht nicht durch Müdigkeit der Leiber und Geiſter ſo arg, wirklich, es lohnte ſchon, viel öfter ſolche Nachtreiſe im eigenen Garten, alſo ohne teure Fahrkarte, ohne Gepäck. So erſt nimmt man ſein Eigenheim völlig in Beſitz. Mein Garten, mein Heim, denkt ganz ſicher wie ich auch Windig und Kröte, die kraſſeſten Gegenſätze faſt in jeder Hinſicht, Leuchtkäferchen und Kater und Kauz, die alle drei in ihrem grünen Leuchten wieder große Ähnlichkeit zeigen, wie Igel und Kugeldiſtel.

Schon fliegt die frühfliegende Fledermaus und die Nachtſchwalbe zum erſten Frühſtück, Mücken, Motten und Kerfe verzehrend, alſo darf ich getroſt heimziehen, der Tag, der Tag iſt erwacht! Und ſehr bald knarren und ſummen wieder alle Räder des Werktags in Schuppen, Stall und Kopf — der Tag iſt erwacht!

ALWIN BERGER / FUCHSIEN

ÜBER gewiſſe Pflanzen kann die Mode keine Macht gewinnen. Und wenn ſie heute dieſe und morgen jene in den Himmel der Allgemeingunſt erhebt und dafür die von geſtern in finſtre Vergeſſenheit fallen läßt, ſo gelingt ihr dieſes mutwillige Spiel doch nicht mit allen. Die Roſe wird ihr nie verfallen, ihre königliche Stellung ſchützt ſie vor dieſen Launen, aber auch beſcheidenere Reize genügen, um manche Pflanze in dauernder Gunſt zu erhalten und ſie über die Mode zu ſtellen. Eine von dieſen iſt die Fuchſie.

Wer liebt ſie nicht, dieſe zierlichen Sträucher, die vielleicht mehr wie irgendeine andere überſeeiſche Zierpflanze ſich die Freundſchaft des Menſchen erworben haben, die er in ſeiner nächſten Nähe pflegt, die die Gärten der Reichen ebenſo ſchmücken wie die Fenſterſtöcke der ärmlichſten Behauſung? Höchſtens das Pelargonium, das faſt ein Jahrhundert früher in Europa ſeinen Einzug hielt, darf ſich ähnlicher Wertſchätzung freuen, und iſt gewiſſermaßen der unzertrennliche Bruder der Fuchſie geworden, die mit ihrem zarten, bieg- und ſchmiegſamen Weſen und der unnachahmlichen Zierlichkeit ihrer graziös ſchwebenden Blumen immer wie etwas »Ewig-Weibliches« anmutet. Während jener robuſtere Bruder von den Felſen des Kaps der guten Hoffnung nie zu viel Sonne erhalten kann, liebt die ſchlankäſtige, dünnblättrige Fuchſie gedämpfteres Licht, feuchtere Luft und kühlere, gleichmäßigere Witterung, entſprechend ihrer Heimat. So ergänzen ſich die beiden Blumen in ihrer Verwendungsmöglichkeit. Man kann ſich die beiden Pflanzen aus unſerem Leben gar nicht mehr wegdenken.

Unſere erſte Kenntnis von ihnen und ihrem Gattungsnamen verdanken wir dem alten Jeſuitenpater Charles Plumier, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts in San Domingo auf Haiti weilte und ſich um die Erforſchung der dortigen Flora die größten Verdienſte erworben hat. Er entdeckte 1696 die erſte Art und nannte ſie in ſeinem 1703 in Paris erſchienenen Werke Fuchsia triphylla nach dem berühmten Arzt und Botaniker Prof. Leonhard von Fuchs, der ein Zeitgenoſſe und Lehrkollege des Prof. Philipp Melanchthon an der Tübinger Univerſität war, von Kaiſer Karl V. geadelt wurde und als einer der Väter der Botanik gilt. In den Gärten erſchienen die Fuchſien jedoch erſt viel ſpäter. Als erſter hat ſie wohl der gelehrte engliſche Gärtner Philipp Miller im Chelsea Physic Garden gehabt. Wie aus ſeinem Dictionary of Gardening von 1756 hervorgeht,

Digitized by Google

Fuchsia Bornemann — C.S.

erhielt er die F. triphylla oder eine dieſer naheſtehende Pflanze von Dr. Houstoun aus Columbien, und er gibt eine ausführliche Kulturbeſchreibung. Aber die Pflanze muß bald wieder verloren gegangen ſein. Erſt als 1788 aus Chile zwei Arten, F. coccinea und F. magellanica nach Kew Gardens eingeführt wurden, war der Grundſtock zu der wachſenden Fuchſienkultur der Zukunft gelegt. Man hatte den Wert der Pflanze erkannt. Nun folgten die Entdeckungen und Einführungen neuer Arten raſch aufeinander, beſonders in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, ſo daß bereits der ältere De Candolle in ſeinem Prodromus ⟨1826⟩ 26 Arten aufführen konnte. Heute kennen wir etwa 60 wildwachſende Arten, von denen jedoch viele niemals lebend zu uns gelangten, und wer weiß, wieviel Schönes noch der Entdeckung harren mag. Das Geſchlecht der Fuchſien entſtammt den feuchten Bergwäldern des ſüdlichen Amerika, hauptſächlich entlang der Andenkette von Patagonien oder Süd-Chile bis nach Mexiko und den Weſtindiſchen Inſeln. Nur drei verſprengte Arten finden ſich auf Neuſeeland als Beiſpiele einer merkwürdigen Pflanzenverbreitung, die auch durch ſolche aus anderen Familien beſtätigt wird und deren Rätſel noch nicht völlig gelöſt iſt. Die neuſeeländiſche Flora iſt aber arm an ſchönen Blumen, ihre Fuchſien machen hiervon keine Ausnahme, wie wir uns an der ſonderbaren, aber unanſehnlichen F. procumbens überzeugen können.

Anders die amerikaniſchen Fuchſien, die einem Florengebiete angehören, in dem die Natur von jeher viel auf elegante, langröhrige und auffällig gefärbte Blumen gehalten hat, die ſich den Bedürfniſſen der nektarſaugenden, faltergleich leicht beſchwingten Colibris angepaßt haben. Dieſe herrlichen, langröhrigen, leuchtend gefärbten Blüten ſchmükken ſo die F. fulgens und F. corymbiflora in großen Mengen. Wie ganze Quaſten hängen die Blütenſtände von der Spitze der übergeneigten Stengel, während bei vielen übrigen Arten und faſt allen unſeren Hybriden die Blumen an langen ſchlanken Stielen aus den Blattachſeln entſpringen.

Die mexikaniſche F. fulgens trägt ihren Namen, die Leuchtende, Schimmernde, mit Recht. Sie iſt keine der hochwachſenden. Sie bleibt in der Regel unter 1 Meter Höhe, aber ſie bildet üppig belaubte Büſche und jeder Aſt endet in eine reichbeſetzte, leuchtend korallrote Blütenquaſte. Am ſchönſten iſt vielleicht ihre var. pumila. Vor 20 Jahren gab es davon eine Sorte Präſident Goselli, deren Schönheit der Blumen beſonders gehoben wurde durch eine glänzend violettrote, kupferig überhauchte Belaubung. F. fulgens müßte viel häufiger zu finden ſein, auch auf dem Fenſterbrett, denn ſie kommt ſehr gut im Topf und verträgt vermöge ihrer etwas knollig verdickten Wurzeln etwas mehr Sonne als die übrigen. Ihre Blütezeit dauert bis weit in den Herbſt und läßt ſich weit hinaus verlängern.

Fuchsia corymbiflora iſt vielleicht die ſchönſte Art, die wir beſitzen. Sie braucht aber Raum und viel Nahrung, um ſich gehörig zu entfalten. Am beſten kommt man ihren Bedürfniſſen entgegen, wenn man ſie in ein temperiertes kaltes Gewächshaus auspflanzt und ſie ſpalierartig unter dem Glas hinzieht. Ihr Wachstumsdrang ſcheint unbegrenzt und jeder Trieb endigt in einer langen Blütenquaſte, die immer weitere Blumen entfaltet und noch viele Knoſpen trägt, während ſich am Grunde ſchon reife Beeren bilden. Die ſchlanken karminroten Blumen erreichen bis 8 Centimeter Länge. Es gibt auch eine Form mit weißen Blumen. Sie kommt aus Columbien, vielleicht auch aus Peru und iſt etwas wärmebedürftiger.

Von dieſen endſtändig in Trauben blühenden Fuchſien gibt es außerdem noch eine ganze Reihe, die teilweiſe der F. corymbiflora ſehr nahe ſtehen, wie F. boliviana, F. dependens, F. simplicicaulis, F. penduliflora, F. sessilifolia und F. triphylla. Die Blumenblätter ſind hier gewöhnlich klein, oder ſelbſt fehlend, alle Farbenpracht trägt die Kelchröhre. Dieſe Arten ſind alle in Kultur geweſen, aber wo dürften ſie heute noch zu finden ſein? Denn nicht alle dieſe Fuchſien ſind von kinderleichter Kultur oder gleicher Blühwilligkeit. Leider blühen einige, und gerade recht ſchöne Arten nur ſchwer und undankbar, ſo iſt die F. macrantha aus Bolivien mit ihren 10 Centimeter langen roſaroten Blumen immer ſehr ſparſam geweſen. Sie iſt wohl auch ganz aus den Gärten verſchwunden. Profeſſor Dr. Hans Goldſchmidt hat vor Jahren mit Orchideen die F. Reichenheimii aus Haiti eingeführt und kultiviert ſie wohl noch. Sie hat ihm aber, glaube ich, bis heute noch ihre Blumen vorenthalten, die die größten und ſchönſten der ganzen Gattung ſein ſollen.

Endſtändige, aber reichverzweigte pyramidale Riſpen mit oft hunderten, aufrechten oder abſtehenden, kleinen blaß violetten Blumen trägt auch die mehr ſonderbare als ſchöne F. arborescens ⟨F. syringiflora⟩. Sie kommt aus Mexiko, iſt keineswegs empfindlich und von ſtarkem Wuchſe. Sie blüht im Winter, von November bis März. Sie hat ſich bei uns nie ſehr einbürgern können, obwohl manche Leute für ſie als die »Fliederfuchſie« ſchwärmen, aber die Blumen haben keine Farbe. Ebenſowenig haben die Miniaturfuchſien, wie F. microphylla, F. lycioides, F. thymifolia, ſo niedlich auch ihr Blattwerk und die winzigen Blumen ſind, Verbreitung gefunden.

Von den alten, urſprünglichen chileniſchen Arten mit achſelſtändigen Blumen, wie F. coccinea, F. magellanica, F. discolor, F. macrostemma und F. gracilis, die den erſten Einführungen entſtammen, finden wir heute in unſeren Gärten meiſt nur noch Hybriden, die wie alle dieſe erſten Fuchſienzüchtungen in England entſtanden. F. globosa aus Peru und Columbien iſt wohl eine an der Entſtehung der vielen Gartenfuchſien am meiſten beteiligt geweſene Mutterpflanze. Sie iſt auffällig durch den kurzen Kelch und die kugelig aufgeſchwollene Blütenknoſpe, eine Blütenform, wie ſie ſo häufig unter den Baſtarden wiederkehrt.

Ausgiebig wurden auch die langröhrigen Arten von den Züchtern bei ihren Kreuzungen benützt, und jede neueingeführte Art, wie F. fulgens, F. serratifolia, F. splendens gab Anſtoß zu Erweiterung des Sortiments. Im Jahre 1843 kam aus England die erſte Fuchſie mit reinweißem Kelche und blauen Blumenblättern, die alte Sorte Venus Victrix, die damals ihres Farbenkontraſtes wegen großes Aufſehen erregte. Sie war eine niedrige, ſehr vollblühende Pflanze, aber etwas zart. Ob ſie wohl heute noch irgendwo vorhanden iſt? Eine Sorte mit reinweißen Blumenblättern, Mrs. Story, erſchien erſt 1854, ſie hatte ſcharlachrote Kelchröhren mit zurückgebogenen Zipfeln. Um dieſelbe Zeit etwa wurde auch das Streben nach gefüllten Sorten befriedigt, im Jahre 1857 finde ich davon bereits 11 aufgezählt. Das waren Markſteine am Wege der Fuchſienzüchtungen.

Außer in England betrieb man nun bald auch die Fuchſienzucht in Frankreich, Belgien und Süddeutſchland. Die gefüllten Sorten namentlich kamen aus Belgien. Sie erregten allgemeines Intereſſe. Viele davon ſind jedoch nach unſerem heutigen Geſchmacke zu maſſig, um Anſpruch auf Schönheit zu machen.

Das Sortiment war allmählich in die Breite gegangen. Um 1874 führte ein Franzoſe über 300 Sorten als eine Auswahl der beſten auf! Natürlich

Digitized by Google

waren dadurch auch die begeistertsten Liebhaber übersättigt. Das Interesse an weiteren Fuchsiensorten mußte abnehmen, und so ist wohl von diesen 300 nicht viel auf unsere Tage gekommen. Leider traf hierbei nur der Zufall die Auswahl, manches wirklich Gute mag für immer dahin sein. Man sollte alle diese alten Fuchsienarten und -sorten in den verschiedenen Gärten hervorholen, vermehren und in gute Kultur nehmen. So manches könnte noch vor dem Verlorengehen gerettet werden. Warum sammelt kein Liebhaber alle Fuchsien, die er erreichen kann?

Es hat selbstverständlich auch in Deutschland in unseren Tagen nie an Züchtern guter neuer Fuchsiensorten gefehlt. Eine besondere Errungenschaft der letzten Zeit sind die *büschelblütigen* Fuchsien, die aus Kreuzungen der gegen Ende der achtziger oder anfangs der neunziger Jahre neueingeführten F. triphylla mit F. corymbiflora entstanden waren. Sie stellen eine ganz neue Rasse dar. Sie verbinden mit den langen, fortblühenden, endständigen Blütentrauben die leichtere Tracht der älteren Hybriden. In der Blütenfarbe neigen sie meist dem Korallrot der F. triphylla zu. Ihr Blütenreichtum ist ein ganz außerordentlicher, er erstreckt sich bis weit in den Herbst und selbst bis in den Vorwinter, wenn sie hell und warm aufgestellt werden. Hierher gehören die Sorten Gartenmeister Bonstedt, Coralle, Ökonomierat A. Siebert und Thalia. Wir verdanken sie den Züchtern Gartenmeister Bonstedt in Göttingen und Garteninspektor Rehnelt in Gießen.

Ein Sämling dieser F. triphylla ist auch die Sorte Andenken an Heinrich Henkel. Ich hatte die Kreuzung mit einer unbenannten, aber hervorragend schönen alten Hybride im Sommer 1896 im Botanischen Garten in Greifswald ausgeführt und die reifen Früchte im Frühjahr Freund Rehnelt zur Aufzucht übergeben. Das Resultat war den Eltern entsprechend schön. Die neue Sorte zeigte einen Anklang an gewisse F. fulgens-Hybriden, deren Blut allem Anschein nach in der Vatersorte verborgen gewesen sein muß. Durch ein Versehen wurde sie dann als eine Rehneltsche Züchtung in den Handel gebracht.

Neuerdings bevorzugt man mit Recht Sorten mit langen Kelchröhren, wie die Andenken an Heinrich Henkel. Beliebt sind vor allem auch die Hängefuchsien, die sich vorzüglich zur Balkonbepflanzung und für Hochstämme eignen, wie die liebliche zartfleischfarbene Balkonkönigin

Fuchs. pendula elegantissima

oder die tiefrote Marinka. Überhaupt sind die Fuchsienhochstämmchen oder Bäumchen etwas allerliebstes. An ihnen zeigen sich die zierlichen Blumen in aller Anmut. Zu ihrer Anzucht verwendet man recht starkwüchsige Sorten wie Perle, Sneewittchen usw. und pfropft ihnen in Kronenhöhe die gewünschte Sorte auf.

Fuchsien lieben kräftige Erde, Düngung und viel Wasser. Im Freien wachsen sie in jedem Gartenboden. Nur im Topfe wollen sie etwas leichtere Mischung. Ihre Vermehrung ist sehr leicht aus Stecklingen. Ihre Überwinterung macht ebenfalls keine Schwierigkeiten, es genügt ein frostfreier Keller. Sie verlieren zwar das Laub, treiben aber im Frühjahr nach einem Rückschnitt kräftig wieder aus, besonders wenn sie die erste Zeit etwas unter Glas oder sonstigem Schutz aufgestellt werden können. Ihre größte Schönheit erreichen sie immer in der letzten Hälfte des Sommers.

Warum sieht man so wenig die F. Riccartoni? Sie ist ein Sämling der F. macrostemma, der vor etwa 80 bis 90 Jahren in Riccarton bei Edinburgh entstand. Es ist eine allerliebste Fuchsie mit rotem Kelch und violettblauen Blumenblättern. Sie hat den Vorzug, bei uns wie eine Staude im Freien auszuhalten. Sie ist bis jetzt die härteste aller Fuchsien. Im Herbst schneidet man ihre starken Triebe, nachdem sie abgefroren sind, zurück und deckt das Beet, das man außerdem mit einer Bepflanzung von Blumenzwiebeln bereichern kann, mit einer Lage Laub und Tannenreis. Mit der Zeit bildet sie einen dicken, teilbaren Wurzelstock, aus dem sie alljährlich meterlange Triebe sendet. Warum macht man von dieser harten Pflanze so wenig Gebrauch?

Freilich werden wir bei uns nie diese Fuchsienpracht erleben, wie sie in den Gärten in Südwestengland, auf den Scilly-Inseln und in Irland uns fesselt. Dort stehen sie jahraus jahrein im Freien. Die feuchte milde Luft, die ständig herrscht, und die mäßig warmen Sommermonate sagen ihr besonders zu. Dort wachsen sie zu kleinen Bäumen heran von der Größe unseres Weißdorn, oder man zieht sie in Hecken von meilenlanger Ausdehnung, so daß sie blütenbeladen eine kostbare Augenweide für den Blumenfreund bilden.

Die büschelblütigen Fuchsien sind eine neue Züchtung von ganz hervorragendem Blütenreichtum. Ihr Flor erstreckt sich bis tief in den Herbst hinein. Ihre Farbe ist meist ein frisches Korallrot.

Digitized by Google

HERBERT GRAF SCHAFFGOTSCH / AUS PURGSTALL

Wir hatten heuer kein Frühjahr. Auf einen ausnahmsweise ſtrengen und langwierigen Winter folgten ein kalter März und April mit viel Regen, wiederholten Schneefällen und Fröſten. Nur ganz ausnahmsweiſe gab es einen warmen ſonnigen Tag. Bis Anfang Mai waren die Berge immer wieder mit Neuſchnee bedeckt, und ebenſo lange währte der Nachwinter, durch den alle, auch die notwendigſten Arbeiten in der Gärtnerei wie auch in der Landwirtſchaft enorm verzögert wurden. Ohne Übergang trat dann hochſommerliche Hitze ein, welche die lange zurückgehaltene Vegetation auf einmal ſozuſagen heraus »putſchte«. Es wurde auf einmal grün, und ganz unvermittelt ſetzte die Blüte ein. Um die ſchönſte Jahreszeit, den Vorfrühling und Frühling, in der jeder Tag neue Freuden im Beobachten und Miterleben des großen Werdens in der Natur bringt, ſind wir heuer betrogen worden. Gleichzeitig mit den Obſtbäumen fingen die Magnolien, die Forſythien, die verſchiedenen Malus- und Prunus-Formen zu blühen an, denen unmittelbar die Spiräen und der Flieder folgten, nicht in der normalen, ihnen von der Natur beſtimmten Reihenfolge, ſondern alle gleichzeitig. Es war allerdings eine ganz ſelten ſchöne Blütenpracht, die leider nur allzukurz währte. Nach etwas mehr als zwei Wochen waren alle Laubgehölze abgeblüht und jetzt, Ende Mai, wo ich dies niederſchreibe, fangen ſchon die Roſen zu blühen an, was für gewöhnlich nie vor Mitte, oder gar in der zweiten Hälfte des Juni der Fall war. Von den Roſen ſind hier viele ein Opfer des ſtrengen Winters geworden, der auch andern Pflanzen in meinem Garten ſehr übel mitgeſpielt hat. So iſt die ſchöne Rankroſe Aglaja, die das alte Gärtnerhaus bis zum Dachfirſt überkleidet hatte und mit ihrem reichen gelben Blütenbehang jeden Beſchauer entzückt hatte, bis zur Wurzel erfroren. Dieſe Roſenſorte hatte ſich allerdings wiederholt als heikel erwieſen, aber auch andere, vollkommen winterhart bewährte Rank- und Parkroſen, wie Tauſendſchön, Rubin, Thalia, Trier, Veilchenblau, ſogar die alte Thoresbiana haben mehr oder weniger gelitten. Am meiſten wurde die Rankroſe Oktavia Heſſe mitgenommen, von der, wie auch von Tauſendſchön, ganz alte Stöcke total erfroren ſind. Als ganz widerſtandsfähig bewährten ſich hingegen Dorothy Perkins, White Dorothy, Hiawatha und andere, wie auch Dr. van Fleet, die wohl die ſchönſte aller Rankroſen iſt.

Ich glaube mit Beſtimmtheit annehmen zu können, daß nicht die anhaltende Kälte, ſondern ein ganz plötzlich eingetretener Temperaturwechſel den Roſen wie auch leider ſo vielen anderen Pflanzen, deren ich ſpäter erwähne, in ſo hohem Maße geſchadet hat. Nach wochenlang anhaltender Kälte trat nämlich am 3. Februar Tauwetter ein. Bei + 7 Grad R regnete es, am Nachmittage kam aber plötzlich ein arger Schneeſturm, bei dem das Thermometer ſpontan auf — 2 Grad R herunterging. Abends heiterte es ſich ganz auf, und am Morgen des nächſten Tages waren — 17 Grad R.

Dieſer Temperaturſturz von + 7 auf — 17 Grad hat, wie ich glaube, die durchnäßten Gewächſe ſo arg in Mitleidenſchaft gezogen, daß ſich viele von den erlittenen Schäden nicht mehr erholen konnten. Ich nehme dies um ſo ſicherer an, als wenige Tage früher mein Gärtner Reiſer von einem alten Stocke Tauſendſchön wie auch von einigen Berberisformen zu Veredlungen im Glashauſe entnahm, die klaglos getrieben haben. Die betreffenden Mutterpflanzen haben ſich ſpäter als total erfroren erwieſen — was ſie damals bei Entnahme der Reiſer unmöglich geweſen ſein konnten, da dieſe ſonſt nicht hätten wachſen können. Die kurz vor dem Kriege neu importierten chineſiſchen Berberis haben vielfach ſehr gelitten, ſo ſind Berberis Veitchii, subcaulialata, Wilsonii und mein Prachtexemplar von B. verruculosa, das in Band II, Seite 9, abgebildet wurde, ſehr ſtark zurückgefroren. Total erfroren iſt B. Gilgiana, hingegen haben ſich als ganz hart B. Thunbergii, Francisci Ferdinandii, empetrifolia, Poiretii, angulizans und andere erwieſen. Weiter ſind Lonicera pileata und nitida, Hymenanthera crassifolia, Ulex nanus, Olearia Haastii, die Buddleien, Sarothamnus scoparius Andreanus, Ligustrum Prattii, dann meine prächtige Ampelopsis megalophylla, die eine fünf Meter lange Hauswand überzogen hatte, total erfroren. Sogar Rubus quinqueflorus var. biflorus hat ſo gelitten, daß ich ſeine vorjährigen über drei Meter hohen Ranken wegſchneiden mußte. Die immergrünen Gehölze ſind ſämtlich fuchsrot geworden, auch die heimiſchen Rhododendron hirsutum und ſogar den ſo winterharten Prunus Laurocerasus schipkaënsis mußte ich bedeutend zurückſchneiden.

Von den Koniferen haben nur die Wellingtonien gelitten, und zwar jene, die im Schloßgarten (300 Meter Seehöhe) ſtehen. Sie mußten leider ausgehauen werden, hingegen ſind jene Exemplare, die mein ſeliger Vater vor etwa 40 Jahren bei einem etwa 600 Meter hoch gelegenen Meierhofe, dem Spatenhofe, in den Vorbergen gepflanzt hatte, vollkommen intakt geblieben. Meine Sorge um die neueren Viburnum-Formen, wie utile, rhytidophyllum, Carlesi uſw., hat ſich glücklicherweiſe als ganz unbegründet erwieſen. Sie haben den ſtrengen Winter ebenſo gut wie alle Acer palmatum und japonicum, deren ich 22 Formen beſitze, ungedeckt, noch ſonſt irgend geſchützt, wie übrigens auch alles andere war, überſtanden.

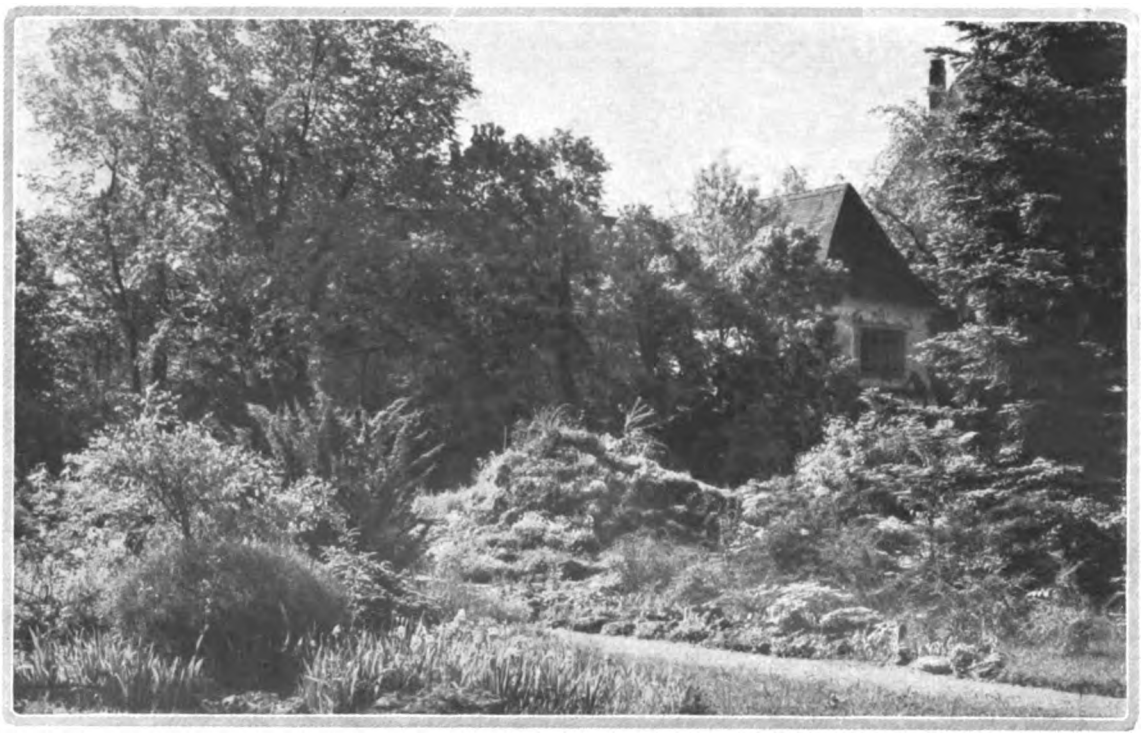
Wahrſcheinlich hätten auch manche Stauden ein ähnlich trauriges Schickſal wie die Laubgehölze erfahren, wenn ſie nicht durch eine etwa 15 Centimeter hohe Schneeſchicht geſchützt geweſen wären. Durch dieſe blieb am Alpinum wie im Rockgarden alles intakt, ſogar das durchaus nicht immer winterharte Plumbago Larpentae hat nicht im geringſten gelitten.

Auch die Blütezeit der Alpinen und Stauden iſt heuer infolge der abnormen Hitze eine ganz ausnahmsweiſe verkürzte. Die Blumen verwelken, verſengt von der unzeitgemäß heißen Sonne, ungemein raſch. Vielfach ſind jene, die ſich morgens erſchloſſen haben, am Abend verwelkt.

Die geſchilderten Schäden und Verluſte ſind für einen Gärtner und Pflanzenfreund, der mit ſeinen Pfleglingen in nahezu täglichem Verkehr ſteht, eine ſehr traurige Tatſache. Ähnlich bitter iſt aber auch eine kurze Blütezeit für den Gärtner. Die Pflanzen in ihrer Blütenpracht zu genießen, iſt der angeſtrebte Endzweck, dem alle das ganze Jahr über angewandte Arbeit und Mühe gewidmet iſt. Speziell die Kultur der Alpenpflanzen muß ein richtiger Gärtner und Pflegevater ſeiner Lieblinge ſelbſt beſorgen, weil da nicht allein Sachkenntnis zum Ziele führt, ſondern vor allem Liebe und Verſtändnis für die Lebensbedingungen, für die Eigenart der einzelnen und vornehmlich der ſchwieriger zu kultivierenden Pflanzen, die richtige Beurteilung und Auswahl des Standortes, der Erdmiſchung zum guten Gedeihen derſelben unerläßlich iſt. Auch das geſchulteſte Gartenperſonal wird nie oder nur ausnahmsweiſe

Auf dem in den Vorbergen gelegenen Spatenhof fühlen ſich die Nadelhölzer beſonders wohl. Von Chamaecyparis Lawsoniana, unter den Scheincypreſſen die wertvollſte, gibt es eine ſehr ſchmale Form.

Digitized by Google



Das Alpinum in Purgstall wirkt besonders dann farbenfroh, wenn der auf dem Bilde links vorn stehende Sarothamnus scoparius Andreanus in Gold und Purpur prangt und ihn viele andere Blüten umleuchten.

das zu Stande bringen, was durch liebe- und verständnisvolle Mühewaltung und Sorgfalt des Besitzers einer solchen Anlage erreicht wird. Es ist dies auch ganz logisch, weil nur jener das entsprechende Interesse und die nötige Fürsorge für alle seine pflanzenlichen Pfleglinge aufbringen wird und kann, der diese am natürlichen Standort beobachtet, sie mit mehr oder weniger Beschwerde von dort selbst gebracht oder sie sonst mit Mühe beschafft oder erworben hat.
Mit dem Sammeln und Bringen der Pflanzen, zumal aus dem Gebirge, sind zumeist liebe Erinnerungen an schöne frohe Tage, an freudige Momente des Auffindens oft lang gesuchter Pflanzen, eventuell auch an liebe Begleitung verbunden, Erinnerungen, die mit der Pflanze fortleben, so oft nicht nur botanisches und gärtnerisches Interesse deren Gedeihen und Erhaltung anstreben läßt.
Es ist eine außergewöhnlich anziehende Aufgabe, die Eigenschaften der Pflanzen mit Bezug auf ihre Lebensbedingungen zu studieren, um ihnen diese nach Möglichkeit zukommen zu lassen, beziehungsweise ihre Heimat zu ersetzen. Und es ist eine gewiß sehr große Freude und Befriedigung, wenn dann die Pflanze durch gesundes Aussehen, freudiges Gedeihen und ihr Blühen beweist, daß man das Richtige getroffen hat.
Ich kann diesbezüglich aus einiger Erfahrung sprechen. Viele Jahre habe ich mich bemüht, einige wegen ihres hohen Standorts im allgemeinen als »Gletscherpflanzen« bezeichnete Alpinen zu kultivieren, denen in der Fachliteratur die Möglichkeit einer Kultur im Tieflande mehr oder weniger abgesprochen wird. Endlich ist es mir aber doch gelungen, diese Pflanzen nicht nur am Leben zu erhalten, sondern ihr freudiges Gedeihen zu ermöglichen und sie zum Großteil zur Blüte zu bringen. Durch Anlage einer Art Moräne, die ständig mit Wasser unterspült wird, scheine ich dem wesentlichen Wunsche dieser Pflanzen: Feuchtigkeit auf magerstem Boden, entsprochen zu haben. Zum mindesten unerfreulich ist es nun, wenn das mit viel Sorgfalt erreichte Blühen durch ungünstige, weil unzeitgemäße Witterungseinflüsse auf wenige Tage verkürzt wird.

Das Maiheft der Gartenschönheit brachte eine farbige Photographie aus meinem Garten, der nur einige Worte beigegeben waren. Vielleicht interessiert es, daß es sich diesfalls um ein Stück aus dem Steinborde handelt, welches den Weg an der Vorderseite des Alpinums einfaßt, sich an einige größere Koniferen ⟨Picea pungens glauca, Abies Nordmanniana und A. numidica⟩ als Hintergrund anlehnt und eine größere Anzahl von Acer palmatum- wie japonicum-Formen birgt, die nach vorn zu mit Lonicera pileata und nitida, niedrig gehaltenen Ilexarten und anderen immergrünen Gehölzen unterpflanzt sind. Zwischendurch sind große Steine gelegt, um diese Anlage mit den gegenüberliegenden Alpinumhügeln in Einklang zu bringen. Der Vordergrund ist mit niedrig bleibenden und kriechenden Stauden bepflanzt, die unregelmäßig sich bis in den Weg hinein ausbreiten, so Stachys lanata, Crucianella stylosa, Iris pumila und andere. Den Haupteffekt dieses Bordes bedeuten die auffallenden Farbenkontraste, welche sich durch die verschiedenen Nuancen von Rot und Grün der Ahorne mit den immergrünen Gehölzen, ganz besonders aber mit einigen Blütenpflanzen ergeben. Im zeitigen Frühjahre unterpflanze ich nämlich diese Anlage, wo immer sich Plätze ergeben, mit dem durch seine glühend orangeroten Blüten ausgezeichneten Cheiranthus Allionii ⟨Erysimum Porowskianum⟩. Das herrliche Orange des letzteren mit den im Austriebe leuchtendroten Blättern der Acer gibt Farbenvaleurs, die geradezu eine Farbenorgie bedeuten, besonders am Abend, wo sie zur vollsten Geltung kommen. Die Cheiranthus Allionii, bekanntlich eine einjährige Pflanze, werden, wenn sie anfangen hoch zu werden, entfernt und durch Salvia wie Armeria maritima ersetzt. Die dunkelblauen Blüten ersterer wie das graugrüne Laub beider Pflanzen ergeben neuerdings eine sehr schöne, wenn auch ruhigere Farbenstimmung mit dem nun vollentwickelten Laub der Ahorne. In beiden Fällen ist das Silbergrau der Stachys von angenehmer kontrastreicher Wirkung — zur Blüte lasse ich sie aber nicht kommen.
So wird sich noch manches aus meinem Garten erzählen lassen, wie man gern von einem guten Freund berichtet, dessen Vorzüge man schildern will.

Auch dem Mammutbaum, Sequoia gigantea, hatte es bisher auf dem Spatenhofe gut gefallen. Doch die Wirkungen des letzten Sommers und Winters haben sogar dieses sonst recht harte Nadelholz arg geschädigt.
Bilder C. S.

Digitized by Google

Gartennelken

UNTER den einjährigen Gartennelken ſind die Chineſernelken die wichtigſten und formenreichſten. Zu Dianthus chinensis gehört als Form auch die Heddewigsnelke, D. Heddewigii, von der insbeſondere eine Unzahl der eigenartigſten Formen im Laufe der Jahrhunderte gezogen wurden. Man erkennt in ihnen die wilden Stammformen, die in China und Japan wie auch am Amur in der Mandſchurei und in Europa, wenn man D. Seguieri hierher zieht, ihre Heimat haben, nicht wieder. Als beſonders gute und hübſche Sorten werden empfohlen: die Braut, weiß mit purpurner Mitte, und Feuerball, purpurrot gefüllt. Sehr auffällig gezeichnet ſind die ſogenannten diadematus-Formen. Auffällig iſt eine ſchwarzpurpurne Sorte mit weißem Rande, die den Namen Trauermantel führt. Die gefranſten Sorten, D. Heddewigii laciniatus, mit zerſchlitzten Blu-

D. Heddewigii

menblatträndern, ſind nicht nach jedermanns Geſchmack, hierher gehören die Sorten wie Lachskönigin, Schneeball, ferner Lucifer und Veſuv, beide lebhaft orangeſcharlach. Beſonders fein gefranſte Blumen werden als D. Heddewigii mirabilis geführt. Am ſchönſten ſind aber wohl die eigentlichen typiſchen Chineſernelken mit nicht oder kaum gewellten Blumenblatträndern, bei denen die hübſche Zeichnung viel klarer zum Ausdruck kommt. Dieſe eigentlichen Sommernelken kann man Mitte April direkt an Ort und Stelle ausſäen. Will man einen etwas früheren Flor erzielen, ſo erfolgt die Ausſaat vierzehn Tage früher in Schalen oder Käſten, aus denen man ſie ſpäter ins Freiland auspflanzt. Sie blühen dann ununterbrochen von Anfang Juni ab bis in den Herbſt hinein.

Im Gegenſatz zu den Chineſernelken kultiviert man die Bartnelken ⟨Band II, Seite 155⟩ zweijährig, und dies gilt auch von den Topf- oder Chornelken, die in den Formenkreis von Dianthus Caryophyllus gehören. Sie ſtellen eine ſeit alters hochgeſchätzte Nelken-

Chornelken

klaſſe dar, deren ſchönſte Vertreter jetzt die im Winter ſo viel bewunderten Remontantnelken bilden. Die Sorten des freien Landes ſind aber in ihrer Art nicht minder ſchön. Sie zeichnen ſich vor allem gegen die Chineſernelken durch den wundervollen Duft aus. Die Chornelken ſind anſpruchsvoller in der Kultur als die anderen genannten Klaſſen und lieben einen lehmigen Boden, der nahrhaft, aber nicht friſch gedüngt ſein ſoll. Sie lieben, wie alle Nelken, keine reichliche Feuchtigkeit, dafür aber einen warmen vollſonnigen Standort. Wer dieſe Nelken beſonders gern hat, wählt Namenſorten aus, doch genügen ſonſt die guten Miſchungen, um nicht nur einen prächtigen Beetſchmuck, ſondern auch ſchöne Schnittblumen zu liefern.

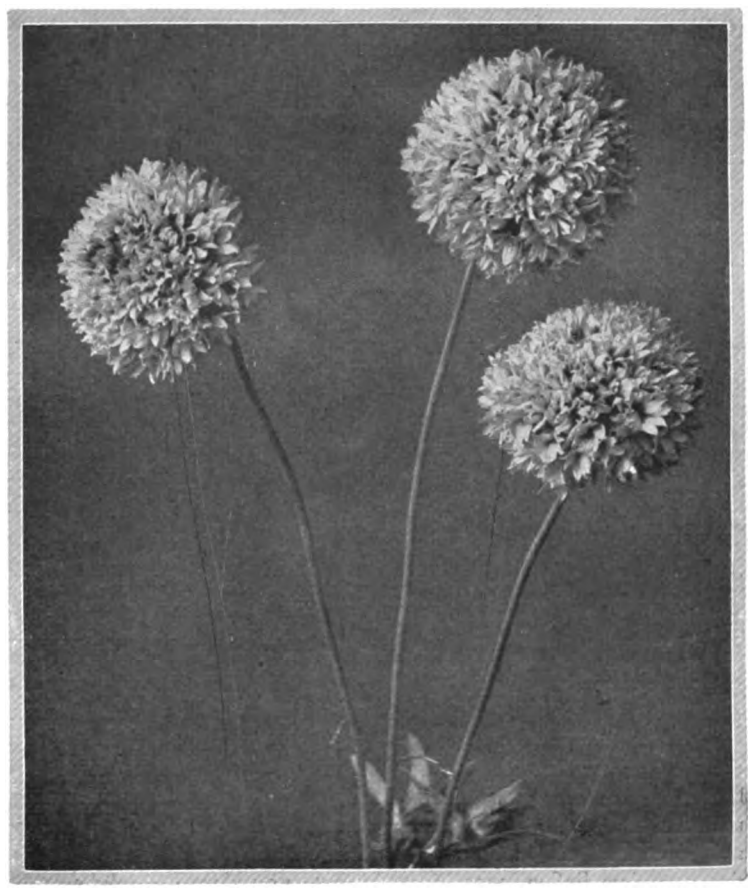
C. S.

D. chinensis fl. pl.

Digitized by Google

Chrysanthemum

Chrysanthemum carinatum oder tricolor, das in den oberen Bildern in einfacher und gefüllter Form dargestellt ist, liefert uns eine ganze Reihe reichblühender und gefüllter Formen, die wohl nicht zu unseren allerbesten Sommerblumen gehören, aber ihrer leichten Anzucht und Blühwilligkeit halber mit Recht geschätzt werden.

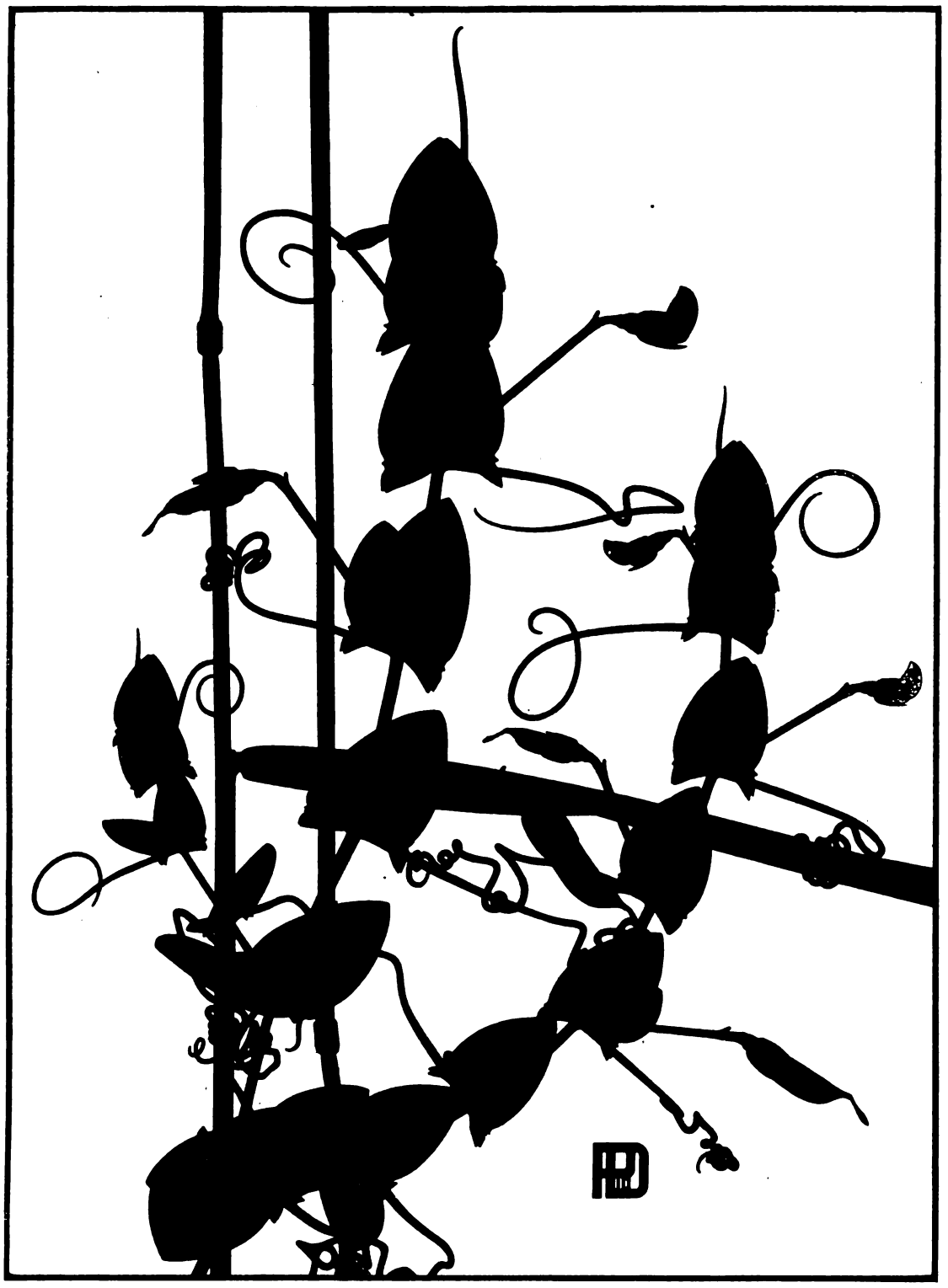


Gaillardia

Die Gaillardia grandiflora Neudorfer, die das untere Bild links zeigt, ist eine großblumige, kirschrot und hellgelb gefärbte Form, die man mit gleichem Erfolge einjährig behandeln kann, wie die unten rechts abgebildete, in der Füllung so abweichende Gaillardia picta Lorenziana, die vor allem in gelben und braunroten Farben vorhanden ist.

Bilder Bissinger.

Digitized by Google



PAUL DOBE / DIE RANKENPLATTERBSE

MAN begegnet oft der Anſicht, daß ein einfaches, unmittelbares Anſchauen eines Gegenſtandes gleichbedeutend ſei mit der unvoreingenommenen naiven Betrachtung, daß allein ſchon die Aufmerkſamkeit mit offenen Sinnen genüge, um zum beſten Erlebnis zu kommen, das einem der Gegenſtand zu bereiten vermag, und daß ein Verſuch von anderer Seite, die Einſtellung zu lenken, auf jeden Fall ein ſchädlicher, entſchieden abzuweiſender Eingriff iſt, der von dem Beſten, was ein Jeder hat, von dem Perſönlichen, ablenken muß.

Das iſt der alte, ſich immer wiederholende fortſchritthemmende Irrtum, der einer jeden neuen Geiſtesrichtung, am offenkundigſten vielleicht einer jeden neuen Kunſt, entgegentritt, denn er ſetzt einen hemmungslos anpaſſungsfähigen Menſchen voraus, den es in Wirklichkeit nicht gibt. Der Einfluß von anderer Seite kann für den Betrachter ſtörend ſein, und er iſt es auch oft, aber er muß es nicht naturnotwendig. Niemals wird ein Einfluß ſtören können, wenn er ſeine Tätigkeit einerſeits abbauend darauf beſchränkt, die unpaſſenden Vorurteile des Betrachters aus dem Wege zu räumen, die Dinge, die mit der Natur des Gegenſtandes nichts gemein haben, und wenn er andererſeits aufbauend nur Eigenſchaften des betrachteten Objektes freilegt, ſich ſorgfältig davor bewahrend, aus der eigenen Perſon auch nur das Geringſte hineinzutragen. Der Menſch iſt beim beſten Willen nicht imſtande, unmittelbar zu einem ihm bis dahin unbekannten Gegenſtande gleich durch das erſte Schauen die beſte Verbindung herzuſtellen, ganz von ſelbſt ſofort denjenigen Geſichtspunkt zu finden, den der Gegenſtand von ihm zu verlangen berechtigt iſt. Kein Menſch iſt ſo aufmerkſam und ſo vorurteilsfrei wie eine unbelichtete photographiſche Platte.

Wir alle ſchleppen, um ſo mehr, je älter wir ſind, einen Ballaſt von Vorurteilen mit uns herum und ſtellen dieſen jedesmal zwiſchen uns und die Dinge da draußen. Das ſind unſere Maße, die Kriterien, mit denen wir werten.

Bei der Betrachtung einer Blume von ſeiten der nicht gerade wiſſenſchaftlich oder in einer anderen beſtimmten Richtung intereſſierten Menſchen iſt der Maßſtab das Schönheitsgefühl.

Dieſes überkommene Schönheitsgefühl wollen wir bei der Rankenplatterbſe hinter uns laſſen. Wir wollen die Pflanze nicht mit dem Geſchmack beurteilen, den wir haben, ſondern wir wollen ausſchließlich die Natur auf ihren formgeſtaltenden Lebenswillen befragen. Die damit neu gefundenen Werte mögen dann die Bauſteine ſein für unſer erweitertes Schönheitsgefühl.

Würden wir uns bei dieſer Betrachtung der Rankenplatterbſe auf die Arteneigentümlichkeit beſchränken und uns nicht durch den Vergleich mit anderen Blumen aus ihrem Verwandtſchaftskreiſe zu einem höheren Geſichtspunkte erheben, dann bliebe uns ihr eigentümlicher Charakter unverſtändlich, und wir würden die uns hier gebotene Gelegenheit zu intimen Einblicken in das Wirken der Schöpferkraft ungenutzt laſſen.

Wie das einzelne Pflanzenweſen, das Individuum, in ſeinem Leben in der Natur keinen Stillſtand kennt, ſondern nur Wachstum oder Verfall, raſtloſe Bewegung, von der alle Bilder nur vorübereilende Augenblicke feſthalten können, ſo iſt auch die Art, die gemeinſchaftliche Geſtalt aller gleichnamigen Pflanzenindividuen, nicht von ewigem Beſtand, wie man es früher zur Zeit Linnés glaubte. Auch ſie iſt dauernder Wandlung unterworfen. Aber ihr Wandel verläuft für unſere kurze Lebensſpanne zu langſam. Von ihrem endloſen, mannigfaltig gewundenen Wege, von ihrem ganzen Stammbaum haben wir nur einen winzig kleinen geraden Abſchnitt vor Augen, und da wir ſelber ſchneller vom Lebensſtrome fortgeriſſen werden, wir Menſchenindividuen ſchneller als die Pflanzenarten, ſo erſcheint uns jede Art als ein Stillſtand, als eine fixierte Geſtalt. Aber die Natur kennt nicht Beharrlichkeit, ſondern nur verſchiedenes Zeitmaß.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rankenplatterbſe und die übrigen Platterbſen, ebenſo wie Wicke und Erbſe von einem einzigen

Digitized by Google

Ahnen abſtammen. Wenn auch dieſe Ahnenform ſelbſt unbekannt und längſt zugrunde gegangen iſt, ſo können wir doch aus dem Gemeinſchaftlichen ihrer Nachkommen ein ungefähres Bild von ihr gewinnen und von dem aus den entwicklungsgeſchichtlichen Weg unſerer Pflanze überſchauen.

Das Gemeinſchaftliche aller Arten dieſer Pflanzengruppe iſt: 1. Der Stengel hat keinen beſtimmten Abſchluß, ſondern iſt faſt ausnahmslos zu großem Längenwachstum begabt. 2. Die Blätter ſind auf der ganzen Länge des Stengels verteilt, und es entſpringt immer nur ein Blatt aus einer Höhe des Stengels, das über dem ſich darunter befindlichen entgegengeſetzt gerichtet iſt. 3. Am Grunde der Blattſtiele ſitzen zwei Nebenblätter. 4. Im Winkel zwiſchen Stengel und Blattſtiel entſpringt der Blütenſtand, und hier befindet ſich auch die Anlage zu einer Zweigentwicklung.

Zu dieſem Gemeinſchaftlichen fügen wir noch drei weitere Eigenſchaften hinzu, welche die meiſten Arten aufweiſen, und von denen wir annehmen, daß ſie die Stammform ebenfalls beſeſſen hat, und daß ſie diejenigen Pflanzen, die ſie nicht beſitzen, erſt ſpäter verloren haben: 5. Die Spitze der Blätter läuft in eine Ranke aus. 6. Die Laubblätter ſind gefiedert. 7. Es ſind immer mehrere Blüten zu einer Traube vereinigt.

So ſehr nun unſere Rankenplatterbſe von dieſer Stammform abweicht, ſo hat ſie doch die Familientradition hochgehalten. Ihre Formen haben allerdings große Wandlungen durchgemacht, trotzdem laſſen ſie ſich noch auf das Grundſchema zurückführen.

Ihre Entwickelung beſteht nur in einer Verſchiebung der Verhältniſſe: Alle von dem Stengel weiter fortſtrebenden Teile, die Blätter und die Blütenſtände, ſind auf das Geringſte zurückgebildet. Die dem Stengel anliegenden Nebenblätter dagegen haben es zu einer ungewöhnlichen Entfaltung gebracht. Allein von ihnen wird das ganze Laubwerk gebildet. Aber von dem eigentlichen Laubblatt iſt nur die Ranke übrig geblieben, das Äußerſte, was bleiben mußte, ſowie auch dem Blütenſtand das Wenigſte verblieben iſt, nur eine einzige Blüte. Daß die Vorfahren unſerer Pflanze Blütentrauben beſaßen, davon zeugt die kleine über die Anſatzſtelle des Blütenſtieles hinausführende Spitze des ehemaligen Traubenſtieles. Und daß die Blätter früher gefiedert waren, beweiſen die bei jungen Pflanzen häufig vorkommenden Rückſchläge in die Ahnenform mit Fiederblättchen.

Mit der Kenntnis dieſer Stammesgeſchichte müſſen wir die Rankenplatterbſe betrachten, das Gewordene als den gegenwärtigen Stand der Auswirkung des Naturwillens, der nur eine Stufe bedeutet, eine Sekunde der Ewigkeit. Eine merkwürdig zentrifugale Maſſenverſchiebung erſcheint vor unſerem phantaſiebegabten Auge, wenn wir vom Bilde der Gegenwart aus hinabſteigend in die Vergangenheit die Entwicklung rückblickend verfolgen. Die mächtige, von den Nebenblättern gebildete Mitte beginnt ſich zu verkleinern. Gleichzeitig ſprießen aus den Ranken Fiederblättchen hervor und nach den Rankenſpitzen noch weitere Seitenranken, die auf unſerer ferneren Wanderung ebenfalls zu Fiederblättchen werden. Die Trauben werden mehrblütig. So erkennen wir den Weg, den unſere Pflanze zurückgelegt hat, um eine Lathyrus aphaca zu werden. Wie mag aber nun der Weg in die Zukunft weiter führen? Sind wir nicht ſchon am Ende? Das Maximum der Mitte könnte ſich noch ſteigern, aber das Minimum auf der anderen Seite müßte auf der begonnenen Bahn weitergehend zur Lebensunfähigkeit führen. Wird ſich die Pflanze beſinnen, wird ſie ſich ſagen, daß ſie nun innehalten muß? Wir wiſſen dieſe Frage nicht zu beantworten und können auch ihre Antwort nicht abwarten. Die Wiſſenſchaft jedoch läßt Vermutungen zu. Es erwacht entweder ein wunderbarer ungeahnter Impuls, der den geraden Weg umbiegt und noch in letzter Stunde den ſonſt ſicheren Untergang abwendet, oder die Pflanze ſtirbt aus. Eine dritte Möglichkeit, das Einhalten vor dem Abgrund, die endgültige Fixierung der Formen, beſteht nicht. Ewig zu verharren iſt keiner Pflanze gegeben. Und unſer Beiſpiel iſt ganz im Gegenteil dem Verharren beſonders abhold, denn es hat nicht den konſervativen Geiſt der Schachtelhalme, deren Zeitmaß ein gemäßigteres iſt. Und ſelbſt deren Tage ſind gezählt, wir haben es ja vor Augen, wohin das Schickſal dieſe einſt Wälder beherrſchenden Pflanzen geführt hat.

Wir kommen nun zu dem geſetzmäßigen Aufbau der gegenwärtigen Geſtalt unſerer Pflanze und unterſuchen zunächſt den Stengel. Seine Glieder wachſen nur in der Jugend, bis eine beſtimmte Länge erreicht iſt. Der Stengel bildet nicht eine gerade, ſondern eine hin und her gebrochene Linie, die dadurch veranlaßt wird, daß abwechſelnd links und rechts eine Ranke aus ihm heraustritt. Hier gilt der allgemeine Grundſatz, daß der Haupttrieb an der Stelle, an der ein Seitentrieb herauswächſt, einen Knick nach der entgegengeſetzten Seite macht. Dieſer Knick veranſchaulicht das Verhältnis der ſich aus dem unteren Stengelglied teilenden Kräfte. Iſt er ſo ſtark, daß Haupt- und Nebenzweig im gleichen Winkel zum unteren Stengelteil ſtehen, dann wirkt in beiden die gleiche Kraft, wobei vorausgeſetzt iſt, daß beide Teile aus gleichem Stoff beſtehen. Als dritte Bewegung vollführt der Stengel vom einen zum anderen Blattanſatz eine Verdrehung um ſeine eigene Achſe. In der Zeichnung iſt das an dem Hin- und Herpendeln der mittleren Kante des vierkantigen Stengels zu erkennen. Dieſe Bewegung ſteht mit der Stellung der Blütentriebe im Zuſammenhang. Während Ranken und Nebenblätter ſo am Stengel ſtehen, daß das ganze Gebilde durch einen Schnitt in zwei ſymmetriſch gleiche Teile zerlegt werden kann, iſt dies bei den Blütentrieben nicht der Fall. Die Nebenblätter ſtehen auf zwei gegenüberliegenden Kanten und die Ranken auf den anderen beiden. Die Blütentriebe treten jedoch nicht genau im Winkel zwiſchen Stengel und Ranke heraus, ſondern ſie entſpringen aus der Fläche des Vierkants und innerhalb eines ganzen Stengels nach einer Seite hin, alſo rechts und links von einer durchgehenden Kante. Die Blütentriebe ſtehen ſich alſo nicht wie die Ranken gegenüber, ſondern ſie weichen nur in einem rechten Winkel voneinander ab. Durch ſeine eigenartige Hin- und Herdrehung iſt der Stengel erſt imſtande, ſeine Glieder gleichmäßig im Raum zu verteilen.

Nach dem Stengel unterſuchen wir die Nebenblätter. Sie ſtehen nicht genau mitten auf der Stengelkante, ſondern mehr nach der Ranke hin und beſtätigen damit, daß ſie Nebenblätter ſind. An ihrer Geſtalt iſt die unſymmetriſche Anlage mit der ſtärkeren Entwicklung unten nach der rankenfreien Seite hin merkwürdig. Die Blattſpitzen ſind aber nach der Ranke hin gewachſen, und die Gelenke, die das Aufklappen der Blätter bewerkſtelligen, ſind ſo angeordnet, daß ſich auch dadurch die Blattſpitzen der Ranke nähern.

Haben wir nun ſo die Form und die Stellung der Blätter erkannt, dann wenden wir uns ihrer Haltung zu und finden, daß ſie oben zuſammengeklappt ſind und, wie es Nebenblätter gewöhnlich zu tun pflegen, den jüngeren Trieb ſchützend umſchließen. Sie bergen auch Ranken und Knoſpen, bis dieſe die nötige Feſtigkeit erlangt haben, um ins Freie treten zu können. Erſt allmählich klappen ſie auseinander und ſind dann nach Vollendung dieſer Bewegung imſtande, die größte Lichtmenge aufzufangen.

Mit dieſer Erläuterung zu den Blättern könnten wir uns begnügen. Aber je mehr Fragen wir ſtellen, deſto mehr Antworten erhalten wir auch. Wenn wir zu ganz offenem Schauen kommen können, paſſiv, mitſchwingend, nicht aktiv, angreifend, wenn wir uns nicht damit begnügen, der Pflanze präzis formulierte Fragen vorzulegen, ſondern ſie wartend noch weiter belauſchen, dann gelingt uns auch einmal eine Entdeckung. Man ſieht gewöhnlich eine Pflanze nur daraufhin an, was man ſchon weiß, von einem Geſichtspunkt aus, den man bereits fertig in ſich hat, wie beiſpielsweiſe auf die Blattſtellung hin, wenn einem bekannt iſt, daß hier bei allen Pflanzen Geſetzmäßigkeit herrſcht, oder auf die entwicklungsgeſchichtliche Formenausprägung, wie wir es hier getan haben. Ein ſolcher Geſichtspunkt iſt wie ein Maß, das man zum Meſſen nur anzulegen braucht. Aber da wir nur für einen kleinen Teil der Dinge in der Natur ſolche fertigen Maße haben, müſſen wir neue hinzufügen. Oft verdanken wir eine Entdeckung nur Zufälligkeiten, und wir brauchen bloß aufzupaſſen, daß ſie nicht ungenutzt vorübergehen.

Als ich die Pflanze fertig ſtudiert hatte und ſie ausführen wollte, da entſtand die Frage, ob ich alle Blätter an den Triebſpitzen in einer Richtung zur Anſicht bringen dürfte, denn allein dieſe Haltung iſt gut darſtellbar. Ich beſuchte, um hier Aufklärung zu bekommen, mehrere Standorte der Rankenplatterbſe und machte die Entdeckung, daß die Haltung nicht nur ſo ſein darf, ſondern daß ſie ſo ſein muß. Etwa die Hälfte aller beobachteten Pflanzen trug dieſe Blattflächen in gleicher Richtung. Das war nicht nur innerhalb einer Pflanze der Fall, ſondern eine ganze Geſellſchaft hatte dieſelbe Stellung. Es mußte alſo eine Beziehung zu einer äußeren Macht beſtehen, der mehrere Pflanzen gleichzeitig untertan waren. Die Unterſuchung ergab, daß alle Triebſpitzen Flächen in der Richtung von Norden nach Süden bildeten. Die äußere Macht konnte alſo nur die Sonne ſein, und die Haltung der Blattflächen läßt ſich nur ſo erklären, daß die Pflanze deshalb ihren jungen Blättern dieſe Richtung gibt, damit ſie den trocknenden Sonnenſtrahlen, die um die Mittagsſtunden am heißeſten brennen, entgehen. In der Jugend flieht alſo das Blatt das Licht, in der Reife hat es aber das entgegengeſetzte Streben und trachtet die Sonne mit ſeiner weit ausgebreiteten Fläche vollkommen auszunutzen. An ſchattigen Plätzen ſind die Blätter an den Triebſpitzen ebenfalls zuſammengeklappt, aber eine Einſtellung

Digitized by Google

von Norden nach Süden beſteht hier nicht. Ähnlich tritt dieſe Erſcheinung bekanntlich auch bei einigen anderen heimiſchen Pflanzen auf, die hier ſehr auffällt, da es ſich nicht um Neben- ſondern um Hauptblätter handelt, die ſich zu ſenkrechten Flächen in der Richtung von Norden nach Süden gewaltſam hochkantig verdrehen.

Indem wir nun zum Schluß noch die Lebensäußerungen der Ranken und Blüten zu betrachten haben, müſſen wir uns noch vorher einen typiſchen Charakterzug des botaniſchen Wuchſes vergegenwärtigen. Die meiſten Pflanzen wachſen ſtufenweiſe durch Aneinanderreihen von gleichen oder abgewandelten Wiederholungen der Grundform. Und dadurch ergibt ſich eine ganz merkwürdige Anſchaulichkeit des botaniſchen Lebens. Wir ſind imſtande, durch den Vergleich der ſich entſprechenden Glieder unmittelbar das Wachſen und die Bewegung zu ſehen. Laſſen wir dieſe Teile von Knoten- zu Knotenpunkt nacheinander einzeln an uns vorüberziehen, dann erſchauen wir, wie ſich in rhythmiſchem Tanz das Leben vollzieht. Denn die Teile ſind ja alle gleich, ſie ſind nur verſchieden alt, und die älteſten ſind einſt genau ſo geweſen, wie im Augenblick die jüngſten ſind. Nun ſehen wir die Stengelglieder ſich ruckweis knickend hin und her bewegen, und vor unſeren Augen vollzieht ſich deutlich die Entfaltung der Nebenblattpaare.

Die Ranke wendet ſich in einer leicht geſchwungenen Linie zunächſt nach oben. Dann rollt ſie ſich zuſammen zu einer ebenmäßigen Spirale, die anmutet, wie eine Bewegung zum Spiel, zur Übung, ohne direktes Ziel. Hierauf fängt ſie an, hin und her zu ſchwingen, um eine Befeſtigungsſtelle zu ſuchen, und ſtellt ſich dabei im rechten Winkel zum Stengel, wodurch ſie am weiteſten auslangen kann. Iſt ein feſter Punkt erreicht, dann wickelt ſie erſt das freie Ende feſt herum und zieht ſchließlich den ganzen Trieb nach, indem ſie das mittlere Stück zuſammenſchlingt. Nahezu die gleiche Bewegung vollführen auch die Ranken, die keinen feſten Punkt erreichen konnten. Sind ſie in das entſprechende Alter gekommen, dann ſchlingen auch ſie ſich zuſammen mit der gleichen Kraft, trotz der Zweckloſigkeit dieſes Beginnens.

Die Blüten durchwandern die bekannte Veränderung von der Knoſpe bis zur Frucht.

Damit wäre alles Weſentliche beſprochen. Es bleibt nur noch übrig, daran zu erinnern, daß alles einzeln Behandelte gleichzeitig geſchieht. Erſt wenn wir alle Lebensäußerungen in einem Augenblick zuſammenfaſſen können, dann haben wir den rechten Blick gewonnen, um den unruhigen Geiſt der Pflanze begreifend zu erleben. Überall müſſen wir das Leben ſelber ſehen und bei den vielen Wiederholungen derſelben Organe immer ihre Verwandlung von oben bis unten erkennen: am Stengel das Gliederwachstum, die Knickung und die Drehung, an den Nebenblättern das Aufklappen, an den Ranken die taſtende Bewegung bis zum Feſtklammern und an den Blüten die Metamorphoſe von der Knoſpe bis zur Frucht.

W. KESSELRING / AUS DEM HOLLÄNDISCHEN STAUDENREICH V.

DAS noch wenig anzutreffende ſchmalblättrige blaugrüne Hypericum empetrifolium von zwergigem Wuchs war mit prächtigen lichtgelben Blüten wie überſät, ein Schmuck eines jeden Alpinums. Dianthus neglectus R. W. Prichard iſt eine allerliebſte Alpine, vielleicht hybriden Urſprungs, zwergig, mit doppelt ſo großen Blüten wie die Stammart, doch intenſiver gefärbt, mit unterſeits gelblich gefärbten Blumenblättern wie der Typus.

Über die zahlreichen Ruyſchen Aſtilbe-Neuzüchtungen, auf die ich mich ſo gefreut hatte, konnte ich mir leider kein Urteil bilden, denn infolge der trockenen Witterung waren ſie alle mehr oder minder zurückgeblieben. Bei meiner Rückkehr nach St. Gallen fand ich ſie, wenn auch noch nicht blühend, ſo doch weit üppiger entwickelt, dank höherer feuchterer Gebirgslage. Die Ruyſchen Neuzüchtungen ſollen anderthalb bis zwei Meter hohe Hybriden von A. grandis, A. Davidi und A. rivularis ſein, alſo von anderem Habitus und von anderem Blut, wenn ich ſo ſagen darf, als die Arendsſchen, mit rieſigen weißen, roſa und roten Blütenſtänden. Ich nenne einige, die mir als die beſten genannt wurden: A. grandis rosea magnifica, Koning Albert, Meta Immink, Betsy Cuperus, Freule Van den Boſch, Moerheimi, Salland. Ein in Moerheim entſtandener Sport der bekannten vorzüglichen Arendsſchen A. Gloria fiel mir auf durch noch intenſivere, leuchtendere tief karminroſa Färbung. Sollte er konſtant bleiben, ſo wird er gewiß baldige Verbreitung finden.

Durch gute Phlox-Züchtungen hat die Firma Ruys ſich bereits ſchon früher hervorgetan. Sorten wie Baron Van Dedem, General Van Heutsz, Selma ſind wohl faſt in jeder guten Sammlung vertreten. Folgende ſechs Neuheiten des verfloſſenen Jahres reihen ſich den früheren ebenbürtig an und dürften bald Eingang in die Gärten finden: Baron Van Heeckeren iſt eine Sorte mit beſonders großen Blütenſtänden von lachsroſa Färbung. Marie's Jacob hat große lilaweiße Blüten in mächtigen Dolden, Mia Ruys iſt eine hervorragende Verbeſſerung der altbekannten niedrigen Sorte Tapis blanc, nur um ein geringes höher von Wuchs, doch geſund, Krankheiten nicht unterworfen, dunkelgrün belaubt, mit großen blendendweißen Blütenſtänden. Es iſt die beſte weiße niedrige Phloxſorte der Gegenwart. Mrs. Milly Van Hoboken wetteifert mit Phlox Gruppenkönigin in zartem Roſa, doch ohne Auge, eine ebenſo vorzügliche Gruppenſorte von großer Wirkung. Phl. Mrs. Rutgers hat einige entfernte Ähnlichkeit mit Phl. Gefion, dem er ebenbürtig zur Seite ſteht. Phl. Mrs. Scholten iſt eine dunkel ſalmfarbenroſa Form mit großer Dolde. Phl. Vald Jensen, eine bedeutende Verbeſſerung von General Van Heutsz, hat ſchöne ſalmfarben rote Blumen mit weißem Auge, verbrennt jedoch nicht an der Sonne. Gute neue Züchtungen anderer Firmen ſind: Aubrey Alder ⟨lachsfarben⟩, Mrs. Ethel Prichard ⟨malvenfarben roſa ohne Auge⟩ und die prächtige deutſche Sorte Württembergia, großdoldig, karminroſa mit hellerem Zentrum, von gedrungenem Wuchs. Prächtig iſt auch der Lemoineſche Jules Sandeau, niedrig von Wuchs mit ſehr großen leuchtend reinroſa Blumen in großen Dolden. Dieſes alles ſind wunderbare neue Sorten von reinem Kolorit, eine Ausleſe der beſten unter vielen. Auf weiterer Wanderung begegnete ich noch rieſigen Phloxflächen in verſchiedenſten Sorten, doch unter den roten iſt und blieb eine der leuchtendſten die Sorte Deutſchland, dunkel orangerot, ſo brennend, daß man auf die feurige Rieſenfläche kaum ohne Augenſchmerzen dauernd hinſehen konnte.

Nicht minder die Augen blendend war ein Feld von Salvia nemorosa, die ja zur Genüge bekannt ſein dürfte als tiefviolette reich und langblühende Gruppenſorte von hervorragender Wirkung.

Neu ſein dürfte dagegen die etwa 70 Centimeter hoch werdende Armeria Bee's ruby, eine leuchtend karminfarbene robuſte Form der alten A. cephalotes, dieſe durch die Leuchtkraft ihrer ſo großen Blütenköpfe weit übertreffend. Solche eignet ſich auch vorzüglich für Schnitt.

Ein Feld von Achillea Millefolium Kelwayi mit dunkelkarminroten Blütenſtänden war von der Sonne kaum verbrannt, während daneben die bekannte heller kirſchrot gefärbte Cerise Queen von den glühenden Sonnenſtrahlen ſchon arg gebleicht war. Gewiß ein Vorzug der erſtgenannten Sorte in ſo anormal heißen Sommern wie dem vergangenen.

Anchusa italica Pride of Dover iſt eine kompakte herrliche Sorte mit noch dunkleren blauen Blumen als die bekannte Dropmore var., die kürzlich in der Gartenſchönheit farbig abgebildet wurde. Eine vorzügliche Gruppenſorte.

Die neuen engliſchen Aſter-Sorten: Elta ⟨lila gefüllt⟩, Blue gem ⟨dunkelblau gefüllt⟩, Snowball ⟨weiß gefüllt⟩, Joan Vaughan ⟨hell lila gefüllt⟩ habe ich leider der zu frühen Sommerszeit wegen nicht in Blüte geſehen, ebenſo wenig wie die neuen Sorten Tottenham's. Als vorzüglich wurde mir auch bezeichnet die Sorte Sam Banham, ein reinweißer Aſter Climax, von ebenſo großem Wuchs und ebenſo rieſigen Blumen.

Ein feines Chrysanthemum ⟨Leucanthemum⟩ maximum iſt Madame Lauwaert mit großen eingeſchnittenen Strahlenblüten, La Fiancée iſt ſchön halbgefüllt.

Für ſchöne Delphinien hat Ruys einen Weltruf. Viele neue Sorten ſind hier entſtanden und haben dann ihren Weg in aller Herren Länder gefunden. Ich nenne bloß folgende bekannte Sorten, der Belladonna-Gruppe angehörig, wie: Capri, Moerheimi, Mrs. J. S. Brunton, Mrs. Thomson, Salland, ſowie eine Reihe D. elatum-Hybriden wie: C. W. Matthes ⟨dunkelblau, ſpät⟩, Hugo Poortman ⟨hellblau *gefüllt*, großblumig⟩, humosum ⟨dunkelblauviolett gefüllt⟩, Mevrouw Horstman ⟨dunkelblauviolett mit weißem Zentrum⟩, Prinz Guſtav ⟨blauviolett, halbgefüllt⟩, Sven Ridder ⟨blaupurpur mit weiß⟩, Zuster Lugten ⟨dunkelblau gefüllt⟩.

Als hervorragende Ruyſche Neuheiten der letzten Jahre möchte ich des weiteren hervorheben: Baldershage ⟨hellblau mit weißem Zentrum, mächtige Trauben⟩, Carl v. Lange ⟨lila mit hellblau, extra großblumig⟩, Marie Closon, ein verbeſſerter Andrew Carnegie ⟨prächtig lila himmelblau⟩, Mikie Ruys iſt das beſte weiße Delphinium, etwa 90 Centimeter

Digitized by Google

hoch werdend mit halbgefüllten Blumen, $7^1/_2$ Centimeter breit, cremefarben weiß, in dichtgeschlossenen langen Trauben. Es ist ein außerordentlich verbesserter Beauty of Langport. Schöne Neuheiten anderer Firmen sind: F. W. Sauth ‹dunkelenzianblau mit weißem Zentrum› und Dusky Monarch.
Eine schöne reichblühende Hemerocallis-Hybride ist die reingoldgelbe H. Goldenbell, bemerkenswert ist auch die riesenblumige gelbe Sir Michael Foster. Weitere schöne Sorten sind: Ajax, Queen of May.
Zu den schönsten Oenothera zählt sicherlich Oe. speciosa hybrida, von der Tracht der bekannten Oe. speciosa, doch mit zart rosafarbenen großen Blüten im Juli, indessen dürfte sie vielleicht nicht überall hart sein oder guten Winterschutzes bedürfen.
Eine sehr schöne Pentstemon-Hybride von der Tracht der allbekannten Southgate gem ist P. Moerheim gem mit großen hellrosa Blumen, die einen weißlichen Schlund haben.
Die chinesischen Rodgersia aesculifolia, R. pinnata, rot und weißblühend, R. sambucifolia und R. tabularis dürfte ich als bekannte Schattenblattpflanzen übergehen können.
Eine schöne großlaubige weißbunte Blattpflanze von großer Wirkung ist Scrophularia nodosa ‹aquatica› fol. var., vollkommen konstant, etwa 40 bis 50 Centimeter hoch, insbesondere an feuchtem Standort sich gut entfaltend.
Senecio clivorum Orange Queen ist wohl die leuchtendste und prächtigste Form dieser schönen chinesischen großblättrigen Art mit riesigen dunkelorangefarbenen Blütenköpfen von vorzüglicher Wirkung. Var. Othello, eine Arendsche Züchtung mit schwärzlichgrünen, im Austriebe dunkelpurpurnen Blättern, hat auch hier die ihr gebührende Beachtung gefunden.
Unter den Trollblumen nahmen deutsche Züchtungen, wie: Goldquelle, Goliath, Feuertroll, Lichtball usw. einen Ehrenplatz ein. Unter den feurigorangeroten ist Feuertroll einer der besten. An englischen Züchtungen seien genannt: Empire day, großblumig, orangegelb, Golden sun, wohl eine Hybride, an der Trollius altaicus beteiligt ist, von prächtiger Orangefärbung mit bräunlicher Mitte.
An langblühenden Verbascum-Hybriden wären hervorzuheben die bekannteren: V. Caledonia und Mars, sowie das neuere New Departure, alle recht hoch werdend und in rötlich-lachsfarbenen, auch bräunlich-gelblichen Farbentönen schillernd.
In den ausgedehnten Baumschulen sah ich schöne Koniferen, Rhododendron-Hybriden, Ilex ‹darunter I. Pernyi aus China›, Beerensträucher, vor allem aber ein prächtig in Blüte stehendes Rosenfeld in vielen der schönsten Sorten, darunter eine ganze Reihe der in der Gartenschönheit abgebildeten und beschriebenen Rosenneuheiten, wie Mrs. Wemyss Quin, Edward Mawley, Ophelia, Sunburst, Gorgeous, Hadley, Red Letter Day, Gloire de Hollande.
Durch die Heidelandschaft wandernd, von Staudenfeld zu Staudenfeld, hatte ich oft noch Gelegenheit, die interessante Heide- und Sumpfflora zu studieren. Hochbefriedigt von all dem Gesehenen mußte ich nach einer Reihe genußreicher Tage an meine Abreise denken. Mein Weg führte mich nun über Deutschland: Weener, Bremen, Hamburg, Ronsdorf, Nieder-Walluf, Darmstadt, Roßdorf, München, Lindau. Voll neuer unvergeßlicher Eindrücke, die ich in einer ganzen Reihe Deutschlands hervorragendster Kulturstätten, so reich an Pflanzenschätzen aller Art, gewonnen hatte, kehrte ich in die Schweiz zurück, wo ich noch mit dankbarer Freude aller mir erwiesenen Freundlichkeit sowie all des Schönen, das ich in einer so kurzen Spanne Zeit sehen durfte, gedenke.

JOSEF KOVÁCS / FEHLER BEI IMMERGRÜNEN PFLANZUNGEN II.

WENN ich nun jetzt zu den kulturellen Fehlern übergehe, so hat die Furcht vor dem Erfrieren noch weitere schlimme Folgen. Diese machen sich meist dort geltend, wo der früher erwähnte Fehler der freien Solitärpflanzung als heikel bekannter Arten begangen worden ist. Um das Leben einer solchen bloßgelegten Pflanze ängstigt sich der Gärtner selbstverständlich in doppeltem Maße. Was tut er nun? Er deckt und bindet die Pflanze gut zu, und ohne zu bemerken, daß er jetzt statt der immergrünen Pflanze einen braunen Komposthaufen oder einen Strohwisch als Solitärstück hinsetzt, geht er ruhig ins gute warme Zimmer. Im Frühling entfernt er dann freudig und in bester Hoffnung die Bedeckung, findet auch meistens die Pflanze schön grün, wie groß ist aber seine Enttäuschung, wenn er nach einigen Tagen die grünen Blätter verbräunen und abfallen sieht und meist auch die ganze Pflanze langsam zugrunde geht. Das ist aber ganz natürlich. Die immergrüne Pflanze lebt ja auch im Winter, braucht Licht und Luft. In Ermangelung derselben erstickt sie, oder ihr Zellengewebe wird dermaßen geschwächt, daß es dem Sonnenlicht und den trocknenden Winden zu widerstehen unfähig geworden ist. Es muß überhaupt zum Grundsatz gemacht werden, daß Gewächse, die bedeckt werden sollen, aus einer immergrünen Anlage ausgeschlossen sind. Man kann irgendwo trachten, botanische Raritäten mittels Deckung durch den Winter zu bringen, in einer auf ästhetische Wirkung zielenden Anlage wollen wir aber frei dastehende grüne Pflanzen, nicht aber Deckmaterialhaufen sehen; solche sind wirklich nicht als immergrüne Schaustücke zu betrachten.
Daraus folgt natürlich nicht, daß man solchen immergrünen Gehölzen, die als etwas heikler zu betrachten sind wie Aukuben, Evonymus japonica, Phillyrea, Elaeagnus, auch Ilex, überhaupt keinen Schutz geben soll; es ist jedenfalls sehr ratsam, diesen eine dünne Wurzeldeckung aus trocknem Laub zu geben, aber nur auf dem Boden und nur einige Finger hoch, beim Stamme kann man das Laub auf alle Fälle etwas anhäufeln, aber nur so, daß das Laubwerk ganz frei bleibt. Diese Deckung verhindert das zu tiefe Einfrieren des Bodens und ist unbedingt sehr vorteilhaft. Mehr darf man aber nicht tun, Pflanzen, die mehr erfordern, sind für unsere Zwecke nicht brauchbar.
Ich erwähnte schon, daß die etwas heikleren wirklich immergrünen Gehölze nicht in freier Lage dem Wind und der Sonne preisgegeben werden dürfen. Hauptsächlich die Morgen- und Mittagssonne wirkt auf sie sehr nachteilig, sie verursacht schroffe Temperaturwechsel und steigert die Verdunstung stark. Am geeignetsten ist für diese Gewächse die Nord-Ost-, Nord- und Westseite eines Gebäudes, einer Mauer, immergrünen Hecke oder einer Koniferenpflanzung. An so einem im Winter beschatteten und vor starken Winden etwas geschützten Orte werden unsere Lieblinge vortrefflich gedeihen, und zwar umso besser, je massenhafter und dichter sie zusammengepflanzt sind, da sie sich so auch gegenseitig noch etwas Schutz bieten. Ein weiterer kultureller Fehler ist noch, zu kleine junge Stecklingspflanzen auszupflanzen. Diese schwachen Gewächschen bringen nur schwache Triebe, die schlecht oder gar nicht ausreifen. Die Wurzeln liegen ganz in der obersten, unbedingt einfrierenden Bodenschicht, solche sind dem Winter wirklich nicht gewachsen, gehen meist zugrunde, und dann sagt der unvorsichtige Pflanzer, die Art sei nicht genügend hart. Die zum Anpflanzen bestimmten Gewächse sollen stark, gut ernährt und gut bewurzelt sein, mit Schonung gepflanzt, gut eingegossen, im Sommer, wenn notwendig, bewässert werden und guten, nahrhaften Boden haben, eventuell muß dieser mit reifem Dünger dünn bedeckt werden, denn nur eine gut angewachsene und gedeihende Pflanzung wird den Unbilden des Winters Trotz bieten.
Und nun noch etwas. Um erfreuliche Resultate zu erzielen, muß man auch noch eine sehr wichtige Eigenschaft besitzen, Ausdauer. Man kann nämlich im Anfang auch Unglück haben; Unglück nenne ich einen sehr strengen barschen Winter im ersten Jahre nach der Pflanzung. Die Gewächse sind im ersten Jahr auch bei bester Kultur immer viel weniger widerstandsfähig als später, wenn sie schon gut Boden gefaßt haben, und so kann so ein schlimmer erster Winter unsere Pfleglinge arg mitnehmen. Man darf aber Mut und Lust nicht verlieren; zurückgefrorene Exemplare sollen gut beschnitten werden, wenn nötig, auch bis zum Wurzelhals, alles Kranke muß unbarmherzig weggeschafft werden, ganz zugrunde gegangene sollen im kommenden Frühling durch neue ersetzt werden. Die zurückgeschnittenen Sträucher werden gewiß stark antreiben, wenn sie dann gut gepflegt worden sind, wird im Herbst der Schaden meist wieder ersetzt sein, und da so besonders strenge Winter doch nur ab und zu vorkommen, wird der Erfolg nur um etwas verschoben werden.
Hinsichtlich der Bambusen will ich noch darauf hinweisen, daß diese Gewächse, wenn sie einmal gut eingewurzelt, in jeder Lage gut gehen, nur eine Bedingung stellen sie: sie wollen vor eisigen Nord- und Ost-Stürmen geschützt werden, sonst wird ihr frisches Laubwerk an der dem Sturme ausgesetzten Seite der Pflanzung gebräunt. Am ärgsten sind in dieser Beziehung die so oft im November ganz unerwartet hineinblasenden und frühen Frost bringenden Winde. Sonst können sie von der vollen Sonne bis zum starken Halbschatten überall gesetzt werden, überall werden sie freudig wachsen und in jedem Jahre mehr und stärkere Triebe bringen und dem Gartenbesitzer immermehr Freude bereiten.
Bei den Einrichtungsarbeiten winter- und immergrüner Gärten und Gartenteile wird es vorkommen, daß wir entweder auf vollständig leerer

Digitized by Google

Bodenfläche eine ganz neue Anlage zu machen haben, oder wir müſſen einen ſchon älteren Garten oder einen Teil davon in eine immergrüne Anlage umwandeln. Im erſten Falle können wir alle Koniferen, alle winterharten Sträucher und Bäume und auch alle abſolut und in jeder Lage harten immergrünen Gewächſe wie Buxus, Mahonien ſofort anpflanzen, die heikleren ſeiten- und inſolationsſchutzbedürftigen Gehölze dürfen wir aber nur dort gleich anpflanzen, wo Bodenbewegungen oder Gebäude dieſen erwünſchten Schutz jetzt ſchon bieten. Anderswo müſſen zuerſt aus raſch wachſenden Koniferen und eventuell vorhandenen großen Buchsbäumen Schutzpflanzungen gemacht werden, und die Immergrünen können erſt dann an den angedeuteten Platz kommen, wenn die Schutzpflanzung angefangen hat, wirklich Schutz und Schatten zu ſpenden, und in dem Maße, wie dieſe Schutzleiſtung an Ausdehnung zunimmt. Allerdings iſt das erſtrebte Ziel in dieſem Falle nur in mehreren Jahren und allmählich zu erreichen, man hat aber den großen Vorteil, ganz planmäßig arbeiten zu können, und eben deshalb wird das Endergebnis unbedingt vollkommener, ſtilgerechter werden.

Im zweiten Falle müſſen wir uns den gegebenen Umſtänden und Möglichkeiten des alten Gartens anpaſſen, jede ſolche Möglichkeit, auch die kleinſte, beſtens ausnutzen, Baumſtämme durch Hedera und andere Schlinger grün machen, durch Bambuſen oder wintergrünes hohes Geſträuch verdecken, überall, wo Schutz vorhanden iſt, möglichſt viel immergrüne Gewächſe anbringen und überhaupt trachten, daß das Auge in jeder Richtung im Winter möglichſt viel Grünes zu ſehen bekomme. Einige Partien laſſen ſich eventuell auch ganz umgeſtalten, wertloſes, laubabwerfendes, gewöhnliches Geſträuch ganz ausrotten. Das Reſultat wird keinesfalls ſo einheitlich werden. Mit Ausdauer, Geſchmack und einigem Geſchick wird man aber doch viele ſchöne Bilder ſchaffen können, hauptſächlich, wenn man viele große Koniferen in der Anlage hat, und man hat wieder den Vorteil, gleich auch mit den heikelſten Sachen anfangen zu können, da die geeigneten, Schutz bietenden Pflanzſtellen ſchon zu Gebote ſtehen.

Ich habe meine Erfahrungen auf vollſtändig flachem Terrain in Erdötelek ⟨Ungarn⟩ in der ungariſchen Ebene geſammelt. Wenn jemand dort pflanzen kann, wo die Lage des Gartens an und für ſich Schutz bietet, wie das in hügeliger, bergiger Gegend der Fall iſt, ſo können die ſchönſten Reſultate mit noch größerer Leichtigkeit erreicht werden, ſobald die von der Natur ſchon gebotenen Möglichkeiten verſtändnisvoll ausgenutzt werden. Pflanzen wir möglichſt viel immer- und wintergrüne Laubgehölze zuſammen mit Koniferen, Bambuſen und wintergrünen Stauden, aber pflanzen wir ſtilgerecht, planmäßig und mit Verſtändnis, mit Kenntnis der Natur und der Anſprüche der einzelnen Pflanze, dann werden wir keine Mißerfolge haben, und die ewig grüne Anlage wird uns eine unerſchöpfliche Quelle des reinſten Genuſſes werden.

STUDIENFAHRTEN

Gartennotizen aus Fellbach

GLEICH beim Eintritt in die W. Pfitzerſchen Kulturen führt uns der Weg zwiſchen breiten Staudenrabatten entlang, die anfangs Juni im leuchtendſten Schmucke von Rieſenmohn, Paeonien und Schwertlilien prangen. Papaver Württembergia überleuchtet alles andere und ſteht in prächtigem Kontraſt zur hellen Prinzeß Viktoria und zum düſteren, etwas knitterigen Mahony. Auch die Sorte Großfürſt iſt ſehr wirkſam. Die Pfingſtroſen ſind auch noch ganz jugendfriſch und wirken in großen Pflanzen berückend. Neben den alten Sorten, wie Festiva maxima, Duchesse de Nemours fallen auf Mme. Ducel und die tiefrote, ſchwerblumige Meissonier.

In den Anzuchtsbeeten ſind Thalictrum dipterocarpum, die wichtigſte chineſiſche Wieſenraute, Achillea tomentosa, die reichblühendſte der tiefgelben Schafgarben, und Veronica rupestris ⟨der Gärten⟩, der blütenüberſäte Ehrenpreis, reich vertreten. Auch die im Herbſt ſo ſchön metalliſch gefärbte Ajuga reptans fol. multicolor. wird eifrig herangezogen. Weithin leuchten rote Viscaria vulgaris splendens-Formen, Helenium Hoopesii prangt in Sonnengold. Von Campanula persicifolia werden als ausſichtsreichſte die Sorten Moerheimi und Pfitzeri herangezogen.

In der Pyrethrum-Sammlung gelten als beſte die weiße Yvonne Cayeux, die roſa Queen Mary, die hellroſa Non plus ultra und die tiefrote Amethyst unter den gefüllten. Als einfache Sorten fallen auf Morgenſtern, hellroſa, Hamlet, dunkler roſa, J. Kellway, purpurrot, und eine karminroſafarbene noch unbenannte Neuheit.

Eben begannen zu blühen Pfitzers verbeſſerte Belladonna-Delphinien, die auch aus Samen ſehr rein fallen. Auch die Pfitzerſchen Aquilegia-Hybriden, die von haylodgensis abſtammen, ſind entzückend in ihren reinen Farben, aparten Formen und den nach oben gerichteten Blüten, in deren Antlitz man tief hineinſchauen kann. Chrysanthemum Zawadskyi ſtand trefflich in Blüten und iſt für Steingärten zu empfehlen. Eine reizende harte Calceolaria iſt C. Clibrani aus Chile. Auch Asparagus filicinus fürs Freiland iſt recht vielverſprechend.

Die Zahl der guten Iris-Sorten iſt all zu reich. Immer wieder erfreut man ſich an Darwin, Maori King, Hesperia, Blumeri, Mrs. Reuthe, Prinzeſſin Viktoria Luiſe, Rheinixe, Mithras, Loreley, Eckeſachs und anderen edlen Sorten. Für Maſſenwirkung ſeien genannt Prinz Alexander, weiß und lila, und Pharo lilacé. Sehr frühblühend und apart iſt die cattleyenfarbene Rose de Chine, und unter den hellblauen ragt der Rieſe von Könnern hervor.

Eine gute Hängenelke iſt die Sorte Bismarck, gut kontraſtierend im helleren Rot zu der bekannten Napoleon.

Unter den Pelargonien fallen auf das tief purpurkarminfarbene Purpurkönig und das gefüllte lilaroſa Frühling.

In den Häuſern war ferner eine ſchöne Sammlung neuer Hortenſien. Farben und Formen ſind gleich abwechſlungsreich, und Pflanzen in guter Kultur ſind nicht leicht an Schönheit zu überbieten.

Aus Weimar

DER Gartenfreund, der Weimar betritt und am Muſeumsplatze vorbei dem wohlbekannten Parke zuſtrebt, wird es nie verſtehen, wie man in dieſer ſo vielbeſuchten Stadt ſo häßliche ſtädtiſche Gartenanlagen dulden kann. Die gärtneriſche Ausſchmückung des Karl Auguſt-Platzes vor dem Muſeum iſt geradezu ein Schulbeiſpiel dafür, wie man es nicht machen ſoll. Plan und Bepflanzung ſcheinen aus den ſchlimmſten Zeiten der teppichbeetverſeuchten Landſchaftsgärtnerei zu ſtammen. Wer das ſieht, flüchtet ſich ſo ſchnell wie möglich durch die maleriſche Wirrnis der inneren Stadt in die weiten Parkräume längs der Ilm. Hier erholt ſich das Auge an breiten Wieſenflächen und derben Gehölzgruppen, die an einem friſchen Junimorgen gar reizvoll in den Tonwerten der Laubmaſſen und dem Bunt der noch ungemähten Wieſen ſind. Hier hat man glücklicherweiſe die Natur erhalten und walten laſſen. So entſtand aus den Anlagen, die weit in die Goetheſche Zeit zurückreichen und in denen außer dem Gartenhauſe noch ſo viele Plätze an des Dichters Wirken erinnern, der Naturpark, wie wir ihn heute ſehen. Wäre auch kein anderer Anlaß, nach Weimar zu gehen, dieſer Park mit ſeiner alten Baumpracht würde ſchon genügen. Das Gelände entlang der Ilm iſt außerordentlich günſtig und bietet bald im Tale längs des Fluſſes, bald von den Höhen ins Tal oder oben am Römiſchen Haus feſſelnde und wechſelnde Ausblicke.

Wandern wir dann unter den alten Linden der Belvedere-Allee hinaus zu dieſem Schlößchen, das Ernſt Auguſt vor 200 Jahren erbaute, ſo finden wir im dortigen Parke eine Fortſetzung deſſen, was wir im Ilmtale verließen. Auch am Poſſenbache trägt die Landſchaft den gleichen Charakter. Die romantiſchen Einſtreuungen der Vergangenheit, vor allem die Ruine, entlocken uns ein wehmütiges Lächeln. Doch der ſchöne Baumwuchs, die überall emporſtrebenden geſunden Geſtalten der Buchen, Hainbuchen, Rüſtern, Linden, Birken, Fichten und Kiefern erfreuen uns. Wir ſtoßen uns nirgends an der weitgehenden »Verwilderung«. Im Gegenteil. Unangenehm wird in ſolchem Parke nur das Beſtreben empfunden, hier und da neue junge Pflanzungen — zumal wenn es ſich um aufdringliche Blaufichten handelt — einzuſchalten. Was eine Anlage, wie dieſe, verlangt, iſt die mutige und kundige Führung der Axt, um die Einzelbäume und Hauptgruppen kräftig herauszuformen und ein Wirrſal des Zuſammenwachſens und ſich gegenſeitig Bedrängens zu verhindern. Alle ſchönen Zutaten, wie Blumenbeete, Ziergehölzgruppen, wohlgepflegte Raſen vermiſſen wir gern. Störend iſt einzig und allein das Verwachſen der Hauptfichten, das ſich Schließen der feineren Einſchnitte und das langweilige ſich Abrunden der ſonſt ſo wechſelreichen Gruppenumriſſe.

Aufſchließen und Ausarbeiten, nicht zögerndes Schonen und verſtändnisloſes Hinzufügen und Ergänzenwollen muß die Loſung für die Erhaltung ſolch wichtiger hiſtoriſcher Parkanlagen ſein.

Camillo Schneider

Digitized by Google

Gartenbriefe

ORANGERIEN UND ANANAS-TREIBHÄUSER IN BOZEN

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß jeder etwas größere Privatgarten Bozens eine Orangerie, ein alter Bozener teilt mir mit, daß er sich noch an 53 Orangerien erinnern könne, die in seiner Jugendzeit in Bozen und dessen nächster Umgebung vorhanden waren. Am Anfang dieses Jahrhunderts bestanden davon noch einige zwanzig, gegenwärtig sind es bloß noch zwei. Dieser Rückgang wurde wohl hauptsächlich durch die Beschleunigung und Verbilligung der Zufuhr der Agrumen infolge Verbesserung der Verkehrsmittel und durch die vor etwa 30 Jahren erfolgte Aufhebung des früheren nicht unbeträchtlichen Einfuhrzolles auf Südfrüchte verursacht, doch mag auch das Auftreten gewisser Schädlinge (Schildlaus, Wollaus) und andere ungünstige Umstände dazu beigetragen haben. Auch die Absperrung der Einfuhr während des Weltkrieges hat nicht ein Wiederaufleben der Agrumenkultur in Bozen bewirkt, sondern es ist vielmehr im Gegenteil gerade während des Krieges eine ganze Anzahl Orangerien, wohl wegen der Schwierigkeit und Kostspieligkeit ihrer Einhaltung, aufgelassen worden.

Die alten Bozener Orangerien bestanden aus einem 5 bis 6 Meter hohen, auf den Seiten aus Vollmauern gebildeten, nur auf der Südseite mauerlosen oder bloß mit Mauerpfeilern versehenen Gewächshaus, das mit einem schrägen, auf der Südseite höheren Holzdach versehen war. In der zweiten Hälfte April wurde dieses Dach abgedeckt, und es wurden auch die Glasfenster der Vorderseite entfernt, gegen Ende Oktober erfolgte dann die Wiedereindeckung für den Winter. In diesen Gewächshäusern, die oft eine bedeutende Längenausdehnung und ziemliche Tiefe besaßen, standen die Zitronen- und Orangenbäume frei im Boden, und zwar die großen Bäume im Mittelraum, außerdem aber meist kleine Bäume oder Spalierbäume an den Wänden. Endlich gab es oft auch noch Bäume, die im Sommer außerhalb der Orangerien im Freien aufgestellt wurden. Die der Ernährung der nur flach wurzelnden Zitronen- und Orangenbäume dienende Erdschicht bestand regelmäßig aus noch ganz unausgenütztem, nährstoffreichem Schlamm, der alljährlich erneuert wurde, dazu kam ein mehrmaliges Auflockern des Bodens im Laufe des Jahres und eine regelmäßige Bewässerung während des Sommers, sowie ein sorgfältiger Schnitt der Bäume. Im Winter, wenn die Orangen- und Zitronenbäume nicht wachsen, wurde ihnen bei mäßiger Belichtung nur wenig Wasser gegeben. Einer Heizung bedurfte es nur in ausnahmsweise strengen Wintern, und es reichten

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 2 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Gartengestaltung durch WALTER THIELE Berlin-Zehlendorf Annastr.2 Fernspr. 1772

Hermann Rothe Berlin W.8
Beratung - Entwurf
Ausführung - Pflege
Unter den Linden 78b
Bgt
Gartengestaltung
Schloss- und Wohnparks · Zier- u. Nutzgärten
Winter-gärten - Balkons

Gegründet 1720
Katalog
kostenfrei über
Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur.
Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen
Berlin - Baumschulenweg
Kulturfläche 2000 Morgen
Man bestelle das „Späth-Buch". M. 30.—

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

Chr. Lorenz, Erfurt B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Gemüse- u. Blumensamen
Blumenzwiebeln · Knollen · Pflanzen
Gartenbedarfsartikel
Verlangen Sie meine mit vielen Abbildungen und Kulturanweisungen versehene Hauptpreisliste

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
Prospekte und Auskünfte gern
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Rosengärten - Staudengärten
Steingärten - Park- u. Obstanlagen - Kriegergedächtnisstätten - Sport- u. Spielplätze
Beratung, Entwurf u. Ausführung nach allen Plätzen!
Gustav Wuttig Semmelwitz-Jauer in Schlesien — Fernspr. Jauer 267
Eigene Baum- u. Rosenschulen
Staudenspezialkulturen
Preislisten kostenfrei

KARL FOERSTER
ZÜCHTEREI WINTERHART AUSDAUERNDER BLÜTENSTAUDEN UND RANKGEWÄCHSE
Bornim bei Potsdam-Sanssouci
Langjährige Erfahrung im Ausland-Versand, der jetzt wieder gut durchführbar ist. Beschreibender Hauptkatalog und Preisliste Herbst 1922 kostenlos.
Pflanzzeiten September-November und März-Mai

Digitized by Google

hierzu ganz primitive Heizvorrichtungen aus. Und wenn auch in diesen Gewächshäusern mit Rücksicht auf ihre Höhe nur mittelgroße Orangen- und Zitronenbäume gehalten werden konnten, so beweist deren Gedeihen doch der Umstand, daß manche einen Umfang von fast einem Meter erreichten.

Bekanntlich tragen die Orangen- und Zitronenbäume fast das ganze Jahr hindurch Blüten und zu jeder Jahreszeit Früchte in verschiedenen Reifestadien. Infolgedessen konnte Bozen seinen Bedarf an Zitronen und Orangen jederzeit aus seinen eigenen Orangerien decken. Nach Hausmann ⟨Flora von Tirol, 1854⟩ versandte es aber außerdem noch nicht unbedeutende Mengen davon nach Nordtirol, nach München und selbst bis Prag, und Beda Weber ⟨Das Land Tirol, 1837⟩ beziffert sogar die Menge der alljährlich aus Bozen nach auswärts versendeten Agrumen auf über 40000 Stück. Doch dienten die Bozener Orangerien nicht nur diesem wirtschaftlichen Zwecke, sondern vielfach auch den gärtnerischen Liebhabereien ihrer Besitzer. In ihnen wurden daher, und namentlich an den Mauern, sofern diese nicht mit Spalierbäumen besetzt waren, auch noch zahlreiche andere Pflanzen gezogen. So fehlte fast in keinem Gewächshause der Zitronenstrauch, Aloysia oder Lippia citriodora, der großblütige Jasmin, die Kletterfeige Ficus pumila oder scandens, die Passionsblume, die Myrte in ihren verschiedenen Spielarten, der Rosmarin und der Edelspiket, Lavandula dentata. Außer diesen waren dort neben manchen anderen noch besonders kleine Palmen und Zycadeen, Aloën und Agaven, Kakteen und andere Sukkulenten, Kamelien, Rhododendren und Azaleen, von Koniferen die Podocarpus- und Araucaria-Arten zu finden. Die meisten von diesen in den Orangerien gezogenen Pflanzen halten zwar im Bozener Klima den Winter regelmäßig auch im Freien aus, gedeihen aber doch besser, wenn sie während der ungünstigen Jahreszeit vor den Unbilden der Witterung geschützt sind.

Viel seltener als die Orangerien wurden in Bozen Ananas-Treibhäuser gehalten. Gegenwärtig besteht nur noch ein einziges im Garten der Fürstin Campofranco. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte auch der Sarntheinsche Garten ein solches, und in den achtziger Jahren machte die Streitersche Gärtnerei einen Versuch mit der Anlage einer großen Ananas-Treiberei, die jedoch als unlohnend bald wieder aufgelassen wurde. Andere derartige Anlagen sind mir nicht bekannt geworden.

Das gegenwärtig noch bestehende Ananas-Treibhaus im Campofranco-Garten ist ein niederes von vorne ⟨Süden⟩ und oben belichtetes Gewächshaus, dessen Mitte ein gemauertes Kastenbeet von zehn Meter Länge, zweieinhalb Meter Breite und ein Meter Tiefe einnimmt. In diesem Beete

GÄRTEN · PARKE · SPORTPLÄTZE

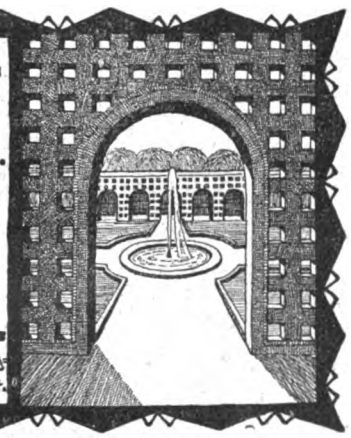
NEUANLAGE UND UMARBEITUNG · NACH ALLEN PLÄTZEN

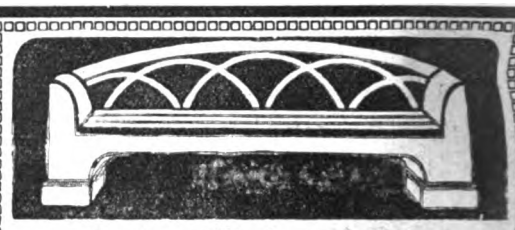
HOHE AUSZEICHNUNGEN · UND EMPFEHLUNGEN

LANGJÄHRIGE PRAXIS

HERMANN-KOENIG.

GARTEN-ARCHITEKT HAMBURG FERDINANDSTRASSE 14.





Gartenmöbel von Holz

Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.

Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Seerosen

kräftige Pflanzen, in Körbchen eingewurzelt, mit Knospen und Blüten, herrliche Sorten in verschiedenen Farben von weiß bis tiefdunkelrot. / Preis je nach Sorte und Stärke 25 M. bis 50 M. ab hier, Verpackung wird separat berechn.

B. Müllerklein, Baumschulen in Karlstadt (Bayern),

Abt. Winterharter Stauden

Verheirateter evangelischer

Gärtner

33 Jah., natl. ges., mit guter Allgemeinbildung, sucht wegen Aufgabe seiner Pachtgärtnerei in Privat-, Guts-, Friedhofs- oder Gemeindegärtnerei zum 1. Oktober d. Js. Stellung. Bedingung: Der Zeit entsprech. Auskommen. Gegenleistung: Unbeschränkte Arbeitszeit, intens. äußerst interessiertes Arbeiten. Gefl. Angebote erbittet

E. Eisfeld, Weimar,
Kurthstraße 2

Alpenpflanzen

Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.

Jakob Laule, Tegernsee.

Gärtner

für 5000 qm Garten, der auch *Chauffeur = Dienste* leisten kann, gesucht. Off. an *Hinrich Gaede, Hamburg, Mönckebergstraße 31*

Basteln Sie? So verlangen Sie Gratis-Prospekt unserer 1000fach bewährten

Universal-Tischbobelbänke D. R. G. M.

Schrader & Co., Leipzig 14

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

56. Jahrgang

Gärtner-Personal

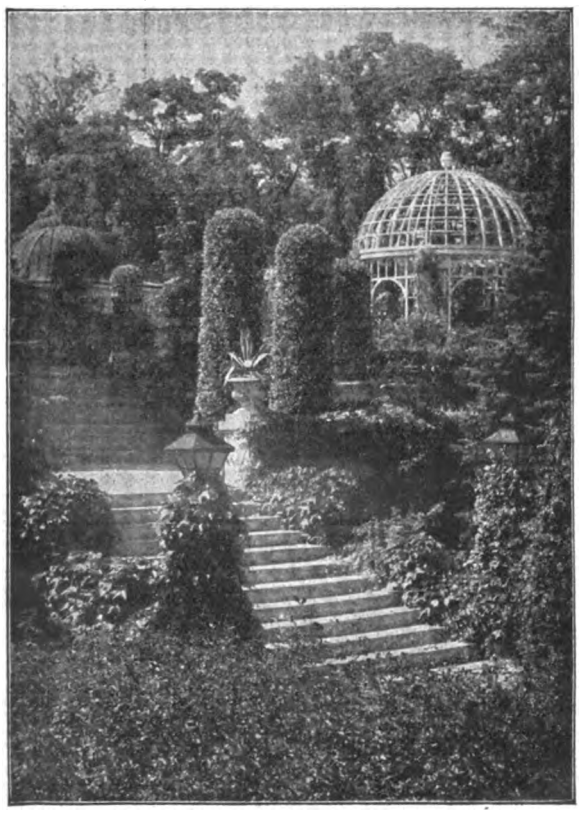
finden Sie durch

Thalackers Samen- u. Pflanzen-Offerte

Berlin W. 50

Landschafts-Obergärtner

sucht angenehme leitende Stellung in Stadt- od. Privatbetrieb. Da ich deutsche u. tschechische Sprache perfekt beherrsche, übernehme ich Vertretung in der *Tschecho-Slowakei* u. würde diese Anstellung bevorzug. Bin 30 J. alt, ledig, absolv. 1 Jahr höh. Gartenbauschule u. mit allen techn. u. prakt. Arbeiten vertraut ⟨auch Baumschule⟩. Zuschriften m. Angebote unt. *H. W.* befördert die Geschäftsstelle der Gartenschönheit



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720

GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR

BERLIN-BAUMSCHULENWEG

ANLAGE VON GARTEN JEDER GROSSE IM IN- U. AUSLANDE

GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN GARTENGERÄTE

SOLBAR

zur Bekämpfung pilzlicher und tierischer Schädlinge im Obst- und Gartenbau.

VENETAN

gegen **Blattläuse** an allen Garten- und Feldgewächsen.

BAYER

Ustin gegen Blutläuse.
Sokial-Kuchen gegen Wühlmäuse.
Sokial-Weizen gegen Hausmäuse.
Uspulun zur Beizung von Sämereien.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Landwirtschaftliche Abteilung

Leverkusen b. Köln a. Rhein

Digitized by Google

wird im Herbſt ein Lohbeet von 60 Centimeter Höhe angelegt, darüber 20 Centimeter Erde aufgeſchichtet, und in dieſe werden die Ananaspflanzen eingeſetzt. Während des Winters darf die Temperatur in dem Treibhauſe nicht unter zwölf Grad C ſinken, und es iſt daher durch etwa vier Monate eine regelmäßige Heizung erforderlich. Das Haus wird auch im Sommer nicht abgedeckt, ſondern vielmehr durch geeignete Auflagen gegen die direkte Einwirkung der Sonne geſchützt, im Innern aber wird bei fleißigem Aufſpritzen eine feuchtwarme Luft von 25 Grad C erhalten.

Die Ananaspflanzen, die eine Höhe von 60 bis 70 Centimeter erreichen, tragen ihre Früchte im dritten Jahre, danach geht der Haupttrieb ein, aus der Wurzel kommen aber neue Triebe hervor, die abgelöſt und in einem an der Seitenwand befindlichen Vermehrungsbeete zur Heranziehung neuer Tragpflanzen verwendet werden. Die Pflanzung gedieh früher gut und bot, wenn die Ananasſtämmchen dicht mit den aloëartigen, dornig gezähnten Blättern beſetzt waren und an der Spitze die mit einem Blattſchopf gekrönten, tannenzapfenartigen Fruchtſtände trugen, einen recht eigenartigen Anblick. Bis zum Jahre 1918 lieferte das Treibhaus noch eine ziemliche Anzahl gut entwickelter Fruchtſtände, die bis zweieinhalb Kilogramm ſchwer waren und zumeiſt nach Wien verkauft wurden.

Infolge der in den letzten Jahren durchgeführten Änderungen in den Gerbereibetrieben iſt jedoch keine verwendbare Lohe mehr zu erhalten, und es hat ſich bisher auch kein geeigneter Erſatz für die Lohe gefunden. Die Anlage iſt daher in den letzten Jahren ſehr zurückgegangen, und es iſt fraglich, ob ſie ſich wird erhalten laſſen, nachdem ſie weit und breit die einzige ihrer Art iſt, wäre ihr Eingehen um ſo mehr zu bedauern.

Wilhelm Pfaff.

UNSERE Bezieher, die bisher den Bezugspreis für das III. Vierteljahr noch nicht eingeſandt haben, machen wir höflichſt darauf aufmerkſam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten iſt. Wir bitten daher um *umgehende* Einſendung des Betrages. Zahlungen erbitten wir innerhalb Deutſchlands auf *unſer Poſtſcheckkonto* Berlin Nr. 76290,
aus der Schweiz auf unſer *Schweizer Poſtſcheckkonto* Zürich VIII 8421,
aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenſchönheit, Berlin-Weſtend.

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D·W·B
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Jetzt werden gebraucht:
Insekten-Fanggürtel
für alle Hochstämme
Zabulon gegen fressende Insekten, soweit die Spritze reicht
Laurina gegen saugende Insekten
Kupfer- und Schwefelpräparate
gegen Pilzkrankheiten
Ausführliche Drucksachen kostenlos durch
Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rhein
Erste und älteste Fabrik für Pflanzenschutzmittel

Tau-Regenapparat

Für jeden Gartenbesitzer
von größter prakt. Bedeutung iſt der Tauregen-Apparat „Eden" / Das Problem der künſtlichen Bewäſſerung iſt einwandfrei gelöſt / Ideale Wirkungsweiſe / Mäßige Anſchaffungskoſten / Fordern Sie Proſpekt und Preiſe!
Firma Carl Daiber-Stuttgart 62

Crescat
5 der ſchönſten Blütenſtauden zur Sommer-Ausſaat
einſchließlich
Saatbuch m. Anleitg.
zur Ausſaat verſendet gegen Einſendung von 15 Mark auf Poſtſcheckkonto Berlin 4952 die Samenzüchterei und Samenhandlung
August Bitterhoff Sohn
Berlin O. 34

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
★
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beſte!
★
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengeſtaltung
Beſuch koſtenlos

KONIFEREN

in allen Größen.
Reichhaltiges Sortiment schönblühender Ziergehölze Laubgehölze Obstbäume
O. Poscharsky
Wilsdruff Bez. Dresden
Baumschul-Stadtgeschäft
Dresden-Laubegast

Garten-gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

KURT WINKELHAUSEN
GARTEN-ARCHITEKT B. D. G. A.
EISENACH/THÜRINGEN
FERNRUF 937
SPEZIALITÄT: BERGGARTEN
Beratung / Entwurf / Ausführung

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
★
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
★
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

WILHELM PFITZER
Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844
Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.
Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna Dahlien, Gladiolen Rosen Zimmerpflanzen Beerensträucher Schlinggewächse. Neuheiten eigener und fremder Züchtung.
Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel
Besuch unsrer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.
Illustriertes Hauptpreisverzeichnis 1922 kostenlos.

Paul Hatt
Gartenarchitekt/Breslau 16
Grüneiche 27 / Fernsprecher Ring 3122
Große goldene Medaille für den Staudengarten auf der Jahrhundert-Ausstellung
Ausführung v. Garten-, Park-, Friedhofs- und Teichanlagen, Sportplätzen

Winterharte BLÜTENSTAUDEN
Sumpfstauden :: Winterharte farbige Seerosen
Schnitt-, Blatt- u. Alpine Stauden : Freilandfarne, Kakteen, Ziergräser
SCHLINGER in Töpen
Vitis Veitchi, Clematis i/S., Glycinen i/S., Polygonum Auberti, Lonicera i/S., Schlingrosen i/S., ächte Alpenrosen, feine Ziergehölze
Kayser & Selbert Groß-gärtnerei Roßdorf Darm-stadt
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 20 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 300 M.

Obergärtner handelsgärtnerisch und staudenzüchterisch erfahren, im Umgang mit Kundschaft und Personal geübt, wird zum Herbst gesucht. Lebensstellung. Alter möglichst 25 bis 40 Jahre. Bewerbungen zunächst nur schriftlich mit Zeugnisabschriften, kurzem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung in kleinem Landhaus
KARL FOERSTER · BORNIM BEI POTSDAM

Winterharte
Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Digitized by Google

KUNSTWERKSTÄTTEN KRÜGER & DISTEL G. M. B. H.

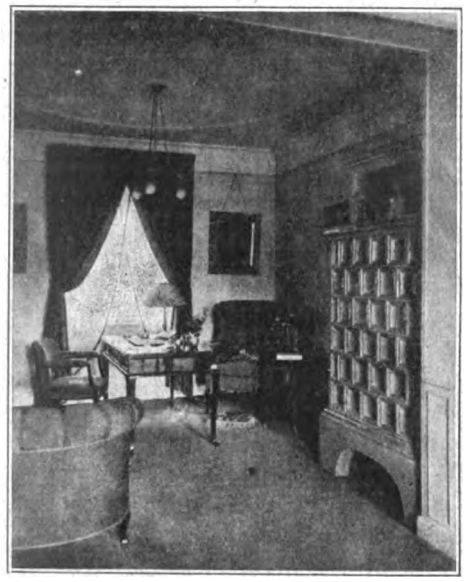
TOCHTERUNTERNEHMUNGEN:
MÜNCHENER KUNSTGEWERBEHAUS G. M. B. H.
ARCHITEKTURBÜRO REG.-BAUMEISTER F. KRÜGER / R. DISTEL

KÖLN
MINORITENSTRASSE 7/9
FERNSPRECHER A 5104 A 6836

BONN
WEBERSTRASSE 53
FERNSPRECHER 745
(ARCHITEKTURBÜRO)

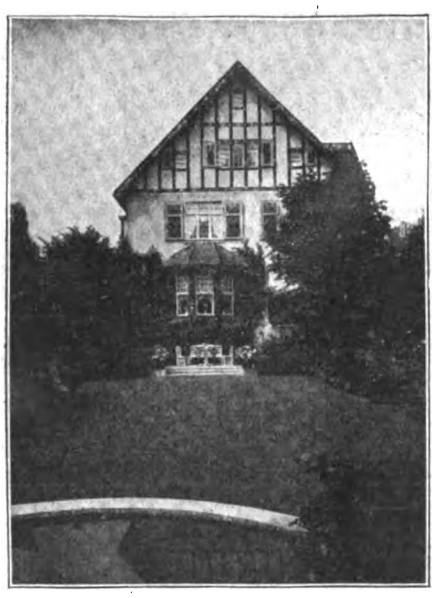
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN KLEINKUNST BAUTEN

HAUS KOCH WILTINGEN/SAAR



ARBEITSZIMMER IM HAUSE ROLF DISTEL KÖLN

EIGENE FABRIK IN
HEMELINGEN



HAUS F. KRÜGER KÖLN-MARIENBURG

SPEISEZIMMER IM HAUSE ROLF DISTEL KÖLN

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: KUNSTWERKSTÄTTEN KRÜGER & DISTEL D.W.B.

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegen den Herbst hin beginnt mit der Blüte der Staudenastern, der Goldruten, der Rudbeckien und japanischen Anemonen ein neues farbensattes Erleben große wohlgepflegte Staudenrabatten zu durchfluten. Blau und Gelb ergeben die stärksten Akzente. Bald ist es ein reines Himmelblau, bald geht es über in abendliches Violett und Lila. Das Gelb gleißt bald goldig, bald wird es zum Orange oder nimmt kupfrige Tönungen an. Leise klingt Rosa hinein, und Weiß und Grün verbinden harmonisch die schärfsten Kontraste, vor denen wir bei einer solchen Pflanzung nicht zurückschrecken dürfen. – Bild Herold.

Digitized by Google

Aus dem Würzburger Hofgarten.

Im September

G. BRANDES / TORE, BRÜCKEN, BÄNKE ALTBREMER GÄRTEN

STOLZE Kupferstichfolgen verkünden uns noch heute den Glanz der Parkanlagen zahlreicher großer und kleiner Feudalherren des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Seltener hat der Stift geübter Zeichner den feinen Zauber der bescheideneren alten Gartenschöpfungen des Bürgertums in getreuen Bildern festgehalten. Aber auch das wenige genügt vollauf, uns Bewunderung abzunötigen vor der sicheren Formkraft, die einst ausgedehnte Landstriche den Gesetzen rhythmischer Gestaltung unterwarf und in Gartenarchitektur verwandelte, die den geschlossenen Eindruck einer »vermenschlichten« Natur machte. Diese Einheitlichkeit der künstlerischen Auffassung, diese allgemeine Formübereinkunft, die wir so schmerzlich in unsern Kulturäußerungen vermissen, sie ist es vor allen Dingen, die aus den alten Quellenwerken zur Gartenkunstgeschichte mit der bezwingenden Macht eines verlorenen Paradieses auf uns wirkt. Wenn ein Künstler im achtzehnten Jahrhundert eine Darstellung der Gartenliebhaberei der Amsterdamer Handelsherren geben wollte, so brauchte er nicht lange zu suchen, denn an der Vecht reihte sich stundenweit bis nach Utrecht hin ein Garten an den anderen, und wohin sein Blick auch fallen mochte, da rundete sich alles ohne störende Beigaben zu einem harmonischen Gesamtkunstwerk und zu einer Lobpreisung des heimatlichen Flusses in Bildern.

Welch reiche Sammlung an schönen Toren, Brücken und Bänken hätte man wohl im Vorübergehen aus diesem altholländischen Gartenrevier heimtragen können! Und so wie es damals vor den Toren Amsterdams war, so war es überall, als noch eine allgemein gültige, alles umfassende Kulturformensprache auch die Gartenschöpfungen durchdrang.

Wer heute mit der Kamera auszieht, um schöne Gartenmotive auf der Platte festzuhalten, der weiß, auf welche Schwierigkeiten er dabei stößt, und wie geringfügig in der Regel die Ausbeute ist. Um so mehr haben wir Ursache, alles, was noch an alter Gartenkultur in Deutschland mit der Kraft eines guten Vorbildes in unsere Zeit hineinragt, als eine wertvolle Hinterlassenschaft zu sammeln, schon um einen Maßstab für die Güte des neu entstehenden zu haben.

Altes Gartentor mit Sandsteinpfeilern in dem Bremer Vorort Horn. — Bild Rieks.

Östlich der Stadt Bremen, noch im Staatsgebiet der freien Hansestadt, liegt das langgestreckte Zwillingskirchdorf Oberneuland-Rockwinkel. In den Jahrhunderten des Mittelalters haben die bremischen Erzbischöfe holländische Kolonisten hierhergerufen, die als Meister des Deich- und Wegebaues und der Entwässerung das sumpfige Gelände der Kultur erschließen sollten. Diese erste Besiedlung hat den Dörfern bis auf den heutigen Tag das Gepräge gegeben. Zu beiden Seiten der Landstraßen, die von einem breiten Wassergraben begleitet werden, reihen sich sehr tiefe, geradlinig zugeschnittene und meist schmale Grundstücke aneinander. Die ursprünglichen Bauernkolonate gingen in späteren Jahrhunderten in den Besitz bremischer Familien über. Die Acker und Wiesen verwandelten sich zum großen Teil in Garten- und Parkanlagen, und an Stelle der altüberlieferten niedersächsischen Bauernhäuser traten nach und nach Landhäuser für die Bedürfnisse städtischer Besitzer. Nur ab

Digitized by Google

und an gibt noch eine bäuerliche Wirtschaftsstätte mit ihrem von mächtigen Eichen umgrünten monumentalen Strohdachhause eine sehr willkommene Abwechslung. Bis auf den heutigen Tag erfreut sich dieser alte Landgüterbezirk der besonderen Vorliebe der wohlhabenden Bremer Familien, die zum Teil seit vielen Generationen hier im Dämmerdunkel seines herrlichen Baumbestandes die Sommermonate verlebt haben. Aber auch näher der Stadt, in dem Vororte Horn, hat sich noch eine Anzahl vornehmer Landsitze erhalten. An einer Stelle erheben sich dort noch die hier im Bilde wiedergegebenen Sandsteinpfeiler eines alten Gartentors, die in der ungetrübten Reinheit ihrer klaren Form und in der perlgrauen Patina ihres edlen Werkstoffes jeden Vorübergehenden erfreuen, der empfängliche Augen für solche Schönheit hat. Obwohl Tausende von Torpfosten in den vornehmen Gartenstraßen ringsum stehen, so wird man doch nicht leicht ein Paar gleichwertige Genossen unter ihnen finden. Trotz redlichen Bemühens fehlt uns in solchen Dingen immer noch jene selbstverständliche Leichtigkeit, die auf unfehlbar sicher getroffenen Verhältniswirkungen beruht und die die Werke unserer Vorfahren in der Regel besitzen, so daß sie die sichtbaren Kulturäußerungen unseres mechanisierten Zeitalters so tief beschämen. Man weiß nicht, soll man dieses einfache Gartentor in die Jahrzehnte unserer Großväter versetzen, die aus stiller Daseinsfreude den engen Schauplatz ihres Erdenwallens mit so viel Innigkeit gestalteten, oder ob es nicht noch weiter zurückreicht bis ins 18. Jahrhundert, als Rokoko und Zopf die bürgerliche Kultur mit feiner Grazie durchwoben. Es handelt sich eben um eine zeitlos sachliche Formung, die allen Stilmerkmalen ausweicht.

Tor in Rockwinkel.

Weiterhin in Schorf, schon an der Grenze des Dorfes Rockwinkel, stoßen wir wieder auf ein entzückendes altes Tor, das noch vollständig erhalten ist. Es hat schon einen Hauch von der treuherzigen, schollenkräftigen Anmut, die wir an den volkstümlichen Erzeugnissen deutscher Bauernkunst lieben. Mit einem ganz gleichen schließt es die Vorfahrt zu einem Landhause, das mit einem staunenswerten Feingefühl die überlieferte bodenständige Bauernhausbauweise mit dem um 1800 durch ganz Europa flutenden internationalen hellenischen Geist restlos verschmolzen hat, wie es nur einer Zeit möglich war, die noch nicht an der Blutleere der Wissenschaftlichkeit krankte, sondern selbstherrlich aus einem trefflicheren Empfinden heraus bildete. Eine langgestreckte Hainbuchenhecke an der Straße entlang verstärkt die vornehme Ruhe des breitgelagerten, streng symmetrischen Hauskörpers. Beiderseits vom Gebäude schwingt sich diese grüne Umfriedung zu den weißgestrichenen Einfahrtstoren auf. Die Beziehung dieser Hecke mit ihren Eingängen zu dem Hause ist außerordentlich glücklich empfunden. Aus dem zimmermannsmäßigen Zusammenbau der Torflügel mit ihren geraden und leicht geschwungenen Rahmenhölzern, ihren Riegeln und im Halbkreis zusammengeführten Streben, sowie dem gedrehten Stabwerk spricht eine biedermeierliche Liebenswürdigkeit, daß auch ein ganz Prinzipienfester kaum ernsthaften Anstoß daran nehmen wird, wenn er sieht, daß die Pfosten Quaderbau in Holz nachbilden. Auch bei den Pforten, die zu zwei Landgütern in Rockwinkel führen, sind mit einer gewissen naiven Unbekümmertheit in Sandstein ausgeführte schildhaltende Löwen und stilisierte Pinienzapfen als Abschlüsse von Holzpforten verwandt worden. Vielleicht haben diese aus dem achtzehnten Jahrhundert stammenden Schmuckstücke schon einmal etwas reicher durchgebildeten Eingängen angehört. Mit dem einfachen hellgestrichenen Lattenzaun zusammen stehen aber auch die jetzigen ganz anspruchslosen Tore sehr gut in einem wirksamen Kontrast zu dem andachtheischenden Wunder der Rieseneichen, welche die Natur hier in zahlreichen Menschenaltern so charaktervoll geformt hat.

Wo die Zuwegung zu den Landhäusern über das Flet an der Straße erfolgen muß, ist das Eingangstor mit einer Brücke verbunden. Der Brückenbau ist von jeher in diesem Gebiet der vielen Wassergräben zuhause gewesen. Er gehörte so gut zu den regelmäßigen Aufgaben der ansässigen Zimmerleute wie die Anfertigung von Fachwerkwänden und Dachstuhlgebinden. Man kommt fast immer mit einfachen Balkenbrücken aus. Der Brückenbahn gibt man in der Mitte gern eine leichte Erhöhung. Zur Bildung des Auflagers werden am Ufer starke Pfähle eingerammt, hinter denen das Erdreich mit einer kurzen Bohlenwand abgestützt wird. In den Parkanlagen werden die Gräben wohl ein wenig eingezogen, um die Brücke zu verkürzen, so daß in dem Wasserzug ein markanter Punkt entsteht. Schon ein solcher Unterbau in seiner klaren, lediglich aus konstruktiver Notwendigkeit geschöpften Form bietet sich auch als dankbares Gartenmotiv an. Die Hauptschönheit und die dekorativen Werte dieser Brücken aber liegen in dem Brüstungsgitter. Es wird vom Tischler gefertigt und besteht bei den alten Beispielen fast immer nur in

Fletbrücke in Oberneuland. — Bilder C. S.

Digitized by Google

ſauber gearbeitetem Stabwerk, das in mannigfaltiger Weiſe zu ſchmückenden Füllungen zwiſchen ſtärkeren, gliedernden Pfoſten geordnet iſt. Um ein Verfehlen des Brükkenantritts im Dunkeln zu vermeiden, werden gewöhnlich noch ſeitlich ausgreifende Endigungen angebracht. Alles das iſt zu einem wohlabgewogenen einheitlichen kleinen Werk konſtruktiv ſinnvoll in der biederen Kunſt des geſchulten Handwerkers zuſammengefügt, und der von jeher ortsübliche hellgraue oder weiße Anſtrich trägt weſentlich zur freund-

Wie entzückend ſtehen die ſprießenden Ufergräſer zu ſo einer architektoniſch geformten Brücke! Wie ſteigert ſich die natürliche Bewegtheit des Laubwerks im Kontraſt zu dem ſtrengen rhythmiſchen Kräfteſpiel eines Brückengeländers oder einer Banklehne! Wie bringt das neutrale Weiß oder Hellgrau den farbigen Reiz von Blatt und Blüte zu doppelt ſtarker Wirkung! Und wie troſtlos armſelig und peinigend ſtehen dieſe zuſammengenagelten Jammergeſtelle von »Naturholz« in dem lebendigen Wachstum der Pflan-

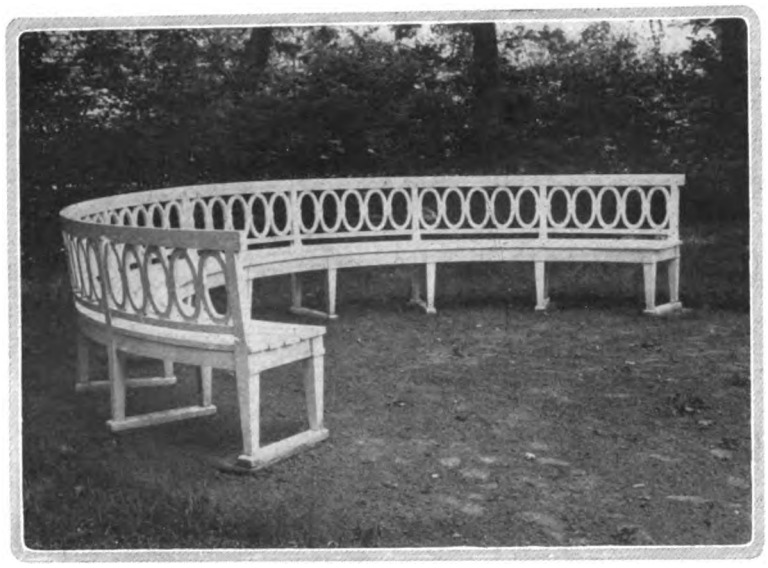
lich heiteren Erſcheinung bei. Muß man nicht bei dem feingeſtimmten Klang ſolcher ungeſuchten Schlichtheit an die Entartung des Geſchmakkes denken, die ſich ſo lange, und da und dort wohl auch heute noch, in der Herſtellung von Knüppelbrücken und Knüppelbänken, in »Naturholz«-Lauben und Borken-Hütten äußerte? Die an die Stelle der allem Menſchenwerk eigentümlichen tektoniſchen Gebundenheit den plumpen Naturalismus einer verirrten Romantik und lächerlicher Sentimentalität ſetzen zu können glaubte?

zenwelt ringsum! — Im Schatten der alten Gartenanlagen dieſer bremiſchen Landſitze ſteht auch noch manche entzückende Ruhebank, die pietätvoller Familienſinn als Vermächtnis der Vorfahren bis in die Gegenwart betreut hat. Wenn die alten Bänke unbrauchbar geworden waren, ſo ließ man nach ihnen Kopien anfertigen, und man legte Wert darauf, daß dieſe vom Dorftiſchler ohne irgendwelche Veränderungen gemacht wurden. Man weiß die überlieferte Formgebung übrigens

Parkbrücken in Oberneuland u. Rockwinkel.

Digitized by Google

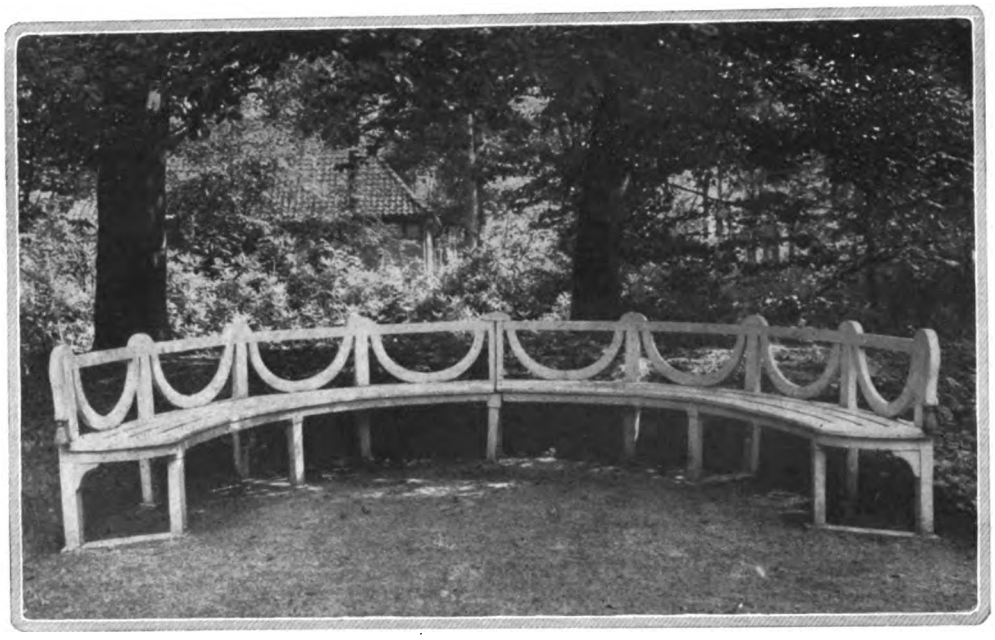
nicht nur wegen ihres Altertumswertes zu ſchätzen, ſondern auch wegen ihrer ausgeſprochenen Zweckdienlichkeit, in der ſie jeden Wettbewerb mit den neueſten Erzeugniſſen aufnehmen kann. »Dieſe Bank hat mein Vater nach einer alten ganz genau erneuern laſſen, denn er wußte noch von ſeinem Vater, daß dieſer die Bequemlichkeit der Gartenbänke aufs



Aber muten uns nicht dieſe Bänke durchaus modern an? Eben weil ſie ſachlich ſo gut ſind, kommen ſie auch der heutigen zweckbewußten Geſtaltung ſo nahe. Ihre Urformen ſind wohl in jener Zeit entſtanden, als die Welt des Rokoko vor dem ſieghaften Klaſſizismus zurückwich, als der Umſchwung einſetzte, den Goethe gegen Ende des 18. Jahrhunderts in »Hermann und Dorothea« kennzeichnet.

ſorgfältigſte ausprobiert hatte.« Das kann man auf dieſen altbremiſchen Landſitzen hören. Es erinnert an eine Äußerung von Lichtwark, dem ein Gaſtgeber einſt die Verſuchsmodelle zu ſeinen wundervoll bequemen Stühlen auf dem Hausboden zeigte.

Daß man in dieſen Familien ſeinen ſchönen und praktiſch ſo wohlbewährten Beſitz modernen Erzeugniſſen vorzieht und ſich an den einheimiſchen Tiſchler wendet, wenn etwas zu machen iſt, iſt durchaus begreiflich. Dem Ortstiſchler braucht man



Die eine der Oberneulander Rundbänke mit dem ausgehenden, in Quaſten endigenden Gehänge in der Lehne iſt ein Originalſtück, das wohl noch in die Zopfzeit zurückgeht. Mit derartigen Sitzgelegenheiten ſtattete man etwas erhöhte ſchattige Rundplätze hart an der Landſtraße aus, von wo aus man den Verkehr überſchauen konnte, verſchaffte man ſich doch gern etwas Kurzweil in der ländlichen Einſamkeit.

keine Entwurfszeichnungen zu geben, er hat ſeine Vorbilder ſelber und arbeitet ruhig im Geleiſe ſeiner Vorgänger weiter. Er kennt ſein Handwerk und weiß ſeine Sachen geſchmackvoll und werkgerecht zu machen. Es herrſcht auch in dieſer Beziehung noch eine Überlieferung in dem einzig richtigen Sinne der Weitergabe eines lebendigen Könnens.

Von den Chroniſten wird uns eine ausgeſprochene Vorliebe der alten Bremer Geſchlechter für alles Gartenwerk mehrfach bezeugt. Daß dieſe Liebhaberei auch zu feinen Kulturformen geführt hat, dafür bieten ſchon dieſe auf engumgrenztem Raume aufgenommenen Tore, Brücken und Bänke aus vergangenen Tagen einen überzeugenden Beweis.

Digitized by Google

Einjährige Sonnenblumen

Die in den mittleren und westlichen Vereinigten Staaten wildwachsende einjährige Sonnenblume, Helianthus annuus, spielt seit langem auch in Europa als Nutzpflanze wie als Ziergewächs eine nicht unbedeutende Rolle. Gibt man ihr sonnigen Standort und kräftige gut gedüngte Erde, so wächst sie zu riesigen, bis vier Meter hohen Pflanzen heran, die mit ihren breiten schweren Blütenköpfen zu den stilvollsten Erscheinungen im sommerlichen Garten zählen. Gegen hohe Hecken oder Hauswände gestellt, sind die Sonnenblumen von malerischer und jedem ins Auge fallender Wirkung.

Wie bei den meisten alten Kulturpflanzen haben sich viele Formen entwickelt, die zuweilen wie recht verschiedene Arten anmuten. Unsere bei Benary aufgenommenen Bilder beweisen dies am deutlichsten. Gehören doch alle die Sorten, die

als Helianthus californicus und H. globosus gehen, in den Formenkreis des H. annuus. Der wirkliche H. californicus ist eine Staude, die sich bei uns wohl nirgends echt findet. Der *Helianthus californicus* der Gärten ‹Bild unten› ist eine üppige gefüllte Form, während bei *Helianthus annuus var. globosus fistulosus* ‹oben links› die großen Blütenköpfe kugelig ausgebildet sind. Es gibt auch eine recht hübsche primelgelbe Form, var. citrinus oder Primrose, und verschiedene besonders groß und üppig werdende Sorten, wie Russian Giant. Auffallend ist *var. purpureus* ‹oben rechts›, bei der die untere Hälfte der Blumenblätter kastanienbraun ist. Vielleicht handelt es sich hier um eine nicht mehr reine Form des annuus. Sehr hübsch ist die Zwergform var. nanus fl. pl., die eine Miniaturausgabe der großen californicus darstellt und sich im kleinen Garten bequemer unterbringen läßt, so daß sie in diesem mehr Verwendung finden sollte.

C. S.

Digitized by Google

Pflaumenblüten von Wang Mien, Tuschbild auf Seide. Wang lebte in der Zeit der Yüan-Dynastie (1260 – 1368) und war gerade als Pflaumenblüten-Maler berühmt, daneben aber auch, wie so viele chinesische Maler, als Trinker. Pflaumenblüten, besonders in Tusche, also ohne Farben gemalt, waren seit je eins der beliebtesten Motive der chinesischen Malerei. Mit ihnen verband man eine tiefsinnige Philosophie.

WILLIAM COHN / CHINESISCHE BLUMENMALEREI

Es wäre eine hübsche Aufgabe, die Bedeutung der Blume und Pflanze für die Kunst aller Zeiten und Völker genauer zu untersuchen. In doppelter Hinsicht, — wegen der mannigfachen Reize des Motives, dann aber auch, weil aus der ästhetischen Stellung eines Volkes zu seiner Flora weitgehende und überzeugende Schlüsse auf seine Geistesart und Veranlagung gemacht werden können. Und nicht nur jedes Volk wird uns durch die Art, wie es eine Blume oder einen Baum in der Kunst darstellt, über seine feinsten Regungen Aufschluß geben, ist erst einmal die Pflanze in das Reich der Kunst eingezogen, so sieht auch jede Zeit in ihr und an ihr etwas anderes. Es wird sogar bezeichnend sein, welche Pflanzen ein Volk zu einem bestimmten Zeitpunkt bevorzugt. Das hängt keineswegs allein von der Natur des Landes ab. Bei den meisten Völkern und in den meisten Perioden spielt ja die Pflanze in der Kunst eine verhältnismäßig nebensächliche Rolle. Ich glaube nicht, daß es in der europäischen oder westasiatischen Antike irgendwo eine selbständige Blumendarstellung gibt. In bestem Falle kommen Blumen und Pflanzen als Dekor vor, meist sind sie aber zu geometrischem Ornament verflüchtigt. Es ist zweifellos, daß in China das früheste und erste wirkliche Blumenbild entstanden ist, wie das so schöpferische Land der Mitte auch das erste reine Landschaftsbild hervorbrachte. Die tiefe Freude an dem einzelnen Gewächs geht eng zusammen mit dem Erlebnis, das der Anblick einer Landschaft hervorruft. Der Mensch fühlt sich eins mit der Natur, die Natur spiegelt sein Innenleben wieder. Ich habe schon an dieser Stelle darauf hingewiesen ⟨Band II, Seite 241⟩, daß die Wurzeln der Blumenmalerei keineswegs zu suchen sind in der Freude an der Farbenpracht der Pflanze oder an ihren so unendlich mannigfaltigen Formen, oder gar in einem Nachahmungstrieb, sie liegen vielmehr in gewissen symbolischen und magischen Beziehungen, deren Sinn zum Teil noch gegenwärtig ist, allmählich allerdings mehr ästhetischen Reizen Platz gemacht hat. Von China hat Japan und Korea das Verständnis für die Blume erhalten. Weitaus die meisten künstlerischen Lösungen der Blumenmalerei, sei es die bestimmte Art der Komposition und Überschneidung, sei es der Auffassung, die man bei uns gemeinhin japanisch zu nennen pflegt, sind chinesisch. In Europa dürften sich die ältesten reinen Blumenbilder

Pflaumen und Enten von Shên Nan-p'in, farbig auf Seide. Shên lebte drei Jahre in Japan, 1724 bis 1726, und war der geistige Ahnherr der Maruyama-Schule, die so viele Blumen- und Vogelbilder hervorbrachte. Dieses Bild ist 1753 datiert.

in Holland finden. Kein Zufall, daß auch dort die ältesten und bedeutendsten Landschafter des Westens saßen. Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß das Blumenstilleben in Europa sein Entstehen japanischer, d. h. also indirekt chinesischer Anregung verdankt. Im Anfang des 17. Jahrhunderts gründen die Holländer ihre Faktoreien in Japan und das 17. und 18. Jahrhundert ist die Blütezeit holländischer Blumenmalerei.

Das Blumenbild war in der chinesischen Malerei, wie sich von selbst versteht, nicht sofort da. Viele Jahrhunderte künstlerischer Entwicklung waren nötig, bis schließlich Landschaft und Blumenbild, mindestens ebenso bedeutsame Erzeugnisse menschlicher Schöpferkraft, wie die Darstellung des nackten Menschen, als vollendete Schöpfungen dastehen. Die Geschichte der chinesischen Malerei ist uns noch recht unbekannt, ganz besonders in ihrer Frühzeit. Aber um das Werden gerade des Blumenbildes wenigstens zu ahnen, reichen die Dokumente, literarische, Kopien, Originale usw., die zur Verfügung stehen, doch hin. Die ältesten Zeugnisse chinesischer Malerei aus den ersten beiden Jahrhunderten nach Christi Geburt sind Steinschnitte. Hier erscheinen allerlei Bäume, belaubt und mit Blüten behangen, in schematischer Behandlung, im Zusammenhang mit erzählenden Darstellungen. Bäume und Bambus dürften die erste Spezialität von Malern gewesen sein. Von Wei Yen, einem Zeitgenossen des berühmten Dichters Tu Fu, also aus der Mitte des achten Jahrhunderts, heißt es, daß er als geschickter Maler von Bambus und Kiefern gerühmt wurde. Bambus wie Kiefer sind uralte glückbringende Symbole. Wir können auch ahnen, wie seine Kiefernbilder aussahen, obwohl Arbeiten von ihm und überhaupt weltliche Bilder aus dieser Zeit sich kaum erhalten haben. Denn Mi Fei, selbst ein hochberühmter Blumenmaler des 11. Jahrhunderts und Verfasser eines Werkes über die Malerei, sagt von einem Bild des Wei Yen: »Diese Kiefer mit ihren tausend Zweigen und zehntausend Nadeln kann nicht in weniger als einem Jahr gemalt worden sein. Die Adern auf jeder Nadel sehen wie wirkliche

Digitized by Google

Lotus und Reiher von Hsü Hsi, farbig auf Seide, aus dem Beſitz des Tempels Chion-in in Kyoto. Der Meiſter lebte im 10. Jahrhundert und ſein Stil gilt bis heute als vorbildlich.

Blumen und Vögel von Wang Jo-shui, farbig auf Seide. Wang war einer der berühmteſten Blumen- und Vogelmaler unter der Yüan-Dynaſtie (1260 bis 1368). Hier eins ſeiner beſten Bilder, das ſich in japaniſchem Beſitz befindet.

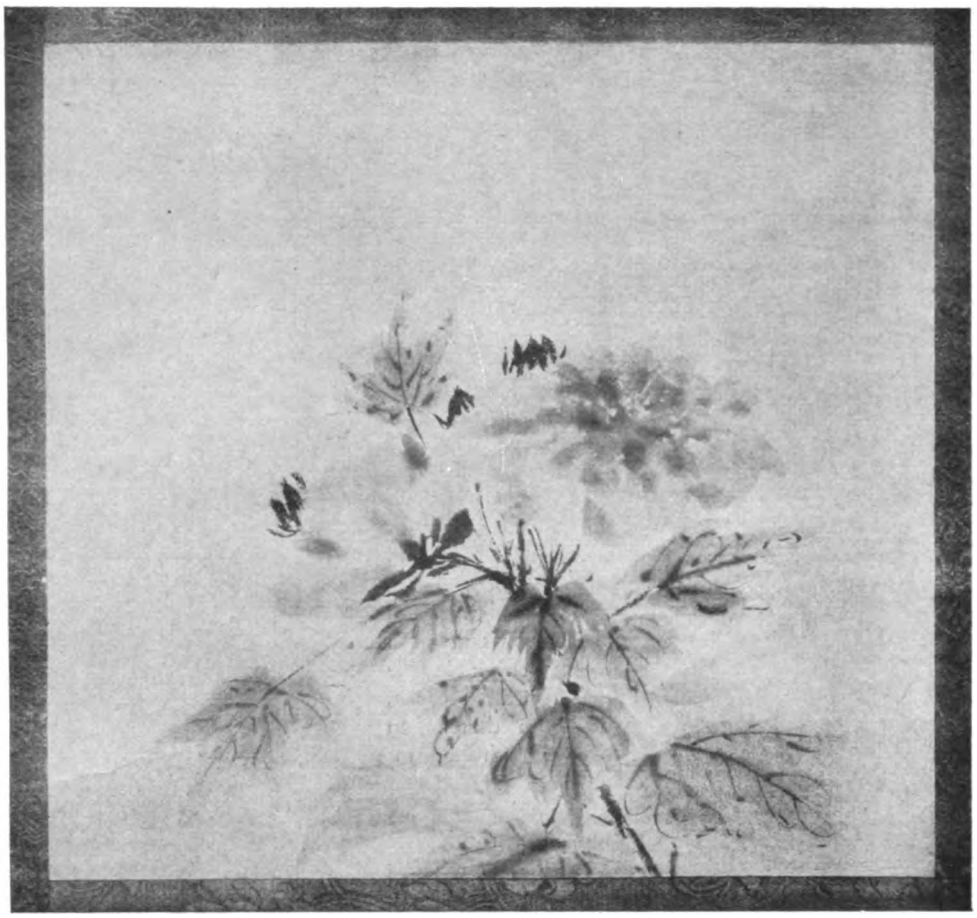
aus.« Es herrſchte alſo in dieſer Zeit ein Stil, der ſich bemühte, alle Einzelheiten des Objekts zur Anſchauung zu bringen. Der erſte mit Betonung als Blumenmaler geprieſene Meiſter Chinas war aber Hsü Hsi, der im 10. Jahrhundert lebte. Von ihm haben ſich Werke, wenn auch kaum Originale, ſo doch ſehr alte Kopien, d. h. im chineſiſchen Sinne »Nachſchöpfungen« — eine ſei hier wiedergeben — erhalten. Zudem finden wir allerlei über ihn in den alten Kunſtbüchern berichtet: »Er pflegte die Gärten nach intereſſanten Motiven zu durchſtöbern. Und obwohl er Kohl und Gemüſe malte, übertraf er die alten Meiſter an

Ausdruck.« Wer denkt bei dieſer Notiz nicht an den Spargel Manets! Ein berühmtes Bild von ihm war: Päonien im Winde. Es war »ein Buſch von vielen Tauſend Blättern und nur drei Blüten, eine vorn, eine rechts und eine mitten in dem Blättergewirr«. Ein Kritiker ſagt: »Bei Blumenbildern fragt man gewöhnlich nach genauer Ähnlichkeit, nicht aber Hsü Hsi«. Dieſe Nachrichten zeigen, daß nunmehr Naturwahrheit nicht mehr alles war. Man verlangt und ſucht anderes: Ausdruck und Stimmung. Man kann annehmen, daß damit eigentlich erſt die wahre Blumenmalerei einſetzt, und ſo war es in der Tat. Die Zeit der Sungdynaſtie ⟨960 bis 1260⟩ bringt ihre Blüte und dies unter dem Einfluß der buddhiſtiſchen Ch'an-Sekte — japaniſch Zenſekte, einiges darüber iſt bei Okakura »Das Buch vom Tee«, in der Inſelbücherei erſchienen, nachzuleſen —, die indiſch-buddhiſtiſche Gedanken mit altchineſiſch-taoiſtiſchen zu einer wunderbaren kunſtbegeiſterten durchgeiſtigten Weltanſchauung vereinigt. ⟨Vergleiche auch Lao-tse, Tao Te King. Verdeutſcht von Wilhelm. Jena 1911.⟩ Naturliebe, Sich-Hingeben der Betrachtung der Landſchaft und der Blumen, Sich-Zurückziehen vom Trubel der Großſtadt in die Einſamkeit der Berge, das waren ihre Ideale. In ihrer Atmoſphäre ging das große Ereignis vor ſich: das Werden der Landſchafts- und der Blumenmalerei. Landſchaften und Blumen gemalt nicht als Hintergrund oder Beiwerk, ſondern um ihrer ſelbſt willen, weil ſie Geiſt vom

Malven von Li Ti, farbig auf Seide, aus dem Beſitz des Viscount Fuknoka zu Tokyo. Li Ti wurde im Jahre 1119 Mitglied der kaiſerlichen Malakademie.

Digitized by Google

menſchlichen Geiſt ſind. Nun häufen ſich die Namen von Blumenmeiſtern, nun haben wir auch ſichere Originale, und zwar vor allem im Beſitz der japaniſchen Tempel und des alten und neuen japaniſchen Geburts- und Geldadels, aber auch einiges außerhalb Japans, ſo in der oſtaſiatiſchen Kunſtabteilung der Berliner Muſeen, die ſeit langen Jahren beſteht, ohne allerdings der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Viele Namen wären zu nennen: Mi Fei, Li Ti, Mao I, Chêng Ssu-hsiao, der große Orchideenmaler, Ch'ien Shunchü, der ſchon in der Mongolenzeit lebte. Am berühmteſten war vielleicht Chao Ch'ang, ein Meiſter des 11. Jahrhunderts. Von ihm heißt es nun ausdrücklich: »Andere Meiſter ſtreben nach Naturähnlichkeit, Chao Ch'ang aber übermittelt die eigentliche Seele der Blume.« Nun entſtehen alſo jene Tuſchbilder, die von allen Einzelheiten abſehen, ja die Farbigkeit verſchmähen, und nur das Weſentlichſte der Pflanzen mit wenigen durchgeiſtigten Pinſelzügen auf das Papier oder auf die Seide zaubern. In der Ming- ⟨1368 bis 1644⟩ und vor allem in der Manchuzeit ⟨1644 bis 1912⟩ iſt die Blume neben der Landſchaft das beliebteſte Motiv. Die Blumenmalerei verliert aber immer mehr ihren überſinnlichen Charakter und wird zu einer Dekorations- und Dilettantenkunſt. Oder ſie verfällt unter europäiſchem Einfluß dem Naturalismus. Wie auch in Europa, nehmen ſich ihrer mit beſonderer Liebe die Frauen an. Die meiſten chineſiſchen Kaiſerinnen malten Blumenbilder. Das gehörte zur Frauenbildung. Von der berühmten Kaiſerin Ts'e-hsi, der letzten großen Herrſcherin Chinas, iſt manches Blumenbild bekannt geworden.



Lotuszweig von Mu Ch'i. Tuſchbild auf Papier. Dieſer Meiſter der Sungzeit war den Chineſen, wie alte Schriften berichten, zu kühn in ſeiner Pinſelführung, zu „ſezeſſioniſtiſch", um ſo höher wurde er in Japan geſchätzt, wo allein ſich Werke von ihm befinden.

Wenn es auch zu Recht beſteht, daß in China die großen Kunſtgedanken des fernen Oſtens geprägt wurden, ſo darf man doch nicht, wie es heute Mode iſt, alles Japaniſche geringſchätzig behandeln. Wir haben früher ⟨Band II⟩ geſehen, wie prachtvolle Leiſtungen Japan gerade auf dem Gebiete der Blumenmalerei hervorbrachte. Einem Genie wie Kôrin hat China in neuerer Zeit wohl nichts gegenüberzuſtellen. Überdies ſind bei weitem die meiſten chineſiſchen Blumenbilder, die dem Europäer zu Geſicht kommen, armſelige Kopie oder Fabrikarbeit. Ein gutes japaniſches Original, ſogar aus neuerer Zeit, dürfte immer noch einer rohen chineſiſchen Wiederholung vorzuziehen ſein.

VON OHEIMB / REGEN

SEIT Wochen hatte es nicht geregnet, dagegen aber ungewöhnliche Hitze gegeben, wie ſie kaum um die Grenze des Frühlings zum Sommer je erlebt worden war. Dabei ſtrahlender, brennender Sonnenſchein gerade während der allerlängſten Tage!

Friſch geſetzte Pflanzen, die noch keine neuen Nährwurzeln feſt im Erdreich und noch keine einzige Verbindung mit den Kohlenſäure führenden Kapillarſtrömen aus dem tiefſten, noch feuchten Erdreich angekuppelt hatten, ließen nicht nur die bleichſüchtigen Blätter hängen, ſondern noch viel mehr die ſchlanken Knoſpenſchäfte, ja, die allerunterſten Blätter waren bereits völlig gemsfarbig und runzlig, welk.

Der in den Apriltagen durch recht langes Schnee- und Regenwetter tief erweicht geweſene Lehmboden war wie ein luftrockener Preßziegelſtein hart und feſt geworden, als wäre er reif zum Ziegelofenbrand. Hacke und Spaten war's längſt unmöglich, einen glatten Stich ins Erdreich zu tun, und ſelbſt das doch ſonſt reichlich lebensfähige, überall ſich breitmachende Unkraut hatte vielfach ſich nicht entwickeln können und größere Kahlſtellen um die armen Edelpflanzen herum gelaſſen, ſodaß die auf der hellen Fläche des Lehmbodens abprallenden Sonnenſtrahlen ſogar noch die Unterſeiten der Blätter trafen, verſengten, damit alſo auch die Spaltöffnungen, die nun Luftfeuchtigkeit und ſtärkende Gaſe nicht mehr einatmen konnten. Es handelte ſich um Leben und Sterben.

Vorläufig war's noch ein traumloſer Sommerſchlaf, in dem wie bei vielen Nagetieren, Schlengängern und Fledermäuſen der Winterſchlaf alle Bedürfniſſe in Nahrung, Atmung und Herztätigkeit bis faſt auf den Nullpunkt herabgeſetzt waren — eine müde, müde Lethargie. Fortwährende glühende Winde hatten ſchon begonnen, alle Taubildung einzuſchränken, die aus dem Untergrund aufſtrömenden Gaſe waren erbarmungslos fortgeweht worden, kurz, es ging ans Sterben, das ſah man auch ſchon an dem farbloſer werdenden Totengewande. Außer den ſcharfen Nadelſtichen der direkten und der von der Erde abprallenden, noch ärgeren Sonnenſtrahlen hatte die arme Pflanze oberirdiſch eigentlich keine Schmerzen empfunden, nur unendliche Mattigkeit und brennenden Durſt, und ein Sehnen nach völligem Schlaf. Dagegen machten ihr die in den oberen und mittleren Bodenſchichten verzweigten Wurzeln arge Pein. Saßen ſie doch wie im Gipsverband völlig feſt eingepreßt, konnten nicht im geringſten ſtärker werden, was doch ſonſt naturgemäß war, denn ſie, die einſt Enden geweſen, hatten längſt weitere tiefergehende Anſätze bekommen und ſollten nun ſchon als Verkehrsſtraße und Kanäle wirken, Waſſer und Nährſtoffe zur Pflanze, Zellſtoff und Energie zu den Endſtationen vermitteln. In ihnen alſo mußte für alle dieſe Zu- und Abfuhren Raum geſchaffen werden, und das war bei dieſer entſetzlichen Feſtigkeit des Bodens ganz unmöglich, mochten dieſe Wurzelteile auch noch ſo viele Säureflüſſigkeiten ausſchwitzen, die ſonſt die Umgebung immer ſo ſtark erweichten, daß dieſe, ſelbſt kleinſten Kindern leicht aufzunehmendem Milchbrei ähnlich, bequem aufnehmbar und nachgiebig wurde. Wie in viel zu engen, unelaſtiſchen Lackſchuhen die Füße bei langem Stehen unerträglich brennen und ſelbſt hochgradig ſchmerzen, ſo litt die arme Pflanze an dieſer Unmöglichkeit, ihre Wurzeln auszudehnen, und zwar hundertfältig mehr, denn hier waren es ja nicht zwei Füße geweſen, ſondern an vielen hundert Stellen drückt ſie eben der Schuh wahnſinnig.

Von all dieſen Leiden hat der gleichgültig dahinlebende Menſch keine Ahnung, er ſieht eben matte, bleichſüchtige Pflanzen und hätte viel zu tun, wollte er jedem dieſer hunderttauſend Kranken durch die Gießkanne helfen, erfordert doch ſchon der Gemüſegarten Waſſer und Arbeitskräfte genug. Noch ſchlimmer iſt's damit bei ſolchen Pflanzen beſtellt, die gewöhnt und genötigt ſind, Vorratskammern und Nährſtoffreſerven in Knollen

Digitized by Google

Malven und ſpielende Katzen von Mao J. Auf dunkelbrauner Seide gemalt. Mao J lebte zur Zeit des chineſiſchen Kaiſers Hsiao-tsung (1163 – 89), alſo in den Tagen der ſüdlichen Sungdynaſtie. Er war Mitglied der kaiſerlichen Malakademie und berühmt als Tiermaler. Seine Vögel ſchienen wirklich zu ſingen und zu fliegen, heißt es in den alten Berichten über ihn. Auch ſeine Farbengebung wird gerühmt. Dieſen Angaben entſpricht unſer Bild, das, in japaniſchem Privatbeſitz, als ein eigenhändiges Werk des recht ſeltenen Meiſters gilt. – C.

Digitized by Google

Digitized by Google

anzulegen für ihre Nachkommen, wie das Kartoffeln, Dahlien, Georginen und der wohlſchmeckende vierblättrige Sauerklee Oxalis esculenta tun müſſen, deren Knollen ſich im einmal trocken und hart gewordenen Boden eben durchaus nicht den dazu genügenden Raum ertrotzen, während doch eben die oft über einen Meter tiefer hinabgehenden Saugwurzeln aus jenen noch feuchten Tiefen die hierzu nötige Feuchtigkeit ſchon noch heraufpumpen. Da treten dann ſchmerzende, beängſtigende Stockungen ein, die der armen Pflanze ſelbſt wie Todesringen ſchwere Kämpfe bringen.

Unentwegt geht die beim Scheiden rieſengroße rotfunkelnde Sonne vom Feuer eines Rubins oder beſſer Kaprubins im weiteſten Nordnordweſt, ein leuchtender Lampion, unter. Man darf ungeſtraft in dieſe glühende Scheibe hineinſehen. Ihre goldrot geränderten Wolkenaugenbrauen, innen tiefblau, machen dieſen Untergang immer noch blendender, ein herrliches Schauſpiel, das aber der Landmann, der Gärtner als hoffnungslos auf Dürre weiſend, gar nicht gern ſieht. Kurz, es ſieht ganz unendlich bedenklich aus für Gärten und Felder, und ſehr bald wär's die dringend allerhöchſte Zeit, daß Regen käme.

Und er kommt endlich, endlich! An den letzten drei Abenden war der glühende Ball nicht am Erdrand untergegangen, ſondern in einer ſchmutzig graublauen feſten Wolkenwand mit meſſerſcharfen, glanzloſen Rändern verſunken. Der Vollmond war längſt vorüber, ja, die erſt in den Morgenſtunden aufgegangene Mondſichel war ſchon ſchmal und trübfarbig und hatte gondelartig flach gelegen. Gegen Nachmittag war dichter Zirrus in hohen, etwas farbloſen Wolkenkämmchen aufgezogen, und ſchließlich brachte der Morgen im Süden und Nordweſten aus dem Frühdunſt herauswachſende breite Wolkenballen mit hellen Scheiteln — Gewittertürme, wie ſie der wetterkundige Landwirt nennt. Die Ameiſen waren ganz beſonders emſig und eifrig hervorgekommen, hatten über die Wege große Landſtraßen gezogen, oft auch Eierpuppen forttragend, und die großen Weinbergſchnecken hatten bis zu einem halben Meter und höher die glatten Obſtſtämmchen erklettert und ſich dort feſtgeleimt. Nach achtundvierzig Stunden nach dem Zirruserſcheinen trat auch der Wetterumſchlag ein.

Die Eröffnung machten ferne, längs der Gebirge ſchnell hinziehende Gewitter, deren Regengarben dunkel und ſchräg abfielen. »Diese Glücklichen dort, wir natürlich gehen wieder leer aus!« Aber am Abend wurden auch wir dieſe Glücklichen. Erſt fielen einige winzige Tröpflein, die ſofort verdunſteten, dann ſiebte ein längerer Sprühregen, der alles aufatmen ließ. Später aber, in der Nacht, troff es mächtig in und aus Waſſerrinnen, ſo eine ganz beſtimmte, rhythmiſche Taktmelodie ſchaffend, die dem Ohr, nach jahrzehntelanger Abweſenheit heimgekehrt, altheimiſche Töne bringt mit dem Text: »Das iſt die Heimat, die Heimat, willkommen in Heimat, in Heimat, im Heim, wo warſt du ſo lange, ſo lange?« Solche Takte der Dachrinne träufeln durch bis ins Herz hinein, ebenſo wie die ewig gleich quarrende Boden- oder Kellertür, der Querbalken am Gartenpförtchen, eine wimmernde Ladenglocke und andere verroſtet und zahnlos einſetzende Geräuſche im guten alten Elternhauſe.

Nun regnet's fort, ja es gießt beinahe, immerhin iſt das ſchöner als ein mächtiger Platzregen, der bei kleinſter Unebenheit des Geländes ſeine Waſſer nur ſo herunterſchießt, Rinnſale und Furchen reißt, das Waſſer gar nicht erſt einziehen läßt. Viel, viel beſſer und fruchtbringender iſt ſo ein ſechsunddreißigſtündiger, gleichmäßig ſtarker Regen, der kein Blatt umreißt oder knickt, obwohl manches ſich ihm wie eine hohle Hand entgegenſtreckt, um nur das langerſehnte Naß auch an ſeinem Stiel hinunterzuleiten bis zum Herzblatt. Zoll um Zoll wird die Erde weicher, und die ſtehenbleibenden Waſſer erweichen ſie ſo, daß der weitere Regen bis in die tieferen Schichten dringt und die dort faſt eingebacken geweſenen Wurzeln ſchwellen und wohlig ſtrotzen läßt im nun nachgebenden Lehmbett. Da blühte bei unendlicher, heißer Dürre die herrliche Rankroſe Lady Gay mit mehreren tauſend Knoſpen hoch bis übers Verandadach, dort drüben die ſonſt noch ſchönere, tiefroſa Sodenia mit weißen Rückſeiten, auf beide hatten wir uns ſchon lange gefreut. Aber o weh! ſtatt des friſchen leuchtenden Pfirſichroſa der Centifolie und drüben des prachtvollen Karminroſa waren alle Knoſpen reinweiß und erblühten weiß mit etwas errötendem Kern! Was war das? Sie waren während der Dürre oft genug gegoſſen worden. Ich kam zu dem Schluß, daß die Farbe nicht gleiche Schritte hatte halten können mit dem etwas gar zu ſchnellen Tempo des Aufblühens, die Farbe fehlte einfach. Das Schwellen der noch kleinen Knoſpen war aber auch faſt ſichtbar, unheimlich ſchnell gegangen. Bei den ſpäter in Regen und Kühle erblühenden Knoſpen trat auch wieder Farbe mehr und mehr ein, und ſo bildete ſich ein ungemein vielfarbiger Teppich über den ganzen Strauch. Auch andere Roſen zeigten ähnliche Erſcheinung. Vielleicht muß man der eingetretenen Luftfeuchtigkeit darin beſonders danken.

Ich gehe ſo ſehr gern im kräftigen Sommerregen im Garten. Jedes Blatt iſt poliert und lachend friſchgrün, die älteren dunkel, jeder Zweig biegt triefend ein Stück herunter, jede Blüte hängt den Kopf. Die großen, ungeteilten Blätter des amerikaniſchen Schildblattes, Saxifraga peltata, die noch größeren der wundervollen Tafelrodgerſie, Rodgersia tabularis, haben gut ein bis zwei Waſſergläſer voll Waſſer aufgefangen, mehr kann der ſchwankende Stengel in ihrer Mitte nicht tragen, er dreht ſich federnd und gießt dabei den ganzen Inhalt auf die unteren Blätterſchalen, dieſe drehen nun auch unter ihrer neuen Laſt, und ſo entſteht eine eigenartige Bewegung in der ganzen Gruppe, bis nach öfterem Schaukeln jedes Blatt wieder ſeine alte Lage einnimmt.

An den lichtgraugrünen dicken Buchenſtämmen iſt das Regenwaſſer flächenartig heruntergelaufen und hat ſeine breiten Bahnen faſt tiefſchwarz genäßt, andere breite Streifen unberührt, alſo hell laſſend, das gibt ein wechſelvolles, buntes Waldinneres, das ich ſehr liebe. So wird der Regen auch zum Maler.

Wegen der unerträglichen Härte und Dürre haben alle Würmer, Kerfe und Larven ſich längſt in tiefere, feuchtere Erdſchichten zurückgezogen, und ebenſo legte der Maulwurf eine tiefere Sohle in ſeinem Bergwerk an, oben wäre er bei ſeinem rieſigen Hunger, der ihn täglich drei Viertel bis einmal ſeines eigenen Körpergewichtes an all dem Ungeziefer wie Maden, Schnecken, Käfern, Würmern, Werren uſw. verzehren läßt, verhungert und verdurſtet, denn auch den Durſt löſcht ihm jenes ſaftige Geſindel, das ja eben ſelbſt viel feuchtes Naß benötigt. Es ſpielt ſich alſo Mord und Kampf ein Stücklein tiefer unter unſeren Fußtritten ab, daran denken wir eigentlich verzweifelt wenig, wenn wir ſo dahinſchreiten. Wäre der Regenwurm nicht immer ſehr feucht, ſo könnte er ſich in harter Erde gar nicht fortbewegen, erſt indem er ſein Naß abgibt, erweicht er das zu durchdringende Erdreich, er hat alſo fortwährend ſtarke Spritzarbeit zu leiſten, wie das auch der Tunnelbohrarbeiter tun muß.

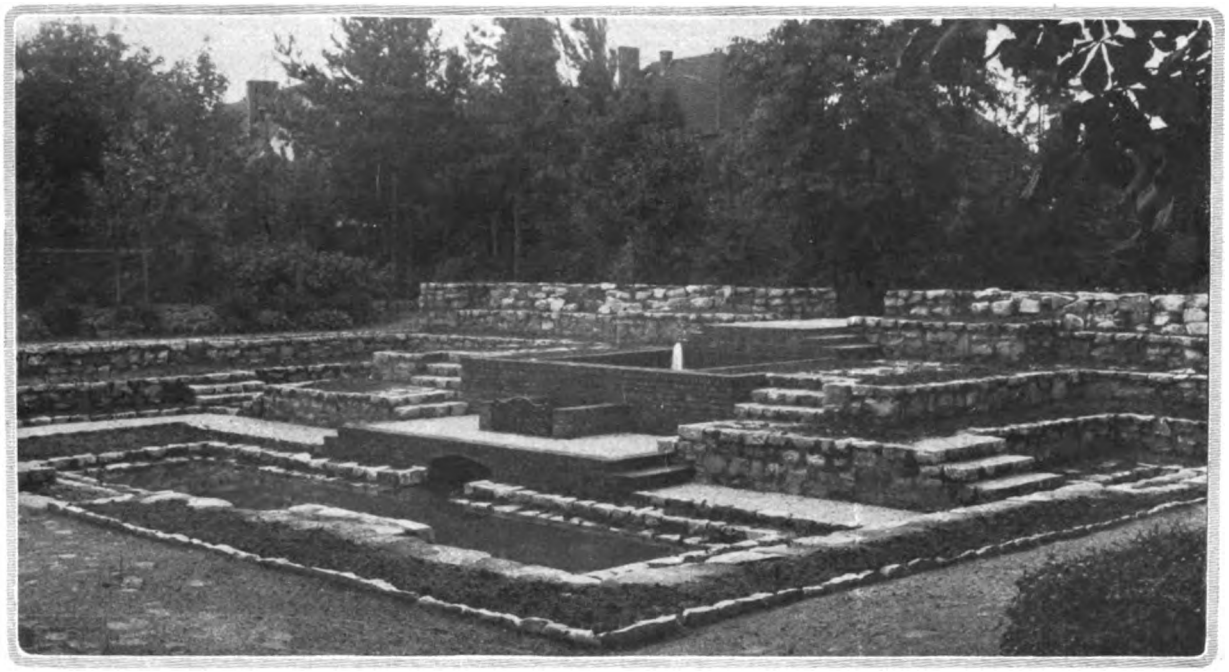
Nach kräftigem Regen füllen ſich endlich auch die unterirdiſchen, völlig ausgetrocknet geweſenen Kanäle, die ſogenannten waſſerführenden Schichten kommen wieder in Tätigkeit, es bilden ſich wieder Reſervoire und Ziſternen für viele Wochen und Monde, aus denen nun alles, was Wurzeln hat, nach Belieben ſchöpfen und zehren darf, denn wenn auch keine Waſſerpolizei den Verbrauch von Waſſer täglich durch neue Verbote einengte, es reichte eben nicht mehr zu, der Obſtbaum begann ſeine Früchte, die hauptſächlichſten Waſſerverbraucher abzuwerfen, die Blütenpflanze einzelne ganze Partien ihrer Äſte eintrocknen zu laſſen, der junge unverholzte Trieb hing kraftlos und ſchwächlich herab. Es war eben die allerhöchſte Zeit, daß der heißerſehnte Regen unſere Landſtriche betrat, nun wollen wir ihn auch dankbar willkommen heißen.

Und nun regnet's ausgiebig ſchon den vierten Tag. Jetzt ſteigt der Maulwurf wieder auf und macht ſeine Straßen über die Wege und Beete, denn jetzt kann er die oben ſitzengebliebenen und nicht mehr ſo feſt eingebackenen Puppen, Engerlinge und Eier ſchmauſen, und man ſieht es dieſen völlig regelmäßig aufgeworfenen Schollen an, mit welcher Eile und Gleichmäßigkeit gebohrt und geſcharrt war — eine wahre Luſt muß es dieſem Samtrock ſein, wieder mal in ſein altbewährtes Jagdgefilde heraufzukommen. Auch alle die Kerfe und Schnecken finden wieder in den ſtrotzenden Wurzeln feinſchmeckende Nahrung und kommen nach oben. Der Regen iſt und bleibt allen der große Wohltäter.

BERTHOLD KÖRTING / EIN STEINGARTEN

WIE verſchiedenartige Dinge werden nebeneinander geſtellt unter demſelben Sammelnamen Steingarten, von der nun bald ausgeſtorbenen Tropfſteingrotte um den Familienkaffeetiſch bis zu den ſchrägen Kalkſteinwänden, die ſich verzweifelte Mühe geben, ein Schichtgebirge darzuſtellen, bis zu Böſchungen aus alten Hohlſteinen, zwiſchen denen eine alpine Flora ebenſo ſinngemäß wohnen muß wie der Seeadler in dem Felſenkäfig des Zoo. Wer wird all die Arten von Laubengängen zuſammenfaſſen als Lattengärten? Sind das Steingärten, in denen der Stein nur das Unterfutter des Gartens iſt? Im Kräutergarten duften würzige Kräuter, im Roſengarten blühen die Roſen und im Steingarten — die Steine? Ja! die Steine mit den Blumen, mit dem Waſſer, mit Ranken und Sträuchern, mit Sonne und Regen. Und doch iſt kein Gegenſatz zwiſchen Steingarten und Staudengarten, zwiſchen Steingarten und Waſſergarten, der größer wäre als der Gegenſatz zwi-

Digitized by Google

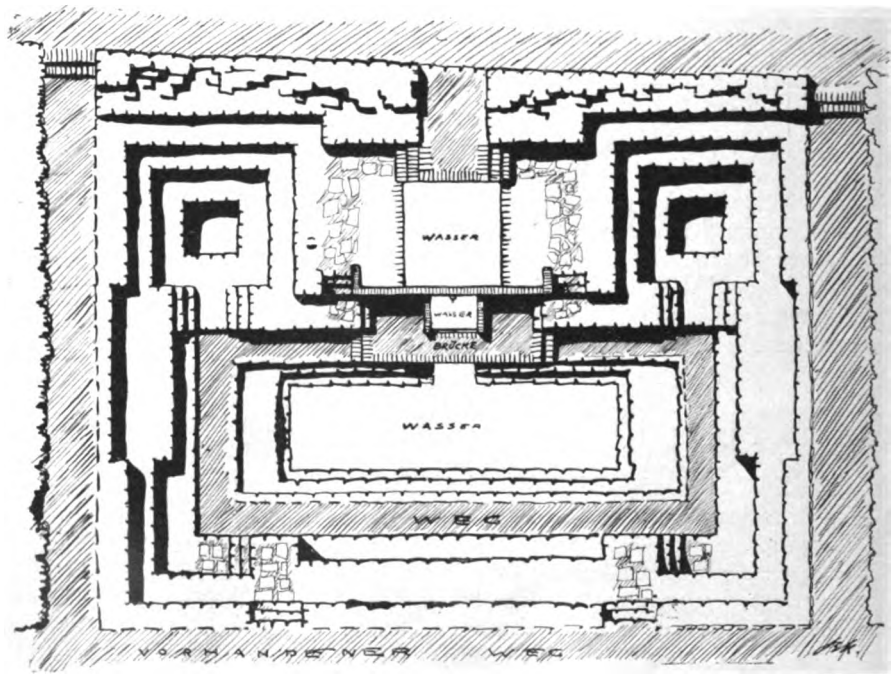


schen Steingarten und — Steingarten. Wenn schon unterschieden sein soll, so bleibt nur der grundlegende Unterschied von landschaftlichem und regelmäßigem Garten. Wohl ist der freie, der landschaftliche Garten den gleichen strengen Gesetzen der Gliederung, der Raumgestaltung, Massenverteilung und Tongebung unterworfen wie der gebundene, der regelmäßige Garten, aber während diese Gesetze hier in ihrer strengen Kraft als Selbstzweck das Auge herrisch auf sich lenken, ordnen sie sich dort zu einer Melodie, die nicht erkannt und nicht gesehen, nur empfunden sein will. — Beide unterliegen ihnen wie jedes Gemälde, jede Skulptur, jede künstlerische Architektur. Denn dahin müssen wir kommen, wohin asiatische Kulturen in fernen, nun erstarrten Vergangenheiten schon gekommen waren, dahin, daß Gartengestaltung in all ihren unendlichen Möglichkeiten sich eingliedert in den Ring der schaffenden, gestaltenden Künste. Welch Arbeitsmaterial bietet sich dem Schaffenden! Luft und Licht, Nähe und Ferne gilt es nicht nur auf der flachen Leinwand beherrschen, sondern im freien Raum, in allen Stimmungen von Wolken und Sonne. Form und Farbe, nicht starr bestehend, nein wechselnd mit dem Wechsel von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, dem Wechsel der Monate, Jahreszeiten und Jahre gilt es, zu immer neuen Harmonien zu zwingen, zu lodernden Fanfaren, wie zu leisem frommen Verklingen. Wo im Frühling ein lichter Blütentraum verschleierte Blicke in ferne Hintergründe ahnen läßt, soll im Sommer ein dichter Laubtempel das Blühen des Grundes decken, sollen im Herbste gelbe, rote und kupferne Flammen hinter licht violettem Asterntanz zum Himmel aufschießen, soll im Winter das schwarz zierliche Filigran der Zweige und Äste schwerwuchtenden Schnee auf grünem Tann dem Auge mehr enthüllen als verstecken. Wo am taufrischen Ufer der blaue Staudenflachs den Morgenhimmel in hundert kleinen Schalen trägt, sollen mittags die letzten stolzen Iris die ersten sich wiegenden Seerosen grüßen — sollen silberumnebelte Wacholder nächtlich des Mondes Spiegelbild umrahmen. Lebendiges Material ist's, das nur darauf wartet, in immer neuen Weisen zu erklingen, das sich aber jedem spröde versagt, der nicht mit der Seele seines Werkstoffes fühlen kann, nicht dessen schlechte und gute Instinkte zu meistern weiß, lebendiges Material, das verwächst und verwuchert und schließlich elend zu Grunde geht, wenn der Pflanzung, die jedem Pflänzchen gerecht war, nicht die Pflege folgt, die jeden Pflegling kennt. Weshalb können so wenige ihre Gäste durch einen Garten führen, der mehr als greifbare Werte hat. Ist nicht der Garten eines der subtilsten Instrumente, da er wie der Zauberspiegel der Märchen blind oder hell wird wie die Seele seines Herren taub oder schwingend ist.

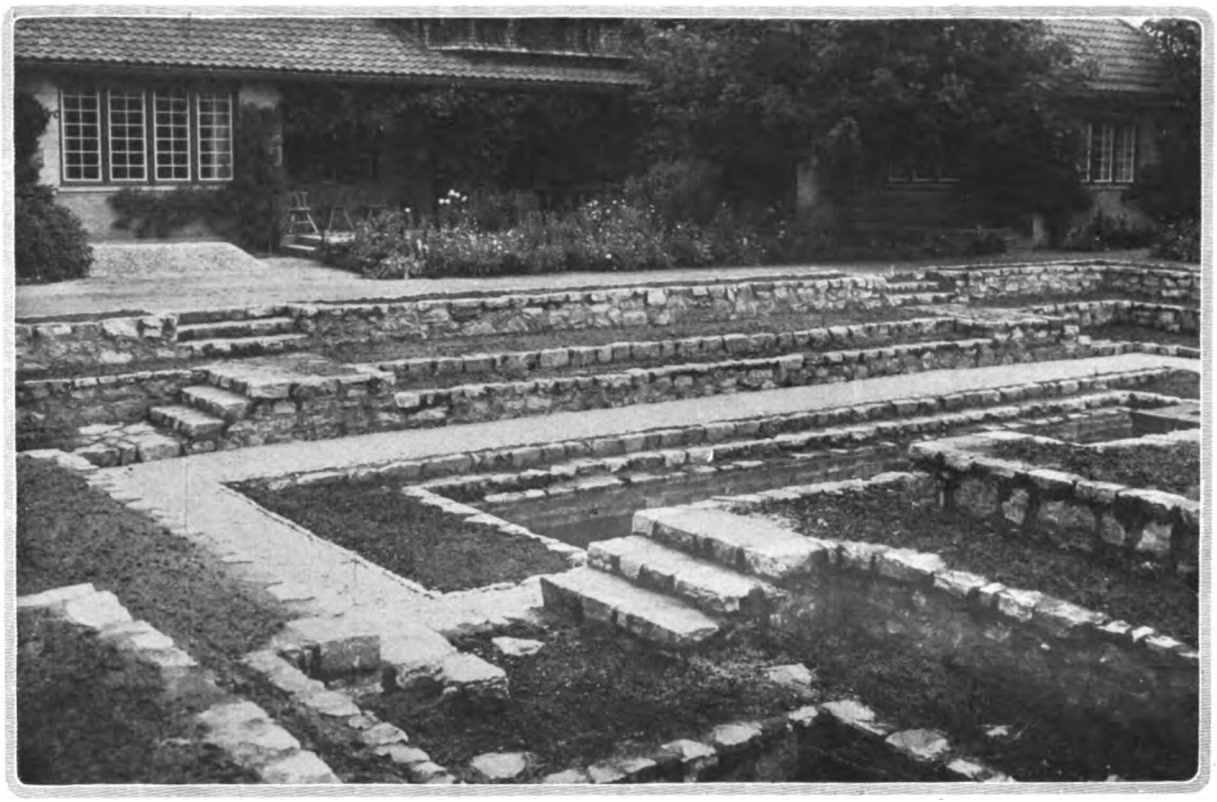
Nicht die Pflanzenwelt allein gestaltet den Garten, sie beherrscht ihn, sie singt die erste Stimme, aber mannigfaltig wie sie selbst sind die anderen Baustoffe des Gartens. Da ist's ein schmiedeeiserner Bogen, der mit der schweren Last einer blütenduftenden Rosenranke den Durchblick auf eine Blumenwiese erschließt. Da die Silhouette eines Teepavillons, die in das wiegende Hängen des Silberahorns hineinwächst, eine weißgefugte hohe Mauer, über die der rote Korallenholunder zu verborgenen Heimlichkeiten winkt, ein ungefüger Findling, in dessen Frostriß Campanula pusilla vom Sieg des Lebens klingeln kann, da eine Ruhebank, die Halt gebietet, wenn sich der Blick im Hell-Dunkel der Tannen verliert, ein gemauerter Brunnenrand, der allem sich spiegelnden Farbenrausch einen strengen Rahmen schafft. Ein Weg, der aus der Sonne in den Schatten, aus dem Erkennen in das Ahnen führt, Buchsbaumkanten, die die Farben trennen. Steinterrassen, deren helles Grau erst die Aubrietien leuchten läßt. Flimmernd weißer Sand, über dem die Wolken des lichten Schleierkrautes schweben, über den die hechtgrauen Bänder des Strandhafers wehen. Nichts, das nicht Baustoff sein könnte im Garten.

Soll der Garten ein Kunstwerk sein, muß er ein abgeschlossenes Ganzes bilden. Liegt er ganz für sich, liegt er in einer Umgebung, die von sich aus Rahmen bildet oder Horizonte eröffnet, so ist das das Ideale, also das, was als des Lebens ungemischte Freude dem Gartengestalter kaum je zuteil wird. Wie manche Planung ist schon gescheitert an einem Mißklang mit der Umgebung, aber gerade da hat das Feingefühl des Schaffenden einzusetzen. Schließlich müssen alle gegebenen Tatsachen, richtig benutzt und ausgewertet, dem neuen Werk zum besten dienen. Vor allem bezieht sich das auf die Dinge, die auf dem Grundstück schon vorhanden sind, oder anders ausgedrückt: Garten und Haus sind in unseren deutschen Verhältnissen Dinge, die so geschlossen zusammengehören, daß entweder beides von einer Persönlichkeit als Einheit geplant sein will, oder daß eines dem anderen sich unterzuordnen hat. Und wenn ein Gartengestalter Glück hat, geht's ihm wie mir im Falle dieses neuangelegten Steingartens.

Ich fand ein Landhaus vor, das in seiner wohnlichen Grundrißlösung ebenso wie in seinem Außenbau mir als Architekten so gut gefiel, daß ich wohl sagen kann, ich möchte, ich hätte es selber so dahin gesetzt. Vor einer breitgelagerten Verandenanlage lag ein etwas schiefes Rechteck von etwa 16 Meter Tiefe zu 22 Meter Breite, an beiden Seiten zwischen Obstanlagen eingeschlossen, nach vorn durch Koniferenpflanzung des Nachbars gegen dessen tiefen Garten begrenzt. Von einem breiten, zu erhaltenden Kiesweg war das Viereck rings eingefaßt. Dieser

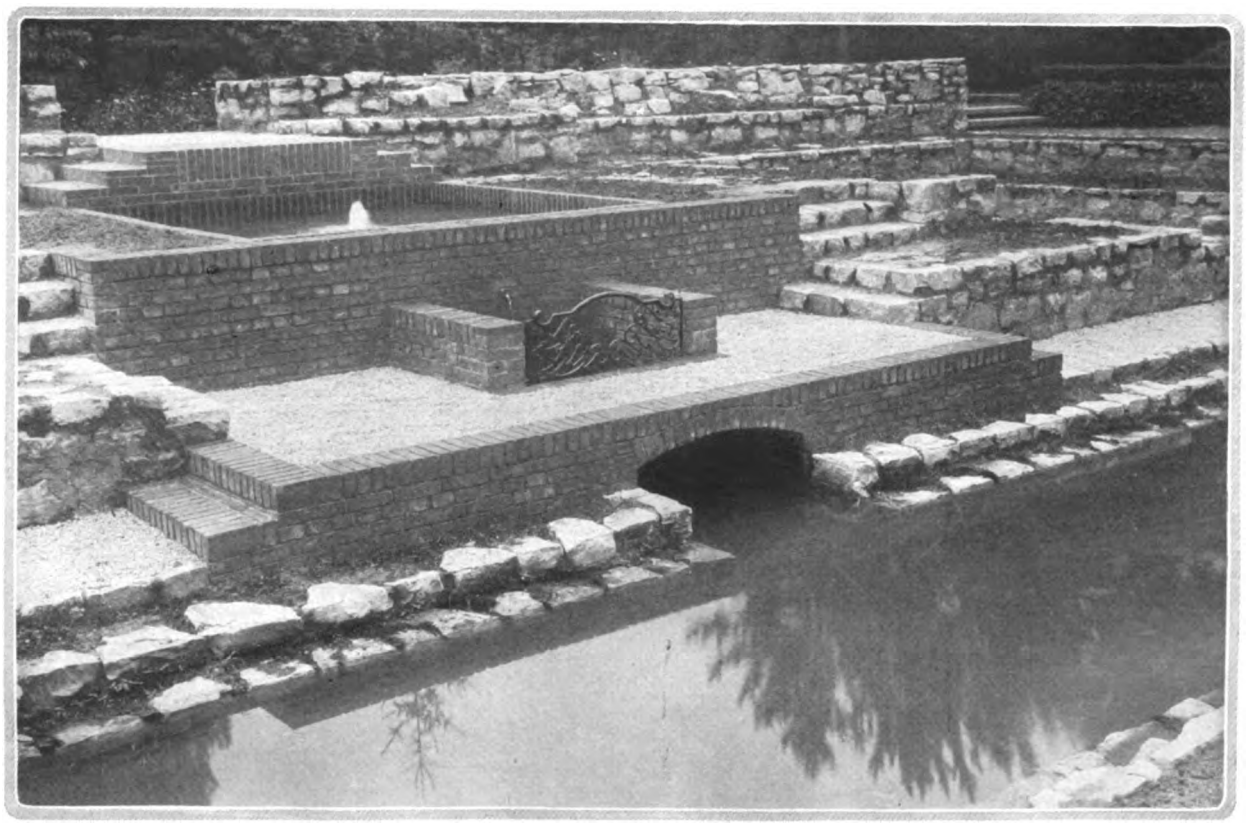


Digitized by Google



kleine Raum ſollte nun dem Blumengarten gewidmet ſein. Die regelmäßige Form des Platzes, der unmittelbare Anſchluß an die faſt ebenerdige Terraſſe des Hauſes verlangten zwingend einerſeits eine regelmäßige Gliederung und andererſeits eine Gliederung in die Tiefe. Der geringe Überſichtswinkel hätte die Geſamtwirkung zu einem ſchmalen Blumenbeet verkürzt, da der verfügbare Raum zu gering war, um eine größere Ferne durch eingeſchobene Kuliſſen oder überſchneidende Gruppen in horizontaler Tiefengliederung zu erreichen. Deshalb entſchloß ich mich zu einer vertikalen Tiefengliederung in den Boden hinein. Bei der nun notwendig ſehr ſtarken Abſtufung aber mußte ich zum Kalkſtein greifen und darum wurde es ein Steingarten. Nun aber ſo, daß der Stein als ſolcher die Führung übernimmt. Durch eine mauerartige Überhöhung nach hinten ließ ſich die Wirkung erheblich ſteigern und gleichzeitig ein guter Abſchluß gegen den Hintergrund der Tannen und Fichten erzielen. Auch von einem hohen Abſchluß gegen die Flanken durch Hecken oder Pergolen, die in ihren großen Ausmaßen die Wirkung des Gartens optiſch verkleinert hätten, konnte ich abſehen, wenn es mir gelang, den Blick auf die Mitte der Anlage zu konzentrieren. Das habe ich in der Hauptſache durch zwei Mittel verſucht. Einmal durch Verwendung von ſtrengem Backſteinmauerwerk im Zentrum, das gleichzeitig durch ſeine enge Verflechtung mit den Kalkſteinterraſſen dieſe architektoniſch erklärt und zweitens durch einander überhöhende zentral gelegene Waſſerflächen, die obendrein die reiche Gliederung der Stufen und Terraſſen in ihrem Spiegel fangen und auflöſen. Ein im Schwerpunkt der ganzen Anlage ſtehendes ſchmiedeeiſernes Brückengeländer iſt in ſeinen Ausmaßen unter den, dem Auge gewohnten Höhenmaßen gehalten und ſtellt infolgedeſſen eine Art optiſcher Täuſchung dar, die die Dimenſionen der ganzen Anlage außerordentlich vergrößert. In der Richtung auf das Haus geſehen, war es gegeben, die langen Horizontalen des Daches, des Verandadaches und der Veranda in der Architektur des Gartens fortzuſetzen und ſo das Haus in nächſte Beziehung zu bringen zu dem Garten bis herab zu dem langgeſtreckten Teich.

Die Höhenunterſchiede zwiſchen den einzelnen Terraſſen ſind ſo groß gewählt, daß die Linienführung, das Spiel von Licht und Schatten der weißgrauen Kalkſteinwände, der roten Backſteinmauern und der beides ſpiegelnden Waſſerflächen durch den Pflanzenwuchs nicht totgewuchert wird. Steinwelt und Pflanzenwelt ſollen als gleichwertige Faktoren in ihren Farb- und Formreizen ſich gegenſeitig ſteigern zur höchſten Wirkung, nicht durch Wiederholung der ſtarren Symmetrie ſondern durch ein klingendes Gegenſpiel, durch Blütenteppiche, die hin und wieder die Böſchungen überhangen in leuchtenden Kaskaden von Terraſſe zu Terraſſe fließend ſich auf ihnen ausbreiten und ſich verlieren und wieder aufleben an gegenüberliegenden Hängen, aber auch durch einzelne hochragende Stauden, die bald hier bald dort aufſprießend die Horizontalen überſchneiden und ſich grüßen über Waſſer, Stein und Raum.



Näheres über die Bepflanzung gedenke ich ſpäter hier ſagen und zeigen zu können, ich hoffe, daß ſie mir ſo gelingt, daß ſich eine Fülle von Bildern ergeben wird, die eine Entſchädigung bieten kann für die kahlen, jeden Pflanzenſchmucks noch entbehrenden Aufnahmen, die nur die erſte Anlage geben ſollen.

Digitized by Google

KARL FOERSTER / MALVEN

AUF allen Gartengebieten iſt die Benachbarung breitgelagerter Pflanzen mit ſchmalen, ſteil emporſteigenden von hohem Reiz. Neben Blattgewächſen wirken hohe Gräſer ſchön, neben niedrigen Wacholdern Säulenwacholder, in Staudenbeeten ſpielen Ritterſporn, Fingerhut, Senecio Wilsoni und Malven die wichtigſten Rollen der Gipfelung. Der ſtärkſte Reiz ſolchen Gegenſatzes geht aber von den Malven aus.

Ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit iſt noch lange nicht am Ende der Entwicklung angelangt, ihrem Gartenleben ſtehen noch reiche Entfaltungen bevor. Vor allem wird die Veredlung der völlig ausdauernden Althaea ficifolia der Malve einen viel größeren Kreis von Freunden ſchaffen.

Gärtneriſche Züchtungskunſt und Beobachtungskraft hat ſich mit dieſer gelehrigen und merkwürdigen Pflanze, welche die Maler des Oſtens und Weſtens nun ſchon ſo lange beſchäftigt, noch verhältnismäßig zu wenig abgegeben. Das ganze Gebiet ſteckt voch voller Überraſchungen. Wer weiß denn überhaupt, daß es unter den Malvenarten eben ſolche Unterſchiede der Ausdauer gibt wie unter den Königskerzen, daß heißt alſo, völlig ſichere Perennen, wie A. ficifolia, neben ausgeſprochenen Halbſtauden, wie A. rosea, daß ſich aber unter letzteren, und zwar innerhalb der gärtneriſch veredelten und gefülltblühenden Malven auch wieder eine Raſſe von Perennen findet, nämlich eine beſtimmte roſa blühende Spielart, die alle ihre andersfarbenen Nachbarn überdauert. Es tritt dann die auffallende Erſcheinung ein, daß Pflanzen einfacher, unſcheinbarer Malvenarten im Frühling verſchwunden ſind, während die Pflanzen jener Gartenſorte kräftig weitertreiben. Das Ausdauern von Pflanzen der beſtimmten A. rosea-Sorte und der A. ficifolia beobachte ich jetzt ſchon neun Jahre lang. Die Pflanzen ſind noch lebenskräftig.

Unter der veredelten A. ficifolia finden ſich halbgefülltblühende Pflanzen von großer Schönheit. Sie haben rosea-Blut durch Kreuzung in ſich aufgenommen, ohne an Dauerkraft einzubüßen. Es wird nun ſehr wichtig werden, bei den Kreuzungen auch jene genannte Dauerraſſe der A. rosea zu benutzen. Für Kreuzungen kommen ſonſt von den weiteren wilden Arten keine mehr in Betracht. Die Form der A. rosea, genannt chinensis, beſitzt große Winterempfindlichkeit.

Wilde Malven ſind im Orient und in Sibirien durch die ganze alte Welt bis nach Oſtaſien hin verbreitet. Die Art ficifolia kommt aus Sibirien. Die farbig dargeſtellten Pflanzen gehören der A. ficifolia, der feigenblättrigen Malve an. Das Bild ſtammt aus dem zwölften Jahrhundert.

Wer die Malven nach Deutſchland brachte und die erſten Gartenveredlungen dieſer Pflanze erzielte, ſteht gewiß auch irgendwo geſchrieben, ich habe trotz eifrigen Nachſuchens keine Angaben hierüber auffinden können. Laſſen wir dies alſo in behaglichem, ſagenhaftem Halbdunkel ruhen. In alten Herbarien vom Jahre 1765, zum Beiſpiel in dem Göttinger Herbarium, fand ich prächtig erhaltene Exemplare einfacher und gefüllter Althaea rosea. Die Blumen ſtehen den heutigen Malven ſelbſtverſtändlich an Fülle und Schönheit nach. Die Farben haben ſich an dieſen bald zweihundert Jahre alten Blumenmumien natürlich mannigfach entmiſcht, ſind aber noch lebhaft und zart genug. Die Dauerart ficifolia taucht erſt ein halbes Jahrhundert ſpäter in europäiſchen Herbarien auf, und ebenſo ſtammen die älteſten Herbarexemplare der Althaea rosea chinensis aus der gleichen Zeit. Ihr Blatt unterſcheidet ſich völlig von dem des chineſiſchen Bildes, ſo daß kein Zweifel beſteht, daß die Chineſen die feigenblättrige Malve ſchon früh aus Sibirien eingeführt hatten. Es iſt ſeltſam ergreifend, in Jahrhunderte alten Herbarien ſolche alten Blumen zu betrachten, welche Farbentöne uralter erloſchener Edelſteine beſitzen, ſie ſcheinen faſt nur noch wie Geiſter von Blumen und werden doch noch dauern, wenn wir Lebenden von heute ſchon halb im Mythos verſunken ſein werden. In welcher Friſche und ewigen Jugend leuchten daneben die Blumen des chineſiſchen Bildes aus noch viel märchenhafterer Zeit fern herüber!

In Gärten reich verbreitet ſind Malven ſeit etwa 130 Jahren. — Goethe liebte die Malven ſehr und half noch in ſeinem achtzigſten Jahre bei der Pflanzung einer langen Doppelreihe von Malven, deren Blütezeit dann durch eine Teegeſellſchaft zu Ehren der Malvenblüte gefeiert ward.

Im ganzen vorigen Jahrhundert ſah man dieſe Biedermeier-Blumengeſtalten noch viel häufiger als jetzt, ſie ſtanden in der Rangordnung der Gartenblumen, die man damals hatte, auf einer höheren Stufe und ſind durch eine Fülle ſchöner neuer Dinge um einige Stufen herabgedrückt, doch möchte man ſie nicht nur nicht miſſen, ſondern braucht ihre unerſetzlichen Geſtalten ſo ſehr als je, auch gehen ſie immer reizvollere Verbindungen mit neuen Blütengewächſen ein.

Ein weiterer Grund für zeitweiſe Hemmung in der Verbreitung der Malven war der im letzten Drittel vorigen Jahrhunderts auftretende Malvenroſt, er verbreitete ſich blitzartig innerhalb kurzer Zeiträume in die Gärten von fünf Erdteilen, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß es im Laufe der Zeit gelingen wird, dieſe Krankheit, die den Beſtand der Pflanze nicht berührt, ſondern nur das Blatt verunziert, zu einer vorübergehenden Epiſode in der Malvengeſchichte zu machen. Bis dahin muß man ſich damit

Malven im Bauerngarten. – Bild Helene Michelau.

Roſa gefüllte Chaterſche Malven. — Bild Biſſinger.

Digitized by Google

abfinden und nötigenfalls vor die Malven dann andere Gewächse setzen, welche die untere Hälfte derselben ein wenig verdecken.

Merkwürdig ist das Verhalten der neuen nur einjährig zu ziehenden Althaea semperflorens, die gleich im ersten Jahre blüht und mehltaufrei bleibt. Ihre Schönheit reicht aber nicht an die übrigen Malven heran.

An der Veredlung der Malven haben am stärksten englische Gärtner gearbeitet: »Chatersche gefüllte Malven« verbreiteten sich durch ganz Europa. Auch die Schönheit der einfachen Malve ist in England reicher entwikkelt worden, so daß auch diese Malven lange Reihen von Blüten gleichzeitig übereinander öffnen. Diese verbesserten einfachen Malven sind in Deutschland noch wenig verbreitet. Und doch haben sie vor der gefüllten, ganz abgesehen von ihrer sicheren Dauer und ihrer so anders gearteten Schönheit, den Vorzug unglaublicher Anspruchslosigkeit gegenüber Boden und Pflege. In den schlimmsten Trockenheitsjahren, in denen an trockenen Plätzen auch die gefülltblühenden Malven ein wenig »stecken bleiben«, stehen Beete der einfachen in größter Kraft und Schönheit da. Eine ähnlich überraschende Widerstandskraft gegen Dürre erlebt man unter den Farbenstauden sonst nur noch an Akelei. Die gefülltblühenden Malven erzeigen sich für kräftigen Boden und genügende Feuchtigkeit so erstaunlich dankbar, daß es sich wirklich lohnt, sie zu pflegen; ihre gewaltigen Farbensäulen ragen dann hoch in Obstbäume hinein und beherrschen einen ganzen Gartenanblick. Nach dem Verblühen schneidet man sie dicht über dem Boden ab, wodurch die Dauer auch der Halbstaudenmalve sich oft auf vier bis fünf Jahre hinzieht.

Die Samen werden meist im Juli ausgesät. Dann können die jungen Saatpflanzen noch Ende August auf Beete oder gleich an Ort und Stelle gesetzt werden. Wer kein Frühbeet zur Verfügung hat, sät die Malven an halbschattigem, geschütztem Platz im Freien schon vier Wochen früher aus.

Besonders schön scheint mir die nahe Verbindung von gefüllten Malven mit monumentalen Dahlien in gleichen oder ergänzenden Farben, zum Beispiel schwefelgelbe Malven mit der gewaltigen blaßgelben Dahlie Pirol oder von der roten Monumentaldahlie Nelsons Clarissa mit feurig dunkelroten Malven, von der weißen Dahlie Prinzeß Irene mit weißen Malven. Es müssen aber Dahliensorten

Aus dem Botanischen Garten Dahlem. Bild Teuscher.

von gewaltigen Blüten sein, die den mächtigen Blütenkolben der Malven das Gleichgewicht halten. Unter den Phloxen ist ein guter und genügend wuchtiger Malvennachbar die Riesensorte Wiking, unter den Eisenhutzüchtungen das sehr hohe Aconitum Sparks Variety. Malven möchte man auf Staudenrabatten ungern missen, aber auch in größeren Farbengruppen können sie sehr eindrucksvoll sein. Dann können hohe Phloxe die durch Rost etwas kahlstielig werdenden Pflanzen unten verdecken.

Als weitere Malvengewächse für Gärten sind noch drei wichtige Pflanzen zu nennen. Die wichtigste ist die zwei Meter hohe und als zehn Jahre alte Pflanze mehr als eineinhalb Meter breite Lavathera thuringiaca, die Thüringer Malve, sie ist durch das ganze südliche Mitteleuropa als verhältnismäßig seltene Pflanze verbreitet. Ihre mächtigen rosa Büsche wirken auf jeden Betrachter sehr stark. Im Garten passen sie an Rabattenecken, im Trockenheitsgärtchen und in Naturgartenpartien von bodenarmem Charakter zu Birke und Wacholder.

Die kalifornische Malve Sidalcea candida und rosea mit einigen Gartenformen, wie Rosy gem, stellt gewissermaßen eine zierliche meterhohe Malve dar. Sie bringt aus gleichfalls unverwüstlichem Pflanzenstock schlanke Büsche weißer und rosafarbener Blüten hervor, deren Flor sich über lange Zeiten erstreckt. Diese Pflanze gehört zu den seltsamen Stauden, die man immer wieder auf Monate völlig vergißt, bis sie sich selber wieder in Erinnerung bringen. Sidalcea hat das Zeug zur schönen Rabattenstaude, zur guten Farbenmassenstaude und auch zur ausdrucksvollen Gebärde im Naturgarten und im größeren Steingarten.

Die kleinste Malve ist Malva moschata, deren rosa und weiße 50 Centimeter hohe und ebenso breite Büschlein als Streublumen im Rasen, in Steingärten, auf Rabattenecken und in trockenen Naturgartenpartien wirklich reizend sind. Durch Zurückschneiden kann man einen dreifachen reichen Flor erzielen.

Als Streublume im lockeren Rasen kann sie eine ganze Parkwiese beherrschen, sie ist unverwüstlich und verbreitet sich weiter, ohne je lästig zu werden. Man vereinige die rosafarbenen mit den weißen.

Alle drei genannten Arten werden jederzeit bequem aus Samen vermehrt. Nur die Gartensorten der Sidalcea sind durch Teilung zu vervielfältigen.

Althaea rosea semperflorens.

Digitized by Google

H.FR.WIEPKING-JÜRGENSMANN/EIN MÄRKISCHER UFERPARK

DAS heilige Buch der Menschheits- und Weltengeschichte ist die reine unverfälschte Natur. In ihm zu lesen ist Glück und Freude. Hundert Parallelstellen unserer Klassiker zeugen von ihrer gemeinsamen Liebe zur Natur, die ihnen Erkenntnis und Gottesdienst war. Jean Jacques Rousseau, Friedrich der Große, Goethe, Schiller, Jean Paul, Scott und Wordsworth, sie alle waren Priester der Natur. Hundert Jahre der Maschinenentwicklung zogen seitdem über Länder und Meere und vernichteten in Abermillionen Menschenkindern den Gemütskontakt mit den Gewächsen, Formen und Geschöpfen unserer Allmutter. Selbst Geister von den Ausmaßen eines Hermann Löns vermochten nicht die stofflich verkrustete Seele des Zeitmenschen zu entschälen und sie zur reinen Naturfreude zurückzuführen. Wie viele einst frische Bauernknaben wurden durch Landflucht zur Geldbörse mit Schnurrbart und wie viele Mädel aus sonniger Kleinstadtjugend wurden im Getriebe der Großstadt zu gedankenloser Masse! Was könnte Persönlichkeitswerte gründlicher vernichten als die Entfremdung vom Mutterboden? Und doch stehen wir erst am Anfang der Naturvernichtung, wenn all die Pläne Tat werden sollen, die der Mensch in seinem Hirn wälzt. Wie wird unsere Heimat in hundert Jahren aussehen? Wenn erst unsere Flüsse abgeleitet sind zur produktivsten Ausnutzung der Bodenkräfte, wenn riesige Braunkohlengruben ganze Provinzen und Länder zerfressen haben, wenn unsere letzten Moore restlos der Siedelung erschlossen sind, wird dann der Mensch endlich zur Einsicht kommen? Und der heutige Gartengestalter? Empfindet er im weiten Durchschnitt noch den Hauch erhabener Natur? Ist nicht auch er dem Boden entfremdet? Ist nicht auch er ein Teil der Massenverflachung? Wie wäre es sonst zu verstehen, um nur einige wenige Beispiele aus Berlins nächster Umgebung zu nennen, daß heute die einst herrlichen Uferhänge der Grunewaldseen, des Wannsees und des Griebnitzsees »Kulturspalat« geworden sind? Da haust zum Beispiel in einem westlichen Berliner Vorort ein vielbeschäftigter Gartenarchitekt, dessen »Kunst« in einem Zeitraum von vier Jahren die herbe Schönheit des kleinen Wannsees zum Opfer gefallen ist. Sobald ein Auftrag erteilt wurde, sofort begann am ersten Tage der Arbeit das radikalste Abholzen, um später die kahle Fläche mit jungen Exoten, gelbem Acer negundo, Prunus Pissardi und ähnlichen Vertretern, wieder anpflanzen zu können. Oft gewiß unter dem Einfluß verbildeter Großstadtmenschen, die »ganz was Romantisches« in die märkische Kiefernschönheit gebracht haben wollten. Mit Kunst hat solches Tun nichts gemein. Der Künstler kann nur die Natur als die herrlichste Gestalterin und Lehrmeisterin erachten, er kann ihre Reize steigern und sie seinen Mitmenschen offenbaren, immer aber wird der Große unter den Künstlern die einfachste Waldwiese als den schönsten Garten betrachten müssen und es bedauern, daß er nicht jedem seiner Auftraggeber einen solchen Naturraum geben kann. Gartenkunst ist ja leider keine freie Kunst, sondern gebunden durch Grundstück, Bauwerk, Boden, Bauherr und Klima. Wie unglaublich mannigfaltig aber sind die Räume und Flächen draußen in Feld und Wald und Flur! Wie verschwenderisch wird uns hier Farbe und Licht, Schatten und Umriß gespendet! Wie unergründlich fein und edel sind die Formen und Linien natürlicher Pflanzengemeinschaften! Wie unendlich selig ist es, in diesem Buch der Bücher, der Natur, lesen zu können von längst verrauschten Zeiten aus der Geschichte unseres Erdballs bis hinein in die Tage des Weltenanfangs! Und dennoch der Mensch versucht immer wieder, seine nichtige Törichtheit der Natur aufzupfropfen. Liegt nicht gerade auch in der Gartenkunst im Einfachen das Große?

IM letzten Frühjahr erhielt ich den Auftrag, einen steilen Uferhang an der Havel zu bearbeiten. Der Besitzer war ein ausgesprochener Naturfreund, und so war es leicht, die Grundidee zu finden. Sie bestand darin, den alten Kiefernbestand nach Möglichkeit zu erhalten und die Schönheit des einzelnen Baumes und der Baumgruppen zu steigern und zu versuchen, die Landschaft mit dem Grundstück harmonisch zu verbinden. Der Hang war 40 Meter hoch und eine Formation der Eiszeit. ⟨Näheres darüber kann man in Wahnschaffes Buch »Die Eiszeit in Norddeutschland« nachlesen.⟩ Der Bestand war zu einem Teile Stangenholz, zum anderen Sturmkiefern. Das starke Gefälle ⟨auf 3 Meter 1 Meter Gefälle⟩ machte den Hang ungangbar, die optische Wirkung: unflächig, unausgenutztes Gelände. Da außerdem das Wohnhaus oben und das vielbenutzte Bootshaus unten lag, so wurde ein Weg in Z-Form als Überwindung des Höhenunterschiedes gebaut. Die Wegeführung verbindet die zuvor ausgesuchten besten Aussichtspunkte und erschließt dem Wanderer unbewußt die Schönheit des Grundstückes und der Landschaft. Meilenweite Perspektiven über bewaldete Seeufer und Havelinseln sind an das Grundstück herangezogen und geben dem an sich nicht großen Grundstück ⟨15 000 Quadratmeter⟩ eine ungeheure Größe. Das Grundstück hat sich der Bauherr selbst nach jahrelangem Wählen ausgesucht, und das war eine der Vorbedingungen zum Enderfolg.

Digitized by Google

Die Pflanzung iſt die denkbar einfachſte. Sie paßt ſich gänzlich der vorhandenen an und iſt heimiſch. Nach den erſten Pflegemonaten können alle Pflanzen ſich ſelbſt überlaſſen werden und bedürfen keiner Pflege. Ein zeitgemäßer Garten für Faule ‹ohne boshaft ſein zu wollen›! »Los vom Gärtner« iſt aber nicht nur aus wirtſchaftlichen Gründen heute ein ſpringender Punkt, ſondern es ſollte ein dankenswertes Ziel aller Gartengeſtalter ſein, um dem im Garten wohnenden und ſich von ſeinen Tagesgeſchäften ausruhenden Menſchen Ruhe und Genuß bieten zu können, die ein gießender und baſtelnder Gärtner oft genug ſtört! Die neue Pflanzung beſteht zur Hauptſache aus Wildroſen, Dornen, Vogelbeeren, Wildäpfeln und Wildbirnen, Vogelſchutzgehölzen und Vogelnahrungsgewächſen. Sie geben Unterholz und bringen Farbe in den Naturpark. Da auf Stauden und hochgezüchtete Pflanzen nicht ganz verzichtet werden ſollte, ſo erhalten dieſe in der nächſten Bauperiode in Verbindung mit Architektur ihren Platz in einer Schlucht, die dicht mit Birken abgepflanzt wird, ſodaß eine harmoniſche Verbindung mit dem Naturpark geſichert iſt. Im Landſchaftsbild erſcheint der architektoniſche Teil lediglich als Birkenſchneiſe. Der Waldraſen wurde wegen des ſtarken Gefälles nicht angeſät, ſondern in großen Stücken gelegt, und er iſt ohne Pflege recht gut gewachſen.

ERNST GRAF SILVA TAROUCA / VOM WINTER 1921/1922

WIE Ägyptens Plagen ſind allerlei Heimſuchungen über den Pruhonitzer Park gekommen, abgeſehen von den ſozialen Verhältniſſen, den hohen Löhnen, dem für Landwirtſchaft und Gärtnerei kaum durchzuführenden Achtſtundentag, dem Mangel an Arbeitskräften, der Verteuerung aller Bedarfsartikel, der Behinderung des Verkehrs und der Abſorbierung aller Geldmittel durch den Staat, abgeſehen von der Nonnenplage, welche einige, als Schutzpflanzungen wichtige ſehr

Was den Pruhonitzer Park ſo beſonders reizvoll macht, iſt die ſehr geſchickte Ausnutzung des bewegten Geländes. Es ergeben ſich lebendige Fernblicke von großer Tiefenwirkung.

Digitized by Google

ſchöne Fichtenbeſtände zerſtörte, haben wir nach vielen trockenen Sommern noch die Dürre des ganzen Jahres 1921, den ſchneeloſen trockenen Winter 1921/1922 und im März bis April außergewöhnliche Kälte, bis — 20 Grad R und ſcharfe eiſige Winde bekommen, die in einträchtigem Zuſammenwirken empfindlichen Schaden im Parke und in den Anlagen der Dendrologiſchen Geſellſchaft angerichtet haben.

Wenn wir nach der letzten großen Kälte im April, die glücklicherweiſe nach einem ausgiebigen Schneefall eintrat, einen naſſen Frühling bekommen hätten, wäre die Sache nicht ſchlimm geweſen, denn die meiſten Gehölze waren nur oberhalb der etwa 20 Centimeter hohen Schneedecke erfroren und zeigten ſich bereit, wieder freudig auszutreiben. Als es aber im Mai und Juni überhaupt nicht regnen wollte, ging noch manche Pflanze ein, die ſonſt hätte weiter leben können, und die an deren blieben im Wachstum zurück, was für den Gar-

Die Roßkaſtanien beſitzen ein von den meiſten anderen Parkbäumen auffallend abweichendes Laub. Auch ihrer Tracht nach ſind ſie ſehr geeignet zur Erzielung von Kontraſtwirkungen, die im Bilde der Parkanlage eine große Rolle ſpielen. Gegen den ſchweren Vordergrund hebt ſich das lichte Grüngrau der Silberpappeln ſtimmungsvoll ab.

ten ein Zurückwerfen der betroffenen Pflanzungen um mehrere Jahre bedeutet. Sollte uns ein feuchter Sommer und Herbſt beſchieden ſein, ſo ſteht zu befürchten, daß die Pflanzen ſpäter noch Triebe machen, die nicht mehr ausreifen können, und der kommende Winter wieder neue Opfer findet.

Sehr ſchwer iſt bei vielen Schäden der Nachweis, ob die Schuld der Kälte oder der Dürre beizumeſſen iſt, in vielen Fällen haben beide zuſammengewirkt, der Froſt hat einen ſchon durch die infolge vertrockneter Wurzeln mangelhafte Ernährung geſchwächten Organismus vollends umgebracht. Pflanzungen, die vor dem Winter tüchtig gegoſſen wurden, litten wenig oder gar nicht, während Exemplare derſelben Art, wo dies nicht geſchah, eingegangen ſind. Ich möchte hier nur auf einige wichtigere Pflanzen hinweiſen, deren Wert oder Unwert für unſer Klima jetzt erwieſen erſcheint.

Für Pruhonitz ungeeignet zeigten ſich: Berberis Julianae, Berberis levis, Citharexylon Bessonianum, Crinodendron dependens, Cistus laurifolius, Colletia spinosa, Corokia Cotoneaster, Convolvulus cneorum, Daphniphyllum glaucescens, Distylium racemosum, Euptelea polyandra, Desfontainea spinosa, Olearia Haasti, Raphiolepis japonica, Raphithamnus cyanocarpus und Syringa sempervirens.

Dieſe ſowie manche andere Pflanzen, die ich ſchon in früheren Jahren, als man ſich den Bezug neuer und ſeltener Gehölze von England noch geſtatten konnte, auf verſchiedenen Standorten im Freien zu kultivieren verſucht habe, leider mit gänzlichem Mißerfolge, gebe ich auf, bei ihnen iſt in unſerem Klima aller Liebe Müh' umſonſt. Dagegen laſſe ich mich durch den Umſtand, daß in dieſem unwirtlichen Winter manche hier ſeit Jahren gut gedeihende Pflanze bis zum Wurzelſtock zurückgefroren iſt, nicht abſchrecken, um ſo weniger, als andere heiklige Gehölze, die in früheren milderen Wintern erheblich gelitten hatten, diesmal gut überwintert haben, ſo Decaisnea Fargesii, Caesalpinia japonica, Crataegus mexicana, Ehretia macrophylla, Eucommia ulmoides, Nandina domestica, Rubus Swinhoii. Dagegen haben manche ganz harte Koniferen wie Abies Pinsapo, Chamaecyparis Lawsoniana, Pinus montana und Taxus baccata in ſonniger exponierter Lage ſehr gelitten, ob von der Kälte, dem Winde oder der Dürre kann ich nicht ſagen, aber ich halte ſie deshalb doch nicht für heiklige Pflanzen, von deren Kultur man abraten muß!

Wenn verſchiedene ſtrauchige Cotoneaſter (die kriechenden waren unterm Schnee geſchützt), Leycesteria formosa, Neillia, Rubus, Ligustrum, Viburnum und andere empfindlichere Gehölze ſtark zurückgefroren ſind, ſo iſt das Unglück nicht groß, denn ſie treiben alle wieder freudig aus und werden ſich, wenn der kommende Winter beſſer iſt als ſein Vorgänger, nur buſchiger und ſchöner geſtalten.

Und die Moral von der Geſchichte? Ich wage nicht aus den Erfahrungen dieſes unerfreulichen Jahres ein abſchließendes Urteil und allgemeine Regeln aufzuſtellen, denn was in einer Gegend richtig iſt, trifft in der anderen nicht zu, ja es kam vor, daß von zwei nebeneinander ſtehenden Pflanzen derſelben Art, in gleich gutem Kulturzuſtande, die eine zurückfror, während die andere geſund blieb, da kann für jeden nur die eigene lokale Erfahrung maßgebend ſein, die mit den Erfahrungen anderer zu vergleichen, ſehr belehrend und nützlich wäre. Immerhin möchte ich mir nachſtehende Bemerkungen allgemeiner Natur erlauben: Viele ſchönen Pflanzen, welche ſchon manchen milderen Winter glücklich überſtanden haben, fallen einem ſtrengen Froſte zum Opfer. Der richtige Pflanzenfreund ſoll da nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, ſondern die Kulturverſuche mit dieſen Pflanzen wiederholen, denn oft läßt uns ein glücklicher Zufall den richtigen Standort treffen, wo ſie doch gedeiht, oder es findet ſich unter hundert Exemplaren eines, das den Unbilden widerſteht, denen die übrigen erliegen, von dieſem bekommen wir dann Vermehrungsmaterial, wodurch vielleicht eine neue ſchöne Art für die Kultur in unſerem Klima gewonnen wird.

Recht heiklige Gehölze haben dieſen harten Winter unter leichter Reiſigdecke gut überſtanden, während Exemplare derſelben Art, die nicht geſchützt wurden, erfroren ſind. Beſonders in ſonniger Lage bewährte ſich dieſer Schutz, wenn er auch in wenigen Fichten- oder Tannenäſten beſtand, und ich meine, die rot und braungeharmten Blätter, die den Sommer über die Gehölze verunſtalten, ſind nicht ſchöner als die von Kovacs und auch von mir in einem früheren Artikel verhöhnten Reiſighaufen im Winter.

Digitized by Google

Die Erfahrungen dieſes Jahres bieten mir willkommnen Anlaß, mein Steckenpferd zu reiten und immer wieder zu betonen: die Hauptſache iſt der richtige Standort! Gehölze, welche an einer Stelle im Park erfroren, blieben an einer anderen ganz unbeſchädigt. So haben Abelia rupestris, Citrus trifoliata, Escallonia langleyensis, Jasminum Beesianum ‹in Felsſpalten gepflanzt›, Umbellularia californica in trockener ſonniger Lage, in minderem Boden wenig oder gar nicht gelitten, während ſie im Halbſchatten im nahrhafteren Boden zurückgefroren ſind. Umgekehrt wurden Ilex Aquifolium, Prunus Laurocerasus var. schipkaënsis, Lonicera nitida und L. pileata, Rhododendron-Hybriden, Stranvaesia in ſonniger trokkener Lage und magerem Boden recht geſchädigt ‹mindeſtens verloren ſie die Blätter›, überwinterten jedoch tadellos an geſchützten Standorten im Park, wo ſie zwiſchen lichtgeſtellten Kiefern, etwas Halbſchatten und in gutem tiefgründigem Boden genügend Nahrung finden. Die gleiche Beobachtung machte ich bei Aucuba japonica, Garrya elliptica, G. Thureti und Berberis, bei Rubus clemens und R. Swinhoii, welch letzterer wie auch Clerodendron trichotomum dieſen Winter weit beſſer überſtanden als den vorigen. Phillyrea haben in gutem Boden trotz Halbſchatten gelitten, im ſchottrigen Boden gar nicht. Im allgemeinen kann man ſagen, daß immergrüne Gehölze mit üppigem Wuchſe und glänzendem dunklem Laube ſich in halbſchattiger Lage und tiefem nahrhaftem Boden wohler befinden und daher widerſtandsfähiger ſind, während umgekehrt Pflanzen mit kleiner ſpärlicher oder grauer Belaubung in ſonniger trockener Lage und im ärmeren Boden beſſer aushalten, — aber auch hier gilt keine Regel ohne Ausnahme. Durch Schaden ſoll man klug werden, von verwandten Arten, mit denen im Garten die gleichen Wirkungen erzielt werden können, hat ſich die Eine als heiklig, die andere als widerſtandsfähig erwieſen, wir werden alſo zweckmäßig letzteren in unſeren Anlagen den Vorzug geben. So iſt unſere gewöhnliche Picea excelsa in ſonnigen trockenen Lagen unbrauchbar, leidet unter Dürre und iſt die Leibſpeiſe der Nonne, während Pseudotsuga Douglasii noch in trockenen, ſchlechten Kiefernlagen freudig gedeiht und bisher von der Nonne verſchmäht wurde. Sie kann im Park die Fichte nicht nur erſetzen, ſie iſt ihr weit vorzuziehen, da ſie raſcher wächſt und weniger ſteif ausſieht. Mahonia repens hat dieſen Winter gar nicht gelitten, während Mahonia Aquifolium in ſonniger Lage das Laub verloren hat, — erſtere iſt daher für ſolche Lagen vorzuziehen. Rhododendron Cunninghami hat ſich als härter und anſpruchsloſer betreffs Bodenbeſchaffenheit und Feuchtigkeitsbedürfnis erwieſen als andere Rhododendron und auch als Prunus Laurocerasus, die vom Wilde ſtark beſchädigt werden, Rhododendron Cunninghami iſt daher als immergrünes Unterholz zu empfehlen.

Auf dieſer Saite könnte ich noch eine Weile weitergeigen, aber es könnte dem geduldigen Leſer doch zu viel werden, daher ſchließe ich mit der Bemerkung, daß das elende Jahr 1921/22 gezeigt hat, daß wie die Menſchen in und nach dem Kriege für ſich bewieſen haben, auch die Pflanzen unglaublich viel ertragen können.

M. v. BUNSEN / BLUMEN- UND GARTENEINDRÜCKE AUS ASIEN

Waldblumen

ZU meiner Überraſchung ſagte mir vor vielen Jahren ein botaniſch bewanderter Blumenfreund, der Generalgouverneur in Indien geweſen, die aſiatiſche Blumenfülle reiche nicht an die europäiſche heran. Als ich ſelber nach Aſien kam, war ich nicht dieſer Anſicht, ſtatiſtiſch hat er gewiß recht, die dortige Blumenwelt wirkt aber, wenn auch nicht ſchöner, doch eindringlich phantaſtiſcher als die unſrige.

Niemals ſah ich in irgend einem europäiſchen Lande Waldblumen, welche die ſtolze Pracht der Daturablüten in Java, der japaniſchen Wald- und Feldlilien erreichten.

Zum Vulkangebirge von Tosari aufſteigend, führte der Weg durch Tropenwald. Üppig dichtes Unterholz und Rieſenbäume, in den Wipfeln ſchwangen graue langſchwänzige Affen umher. Und überall leuchtete das Milchweiß der großen Daturablüten. Edel und kühn die Umriſſe, herrlich der Schwung ihrer Linienführung. Ein zartgrüner Hauch im Innern, verklärt weiß der Kelch. So ſchimmerten ſie aus der Tiefe des Urwalds in verſchwenderiſcher Fülle, Wunderblumen am Eingang zu den uraltheiligen Vulkanen, dem Sitz der Götter und ſeligen Geiſter . . .

Im Monat Auguſt, wenn die Fremden längſt Japan verlaſſen haben, erblühen Lilien in den Wäldern, auf den Abhängen, am Ufer der Seen. In Matzushima verlebte ich in verzückter Einſamkeit unvergeßliche Tage, wohnte im unberührt japaniſchen Nebenhäuschen des großen japaniſchen Gaſthauſes. In den Fels gehauene, von Balſaminen und Ringelblumen umgebene Stufen führten hinauf, eine gewaltige Kiefer warf ihren Schatten über das Dach. Unmittelbar neben der einen Schiebetür lag ein Wäldchen und dort blühten große, königliche, weiße, goldgefleckte Lilien; Tag und Nacht durchdufteten ſie den Raum.

Unten am Meer, eine Inſelwelt. Gelblich-grüner, von den Wellen unterwühlter, zerfreſſener Sandſtein, Grotten mit Stelen und ſteinernen Götzenbildern, Kiefern, die ſich zum Waſſer hinunterreckten, die ſich in den von jedem Japaner gewürdigten herben Umriſſen wanden und krümmten. Gebüſch, Unterholz; dort blühten neben den vornehmen weißen Prunklilien am Abſturz, zwiſchen den Felſenecken, um die in ſteinerner Ruhe daſitzenden Buddhageſtalten die Feuerlilien. Entzückend dieſer flammende Ton mit dem Hintergrund der opalſchimmernden Flut. Auch gab es gelbe und orangene Taglilien, ſie ſproßten zierlich und leicht empor, und in einer entlegenen Bucht, hart am verſchimmelnden, flechtenbezogenen Geſtein einer uralten Göttergeſtalt blühte eine einzige, hellgrüne Lilie mit tiefſchwarzem Kelch. Nie habe ich, ſelbſt nicht unter Orchideen, eine ſo ſündhafte Blume geſehen — eine verderbte, verdammte Unſchuld, eine Satansblüte.

Der Inſelgarten des Maharadſcha von Udepur

ALS Gaſt des Maharadſcha fuhr ich in einem der Hofboote über den See. Leider war das Boot europäiſch, zeigte nicht wie die großen Staatsbarken den einheimiſchen Bau mit aufragendem Steven; aber es war wenigſtens gelb und grün bemalt und die Ruderer trugen blaue Turbane.

Vor uns ſpiegelt ſich die Inſel mit ihren langen hellen Säulengängen und ihren ausbuchtenden Altanen ‹Bild Seite 147›. Hohe Palmen, in tiefen Maſſen alte Bäume, ſteinerne, ins Waſſer hineingebaute Ausſichtshäuschen ruhten auf ſtreng ſtiliſierten ſteinernen Elefanten. Zwiſchen dem Grün Gartenſchlöſſer, helle Bauten mit hellblauen Läden und Türen, innen perſiſch beeinflußtes Marmormoſaik, ſteindurchbrochene Fenſter. Auch hier der Audienzſaal mit dem Radſchathron, mit der niedriger angebrachten Bank des Viziers. Ein großes tiefes Schwimmbecken wird oft vom Herrſcher benutzt, das Waſſer kommt über eine ſchräge marmorne Bahn heruntergeſprudelt, bildet ſpringende Waſſerkünſte. Hat der Herrſcher ſich nach dem Bad in einem angrenzenden Raum auf einem mit flotter Lackmalerei verzierten Lager ausgeruht, nimmt er Platz in dem ins Waſſer hereinragenden Thronbau, ſieht zu, wie ſeine Ritter, die Sirdars, ins Waſſer ſpringen und wettſchwimmen. Dicht daneben liegen die Frauengemächer. Sie werden von den Ranis ‹Fürſtinnen› einmal im Jahre beſucht; hell und leicht bemalte Decken, viele Niſchen, eingebaute Kleiderrechen, Gucklöcher nach dem Audienzſaal.

Ähnliches hatte ich ſchon oft geſehen, eigenartig jedoch und überaus reizvoll war der Waſſergarten. Lange ausgemauerte Beete in floralſtiliſierten, ſtreng komponierten Formen waren nicht vom Raſen, ſondern von tiefem Waſſer umgeben. Innerhalb dieſes ausgedehnten, fein zuſammengefügten Moſaiks der ſteingefaßten Beete leuchtete eine Üppigkeit farbigſter Blumen. Lauter Bekannte. Roſen, Akelei, Zinnien, duftende Oleander, Malven, Vinca, Mohn, Nelken. Als äußere Umränderung Ixorahecken, als Hintergrund Orangen, Bananen, Palmen und das tiefe Dunkel rieſenhafter Mangobäume.

In ihrem Windſchutz, in ihrem Schatten lag verträumt, verſchwiegen dieſer ſteingefaßte, kunſtvoll verſchlungene Waſſergarten.

Kaiſer Aurengzebs Garten

AURENGZEB, der letzte bedeutende Mogulkaiſer, herrſchte während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Feld war er kühn, er war klug, fromm, menſchlich, gewiſſenhaft. Bernier, der franzöſiſche Reiſende, ſchrieb damals von ihm: »Un grand et rare génie, un grand Politique et un grand Roy«. Durch ſeine exaltierte Rechtgläubigkeit und Unduldſamkeit untergrub jedoch der Mohammedaner ſein Reich; nicht, daß er inmitten der in orientaliſchen Dynaſtien üblichen Kämpfe um die Krone ſeinen Vater entthronte und gefangennahm, zwei Brüder und einen Sohn umbringen ließ, war ſein Verhängnis — weil er es nicht, wie ſeine Vorgänger, verſtand der »heidniſchen« Hindubevölkerung des Rieſenreichs entgegenzukommen, bedeutet ſeine Regierung einen nie wieder gutgemachten Abſtieg. Er betrachtete ſich als Märtyrer ſeines Glaubens, als ſolcher halten noch jetzt die muhammedaniſchen Indier ſein Andenken hoch.

Digitized by Google

Dieſe Erinnerungen verleihen dem Garten, den er ſich in ſeinem Lebensabend ſchuf, ein gewiſſes eigenartiges Intereſſe; auch ſonſt bietet ſich hier ein gutes Beiſpiel eines Gartens der Mogulzeit.
Er liegt in Dekkan, in der Nähe der heiligen Gräberſtadt Roza. Kuppelbauten, mächtige Bäume, oft wird der Stamm mit einem gemauerten Sitz umgeben. Die von Aurengzeb erbaute gezinnte Mauer hat gewaltige Tore mit Eiſenſtacheln gegen anſtürmende Elefanten. Merkwürdige Ironie, nicht weit vom Grab des kaiſerlichen Puritaners erhebt ſich ein glänzendes Torhaus, die berühmteſte Tänzerin der Reſidenz ließ es errichten. Und, weitere Ironie, auf Aurengzebs letzte Ruheſtätte fallen von einem weißblühenden Baum der verhaßten Götzendiener duftende Opferblumen hernieder. Von ſeiner prächtigen Reſidenz Aurangabad kam er oft herüber, um in dieſer Garteneinſamkeit nachzudenken. Farbige Majoliken ſchmücken das Tor, in der Mitte des Gartens liegt ein rechteckiges Brunnenbecken, aus Lotosblumenornamenten ſprang einſt das Waſſer empor. Hier münden vier Kanäle, Stufen führen zu den Kuppelhäuschen in den vier Mauerecken.
Es ſind die Grundbeſtandteile des klaſſiſch-perſiſch-indiſchen Gartens; viele andere Formen ſind zuläſſig, ſchwerlich wird dieſe übertroffen.
Eine Mauer oder grünende Hecke umfriedet den Garten, bietet nicht nur Windſchutz, bietet Abſchließung des Alltags, fördert myſtiſch verinnerlichende Einkehr. Wohlbedachte Wege gliedern geſetzmäßig den Raum, ſteinerne Bänke, ſteinerne Ruhehäuschen unterbrechen und bereichern die Linien. Mittelpunkt, Höhepunkt iſt der Brunnen. Dort rauſcht und rieſelt die Kühle, dort ſteigen aufleuchtende »in der Ekſtaſe ſchluchzende« Strahlen. Innerhalb der ſtrengen gefaßten Beete wuchert die farbig-flimmernde, ſchwerduftende Willkür der Blumen und blühenden Sträuche. Einige Bäume verleihen Schatten, in den dunkelgrünen Laubmaſſen ſingen zahlloſe Vögel.
Die Blumenpracht, die Zypreſſen, die Roſen ſind verſchwunden, doch brannten glühend-rote Blüten der indiſchen Tulpenbäume, hoben ſich von der warmen ſpätnachmittäglichen Luft, ſie verſchütteten ihre Petale auf den Boden; ſmaragdgrüne Papageien flogen umher.
Hier, in der Nähe der heiligen Gräber, iſt der alte Mogulkaiſer auf und abgewandelt. Niemand durfte ſich nahen, er war mißtrauiſch geworden — würden nicht auch ſeine Söhne dem Vater nach dem Leben trachten? Schwer litt er unter den Enttäuſchungen ſeines Schickſals, aber trotz rätſelhafter Mißerfolge klammerte er ſich unbeugſam an ſeine Ideale.

E. GNAU / DAS ROSARIUM IN SANGERHAUSEN

STATION Sangerhauſen! Dieſer Ruf der Schaffner auf jenem großen Umſteige-Bahnhof klingt noch in den Ohren vieler Reiſenden, die ins Gebirge oder ſeewärts, an den Rhein oder nach den Großſtädten Oſtdeutſchlands fahren. Neuerdings aber iſt die Stadt ſelbſt eine Beſuchsſtadt für Reiſende geworden, die an dem, was Ehrfurcht und Schönheitsſinn geſchaffen haben, nicht vorbeigehen wollen. Überraſchende Bilder der Architektur aller deutſchen Bauperioden zeigt der Ort, unter ihnen eine der älteſten und edelſten Kirchenbauten der Provinz. Es liegt auf der Scheidelinie zwiſchen norddeutſchem Fachwerkbau und fränkiſchem Steinbau. Die neueſte Zeit aber hat innerhalb ſeines 40 Morgen großen Stadtparks das Roſarium des *Vereins deutſcher Roſenfreunde* geſchaffen, das mehr als 30000 Roſen in 6000 Sorten und 800 Arten und Abarten von Wildroſen aus aller Welt birgt.
Wir treten ein durch einen hohen Bogengang, überrankt von Turners Crimson Rambler. Von der Höhe drüben über ein Meer von Roſen grüßt herüber das Denkmal der letzten Protektorin des Vereins, der verſtorbenen Kaiſerin, umgeben von den Roſen ihres Namens und ſich abhebend von dem dunkeln Hintergrunde ſchöner in- und ausländiſcher Koniferen. Aus dem Meere von Duft und Glanz erheben ſich, in farbigem Kontraſt gegen Blaufichten und Blautannen, Lebensbäume und Eiben, Pyramiden von Multifloren, von denen auch eine große Gruppe droben den ſchönen Pavillon umſäumt und umrankt. Wir ſind gerade noch zur rechten Zeit gekommen, denn zur Zeit des Hauptflors der anderen Edelroſen beginnen dieſe hohen Multifloren ſchon zu verblühen. Immer noch fehlt es an remontierenden Rankroſen. Andere Pyramiden, wie die alpinen Bourſaulti-Roſen haben ihre Zeit ſchon hinter ſich. Wie beim Eintritt in den Stadtpark durch ein bekanntes Goetheſches Diſtichon, ſo werden wir auch, ehe wir den Moſaikboden des Pavillons betreten, durch ein in die Schwelle eingelaſſenes freundliches Wort begrüßt. Gekrönt iſt der Pavillon durch eine Windroſe, natürlich vierblättrig wie jene Rosa tetrapetala aus Perſien. Eher noch als die rankenden Multifloren ſind die alten Rankroſen jener Hecke, durch die wir eintraten, und die langrankigen Ruga an den Lauben verblüht. Auch die Hybride von Multiflora × Wichuraiana mit dem dichten Zaubermantel ihrer Brombeerblüten, dort an der Teichböſchung und hier an Stamm und Krone der die kleine Brücke flankierenden Crataegus-Bäume, hat es eilig mit ihrem Blühen.
Die Brücke führt auf halber Höhe des Geländes über einen Waſſerlauf hinweg zum Wildroſenpark. Ehe wir ſie überſchreiten, ſchauen wir zurück auf ein großes Raſenparterre, doppelt umſäumt von Polyantha und Bengalen. Die Roſen der vielen Beete ringsum ordnen ſich nach gärtneriſchen Normen, und von den älteſten Teeroſen, Noiſetten und Bourbonen bis zu den neueſten Lutea-Hybriden ſind die wichtigſten Vertreter da. Drüben aber jenſeits der Brücke grüßt wieder ein ſchönes Bild von einer niedrigen Felswand herab, aus der die Waſſer eines Quells hervorſprudeln, um ſich in einem Teich mit Nymphäen und anderen Waſſerpflanzen zu verlieren. Am Quell kniet, in künſtlichem Muſchelkalk nachgebildet, ein dürſtender Hirtenknabe, aus Roſen heraus ſchaut ein Mädchenbild, ſchön und herb, das Haideröslein. Die die Gruppe dicht umrankenden Roſen der Wichuraiana-Klaſſe wollen ſich eben öffnen in tauſenden von Blüten. Zur Seite erheben ſich in mehreren Gruppen zahlreiche Pyramiden derſelben Klaſſe, die ebenſo wie die weiterhin angepflanzten Arvensis- oder Repens-Roſen ſich immer wieder durch Ausſendung von langen über den Boden oder das Felsgeſtein hinkriechenden Trieben gegen das Aufbinden wehren. Im übrigen iſt der Wildroſenpark landſchaftlich geſtaltet, aber doch ſo, daß auch der Botaniker ſein Recht findet, denn trotz der landſchaftlichen Gruppierung ſind hier die Roſen in Sektionen geordnet nach dem Syſtem von De Candolle und Crépin. Auch die alten, nur einmal blühenden Roſen, mit denen ſich vor Einführung der chineſiſch-indiſchen Roſen die alte und die neuere Zeit bis vor hundert Jahren begnügen mußten, ſind den Wildroſen eingereiht, der Typus Gallica, zu dem Zentifolien, Damaszener, Provinzroſen und Moosroſen gehören. Es ſind viele heute vergeſſene darunter, geſtreifte und bunte, hiſtoriſche Roſen, die alba carnea von York und die rote Damaszener von Lancaſtre, auch die Friedensroſe beider feindlichen Häuſer, eine Zentifolie mit roten und weißen Blüten. Hier mag man ſuchen an der Hand der Beſchreibungen von Theophraſt, Plinius uſw. nach der Roſe der mazedoniſchen Pangei-Berge, der Roſe von Milet, der Roſe Sapphos und Anakreons, der immerblühenden römiſchen Wunderroſe von Paeſtum, den Roſen von Praeneſte und Kampanien. Die Kenner alter Gemälde finden hier ſicher die Roſen des Mittelalters heraus, und laut dem von Gravereaux herausgegebenen Katalog der 200 Roſen Joſephines würde die Herrin von Malmaiſon manche ihrer Lieblinge hier wieder finden. Die alten Roſen dürfen nicht vergeſſen, dürfen nicht von der Mode verdrängt werden. Ihre Blütenſchönheit überdauerte die Jahrhunderte und Jahrtauſende vor uns, aber auch durch ihre Belaubung empfehlen ſich viele von ihnen beſonders für Parkzwecke, ebenſo wie manche Wildroſen, und mehr als die meiſten modernen Edelroſen. Deshalb ſtellt der Gärtner Wild- und Parkroſen zuſammen, und auch in unſerem Wildroſenpark iſt dieſer Rückſicht Rechnung getragen. Da reihen ſich beiſpielsweiſe den Einzeltypen der Sektion Cinnamomeae, den Zimtroſen, Alpenroſen auch Züchtungen an, die mit dieſer Sektion in Zuſammenhang ſtehen, die vielen Rugoſenſorten, auch die Dr. Müllerſchen winterharten Teehybriden mit ihrem ſchönen Laube und ihren reichen Blütenbüſcheln. Vorn ſteht jedesmal die Urform, ſo bei den Zimtroſen die R. cinnamomea L., jene ſüdruſſiſche und turkeſtaniſche Steppenroſe, die als Relikt aus der Steppenzeit des mitteldeutſchen Gebietes noch am Kyffhäuſer und auf dem Gips des Südharzes vorkommt.
Der neueſte Teil des Roſariums, der noch nicht fertig iſt, ſoll auch Gruppen aufnehmen, in denen die charakteriſtiſchſten Roſen nach ihrem geographiſchen Vorkommen geordnet ſind. Nordiſche Roſen und Gebirgsroſen ſind die früheſten Blüher. Da iſt unter den Zimtroſen R. carelica aus Finnland und die fein- und ſtarkduftige ſchöne R. kamtschatica, die beide bei uns im April mit der Nachtigall erſcheinen, wie in Perſien die Roſen von Schiras, die der perſiſche Dichter im Frühling grüßt: »Wo haſt du deine Lieder her, Frau Nachtigall? Die hab' ich von der Freundin mein, der Roſe.« Auch die Alpenroſen, R. alpina und ihre Abkömmlinge blühen früh, noch früher die Pimpinellen aus den frühlingskühlen Gebieten um die Nordſee herum. Später kommen die einheimiſchen Roſen, die Caninae, ſowie R. repens mit ihren Verwandten aus der Sektion der Synstylae. Zu dieſer Sektion gehören

Digitized by Google

drei japaniſche Roſen, die altbekannte hochwachſende R. multiflora und die beiden erſt neuerdings bekannt gewordenen, nämlich die glanzblättrige über Felſen kriechende Wichuraiana und die wunderlich beblätterte Watsoniana mit ihren Erdbeerblüten.
Daß die Roſen zu den flechtenden Sträuchern gehören, ſehen wir im Roſarium an Koniferen, durch deren Zweige ſie ſich hindurchflechten bis zur Spitze hinauf. Hell leuchten neben einer Gruppe der indiſchen Urformen aus dem Fichtendunkel die großen weißen Blüten einer Roſe hervor, die der wunderlichen Ehe von R. indica × canina entſtammt. Farbenkontraſte und Farbenharmonien ſollen noch mehr, auch in Schaubeeten, zur Geltung kommen, ſobald der neue Teil des Roſariums fertiggeſtellt ſein wird, während der ältere untere Teil desſelben als eine Art Roſen-Muſeum ſich mit einem mehr bunten Bilde beſcheiden muß.
Neben den Schaubeeten ſind auch Züchterbeete vertreten, wo die Roſenzüchter die Reſultate ihrer Arbeit zeigen können. Noch andere Geſichtspunkte ſind in beſonderen Zuſammenſtellungen gewahrt. Die hervorragenden Reſultate der neueren deutſchen Roſenzucht mahnen uns, die beſten deutſchen Roſen in Gruppen zuſammenzufaſſen. Auch nach Namen können ſie jeweilig geordnet ſein, wie die Straßen moderner Stadtanlagen, denn es gibt Künſtlerroſen, Dichterroſen, Heldenroſen, patriotiſche Roſen. Mindeſtens wird dem Gedächtnis damit ein Dienſt erwieſen, denn das Roſengewirr iſt ſchlimmer als das Gewirr der Straßen. Die wichtigſten Ölroſen verdienen eine beſondere Hervorhebung. Eine kleine Gruppe zeigt Roſen aus Goethes Garten, an denen er Farbenſtudien machte, darunter R. damascena trigintipetala, Dieck; die wichtigſte Ölroſe von Schiras und Kazanlik.
Auch im Herbſt bietet der Wildroſenpark ein ſchönes und intereſſantes Bild im Korallenſchmuck ſeiner Scheinfrüchte, der Hagebutten. Die hellfarbigen zeigen alle Nüancen von Gelb bis Tiefrot, es gibt aber auch grüne und ſchwarze. Alle Größen, von derjenigen der kleinſten Beere bis zu der eines anſehnlichen Kirſch- oder Paradiesapfels ſind vertreten. Bei zwei Beggeriana-Varietäten haben wir preißelbeerartige und heidelbeerartige Hagebutten. Neben den gewöhnlichen Formen ſieht man kuglige, eiartige, flaſchenartige, wulſtige. Die meiſten ſind kahl und glatt, etliche aber behaart, borſtig und R. microphylla iſt ſogar ſtachlig. Die meiſten ſind bleibend, einige fallen ab. Bei Frühblühern reifen die Früchte bald; die tiefpurpurfarbigen Scheinfrüchte der japaniſchen Rosa coruscans ſind ſchon im Juli weich.
Hatte das Roſarium urſprünglich nur den Zweck, die alten vergeſſenen Roſen zu ſammeln, ſo iſt es in allmählich ſich ſteigernder Vielſeitigkeit für Naturfreunde und für Forſcher zu beſonderer Bedeutung gelangt, und es iſt eine Stätte, wo auch in dieſer ſchlimmen Zeit noch Freude wohnt, Freude am Schönen und Freude an der Arbeit.

Nachſchrift

Als ich das Roſarium zu der Zeit beſuchte, die Profeſſor Gnau oben ſo feſſelnd ſchildert, war ich aufrichtig erſtaunt über das, was mit äußerſt geringen Mitteln dort geleiſtet wird. Der Fernerſtehende macht ſich gar keine Vorſtellung davon, was wir dem unermüdlichen Fleiße des Roſargärtners Vogel, der ein ſo trefflicher Roſenkenner iſt, und den Bemühungen von Profeſſor Gnau zu verdanken haben. So wie es iſt, ſtellt das Roſar gewiß noch nicht das Ideal einer ſolchen Anlage dar. Um es aber in jeder Weiſe zu vervollkommnen, ja um es überhaupt nur in dem heutigen Zuſtande länger zu erhalten, benötigt die Leitung erheblich größere Mittel, als ihr jetzt zur Verfügung ſtehen. Es wäre daher ſehr erwünſcht, daß ernſte Roſenfreunde der guten Sache ein Opfer brächten. Sie verdient es. C. S.

STUDIENFAHRTEN

Gartennotizen aus Erfurt

DIE Blumenfelder um Erfurt trugen im Juni dieſes Jahres einen weſentlich anderen Charakter als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals war der Sommerflor verfrüht, und vieles ſtand in voller Blüte, was heuer kaum die erſten Knoſpen zeigte. Das ſpäte Frühjahr hat die Entwicklung der eigentlichen Sommerblumen verzögert, hat die Erledigung der Frühjahrsarbeiten hinausgeſchoben. Dafür gewann man jetzt noch einen guten Eindruck von manchen Frühlingsblühern, wie etwa den Stiefmütterchen oder Pensées. Lack und Levkojen waren allerdings vorüber. Ebenſo die Bellis. Von den frühblühenden Viola cornuta-Sorten, über die F. C. Heinemann hier bereits ‹Band III, Seite 84› ſprach, notierte ich bei dieſem vor allem noch Halbtrauer und Firmament. Ebenſo die dunkle hiemalis-Sorte Märzzauber. Umgekehrt in der Farbentönung iſt Viola tricolor-Sorte Halbtrauer. Sehr eigenartig die faſt ſchwarze Sorte Wodan, ferner die weiße Schneewittchen, die reingelbe Goldelſe und die blaue Jupiter. Prächtig wirkten auch noch bei E. Benary die Maſſen der gemiſchten Farben der Pensées aus den Klaſſen Germania, Bugnot, Trimardeau, Odier und Cassier. Um ſie in ihrem Werte zu würdigen, muß man ſie nebeneinander beobachten, ihr Farbenſpiel, ihre Zeichnung, ihre Blütenform und ihre Blühwilligkeit vergleichen. Wie bei ſo vielen Arten, die ſich dank der Kunſt des Gärtners, die in erſter Linie die Anregung dazu gab, in zahlloſe Raſſen und Formen geſpalten haben — man denke nur noch an die unten erwähnten einjährigen Ritterſporne, Bart- und Federnelken, Campanula medium, semperflorens-Begonien — iſt auch bei den Stiefmütterchen eine vergleichende Betrachtung nur an der Hand von Photographien möglich. Worte können eine wirkliche Vorſtellung des Formen- und Farbenſpieles nicht vermitteln, und ſehr oft kann ſelbſt das Farbenbild den unendlich wechſelnden Reiz, die zauberhafte Lockung der farbigen Beetmaſſen nur unzulänglich andeuten. Bei Benary, wie bei Haage & Schmidt lockten vor allem die jetzt blühenden Hyazinthen-Ritterſporne mit ſatten reinen Farbenſchreien ſchon von fern jeden Beſucher an. Bei Benary, wo Beete mit glühend rotem Papaver glaucum dazwiſchen eingeſchaltet waren, gab es eine wahre Farbenorgie. In den einzelnen Klaſſen der Ritterſporne wiederholen ſich meiſt die gleichen Farbentöne, deren Bezeichnung mit weiß, ziegelrot, hellblau, indigo, roſa, lila, hellviolett ebenſo unzulänglich iſt, wie der Verſuch, die Farbenſchattierungen der Pensées in kurzen Worten zu geben, oder die Blütenfärbungen der Bart- oder Federnelken zu beſchreiben. Die Dianthus barbatus gleichen zuweilen außerordentlich dem Phlox, deſſen einjährige Formen noch nicht in Flor ſtehen. Die Sommer-Delphinien ſind für Fernwirkungen ganz hervorragend. Außer den Mohn-Arten, wie Papaver glaucum, P. nudicaule und P. orientale, können wenige Annuelle und Stauden mit ihnen wetteifern. Man muß ſie in Maſſen ſehen, um ſelbſt bei trübem Wetter eine Vorſtellung der Tongewalt ihrer Farben zu gewinnen. In ſchwarzen Bildern verflüchtigt ſich der außerordentliche Reiz, den ſie auf uns ausüben. Am nächſten kommen ihnen an Leuchtkraft vielleicht die Lobelien, doch dieſe blühten noch nicht. Dagegen notierte ich von Sommerblumen, die bereits ganz üppig einſetzten, Clarkia pulchella, in roten, lila und weißen Tönen, ferner Nemesia grandiflora, bei deren Formen beſonders das Orange hervortritt. Die als Bienenpflanze geſchätzte Phacelia tanacetifolia blühte reich, iſt aber in ihrem hellen trüben Blau wenig auffallend. Godetien, Iberis umbellata und vor allem die Phlox Drummondii werden erſt ſpäter ihre Farbenbuntheit ausbreiten. Sehr hübſch leuchtete in ihrem dunklen Schwefelgelb Leptosyne Stillmani. Intereſſant ſind Calliopsis coronata maxima, Dimorphotheca aurantiaca, die eigenartig ſchwarzpurpurn gefleckte gelbe Arnebia cornuta, auch Echium creticum. Von Gräſern beginnen Lagurus ovatus und Hordeum jubatum.
Eine der Hauptſehenswürdigkeiten ſind im Juni die wohlriechenden Wicken, Lathyrus odoratus, vor allem in den Spencer'ſchen Formen ‹Bilder Band II S. 198›. Wenn man die Sortimente bei Heinemann und vor allem auch bei Benary durchgeht, ſo weiß man einerſeits vor Entzücken über die Farben- und Formenſchönheit nicht, was man wählen ſoll, andererſeits trifft man auf viele Sorten, deren Unterſchiede und Vorzüge nur ein wirklicher Kenner der zahlloſen Spielarten entdecken und bewerten kann. Auch hier fehlen uns rechte Anhaltspunkte, um die feinen und doch bei Maſſenanpflanzungen ſich oft gut ausprägenden Farbenfeinheiten in Worte zu faſſen. Gewiß ſtanden bei meinem Beſuche viele Sorten noch nicht auf der Höhe der eigentlichen Blütenſchönheit. Die vorgehenden Hitzewochen hatten ihnen nicht zugeſagt. Ich notierte mir in erſter Linie Sorten wie Edeltraut, leuchtend lachsroſa, John Ingman, leuchtend karminroſa, ihr ähnlich Marie Corelli, Rosabella, karmin, Mrs. Tom Jones, hell veilchenblau, Asta Ohn, lavendelblau, die ihr ähnliche Senator, Mrs. Walter Wright, cattleyenfarben, E. J. Castle, karminviolett, Marks Tey, rotviolett, Schneeſturm, weiß, Dobbie's Creame und Butterblume, rahmfarben, Apfelblüte, hell- und dunkelroſa, und die ihr ähnliche Colleen, Helen Lewis, hellroſa mit dunkler Schattierung. Doch ließe ſich die Liſte ſehr erweitern, wobei aber eine wirklich kritiſche Sichtung, namentlich auf die Empfindlichkeit der Blüten gegen Sonne und auch Wind, dringend nötig wäre.

Digitized by Google

Gerade die leuchtendſten und verlockendſten ſind oft die empfindlichſten. Doch bieten die wohlriechenden Wicken eine Fülle der Blumenfreude, wenn man ſie richtig pflanzt und pflegt. Ihre Farben ſind bei aller Friſche ungemein zart, oft ſehr delikat.

Auch die Gewächshäuſer boten manches Sehenswerte. Die Primula obconica, von denen Sorten wie kermesina, Hamburger Roſe, Apfelblüte und Lachskönigin hervorzuheben ſind, zeigten noch in den Samenpflanzen eine Ahnung der einſtigen vollen Schönheit. Auch Primula malacoides wird zur Samengewinnung herangezogen. Der Flor der großblütigen Begonien begann, und ganz prächtige Farben leuchteten auf. Am ſchönſten bleiben meinem Gefühl nach allerdings die großen einfachen Sorten, während die gefranſten und gefüllten mehr bizarr als ſchön wirken, ſelbſt wenn ſie ſo reizende Topfpflanzen bilden, wie die gefüllten pendula-Formen bei Benary. Die Farbentöne der einfachen ſind von überraſchender Wirkung. Auch die Achimenes begannen zu blühen, ebenſo von Impatiens Holstii und ihre Formen, Sultani und die niedrige amabilis, die als Schattenpflanze für Friedhöfe geſchätzt wird.

Wichtig ſind die Formen der semperflorens-Begonien, die als Sommerblüher im Freien eine große Rolle ſpielen. Hiervon hat Benary ausgezeichnete Sorten, wie Weiße Perle, Gruppenkönigin und Blütenmeer dem Handel übergeben, und Obergärtner Beſoke wies mich noch hin auf Sorten wie Feuermeer, Albert Martin, Erfordia grandiflora superba und andere. Sie verdienen eine beſondere Würdigung, zumal unter den vielen alljährlich auftauchenden Neuheiten auch Minderwertiges nicht ſelten iſt. Begonia luminosa darf nicht überſehen werden. Zwei auffallende Hängelobelien für Töpfe ſind Lobelia Miranda, violettpurpurn mit weißem Auge, und Lobelia Saphir, deren wundervolles Blau einzig daſteht. Ihre Beſichtigung führte mich bei Benary ins Reich des Obergärtners Robſt, eines noch rüſtigen, 78jährigen Veteranen des Erfurter Gartenbaues. Er zeigte mir mit berechtigtem Stolze ſeine Calceolarien, bei denen er Wert darauf legt, recht gewölbte, geſchloſſene »Pantoffeln« zu erzielen. Die Blumendolden ſollen beſonders bei den Rugosen niedrig und dicht ſein. Eine gute zweijährige Freilandſorte iſt die hochgelbe Triomphe de Nord. Auch C. Clibrani iſt durch gelbe Farbe ausgezeichnet, wogegen die anderen ein reiches und eigenartiges Farbenſpiel zeigen, wobei rote und braune Töne neben ſolchen, die in Lila, Violett und Mauve ſpielen, vorherrſchen. Nach der Art der Zeichnung gibt es Geſtrichelte und Getupfte.

In Petunien herrſcht ein lebhafter Wetteifer. Der Flor dieſer großblumigen Topfpetunien begann eben erſt. Wir haben ſie in einigen Formen bereits ⟨Bilder Band II, S. 199⟩ geſchildert. Das Streben der Züchter ſcheint jetzt ſehr ſtark danach zu gehen, ganz merkwürdig gefranſte und verzerrte Rieſenblumengebilde zu züchten. Ich bin mehr für die großen, einfachen Formen in reinen Farben.

Überall in den großen Erfurter Betrieben herrſcht regſtes Leben und nach und nach verſchwinden die Erſcheinungen der Kriegszeit. Der letzte trockene Sommer und der unangenehme Winter haben freilich ihre Wirkungen gezeitigt. Aber die ſauberen Sommerblumenfelder verſprechen einen berückenden Flor, der reichlich mit dem ſich meſſen wird, was das Frühjahr und der Frühſommer bisher boten.

Zwar ließe ſich auch über die reichen Staudenſammlungen noch vieles ſagen, doch liegt die Hauptbedeutung der Erfurter Blumenkulturen in den Sommerblumen und den Gewächſen, die man dazu rechnen kann, ſowie in Glashauspflanzen verſchiedener Art. Sie machen Erfurt zu der Blumenſtadt, die es ſeit langem iſt und trotz aller Schwierigkeiten, die ſich heutzutage dem Gartenbau entgegenſtellen, hoffentlich noch auf lange hinaus bleiben wird.

Auch die Stadtgartenverwaltung bemüht ſich mit Erfolg, die Anlagen blütenreich zu beleben. Während meiner Anweſenheit prangten beſonders Roſen in reichſtem Flor, und noch nie habe ich ſolche Wirkungen der dankbaren Tauſendſchön geſehen, wie auf dem Platze an der Leipziger Straße. Auch die Anlagen am Flutgraben waren reich an hübſchen Einzelheiten. *Camillo Schneider.*

GARTENRUNDSCHAU

CHINESISCHE BAUME. Im Gardeners' Chronicle ſpricht A. E. Thatcher über das Gedeihen neuer chineſiſcher Bäume in Aldenham ⟨England⟩. In ſeiner erſten Notiz erwähnt er folgende Gehölze, von denen ich die meiſten während meines mehrjährigen Aufenthaltes im Arnold Arboretum ebenfalls beobachten konnte. Unter den Ahornen iſt Acer Davidii, das ſchon 1879 von Maries eingeführt wurde, recht wertvoll. Es gehört zur ſelben Gruppe wie das japaniſche rufinerve und das amerikaniſche pennsylvanicum und zeigt ebenfalls eine hübſche helle Längsſtreifung der Rinde. Die den japaniſchen Ahornen A. palmatum und japonicum nahe ſtehenden A. erianthum und A. robustum ſind meines Wiſſens bei uns noch nicht auf ihre Härte erprobt worden. Dagegen hat ſich A. tetramerum in der lindenblättrigen Form, var. tiliifolium, als hübſch und hart erwieſen. Von den chineſiſchen Roßkaſtanien Aesculus chinensis und Wilsonii, iſt die erſte in unſerem Klima die härtere. Sehr eigenartige Erlentypen ſind Alnus cremastogyne und A. lanata, die aber beide bei uns kaum ſo gut gedeihen werden wie in England. Dagegen ſind folgende Birken auch hier ganz hart und können als ſehr wertvolle Parkbäume gelten: Betula albo-sinensis var. septentrionalis und von B. japonica die Varietäten mandshurica und szechuanica. Die erſte Art bezeichnet Wilſon, der ſie einführte, als einen der ſchönſten Bäume, den er in China ſah. Ihre Stammrinde iſt anfangs glatt und prächtig orange braun, ſpäter löſt ſie ſich flockig ab. B. japonica var. mandshurica treibt ſtets als eine der erſten Birken im Frühjahre aus. Um dieſe Zeit iſt auch die chineſiſche Hainbuche, Carpinus laxiflora var. macrostachya, in ihrem jungen hellen Grün ſehr anziehend. Die Blätter färben ſich im Spätſommer und Herbſt ſchön rot. Dieſe Form dürfte ſich als eine der beſten Hainbuchen erweiſen. Zuletzt ſei diesmal noch ein mittelchineſiſcher Trompetenbaum, Catalpa Fargesii, erwähnt, der in der Jugend mächtige Schoſſe macht, aber bisher in Kultur noch ſelten geblüht hat. Dürfte nicht ganz ſo hart ſein wie die bekannten amerikaniſchen C. bignonioides und speciosa. *C. S.*

URSPRUNG DER GARTENPETUNIEN. Es iſt faſt hundert Jahre her, daß eine der Stammeltern unſerer heutigen Petunien aus Argentinien nach England eingeführt wurde, Petunia nyctaginiflora, eine üppige aufrecht wachſende Art mit derben Blättern und ſtumpf weißen langröhrigen Blüten. Im Jahre 1831 folgte ihr nach Gardeners' Chronicle P. violacea oder integrifolia, die ebenfalls aus Argentinien ſtammt und zuerſt in dem Botaniſchen Garten in Glasgow kultiviert wurde. Sie wächſt lockerer und hat breiter röhrige violette Blüten. Aus der Kreuzung beider Arten gingen die hybriden Gartenformen hervor, deren Formenreichtum ebenſo groß iſt wie die Mannigfaltigkeit ihrer Farbenſchattierungen. Die P. violacea verſchwand dann wieder aus den Kulturen und iſt erſt 1916 von neuem aus der Heimat nach Europa gebracht worden. *C. S.*

WERTVOLLE AMERIKANISCHE PÄONIEN. Der am 23. Juni 1839 in Randolph, Maſſ., geborene und am 20. April 1911 in South Weymouth, Maſſ., verſtorbene George Hollis war der erfolgreichſte Päonienzüchter der Vereinigten Staaten. Ihm iſt die Januarnummer ⟨Nr. 10⟩ des Bulletin of Peony News gewidmet, welches die amerikaniſche Päonien-Geſellſchaft herausgibt. E. P. Wheeler gibt darin einen Bericht über die züchteriſche Tätigkeit von Hollis und folgende Liſte der Neuheiten, die dieſer als wertvoll anſah.

»Standard Bearer«, hellroſa-mauvefarben, groß, hohe eingekrümmte Petalen, die eine ſolide Maſſe bilden; modelliert im Stil der ſchönen Blume »Madama Ducel«. — »Nary A. Livermore«, außerordentlich groß, roſenblättrig, roſafleiſchfarben mit weißer Schattierung; guter üppiger Wachſer. — »Usona«, ſehr groß roſenblättrig, hellroſa und weiß, ſtraffer Habitus. — »Bunker Hill«, fein modelliert, tief kirſchkarmoiſin. — »John Hancock«, ſchön becherförmige und eingekrümmte Varietät, karmoiſin mit weißem Rande, hervorragend. — »Paradise«, weiß-fleiſchfarben, ſehr ſchön, roſenblättrig. — »Mrs. John Smythe Fogg«, ſehr ſchön, hell roſa. — »Admiral Togo«, wundervoller Stil, gute Größe, tief rot mit ſcharlach überhaucht, eine der dunkelſten. — »Lucy E. Hollis«, ſehr groß, leicht ſeidig roſafarben, fein geformte Blüte. — »Geo. Washington«, ſehr groß, tief rot, üppig. — »Charlotte Cushman«, tief reich fleiſchfarben, ſehr groß, ſtark gefüllt, beſonders ſchön. — »Adelaide E. Hollis«, weiß mit zartroter Mitte, ſtark gefüllt, groß, ſchön. — »Mary A. Hollis«, weiß mit zartrotem Herz, groß, voll, ſchön. — »Loveliness«, prächtige hellroſa Abtönung, gute Größe, fein modellierte Blüte, ſehr wohlriechend. — »Geo. Hollis«, mattweiß, groß, Bomben-Typ, hervorragend. — »Enchantment«, bleich oder zart roſa; große hohe ideale Form, ein Wunder von Schönheit, hervorragend. — »Edwin Forrest«, ſehr dunkel karmoiſin, Bomben-Typ, üppiger Wachſer. — »Samoset«, lachsroſa, groß, gefüllt, prunkhaft. — »Twentieth Century«, ſehr groß, roſenblättrig, ſehr hoch, hell roſa. — »Jennie E. Richardson«, weiß, reichblühend, rieſige ſchöne Form. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

ÜBER DIE BLUMEN

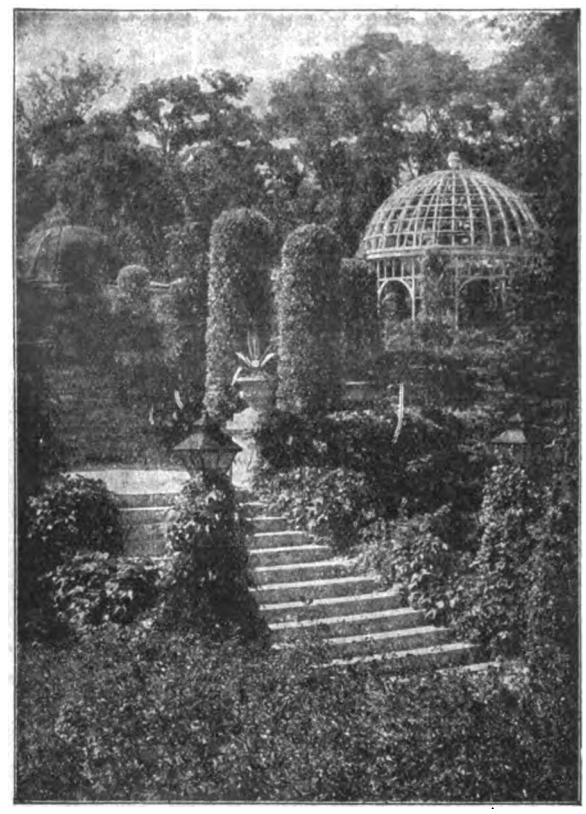
ICH sollte mich scheuen, Dir von Blumen zu sprechen, Du hast mich schon einmal ein bißchen ausgelacht, und doch ist der Reiz gar zu groß, die vielen schlafenden Blüten, die nur im Tod erwachen, das träumende Geschlecht der Wicken, die Herrgottsschückelchen, Himmelsschlüssel mit ihrem sanften freundlichen Duft — sie ist die geringste aller Blumen. Wie ich kaum sechs Jahre alt war und die Milchfrau hatte versprochen, mir einen Strauß Himmelsschlüssel mitzubringen, da riß mich die Erwartung schon mit dem ersten Morgenstrahl aus dem Schlaf im Hemdchen ans Fenster. Wie frisch waren die Blumen! Wie atmeten sie in meiner Hand! — Einmal brachte sie mir dunkle Nelken, in einen Topf eingepflanzt: welcher Reichtum! — Wie war ich überrascht von der Großmut! — Diese Blumen in der Erde — sie schienen mir ewig ans Leben gebunden, es waren mehr als ich zählen konnte, immer fing ich von vorne an, ich wollte kein Knöspchen überspringen, wie dufteten sie! Wie war ich demütig vor dem Geist, den sie ausströmten! — Ich wußte ja noch wenig von Wald und Flur. Und die erste Wiese im Abendschein: eine unendliche Fläche fürs Kinderauge, mit goldnen Sternen übersäet, — ach, wie hat Natur aus Liebe es dem Geist Gottes nachahmen wollen. — Und wie liebt er sie! — Wie neigt er sich herab zu ihr für diese Zärtlichkeit, ihm entgegenzublühen! — Wie hab ich gewühlt im Gras und hab gesehen, wie eins neben dem andern sich hervordrängt. Manches hätte ich vielleicht übersehen bei der Fülle, aber sein schöner Name hat mich mit ihm vertraut gemacht, und wer sie genannt hat, der muß sie geliebt und verstanden haben. Das kleine Schäfertäschchen zum Beispiel — ich hätte es nicht bemerkt, aber wie ich seinen Namen hörte, da fand ich's unter vielen heraus, ich mußte ein solches Täschchen öffnen und fand es gefüllt mit Samenperlen. Ach, alle Form enthält Geist und Leben, um sich auf die Ewigkeit zu vererben. Tanzen die Blumen nicht? — singen sie nicht? — schreiben sie nicht Geist in die Luft? — malen sie nicht sich selbst ihr Innerstes in ihrem Bild? — Alle Blumen hab ich geliebt, eine jede in ihrer Art, wie ich sie nacheinander kennen lernte, und keiner bin ich untreu geworden, und wie ich ihre Muskelkraft entdeckte: das Löwenmäulchen, wie es mir zum ersten Mal die Zunge aus seinem samtnen Rachen entgegenstreckte, als ich es zu kräftig anfaßte — ich will sie nicht alle nennen, mit denen ich so innig vertraut wurde, wie sie mir jetzt im Gedächtnis erwachen, nur eines einzigen gedenk ich, eines Myrtenbaums, den eine junge Nonne dort pflegte. Sie hatte ihn Winter und Sommer in ihrer Zelle, sie richtete sich in allem

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 4 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

KARL FOERSTER
ZÜCHTEREI WINTERHART AUSDAUERNDER BLÜTENSTAUDEN UND RANKGEWÄCHSE
Bornim bei Potsdam-Sanssouci
Langjährige Erfahrung im Ausland-Versand, der jetzt wieder gut durchführbar ist. Beschreibender Hauptkatalog und Preisliste Herbst 1922 kostenlos.
Pflanzzeiten September-November und März-Mai



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GÄRTEN JEDER GRÖSSE IM IN-U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SÄMEREIEN GARTENGERÄTE

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
Prospekte und Auskünfte gern
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Rosengärten - Staudengärten
Steingärten - Park- u. Obstanlagen - Kriegergedächtnisstätten - Sport- u. Spielplätze
Beratung, Entwurf u. Ausführung nach allen Plätzen!
Gustav Wuttig Semmelwitz-Jauer in Schlesien — Fernspr. Jauer 267
Eigene Baum- u. Rosenschulen
Staudenspezialkulturen
Preislisten kostenfrei

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

Gärtner
für 5000 qm Garten, der auch Chauffeur-Dienste leisten kann, gesucht. Off. an Hinrich Gaede, Hamburg, Mönckebergstraße 31

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Pflanzenwohl
Äußerst wirksam und preiswert. — Sofort lieferbar als Spritz- und Räucherlösung.
Näheres durch
Otto Beyrodt
Berlin-Marienfelde

Chr. Lorenz, Erfurt B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Gemüse-u. Blumensamen
Blumenzwiebeln · Knollen · Pflanzen
Gartenbedarfsartikel
Verlangen Sie meine mit vielen Abbildungen und Kulturanweisungen versehene Hauptpreisliste

KURT WINKELHAUSEN
Gartenarchitekt B. D. G. A.
Neuzeitliche Gartenanlagen
Eigene Pflanzenkulturen
EISENACH
Thüringen
Umänderungen nach allen Orten
Stauden und Sämereien

Digitized by Google

nach ihm, sie gab ihm Nachts wie Tags die Luft, und nur soviel Wärme erhielt sie im Winter, als ihm not tat. Wie fühlte sie sich belohnt, da er mit Knospen bedeckt war! Sie zeigte mir sie, schon wie sie kaum angesetzt hatten, ich half ihn pflegen, alle Morgen füllte ich den Krug mit Wasser am Madlenenbrünnchen, die Knospen wuchsen und röteten sich, endlich brachen sie auf, am vierten Tage stand er in voller Blüte, eine weiße Zelle jede Blüte, mit tausend Strahlenpfeilen in ihrer Mitte, deren jeder auf seiner Spitze eine Perle darreicht. Er stand im offenen Fenster, die Bienen begrüßten ihn. — Jetzt erst weiß ich, daß dieser Baum der Liebe geweiht ist, damals wußt ich's nicht, und jetzt verstehe ich ihn. — Sag: kann die Liebe süßer gepflegt werden als dieser Baum? — und kann eine zärtliche Pflege süßer belohnt werden als durch eine so volle Blüte? — Ach, die liebe Nonne mit halbverblühten Rosen auf den Wangen, in Weiß verhüllt, und der schwarze Florschleier, der ihren raschen zierlichen Gang umschwebte, wie aus dem weiten Ärmel des schwarzen wollenen Gewands die schöne Hand hervorreichte, um die Blumen zu begießen! Einmal steckte sie ein kleines schwarzes Böhnchen in die Erde, sie schenkte mir's und sagte, ich solle es pflegen, ich werde ein schönes Wunder daran erleben. Bald keimte es und zeigte Blätter wie der Klee, es zog sich an einem Stöckchen in die Höh wie die Wicke mit kleinen geringelten Haken, dann bracht es sparsame gelbe Blüten kervor, aus denen wuchs so groß wie eine Haselnuß ein grünes Eichen, das sich im Reifen bräunte. Die Nonne brach es ab und zog es am Stil auseinander in eine Kette von zierlich geordneten Stacheln, zwischen denen der Same von kleinen Bohnen gereift war. Sie flocht daraus eine Krone, setzte sie ihrem elfenbeinernen Christus am Kruzifix zu Füßen und sagte mir, man nennt diese Pflanze Corona Christi. *Bettine von Arnim an Goethe*

ZUM Vierteljahrswechsel machen wir unsere Bezieher höflichst darauf aufmerksam, daß der Bezugspreis wie üblich *im voraus* zu entrichten ist. Wir bitten daher um *umgehende* Einsendung des Betrages für das IV. Vierteljahr. Zahlungen erbitten wir
innerhalb Deutschlands auf *unser Postscheckkonto* Berlin Nr. 76290,
aus der Schweiz auf unser *Schweizer Postscheckkonto* Zürich VIII 8421,
aus dem übrigen Ausland *bar in Noten oder in Schecks* auf dortige Banken.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung — Entwurf
Leitung — Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Das Anlegen von Leimringen im Herbst ist die notwendigste Arbeit im Obstbau
Dazu gehört:
Lauril-Raupenleim
der gute, schwarze Leim
oder Ichneumin-Leim
ein hellerleim von unbegrenzter Fängigkeit, sehr ausgiebig und billig im Verbrauch
Von keiner anderen Marke übertroffen!
Unterlage-Papier,
fett- und wasserdicht. Verlangen Sie frühzeitig Angebot von
Otto Hinsberg Fabrik für Pflanzenschutz Nackenheim a. Rh.

Basteln Sie? So verlangen Sie Gratis-Prospekt unserer 1000fach bewährten
Universal-Tischhobelbänke D. R. G. M.
Schrader & Co., Leipzig 14

Norddeutsche neuzeitliche Staudengärtnerei
GUSTAV DEUTSCHMANN
LOKSTEDT-HAMBURG
Stauden-Versand: Februar bis Mai und September bis November
Neuester Katalog nebst Dahlien-Preisliste auf Anfrage
Telegramm-Adresse: Deutschmann-Lokstedt
Fernruf: Hamburg Nordsee 9708

Spezial-Holz- und Eisen-Anstrichölfarben
echt. Leinöl-Firnis, Ia Friedens-Karbolineum, Ia Holzteer, Glas, Glaserkitt, Gießkannen, Messing-Handspritzen wie sämtliche gärtnerische und landwirtschaftliche Bedarfsartikel liefert prompt und preiswert
Albert Leidhold, Schweinsburg (Pleiße) 7 Sachs.
Verlangen Sie im eigenen Interesse Angebot!

WILHELM PFITZER
Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844
Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.
Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna, Dahlien, Gladiolen, Rosen, Zimmerpflanzen, Beerensträucher, Schlinggewächse. Neuheiten eigener und fremder Züchtung.
Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel
Besuch unsrer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.
Illustriertes Hauptpreisverzeichnis 1922 kostenlos.

Freude
am
Garten
schaffen Sie sich durch Anpflanzung perennierender Stauden.
Beste Bezugsquelle für die Schweiz
Aug. Schweizer, Staudenkulturen
Flachhof, Interlaken
Gewissenhafte Bedienung, unter Verwendung starker selbstgezogener Pflanzen. Katalog steht Interessenten in der Schweiz kostenlos zur Verfügung!

Crescat
Winterblühende Stiefmütterchen
Jetzt beste Aussaatzeit
4 Portionen einschl. Kulturanweisung postfrei gegen Einsendung v. Mk. 10.- auf mein Postscheckkonto Berlin Nr. 4952
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei und Samenhandlung
Berlin O. 34
Frankfurter Allee 27

Orchideensammlung
von etwa 200 St., darunter Seltenheiten, *zu verkaufen*, evt. Schnitt-Orchideenblumen regelm. abzugeb.
Kothe, Königslutter, Lindenstraße 9.

Winterharte Rhododendron
Schönster Gartenschmuck
Kaiserpreis
Berlin 1890 · Dresden 1896
T. J. Rud. Seidel,
Gartenverwaltung Grüngräbchen
Post u. Bahn Schwepnitz Sa.

Obergärtnerin, erfahrungsreich, jahrel. gr. Schloßgärtn. selbst. geleitet, zurz. Handelsgärtn. leitend, firm. a. d. ges. Gebiet d. Gartenb., Geflügelz., a. Landw., keine Arbeit scheuend, sucht Stellung, auch im Ausland. Off. u. *Stg. M. 531* an *Rudolf Mosse, Berlin SW. 19* erb.

Erfahrene, tüchtige
GÄRTNERIN
für ein Landgut in Thüringen zum 1. Oktober gesucht. Bewerbungen bitte einzusenden an *Frl. Wieben, Godesberg a. Rh.*, Gar enbauschule

Winterharte Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Winterharte BLÜTENSTAUDEN
Sumpfstauden :: Winterharte farbige Seerosen
Schnitt-, Blatt- u. Alpine Stauden : Freilandfarne, Kakteen, Ziergräser
SCHLINGER in Töpfen
Vitis Veitchi, Clematis i/S., Glycinen i/S., Polygonum Auberti, Lonicera i/S., Schlingrosen i/S., echte Alpenrosen, feine Ziergehölze
Kayser & Seibert Großgärtnerei Roßdorf Darmstadt
Neu erschienener Prachtkatalog portofrei gegen Einsendung von 20 M. und Rückerstattung bei Aufträgen von 300 M.

Die besten Gewächshäuser mit Heizung baut unter voller Garantie
Günstige Ratenzahlungen!
die Spezialfabrik von
Broschüren und Anschläge auf Wunsch.
M. G. Schott Breslau 17

Bei Bepflanzung von Staudengärten ziehe man den Fachmann zu Rate!
Entwurf, Beratung und Ausführung von Staudengärten aller Art
Pflanzen-Lieferung
aus eigenen großen Spezialkulturen
Besichtigung erbeten!
Beschr. Sortenliste zu Diensten!
Philipp Geduldig
Geschäft für den gesamten Gartenbau, Staudenspezialkulturen
Aachen

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

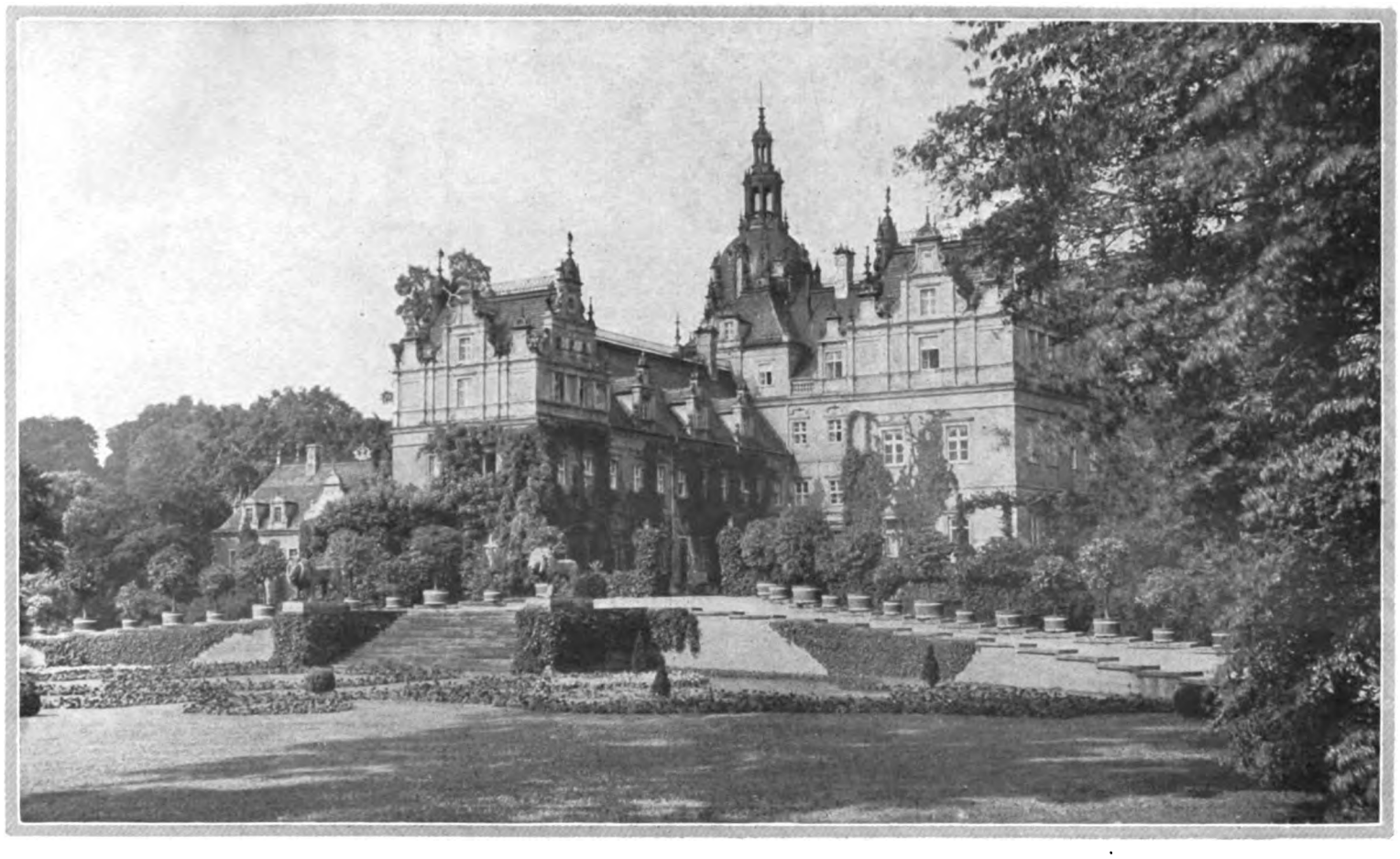
Digitized by Google

Digitized by Google

Nichts ist reizvoller als die so tiefen farbigen Schatten, die das Lumièrefarbenbild ebenso kräftig hervorholt, wie es sonst nur des Malers Pinsel kann. Der Beschauer muß sich zumeist erst darauf einstellen. Die Natur ist nicht so grau in grau, wie wir sie zu sehen pflegen, zumal nicht im farbenreichen Herbst.

Goldüberschüttet sind Weg und Rasen unter den Linden. Wie gebannt stehen wir vor diesem Aufzucken der herbstlichen Pracht. Wir fühlen erst jetzt so ganz die erhabene Schönheit eines reifen Parkes und schreiten ergriffen durch das raschelnde Laub in sonnenbeseligter Freude. — Bilder aus dem Muskauer Park C. S.

Digitized by Google



Schloß Muskau

Im Oktober

CAMILLO SCHNEIDER / HERBSTTAGE IN MUSKAU

DER Morgen iſt friſch. Mich ſchauerts, als ich heraustrete auf die Freitreppe. Noch durchdampft der Nebel die Neißeniederung und läßt nur andeutungsweiſe die Umriſſe der mächtigen Pappel und der Blutbuche im Vordergrunde durchſcheinen. Aber allmählich fühlen ſich die Sonnenſtrahlen durch und zeichnen leiſe ein goldiges Willkommen im Graſe. Im Dunſte ſtreckt und reckt es ſich. Baumarme greifen ins Licht. Blaue Himmelsaugen öffnen ſich. Bis die volle Sonne die gelben Linden durchgoldet und die rotbraun getönten Eichen flammend durchſprüht. Mit einem Male fühle ich mich umfangen vom vollen Zauberweben des farbigen Herbſtes. Ich ſchaue hinein in die lichtdurchfluteten farbenumgoſſenen Parkräume. Noch einmal zeigen ſich die Baummaſſen in ihrer wuchtigen Geſchloſſenheit, ehe der kommende Sturm ſie entblättert und ihre Winterſchönheit entſchleiert. Heute wetteifert der reife Herbſt mit dem jungen Sommer. Alles iſt kräftiger, geſättigter, die Schatten ſind ſchwerer, die Ferne gedämpfter, melancholiſcher. Doch wie ein ſchelmiſches Lächeln huſcht der Sonnenſchein über den Raſen und um die Baumkronen. Nur bedächtig rüttelt an ihnen der Wind und läßt die Blätter langſam und vereinzelt hernieder tropfen. Sie überziehen den Boden mit müdem Golde und raſcheln geheimnisvoll unter meinem Fußtritt.

So ſchreite ich dahin, von Bild zu Bild gelockt. Beſteht doch ein Park aus einer Reihe wechſelnder Landſchaftsbilder, die ein ſorgſam geführter Weg uns erſchließt. Bald eine weite Sicht, die in der Ferne einen Zielpunkt erkennen oder ahnen läßt, ein Blick über breite Wieſenflächen mit mächtigen frei aufgewachſenen Baumrieſen im Vordergrund oder nahen Mittelgrund, die das Bild rahmen oder im Durchblick vertiefen. Bald ein Sichverlieren in lichte Beſtände, in denen ſchöne Baumgeſtalten ſich harmoniſch verweben und durch geſchickte Unterpflanzung wohltuende Mannigfaltigkeit frei von planloſer Wirrnis ſich ergibt. Bald ein Gleiten über ſtrömenden Fluß in heitere duftige Landſchaftsferne. Das nur vereinzelt ſich zeigende ſchwere Grün der Nadelhölzer läßt das Farbenſpiel der Laubholzmaſſen noch lebhafter hervortreten. Hier in dieſer Auenlandſchaft herrſchen die Linden, Eichen, Erlen, Hainbuchen, Ulmen und Pappeln. Alles iſt heimiſch und uns vertraut. Nur hier und da ſpielen ein paar Gruppen von Ausländern, wie etwa amerikaniſche Roteichen und Scharlacheichen, ein tonangebende Rolle. Aber ſie fügen ſich dem Geſamtbild ebenſo harmoniſch ein wie Platanen und Roßkaſtanien. Dagegen fallen einige jüngere Nadelholzanpflanzungen aus der Rolle. Ihrer wartet hoffentlich ſchon die Axt.

Der Park iſt jetzt im Stadium der Vollreife. Die ragenden kanadiſchen Pappeln, die Pückler leider für einige Hauptpunkte verwendete, um ſchnell gewiſſe Alterswirkungen zu erzielen, haben den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht, ja teils ſchon überſchritten. In der großen Fernſicht vom Schloß aus gen Oſten, die ſich wie alle ſolchen weiten Blicke in der Photographie ‹Seite 216› nicht richtig wiedergeben läßt, wird die heute noch ſtehende einzige Pappel im Vordergrund wohl auch in abſehbarer Zeit fallen. Soll und kann man ſie überhaupt erſetzen? Iſt es möglich, ſelbſt einen ſo großen Park, der für die Ewigkeit geſchaffen zu ſein ſcheint, über eine gewiſſe Zeitſpanne hinaus zu erhalten? Beſtimmte Sichten, deren Bildwirkung auf dem Vorhandenſein einzelner tonangebender Baumgeſtalten beruht, werden in dem Augenblicke zerſtört, in dem dieſe Bäume fallen. Solche durch jüngere zu erſetzen, heißt zum mindeſten die Bildwirkung auf Jahrzehnte hinaus erheblich beeinträchtigen. Ehe der Nachwuchs heranreift, werden ſich weitere Lücken in den alten Beſtänden ergeben. So laſſen ſich traditionelle Züge im Parkantlitz nur durch beſchränkte, oft allerdings am Menſchenleben gemeſſen ſehr lange Zeiträume erhalten. Beſonders dort, wo Baumweſen von ungleich langer Lebenszähigkeit im ſelben Landſchaftsbilde verwertet wurden. Wer über ein Jahrhundert hinaus dauernde Werte im Parke ſchaffen will, darf Pappeln und andere Gehölze, die ſchnell ihre Mächtigkeit erreichen, aber dann ebenſo ſchnell ihr Daſein beſchließen, nicht dazu verwenden. Beruht doch gerade die Schönheit alter Parkanlagen auf ihrer Ruhe und Ausgeglichenheit. Das Verjüngen hat immer in erſter Linie mit der Axt zu geſchehen. Jedes Einſetzen und Anflicken neuer junger Glieder iſt nur in beſchränktem Maße möglich und am ſeltenſten dort, wo die volle Schönheit im Aufbau der Baummaſſen und der Linienführung der bewegten Pflanzungen ſich ausprägt. Da man mit älterem Baummaterial nur ſelten arbeiten können wird, ſo mag es oft am beſten ſein, ganze große Szenerien neu zu ſchaffen. Ein Durcheinander von Jung und Alt in einer Szenerie iſt zu vermeiden.

Muskau iſt ſo recht der Ort, ſolchen Betrachtungen nachzuhängen. Wenn ſie uns auch die Vergänglichkeit einer Parkſchöpfung nur zu deutlich empfinden laſſen, ſo lehren ſie uns hinwiederum, wie ſorgfältig wir bei der Parkgeſtaltung das Künftige bedenken müſſen. Freilich können

Digitized by Google

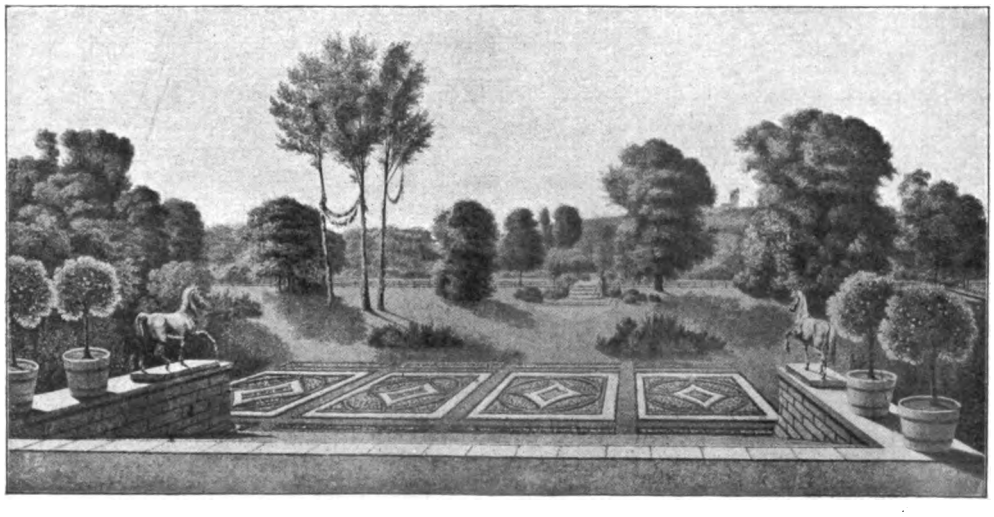
Von der Rampe vor dem Schloſſe hat man jetzt nach Oſten den hier dargeſtellten Blick. Pückler hatte es ſich ſo gedacht, wie es das untere Bild zeigt, doch gelangten die Beete vor der Treitreppe nicht zur Ausführung, und an Stelle der Pferde traten die Löwen. Von den drei Pappeln der alten Skizze iſt heute noch eine, nur halb ſichtbare erhalten. Die Mächtigkeit des Mittelgrundes und die Weite der Sichten leiden im Bilde etwas unter falſcher Linſenperſpektive. Die neuen Schmuckanlagen vor der Treppe ſind nicht ruhig und flächig genug.

wir nie mehr tun, als das Richtige anſtreben, denn wir ſind gänzlich abhängig von den Naturgewalten. Die lebenszäheſte Eiche, die wir ſtatt der Pappel für den Blickpunkt des Bildes wählen, kann der Blitz oder eine andere Naturgewalt vorzeitig zerſtören. Dagegen gibt es keine Sicherung. Jede Pflanze iſt nicht nur ein lebendes Weſen, ſondern auch eine Perſönlichkeit, die ihren eigenen Willen hat. Darin liegt nicht zum Geringſten das Schwere aber auch ſo Reizvolle, Anregende einer Parkſchöpfung. Ein Garten iſt leichter einer gewiſſen Vollendung entgegen zu führen und zu beherrſchen. Hier kann der Menſch ſich als Gebieter zeigen. Im Parke herrſcht die Natur. Garten und Park ſtehen etwa im gleichen Verhältnis zu einander, wie Gärtnerei und Landwirtſchaft. Landwirt und Parkgeſtalter ſind dem Naturgeſchehen durchaus unterworfen. Sie können nur anregend und vorbeugend wirken. Der Parkgeſtalter muß mit dem Walten der Natur, dem Leben der Baumwelt vertraut ſein. Er muß die Bäume in den verſchiedenen Altersſtadien, in ihrem Verhalten an verſchiedenen Standorten und unter verſchiedenen klimatiſchen Bedingungen kennen. Nur dann kann er die rechte Auswahl treffen. Will er vielerlei verſchiedene Typen einbeziehen, ſo muß er um ſo ſorgfältiger die Alterswirkung berechnen.

Pückler war in dieſer Hinſicht vorſichtig. Er arbeitete in erſter Linie mit dem Material der Heimat. Doch in den über hundert Jahren, ſeit er ſein Schaffen in Muskau begann, haben wir ganz andere Erfahrungen über ſolche amerikaniſche oder oſtaſiatiſche Gehölze geſammelt, die in Betracht kommen können, ſo daß wir heute auch mit dieſen Ausländern ebenſo leicht einen Park aufzubauen vermögen, wie mit den Bäumen der engeren Heimat. Wir können uns das herbſtliche Gold des Tulpenbaumes oder der Ginkgo ebenſo gut herbeiholen, wie das flammende Rot der Scharlacheiche oder der Nyſſa. Vertraut ſein mit den Bäumen, darauf kommt es an. Vor allem müſſen wir wiſſen, wie dieſe im Alter ausſehen. Denn einen Park ſchaffen, heißt für den Sohn oder den Enkel arbeiten. Pückler hat nie das wirkliche Muskau geſehen. Seit er es in den vierziger Jahren verlaſſen, iſt er nie wieder dort geweſen. Aber die ſeinem Werke beigegebenen Schirmerſchen Bilder, auf denen doch der Park in ſeiner Vollendung zum Ausdruck gebracht werden ſollte, ſind weit entfernt davon, das zu zeigen, was ein Jahrhundert aus den Bäumen und Baumgruppen gemacht hat. Wir ſtellen in einigen unſerer Bilder das Heute dem gegenüber, was Pückler vorſchwebte. Ganz abgeſehen nun davon, daß die auf den alten Bildern dargeſtellten Szenerien in faſt keinem Falle wirklich ſo ausgeführt wurden, wie der Maler ſie andeutete, ſo zeigt ſich doch ſofort, daß Pückler ſich darüber nicht klar war, wie mächtig die Bäume einſt werden und wie ſie dann wirken würden. Die beſte Vorahnung künftiger Wirklichkeit ſpricht ſich noch in der Hauptſicht vom Pücklerſtein gegen das Schloß aus. Aber wohin iſt hier das Schloß heute unter der Wucht der davorſtehenden Baummaſſen verſchwunden! In einer Zeichnung, die ſich der Perſpektive der alten Sicht beſſer anpaßte, würde der Unterſchied eher noch ſchärfer zu Tage treten. Die anderen Gegenüberſtellungen ergeben das Gleiche. Hier erkennen wir nur noch deutlicher, daß teils die bildlich dargeſtellte Idee nie ausgeführt wurde, teils die Sicht im Laufe der Jahrzehnte ſo weſentlich andere Züge annahm, daß wir eine Übereinſtimmung kaum herausfinden können. Die meiſten der alten Bilder laſſen ſich in der Tat nicht mehr genau nachprüfen. Sie ſind zuweilen wohl auch nicht allzu korrekt gezeichnet in bezug auf wichtige Terrainpunkte, die als unverändert gelten können. Dafür ſind die Bilder aber um ſo lehrreicher, indem ſie uns Pücklers Ideale beſſer erkennen laſſen.

Es würde zu weit führen, wollte ich heute verſuchen, im einzelnen zu kennzeichnen, wodurch Pücklers Landſchaftsideale ſich von dem unterſcheiden, was wir heute in der Muskauer Parklandſchaft ſchätzen und bewundern. Das was uns heute entgegentritt, iſt nur bedingt der echte Pückler. Es iſt vom Geiſte Pücklers ſo verſchieden, wie unſer Zeitgeiſt von dem, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrſchte. Damit wird Pücklers Verdienſt in keiner Weiſe geſchmälert. Er legte den Grundſtein für das Heute. Er ragte mit ſeiner vielſeitigen Bildung, ſeiner Welterfahrung und ſeiner ganzen Perſönlichkeit weit empor über die meiſten Parkgeſtalter vor ihm. Er hatte den großen Blick, er beſaß die Kühnheit und die Mittel, etwas außerordentliches durchzuführen. Leider reichten die letzten doch nicht aus, Muskau zu vollenden.

Aber, dürfen wir uns mit Recht fragen: würde Muskau heute das oder etwas Beſſeres ſein, wenn Pückler bis an ſein Ende dort hätte wirken können? Sein Verhalten während der letzten Jahrzehnte ſeines Lebens in Branitz läßt Zweifel darüber entſtehen, ob Muskau unter ihm beſſer gefahren wäre, als unter Petzold. Hat doch Pückler ſelbſt, ſo ſehr er auch die Notwendigkeit predigte, mit der Axt zu arbeiten, dies in Branitz kaum getan. Petzold war es, der zur rechten Zeit noch eingriff und den Park in einem frühen Stadium vor dem Untergang bewahrte. Und hätte dann im Anfang der neunziger Jahre der Park nicht im jetzigen Direktor Lauche den richtigen Mann erhalten, ſo wäre er nach Petzolds Tode Ende der ſiebziger Jahre doch noch dem Verfall geweiht geweſen. Erſt wer die Geſchichte des Parkes kennt, wer die Perioden des Aufgangs und Niedergangs verfolgt hat, verſteht, was das Heute bedeutet und was die Ausgeſtaltung einer ſolchen Anlage für Anforderungen ſtellt. Der Park hat verſchiedene Blütezeiten geſehen. Erſt unter ſeinem Schöpfer. Dann unter Petzold zur Zeit, als Muskau dem Prinzen der Niederlande gehörte. Als es Graf Hermann von Arnim,



Digitized by Google

Wie viel kraftvoller ſich die Pflanzungen entwickelt haben, als der Schöpfer es ahnte, zeigt ein Vergleich des heutigen Zuſtandes der Sicht vom Pücklerſtein gegen das Schloß mit dem unten gegebenen alten Entwurf. Auf dieſem iſt allerdings das Blickfeld weiter. Das hier deutlich in Erſcheinung tretende Schloß iſt jetzt durch die Baummaſſen im Mittelgrund ganz verdeckt. Zwei Hauptgruppen aus Linden und Eichen laſſen ſich auf beiden Bildern im Mittelgrund noch gut identifizieren. Das Heute atmet größere Ruhe und Geſchloſſenheit als der Entwurf.

der Vater des jetzigen Beſitzers, kaufte, war der Park ſtark im Verfall begriffen. Lauche hat, ſeit er 1891 nach Muskau kam, lange Jahre gebraucht, ehe er ſo ſchalten und walten durfte, wie es das Wohl des Parkes erforderte. Ja dieſer iſt eigentlich erſt, ſeitdem Graf Adolf von Arnim Muskau übernahm, völlig das geworden, was er heute darſtellt: die klaſſiſche Parkanlage Deutſchlands. Noch immer erfordert der Park eine ſtrenge unerbittliche Axtführung. Noch iſt gar manches zu beſeitigen, was ſich im Laufe der letzten Jahrzehnte eingeſchlichen hat. Noch iſt vieles herauszuarbeiten aus dem, was die Natur ſelbſt heranwachſen ließ.

Die großen Grundlinien, die Pückler im Parke und in der verſchönerten Umgebung feſtlegte, bewahrt und wieder herausgearbeitet zu haben, iſt das Verdienſt von Petzold und Lauche. Sie ſind den Spuren des Schöpfers getreu nachgegangen und haben ſtets mit Verſtändnis und Liebe getrachtet, das zu entfalten und lebendig zu erhalten, was Pückler oft nur flüchtig andeuten konnte. Sie haben aber auch verſtanden, das zur Geltung zu bringen, was ſich aus der Natur heraus entwickelte und ſich im Parke verarbeiten ließ. Die kommenden Jahre werden noch gar manche Szenerie reifer werden laſſen. Sie werden aber an dem heutigen Geſamtbilde nichts Weſentliches ändern können.

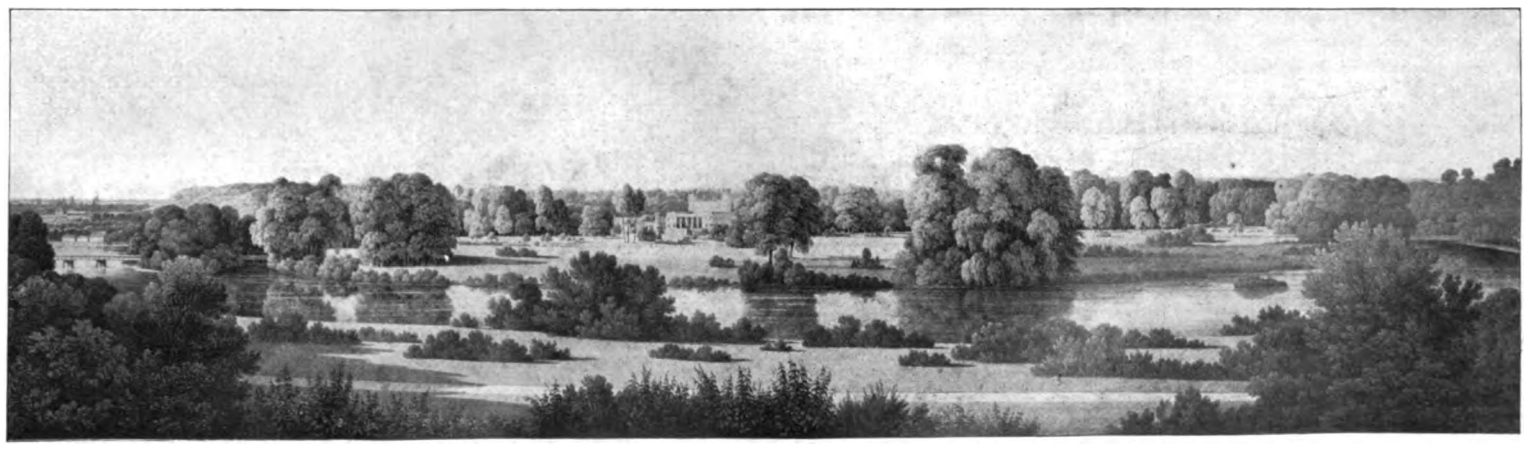
Kaum einem anderen deutſchen Parke iſt es beſchieden geweſen, daß die ſo großzügigen Ideen ſeines Schöpfers mit ſolcher Hingebung und mit ſolchem Verſtändnis durch zwei weitere Generationen fortgeführt und ausgemeißelt wurden. Dies war gewiß um ſo leichter möglich, als Pückler mit den einfachſten Mitteln gearbeitet und ſich nicht auf gefährliche Experimente mit ihm unbekanntem Material eingelaſſen hatte. Ihm ſtand ja auch in Rehder ein tüchtiger Fachmann zur Seite, wie er ſelbſt betonte. Muskaus Bedeutung liegt ganz und gar in dem künſtleriſchen Aufbau ſeines Parkes, in der Art, wie das Gelände behandelt wurde, und in der großzügigen Einbeziehung der Umgebung. Es iſt nicht die Koſtbarkeit des Pflanzenmaterials, die uns entzückt, ſondern die Art und Weiſe, wie die uns ſo vertrauten Bäume verwendet wurden. Der ſzeniſche, der räumliche Aufbau iſt das Kennzeichnende. Hier iſt in Wirklichkeit Landſchaft geſtaltet worden. Hier wurde Natur nicht nachgeahmt oder gar ins Kleinliche herabgezogen, hier wurden im Maßſtabe der Natur von einem Künſtler Landſchaftsbilder geſchaffen, die die Sprache der Natur ſprechen und doch den großen Menſchen erkennen laſſen, der ſie voll Hingebung meiſterte.

Muskau läßt uns erkennen, was ein *Park* iſt, was das Wort Landſchaftsgeſtaltung bedeutet. Wer Muskau kennt, dem wird es eine Warnung ſein, mit unzulänglichen Mitteln an die Schöpfung eines Parkes heranzutreten. Er wird verſtehen lernen, welche Großzügigkeit, Ruhe und Einfachheit herrſchen muß, um nichts Kleinliches, Naturunwürdiges, Unkünſtleriſches zu geſtalten. Die meiſten unſerer Parks ſtellen, wenn ſie gut ſind, nur *eine* Naturſzenerie oder einige wenige Landſchaftsbilder dar. Hier in Muskau iſt eine ganze Reihe ſolcher geſchaffen worden. Ihre Weſenszüge ſind allerdings nicht allzu ſcharf verſchieden. Es fehlt an ſtarken Gegenſätzen, am jähen Wechſel. Der Geſamtcharakter der Landſchaft iſt eben der einer Auenlandſchaft, deren Hauptzüge klar herausgearbeitet und mannigfach gewandelt wurden.

Das Fehlen wirklicher Nadelholzſzenerien hat ſchon den vorletzten Beſitzer veranlaßt, hie und da Gruppen einzuſchalten. Leider geſchah dies in einer Weiſe, die die Harmonie der Anlage ſchwer ſtörte und deren Charakter beeinträchtigte. So ſind denn jetzt dieſe Gruppen glücklicherweiſe wieder faſt ganz verſchwunden. Es läßt ſich in einer derartigen Niederungslandſchaft kein Nadelholz ſo, wie es uns im Mittelgebirge entgegentritt, zur Geltung bringen. Am eheſten wohl noch im Bergpark, der für die Zukunft eine weſentliche Ergänzung und Bereicherung der Muskauer Anlagen zu werden verſpricht. Aber Muskau iſt doch nicht der Ort, um großzügig mit heimiſchen oder fremden Koniferen zu arbeiten.

Um Nadelholzſzenerien in einem Stile zu ſchaffen, der ihre Naturgewalt zum Ausdruck bringt, dazu gehört ein Gelände, wie etwa in Pruhonitz. Dort wird zum erſten Male in Europa von Graf Silva Tarouca verſucht, fremde, aber aus klimatiſch analogen Gebieten ſtammende Nadelhölzer landſchaftlich naturwahr zu verwenden. Sowohl Muskau wie Pruhonitz lehren uns aber höchſt eindringlich, daß nur in wirklich großen Landſchaftsbildern das ſich wiedergeben läßt, was wir als die künſtleriſchen Weſenszüge eines Parkes anſprechen müſſen. Hier muß der Landſchaftsgeſtalter mit ganz breitem flächigem Pinſel malen. Jede Tupfung und Strichelung macht das Bild unruhig und kleinlich. Eine große ergreifende Linienführung muß ſich durch das Ganze ſchwingen, dann erſt iſt es ein Park, eine aus Menſchenwillen herausgeborene Landſchaft.

Pückler hat ſicherlich ähnliches empfunden. Aber in ſeiner Bruſt wohnten zwei Seelen. Seine Neigung zum Bizarren, wie ſie ſich zum Beiſpiel in den Schmuckbeetformen und in der Behandlung der näheren Umgebung des Schloſſes ausſpricht, hinderte ihn, ſeine großzügigen Ideen in der Geſamtanlage und der Einbeziehung der Umgebung voll durchzuführen. Gerade eine Schilderung ſeines Charakters trägt dazu bei, nicht nur den Menſchen Pückler, ſondern auch den Künſtler beſſer zu verſtehen.



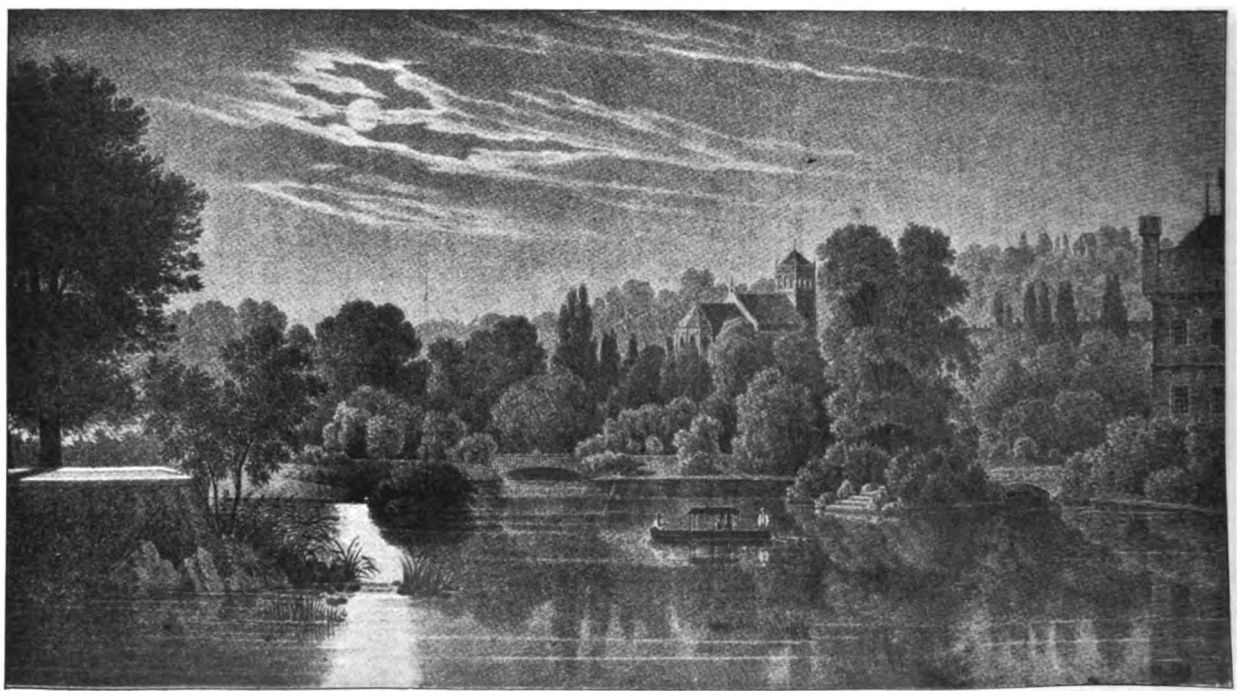
Digitized by Google

In dieſer Gegenüberſtellung fehlt auf dem oberen Bilde der linke Teil der auf dem alten Entwurf ſichtbaren Szenerie. Die hier dargeſtellte Brücke iſt noch vorhanden, aber vom Ausſichtspunkte aus jetzt durch Pflanzungen verdeckt. Die alte Kirche iſt hinter Bäumen verſchwunden, tritt aber von anderen Standpunkten aus noch hübſch in Erſcheinung. – Bilder C. S.

PAUL LANDAU / FÜRST PÜCKLER

WIE in jeder Kunſt iſt auch bei den Schöpfungen der Gartenkunſt die große Perſönlichkeit das Ausſchlaggebende. Deshalb haben ſo häufig bedeutende Dilettanten entſcheidend in ihren Entwicklungsgang eingegriffen, von der ſagenhaften Semiramis mit ihren »hängenden Gärten« bis zu Friedrich d. Gr. Auch der wichtigſte Gartenſchöpfer des 19. Jahrhunderts, der Fürſt Pückler, deſſen Anlagen in Muskau und Branitz bewunderungswürdig und in mancher Hinſicht muſtergültig geblieben ſind, war ein genialer Amateur, der zu ſeinen Lebzeiten als Dandy und Salonlöwe, als Krieger und Diplomat, als Weltreiſender und Schriftſteller ſehr viel mehr von ſich reden machte denn als »Parkomane«, wie er ſich ſelbſt wegen ſeiner Leidenſchaft für Parkanlagen nannte. Merkwürdig ſind die Launen des Ruhmes! Der gefeierte Grandſeigneur, deſſen Name bis über die Grenzen der Ziviliſation erſchallte, dem die Geſellſchaft von Paris und London ebenſo huldigte wie die Beduinen und die Indianer, hat ſeinen Namen bis heute populär erhalten — durch eine Speiſe, das bekannte Prince Pückler-Eis, und während ihn die Literaturgeſchichte faſt völlig vergeſſen, erblüht dem Gartenkünſtler aus ſeinen herrlich herangewachſenen Werken die Unſterblichkeit. . .

Die Hiſtoriker haben ein großes Unrecht begangen, daß ſie die Geſtalt des Fürſten ſo verblaſſen ließen, denn die deutſche Kultur beſitzt wenige ſo faſzinierende Figuren, er iſt der glänzendſte Vertreter der Reſtaurationsepoche vor hundert Jahren und hat unſerm Schrifttum einen ganz neuen Stil geſchenkt, den des eleganten Weltmannes, den vor ihm nur wenige, wie Helferich Peter Sturz, verſucht hatten und nach ihm wenige fortführten, höchſtens Bismarck oder Alexander von Villers. Pücklers *Briefe eines Verſtorbenen,* das Werk, mit dem er debütierte und das ihn berühmt machte, ſind ein klaſſiſches Buch, von einer Lebendigkeit der Schilderungen aus England, Irland, Holland und Deutſchland, von einer Kühnheit perſönlicher Bekenntniſſe und Urteile, dabei von einer Leichtigkeit des Tons, nachläſſigen Grazie und gepflegten Feinheit des Stils, die unübertroffen ſind. Goethe pries das »wohlgeſinnte, in ſeiner Art fromme Weltkind, welches den Widerſtreit im Menſchen von Wollen und Vollbringen auf das Anmutigſte darſtellt«, und Victor Hehn findet bei ihm mit einem Wort aus dem »Wilhelm Meiſter« »eine gewiſſe feierliche Grazie bei gewöhnlichen Dingen, eine Art von leichtſinniger Zierlichkeit bei ernſthaften und wichtigen«. Daß der Fürſt, nachdem er erſt einmal »Blut oder richtiger Tinte geleckt hatte«, die ſo erfolgreichen »Aventüren der Schriftſtellerei« immer wieder aufſuchte und ſich, wie er ſagt, »das Publikum wie das Tabakſchnupfen angewöhnte«, iſt begreiflich, aber die vielen Bände, in denen er bald als Lebemann von ſeinen Triumphen in den Salons plaudert, bald als Weltenwanderer »Semilaſſo« in Burnus und Turban auftritt, wirken doch eintönig in ihrem ſaloppen Zeitſtil, haben mehr für den Kulturhiſtoriker Intereſſe als für den unbefangenen Leſer, der hier das ſprühende Feuer des Witzes, die Anmut der hinplaudernden Erzählungskunſt nicht mehr findet. Nur ein meiſterhaftes Buch hat er noch geſchrieben, ſeine *Andeutungen über Landſchaftsgärtnerei, verbunden mit der Beſchreibung ihrer praktiſchen Anwendung in Muskau.* Für den Pſychologen aber ſind die ſechs Bände ſeiner Briefe und Tagebücher, die von Ludmilla Aſſing nebſt einer ausführlichen Biographie herausgegeben wurden, ein koſtbares document humain, denn hier offenbart ſich am unmittelbarſten das hinreißende Temperament, die gegenſätzliche Natur, die geniale Dämonie dieſes einzigartigen Menſchen, und nur der wird auch die Bedeutung ſeiner Gartenkunſt ganz erfaſſen können, der etwas von den bunt ſchillernden Reflexen ſeines Charakters weiß.



Digitized by Google

»Du wirſt lange leben, mein Junge, und du wirſt bis zum Tode jung bleiben«, hatte der geheimnisvolle Graf St. Germain zu dem Knaben geſagt, und wirklich war das Geſchenk ewiger Jugend und Schönheit dieſem Sproß der höchſten Ariſtokratie verliehen, deſſen ſchlanke hohe Erſcheinung mit dem leuchtenden Glanz der dunkeln Augen noch an dem Achtziger bezauberte. Den Sechsundſechzigjährigen hält eine Dame, die ihn dreißig Jahre früher geliebt, für ſeinen Sohn, und die Gunſt der Frauen, die ihn ſtets angebetet, bleibt ihm hold bis zu dem Augenblick, da er auf dem Totenbett liegt, »ſchön, wie er im Leben geweſen, die hohe Stirn umkränzt vom Silberhaar, das Antlitz verklärt von Milde und Ruhe«. Nur ein virtuoſer Lebenskünſtler konnte ſo ſein Daſein zum Kunſtwerk geſtalten, und Pückler geht denn auch von Anfang an, zuerſt im Widerſpruch zu ſeinem Vater und unter manchen Schwierigkeiten, *ſeinen* Weg, den Weg eines ehrlich Suchenden und Strebenden, der in allen Erdteilen wie in der eignen Bruſt nach Wahrheit forſcht, der ſeinen Geiſt und Körper allſeitig ausbilden und vervollkommnen will, der ſeine Eigenſchaften und Leidenſchaften pflegt, um ſie zu verfeinern und zu meiſtern. Seine Eitelkeit führt ihn wohl zum Dandysmus, und er ſchwelgt in kunſtvoll geknüpften Halstüchern, in orangenen und goldbeſtickten Weſten, in ſchottiſchen Mänteln mit ſeidnen Kragen und Quaſten. Aber die geſellſchaftliche Eleganz genügt ihm nicht, er will von der Schale zu dem Kern der Dinge dringen und beſchäftigt ſich mit allen bedeutenden Fragen in Politik, Wiſſenſchaft und Kunſt. Verblüfft er zunächſt die Menge durch ſeinen Spleen, durch ſeine Kleidung und Equipage, durch ſeine Zwerge und Schnelläufer, ſeine Duelle und Amouren, ſo weiß er dann durch die Vorurteilsloſigkeit ſeiner Anſchauungen, die großartige Aufrichtigkeit in der Beurteilung von ſich und andern, durch die aus zwieſpältigſten Impulſen errungene Harmonie zu imponieren.

Pückler iſt durchaus ein problematiſcher Charakter, voller Gegenſätze und Widerſprüche, eine »armſelige Fürſt-Amphibie«, wie er ſich ſelbſt einmal nennt, nervös, empfindlich, zart organiſiert, eine echte Künſtlernatur. Eine ungeheure Neugier und

Die Szenerie mit der Brücke im blauen Garten iſt bei aller Verſchiedenheit deſſen, was einſt geplant war, und des Heute doch für die Entwicklung ganz bezeichnend. Die ſtärkere Krümmung des Bachlaufes auf der alten Skizze iſt in Wirklichkeit nicht zur Ausführung gelangt. Das runde Blumenbeet unten, das in ſeiner Umgebung ſo fremd anmutet, iſt für die Zeit charakteriſtiſch.

Digitized by Google

Noch viel großzügiger und eindrucksvoller als im Lichtbild wirkt eine ſolche Parklandſchaft in der Perſpektive des Auges. Die Linſe verſchiebt das Verhältnis zwiſchen dem Vordergrund und dem in dieſem Falle etwas zuſchwach wirkenden Mittelgrund. Auch die in Wirklichkeit das Auge durch ihre Tiefe ſo entzückende Fernſicht verliert ſich hier in zu hohem Grade.

Wißbegier zieht ihn zu den Menſchen, von denen er eine Unmenge verbraucht. Sein ganzer rieſiger Briefwechſel entſteht aus dieſem Suchen nach Seelen und vor allem nach ſeiner eignen Seele. Er zergliedert beſtändig ſeine Empfindungen, iſt ſchonungslos gegen ſeine Schwächen und quält ſich ſelbſt, wenn er ihnen erliegt. Seine ganze Schriftſtellerei iſt die innere Toilette eines Äſtheten, der ſich in andern und in ſich ſelbſt ſpiegelt. Das Übermaß der Reflexion läßt auch keine ſtarken ungebrochnen Gefühle aufkommen. Dieſer Narciß iſt ſtets kühl, ſtets bewußt, auch in ſeinen ſcheinbar glühendſten Augenblicken, er weiß ſogar den ſelbſtvergeßnen Rauſch noch gedanklich auszukoſten. Das zeigt ſich am klarſten in ſeinem Verhältnis zu den Frauen. Dieſer Don Juan, der noch als Einundachtzigjähriger die Gunſt einer jungen Dame, »friſch und ſchön wie die beſten Statuen des Altertums«, genoß, hat im Grunde nur eine Frau wirklich geliebt, *ſeine* Frau, der er ſo oft die Treue brach, von der er ſich ſcheiden läßt, um durch die Heirat mit einer reichen Erbin die zerrütteten Vermögensverhältniſſe zu rangieren. Von dieſer »Brautfahrt«, die er mit dem Willen und den Segenswünſchen der Geſchiedenen antrat, ſtammen die Briefe eines Verſtorbenen, die er ſpäter auf Rahels und Varnhagens Rat hin veröffentlichte; ſie ſind an die »Schnucke« gerichtet, wie er ſeine Frau, die Tochter des Staatskanzlers Hardenberg, derb-jovial zu nennen pflegte. Sie war neun Jahre älter als er, aber in ihrer Liebe und Leidenſchaft ewig jung; er tituliert ſeine »Lou« wohl das »Pulverfaß« oder die »Fünfzehnjährige«, aber er kehrt immer wieder zu ihr zurück, heiratet keine andre; ſie iſt die Vertraute ſeines Herzens, ihr offenbart er ſich rückhaltlos, ihr fühlt er ſich verwandt und verwendet eine unendliche Mühe darauf, ſie und ſich zu erziehen. Ihre Duldſamkeit wird auf harte Proben geſtellt, am härteſten, da er eine kindliche Abyſſinierin, die ſchöne Machbuba, von einer ſeiner Reiſen mitbringt und in Muskau als »Nebenfrau« behaglich einrichtet. »Warum bin ich nicht

Eine ſehr reizvolle Sammlung von ſubtropiſchen Baumfarnen findet während des Sommers an dieſer geſchützten, etwas ſchattigeren Stelle geeignetſte Unterkunft im Freien. Die Farne fühlen ſich hier ſehr wohl und gewähren einen unerwarteten, freundlichen Anblick. Trotz ihrer Fremdartigkeit wirken ſie jedenfalls beſſer als die früher ſo oft angelegten Teppichbeete.

Digitized by Google

Dieser kleine Wasserarm bietet reiche Gelegenheit zur Entwicklung manigfaltiger Szenenbilder. Im allgemeinen herrscht im Parke große wohltuende Einheitlichkeit, die aber weit entfernt ist von Einförmigkeit oder Eintönigkeit. Immer wieder öffnen sich neue Durchsichten und Einblicke. Das Auge des Beschauers fühlt sich so immer gefesselt.

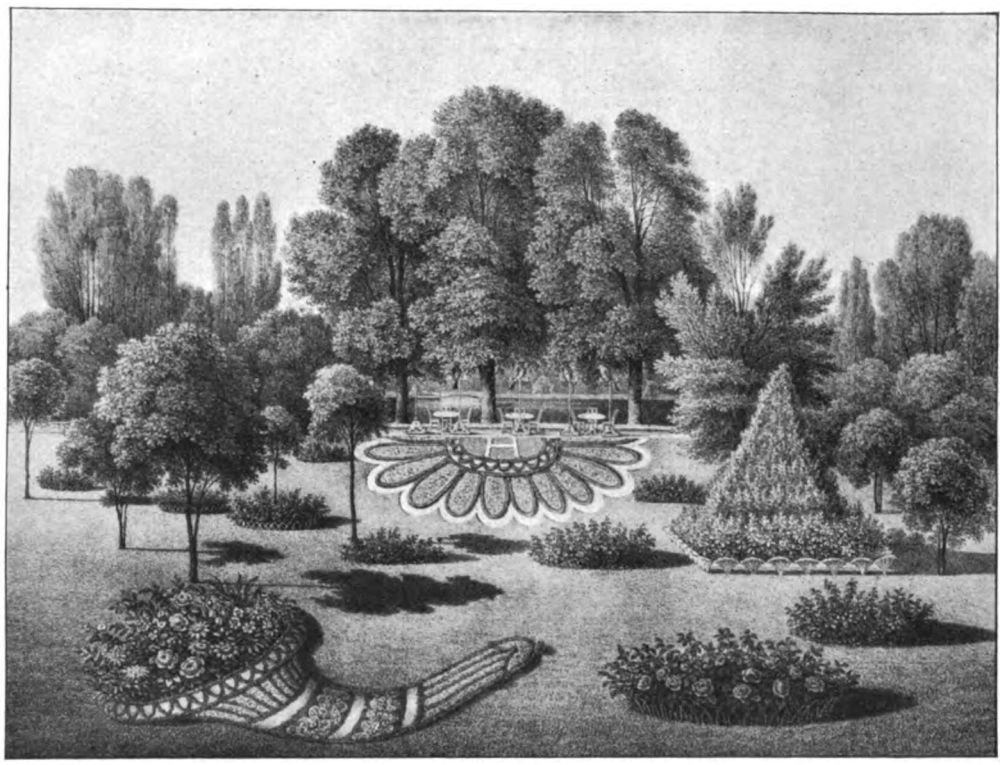
jung und nicht aus Abyssinien«, seufzt die alte Frau, aber sie verzeiht ihm auch diesmal, und die beiden wachsen in ewigem Sturm und Gewitter immer mehr ineinander. »So alt wir sind«, schreibt er als Siebziger, »bleiben wir doch wahre Kinder, die zuerst sich küssen, dann miteinander spielen und scherzen, dann sich streiten, dann sich die Puppen an den Kopf werfen und dann sich wieder weinend, reuig und liebend versöhnen«. Von ihrem Verhältnis und Briefwechsel, die beide nicht ihresgleichen haben, gilt, was der Fürst selbst als Urteil der Nachwelt einmal vorausnimmt: »Das waren sonderbare, leidenschaftliche Hechte, aber doch eine Art Philemon und Baucis.«

Der erzieherische Trieb, den der Fürst so großartig in der eignen Lebensgestaltung bewährte, mit dem er seine »Schnucke« ebenso wie die andern Frauen zu seinen Geschöpfen prägte, ist letzten Endes auch der psychologische Urgrund für seine gärtnerischen Schöpfungen. Wie die Menschen, wollte er auch die Natur nach seinem Geschmack und Wesen formen und modeln. So ist seine Gartenkunst aus persönlichsten Motiven geboren und trägt den Stempel seiner Persönlichkeit, wie seine Prosa, wie sein Anzug, seine Einrichtung und Lebensweise. In Pücklers kontrastreicher Natur wohnte neben einem Hang zu raffiniertem Luxus ein starkes Bedürfnis nach Einfachheit und Natürlichkeit. Schon der junge Garde du corps-Offizier wirft, als er sich mit seinem Vater entzweit hat, alle Eleganz von sich und aus dem verschwenderischen Reichsgrafen wird der schlichte »Kandidat Herrmann«, der sich in einer Dachstube wohlfühlt. Goethe rühmte die Genügsamkeit und Ausdauer des Reisenden: »Die schlechtesten Wege, die unbequemsten Mittel des Transports, Verfehlung des Weges, Sturz und Beschädigung und was man sonst Widerwärtiges nur denken mag, rühren ihn keineswegs.« Aus dieser Bedürfnislosigkeit heraus zieht es ihn in die freie große Natur, drängt es ihn zu seinen Reisen, nach den Mooren Schottlands, den Gipfeln der Pyrenäen, nach den Wundern des

Die Neiße bildet das außerordentlich belebende Element des weiten Parkes. Auf sie eröffnen sich zumal von den Höhen im Westen und Nordwesten stimmungsvolle Fernblicke. An ihren Ufern treffen wir auch auf wechselvolle Szenerien. Sie gibt der ganzen Anlage etwas Großzügiges und trägt viel zur Landschaftswirkung bei. – Bilder Lauche.

Digitized by Google

Orients, den Schrecknissen der Wüste. Und das gleiche Naturgefühl, das seine wundervollen Landschaftsschilderungen beseelt, findet seinen Ausdruck in der Gestaltung seiner Anlagen, in denen er »die freie Natur in ihrer edelsten Form« neu schaffen will. Aus der phantastischen Ferne sehnt er sich nach der Heimat, und der Weltenbummler, der Gesellschaftsmensch fühlt sich zum Einsiedler geschaffen, der sich in seinem »hübschen kleinen Haus« in Muskau vergräbt. Der Wunsch nach Einsamkeit führt zu liebevollster Versenkung in die Umwelt, in das »stille Gartenglück«, in dem sich seine beschaulichen, idyllischen, eigenbrödlerischen Wesenszüge entfalten.



Diese so äußerst bizarren Blumenbeete stehen in auffallendem Widerspruch zu Pücklers sonstigen Pflanzungen und sind ein Zeichen seiner oft wunderlichen Eigenarten. So schlimm, wie sie auf der alten Skizze sich ausnehmen, dürften sie nicht in Erscheinung getreten sein. Pückler strebte hier ganz besondere Effekte an. Das Geometrisch-Architektonische lag ihm nicht.

Zum so schöpferischen Gartenkünstler aber hat ihn ebenso wie zum vortrefflichen Schriftsteller seine starke ästhetische Begabung gemacht, sein feines Stilgefühl, sein sicherer Geschmack. Aus pantheistischem All-Erleben heraus glaubt er sich allen Wesen verwandt, Tier wie Pflanze. Er liebt ebenso leidenschaftlich wie seine arabischen Vollblutpferde und Hühnerhunde, die zierlichen Löwenäffchen des Salons und die Grasmücken am Fenster, auch die Bäume, die er pflanzt, die Blumen und Gräser. Mit überlegner Finesse besorgt er die Möbel seines Schlosses, arrangiert Feste und sportliche Veranstaltungen, komponiert eine Tafeldekoration und eine neue Mode. Die Dandys der ganzen Welt trugen die »Tirmalamas«, indische Schlafröcke, die er eingeführt, versuchten beim Sitzen das eine Bein übers andre zu legen und den rechten Fuß in die linke Hand zu nehmen. Dieselbe ausgeklügte Kultiviertheit zeigte er in der Kochkunst, wenn er sich für einen köstlichen Salat begeistert oder die Reihenfolge eines Menüs entwirft. »Meine Haupteigenschaft ist der Geschmack, der in allem das Vollkommene zu erreichen sucht« sagt er selbst einmal, und mit diesem Schönheitssinn durchdringt und formt er, was ihn umgibt. Wie alles um ihn schön und harmonisch sein muß, wie er sein Lager, da er als Kranker im Bett empfängt, mit blühenden Rosenbüschen umrahmt, so läßt er auch seinem Körper die größte Pflege angedeihen. Sein Bedürfnis nach Form und Ordnung erstreckt sich sogar auf seine Finanzen, und er entschließt sich lieber dazu, sein geliebtes Muskau zu verkaufen, als in Schulden und Zahlungsschwierigkeiten zu stecken. Alles muß Ganzheit und Stil haben. »Ich verabscheue die halben Sachen«, gesteht er. »Ich kann mich in einer Hütte sehr wohl fühlen, aber wenn ich in einem Palast wohne, muß auch Ausstattung und Einrichtung dazu passen.«

Dies feinste Gefühl für das Passende, das Organische und Harmonische, dieser natürliche Wille zur ästhetischen Gestaltung seiner Außen- und Innenwelt feiert nun Triumphe in den Parkanlagen. Er haßt jede Vergewaltigung der Natur. Nicht dadurch schafft er Schönheit, daß er der Landschaft strenge Regeln vorschreibt und sie in feste Formen zwängt, sondern mit seiner wunderbaren Einfühlungsfähigkeit ahnt er die organischen Tendenzen der Natur und unterstützt diese. Er studiert die Eigentümlichkeit jedes Terrains, lauscht ihm gleichsam seine Geheimnisse ab, seine Wünsche und Sehnsüchte, und verwirklicht so nur die Impulse und Möglichkeiten, die bereits in der betreffenden Landschaft lagen. Wohl würdigte er die strenge Stilisierung der Natur in Versailles, die majestätische Gliederung der italienischen Villengärten, aber er selbst wollte nichts derartiges, er liebte »uralte Bäume, Fluß und Seen, Wiesenmatten und bebuschte Hügel, eine Kunst, die sich hinter der Natur unmerkbar verborgen hält«. So entbindet er in der Landschaft malerische Schönheiten, die vorher höchstens ein paar Maleraugen auf die Leinwand gezaubert, niemand noch in der Wirklichkeit herausgehoben, künstlich unterstrichen hatte. Durch Aushauen läßt er bei einem Kiefernwald »eine sehr malerisch gezackte Linie gegen den Himmel« hervortreten, verleiht ihm ganz verschiedene Farben, »indem die vorderen Gruppen schwarzgrün, die entfernteren lichtgrün erscheinen und die ganz weiten, die nun erst sichtbar geworden, in verschiedenen blauen Nuancen sich darstellen«. Die Lichtspiele und Schattenwirkungen beobachtet er an einzelnen Baumgruppen, mischt mit dem Grün des Rasens die bunte Farbigkeit der Blumen und entfaltet hier denselben koloristischen Geschmack wie in seiner Toilette und seinen Bauten, er goutiert an seinen Pflanzungen die Schönheitslinie, die er »im unbestimmten Überwerfen, den kühnen Vorsprüngen, dem weiten Zurückweichen findet«.

Fürst Pückler hat sein eigenartiges und starkes Naturgefühl, das Romantisches mit Modernem verband und auch in seinen Schriften sich in stimmungsvollen Schilderungen offenbart, am stärksten in seinen gärtnerischen Anlagen zum Ausdruck gebracht. Er fühlte sich dabei ganz als Künstler und Schöpfer. »Was daraus wird nach unserm Tod«, sagt er von Branitz, das er aus einer Sandwüste in ein Paradies umgeschaffen, »ist ja die vollkommenste Nebensache. Nichts ist ewig, aber ewig schaffen ist göttlich, ob für uns oder andere, ist gleichgültig, und wer nur für sich wirken will, wirkt gar nichts.« Und ein andermal im Hinblick auf seine unermüdliche Arbeit an den Anlagen: »Im Schaffen liegt hier der Wert und der Genuß. Das Leben Gottes selbst, das All mag vollkommen sein, aber vollendet ist es nie. Denn es geht vorwärts im Wechsel ohne Ende in Ewigkeit. Ich armer Wurm bin freilich nur ein winziges Ameisen-Poetlein, aber doch ein solches, und darum ist die materielle Vollendung meiner Pläne mein geringster Kummer.« Mensch und Gärtner, Natur und Seele waren in ihm eins, wie es seine Freundin Bettina so ahnungsvoll gedeutet hat: »Sein Geist verwaltet seine Neigungen, verwahrt seine Schwächen und ordnet seine Zwecke, möchte auch alles noch so romantisch-wild, ironisch-launisch in ihm zusammengestellt sein, so ist er doch so gewiß ein tüchtiger Anordner dieser Naturanlagen, als er es in seinem Park ist, wo Rahel ihn den Erdbändiger nennt.«

M. GEIER / BAUERNBLUMEN

BAUERNBLUMEN oder Blumen des Bauerngartens, so bezeichnet man, ohne daß eine scharfe Umgrenzung möglich wäre, eine Anzahl seit altersher für die Bauerngärten charakteristischer Blumen, die in jenen Gärten herrschten, deren einfache, zweckentsprechende Schönheit erst die neuere Zeit wieder entdeckte und sich nutzbar machte. Wenn auch nicht mit der Mode, die in früheren Jahren spurlos an den bäuerlichen Gegenden vorbeiging, so wechselten die Blumen doch etwas mit der Gegend, aber langsam und unauffällig. Und wie wir uns wieder der Schönheit der alten Bauerngärten erinnerten und manches davon für unsere Zwecke lernten — besonders gilt dies in bezug auf bunte,

Digitized by Google

Die weiten Fernblicke im Muskauer Park entfalten bei guter herbstlicher Laubfärbung in den ersten Oktoberwochen eine berauschende Farbenschönheit. Sind es im Juni die heiteren hellen Tönungen des jungen Laubes, die unserm Auge so unendlich wohltun, so umklingt uns der Herbst mit volleren Akkorden. Es golden sich die mächtigen Lindengruppen, wie es das untere Bild zeigt, und auch die heimischen Eichen spielen in allen Tönen vom Goldgelb ins Goldbraun hinüber. Das scheidende Grün der Wiesen ist farbig bestreut, und schwer heben sich die dunklen Stämme vom sonnendurchleuchteten Laub ab. – Bilder C. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

farbenfrohe Blumengärten, bunte Rabatten und als Vorbild für verschönerte Nutzgärten — haben wir auch wieder mehr den Wert des blumigen Inhaltes dieser Gärten schätzen gelernt.
Wenn auch je nach dem Landstrich der Blumeninhalt der Bauerngärten und Fensterbretter kleine Verschiebungen aufweist, so gibt es doch eine Anzahl Pflanzen, denen man wohl überall begegnet. Allgemein bekannte Vertreter des Bauerngartens sind so die runde Dahlie, die Federnelke, der Goldlack, die Pfingstrose, die Paeonie, dann an Rosen die Zentifolien, Pimpinellen und Rosa lutea. Bezeichnend sind wohl auch noch Vertreter von Rosa alba, gallica, cinnamomea und Moosrosen; an Rankrosen, einige alte zur alpina-Klasse gehörende feiner Ritterspore, weiße Lilie, Kresse, Sonnenblume und viele andere Sommerblumen. Die Verwendungsmöglichkeit der letzteren ist garnicht so beschränkt, wie mancher glaubt.
Greifen wir nur einmal eine der allergewöhnlichsten, die Kresse, Tropaeolum, heraus: da stehen in einem regelmäßigen Garten, der da im allgemeinen gut und sauber gehalten vom Wohlstand zeugt, an der Auffahrt schön geschnittene Kübelpflanzen in regelmäßigen Abständen im Rasen, oder flankieren Sitzplätze, Treppenaufgänge und dergleichen. Damit es sauber aussieht, hat man rundum kleine mit Kies bedeckte Kreise gezogen. Das zeigt ohne Zweifel den sauberen Ordnungssinn, mag auch manchmal in seiner ruhigen Einfachheit am Platze sein, jedoch nicht immer. Wie wär's, wenn man Kresse in einer reinen leuchtenden Farbe rund um das Gefäß hochziehen wollte, dann würde der Fuß der fremden gepflegten Bäume in einem feurigen Blumenmeer stehen, oder man läßt in anderen Fällen die farbenglühende und sprühende Masse sich über Treppen und Stützmauern herabgießen, oder die Kresse die unten kahlen Partien hoher Datura arborea und andere belebend erklettern und von den Zweigpartien herabhängen. Natürlich wird man in solchen Fällen achtgeben, daß sie nicht des Guten zu viel tut, nichts erdrückt. Hat sie die kahlen Stellen umwachsen, dann sollen die Ranken ihre feurigen Massen herabhängen lassen, der Erde zu, der sie entsprossen. Ein anderes Beispiel: Wem haben nicht schon die aus irgend einem Grunde unten kahl gewordenen Partien einer Spalierwand Ärger gemacht. Pflanzt Kresse oder andere einjährige Schlinggewächse hin und Freude löst wohltuend den Ärger ab.
Diese und noch manche andere Beispiele habe ich früher ausgeführt, und ich habe es nie bereut, sie fanden vielseitige Zustimmung. Ich könnte noch mehr anführen, wie die blumige Kresse hervorquoll unter der hochstrebenden Typha, die dem Wasserpflanzenkasten entsproßt, und sich über dessen Mauer ergoß. Mit den Sommerblumen kann man nicht nur bunte Blumengärten, sondern auch sauber gehaltene Parterres bilden, wie ich es in Prugg vielfach getan habe.
Wenden wir uns nun der Dahlie zu, so soll durchaus nicht geleugnet werden, daß die alte runde Dahlie nicht noch verbesserungsfähig sei. Aber daß die auftretende Rasse der Edel- oder wie sie damals hieß, der Kaktus-Dahlien, jene aus den Gärten und Zuchtstätten ganz vertrieb, war jedenfalls zumindest recht einseitig. Außerdem hatte die frühere Kaktus-Dahlie für Gartenschmuckzwecke in Wuchs- und Blütenhaltung denn doch noch erheblichere Mängel als die besten Sorten der Dahlien älterer Richtung. Doch das schadet nichts, heraus mit den letzten, so hieß es, so geschah es allenthalben in einseitiger Weise. Sobald sie nur faßbar waren, suchte ich sie zu erlangen. Ihre volle Blumenform wirkte doch ruhiger und bestimmter in jenen der früheren Edeldahliensorten, und dann diese schöne Blumenhaltung und schlanken Stiel über der Belaubung. Sie wirkte kostbar, eine solche Dahlie in allen Blumen- oder Rasengärten, und ich verwandte sie auch sonst vielfach, dabei aber auch nicht die Fortschritte und Verwendungsmöglichkeiten anderer Rassen aus dem Auge lassend. Heute bricht sich auch diese Rasse, deren Zucht so gute Fortschritte gemacht hat, wie die aller Rassen in letzter Zeit, siegreich Bahn.
Daß die Verwendungsmöglichkeiten der Dahlien im Garten erschöpft seien, kann man aber sicher nicht behaupten. Wie nahe liegt der Gedanke an Dahlien-Gärten, und wie ausbaufähig wäre er im engsten Anschluß an örtliche Verhältnisse, dank der so vielen sortenreichen Rassen dieser Pflanzengattung und bei bescheidener Hinzuziehung etwa von Sommerblumen und Nymphaea. Wie wenige aber, bei denen die Möglichkeit vorhanden ist, haben bisher solche Gedanken ausgeführt.
An die erhabene Schönheit der weißen Lilien wagt die Kritik sich so leicht nicht heran, man übergeht sie aber mit Nichtachtung, ist sich ihres Wertes für Rabatten und auch für Landschaftsgärten selten bewußt, wie in Verbindung mit harten Rank- und Strauchrosen, mit so manchen Stauden und Sommerblumen. Im Bauerngarten ist sie aber von jeher geschätzt und wird es auch bleiben.
Als die Bauernrose erfreut sich Paeonia officinalis fl. pl. bei Gartenbesitzern und Fachleuten selten besonderer Beachtung. Tatsache ist ja, daß sie an Reichtum der Farben und Formen, wie am ganzen Adel der Erscheinungen, von Paeonia chinensis weit übertroffen sind, doch wenn jene auf der Bildfläche erscheinen, haben die ersten diese bereits geräumt. Schon aus diesem Grunde verwende ich sie nicht nur auf Rabatten, sondern auch bei größeren Paeonien-Pflanzungen in landschaftlichen Anlagen, zur Einleitung der Paeonien-Blüte, die sie im Verein mit ihren besten Formen um eine hübsche Zeit verlängert. Verbindet man die dunkelblühende mit hellfarbenen Sorten, dann erzielt man doch bei ihr lebhaftere Wirkung.
Nun zu den Rosen des Bauerngartens. Glücklicherweise erschöpft sich Rosenschönheit und Verwendbarkeit nicht mit einer Sorte der neuen Rasse. Ungemein vielseitig ist die Rosenschönheit in den einzelnen Rassen nach bestimmten Richtungen durch die Zucht ausgebaut. Durch letztere ist so manche alte Sorte längst überflügelt und daher überzählig. Bei der Centifolie, die noch heute wie vor Jahrzehnten alte Gärten schmückt, ist das wohl der Fall und Einseitigkeit hat sie in den Hintergrund gedrängt. Keine Schnittrose im landläufigen Sinne, schätzt gleichwohl jeder diese Rose im Zimmer wegen ihres ausgeprägten Duftes, der klaren Farbe und der Form, und auch im Garten ist dieser Duft recht angenehm. Keine Beetrose in unserem Sinne ist sie, aber als harte, ungemein reich blühende und köstlich duftende Strauchrose habe ich sie an manchen Orten in regelmäßigen und landschaftlichen Gartenteilen bis hinauf ins Hochgebirge verwendet. Man denke sich einmal einen vom Duft der Centifolien reich durchzogenen Hausgarten oder vornehmen Gartenteil, man denke sich dort in einer Massenpflanzung die durchgreifende Farbenwirkung und man wird erkennen, daß diese Rose in ihrer Art in unseren Gärten noch nicht überholt ist, und ähnlich ist es mit der Moosrose. Damit man den vollen Reiz ihrer schönen Knospe hat, ist die Pflanzung in der Nähe der Wege geboten. Gleich der Centifolie habe ich auch sie an manchen Orten als harten Blütenstrauch verwendet, von den reizvollen Bildern, die sich da ergaben, erwähne ich nur eines, das sie im Hochgebirge mit unter und vor ihnen gepflanzten gleichzeitig blühenden, aus Samen gezogenen Federnelken boten. Mit Wohlbehagen sog man den Duft dieser Nelken und Rosen ein, auch die Centifolie befand sich dabei und freudig begrüßt das Auge das bunte lichte Farbenspiel zu Füßen der schweren Rosenbälle. Nur noch wenigen von den alten ehemals so formenreichen und harten Rosa alba begegnet man hin und wieder in alten Gärten. Wo ich sie aber sah, begrüßte ich sie mit Freuden, die alte Rosa alba carnea, in ihrem zartfleischfarbenen Ton, mit den umflorten alten Teilen bildet sie das Urbild unverwüstlicher Lebenskraft von Übermannshöhe, und schön ist sie in ihrer zarten Blütenfülle, die im Park besonders auf dunklem Hintergrund ihre Wirkung nicht verfehlt. Unerreicht in ihrer schneeigen Blütenfülle sind drei andere Sorten Félicitée Parmentier und besonders Mad. Hardy und Mad. Plantier, die beide garnicht zur Rosa alba gehören, sondern gallica Noisette-Hybriden sind. Die gefüllt blühenden Formen der Rosa lutea und pimpinellifolia verwende ich gleich den vorgenannten, und die einfach blühenden taten die besten Dienste an sonnig trockenen Abhängen und in Felsengärten in Verbindung mit vielen andern von gleicher Erscheinung.
Ich verkenne sicher nicht die Schönheit des so hochgezüchteten Chors der großblumigen Federnelken, doch hindert sie mich nicht, die leichtbeschwingte bunte Schönheit anderer einfacher und gefüllter kleinblumiger Federnelken zu erkennen. Diese Farben- und Formenfreude, diese Blütenfülle und der kostbare Duft, kein Wunder, daß sie unsern mit tiefem Gemüt begabten Vorfahren so ans Herz gewachsen waren, daß sie in alten Bauerngärten und auf alten Friedhöfen, auf Rabatten und Stützmauern blühen, blühen so reich und unverdrossen wie vor vielen Jahrzehnten und dazu noch die ganze Umgebung mit ihrem Duft durchziehen. Und dann die Verwendungsmöglichkeiten an sonnig steinigen Hängen! Welche Dienste taten sie mir schon in der Ebene wie im Hochgebirge in Verbindung mit harten Rosen, wo Fichten stehen! Ich könnte vieles davon erzählen.
Kostbarer Duft durchströmt auch die alten Gärten zur Zeit der Goldlackblüte, und wie köstlich ist seine Farbe zwischen all den dann blühenden Frühlingsblumen oder abgestimmt mit ihnen. Mehr Goldlack wieder in unsere Gärten!
Eine Blume des Bauerngartens konnte sich meiner Gunst nicht besonders erfreuen, der Rittersporn. Seine Nachkommen, die gleichen Charakters sind, übertreffen die alten bei weitem. Eine Pflanze aber bewahrte ich in Reservegärten, sie zeigte uns, was inzwischen die Zucht aus ihr gemacht hat, sie erinnert daran, daß es zielbewußte Männer zu allen Zeiten gab, die arbeiten.

Digitized by Google

Bachbilder aus amerikanischen Gärten: Prim. ver. el.

RICHARD ROTHE / DIE STAUDE AM BACHE

Es gibt für manchen Gärtner berufliche Aufgaben außergewöhnlicher Art, die er sich lange Jahre, wenn nicht für immer, vergeblich herbeiwünscht. Träume sind es von etwas eigenartig Schönem, die sich in der Vorstellung zu greifbaren Bildern verdichten. Mein Jugendtraum war der Bachlauf, und zwar schwebte er mir vor, wie er aus den grünen Hallen des Hochwaldes auf die freie, sonnige Wiese kommt, die Wiese, auf welcher in der Phantasie der Maler und Dichter im Silberlicht der Mondnacht der Tanz der Elfen wallt. Über einen solchen Bach einmal frei verfügen zu dürfen, ihn in all seiner beweglichen Anmut als belebendes Element einer Gartenanlage einverleiben zu können oder seinen jugendlich sorglosen Lauf als Auge und Sinnen erfreuendes Perpetuum mobile, über Kiesel rauschend und mit Felsgestein plaudernd in den Mittelpunkt eines idealisierten Landschaftsbildes zu rücken, erschien mir als der Inbegriff beruflicher Wonne.

Wer hoch hinaus will, muß in der Regel lange warten. Jugendliche Illusionen schwinden, dafür wird man mit den Jahren hellsichtiger und in seinen Erwartungen bescheidener.

Im stark welligen Gelände der weiteren Umgebung von Philadelphia gibt es reichlich Bäche und kleine Flußläufe. Auch an vereinzelten landschaftsgärtnerischen Versuchen in der angedeuteten Richtung fehlt es nicht. In den meisten Fällen handelte es sich jedoch dabei bis her nur um kleinere Anlagen, von denen solche, die die Verwendungsmöglichkeiten der Staude am Bache zeigen, am interessantesten sind.

In der praktischen Durchführung solcher Aufgaben sehen wir uns immer zuerst der Frage der Flußbett- und Uferbefestigung gegenüber. In der Ebene mit sehr geringem Gefälle genügt wohl zumeist schon das ungemein dichte und widerstandsfähige Wurzelvermögen feuchtigkeitliebender Bäume, Sträucher und Stauden, um das Erdreich festzuhalten. Im welligen Gelände mit stärkerem Gefälle, tiefen Einschnitten und höheren Uferbänken dagegen ist ein Bach während rascher Schneeschmelze und nach heftigen anhaltenden Regengüssen immer ein unberechenbarer Geselle. Unter solchen Verhältnissen befestigen wir mit Naturgestein. Meines Erachtens ist dabei ein primitives ungekünsteltes Vorgehen handwerksmäßigem Mauerwerk vorzuziehen. Auch im Bau von Wasserfällen, Übergängen und Brücken beschränke ich mich gern auf Formen, die im Bilde dem heiteren ungezwungenen Charakter eines Baches keinen Abbruch tun.

Bei der Bepflanzung von Bachläufen, die in der Nähe von Landhäusern vorbeiführen und von diesen aus sichtbar sind, bleiben wir nicht immer

Farnkräuter am Bach.

Digitized by Google

Maiflor am Bachufer.
Bilder Rothe, Glenside.

beim Uferrand ſtehen. Die Wirkungen in offenen ſonnigen Lagen, die ſich mit Stauden erzielen laſſen, ſind des öfteren von einer ſo packenden Schönheit, daß man ſich veranlaßt fühlt, der Anlage eine gartenartige Erweiterung zu geben. Gründliche vorbereitende Bearbeitung des zu bepflanzenden Geländes ſichert Dauer bei verhältnismäßig geringen Unterhaltungskoſten. Hier entwickelt ſich dann im Laufe der Zeit der Blattwuchs vieler Gewächſe zu wahrhaft tropiſcher Üppigkeit. In dieſer Hinſicht erlebt man häufig an den mit Felſen befeſtigten Uferböſchungen eines Baches Überraſchungen entzückendſter Art, denn die wunderbare Flora feuchter Niederungen und waſſerreicher Erdſtriche liefert uns ein Blüten- und Blattpflanzenmaterial von ſehr hohem Zierwert, mit dem wir mit Leichtigkeit ſchöne Bildwirkungen erzielen, wie ſie im gewöhnlichen Garten einfach ausgeſchloſſen ſind. Im feucht-kühlen Grunde des Bach- und Quellengebietes haben wir Gelegenheit, die ſtattlichen Formen und wunderbaren Blütenſtände der Senecio Veitchianus und Wilsonianus in höchſter Vollkommenheit zu ſehen. Der bläulich-metalliſche Glanz der Funkia Fortunei und beſonders der Sieboldiana gehören zu den aufs wohlgefälligſte berührenden Einzelheiten unſerer Bachgärten. Die hervorragende Bedeutung der meiſten Irisarten in nächſter Nähe des Waſſers iſt bekannt. Zu ihnen geſellen ſich Aſtilben, Malva moschata, Spiraeen, Thalictrum, Tradescantia virginica, ſowie für die oberen Teile der Uferbänke alle Hemerocallis ſowie Farnkräuter, die in ſonnigen Lagen gedeihen.

Kaum daß ſich im März die erſten Frühlingsſtürme ausgetobt und vom Eiſe befreit unſer Bach in geruhſamem Laufe an uns vorbeizieht, ſpiegeln ſich in ſeinem geklärten Grunde die überhängenden Blüten der Bergenia-Arten. Unmittelbar darauf beginnen ſich ſeine Ränder ſtellenweiſe mit dem bunten Flor der Frühjahrsprimeln zu beleben, deſſen Mannigfaltigkeit und Leuchtkraft mit jeder Woche zunehmen. Bald treten auch in den wärmer werdenden Apriltagen die Sumpfdotterblumen, Trollius, Ranunculus aconitifolius und die Blüten einiger Gruppen von Saxifraga peltata in die Erſcheinung. Im Mai ſäumt ſich der Waſſerlauf mit dem lieblichen Blau des Vergißmeinnicht. Das Ufergelände ſchmücken nunmehr die edlen hochſtrebenden Formen und wunderbaren Farben der deutſchen, orientaliſchen und ſibiriſchen Schwertlilien, zu denen ſich die flaumig-wolkigen Blütenſtände des Thalictrum aquilegifolium geſellen. Doch wie köſtlicher Art auch die Schönheitsgenüſſe drunten am Bache im Mai ſich geſtalten mögen, es will mir oft ſcheinen, als ob der Juni ihn an verſchwenderiſcher Freigebigkeit noch zu übertreffen verſucht. Als erſtes bringt er uns den Flor der großblumigen japaniſchen Iris. Wir können die dunkelpurpurnen und violetten Farbenwunder einzelner Varietäten noch verſtärken, wenn wir ihrer Schwere den leichten graziöſen Bau der rahmweißen Blütenriſpen von Spiraea Aruncus gegenüberſtellen. Überhaupt iſt es jetzt der hochwachſende elegante Staudentyp, wie er in der Astilbe Davidi und grandis und den Spiraea palmata, palmata elegans, palmata maxima, Ulmaria und venusta ſich zeigt, der Pflanzungen am Waſſer zu Anfang des Sommers einen eigenartigen Reiz verleiht. Denn außer den reingelben Blumen der Hemerocallis ſind es jetzt die prächtigen lachs- und roſafarbenen Varietäten der Astilbe Arendsi, mittels derer wir in der Juni-Farbenſymphonie am Bache erſt wirklich volle feſtlich reiche Akkorde anſchlagen können.

Die folgenden Hochſommer- und Herbſtmonate ſind nicht ganz ſo farbenreich wie es der Mai und Juni waren, bringen aber fortgeſetzt Einzelheiten von packender Schönheit. Neben den hellfarbigen und reinweißen Blumen ſpäter Funkienſorten iſt es der Flor der Tritoma, Lobelia cardinalis, Malva moschata, Pyrethrum uliginosum und verſchiedener Herbſtaſtern, mit denen wir die Bachufer beleben. Die orangegelben großen Blütenſtände des Senecio Clivorum ſind von ausgezeichneter Wirkung im Auguſt, und zur ſelben Zeit haben ſich die vereinzelten mächtigen Exemplare der Senecio Veitchianus und Wilsonianus im Schmucke ihrer hohen Blütenriſpen zu Sehenswürdigkeiten erſten Ranges entwickelt.

Erſt mit dem Dahinſchwinden von Aster grandiflorus und mit den ſchlanken aufrechten, nahezu 2 Meter hohen Büſchen der Aster tataricus mit lilafarbenen Blüten, ſpät im November, endet die an einzigartigen Bildern reiche Vegetationsperiode der Staude am Bache.

Für Bachbettbauten und Uferbepflanzungen gibt es keine Regeln noch Rezepte. Wer draußen, im freien Landſchaftsbilde zu ſehen und zu empfinden vermag, dem entgeht beim Anblick der Vegetation eines den Wieſengrund durcheilenden Quellbaches die heitere ſchönheitlich geſtimmte Gebefreudigkeit der Natur nicht. Dies iſt der Fingerzeig, der uns in der Staude das Material für Bachſchmuck erkennen läßt. Die beigegebenen Bilder veranſchaulichen eine Verwirklichung der Idee unter örtlichen Verhältniſſen, die auf kleinem Raum in der Bepflanzung ein ſtarkes Konzentrieren erheiſchten.

Der Quellbachlauf in der Nähe von Landhäuſern iſt eine Ausnahme. Eine Seltenheit war bis in die jüngſte Vergangenheit der Beſitzer, der ſeine gartenſchönheitlichen Möglichkeiten erkannte. Das Problem der Verwendung der Staude am Bachufer erlaubt die verſchiedenartigſten Löſungen, darunter ſolche mit märchenhaften Bildwirkungen. Die Fähigkeiten, ſie ins Leben zu rufen, laſſen ſich nicht erlernen. Sie entſpringen im weſentlichen dem Gefühl und Empfinden des Ausführenden, ganz gleich ob er Liebhaber oder Fachmann iſt.

Digitized by Google

Canna Dr. Robert Bosch

Canna Richard Wagner

SCHÖNBLÜHENDE CANNA

URSPRÜNGLICH wurde die Canna indica als Blattpflanze kultiviert. Sie stammt aus Westindien und die verwandten Arten sind meist im tropischen Südamerika heimisch. Sie ist jedoch auch in den Tropen der Alten Welt eingebürgert. Der Name Canna stammt aus dem Altertum, wurde aber von den Griechen und Römern für das Pfahlrohr, Arundo, angewendet. Die Blüten der wilden C. indica sind recht unscheinbar. Sie zeigen bei Canna überhaupt eine eigenartige Entwicklung, da nicht die wirklichen Blumenblätter als Schauorgane, sondern die unfruchtbaren Staubblätter als blumenblattartige Staminodien ausgebildet sind. Bei einigen Arten sind jedoch auch die Petalen farbig, die Lippe ist immer schön gefärbt. Die typische Form ist jetzt freilich aus den Kulturen so gut wie verschwunden und was wir sehen, sind Hybriden, an deren Entstehung sowohl Canna nepalensis aus dem Himalaya wie vor allem weitere neuweltliche Arten beteiligt sind. Schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts erschien die Rasse der irisblütigen Canna, die zumeist aus einer Kreuzung von C. Warscewiczii und C. iridiflora hervorging und neben dem Blattschmuck weit schönere Blüten brachte. Beide Arten haben lebhaft rote Blüten, die bei iridiflora etwas hängen. Später folgten die Züchtungen von Crozy, die schon echte Blütencanna darstellen. An sie schlossen sich die orchideenblütigen Canna an, die zuerst in Italien gezüchtet wurden. Hierbei trat zu den früheren Stammarten die nordamerikanische C. flaccida, deren Blüten besonders infolge der großen Lippe orchideenartig anmuten.

Welche Wandlungen die Cannablüte im Laufe einer hundertjährigen Kultur durchgemacht hat, kommt in unseren Bildern zum Ausdruck, die damit zugleich ein Beispiel von dem Reichtum und der Verschiedenartigkeit der Formen bei derselben Blumenart vorführen. Es fehlen hier allerdings die wilden kleinblütigen Formen, doch wir erkennen deutlich, wie die scheinbaren Blumenblätter immer größer und breiter werden. Die neuesten Züchtungen von Pfitzer, Dr. Robert Bosch und Feuerzauber, gleichen schon gar nicht mehr Cannablüten, sondern ahmen großblumige Gladiolen nach. Die Grundfarben sind gelb und rot. Neuerdings treten

Canna Feuerzauber

Digitized by Google

Canna Direktor Hoftze

auch weiße Sorten auf, was wohl auf einen Einfluß von Canna liliiflora zurückzuführen iſt, die zur Gruppe der iridiflora gehört. Einige Sorten ſind wunderhübſch gelb und rot gezeichnet, darunter die altbekannte Königin Charlotte. Die gelbblütigen Stammeltern ſind C. glauca und C. lutea. Am prächtigſten wirken für mein Empfinden die einfachen roten Farbentöne in den großen Blüten mit den ſo ſtark verbreiterten Staubblättern und Lippen. Es iſt dabei immer mehr das Beſtreben der Züchter, Sorten zu erzielen, deren Blüten ſich möglichſt gleichzeitig öffnen, denn nur dann kann die volle Pracht des ganzen Blütenſtandes zur Geltung kommen. In windgeſchützten warmen Lagen ſind dieſe neuen Züchtungen von ausgezeichneter Wirkung.

Über die Züchtungsmethoden haben wir bereits berichtet ‹Band I, Seite 162›, dort wurde auch das Notwendige über die Kultur geſagt und eine Auswahl der empfehlenswerteſten Sorten geboten. Deren Zahl wird natürlich in jedem Jahre um wertvolle Neuheiten bereichert. Viele davon ſind allerdings nur an beſtimmten Örtlichkeiten zur vollen Entfaltung ihrer ſo bezeichnenden

Canna I. B. van der Schoot

Schönheit zu bringen. Je größer die Blüten werden, deſto empfindlicher werden ſie naturgemäß gegen äußere Einflüſſe, vor allem gegen Wind. Dort aber, wo ſie ſich wohlfühlen, bieten gerade die neueſten Züchtungen überraſchende Steigerungen im ſommerlichen Blumenſchmuck. Nur wenige Sommergewächſe können an Leuchtkraft und Reinheit der Farben mit den Canna wetteifern. Was dieſe aber in erſter Linie auszeichnet, iſt die ſo ſtilvolle Tracht, ihr ſo eigenartiges ſtolzes Laubwerk.

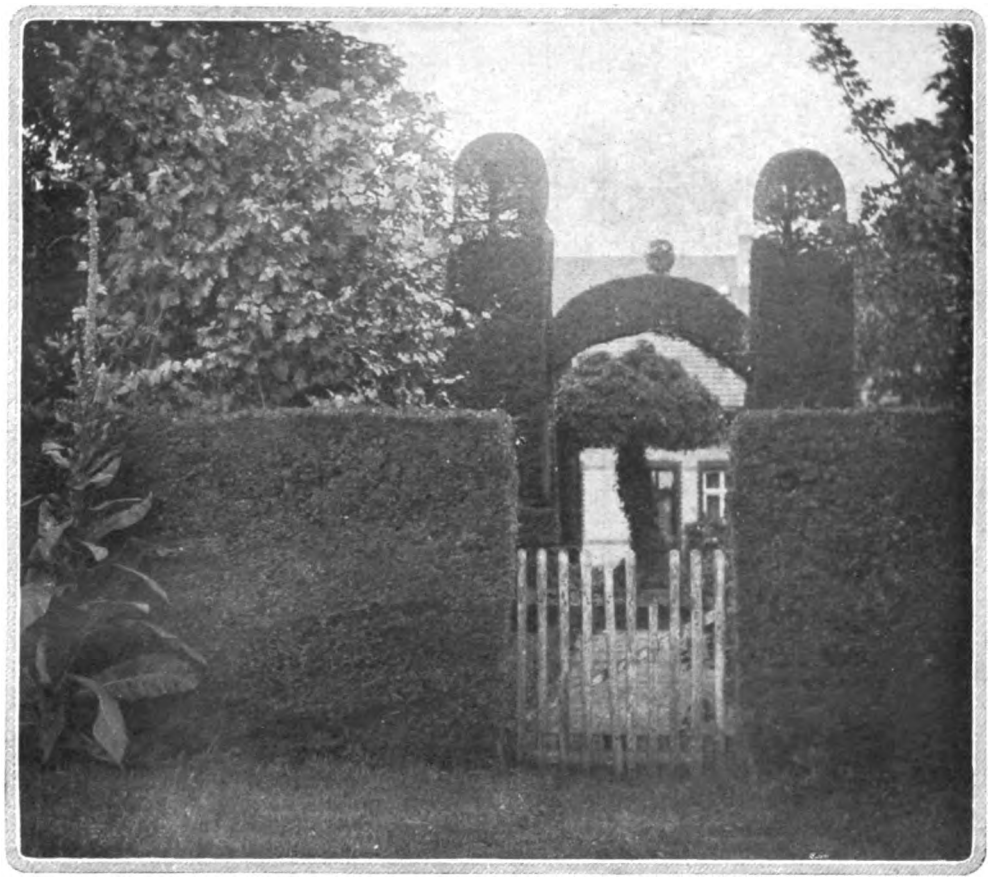
Sie paſſen ſehr gut in eine architektoniſche Umgebung, dagegen nicht in den Rahmen unſerer heimiſchen Landſchaft. Wir werden ſie immer als etwas Edles, aber Fremdes empfinden. Man ſollte ſie auch nicht vereinzelt oder in nur kleinen Trupps pflanzen — außer etwa im engen Hausgarten des Liebhabers — ſondern bringe ſie in großen wirkungsvollen Maſſen zur Schau. Dann erſt zeigen ſie wirklich, was ſie können, und entzücken uns durch das Flammenmeer ihrer Blüten über dem rauſchenden Blattwerk.

C. S.

Canna Graf Tolſtoi

Digitized by Google

H. FR. WIEPKING-JÜRGENSMANN
NIEDERSÄCHSISCHE BAUERNGÄRTEN



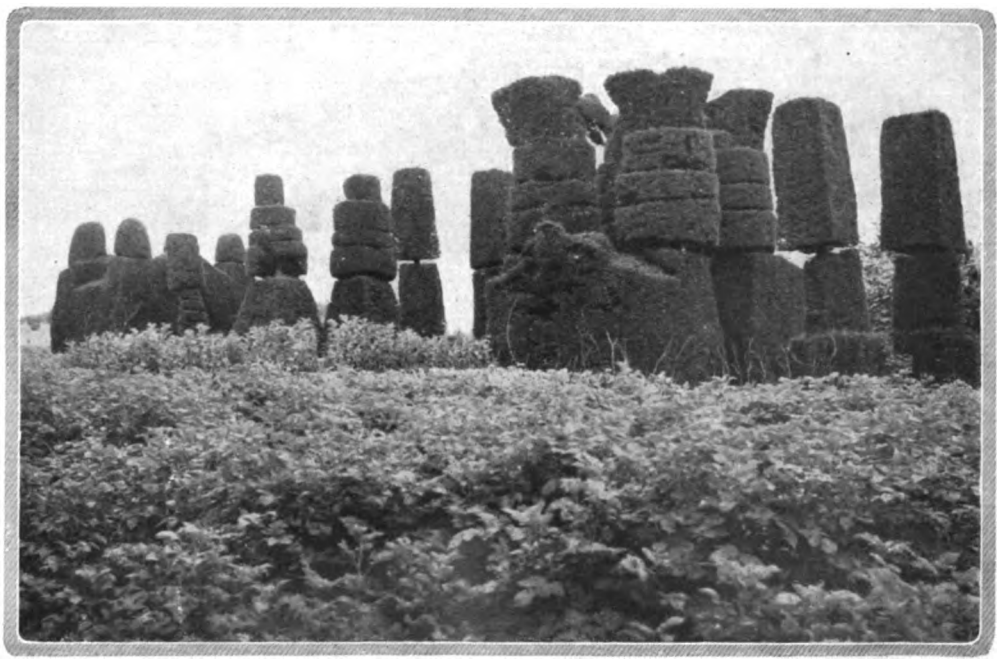
BAUERN, Bäume und Blumen! Auf meinen Berufsfahrten in die deutschen Gaue ist es mir immer wieder Freude, frühmorgens beim Erwachen aus dem Zuge in die Landschaft zu schauen und ihre alteingesessene Bevölkerung zu bestimmen. Selten, daß ich fehlrate, und wenn es geschieht, so ist es fast immer eine durch Industrie oder Siedlung zerstörte oder verbildete Landschaft. Es ist auch für den aufmerksamen Beobachter eine nicht gar zu schwere Aufgabe, die ich mir da immer wieder stelle. Und so dankbar! Immer neue Züge und Charaktereigenschaften unseres reichgegliederten Volkes werden offenbar, je weiter uns der Zug hinaus trägt aus dem Höllenspuk der Großstädte in die alten Kulturprovinzen unseres Reiches. Immer hoffnungsvoller werden wir, je mehr wir die unergründliche Schöpferkraft, die in unseren Bauern steckt, erkennen lernen, und der Glaube an unser Volk wird zur Gewißheit, wenn wir über die bäuerliche Schwelle treten und die hohe Menschlichkeit der Ackersleute empfinden.

Sachsen und Franken und Alemannen, wie unendlich reich sind diese Hauptstämme unseres Volkes wieder gegliedert. Was können uns Schwaben und Bayern, Thüringer, Tiroler, Sudeten- und Tatradeutsche sagen und lehren! Wie unermeßlich reich sind die Kulturschätze der zahlreichen Völkerschaften des deutschen Ostens! Welch Fülle uralter Kultur steckt allein in Ostpreußen: Masuren und Samländer, Oberländer und Salzburger, Litauer, Holländer, Niederdeutsche, diese Glieder einer einzigen deutschen Provinz, sie alle sind mit dem ererbten oder gelieDelten Lande tief und fest verwurzelt und geben uns Anlaß vielseitiger Betrachtung. Warum in die Ferne schweifen? Völker- und Rassengeschichte im eigenen Lande sollten wir zunächst treiben. Uns selbst erkennen lernen. Fühlen was in uns liegt und die Kraft und die Kunst steigern auf dem Kulturfundament unserer Väter!

Was ist denn Kunst? Ist Kunst nicht die klarste Kristallisierung heimatlicher Kultur? Ist Beethoven ohne Deutschland, Michelangelo ohne Italien, Dostojewski ohne Rußland vorstellbar? Und doch frevelt unsere akademisch verbildete Künstlerschaft immer wieder am Geist unseres Volkes, am Geist unserer Heimat. Baugewerk- Kunstgewerbe- und Hochschulen, sie alle verkennen ungemein gröblich die innige Schönheit unserer Länder und unserer bodenständigen Kunst. Normaltypen für ganz Deutschland ausarbeiten heißt Deutschland für ewige Zeiten verschandeln. Normaltypen für die einzelnen Kultureinheiten des Reiches herausbilden könnte ‹müßte nicht› Reize steigern!

Das gilt auch für die Gärten unserer Bauern, da es auffallend ist, wie verschieden auch die Gärten der einzelnen Stämme im Aufbau, in der Schönheit und im Ziel sind.

Heute sind es Artländer Gärten, von denen ich Bilder zeigen möchte. Artland? — Was ist das für ein Winkel? Nun, es liegt zu beiden Seiten der Bahn etwa in der Mitte zwischen Oldenburg und Osnabrück. Vom Fenster des Zuges aus macht die Gegend einen von Menschen fast unbewohnten Eindruck. Zwar sehen wir wundervoll bebaute Felder, üppige Flachlandweiden mit zahlreichem Vieh und viele kleine Waldstücke, doch fast nirgends ist außer den öden Bahnhofsbauten und Streckenhäusern ein menschliches Anwesen zu erspähen. Wo mögen die Menschen hier wohnen? Steigen wir daher einmal aus, beispielsweise in Badbergen. Nach kurzer Wanderung sehen wir Schnitter an der Arbeit, wir fragen sie nach dem nächsten Gehöft und bemerken plötzlich, daß ihr Arbeitszeug, die Sense, ganz eigenartig geformt ist. Staunend betrachten wir eine riesengroße Sichel mit langem Stiel und zweckvoll geschnitztem Griff, die lang hauend gehandhabt wird ‹deshalb: »Heuer«-Leute?›. Es ist doch merkwürdig, daß zu solch einer gleichen Arbeitsart, wie es das Mähen ist, jeder ausgeprägte Volksstamm seine besondere Sense oder Sichel hat.



Auf unsere Frage nach dem nächsten Gehöft antwortete man uns: Dort im Busch.

Wir nähern uns einem herrlichen Hain aus Eiche und Erle, Buche, Birke und Hasel. Vom Haus des Bauern jedoch ist auch jetzt noch nichts zu bemerken. Eine kleine unendlich liebe voll und solide gebaute Pforte klinken wir bedächtig auf und uns umfängt das eigene Gefühl der Waldeinsamkeit. Ein kleiner Pfad führt uns immer tiefer in das

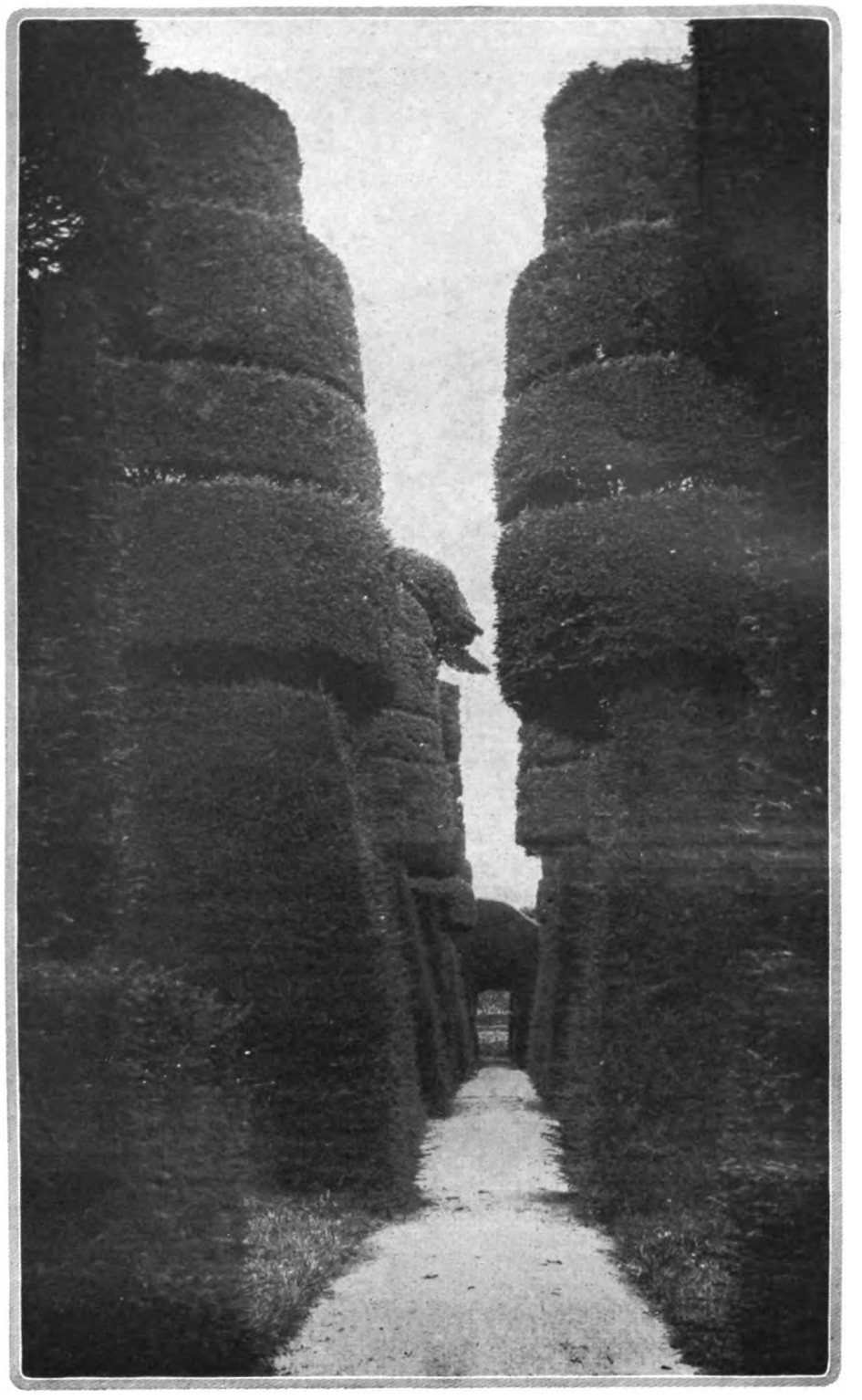
Digitized by Google

traute Dunkel. Sieben, acht Meter hohe Hülsen ⟨Ilex⟩, Pfaffenhütchen ⟨Evonymus⟩, Holunder, Schneeball, Dorne und Wildrose bilden ein undurchdringliches Dickicht, und plötzlich stehen wir vor einer Waldlichtung und trauen nicht unseren Augen: lebt hier Robinson?

Ich bin Niedersachse und glaube meine Heimat recht gut zu kennen und doch — hier stehe ich vor dem schönsten Erlebnis meiner zahlreichen Erkundungsfahrten. Ein mächtiger Giebel echtester Sachsenart mit frommen, geschnitzten Sprüchen ragt über den Gartenzaun empor, ein Bild so vollendeter Schönheit, so tiefster Wärme, daß das Herz in harten Stößen das Blut treibt. Schweigen muß ich heute von all den Schätzen, die ich in Haus und Diele und Küche fand. Was ist ein Museum im Vergleich mit diesem Besitz, der siebenhundert Jahre in derselben Familie blieb, der Ererbtes und mühsam Erworbenes nach Urväterart treu bewahrte! Doch — ich soll ja über Gärten schreiben.

Ist aber solch ein Garten vom Hof, vom Bauern, von der Landschaft zu trennen? Hier liegt eine so bezaubernd feine Einheit, daß ich sie als ein Ganzes schildern muß und dazu reichen die mitgebrachten Platten bei weitem nicht aus.

Fast widerwillig — nach dem Erleben solcher Schönheit — gehen wir zum nächsten »Busch«. Enttäuschung! Wie konnte es auch anders sein. Das Haus »verschönt«, wiedererrichtet nach einem Brande durch irgend einen Baugewerksmeister, mit Zement und mit Maschinenziegeln natürlich. Der Garten



aber blieb unversehrt, und die Bilder geben Zeugnis von einer so ausgeprägten Eigenart, daß man versucht ist zu glauben, man sei mitten in England. Oder ist es Ägypten? »Vierhundert Jahre sind unsere Taxen ⟨Eiben⟩ alt«, sagte mir stolz ein Bursche. Ich schätze sie zwar nur auf zweihundert Lebensjahre, aber das genügt ja auch wohl. Die Pflanzen sind so dicht ineinander gewachsen, daß Stämme und Zweige völlig zu einem unentwirrbaren Flechtwerk sich verwuchsen. So gleichmäßig ist der Astbau der Eiben, daß man sieht: hier hat jede Generation alle zwei Jahre den Rückschnitt mit größter Genauigkeit und liebevoller Zweckmäßigkeit vorgenommen, ungestört durch das Leben und Treiben der »großen« Welt, das durchaus nicht immer an diesen stillen, verwunschenen, grünen Waldinseln vorbeizog, ohne tiefen Schaden an alten Kulturwerten anzurichten. Banknischen, offene und geschlossene Lauben sind in die herrlich sattgrünen Taxuswände eingeschnitten und bringen vielseitige Abwechslung. Besonders auffallend ist der Umriß des Eibenganges in der Seitenansicht, in der die einzelnen Pflanzen den Überresten primitiv-orientalischer Tempelsäulen gleichen.

Ist es wirklich nur Zufall, daß immer wieder der Orient in unserem Schaffen uns — wenn auch unbewußt — beeinflußt? Oder sind auch wir Kinder des Ostens? Ist alle Kunst, alles Menschenleben nur Werden und Vergehen, oder sind wir keimende Saat urgeistiger Schöpfung?

KARL FOERSTER / BUNTLAUBIGE GEHÖLZE UND STAUDEN

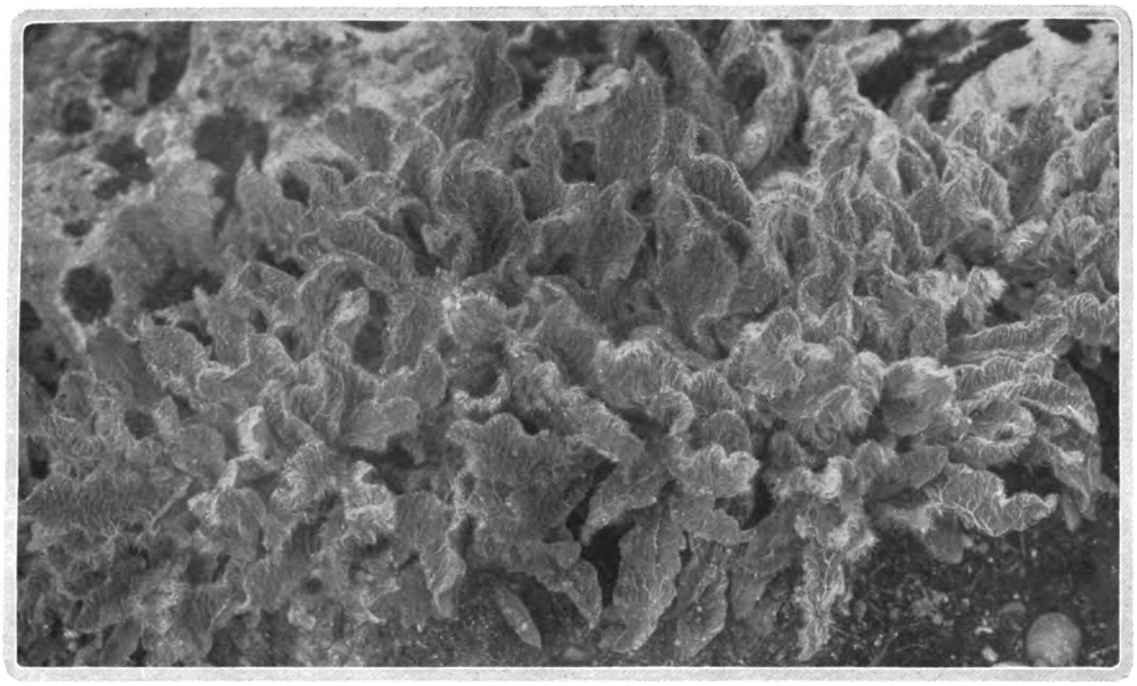
Es gibt zweierlei Arten der Freude an buntlaubigen Gewächsen: die kindliche des Anfängers und die reife und unterscheidende Freude des Kenners, welcher diese Wirkungen mit Maß und feinster Berechnung im Kleinen und Großen in den Dienst der Gartenschönheit zieht. Die großartigste und wichtigste Rolle, welche die besten großen buntlaubigen Gehölze in Garten und Park spielen, scheint mir darin zu liegen, daß sie dem reifenden Sommer und Spätsommer das Müde und Schläfrige benehmen, und dem Gartensommer eine Art festlicher und ewiger Frische verleihen.

Ich habe das niemals stärker empfunden als bei der Rückkehr aus hohen Gebirgsregionen im August und September, in denen der Sommer dort oben noch allen Schmelz bewahrt, während die Welt der Gärten und Felder der Ebene uns schon mit einer vorzeitigen uralten Herbstreife einspinnt, als wäre es gar nicht möglich, in ein paar Stunden Eisenbahnfahrt noch eine ganz andere sommerjunge Welt zu erreichen. Bei diesen Rückkehrstimmungen gewinnt man die Gartenschätze der rotbraunen, silbergrauen, weißbunten und goldfarbenen Laubtöne ganz besonders lieb.

Die Rolle dieser Farben des Gartens und ihrer Zusammenklänge mit Blüten- und Himmelsfarben, ihre Kraft, uns von der Einseitigkeit des Grüns zu lösen oder dumpfe Plätze aufzuhellen, sollte dankbar gefeiert und benutzt werden.

Die Krone aller buntlaubigen Gehölze ist und bleibt die Blutbuche. In ihrer Hängeform und ihrer Pyramidenform paßt sie auch in kleine Gartenräume. Die weiteren Sterne erster Größe in rotbrauner Farbe sind die Blutpflaume, Prunus Pissardi, als Großstrauch, von schönster Laub-

Digitized by Google



Hieracium villosum gehört unter den immergrünen bodenbedeckenden Stauden für trockene steinige Plätze zu den empfehlenswertesten, da es außerordentlich üppig wächst und während der ganzen Jahreszeit ein prächtiges graugrünes Blattkleid trägt. Bild C. S.

farbe in der Sorte Hessei, dann die Bluthasel und die Blutberberitze. Bei der Wahl farbiger Laubgehölze denkt man noch immer viel zu sehr an rotbraune und weißbunte Laubfarben und viel zu wenig an die gewichtigen goldgrünen und silbergrauen Töne. Das edelste aller silbergrauen Gehölze ist für mich der Stranddorn. Über seine Ausläuferunart wird man leicht Herr. Wirklich unersetzliche Pflanzen sind auch die silbergrauen Ölweiden, Elaeagnus orientalis, und für kleine Räume Elaeagnus edulis, eine zwei Meter hohe Ölweidenform. Hierher gehört auch Pyrus salicifolia. All diese silbergrauen Gehölze bilden wirksame Hintergründe für gelbe und goldbraune Stauden und Dahlien, wobei man als Nachbarn auch den Feuerdorn nicht vergessen soll. Auf dem Gebiet der goldgrünen Farben sind nur wenig Gehölze höchster Schönheit zu nennen. Nämlich vor allem die echte Goldulme, über der der blaue Himmel so schön aussieht, nämlich Ulmus montana Dampieri Wredei. Als alter Baum kann sie mit ihren frühlingshaft goldenen Trieben bis spät in den Sommer hinein hinreißend schön sein. Ein goldlaubiger Strauch von reinster Schönheit ist der Goldhartriegel, Cornus alba Späthii. Unter den bunten Holundern ist der Goldholunder und der Goldfiederholunder wirklich edel und brauchbar. Unter den weißgrünen Gehölzen gibt es viel spielerisches und krankhaftes Zeug. Dinge von unbezweifelbarer Schönheit sind der weißbunte Ahorn, Acer negundo foliis variegatis, und der Silberhartriegel, Cornus alba argenteo marginata, sowie die weißbuntlaubige Weigelie. Mit all diesen Pflanzen wird sowohl im Garten wie in der Blumenvase garnicht zielbewußt genug gearbeitet. Es schlummern hier Wirkungsmöglichkeiten, die weit über die landläufige Verwendung hinausgreifen.

Unter den Stauden und Rankgehölzen gibt es eine große Fülle wirklich reizender buntblättriger Erscheinungen, die auch dem Besitzer eines kleinen Gartens ermöglichen, sich mit einem großen Reichtum dieser lieblichen Dinge zu umgeben, deren Schmuckkraft an Dauer das meiste Blühen übertrifft. Gerade auch in kleineren Gartenpartien helfen diese Pflanzen über zeitliche Lücken des Blütenflors hinweg und liefern auch kleinen Blütenmengen wirksame Nachbarschaft, die aus wenig viel macht. Das fernwirkendste farbige Gras ist der Strandhafer mit seinem leuchtenden Blaugrün. Der Strandhafer hat's in sich. Unglaublich ist der Reiz eines schönen Ziegelbaus in Strandhafer-Nachbarschaft, und Seltsames bewirkt er in Herbststräußen. In Vasen lernt man ihn in der Entfaltung unendlicher Linienschönheit kennen. Seine liebsten Nachbarn sind die Farben des Sandes und des Stranddorns. Die Lebenskräfte dieser Pflanze grenzen ans Märchenhafte.

In sehr kleine Gartenräume paßt er nicht oder muß am Wuchern verhindert werden. Wer einen gezähmten Strandhafer im Kleinen haben will, pflanzt sich das reizende Gras Avena candida. Es ist eine der schönsten im Reiche der edlen Gräserstauden. Dieses spitze, vierzig Centimeter hohe hellblau-weiße dichte Gräserbüschlein scheint äußerste Dürre auszudrücken, verträgt aber auch andere Gartenlagen. Ein merkwürdiges Amphibium ist das weißbunte Süßgras oder Wassergras, Glyceria spectabilis foliis variegatis. In zwanzigjähriger Bekanntschaft wird es uns nicht langweilig, sondern immer lieber. Dies Zusammentreffen von äußerster Anspruchslosigkeit und Anpassungskraft mit anspruchsvoller Schönheit sollte man kräftig in der Welt verbreiten.

Neben diesem, immerhin an ein gewisses Mindestmaß von Bodenfrische gebundenen Grase, das sozusagen ein zierliches und nobles Bandgras darstellt, darf der weiße Glatthafer nicht unerwähnt bleiben, der aus den gläsernen Kugelgehängen seines Wurzelstocks einen erstaunlichen kleinen weißbunten Busch aufbaut, der nicht im mindesten umherwuchert. Diesen kleinen Gartenschatz möchte man wirklich nicht missen.

Das weißbunte Gras für die äußerste Dürre ist dagegen das wuchernde altmodische Bandgras. Auch hiervon gibt es sehr reizvolle Formen. Wer kennt den weißbunten Calmus? An feuchten Stellen ist er eine auffallende Schmuckgestalt, mit deren Garten- und Vasenwirkung man sich schnell auf immer befreundet.

Unter den großen Blattgewächsen sind zwei Hauptträger bunter Laubfarbe die silberweiße Wallwurz und der rotblättrige Schmuck-Rhabarber, jedes eine Welt wechselnder Reizentfaltungen.

Beim Nachdenken über die schönsten silbergrauen kleineren Gartengewächse meldet sich eine unabsehbare Schar. Man wundert sich immer, was man da alles in seinem Kopf und in seinem Garten hat, und daß einem noch dazu immer wieder ganz neue Dinge einfallen, die durchaus wesentlich und nicht zu missen sind, und dann staunt man, wie doch diese vielen Dinge, die so tief mit unserm Gartenglück und Lebensgefühl verbunden sind, in den meisten Mitmenschen noch nicht einmal als Ahnung leben. Heut sah ich im Nebelduft, von schwerem Tau geschmückt, die mächtigen silberweißen Blattrosetten der ausdauernden Königskerze, Verbascum pannosum, halb verborgen in silberweißen Artemisien-Dickichten. Immer leichter wird es uns gemacht, in unsern Gärten ganz unaussprechliche Reize der Wildnisse einzufangen und eine Fülle von Wetterarten, Stimmungen und Beleuchtungen an ihnen zu erleben, für die wir auf Reisen und Wildnisfahrten nicht so vielartige Zeiten des Tages und Jahres zur Verfügung haben.

Weitere wichtige Stimmungsmacher unter den silbergrauen Gewächsen sind die famosen Hornkräuter, Cerastium Biebersteini und Columnae, die beides Pflanzen von größter Dienstbereitschaft im Garten sind. Das erstere bedeckt, von der Mitte aus wachsend, ohne daß die breiten Polster nach dem Rande zu weitere Wurzeln machen, in fünf Jahren anderthalb Quadratmeter. Im Körtingschen Sandgarten sind all diese silbergrauen Pflanzen mit ein paar lila Aster amellus-Büschen durchpflanzt, deren Schönheit hierdurch stärker als je zur Geltung kommt. Das gepriesene C. tomentosum ist ein kleines zimperliches, nicht lohnendes Ding. Als durchschlagende silbergraue Schönheiten sind in erster Linie noch die Silberartemisie ⟨A. stellata⟩, Santolina chamaecyparissus, an Härte andern Santolinen überlegen, Veronica incana, die Silberlaub-Veronika, und die silberweißen niedrigen Achillea-Arten zu preisen. Die Träger der schönsten bläulichen und blaugrünen Töne sind Sedum, Wolfsmilchgewächse, Nelken und Stachelnüßchen. Die Gattung Sedum birgt Schätze bunter Laubfärbungen, die man alle in kleinen Gruppen miteinander vereinen und wegen gleicher Widerstandskraft gegen Trockenheit mit den fast ebenso vielartigen Dauerfarben der Semperviven in Verbindung bringen sollte. Die Schmuckwirkung der Sedumarten wird beim bunten Kamtschatkasedum und bei Sedum Mittendorfianum noch durch die Farben der Fruchtstände überraschend gesteigert. Mitten dazwischen sind dann Trupps der prachtvollen italienischen Euphorbie mit leuchtend blaugrünen Blättern und Polster der Teppichwolfsmilch von stärkster Wirkung. Als Zwerggehölze passen in die Nachbarschaft der dunkelbraune Zwerghartriegel, die weißbunte Zwergspindel und das goldbuntblättrige Geißblatt. Es ist eigentlich ganz erstaunlich, wie wenig man bisher versucht hat, in Steingartenpflan-

Digitized by Google

zungen Zuſammenſtellungen der buntlaubigen Gewächſe vorzunehmen, zumal ein Teil derſelben im Winter auch von gleicher Schönheit bleibt. Die Gefahr einer ſpieleriſchen Anhäufung von Reizen iſt auf dem Staudengebiet ſo gut wie garnicht vorhanden. Ein ganz merkwürdiger Zuwachs an Schönheit iſt den buntlaubigen Stauden neuerlich durch den Feuergünſel gekommen, Ajuga reptans multicoloris. Dieſe überraſchende, teppichbildende und ſehr kräftig wachſende Staude entfaltet den ganzen Sommer durch dunkelbraune, blaßgelbe, roſafarbene und orangerote Farbentöne und gibt uns das Gefühl, daß auch noch andere Stauden ſolchen Farbenentfaltungen entgegenzuführen wären

Das ſchönſte weißbunte Rankgewächs und überhaupt eins der ſchönſten Rankgewächſe der Welt iſt Ampelopsis Henryana mit weißer und roſafarbener Zeichnung, das weiteſte Verbreitung verdient, auch wenn in manchen Teilen Deutſchlands ganz leichte Wintermaßregeln getroffen werden müſſen.

Wie oft haben wir faſt unbewußt ein Mißgefühl beim Anblick des Zuſammenklanges von bloßem Grün mit Blumenfarben, und wie leicht kann oft dieſer leiſe Mißklang verhindert werden durch ein einziges Gehölz andrer vermittelnder Laubfarbe. Ein kleines Farbengewürz kann oft die Fadheit eines Anblickes benehmen.

Liſte

Gehölze

Acer negundo foliis variegatis	Silberweißer Ahorn	weißgrün
— palmatum ornatum purpureum	Brauner Fächerahorn	rotbraun
Ampelopsis Henryana	Weißbunter Wein	weißbunt u. roſa
— Veitchi Ruhm von Boskoop	Brauner Klimmerwein	braun
Berberis vulgaris atropurpurea	Blutberberis	rotbraun
Cornus alba Spaethi	Goldhartriegel	goldgrün
— argenteomarginata	Silberhartriegel	weißgrün
— Hessei	Braunlaubiger H.	braun
Corylus maxima purpurea	Bluthaſel	rotbraun
Elaeagnus angustifolia	Ölweide	ſilbergrau
— edulis	Kleine Ölweide	—
Evonymus jap. foliis variegatis	Silberweiße Zwergſpindel	weißgrün
Fagus silvatica purpurea	Blutbuche	rotbraun
— — — pendula	Hängeblutbuche	—
— — — pyramidalis	Pyramidenblutbuche	—
Ilex aquifolium Golden King	Stechpalme	grün und gold
Ligustrum ovalifolium aureum	Goldliguſter	goldgrün
Lonicera japonica flexuosa aureoreticulata	Goldnetzgeißblatt	—
Prunus cerasifera Pissardi	Blutpflaume	rotbraun
— — Hessei	—	tief rotbraun
Perowskia atriplicifolia	Perowskie ‹Halbſtrauch›	ſilbergrau
Pyrus salicifolia	Silberbirne	—
Sambucus nigra foliis luteis	Goldholunder	goldgrün
— plumosa aurea	Goldfiederholunder	—
Ulmus montana Dampieri Wredei	Goldulme	—

Stauden

Acaena Buchanani	Stachelnüßchen	braunrot
— glauca	—	blaugrün
Achillea argentea	Silbergarbe	ſilberweiß
— Clavenae	—	—
— macedonica	Macedoniſche Garbe	—
Ajuga reptans multicoloris	Feuergünſel	braun-gelborange
Alyssum saxatile	Steinrich	blaugrün
Anaphalis margaritacea	Ruhrkraut	ſilbergrau
Arrhenatherum bulbosum fol. var.	Weißer Glatthafer	weißgrün
Artemisia stellata	Silberartemiſie	—
Cerastium Biebersteini	Kaukaſus-Hornkraut	ſilbergrau
Dianthus caesius carmineus	Dunkelrote Pfingſtnelke	blaugrün
Dianthus plumarius	Altroſa Federnelke	blaugrün
Elymus arenarius	Strandhafer	—
Eryngium alpinum superbum	Vered. Alpen-Mannstreu	ſtahlblau
— hybr. violetta	Veredelte Mannstreu	—
— — Juwel	—	—
— creticum	Creta-Mannstreu	—
Eulalia zebrina stricta	Eulaliagras	weißgrün
Euphorbia Myrsinites	Italieniſche Wolfsmilch	blaugrün
— capitata	Teppichwolfsmilch	—
Festuca glauca	Schwingel	—
Funkia Sieboldii	Blaugrüne Funkia	—
— undulata univittata	Weißgrüne —	weißgrün
— ovata albomarginata	Silberrandfunkie	weißrandig
— Fortunei gigantea	Löffelblättrige Funkie	—
Glyceria spectabilis fol. var.	Quellgras	weißbunt
Hemerocallis fulva foliis variegatis	Buntblättrige Hemerocallis	—
Iris pallida foliis variegatis	— Schwertlilie	—
Molinia coerulea major	Hohes Pfeifengras	blaugrün
Phalaris arundinacea fol. var.	Bandgras	weißbunt
Santolina chamaecyparissus	Silberſantoline	ſilbergrau
Saxifraga cotyledon pyramidalis	Steinbrech	—
— lingulata superba	—	—
— Griesebachii	Grieſebach-Steinbrech	—
— umbrosa foliis variegatis	Porzellanblümchen	grünweiß
Sedum camtschaticum fol. var.	Bunt. Kamtſchatka-Sedum	weißgrün
— Eversi	Himalaja-Sedum	blaugrün
— purpureum maximum	Purpurfettblatt	braunrot
— rupestre	Blautannenſedum	blaugrün
— reflexum superbum		
— Sieboldii	Oktoberſedum	blaugrün
— Middendorfianum	Middendorf-Sedum	bräunlich
— spathulifolium		graublaugrün
Sempervivum tomentosum	Ewigleben	ſilbergrau
— arachnoides	—	—
— triste	—	braunrot
— atroviolaceum	—	—
— Reginae Amaliae	—	—
— Wulfianum	—	blaugrün
Thymus lanuginosus		graugrün
— serpyllum coccineus		braunrot
Verbascum pannosum	Königskerze	ſilbergrau
Veronica incana	Silberlaubveronica	—
Yucca filamentosa	Yucca	blaugrün

FRIEDEL DAHN / UNSERE GARTENVÖGEL IM WINTER

UNSERE Vögel in Wald, Flur und Park haben Anfang September ihr Brutgeſchäft längſt beendet, nur vereinzelte Paare führen dann noch hilfsbedürftige Junge — ſolche, die infolge erlittener Neſtzerſtörung oder eines ſonſtigen Unfalls noch zu einer verſpäteten Brut geſchritten ſind. Für unſere Standvögel, die Sommer und Winter bei uns bleiben, hat ſolche Verſpätung nur ſelten üble Folgen, wenn auch ab und zu die Jungtiere nicht zu kräftig in den Winter gehen. Anders bei den Zugvögeln: nur zu oft haben Eltern und Kinder ſolche Verſpätung mit dem Leben zu zahlen: die Jungtiere werden nicht zu rechter Zeit reiſefähig, die Eltern verlaſſen ſolche nicht voll flugtüchtige Kinder ſelten und gehen dann bei plötzlich eintretendem Witterungsumſchlag ſamt ihnen zu Grunde, weil ſie den Anſchluß an die abziehenden Artgenoſſen verſäumt haben.

Im allgemeinen ſind die Scharen unſerer befiederten Wald-, Park- und Gartenbevölkerung — ſoweit ſie nicht bodenſtändig iſt — ſchon ſtark gelichtet: als erſte von allen haben uns die Mauerſegler in den drei erſten Tagen des Auguſts verlaſſen. Dieſe Meiſter wundervollſter Flugkunſt, ſchöne aber unbändig wilde, unliebenswürdige, ja grauſame Geſellen. In der zweiten Maiwoche kamen ſie an und erfreuten zunächſt durch ihre Flugkünſte das Auge des Beobachters. Da erhoben eines Morgens ſämtliche Stare im Garten ein geradezu mörderiſches Geſchrei und Gejammer, obwohl weder Katze noch Raubvogel zu ſehen war. Was hatte die muntere Schar, die ſchon eifrig Futter zu Neſt trug, alſo erregt? Ein Paar Mauerſegler hatte in aller Ruhe begonnen, in einem unter dem weit ausladenden Hausdach angebrachten Starenkaſten auf den bereits ausgeſchlüpften und lebenden Jungen der Bewohner ſein Neſt zu bauen, in das Jammer- und Zetergeſchrei der hilf- und wehrloſen Eltern hatten alle Artgenoſſen eingeſtimmt. Da mußte denn das Flobertgewehrchen das letzte Wort ſprechen, denn wir ſind wohl alleſamt abgeſagte Gegner aller und insbeſondere ſo ruchloſer »Zwangsmieter«.

Den Mauerſeglern folgten im Wegzug unmittelbar reizende, erſt ſeit wenigen Jahren in Süddeutſchland beobachtete Vögelchen: die Zwerg-

Digitized by Google

fliegenſchnäpper (Muscicapa parva). Dieſe kleinen Kerlchen — ſie ſind nur unmerklich größer als der Zaunkönig, aber ſchanker als dieſer kugelige Geſelle —, die nach Brehm bei uns in Deutſchland nur in Mecklenburg, Pommern, Schleſien und Weſtpreußen, alſo in Niederdeutſchland zu brüten pflegten, haben ſich in den letzten Jahren auch im Hochland angeſiedelt und zwar nicht nur hier in etwa 550 m Meereshöhe, nein, ſeit dem Frühjahr 1922 werden ſie auch hoch über dem Königsſee in etwa 1400 m Meereshöhe im dort neu geſchaffenen Naturſchutzgebiet und zwar beim Brutgeſchäft beobachtet.

Mitte Auguſt hat die Sippe der Gartenſänger oder Gartenſpötter (Hypolais ictuina), die unter die lieblichſten unſerer Singvögel gehören, die große Reiſe angetreten; wohl iſt ihre Tafel noch nicht ganz karg beſchickt geweſen, denn Kerbtiere und Fliegen aller Art gibt's ja noch reichlich, aber ihre bevorzugte Nahrung (glatte Räupchen und Larven) iſt rar geworden, was ſie veranlaßt haben mag, wärmere wirtlichere Gegenden aufzuſuchen. Sie überwintern in Nordafrika und ſind neben den reizenden Blaukehlchen die kleinſten aus der Schar, die das Mittelmeer überfliegt und zwar, wie langjährige Beobachtungen feſtgeſtellt haben, keineswegs nur bei Gibraltar, ſondern ohne Rückſicht auf die viel größere Flugſtrecke auch viel weiter öſtlich — eine ans Fabelhafte grenzende Leiſtung des kaum 20 Gramm wiegenden Tierchens.

Auffallend und ganz ausnahmsweiſe früh haben uns hier im Süden am Fuße des Gebirges die Pirole (Bülows, Goldamſeln, Oriolus galbula) Valet geſagt: ſeit 10. Auguſt wurde nach mir zugegangenen Mitteilungen in ganz Oberbayern kaum mehr ein Stück der ſtolzen Vögel feſtgeſtellt, während in andern Jahren Ende Auguſt oder Anfang September als Reiſetermin für ſie galten. Etwas ganz beſonderes ſind die Pirole oder Bülows in Wald und Park: das Männchen trägt goldgelben Rock und blickt vornehm aus ſeinen karminroten Augen, und fein profiliert iſt ſein wendiger Kopf; weithin durch Park und Wald ſchallt ſein Glokkenklangruf; er hält (ſo ſagt der Volksmund) auf Vornehmheit und ſeine Kinder verlaſſen erſt dann ihre Wiege, wenn ſie voll ausgefärbt das väterliche Prachtkleid tragen, nicht wie andere im unſcheinbaren Jugendkleid. Den Schaden, den dann die ganze Familie unleugbar ab und zu unter den Kirſchen anrichtet, hat ſie längſt vorher durch unermüdliche Kerbtiervernichtung wettgemacht.

Daß auch die Kuckucke ungewöhnlich früh ſich auf die Winterreiſe begeben haben, läßt die Erinnerung an die altbekannte Behauptung aufleben, daß ein früher Winter bevorſteht, wenn die Zugvögel uns ungewöhnlich bald verlaſſen. Mag dieſer Erfahrungsſatz anfechtbar oder gültig erſcheinen — ſoviel ſteht feſt: die ſommerlichen Tage neigen ſich unaufhaltſam dem Ende zu, auch das ſchönſte und ſonnigſte Septemberwetter kann uns die länger gewordenen Abende nicht erſparen und nichts die kühleren Nächte. Auch der Vogelfreund, der zugleich ein Heger und Pfleger ſein will und ſein ſoll und der ſich allezeit hat angelegen ſein laſſen, die Winternot der gefiederten kleinen Geſellſchaft zu lindern, er ſieht dieſem Winter mit banger Sorge entgegen, denn wahrlich es gebricht faſt an allem, was wir in früheren Jahren für die Schnee- und Eiszeit bereit gehalten haben. Hanf iſt nur zu enormen Preiſen zu haben und Fett reicht bekanntlich kaum zur menſchlichen Ernährung aus und die Preiſe klettern tagtäglich höher.

Trotz alledem dürfen wir aber die Hände nicht in den Schoß legen und uns dem Kismet ergeben, ſondern das Menſchenmögliche zu leiſten verſuchen, und es ſei geſtattet, im Folgenden einige Winke zu geben, wie auch unter den heutigen ſchwierigen Verhältniſſen der Not der armen darbenden und deshalb frierenden Schächer zu ſteuern iſt. Erfreuen ſie uns doch nicht nur durch ihren Geſang und ihr ſtets anmutiges Gebaren, ſondern ihre Ungeziefer und Schädlinge aller Art vertilgende Tätigkeit bringt uns derart unſchätzbaren Nutzen, daß hierdurch das Wenige, was wir ihnen heute noch zu bieten vermögen, im voraus als reichlichſt abgegolten erachtet werden darf.

Bahnbrechend und Wege weiſend auf dem geſamten Gebiet des Vogelſchutzes hat Hanns Freiherr von Berlepſch gewirkt. Wohl iſt, was jener gelehrt hat, inzwiſchen auf Grund neu geſammelter Erfahrungen weiter ausgebaut worden. Beſſeres hat niemand zu bringen vermocht. Sein Buch »Der geſamte Vogelſchutz« und Karl Haenels Werk »Unſre heimiſchen Vögel und ihr Schutz«, dieſe beiden Bücher ſind jedem angelegentlich empfohlen, der ſich über zweckmäßige Pflege der Vögel in Park und Garten eingehender unterrichten will.

Die Winterfütterung nun muß vor allem, um wirkſam zu ſein, rechtzeitig einſetzen, nicht erſt, wenn Schnee und Eis ſchon da ſind, ſondern vorher ſind die zu erwartenden Gäſte an die Futterplätze und an den Anblick der Futtergeräte zu gewöhnen, damit ſie bei eintretender Not mit Ort und Art des Gebotenen vertraut ſind.

Wenn das Laub abgefallen, Kräuter und Sträucher abſterben und dadurch die Inſektennahrung im Freien knapp wird, dann ziehen ſich die hungrigen Vögel inſtinktiv in der Nähe der menſchlichen Wohnungen zuſammen. Hier laſſen ſie ſich ſehr raſch an regelmäßig beſchickte Futterſtellen gewöhnen, und bald legen ſie hier auch ihre natürliche Scheu vor dem Menſchen ab, wenn ſie in ihm ihren Wohltäter zu erkennen beginnen, ſo daß ſie bis unmittelbar ans Fenſter kommen und ohne Mühe beobachtet werden können. »Auf dieſe Weiſe gelingt es auch ohne Mühe, die Meiſen, die ſonſt gern im Lande umherſtreifen, an eine beſtimmte Stelle zu feſſeln und ſich ſo ihre unſchätzbare Hilfe zur Winterbekämpfung der ſchädlichen Inſekten in Wald und Garten zu ſichern; ja es iſt ſogar möglich, ſie und die mit ihnen gemeinſam den Winter bei uns verbringenden Vögel, wie Goldhähnchen und Kleiber, an gewiſſe Gegenden zuſammenzulocken, wo wir uns von ihrer Tätigkeit den weſentlichſten Nutzen verſprechen dürfen.« (Haenel.)

Das zweite Erfordernis erfolgreicher Winterfütterung beſteht darin, daß alle Futterarten nur in abſolut wetter- und räuberſichern Vorrichtungen gereicht werden, gegen Sturmverwehung, Näſſe und Räuber jeder Art (Katzen, Mäuſe, Häher uſw.) geſchützt.

Muſtergültige Futtergefäße aller Art für die Winterfütterung ſtellen u. a. die Firmen Scheid in Büren in Westfalen und die Holzwarenfabrik von Peter Demmel in Mooſach bei Grafing (Oberbayern) her; letztere ſteht unter ſtaatlicher Aufſicht und liefert zu recht mäßigen Preiſen. Der Gebrauch der Erzeugniſſe der beiden genannten Firmen empfiehlt ſich dadurch, daß er eine erhebliche Erſparnis an Futter gewährleiſtet, das weder durch Wind und Wetter verdorben noch verſchleudert werden kann.

Für die Fütterung im Freien iſt beſonders geeignet der ſogenannte zweiſeitige Meiſenkaſten in Form eines kleinen Hauſes mit beiderſeits weitvorſpringendem Dach (mit Dachpappe abdecken!) Der An- oder Einflug iſt entweder auf beiden Seiten oder von unten durch einen nicht zu breiten Schlitz im Boden. In eine Seitenwand wird zweckmäßig eine Glasſcheibe eingeſetzt, die das Innere des Hauſes, den Futterraum, erhellt und den Vorrat an Futter leicht kontrollieren läßt; die Füllung erfolgt von oben nach Abhebung des Daches. Die Aufhängung geſchieht zwiſchen zwei Bäumen oder Pfoſten mittels eines durch die Giebelſeiten gezogenen verzinkten Drahtes, alſo völlig freiſchwebend und ſomit Katzen und Mäuſen unzugänglich.

Für Fütterung am Fenſter unter den Augen des Wohltäters empfiehlt ſich ein gleichfalls mit abnehmbarem Dach verſehenes Käſtchen, in deſſen dem Hauſe zugekehrter Seite ebenfalls eine Glasſcheibe eingeſetzt iſt, durch die das Treiben der Vögel im Innern beobachtet werden kann. Anflug von unten durch Bodenſchlitz und Füllung von oben; der Apparat trägt mittels eines Bügels eine wagerechte Eiſenſtange, die mit zwei Ringſchrauben an dem Fenſter befeſtigt wird; der Apparat ſchaukelt ſtark, was die unerwünſchten Sperlinge abhält.

In dieſe Futterapparate geben wir — beim Mangel des beſonders empfehlenswerten Hanfes — Sonnenblumenkerne, Mohn, entkernte Bucheln, getrocknete Beeren von rotem und ſchwarzem Holunder, Ameiſenpuppen, zerkleinerte Nußkerne, dann Rückſtände von den Heuböden und vom Putzen des Getreides. Mehlwürmer und Pignolen wären natürlich begehrtere Delikateſſen!

Ein ganz vorzügliches Futter für Meiſen und Kleiber ſind auch Knochen, die noch nicht gänzlich aller Weichteile beraubt ſind, ganz beſonders Gerippe von Geflügel aller Art und von Haſen, am Bindfaden vom Balkon oder vor dem Fenſter aufgehängt, werden ſie ſofort angenommen und peinlich ſauber präpariert. Wer in der Lage iſt, ſich, wenn auch minderwertiges Fett zu verſchaffen, insbeſondere Rindertalg, gibt dieſes koſtbare und wegen ſeiner Wärmeentwicklung unübertreffliche Futter mittels ſogenannter Futterhölzer; das ſind 50—60 cm lange Stücke von ſtarken Fichtenzweigen, die halbiert und mit langer tiefer Rinne ausgehöhlt ſind. In dieſe Rinne wird die Fettmaſſe in flüſſigem Zuſtand gegoſſen. Iſt das Fett erſtarrt, ſo wird das Holz mittels eines in der Mitte der Rückſeite befeſtigten Drahtes frei an einen Baum gehängt; die gefüllte Seite hängt alſo nach unten, und Regen und Schnee können das Fett nicht verderben; die Meiſen und Kleiber aber klammern ſich an dünne Weidenruten, die an beiden Seiten der Rinne aufgenagelt ſind, an und ſchmauſen mit Behagen. Auch dieſe Hölzer liefert muſtergültig und billig die Firma Demmel.

Vorſtehende Ratſchläge machen keinerlei Anſpruch auf vollkommen erſchöpfende Behandlung des Gebietes; ſie wollen vielmehr nur zeigen, wie mit einfachſten Mitteln, wenig Koſten und geringſter Mühe der größten Not geſteuert und manch koſtbares Vogelleben gerettet werden kann zur Freude und zum Nutzen des Parkbeſitzers.

Digitized by Google

STUDIENFAHRTEN

Gartennotizen aus Bremen

IN ihren Wallanlagen, die vor einem Jahrhundert von J. H. Altmann geſchaffen wurden, beſitzt die Stadt Bremen ſehr hübſche landſchaftliche Anlagen, die ſich wechſelreich längs des Stadtgrabens hinziehen und beſonders durch ihre zahlreichen alten Bäume wirken, unter denen prächtige Ulmen vorherrſchen. Die Uferbehandlung und die Ausgeſtaltung des Unterholzes ließe ſich noch ſehr viel mehr durchbilden, und der Reiz der Anlagen liegt faſt ausſchließlich in den maleriſchen Einzelbäumen. An einzelnen Stellen hat ſich an dem holzbefeſtigten Ufer Petasites breit gemacht und erzeugt hier, wo ſie wuchern darf, kräftige Wirkungen. In dieſem Sinne ſollte man die weitere Uferbelebung durchführen und ſich vor allem Kleinlichen hüten. Nur das Derbe, Einfache ſetzt ſich hier durch, doch ſoll es nicht plump und aufdringlich wirken.

Der Bürgerpark iſt im Vergleich mit den Wallanlagen noch ſehr jung. Er bedarf aber dringend der Durcharbeitung mit der Axt. Die Rahmung des Holler-Sees vor dem Parkhauſe iſt in ihrer Einheitlichkeit recht anſprechend. Ob freilich die Rotdorn ſich auf die Dauer ſo erhalten laſſen werden, iſt ſehr fraglich. Die zur Blütezeit beabſichtigte Wirkung iſt wohl nie erreicht worden, da ſie viel zu ſehr in Schnitt gehalten werden müſſen.

Vom gartenkünſtleriſchen Standpunkte am ſehenswerteſten iſt in Bremen der Oſterholzer Friedhof, der eine eingehende Würdigung an der Hand von Bildern verdient. Er enthält in ſeiner Ausgeſtaltung viel Eigenartiges durch die Schaffung der hochgelegenen Grabfelder und ihre Abſchließung durch die Kanäle.

Für den Pflanzenfreund am feſſelndſten iſt der botaniſche Garten, der einen überraſchenden Reichtum an ſeltenen Pflanzen birgt. Obwohl ſie heute mit ganz beſonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, iſt es der Leitung gelungen, die wertvollen Sammlungen zum größten Teil zu erhalten. Dies iſt in erſter Linie das Verdienſt von Garteninſpektor Nußbaumer, der ein ausgezeichneter Pflanzenkenner und -Pfleger iſt, wie wir ihn ſelten finden. Mit ihm den Garten zu durchwandern und über die Pflanzen zu plaudern iſt ein beſonderer Genuß. Aus dem, was mir auf ſolchem Rundgange auffiel, ſei folgendes herausgegriffen. Auf alles Wertvolle oder Seltene hinzuweiſen, würde viel zu weit führen. Dank der ſorglichen Überwachung iſt die Namengebung eine recht korrekte, wenn auch bei den ſpärlichen Hilfskräften ſich die Tauſende von Etiketten nicht völlig in Ordnung halten laſſen. Ein großer Vorzug des Bremer Gartens iſt es auch, daß bei dem Samenaustauſch größte Sorgfalt waltet und die ſonſt in vielen botaniſchen Gärten üblichen Vertauſchungen nicht vorkommen. Der Bremer Garten iſt mithin auch heute noch ein hervorragendes botaniſch-gärtneriſches Kulturzentrum. Enthält er doch viele Originale aus den ehemaligen Keſſelringſchen Kulturen in Petersburg, ferner ſolche, die von Siehe in Merſina und aus anderen Gebieten ſtammen, von wo heutigentags eine Einfuhr nicht mehr möglich iſt. Die Gehölze und Stauden ſind pflanzengeographiſch angeordnet.

Bei den Oſtaſiaten fällt ein Prachtſtück des leider ſo ſeltenen Rhododendron kamtſchaticum ins Auge. Nahe davon ſtrebt die rieſige Angelica ursina empor, die bis 3,5 Meter Höhe erreicht und im großen Wildpark ſehr eindrucksvoll wirken kann. Lilium dahuricum blüht feurig. Das ſeltene Cypripedium ventricosum iſt abgeblüht; neben ihm ſteht als große Rarität C. cordigerum, das nach Nußbaumer die einzige jetzt in Kultur befindliche Pflanze ſein ſoll. Die kaum ſchlingende Codonopsis silvatica zeigt reiche hellblaue Blumen. Jeffersonia dubia iſt alljährlich im Frühjahr intereſſant, um welche Zeit ganz außerordentlich viele Zwiebel- und Knollengewächſe ſich entfalten, wie wir ſie vielleicht in keiner anderen deutſchen Sammlung wiederfinden. Inſpektor Nußbaumer will verſuchen, in ähnlicher Weiſe, wie er es bereits bei Erythronium tat, auch Gattungen wie Tulipa, Crocus und andere zu ſchildern. Leider iſt das windige Bremer Klima für den Pflanzenphotographen geradezu verhängnisvoll. Es kann Jahre dauern, ehe es gelingt, beſtimmte Pflanzen auf die Platte zu bannen. Ich habe das im Juni bei meinem Aufenthalte in und um Bremen ſelbſt erfahren müſſen. Dünkt es uns in den Abendſtunden oder ganz früh am Morgen oft noch ſo ſtill, zittern ſelbſt die beweglichen Pappelblätter nicht mehr, ſo ſtreicht ein leiſer Bodenwind über die niedrigen Pflanzen und macht die geduldigſten Bemühungen des Photographen zuſchanden.

Von echten Ritterſporn-Arten fallen in Blüte auf das turkeſtaniſche Delphinium crassifolium durch ſeine ganz lockerſtehenden dunkelvioletten Blüten und D. Duhmbergii, das gleichfalls nur ein botaniſches Intereſſe hat. Dagegen ſind die breiten Polſter von Aster sibiricus zum Teil dicht mit ganz kurz geſtielten lila Blumen beſtickt. Die Art verdient es, in großen Geſteinsanlagen zu verwildern.

Die Paeonien ſind ebenfalls gut vertreten in den Wildarten, von denen die echte P. anomala hervorgehoben ſei. Schön blühen Gypsophila petraea vom Altai und das Achillea-artige, ſchön ſattgelbe Helichrysum plicatum. — Groß iſt die Sammlung der Lauchharten, die eine eingehende Würdigung verdienen an der Hand von Bildern, auf denen ihre oft ſo dekorativen Merkmale in Wuchs und Blüte ſich ſcharf kennzeichnen. Jetzt blühten noch Allium urceolatum mit hübſch ſamtiggrauem Blatton; A. polyphyllum, mit grauem Laub und karminen Blüten, bis 80 Centimeter hoch; A. pskemense, eine höchſt bizarre Art mit ſteif aufrechten, unten blaſig aufgetriebenen, bis 1 Meter hohen Blütenſchäften, die dichte weiße Köpfe tragen; A. coeruleum, kaum 30 Centimeter hoch, dunkel himmelblau; A. odorum, mit lockeren an ein Ornithogalum erinnernden Dolden.

Clematis songoorica eignet ſich als überliegende Staude für die Bepflanzung von Hängen. Prächtig blüht in dieſem Jahre wie überall, wo ich ihn bisher traf, Halimodendron argenteum, einer unſerer beſten roſavioletten Zierſträucher. Recht dekorativ iſt Plantago maxima, ſowohl in den Blättern, wie mit den langen, bis 60 Centimeter hohen Blütenähren. Von den Senecio-Arten der Ligularia-Gruppe iſt S. macrophyllus eine der allerſchönſten, beſonders für feuchte Orte. Unter den Crambe-Arten herrſcht immer C. cordifolius vor, und daneben kommt für trockene Lagen noch C. pinnatifida in Betracht. — Acanthus Perringii beginnt zu blühen, während A. hirsutus bereits am Ende des Flors ſteht. Für große Felsanlagen ſehr geeignet. Centaurea Urvillei, die an trockenen ſonnigen Plätzen wächſt, ſah ich zum erſten Male hier in einem von Siehe ſtammenden Original, und ebenſo die eigenartige Euphorbia Kotschyana.

Unter den Sideritis iſt das kleinaſiatiſche hellgelbe tauricum das bemerkenswerteſte. Reizende Polſter bildet Scutellaria orientalis var. alpina, die als S. multifida in manchen Gärten geht. Ihre ſchön gelben Blüten ſind recht ſchmuckvoll.

Eine Seltenheit, die ſich hier völlig eingebürgert hat, iſt Rosa berberidifolia, unſer ſeltſamſter Roſentyp mit einfachen berberitzenartigen blaugrauen Blättern. Sie wuchert zwiſchen den Felſen und verdient für Steingärten große Aufmerkſamkeit. Intereſſant iſt die Stammart des Chrysanthemum parthenifolium aureum der Gärten, das C. praeoltum. Ferner aus dem Kaukaſus Campanula Raddeana und der gleichfalls jetzt blühende Gladiolus imbricatus, deſſen karminviolette Blüten weithin leuchten. Es iſt dies ein bei uns ſeltener Pflanzentyp, etwa wie auch das nur halbharte Sisyrinchium striatum, das uns ſpäter im neuweltlichen Teile der Anlagen begegnet.

Ein Prachtpolſter von Acantholimon glumaceum zieht ſich maleriſch über Geſtein zu Füßen einer ſchönen Ephedra procera. — Von Verbascumarten iſt in Blüte eines der eindrucksvollſten, das ſüdoſteuropäiſche V. speciosum, bis zwei Meter hoch, prächtig gelb, aber wohl nicht ſo ausdauernd wie das auch blühende V. Chaixii. — Ein merkwürdiger mediterraner Papilionaceentyp iſt Scorpiurus muricata, mit kleinen aber leuchtend tiefgelben Blüten. Soll ſich leicht ſelbſt anſäen.

Von kriechenden, ganz niedrigen Juniperus iſt die amerikaniſche Juniperus prostrata eine der allerbeſten. Reich blühten Spartium junceum und vor allem Philadelphus microphyllus.

Als eine Immergrüne, die beſonders für die Anpflanzung in Waldfriedhöfen empfohlen werden kann, darf Gaultheria Shallon gelten. Ich empfehle dringend Verſuche in größtem Maßſtabe. Der niedrige Strauch läßt ſich leicht durch Teilung vermehren. Von den Ilex hat ſich in Bremen I. glabra durch ihre auch im Winter ſtets friſchgrüne Laubfärbung bewährt. Sie ſollte ebenfalls für alle Orte, wo man immergrüne Sträucher braucht, ſtark herangezogen werden.

Unter den Amerikanern fielen viele Oenothera auf. Von den Pentstemon kann P. diffusus als brauchbarſte angeſprochen werden. Für recht trockene Lagen ſollte man die kaliforniſche Nyctaginea Abronia arenaria verſuchen, die recht hübſch gelb blüht, mit ihrem dunklen Laube den Boden wirkſam überzieht und leicht Samen gibt. Schließlich ſei als wirkſam blühende Annuelle noch die nicht brennende Loasacee Mentzelia aurea hervorgehoben.

Von neuſeeländiſchen Veronicaarten hat ſich im letzten ſo kritiſchen Winter V. pinguifolia am allerbeſten bewährt. Sie ſollte aufs ſtärkſte vermehrt und verſucht werden. Ihr eigenartiger blaugrauer Laubton macht ſie ſehr bezeichnend. — So bietet ein Gang durch den Bremer botaniſchen Garten eine Fülle von Anregungen. *Camillo Schneider.*

Digitized by Google

GARTENRUNDSCHAU

GLADIOLEN

ARPAD MÜHLE berichtete vor kurzem ⟨Seite 169⟩ über Gladiolen aus aller Welt und erwähnte, daß er auch die Pfitzerschen Gladiolen vor einiger Zeit sah. Ich hatte diese Freude in diesem Sommer, und das Bild steht mir noch lebensfrisch vor Augen. Genießen ist jedoch leichter als nachher davon erzählen, wenn das Neue mit so stürmender Schönheit uns überflutete.

Diese merkwürdigen Farben! Von einigen möchte man sagen: Farben, die es gar nicht gibt! Diese urwüchsige Kraft, mit der die schlanken Stengel peitschengleich aus dem gehaltvollen Lehm Fellbachs schnellen! Diese Fülle von Zeichnungen, Farbenabstufungen, Varietäten stürmen so auf mich ein, daß ich tief seufzen muß vor Bedrängnis und die Augen sekundenlang mit der Hand bedecke. Ich möchte doch so gern prüfen, sichten, die Erfahrung langjähriger Kenntnis wünscht zu unterscheiden und das Gebotene in Gruppen einzuteilen, aber immer neue Farbenwogen ziehen heran und verwirren das Auge, dessen Auffassungskraft Zeit braucht.

Schließlich erfasse ich doch leitende Fäden, die an ihrem Schluß und Zusammenlauf zu einer Erkenntnis führen, die frühere Anschauungen umwirft. Mich an einen Platz stellend, wo ich die Farbenflut überschaue, genieße ich ruhiger und habe zur Linken die Masse der feinstengeligen Primulinus-Hybriden in gelb, salmfarbig, rosa, kupfer und orange. Sie bedeuten im Strauß und anderen Bindekunstwerken das Tipfelchen auf dem i, eine feine Würze als Komplementärfarbe aller anderen.

Das Feld neben ihnen ist bedeckt von der Menge der köstlichen Namensorten, seit Jahren geprüft und erlesen. Ihre Typen sind meiner blumenliebenden Seele so wohlbekannt, daß ich es sofort bemerke, wenn sich mal eine Zwiebel fremder, wenn auch ähnlicher Sorte auf ein Beet verirrte. Unter den Namensorten liebe ich am meisten jene Serie, der die Sorten: Apfelblüte, Trudel Grotz, Lorenz, Hauff, Uhland entsprossen, deren Blüte eine Spannweite von 15 bis 16 Centimeter erreichen, von den Farben jetzt gar nicht zu reden.

Neben ihnen prangen die Kandidatinnen, die erst nach genügender Prüfung und Vermehrung in den Handel kommen, Herbst 1923/24, sagte man mir, und es heißt, sich gedulden, wenn auch ungern. Sie sind Zukunftsmusik, und wir werden die Freude an ihnen seinerzeit nötig genug brauchen.

Und nun führt mich der Weg auf jenes Gebiet, auf das mein Wort von der neu gewonnenen Erkenntnis hinzielte: zu den *Sämlingen*, den herrlichen, üppigen Sämlingen! Es zeigt uns hier die Natur mit einem überlegenen frohen Lachen, was sie kann aus der Fülle ihrer Kraft. Alle künstliche Vermehrung ist gewiß wichtig und schätzenswert, um eine schöne Varietät zu erhalten; aber auf die Dauer gibt Jugendfrische, Lebensdrang und Widerstandskraft gegen Krankheiten doch allein die Zucht aus Samen, wenn sie ein rechter Züchter durch Beobachtung und kunstvolle Kreuzung in die rechten Bahnen leitet, ihr nur hilft, anstatt sie zu stören. Welche Arbeit hier zu leisten ist, ahnen wenige.

Auf diese Weise entstand hier eine neue Farbenklasse, die der mauve oder auf deutsch *malvenfarbigen*. Es ist dies glücklicherweise keine feststehende Farbe, sondern jeder Sämling macht sich ordentlich einen Spaß daraus, sein blaues Blut an der Sonne anders funkeln und gleißen zu lassen. Sie erinnern mich an große graublaue Nachtfalter mit rosa, hellblauen, stahlblauen, lila Malereien auf den Flügeldecken. Ein besonders schönes Geschöpf, eben erblüht, erhielt eine rasche, spontane Liebkosung von der Hand des Pflegers. Recht so! Nur hingebende Liebe erreicht solche Ziele. In Rot gibt es ein ähnliches Farbenspiel und erinnert an die Nelken, die mit Picotten, Feuerfaxen, Salamandern sich ähnliche Witze erlauben.

Auffallend und charaktervoll zeigen sich auch die *Gloxinien*blütigen: die erste auf dieser Bahn mag wohl Lorenz gewesen sein mit ihren wie Achat oder Marmor durchflossenen Blättern. Kinder nannten sie einst die »Gladiole mit dem schönen Gesicht«.

Dann gibt es auch leicht gewellte oder gekrauste Blüten. Ferner sind da gefleckte, weit schöner als das, was man als Lemoinesche kannte.

Auch Neuauflagen alter Sorten, wüchsiger und schöner dadurch, finden sich; eine verbesserte Europa, Hulot und besonders stark wachsende Sämlinge der Schwaben, wertvoll noch durch die vielen Nebentriebe, die den Schnittblumenflor verlängern. Unter allen weißen erschien mir am wertvollsten der Sämling Andenken an Wilhelm Pfitzer. Acht weitgeöffnete Blumen prangen an einem hohen, starken Stengel, der weit verehrte Name bürgt dafür, daß er keiner Unwürdigen gegeben ward. Eine andere feine weiße ist Edelweiß, ferner Marie Bleß, weiß mit rosa Zeichnung, Lichtenstein, hellrosa, breit aufblühend, Rosa Weidlin, zart lachsrosa, milchweiß gefleckt, fein und angenehm.

Unter den roten war bisher Hauff die Königin, auch was Haltung anlangt; aber schon sehe ich unter den Sämlingen einige, die gleiche Ehre beanspruchen, hellrote, blutrote, besonders tief dunkelrote. In einem Riesenstrauß, den ich mitnahm, schweben eine weiße mit lilienähnlichen Blumen ⟨Blumenblätter 6 cm breit und 10 cm lang⟩ und eine dunkelsamtrote in erster Schönheit hoch über ihren ebenfalls wundernswerten Genossinnen. Unter diesen verehre ich jene gelben, deren Blüten ein wenig gekraust, übergehen in ein lichtes, klares Grün, wie Rheinwein so durchsichtig, oder wie das Wasser mancher Seen. Auch dieses Lichtgrün bildet eine Komplementärfarbe für die anderen, auch für die schöne Veilchenblau und Sarah Vautier; nicht minder für dunkelrot und rosa. Max Eyth ist mir zu blaß und schwächlich.

In diesem feuchten Jahre sah man erst, was Orangekönigin sein kann. Wie fein hebt sie jeden Strauß und zeigt ihr prachtvolles Orange am schönsten von rückwärts in gutem Gegensatz zu den aufliegenden Deckblättern in leuchtend grünem Zinnober. Sie wird das Entzücken der Holländer sein, deren Nationalfarbe sie verkörpert, und sie erinnert mich an die schönen Holländerinnen, die man vor dem Krieg traf, mit einem breiten Samtband um Gürtel oder Schulter in ihrem geliebten Orange, zugleich eine Huldigung für »ons Wilhelminje«.

Eine sehr späte Sorte mit rund gebauter Blüte ist Herbstzauber, Meteor eine weitere in scharlach-orange. *Clara Heller.*

SOMMERBLUMEN. In einem lesenswerten Artikel über Sommerblumen werden folgende Sorten von einem Kenner in The Gardeners' Chronicle in erster Reihe empfohlen: Nigella, insbesondere die Sorte Miß Jekyll; Phacelia campanularia; Centaurea moschata, wertvoll als Schnittblume; Papaver; niedrige Nasturtium; Godetia, in leuchtenden Farben; Kornblumen, Centaurea cyanus; Coreopsis in verschiedenen Farben; Clarkia elegans und pulchella; Chrysanthemum carinatum; Linum grandiflorum rubrum; Salvia Blue Beard, mit prächtig purpurnen Brakteen; Calceolaria amplexicaulis; Leptosyne Stillmannii, goldgelb; Lupinen für Massenwirkung und als Schnittblumen; Cacalia coccinea, orange scharlach; Gypsophila elegans; Linaria vulgaris und Phlox Drummondii. *C. S.*

EIN NEUES CHINESISCHES RHODODENDRON. Aus China sind in den letzten Jahrzehnten ganz außerordentlich viele höchst interessante Rhododendren zu uns gekommen. Ich erinnere nur an die kleinen R. racemosum und R. intricatum. Doch auch die Zahl der großblumigen und großblättrigen ist nicht gering. In Mitteleuropa sind diese allerdings noch kaum bekannt. Nach einer Notiz in der Revue Horticole hat sich in Frankreich im Vilmorinschen Garten in Verrières das Rhododendron calophytum gut bewährt. Es wurde durch Wilson eingeführt und erwächst in den Waldungen von West-Szechuan bei etwa 2500 Meter Seehöhe zu bis 15 Meter hohen Bäumen. Die Blätter werden bis 35 Centimeter lang und bis 6 Centimeter breit, übertreffen also die der meisten bei uns kultivierten Arten nicht unbedeutend an Größe. Die glockigen Blüten sind bis 7,5 Centimeter breit und rosa mit purpurner Zeichnung. Die Art dürfte sich zur Züchtung neuer Formen brauchbar erweisen. In Verrières ist sie bereits mit dem ebenfalls neuen R. sutchuenense gekreuzt worden. *C. S.*

Literatur

DAS AMERIKANISCHE ROSEN-JAHRBUCH. J. Horace Mc. Farland hat auch in diesem Jahre für die American Rose Society ein Jahrbuch *The American Rose Annual* herausgegeben, das außerordentlich wertvolle sachliche Mitteilungen über Rosen enthält. Nicht nur die amerikanischen Verhältnisse werden eingehend behandelt, auch Abschnitte über europäische Zuchtstätten sind eingeschaltet und eine Übersicht der neuen Rosen aller Welt wird gegeben. Die für 1921—22 angemeldeten Neuheiten sind besonders verzeichnet. Achtzehn schwarze und farbige Bildtafeln sind beigegeben. In Farben sind dargestellt die neue Teehybride Montgomery's Priscilla und die Rankrose Mrs. George C. Thomas, während gute schwarze Aufnahmen eine noch unbenannte Hybride von Van Fleet, sowie die Teehybriden Wm. F. Dreer, Francis Scott Key und Hill's America zeigen. Man könnte nur wünschen, daß es den deutschen Rosenzüchtern und -Freunden auch möglich sein würde, ein solches Jahrbuch herauszugeben. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

DIE ROSEN IM ALTEN AGYPTEN

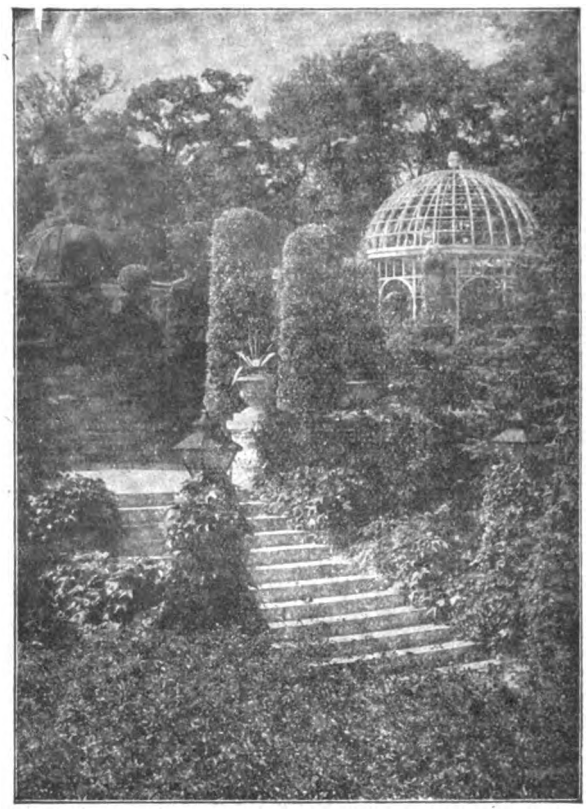
ÜBER die Rosenzucht bei den alten Agyptern machte C. Cochet-Cochet in der französischen Gartenbau-Gesellschaft Mitteilungen, denen The Gardeners' Chronicle Folgendes entnimmt: Die Agypter der ältesten Zeiten kannten die Rose nicht. Wir begegnen ihr auf keinem Baudenkmal der Pharaonen. Erst für die Zeit der Ptolomäer, nach dem Jahre 308 v. Chr., kann man aus den Fresken und Textilerzeugnissen, sowie aus dem Vorhandensein getrockneter natürlicher Blumen mit Sicherheit die Kenntnis der Rose bei den Agyptern erschließen. Da es keine Rose gibt, die in Agypten heimisch war, so müssen die dort vorkommenden Arten eingeführt worden sein. Der bekannte Agyptolog Gayet brachte im Jahre 1902 oder 1903 die Mumien von Thaïs und der Zauberin Myrithis von Antinous nach Paris, und er fand auch bei der zweiten Mumie eine schöne Sammlung von Blättern und Knospen einer Rose, die er als R. sancta feststellte. Myrithis lebte im 3. Jahrhundert n. Chr. Er entdeckte

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 8 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Chr. Lorenz, Erfurt B 3
Samenkulturen / Kunst- und Handelsgärtnerei
Gegründet 1834
Rosen * Obstbäume und -Sträucher
Holländische Blumenzwiebeln
Gemüse-u. Blumensamen * Stauden
Gartenbedarfsartikel
Herbstpreisliste kostenlos



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GARTEN JEDER GRÖSSE IM IN-U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN GARTENGERÄTE

Rhododendron
in schönsten winterharten Sorten in kleinen und großen bis 2½ Meter hohen Gruppen- und Schaupflanzen
Rhododendron Pink Pearl
rosablumig mit riesigen Prunkblumen
Viele seltene Rhododendronarten, Azalea mollis u. pontica / Große Auswahl in Pflanzengattungen für Heideboden /
G.D.Böhlje, Baumschulen, Westerstede i.O.

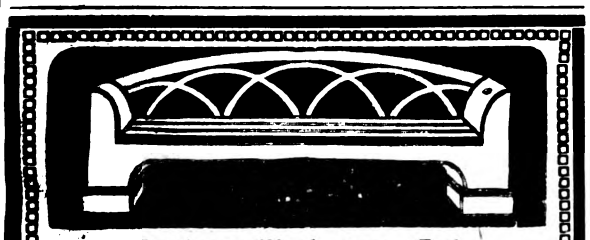
Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung

Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheid
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.
Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.

PAUL HATT
BRESLAU
STERNSTR. 114
STAUDEN
Blüten- und Rasenersatzstauden
GARTNEREI
UND BAUMSCHULE
IN GRÜNEICHE

Basteln Sie? So verlangen Sie Gratis-Prospekt unserer 1000fach bewährten
Universal-Tischhobelbänke D. R. G. M.
Schrader & Co., Leipzig 14

Koniferen
für Gruppen und Hecken; viele selt. fremdländ. Arten
Omoricafichten
in kleinen und großen, von 20cm bis 6m hoh. Pflanzen
G.D. Böhlje, Baumschul. Westerstede in Oldenburg



Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Alpenpflanzen
Frühlingsblumen, Schattenpflanzen. Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee.

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
SCHUTZMARKE
Gegründet 1765

Rosengärten - Staudengärten
Steingärten - Park- u. Obstanlagen - Kriegergedächtnisstätten - Sport- u. Spielplätze
Beratung, Entwurf u. Ausführung nach allen Plätzen!
Gustav Wuttig Semmelwitz-Jauer in Schlesien — Fernspr. Jauer 267
Eigene Baum- u. Rosenschulen
Staudenspezialkulturen
Preislisten kostenfrei

KURT WINKELHAUSEN
GARTENARCHITEKT B. D. G. A.
Neuzeitliche Gartenanlagen
Eigene Pflanzenkulturen
* **EISENACH** *
Thüringen
Umänderungen nach allen Orten
Stauden und Sämereien

Digitized by Google

auch seidene Gewebe mit Rosen, die fünf Blütenblätter hatten und von gelber Farbe waren. Aus der Farbe kann man schließen, daß sie orientalischen Ursprungs waren. Es ist also klar, daß die Rose zu jener Zeit noch als eine exotische Blume angesehen wurde, aber sie muß schon mindestens fünf- oder sechshundert Jahre früher gezüchtet worden sein, denn Theophrastus, der 287 v. Chr. starb, erwähnt, daß die Rosen in Ägypten zwei Monate früher als in Europa blühen. Wahrscheinlich haben die Griechen, als sie mit Alexander 332 v. Chr. nach Ägypten kamen, die Rose hier eingeführt. Von Arten und Varietäten kennen wir aus den Fresken und Geweben nur solche von fünf Blättern, mit Ausnahme der R. sancta, von der viele getrocknete Exemplare in Fayum gefunden wurden, es ist jedoch wahrscheinlich, daß sie dieselben Sorten hatten wie die Griechen, welche nach Theophrastus die R. gallica, die Rose von Damascus und die 100 blätterige Rose züchteten. Plinius berichtet, daß sie von Ägypten nach Rom im Winter eingeführt wurden, bevor die Römer es verstanden, sie in Italien zu dieser Jahreszeit zur Blüte zu bringen, und Martial spricht im Jahre 81 n. Chr. von den Rosen, welche die Ägypter dem Kaiser zu seinem Geburtstag nach Rom sandten.

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung – Entwurf
Leitung – Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Das Anlegen von Leimringen im Herbst ist die notwendigste Arbeit im Obstbau
Dazu gehört:
Lauril-Raupenleim
der gute, schwarze Leim
oder Ichneumin-Leim
ein heller Leim von unbegrenzter Fängigkeit, sehr ausgiebig und billig im Verbrauch
Von keiner anderen Marke übertroffen!
Unterlage-Papier,
fett- und wasserdicht. Verlangen Sie frühzeitig Angebot von
Otto Hinsberg Fabrik für Pflanzenschutz Nackenheim a. Rh.

Für die Gartenverwaltung werden ein im Entwerfen, Veranschlagen und Darstellen erfahrener **Gartenarchitekt** und zwei im Bearbeiten, Veranschlagen und Ausführen v. Neuanlagen erfahrene **Gartentechniker gesucht.** Bewerbung. mit Lebenslauf, beglaub. Zeugnisabschriften und Probezeichnungen erbeten.
Oberbürgermeister in Köln.

1. Gehilfe
25 Jahre, erfahren i. Landschaft u. Topfpflanzen, Gartenb.-Schule besucht, mit Ia Referenzen, sucht z. 1. Nov. od. später dauernden Wirkungskreis. Derselbe ist in der Lage, ein größ. Revier gewissenhaft u. selbständig zu leiten. Am liebsten i. Industrie-, staatl. od. städt. Betrieben. Angeb. unt. *T. R. 910* an den Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend

Gegründet 1720
Katalog
kostenfrei über
Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur.
Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen
Berlin - Baumschulenweg
Kulturfläche 2000 Morgen
Man bestelle das „Späth-Buch". M. 30.—

Friedhof und Denkmal
Halbmonatsschrift
Herausgegeben von Robert B. Witte
Für *Künstler, Gartenfachleute, Industrie* und *Gewerbe* das erste und einzige reichillustrierte Organ der gesamten Friedhofskultur. Das unentbehrliche Fachblatt für alle am Friedhof beteiligten Kreise.
Bestellen Sie sofort Abonnement beim Verlag der Zeitschrift
Friedhof und Denkmal, Dresden-Neust. 6
Bezugspreis pro Vierteljahr
65 Mark / 1 Dollar / 2 holl. fl. / 5 schw. Fr. / 15 tsch. Kr.

56. Jahrgang
Gärtner-Personal
finden Sie durch
Thalackers Samen- u. Pflanzen-Offerte
Berlin W. 50

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
Prospekte und Auskünfte gern
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Winterharte Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Spezial-Holz- und Eisen-Anstrichölfarben
echt. Leinöl-Firnis, Ia Friedens-Karbolineum, Ia Holzteer, Glas, Glaserkitt, Gießkannen, Messing-Handspritzen wie sämtliche gärtnerische und landwirtschaftliche Bedarfsartikel liefert prompt und preiswert
Albert Leidhold, Schweinsburg (Pleiße) 7 Sachs.
Verlangen Sie im eigenen Interesse Angebot!

Eilt! Samenbranche!
Junger Gehilfe
3 Jahre Gärtnerei gelernt, jetzt in der Samenbranche tätig, sucht Stellung als junger Mann in einer Samenhandlung. Offerten an
Walter Schwonbeck
Rostock i. Meckl., Kasernenstr. 23

An einer größeren Gärtnerei sucht sich
kapitalkräft. Liebhaber
als Compagnon zu beteiligen. Zuschriften für „Gartenfreund" an den Verl. d. Gartenschönheit, Berlin-Westend

Bei Bestellungen
bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen

WILHELM PFITZER
Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844
Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.
Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna, Dahlien, Gladiolen, Rosen, Zimmerpflanzen, Beerensträucher, Schlinggewächse. Neuheiten eigener und fremder Züchtung.
Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel
Besuch unserer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.
Illustriertes Hauptpreisverzeichnis auf Verlangen.

Freude
am
Garten
schaffen Sie sich durch Anpflanzung perennierender Stauden.
Beste Bezugsquelle für die
Schweiz
Aug. Schweizer,
Staudenkulturen
Flochof, Interlaken
Gewissenhafte Bedienung, unter Verwendung starker selbstgezogener Pflanzen. Katalog steht Interessenten in der Schweiz kostenlos zur Verfügung!

Garten-gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Crescat
Winterblühende
Stiefmütterchen
Jetzt beste Aussaatzeit
4 Portionen einschl. Kulturanweisung postfrei gegen Einsendung v. Mk. 10.- auf mein Postscheckkonto Berlin Nr. 4952
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei und Samenhandlung
Berlin O. 34
Frankfurter Allee 27

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen
Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!
Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

Winterharte
BLÜTEN-STAUDEN
Sumpfstauden, Seerosen, Schnitt-Dekorationsstauden, alpine Felsenstauden, Cacteen, Freilandfarne, Ziergräser
SCHLINGER
Ampelopsis Veitchi u. and. Selbstklimmer, Clematis, Glycinen, Polygonum, Lonicera, Schlingrosen
FEINE ZIERGEHÖLZE
Neuester belehrender illustrierter Prachtkatalog gegen Einsendung von 30 Mark, welcher Betrag bei Auftragserteilung von 300 Mark zurückvergütet wird.
Kayser & Seibert
Großgärtnerei
Roßdorf-Darmstadt

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

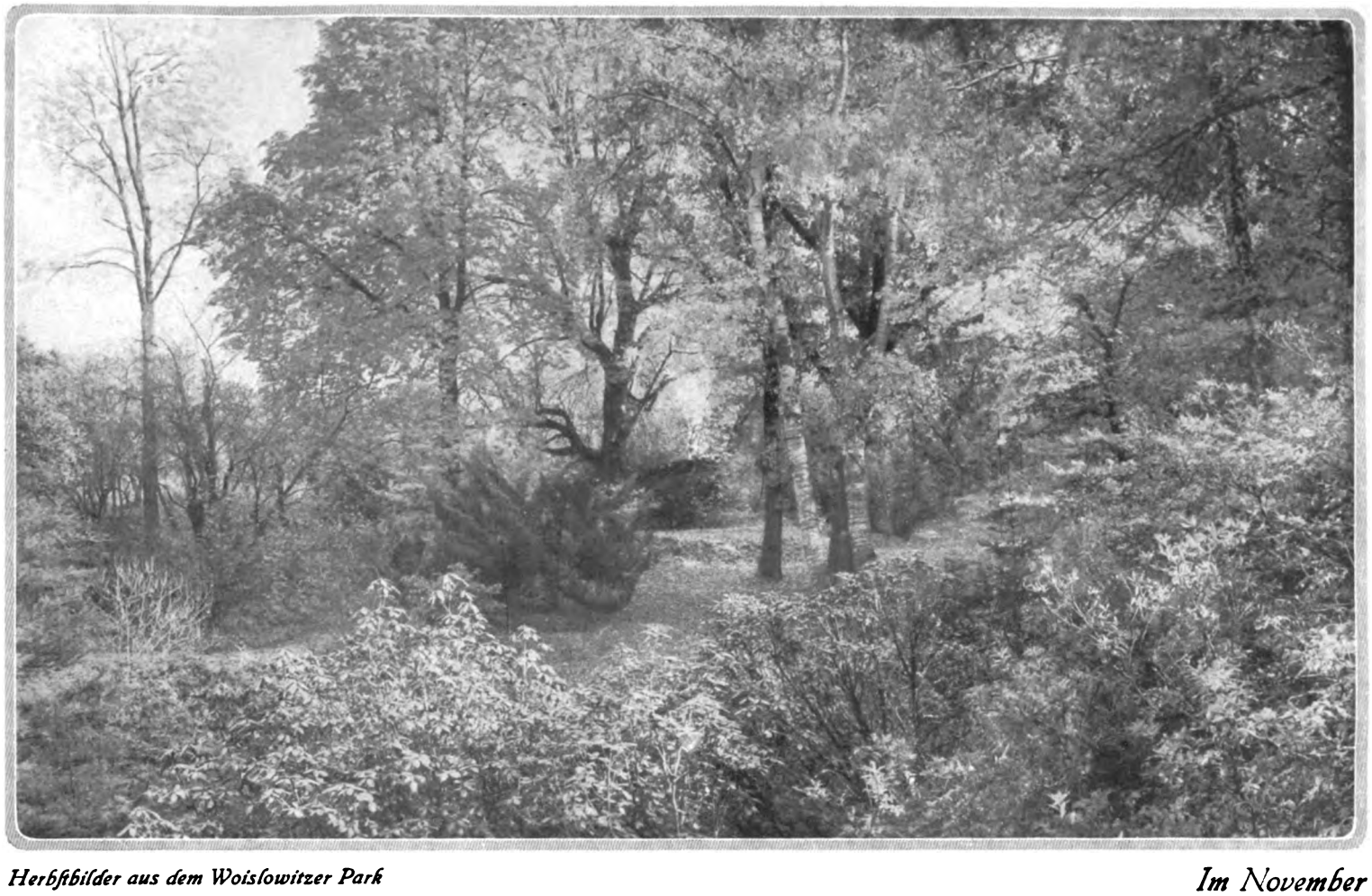
Parrotia persica

Während des Frühjahrs und Sommers ist Parrotia persica ein stiller Strauch im Park. Die Blüten sind unscheinbar und versteckt und die Früchte ganz nichtssagend. Doch gegen den Herbst hin wird die Pflanze lebendig und entfaltet eine Farbenschönheit, die von wenigen anderen Gehölzen übertroffen wird. Sie gedeiht im Berliner Klima noch ausgezeichnet, stammt doch der oben dargestellte farbige Laubzweig aus dem Dahlemer Botanischen Garten.

Acer nikoënse

Unter den **Ahornen, Acer,** *findet sich* **eine gar große** *Zahl, die durch* **Entfaltung** *bunten Laub***werkes, sei es** *im Frühling,* **sei es im Herbst,** *sich auszeich***nen. Dabei ist** *die Blatttracht* **recht verschiedenartig, und besonders** *bringt sie,* **wie das untere** *Bild zeigt, Acer* **nikoënse** *sowohl durch* **die Blattform** *wie durch* **die wundervolle** *Blattfärbung* **gut zur Geltung.** *Seine* **Anpflanzung** *empfiehlt sich* **auch im kleineren** *Garten,* **da er nicht sehr** *groß wird. –* **Bilder C. S.**

Digitized by Google



Herbſtbilder aus dem Woislowitzer Park *Im November*

VON OHEIMB / HERBSTFÄRBUNGEN

IST denn das noch derſelbe Garten, den ich vor zwei Wochen durchwanderte, ehe ich die fatale Unpäßlichkeit hatte, die mich ans Zimmer gefeſſelt? Zwei Wochen? Grün, grün in allen Abſtufungen damals! Weißlich grün der weiße eſchenblättrige Ahorn, die Eulalientuffe. Freudig grün die Gruppen von Polygonum amplexicaule und Aralia racemosa, tief dunkelgrün die große Fläche der Amurweine, Vitis amurensis, die japaniſchen Ahorne und Rhododendren, bläulichgrün die große Gruppe der pontiſchen und chineſiſchen Azaleen. Und heut! Welch Prangen und Flimmern, Lodern in goldigen oder glutroten Lichtern, welch unvermittelt grelles Schreien in hohen Tönen! Wohin ich ſehe, iſt alles verändert. Die ernſten Nadelhölzer und Rhododendrenpartien ſtehen wie auf Goldgrund hervor, wirken darum um ſehr vieles ſchwerer und finſterer; aber auch ſchöner, unendlich viel ſchöner und geſtaltvoller; die Raſenhänge erſt recht ſelig wie ein rieſenhafter Chryſoprasſchliff in breites Gold gefaßt. Chryſoprase ſind ja ganz beſonders geeignete Schmuckſteine für jede Faſſung, für jedes Kleid, für jeden Farbenton, ſelbſt für weiß und ſchwarz, für jeden Hals, den ſie prachtvoll ſchmücken und heben.

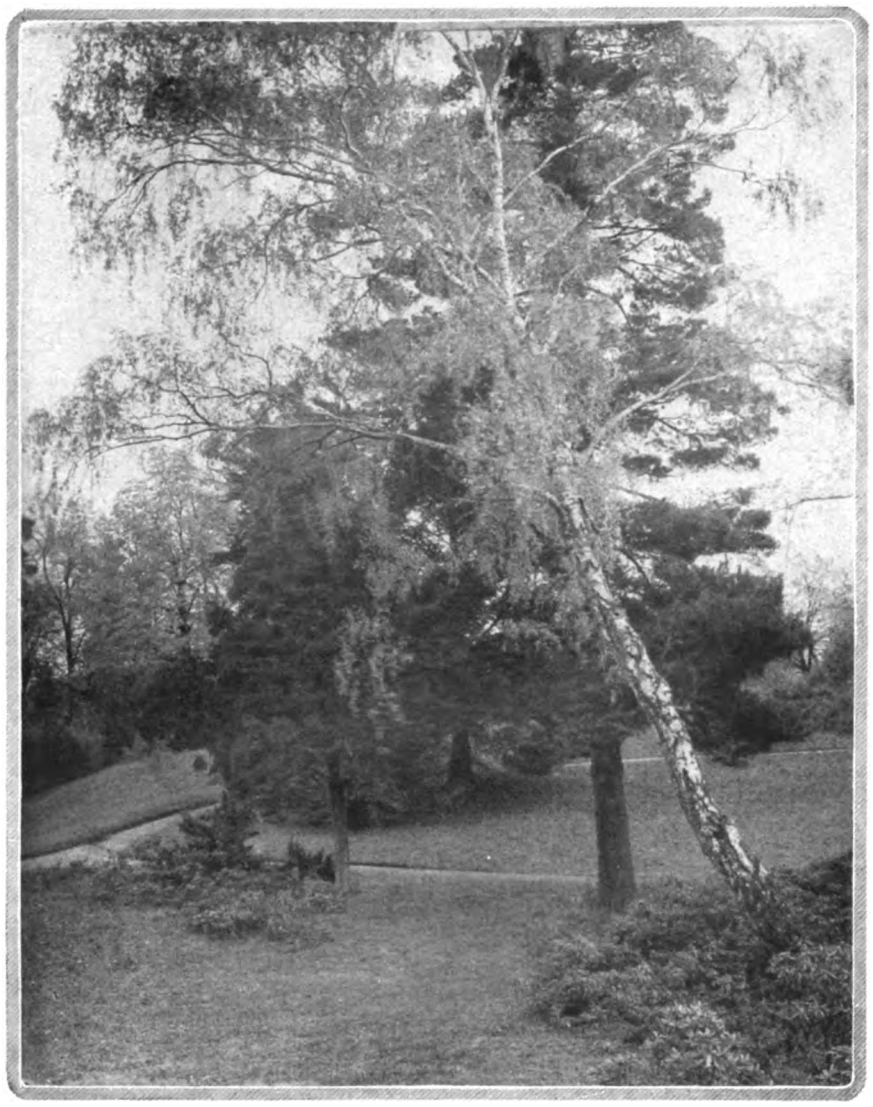
Freilich das Cercidiphyllum japonicum, das Judasbaumblatt, hatte ſchon neulich zartes Roſenrot an ſeinen unteren Blättern gezeigt. Heut aber prangt es in ſeinem duftig lockeren Ballkleid von feinſtem roſa Chiffon über durchſchimmerndem, klargelbem Seidenunterkleide, dazu die weit ausgeſtreckten, weit gebogenen Arme, das loſe Wehen, als flöge die zarte Geſtalt in freudigem Tanze dahin — ein entzückendes, blühendes Mädchen voll freudiger junger Erwartungen. Drunten am Teich ſteht ebenfalls ein Cercidiphyllum, jedenfalls naturgemäßer. Dieſes hat, am gleichen Tage gepflanzt, mehr als doppelte Höhe und Breite und leuchtet noch jetzt ganz wunderbar goldbraungelb, ſo großartig, daß es der Goldbarrenkaſtanie, zu der ich gleich gehe, faſt ebenbürtig iſt; dabei laden die Äſte und Zweige 5 bis 6 Meter aus. Es wird ſicher in wenigen Jahren einer der allergrößten Herbſtſterne und iſt von maleriſcher Form. Neben ihm ſtehen die allerbeſten Silberfichten vom vornehmen Geſchlecht der Koſter, ſowie Fürſt Bismarck und König Albert, die Pillnitzer Glanzſtücke. All das am ſchilfverbrämten Teich bildet ein wunderbares, unvergeßliches Bild. An den dicht mit finſterem Efeu umzogenen Säulen nebenan hatte ſich eine Ranke des wilden Weines mit heraufgezogen, dieſe iſt ſchon ſtark rot gefärbt, annähernd vom Karminrot der Roſe Ulrich Brunner fils. Sonſt aber herrſchte volle Ruhe bis auf die vielen grellrot glänzenden Herbſtkalvillen an jenen Apfelbäumen.

Und heut! Nach dem dichten Morgennebel bricht die heiterſte Sonne mild und weich in ſchräger Stellung hervor und erhitzt nun die an ſich ſchon glühenden Farben ringsumher. Der großblättrige, rauhrippige Amurwein, der einen Raſenplatz von wohl 300 Quadratmetern dicht bedeckt, iſt plötzlich tiefrot geworden, die Blattränder noch blutiger, ſo daß man meint, die Blattränder Blut triefen zu ſehen. Auch Stiele und Ranken ſcheinen mit in das Blutbecken getaucht worden zu ſein. Daneben wirkt eine Gruppe von Azaleen in Leder- bis Roſtgelb mildernd und verſöhnlich beruhigend, trotzdem aus ihr auch manche tiefkarmin und blutig getönte Sorten herausfallen. Ganz beſonders großartige Farben nehmen die im Flor alle andern Stammverwandten ſchlagenden Koſterſchen Hybriden an, während die pontiſchen Stammformen mehr in beſtaubtes Kupfer und Aſchblau übergehen und die Azalea mollis aus China gelbbraune Patina auflegte.

Durch die dunklen Peitſchenzweige einer Douglasfichte hindurch leuchtet's — ein Rieſenfeuer: da muß ich hin. Es iſt eine lockere Gruppe von japaniſchen Ahornen in ihrer höchſten Herbſtglut! Glühend rot tropft's, mit ganz friſchem Lungenblut übergoſſen bis in die allerdünnſten, leiſe nur ſchwingenden Zweigſpitzen hin, 2 bis 3 Meter lang wagrecht ausgeſpreizt und echt japaniſch, ganz dünn und ſparſam loſe mit immer kleiner werdenden Blättchen in rhythmiſch genauen Abſtänden beſetzt. Hier glüht alles, wie jetzt ein ſchräger, kecker Sonnenſtrahl hineinſpringt und die Oberflächen metalliſch blau, die Unterſeiten aber wie rote Gelatine durchſichtig erſtrahlen läßt — ja ſo etwas läßt ſich mit ſchwarzer Tinte wirklich gar nicht wiedergeben! Es iſt ein gar zu berückender Anblick. Es iſt ſo großartig, daß ich den Gärtner rief und aus der alten Rieſenroßkaſtanie vor meinem Fenſter rückſichtslos ein etwa 10 Quadratmeter großes Guckloch ausſägen ließ aus Geäſt und Blattwerk, um vom Schreibtiſch aus nur wenigſtens ein Stücklein jener Glutgruppe ſehen zu können.

Selbſt der früher als der gewöhnliche japaniſche Klimmwein färbende Parthenocissus Veitchii purpurea an der Weſtfront des Hauſes, der

Digitized by Google



Wenn helle Birke und dunkle Kiefer ſich geſellen, ſo ergibt ſich neben dieſer ſtarken Farbenwirkung immer auch ein reizvoller Formenzuſammenklang. Hier tritt virginiſcher Wacholder hinzu.

viel größere Freude, dieſe ſtehen eben völlig unübertroffen im Frühjahr und Herbſt da, und nicht bloß für meinen Geſchmack, nein, jeder Gartengaſt kann kaum los von dieſem Prachtanblick. Zwei andere japaniſche Arten, aber mit weit weniger intereſſanten Blattformen, dürften auch noch neben den amerikaniſchen Eichen einen Vergleich aushalten, das iſt der Acer ginnala, der meiſt höher wird als der japaniſche Acer palmatum, aber nur gelbroſtrot ohne jede Glut im Herbſt ſteht, und der *Acer nikoënse,* ein ziemlich hoch werdender japaniſcher Ahorn mit einem Blatt faſt wie das der Roßkaſtanie. Dieſer ſoll die gleiche Stärke der Farbe und Leuchtkraft wie der palmatum annehmen, hat es hier aber nie ſo weit gebracht, denn da er erſt ſehr viel ſpäter erglüht, packen ihn die ſpäteren Wetterunbilden meiſt ſchon vorher zu ſtark an.

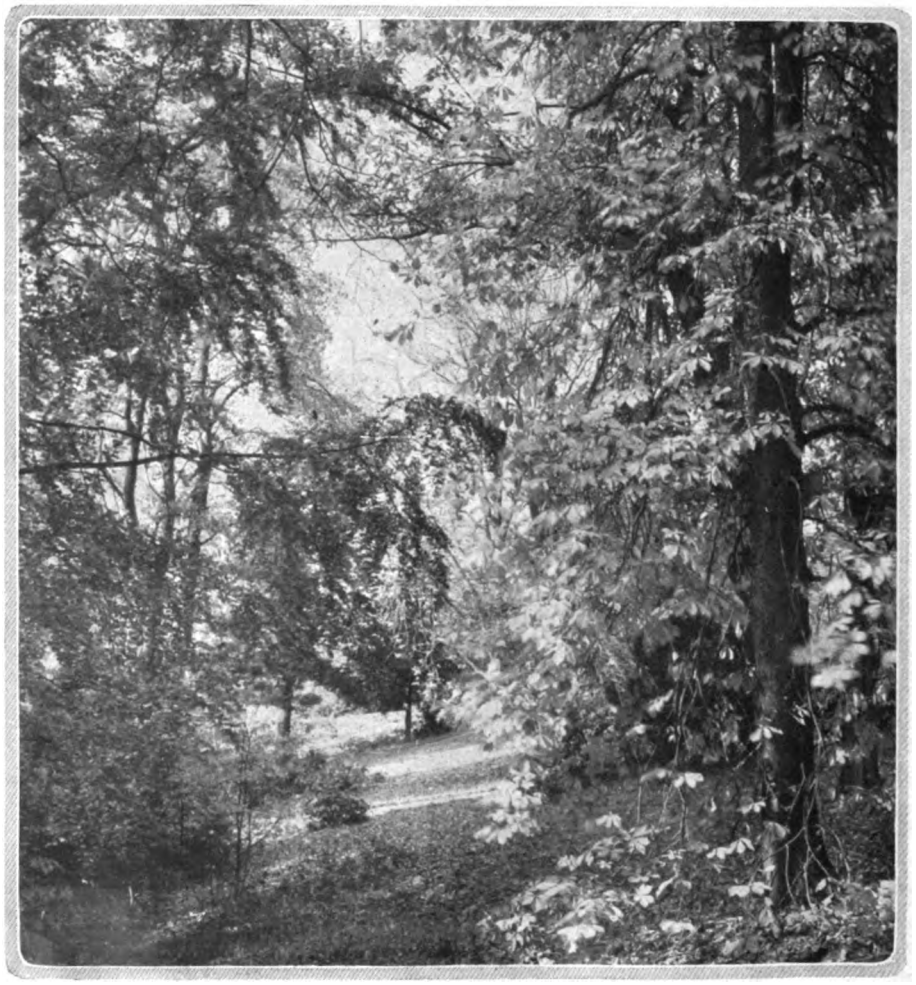
Andere ſchöne Rotfärber, wenn auch gegen alles bisher beſehene ſtark abfallend, ſind unſere verſchiedenen Schneeballarten, Viburnum und Hartriegel, Cornus und deren Schweſter, die Cornelkirſche, der Engelmannwein, der doch wohl mit in allererſter Linie neben den andern Wildweinen und Klimmern genannt zu werden verdiente, auch Zelkowa Keaki aus Japan. Die Alleen von Süßkirſchen durchziehen hier weit und breit in rotgelben, ja zuweilen recht glühenden breiten Bändern das Tal da unten und wirken jetzt wohl ebenſo herausfallend wie im Mai mit ihrem Blütenſchnee, aber man ſieht ſie eben nicht nahe genug, um mit ihnen ſo recht nach Herzensluſt ſprechen zu können.

Weit wirkungsvoller iſt ein größeres Rudel vom Eſſigbaum, Rhus glabra, der durch ſeine oft meterweiten Wurzelſchoſſe ſtets ein ganzes Gebüſch bildet und dann mächtig rotgelb leuchten kann, beſonders wenn er an feuchten Teichrändern ſteht und neben naſſem Fuß auch noch Luftfeuchtigkeit an ſeinen langen Fiederblättern paſſieren kann.

Deſſen Stammverwandter, der *Rhus Cotinus,* der Perückenbaum, der die prächtigen Perückengeſpinſte über ſich breitet, entwickelt ein ernſtes, tiefes Kupferrot ſehr viel ſpäter, ähnlich dort die ganze Wand hinauf zinnober- und zitronenfarben erglühen läßt, muß gegen dieſe japaniſchen Ahorne weit zurückſtehen, hat aber den Vorzug, ſie lange zu überdauern, denn Japans Glanztage ſind leider nur zu ſehr gezählt. Aber ſolche großartige Effekte dürfen auch nicht zu lange dauern, ſich nicht durch Gewohnheit im Eindruck abſchwächen, das würde langweilen und abſtumpfen. Annähernd ſo rot kann unſer einheimiſcher Spitzahorn werden, wenigſtens in einigen Zweigen, während faſt alle andern heimiſchen Verwandten mehr Goldwährungsleute ſeligen Andenkens ſind.

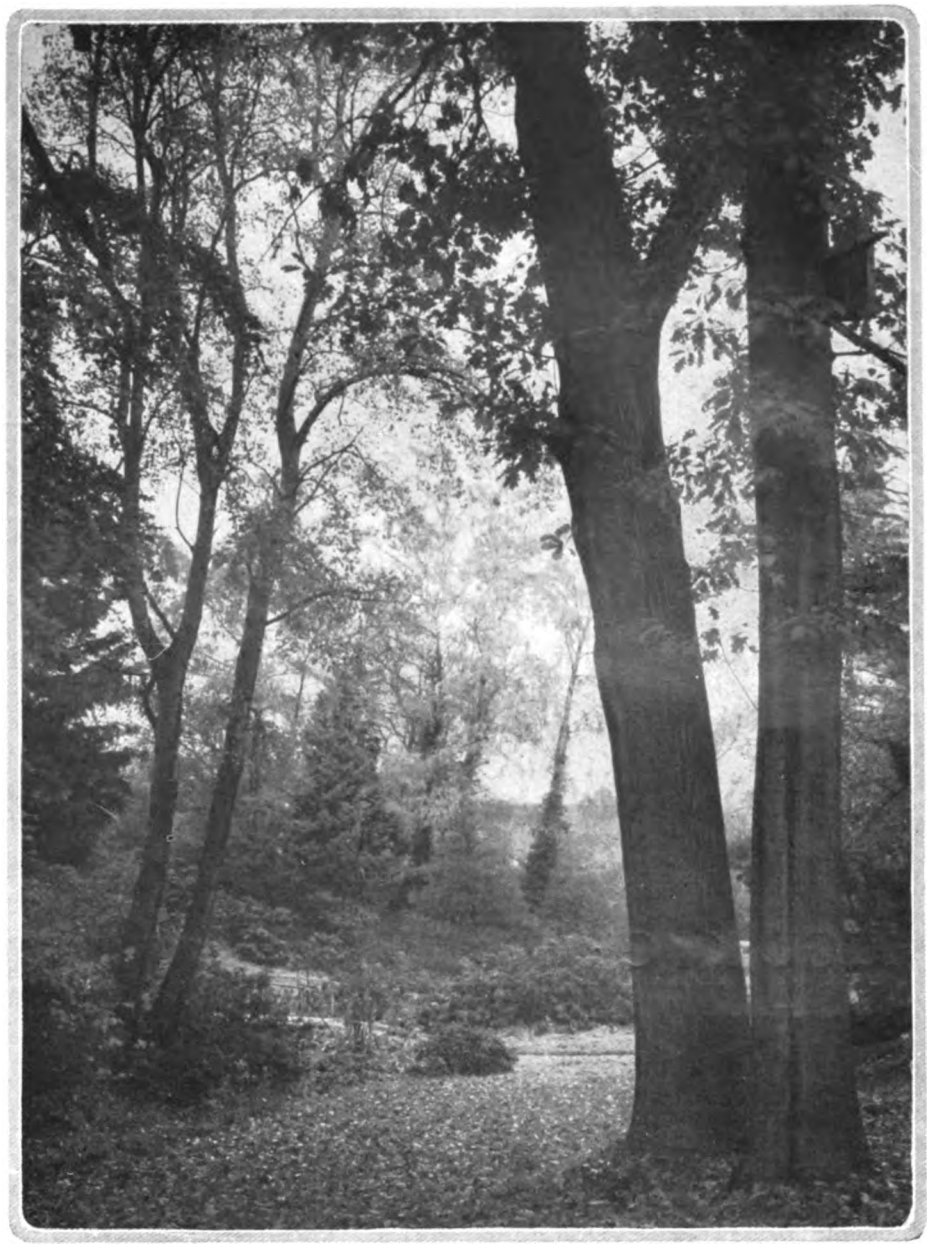
Auf einem großen Raſenplatz ſteht eine köſtliche, bis unten hin belaubte, von Buchen und Eichen geſchützte, durch den Baumſchatten ſchlank aufgezogene Roßkaſtanie, die nicht der leiſeſte Luftzug berührt, um kein Blättchen geſchmälert hat. Dieſer Baum ward zu einem maſſiven Goldbarren. Ein ſolcher Barren müßte aber erſt noch glänzend poliert, mit Roſtbraun und Malachitgrün angeſpritzt werden, um auch nur annähernd der Schönheit dieſes Naturwunders gleichkommen zu können.

Am Teichrand wieder entzücken die amerikaniſchen Eichen: die Sumpfeiche, Quercus palustris, mit ihren unten kupferblauroten, oben glutkupfrigen, tief und geweihartig ausgezackten Blättern. Sie ladet breit aus, wohl 15 Meter jederſeits und bildet eine herrliche Pyramide. Die Scharlacheichen mit ihrem ſatten Siegellackrot leuchten weit greller, aber ihr ganzer Bau iſt nicht ſo ſchön und vornehm. Da aber dieſe Eichen große, ſtattliche Bäume ſind, iſt die Wirkung aufs Auge natürlich bedeutend, trotzdem hat es an der feurigen Glut der viel kleineren japaniſchen Ahorne doch noch ſehr



Im Woislowitzer Park iſt es dem Geſtalter gelungen, auf beſchränktem Raume durch geſchickte Ausnutzung des Geländes ſtets neue überraſchende Bildwechſel zu erzielen.

Digitized by Google



Die kräftigen Scharlacheichenſtämme zeugen von der Nährkraft des Bodens, ihre bunten Herbſtkronen ſtehen in ſchönem Gegenſatz zu denen der Pappeln. – Bilder C.S.

lich dem der wundervollen Cotoneaster horizontalis, einem wahren Edelſtein in jedem Garten und Park. Dieſer iſt faſt zu jeder Entwicklungszeit ſehr ſchön, ſowohl durch ſeine wagerecht ſchwebenden, tadellos regelmäßigen, fiſchgrätenartig geſpreizten Äſte und Zweige im Winter als auch im Lenz und Sommer durch die in jedem Blattwinkel genau gleichmäßig ſitzenden Knoſpen, Blüten und roten Beeren, ganz wie Preißelbeeren in Form, Farbe und Größe. Im Spätherbſt ſetzt jedes der lederig rundlichen Blättchen ein tiefrotes, wundervoll metalliſch glänzendes Altkupfer auf, das man nicht lange genug betrachten kann. Andere Cotoneaster, Zwergmiſpeln, färben in mehr oder weniger grellem Rot und Ziegelrot, und da ſie faſt alle außerordentlich fein geſchwungene und weit ausladende Zweige mit roten oder bernſteingelben Beeren haben, ſo zeigen ſie ſämtlich hohe Reize, aber an Leuchtkraft übertrifft ſie ein anderer Strauch, die Thunbergberberitze, die in grellrotem Ziegelrot ſpielt und bei ihrem gedrungenen Wuchſe einer glühenden Kugel gleicht, die dann und wann glasartig glitzernde Rubintröpfchen, die Samenbeeren, in gebogenen Trauben trägt. Das Auge iſt doch in ſolchen Herbſttagen gar zu verwöhnt, ſo daß es nur eben bei den allererſten Leuchtſternen gern verweilt und immer wieder zu ihnen zurückkehrt.

Noch 2 bis 3 Wochen ſpäter färbt dann der altbekannte Japaner Parthenocissus Veitchii, der jetzt überall angetroffen wird, während er vor 60 Jahren nur an den prächtigen Terraſſen des Schloſſes Camenz als neues Weltwunder prangte, farbig in allen möglichen Abſtufungen vom dunkeln Metall über Zinnober bis ins dünnſte Schwefelgelb. Wer kennt ihn heute nicht an ſeinen eigenen Hauswänden! Er leitet uns nun zu den vielen tauſend Gelbfärbern und Goldblitzern hin und daran iſt auch unter unſern Heimatsbäumen kein Mangel, obgleich auch hier wieder zwei Ausländer die Spitze einnehmen, der chineſiſche Ginkgo biloba, der vielbeſtrittene Halbnadelbaum, und der nordamerikaniſche Tulpenbaum, Liriodendron. So wundervoll reines Eigelb kennt höchſtens noch eine freiſtehende Weißbuche, ein Maulbeerbaum, eine Goldeſche im Spätherbſt.

Blendend und weithin leuchtend wirken ſie neben beſtfarbigen Blau- und Silberfichten, neben einer herrlichen Abies concolor violacea einzig ſchön, wie im Märchenwald ſchreitet man bei Sonnenfunkeln an ihnen vorüber – iſt denn das wirklich noch unſer Wald? Durch ſolchen mußte Eichendorff gegangen ſein, als er daheim fragte: Wer hat Dich, Du ſchöner Wald, aufgebaut ſo hoch da droben?

Zart und doch recht grell wird auch eine windgeſchützte Birke, klargelb eine Eſche und bronzebraungelb ein Walnußbaum, wunderſchön der kleine Feldahorn, noch weit gelber der wunderlich ausgezackte Lorbergs-Ahorn und der Acer Rocheleure, der ſchon im Sommer rein weißgelbe Blättchen trägt von ſolcher Dünne, daß ſie von greller Sonne durchgebrannt werden.

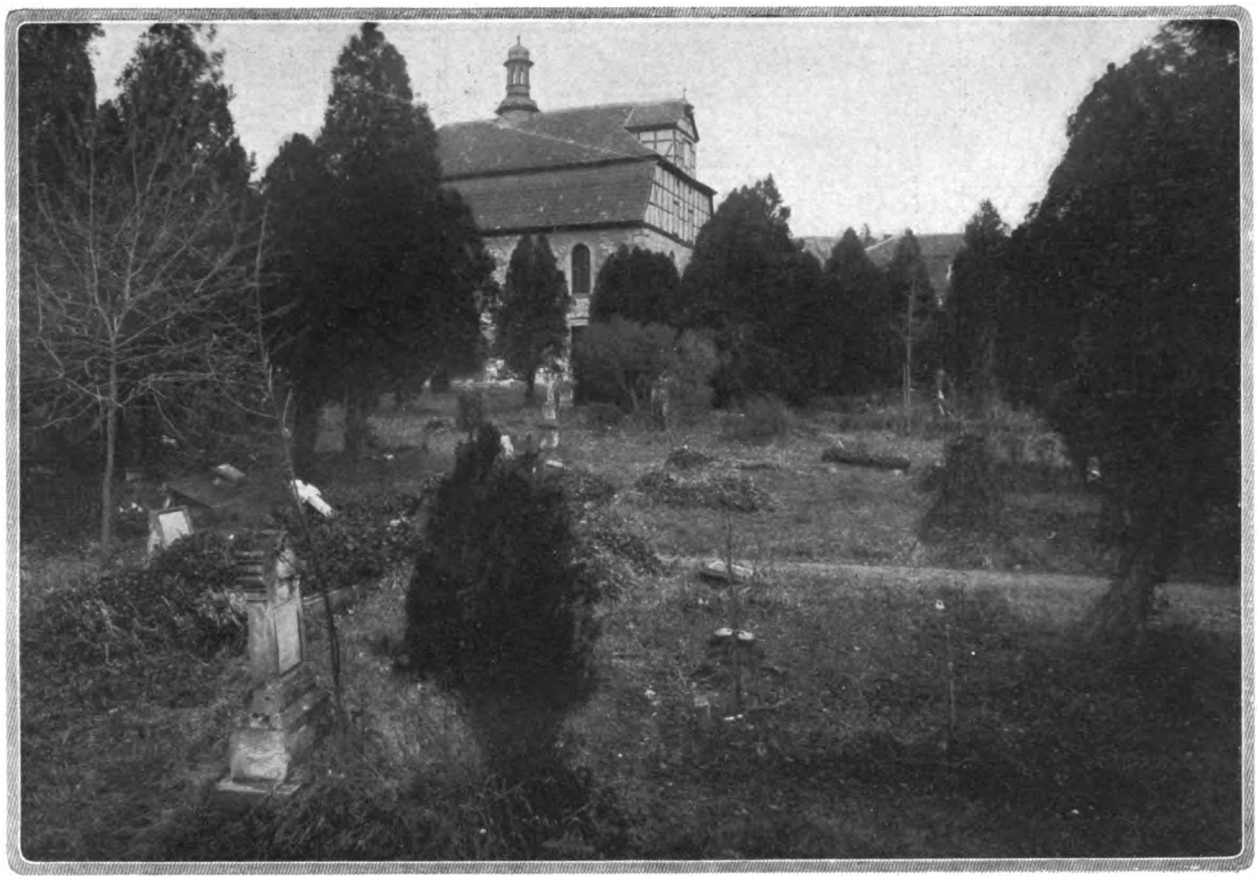
Kurz, der Herbſt prangt überall noch einmal in höchſter Gala. Er will uns mit tauſend heiteren Scherzen und glühenden Farben das kommende, ach leider recht nahe Sterben, die Winternacht noch liebevoll durch ſeine allerſchönſten Gaben an Früchten und Blattfarben verſchleiern im milden weichen Sonnenlicht und mit dem Duft der heimatlichen Kartoffelfeuer, deren Rauchfarbe neben all dem Gold weichblau dahinzieht in langen ebenen Strichwolken.

Acht Tage ſpäter und der ganze Garten glüht »grüngoldigglänzend«. Ein Konzert voll jauchzender, heller Töne, jeder Klang und jede Gruppe begleitet überall den Weg. Und purpurne und zinnoberrote Fruchttrauben hier und da, »Mehlfäßchen« werden dieſe Weißdornäpfelchen von den Kindern genannt, apfelgroße Zitronen hängen ſchwer in den rotglühenden Cydonien, den japaniſchen Quittenſträuchern, und igelſtachelige Bälle der Edelkaſtanien wieder leuchten wie Smaragden. Kurz ich kam längſt zu der Erkenntnis, daß der Herbſt in Farbenpracht den blumigſten Lenz ſchlägt, aber ihm fehlt das hoffnungsſelige Wirken in Liebe und Erwartung, nur eben eine unvergleichliche, aber kalte Pracht, die er mit vollen Händen ausſtreut in ſeinen allzu kurzen Tagen.

Wieder einige Tage ſpäter. Nun iſt alles in eitel Gold in unendlichen Abſtufungen, Legierungen mit Kupfer und Silber bis zum reichſten Schwefelgelb. Ganze Hallen und goldene Säle und Dome betritt der Fuß auf goldenem reichgeſticktem Teppiche in allerfeinſten Blattmuſtern, wie die Japaner zeichnen, ſtiliſiert wie von Albrecht Dürers Stift. Dunkle, tiefgrüne Säulen der Koniferen tragen ein wundervolles Goldgewölbe, aus dem lange, zarte Birkenzöpfe herabhängen, wahre Tropfſteingebilde in der herrlichen Ruhe und Windſtille. Breite Laken in Goldbraun ſind wagrecht durch dieſe Dome gezogen, worin die Buche Meiſter iſt, und die Äſte und Stämme ſtehen mächtig ſchwarz in all dem Goldflimmern. Jetzt iſt die Höhe, jetzt gibt's keine Steigerung des ganzen Jahres mehr, wir ſind im Allerheiligſten angekommen! Nur jetzt keinen Vorhang heben wollen – es kann ja doch nicht noch herrlicher werden in dem nebligen, fein verſchleierten Hintergrunde! Da kommt ein heller fröhlicher Sonnenſtrahl und plötzlich iſt's noch tauſendmal ſchöner geworden durch die blitzenden, goldenen Lichter, Halblichter und Spiegel! Nun iſt's zu ſchön, nun heißt es Kehrt, damit dieſer große Eindruck mitwandern kann ins Zimmer und keinerlei Abſchwächung erfährt.

Eine einzige klare friſche Mondnacht, die größere Ausſtrahlung ſchafft zum wolkenloſen Himmel, einen feſteren Froſt bringt und alle Herrlichkeit iſt zu Ende. Klick, klack, klack klingt's dann am andern Tage ununterbrochen, wenn die Sonne durchblickt, klick, klack, klack fallen die Blätter tanzend und wirbelnd von ihrer ſtolzen Höhe in Maſſen herab, bilden noch zwei Tage herrlichen, tiefen, weichen Teppich in matten Farben, denn die nach innen gekrümmten Blätter zeigen nun immer noch die weichfarbigen Rückſeiten. Der Fuß tritt weich und federnd auf den noch nicht trockenen, noch nicht raſchelnden Schläfern. Und der grüne Raſen iſt verſchwunden, verdeckt unter der dicken, flaumigen Decke, aber die Bäume ſind plötzlich kahl und farblos – der Winter iſt da!

Digitized by Google



Alter Dorffriedhof. — Bild Alverdes.

HUGO KOCH
AUS ALTEN FRIEDHÖFEN

DAS Zeitalter des Barocks und des Rokokos ging zu Ende. Verrauscht waren die Tage der Feste und des königlichen Glanzes, die auch im Tode entsprechenden Ausdruck fanden. Man war des höfischen Prunkes überdrüssig geworden. Man zog sich von der breiten Geselligkeit zurück. Langsam, aber immer stärker drang die Erkenntnis durch, daß die Kultur auf dem Wege geirrt. Sie weckte die Sehnsucht zur Rückkehr zu naturgemäßem Leben. Rückkehr zur Natur wurde das Schlagwort. Der Begriff der romantischen Schönheit in der Natur begann sich zu klären. Er war von Schottland ausgegangen, dem Lande, das damals dem sinnenden, in sich selbst sich versenkenden Beschauer eben noch viel mehr in der herrlichen Natur als in der Kunst bot. Das ging zusammen mit der großen zurückgreifenden Tätigkeit der Dichter und Philosophen.

Am stärksten wirkte auf dem Kontinent Jean Jacques Rousseau. Das Gefühl für das Wildromantische und Furchtbare, für das Erhabene in der Natur brachte er durch seinen hinreißenden Ausdruck zu allgemeiner Anerkennung. Seine starke Liebe zur Natur spricht sich am besten darin aus, daß er gleich Diderot die Preisfrage, ob der Fortschritt der Wissenschaft und Kunst für seinem Teil die Welt verbessert habe, mit »nein« beantwortete. Der Mensch sei von Grund aus gut, in schlichtem Besitz seiner selbst unendlichen Glückes fähig, dort liege das höhere Ziel. Die Rückkehr zur Natur stellt für ihn das Heil des Menschen dar, das wieder das Ziel der Gemütsbildung werden muß. Die Seele flüchtet sich in das Innere. Der Mensch wird sich selbst das größte Problem, er beginnt auf das leise Gekräusel seiner Empfindungen zu achten.

Die Sentimentalität, die Zwillingsschwester der Naturschwärmerei, fand Eingang. Die teils bewußte, teils unbewußte Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit mit den vorhandenen Zuständen, diese Art von Weltschmerz über die Verbildung und Falschheit der Zeit macht sich geltend in sentimentaler Wehmut, in dem Suchen nach einer besseren und einfacheren Natur. Eine Zeit der inneren Einkehr, des Schmerzes, der Sehnsucht, kurz — der Empfindsamkeit — war heraufgezogen. Wo konnte sie klareren Ausdruck geben als im Friedhof, da doch Friedhofsstimmung sie im Innersten beherrschte.

Dieser Geist zeigt sich in der Literatur, in den Bauwerken der Zeit und besonders in ihren Gärten. Hier begegnen wir dem Tempel der Melancholie, der Einsamkeit, der Liebe oder der Vergänglichkeit. Kindergenien, die man in der vorausgegangenen Zeit Amoretten nannte, die Genien mit der Fackel, die weinenden Grazien, die trauernden Nymphen und Dryaden, Psyche selbst, der Schmetterling als Psyche, endlich Blumenkränze, Festons und Inschriften werden ein Ausdrucksmittel der Empfindung. Sie alle schmücken die verschiedenen Tempelformen, ebenso die Obelisken, Pyramiden, abgebrochenen Säulen, Sarkophage, die Eingang in den Garten finden

Digitized by Google

Alte Grabdenkmäler vom Hoppenlauer Friedhof in Stuttgart. Bilder C. S.

zur Verſchönerung und Vertiefung ſeiner einzelnen Szenen, als Denkmale von Helden, Gelehrten, Dichtern und Philoſophen. Die Totenurne ſpielt auf einmal eine merkwürdige Rolle in der Plaſtik. Wir finden ſie überall verwendet, ohne daß ſie irgendwie eine andere Begründung hätte, als die allgemeine Stimmung der Zeit zum Ausdruck zu bringen.

So war keine Zeit mehr berufen als die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, im Friedhof ſelbſt die rechte Stimmung auszulöſen.

Wenn wir einen alten Friedhof aus dieſen Tagen betreten, ſo ſpüren wir unbewußt dieſe Wahrhaftigkeit des Ausdrucks und werden ergriffen von der ſtillen Weihe ſeines Charakters, wie alles zuſammenzugehören ſcheint, wie nicht nur das einzelne Grab, ſondern die Friedhofsgemeinſchaft zu reden beginnt von der Seele, die jener Zeit innewohnte. Was aus dieſer Zeit erhalten iſt, gehört zu dem Schönſten und Wertvollſten, was an alten deutſchen Friedhöfen uns überliefert iſt. Hinzu kommen die intimen Reize, die die Natur im Laufe der Zeit hervorgezaubert hat. Kunſt und Natur gehen in eins zuſammen. Die Steine ſind aus gleichem Material, gleichmäßig verwittert und mit der Natur eng verwachſen. Unſere Bilder bringen einige Belege, die den ganzen Reiz ſolcher alter Grabdenkmäler, die von üppig wuchernden alten Pflanzen dicht umſponnen ſind, erkennen laſſen. Sie entſtammen dem alten Hoppenlauer Friedhof in Stuttgart und zeigen Grabſteine aus der Zeit von 1790 bis 1810, wohl vielfältig in der Form, doch atmen ſie einen Geiſt, den Geiſt der Einfachheit, der Anſpruchsloſigkeit und Herzensbildung. Die Formen gehören mehr oder weniger dem antikiſierenden Stil des Empire an. Doch hat nicht Wiſſenſchaft und Logik den Künſtler geleitet, ſondern ſinnige Schlichtheit als Ausdruck eines tiefen, echten Volksgemütes. In ihrer abgeklärten Ruhe atmen ſie ſo recht den Geiſt der Zeit, ſelten ſtark ſpricht deren Seele zu uns. Und nun die Natur, ſie webt einen dichten Schleier von eigenem Zauber um dieſe Monumente von Stein. Dazu das Licht, die Sonne, die durch das dichte Laubwerk dringt und auf dieſen Steinen von edlen wohlabgeſtimmten Formen ihre Lichter zaubert und ſpielen läßt. Die beſchattenden Bäume breiten ſchützend ihr Blätterdach über das Ganze, der Efeu klettert ſchirmend an dem Geſtein empor — eine maleriſche Stimmung und unvergleichliche Ruhe und Anmut liegt in dieſem Friedhofsbild.

Wie anders auf unſeren Friedhöfen hundert Jahre ſpäter. An Stelle des ſtimmungsvollen kleinen Friedhofes um 1800 iſt der Zentralfriedhof getreten mit den endloſen Hügelreihen, mit dem wirren Wald von Kreuzen, Denkſteinen und prunkenden Malen in ſchematiſcher Schachbrettaufteilung. Die ſtärkſte Störung für einen harmoniſchen ruhigen Eindruck bewirkte gerade die völlige Willkür, mit der jeder Einzelne hier ſeinem beſonderen Geſchmack folgte, ohne Rückſicht auf den Nachbar. Dann kam der Landſchaftsgärtner und ſuchte dieſen troſtloſen, aber in gewiſſer Beziehung doch charakteriſtiſchen Eindruck zu verwiſchen mit landſchaftlichen Szenerien, mit reicher Pflanzung, koſtbaren Blumenbeeten und möglichſt ſeltenen Baumexemplaren.

Nun wurde der Friedhof der Ausflugsort für Freunde der Blumen und

Digitized by Google

botaniſcher Sonderheiten, weit vor den Toren der Stadt liegend, getrennt von den Wohnſtätten der Lebenden, dem Friedhofsgärtner zur Pflege überantwortet. Der Übel ſchlimmſtes aber brachte die Denkmalkunſt, die im weſentlichen in die Hände betriebſamer Steinmetzgeſchäfte überging. Wie im Leben ſucht auch an der Stätte des Todes einer den andern zu überbieten, keiner nimmt Rückſicht auf den Nachbar, niemand fragt, ob er mit ſeinem aufwendigen Mal alles andere totſchlägt, im Gegenteil, das iſt letzten Endes das Ziel. So charakteriſieren dieſe Steinfelder unſerer Friedhöfe das Zeitalter der Unkultur treffender noch als die Straßengebilde der Großſtadt.

Mit der Wende des Jahrhunderts begann man die Mißſtände zu empfinden. Man ſuchte nach Abhilfe. Man begann mit der Reformierung der Grabmalkunſt. Nun erinnerte man ſich der alten Friedhöfe um 1800, jener köſtlichen Totenmale, wie wir einige in den Bildern zeigen. Die Höhe der Denkmäler, die Größen wurden vorgeſchrieben, Aufnahmekommiſſionen eingeſetzt. Alles mit teilweiſe gutem Erfolge. In formaler Beziehung iſt ſchon manches gelungen, in zweckticher Hinſicht viel erreicht, die Organiſation des Begräbnisbetriebes iſt muſtergültig, und trotz allem haben wir noch keinen Friedhof wieder, wie ihn uns die Vorfahren hinterlaſſen haben. Wir Architekten und Gartengeſtalter mühen uns um die Form. Der Friedhof als Ganzes aber iſt erſt zu bauen mit Hilfe der Gemeinſchaft des Volksganzen, die getragen wird von einem Fühlen, einem Sehnen, einem Wollen. Dieſe allen gemeinſame Grundlage gab einſt die Religion. Sie betreute den Menſchen von ſeiner Geburt bis zum Grabe. So verwuchſen eng miteinander Kirche und Friedhof. Die Namen Kirchhof, Gottesacker reden eine deutliche Sprache. Wir aber ſind heute vielfältig zerſplittert in unſeren religiöſen und geiſtigen Anſchauungen, was in allen unſeren Werken und beſonders in der Kunſt zum Ausdruck kommt. Wir werden auch keine neue überzeugende Friedhofsgeſtaltung erreichen, bevor wir nicht einen gemeinſchaftlichen Boden der Anſchauung gefunden haben und bevor wir nicht zu einem Ausdruck hierfür gelangt ſind, der in der Seele des Volkes Wurzel geſchlagen hat. Darum können wir das Friedhofsproblem nur löſen, wenn wir den Friedhof mit der Volksgemeinde innig verwachſen laſſen. Die Friedhöfe müſſen wie die Großſtädte zu Einzelgemeinden aufgeſchloſſen werden — nur ſo iſt eine Gemeinſchaftskultur zu erreichen —, die ihrerſeits dann zuſammen den feſten Halt der Geſamtheit gewährleiſten.

So ſcheint mir die Dezentraliſation im Friedhofsweſen die notwendige Vorausſetzung für eine neue Friedhofskultur. Damit löſen ſich all die Unmöglichkeiten, unſere Friedhöfe zu ſeelenvollen Kultſtätten des Todes zu geſtalten. Damit wird es den Hinterbliebenen möglich, die Grabſtätten liebend zu pflegen, mit ihnen zu verwachſen, während ſie auf dem weitentfernten Zentralfriedhof es der Friedhofsverwaltung überlaſſen müſſen, das Grab zu pflegen. Hier können ſie ihren ſittlichen Verpflichtungen, wie Gräſſel es treffend ausdrückt, nur durch Geld nachkommen, wo eigene Betätigung künſtleriſch und ethiſch erzieheriſch wirken ſollte. München, unter Führung von Hans Gräſſel, hat durch Verzicht auf den Zentralfriedhof und Verteilung der Friedhöfe im Stadtplan einen beachtenswerten Anfang gemacht. Die Münchener Waldfriedhöfe ‹Band II, Seite 244› geben zugleich manche Richtlinien für Geſtaltung der Grabſteine und Grabfelder. Wenn allerorts eine Beratung in allen künſtleriſchen Geſtaltungsfragen von hoher Warte aus erfolgt, dann werden bald Scheußlichkeiten verſchwinden, wie wir ſie vielfach in den Steinlagern unſerer Steinmetzbetriebe finden, und dann wird ſich das Friedhofsbild auch wieder zu einem harmoniſchen Eindruck der Ruhe und des Friedens entwikeln. Der Friedhof ſoll Ausdruck geben von dem inneren Verhältnis der Lebenden zu ihren Toten. Möchte das Gemeinſchafts-

gefühl, das wir erſehnen, ſich ſtark und mächtig entwickeln, um ſo eher werden Vorſchriften für den einzelnen entbehrlich und um ſo eher die Friedhöfe wieder zu Stätten wahrer Volkskunſt werden.

Nach welcher Richtung wir ſtreben müſſen, vermag uns manche Friedhofsſchöpfung zu zeigen, die gerade der Krieg hervorbrachte. Hier waren die Grundlagen gegeben, die wir für unſere Friedhofskunſt durch Aufbau eines Gemeinſchaftslebens erſt entwickeln müſſen. Hier bildete die Geſamtheit der für das Vaterland Ringenden eine Gemeinſchaft, getragen von einem Wollen, einem Streben, einer Idee. Gemeinſames Wirken, gemeinſames Sterben, gemeinſames Grab. Das iſt die große überwältigende Melodie der Kriegertotenſtätten. Wo ſie der Künſtler recht zu löſen vermochte, da finden wir ihn von Einfachheit und Zweckmäßigkeit ausgehen und zur künſtleriſch empfindenden Einfalt zurückkehren, wie ſie den Friedhöfen um 1800 mit ihren charaktervollen Totenmalen innewohnt. Möge ihr Geiſt vielfältig lebendig werden im Friedhof unſerer Zeit, dann wird er wieder charakteriſtiſch Ausdruck geben von der Stimmung, die der Tod auslöſt im menſchlichen Gemüt.

Digitized by Google

Sommer-Aſtern

Links: Zwerg-Chryſanthemum-Aſter, karmeſin. Rechts: Paeonien-Perfektion-Aſter, amethyſtfarben.

Unter den einjährigen Blütenpflanzen des freien Landes zählen die Sommeraſtern zu denen, die wir weder miſſen mögen noch können. Sie ſind im botaniſchen Sinne keine Aſterformen, ſondern gehören zur Gattung Callistephus. Ihr Ausſehen iſt auch ſehr verſchieden von dem der Staudenaſtern. Sie haben viel größere eindruckvollere Blüten, deren Formenreichtum und Farbenfreudigkeit ſich im Laufe einer langen Gartenkultur ſtark vervielfältigt haben. Dies lehrt ſofort ein Blick auf unſere Bilder, die in den Benaryſchen Kulturen in Erfurt aufgenommen wurden. Allerdings gehen die Züchter in der Zerſplitterung der Formen und ihrer Benennung faſt zu weit. Es fehlt noch an einer ſtrengen Umgrenzung der Haupttypen und einer zielbewußten Sichtung der Formen. In der Hauptſache kann man zwei Typen unterſcheiden: die Röhren- oder Nadelaſtern, zu denen die Strahlenaſtern gehören, und die Zungenaſtern mit breiteren Zungenblüten, unter welche Gruppe die meiſten Sommeraſterformen fallen. Innerhalb der Gruppen gibt es hohe, mittelhohe und ganz niedrig bleibende

Sortengruppen. Die Farbentöne gehen durch alle Schattierungen von Rot, Blau, Violett und Gelb, zu denen ſich rein weiße geſellen. So ergibt ſich eine überwältigende Mannigfaltigkeit, und damit eröffnen ſich höchſt willkommene Ausdruckmöglichkeiten. Beſtimmte Spielarten in Form wie in Farbe als die beſten zu bezeichnen, iſt bei der Fülle guter reingezüchteter Sorten äußerſt ſchwierig. Hier ſpielt der perſönliche Geſchmack die ausſchlaggebende Rolle. Bei richtiger Pflege und Verwendung kann man mit den verſchiedenſten Typen gleichwertige Wirkungen erzielen. Beſonders für Maſſenwirkungen in regelmäßigen Beeten. Aber auch in der gemiſchten Sommerblumenrabatte im kleinen Garten, wo das Auge die Formenſprache der einzelnen Blume leicht liebevoll in ſich aufnehmen kann. Die Kultur iſt einfach, wenn man zwei Hauptbedingungen erfüllt: ſonnige Lage und gutes altes, im Herbſt umgegrabenes und nicht friſch gedüngtes Land. Man kann jedoch während des Wachstums flüſſig düngen und darf in trockenen Zeiten ein durchdringendes Gießen nicht verabſäumen. C. S.

Mitte: Rieſen-Aſter, hellblau.

Links: Strahlen-Aſter, zartroſa. Rechts: Straußenfeder-Aſter, terrakotta. Bilder Bissinger

Digitized by Google

KARL FOERSTER / NOVEMBER

Es wird jetzt so wundervoll langsam Tag, lange genießt man diesen Morgen vor dem Morgen mit all seinen erwachenden Geräuschen in Haus und Welt, dem ersten leisen Gehen und Sprechen irgendwo im Haus und all den Tönen draußen, die von der Frühe versilbert, ein Netz über Garten und Landschaft legen, das uns die ungeheuren Räume im Halbschlummer fühlbar macht. Das Fahren eines Wagens auf der Landstraße ist wie ein Rauschen, fernes Hundegebell wird ins Glockenhafte gedämpft. Vom Windmotor melden sich wieder die behaglich-geselligen Novembertöne der Dohlen- und Krähenschwärme und vom fernen Fluß die Doppelklänge der Nebelhörner.

Zimmer, vor denen Bäume standen, haben jetzt plötzlich durch die Entlaubung ganz andere Beleuchtungen und Stimmungen bekommen.

Vor wenig Tagen lag noch auf dem Buche, das man dort am Fenster las, der goldgelbe Schein des Kastanienlaubes, und heute schon ist die ganze Laubpracht auf die bunten Chrysanthemum-Büsche heruntergeprasselt, deren Farben fast zugedeckt sind.

Überall sind Reize, an deren Fülle und Nährkraft im Sommer kaum gedacht wird, überall blickt auch plötzlich die bisher dicht verhangene Landschaftsferne in alle Bilder der Nähe herein.

Tropfengeschmückte Zweige mit dumpffarbenen Blattresten, umzwitschert von blaugrünen Meisen, lassen die Durchsicht frei auf graublaue Fernen, vor denen sich die rhythmischen braunen Wipfelkugeln einer alten Lindenallee hinziehen.

In Taxushecken, die reich von großen Blättern überlagert sind, leuchten rote Beeren zwischen silbernen Spinnfäden und Netzen.

Auch im Steingarten gibt es Novemberanblicke, die uns ganze Tage lang nachgehen.

Die Mittelherzen einer kleinen Mannsschild-Kolonie, Androsace, die sich hinter einem Felsen vorgesponnen hatte, waren mit Tau reich geschmückt, während die umgebenden Blatteller und Kränze ohne Tau grün und rotgelb leuchteten. Es erinnert an ein Gespinst kleiner drahtverbundener Feuerwerkssonnen und traf das Auge mit seiner unsäglich reichen fremdartigen Schmuckwirkung, die man der Pflanze nie zugetraut hätte.

Das Tollste sind doch eigentlich im ersten Rauhreif die rotbeerigen Zwergfelsenmispeln mit erglühenden Blättern, von silbergrauem Hornkraut durchlagert und umgeben von Zwergnadelhölzern, die von welken Laubblättern fast erdrückt werden.

Manche flüchtigen Bilder, ganz auf Wetterstunde und Beleuchtung gestellt, schmerzen fast durch die Unmöglichkeit, sie zu bewahren, und werden gerade dadurch unvergänglich in uns.

Die Knospen der Schneeheide, der Schneerosen und des Schneejasmin schwellen immer stärker. Die neue schwarzrote Schneeheide trägt schon jetzt in die knospenden Horste der weißen und rosafarbenen eine neue düstere Farbe. Die früheste Schneerosenart hat jetzt schon beinahe abgeblüht, während sich am Grunde der Winterschneerosen kräftiges Knospenleben zeigt. Wer diesen Winterfrühling im eigenen Garten kennt, möchte das Novembergefühl nicht missen, monatelangem Massenflor der Schneerosen entgegenzuleben, der reichlich Wintersträuße fürs Haus liefert.

Immer stärker entfaltet sich in den Gärten die späte Schönheit kleiner und großer Schmuckbeerensträucher und Herbstlaubgewächse.

Die neuen Gartenschätze des Novembers helfen diesem Monat erst voll zur Auswirkung seiner großen Rolle im Ringe des Jahres. Er wendet sich an die feinsten Kräfte des Auges.

Im November ist es, als wenn nach einem Fest die Lichter gelöscht wurden und der Hausherr noch im Dämmerwinkel ein paar Freunde bei einem besonders edlen Tropfen um sich behalten hat.

Man kann sich im Sommer und Frühherbst gar nicht in das eigentümliche Glück des Novembers hineindenken. Es ist Musik auf ganz anderem Instrument, eben so reich an Fülle und Überraschung, aber mit ganz anderen Vorzeichen.

Immer mehr verwandelt sich die Herbst- und Winter-Ergebung in staunendes Schauen, das hier mit einem unvergleichlichen Ruhen der Seele verbunden ist, und in diese stillste und furchtloseste Naturfreude mischt sich etwas wie ein Gefühl des Wiedergeliebtwerdens.

Unendlich verschieden ist jeder Novembertag vom anderen, welchen Wandel macht allein von Tag zu Tag ein ferner Novemberwaldrand durch. Niemals wirken die bläulichen Rauchsäulen des Dörfchens am Waldrand stärker als vor diesen violett-goldbraunen Farben im Morgen und Abendduft, die von bläulichem Nadelholzgrün und letztem stumpfen oder grellem Laubgrün durchwölkt sind.

Welche orchestralen, vornehmen und blühenden Klänge können von diesen müden, erloschenen und verglühenden Farben des Spätherbstlaubes ausgehen! Eine Meisterhand greift fremdartige Schlußakkorde voll unendlicher Tonwagnisse, erhaben über Mißklang und spielend mit dieser Gefahr.

An bläulichem Novembermorgen geht man zur benachbarten Baumschule hinüber, ein paar Obstbäume zu kaufen, es gibt nichts Traulicheres als solche Nebelgänge am Morgen. Ganz durchbadet von feuchter Stille und Frische des Novembers sieht man im Vorübergehen am Wege die blauduftigen Nebelgestalten kahler Bäume mit goldenen blauduftigen Laubresten aus dem Nebel tauchen.

Der Gärtner bot mir ein paar alte Nadelhölzer für meinen Garten an, ich prüfte sie im Nebel und genoß ihre gesicherte grüne Herrlichkeit, daneben wuchs ein alter Bestand Stechpalmen. Prachtvoll leuchteten die roten Beerenzweige im Nebelduft aus dem tiefen knatternden Grün.

Ein winziges Goldhähnchenpaar hüpfte zwitschernd auf den Zweigen herum, das Goldhähnchen ist noch kleiner als der Zaunkönig. Auf der Höhe seiner Kraft wiegt es 6 Gramm. Es gibt ein goldrotes, das im Winter mehr das südliche Deutschland bevorzugt, und ein gelbes, das auch im Norden bleibt. Für die deutschen Dichter scheint es diesen kleinen himmlischen, Schneewälder durchzwitschernden Wintergeist noch nicht zu geben. Dichter sind eben noch viel seltener wie Goldhähnchen, daher die Langsamkeit der dichterischen Welteroberung.

Kahle Novemberbäume im Garten stehen nun wie Masten abgetakelter Schiffe, die reiche Fracht löschten und im Winterhafen ruhen. Jetzt sieht man wieder recht, wie das Geäst junger Bäume, die man vor Jahren gepflanzt, sich festigte und eisenstarres Gezweige reckte und streckte, so muß es einem sein beim Anblick eines Sohnes, den man nach Zeiten mächtigen Wachstumes zuerst wieder beim Schwimmen und Baden sieht.

Der Laubfall dauert wochenlang und der November bleibt auch in den letzten Tagen noch reich an Herbstfarben.

Zu den Gipfeln seiner Schönheit gehören die Sonnenuntergänge und Vollmondnächte. Man geht auf hohen, gefrorenen Ackerschollen wie auf erstarrter Lava und hört die Bäume leise über sich klirren, während im Westen bis hoch zum Zenith herauf der ganze Himmel in blendender Abendglut steht und gleichzeitig die östliche Halbkugel des Himmels schon in blaudüsterer Mondnacht liegt.

Dem schwarzblauen Waldessaume entsteigen schon die tiefen rauhen Flötentöne der Uhus und hinter dem Uhuwalde heben sich im Osten schon Sternbilder schräge empor, die im Mai mit fernverworrenem Froschquaken in grüngoldenen Abendglanz des Westens sanken.

Im kahlen Astgeflimmer manches Baumes blühen alle Gestirne, während der Nachbarbaum noch volles, fahles Laub ins Mondlicht breitet und sommerdunkle Schatten auf die Wege wirft.

Mit wunderlichem Durste trinkt das Auge noch jeden dichten Laubschatten, während wir schon längst mit Herbst und Winter Frieden machten.

W. KUPPER / ANZUCHT TROPISCHER ORCHIDEEN AUS SAMEN

Mehr denn je sind wir in Deutschland jetzt auf die Anzucht von tropischen Orchideen aus Samen angewiesen, da durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Einfuhr so gut wie ausgeschlossen ist. Es muß daher mit allen Mitteln angestrebt werden, daß die noch im Lande befindlichen kostbaren Arten und Formen erhalten und vermehrt werden und daß durch zielbewußte Bastardierung und Züchtung Neues und Vollkommeneres erreicht wird. Wenn auch durch die Umstände mancher Liebhaber gezwungen worden ist, seine Sammlung aufzugeben und auch manche Großzüchterei ihren Betrieb umstellen oder ganz schließen mußte, so sind doch Anzeichen dafür da, daß das Interesse für die Orchideen mit ihrem fast unerschöpflichen Formen und Farbenreichtum in stetem Zunehmen ist. Das beweist die außerordentlich starke Nachfrage nach Orchideen-Schnittblumen. Es ist fast, als ob die harte Zeit, in der wir leben, ein gesteigertes Bedürfnis nach feinen und reinen Genüssen erzeugen würde, das auch den Orchideen mit ihren unbegreiflichen Blumenwundern neue Freunde zuführt.

Digitized by Google

Celastrus orbiculatus

Das Geſchlecht der Baumwürger, Celastrus, tritt in ſeinen wenigen Vertretern im Park und Garten im Sommer kaum in Erſcheinung. Erſt im Herbſt, wenn die gelben Kapſelfrüchte reifen und beim Aufſpringen den von einem roten Mantel umhüllten Samen zeigen, wird unſere Aufmerkſamkeit zuweilen in überraſchender Weiſe darauf gelenkt. Bei dem chineſiſch-japaniſchen C. orbiculatus wirkt auch die Laubfärbung in ihrer hellgoldenen Abtönung reizvoll. Die Früchte halten ſich bis in den Vorwinter.

Rhus cotinus

Der Perückenſtrauch, Rhus cotinus, hüllt ſich im Herbſt wie auch faſt alle anderen Vertreter des Sumach-Geſchlechtes in ein Kleid von entzückender Farbenbuntheit. Von der Sonne durchleuchtet ſteht er da wie ein flammender Buſch. Man muß ihm jedoch eine freie ſonnige Stelle zuweiſen, damit er ſich wohl fühlt. Dazu tritt noch der auffällige Schmuck ſeiner federigen Fruchtſtände, zumal wenn am friſchen Morgen der Tau ſich darin verfangen hat. Auch die Blüte iſt ſehr zierend. *Bilder C. S.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Während in England, wo die Kultur tropiſcher Orchideen ſchon ſeit einem Jahrhundert geübt wird und ſo zahlreiche begeiſterte und unermüdliche Anhänger gefunden hat, daß kein anderer Zweig der Gärtnerei ihr an Bedeutung gleich kommt, die Anzucht der Orchideen aus Samen bereits ſeit Jahrzehnten mit ſtets wachſendem Erfolg betrieben wird, hat man bei uns erſt zögernd ſich auch auf dieſem Gebiete verſucht und eigentlich erſt ſeit einer kurzen Reihe von Jahren bemerkenswertere Fortſchritte erzielt. Längſt hatte man erkannt, daß bei der Keimung der Orchideen-Samen beſondere geheime Kräfte wirkſam ſeien, die man zunächſt nicht näher zu erklären und zu nennen vermochte. Manchem Züchter gelang die Aufzucht einzelner Arten, während bei allen andern ſeine gärtneriſche Kunſt vollſtändig verſagte. Der eine erzielte ſeine Erfolge nur unter Beobachtung ganz beſtimmter Maßnahmen, dem andern keimten ſeine Samen, obſchon er dieſe Maßnahmen vernachläſſigte. Immer mehr aber wurde *eine* Tatſache allgemein feſtgeſtellt: am ſicherſten keimten die Samen, wenn man ſie auf den Topfballen einer Pflanze derſelben Art und zwar womöglich in die Nähe oberflächlicher Wurzeln ausſäte, oder, wenn man auf die Saatſchale Wurzelſtücke einer ſolchen Pflanze auslegte. Rätſelhaft blieb aber die Art der Einwirkung der Wurzeln auf die ausgeſtreuten Samen und auch der Umſtand, daß in einzelnen Orchideengärtnereien regelmäßig die Keimung von Samen verſchiedener Arten erzielt wurde ohne Zuhilfenahme der Wurzeln erwachſener Pflanzen.

Das Rätſel wurde aber mit einem Schlage gelöſt, als *Noël Bernard* und *Burgeff* durch ihre glänzenden Unterſuchungen zeigten, daß die Orchideen-Samen zur Keimung unbedingt fremde Hilfe brauchen, und daß ihnen dieſe gewährt wird von dem Pilze, der mit der betreffenden Orchideenart in Symbioſe ‹Lebensgemeinſchaft› lebt und ihre Wurzeln bewohnt, aber auch das Pflanzmaterial durchwächſt und in alten Züchtereien faſt allgegenwärtig ſein kann.

Es iſt nur zu wünſchen, daß die Vorteile, die uns die Erkenntnis der intereſſanten Beziehungen zwiſchen den Orchideen und ihren Wurzelpilzen in die Hand gibt, aufs beſte ausgenützt werden. Wir werden auch dann kaum den Vorſprung aufholen, den die engliſchen und belgiſchen Züchter voraus haben.

Bekanntlich bringen die Orchideen eine ungeheure Zahl von Samen hervor. Um nur ein Beiſpiel anzuführen ſei erwähnt, daß ich in einer Cymbidium-Kapſel von 85,5 Gramm Gewicht etwas über 5 Gramm. Samen fand, von denen auf 1 Milligramm durchſchnittlich 300 gingen. Die Kapſel enthielt alſo etwa 1 ½ Millionen Samen. Andere Arten haben aber auch viel kleinere Samen in vielleicht noch größerer Zahl. Bei der außerordentlich geringen Größe der Samen iſt es klar, daß der Embryo, der als winziges Zellklümpchen ohne jedes Nährgewebe in der lockeren Schale liegt und keine Gliederung in Keimblatt, Sproßvegetationspunkt und Wurzel erkennen läßt, nur ganz minimale Nährſtoffmengen enthalten kann. Dieſe genügen nicht, um die Weiterentwicklung des Keimlings zur Pflanze zu ermöglichen. Zwar treten, wenn man den Samen in geeignete Verhältniſſe bringt, in vielen Fällen die erſten Stadien der Keimung ein: der Embryo quillt und ergrünt bei epiphytiſchen ‹baumbeſiedelnden› Arten und kann unter Umſtänden ſogar zu einem kleinen Pflänzchen werden, das dann aber, falls nicht der Pilz zu Hilfe kommt, ſtehen bleibt und abſtirbt. Oft aber iſt der Beginn der Entwicklung überhaupt an die Mitwirkung des Pilzes gebunden.

Der normale Keimungs-Vorgang iſt der, daß durch beſtimmte Zellen an einem Pol des Embryos der in der Umgebung befindliche Pilz angelockt wird und durch beſondere Einlaßzellen eindringt, gewiſſe Teile des Gewebes durchwuchert und den Keimling zu ſchneller Entwicklung anregt, indem er ihm Nährſtoffe zuleitet. Gelingt es uns alſo, dem zur Keimung beſtimmten Samen den für die betreffende Art in Betracht kommenden Pilz zuzuführen, ſo iſt die Weiterentwicklung des Keimlings zum mindeſten ermöglicht. Die Abhängigkeit der Orchideenkeimung von ihrem Wurzelpilz iſt eine faſt vollſtändige. Will man alſo ſichere Ergebniſſe erzielen, ſo müſſen wir ein Verfahren haben, das erlaubt, die Samen mit Beſtimmtheit mit dem Wurzelpilz zu vereinigen. Dies Ziel wird am ſicherſten erreicht durch die Methode der *Pilz-Reinkultur*, die der Forſchung zu ihren ſchönen Erfolgen verholfen hat und die von Burgeff in ſeinem Werk »Die Anzucht tropiſcher Orchideen aus Samen« ‹Guſtav Fiſcher, Jena, 1911› für die praktiſche Verwendung ausgearbeitet und ausführlich dargeſtellt wurde. Ich will verſuchen, dieſes Verfahren kurz zu ſchildern, wobei ich der Hauptſache nach der Burgeffſchen Darſtellung folge, nach der ich ſelber arbeite.

Das Wichtigſte und Schwierigſte iſt immer die Gewinnung und Iſolierung des geeigneten Pilzes. Bekanntlich leben, ſoweit wir wiſſen, alle Orchideen mit dem Pilze, der die äußeren Zellſchichten ihres Rindengewebes bewohnt, dauernd in Symbioſe. Der Pilz dringt durch die Wurzelhaare oder durch die »Durchlaßzellen« des Velamens, jener ſchwammigen, lufthaltigen und das Waſſer begierig auffaugenden weißlichen Hülle der Orchideenwurzeln, in das Rindengewebe ein, füllt die Zellen mit feinen feinen Fäden, den Hyphen, ſtreckenweiſe faſt vollſtändig aus, wird dann aber von dem lebendigen Inhalt der Zellen, dem Protoplasma, zu Klumpen zuſammengeballt und verdaut. Er kann aber auch ‹bei Erdorchideen› in den äußeren Schichten, den *Pilzwirtzellen*, dauernd am Leben bleiben und auch wieder Hyphen nach außen in den Boden entſenden. Der Pilz findet offenbar in den Wurzeln der Pflanze Stoffe, die er verwerten kann und die ihn anlocken, und greift daher die Pflanze an allen geeigneten Stellen an. Die Pflanze ihrerſeits erwehrt ſich ſeiner, indem ſie ihn abtötet und verdaut und ihn dadurch ſo im Schach hält, daß er ſich günſtigſtenfalls in beſtimmten Zellſchichten unter der Epidermis, wo er geduldet wird, dauernd zu halten vermag. Die Pflanze zieht aber zweifellos aus dieſem ſtetigen Kampf mit dem Pilze ebenfalls Vorteile für ihre Ernährung, indem ſie durch den Pilz organiſche Stoffe ‹Kohlenſtoffverbindungen› und Mineralſalze ‹anorganiſche Verbindungen› zugeleitet erhält. So iſt alſo aus dem urſprünglich gewiß feindſeligen und nur für den Angreifer nützlichen Verhältnis ein beiden Teilen förderlicher Gleichgewichtszuſtand geworden. Es iſt ſogar höchſt wahrſcheinlich gemacht worden, daß nur das Zuſammenleben mit dem Pilz den Orchideen ermöglicht, ſo nährſalz- und waſſerarme Standorte zu bewohnen, wie ſie es im allgemeinen tun. Sie bevorzugen ja trockene Hügel, humusreiche Wald- und Moorböden oder — in den wärmeren Ländern — epiphytiſche Standorte. Beſonders den epiphytiſchen Orchideen, die auch mit dem Waſſer äußerſt ſparſam haushalten müſſen, können auf dem gewöhnlichen Wege, durch das aufgenommene Waſſer, nur geringe Spuren anorganiſcher Stoffe zugeführt werden, und falls wirklich die Zufuhr dieſer Mineralſalze durch den Wurzelpilz beſorgt wird, ſo können wir behaupten, daß wohl dieſer es war, der den Orchideen die Beſiedelung der ſonnendurchfluteten Baumkronen der Tropenwälder ermöglichte, ſie ſo dem Wettbewerb anderer Gewächſe faſt völlig entrückte und damit auch ihren ungeheuren Formenreichtum ermöglichte, weil hier den Launen der Natur faſt keine Schranke geſetzt war.

Orchideenſämlings-Kultur. – Bild Burgeff.

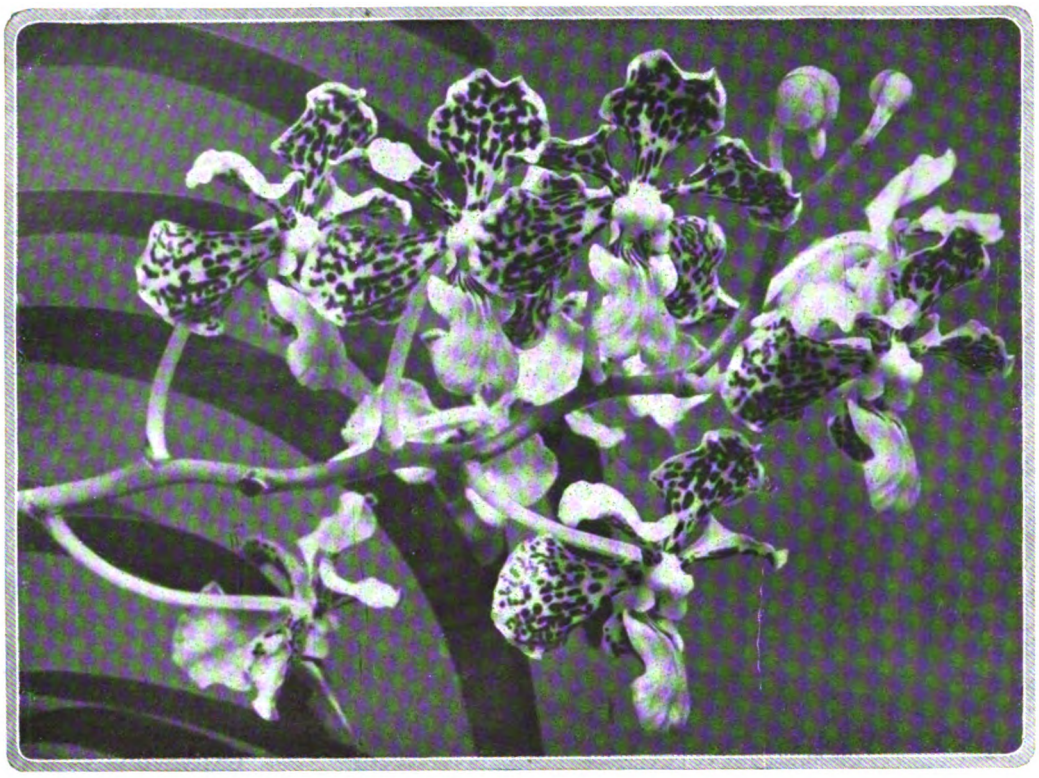
Die Verpilzung der Orchideenwurzeln findet in ſehr verſchiedenen Graden ſtatt. Gewöhnlich fällt es aber durchaus nicht ſchwer, auch bei unſern kultivierten tropiſchen Orchideen verpilzte Wurzelſtücke zu finden, in denen lebendes Mycel vorhanden iſt. Um es iſolieren und mit Orchideenſamen vereinigen zu können, hat zuerſt die Vorbereitung eines geeigneten Nährbodens voranzugehen. Für die Iſolierung genügt ein ſolcher, der hergeſtellt wird, indem man 15 Gramm Agar-Agar in 1 Liter Waſſer etwa 12 Stunden ein-

Digitized by Google

weicht und dann damit kocht, worauf man die Lösung in Petrischalen gießt, die vorher durch Hitze keimfrei gemacht ⟨steriliſiert⟩ wurden. Die Iſolierung des Pilzes geſchieht, indem man zunächſt ein nicht zu altes, geſundes, im Subſtrat ⟨Pflanzenmaterial⟩ gewachſenes Wurzelſtückchen aus der Nähe einer Wurzelſpitze mit Seife und ſteifem Pinſel tüchtig ⟨minutenlang⟩ reinigt und dann gut abſpült. Hierauf ſchneidet man mit einem Raſiermeſſer, das man durch Reinigung mit Alkohol und Abflammen keimfrei gemacht hat, die Enden friſch ab und zerlegt das Wurzelſtückchen durch Längsſchnitte in dünne Platten, die man einzeln ſofort mit ſteriler Nadel in eine Petrischale mit keimfreiem ⟨abgekochtem⟩ Waſſer bringt und untertaucht, damit nicht aus der Luft Pilz- oder Bakterienkeime auf die Schnittflächen gelangen. Unter einem Mikroſkop mit ſchwacher Vergrößerung ⟨am beſten einem binocularen Präparier-Mikroſkop⟩ gelingt es dann gewöhnlich, eine friſch verpilzte Stelle zu entdecken, die daran zu erkennen iſt, daß die Zellen durch das ſie erfüllende Pilzmycel weniger lichtdurchläſſig geworden ſind und daher trübgrau erſcheinen. Iſt der Inhalt der Zellen ſchon klumpig zuſammengeballt und gelblich, ſo iſt das Mycel ſchon abgetötet und nicht mehr wachstumsfähig. Iſt die geeignete Stelle gefunden, ſo hält man mit ſteriler Präpariernadel das betreffende Wurzelſcheibchen feſt, ſchneidet mit abgeflammtem Skalpell zunächſt die Epidermis weg, an der trotz der Reinigung noch Bakterien in Menge ſitzen und ſticht dann ein kleines Gewebeſtückchen mit lebendem Pilzmycel heraus. Man überträgt es mit einer Impfnadel auf den Nährboden einer Petrischale, deren Deckel man einſeitig anhebt. Das Gewebeſtückchen wird nicht auf die Oberfläche des Agars gelegt, ſondern in dieſen hineingeſtoßen bis auf den Grund der Schale, damit es von der Luft abgeſchloſſen wird. Das verhindert die meiſten der noch etwa anhaftenden Bakterien am Wachstum, da die Mehrzahl derſelben aërob iſt, d.h. ohne den Sauerſtoff der Luft nicht leben kann. Hat man Glück, ſo wächſt der Pilz nach wenigen Tagen aus, was man erkennen kann, wenn man die Petrischale gegen das Licht hält oder ſie in umgekehrter Lage unter dem Mikroſkop betrachtet. Ob man es wirklich mit einem Orchideen-Wurzelpilz zu tun hat, erkennt man ſehr bald ſchon an der Art des Wachstums: von dem Wurzelſtückchen ſtrahlen nach allen Seiten gleichmäßig die langen geraden Hyphen des Mycels aus und treiben zahlreiche kurze Seitenäſte ⟨Kurzhyphen⟩. Das Mycel iſt farblos und zeigt Querwände. Später bildet es an Kurzhyphen unter geeigneten Ernährungsbedingungen Conidien ⟨Sporen⟩, zu Ketten angeordnet oder zu eigentümlichen weißen oder gelben bis braunen lockeren oder dichten Maſſen gehäuft ⟨Sklerotien⟩. Bei den meiſten Orchideenpilzen wächſt das Mycel nicht über die Agar-Oberfläche hinaus, bei einigen aber ⟨Vanda- und Odontoglossum-Gruppen⟩ kann es den Nährboden mit lockerem Flaum überziehen. Nach acht bis vierzehn Tagen kann man den Pilz abimpfen, indem man mit einer flachgeklopften Impfnadel ein Stückchen des vom Mycel durchwachſenen Nährbodens herausſticht.

Es iſt natürlich nicht gleichgültig, von was für einer Orchideenart man den Pilz nimmt, mit dem man die Samen einer beſtimmten Spezies zur Keimung bringen will, denn es ſcheint eine große Anzahl verſchiedener Orchideenpilze zu geben, von denen viele auch äußerlich leicht unterſcheidbar ſind, andere jedoch nur durch innere Eigenſchaften voneinander abweichen. Burgeff hat ſie, je nach ihrer Fähigkeit, die Samen einzelner Verwandtſchaftskreiſe zur Keimung anzuregen, zu Gruppen zuſammengefaßt und unterſcheidet eine Cattleya-, Cypripedium-, Odontoglossum-, Oncidium-, Vanda- und Lycaste-Gruppe. Jede von dieſen Gruppen umfaßt eine Anzahl eng verwandter Pilze, die äußerlich ſehr verſchieden ſein können und auch mit ſehr verſchiedenen Orchideengattungen in Symbioſe leben, aber ſich gegenſeitig durchaus erſetzen können.

Vanda coerulea-Form. – Bild C. S.



Vanda-Hybride. – Bild Burgeff.

Dabei ergeben ſich allerdings ziemliche Unterſchiede in der Wirkſamkeit, die bei manchen Pilzen ſogar innerhalb ein und derſelben Gattung wechſelt. Es entſpricht alſo jeder Pilzgruppe eine Pflanzengruppe, die durchaus nicht etwa nur einen engen Verwandtſchaftskreis umfaßt, ſondern der einander ziemlich ferne ſtehende Gattungen angehören können ⟨ſo zur Cattleya-Gruppe auch Habenaria, Bletilla, Epidendrum, Catasetum, Gongora, Cymbidium, Angraecum und viele andere⟩.

(Schlußartikel folgt.)

Digitized by Google

Cedrus Libani

Cedrus atlantica glauca

Aus dem Taxis-Park in Bregenz

DIE Bodenseegegend zeichnet sich durch ein bevorzugtes Klima aus; Frühjahrsfröste sind selten, und auch die Sommertemperatur hält sich in mäßigen Grenzen. Der See wirkt ausgleichend, ein Zufrieren kommt sehr selten vor. So sind trotz der Meereshöhe von 400 Metern die Bedingungen gegeben, unter denen eine reichliche Pflanzenwelt gedeihen kann. Die Mainau ‹Band II, Seite 276› ist der Glanzpunkt des Bodensees. Doch auch die übrigen Gebiete sind nicht stiefmütterlich bedacht worden, das Seeklima ist besonders für Koniferen günstig. Der südöstliche Teil des Bodensees, Lindau und Bregenz und deren Umgebung, steht hier nicht zurück. Ein Wahrzeichen für das atlantische Klima ist das Vorkommen der sehr frostempfindlichen Stechpalme auf dem Pfänder in der Höhe von 100 Metern in Baumform. Die Edelkastanie wächst in schönen Exemplaren in Bregenz beim Schießhaus, und noch in einer Höhe von 600 Metern finden sich zwei gut entwickelte Bäume, ein Exemplar strauchartig bei 850 Meter Höhe. Bei Lindau wächst wild die Schmerwurz, die anderswo bisweilen als Laubenzierpflanze kultiviert wird, und

Cyperus longus in einem Weiher. In Lindau ist besonders sehenswert der Lindenhof bei Schachen. In Bregenz der Park der ehemaligen Villa Taxis, der am Ölrain, einer Erhebung südlich der unteren Stadt, liegt. Der Ölrain ist klassischer Boden, dort war die Stätte des römischen Brigantium. In der Nähe der Villa Taxis, und innerhalb dieser war die Begräbnisstätte der alten Römer. Vom Ölrain aus hat man einen schönen Ausblick auf den See und die bayerischen und württembergischen Ufer. Ein Teil der Bäume des Taxis-Parkes wurde schon 1848 gepflanzt, die meisten anderen 1883 bis 1888 von dem Gärtner W. Smetana. Leider besteht der Plan, einen Teil des Parkes als Waldfriedhof zu verwenden.

Die Picea excelsa viminalis, die wir hier zeigen, stammt aus einem Taxisschen Park in Böhmen. Samen aus diesen beiden Tannen ergeben 10 vom Hundert viminalis, der Rest ist gewöhnliche Picea excelsa. Unser Gebiet ist reich an schönen Baumformen, Koniferen aller Art, Wellingtonien sowie mehr südlichen Pflanzen wie Paulownia, Catalpa, Morus, Magnolia und Tulpenbäumen. Auch an stattlichen Nußbäumen, wie sie auch in der Schweiz besonders schön in Seegegenden gedeihen, ist kein Mangel. *Carl Trüdinger.*

Picea excelsa viminalis

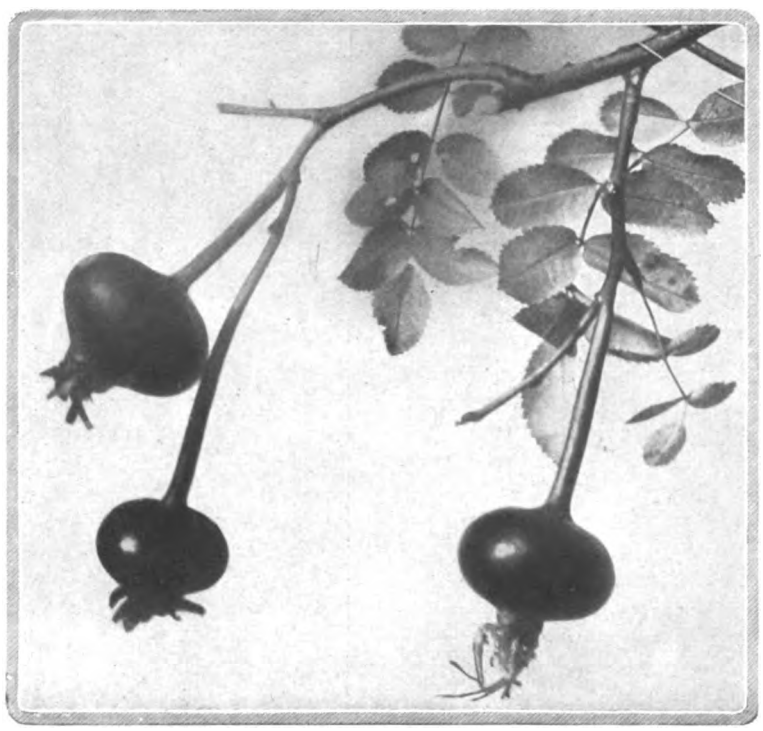
Digitized by Google

CAMILLO SCHNEIDER / HAGEBUTTEN

DAS Wort Hagebutten ruft in mir die verſchiedenſten Erinnerungen wach. Wie oft habe ich als Kind die eiförmigen, bald ſcharlachroten, bald mehr orangeroten Scheinfrüchte der Hundsroſe, Rosa canina, am Wegrain oder Waldrand ſammeln müſſen, weil ſie zu ausgezeichneten Suppen verwendet wurden. Das Sammeln war ganz nett, wenn nur das Ausputzen nicht geweſen wäre! Eine liebere Erinnerung ſind mir die langen, länglich-eiförmigen, oben meiſt etwas halsartig verengerten blutroten Früchte der Alpenroſe, Rosa pendulina oder alpina, die ich zuerſt als Seltenheit auf der Boſel bei Meißen in Sachſen kennen lernte, um ihr ſpäter im mitteleuropäiſchen Gebirge ſo häufig zu begegnen. Die Früchte erſcheinen noch länger durch den aufrechten, zuſammenneigenden Kelch. Ein ſolcher krönt auch die Hagebutten der Bibernellroſe, Rosa spinosissima oder pimpinellifolia, die Früchte ſind aber hier plattkugelig und glänzend purpurſchwarz. Sie liebt ſonnige, ſteinige Hänge, und ich ſammelte ſie oft auf dem Biſamberge bei Wien. Auf einem höchſt berühmten Berge in Mittelchina, dem Omei-shan, wurde Rosa omeiensis zuerſt gefunden, die ich auf den Bergen Yunnans dann in verſchiedenen Formen überall antraf. Sie kam unter dem Namen R. sericea in unſere Gärten. Die echte sericea bewohnt jedoch den Himalaya und wird in China durch omeiensis vertreten. Bei dieſer werden die lebhaft roten, birnförmigen Früchte von einem ziemlich dicken, meiſt gelb, ſeltener rot gefärbten Stiele von faſt gleicher Länge getragen. Bei der sericea iſt der Stiel der kugeligen oder kreiſelförmigen Früchte nicht fleiſchig verdickt. Der Kelch bleibt bei beiden Arten ſtehen. Bei einer ganzen Anzahl von Arten fehlt jedoch auf der Frucht der Kelch, woraus ſich ein ganz anderer Eindruck ergibt.

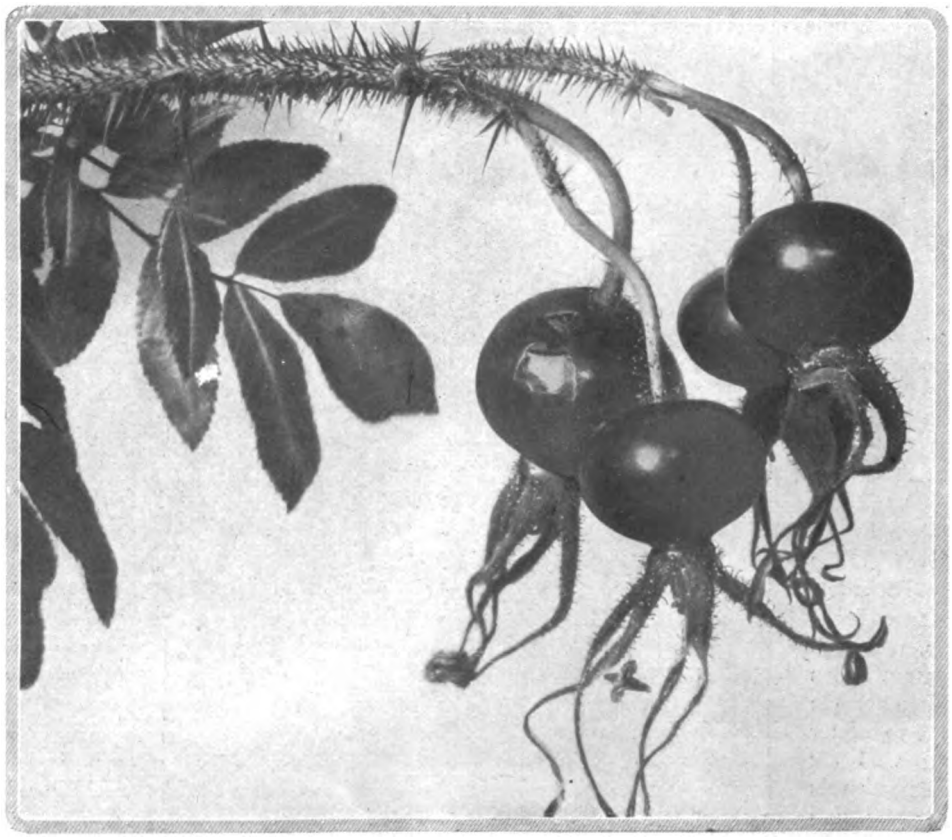
So nimmt die Roſe in ihren Wildarten unter den zierfrüchtigen Gehölzen einen wichtigen Platz ein. Recht gründlich hat Stephan Olbrich in ſeinem ſo praktiſchen Roſenbuche die Sorten behandelt, die ihrer ſchönen Früchte halber angepflanzt zu werden verdienen. Freilich ſind eine ganze Anzahl der von ihm mit Recht hervorgehobenen Wildroſen heute kaum noch in unſeren Gärten oder Sammlungen anzutreffen. Das Roſarium in Sangerhauſen, aus dem unſere Bilder ſtammen, enthält noch eine recht bedeutende Artenauswahl.

Welch Formenreichtum herrſcht doch unter den Hagebutten. Von den kugeligen Scheinfrüchten der obenerwähnten Bibernellroſe und den ähnlich geformten oder länglicheren der R. acicularis oder ihrer Varietät Bourgeauiana, die unter dem Namen R. Sayi bekannter iſt, gibt es alle Übergänge durchs Kreiſelförmige der R. frankofurtana oder turbinata und Ellipſoidiſche der ſchottiſchen Zaunroſe, R. rubiginosa, zu dem ausgeprägt Flaſchenförmigen der ſchönen neuen Chineſin, R. Moyesii, oder den dicken, flachkugeligen Früchten der R. rugosa, die nicht mit Unrecht Kartoffelroſe heißt. Auffällig kleine erbſenförmige Früchte haben Arten wie R. Beggeriana, R. nutkana, R. pisocarpa, R. sicula und auch die kelchloſen Früchte der R. multiflora oder polyantha ſind nicht groß und kugelig. Die Form und Stellung des bleibenden Fruchtkelches trägt nicht wenig dazu bei, die Eigenart vieler Hagebutten zu erhöhen. Bald ſind die kahlen Zipfel ſteif aufrecht zuſammenneigend wie bei der Alpenroſe oder den R. acicularis-Formen, bald ſpreizen die Zipfel ſeeſternartig auseinander wie bei R. nutkana, bald ſchlagen ſie ſich ſtark zurück wie bei R. tomentosa, der Filzroſe, wo ſie zuletzt abfallen, oder der ſchönen ſeltenen R. Ecae aus Turkeſtan und Afghaniſtan, die meiſt als *R. xanthina* geht. Oft ſind die Kelchzipfel fiederſpaltig und auch noch drüſig behaart wie bei der Apfelroſe, R. pomifera, meiſt aber glatt und ganzrandig. Die Fruchtfarbe variiert durch faſt alle Schattierungen von Scharlach, Orangerot bis Gelbrot ins Schwarzpurpurne bis faſt Schwarze. Das Orangerot herrſcht vor, wie wir es von der Weinroſe, R. rubiginosa, kennen, doch geht es vielfach ins Scharlachfarbene oder faſt Siegellackrote über. Sind doch all die Farbenbezeichnungen ſehr ſchwankend. Manchmal zeigt ſich eine leichte Bereifung wie bei R. coriifolia oder auch bei R. glauca ⟨R. Reuteri⟩, welch letzte nicht mit der in jeder Hinſicht ſchmuckvolleren R. rubrifolia oder ferruginea verwechſelt werden darf. Dieſe iſt durch die bläuliche Bereifung, vor allem der Schoſſe, ſehr auffällig und zierend. Ihre Scheinfrüchte reifen frühzeitig, im Gegenſatz zu denen der R. glauca oder der dieſer ſehr nahe ſtehenden Hundsroſe.



Rosa xanthina

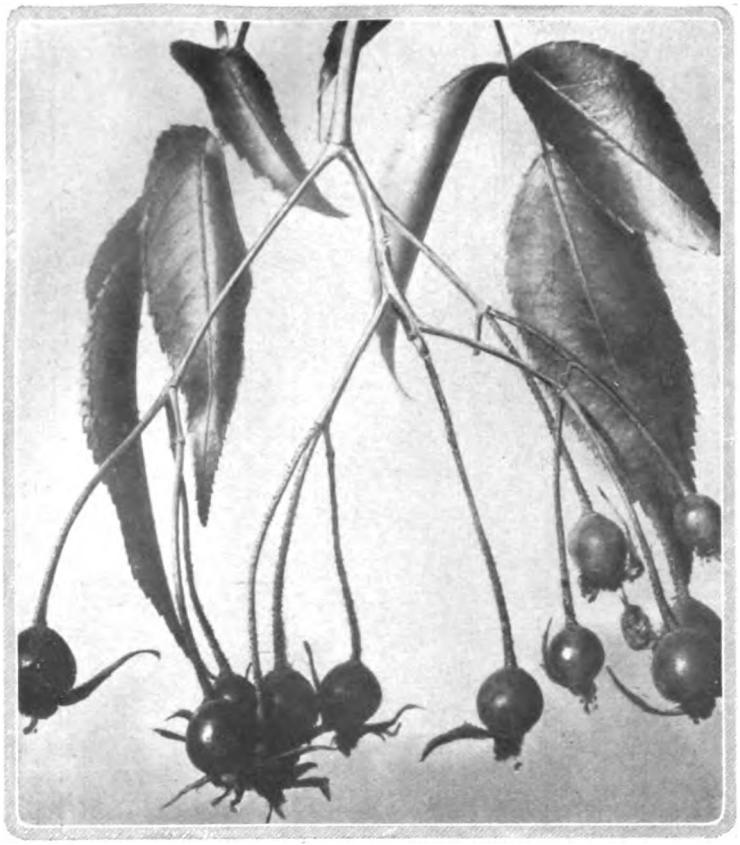
Rosa nitida



Es liegen noch lange nicht genug Beobachtungen über die Farbenſchattierungen, wie auch über die Dauer der Hagebutten vor.

Ich möchte hier die von Olbrich empfohlenen Arten und Formen kurz beſprechen und ergänzend ſolche hinzufügen, die mir wertvoll erſcheinen und zumeiſt erſt in dem letzten Jahrzehnte aus China bekannt geworden ſind. Olbrichs Angaben, die, wie er ſelbſt betont, nicht immer einwandfrei ſind, beziehen ſich auf folgende

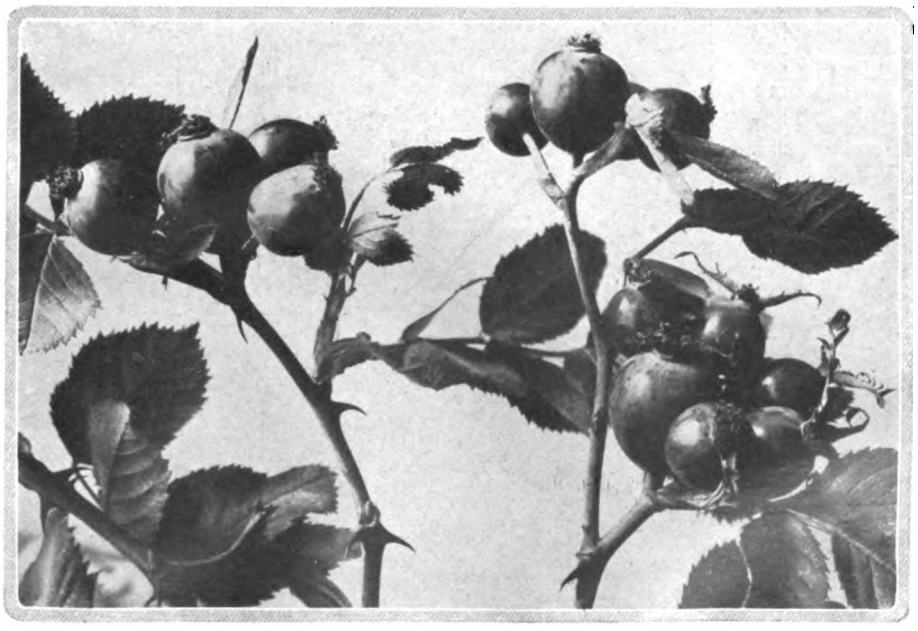
Digitized by Google



Rosa moschata

Rosa alpina

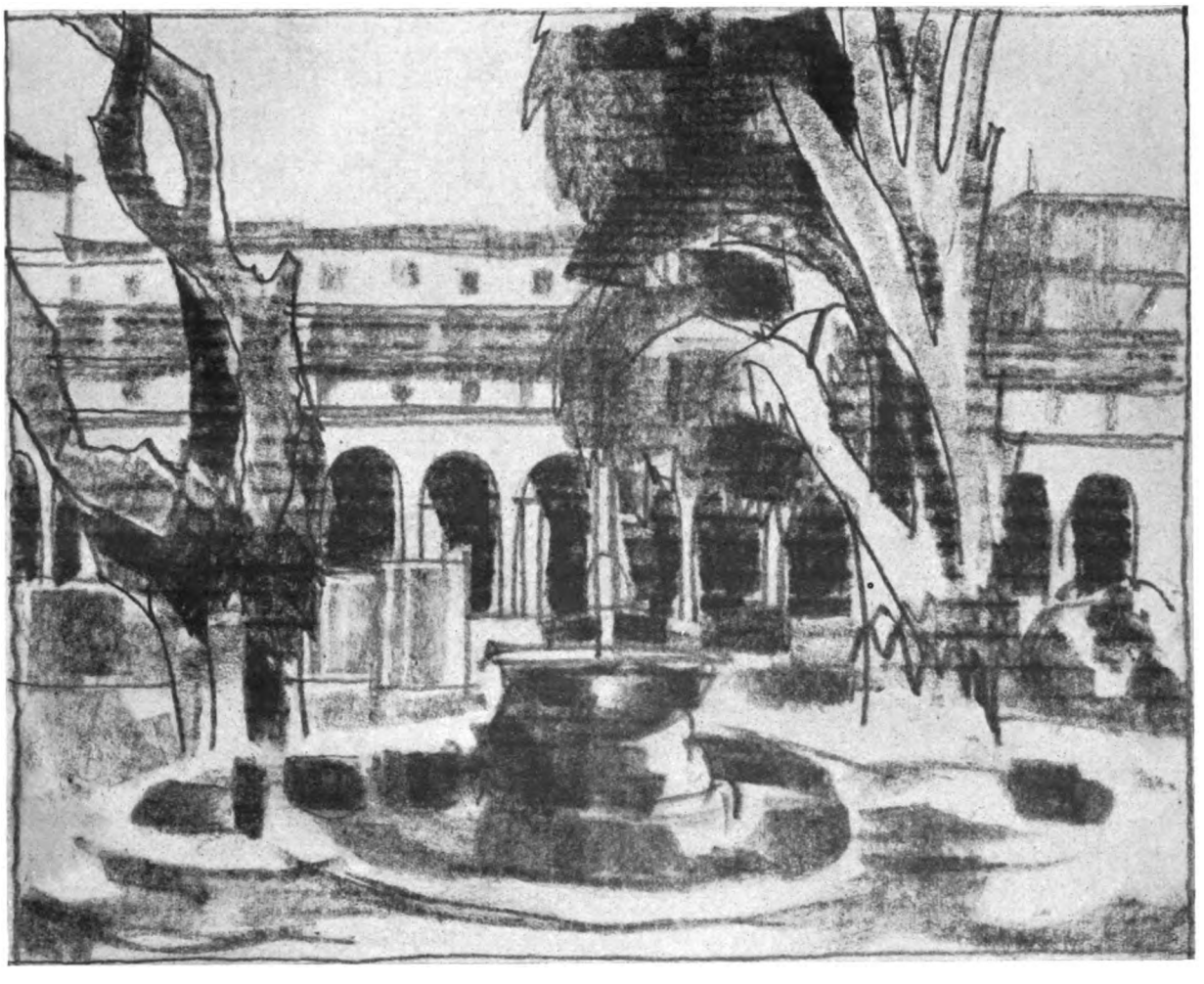
Roſen: R. acicularis: bereits oben erwähnt, in ihren Formenkreis gehört auch die nordamerikaniſche R. Engelmannii, deren Früchte länglicher ſind. R. Albertii: eine in ihrer Echtheit in der Kultur mir ſehr fragliche Form, die Kelchzipfel der Früchte fallen ab. R. alpina: die bereits oben erwähnte Alpenroſe, die jetzt unter dem Namen pendulina zu gehen hat. R. annomana: ein Name, den ich zurzeit nicht deuten kann. R. altaica: eine üppige Form der weit verbreiteten Bibernell-Roſe. R. arkansana: eine ſeltene Roſe aus Colorado mit kleinen kugeligen dunkelroten Früchten. R. Bovernieriana: eine Form aus dem Kreiſe der Lederblatt-Roſe R. coriifolia. R. canina: die Hundsroſe, von der ich ſchon ſprach. R. Chabertii: eine der Hybriden zwiſchen der Hundsroſe und der Eſſigroſe R. gallica. R. Chavinii: eine Roſe der Weſtalpen mit locker ſtacheligen Früchten und gefiederten Kelchzipfeln. R. cinnamomea: die ebenfalls ſehr bekannte Zimtroſe, ſie iſt auch in Nordeuropa und Nordaſien verbreitet und ſehr winterhart. R. collina: ein Baſtard zwiſchen R. dumetorum, der Heckenroſe, und R. gallica. R. complicata: eine zur glauca-Gruppe gehörige Form, die elliptiſche glänzend dunkelrote Früchte mit abfallenden Kelchen beſitzen ſoll. R. coriifolia: eine Verwandte der Hundsroſe, hierher gehört auch R. Froebelii, die recht üppig wächſt und zur Sämlingsſtammzucht verwendet wird. R. cuspidata: eine Form, die ich nicht deuten kann. R. Engelmannii: ſiehe R. acicularis. R. iberica: eine mir ebenfalls unklare Form. R. Jundzillii: eine ſehr zierende heimiſche Art der Rubiginoſen mit etwas ſpitz eiförmigen, ſiegellackroten, kelchloſen Früchten, die aufrecht abſtehen. R. kurdistana: eine recht unſichere Form. R. Lehmannii: hier handelt es ſich vielleicht um R. Lehmanniana, eine Form der R. Beggeriana. R. lucida: dies iſt die echte R. virginiana, die durch ihre lange bleibenden flachkugeligen, drüſenborſtigen Früchte, deren Kelch zuletzt abfällt, recht zierend wirkt und ſehr empfohlen werden kann. R. montivaga: eine ganz unſichere Form. R. Perrieri: eine der vielen R. glauca und pendulina-Hybriden. R. petrella: mir unklar, ſoll auffallend glänzend hochrote Früchte haben. R. phoenicea: eine ſehr ſeltene, etwas klimmende weſtaſiatiſche Art, die lange dünne, feinbehaarte, hellrote Früchte hat. R. pimpinellifolia iſt R. spinosissima, von der wir viele ſchöne Gartenformen beſitzen. R. polyantha: dies iſt ganz dasſelbe, wie R. multiflora. R. pomifera: dies iſt die bekannte Apfelhagebutte, die zur Geleebereitung verwendet wird, ihre großen, faſt kugeligen, drüſig-ſtacheligen Früchte ſind recht ornamental. R. Regelii: unter dieſem Namen geht eine Varietät der R. Beggeriana, meiſt aber iſt R. Regeliana eine Form der R. rugosa, der Kartoffel- oder Tomaten-Roſe, dieſe zählt in ihren Formen und Hybriden zu den ſchönſten und härteſten Buſchroſen, die weiteſte Verbreitung verdienen. R. rubrifolia: wurde bereits oben erwähnt, recht zierend zu jeder Jahreszeit. R. Sabinii: eine tomentosa mit spinosissima-Kreuzung mit glänzend dunkelroten, eirunden Früchten. R. Sayi: ſiehe unter R. acicularis. R. venosa: ein unſicherer Name. R. Wallichii: unter dieſem Namen ſcheinen verſchiedene Formen zu gehen, die echte Wallichii gehört zur typiſchen R. sericea. R. Zalana: gehört zu R. caryophyllacea aus der canina-Gruppe. Den oben beſprochenen Arten ſind vor allem die folgenden Chineſen anzufügen, die erſt nach und nach beginnen, ſich den ihnen gebührenden Platz im Garten und Park zu ſichern. R. bella: aus Nordchina, Früchte länglich flaſchenförmig, ſcharlachorange, für Kreuzungen wertvoll. R. caudata: Mittelchina, hart, Früchte groß, korallenrot, bis tief in den Oktober, blüht auch erſt Juli, eine ſehr wichtige neue Art. R. Helenae: aus Weſtchina, etwas rankend, Früchte eiförmig, ſcharlach. R. Hugonis: ſehr intereſſante, prächtig gelbblühende Art der Pimpinellifoliae, Frucht ſcharlach, im Auguſt.



(Schluß Seite 256.)

R. tomentella
Bilder O. Egel.

Digitized by Google



Brunnen mit alten Zypreſſen im Garten des Nationalmuſeums in Rom.

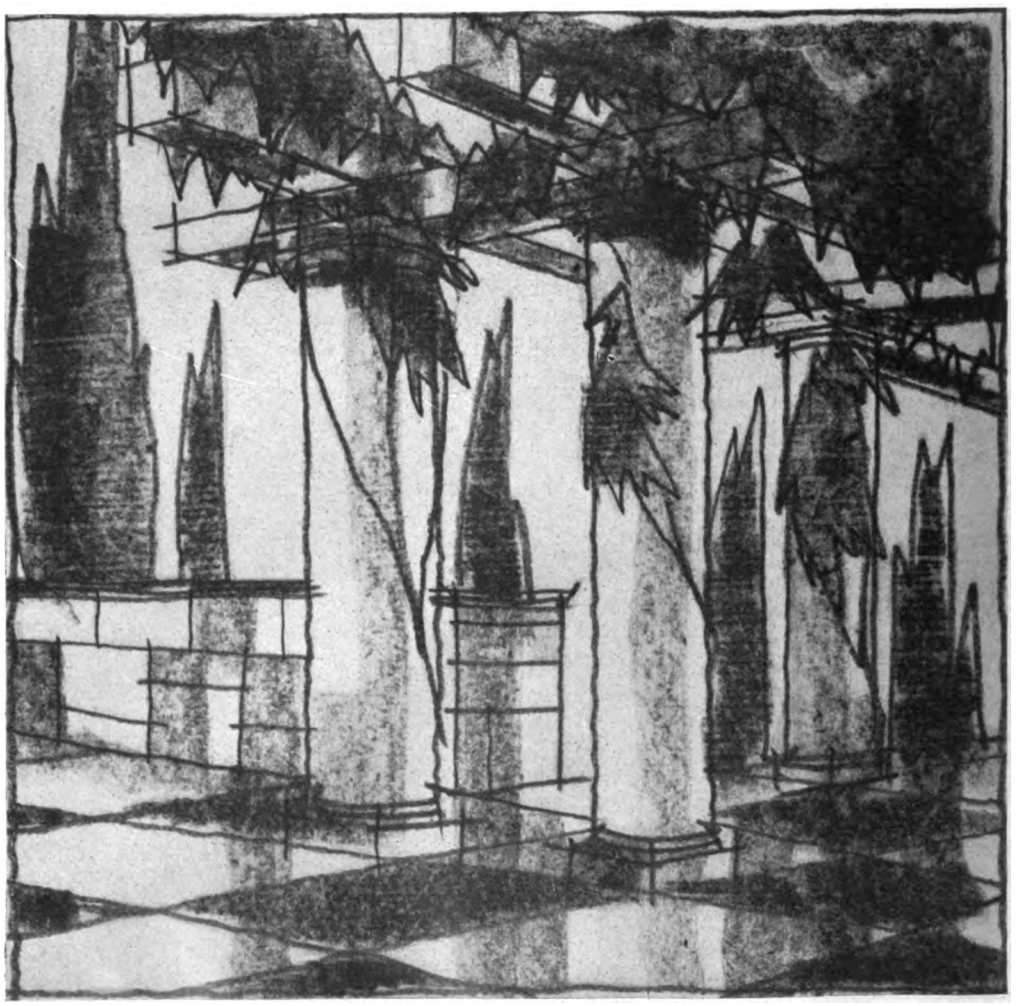
PETER BEHRENS / VON ITALIENISCHEN GÄRTEN

ALLE die der Kunſt näher ſtehen, zieht es immer wieder nach Italien, das reich iſt an Kunſtſchätzen wie kein anderes Land. Beſonders dem Deutſchen liegt eine Sehnſucht nach dieſem Lande im Blute. Vor allem für den Künſtler war es von jeher die Quelle ſtarker Anregung. Mag er im Laufe der Jahre Wandlungen in ſeinem künſtleriſchen Zielen erlebt haben, immer fand er dort wieder Dinge, die ihm wie eine neue Offenbarung entgegentraten. Nur ein Gebiet künſtleriſcher Betätigung ſcheint nicht die Beachtung gefunden zu haben wie die anderen, der Garten. Denn was man bei uns unter einem italieniſchen Garten verſteht und in Beiſpielen ſieht, iſt meiſtens ein rechteckiger Raſen ‹den es in Italien gar nicht gibt› mit Beeträndern, die von Zeit zu Zeit durch Thujen oder Pyramideneichen unterbrochen ſind. Hölzerne Bänke, Pergolen, Plaſtiken, ein Springbrunnen vollenden die Anlage.

Der italieniſche Garten iſt ſeinem Grundgedanken nach etwas anderes. Er iſt vor allem ein dem deutſchen Begriff des Gartens Entgegengeſetztes. Mag ein deutſcher Garten ſein wie er will, groß oder klein, Ziergarten oder Nutzgarten, mit reicher Kenntnis oder einfachem Gemüt geſtaltet, immer wird die deutſche Seele teilhaben am Pflanzen, Wachſenſehen, Ernten der Blumen und Früchte und an der Sorge für den Winter. Im einfachen deutſchen Worte Garten iſt Poeſie, Liebe und Vogelſingen enthalten.

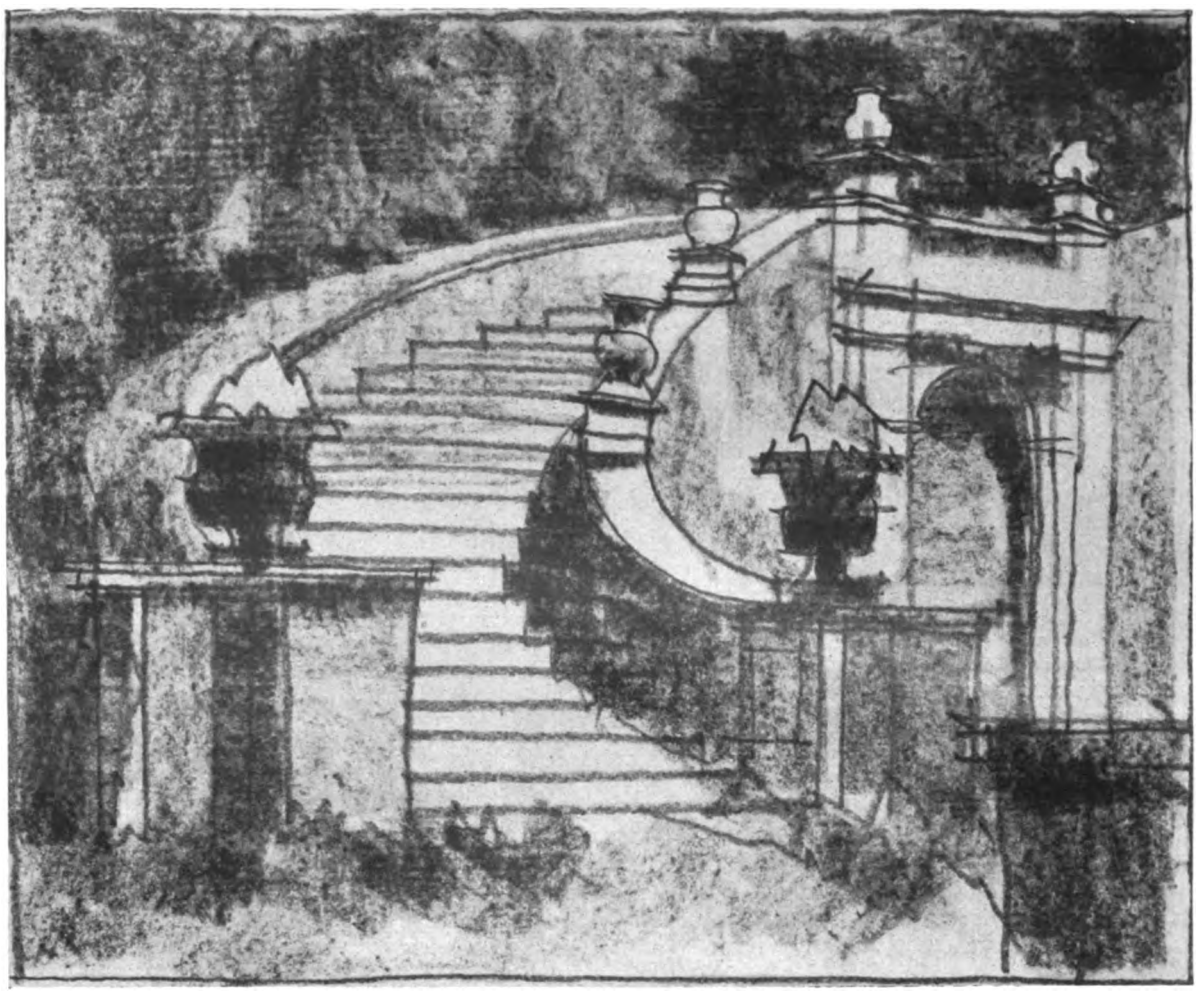
Der italieniſche Garten iſt Raum und Repräſentation.

Der italieniſche Garten iſt nicht denkbar ohne Architektur, ohne die Faſſaden der Villa und des Kaſinos, die ihn begrenzen und einſchließen und vom weiten Gelände abtrennen. So ſtehen die Schauſeiten der Häuſer wie Proſpekte nach dem Garten gerichtet. Sie ſind überſchüttet mit reicher Ornamentik. Freskogemälde und Niſchen mit plaſtiſchen Figuren geben noch ſtärkere Akzente. Breite Treppen und ſchiefe Ebenen führen zum oberen Geſchoß hinauf. Die Seiten ſind gehalten durch hohe Mauern. Auch ſie zeigen Niſchen und Grotten, deren Wände bedeckt ſind mit Tapeten aus Muſcheln, Kieſeln und vielfarbigen Steinen. Oft liegen die Gärten an aufſteigendem Gelände, dann ergeben ſich Terraſſen über Terraſſen, zu denen baluſtergeſchmückte Treppen hinaufführen, bis zu



Typiſcher Pergolenbau aus einem Garten bei Florenz.

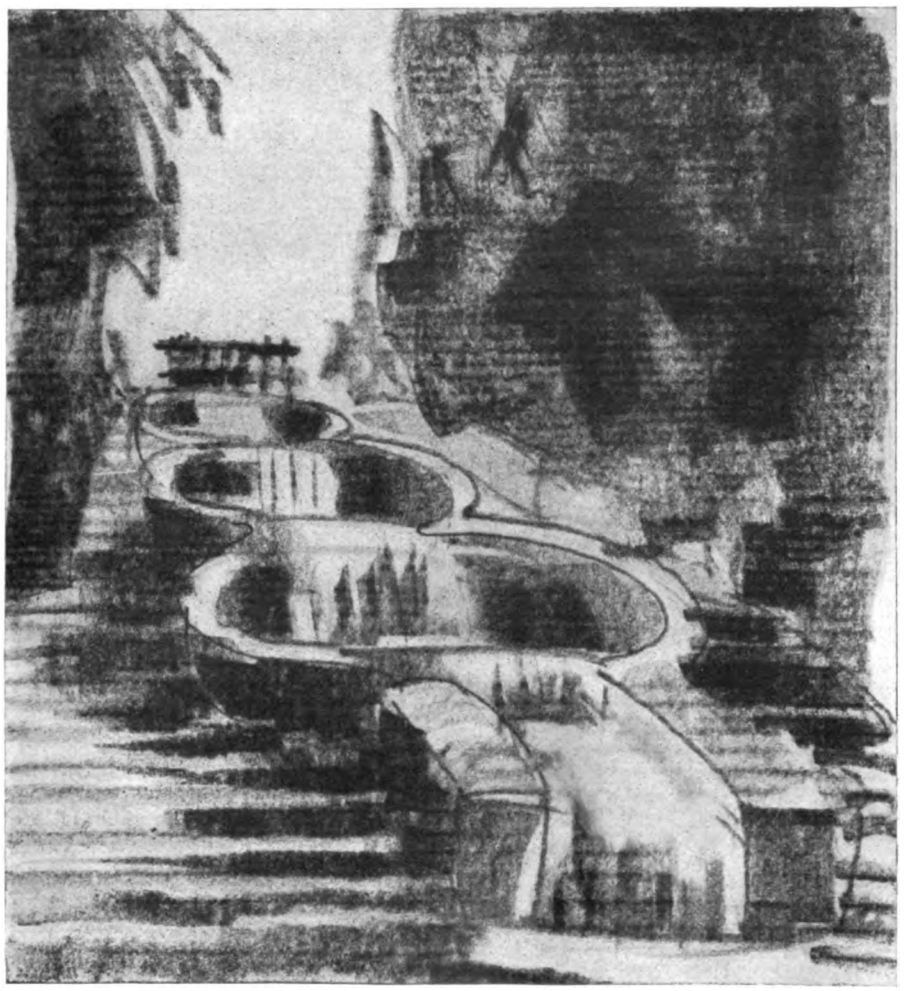
Digitized by Google



Treppe im Garten der Villa d'Este in Tivoli bei Rom.

den Waſſerkünſten, die das Waſſer herunterſtürzen laſſen in Kaskaden, über gemeißelte Tritonen und Meervolk hinweg.

Der italieniſche Garten iſt ſeinem Grundgedanken und Urſprung nach Raum für geſellſchaftliches Leben im Freien, er iſt ein Fortſetzen der inneren Säle des Hauſes, und wie dieſe mit Parkett und Teppichen bedeckt ſind, ſo ſind die Plätze des Gartens belegt mit Moſaik, beſtellt mit Poſtamenten und figürlichem Schmuck oder Vaſen. Auch ſteinerne Bänke und ſteinerne Tiſche geben zu allem andern deutlich die Abſicht zu erkennen, Motive der Innenarchitektur ins Freie zu tragen. Der Gedanke des geſellſchaftlichen Lebens im Freien iſt das Motiv dieſer Gärten, wie wir es zur Genüge auf italieniſchen alten Bildern abgebildet ſehen können. Es iſt nicht die Freude und das Lauſchen an der Natur, die Geſtalt ſuchten und ihren Stil fänden durch hundertfältige Schönheit des Pflanzenlebens, wo ein Baum Erinnerung iſt und Hoffnung, es iſt dagegen ein Hineinſtiliſieren des Stadtweſens in die Natur, wenn auch meiſt mit großem künſtleriſchen Können. Der Sinn des antiken Forums, der Brauch des Südländers, auf der Straße zu leben, findet auch im italieniſchen Garten ſeinen umgeſtalteten Ausdruck. Darum ſtehen die Häuſer auf offenen langen Galerien, die wie Muſeen mit Plaſtiken ausgeſtattet ſind, wie bei der Villa Albani, darum führen in langen Achſen Wege wie verlängerte Hallen von einem inneren Saal hinaus durch den Garten über Plätze und Gartenterraſſen hin zu Pavillons und Gartenhäuſern. Darum aber auch ſind Sondergärten abgeteilt als Salons und umſtellt mit Wänden aus geſchorenen Hecken, und dieſe Hecken ſind wieder zu Bögen und Niſchen mit Figuren umgebildet oder durchbrochen mit Öffnungen, durch die man wie durch Fenſter ins Tal hinabſehen kann.



Es ſcheint, als ob die ſüdliche Vegetation dieſer Auffaſſung vom Garten entgegenkäme, denn gerade das für den Süden charakteriſtiſche Pflanzenmaterial fügt ſich von ſelbſt ein in dieſe Architektur, wie das Grau der Oliven, die dachartigen Pinienkronen und die Zypreſſenſäulen. Wie ſehr aber auch der italieniſche Gärtner anſtatt zu pflanzen vielmehr nach Ausſchmücken des Raumes ſtrebt, muß uns auffallen, wenn wir immer wieder ſehen, daß viele Pflanzen, wie Agaven, Oleander, Kamellien, Zitrone, Granate in Kübeln aufgeſtellt und zur Blüte gebracht werden, obwohl im römiſchen und florentiner Klima dieſe alle auch im Freien aushielten. Lange Galerien ſind oft reihenlang auch mit kleineren Töpfen dekoriert und ſelbſt hohe Palmen, die durch viele Jahre im Freien alt wurden, findet man umgeben mit einem reich verzierten Marmorpoſtament, damit der Eindruck entſteht, daß auch ſie die ſymboliſche Bedeutung des Hingeſtellten gewinnen ‹Villa Palmieri›.

So iſt der italieniſche Garten von anderer Art und Tradition als der des Nordens, aber doch von eigener Schönheit. Es gibt Gärten, die unerhörte Kultur verraten, die man ſich ſchwer zu verlaſſen entſchließt. Man ſoll ſie genießen und kann vieles darin lernen, wie es ja die großen Gartenarchitekten des 18. Jahrhunderts getan haben, aber es iſt ein Bedenkliches, ſie nachzuahmen und in unſer deutſches Gefühlsleben übertragen zu wollen. Schon klein könnte man den italieniſchen Garten nicht

Kaskade aus dem Garten der Villa Torlonia in Frascati.

Digitized by Google

machen. Er verlangt reiches Maß und große Mittel. Zur Anregung und vernünftigen Anwendung iſt er dem Engländer geworden. Der heutige engliſche Garten auf geometriſcher Plandurchbildung iſt zweifellos vom italieniſchen Vorbild beeinflußt ſein, aber er iſt engliſch geworden durch das dieſem Volke eigene Stammesbewußtſein, gewiß aber auch durch die allgemein vorhandene Neigung, die Kenntnis des Pflanzenmaterials zu vertiefen. Nach engliſchem Begriffe hängt Gartenplanung mit Pflanzen und Wachſenlaſſen zuſammen.

Wenn ſomit auch der Schwerpunkt des italieniſchen Gartens in der architektoniſchen Durchbildung liegt, ſo wird jedoch auch jedem, der ſolche Gärten beſuchen konnte, Anregung und Reiz durch die fremde und üppige Flora der Gärten gegeben worden ſein. Das Klima allein ſchon ſorgt für Entwicklung. Es bleibt unvergeßlich, wenn man im Februar, in eine hohe Olive verſchlungen, eine Maréchal-Niel-Roſe ſah, deren gelbe Blumen das Grau der Baumblätter durchmiſchten. Oder im Spätſommer ganze Häuſerwände purpurn überdeckt fand mit übervollblühenden Bougainvilleen. Alle Terraſſen und Brüſtungen ſind auch im Winter überſchüttet mit blühenden Pelargonien. Daneben blühen Pyrethrum und Chrysanthemum frutescens als hohe Sträucher, die reizende Iris stylosa, Iberis gibraltaica, Lavendel, die echten Akazien und Magnolien. Den ſtärkſten Eindruck als Gartenbildner erhält man aber durch die faſt unberechenbare Anzahl der immergrünen Baum- und Straucharten. Hier finden wir dann vollendete Vorbilder immergrüner Gärten. Wälder aus immergrünen Steineichen,

Aus dem Garten von San Vigilio am Gardaſee.
Zeichnungen des Studenten der Architektur an der Wiener Akademie Anton Wilhelm.

alte Exemplare von Magnolia grandiflora, Ilex integra ⟨othera japonica⟩ und latifolia. Pittosporum Tobira, Eriobotrya japonica, Olea europaea, Eucalyptus ſo hoch wie große Pappeln. Hecken und undurchdringliches Gebüſch von Laurus nobilis. Abhänge bedeckt mit Kamellien. Bambusa viridis-glaucescens, aurea, mitis und andere bis zur Höhe von 10 Metern. Hohe Sträucher von Rhododendron in Formen, die wir nicht kennen mit langen hängenden weißen Glocken, wie Rhododendron Falconeri und Maddeni. Dazu auch die uns bekannten Immergrünen nur in reicherer Zahl und ſtärkerem Wuchs, die Aucuben, Prunus laurocerasus in vielfachen Formen, Buxus, deren Geruch für italieniſche Gärten geradezu typiſch iſt, Daphniphyllum, Elaeagnus macrophylla und pungens. Evonymus japonica, Mahonien, Osmanthus, Phillyrea, Photinia serrulata, Viburnum tinus und utile und viele andere, die alle aufzuzählen hier nicht der Ort iſt. Dieſes iſt dann eine Anregung, die wir getroſt mit nach Hauſe nehmen dürfen. Hier mag uns der italieniſche Garten ein Vorbild ſein. Ich mag es nicht hören, wenn jemand ſagt: ſolche »tropiſchen« Gewächſe gehören nicht in unſer Landſchaftsbild. Sie dürfen in unſere Gärten kommen, wenn ſie aushalten, denn alle Gärtnerkunſt iſt Akklimatiſieren. Was wächſt iſt uns ſtets willkommen. Unſer Garten ſoll nicht eine Heide, ſondern ein Märchenland ſein, aber er ſoll gewachſen und nicht dekoriert ſein. Dieſes ſind elementare Gegenſätze Wachſen und Dekorieren. Und dieſes ſind auch die Gegenſätze, durch die deutſche und italieniſche Gartenkunſt ſcheidend gekennzeichnet werden.

KARL FOERSTER
VERLEGUNG UND VERLÄNGERUNG DER BLÜTEZEITEN

DIE Zucht- und Neueinführungs-Ereigniſſe von größter Bedeutung für die Blütezeiten edelſter Gartenpflanzen werden immer zahlreicher. Wieviele Verlängerungen der Blütezeiten bekannter Stauden- und Sträucherarten ſind in den letzten Jahren wieder hinzugewonnen worden, ſeitdem dies Thema im Juliheft 1920 behandelt wurde.

Der Arabisflor beginnt in der neuen Züchtung Arabis alpina praecox 12 Tage früher, an warmen Stellen alſo ſchon im letzten Märzdrittel.

Auf dem Akelei-Gebiet haben ſich zu den ſpäten gelben Sommerakelei, A. chrysantha, rotgelbe Kreuzungen zwiſchen jenen und A. Skinneri geſellt, die in meterhohen wuchtigen Büſchen viel länger blühen als irgend eine der bisherigen nichtgelben Akeleien. Den Flor der Frühſommeraſtern ſetzt die neue Aster yunnanensis fort. Große Dinge begaben ſich im Ritterſporn-Reich, deſſen Blütezeit nun auf weitere Wochen im Juli und Mai ſich erſtreckt. Ein bedeutſamer Schritt iſt die Sorte Hochſommer.

Die bisher anemonenloſe Zeit zwiſchen Sommer und Herbſt wird durch die jetzt ſich verbreitende völlig winterharte Anemone vitifolia aus Nordchina, die ſchon Ende Juli in Größe der Japananemone zu erblühen beginnt, um drei Wochen verkürzt. Der Flor der Erdwurz hat ſich durch die beiden reizenden Arten Geum sibiricum in orangerot und Geum bulgaricum ⟨echt⟩ in gelb, tief in den April hineingeſchmeichelt.

Beim Verblühen der herrlichen Iberisart Schneeflocke ſpät im Mai wird uns bald ein ganz unerwarteter Troſt werden, nämlich das erſt dann erfolgende Erblühen einer neuen, noch nicht benannten Iberis-Züchtung von faſt noch größerer Schönheit als Schneeflocke: die ſpäte corifolia wird völlig von ihr in den Schatten geſtellt.

Im Irisreiche begrüßt man ſpäte Sommerblüher beſonders froh, da ſie den Frühling in die Sommerhitze zu ziehen ſcheinen.

Weiteſter Verbreitung wert iſt die ſo wenig bekannte faſt meterhohe Iris sanguinea, die ihre prachtvolle düſterrote Farbe Mitte und Ende Juni entfaltet und gewiſſermaßen eine Trockenheit vertragende Iris Kämpferi darſtellt. Einen ſchönen Nachbar findet ſie in der auch zu Unrecht noch faſt ganz unbekannten ziemlich großblumigen Iris yunnanensis, der ſpäteſten Iris sibirica-Form.

Auf dem Liliengebiete werden Zeitlücken ausgefüllt durch neue Kreuzungen zwiſchen Lilium Martagon und Hansoni, und der Tigerlilienflor wird um 12 Tage verlängert durch das neue Lilium pseudotigrinum.

Eine merkwürdig ſchöne Erſcheinung im Maigarten iſt 14 Tage vor dem Erblühen des Alpen-Knöterich, alſo ſchon um den 8. Mai herum, das neue Polygonum sericeum, 1.80 Meter hoch und von P. alpinum durch etwa 10fachen Umfang des ganzen Blütenbuſches unterſchieden.

Die neueren ſehr ſpäten und ſehr frühen Primeln ſind ſchon bekannt.

Im Reiche der Goldrauten ſtehen in den nächſten Jahren größte Überraſchungen bevor. Dieſe wichtige Blume wird uns veredelt in viel größerer Sortenfülle zu allen möglichen Zeiten zwiſchen Sommeranfang und Herbſt zur Hand ſein, in denen bisher Goldrauten-Lücken waren.

Erſtaunlich iſt es, daß man in Gärten ſo wenig Gebrauch von den ſpäten ſommerblühenden und herbſtblühenden Thymian-Varietäten macht und immer nur die weißen und dunkelroten frühſommerblühenden Formen verwendet.

Hier wurde bisher nur von neueren Stauden-Fortſchritten geſprochen. Von älteren Entwicklungen während der beiden letzten Jahrzehnte wäre noch Endloſes zu berichten. Im damaligen Aufſatz wurden nur einige Stichproben und Überblicke gegeben. Hier ſoll nun noch auf allerlei Fortſchrittliches und Blütezeitliches aus dem Strauchreiche hingewieſen werden, was ſich zwar ſchon ſeit längeren Zeiten vorbereitete, aber dennoch bisher meiſt noch unbekannt und unbenutzt blieb.

Wer weiß, daß der Flor der Gartenazaleen von April bis nach Mitte Juli reicht, daß Rhododendren Art für Art von Januar bis in den Auguſt blühen?

»Schade daß die Magnolienzeit so ſchnell vorübergeht«, heißt es, daß man aber die Florzeit der tollſten Magnolien reichlich verdoppeln und verdreifachen kann, durch Nebeneinander von zeitlich verſchiedenen weißen und roten Arten und Züchtungen, iſt ein noch faſt unbekannter

Digitized by Google

Reiz und Gartenwert des Magnolienreiches. Den Anfang macht nach dem Verblühen der frühen M. stellata, der Sternmagnolie, die kleinblütig ist, die große weiße Kobusmagnolie bald nach Mitte April. Ihr folgt nach Ende April die weiße Yulanmagnolie und in der ersten Maihälfte die Hybride alba superba. Von den Juni- und Juliblühern der Magnolien soll hier nicht gesprochen werden.
Die früheste rote Form der M. Soulangeana erblüht fast mit der weißen Julanmagnolie. Ihr folgt die herrliche Lennémagnolie gegen Mitte Mai, mit großen, außen roten, innen weißen Blüten. Sie ist eine der längstblühenden mit ihren Blüten dann von fast 5 Wochen. Gegen Ende Mai tritt die Purpurmagnolie in Blüte. Sie ist die am stärksten rotwirkende und erreicht nur Mittelstrauch-Ausmaße.
Mit wie wenig Andacht und Kenntnis hat man bisher die Schmuckkirschen und Schmuckpflaumen in Gärten des Abendlandes behandelt, die seit Jahrhunderten eine Hauptrolle in ostasiatischen Ländern spielen.
Die bequeme Möglichkeit, von Mitte März bis Ende Mai diese kostbare weiße und rosafarbene Schönheit in jedem beliebigen gesunden Garten zu entfalten, ist so gut wie unbekannt. Eine Auslese der gartenwürdigsten mit dem zugehörigen Blütenkalender brachten wir im Aprilheft 1922.
Wer das Wort Strauchspiraea hört, sieht meist vor dem inneren Auge nur ein paar weißblühende entbehrliche Frühlingssträucher. Daß sich 20 edle Arten von weißen und roten Farben und mannigfachster Strauch- und Blüten-Gestalt in die Zeit von Anfang April bis August teilen, ist den Gartenfreunden so unerhört neu, wie die Verlängerung der Fliederzeit um Wochen durch die frühen norddhinesischen Fliederarten Syringa affinis und oblata sowie durch den späten ungarischen Flieder und seine Veredlungen S. Josikaea und S. Henryi sowie durch die chinesischen S. villosa, Wolfii, pekinensis und durch S. japonica.
Zu hören, daß der Schmuckapfelflor sich auch ums Dreifache strecken läßt, ist zwar den Kennern dieses fabelhaften Großstrauches hocherfreulich, doch kommt diese Kunde nur zufällig an sie heran. Sie selber hätten sich wohl nie darum gekümmert, ja sie wären gar nicht mal auf den Gedanken gekommen, daß sie etwas so beklemmend Schönes alljährlich über viele Wochen hinaus länger als bisher im Garten blühend haben könnten. Den Beginn macht schon Mitte April, nämlich 18 Tage vor der bisherigen Blütezeit, Malus micromalus mit rosa Blüten. Dieser japanischen Stammart folgt alsbald M. Halliana, der als Mittelstrauch auch für kleine Räume in Frage kommt. Dann beginnt die Blüte der bekannten Schmuckäpfel. Später und großblumiger als alle übrigen ist der weiße Veilchenduft-Apfel, M. coronaria, mit großen, 7 cm breiten veilchenduftenden Blüten.
Die Deutzien, Weigelien und Jasmine sind gleichfalls reich geworden an neuen früher, später oder länger blühenden Arten und Züchtungen, welche uns diese alten Gartenschätze ganz neu ans Herz wachsen lassen und uns durch die Steigerung ihrer Blütezeiten locken, ihnen in ganz anderer Weise unsere Seele hinzuhalten, als die früheren, schnell vorüberhuschenden Arten dieses vermochten.
Über immer neue Wochen quillt der steigende Reichtum der Rosenwelt. Die Rosen können jetzt schon nicht einmal mehr den Mai abwarten. Die entzückenden chinesischen Rosen R. Hugonis und R. Willmottiae blühen tatsächlich schon in den letzten Apriltagen auf. Diese ungeduldigen Rosen werden natürlich ungezählte andere mit ihrer Ungeduld erfüllen, sowie die späte Wichuraiana ein Mittel zur Verspätung des Flors war. Hochwillkommen sind neuere spätblühende Kletterrosen, wie Vieselbach und die seltene Thoresbiana, sehr erfreulich ist auch die Verlängerung des Flors der dunkelroten durch die neue Arcadia. In Zukunft wird man auch an Stellen, wo ein längerer Kletterrosenflor erwünscht wäre, viel sicherer mit den neuen, öfter blühenden Kletterrosen und den rankenden Teehybriden arbeiten können. Die Auswahl wird immer reicher und zuverlässiger.
Das Blühen der Rankgewächse aller Arten breitet sich ausgiebig über neue Wochen und Monate aus.
Clematisflor reicht nun von Ende April bis gegen Ende Oktober. Die Anfang Oktober blühende C. paniculata hat Sämlinge hervorgebracht, die weitere 14 Tage später mit der Blüte beginnen, einige Zeitlücken im Sommer werden durch immer mehr und immer glänzendere Erscheinungen ausgefüllt, wobei die neuere Viticellazüchtung Abendstern, sowie die gelbe Frühsommerwaldrebe und die gelbe Glockentraubenwaldrebe C. nutans thyrsoidea im August-September und montana Jardin d'Alpines mit blauweißen Blumen im September eine große Rolle spielt.
Das neue Polygonum Auberti übertrifft an Blütendauer das alte P. baldschuanicum etwa um ein Drittel der Zeit. Es blüht 14 Wochen lang. Merkwürdig ist, daß man von der schönen, 12 Tage später und länger blühenden Glycinenvarietät noch so wenig Gebrauch macht, die man eigentlich nur gelegentlich in Botanischen Gärten, z. B. in Dahlem am Japanpavillon sieht.
Ganz besonders kostbare Blütengewächse des Gartens sind spätblühende Bäume, wie die herrlichen Catalpen mit ihrem schneeweißen Kastanienblütenflor im Juli und die August-September blühenden japanischen Sophoren, die aussehen, als seien feinblättrige Eschen völlig mit wilder, gelbweißer Clematis überrankt. Der Catalpenflor ist durch Bastardierung vom Juli tief in den August gezogen. Bei den Sophoren sind die drei bis vier Wochen später blühenden, die Ende September in voller Blüte stehen, wohl noch nicht in besondere Vermehrung genommen.
Wie seltsam sind doch diese Zeitgesetze, nach denen das Signal zum Blühen bei einer Sämlingspflanze, die sich sonst gar nicht von der Mutterpflanze unterscheidet, nun plötzlich für alle Zeiten und auch für ihre ganze vegetativ gewonnene Nachkommenschaft acht Tage früher oder später gegeben wird.
Was wird hier der Züchtungsarbeit noch alles gelingen, wenn sie sich erst voll der neuen biologischen Mathematik, nämlich der ausgebauten Mendelschen Lehre bemächtigt haben wird!
»Erhalte den Überfluß«, heißt unser größtes Gesetz.
Diese unendliche Willfährigkeit der Natur, unseren Zeitwünschen entgegenzukommen, hat etwas tief Verheißungsvolles. Lieblingspflanzenarten wochenlang mühelos weit eher oder weit später als ihre bisherigen Arten und Sorten in Blüte zu haben, scheint uns ganze Welten von Zeit zu schenken und unser Leben irgendwie nach der Seite ganz neuer geistiger Dimensionen zu erweitern.

STUDIENFAHRTEN

Gartennotizen aus Quedlinburg

FREILICH die Sonne fehlte. Es waren gar kühle windige Julitage, als ich die Blumenfelder durchwanderte, die die tausendjährige Stadt umziehen. Der Regen hatte manchen zarten Blüten arg mitgespielt, und vor allen den Clarkien sah man dies nur zu sehr an. Viele wollten sich auch gar nicht öffnen, sondern hielten ihre Blumen trotzig geschlossen. Doch den Godetien in ihrer Farbensattheit und ihrem Blütenreichtum konnte selbst der trübe Tag nichts anhaben. Besonders die nana compacta und niedrigen Whitneyi-Formen bildeten leuchtende Blütenmassen, die von weit her die Blicke auf sich lenkten. Bald in flammendem Rot oder Karmin, bald in zartem Rosa oder in atlasschimmerndem Weiß. Prachtvoll wirkte die dunkelblutrote G. gloriosa. Neben den Godetien haben andere Sommerblumen schweren Stand. Indes die Ringelblumen, Calendula officinalis, mit ihren schwefelgelben und goldigen oder orange Tönungen setzen sich ebenso gut durch, wie die so wundervoll Phlox-setacea-blaue Brachycome iberidifolia, deren Farbe unter den Sommerblumen selten ist, oder wie der Goldstrahl, Calliopsis bicolor radiata, die gefüllten eigenartigen Murselli-Mohne, die entzückenden Shirley-Mohne, Papaver Rhoeas, die farbenreichen altmodisch-lieben Sommerphloxe, Phlox Drummondii grandiflora und hortensiaeflora, die uns bald mit ihren großen Augen freundlich zulächeln, bald eine hübsche Sternzeichnung tragen, schließlich die sympathischen Verbenen und viele andere, sie wetteiferten miteinander in Farbenfreude und Blütenlust. Die Tropaeolum majus-Sorten standen noch nicht auf voller Blütenhöhe, ebensowenig Miarbilis Jalapa, und noch mehr zurück waren die herbstblühenden Tagetes und Zinnien, von den seltsamen Salpiglossen und den Sommerastern ganz zu schweigen, deren Herrschaft erst im August einsetzt, um spät mit den ersten Frösten zu vergehen.
Dagegen ist der Juli die hohe Zeit für die Löwenmäuler. Hier wiederholen sich unter den hohen, halbhohen und Zwergsorten immer wieder die gleichen satten Farbenklänge und Farbenspiele. Man weiß nicht, soll man den einfachen leuchtend gelben, korallenroten, scharlach- und karminfarbenen den Vorzug geben, oder jenen die Palme reichen, die eine wirksame Gegenüberstellung verschiedener Farben zur Schau tragen. Manche Sorten, wie Schwarzer Prinz wirken mehr apart als schön. Der Sortenreichtum ist ungeheuer, und auch für die Antirrhinum majus-Formen gilt das, was ich am Schluß über die Notwendigkeit der Sortenbeschränkung und strengerer Auswahl sage.
Ob man nun die riesigen Blumenfelder von Gebr. Dippe durchstreift,

Digitized by Google

ob man H. Mettes Stumpfsburger Garten beſucht, oder ſich kleinere Kulturen, wie bei Pape & Bergmann und anderen Firmen auswählt, immer ſieht man im weſentlichen die gleichen überall verbreiteten Sommerblumen. Bald tritt hier, bald dort dies oder jenes wirkſamer und in reinerer Pracht hervor. Überall herrſcht ja das eifrige Beſtreben, gut durchgezüchtete Sorten zu erzielen, da nur ſolche einen guten Prozentſatz echter Samen geben.

Die überwältigendſten Eindrücke gewinnt man ſicherlich bei Dippe, doch bieten auch die ausgedehnten Metteſchen Kulturen vielfach ſehr wirkſame Bilder. Die Dippeſche Gärtnerei zu ſehen, iſt ein Genuß. Allerdings ſind hier die Sommerblumenkulturen und vor allem auch die großen ausgezeichnet gehaltenen Glashäuſer eher als ein Luxus anzuſehen und können ſich unter den heutigen Verhältniſſen eben nur in einem Betriebe ſo halten laſſen, deſſen Rentabilität in erſter Linie durch die großzügige landwirtſchaftliche Samenzucht geſichert iſt. Man freut ſich aber heute doppelt, alles noch ſo zu ſehen, wie man es vor dem Kriege in den meiſten großen deutſchen Gärtnereien zu ſehen gewohnt war. Die Glashäuſer mit den farbenfrohen Gloxinien, von denen wir ſpäter einige Proben im Bilde zeigen werden, den ſtrahlenden Knollenbegonien, die allen Verſuchen, ſie farbig auf die Platte zu bannen, trotzten, den Streptocarpus und Achimenes, um nur das wichtigſte zu nennen, was bei meinem Beſuche blühte, dieſe Glashäuſer ſind allein einen Beſuch wert. Ich notierte hier noch die intereſſanten Begonia Pearcei und Froebelii, von denen ich Aufnahmen für künftige Veröffentlichung machte. In den Käſten im Freien gab eine ausgewählte Sammlung von Begonia semperflorens-Sorten gute Gelegenheit, die übergroße Zahl der heute angebotenen Formen zu vergleichen. Sehr ſchätzenswert ſchienen mir neben Blütenmeer und Alb. Martin die kräftige karminfarbene Primadonna und auch Lachskönigin. Unter den Heliotrop ſcheint Frau G. Poſchinger immer noch die beſte Sorte zu ſein, aber auch Mme. de Bossy zeigte ſich ſehr vorteilhaft. Die Zahl der Pelargonien iſt ebenfalls zu reich. Auch hier ſtehen alte Sorten wie Meteor ja noch immer mit im Vordergrund, daneben weiſe ich heute nur kurz hin auf Bavaria und Miß Miller. Die allerbeſten kritiſch zu würdigen, ſei einem erfahreneren Fachmanne vorbehalten. Die Petunienſtellagen waren natürlich ganz beſonders anziehend. Meinem Geſchmack behagen am beſten große oder mittelgroße einfache einfarbige oder wenig gezeichnete Sorten, wie die hellblaue Julius Wolff und die ſilbrig lilagetönte Prof. Anders, um nur ein paar zu nennen. Sehr viele Petunienfreunde werden ja gerade auf die bizarrſten Formen Wert legen. ‹Bilder Band II, Seite 199.›

In den Staudenkulturen iſt nichts weſentliches hervorzuheben, da es hier eben nur um Sorten ſich handeln kann, die ſich auch aus Samen heranziehen laſſen. Nur Michauxia campanuloides fiel mir auf, weil man dieſe eigenartige Pflanze mit ihren lilienähnlichen Blüten ſonſt ſelten ſieht.

Auch einiger Sommerblumen, die man nur in großen Sammlungen, wie bei Dippe und Mette findet, ſei noch kurz gedacht. Sie ſind nicht immer gerade beſonders zierend, wie etwa die kleine goldgelbe Hymenoxis californica, die an eine Matricaria gemahnt, doch der wahre Annuellenfreund wird auch an ihnen ſeine Freude haben. Einer lockerblütigen Levkoje gleicht Malcolmia litorea, zierlich aber von zu kurzer Blütendauer iſt Leptosiphon oder Gilia androsacea, hübſcher die echte Gilia tricolor und auch G. capitata. Alyssum Benthami iſt eine empfehlenswerte Annuelle, die ſich ebenſo wie Collinsia grandiflora, Eucharidium grandiflorum, Gypsophila muralis, Kaulfussia amelloides, Iberis hybrida, Linum grandiflorum rubrum, Nycterinia selaginoides und die leider nur in der Sonne ſich öffnenden, doch ſo farbenfrohen Portulakröschen für Einfaſſungen eignet. Rhodanthe Manglesii wird auch als Topfpflanze empfohlen, während Stevia serrata als Schnittblume gilt, was mir ſehr zweifelhaft ſcheint. Auch Cheiranthus maritimus, die anſpruchsloſe Meerſtrandslevkoje, hat ihre Reize, die Chrysanthemum carinatum-Formen ſind ſogar recht ſchön, und die ſehr großen auffallenden Blüten von Datura ceratocaula wirken ungewöhnlich. Einem Acroclinium ähnelt auf den erſten Blick Crepis rubra, und Eutoca oder Phacelia viscida und Wrangeliana ſind von größerem Zierwert als Phacelia tanacetifolia, die bekannte Bienenpflanze. Lavatera trimestris und Malope grandiflora ſind wohlbekannt, ebenſo die Matricarien. Mehr Beachtung verdienen viele einjährige Ziergräſer, ich nenne nur Agrostis nebulosa, Anthoxanthum gracile, Briza maxima, Bromus brizaeformis, Chloropsis Blanchardiana, Eragrostis elegans, Hordeum jubatum, Lagurus ovatus, Paspalum elegans und Vulpia geniculata, um zu zeigen, daß hier eine ganz beträchtliche Auswahl iſt.

Ja in der Tat, die Zahl der Sommerpflanzen iſt überreich. Wer kennt ſich heute aus unter den Klaſſen und Formen der Sommeraſtern? Wer vermag ſich unter den Angaben über Antirrhinum oder über Sommerdelphinien zurecht zu finden? Wie ſoll der Laie unter den Levkojen, den Stiefmütterchen, den Sommerphloxen, ja ſelbſt ſchon unter den einjährigen Mohnen und gar manchen anderen Gattungen eine rechte Auswahl treffen? Hier ſollte ſich der Meiſterzüchter in der Beſchränkung der Sorten zeigen. Es fehlt uns in Deutſchland offenſichtlich eine Stelle, wo die Neuheiten der Sommerblumen und Sommerfreilandtopfgewächſe kritiſch geprüft und geſichtet werden. Könnten ſich nicht die bedeutendſten Firmen zuſammenſchließen und in ähnlicher Weiſe, wie es die Staudenzüchter anſtreben, Sortimente ausarbeiten und den Wuſt der Sorten klären! Sicherlich gehen viele einander gleiche oder äußerſt ähnliche Sorten unter verſchiedenen Namen. Was aber vielleicht das ſchlimmſte iſt, die Farbenangaben ſind nur allzuoft ganz unzutreffende. Was der eine Züchter karmin nennt, bezeichnet der andere als ſcharlach. Faſt keine einzige Farbenbezeichnung iſt einwandfrei. Gerade auf dem Gebiete der Sommerblumen, wo die Feinheiten in der Farbenabtönung ſolch große Rolle ſpielen, wäre es unbedingt nötig, endlich einmal eine feſte Farbenſkala zugrunde zu legen. Wie bei den Roſen, ſo krankt auch hier die Möglichkeit einer guten Sortenauswahl an der völligen Unzulänglichkeit, ja meiſt empörenden Leichtfertigkeit der Farbenangaben. Eine Beſſerung dieſes unerfreulichen Zuſtandes iſt aber nur dann zu erwarten, wenn die maßgebenden Firmen ſich zuſammenſchließen und ihre Erfahrungen und Wünſche gegenſeitig austauſchen. Eine wirkliche Deutſche Gartenbaugeſellſchaft beſitzen wir ja leider nicht, denn deren Aufgabe wäre auch die Überwachung der Sortimente.

Ehe ich Quedlinburg verließ, beſuchte ich auch die Gärtnerei von Gebr. Teupel, deren ſchöne Blattbegonien mir Gelegenheit zu einigen farbigen und ſchwarzen Aufnahmen boten. — Zum Schluſſe danke ich meinem freundlichen Führer, Herrn Matthias Gebhardt, aufs herzlichſte.

Aus Hannover

WENN man mit Bezug auf Gartenanlagen von Hannover ſpricht, ſo denkt jeder unwillkürlich an Herrenhauſen. Der Berggarten mit dem alten berühmten Palmenhauſe und der geometriſch angelegte Georgsgarten zählen zu *den* Gartenanlagen Deutſchlands. Ich will nicht darüber ſtreiten, ob und inwieweit dieſer Ruf einſtens berechtigt war, — heute iſt er es leider nicht mehr. Die Auswirkungen der Kriegszeit und die augenblicklichen Verhältniſſe prägen ſich in Herrenhauſen nur zu deutlich aus. Auch die Anlagen, die jetzt der Stadt unterſtehen, und die, die ſeitens der Stadt in den letzten Jahrzehnten geſchaffen wurden, wie etwa der Maſchpark, laden nicht zu einer längeren Betrachtung ein, ſofern man keine ernſte Kritik üben möchte. Dagegen ſind es in Hannover die *Friedhöfe*, deren Beſuch recht lohnend iſt. Gärtneriſch bieten freilich die alten Kirchhöfe, wie der zu St. Andreas und der Nicolaifriedhof, nichts. Hier ſind es lediglich die alten Denkmäler vom 17. Jahrhundert bis in das zweite Jahrzehnt des 19., die ſehr ſehenswerte Einzelheiten bieten. Immerhin iſt die Auswahl der guten Typen, beſonders aus der Zeit um 1760—1820, nicht allzu groß. Einige bezeichnende Grabmal-Formen wiederholen ſich in erfreulicher Güte.

Mehr als das Alte hat mich in Hannover das Neue gefeſſelt. Bildet doch heutzutage, wo die Mittel zu großen Parkanlagen fehlen oder die öffentlichen Anlagen in erſter Linie ſportlichen Zwecken dienen müſſen, die Ausgeſtaltung der großen Maſſenfriedhöfe die Hauptaufgabe der meiſten Stadtgartenverwaltungen. Unter Gartendirektor Kube, der Hand in Hand mit einer gut zuſammengeſetzten Friedhofskommiſſion arbeitet, iſt es in allerletzter Zeit gelungen, in dem Ausbau der Friedhöfe Wege einzuſchlagen, die den techniſchen und künſtleriſchen Bedürfniſſen der Jetztzeit weit beſſer Rechnung tragen, als es bei der alten ſchematiſchen Art und Weiſe möglich war oder durch die landſchaftliche Form erreicht werden konnte. Zunächſt iſt man in Hannover ſo weit, daß die Denkmalsfrage zugunſten eines recht annehmbaren Durchſchnittes gelöſt wurde, der die traurigen Verirrungen der Periode des polierten Granits reſtlos ausſcheidet. Ja, hier und da finden wir in den neueren Teilen des Engeſohder Friedhofes wie auch in Stöcken vortreffliche Leiſtungen der Grabmalkunſt. Des weiteren bricht ſich in Hannover immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Friedhofskunſt eine Raumkunſt iſt. Die Rieſenfläche der modernen Maſſenbeerdigungsplätze wird geſchickt in Einzelfriedhöfe gegliedert, die ſich in harmoniſcher Weiſe in größere und kleinere Grabfelder oder Räume auflöſen, ohne daß die großen Linien der Geſamtgliederung in Wirrnis verſchwinden. Da aber die Räume des Friedhofes aus lebendigem Material erbaut werden müſſen, ſo ergeben ſich ganz beträchtliche Schwierigkeiten. Mit Hecken, ſeien ſie nun aus Laubgehölz, wie Hainbuchen, oder aus Na-

Digitized by Google

delholz, wie Taxus oder anderen Nadelhölzern, läßt sich nicht alles erreichen. Gute Hecken erfordern vor allem beträchtliche Unterhaltungskosten. Heute heißt es aber, in der Beschränkung sich als Meister zu zeigen und mit beschränkten Mitteln, das Beste zu erzielen. Da wird denn immer wieder zurückgegriffen auf die Verwendung wüchsiger Nadelhölzer, wie Fichten, die schnell wirksame Kulissen bilden, deren Dauer aber zu kurz ist, wenn es nicht gelingt, sie durch genügende Freistellung mit zum Boden reichenden Behang zu erhalten. Die Auswahl der Gehölze für die Friedhofszwecke ist keineswegs so gering, wie man nach dem Durchwandern eines Friedhofes glauben möchte. Allein es fehlt augenblicklich in den Baumschulen an genügendem Vorrat solcher Arten und Formen, deren Verwendung wünschenswert ist, und die Stadtverwaltungen sind noch nicht darauf eingerichtet, diese Sachen selbst in Menge heranzuziehen. Sind schon gut vorkultivierte stärkere Hainbuchen, Feldahorne, Linden und ähnliche Heckengehölze, die es vor dem Kriege in Massen preiswert zu kaufen gab, heute selten und kostspielig, so lassen sich Ilex und andere wertvolle Immergrüne überhaupt nicht beschaffen. In Hannover hat man es unter anderem mit der dort gut gedeihenden, gegen Stadtlufteinflüsse wenig empfindlichen Picea Omorika versucht. Auch die Schwarzkiefern und die Legföhren werden vielfach verwendet. Wie diese Nadelhölzer sich späterhin verhalten werden, ob man sie genügend zähmen und dichthalten kann, das müssen die nächsten Jahrzehnte noch lehren. Hier kann nur durch fortgesetztes Auslichten und Aushauen, durch ständige Überwachung und unbarmherziges Eingreifen, ehe es zu spät ist, erreicht werden, daß wie auf den alten Teilen des Ohlsdorfer Friedhofes Stangenholz entsteht, zwischen dessen kahlen Stämmen man hindurchsieht.

Nichts ist schwieriger, als aus Pflanzen Räume zu schaffen, die durch Jahrzehnte als solche wirken sollen. Nur Arten und Formen, deren Lebensenergie sich genügend bändigen läßt, sind brauchbar.

Doch mit der Schaffung und Erhaltung der Dauerkulissen ist es nicht getan. Das Problem der Friedhofsbepflanzung und Grabausschmückung ist damit noch nicht gelöst. Die größte Schwierigkeit bietet die Behandlung der einzelnen Grabstätte oder des gesonderten Grabfeldes. Hierbei liegt der künstlerische, auf die allgemeine Wirkung bedachte Wille des Friedhofsgestalters im Widerstreite mit den Wünschen der Grabstellenbesitzer. Solange die Friedhofsleitung nicht einen entscheidenden Einfluß auf die pflanzliche Ausschmückung des Einzelgrabes ausüben kann, werden ihre besten Bestrebungen, einheitlich, ruhig und geschmackvoll zu arbeiten, vergeblich sein. Die große Masse derer, die sich auf dem Friedhofe an der Schmückung von Gräbern betätigen, steht dem künstlerischen Problem noch ganz und gar verständnislos gegenüber. Ihre persönlichen Wünsche führen sie dahin, die Gräber mit viel zu vielen Gewächsen zu bepflanzen oder zu umgeben, die auf die Dauer dort nicht gedeihen können oder mindestens in krassem Gegensatz zu den ästhetischen Bedingungen stehen, die der Friedhofsgestalter zu schaffen sich bemüht hat.

Verordnungen, wie sie bezüglich der Grabmäler getroffen werden, lassen sich hinsichtlich der Grabbepflanzung sehr viel schwerer, wenn überhaupt durchführen. Hier gilt es nicht nur die Laien, sondern auch diejenigen Gärtnerkreise zu erziehen, die sich an der Lieferung des Gräberschmuckes beteiligen. Die Grabunterhaltung ganz in die Hände der Friedhofsverwaltung zu legen, ihr die Möglichkeit zu geben, rein nach ästhetischen Gesichtspunkten mit dem brauchbarsten Werkstoff zu arbeiten, ist ein Zukunftsideal. Zu dessen Verwirklichung mußten ja auch die Friedhofsleitungen sich selbst erst befähigt erweisen. Vor der Hand ist es fast überall noch ein Tasten, ein unsicheres Versuchen.

In Hannover spürt man besonders deutlich den Ernst der Versuche, sieht man in reicherer Zahl als sonst vielversprechende Andeutungen des Besseren, oft nicht übel Gelungenen. Wir werden dies später durch Bilder belegen, aber dabei die Schwierigkeit und Unvollkommenheit der Versuche erkennen lassen. Sicherlich ist die Friedhofsgestaltung ein sehr wichtiges Kapitel der Gartenkunst unserer Zeit, ein Prüfstein für den Künstler wie für den Pflanzenkenner und Kultivateur. *Camillo Schneider*

GARTENRUNDSCHAU

OENOTHERENBLÜTE.

Es war ein sonnenwarmer Augusttag gewesen, ein rechter Sommersonnentag. Unbelästigt durch drückende Hitze und Schwüle, die ermattend auf alle Sinne wirkt, fühlte man sich wohl und wonnig von Wärme umgeben, von Wärme umstrahlt, von Wärme durchdrungen. Mächtig quoll alles Leben empor in Tier und Pflanze, im Walde und auf dem Felde. Man glaubte, in einem See von Wärme zu baden, wohin man die Schritte lenkte, als ob die Wärme ein tastbares Ding geworden wäre. Baum und Strauch, Halm und Kraut konnte man es ansehen und nachempfinden, wie sich der volle Lebensstrom durch ihre Leiber ergoß. Das war ein Blühen und Duften überall, daß das Auge sich nicht weit genug öffnen konnte, um all die leuchtende Farbenpracht in sich aufzunehmen, daß der Düfte schier zuviel wurden in der weichen, warmen Sommerluft. Der Nachmittag verging in gleicher Wonne, und nur leise, unmerkbar verschwammen die Umrisse der Außenwelt im Dämmerlichte des anschleichenden Frühabends. Die kräftigen Farben der Natur zwar verblaßten, die Wohlgerüche aber erfüllten nach wie vor die Luft. Kein Windhauch bewegte auch nur auf das leiseste Halm und Blatt. Aber die bunten Falter waren verschwunden, die tagsüber mit zitterndem Flügelschlage suchend von Blüte zu Blüte geirrt und geschaukelt waren, und das Schwirren und Surren der Bienen und Mücken hatte aufgehört. Noch immer aber lag die Luft wie eine weiche, warme Flaumdecke über allen Gestalten, noch immer strahlte sie die Sonnenwärme des Tages in wundervollster Kraft und Milde zugleich nach allen Richtungen aus, nach allen Richtungen ergossen sich die Düfte, die den Abendblumen entströmten.

Da begann das Märchenspiel der Dämmerung.

Wir waren aus den bereits dunkelnden Baumpartien des Parkes herausgetreten auf eine Lichtung, deren Rasenfläche in ungewissem Graugrün dalag, einzelne Blumenbeete erschienen wie dunkle Schatten neben den hellen Kieswegen, auf die das schwache Sternenlicht seinen unsicheren Schein warf. Da — wir blicken wie verzaubert unverwandt hin — erhebt es sich unendlich zart, blaßgelblich leuchtend, über dem Boden in Manneshöhe, über den schwarzgrünen Blättern und Stengeln einer Staudengruppe, gleich einer lichten Wolke schwebend. Was ist das? Fast beklommen treten wir näher, um den Zauberbann nicht zu brechen, der uns so beglückend umfangen hält: der Nebel löst sich in einzelne große, schwefelgelbe Blütensterne der Oenothera auf, aus deren Mitte die zarten Staubfäden und das Kreuz des Griffels heraus ragen. Gleich Blumenelfen in zartgelbem Gewande schweben die Blüten wie losgelöst von allem irdischen Halte in der Luft, voll ausgebreitet, sehnsüchtig harrend des Kommenden, das, schicksalbestimmt, kommen muß. Ob sie es ahnen, daß ihre selige Schönheit nur Stunden währen wird? Aber viele Schwestern ruhen noch in süßem Schlummer befangen, vom grünen Kleide des Kelches umhüllt, unbewußt dessen, was die nächsten Stunden bringen werden, bringen müssen.

Aber auch über sie kommt unwiderstehlich, mit Macht, ein Treiben und Drängen, ein lockend-sehnendes Verlangen; wie ein Sich-Dehnen geht es durch ihren zarten Körper: die Hülle wird zu enge, und schon beginnen sie, ruckweise erschauernd und wieder wie erschrocken innehaltend, ihre Blumenhülle aus der Umklammerung zu befreien. Blatt um Blatt streckt und breitet sich aus, immer schneller eröffnet sich der geheimnisvolle Schoß der Blume, immer mehr entfaltet sich das leuchtende Kleid, bis es als zarte, feine Blütenscheibe ausgebreitet schwebt. Blume für Blume bricht auf. Es ist ein ständiges Zittern und Beben, ein Strecken und Recken, ein Aufblühen ohne Ende in der warmen Lebensluft, unter dem verhüllenden, geheimnisvollen Schleier der Dämmerung!

Und das Blumenmärchen spinnt sich weiter. Plötzlich tauchen aus dem Dämmerdunkel gespenstergleich graue Gestalten auf und verschwinden wieder. Und wieder kommen sie dahergeschwirrt, erst einer, dann ein zweiter, denen bald eine ganze Schar folgt. Das gibt ein lautloses, fast unheimliches Huschen, ein Schwirren und Schweben über den Blüten, um jede einzelne Blume. Auf unhörbaren Schwingen kommen sie herbei, immer mehr und mehr, bis die Luft von ihnen erfüllt ist. Die lebenswarme Dämmerung hat sie herbeigebracht, sie, die Windenschwärmer, die gestern noch nicht zu sehen waren und morgen verschwunden sein werden, wenn der Tag kühler sein wird als heute. Und nun beginnen sie, sich den Blumen zu nähern, bald der einen, bald der anderen. Endlich hat der schwärmende Nachtgeist seine Blume gefunden: mit schwirrendem Flügelschlage, den ob seiner Schnelligkeit das Auge nicht mehr unterscheiden kann, bleibt er über der Blume schwebend stehen, ohne sich auf sie niederzulassen, ohne sie zu berühren. Nur seinen feinen langen Rüssel taucht er in die offene Röhre der Blüte, um aus ihr Tropfen des süßen Nektars zu schlürfen, jene Speise, die einzig und allein des Luftelfen würdig ist. Schon ist es geschehen, und dahin

Digitized by Google

entſchwindet er wieder, woher er gekommen, in das Dämmergrau des Abends, um ſein ſpielendes Suchen neuerdings zu beginnen.
Und weiter geht das Märchen, doch der Beobachtung durch das freie, neugierige Menſchenauge entzogen. Feinſte Körnchen des mit klebrigen Fäden zuſammenhängenden Blütenſtaubes hat der nächtliche Beſucher von einer anderen Blüte mitgebracht, das Narbenkreuz des Griffels empfängt ſie von ihm als Gegengabe für die Nektarſpende, und damit iſt das Schickſal der Blume entſchieden. Ein unendlich dünner Faden entſprießt jedem Körnchen Blumenſtaub, das auf der Narbe abgeſtreift wurde; es ſtreckt ſich aus und ſtrebt im Zellgewebe des Griffels nach abwärts, tiefer und immer tiefer in den dunklen Blumenſchoß, bis es in der feuchten Höhlung des Fruchtknotens auf ein glänzend weißes Korn trifft. Hier nun vollzieht ſich das große Myſterium der Befruchtung, bewahrt vor dem profanen Blicke der Neugier, beſchützt vor dem Zugriffe der rauhen Umwelt. Kein zuſchauendes Auge ahnt die geheimnisvollen Vorgänge im Innerſten der Blüte, die noch ſtundenlang in voller Herrlichkeit prangt. Doch der kurze Jugend- und Schönheitstraum der Blume iſt damit ausgeträumt. Der nächſte Morgen ſchon findet die Blüte welk; ihr zartes Gewand, ſeines leuchtenden Schmelzes beraubt, hängt ſchlaff herab, unſchön dem Auge. Aber neues, keimendes Leben regt ſich mächtig im grünen Knoten am Ende der ſchlanken Blütenröhre. Eine neue Zelle um die andere erwächſt nach unabänderlichen Geſetzen, die Gewebe wachſen und erſtarken, die Samenkörnchen gehen ihrer Reife entgegen: die Einzelblüte hat ihr perſönliches Daſein ausgelebt, aber das Leben ihres Geſchlechtes hat ſie hinübergerettet in die Dauer der Zeiten. *H. Linshauer.*

ZUR GESCHICHTE DER MALVEN. Foerſter regt in der September-Nummer eine geſchichtliche Ergänzung zur Entwicklung der Malvenzucht an; ſie ſei in Folgendem gegeben.
Die Anfänge verlieren ſich im Dunkel. Wenn auch die Engländer die Führung an ſich riſſen und der Zucht die breite Grundlage gaben, ſo weiſen doch die Anfänge auf das Feſtland; Peliſſier in Prado, Frankreich, züchtete ſeit 1830 mit großem Erfolg. Sein Zuchtziel waren Blüten mit 6 ganzrandigen Außenblättern und einer wohlgeformten Mitte, ſogenannte Anemonenform, dazu eine klare Farbe; er hatte zahlreiche Namenſorten und zog aus einer roſa Sorte ſchon eine vollendet ſchöne ſchwefelgelbe. Van Houtte in Gent (†1876) hatte eine berühmte Sammlung, ebenſo der durch ſeine Liebe zur Botanik und Blumengärtnerei bekannte Fürſt Salm-Syck (†1861). In England war ein Schuſter Charles Baron in Saffron Walden (†1848) der erſte Züchter. Von ihm übernahm William Chater am gleichen Ort das Zuchtmaterial und übergab 19 Baronſche Sorten 1847 der Öffentlichkeit. Er konnte mit der Zucht anfangs nicht in gewünſchtem Maße voran kommen, darum beſchaffte er Sorten vom Feſtland; erſt mit dieſen und einem von Baron weniger beachteten Sämling erzielte er durchſchlagende Erfolge. Eine ſeiner erſten Züchtungen taufte er Comet (die von Barons anemonenblütiger ſtammte; die weißen mit ſcharlach Grund gingen von Barons Model of Perfection aus). Die Chaterſchen Malven erlangten Weltruf. Wichtige Erfolge brachten noch die Züchtungsarbeiten der durch ihre Roſen heute noch bekannten Firma William Paul-Cheshunt; ſie züchtete von 1853/7 und gab 1851 ſchon eine kleine Schrift An hour with the Hollyhock heraus. Zwölf Neuheiten koſteten 1853 bei ihr 88.— M. Er berichtete über ſeine Zuchterfahrungen, daß feinſte Blüten oft ſchlechte und wenig gute Kinder liefern, dagegen weniger gute oft feine. Die Variation iſt oft bedeutend. Andere engliſche Züchter waren John Laing, William May, Th. Rivers, Robert Benjamin Bircham. Von franzöſiſchen Züchtern ſei noch der bekannte Roſenzüchter Margottin-Paris genannt, deſſen Katalog 1867 125 Namenſorten aufzählte; ein Vergleich mit heute zeigt, wie ſehr die Vorliebe für Malven geſunken iſt. Margottin ſchnitt die abgeblühten Pflanzen 25 cm über der Erde zurück, hob ſie vor Winter aus und ſchlug ſie im Frühbeetkaſten ein. Im Frühjahr teilte er die Pflanzen und damit ſie ſich recht ſchön entwickelten, ließ er an jeder höchſtens 3 Triebe hoch gehen. *A. Steffen.*

DIE CHINESISCHE BAUMHASEL. Eigentlich gibt es zwei chineſiſche Brumhaſeln. Die eine, Corylus ferox, habe ich ſelbſt verſchiedenfach in Südſzetſchuan beobachtet und mich jedesmal geärgert, wenn die paar Früchte ſich als taub erwieſen, die es zu ſammeln gelang. Dieſe Art iſt ganz eigen, denn ſie hat Früchte mit beſtachelten Hüllen, wie eine echte Castanea. Von ihr ſoll heute nicht die Rede ſein, ſondern von C. chinensis, die unſerer allbekannten Baumhaſel C. Colurna näher ſteht. Sie wird aber viel größer und ſoll in Mittelchina bis über 40 Meter hohe Bäume bilden. Nach den bisher im Arnold Arboretum gemachten Beobachtungen (Bulletin of Popular Information. Mai 1920) dürfte dieſe Art recht hart ſein und eine wertvolle Bereicherung unſerer Gehölzbeſtände bilden. Während unſere Baumhaſel eine ziemlich breit pyramidale Krone hat und erſt in ganz alten Stücken einen breiter ausladenden Wuchs zeigt, wächſt die chineſiſche Verwandte von Anfang an breiter und lockerer. Ihre Früchte ſind ohne Wert, doch iſt es nicht unmöglich, daß Kreuzungen mit der Haſelnuß gute Erfolge haben. Es iſt dies ja auch bei der Hybride zwiſchen unſerer C. Avellana und C. Colurna der Fall, die ſehr reich fruchtet und deren Nüſſe ſehr wohlſchmeckend ſind. *C. S.*

HAGEBUTTEN. *(Nachtrag zu Seite 249):* R. Moyesii: eine weſtchineſiſche, gelb beſtachelte, ſehr hübſche Art mit ſchönen flaſchenförmigen, orangefarbenen Früchten. R. Murielae: dicht borſtige Chineſin mit ähnlichen Früchten wie vorige. R. omeiensis: von dieſer bereits erwähnten Art iſt die durch ihre geflügelten Stacheln ſo ſtark ausgezeichnete var. pteracantha jetzt ſchon bekannter, ſie wächſt zu ſehr großen Büſchen aus, verdient im Park ihren Platz und entzückt im Frühjahr durch das von der Sonne durchleuchtete Rot der flachen herablaufenden Beſtachelung. R. persetosa: eine ebenfalls reich beſtachelte Weſtchineſin mit flaſchenförmigen Früchten. R. Prattii: ſteht Willmottiae nahe, Früchte orangeſcharlach, im Oktober, ohne Kelch. R. saturata: Mittelchina, durch korallenrote Früchte auffällig. R. setipoda: durch die flaſchenförmigen tief roten nickenden Früchte ſehr zierend. R. Willmottiae: eine ſehr gute Parkroſe aus Mittelchina ſowohl im zierlichen Blattſchmuck, wie zur Blütezeit und mit den vielen roten, zuletzt kelchloſen Früchten ſehr ſchmuckvoll. *C. S.*

Literatur

DEUTSCHE PFLANZENNAMEN. Die Notwendigkeit, für unſere Pflanzen neben der lateiniſchen Benennung auch gute deutſche Namen zu ſchaffen und einzubürgern, iſt von uns des öfteren betont worden. Soeben erſchien nun bei Eugen Ulmer in Stuttgart die dritte Auflage des von *Andreas Voß,* herausgegebenen »Wörterbuch der Deutſchen Pflanzennamen, Wild-, Nutz- und Zierpflanzen des Freilandes und der Gewächshäuſer«, das eine praktiſche Grundlage der einheitlichen Pflanzenbenennung für den geſamten Gartenbau, für Land- und Forſtwirtſchaft bilden ſoll. Voß hat ſich beſonders durch die Bearbeitung von Vilmorins Blumengärtnerei einen Namen gemacht, er nimmt aber in den Fragen der wiſſenſchaftlichen Pflanzenbenennung einen extremen, den internationalen Regeln widerſprechenden Standpunkt ein. Dadurch bringt er ſeine Schriften ſowohl in einen Gegenſatz zu den landläufigen Gartenbenennungen, wie zu den bei uns allgemein angenommenen wiſſenſchaftlichen Nomenklaturregeln. Die von Voß hierbei im Anſchluß an O. Kuntze befolgte Eigenbrödelei kommt leider auch bei der Auswahl der deutſchen Namen zum Ausdruck. Anſtatt die Zerfahrenheit der Pflanzenbenennung zu beſeitigen, wie er es doch nach ſeinen Angaben im Vorwort anſtrebt, hat er ſie nur noch vermehrt. So vereinigt er z. B. in durchaus unpraktiſcher und auch wiſſenſchaftlich unzuläſſiger Weiſe unter Pinus, mit dem nichtsſagenden deutſchen Namen »Nadelbaum«, auch die Tannen, Abies, die Fichten, Picea, die Lärchen, Larix, die Zedern, Cedrus, usw., kurz faſt alle Koniferengattungen. Unter Vitis, Rebe, hat er neben den echten Reben auch Parthenocissus und Ampelopsis. Für Carya ſetzt er das international abgelehnte Scoria, für Cattleya ſetzt er Phaedrosanthus. Aber auch in der Auswahl der deutſchen Namen ſcheint er mir nicht immer glücklich. Warum ſollen wir für den ſchönen Namen Andromeda den häßlichen deutſchen Lokalnamen Gränke ſetzen? Weshalb für Paulownia das nichtsſagende Wort Kaiſerinbaum? Und warum für Lobelia oder Lobelie das unſinnige Linksling, oder für Laelia Achtlingsorche? Es erſcheint mir auch kaum nötig, die bekannte Gaillardie in Malerblume umzutaufen. Die bereits 1891 von Beißner für Sciadopitys angewendete Bezeichnung Schirmtanne wird von Voß überhaupt nicht zitiert und dafür der recht unglückliche deutſche Name Nadelſchirm geprägt. Ebenſowenig finde ich den bekannten Namen der Nigella Jungfer im Grünen zitiert, dafür einfach Nigelle. Dieſe Stichproben, die ich beliebig vermehren könnte, ſollen zeigen, daß die Bearbeitung bei allem vom Verfaſſer aufgewendeten Fleiß und trotz der zutage tretenden großen Gelehrſamkeit in gar mancher Hinſicht zu wünſchen übrig läßt. Die Frage der Schaffung einer brauchbaren Liſte von deutſchen Namen für unſere wichtigſten Kulturpflanzen und Ziergewächſe iſt nicht in der Weiſe zu löſen, wie Voß ſie angeſtrebt hat. Ein Einzelner kann ſolche Arbeit nicht unternehmen. Ich kann Voß, den ich als fleißigen, kenntnisreichen Gärtner und Botaniker ſchätze, nur dringend raten, bei künftigen Arbeiten alle Eigenbrödelei aufzugeben und ſich im Rahmen der internationalen Vereinbarungen zu halten. Nur ſo wird er dem Gartenbau und der Botanik wirklich nützen. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

DER MONAT IN DEN GÄRTEN DER ERDE

WENN man im feuchten Novembernebel letzte Chrysanthemen schneidet und den Schrei der Wildgänse hört, dann vergißt man ganz, daß es jetzt an anderen Stellen der Erde ganz vergnügt herrlichster Sommer und Frühling ist, daß Vogelgesang und Rosenduft nie aussetzt in den Gärten der Erde, sondern nur seine Stätten wechselt. Ununterbrochen wird in tausend Landen weiter geblüht und gesungen in warmen, duftenden Lüften, wenn aus anderen die schwersten Wetterflüche hallen.

Wir sind von der Schule her übergernährt mit der Zeit und unterernährt mit dem Raum, d. h. wir wissen so viel von ferner Geschichte und so wenig vom wirklichen Leben der Menschheit in allen Fernen der Erde.

Wir sollten uns mit viel mehr Neugierde und Anteilnahme um das Natur- und Gartenleben unserer Zeitgenossen in allen Ländern kümmern, denn von dieser Seite her können wir uns sehr lebendige Vorstellungen von den wirklichen

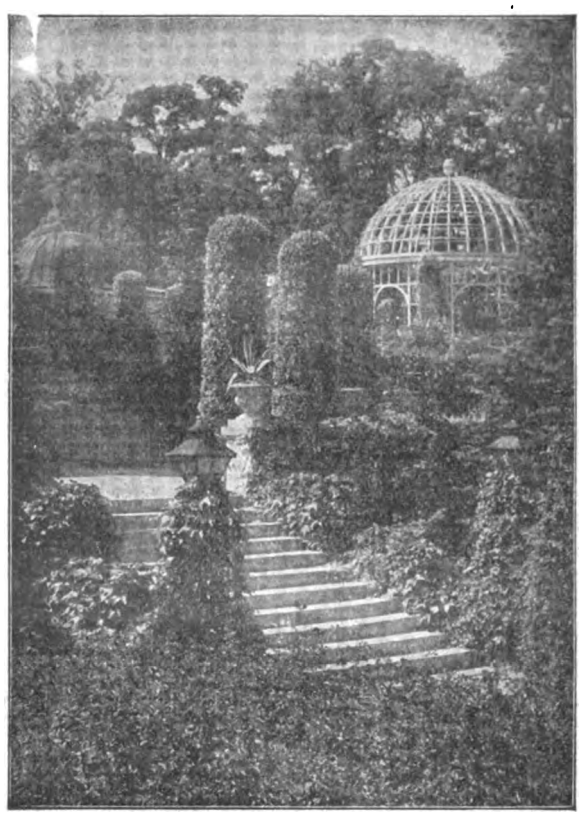
PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 8 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Gut eingeführte Vertreter gesucht!

Gut eingeführte Vertreter gesucht!



GEGRÜNDET 1720 L. SPÄTH GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GARTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN GARTENGERÄTE

WILHELM PFITZER

Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844

Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.

Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna, Dahlien, Gladiolen Rosen Zimmerpflanzen, Beerensträucher, Schlinggewächse. Neuheiten eigener und fremder Züchtung.

Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel

Besuch unsrer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.

Illustriertes Hauptpreisverzeichnis auf Verlangen.

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen

Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)
Er bietet vom Guten das Beste!

Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

Winterharte
BLÜTEN-STAUDEN
Sumpfstauden, Seerosen, Schnitt - Dekorationsstauden, alpine Felsenstauden, Cacteen, Freilandfarne, Ziergräser

SCHLINGER
Ampelopsis Veitchi u. and. Selbstklimmer, Clematis, Glycinen, Polygonum, Lonicera, Schlingrosen

FEINE ZIERGEHÖLZE
Neuester belehrender illustrierter Prachtkatalog geg. Einsendung von 30 Mark, welcher Betrag bei Auftragserteilung von 300 Mark zurückvergütet wird.

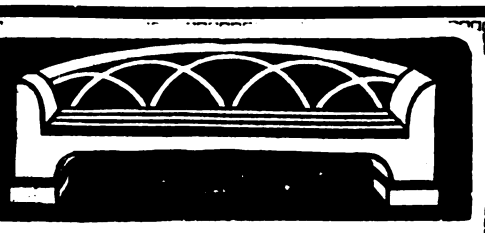
Kayser & Seibert
Großgärtnerei
Roßdorf - Darmstadt

GUSTAV WOLF, LEIPZIG-EUTRITZSCH
Spezialkulturen von deutschen Edelnelken eig. Zucht, amerik. Riesen-Nelken, älteren Rem.- u. Feder-Nelken, sowie Dahlien aller Klassen. Preisliste auf Anfr. kostenlos

Garten-Gestaltung
Beratung – Entwurf – Leitung Ausführung
Gartenpflege – Blütenstauden – Pflanzungen nach Farbassociationen
L. Otto, Gartenarchitekt
Berlin O. 34
Romintener Straße 33

Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung

Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheid
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.
Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.



Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Koniferen
für Gruppen und Hecken, viele selt. fremdländ. Arten
Omoricafichten
in kleinen und großen, von 20 cm bis 6 m hoh. Pflanzen
G. D. Böhlje, Baumschul. Westerstede in Oldenburg

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengrosshandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
SCHUTZMARKE
Gegründet 1765

Otto Wilh. Stein
Gartengestaltung
Dresden-Loschwitz
Pillnitzer Straße 20
Planung / Ausführung von Nutz- und Schmuckgärten
Verlangen Sie kostenlos illustr. Prospekt „Schöne Gärten"

Rosengärten - Staudengärten Steingärten - Park- u. Obstanlagen - Kriegergedächtnisstätten - Sport- u. Spielplätze
Beratung, Entwurf u. Ausführung nach allen Plätzen!
Gustav Wuttig Semmelwitz-Jauer
in Schlesien — Fernspr. Jauer 267
Eigene Baum- u. Rosenschulen
Staudenspezialkulturen
Preislisten kostenfrei

KURT WINKELHAUSEN

GARTENARCHITEKT B. D. G. A.

Neuzeitliche Gartenanlagen
Eigene Pflanzenkulturen

★ **EISENACH** ★
Thüringen

Umänderungen nach allen Orten
Stauden und Sämereien

Digitized by Google

Zuständen der Menschen machen. Unendlich tief werden wir in unserer ganzen Lebensstimmung und Lebenshaltung vom Jahresverlauf in Natur und Garten beeinflußt, vom Wettergang und Lichtwandel in Tag und Woche.

Was wissen wir hier in Deutschland vom Wesen des November in den Gärten von San Franzisko, Peking, Valparaiso und Marseille!

Um Welten des Staunens und der erregenden Mitfreude können wir reicher werden und es wäre uns heilsam, wie alles, was uns davon abbringt, die Welt zu sehr im Lichte unseres eigenen Schicksals zu sehen.

Wie ein kosmisches Märchen mutet es uns an, wenn jemand im Novembernebel zu uns sagt: »Morgen fahre ich nach Buenos Aires und finde in drei Wochen meinen Garten in vollstem Rosenschmuck. Dann dauert dort die Rosenzeit einige Monate, setzt auf kurze Zeit völlig aus, um später noch einen ganzen Monat länger zu währen.

Das Märchenhafte alles Gartenlebens kommt uns durch die Fühlung mit den Gärten andersartiger Länder so eigen zum Bewußtsein. Die Leser seien angeregt, aus eigenen Erfahrungen und aus Freundeskreisen kleine oder ausführliche Notizen aller Art zum Thema »Der Monat in den Gärten der Welt« beizubringen, auch zum Monat gehörige Blumen- und Pflanzenschilderungen aus der wilden Natur aller Erdteile sind erwünscht. *K. F.*

FRUTICETUM VILMORINIANUM. Im Februarheft (Seite 46) hatten wir die Befürchtung ausgesprochen, daß die von dem verstorbenen M. L. de Vilmorin auf seinem Landsitze Les Barres begründete Strauchsammlung nach des Besitzers Tode eingegangen sei. Wie wir von seinem Sohne, Herrn Jacques de Vilmorin, hören, ist dies glücklicherweise nicht der Fall. Die wertvolle Sammlung ist vielmehr in die Hände des Staates übergegangen und wird von der Forstschule mitverwaltet, zu der schon die alten Gehölzsammlungen gehören, die vom Großvater des jetzigen Mitinhabers der bekannten Firma angelegt wurden. Les Barres umfaßt mithin jetzt wohl die bedeutendsten dendrologischen Sammlungen Frankreichs, wenn wir von dem früheren Arboretum von Allard bei Angers absehen, dessen Pflege jetzt vom Institut Pasteur übernommen worden ist. *C. S.*

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D·W·B
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

PH
Garten-gestaltung
unter künstlerischer Leitung
Neuanlage
Umänderung
Pflege
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Freude
am
Garten
schaffen Sie sich durch Anpflanzung perennierender Stauden.
Beste Bezugsquelle für die Schweiz
Aug. Schweizer,
Staudenkulturen
Flochof, Interlaken
Gewissenhafte Bedienung, unter Verwendung starker selbstgezogener Pflanzen.
Katalog steht Interessenten in der Schweiz kostenlos zur Verfügung!

Winterharte Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
Prospekte und Auskünfte gern
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Meine Crescat neue
Hauptpreisliste
in Gemüse- und Blumen-Sämereien
für das Jahr 1923
erscheint im Dezember ds. Js.
Bei rechtzeitiger Bezugnahme auf diese Anzeige *Nr. 321* erfolgt nach Erscheinen Zusendung der Preisliste unter Beilage meiner illustrierten Broschüre »Die Hausapotheke im Garten«.
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei u. -Handlung
Berlin O 34
Postkarte genügt!

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

Gärtner, 26 J. alt, ledig, natl. ges., in all. Zw. d. Gärtnerei u. Landw. erf., *sucht Stellung* bei bess. Herrsch., am liebsten, wo er *Kutscherdienste* mit versehen kann. Geht auch ins Ausland. Eintritt kann sofort oder später erfolgen. Referenzen stehen zu Diensten. Ang. u. P.B. 100 a. d. Verlag d. Gartenschönheit Berlin-Westend

Weihnachtsgeschenke für jeden Freund der Gartenschönheit:

In völlig neuer Gestalt wieder erschienen
KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist jetzt zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt. Die Arbeiten des Verfassers, die er in seinem Buch und auch in der Gartenschönheit niederlegte, sind hier erweitert und zu einem neuen Ganzen geworden. – Das Buch, das in 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern die wichtigsten Blütenschätze in ihrer Gartenanwendung zeigt, ist in reizvoller, neuartiger Form auf bestem Papier gedruckt, wie überhaupt auf die Ausstattung größtes Gewicht gelegt wurde.

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $, in der *Tschechoslowakei* Kc. 20,–

☆

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres
SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern aus dem Inhalt der Gartenschönheit auf starkem Kunstdruckkarton, mit kurzem Text.

Preis in der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $, in der *Tschechoslowakei* Kc. 5,–

☆

Für die beiden ersten Bände der Gartenschönheit haben wir
EINBANDDECKEN
in bester Ausführung herstellen lassen:

in Ganzleinen in der *Schweiz* je 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $, in der *Tschechoslowakei* Kc. 8,–

Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421, in der Tschechoslowakei auf unser Postsparkassenkonto Nr. 79596 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Crataegus ovalifolia

Wenn erst die Novemberstürme einsetzen, wird die Zahl der Gehölze, die noch schöngefärbte Früchte tragen, von Tag zu Tag geringer. Unter den zahlreichen Weißdornarten, die uns die Neue Welt beschert hat, ist die formenreiche Crataegus Crus-galli, der Hahnensporn-Dorn, für den Park eine der empfehlenswertesten, da sie die lebhaft rot gefärbten Früchte bis in die ersten Novemberwochen zu halten pflegt. Die oben abgebildete var. ovalifolia ist eine besonders reich fruchtende Form.

Stranvaesia undulata

Die Stranvaesie gehört zu den neueren Gehölzen aus Mittelchina, die es aus verschiedenen Gründen verdienen, daß man sie überall im Park und im Garten versucht. Ihr Laub ist immergrün, sie blüht recht hübsch im Juni, und ihre orangeroten Aepfelchen halten sich bis in den Winter hinein. Der Wuchs ist etwas sparrig, doch läßt sich vielleicht durch geeigneten Schnitt größere Geschlossenheit der Büsche erzielen. Außer S. undulata kommt noch die mehr behaarte S. Davidiana in Betracht. — Bilder C. S.

Digitized by Google

Aus Sanssouci *Im Dezember*

VON OHEIMB / SCHMUCKKONIFEREN

DER Forstmann sieht mit einer gewissen Mißachtung auf alle die wunderhübschen eigenartigen Schmuckkoniferen unserer besseren Gärten, er kommt über unsere heimischen Tannen, Fichten, Kiefern und Lärchen nicht hinaus und belächelt alle die anderen Zapfenträgerarten mit deutlicher Geringschätzung. Höchstens läßt er noch die nun schon mehr als 200 Jahre hier eingeführten Weymouths- und oesterreichischen Schwarzkiefern, die Drehkiefern und Pinus ponderosa gelten, aber über jenes Vierblatt der Gattungen geht er eben nicht gern hinaus. Und doch sollte er einmal in Südwestdeutschland, im Taunus und in Hamburgs Schwemmlandboden und in dessen Luftfeuchtigkeit sehen, was aus Thujen, Zypressen, Hemlockstannen, Taxodien, den uralten Sumpfzypressen, werden kann. Aber was geht eigentlich die Gartenschönheit den Forstmann an. Schönheit und Marktgeschäft berühren sich wenig. Um aber die Gartenschönheit wirklich zu schaffen, müssen wir uns auch in die bisher nur feine Nippes vorstellenden Spielereien hineinleben, wie sie uns der kleinzügige, mühsame Chinese und der tausendjährige Kunstzüchter, der Japaner, schufen.

Seit wir in Ostasien auch gärtnerisch mehr Einblick haben, seit große Ladungen von Pflanzen, Knollen, Zwiebeln und Samen herkamen von jenen merkwürdig viel Kleinfleiß treibenden Kulturvölkern, seither haben wir auch längst enge Freundschaft mit diesen wirklich reizenden Kunstprodukten geschlossen, und unsere Baumschulen können gar nicht genug vermehren, um jedem kleinsten Stadtgärtlein, jedem Landgarten, der auf Schönheit Anspruch machen will, solche Zierden genügend entgegenzubringen.

Wie wir von den ungemein zierlichen, graziösen nordamerikanischen Tsugen, Hemlockstannen oder Schierlingstannen schon sehr viele eigenartige Varietäten besitzen und verwenden, so sind es in Japan und China wieder die großen Gattungen der Wacholder, Juniperus, der Thujen und Chamaecyparis, Scheinzypressen, die uns unendlich vielgestaltig in unseren Gärten begegnen.

Unsere Bilder zeigen Zweige mehrerer solcher Schmuckkoniferen, die wir als klein zu bezeichnen pflegen, während sie doch 20 und mehr Meter in der Heimat erreichen, also stattliche Bäume werden, wie dies die italienischen Thujen und Zypressen hier schon längst sind.

Um gleich die allerzierlichsten vorauszunehmen, sehen wir uns eine Chamaecyparis Lawsoniana obtusa gracilis mit ihren hängenden, Kasuarfedern ähnlichen Fäden an, sie tut es unter vier wohlklingenden Namen nicht, aber sie verdient sie auch alle! Ein kuppelförmiger Bau, den die sich fortwährend überdeckenden Fadenblätter überwallen. Man hat sie tief dunkelblaugrün, hellblau und goldig und auch Zwergformen davon, ähnlich gefärbt, die kaum drei Meter hoch werden dürften. Ihr ähnlich, aber doch wieder sehr verschieden im Aufbau ist Chamaecyparis Lawsoniana pisifera filifera aurea variegata in ihrem prachtvollen weichen Gelb mit oft 30 Centimeter langen, ganz dünnen zartbeschuppten Fäden, während Chamaecyparis obtusa aurea wieder allerliebste Rundfächer schlägt von der Zartheit und Anordnung eines durchbrochenen allerwertvollsten Damenfächers. Diese Fächer biegen nach rechts und links, und dann kommt wieder einer fast mitten, sie fügen sich also genau wie in der Kunstgewerbeschule von Raumkunst gelehrt wird und wie dies der Efeu, die Lysimachia und die reizende Linaria cymbalaria so wirklich stilmäßig genau tun. Ganz besonders reizvoll sind die Zwergformen dieses Nadelbaumes, runde, genau in Gelb und Gold gestickte Kissen. Fast noch schöner sind zwei andere Formen von Chamaecyparis obtusa, nämlich filicoides, also Farnblätter bildend und die allerschönste und niedlichste obtusa tetragona. Dies Bäumchen ist mir wenigstens das allerliebste aller obtusa-Formen, trägt es doch außer diesen Farnblättchen, die genau wie die des schönsten Farnmooses aussehen, auf ihren Unterseiten bis 4 Centimeter lange grüne Zottenfäden, die wiederum nur ihre Ebenbilder in den üppigen Säulenmoosen haben, dabei die lachend smaragdgrüne, gelbgeränderte Färbung, und das größte Meisterwerk des Kleinkunstgewerbes steht vor uns.

Recht eigenartig wie ein tiefdunkles Lycopodium im Warmhaus baut sich Chamaecyparis obtusa lycopodioides auf, auch eine reizvolle Spielerei japanischer Gartenkunst, die Zweige haben etwas wie hart Gemeißeltes, Eingedrungenes an sich, aber der Baum wird groß-wuchtig, im Gegensatz zu der Ansicht unseres Altmeisters Ludwig Beißner, der sie Zwergform nennt, hat sie bei mir schon eine ganz stattliche Größe erreicht und will durchaus noch nicht an ihrer Höhengrenze angekommen sein. Um einen ernsten düstern Ton in einen Gartenplatz zu bringen, gibt es kaum einen anderen passenderen Baum, er schlägt darin sogar die dunkelste Eibe.

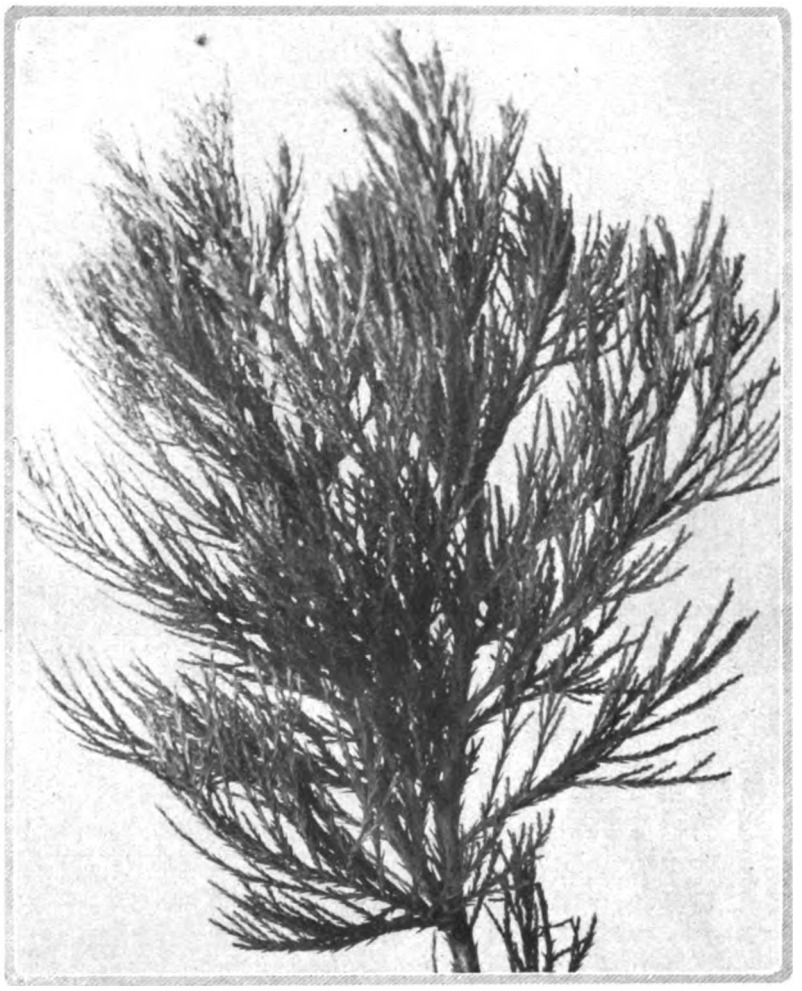
Eigenartig sind zwei Scheinzypressen, die man noch nicht häufig verwendet sieht, die aber so wundervoll in ihren Trieben und Sprossen sind, daß man sie sehr viel mehr anpflanzen sollte. Das sind Glieder des großen Geschlechtes der Chamaecyparis sphaeroidea, ‹oder thujoides› der Kugelzypressen. Die Stammform der »weißen Zeder« wird zum 25 Meter hohen Baum, mit merkwürdig ballig-kugeligen Büschen. Die Form andelyensis ist wieder schlank und spitz ausreckend, die Zweige so locker, daß das Bäumchen fast durchsichtig aussieht, und dabei ist alles wie ein Filigrangewebe, als hätte man reizende Spitzenmuster in Karlsbader Sprudel verkrusten lassen.

Digitized by Google

Alle bisher beſprochenen Scheinzypreſſen ſind allerfeinſte Leckerbiſſen, die nur nahe an Wegen oder Ruheplätzen ſtehen ſollten, um die Kleinkunſt ihrer Zweige ſelbſt von kurzſichtigen Augen würdigen zu können. Andere Chamaecyparis wirken ſtolz durch Aufbau und Größe, Kirchturmſpitzen- oder kuppelartige Wuchtigkeit. Alle dieſe dürfen weit, ſogar vereinzelt ſehr weit hingeſtellt ſein, ſie werden dann ſchon das ihrige tun, um ſich und die Umgebung zur Geltung zu bringen, jede in ihrer Art, ſo Chamaecyparis Lawsoniana erecta viridis durch machtvolles Streben, von unten bis oben ſtraff und dicht belaubt, Ch. Lawson. Westermanni durch zartes, Ch. Lawson. lutea durch reicheres Goldgelb, die Form Alumii und die noch ſtärker gefärbte Triumph von Boskoop durch Blau und Tiefblau, Silberquelle durch feine, ſilberelfenbeinfarbige Verbrämung, pendula durch ſtark ausladende, herrlich hängend beſetzte Zweige. Sehr ſchön baut ſich Ch. Laws. intertexta auf mit ihrem großmaſchigen Netzgewebe, wunderbar ſchlank und ſich langſam verjüngend ſchätze ich deren Geſtalt faſt noch mehr als die der Ch. L. pendula wegen noch vornehmerer und ſchlanker Haltung.

Ganze Seiten ließen ſich noch über die verſchiedenen Glieder der beiden beſprochenen Chamaecyparis, der oſtaſiatiſchen und der amerikaniſchen ſchreiben, aber ich gehe zu größeren Schmuckſtücken über, nachdem ich noch ein rühmend Wort über die mannigfachen Zwergnadelhölzer des Abendlandes geſprochen habe, die in ihrer Schönheit und Eigenartigkeit größere Lobeshymnen verdienen.

Um wieder wie immer mit den voraufſtehenden Tannen zu beginnen, möchte ich auf die reizende Abies balsamea hudsonica aufmerkſam machen, die breite dichte Polſterkiſſen mit tiefen Trichterlöchern bildet, wie wir ſie bei großporigen Wagenſchwämmen kennen; ſie iſt ſehr dunkelgrün. Noch zierlicher vielleicht ſind Ab. bals. nana globosa und prostrata, auch von Ab. grandis mit ihren gelben Zweigſtielen gibt es eine der hudsonica ähnliche Form. Alle dieſe Kiſſen wie auch die noch zahlreicheren der Fichte. Picea canadensis, oder alba nana mit blaugrüner Färbung iſt ein zierender Zwerg. Noch eigenartiger iſt die Form echiniformis, völlig einem kurzbeſtachelten Igel ähnlich, und, wie ich früher bereits erwähnte, eine der wenigen, aber auch untrüglichen Kompaßpflanzen. —



Der Mammutbaum, Sequoia gigantea, beſitzt pfriemliche oder ſpitz eiförmige, im Gegenſatz zu denen des Rotholzes radial angeordnete Nadeln. — Die Zweige der Kopfeibe, Cephalotaxus drupacea, wirken mit ihren hellen Nadelunterſeiten recht verſchieden von denen der heimiſchen Eibe.

Ein ganz reizendes Geſchlecht bildet Picea Mariana oder nigra, ungemein feinblättrige, graublaugrüne Nadeln zieren die zarten Zweige, die ſehr dicht und ganz entzückend wie Sammet wirken. Die ſchöngebaute Doumetii bildet gedrungen dichte Pyramiden von großem Reiz, aber auch der Zwerg nana iſt wunderhübſch in ſeiner Kugelform für kleine und kleinſte Gärten hauptſächlich geeignet. Ferner ſind reizende Zwergformen Picea excelsa pygmaea und nana, ſie bilden auch dichte Polſter. Noch hübſcher gefärbt iſt Pic. pumila glauca. Zu einem meiner Lieblingszwerge gehört ein Wacholder, Juniperus alpina glauca, ganz niedrig ſtachlig, deſſen blauſilberne Unterſeiten zum Teil nach oben liegen, ſodaß im Morgentau oder nach Gewitterregen ein prächtiges Blitzen in der Sonne entſteht, als ob ſilberne Prismen bei jeder Kopfbiegung aufblitzten. Von den weicheren Formen von Juniperus muß ich lobend hervorheben J. procumbens aurea, von denen ich die chineſiſche Form der japaniſchen vorziehe. Sie kann ein herrliches Gold entwickeln und iſt ſo weich, daß man ſie wie eine Hauskatze immer ſtreicheln möchte. Reizend in ihrer Verjüngung der Leitzweige. Auch Juniperus prostrata in ihrem blauen Duft mit den elfenbeinfarbigen Triebſpitzen iſt ſchön und bildet flache große Teppiche.

Unter den Großkoniferen ſeien zuerſt die allergrößten genannt, die faſt unwahrſcheinlich rieſenhaften Mammutbäume aus den geſchützten, fruchtbaren Tälern Kaliforniens, Sequoia gigantea, die über 120 Meter Höhe, alſo die höchſten Turmſpitzen unſerer höchſten Dome, erreichen und unten einen Durchmeſſer bis zu 16 Metern haben. Bis weit über 2000 Jahre alt zeigen ſich manche an ihrer Schnittfläche, und neuerdings hat man nach ihnen einen 2000jährigen Wetterkalender aufgeſtellt, nach dem man feſtſtellen konnte, daß vielleicht das 600. Lebensjahr beſonders fruchtbar, das etwa 800. einen arg ſtrengen Winter bot, dazu verhelfen uns die breiten oder ſchmalen Jahresringe der Querſchnitte. Da die Bäume aber ſchon in in ihrem Sämlingsalter der erſten 100 Jahre des ſchönen Anblicks genug bieten, verdienten ſie reichliche Verwendung in großen Gärten und Parks, wenn ſie nicht doch eben zu zart für die meiſten Stellen in Deutſchland wären.

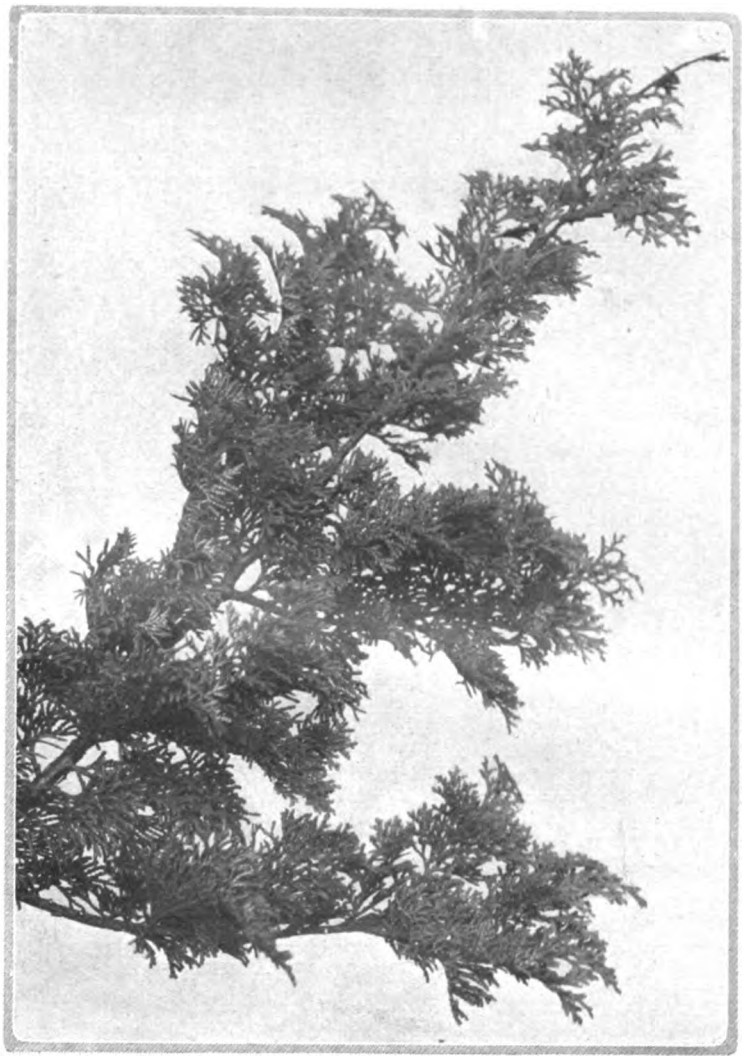
Wundervolle Schmuckbäume ſind

Digitized by Google

Unter den zahllosen Formen der Lawson-Scheinzypresse wirkt var. pendula sowohl als mächtig entwickelte Pflanze wie auch im zierlichen Fiederbehang des abgeschnittenen Zweiges fesselnd. Die Seitentriebe hängen schwer und doch graziös herab.

auch Libocedrus decurrens, der über 50 Meter hoch wird und vor allem in seiner breitköpfigen, kuppelartigen Form prächtig wirkt, die Zedern mit ihren wagerecht meist gespreizten riesigen Ästen, die in den milderen Gegenden Südwestdeutschlands munter gedeihen, während die Libanonzeder in Ost- und Norddeutschland ohne besondere Pflege gar nicht, die Himalajazeder, C. Deodara, und die ganz hervorragend schöne Atlaszeder nur in sehr begnadeten Lagen dort wachsen, meist auch nur auf Zeit, denn ein sehr strenger Winter und mit starken Spätfrösten einsetzender Frühling kann selbst älteren Individuen noch gefährlich werden. Wo aber besonders günstige Bedingungen vorliegen, wird die Cedrus atlantica glauca zu den allergrößten Zierden jeden Parkes, vor allem die leuchtend blau gefärbte Sorte, denn diese Farbe steckt in einer Wachsschicht, die zugleich vor Unbilden schützt.

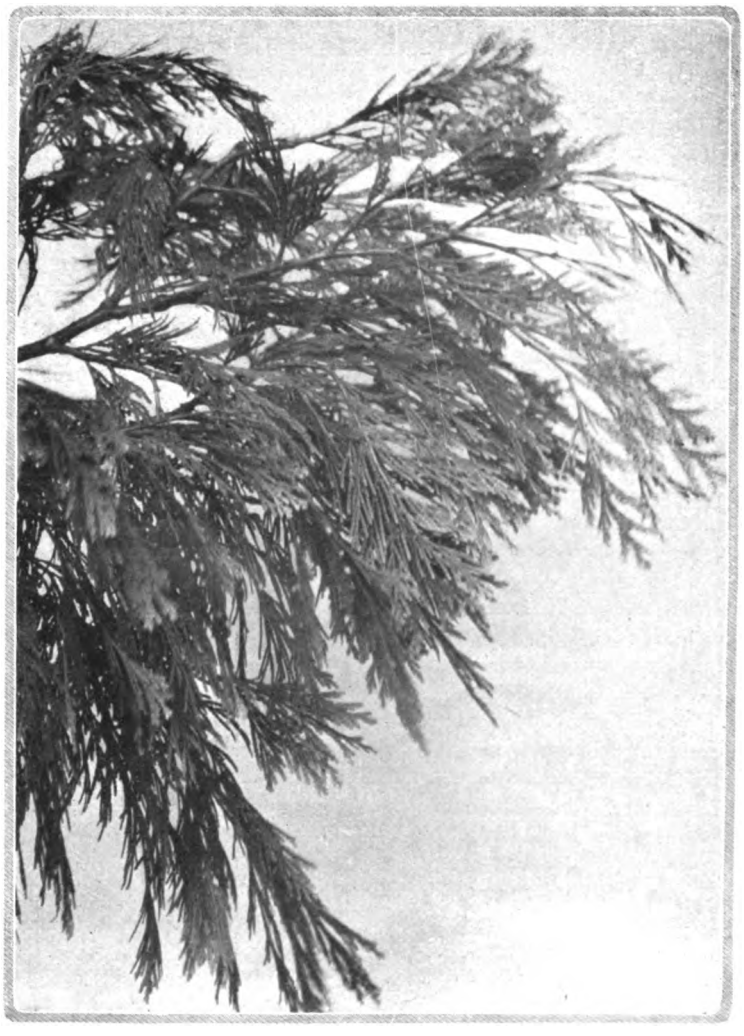
Über die altbekannten Eiben verlohnt sich eigentlich gar kein Wort, sie finden sich ja in jedem größeren



Die Hinoki-Scheinzypresse, Chamaecyparis obtusa, zeigt besonders in ihren Kleinformen den japanischen Charakter. Die var. filicoides bildet kurze Triebe, dicht besetzt mit den farnwedelartig geordneten Zweigchen, die man von oben herab sieht.

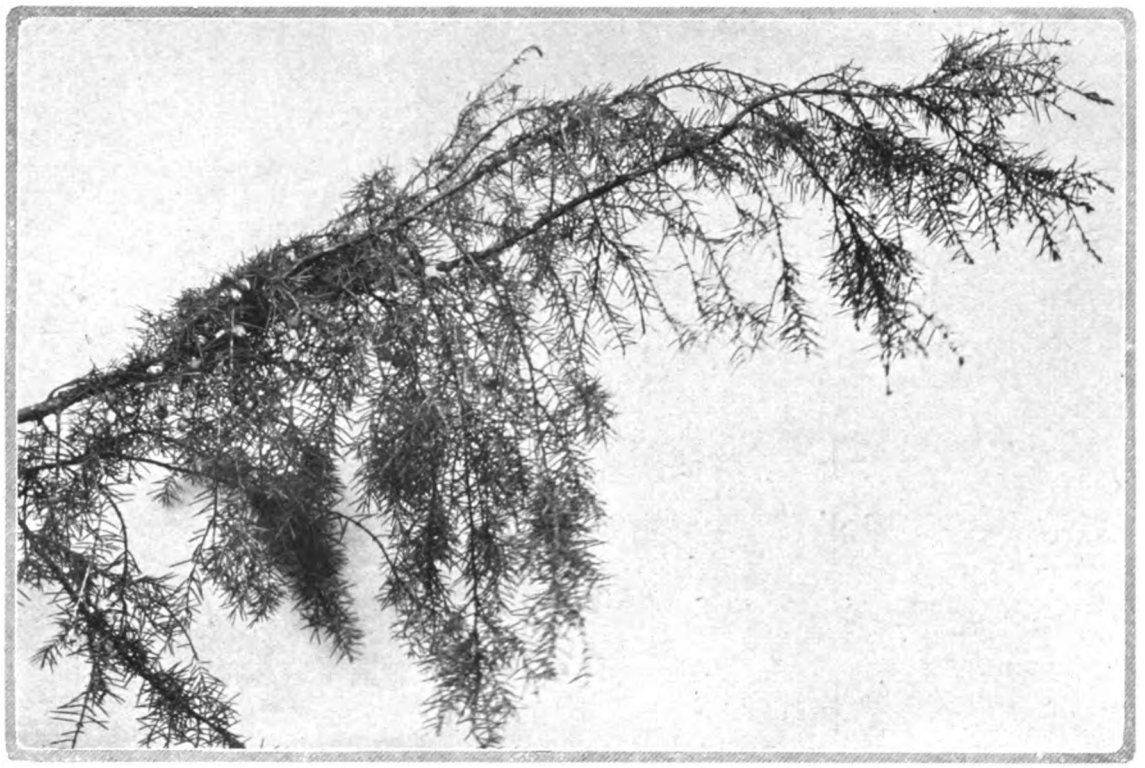
Park jetzt massenhaft. Die Taxuswände scheiden völlig von der Außenwelt ab und bieten uns die nötige Ruhe zur Einkehr für Auge und Herz. Auch von Taxus gibt es sehr viele Arten und Formen, namentlich die Säulenformen sind noch lange nicht genügend gebraucht. Die den Eiben nahestehenden Cephalotaxus, die Kopfeiben, sind sehr schön, gewöhnlich aber durch Wetterunbilden etwas zerfetzt, man sieht ihnen stürmische Lebenszeiten zu lange an. Etwas härter und darum dankbarer in der Verwendung sind die ihnen sehr nahe verwandten Torreyen, die aber mehr Breitsträucher werden.

Eine gute Verwendung findet auch in lichten Parks und Gärten das große Geschlecht der höher werdenden Wacholder, das ungemein formen-



Libocedrus decurrens, die weiße Zeder des westlichen Nordamerika, gibt dem forschenden Auge manche ausgeprägten Eigenarten in ihren flachen wedelartig angeordneten Zweiglein mit den am Grunde weit am Trieb herablaufenden, so scharfspitzigen Schuppenblättchen zur Betrachtung.

Digitized by Google



Der steife Wacholder, Juniperus rigida, fällt durch breit auslaufende Zweige auf, die am Ende sich herabbiegen oder lockend überhängen.

M. LAUCHE / DER WINTERGARTEN ZU EISGRUB

IN den Wintergärten zaubern wir uns kleine, geschlossene Landschaften des Südens in die Parks unserer nördlicheren Klimate, des Südens, der von altersher der Gegenstand unserer Träume war. Nicht etwa, weil seine Palmen und Oliven uns schöner scheinen als unsere Eichen und Buchen, lockt er und zieht er uns an. Wer von Jugend auf an das Grün unserer Wälder und die Taufrische unserer Wiesen gewöhnt ist, fühlt sich kaum dauernd wohl unter Palmen. Das ist eine altbekannte Tatsache. Und doch erneuert sich auch für den, der fern von der nördlichen Heimat die Sehnsucht nach ihr kennen gelernt hat, der Zauber des Südens und seiner Pflanzenwelt immer wieder.

Der Reiz der Palme, dieses starren, wenig veränderlichen Pflanzengebildes, das zu wenig Tiefe hat, um das Sonnenlicht in sich aufnehmen und wandeln zu können, liegt gewiß nicht nur in der Fremdartigkeit seiner Formenschönheit. Die Palme hat eine innere Bedeutung für uns. Sie ist uns das Symbol einer Natur, in der die Sonne nicht aufhört, Wärme zu spenden, einer Natur, die uns nicht zwingt, uns zeitweise hinter Mauern oder unter Pelzen von ihr abzuschließen, das Symbol der Gegenden, in denen das Leben, nicht in Phasen geteilt durch Winter und Sommer, ununterbrochen eins mit dem der Umwelt dahinfließt. Und das Letzte aber nicht das Geringste: in dem Lande der Palmen wurzeln unsere religiösen Vorstellungen, sie sind uns von frühester Jugend her vertraute Freunde aus den Bildern der Bibel.

Die großen Palmenhäuser in den Residenzen und Welthauptstädten können diesen inneren Beziehungen, die uns mit der Palmen- und Pflanzenwelt des Südens verbinden, nicht immer ganz gerecht werden. Sie sind meist Kultur- und Sammelplätze für die Gäste aus fremden Vegetationen, ohne den einzelnen Pflanzen Gelegenheit geben zu können, uns in voller Entwicklung in der Landschaft zugleich ein Stück ihrer Heimat zu verkörpern. Diese Palmenhäuser sind mehr oder weniger botanische Museen mit dem Ehrgeiz möglichst umfassender Reichhaltigkeit und zugleich dem Zwange, alles zu tun, um den verschiedenen Ansprüchen ihrer aus allen Gegenden der Tropen und Subtropen stammenden Schützlinge Genüge zu leisten. Es ergibt sich dadurch von selbst die Teilung in Räume mit verschiedenen Temperaturen und verschiedenem Feuchtigkeitsgehalte und damit eine Verkleinerung des Raumes, der ein geschlossenes Landschaftsbild formen könnte. Das Bedürfnis nach möglichster Vollständigkeit des Besitzes an Arten bedingt meist eine starke Überfüllung und beschränkt die Möglichkeit, malerisch zu wirken.

Man hat allerdings an verschiedenen Stellen mit glücklichem Erfolge versucht, diese Mängel möglichst abzuschwächen und die Forderung botanischer Vollständigkeit und Übersicht mit der Forderung landschaftlich schöner Anordnung zu vereinen. Natürlich ist daran nur zu denken unter der Voraussetzung großer Mittel, also vieler und zum Teile sehr großer Räume, die es gestatten, trotz der Fülle der Pflanzen dem Einzelexemplar freie Entfaltung zu ermöglichen. So zeigt der neue botanische Garten in München eine glückliche Vereinigung beider Momente in seinen umfangreichen Glashausanlagen, einige seiner botanisch reiche Sammlungen enthaltenden Häuser überraschen durch ihren Stimmungszauber.

Aber auch damit ist noch nicht alles erreicht, was die Illusion von dem ganz erfüllen würde, woran uns die Palmen erinnern, die Illusion von dem Leben und Aufenthalt im Grünen auch zu einer Zeit, in der dies unser Klima nicht erlaubt, von dem Hinträumen auf einer Bank im Freien, von Kindern, die auf Gartenwegen spielen können, kurz die Vortäuschung der Wohnlichkeit eines Gartens mit all seiner Anpassung an unsere Lebensgewohnheiten. Um dies zu erfüllen, ist nicht nur mehr freier Raum nötig als hier geopfert werden kann; dies fordert auch eine Unterordnung der Pflanzenauswahl unter das Bedürfnis nach temperierter Luft, frei von zu großer Feuchtigkeit und Tropfenfall. Hier haben wir nun die Gesichtspunkte, die der Anlage eines *Wintergartens* zugrundeliegen. Er soll uns ein geschlossenes Landschaftsbild bieten mit Palmen und immergrünen Bäumen und Sträuchern des Südens, üppig grünen Rasenflächen, freundlich geführten Wegen und freien Plätzen, mit Bänken zu angenehmem Aufenthalt und den Einrichtungen, die einen Garten beleben, Blumenbeeten, Bassins und Springbrunnen, sodaß uns wenigstens die Illusion des Aufenthalts im Freien erzeugt wird. Die Temperatur soll angenehm sein, die Luft weder heiß noch feucht, frei von Extremen, die uns auch im Freien das Verweilen unleidlich machen würden. Die Pflanzen dürfen bei aller Sorgfalt ihrer Auswahl nicht zu Tyrannen der Anlage werden, nicht *weil* eine Pflanze selten oder wertvoll ist, sondern weil sie mit oder trotz diesen Eigenschaften sich in den Rahmen des Landschaftsbildes einfügt, soll sie herangezogen werden. Entwächst, was so häufig vorkommt, eine Palme im Laufe der Zeit den gegebenen Dimensionen und ist ein Tieferstellen nicht mehr möglich, so muß sie weichen. Der Gesamteindruck des Ganzen muß unbedingt ausschlaggebend sein.

Nach diesen Gesichtspunkten ist der Wintergarten des Fürsten Liechtenstein in Eisgrub eingerichtet. Er ist untergebracht in einem großen eisernen Glashaus, das von einem Architekten des Fürsten nach Ideen des bekannten Engländers Paxton — des Erbauers des ersten aus Eisen hergestellten großen Palmenhauses in Chatsworth — 1846 bis 1847 an Stelle eines alten Orangeriegebäudes gebaut wurde. Das Glashaus ist 104 m lang, 13 m breit und 10 m hoch und schließt an das Schloß an, so daß man es, ohne ins Freie zu kommen, direkt von den Gesellschaftsräumen des Schlosses aus betreten kann. Die Verbindung bildet eine große Glastür, die bei zurückgeschobenen Portièren von

Digitized by Google

Die am Wintergarten ſtehenden Blaufichten, Picea pungens argentea, gehören zu den erſten, die auf dem Kontinent angepflanzt wurden. Das große Parterre iſt durch ſeine Rhododendren weiterhin berühmt.

einem Salon aus den Blick in den Wintergarten öffnet.

Bis zu dem Jahre 1886 diente das Eisgruber Glashaus lediglich als Überwinterungsſtätte der im Sommer im Freien aufgeſtellten größeren und kleineren Kalthausgewächſe. Während des Sommers ſtand es leer. Bei der damals vorgenommenen inneren Umgeſtaltung zu einem echten Wintergarten wurden die Grundflächen mit Erde bedeckt, Bodenbewegung geſchaffen, ein kleiner Teich gebildet und die entſprechenden Raſenflächen, Blumenbeete, Wege und Plätze eingefügt. Da die meiſten Kalthauspflanzen während des Sommers die Temperaturen des Glashauſes nicht vertragen, wurde das Gerippe der Pflanzengruppen aus verſchiedenen Palmen und Baumfarnen hergeſtellt, die das ganze Jahr hindurch im Hauſe freudig gedeihen. Dieſe im Sommer nur lockere Anordnung wird im Herbſt verſtärkt durch das Hineinſtellen von Kamelien und Rhododendronbäumen. Eine große Anzahl von niedrig bleibenden ſubtropiſchen Sträuchern und ſonſtigen ſchönen Blattpflanzen ſind im freien Grunde ausgepflanzt und entwickeln ſich zu großer Üppigkeit.

Bei der Auswahl der verwendeten Gewächſe war maßgebend, daß dieſe während des Winters Temperaturen bis 4 Grad Celſius leicht ertragen, damit die großen Koſten einer übermäßigen Heizung vermieden werden. Doch iſt die Heizungsanlage derart eingerichtet, daß in kürzeſter Zeit eine für den längeren Aufenthalt behagliche Temperatur geſchaffen werden kann. Dieſes Syſtem — allgemeine Aufrechterhaltung einer relativ niederen Temperatur ⟨+4 bis +8 Grad Celſius⟩ während des Winters und nur periodiſches Erwärmen während der Benutzung — hat ſich bisher am beſten bewährt. Die Luft des Hauſes iſt weder zu feucht noch zu trocken, der in den Warmhäuſern auftretende Tropfenfall fällt gänzlich weg, der Beſucher hat den Eindruck, als ob er ſich im Garten, in freier Luft befände. Die Pflanzen bleiben bei dieſen Temperaturen überaus geſund und ſind völlig ungezieferfrei.

Die Größenverhältniſſe des Hauſes geſtatten das Spazierengehen, hinreichend angebrachte Ruhebänke und Seſſel laden zur beſchaulichen Betrachtung oder zu angenehmem Geplauder ein. Die Verbindung mit dem Schloſſe geſtattet die Benutzung des Wintergartens zu den verſchiedenſten geſellſchaftlichen Zwecken.

Die Ausſchmückung mit Blumen war vor dem Kriege überaus reichhaltig, da die vorhandenen kleinen Glas- und Treibhäuſer einen ſteten Wechſel des blühenden Pflanzenmaterials erlaubten. Während des Weltkrieges und nach dieſem wurde die Ausſtattung mit Blumen naturgemäß eine viel einfachere, doch leidet die Geſamtwirkung der Szenerien nicht darunter.

Während der langen Dauer der Anlage, insbeſondere während

Etwa in der Mitte des Wintergartens grüßen uns eine hohe Kentia rupicola und vor ihr die fächerpalmenartige Washingtonia sonora.

Digitized by Google

Das obere Bild iſt das Gegenſtück des unteren. Am Waſſer ſtehen Adiantum und andere Farne. Links haben wir hinter der Kentia eine hohe Areca sapida, rechts Chamaerops Fortunei mit dem ſtruppigen Stamme, in der Mitte den ſchrägen Baumfarn, Alsophila robusta.

der heizungsarmen Kriegszeit, haben ſich von den unzähligen hier ausgeprobten Pflanzen folgende am beſten bewährt:

Für den dauernden Aufenthalt, Sommer und Winter, größere Palmen wie Cocos campestris, Kentia Forsteriana ,Belmoreana, Baueri und sapida, Chamaerops humilis und excelsa, Washingtonia robusta, Livistona oliviformis und sinensis, Phoenix canariensis, Baumfarne wie Balantium antarcticum, Cyathea dealbata und medullaris, Cibotium princeps, Alsophila australis und robusta, ferner Musa Ensete, sanguinea und japonica, Encephalartos Altensteini, villosus, horridus, Hildebrandti, Cycas revoluta, Dracaena indivisa.

Im freien Grunde ausgepflanzt, gedeihen beſonders üppig: die verſchiedenen Varietäten von Begonia Rex (ſie erreichen bis zu 1 Meter Durchmeſſer), Colocasia esculenta, Asplenium viviparum und bulbiferum, Adiantum formosum und cuneatum, Blechnum brasiliense, Todea barbara, Pteris flabellata, Cyrtomium falcatum, Nephrolepis, Hedychium Gardnerianum, Aspidistra elatior.

Die Raſenflächen ſind gebildet aus Selaginella denticulata, ſie müſſen im Auguſt jedes Jahres nach vorangegangener Bodenerneuerung friſch umgepflanzt werden.

Als Ergänzung der Dauerpflanzung wird im Herbſte das Pflanzenmaterial noch bereichert durch Kamelienbäume, niedrige und hohe Rhododendren, Azaleen, Evonymus japonicus, Osmanthus, Aucuben, Araucarien, Viburnum Tinus, Eugenien, Metrosideros, Melaleuca, Eriken, Clivia und Neuholländer Gewächſe.

Die Wände ſind bedeckt mit Hedera colchica und Ficus stipulata, die Säulen berankt mit Cobaea scandens, zum Teile auch durch Philodendron pertusum verborgen.

Zur Ausſchmückung der Beete dienen jetzt vornehmlich Primula obconica und sinensis und Cyclamen, im Sommer ſind Impatiens Sultani ſehr lohnend. Außerdem finden die Saiſonblumen wie Chrysanthemum, Begonia, Schizanthus, Bouvardien, Libonien, Cinerarien und andere zeitweiſe Verwendung.

Die Anordnung dieſes Pflanzenmaterials iſt in den Hauptlinien ſchon gekennzeichnet, einzelne große Palmen wie Cocos campestris, Phoenix canariensis, einige der großen Fächerpalmen und Kentien ſtehen ziemlich frei im Raſen und wirken als Solitärſtücke. Baumfarne ſpiegeln ſich in dem kleinen Waſſer, das in eine Einſenkung der Raſenwellen eingebettet iſt. Den Eingängen gegenüber liegen Blumenbeete.

Bei Eintritt in den Wintergarten vom Parke aus heißen uns im Vordergrund mächtige Cocos campestris und Livistona sinensis willkommen. Dann verliert ſich der Blick in tropiſche Fülle.

Digitized by Google

Glashauspflanzen

DIE großen Glashäuſer unſerer Botaniſchen Gärten bergen eine Fülle von Pflanzenformen, die ſehr wenig bekannt ſind und ſich doch durch ihre oft wohl etwas bizarre Formenſchönheit und eigenartige Blütenfärbungen auszeichnen. Auf einige ſolche Formen ſei heute kurz hingewieſen, die ich im Darmſtädter und Heidelberger Garten aufgenommen habe.

Das unterſte Bild zeigt den Ausſchnitt eines Blütenſtandes von *Cochliostema Jacobinianum.* Über dieſe Pflanze verdanken wir Garteninſpektor *Axel Lange* aus Kopenhagen folgende Hinweiſe: Beim erſten Anblick würde jeder gewiß eher an eine Bromeliacee als an ein Gewächs denken, das zu

den Commelinaceen gehört, einer Familie, die bei uns am beſten durch die Tradescantia vertreten iſt. Die breiten Blätter ſind zu einer großen Roſette angeordnet, die einen Durchmeſſer bis 1,20 Meter haben kann. Während bei den Bromeliaceen die Blütenſtände endſtändig ſind, erſcheinen ſie hier in den unteren Blattachſeln als vielblütige Riſpen, die große hellila Hochblätter tragen. Die einzelnen Blüten, die an ſich raſch vergänglich ſind, aber nach und nach in Fülle erſcheinen, ſind heller oder dunkler violett und zeigen eigenartig gefranſte innere Blütenblätter. Beſonders auffällig iſt die Ausbildung des Staubblattkreiſes, die auch der Pflanze ihren botaniſchen Namen gab. Die drei fruchtbaren Staubblätter ſind am Grunde vereint und kappenartig ausgebildet, am Rande der Kappen ſpiralig gedrehte Antheren tragend. Die Pflanze lebt epiphytiſch in Ecuador, läßt ſich aber leicht im Warmhauſe halten. Außer ihr unterſcheidet man noch die Art odoratissimum, die aber aus der Kultur verſchwunden zu ſein ſcheint und botaniſch nicht erheblich abweicht.

Viel bekannter und dekorativer iſt Justicea oder botaniſch korrekter geſprochen *Jacobinia carnea* ⟨mittleres Bild⟩, eine braſilianiſche Acanthacee. Ihre roſapurpurnen Blütenſtände ſind äußerſt ſchmuckvoll. Sie läßt ſich leicht im Lauwarmhauſe halten und blüht ſchon als kleine Pflanze, wird aber in der Heimat ein bis über meterhoher Halbſtrauch.

Einer ganz anderen Familie gehört die Blutblume, *Haemanthus cinnabarinus,* aus dem tropiſchen Afrika an, die das oberſte Bild zeigt. Es iſt ein Amaryllisgewächs, das bei uns im Sommer im Lauwarmhauſe ſeine leuchtend zinnoberroten Blüten entfaltet. Auch hier iſt die Kultur nicht ſchwierig, wenn man die Ruheperiode der Pflanze gebührend berückſichtigt. Neben dieſer Art gibt es noch eine ganze Anzahl ſchöner Arten, die alle ſehr kulturwert ſind, ſich jedoch heute in deuſchen Gärten recht ſelten finden. Bei manchen, wie bei H. Katherinae, ſtehen die Blütenſtände ſeitlich vom Blatt-Trieb auf hohen Schäften in dichtblütigen, faſt kugeligen Dolden. Von H. Lindenii gibt es eine Menge prächtiger Gartenformen. *C. S.*

Digitized by Google

MAX MEZGER / PFLANZEN- UND GARTENERINNERUNGEN AN MADAGASKAR

DURCH den breiten Rahmen des offenen Fenſters wallt blaue Stille. Die Sterne des ſüdlichen Kreuzes verblaſſen und das Zikadentrillern wird müder.

Der Tag iſt dicht vor der Schwelle. Hier wirbt er nicht in ſtundenlanger Dämmerung um ſein Recht, ſondern er reißt die Welt mit einer einzigen, flammenden Gebärde an ſich. Von voller Finſternis zu vollem Licht vergeht nur eine halbe Stunde. In märchenhafter Schnelle ſteigt die fremdartige Welt ins Licht. Das Morgenrot wird meiſt von der Wolkenbank verſchluckt, die am Horizont das Land umlagert. Man ſehnt ſich nach ſtundenlangem Frührot auf Tannenwipfeln und Buchenhöhen der Heimat.

Noch ruht der indiſche Ozean regungslos und glatt. Die heiße Dezemberſonne ſteigt höher und höher. Sie geht im Dezember, dem Höhepunkt des madagaſſiſchen Sommers, nur eine halbe Stunde früher auf als in den Wintermonaten Juli und Auguſt. Ebenſo gering iſt der Unterſchied in den Zeiten des Untergangs, ſodaß ſie jahraus, jahrein einen faſt gleichmäßigen Arbeitstag von nur zwölf Stunden leiſtet.

Man entbehrt das durch den nordeuropäiſchen Sonnenwechſel hervorgerufene Wachſen und Vergehen der Tageslängen ſehr ſtark.

Der Morgen beginnt mit 15 bis 20 Grad Celſius. Noch ſchlafen die Monſumwinde, die größere Hitze bringen. Noch erfüllt der leiſe ziehende Landwind, der von den Bergen kommt, den Morgen mit faſt heimatlicher Taufriſche und trägt das leiſe Rauſchen der Brandung vom Strand ins Unbegrenzte hinaus, während der ſpäter einſetzende Monſum den Strand mit toſendem Lärm erfüllt.

Die Luft iſt durchtränkt von friſchem Tanggeruch, viel ſtärker als bei uns an nordiſchen Meeren. Die auf den Strand geſchwemmten Zweige ſind mit roten Beeren und Korallen geſchmückt.

Mein Haus lag auf einem Dünenberg des buchtenreichen Strandes. Überall in der Nähe wächſt der unberührte Tropenwald in die Anſiedlungen hinein. Wo die Lage des Strandes Schutz gegen den Monſum bietet, reicht der grüne Wald bis dicht an den weißen Schaumkranz der Brandung.

Einzelne Erlebniſſe und Augenblicke prägen ſich einem ganz unvergeßlich ein: Ich ſtand im tropiſchen Strandwalde, in deſſen feuchte, ſchwere Gewächshausluft der Tanggeruch von der See hereinwehte, und hörte den Donner der Brandung, während der Pirol als einziger Sommervogel der Wildnis Stimme gab. Ich blickte hinüber zur Flußmündung, wo etwas ganz Unerwartetes zu ſehen war.

Der Wolkenbruch des nächtlichen Gewitters hatte die Waſſer des Fluſſes ſo gewaltig geſchwellt, daß durch Unterwaſchung der Ufer völlige, mit Bäumen und Blumen bewachſene Inſeln losgelöſt waren und leiſe ſchwankend und ſich drehend ins Meer hinausſchwammen, umflogen von weißen Reihern und anderen Vögeln, die in den Zweigen ihre Neſter hatten. Draußen auf der offenen See ſchwammen ſchon Hunderte ſolcher Inſeln. Man kann den Vorgang unmöglich ſo märchenhaft ſchildern wie er war.

Auf meiner Faktorei läutete die Morgenglocke, was ſtets für ſämtliche Affen, Pfauen, Maultiere und Hunde das Signal zu einem betäubenden Stimmenkonzert gab. Der Ruf der Halbafen ‹Makis› iſt mit nichts zu vergleichen und wirkt in den ſchweigſamen Wäldern ſo überraſchend, daß man ſeine exotiſche Melodik niemals vergißt.

Im Walde ſchwillt und grünt und rankt und blüht ein ſo wildes Allegro quellenden Pflanzenlebens, daß unſere nordeuropäiſche Erlebnisfähigkeit nur mit ſchüchterner Ungläubigkeit zu folgen vermag.

Bis über den ſchweren Holzzaun meines Gartens ſchäumen dieſe grünen Tropenwellen und ſchlagen ihre Farnkämme in die Kronen meiner Gartenbäume, rinnen am Boden hin in breiten Flächen blaublühenden Krautes und zartäſtiger Mooſe.

Woher kommt es, daß wir in dieſer überwältigenden Fülle nie ganz froh werden können und ſelbſt die beiſpielloſen Wunder tropiſcher Blütenbäume, von purpurvioletten Bougainvilleas überrankt, geheimnisvoll nagendes Sehnen nicht zu ſtillen vermögen?

Wer ſingt das Hirtenlied in dieſem Venusberg?

Ein Sonnenſtrahl war auf eine Gartenlilie gefallen, wie ſie zuhaus in jedem Bauerngarten ſteht, und der Morgenwind hat den Duft einer Zentifolie über den Weg getragen.

Jetzt weiß ich, was mir fehlt! Zwei Stufen auf einmal nehmend, eile ich über die Terraſſentreppen zu meinem Blumengarten, deſſen kleine, vertrauten Räume es mir ſo unausſprechlich erleichtert haben, die 1800 Kilometer lange, fremde Rieſeninſel Madagaskar achtzehn Jahre lang zu ertragen.

Ich knie am Boden, um mich über die roten Kindergeſichter meiner Bellis perennis zu bücken. Kein amerikaniſcher Milliardär kann ſo froh und ſtolz ſein Orchideenhaus betrachten, wie ich meinen 20 Meter langen und 6 Meter hohen Tropäolumabhang. Zwiſchen den Steinen der Rabatten ſprudeln ſaphirblaue Lobelien hervor. Vergißmeinnicht und Goldlack halten ihre Farbengeſpräche wie in der Heimat. Alle dieſe Gartenblumen bringen uns auch noch in anderer Weiſe einen Gruß von zuhauſe! Sie laſſen ſich nicht von den madagaſſiſchen Jahreszeiten anſtecken, ſondern blühen faſt zu gleicher Zeit wie in deutſchen Gärten, alſo während der ſogenannten Wintermonate in Madagaskar, in denen die Temperatur zwiſchen 5 und 30 Grad ſchwankt.

Aber der Schlager meiner blühenden Leibgarde in Madagaskar war doch die Gebirgsnelke aus meiner bayeriſchen Heimat, die in der Gartenecke ein paar Baſaltblöcke mit blaugrünem, rotbeſterntem Teppich überhangen hatte.

Iris, Gladiolen, Calla und Canna bilden ſchon Übergänge zum Exotiſchen und paſſen gut zu den Orchideen, die von den Bäumen hängen. Es iſt immer wieder überraſchend, aus dem gleichen Gartenboden Nordland- und Tropengewächſe emporblühen zu ſehen. Auf einer Gartenſeite bildete am Zaun den Abſchluß gegen die Wildnis eine Wand von Pions d'Inde, dichter, heckenbildender Stachelbäume, die man nicht zu pflanzen braucht, da jeder Aſt, in den Boden geſteckt, nach wenigen Tagen zu leben und zu wurzeln anfängt. Dieſe hatte ich ganz mit Orchideen behangen.

Es war eine beſondere Gartenfreude, ſich aus der Wildnis ſchön blühende Orchideen mit einem Stück Aſtwerk von den Bäumen zu ſchneiden und ſie in beliebige Äſte der Gartenbäume feſtzubinden, wo ſie ohne weiteres üppig blühten und wucherten.

Digitized by Google

Paul Dobe / Wiesenklee

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach den Morgenbeſuchen im Garten ging ich immer klar und ruhig zu meiner Arbeit in der fremden heißen Welt, zwiſchen gelben, braunen und ſchwarzen Menſchen.
Trotz fremder Erde, fremden Waſſers, fremden Lichtes und entgegengeſetzter Jahreszeiten haben meine kleinen deutſchen Gartenblumen die Farben, Formen und rührenden Düfte der Heimat bewahrt.
Wenn ſelbſt aus einem ſchlafenden Samenkorn am Südende der Welt dieſelbe Blume wieder erwacht, wie die, aus der es im hohen Norden entfallen, ſo ermutigt uns dies wie ein Symbol, deſſen Bedeutung gar nicht auszuſchöpfen iſt.
Mein Madagaskargarten wird weiter in mir blühen, wenn auch der Weltkrieg mir den Zugang zu ihm für immer verſchüttet hat.
Die Tore der weiten Welt ſind uns verſchloſſen, und man muß die Fernen und Tiefen der Dinge in der Nähe ſuchen.

Nur anfangs war es ſchwer, in deutſchen Büros ſtille zu ſitzen, ſo daß ich einmal einem ſauertöpfiſchen Bürovorſteher, der eine ſchiefe Zahlenreihe zum negativen Gradmeſſer meiner Menſchenwürde erhob, plötzlich fragte, ob er ſchon einmal nackt auf einem ſchwarzen Hengſt über gelben Sand durch hohe weiße Brandung in die blaue See geritten ſei.
Er kündigte mir friſtlos und empfahl mir einen Kaſſenarzt.
Ich aber ging in den Steingarten meines Freundes und ſetzte mich auf einen Stein, ſo daß die kleinen Felſen über mir mit ihren bunten Blumenpolſtern in den Himmel ragten.
Alle dieſe Pflanzen, die den Eindruck erweckten, als ſtammten ſie von ſüdlichen Küſtenfelſen, halfen meiner Erinnerung, die weite Welt zu mir hereinzuholen, und erfüllten mich mit demſelben ruhigen Bewußtſein urweltlichen Verwachſenſeins, das mich damals, in der Fremde, durch meinen Blumengarten ſo oft den Weg zu mir ſelber finden ließ.

MARGARETE JODL / VOGELGEZEITEN IM GARTEN

Es war eigentlich ein kleiner enger Stadtgarten, obwohl in der Vorſtadt draußen, und dennoch keiner von jenen, deren Anblick einem das Herz zuſammenſchnürt. Er lag angereiht an andere Gärten mit ſchönen uralten Bäumen, die einmal zum Beſitzſtand eines Parkes der Kaiſerin Maria Thereſia von Öſterreich gehört haben ſollen — ſo geht die Mär. Denn in dem Bezirk liegt ein altes Rokokoſchlößchen, das man das Maria-Thereſiaſchlöſſel nennt, und deſſen Gartenland einſt faſt all die angrenzenden Straßenzüge umfaßte. Mein Gärtchen hat ſelbſt einen ſchönen alten Nußbaum, der ſich traulich vor der großen Veranda breitet, und eine alte Linde. Der Duft ihrer Blüten im Frühſommer läßt Zauberbilder von großen Wieſen und voller Freiheit erſtehen, und wenn die großen Blätter der Ariſtolochia den Torbogen ſchmücken, durch den man in die verſchwiegene roſengeſchmückte Heimlichkeit eintritt, ſo kann der kleine Garten wahrhaft lieblich ſein. Schallt doch auch aus den rankenden Roſenzweigen der ſüße innige Geſang der Grasmücke, der ſo recht das Symbol echter Frühlingsſtimmung iſt und durch ſeine zärtliche und dabei jubilierende Melodie das Herz ſonnig erfüllt.
Wie das Rotkehlchen, das in zutraulicher Neugier in Menſchennähe bleibt, ſo wird auch die Grasmücke zum Hausfreund und läßt ſich, wo ſie einmal heimiſch iſt, in ihrem geſchäftigen Treiben nicht ſtören. Ganz dicht am Hauſe über der Verandatür, durch die wir ein- und ausgingen, erbaute ſie alljährlich ihr Neſt — verſteckt in Roſen und wildem Wein. Auch das Gebell des ſchwarzen Spitzes, der ſich da unter ihrer Heimſtätte herumtummelt, kann ihr Behagen nicht ſtören und den Anteil an dem, was den Vogeleltern von den Mahlzeiten, die auf der Veranda eingenommen werden, begehrenswert erſchien, nicht verkümmern.
Und auch für anderes Vogelgetier war der kleine Garten ein Anziehungspunkt. Vor allem durch die flache Waſſerſchale ‹den Vogelbrunnen›, der mitten auf der Wieſe ſtand und zum Trunk und Bad gaſtlich einlud, dann aber auch in wechſelnder Folge durch das, was der Garten an Nahrung bot. So klein er war, er hatte für jeden etwas, und das heiligte ihn zu einem Stück Natur! Es gab da förmliche Gezeiten, und mit jeder reifenden Frucht zogen eines ſchönen Morgens neue Gäſte ein! Sie mußten von fernher von der Gelegenheit zu ſchmauſen und zu hamſtern gehört haben. Da waren zuerſt Kirſchen, dann die Roſenkäfer, die lockten, dann der Marillenbaum mit ſeinen goldenen Früchten, der Strauch mit den roten Vogelbeeren und ſpäter der ſchwarztraubige Liguſter und der ſchwarze Holunder und zum Schluß die Nüſſe. Jedes Reifen brachte eine andere Vogelart, die mit der verſchwindenden Gelegenheit ſelbſt auch wieder verſchwand. Da gab es verſchiedene Meiſenarten und Spechte und die Droſſeln und Rotkehlchen neben den ſtets heimiſchen Vögeln: dem Fink, der Amſel und dem Star, die auch mit den Broſamen des Tiſches zufrieden waren und nicht, wie die freche Blaumeiſe, ſich die zufällig offen gebliebene Butterdoſe zum Tummelplatz ihrer Naſchhaftigkeit ausſuchten.
Man ſollte beim Bepflanzen eines Gartens wirklich auch an dieſe Vogelfreuden denken, denn das Glück, nicht nur die keimende, blühende und früchtetragende Pflanzenwelt, ſondern auch das Treiben der Vögel in ihm beobachten zu können, erfährt dadurch eine unermeßliche Erhöhung für jeden Naturfreund, und mit etwas Sorgfalt und Kenntniſſen in dieſer Richtung iſt es ſicher möglich, ſich Vögel auch zu dauerndem Aufenthalt in Gärten zu ziehen, die ſie ſonſt nicht aufſuchen werden. Wir vermögen es ja in den harten Wintermonaten zu beobachten, wenn Hunger und Froſt die Tierchen treibt, daß Vögel, die unter gewöhnlichen Umſtänden niemals in unſere Gärten kommen, herzufliegen, wenn wir ihnen den Tiſch mit dem beſetzen, was ſie brauchen und entbehren. Da kommen ſchwarz-weiße Spechte mit rotem Schopf — und in einem beſonders harten langen Winter kam ſogar der große herrlich gezeichnete Grünſpecht mit ſeiner roten Korallenſchnur an den Seiten des Kopfes und ein ganz merkwürdig ausſehender Vogel mit dickem Kopf und ſtarkem kurzem Kernbeißerſchnabel in der Größe einer Amſel und graubraunem Federkleid, von dem Brehm erzählt, daß er in den Wäldern um Eydtkuhnen zu Hauſe ſei und nur in Zeiten großer Hungersnot ſich in unſere Gegenden begebe.

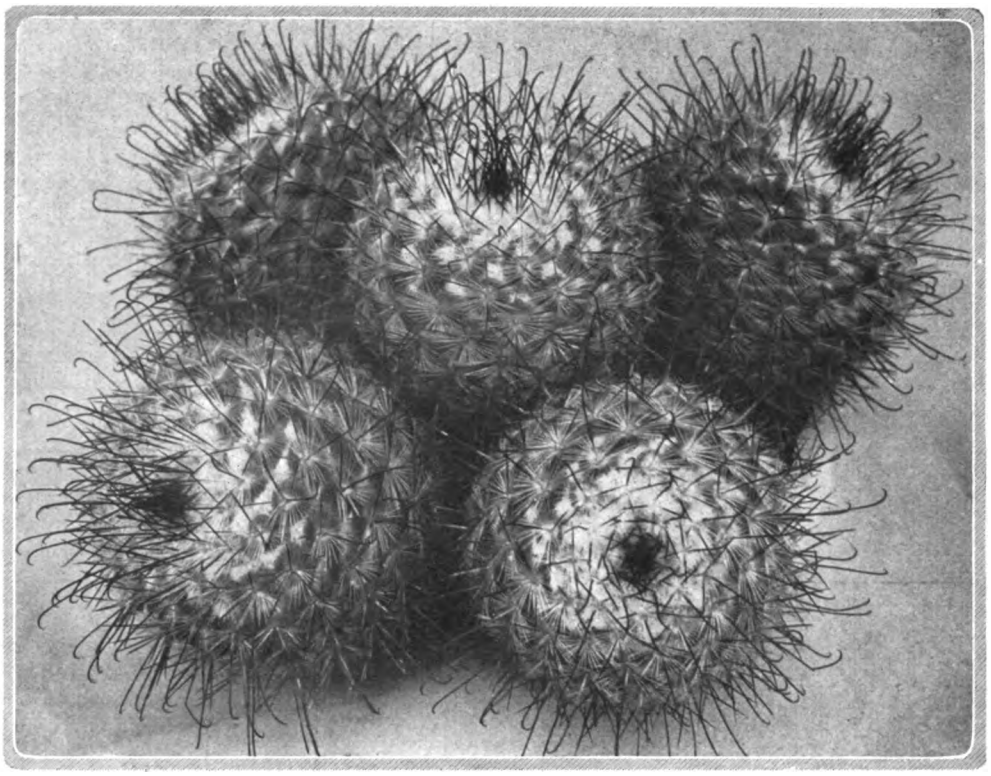
F. VAUPEL / VOM FORMENREIZ DER KAKTEEN

Wenn wir nach etwa vierzehntägiger Fahrt über den Atlantiſchen Ozean auf der einſt däniſchen Inſel St. Thomas zum erſten Male den Boden der Neuen Welt betreten, fallen uns große baumförmige, reich verzweigte, blattloſe Gewächſe auf, die mit unſeren Begriffen von Pflanzenwuchs ſo gar nicht übereinſtimmen wollen: es ſind die am weiteſten nach Oſten vorgedrungenen Vorpoſten der formen- und artenreichen Familie der Kakteen. Amerika iſt ihre ausſchließliche Heimat. Hier gehen ſie im Norden bis in die Grenzgebiete der Vereinigten Staaten und Canada, im Süden in die unwirtlichen Steppen von Patagonien. In den Tropen und Subtropen ſind ſie am häufigſten, in der gemäßigten Zone ſind ihrer nur noch wenige, in der kalten fehlen ſie ganz. Ihre weiteſte Verbreitung finden ſie in den ausgedehnten Wüſten und Steppen der ſüdlichen Teile der Vereinigten Staaten und Mexikos, dem nördlichen Braſilien, dem Chacogebiet von Bolivien und Paraguay, den Anden, überhaupt allen Gegenden, die unter außergewöhnlicher Trockenheit leiden. Im Urwald mit ſeinem dichten Schatten und der dauernd feuchten Luft trifft man ſie nur ſelten, und auch dann nur als Baumbewohner, die im Äußeren von ihren Brüdern der Steppen weſentlich abweichen.

Es gibt ihrer einige Tauſend Arten: tauſendfältig ſind ihre Formen in Wuchs, Beſtachelung, Blüten, Früchten und Samen. Mit vollen Händen hat die ſchöpferiſche Natur ihre Gaben der Schönheit über ſie ausgeſtreut, als wollte ſie ihnen einen Erſatz dafür geben, daß ſie ſie in die Wüſte hinausgeſchickt hat. Rieſen und Zwerge birgt ihr Geſchlecht. Fünfzehn Meter hoch, ſo dick wie ein Menſchenleib, mächtigen Säulen vergleichbar, ſtehen ſie im trockenen Sande oder im kahlen Steingeröll der Berglehnen. Nichts regt ſich an ihnen. Staunend blickt der kleine Menſch zu ihrem Gipfel hinauf. Wie alt mögen ſie ſein? Wir wiſſen es nicht, Jahresringe, die es uns verraten könnten, ſind nicht da. Einige Hundert Jahre haben ſie aber ſicherlich überſtanden, vielleicht ſind ſie als winzig kleine Kügelchen der zarten Samenſchale entſchlüpft zu der Zeit, als Cortez mit ſeiner verwegenen Schar gen Chapultepec zog, das alte Aztekenreich zu zerſtören. Ähnliche Ausmaße erreicht der Rieſenkaktus von Arizona und Sonora, aus ſeinem Körper entſpringen, mehrere Meter über dem Erdboden, einige wenige Äſte, die zunächſt wagerecht abſtehen, um ſich bald im rechten Winkel aufwärts zu biegen. Auf ihn haben die nordamerikaniſchen Botaniker eine eigene Gattung begründet, der ſie den Namen Carnegies, des großen Förderers

Digitized by Google

der Wiſſenſchaft, beilegten. Im Norden der Hauptſtadt Mexiko, an der Bahnlinie, die über Queretaro nach San Luis Potoſi führt, ſehen wir eine andere ebenfalls ſehr auffallende Form: Bäume, die auf kräftigem Stamm eine mehrere Meter breite, flache, aus Hunderten von Äſten gebildete Krone tragen. Einer von ihnen war Zeuge des tragiſchen Endes des Kaiſers Maximilian aus dem Geſchlechte der Habsburger. Schwächere Stämme neigen ſich bogenförmig zur Erde oder kriechen wie gewaltige Schlangen über ſie dahin, andere klimmen mit Hilfe von Luftwurzeln in die Wipfel der höchſten Bäume oder ſitzen wie große Schildkröten feſt angeſchmiegt an Stämmen und Äſten. Allmählich verkürzt ſich der Stamm. Entweder bleibt er rund und wird dann zur Keule oder Kugel, oder er flacht ſich ab und nimmt die Geſtalt eines Blattes an. Die Kugelform in mehr oder minder großer Reinheit iſt ſehr verbreitet. Auch bei ihr finden wir die unterſchiedlichſten Größenverhältniſſe: Koloſſe von 20 Tonnen Gewicht als Gegenſtücke zu jenen Rieſenſäulen und daneben vieltauſendmal kleinere Stücke von Walnußgröße. Die Blattformen ſind rund bis ſchmalelliptiſch, ſehr dick oder faſt ſo dünn wie ein gewöhnliches Laubblatt. Alle dieſe Körper, mit Ausnahme der zweiſchneidig flachen, ſind aber im Querſchnitt nicht etwa rund. Vom Scheitel zum Grunde verlaufen ſenkrecht oder ſpiralig gedreht teils flache gerundete, teils hohe ſpitzkantige oder durch wagerechte Einſchnitte in Warzen zerlegte Rippen. Ihre Zahl ſchwankt zwiſchen drei und hundert oder gar noch mehr. Und auf dieſen Rippen und Warzen ſitzt nun der eigentliche Schmuck der Kakteen: Stacheln und Haare, die Stacheln meiſt in Bündeln, die Haare in Flocken. Die Stacheln ſind die Waffen, mit denen die Natur die ſaftreichen Körper vor den Angriffen durſtiger Feinde und dem Untergang ſchützt. Wehe dem Unvorſichtigen, der ihnen zu nahe kommt: bei der leiſeſten Berührung bohren ſie ſich in das Fleiſch ein, brechen ab und erzeugen ſchmerzhafte Geſchwüre, die für den Menſchen wochenlanges Siechtum, für die unbeholfenen Tiere ſicheren Tod bedeuten. Sie ſind entweder ſtielrund oder abgeflacht, einfach oder zart gefiedert wie eine Straußenfeder, gerade, gewunden oder angelhakig gekrümmt, in der Größe von dem unſcheinbaren Spitzchen bis zur Stricknadel ſchwankend. Meiſt ſind ſie lebhaft gefärbt, leuchtend rubinrot, gelb, weiß oder ſchwarz, einfarbig, gebändert oder mit Übergängen ſchillernd wie ein Regenbogen. Selten ſtehen ſie vereinzelt, meiſt ſcharenweiſe in Bündeln, dicht gedrängt und ſtarr aufgerichtet wie bei einem Igel, lockerer gleich kleinen Sternchen oder dem Körper feſt angeſchmiegt wie wundervolle Muſter von mathematiſch gleichmäßiger Anordnung, die eines Künſtlers Hand mit heller Seide auf dunkeln Grund geheftet hat.



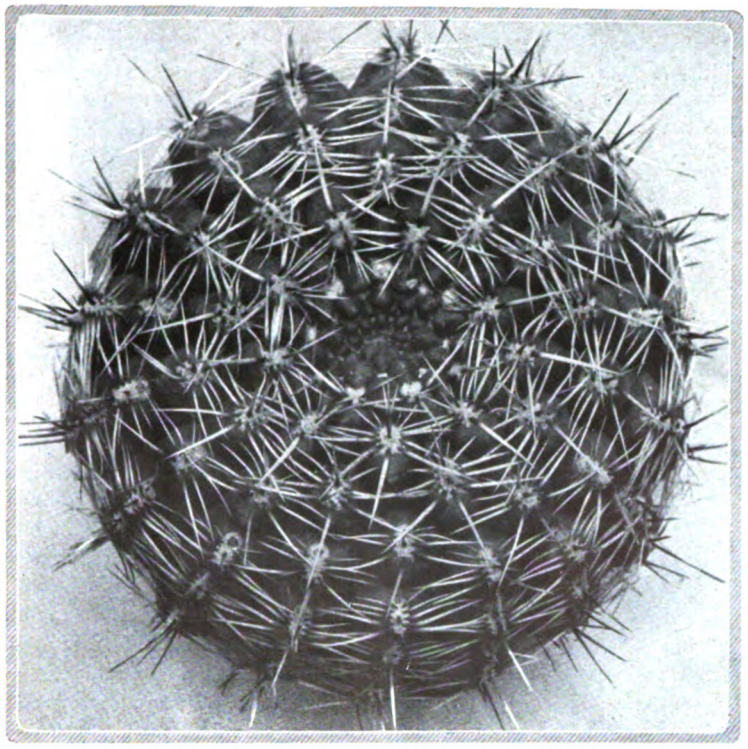
Die kleine Familiengruppe von Mamillaria bombycina zeigt ein gar reizendes Stachelkleid. Man darf ihr nur nicht zu nahe kommen, die feinen Widerhakenſtacheln ſind ſehr gefährlich.

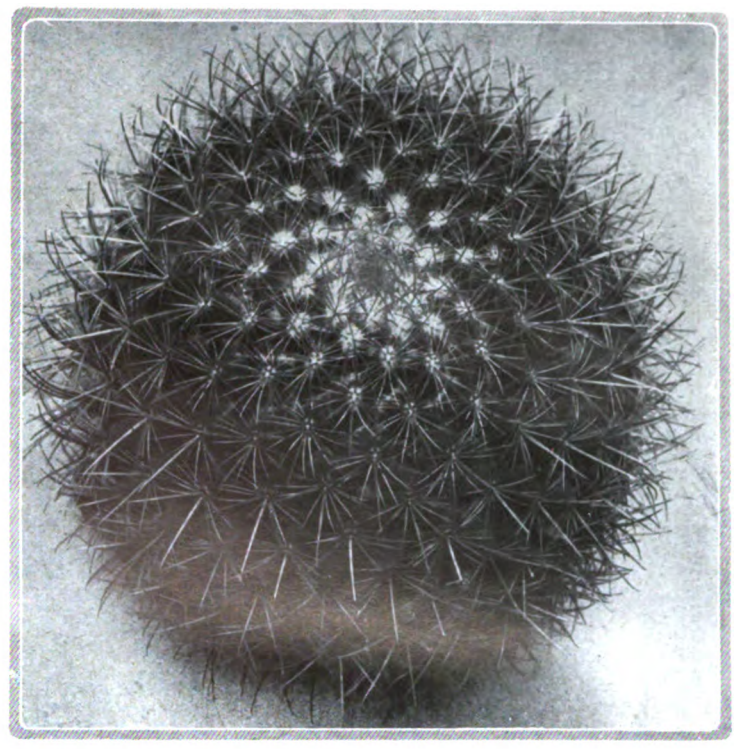
Häufig treten zu den Stacheln noch Haare, kurze oder lange, von der Stärke einer Pferdegranne oder ſo fein wie Seide, meiſt ſchneeweiß, ſeltener braun oder gar ſchwarz. Oft bilden ſie dicht flockige Büſchel nur am blühfähigen Scheitel, bisweilen bedecken ſie die ganze Pflanze, daß dieſe ausſieht wie das Haupt eines alten Mannes oder ſie bekleiden in Form eines zottigen Bärenfelles nur eine beſtimmt umſchriebene Zone.

Gleich mannigfaltig ſind die Blüten. Meiſt erſcheinen ſie einzeln, ſeltener zu mehreren oberhalb der Stachelbündel auf den Kanten und Warzen oder in den zwiſchen dieſen befindlichen Vertiefungen. Sie ſind klein, kaum wenige Millimeter lang, glockenförmig, röhrig oder trichterförmig und erreichen in ihren größten Maßen die Geſtalt einer 35 Centimeter langen Trompete. Sie ſind weiß, gelb, rot oder karmin, häufig mehrfarbig in prachtvoller Miſchung, kahl, nur mit wenigen Schuppen an der Röhre, oder beſtachelt oder behaart oder gar beides zu gleicher Zeit. Den größten Ruhm genießt die Königin der Nacht, eine rankende unſcheinbare Pflanze, die in ſtillen warmen Sommernächten ihre prächtigen, großen, weithin nach Vanille duftenden Blüten entfaltet, um ſie bei Sonnenaufgang für immer zu ſchließen. Andere Arten blühen am Tage, aber nur wenige länger als einen. Für die Kürze der Zeit entſchädigt die Zahl der Blüten, die ſich dauernd neu entwickeln, ſodaß einzelne Arten während des ganzen Sommers mehrere Monate lang ununterbrochen im Hochzeitsſchmucke ſtehen. Nach Wochen oder Monaten folgen den Blüten keulenförmige oder kugelige Früchte von der Größe einer Heidelbeere bis zu der eines mäßig großen Apfels. Faſt ſtets ſind ſie rot, ſelten trocken, meiſt mit ſaftigem Mus erfüllt, in dem wenige oder nach Hunderten zählende Samenkörner eingebettet ſind. Sie ſind glatt, beſtachelt oder behaart, und das manchmal in einer Weiſe, daß ſie ausſehen wie Edelkaſtanien oder Wollbälle. Manche Früchte ſind taub oder enthalten nur vereinzelte Samen, weil die Pflanze ſich mehr auf vegetativem Wege durch leicht abfal-

Wie aus feinſtem Filigran gearbeitet dünken die uns ſo entzückenden Stacheln von Echinocereus pectinatus, die in Anordnung und Form anſprechend wirken.

Digitized by Google





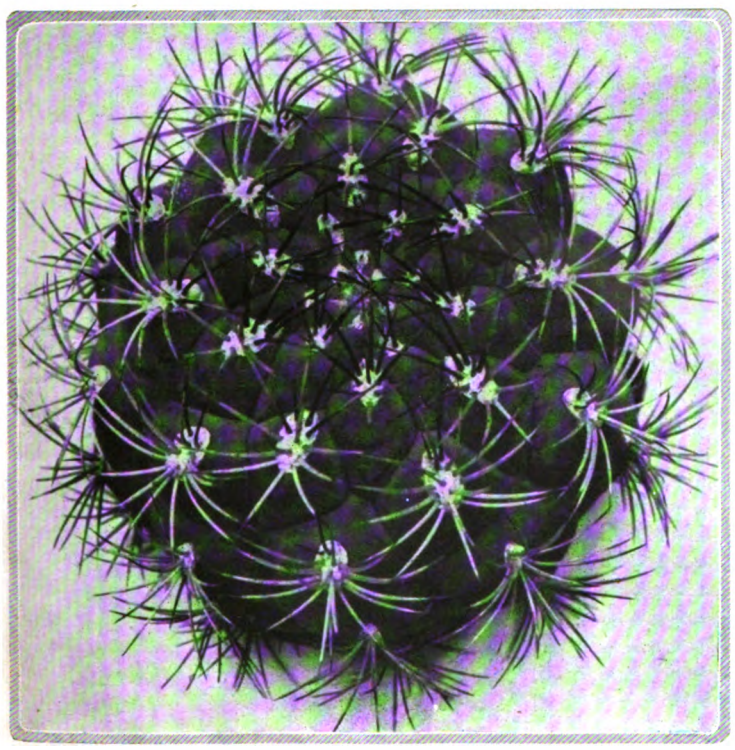
Muſterbeiſpiele bizarrer Beſtachelung geben dieſe vier kugeligen Geſellen, von denen drei zur Gattung Echinocactus gehören, die ihren Namen Igelkaktus nur zu gut verdient. Rechts oben zeigt Mamillaria rhodantha var. Pfeiferi, daß auch dies Geſchlecht eine reiche Auswahl im Stachelkleide bietet. Die Igelkakteen erſcheinen viel grobſchlächtiger. Am zarteſten wirkt noch E. hyptiacanthus oben links, während E. Saglionis links unten ſeine Wehrhaftigkeit ſtärker betont. Die Eigenart des Schutzgeflechtes zeigt am klarſten E. multiflorus, unten rechts. — Bilder C. S.

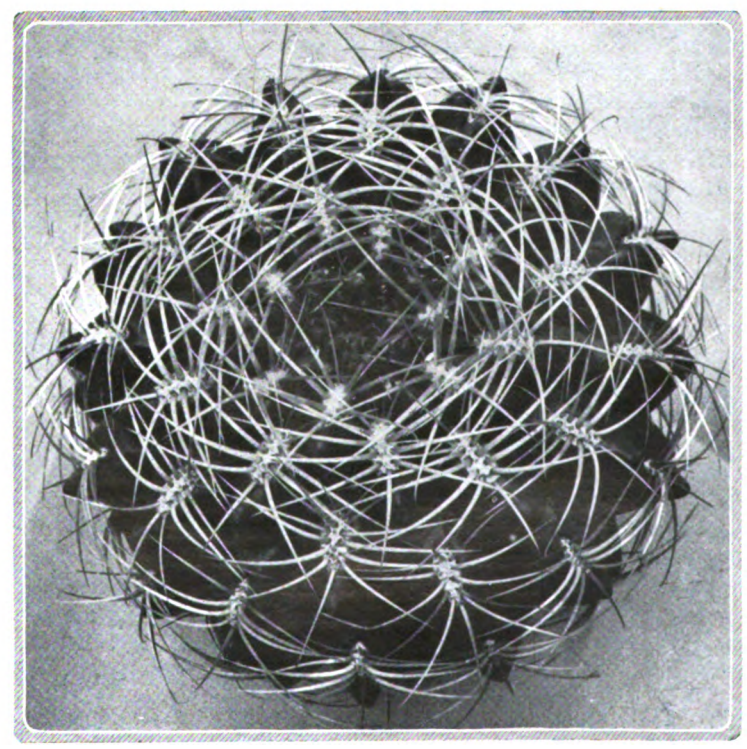
lende Sproſſen vermehrt. Es kommt auch vor, daß die Früchte ſelbſt Sproſſe bilden, die zu neuen Pflanzen auswachſen.

Vielſeitig iſt ihr Nutzen für Menſch und Tier. Mancher Arten Früchte, die Tunas, bilden in beſtimmten Zeiten des Jahres in vielen Gegenden die Hauptnahrung; andere, die Garambullos und Pitahayas, vertreten mehr die Stelle des Obſtes. Die Pflanzen werden als lebendige undurchdringliche Zäune verwendet oder wie Glasſcherben auf Mauern gereiht, das Holz der großen Stämme dient zum Hausbau oder als Fackeln zur Beleuchtung. Die Triebe werden an das Vieh verfüttert. Eine Art, der in Mexiko heimiſche Echinocactus Williamsii, enthält ein Alkaloid, das eigenartige, teils angenehme, teils erſchreckende Erſcheinungen hervorruft; er wird von den Indianern unter Einhaltung beſonderer Zeremonien genoſſen. In den ausgehöhlten Äſten der Bäume bergen die Papageien ihre Neſter.

Als die erſten Kakteen bald nach der Entdeckung Amerikas in Europa bekannt wurden, erregten ſie naturgemäß die Aufmerkſamkeit zunächſt der Naturkundigen. Im weiteren Verlauf, als ſie in immer zahlreicheren Arten eingeführt wurden, begannen auch Liebhaber ſich mit ihnen zu beſchäftigen. Und das mit vollem Recht, weil jede Geſchmacksrichtung dabei auf ihre Koſten kommt: der Freund der Formen wird ſich ſtets von neuem an der Gleichmäßigkeit der Körper und der regelmäßigen Verteilung der Stacheln erfreuen, der Liebhaber farbenreicher Blüten wird nicht umſonſt die Entwicklung der Knoſpe mit ſpannender Aufmerkſamkeit verfolgen, der Künſtler findet in ihnen willkommene Vorlagen, der Pflanzenfreund treue Genoſſen für das ganze Leben, die ihm von dem ewigen Kampf und der Not der Geſchöpfe draußen in der unwirtlichen Natur erzählen.

Ein helles Zimmerfenſter bietet Platz genug für ein paar Kugeln, einen kleinen Raſen, eine kurze Säule und einen Buſch ſchwertähnlicher Blätter. Die Pflege der landläufigen, erprobten Sorten iſt nicht ſchwer:





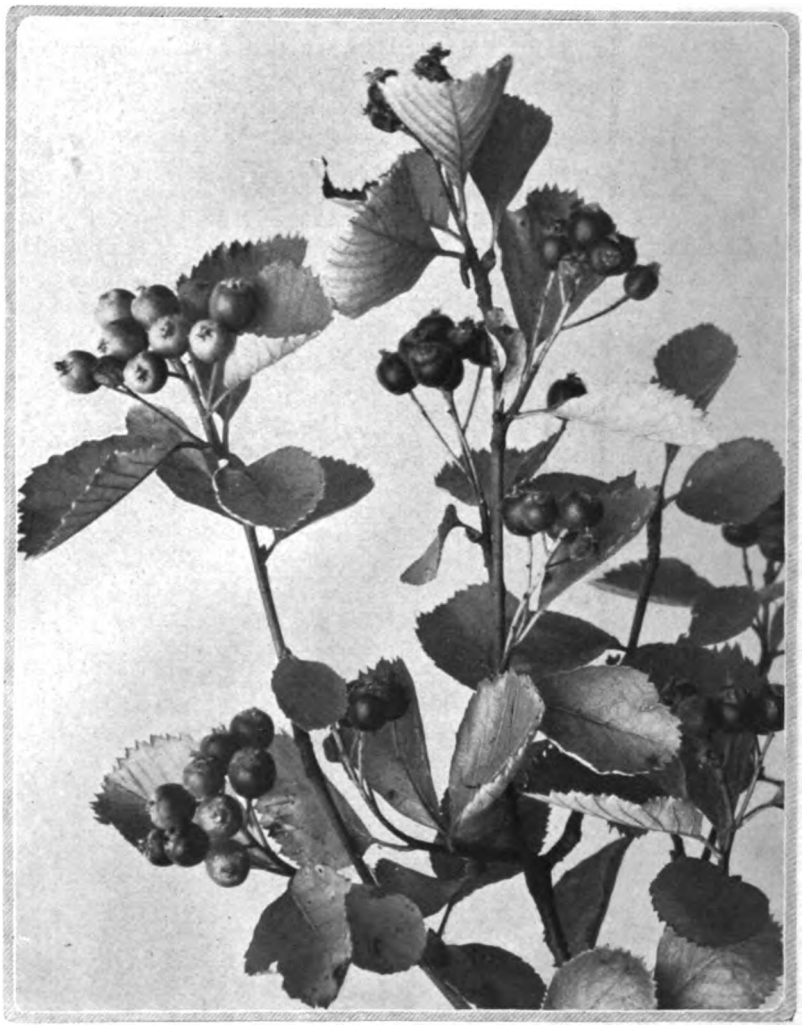
Digitized by Google

Cornus gracilis lockere Erde, Licht und viel Sonne sind die Bedingungen, die den Erfolg verbürgen. Man beginne mit dem Cereus Silvestrii, er ist unglaublich anspruchslos, zähe wie ein Blutegel, dabei mit seinem sternenübersäten Körper reizend zum Anschauen, unermüdlich im Hervorbringen roter, mittelgroßer Blüten und der Vermehrung dienender neuer Zweige. Daneben stelle man als zweiten Dauerblüher den kleinen Echinocactus minusculus, als dritten eine Mamillaria Wildii, eine fein bestachelte Mamillaria elongata, als Säule den von weißen Haaren dicht umsponnenen Cereus Strausii, der noch schöner ist als das augenblicklich so seltene Greisenhaupt, und als Erzeuger großer Blüten eine der zahllosen Phyllocactus-Hybriden, bei denen edle Form sich mit dem reinen Ton der Farbe zu harmonischer Schönheit verbindet.

CAMILLO SCHNEIDER / ZIERENDE HERBSTFRÜCHTE

GEHÖLZE mit zierenden Früchten, über die hier schon eine eingehende Aufstellung gegeben wurde ‹Band I, Seite 184›, sind für den herbstlichen Garten so wichtig, daß wir immer wieder die Aufmerksamkeit des Gartenfreundes und Gartengestalters daraufhin lenken müssen. Besonders in den rauheren Teilen von Mitteleuropa spielen die Arten und Formen eine bedeutsame Rolle, die ihre Früchte bis tief in den Winter hinein halten. Von ihnen haben wir am genannten Orte den Sanddorn, Hippophaë rhamnoides, abgebildet, diese Charakterpflanze unserer Ostseeküsten. Wie wundervoll ist sie in ihrem gelbroten Fruchtbehang zumal an den farbigen Klippen Ostpreußens, unter denen das blaugrüne Meer schäumt. Daß sie sich im Inlande nicht minder gut hält, beweisen alljährlich die schönen Gruppen im Dahlemer Botanischen Garten, der gerade im Spätherbst noch so manches zeigt, was der Gartengestalter nicht übersehen sollte. Nicht alles Botanische ist der Gartenkunst feindlich. Hier in Dahlem sind es auch die Feuerdorne, Pyracantha coccinea, die in ihrem Beerenschmuck in einer spätherbstlichen oder winterlichen Sonnenstunde förmlich aufflammen und den Wunsch erwecken, diesen Strauch überall in den Gärten zu finden. Auch ein paar kleine Sträucher von Ilex verticillata aus Nordamerika sind hier, einem unserer prächtigsten Zierfruchtsträucher, dessen wie lackiert glänzende kleine Beerenkugeln ich im Arnold Arboretum immer von neuem bewundert habe. Die Sträucher wirken ganz anders als unser heimischer Hülsen, bei dem ja die immergrünen Blätter stehen bleiben. Wie hübsch die Schneebeeren, Symphoricarpus racemosus sein können, zumal wenn man sie in Masse anpflanzt, zeigen Gruppen auf dem von Barth recht geschickt angelegten Friedrich-Karl-Platze in Charlottenburg. Für Massenwirkungen sind auch Gruppen von Lonicera Maackii podocarpa sehr geeignet, die weiteste Verbreitung im Garten und Park verdient, wie ich auf meiner Herbsttour in Pruhonitz, Eisgrub und Weener beobachten konnte. Mir ist die Art aus der Heimat in Westchina wohlbekannt. Dort treten eine Anzahl Berberitzen auf, die sich an die aggregata-Wilsonae-Typen anschließen und zur Fruchtzeit im Spätherbst mit eigenartig oft durchscheinend wangenroten Beeren auch eine bemerkenswerte Laubfärbung verbinden. Nicht minder reich sind die westchinesischen Typen der Zwergmispeln, Cotoneaster. Die C. horizontalis ist ja glücklicherweise schon fast Gemeingut unserer Gärten geworden und ein Steingarten würde uns ohne sie unvollkommen dünken. Nicht minder aber verdient C. Dammeri ‹C. humifusa› regste Beachtung, und in Pruhonitz konnte ich zu meiner Freude fest-

stellen, daß mehrere diesen Arten ähnliche Typen, die botanisch noch nicht ganz sicher gestellt sind, sich aus meinen Yunnan-Sämereien aufs üppigste entwickelt haben und im prächtigsten Beerenschmucke prangten. Höhere Arten, wie Franchetii und namentlich die imposantere bullata halten die Früchte nicht ganz so lange. Aber etwas Schöneres als ganz



Sorbus Aria graeca

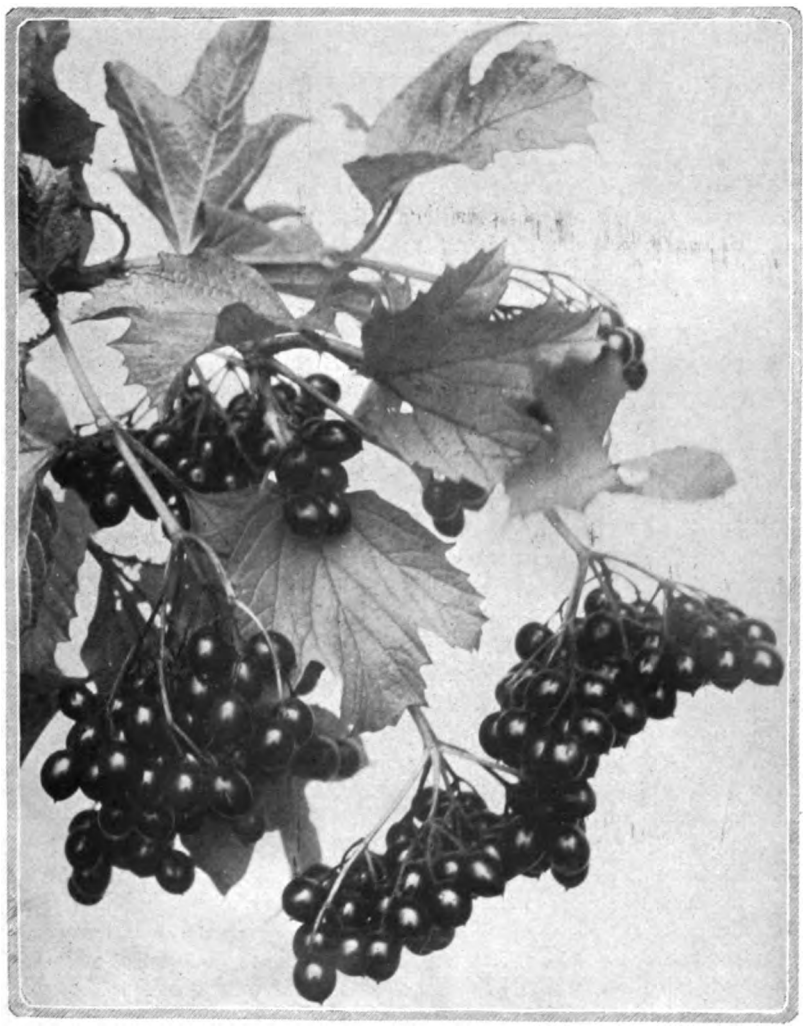
Digitized by Google

mit leuchtend roten oder gelbroten Äpfelchen überladene C. racemiflora var. calocarpa und C. divaricata kann man ſich kaum denken. C. bacillaris dagegen iſt viel unſcheinbarer.

Cornus mas

Unter den Pomaceen finden wir überhaupt die allermeiſten unſerer ſchönfrüchtigen Gehölze, die zum großen Teil auch zur Blütezeit ſehr gut wirken und mit wenigen Ausnahmen ihre Blätter im Herbſt auffallend färben. Selbſt Gattungen, wie die Birnen, ſind im Fruchtbehang zu ſchätzen, auch wenn die Früchte ſich nicht durch Farbenpracht auszeichnen. Noch hübſcher ſind die chineſiſchen P. ussuriensis und betulifolia. Weit mehr fallen freilich die Zieräpfel ins Auge. Unter ihnen ſeien nach meinen Beobachtungen im Arnold Arboretum, die ſich auch mit Angaben von Sargent im Bulletin dieſes Inſtitutes decken, hervorzuheben Malus prunifolia und ihre Varietät rinki, welche letzte die M. ringo der Gärten iſt. Sie hat kleinere rundlichere Früchte als der Typ. Von M. baccata, deren Früchte kelchlos ſind, gilt die Form Jackii mit glänzend karminroten Früchten als ſehr gut, was ich aus eigener Anſchauung beſtätigen kann. Unter den gelapptblättrigen iſt es M. Sieboldii oder Toringo, die in der Form calocarpa ihre Bezeichnung ſchönfrüchtig wohl verdient. Die bis 15 Millimeter dicken Äpfelchen werden glänzend ſcharlach. Auch M. transitoria mit noch dickeren Früchten und die kleine M. Sargentii mit ihren gut erbſengroßen leicht bereiften dunkelroten Früchten ſind ſehr zu empfehlen. Die Vögel lieben die letzte nicht, ſodaß ſie ihren Schmuck durch den ganzen Winter behält. Wie Kirſchen wirken die Früchte der M. theifera. Recht anpflanzenswert ſcheint die floribunda-Hybride mit einer baccata-Form zu ſein, die im Arnold Arboret entſtand und M. Arnoldiana genannt wurde.

Auch unter den Ebereſchen gibt es eine Sorbus Arnoldiana, die wahrſcheinlich einer Kreuzung von Aucuparia mit discolor ⟨pekinensis⟩ entſpricht. Dieſe beiden Ebereſchentypen ſind zur Fruchtzeit höchſt ſchätzenswert. Von S. Aucuparia iſt vor allem var. dulcis oder moravica als Geléefrucht zu nennen. S. discolor gehört zu einer Gruppe mit kleinen roſafarbenen oder leicht gelblichen Früchten, die etwas durchſcheinend ſind. Während die Blätter zur Fruchtzeit bei unſerer Aucuparia noch grün zu ſein pflegen, wetteifert bei S. commixta oder japonica, die in den Gärten anſcheinend als serotina geht und die Früchte lange hält, und bei der amerikaniſchen S. americana und ihrer Varietät decora das Laubwerk in der Farbenpracht mit dem leuchtenden Rot und Orange der Früchte. Dieſe ſind bei den Ebereſchen maſſig in Doldenriſpen vereint und kommen dadurch trefflich zur Geltung. Andere Sorbus-Gruppen, wie die Mehlbirnen, Aria, ſind meiſt nicht ſo auffällig, doch bleibe unter den Zwergäpfeln, Micromeles, die S. alnifolia nicht ungenannt. Gewiſſe Aria-Formen können allerdings ſchön ſein und eine ſtarke Pflanze von S. Hostii hat mich im Wiener Botaniſchen Garten oft durch reichſten Fruchtſchmuck entzückt. Von den Weißdornen, Crataegus, deren Zahl namentlich in Amerika Legion iſt, möchte ich die in Teuſchers Liſte nicht genannten C. Arnoldiana und C. pinnatifida hervorheben. Die erſte hält ihre Früchte ſehr lange, bei der zweiten ſind ſie ſehr groß, ſodaß ſie in Nordchina als Fruchtgehölz angeſehen wird. Bei uns werden die Früchte von Faſanen ſehr gern genommen, was auch für die meiſten Zieräpfel gilt. Ich habe das von meinem Platze im Muſeum des Arnold Arboretum aus oft geſehen und meine helle Freude daran gehabt, wenn eine ganze Schar Faſanen in den Apfelſträuchern eifrig die Früchte erntete. Die gelbfrüchtigen C. ovalifolia und C. monogyna fr. luteo ſind reizvoll.



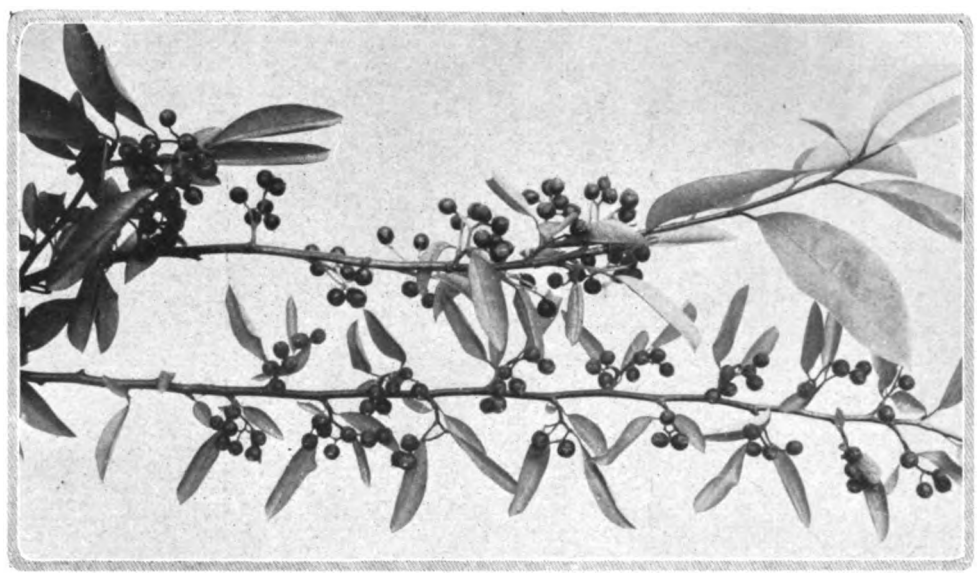
Viburnum americanum

Unter den Pomaceen dürfen wir die Stranvaeſien nicht unbeachtet laſſen. Sie ſind nicht nur harte immergrüne Sträucher, ſondern zeichnen ſich auch durch ihre meiſt zahlreich erſcheinenden roten Früchte aus. Sie gehören zu den neueren Sträuchern, die berufen ſind, manche alten unanſehnlicheren Gruppenſträucher zu verdrängen. Die S. Davidiana wird bei uns faſt baumartig und iſt in der Heimat ein kleiner Baum, während S. undulata niedrig bleibt.

Wenn wir von chineſiſchen Gehölzen ſprechen, ſo dürfen wir heute der Schneeball-Arten nicht vergeſſen. Viburnum hupehense mit ſeinen breiten

Digitized by Google

lockeren Fruchtſtänden und den kugeligen ſcharlachroten Früchten erfreut uns allerdings ſchon im Spätſommer, dagegen bleiben bei V. theiferum die erſt hellorange, dann lebhaft ſcharlach gefärbten, hängenden ovalen Scheinbeeren bis in den Oktober hinein. Um dieſe Zeit wetteifern mit ihnen nicht nur das heimiſche V. Opulus mit ſeinen mannigfachen Formen, vor allem der gelbfrüchtigen, ſondern auch das dieſem ſo naheſtehende V. americanum und das aſiatiſche V. Sargentii. Unter den Amerikanern möchte ich ein Wort für V. cassinoides einlegen. Seine Früchte ſind erſt weißlich, werden dann hellroſa und zuletzt tief blau. Da ſich alle drei Farbenſtadien gleichzeitig am Strauche finden, ſo entſteht dadurch ein ſeltſam anmutender Anblick. V. venosum var. Canbyi hat ſchwarzblaue Früchte in aufrechten Doldenriſpen. Hellblaue Früchte hat übrigens Sassafras variifolium, ein auch durch ſeine eigene Blatttracht bemerkenswerter amerikaniſcher Baum. Hier wird die Auffälligkeit der Früchte noch dadurch erhöht, daß ſie am Grunde von einem ſcharlachroten Kelch umfaßt werden und auf einem ſtark geröteten Stiele ſtehen. In warmen Lagen ſollte man dieſer Art, die ſich leicht durch Ausläufer vermehrt, viel mehr Beachtung ſchenken. Im Arnold Arboret iſt ſie ganz hart.



Cotoneaster bacillaris

Unter den Pflaumen gibt es nur ſehr wenige, die als Zierfrüchte für den Herbſt genannt werden können. Für ganz große Anlagen ſollte man ſelbſt unſeren Schwarzdorn, Prunus spinosa, nicht überſehen. Wie ſchön reich mit den bereiften blauſchwarzen Früchten behangene große Sträucher im blattloſen Zuſtande ſein können, habe dieſen Herbſt an verſchiedenen Orten geſehen, war doch nach dem letztjährigen heißen Sommer in dieſem Jahre ein beſonders ſtarker Fruchtanſatz. Wertvoller als Ziergehölz iſt die amerikaniſche Kirſchpflaume, P. hortulana, die anfangs Oktober ihre länglich kugeligen, bis 2,5 Centimeter dicken, glänzend ſcharlachfarbenen, bläulich überhauchten Früchte zu zeigen pflegt. Bekannt ſind die ſchwarzen kleinen Früchte vom Kirſchlorbeer und von der Prunus lusitanica, die noch viel zu wenig angepflanzt wird.

Überraſchende Bilder können ſich bei den Baumwürgern, Celastrus, ergeben, bei denen wie bei den Pfaffenhütchen, Evonymus, die Früchte und die bei deren Aufſpringen hervortretenden Samen verſchieden gefärbt ſind. Außerdem finden wir hier einen ebenfalls lebhaft gefärbten Samenmantel oder Arillus. Unter den Celastrus hebe ich hervor C. orbiculata und punctata, wie auch die neuere angulata. Von den Evonymus können als zur Fruchtzeit am ſchönſten wohl gelten E. yedoensis, E. latifolia und E. Bungeana.

Von den fruchtenden Roſen habe ich erſt kürzlich ‹Seite 248› geſprochen. Durch amethyſtfarbene oder hellblau gepunktete Früchte üben Ampelopsis brevipedunculata und heterophylla einen beſonderen Reiz aus. Die Cornelkirſchen, Cornus mas, fruchten zwar früher, ſind aber im leuchtenden Hellrot prächtig. Ganz anders ſehen aus die Hartriegel, von denen Cornus gracilis ſeine elfenbeinweißen Beeren ſehr lange hält. Lange halten ſich die roten Scheinbeeren bei Ardiſien, Aukuben und Skimmien. Schade daß Kadsura nur recht in warmen Lagen bei uns gedeihen will, wie ſchön der Fruchtbehang iſt, konnte ich bei ihr, wie bei der verwandten Schizandra, in der Heimat ſehen.

ERNST GRAF SILVA TAROUCA / NADELHÖLZER

Behandlung und Mißhandlung in Garten und Park

Seit einer Reihe von Jahren ſpielen die Koniferen im großen Park wie im kleinſten Garten eine große Rolle, leider aber ſehr oft eine traurige Rolle. Es gibt Väter, die beharrlich ignorieren, daß ihre Söhne nicht immerfort kleine Buben bleiben, ſondern allmählich zu Männern heranwachſen und ihre Perſönlichkeit im Leben geltend machen, ihren eigenen Platz an der Sonne erkämpfen wollen. Solcher Unverſtand hat für beide Teile gewöhnlich üble Folgen. Ebenſo geht es oft dem Gartenbeſitzer mit ſeinen Koniferen!

Wenn der erfolgreiche Induſtrielle oder Kaufmann, der glückliche Spekulant ſeiner Familie ein ſchönes Landhaus baut, ſo will er auch einen ſchönen Garten dabei haben, und da billiger Weiſe von ihm nicht dieſelbe Tüchtigkeit in der Gartenkunſt verlangt werden kann wie im Geſchäfte und an der Börſe, ſo wendet er ſich vertrauensvoll an einen Gartenarchitekten oder doch wenigſtens an einen Mann, der ſich dafür ausgibt. Dieſer malt ihm einen beſtechend ſchönen Plan, der im Familienrat bewundert und genehmigt und womöglich noch ein wenig verſchlechtert wird, und dann verwandelt ſich die öde Umgebung des Hauſes in einen Garten mit Raſenflächen und Gehölzgruppen, Blumen und Wegen — meiſtens viel zu viel Wegen und auch viel zu viel Bäumen! Dies ſoll kein Vorwurf ſein, denn einerſeits will die Baumſchule, mit der der Gartenkünſtler zuſammenarbeitet, auch leben ‹große Baumſchulen übernehmen ſelbſt die Anlage von Gärten und Parks›, und andererſeits wünſcht der Auftraggeber, daß ſein Garten gleich nach etwas ausſieht und einen hübſchen fertigen Eindruck macht, was unmöglich iſt, wenn nur ſo viel Bäume gepflanzt würden, als nach 20 bis 50 Jahren wirklich bleiben ſollen. Die Anlage würde troſtlos öde und leer ausſehen, das iſt keine Frage, aber eine Frage bleibt es für mich, warum nicht längſt ſchon die gartenunkundigen Gartenbegründer ſich etwa folgendermaßen auseinanderſetzen: »Sie legen mir einen Garten an, pfropfen ihn mit Ihren ſchönen Baumſchulartikeln ordentlich voll, dann ſtecken Sie mein ſchönes Geld in die Taſche, ſagen: ich habe die Ehre, und überlaſſen mich und Ihr Werk der Pein — mich der Ahnungsloſigkeit, was weiter zu geſchehen hat, Ihre Pflanzungen dem unvermeidlichen Erſticken im eigenen Fett! — Das paßt mir nicht, alſo machen wir es ſo: Sie pflanzen mir ſoviel ſchöne Sachen in meinem Garten, als Sie verantworten können, Sie —. Ihre Firma — behalten aber die Verantwortung durch 25 bis 30 Jahre. Sie verpflichten ſich, während dieſer Zeit jährlich einmal nach dem Rechten zu ſehen, notwendige Korrekturen vorzunehmen und dafür zu ſorgen, daß die einzelnen Bäume, beſonders die Koniferen, rechtzeitig freigeſtellt werden. Solange die überzähligen Bäume noch verpflanzt werden können, haben Sie mir dieſe für Ihre anderweitigen Anlagen abzukaufen und anſtändig zu bezahlen, denn ſolche Solitärs kann ein Gartenarchitekt immer brauchen und bekommt ſie auch gut bezahlt. Koniferen, die bei der Anlage zu nahe am Wege oder ſonſt unfachgemäß gepflanzt wurden, haben Sie auf Ihre Koſten zu erſetzen und nunmehr richtig zu pflanzen.« Im beiderſeitigen Intereſſe wäre ein derartiges Übereinkommen wohl denkbar.

Es iſt eine merkwürdige Tatſache, daß ich keinen Gärtner kenne, der ſeine Koniferen nicht zu nahe beim Wege pflanzen, und keinen Gärtner oder Gartenbeſitzer, der ſeine Koniferengruppen rechtzeitig lichtſtellen würde. Iſt das Gärtchen noch ſo klein, ein paar Blaufichten oder Blautannen müſſen drinnen ſein! Weil ſie in ihrer jugendlichen Schönheit angenehm anzuſehen ſind und doch recht teuer waren, ſo pflanzt man ſie ganz nahe am Wege, damit ſie jedermann bequem bewundern kann. ‹Bild Band I, Seite 201, unten›. Die Blaufichte in ihrem Unverſtand will ſich für die gute Behandlung dankbar erweiſen und wächſt, was ſie nur kann, und da dauert es nicht lange, ſo haben ihre unteren Zweige

Digitized by Google

Die Arizonatannen, Abies arizonica, ſind im erſten Jahrzehnt nur langſam wüchſig. Jetzt aber fangen ſie an, üppige Jahrestriebe zu entwickeln, zu zeigen, wie wohl ſie ſich in Pruhonitz fühlen.

den Wegrand erreicht, und ein, zwei Jahre ſpäter ragen ſie ſchon in den Weg hinein, und nun ſteht man vor dem peinlichen Dilemma: mit großen Koſten den Weg verlegen oder den Stolz des Gartens unbarmherzig umhauen, denn zum Verpflanzen iſt es ſchon zu ſpät. Das gute Herz ſiegt, die Blaufichte bleibt ſtehen, und die unteren Zweige werden zurückgeſchnitten, damit der Weg paſſierbar bleibt. Nun wachſen die oberen Zweige über die geſtutzten Äſte hinaus und beſchatten ſie, ſo daß ſie die Nadeln verlieren und abſterben, und ſo iſt aus dem einſtigen Stolz des Gartens ein ſchiefer, einſeitiger Krüppel geworden. »Ach, wie bald ſchwindet Schönheit und Geſtalt!«

Ein anderes Bild: Ein notwendiger Weg führt in mäßiger Entfernung an einer unſchönen, kahlen Mauer entlang. Der Hausvater findet den Anblick ſcheußlich, und der Gartenkünſtler iſt ganz ſeiner Meinung, alſo pflanzt er emſig 3 bis 4 Reihen ſchöner buſchiger Fichten davor, ſo dicht, daß der vorwitzigſte Spaziergänger von der Mauer nichts mehr ahnt. Weil der Weg aber auch ſchattig ſein ſoll, ſo werden beiderſeits noch hochſtämmige Laubbäume, ſagen wir zum Beiſpiel Linden, gepflanzt. Nun glauben argloſe Gemüter, daß der Zweck erreicht iſt, tatſächlich gibt es auch nach verhältnismäßig kurzer Zeit Schatten genug, dem Hausvater zur Labung, aber den Fichten zum Verderben. Zunächſt werden die dem Wege zugekehrten Fichten durch Fegen und Peitſchen der Lindenäſte beſchädigt, was die Fichte bekanntlich gar nicht verträgt, dann wachſen Linden und Fichten immer mehr zuſammen, und die Fichten werden immer kahler, die nahe der Mauer gepflanzten Fichten verlieren die dieſer zugewandten Äſte ebenſo raſch, und das gleiche Schickſal trifft unvermeidlich auch die übrige nicht rechtzeitig gelichtete Pflanzung, die kein Seitenlicht mehr erhält, daher als Stangenholz wie Spargel emporſchießt, — und nun grinſt den ſchattenfrohen Spaziergänger durch die kahlen Stangen ſchadenfroh die ſcheußliche Mauer an in ihrer unverhüllten Blöße.

Ich habe dieſe beiden Schulbeiſpiele ſo ausführlich behandelt, weil ich die geehrten Kollegen mit ihrer geſchätzten Naſe daraufſtoßen wollte, die noch immer nicht bemerkt haben, daß alle Koniferen viel Licht und Luft und Ellenbogenfreiheit, verhältnismäßig viel Platz brauchen, wenn ſie ihre volle Schönheit vom Boden bis zum Wipfel — die volle Beaſtung und Benadlung — erreichen und behalten ſollen, und die zu wenig Phantaſie beſitzen, um ſich vorſtellen zu können, daß eine Konifere nach zehn und zwanzig und fünfzig Jahren höher und breiter iſt als zur Zeit der Pflanzung. Reumütig ſchlage ich an meine Bruſt, denn ich habe in den erſten Jahren meines Wirkens die gleichen Fehler begangen und mußte dafür ſchon wiederholt bitter büßen.

Drei Skizzen ⟨Seite 275⟩ mögen die Anlage und Entwickelung einer Fichtenpflanzung darſtellen, welche den Zweck hat, die Mauer A ſo zu decken, daß ſie vom Wege B aus nicht geſehen werden kann. Die Pflanzung wäre zweckmäßig in der Weiſe vorzunehmen, daß zunächſt die Bäumchen, welche dauernd dieſem Zweck dienen ſollen ⟨weshalb die ſchönſten buſchigſten, mit den beſten Wurzelballen verſehenen Exemplare hierfür zu wählen ſind⟩ in einem Abſtand von 15 Metern voneinander gepflanzt werden, dazwiſchen werden dann 7 bis 8 Meter voneinander jene Bäumchen gepflanzt, die zuletzt ⟨alſo nach etwa 25 bis 30 Jahren⟩ entfernt werden ſollen, in die verbleibenden Zwiſchenräume werden nun noch ſoviel Fichtenbäumchen geſetzt, als zum guten Gedeihen der Pflanzung nötig erſcheinen: werden zum Beiſpiel 1½ bis 2 Meter hohe und an der Baſis etwa 1 Meter breite Fichten verwendet, ſo wären dieſe etwa 2 Meter voneinander zu

Wie mächtig eine freiſtehende Douglaſie werden kann, zeigt dieſe allen Beſuchern des Wörlitzer Parkes wohlbekannte, breit ausladende Pflanze, die leider den Gipfeltrieb verloren hat.

Digitized by Google

Die derbe Douglasie rechts und die schlanke Omorikafichte links wie die kaum minder schönen heimischen Fichten im Hintergrunde rahmen eine Rhododendrenszenerie, einen der schönsten Punkte des Pruhonitzer Parkes.

pflanzen, so daß jedem Bäumchen für die nächsten Jahre ein Spielraum von 3 Metern im Durchmesser zur Verfügung stände. ‹Skizze I.› Diese, »die die Letzten waren, werden die Ersten sein«, die nach und nach, sobald ihre unteren Äste sich nahezu berühren, entfernt werden müssen, bis das Bild der Anlage der Skizze II entspricht. Wenn dann allmählich auch die nun noch stehen gebliebenen Bäume, die ‹weil immer rechtzeitig freigestellt› zu prächtigen Solitärs herangewachsen sind, eine untere Breite von 7 bis 8 Metern im Durchmesser erreicht haben, so wird die voraussichtlich letzte Auslichtung vorgenommen, so daß ‹Skizze III› jedem Baume innerhalb eines Kreises von 15 Metern Durchmesser dauernd die Möglichkeit geboten ist, sich in voller Schönheit, vom Boden bis zum Wipfel zu entwickeln und zu erhalten.

Vergleichen wir Skizze I und III, so sehen wir, daß von den ursprünglich auf dem hier sichtbaren Teile der Anlage gepflanzten etwa 300 Bäumchen nur 11 bis 12 Fichten groß werden können, wenn sie zu voller Schönheit heranwachsen sollen, diese aber genügen für den Zweck, die Mauer zu verbergen, während ein vorzeitig kahl und durchsichtig gewordenes Stangenholz diese Aufgabe nicht erfüllen kann. Wenn die Pflanzung eine größere Tiefe hat, so müßte die Entfernung der zuletzt stehen gebliebenen Fichten von einander auch noch größer sein, weil sonst eine genügende seitliche Belichtung der unteren Partien der Bäume ausgeschlossen wäre, und infolgedessen allmählich deren untere Äste kahl werden mußten.

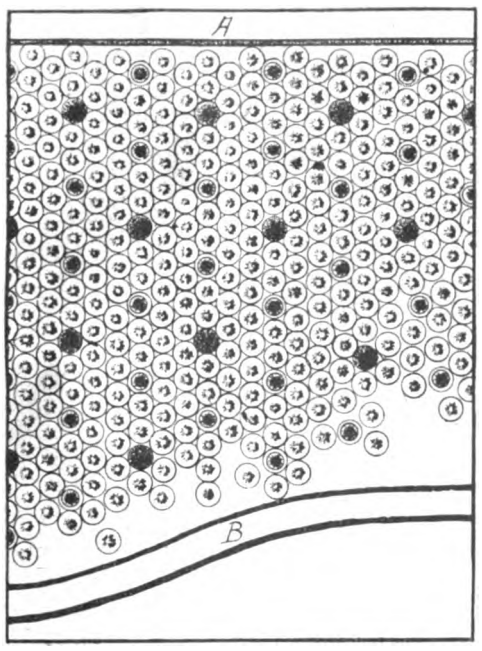
Das Gleiche gilt bei Pflanzungen von Douglas- und Sitkafichten, die noch viel üppiger wachsen und größere Dimensionen erreichen als die Fichte, ebenso von Abies Nordmanniana und ihr ähnlichen Tannen, die ein noch größeres Lichtbedürfnis haben. Wenn es sich nicht um Schutzpflanzungen handelt, so werden die edlen Nadelholzbäume umso schöner wirken, je weiter von einander und je ungezwungener und unregelmäßiger sie gepflanzt wurden.

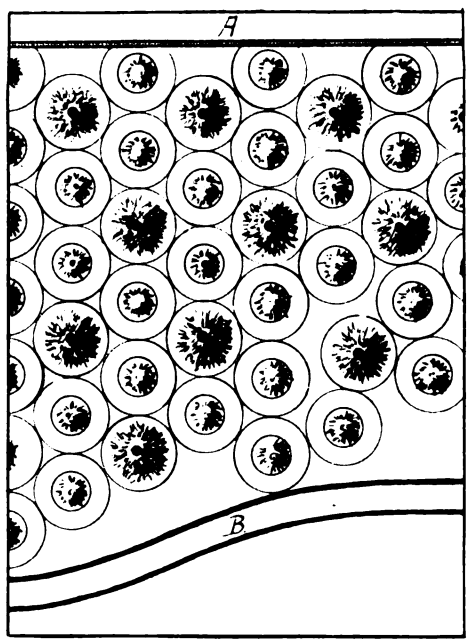
Um das wertvolle Material zu schonen, empfiehlt es sich, bei der Pflanzung zwischen die edlen Koniferen, welche später allein die Anlage oder Gruppe bilden sollen, gewöhnliche Fichten zu pflanzen, die dann nach und nach entfernt werden. Mit dem Lichtstellen der Pflanzung darf nicht gewartet werden, bis die Bäumchen dicht zusammengewachsen sind, denn nur die freistehenden Koniferen breiten ihre Wurzeln aus, wie auch ihre Zweige breit ausladen und der Pflanze eine buschige, gedrungene, widerstandsfähige Gestalt geben. Sie ist im Boden fest verankert und bleibt den Unbilden der Witterung dauernd gewachsen, während die im engen Verbande emporgeschossenen Bäumchen kein genügendes Wurzelvermögen besitzen und, zu spät freigestellt, von jedem Sturme umgeworfen werden. Dann entstehen Lücken gerade da, wo man sie nicht brauchen kann.

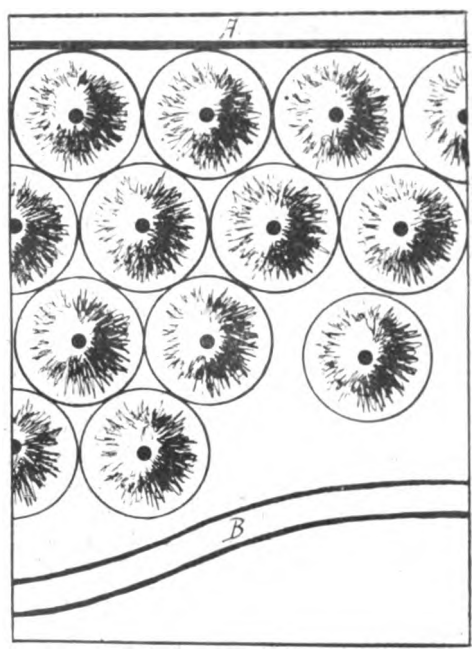
Aus dem Gesagten dürfte ziemlich klar hervorgehen, daß für größere

Die Nadelholzpflanzungen am gotischen Haus in Wörlitz zeigen vorbildlich entwickelte Pflanzen, denen man von Jugend auf den notwendigen Raum zu freiester Entfaltung geboten hat. Rechts steht eine Blaufichte und links eine schöne Sitkafichte, hinter ihr Chamaecyparis obtusa.

Digitized by Google







Pflanzungen von ſtarkwüchſigen Tannen und Fichten in kleineren Gärten kein Platz iſt. Hier könnten nur einzelne Solitärs in Betracht kommen, und auch dafür wären nur die mehr pyramidal oder ſäulenartig wachſenden ſchönen Abies concolor, Picea Omorica, Picea orientalis, die verſchiedenen Thuja, Chamaecyparis, Juniperus, Cryptomeria japonica und einige ſchwachwüchſige Tannen wie Abies Pinsapo zu empfehlen.

Dieſe Arten brauchen auch nicht gar ſo weit vom Wege gepflanzt zu werden, während die ſtarkwüchſigen Tannen und Fichten und gar die mächtig in die Breite wachſenden Pinus ponderosa, Tsuga canadensis und Cedrus Libani 7 bis 9 Meter vom Wegrande gepflanzt werden ſollen. Ich habe die Länge der unteren Aſte gemeſſen bei 50 bis 60 Jahre alten Fichten mit 5 bis 6 Meter, bei 30 bis 40 Jahre alten Douglasfichten mit 6 Meter, bei ebenſo alten Nordmannstannen mit 5 Meter, bei 40 jährigen Tsuga canadensis mit 6 bis 7 Meter, alſo iſt obenſtehende Angabe gewiß nicht übertrieben.

Um keine Lücke in meiner Darſtellung zu laſſen, komme ich hier auf das oben geſchilderte abſchreckende Beiſpiel einer verfehlten Fichtenpflanzung zur Verdeckung einer unſchönen Mauer im kleinen Garten zurück und bemerke, daß hier ſtatt der Fichten zweckmäßig die Pflanzung von hochſtämmigen Laubbäumen, etwa amerikaniſchen Eichen in weiterem Verbande und darunter und an der Mauer Taxus baccata zu empfehlen wäre. Letzte vertragen den Schatten gut und laſſen ſich noch als 1 bis 1,5 Merer hohe Sträucher gut verpflanzen, die Mauer wäre nach wenigen Jahren dauernd verdeckt und der Weg wäre beſchattet — Herz, was willſt du noch mehr?

Als ich ein älteres Bild des Grabmales des Muſikers von Bülow in Ohlsdorf ſah, das von üppigen dicht am Wege, Baum an Baum, gepflanzten Fichten umgeben iſt, war mein erſter Eindruck: der arme Bülow wird bald in einem Stangenholze liegen! Wie ich höre, liegt er ſchon drin. Ich meine, hier wären Thuja, Chamaecyparis oder gerade im Hamburger Klima immergrüne Laubhölzer wie Ilex, beſſer am Platze geweſen, und das veranlaßt mich, den frommen Wunſch auszuſprechen: den rechten Baum am rechten Ort! Da wir uns hier mit den Nadelhölzern beſchäftigen, ſo möchte ich ſagen: verwenden wir die Koniferen, die durch ihre Geſtalt und Farbe geeignet erſcheinen, eine beſtimmte Wirkung im Landſchaftsbilde, im Garten oder Park, zu erzielen, an ſolchen Plätzen, wo ſie einerſeits unſeren künſtleriſchen Abſichten am beſten dienen, andererſeits, ihrem natürlichen Vorkommen entſprechend, freudig gedeihen und ſich zu voller Schönheit entwickeln können. Wer in ſeinem Garten ⟨ich denke da nicht an kleinere Ziergärten, ſondern an Landſchaftsgärten⟩ die Koniferen gedankenlos und ziellos im bunten Durcheinander zwiſchen Laubbäume und Sträucher pflanzt, handelt wie ein Maler, der auf ſeinem Bilde tiefe Schatten nicht nur da anbringt, wo ſie hingehören, ſondern auch an Stellen, wo helle Lichter wirken ſollten, von künſtleriſcher Ruhe, von Plaſtik, von Schönheit könnte auf einem ſolchen Bilde wohl keine Rede ſein. Die Nadelhölzer ſind berufen, die feſten charakteriſtiſchen Grundlinien im Landſchaftsbilde, die tiefen Kernſchatten zu liefern, ſie ſind berufen, als erſter maſſiger Hintergrund für die heller gefärbten, leichter und heiter wirkenden Formen der Laubgehölze zu dienen, ſie geben für hellbeleuchtete Fernſichten den dunklen, undurchſichtigen Rahmen ab, deſſen ſtrenge, ſteife Linie durch die anmutige, bewegte Linie der vielgeſtaltigen Kronen älterer Laubbäume im Vorder- und Mittelgrunde belebt wird.

Natürlich ſind für dieſe Zwecke nur die verſchiedenen grünen, dunkel wirkenden Tannen, Fichten und Kiefern brauchbar, während die blauen und weißen Koniferen ſelbſt leuchtend hell wirken und daher zum Aufſetzen von Lichtern im Landſchaftsbilde und zur Erzielung von Kontraſten verwendet werden können. Vor Mißbrauch wird gewarnt! Einzelne, in der Anlage verſtreute Blau- und Silber-Fichten oder -Tannen, wirken leicht unruhig, große, ruhige Wirkungen können nur durch größere Gruppen erreicht werden, die ſich harmoniſch in die Landſchaft einfügen.

Ein Park wird wohl nur ausnahmsweiſe auf ganz flachem Terrain angelegt ſein, iſt dies der Fall, ſo bieten uns die raſchwüchſigen, hochſtrebenden Koniferen, wie Douglasfichten, Sitkafichten, Weymouthkiefern, die Möglichkeit, mächtig wirkende Maſſen in die Landſchaft zu ſetzen, die zur Not als Hügelerſatz den weiten Flächen und den rundkronigen Laubholzgruppen das Gleichgewicht halten können. Iſt das Gelände aber bewegt, ſo haben wir es in der Hand, durch Bepflanzung der Terrainerhöhungen mit dieſen hochwachſenden Koniferen, die Berge zu erhöhen und die Täler zu vertiefen. Bei Bepflanzung eines langgeſtreckten Bergrückens vermeide man jedoch die ausſchließliche Verwendung von gleichmäßig hochwachſenden Arten, ſondern pflanze dazwiſchen auch Gruppen ſchwachwüchſiger Nadelhölzer, damit die ſonſt verzweifelt langweilig gerade Horizontallinie unterbrochen und bewegt erſcheint.

Durch die Bepflanzung der Nordlehne eines Hügels mit grünen Nadelhölzern können wir deſſen Schattenwirkung im Landſchaftsbilde noch ſteigern und wir verbinden in dieſem Falle das Angenehme mit dem Nützlichen, denn auf der Schattenſeite fühlen ſich die meiſten Tannen und Fichten ſo recht daheim, — das iſt ihr natürlicher Standort, hier entwickeln ſie ſich am ſchönſten und üppigſten, — und damit bin ich glücklich bei meinem Lieblingsſteckenpferde angelangt: »dem« *Standort!* Ich tummle dieſes Steckenpferd bei jedem Anlaſſe, ob es ſich nun um die Kultur von Alpinen oder von Immergrünen oder von Koniferen handelt: wenn wir unſere Lieblinge im Landſchaftsgarten richtig pflanzen und jede Art in möglichſt hoher Vollkommenheit gedeihen ſehen wollen, ſo müſſen wir jedem Exemplar im Park jenen Standort zuweiſen, der dem *natürlichen Vorkommen der Pflanze in der Heimat möglichſt entſpricht.* Von den hier in Betracht kommenden Momenten: Lage und Klima, Bodenbeſchaffenheit, Feuchtigkeit des Bodens und der Luft, hängt nicht nur das Gedeihen, ſondern auch die landſchaftliche Wirkung und darum die richtige Verwendung der Nadelhölzer im Park ab.

Allerdings kann nicht jeder, der Koniferen in ſeinem Garten pflanzen will, vorher deren Standort in dem Karſt, im Kaukaſus, in den Hochgebirgen Weſtchinas und in den Rocky Mountains beſuchen und ſtudieren, aber leſen können wir doch alle und in der einſchlägigen Literatur findet ſich manches von dem, was wir brauchen, da in der Kultur der fremdländiſchen Koniferen in den Gärten ſchon genügend Erfahrungen geſammelt wurden. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß ſolche Erfahrungen von praktiſchen Gärtnern mehr beſprochen und der Öffentlichkeit, den

Digitized by Google

Intereſſenten zugänglich gemacht würden, darum will auch ich auf die Gefahr hin, Eulen nach Athen zu tragen, über das Gedeihen der verſchiedenen Koniferen im Pruhonitzer Park kurz berichten und dazu meine beſcheidene, von Gelehrſamkeit ungetrübte Meinung zum Ausdruck bringen.

Die meiſten Nadelhölzer ſind Kinder der Gebirge und des hohen Nordens, wo häufige Niederſchläge und bedeutende Luftfeuchtigkeit ihr Gedeihen fördern. Ich habe daher meine beſſeren Koniferen in der Umgebung größerer Waſſerflächen und, ſofern es ſich nicht um ſolche Arten handelt, die in heißeren trocknen Kalkgebirgen oder in Sandgegenden zuhauſe ſind, wie Picea Omorica, Pinus leucodermis, Schwarzkiefern und überhaupt die meiſten Koniferen, in friſchen guten Boden gepflanzt. In der hier vorherrſchenden ſandigen Lehmerde, welche die Feuchtigkeit gut hält, ſcheinen ſich alle Koniferen ſehr wohl zu fühlen mit Ausnahme von *Ginkgo biloba,* für die ich den richtigen Standort noch nicht gefunden habe. Es gibt unter den Nadelhölzern auch einige ausgeſprochene Sumpfbewohner, wie Taxodium distichum und Thuja occidentalis; die Sitkafichte, Picea pungens und Tsuga, auch Juniperus virginiana vertragen ziemlich feuchten Boden, doch lehnen dieſe Koniferen in der Jugend die Zumutung, im Waſſer zu ſtehen, ganz entſchieden ab, weshalb für ſie alle eine Hügelpflanzung dringend anzuraten iſt.

Die günſtige Wirkung der Luftfeuchtigkeit auf die Entwickelung der Koniferen fällt mir hier beſonders in der Umgebung eines etwa 10 Hektar großen Teiches auf, der wie ein breiter Fluß zwiſchen beiderſeits anſteigenden Lehnen gelegen iſt, die ich hauptſächlich mit fremdländiſchen Koniferen bepflanzt habe. Daß nun die verſchiedenen Tannen und Fichten, Pinus Strobus, Taxus u. a. an der Nordlehne in gutem Boden dort ſo eifrig wachſen, daß ich Mühe habe, mit dem Auslichten und Freiſtellen rechtzeitig mitzukommen, iſt erfreulich, aber nicht ſo wunderbar, ebenſo, daß am ſonnigen Ufer noch auf ebenem Boden Chamaecyparis Lawsoniana, Picea alba, Pinus excelsa und andere Pinus von der mächtigen ponderosa bis hinab zur buſchigen montana ſich ſehr wohl zu fühlen ſcheinen, — daß aber an der heißen trockenen Südlehne in magerem ſteinigem Boden Abies concolor, Picea pungens und Engelmannii und gar Pseudotsuga Douglasii vielleicht etwas langſamer, aber friſch und geſund und üppig gedeihen, das glaube ich nur auf die durch Ausdünſtung der großen Waſſerfläche bewirkte Luftfeuchtigkeit zurückführen zu dürfen. Allerdings habe ich die Koniferen hier in vorher ausgeſäte perennierende Lupine und Spartium gepflanzt, die den Boden bedeckten und vor dem Sonnenbrand etwas ſchützten. Beide gute Stickſtoffſammler.

Erwähnen möchte ich noch beiläufig, daß die Blaufichten auf ſonnigem Standort beſonders ſchön blau werden, auch bei den Sitkafichten wirkt hier die blaue Unterſeite der Nadeln viel intenſiver, doch iſt für dieſe ein weniger ſonniger Standort und beſſerer friſcher Boden entſchieden vorzuziehen. Unſere gewöhnliche Fichte, welche ich zur Zwiſchenpflanzung zwiſchen obengenannte Koniferen an der Südlehne verwenden wollte, zeigte ſich viel weniger widerſtandsfähig, blieb im Wachstum ſehr zurück und ging im trockenen Sommer 1911 großenteils zugrunde.

Ich habe jetzt ſchon ſoviel von Sonnſeite und Schattenſeite geſchrieben, daß es mir an der Zeit zu ſein ſcheint, die zweite richtige Erfahrung oder Beobachtung in bezug auf die natürlichen Standorte unſerer Nadelhölzer ins Treffen zu führen: dort, wo der Wald noch ſich ſelbſt überlaſſen war, ‹ich konnte dies nur noch in den jetzt immer mehr verſchwindenden Urwäldern der Karpathen und in entlegenen Hochgebirgsgegenden beobachten›, ſiedelt die Natur die Nadelhölzer mit Vorliebe an den Nordhängen auf der Schattenſeite an, während ſie dieſe auf der Sonnſeite mit Laubhölzern gemiſcht auftreten läßt. Auch die meiſten nicht einheimiſchen Koniferen meiden ſolche Lagen, wo ſie während des größten Teiles des Tages dem Sonnenſchein ausgeſetzt ſind, deshalb werden wir gut daran tun, unſere Nadelhölzer, inſofern ſie nicht ausgeſprochen ſonnbedürftig ſind oder erfahrungsgemäß die volle Sonne vertragen, auch auf die Schattenſeite der Hügel und Höhenzüge im Park zu pflanzen oder, wie die Natur es uns lehrt, im Schutze von Laubbäumen, die ſie vor grellem Sonnenſchein und vor der Einwirkung trockener oder rauher Winde bewahren.

Ein Unglücksmenſch, der wahrſcheinlich mehr Forſtmann als Gärtner war, hat einmal die Pflanzung von Koniferen mit Laubholz gemiſcht als beſonders heilſam empfohlen, und andere haben das gedankenlos nachgebildet und wahrſcheinlich ſehr viel Unheil damit angerichtet. Gemiſchte Beſtände ſind in der Forſtwirtſchaft ſehr am Platze und werden in Zukunft, beſonders ſeit die gefräßige Nonne in die Debatte eingegriffen hat, die bisher allein ſeligmachenden reinen Fichtenbeſtände verdrängen.

Aber der Park iſt kein Wald, was nicht oft genug betont werden kann, und wir wollen nicht ſchöne aſtfreie Langhölzer, ſondern ſchöne, von unten bis oben vollbeaſtete Schaupflanzen heranziehen, die uns lebend und nicht erſt nach ihrem Tode erfreuen und nützen ſollen.

In der erſten Jugend iſt allen Koniferen etwas Beſchattung und Schutz ganz angenehm, ſpäter aber vertragen ſie auch im Walde nur Seitenſchutz, Druck von oben koſtet darin heranwachſenden Bäumen nicht nur die Schönheit ſondern allmählich auch das Leben, da ihnen Licht, Luft und Niederſchläge durch die überragenden Baumkronen entzogen werden. Wenn unter Seitenſchutz dichtes Zuſammenwachſen von Koniferen mit Laubbäumen gemeint iſt, ſo können wir ihn im Garten auch nicht brauchen, denn mit Ausnahme von Taxus baccata, die daher als Unterholz geradezu praedeſtiniert iſt, nimmt jedes Nadelholz ſowohl die beſtändige ſeitliche Beſchattung als auch das Reiben und Fegen der Nachbaräſte ſo übel, daß die Bäume nach und nach ſpindelig und ſchäbig und kahl werden, eine Erſcheinung, die vielleicht das Herz des Holzproduzenten, aber niemals das Auge des Gärtners ergötzen kann. Am beſten vertragen ſich Tannen und Fichten noch mit der Rotbuche, allenfalls auch mit Quercus rubra, dagegen hat ſich die Weißbuche als anſpruchsvoller, unverträglicher Nachbar unbeliebt gemacht. Ich verſtehe unter Pflanzung von Nadelhölzern im Schutze von Laubbäumen das Pflanzen einzelner Koniferen oder Nadelholzgruppen auf der Schattenſeite von größeren Laubholzgruppen, oder von Laubbäumen vor die Nadelholzgruppen oder einzelne Koniferen, damit dieſen einiger Schutz vor Sonne und Wind zuteil werde; aber immer in reſpektvoller Entfernung voneinander, ſo daß ſie auch im ſpäteren Alter nicht zuſammenwachſen.

Ein Teil des Pruhonitzer Parkes war früher, von einigen Wieſen abgeſehen, ein geſchloſſener Kiefernwald. Da ich dieſen nicht auf einmal kahl abtreiben wollte, ſo legte ich die neuen Partien durch Unterpflanzung unter den allmählich immer lichter geſtellten Kiefern an, die ſchließlich ganz verſchwinden ſollen. Allen Laubbäumen hat dies vortrefflich angeſchlagen, auch den meiſten Tannen und Fichten, nur Pseudotsuga Douglasii verlangte eine viel raſchere Freiſtellung, da ſie ſonſt an Schönheit eingebüßt hätte, und Abies concolor, Picea pungens und Picea Engelmannii wurden ſpindelig und ſchäbig, ſo daß ich ſie nunmehr von Jugend an auf freie Standorte pflanze, gleichgültig ob ſchatten- oder ſonnſeitig, in welcher Lage ſie, wie ſchon oben erwähnt, auch in trockenem oder minderem Boden noch freudig gedeihen, einige Luftfeuchtigkeit vorausgeſetzt.

Die verſchiedenen Chamaecyparis, Thuja und ſonſtigen Friedhofzierden, die mir außer Chamaecyparis Lawsoniana, Thuja gigantea und allenfalls Chamaecyparis pisifera var. squarrosa kein Bedürfnis ſind, gehören auf die Sonnſeite in guten friſchen Boden, ebenſo die Kiefern, die hier im ſandigen Lehm ſehr ſchön gedeihen. Viele von ihnen vertragen einen heißen trockenen Standort, beſonders die Schwarzkiefer, Pinus leucodermis, P. edulis, P. rigida und die Bankskiefer, welche letzte Arten mit Juniperus communis in Anſpruchsloſigkeit wetteifern, aber dafür auch nicht beſonders ſchön ſind.

Die Tannen und Fichten entwickeln ſich am ſchönſten an Nordhängen, wenn auch viele von ihnen an der Sonnſeite ebenſo freudig gedeihen, wie außer den ſchon früher genannten auch Abies nobilis, A. Pinsapo, A. magnifica, A. Veitchii, Picea orientalis u. a. Abies grandis und A. arizonica, die ſich nicht immer als winterhart bewähren, zeigen ſich hier an einer Nordlehne ganz widerſtandsfähig und gedeihen herrlich. Ein großer holländiſcher Gärtner, der mich einmal beſuchte, ſtaunte meine Abies arizonica an und ſagte, daß die niederländiſchen Baumſchulen deren Kultur aufgeben mußten, da ſie durch Spätfröſte zuviel gelitten haben. Ich war ſehr geſchmeichelt, daß unſer böhmiſches Klima einmal etwas vor dem holländiſchen Seeklima voraushaben ſollte. Bei dieſer Gelegenheit möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß es dem Sammler wohl freiſteht, ſich mit unſicheren, empfindlichen Exoten zu plagen, es hat ſogar etwas Rührendes, die Liebe und den Stolz zu ſehen, womit er ſolch' armſelig kümmernde Rarität betreut und bewundert, aber in den Landſchaftsgarten, meine ich, gehören nur ſolche Koniferen, die richtig behandelt, freudig und üppig gedeihen und in der Anlage nicht ſtörend wirken, ſondern im Charakter der einzelnen Landſchaftsbilder mit den einheimiſchen Nadel- und Laubgehölzen harmonieren oder je nach dem Standort und der Szenerie auch mit anderen Exoten zu natürlich wirkenden Vegetationsbildern ſich vereinigen laſſen.

Die großen Vorbilder in der Natur, im Urwalde oder im Hochgebirge, können wir im Mikrokosmos des Gartens nicht nachbilden, aber wir können erreichen, daß unſere Anlagen immer *natürlich* wirken. Wir können auf großen Raſenflächen Koniferen pflanzen, bald einzeln, bald

Digitized by Google

in lichten Gruppen die bald durch ihre Größe oder die charakteriſtiſche Form der Arten (Kiefern, Tannen, Lebensbäume), bald durch die Farbe untereinander kontraſtieren. Wir können den hellerleuchteten Raſen oder Waſſerflächen die Schattenwirkung großer Baummaſſen entgegenſtellen; je großartiger der Umfang der Anlage, je ausgedehnter die Lichtflächen ſind, deſto mehr werden geſchloſſene waldartige Baummaſſen am Platze ſein, deren Kernſchatten die Koniferen zu bilden haben. Wir können den heiteren Bildern blühender Gehölze, dem bunten Eindrucke herbſtlich gefärbter Laubbäume und mit roten und gelben Früchten geſchmückter Gebüſche den ernſten Charakter dunkler Nadelholzgruppen gegenüberſtellen. Endlich können wir, wenn ſie im Gelände unſeres Parkes ſich finden, Felspartien mit dunklen Koniferen bepflanzen, Die ſteilen Ufer eines kleinen Teiches mit einzeln ſtehenden Kiefern, Fichten und Tannen einrahmen und ſo charakteriſtiſche ernſte, ja düſtere Bilder ſchaffen, welche mit der im allgemeinen heiteren Stimmung der Landſchaft kontraſtieren. Das Thema, wie die Nadelhölzer im Landſchaftsgarten naturwahr und wirkſam verwendet werden können, ließe ſich noch unendlich weiter ſpinnen, aber ich meine, die Phantaſie und der Geſchmack des Landſchaftsgärtners weiſen im einzelnen Falle am beſten den Weg, mit welchen Mitteln am gegebenen Orte und unter den gegebenen Verhältniſſen der Erfolg ſchöne, natürlich wirkende Bilder zu ſchaffen, erreicht werden kann.

KARL FOERSTER / BESUCH IN DER BAUMSCHULE

BAUMSCHULENBESUCH und Kauf für den eigenen Garten hat etwas wunderbar Erregendes für den, der die abenteuerliche Tragweite dieſer ſcheinbar harmlos bürgerlichen Handlung kennt.
Seiner Gartenumgebung neue edle Gehölze einfügen, heißt ihre geiſtige Temperatur ſo phantaſtiſch tief beeinfluſſen, wie es keine Erfahrung vorausahnen kann. Überraſchend wächſt ſolche junge nüchterne Pflanzung zu wuchtiger Raum und Stimmung beherrſchender Wirkung heran. Es iſt, als wenn eine kleine Melodie, die wir vor uns hinpfeifen, alsbald von großem Orcheſter aufgenommen und fremdartig gewandelt wird. Vor der zunehmenden Schönheit und Großartigkeit fühlen wir uns zugleich in unſerem Heimgefühl geſteigert und zugleich ſtaunend, wie in fremdem Garten.
Sollen wir dann aber von unſerem Garten auf immer Abſchied nehmen, ſo iſt jenes ſtaunende Gaſtgefühl verſchwunden, und alles blickt uns nur aus unbeſchreiblichen Heimataugen an. »Und du willſt uns verlaſſen, ſo klagten alle ſelbſtgepflanzten Roſen,« ſchreibt Goethe, »bei meinem Abſchiedsgang durch den Garten.«
Nichts verwurzelt uns auch in neueren Gärten ſtärker als das Pflanzen ſchöner Gehölze.
Man ſollte regelmäßig alle erreichbaren Baumſchulen beſuchen, auch die ganz kleinen enthalten oft Schätze. Und das Auffinden dieſer Schätze an ſolchen Stellen hat oft ähnliche Reize wie in der Wildnis.
Verwundert fand ich neulich gleich am Eingang der reizend gelegenen Baumſchule, deren Lage und Beſitzer ſchon allein den Beſuch lohnten, einen etwa ſtubenhohen Beſtand der herrlichen, immergrünen Eichen Quercus arizonica. Ich konnte dem Reiz nicht widerſtehen, eines dieſer koſtbaren Winterwunder zu kaufen, das uns ſolch neues Gefühl gibt, wie ſüdlich unſer Norden und wie milde unſer Klima iſt. Man muß ſich in dieſen »geruhſamen Zeiten« in Aufregungen ſtürzen. Erſtens wächſt ſie nicht ganz leicht an und dann weiß ich noch gar nicht, wohin mit ihr in meinem Garten. Sie ſchwebt noch über allen möglichen Plätzen. Vielleicht wird ſie den Grundſtein eines kleinen Sondergärtchens für immergrüne Laubgehölze und Stauden mit Nadelholzwand bilden.
Ein paar faſt kahle Hängebuchen, zu den linienſchönſten aller Bäume gehörig, ſtanden gegen graublauen Ferndunſt wie auf japaniſchem Farbenholzſchnitt, jetzt flogen ein paar Krähen ins Bild und machten nun den Anblick derartig aufregend japaniſch, daß mein Kaufentſchluß plötzlich überwältigend ward. Sie kommt an die Hausecke nach der Naturgartenſeite, um von der Architektur zur Wildnis überzuleiten.
Von ferne leuchten Blutbuchen in ſchwerem Gold, deſſen Tiefe jetzt allein noch auf ihr dunkleres Sommerblut ſchließen läßt, und unerklärliche knallrote Beerenſträucher. In Baumſchulen ſoll man es machen wie in Gemäldegalerien, nämlich zunächſt den ganzen Reichtum ſchnell durchwandern, um ſich über die verwirrende Fülle zu beruhigen und ſich dann ſtiller in jede Einzelheit zu vertiefen.
Überraſcht findet man in kleinen Baumſchulen oft prachtvolle kleine Beſtände älterer Pflanzen, die man wo anders vergeblich ſucht oder nur in jungen Pflanzen erhalten konnte.
Kleinblütige Sternmagnolien in großen Sträuchern ſtanden neben wundervollen Büſchen der drei ſchönſten großblütigen Magnolienſorten. Man überzieht manche Pflanzen in der Baumſchule ſogleich mit ſolchem Eigentumsgefühl, als käme überhaupt kein anderer Käufer in Betracht, ganz beſonders ſchwer fällt es, lockende Magnolienpflanzen ungekauft ſtehen zu laſſen, als werde dadurch koſtbarſter Schönheitsbeſitz in fremde, kühle Hände verſprengt.
Magnolien, dachte ich ganz früher, ſind nur für die Leute. Man hält manche Schönheit für kalt und ſteif, weil man es ſelber noch iſt. Mancher Pflanzenſchönheit reift und blüht man langſam und ſpät entgegen, und unſere wachſende Freude iſt dann immer wie von einem Gefühl wachſender innerer Jugend begleitet. Jetzt liegt mir unter allen Blütenſträuchern dies halb ſubtropiſche, halb nordiſche Gewächs wohl am meiſten am Herzen, ſeltſam zu denken, daß es vor Äonen ſchon einmal wild in unſeren Breiten wuchs und erſt ſeit kaum einem Jahrhundert wieder aus der Schutz- und Schatzkammer Oſtaſiens in die Gärten geholt ward.
Welch ein Reiz, im Pfirſichſtrauchquartier ſich ſechs zeitliche Folgeſorten auszuwählen, deren Reifezeiten einander von Anfang Juli bis Anfang Oktober ablöſen. Mit vielen Obſtarten ſind in den letzten Zeiten neue frühe oder ſpäte Reifewochen hinzuerobert worden. Die neueren frühen Stachelbeeren ſind ſchon zwiſchen dem 5. und 10. Juni reif.
Ein merkwürdiger Roſenſtrauch lenkt durch ſeine Farben die Aufmerkſamkeit auf ſich. Jetzt, Mitte November, leuchten aus ſeinem friſchen Grün und ſeinen roten Beerenmaſſen noch Mengen von roſa Blüten. Es iſt die Kletterroſe Zeppelin, an der man dies alljährlich wahrnehmen kann. Zu ihren übrigen Reizen fügen die Kletterroſen, die doch auch zu den früheſtgrünſten aller Sträucher gehören, noch die Schönheit ihrer Früchte und ihres grünen oder rötlichen Laubes bis tief in den Winter.
Mit einer wahren Entdeckerfreude fand ich noch ein paar prachtvoll entwickelte roſa Hängekirſchen in japaniſchen Sorten, die merkwürdigerweiſe noch kein Menſch gekauft hatte. Man hat nach ſolchem Kauf das Gefühl, ſich um den Preis von ein paar Broten die märchenhafteſte Schönheit fürs Leben geſichert zu haben. Dann fand ich noch für die kleine frühgrüne Gartenecke ein paar ganz alte tadelloſe Sträucher der tatariſchen Heckenkirſche und der mit Fruchtſtänden reich geſchmückten Scheinſpiere Exochorda Alberti, die gerade in ein paar klaffende Lücken meines Gartens hineinpaſſen. Mit älteren bereits wuchtigen Bäumen, Sträuchern oder Nadelgehölzen kommen wir ſchneller in die Zeiten mächtigeren Wachstums als mit jungen Gehölzen und empfinden dies Wachstum noch überraſchender, als wenn wir es von Anfang an mühſam mitmachten. Der eigene Garten ſcheint dann mehr wie hingezaubert. Bei manchen wieder iſt das Altpflanzen auf die Dauer kein Vorſprung.
Ein Fehler, zu deſſen Vermeidung Baumſchulen viel beitragen könnten, iſt oft das Pflanzen vieler ganz gleichaltriger Stücke derſelben Art, anſtatt der Vereinigung jüngerer mit älteren.
Vergeblich ſuche ich ſchon ſeit langem nach einem alten echten Stück der hängenden Fächerzypreſſe Chamaecyparis nutkaënsis pendula, einem Nadelgehölz von unerhörter Schönheit und Seltſamkeit. Im Garten eines Freundes ſteht die ſchönſte Pflanze dieſer Art, die ich je ſah; in jeder Jahreszeit ſind ihre großen Trauerwedel voller Wechſel der Farben, Triebe, Blüten und Früchte. Immer gibt's da Überraſchendes zu ſehen. Ihr ſtärkſtes Leben hat ſie in Nebel und Dämmerung, wo ihre geſpenſtiſche Pracht faſt auf der Grenze zwiſchen Pflanze und noch etwas Anderem ſteht, oder im Lichtſtreif des fernen Laternenſcheins, in dem ihr hellgrünſchwarz ſchillerndes Farbengefieder an Reptilien erinnert, während der unbegreifliche Bau wie ein vorweltliches Wunder ſteil ins Dunkel aufſteigt.
Suchet, und ihr werdet noch ganz etwas anderes finden: eine ſchöne Pflanze der Pinus excelsa tröſtete mich, gleichſam eine Weimutskiefer ohne Wehmut, in leuchtend hellblaugrüner Farbe und viel üppigerer Benadlung. »Man möchte ſie ſchon deswegen nicht miſſen,« ſagte der Baumſchulenbeſitzer, »weil das Goldhähnchen an ſchweren Taumorgen immer in ihren naſſen Nadeln wahre Bäder und Duſchen nimmt.«
Dicht neben dieſem Hellblau der Nadelhölzer ſtanden glühend rotbeerige, mannshohe Felſenmiſpeln in der ſchönen Art Cotoneaster Dielsiana. Dazwiſchen wuchs noch eine Schneebeere und wirkte neben den roten Sträuchern zum erſtenmal außerordentlich.
Weit hinaus über alle Pflanzungen, die man gleich beabſichtigt, nimmt man aus jedem Baumſchulenbeſuch Erwartungen und Pläne auf lange mit hinaus.

Digitized by Google

W. KUPPER / ANZUCHT TROPISCHER ORCHIDEEN AUS SAMEN II.

DER Umfang der Verwendbarkeit der Pilze kann hier im einzelnen nicht erörtert werden, und es muß auf die Zuſammenſtellungen in der Burgeffſchen Arbeit verwieſen werden. Wo dieſe keinen Aufſchluß gibt, kann nur der Verſuch entſcheiden, wobei natürlich im allgemeinen die Verwandtſchaftsverhältniſſe der Arten Wegleitung geben können.

Hat man für eine Art den zugehörigen Pilz ermittelt und gewonnen, ſo kann man an die Ausſaat gehen. Dieſe hat am eheſten Ausſicht auf Erfolg, wenn die Samen keimfrei geerntet ſind. Um dies zu erreichen, nimmt man die Kapſel ab, ſobald man erkennt, daß die Reife eingetreten iſt und das Aufplatzen beginnen will, ehe aber eine Spalte ſich geöffnet hat. Es gehört eine ſcharfe Aufmerkſamkeit dazu, den richtigen Augenblick zu erkennen, doch ſchadet es nicht, wenn man einige Tage früher zugreift, als unbedingt nötig wäre. Man entfernt nun die vertrockneten Blütenteile ſamt der Griffelſäule und macht die Außenſeite der Kapſel durch Waſchen mit abſolutem Alkohol und kurzes Abflammen keimfrei, faßt die Kapſel mit der Spitze nach unten in die hohle Hand und ſchneidet mit ſterilem Raſiermeſſer die nach unten gewendete Spitze weg, ſo daß die Fächer geöffnet ſind. Nun führt man ein durch Hitze ſteril gemachtes Reagensglas mit der Mündung unter die Kapſel und faßt es mit der gleichen Hand, die die Kapſel umſchließt, ſo daß es, von Hand und Kapſel überdeckt, gegen das Hineinfallen von Sporen und Bakterien aus der Luft geſchützt iſt. Mit einer Präpariernadel kratzt man die Samen ſo aus den Fächern der Kapſel heraus, daß ſie in das untergehaltene Röhrchen fallen, das man hierauf durch abgeflammten Wattepfropfen verſchließt. Muß man die Samen aufbewahren, ſo lagere man die Röhrchen dunkel und trocken. Die Samen halten ſich aber nicht allzulang und verlieren unter Umſtänden nach wenigen Wochen die Keimkraft. Am beſten iſt ſofortige Ausſaat.

Für dieſe verwendet man ebenfalls einen Nährboden aus Agar-Agar, für deſſen Herſtellung man aber ſtatt des Brunnenwaſſers eine Nährlöſung folgender Zuſammenſetzung verwendet ⟨A. Meyers Nährlöſung⟩:

1000 g Waſſer ⟨deſtilliertes, oder reines Regenwaſſer⟩
1 g KH_2PO_4 ⟨Monokaliumphosphat⟩
0,1 g $CaCl_2$ ⟨Chlorkalzium⟩
0,1 g $NaCl$ ⟨Chlornatrium⟩
0,3 g $MgSO_4 + 7\,H_2O$ ⟨Magneſiumſulfat⟩
0,01 g Fe_2Cl_6 ⟨Eiſenchlorid⟩.

Dazu kommt als Stickſtoffquelle:

0,5 g NH_4Cl ⟨Ammoniumchlorid⟩.

Ferner fügt man, wenn der Agar ſich in der Nährlöſung gelöſt hat, etwas Stärke hinzu, die man mit ein wenig kaltem Waſſer aufgeſchwemmt hat. Für die meiſten Orchideen genügt 0,5 bis 1 Gramm auf den Liter, für anſpruchsvollere ⟨Odontoglossum uſw.⟩ kann man 5 bis 10 Gramm geben. Ein größerer Stärkegehalt des Subſtrates vermag unter Umſtänden ungünſtige äußere Kulturbedingungen bis zu einem gewiſſen Grade auszugleichen. Auf ſolchen Nährböden laſſen ſich wohl alle epiphytiſchen Orchideen ziehen, mit Ausnahme der Phalaenopsis-Arten, die noch einen Zuſatz von 2% Zucker zur Nährlöſung erfordern. Die Reinkultur der Cypripedien iſt bis jetzt ebenſowenig gelungen als die der einheimiſchen Erdorchideen.

Als Kulturgefäße genügen meiſt Reagensröhrchen von 2 Centimeter Weite und 18 bis 20 Centimeter Länge, die man etwa 6 Centimeter hoch mit dem Stärkeagar füllt, mit Wattepfropfen verſchließt und dann nochmal im Dampf unter Druck ſteriliſiert. Vor dem Erkalten legt man die Gläſer ſtark ſchief, um eine größere Agaroberfläche zu bekommen.

Nun kann die Beſchickung der Röhren mit Samen und dem Pilz aus der Reinkultur erfolgen. Die Reagensgläſer, auch die, welche den Samen enthalten, müſſen zum Öffnen ſtets wagerecht oder mit der Mündung leicht abwärts geneigt gehalten, die Wattepfropfen vor dem Wiederverſchließen abgeflammt werden. Hat man die Samen nicht aſeptiſch ⟨keimfrei⟩ ernten können, ſo empfiehlt es ſich, erſt nur den Pilz überzuimpfen und die Samen erſt nach etwa 14 Tagen oder — bei langſam wachſenden Pilzen — ſogar erſt in ein bis zwei Monaten hinzuzufügen. Der Orchideenpilz hat bis dahin den Agar ſo durchwachſen, daß ſpäter aufgebrachte unerwünſchte Keime nur langſam und ſchwach ſich entwickeln und nicht mehr ſchaden können.

Die beſchickte Röhre wird nun in der Weiſe verſchloſſen, daß man den Wattepfropfen mit abgeflammter Schere glatt über dem Rand des Glaſes abſchneidet, dann etwa drei Centimeter tief in die Röhre hineinſtößt und hierauf die Mündung mit einem zweiten Pfropfen aus Sublimatwatte verſchließt, der vom tiefern erſten Pfropfen etwa einen Centimeter Abſtand haben muß. So kann man die Gläſer in ein feuchtwarmes Treibhaus bringen, ohne daß Gefahr beſteht, daß fremde Pilze eindringen. Genügende Wärme und möglichſt gute Beleuchtung, bei Vermeidung direkter Sonnenbeſtrahlung, die eine ſchädliche Erhitzung der Kulturgläſer erzeugen würde, iſt eine Hauptbedingung für eine gute Entwicklung der Saaten. Die Sämlinge ſtellen in dieſer Beziehung höhere Anſprüche als die erwachſenen Pflanzen.

Nun wird die aufgewandte Mühe raſch belohnt, denn wenn die Kultur gelingt, ſo iſt der Erfolg oft ſchon nach 2 bis 3 Wochen deutlich zu erkennen. Aber es ſei nicht verſchwiegen, daß — beſonders im Anfang — zahlreiche Enttäuſchungen nicht ausbleiben. Mancher iſolierte Pilz hat ſeine Aktivität, ſeine Fähigkeit, in die Samen einzudringen und ſie zur Keimung zu bringen, verloren. Manch anderer infiziert die Samen raſch und leitet eine überraſchend ſchnelle Entwicklung ein, die aber bald wieder zum Stillſtand kommt, da der Pilz die Keimlinge abtötet, und wieder andere durchwachſen ſofort die Embryonen und bringen ſie um, ehe ſie zu ergrünen vermögen. Das ſind Pilze von geringer Aktivität aber geſteigerter »Virulenz«, bei denen alſo die paraſitären Eigenſchaften das Übergewicht haben. Es findet alſo nicht immer die Einſtellung der einander gegenſeitig bekämpfenden Teilnehmer der Symbioſe in die nötige Gleichgewichtslage ſtatt, die ein harmoniſches Zuſammenleben ermöglicht, ſondern es kann der eine oder der andere Symbiont die Überlegenheit erlangen und den Gegner vernichten. Solche Störungen des Gleichgewichts kommen hauptſächlich vor, wenn man Pilze verwendet, die ſchon lange auf künſtlichen Nährböden gezogen worden und — vielleicht infolge von Überernährung — degeneriert ſind. Es empfiehlt ſich daher, immer wieder neue aktive Mycelien zu iſolieren.

Manche Kombinationen ergeben zwar die Keimung, aber die Entwicklung bleibt eine langſame; ja es können ſogar ganz unwahrſcheinliche Vereinigungen glücken, wie die der Samen von Epidendrum radicans mit einem typiſchen Vanda-Pilz. Solche Kulturen haben aber keine praktiſche Bedeutung. Für die Praxis muß man die denkbar beſte Kombination ermitteln. Man tut daher gut, zunächſt Probekulturen mit möglichſt vielen verſchiedenen Pilzen anzuſetzen und dann die Hauptkulturen nach dem Ergebnis einzurichten.

Wenn man die Samen gut auf die Agaroberfläche verteilt und nicht in zu großer Zahl aufgetragen hat, kann man die Sämlinge im Saatglas ſtehen laſſen, bis ſie zu beblätterten und bewurzelten Pflänzchen und damit pikierfähig für die Topfkultur geworden ſind, doch macht ein ein- oder mehrmaliges Umpikieren in neue Röhrchen keine Schwierigkeiten, bewirkt eine raſchere Entwicklung und bewahrt vor Verluſten, die umſo geringer ſind, je größer man die Sämlinge werden läßt, ehe man ſie auf Töpfe überträgt.

Da die Keimung bei dieſer Kulturmethode raſch und ſehr gleichmäßig erfolgt und die Sämlinge, ſolange ſie in den Kulturgläſern bleiben, eigentlich gar keine Pflege brauchen und auch gegen alle Schädlinge geſchützt ſind, ſo iſt dieſes Reinkultur-Verfahren jedenfalls für ſehr viele Orchideen-Arten unbedingt das ſicherſte. Es iſt umſomehr dazu berufen, die aus der Praxis heraus entſtandenen bewährten Verfahren zu ergänzen, als es die Anzucht zahlreicher Arten ermöglicht hat, die früher allen Bemühungen hartnäckig trotzten, und ſicher noch zu weiteren neuen Erfolgen führen wird. Leider iſt es aber nur da mit Sicherheit und Leichtigkeit anwendbar, wo man über ein mit Steriliſatoren und Mikroſkopen ausgeſtattetes Laboratorium verfügt und mit den für Pilz-Reinkulturen nötigen Arbeitsmethoden vertraut iſt. Burgeff hat aber bereits den Weg gezeigt, wie man das Verfahren auch weiteren Kreiſen nutzbar machen kann.

Ein ſolches Laboratorium hätte einer größeren Gruppe von Intereſſenten als Zentralſtelle zu dienen, der ſie entweder ihre Samen zur Anzucht einſenden würde, wobei natürlich das alleinige Eigentumsrecht an neuen Kreuzungen uſw. geſchützt werden müßte, oder denen das Laboratorium zur Aufnahme der Saat vorbereitete Pilzkulturen liefern würde. Das Aufbringen der unter Beachtung der nötigen Vorſichtsmaßnahmen geernteten Samen könnte eher durch jeden Einzelnen ſelbſt beſorgt werden.

Burgeff hat aber auch eine Methode ausgearbeitet, die erlaubt, die Pilz-Reinkultur mit dem Freiſaat-Verfahren ⟨Ausſaat auf Töpfe oder Schalen⟩ zu kombinieren. Er hat ein für die Aufnahme der Ausſaat geeignetes Material ⟨gehacktes Sphagnum und Osmunda-Faſer⟩ in weithalſige Flaſchen gefüllt, ſteriliſiert und dann vom Pilz durchwachſen laſſen. Dieſes verpilzte Material brachte er zum Verſand, und der Empfänger brauchte nur den Inhalt der Flaſche in einen Topf zu füllen und die Samen dar-

Digitized by Google

auf auszuſtreuen. Natürlich iſt dieſes Verfahren etwas weniger ſicher, da die Entwicklung des Samens zum pikierfähigen Pflänzchen viele Monate erfordert, während welcher die empfindliche Saat vielen Zufälligkeiten und den Angriffen zahlreicher Schädlinge ausgeſetzt iſt. Dennoch ſind auch auf dieſe Weiſe ausgezeichnete Ergebniſſe erzielt worden, und vor allem ſind bei dieſer Art des Freiſaat-Verfahrens auch die Saaten von Cypripedium-Samen von beſtem Erfolg begleitet geweſen, während ſie im Reinkultur-Verfahren nicht glückten.

GARTENRUNDSCHAU

Literatur

UNSERE FREILAND-STAUDEN. Unter dieſem Titel wurde im Jahre 1910 das erſte der Kulturhandbücher für Gartenfreunde von *Ernſt* Graf *Silva Tarouca,* dem damaligen Präſidenten der Dendrologiſchen Geſellſchaft für Öſterreich-Ungarn herausgegeben, das ich im Verein mit einer Anzahl bekannter Fachleute bearbeitet hatte. Dieſem erſten Handbuche folgte im Jahre 1912 ein Laubholzbuch und 1913 ein Nadelholzbuch. Die Aufnahme des Staudenbuches war ſo günſtig, daß es bereits 1913 in einer zweiten Umarbeitung erſcheinen konnte, bei dieſer erhielt es im weſentlichen die Geſtalt, die es heute noch hat. Die Dendrologiſche Geſellſchaft in Wien beſteht allerdings ſeit 1920 nicht mehr, aber die Bücher ſind geblieben und werden jetzt von mir im Verein mit Graf Silva, den meiſten früheren und einigen neuen Mitarbeitern in vollſtändig neuer Bearbeitung herausgegeben. Der Verlag iſt jetzt Hölder-Pichler-Tempsky, A. G. in Wien und G. Freytag in Leipzig. Er hat dem Buche die gleiche gute Ausſtattung gegeben, die die früheren Auflagen auszeichnete.

Das Buch wurde aus dem Wunſche heraus geboren, ein Werk zu ſchaffen, das eine vollſtändige Überſicht aller bekannten, in Mitteleuropa im Freien kulturfähigen, alſo tunlichſt winterharten, ausdauernden krautigen Gewächſe bietet. Ein ſolches Buch gab es weder damals, als die erſte Auflage erſchien, noch gibt es dies heute in deutſcher oder irgend einer anderen Sprache. Die Tatſache, daß in dieſem Kulturhandbuche *alle* Staudengattungen, die es im Handel gibt, eingehend beſprochen werden, macht es zu einem wichtigen Nachſchlagewerke. Die allermeiſten Gaoungen werden in einer oder mehreren Arten oder Formen auch im Bilde gezeigt, das Buch enthält 451 ſchwarze Textbilder nach Photographien und 23 farbige Bilder auf 12 Tafeln. In der 2. Auflage betrug die Zahl der Textbilder 417, von dieſen ſind aber eine Anzahl in der Neuauflage erſetzt worden. Der Umfang des Buches ſtieg von 382 auf 418 Seiten. Es iſt mein und meiner Mitarbeiter Beſtreben geweſen, das Buch ganz auf die Höhe der Zeit zu bringen. Die Neuauflage bringt daher weſentlich Neues und ermöglicht es dem Staudenfreunde, auch von dem Kenntnis zu nehmen, was heute faſt nur in ausländiſchen Blättern und Büchern zu finden iſt.

Der Allgemeine Teil enthält zwei wichtige neue Kapitel, die beide aus der Feder neuer Mitarbeiter ſtammen. Es iſt zunächſt der Abſchnitt über Treibſtauden, die früher nur in einer Liſte behandelt waren, jetzt aber von H. Zörnitz im Verein mit G. Arends eingehender beſprochen werden. Dann aber vor allem das Kapitel über Stauden zum Verwildern. Hier hat Graf Istvan Ambrózy, deſſen Artikel im Laubholzbuche bekannt iſt, wiederum aus der Fülle ſeiner Erfahrungen etwas ganz Prächtiges geboten. Im Hauptteile wurde für die vielen Ergänzungen Raum dadurch geſchaffen, daß die frühere Zuſammenſtellung der wichtigſten Formen in Tabellenform entfiel. Sie hatte ſich nicht bewährt. Dafür trat hinzu die Liſte der beſten Arten und Formen für Steingärten und Trockenmauern und die Liſte der Bienenſtauden. Die Anmerkungen wurden diesmal in einem Schlußabſchnitt vereinigt und enthalten viele botaniſch und kulturell wichtige Hinweiſe, die im Text des zweiten Hauptteiles etwas ſtörend wirken würden. In dieſem Teile galt es viel zu beſſern und zu ergänzen. Alle heikleren und nur für beſtimmte Kultivateure und Zwecke bedeutſamen Gattungen werden in kleinerem Druck behandelt, wie dies ſchon bei der 2. Auflage begonnen wurde. Zur ſchnelleren Überſicht über alle beſprochenen Arten und Formen, die nicht an und für ſich durch die alphabetiſche Anordnung hervortreten, wurde bei allen Gattungen mit größerer Arten- und Formenzahl eine alphabetiſche Liſte der erwähnten Arten und Formen an die Spitze geſtellt, die auch erkennen läßt, welche Formen abgebildet ſind. Für die im erſten Teile eingeordneten Bilder wurde ein beſonderes alphabetiſches Verzeichnis gegeben. Auch die deutſchen Namen ſind, ſoweit es ſolche gab und ſie ſich eingeführt haben, alphabetiſch eingereiht. Hier iſt allerdings eine immer weitergehende Ausarbeitung und Zuſammenſtellung brauchbarer Bezeichnungen wünſchenswert, da ſehr viele Gartenfreunde ſich an den oft ſeltſamen und nicht ohne weiteres verſtändlichen lateiniſchen Namen ſtoßen.

Das Buch wendet ſich an jeden Gartenfreund. Wer immer Mängel findet und Vorſchläge zur Beſſerung zu machen hat, möge ſich an den Unterzeichneten wenden. *Camillo Schneider.*

Vom Werkſtoff des Gartens

NEUE CHINESISCHE GEHÖLZE. In weiteren Mitteilungen von Thatcher in The Gardener's Chronicle, auf die hier ſchon verwieſen wurde ‹Seite 212›, werden beſprochen: Hippophaë rhamnoides var. procera, eine zwiſchen der typiſchen rhamnoides und salicifolia ſtehende Form, Idesia polycarpa var. vestita, eine behaarte Form der bei uns noch ſelten angepflanzten Art, Liriodendron chinense, eine pflanzengeographiſch hochintereſſante Art, die die bekannte amerikaniſche L. tulipifera in China vertritt und ihr ganz außerordentlich ähnelt, die Blumen ſollen kleiner als beim bekannten Tulpenbaume ſein. Eine bei uns kaum erprobte Gattung, von der ich verſchiedene Vertreter in Weſtchina beobachtete, iſt Meliosma, von der die Arten Beaniana, cuneifolia und Veitchiorum in England erprobt wurden. Zur Blütezeit ſind die Meliosma mit ihren riſpigen Blütenſtänden recht zierend. Auch das teils einfache, oder wie bei Veitchiorum gefiederte Laub iſt ſchmuckvoll. Paulownia tomentosa var. lanata iſt eine weißblühende Form der bekannten Paulownie. Poliothyrsis chinensis erinnert an Idesia und iſt noch nicht genügend erprobt. Eine der ſchönſten, auch bei uns harten und wertvollen Pappeln iſt Populus lasiocarpa mit prächtigen großen Blättern, kaum weniger hübſch iſt P. szechuanica, die ich ebenfalls im Arnold Arboret beobachtete. Die Zahl der neuen chineſiſchen Prunus iſt Legion. Wilſon hat eine größere Anzahl eingeführt, von denen genannt werden P. Conradinae, P. pilosiuscula media, P. serrulata thibetica und P. tenuiflora. P. serrulata thibetica iſt von ihnen wohl die beſte und durch birkenartig abblätternde rotbraune Rinde ausgezeichnet. *C. S.*

DIE LONDON-PLATANE. Die bei uns jetzt ſo viel angepflanzte Platanus acerifolia, welche vielfach auch unter dem Namen orientalis oder occidentalis geht, iſt in England als »London-Plane« ſehr verbreitet. Wiſſenſchaftlich wurde ſie teils als eine gute Art, teils als eine Form der orientalis oder occidentalis, teils als eine Hybride zwiſchen beiden angeſprochen. Der bekannte iriſche Dendrologe und Forſtmann Dr. Auguſtine Henry, der ſich auch als Pflanzenſammler in China um den Gartenbau Verdienſte erworben hat, wies jedoch neuerdings nach, daß dieſe Platane wahrſcheinlich um 1670 herum im Oxforder Botaniſchen Garten als eine Hybride der orientaliſchen mit der nordamerikaniſchen entſtand. Beſchrieben hat die Hybride zuerſt Plukenet 1700. Infolge ihrer größeren Härte, ſtärkeren Wüchſigkeit und ihrer ſonſtigen beſſeren Eigenſchaften trat ſie an die Stelle der Elternarten. Von dieſen iſt die echte occidentalis ſo gut wie nicht in Kultur, und auch orientalis iſt nicht ſehr häufig. Dagegen ſind von der Kreuzung recht verſchiedene Formen vorhanden, die jetzt von Henry wieder unter beſonderen Artnamen, wie P. hispanica, P. cuneata, P. pyramidalis, P. cantabrigensis, P. digitata und P. parviloba geführt werden. Nach den internationalen Nomenklaturregeln ſollten ſie aber nur als Varietäten der acerifolia angeſprochen werden, da ſie ja der gleichen Kreuzung entſprangen. *C. S.*

DIE DOUGLASTANNEN. Die amerikaniſche Douglastanne, Pseudotsuga taxifolia, bekannter unter dem Namen P. Douglasii, zählt zu den wertvollſten forſtlichen Nutzhölzern in unſerem Klima, aber auch als Parkbaum iſt ſie von großer Bedeutung. Neben ihr gibt es in Amerika noch P. glauca, die von manchen Seiten als noch empfehlenswerter angeſehen wird, während die ſüdkaliforniſche P. macrocarpa für uns nicht in Betracht kommt. Dieſe Arten bilden nach A. Henry und M. G. Flood die Gruppe Americanae. Sie beſitzen Nadeln, die an der Spitze ungeteilt ſind, während ſie bei den aſiatiſchen Species an der Spitze zweiſpaltig ſind. Zu den Asiaticae gehören P. japonica mit kahlen Zweigen und P. sinensis, P. Forrestii aus China und P. Wilsoniana aus Formoſa mit behaarten Zweigen. Sehr intereſſant iſt, daß die Unterſuchungen ergaben, daß die bekannte P. Douglasii mit der var. caesia ſich gut von P. glauca unterſcheidet, daß dieſe letzte alſo nicht als eine geographiſche Form der erſten angeſehen werden darf. Dieſe Colorado-Douglastanne iſt als Nutzholz viel weniger wertvoll als die Oregon-Art, welche ſo weite Verbreitung bei uns gewonnen hat. Die anderen Arten, vor allem die aus China und Japan, ſind noch ſehr wenig bekannt und die letzten kulturell noch nicht erprobt. P. sinensis ist bei Chenault in Orléans in Kultur und P. japonica hat der engliſche Koniferenkenner Clinton Baker 1910 nach Bayfordbury, Hertford, eingeführt. *C. S.*

Digitized by Google

Sammelmappe

EIN TAG AUF DER MAINAU

Es ist hier schon mehrmals von den Pflanzenschätzen der Insel Mainau die Rede gewesen. Dieses glückliche Fleckchen Erde bietet jedem Gartenfreund unendlich viel Sehenswertes, zahllose Anregungen. Viele Stunden wanderte ich an einem der letzten Tage des September von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch unter freundlicher Führung des bewährten Pflegers dieser Stätte, Hofgärtner Nohl.

In erster Linie sind es die Nadelhölzer, die der Mainau ein bestimmtes Gepräge geben. Herrliche Bäume der verschiedensten Abies, Piceen, Pinus, Cedrus, Chamaecyparis und Cupressus zeigen sich in vollkommenster Entwicklung. Das ist besonders insofern auffallend, als der ganze Baumbestand noch gar nicht so alt ist. Die Wüchsigkeit, welche die Bäume zeigen, ist überraschend. Die vorhandenen *Cedrus* und *Wellingtonia* sind darin kaum zu übertreffen. Der größte Teil der Cedrus hatte zur Zeit eine besondere Schönheit zur Schau zu tragen. Zahllose männliche Blütenstände schmückten, kleinen, grünlichen Kerzen ähnlich, in langen Reihen an- und nebeneinander gereiht, die weit ausgreifenden, leicht und gefällig getragenen Äste und Zweige. Das gab den Bäumen eine ganz eigene, feine Schmuckwirkung. Etwas ähnliches zeigten mehrere Picea morinda und P. polita, sie trugen einen reichen Behang langer, auffallend hellgrün gefärbter Zapfen.

PREIS: Der Raum der sechsgespaltenen Millimeterzeile kostet 15 Mark. — Bei größeren Aufträgen Ermäßigung

ANZEIGEN

ANNAHME durch die Geschäftsstelle des Verlages der GartenschönheitG.m.b.H.,Berlin-Westend,Akazienallee14

Gartenmöbel von Holz
Gartenhäuser, Lauben, Spaliere, Pergolas, Blumenkrippen, Blumentische usw.
Joh. Fuchs, Frankfurt a. M., Oberlindau 17

Unsere Freiland-Stauden
herausgegeben von
Graf Silva Tarouca u. Camillo Schneider
ist in 3. vollständig neu bearbeiteter Auflage erschienen mit 451 einfarbigen und 23 mehrfarbigen Abbildungen

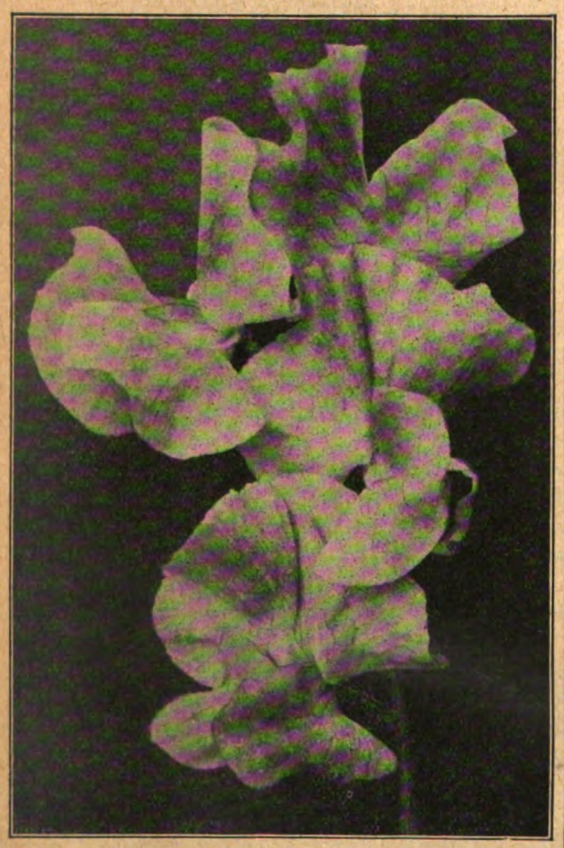
*

Das Buch ist ein prächtiges Kulturhandbuch für Gartenfreunde geworden und auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt und in Ganzleinen gebunden

*

Deutschlandp.eis 8000 M., Auslandpreis 20 Schw. Fr. Die Beständigkeit des Preises hängt von der Beständigkeit der Mark ab, Erhöhung deshalb vorbehalten

Buchhändler Heinrich Sauermann, Leipzig-Eutritzsch
Postscheckkonto Leipzig Nr. 68197



F.C.Heinemann
Samenzucht und Samenhandlung / Spezialkulturen feiner Blumensamen aller Art / Stiefmütterchen, Nelken, Edelwicken, Petunien, Begonien, Gloxinien, Dahlien
Sortenechte Gemüsesämereien jeder Art
Reichhaltiger Katalog umsonst
Erfurt 405

PH
Garten-Gestaltung
Katalog und Sonderheft auf Verlangen
Paul Hauber
Großbaumschulen
Dresden-Tolkewitz

Koniferen
für Gruppen und Hecken, viele selt. fremdländ. Arten
Omoricafichten
in kleinen und großen, von 20 cm bis 6 m hoh. Pflanzen
G. D. Böhlje, Baumschul. Westerstede in Oldenburg

Gegründet 1765
Straub & Banzenmacher
Samenzucht und Samengroßhandlung
Ulm a. D. (Württbg.)
Spezialitäten:
Ulmer Gemüsesamen
Blumensamen
Ulmer Spargelpflanzen
Canna und Dahlien.
Kataloge umsonst.
Gegründet 1765

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

ROSEN
Hochstamm-, niedrige, Schling-, Stachelbeerstr., Johannisbeerstr., Obstbäume, Mahonienbüsche in erstklassiger Ware mit hervorragender Bewurzelung. Preise und Sorten auf Anfrage
Hermann Krohn
Baumschulen
Uetersen, Holstein

Nisthöhlen
als Gartenschmuck und zur Schädlings-Bekämpfung

Fabrik von Berlepsch'sche Nisthöhlen
Herm. Scheid
Büren i. Westf.
Einzige unter persönlicher Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitende Firma.
Preisliste und Drucksachen üb. Vogelschutz kostenlos.

GEGRÜNDET 1720 **L. SPÄTH** GEGRÜNDET 1720
GROSSBETRIEB FÜR GARTENKULTUR
BERLIN-BAUMSCHULENWEG
ANLAGE VON GARTEN JEDER GRÖSSE IM IN- U. AUSLANDE
GARTENPFLANZEN / SAMEREIEN GARTENGERÄTE

ZEISS
Feldstecher
sind in ca. 24 verschiedenen Modellen von 3—18facher Vergrößerung in allen guten Fachgeschäften erhältlich. Einige Zeiss-Gläser können in Verbindung mit Vorsteckl nsen auch als Fernrohrlupen benutzt werden und leisten so dem Natur- u. Gartenfreund wertvolle, doppelte Dienste. Interessenten erhalten auf Wunsch illustrierte Druckschrift »T 454« kostenfrei durch:

Digitized by Google

Letztere hoben sich von dem Dunkelgrün des Nadelwerkes prächtig ab. Viel zu selten wird diese Schmuckwirkung der Zapfen gewürdigt. Kraftvoll reckten sich mächtige, breit ausladende Wellingtonia in die Höhe, alles andere überflügelnd. Sonderbar muten dann die vorweltlichen Formen der Araucaria imbricata an, die hier die zuträglichsten Wachstumsverhältnisse zu finden scheinen.

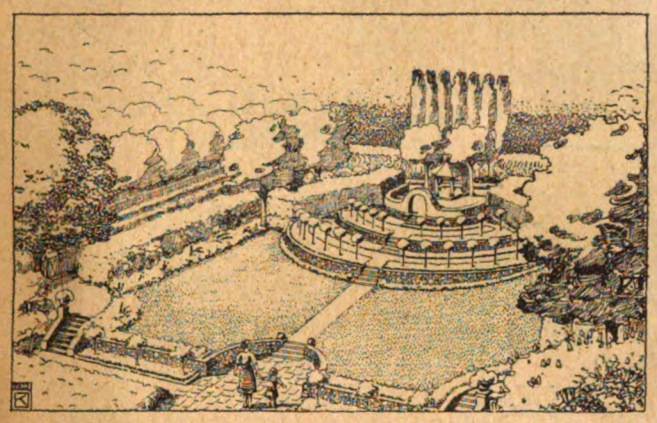
Die Laubbäume treten gegenüber den Nadelhölzern stark zurück, wenn gute, seltene Arten gesucht werden. Am wirkungsvollsten ist Liriodendron tulipifera, im Einzelstand und auch als Allee gepflanzt. Er begann sein helles gelbes Herbstkleid anzulegen. Auch die vorhandenen Ulmus leuchteten schon im lebhaften Gelb. Wie fattes Feuer glühte an verschiedenen Stellen das Rot des Wildweines, dessen Ranken die Kronen ansehnlicher Bäume durchsponnen, in die Höhe stiegen und ebenso wieder zurückfielen. Das köstliche Sonnengold, das an diesem Tage alles durchflutete, brachte hier in dem roten Laubwerk ein berückendes Farbenwunder zustande. An derselben Stelle blühte noch im Überfluß, in kraftstrotzender Entwicklung die weiße *Anemone japonica* in einer Schönheit, wie ich sie niemals nur annähernd sah. Das Weiß der Blüte, das Rot und Gelb des Laubes, zwischen dem tiefen Tannengrün und durchgoldet vom Sonnenlicht, das alles gab unter dem tiefen Blau des Himmels ein Farbengemälde, wie es nur glückliche Stunden zu schaffen vermögen.

Auf mich wirkte es um so stärker, da ich vorher mehrere Tage lang hoch oben im Gebirge im tiefen Neuschnee gewandert war und nur an einzelnen Stellen, wo der Schnee geschmolzen, einen lieblichen Frühjahrs-Blütenflor von Myosotis alpestris, Ranunculus, Gentiana und anderer Frühjahrsblüher zu sehen bekam.

Die üppige Entwicklung verschiedener Bambusen ist für die Mainau gleichfalls charakteristisch. Beim Beschauen dieser Gewächse wird das Bedauern groß, daß sie nur so selten einmal in unseren Gärten eine Heimat finden können. Allzu selten nur sind die örtlichen Verhältnisse so, daß eine Anpflanzung ratsam erscheint.

Der Gehölzliebhaber wird auf der Mainau manche Freude an den vielen kleineren Gehölzen erleben. Neben dem Kirschlorbeer findet auch Prunus lusitanica hier die beste Ausbildung. Sehr schön ist oftmals Osmanthus aquifol. ilicifolia zu sehen, ebenso die eigenartige Sarcococca racemosa, die hier vorzüglich gedeiht, blüht und fruchtet. Die Aucuba japonica benimmt sich hier, als ob sie daheim wäre. Sonst fand ich von seltenen und neuen Laubgehölzen die dankbar blühende neue Spiraea Henryi, auch S. Veitchi, dann Sinowilsonia Henryi mit schöner, großer Belaubung, Berberis Wilsoni und B. stenophylla, Idesia polycarpa, Clematis Parkeri, Cocculus diversifolius, Ampelopsis megalophylla, Actinidia chinensis und manche andere. Wer das machtvolle, fattgrüne, vielteilige Blattwerk der genannten Ampelopsis einmal in üppiger Ausbildung gesehen hat, wird begeistert sein. Nicht minder aber auch von den wundervoll rotborstigbehaarten Jung-

ERSTES ENTWURFSBÜRO FÜR ZEITGEMÄSSE GARTENGESTALTUNG IN DER TSCHECHOSLOWAKEI



JOSEF KUMPÁN
GARTENARCHITEKT
PRAG-SMICHOV

Tschechoslowakische, deutsche, österreichische Auszeichnungen · Troppau 1922: I. Preis silberne Staatsmedaille · Brünn 1922: I. Preis große silberne Medaille · Prag 1920: 2 Ehrenpreise (5000 Kc) für die Entwürfe der Gärten des Präsidenten auf der Prager Burg · Berlin-Britz 1913: Wettbewerb Rosengarten III. Preis · Cüstrin 1910: I. Preis große silberne Medaille · Wien: große silberne und große vergoldete Medaille sowie viele andere Auszeichnungen

GESCHMACKVOLLE ENTWÜRFE U. GÄRTEN JEDER ART AN ALLEN ORTEN DER GEMÄSSIGTEN ZONE

Viele Dank- und Anerkennungsschreiben

UNSERE
FREILAND-STAUDEN

ANZUCHT, PFLEGE UND VERWENDUNG ALLER BEKANNTEN IN MITTELEUROPA IM FREIEN KULTURFÄHIGEN AUSDAUERNDEN KRAUTIGEN GEWÄCHSE

UNTER MITWIRKUNG VON
ISTVAN GRAF AMBROZY-MIGAZZI, GEORG ARENDS, M. GEIER, GOOS & KOENEMANN, W. KESSELRING, A. PURPUS, HERBERT GRAF SCHAFFGOTSCH, H. TEUSCHER, FRANZ ZEMAN UND H. ZÖRNITZ

HERAUSGEGEBEN VON

ERNST GRAF SILVA TAROUCA UND CAMILLO SCHNEIDER

Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage
XII und 418 Seiten mit 451 Abbild. im Texte und 12 Tafeln mit 23 farbigen Abbild. Friedensausstattung, holzfreies Kunstdruckpapier, Ganzleinenband mit Goldprägung

Preis: Grundzahl 20 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins (derzeit 400), somit gegenwärtig 8000 Mark / Für das Ausland: 20 Schweizer Franken oder entsprechender Preis in der Landeswährung *)

*) Von der Außenhandelsnebenstelle gemäß § 7 der Verkaufsordnung für Auslandslieferungen genehmigt

Der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, der Deutschen Gartenbaugesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst wird das Werk im Sinne des § 12 der Verkaufsordnung zum Vorzugspreis von Grundzahl 16, somit gegenwärtig 6400 Mark, angeboten

HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY A. G.
WIEN / G. FREYTAG G. M. B. H. / LEIPZIG

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

WILHELM PFITZER ges. gesch.

Samen- u. Pflanzengroßkulturen
Wilhelm Pfitzer
G. m. b. H.
Stuttgart-Fellbach
Gegründet 1844

Zuverlässigste Bezugsquelle für Gemüse- u. Blumensamen und Pflanzen aller Art. Geschäft für den gesamten Gartenbau.

Großkulturen winterharter Blütenstauden, Felsenpflanzen, erstklassige Sortimente von Begonien, Canna, Dahlien, Gladiolen, Rosen, Zimmerpflanzen, Beerensträucher, Schlinggewächse. Neuheiten eigener und fremder Züchtung.

Düngemittel / Vogelfutter
Pflanzenschutzmittel

Besuch unsrer mustergültigen und sehenswert. Kulturen gern gestattet.

Illustriertes Hauptpreisverzeichnis auf Verlangen.

Moderne Staudengärten
Neu-Anlage und Umänderung
Große eigene Kulturen

*

Verlangen Sie gratis und franko meinen neuen Spezialkatalog für Stauden (winterharte Blütenpflanzen)

Er bietet vom Guten das Beste!

*

Adolf Vivell
Gartenarchitekt
Olten (Schweiz)
Etablissement für moderne Gartengestaltung
Besuch kostenlos

Winterharte
BLÜTEN-STAUDEN
Sumpfstauden, Seerosen, Schnitt-Dekorationsstauden, alpine Felsenstauden, Cacteen, Freilandfarne, Ziergräser

SCHLINGER
Ampelopsis Veitchi u. and. Selbstklimmer, Clematis, Glycinen, Polygonum, Lonicera, Schlingrosen

FEINE ZIERGEHÖLZE
Neuester belehrender illustrierter Prachtkatalog geg. Einsendung von 300 Mark, welcher Betrag bei Auftragserteilung v. 3000 Mark zurückvergütet wird.

Kayser & Seibert
Großgärtnerei
Roßdorf-Darmstadt

Gut eingeführte Vertreter gesucht!

Gut eingeführte Vertreter gesucht!

Garten-Gestaltung
Beratung – Entwurf – Leitung Ausführung
Gartenpflege
Blütenstaudenpflanzungen nach Farbassociationen
L. Otto, Gartenarchitekt
Berlin O. 34
Romintener Straße 33

OS

Otto Wilh. Stein
Gartengestaltung
Dresden-Loschwitz
Pillnitzer Straße 20
Planung / Ausführung von Nutz- und Schmuckgärten
Verlangen Sie kostenlos illustr. Prospekt *„Schöne Gärten"*

Digitized by Google

trieben der genannten Actinidia, die einzig in ihrer Art unter den Schlingern sind. Dieser ist hier auf der Mainau völlig winterhart und gedeiht kräftiger als Ampelopsis megalophylla.

Sieht man die Entwicklung der Gehölze an diesem Ort, oder liest man davon, dann denkt man sicher an vorzügliche Boden- und Witterungsverhältnisse. Letzteres stimmt einigermaßen, doch sind die Bodenverhältnisse sehr ungünstig. Die Erdbodenschicht ist nur sehr schwach, oftmals knapp 30 Centimeter tief. Unten aber liegt blanker Fels, Kalkgestein. Das ist auch ein Grund, weshalb auf der Mainau Azaleen und Rhododendron nicht gedeihen. Die flache Bodenschicht läßt auch Bedenken kommen, wie lange sie wohl den hochragenden Bäumen noch genügen wird. In trockenen Jahren kann sie verhängnisvoll werden, wie es schon der Fall war. Wenn die Witterung auch als günstig anzusehen ist, haben strenge Winter, wie in den letzten Jahren, doch Schaden bereitet. So litten besonders ostasiatische Nadelhölzer, zum Teil recht stark. Auch haben die hohen, nun schon einige Winter völlig frei gebliebenen Chamaerops excelsa Schaden genommen und einen Teil der alten Wedel verloren.

Wie die ostasiatischen Koniferen, so ganz besonders Pinus excelsa, auch Picea morinda, hatten auch die schlanken Säulen der Cupressus empfindlich unter dem Frost der letzten Winter zu leiden. Sicher werden diese Schönheitsfehler jedoch durch einige gute Wachstumsjahre wieder wett gemacht.

Es ist bei Beobachtung der Entwicklung der einzelnen Gehölze und auch Stauden sonderbar zu finden, daß hier oder da die eine oder andere Art so prachtvoll gedeiht, die sonst recht mäßig vorwärts will. Wie die genannte Anemone japonica, fand ich auch *Rudbeckia Neumanni* in einer noch nie gesehenen Massenblüte, auffallend auch für die späte Zeit. Örtliche Verhältnisse sind hierfür maßgebend. So sah ich auch einige Tage vorher in Kempten i. Algäu die feine Scabiosa caucasica in einer solch kraftvollen Ausbildung, die geradezu Erstaunen erweckte. Denn diese Staude ist im allgemeinen als recht maßvoll im Wachstum zu finden. Als vorzüglich in der Entwicklung fand ich auf der Mainau noch einen prachtvollen, reich belaubten *Rhamnus imeretina* mit einer so großen, wirksamen Belaubung, desgleichen *Vitis Coignetiae*, einer unserer feinsten, leider auch unbekanntesten Ranker.

Paul Kache.

Zeitgemässe
GÄRTEN
A L
A-LILIENFEIN
Gartenarchitekt D.W.B.
STUTTGART
Beratung—Entwurf
Leitung—Ausführung

RICHARD W. KÖHLER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-STEGLITZ
KLEIST STR. 43
PARK- UND GARTENANLAGEN
EIGENE BAUMSCHULEN
GROSSE STAUDENKULTUREN

Gegründet 1720
Katalog
kostenfrei über
Obst- und Alleebäume
Ziersträucher
Rankpflanzen
Gartengeräte
Nadelhölzer
Sämereien
Weinreben
Stauden
Rosen
L. Späth
Großbetrieb für Gartenkultur.
Anlage von Parks, Gärten und Obstplantagen
Berlin - Baumschulenweg
Man bestelle das „Späth-Buch", M. 30.—
Kulturfläche 2000 Morgen

Freude
am
Garten
schaffen Sie sich durch Anpflanzung perennierender Stauden.
Beste Bezugsquelle für die Schweiz
Aug. Schweizer, Staudenkulturen
Florhof, Interlaken
Gewissenhafte Bedienung, unter Verwendung starker selbstgezogener Pflanzen.
Katalog steht Interessenten in der Schweiz kostenlos zur Verfügung!

Winterharte Schmuck- und Blütenstauden
Felsenpflanzen
J. Fehrle
Schwäb. Gmünd

Bücher
über Gartenkultur und alle anderen Fächer beziehen Sie schnellstens
aus Leipzig
*
Prospekte und Auskünfte gern
*
Heinrich Sauermann
Buchhändler
Leipzig-Eutritzsch

Meine Crescat neue Hauptpreisliste in Gemüse- und Blumen-Sämereien
für das Jahr 1923
erscheint im Dezember ds. Js.
Bei rechtzeitiger Bezugnahme auf diese Anzeige *Nr. 321* erfolgt nach Erscheinen Zusendung der Preisliste unter Beilage meiner illustrierten Broschüre »Die Hausapotheke im Garten«.
August Bitterhoff Sohn
Samenzüchterei u.-Handlung
Berlin O 34
Postkarte genügt!

Gladiolen
in farbenprächtigen Sorten
per 100 Stück Kc. 45.—
Gärtnerei Vöth
Mähr.-Schönberg C. S. R.

Gärtner, 26 J. alt, ledig, natl. ges., in all. Zw. d. Gärtnerei u. Landw. erf., *sucht Stellung* bei bess. Herrsch., am liebsten, wo er *Kutscherdienste* mit versehen kann. Geht auch ins Ausland. Eintritt kann sofort oder später erfolgen. Referenzen stehen zu Diensten. Ang. u. P. B. 100 a. d. Verlag d. Gartenschönheit Berlin-Westend

Weihnachtsgeschenke für jeden Freund der Gartenschönheit:

KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
51. BIS 60. TAUSEND

Die ursprüngliche Skizze, die einen so starken Beifall bei allen Gartenfreunden weckte, ist hier zu einem reichen Gemälde des Gartenjahres ausgeführt, das alle Seiten des Gartenlebens nach ihrer Jahresfolge in Wort und Bild darstellt, mit 25 farbigen und 75 schwarz-weißen großen Bildern

In Halbleinen gebunden in der *Schweiz* 8 Fr., in *Holland* 4 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 7 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 1,50 $

*

KARL FOERSTER
VOM BLÜTENGARTEN DER ZUKUNFT
NEUE BILDERFOLGE

Eine Mappe mit 9 farbigen Kunstblättern mit kurzem Text

In der *Schweiz* 2 Fr., in *Holland* 1 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,40 $

GARTENSCHÖNHEIT
3. JAHRESBAND / 1922

Der jetzt fertig vorliegende dritte Jahresband 1922 enthält neben zahlreichen größeren Textbeiträgen und Notizen 360 Bilder in Schwarz und 46 in Farbe, die durch die Einstellung der Hefte auf die Monatserscheinungen alljährlich für jeden Monat wieder neue Bedeutung erhalten

In Ganzleinen gebunden in der *Schweiz* 28 Fr., in *Holland* 12,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 26 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 5 $

*

EINBANDDECKEN

in Ganzleinen in der *Schweiz* je 3 Fr., in *Holland* 1,50 fl., in *Dänemark, Norwegen* und *Schweden* 2 Kr., in den *Vereinigten Staaten* 0,75 $

*

Zur Aufbewahrung der Hefte während des Jahres
SAMMELMAPPE
Preise wie für die Einbanddecken

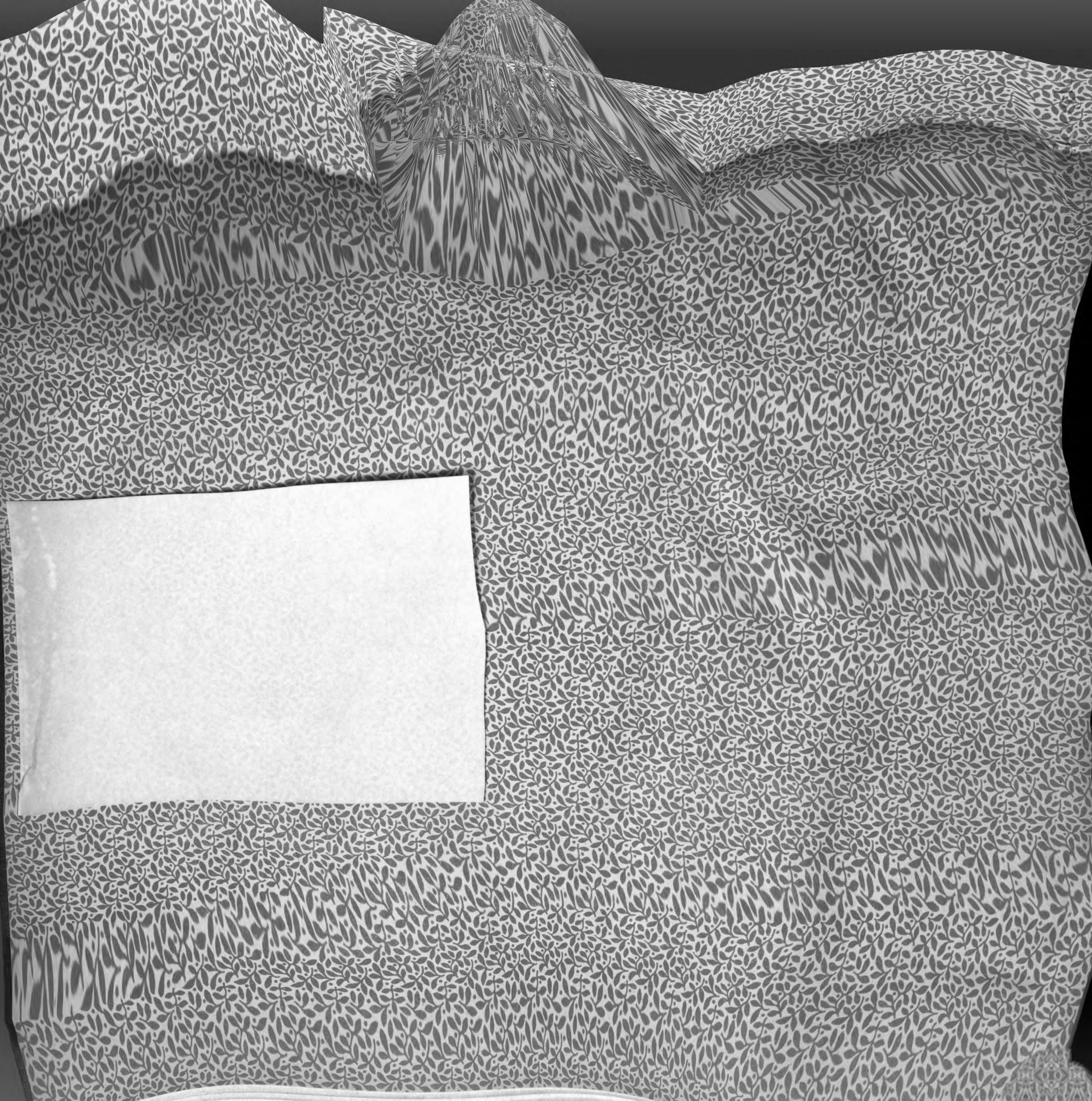
Die Versendung erfolgt portofrei / Zahlungen aus dem Auslande bar in Noten oder in Schecks auf dortige Banken, in der Schweiz auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 8421, in der Tschechoslowakei auf unser Postsparkassenkonto Nr. 79596 erbeten

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. M. B. H. BERLIN-WESTEND / AKAZIENALLEE 14

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H. in Berlin-Westend / Verantwortlich für die Schriftleitung OSKAR KÜHL in Berlin-Westend, für den Anzeigenteil D. KLETT in Berlin-Lichterfelde / Druck von THALACKER & SCHÖFFER in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google



E634.05
Gartenbau im
AUTHOR
Reich
TITLE
G194
3 Jahrg
1922
DATE DUE
BORROWER'S NAME
E634.05
G194
3 Jahrg.
1922

Digitized by Google

PENN STATE UNIVERSITY LIBRARIES
A000055552059
Digitized by Google